

Holger Niederhausen

Parthenophilie

Vom Mysterium der Liebe zum Mädchen

Band 6: Literatur, Kunst und Kommerz



Parthenophilie

Holger Niederhausen

Parthenophilie

Vom Mysterium der Liebe zum Mädchen

Band 6

Literatur, Kunst und Kommerz

1. Auflage September 2023

© Holger Niederhausen · Alle Rechte vorbehalten
Umschlagabbildung: Shutterstock / Christine Krahl, verändert.

Unnatural?
For a man to desire a girl?
*Unnatural?**

* aus: True Innocence #2.

Inhalt



Einleitung	11
Vorwort	15
I. Literatur	17
Das Mysterium des Mädchens	19
Die Welt der Märchen	22
Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre (1795/96)	33
Goethe: Faust I (1808)	47
Goethe: Die Wahlverwandtschaften (1809)	68
Kleist: Kätchen von Heilbronn (1808)	84
Kleist: Das Erdbeben von Chili (1807)	90
Fouqué: Undine (1811)	94
Puschkin: Eugen Onegin (1833)	113
Musset: Rolla (1833)	130
Tolstoi: Familienglück (1859)	138
Storm: Waldwinkel (1874)	169
Wedekind: Lulu (1895)	179
Mann: Der Kleiderschrank (1899)	197
Andreas-Salomé: Wolga (1902)	203
Winternitz: Vögelchen (1919)	210
Schnitzler: Traumnovelle (1925/26)	230
Kurz: Die Kinder der Lilith (1928)	236
Wharton: Die Kinder (1928)	255
Colette: The Tender Shoot (1943)	271
Lincoln: Down In The Reeds (1946)	277
Goetz: Tatjana (1944)	281
Gallico: Die Schneegans (1941)	289
Gallico: Kleine Mouche (1954)	295
Nabokov: Lolita (1955)	308
Nabokov: Der Zauberer (1939)	335
Frisch: Homo faber (1957)	342
Baird: A Shining Furrow (1973)	352
Blier: Beau Père (1981)	369
Duras: Der Liebhaber (1984)	381
Süskind: Das Parfum (1985)	386

Rice: Belinda (1986)	393
Lainé: Elena (1989)	408
Márquez: Von der Liebe und anderen Dämonen (1994)	425
Silva: The Faint-hearted Bolshevik (1995)	436
Einige weitere Beispiele	445
II. Malerei	447
Von Cranach bis Balthus	449
Mike Cockrill (geb. 1953)	452
Trevor Brown (geb. ca. 1965?)	459
Mark Ryden (geb. 1963)	467
Nicoletta Ceccoli (geb. 1973)	469
Chiara Bautista (geb. ca. 1977)	473
Jasmin Darnell (geb. 1987)	474
Jana Brike (geb. 1980)	475
Zensur	477
III. Fotografie	481
Von Carroll bis Henson	483
IV. Film	487
Hollywood: Der Nymphchen-Mythos	489
The Young One (MEX, 1960)	501
Valerie – Eine Woche voller Wunder (CZ, 1970)	501
Le farò da padre (I, 1974)	502
Taxi Driver (USA, 1976)	503
Bilitis (F, 1976)	503
Pretty Baby (USA, 1977)	503
Dieses obscure Objekt der Begierde (F/E, 1977)	503
Piccole Labbra (I, 1978)	504
Beau-père (F, 1981)	504
El Nido (E, 1981)	504
Verbotene Liebe (DDR, 1990)	505
Léon – Der Profi (F, 1994)	505
American Beauty (USA, 1999)	506
An Education (GB, 2009)	506
Breathe In (USA, 2013)	506
The Girl in the Book (USA, 2015)	507
Una (AUS, 2016)	507

Blame – Verbotenes Verlangen (USA, 2017)	510
Von ‚Sin City‘ bis ‚Sonnallee‘	511
...und viele weitere Beispiele	514
Sexualisierung?	521
La Casa de las Palomas (E, 1972)	523
Circle of Two (CAN, 1981)	524
Molly Maxwell (CAN, 2014)	526
Die Geschichte der Laura M. (F, 1979)	534
V. Eine Analyse der Filme und der Literatur	539
Die Filme	541
Die Literatur	544
VI. Musik	547
Marilyn Monroe	549
Beach Boys	549
Beatles	550
Steve Lawrence	550
Gary Puckett & The Union Gap	551
Ringo Starr	551
Kate Bush	552
Blondie	552
Police	553
Motörhead	554
Bruce Springsteen	554
Luciletric	555
Alizée	555
t.A.T.u.	555
Weitere Beispiele	556
‚The Willow Maid‘	556
VII. Werbung und Kommerz	559
Anmutige Erotik	561
Elle Fanning	562
Dakota Fanning	564
Weitere Beispiele	566
Germanys Next Top Model	568
The Voice Kids	572
Gemma Ward	573
Thylane Blondeau und Sophia Mechetner	575

„Lulu“ wirkt zu jung	577
Ausbeutung und Selbstausbeutung	581
Die japanischen „Idols“	583
Hinweise	587
Literatur	589
Register	591

Einleitung

Es gibt wunderschöne Worte, die nur in der gewöhnlichen Seele ihre Schönheit verlieren, ihrer Schönheit beraubt werden. Das Wort ‚Mädchen‘ gehört ohne alle Zweifel dazu. Und ebenso das aus dem Griechischen gebildete Wort *Parthenophilie*.

Um die Schönheit eines Fremdwortes in der Empfindung *erleben* zu können – so, wie Schönheit immer eine Frage des Empfindens, als Geschehen in der Seele, ist –, darf es einem nicht fremd bleiben. Man muss in das zu Erlebende eintauchen können. Es muss eine Begegnung werden – und die Begegnung verwandelt das zuvor Fremde in etwas nicht mehr Fremdes, in etwas (im besten Falle) immer mehr innig Bekanntes. Wobei es darum geht, das ‚Bekannte‘ nicht zu etwas ‚Gewöhnlichem‘ werden zu lassen, sondern zu etwas ... Geliebtem.

Parthenophilie... Was ist das? Das griechische Wort ‚philia‘ bedeutet die Liebe. Es steckt in der ‚Philo-sophie‘, im ‚Phil-antropen‘, aber dort wird es nur noch so dahingesagt. So kann selbst eines der schönsten Worte auf Erden in der Seele des gedankenlos Dahersprechenden all seinen Glanz und sein inneres Leuchten verlieren. Es bedeutet aber die *Liebe*.¹

Und ‚parthenos‘ bedeutet Jungfrau – so schon im griechischen Urtext der Bibel. Es ist das lateinisch-englische ‚virgin‘. Gemeint ist ein weibliches Wesen, das gebären kann, aber noch nicht geboren hat. Im Deutschen ist es das *Mädchen*. Das Wort Mädchen im weiteren Sinne wird mit dem Erreichen des gesetzlichen Erwachsenenalters nicht bedeutungslos. Auch ein 19- oder 20-jähriges weibliches Wesen kann noch ‚Mädchen‘ genannt werden. Entscheidend ist die Empfindungsqualität, die in dem Unterschied zwischen ‚Mädchen‘ und ‚Frau‘ liegt.

Die meisten Mädchen wollen schnell ‚erwachsen‘ werden, weil die meisten Erwachsenen auf die Nicht-Erwachsenen mehr oder weniger herabblicken. In Wirklichkeit hat das Mädchen der Frau etwas unendlich Kostbares *vor*aus. Gerade dieses Geheimnis soll in dem hier vorliegenden Werk erlebbar werden – ein Geheimnis, dessen sich die Mädchen wahrhaft nicht zu schämen brauchen, das sie vielmehr wie stille Königinnen in sich tragen können.

Parthenophilie ist also ein wunderschönes Wort, das aus zwei wunderschönen Worten besteht: dem Mädchen und der Liebe. Es ist die Liebe zum Mädchen. Zu dem Mädchen von der Geschlechtsreife an bis zu dem Moment, wo es aufhört, Mädchen zu sein...

Der Begriff selbst ist noch ziemlich unbekannt.² Das Phänomen an sich – die Liebe zu einem jungen Mädchen – beherrscht jedoch durchaus große Teile der Weltliteratur...

¹ Im Wort ‚Pädophilie‘ hat es sogar, dem herkömmlichen Verständnis nach, die Stufe der verabscheuungswürdigsten Erscheinungsform erreicht, so als würden die Pädophilen die Liebe selbst schänden. Die Wissenschaft, die den Begriff einführte, unterscheidet jedoch überhaupt nicht zwischen bloßem *Begehren* und *Liebe*. An die Öffentlichkeit gelangen naturgemäß vor allem Missbrauch und Verurteilung. Weitgehend unbekannt ist, dass pädophil empfindende Menschen ganz real eine weit überdurchschnittliche Liebe zu Kindern empfinden können – und dass Menschen mit dieser Empfindung niemals ‚übergriffig‘ werden würden.

² Bei Google erzielt er nur knapp 3.300 Treffer, die ‚Pädophilie‘ hat 150-mal so viele, die Homosexualität weit über 1000-mal so viele. Die meisten Menschen vermischen völlig unhinterfragt die Pädophilie (Liebe zu Kindern im vorpubertären Alter) mit einer Liebe zu Mädchen im geschlechtsreifen Alter, was etwas völlig anderes ist – was nur jene nicht stört, die ohnehin beides moralisch zutiefst verurteilen.

Und weder die Weltliteratur noch die Weltgeschichte hat sich sonderlich daran gehalten, welches Alter in welcher Epoche jeweils die gesetzliche Volljährigkeit oder ähnliches bezeichnete. Diese Grenze markierte jeweils nur, was in den Augen der herrschenden öffentlichen Meinung und Moral nicht mehr als ‚verwerflich‘, sondern ‚zulässig‘ galt. Die Liebe *selbst* jedoch hat sich an solche Kategorien noch nie gehalten. Sie lebte schon immer da, wo sie hinfiel. Und im Falle der Parthenophilie waren und sind es Mädchen...

Moralische Auffassungen sind nicht wie durch einen unsichtbaren Schalthebel zu ändern. Es kann sogar so sein, dass der Kopf sich sagt, ‚ich darf eigentlich nichts dagegen haben, ich habe gar nicht das Recht dazu‘ – und dass die übrige Seele ihr moralisches Urteil, ihr Verurteilen oder gar ihre Abscheu dennoch nicht ablegen kann. Gerade im Bereich der ‚Sexualität‘ – und dieser Bereich geht ja über Handlungen weit hinaus – sitzen die moralischen Vorstellungen zunächst extrem fest und tief, oft nehmen sie das Wesen regelrechter Tabus an. Ein Tabu ist eine moralische Auffassung, die nicht hinterfragt wird, weil sie geradezu kollektiv felsenfest verankert ist. Das sollte in unserem Zeitalter der Bewusstseinsinsel und der Freiheit eigentlich gar nicht mehr möglich sein – ist es aber nach wie vor.

Auf Wikipedia heißt es:

Tabus sind unhinterfragt, strikt, bedingungslos [...]. Dabei bleiben Tabus als soziale Normen unausgesprochen oder werden allenfalls durch indirekte Thematisierung (z. B. Ironie) oder bedecktes Schweigen angedeutet: Insofern ist das mit Tabu Belegte jeglicher rationalen Begründung und Kritik entzogen.

Das kann einem wirklich zu denken geben. Ein Tabu ist sozusagen die berühmte ‚Scheren im eigenen Kopf‘, schon die *Vorstellung* wird innerlich abgewehrt und nicht zugelassen. So ist es jeder Kritik entzogen, es ist ‚sakrosankt‘ – und das in unserem heutigen, sonst so gottlosen Zeitalter!

Wer das Tabu übertritt, der hat gleichsam *automatisch* mit dem geballten gesellschaftlichen Widerstand und der entsprechenden Verurteilung zu rechnen. Er wird mit diesem Übertritt – und das meint bereits die Hinterfragung des Tabus – zu einem ‚Outlaw‘, ja, buchstäblich stellt er sich außerhalb des Gesetzes der allmächtigen öffentlichen Meinung. Damit ist er gleichsam vogelfrei – ‚freigegeben zum Abschuss‘.

Jede Gesellschaft ist auf den Augen ihrer Tabus blind. Tabus sind wie sozialisierte Schamgefühle – sind sie erst einmal da, kann man ihnen nicht mehr entgehen. Man kann auch nicht mehr beurteilen, ob sie anerzogen sind oder nicht – es macht auch keinen Unterschied mehr. Eine puritanisch erzogene alte Jungfer wird nie in ihrem Leben einen FKK-Strand aufsuchen, sie könnte es überhaupt nicht aushalten. Und was ihr anerzogen wurde, wird sie für *unmittelbare*, göttlich-ewige moralische Wahrheit halten – und alles andere verurteilen. Das anerzogene Tabu ist ihr in Fleisch und Blut übergegangen.

In einer fast ebenso radikalen Weise ist heute die Liebe eines (mehr oder weniger älteren) Mannes zu einem Mädchen mit einem Tabu belegt. Man weiß zwar, dass ‚so etwas vorkommt‘, aber das weiß die alte Jungfer auch – auch sie weiß, dass es FKK-Strände gibt, und verurteilt sie trotzdem aufs Tiefste.

In unserer freiheitlichen Zeit würden die meisten Menschen nicht mehr so leicht zugeben, dass sie etwas ‚verurteilen‘. Vielleicht sind sie auch tatsächlich nicht so extrem wie die alte Jungfer – aber das Tabu kann viele Formen annehmen, auch etwas gemäßigtere. Dann sagt man sich in etwa: ‚Na ja, heute ist ja alles möglich, aber...‘ Mit anderen Worten: Ein ‚Geschmäcke‘ bleibt. Genau das *ist* aber gerade das Tabu. Bei aller vorgeschobener und eingebildeter Toleranz bleibt man beim Verurteilen – sogar noch, ohne es zu merken!

Doch so, wie die alte Jungfer das Nacktbaden, das Ins-Wasser-Gehen und Im-Sand-Liegen ‚wie Gott uns schuf‘, gar nicht kennt, sondern nur ihr *eigenes* Tabu und ihre eigenen daran angeknüpften Gefühle und ihre eigenen Verurteilungen Anderer – so ist es auch bei den anderen Tabus. Was man verurteilt, kennt man überhaupt nicht. Man kennt nur das eigene, völlig verzerrte Urteil darüber – und das verurteilt man dann. Um es noch extremer zu verdeutlichen: Die Nazis kannten die Juden überhaupt nicht. Aber es war bereits ein Tabu, einen Juden oder das wirkliche Judentum auch nur kennenlernen zu *wollen*. Das eherne Gebot war, es zu verachten und zu vernichten.

Die Unbefangenheit, das unbefangene Sich-Einlassen, das Zu-Verstehen-Suchen – das ist bei einem Tabu von vornherein ausgeschlossen. Es ist individuell und kollektiv *verboten*. Das ist die Schere im Kopf. Du darfst dich nicht annähern. Du darfst es nicht verstehen. Du darfst es nicht akzeptieren. Du musst es verurteilen. Es ist das Tabu.³

Im Falle der Parthenophilie, der Liebe insbesondere des Mannes zum Mädchen, geht mit diesem Tabu heute sogar noch die Tatsache einher, dass Kindheit und Jugend mit massiver medialer Unterstützung immer mehr sexualisiert werden, dass ferner die ganze Gesellschaft einem Jugendwahn unterliegt, wodurch eine geradezu hyper-schizophrene Situation entsteht.

Die hier vorliegenden Bände werden erlebbar machen, dass nicht die Parthenophilie, die Mädchen-Liebe, pervers (lat. ‚pervertere‘ = verwirren) ist, sondern *das Tabu selbst*. Sie werden auch erlebbar machen, dass die Liebe zum Mädchen viel, viel mehr betrifft als nur den sexuellen Aspekt, ja diesen nicht einmal notwendigerweise. Eine solche Wahnvorstellung – dass die Liebe zum Mädchen nur sexueller Art wäre – kann nur in einer Gesellschaft auftauchen, die *selbst* durch und durch sexualisiert ist. Das hat aber dann nicht mehr mit dem Mädchen oder der Liebe zu ihm zu tun.

Das Mädchen ist ein heiliger Kosmos. Erst, wenn man *dies* erleben kann, hat man auch das wahre Wesen der Parthenophilie begriffen. Was ein Mädchen ist, von seinem innersten Wesen her, das *Wunder des Mädchens*, habe ich in fast allen meiner bisher über siebzig Bücher von immer anderer Seite her versucht, erlebbar zu machen.

Parthenophilie im weiteren Sinne betrifft alles – von bloßem Begehren bis zu reinster Liebe. Das Erstere wird keinem Mädchen jemals gerecht, aber nicht einmal der begehrenden Seele selbst. Bloßes Begehren ist immer eine *Dekadenzform* menschlichen Daseins. Aber am Grunde selbst jedes Begehrens liegt etwas anderes, gerade beim Mädchen. Denn ein Mädchen lässt sich schlicht nicht auf ‚junge Haut‘ reduzieren. Es hat ein Wesen, und dieses übt eine Art hei-

³ Vergleiche auch die hervorragenden Bücher von Alice Miller, die die unvorstellbare Tiefe problematischer Konditionierungen im Eltern-Kind-Verhältnis erlebbar macht, insbesondere: ‚Du sollst nicht merken‘.

liger *Anziehung* aus. Dieses geheimnisvolle Wesen ist der Grund dafür, dass ein Mädchen unendlich *geliebt* werden kann.

Die *Liebe* aber, wo sie wahrhaft aufrichtig ist, kann auch einem Mädchen immer gerecht werden. Denn in der aufrichtigen Liebe steht das geliebte *Wesen* im Mittelpunkt, mit *seinen* Hoffnungen, Wünschen, Bedürfnissen. Im Gegensatz zum Begehren gibt es im Falle der Liebe nur noch eine entscheidende Frage: Was möchte das *Mädchen*? Möchte das Mädchen geliebt werden? Jede Liebe eröffnet die Möglichkeit, ganz real erwidert zu werden... Und spätestens dann hat die Außenwelt eigentlich nichts mehr zu sagen. Denn es geht einzig und allein um das Mädchen. Und es hat selbst ein Urteil.

Unabhängig von jedem konkreten Mädchen kann aber auch das *Wesen des Mädchens überhaupt* geliebt werden.

Das vorliegende Werk versucht, das Wesen der Parthenophilie wie auch das Geheimnis des Mädchens von verschiedensten Seiten aus erlebbar zu machen. Dabei ist es ein wenig wie bei den mittelalterlichen Mosaiken: Erst alle Teile zusammen ergeben das ganze Bild. Ich hoffe, dass das Bild, das sich auf diese Weise gestaltet, seinem lebendigen Gegenstand – dem Mädchen und der Liebe zu ihm – würdig ist. Ich hoffe, dass immer mehr erlebt werden kann, dass das Wesen der Parthenophilie, *als Liebe*, kein Verbrechen, auch keine ‚Abirrung‘, sondern etwas Heiliges ist – so heilig wie sein ‚Gegenstand‘:

Das Mädchen.

Vorwort zu diesem Band



Die Liebe zum Mädchen und zwischen Mann und Mädchen beschäftigte seit jeher auch die Dichter, die Literaten, aber auch die Maler, die Fotografen, die Regisseure, die Sänger ... und die Werbeindustrie.

Was durch den Missbrauchsdiskurs immer mehr wie ein Tabu erscheint, ist in Wahrheit ein Urbild von ungebrochener Macht – ja, das Tabu macht das Mädchen nur *noch* anziehender, was jeder psychologisch halbwegs geschulte Mensch wissen kann. Sogar das große romantische Ideal des Abendlandes ist die Liebe zwischen dem sowohl starken wie fürsorglichen Mann und der jugendlichen Frau an der Grenze zum Mädchen.

Immer aber gab es Männer, die *das Mädchen selbst* geliebt haben – und so offenbarten, *wie* liebenswert und begehrenswert im besten Sinne ein Mädchen ist. Es ist eben nicht nur eine ‚halbe Erwachsene‘, noch ganz unvollständig und daher auch ‚minder-wertig‘, sondern es besitzt wesentlich mehr als der Erwachsene, aber viele verschließen davor geradezu ihre Augen und Herzen. Unzählige Andere aber sehen es – und gerade die Künstler und auch Künstlerinnen machten es zum Thema ihrer Werke.

Ob Goethe oder Kleist, ob Puschkin, Storm, Wedekind oder Heinrich Mann, um nur einige der berühmtesten Namen zu nennen – dieser Band versammelt mehr als drei Dutzend ausführlich besprochener literarischer Beispiele (viele weitere sind dem siebten Band vorbehalten). Es folgt ein eigener Abschnitt zur Malerei und zeitgenössischen Beispielen von Malern und Malerinnen, in deren Werk auf verschiedenste Weise *das Mädchen* im Zentrum steht.

Nach einem Blick auf die Fotografie schließt sich der große Bereich der Filme an – sozusagen von ‚Pretty Baby‘ bis ‚Sonnenallee‘. Es zeigt sich, dass etwa Hollywood von Anfang an ganz ausdrücklich auf den Mythos des Mädchens geblickt hat. Eine Analyse der Filme und der Literatur zeigt dann, wie sehr dennoch Tabu und Unterdrückung des Themas wirken – in der Regel muss die wirkliche Beziehung zwischen Mann und Mädchen irgendwie verhindert werden, der Plot braucht also unbedingt eine Wendung, die dem Tabu entspricht...

Beispiele aus der Musik, der Song-Texte folgen – und ein ausführlicher Blick in den Bereich der Werbung und des Kommerzes rundet den Band ab. Auch hier zeigt sich, wie anziehend das *Mädchen* als Model ist – und wie umkämpft, bis hin zu einer absolut heuchlerischen Paranoia. Die ganze Faszination des Mädchens zeigt sich noch einmal in den japanischen ‚Idols‘, mit denen dieses Werk schließt.

Möge der umfassende Rundumblick den *Zauber* des Mädchens erlebbar machen – und zeigen, dass es jenseits von Ausbeutung und Missbrauchsdiskurs noch eine ganze Unendlichkeit gibt, die im *eigentlichen* Sinne das Mädchen ausmacht ... und die auch zutiefst geliebt werden kann und auch immer geliebt worden ist. Unzählige Male. Und nicht selten entsteht eine zärtliche Gegenseitigkeit, oder sogar die Liebe des Mädchens steht am Beginn...

Teil I
Literatur

Das Mysterium des Mädchens



Die Poesie der Jahrhunderte ist überreich vom Lied der Liebe gegenüber dem Mädchen. Wenn sich die heilige Liebe des Mannes für das Mädchen irgendwo in ihrer ganzen Schönheit offenbart hat, dann hier – in der Poesie. Die *Unschuld* des Mädchens wurde auch von Dichterrinnen besungen, aber der Mann war es, der diese Unschuld *geliebt* hat – schon immer, und er wird es auch für immer tun.

Ich habe in meinem Buch ‚Von den Mädchen‘ die schönsten Zeugnisse dieser Poesie beider Geschlechter über das Mädchen zusammengetragen. Dies kann hier nicht wiederholt werden. Darum soll dieser Teil mit Beispielen aus der Prosa-Literatur beginnen. Ein einziges Gedicht soll stellvertretend an dieser Stelle stehen – es ist dasjenige, mit dem jenes Buch über das Wesen der Mädchen endete:

Dein weiches Haar, dein leichtes Kleid,
die zarte Wölbung deiner Brust...
Wie ist so alles sanft!

Anmutig neigst du dein Antlitz der Rose zu,
wie lieblich ist, Mädchen, deine ganze Gestalt,
ist, was du bist, was du tust, was du zeigst.
Deine Erscheinung berührt so innig,
denn in ihr lebt so sehr dein Wesen...

Da trifft mich auf einmal dein unschuldiger Blick,
und bis ins Innerste getroffen
fühlt meine Seele sich erhoben
in ein heilig-reines Reich –
Mädchen, du Botin der Engel!

In diesem Gedicht lebt eine tiefe Wahrheit. Das Mädchen ist eine heilige Wandlerin. Und zu nichts anderem als zu *dieser* lebendigen Erkenntnis möchte dieser Band (wie auch alle anderen) hinführen. Ein solches Buch über die Mädchen, über *das* Mädchen, und über die Liebe zum Mädchen ist für einen Leser ganz nutzlos, wenn er beim Lesen nicht vom Wesen des Mädchens berührt wird.

Das Mädchen würde den Leser eine ganz andere Art zu lesen lehren – aber ... der Leser spürt diese Art erst, wenn das Wesen des Mädchens ihn schon berührt. Was für ein hilflos machendes Paradox! Um von diesem Buch etwas zu haben, müsste der Leser anders lesen als je zuvor – mit einer viel innigeren Anteilnahme. Zugleich aber würde er diese erst lernen, ihr Wesen empfinden, wenn er verstünde und empfindete, was das Wesen des *Mädchens* ist.

Wo also liegt der Beginn? Der Beginn läge in einem ersten Ahnen, dass das Wesen des Mädchens wirklich ein Mysterium ist – ein heiliges. Und er läge in einer ersten Sehnsucht, dieses heilige Mysterium kennenzulernen, es empfinden zu dürfen. Dazu aber müsste die Seele sich wieder daran erinnern, was eigentlich *Sehnsucht* ist. Wenn sie diese nicht mehr kennt, dann

kennt sie nur noch den nüchternen Intellekt. Mit diesem aber ist das Mädchen nicht zu erfassen. Es erschließt sein Wesen nur einem viel reineren *Seelischen*.

Letztlich offenbart sich das Mädchen nur dem, der in seinem eigenen Wesen dem Wesen des Mädchens *näherkommt*. Nicht so sehr äußerlich, denn das Wesen ist auch nichts Äußerliches, sondern innerlich. Das innerliche Näherkommen ist aber immer ein ... Ähnlichwerden. Erst eine tiefe Verwandlungsfähigkeit der Seele ist es, die von sich selbst loskommen kann und anderem näherkommen kann, in heiliger Annäherung sogar etwas *so* anderem wie dem *Mädchen...*

Das Heilige kann die Seele nicht erfassen, wenn es nicht etwas in ihr gibt, was *selbst* heilig zu werden vermag – und sei es, heilige Ehrfurcht...

Das Mädchen kann die Seele niemals empfinden, in seinem ganzen Wesen, wenn sie sich mit seinem Wesen nicht ganz erfüllt. Aber auch dies nicht grob, gierig, nüchtern, mechanisch, denn bei alledem hätte man immer nur ein *Nichts*, sondern so, wie das Mädchen selbst ist: sanft, vorsichtig, in einer großen Unschuld... Dem Mädchen kann die Seele sich nur nähern, wenn sie es in größter Unschuld versucht. Sonst kommt sie ihm nicht einen einzigen, winzigen Schritt nahe...

Diese Unschuld wird sie aber niemals aufbringen, wenn sie keine Sehnsucht danach in sich entdeckt. Ohne diese wird sie immer so bleiben, wie sie ist. Nur mit einer *Sehnsucht* wird sie sich verwandeln – und erst dadurch, durch diese Verwandlung, die die Sehnsucht mit ihr vollzieht, fähig werden, sich dem Mädchen zu nähern. Oder fähig werden, dass das Mädchen sich *ihr* nähern kann.

Auch diese Annäherung ist ein Mysterium. Das Mädchen ist ein Mysterium, und die Annäherung an das Mädchen ist *auch* ein Mysterium. Denn schon sie muss etwas von der heiligen Unschuld aufnehmen, die dem Mädchen so eigen ist. Sonst wird sie das Mädchen nie finden. Denn ohne diese Unschuld wird jede Annäherung eine Illusion bleiben, ein Fernbleiben, ja, eine Ent-fernung.

Und darum gilt für die Annäherung an das Mädchen dasselbe, was Saint-Exupéry über das Meer gesagt hat:

Wenn du ein Schiff bauen willst, beginne nicht damit, Holz zu sammeln, die Planken zu schneiden und Arbeit zu verteilen, sondern wecke im Herzen der Menschen die Sehnsucht nach dem großen, weiten Meer.

Das Mysterium des Mädchens ist wahrhaftig nicht kleiner als das große, weite Meer! Aber so, wie man das Meer niemals kennenlernen wird, wenn man keine Sehnsucht nach ihm hat, so wird man auch das *Mädchen* niemals kennenlernen, wenn es in der Seele keinen Ort gibt, wo die Sehnsucht lebt, dieses reine Wesen des Mädchens kennenzulernen. Zuerst muss die Seele die Sehnsucht finden – dann wird sie auch das Mädchen finden.

Alles andere sind nur Anfänge. Denn natürlich kann ein sich entfaltendes Kennenlernen des Mädchenwesens dazu führen, dass umgekehrt die Sehnsucht erwacht. Ein Berührtwerden vom Wesen des Mädchens kann dazu führen, dass man zum ersten Mal wirklich begreift, wie heilig dieses Wesen eigentlich ist – und dies kann die Sehnsucht lebendig machen, sich nun diesem Wesen *wirklich* zu nähern, mit allem aufrichtigen Bemühen.

Nichts erschließt einem sein Wesen, wenn man sich ihm nicht mit Hingabe zuwendet. Die Hingabe der eigenen Seele ist immer der Schlüssel, dass sich etwas auch seinerseits erschließen, öffnen, offenbaren kann. Die Hingabe der Seele führt zum Mysterium der Begegnung. Das Wesen des Mädchens erschließt sich demjenigen gern, der sich diesem heiligen Wesen *selbst* hingibt. Ich habe dieses ganze Mysterium der Begegnung in meinem Buch ‚Der Weg des Mädchens‘ (2017) beschrieben.

Jede Hingabe entspringt einer Sehnsucht. Woher aber entspringt diese Sehnsucht? Sie entspringt dem geheimnisvollen *Wissen* der Seele, dass dasjenige, was das Ziel der Sehnsucht ist, unendlich viel zu schenken hat... Die Seele *weiß* von dem Mysterium des Mädchens. Und insofern sie dieses Wissen verloren hat, weil sie zugleich auch *sich selbst* verloren hat und nüchtern, allzu verhärtet und empfindungslos geworden ist, geht es nur darum, dass scheinbar Verlorene wieder zu finden. Und auch dabei ist das Mädchen eine Retterin.⁴

Wenn es nun im Folgenden um Zeugnisse der Mädchenliebe aus der Literatur geht, so wird das Wesen des Mädchens einerseits wieder verhüllt werden, weil es in diesen Zeugnissen immer wieder um die Liebe des Mannes zum Mädchen gehen wird – und auch umgekehrt. Das Wesen des Mädchens ist *größer* als nur dieser Aspekt. In seiner ganzen Unschuld kann das Mädchen eine heilige Retterin *jeder* Seele werden. Dazu muss das Erleben der Seele nur zu dem Ursprung, zu dem reinen Urbild des Mädchens vordringen – und sich von *diesem* berühren lassen.

Dieser Band und auch der fünfte Band – sie offenbaren *und* verhüllen, beides gleichzeitig. Sie offenbaren vor allem das Mysterium, das zwischen Mann und Mädchen lebt. Das gerade ist dieses Geheimnis: Parthenophilie, die Liebe zum Mädchen. Und doch kann gerade diese Liebe des Mannes zum Mädchen auch etwas vom Wesen des Mädchens offenbaren – kann gerade sie offenbaren, *was es ist*, was der Mann liebt. Mag diese Mädchen-Liebe noch so sehr wie ein Rätsel anmuten. Sobald die Seele sich aufrichtig fragt, worin diese Parthenophilie besteht, wird sie selbst auch darauf gewiesen werden, was eigentlich ein *Mädchen* ist...

Und mehr und mehr wird sie dann sein heiliges Geheimnis empfinden können. Das Wesen des Mädchens...

⁴ Siehe unter anderem ‚Vom Wiederfinden des Fühlens‘ (2016) und ‚Der Weg des Mädchens‘ (2017).

Die Welt der Märchen



Der Ursprung der Parthenophilie liegt in der Welt der Märchen verborgen. Schon hier, in diesen ‚Geschichten‘, die aus dem Dämmerdunkel der Volksüberlieferung stammen und von Mund zu Ohr, von Generation zu Generation *mündlich* überliefert wurden, bevor sie dann von den Brüdern Grimm gesammelt und aufgeschrieben wurden,⁵ um nicht in einer sich verändert habenden Welt völlig verlorenzugehen – schon hier in den Märchen begegnet uns rein und wie in einem Urbild die *Liebe zum Mädchen*.

Und hier haben wir das ganze Geheimnis bereits vor uns, denn die Märchen sind eben nicht ‚wahre Geschichten‘, die sich äußerlich, in der ‚wirklichen‘, genauer gesagt, in der irdischen Welt ereignet haben, sondern es sind Urbilder, die von der *Seele* aufgenommen werden wollen und auch eine Urbedeutung für sie, die Seele, haben.

Was sind Urbilder? Es sind Bilder, die in ihrer Tiefe nicht erschöpft werden können. Bilder, die die Seele immer und immer wieder nähren – für immer. Bilder, die eine existenziell tiefe Bedeutung haben. Und so ist auch das *Mädchen* im Märchen ein leuchtendes, ein heiliges Urbild. Und dann ist zu fragen: *Wofür* ist das Mädchen ein Urbild, immer wieder? Aber diese Frage ist nicht mit intellektuellem, unbeteiligten, kaltem Sinn zu stellen, sondern mit Ehrfurcht. Mit liebender, mit sehnsuchtsvoller Seele – mit einer Seele, die durch ihre eigenen, in ihr aufsteigenden Empfindungen in tiefstem Grunde bereits um die Antwort weiß...

Das Mädchen ist Urbild für die *Unschuld*. Für die reine Seele. Es ist eben nicht Frau, die mit praktischem Sinn die Lebensvorgänge zu gestalten weiß, aus einer Übersicht und einer weiblichen Weisheit heraus, sondern es ist *Mädchen*, mit nichts in der Hand als seinem reinen Herzen, seiner reinen Seele, seinem heilig-guten Willen...

Das Mädchen ist schwächer und unfähiger als die ganze es umgebende übrige Welt – aber es ist inmitten dieser Welt wie ein heimlich-heilig leuchtender Diamant. Sein Herz ist erfüllt von etwas Unbeschreiblichem, etwas, was so nur das Mädchen hat – und was in einer Art Gegensatz zu der übrigen Welt steht, die dieses heilige Etwas nicht mehr hat. Aber diese übrige Welt *sieht* es – auch wenn sie es nicht erkennt, nicht in seinem Wesen erkennt. Und sie hasst das Mädchen, sie verspottet es, sie begehrt es oder sie liebt es. In allen Arten, die nur denkbar sind, reagiert die Welt auf das Mädchen – aber immer reagiert sie, weil sie fortwährend etwas wahrnimmt, etwas unglaublich Starkes, etwas, das man gar nicht *nicht* wahrnehmen kann...

Das Mädchen konfrontiert die Seele mit ihrem eigenen So-Sein – und es konfrontiert die Seele mit dem, wie sie sein *sollte*. Denn es konfrontiert sie mit *seinem* Sein, und dies, ohne es überhaupt zu wollen, denn es kann ja nichts dafür, wie es ist. Und doch kann es unendlich viel

⁵ Schon 1697 veröffentlichte Charles Perrault acht Prosamärchen, deren Kern er mündlichen Überlieferungen entnahm und die die Vorlage einiger der bekanntesten Grimms-Märchen bilden. Zu den acht Märchen gehören ‚Die schlafende Schöne im Walde‘ (Dornröschen), ‚Rotkäppchen‘, ‚Blaubart‘, ‚Der Gestiefelte Kater‘, ‚Aschenputtel oder Der kleine gläserne Schuh‘ und ‚Der kleine Däumling‘. Wikipedia: Charles Perrault. • Die erste Ausgabe der Brüder Grimm erschien 1812. Wikipedia: Grimms Märchen.

dafür. Aber es will ja niemanden, keinen einzelnen Menschen ‚vor den Kopf stoßen‘, es will einfach nur das Gute, seinen ureigenen Weg gehen und in Ruhe gelassen werden. Aber es rührt mit seinem Wesen die ganze Welt auf – denn es rührt sie *an*, oder es rührt an ihre wund- den Punkte, einfach dadurch, dass es *sein* Wesen so wenig verbergen kann.

Mit dem Mädchen tritt die *Unschuld* in die Welt – jene Unschuld, die die Welt gerade verlo- ren hat. Und die Welt verdammt es, sucht um jeden Preis, es sich aus den Augen zu schaffen ... oder sie liebt es, beginnt, es unendlich zu lieben. Das ist der Unterschied zwischen der bö- sen Stiefmutter und dem Königssohn oder dem König selbst.

Und jede *Vermählung* bedeutet ja und ist ein tiefes Bild für eine Einswerdung. In dem Maße, in dem der König sich mit dem schönen Mädchen vermählt, kann er von dessen Wesen nicht unberührt bleiben. Und aus keinem anderen Grunde wollte er sich nur mit ihm und nieman- dem sonst vermählen, *weil* er bereits auf den ersten Blick von seinem Wesen berührt wurde... Aber die Berührung, die innere Berührung der Seele, soll zu einer tiefen *Verwandlung* wer- den, nur dann offenbart sich ihre Wahrheit.

Das Mädchen soll die heilige Verwandlerin der Seele sein. Die Seele soll die unbeschreibliche Unschuld des Mädchens auch in sich aufnehmen – sie soll sich von ihr ganz durchdringen las- sen. Sie soll sich von dem *Mädchen* ganz und gar durchdringen lassen. Verwandeln lassen. Heilen lassen.

So rein und so heilig und so gut werden wie das Mädchen...

Dies sind die Urbilder der großen, weisen Märchenwelt. Und obwohl es Bilder sind, ‚nur‘ Bilder, sind sie doch der Ursprung der Parthenophilie überhaupt – der Liebe zum Mädchen. Denn in jeglicher Liebe zum Mädchen wirkt dasjenige, was in diesen Bildern der Märchen rein und absolut zum Ausdruck kommt: die Sehnsucht nach der Unschuld. Denn das Mädchen *ist* die Unschuld. Das Mädchen ist die verkörperte Unschuld, und nur in ihm tritt sie in Er- scheinung.

Sie tritt natürlich auch in jedem kleinen Kind zur Erscheinung. Aber das Wesen des Mäd- chens ist gerade, diese Unschuld zu bewahren, zu hüten und zu einem unbeschreiblichen, er- schütternden *Aufblühen* zu bringen.

Neben diesem Aufblühen der Unschuld blüht im Mädchen natürlich noch etwas anderes auf, und das ist ihre leibliche Jugend. Im Mädchen, dem Urbild nach, vereint sich innere und äuße- re Schönheit in einer wiederum unbeschreiblichen Vollkommenheit. Und gerade *deswegen* ist die Offenbarung seiner Unschuld so tief, so welterschütternd.

Denn die äußere Schönheit beginnt – gerade durch ihre Verbindung mit der inneren Schön- heit, nach der die Seele sich *eigentlich* sehnt –, ein Begehren zu erregen. Und so ruft das Mädchen gerade die ‚niederer‘ Triebe hervor – während es selbst von diesen gar nichts weiß; während diese in ihm gar nicht leben und es sie auch in der übrigen Welt eigentlich überhaupt nicht vermutet. Und so wird es mit ihnen buchstäblich unvermutet konfrontiert – aber kon- frontiert die Welt zugleich mit *seinem* Wesen, mit der völligen Unschuld.

Gerade dies macht die Offenbarung des Mädchens so erschütternd – die Tatsache, dass es die Offenbarung eines tiefen Gegensatzes zur übrigen Welt ist. So muss man es aussprechen: Das Mädchen ist der tiefe Gegensatz zur übrigen Welt. Die Welt kann das Mädchen allenfalls lieben – aber sie liebt es, weil es so vollkommen anders ist als sie. Gerade deshalb liebt sie es... Oder sie hasst es. Um dasjenige zu vernichten, was ihr allein durch sein Dasein ihr eigenes Wesen offenbart.

Die Welt liebt das Mädchen, wenn sie sich selbst ändern will. Sie hasst es, wenn sie sich nicht ändern will... In jedem Fall aber zeigt das Mädchen der Welt ... wie sie sein *sollte*.

Und dies ist das Wesen der Parthenophilie: Die Liebe zum Mädchen ist in tiefstem Sinne *immer* die Liebe zu jenem Wesen, das den Mittelpunkt des Menschenwesens schöner und heiliger in sich trägt als jeder andere und als alles andere. Das Mädchen hat eine einzige heilige Aufgabe, die es ganz und gar erfüllt. Es ist Hüterin der reinen Seele... Dieser Aufgabe ist es treu, mit allem, was es hat.

*

In Grimms Märchen ‚Die sechs Schwäne‘⁶ verirrt sich ein König auf der Jagd in einen großen Wald – so, wie die Seele sich in der heutigen Zeit völlig in die Welt des Äußerlichen verirrt hat. Eine Hexe zeigt ihm den Weg unter der Bedingung, dass er sich mit ihrer schönen Tochter vermählt. ‚Der König in der Angst seines Herzens willigte ein [...], und er sah wohl, daß sie sehr schön war, aber sie gefiel ihm doch nicht, und er konnte sie ohne heimliches Grausen nicht ansehen.‘

Der König heiratet das Mädchen – aber er fühlt sehr wohl, dass sie nicht seine *wahre* Gemahlin ist. All dies sind unglaublich deutliche Bilder, die der Seele tiefe Wahrheiten vor das Auge stellen...

Und dann heißt es, dass der König *schon einmal* verheiratet gewesen war und von seiner ersten Gemahlin sechs Knaben und ein Mädchen hatte. Diese geliebten Kinder nun verbarg er vor der neuen Schwiegermutter in einem einsamen Schloss mitten in einem Wald.

Die böse Königin aber gelangt durch Bestechung der Diener an das Zauberknäuel, das dem König jedesmal den Weg zeigt, und als die Knaben ihr, glaubend, es sei der Vater, entgegenspringen, verwandelt sie sie mit verzauberten Hemden in Schwäne. Aber das Mädchen war nicht mitgelaufen. Und am nächsten Tag findet der König nur es – und fragt nach seinen Brüdern.

„Ach, lieber Vater“, antwortete es, „die sind fort und haben mich allein zurückgelassen“, und erzählte ihm, daß es aus seinem Fensterlein mit angesehen habe, wie seine Brüder als Schwäne über den Wald weggeflogen wären, und zeigte ihm die Federn, die sie in dem Hof hatten fallen lassen und die es aufgelesen hatte.

Der König trauerte, aber er dachte nicht, daß die Königin die böse Tat vollbracht hätte, und weil er fürchtete, das Mädchen würde ihm auch geraubt, so wollte er es mit fortnehmen. Aber es hatte Angst vor der Stiefmutter und bat den König, daß es nur noch diese Nacht im Waldschloß bleiben dürfte.

⁶ Projekt Gutenberg. Auch für die folgenden Zitate.

Und alles spricht von der Unschuld. Die Klage des Mädchens; wie es andererseits aber nur treu berichtet, sein Schicksal ergeben hinnehmend. Selbst das ‚Fensterlein‘, das von tiefster Bescheidenheit zeugt. Und dann die treue Sorge, mit der es jede einzelne Feder aufgelesen hatte...

Der König vermutet nicht einen Moment, dass die Königin die böse Tat vollbracht habe, und er will das Mädchen zu sich nehmen, damit es ihm nicht auch noch geraubt werde. Aber das Mädchen hat Angst vor der Stiefmutter und bittet den Vater, nur noch diese Nacht im Waldschloss bleiben zu dürfen.

Das arme Mädchen dachte: Meines Bleibens ist nicht länger hier, ich will gehen und meine Brüder suchen.

Welch eine unschuldige Treue und Hingabe! Sein einziger Lebensinhalt sind nun die Brüder, die es suchen möchte, wiederum mit allem, was es hat.

Es geht in den Wald hinein und findet nach einer Nacht und einem Tag, als es vor Müdigkeit nicht mehr weiterkonnte, eine Wildhütte, darin eine Stube mit sechs kleinen Betten, und als die Sonne untergeht, fliegen sechs Schwäne herein, die sich am Abend jeweils für eine Viertelstunde in Menschen verwandeln können.

Das Schwesterchen weinte und sagte: „Könnt ihr denn nicht erlöst werden?“

Und dann hört es von den Brüdern den einzigen Weg: Wenn es sechs Jahre lang nicht sprechen und lachen würde und in dieser Zeit sechs Hemdchen aus Sternblumen nähen würde. Und wieder liegt in dieser Bedingung ein Einziges: absolute Treue und Hingabe.

Das Mädchen aber faßte den festen Entschluß, seine Brüder zu erlösen, und wenn es auch sein Leben kostete. Es verließ die Wildhütte, ging mitten in den Wald und setzte sich auf einen Baum und brachte da die Nacht zu. Am andern Morgen ging es aus, sammelte Sternblumen und fing an zu nähen.

Aber nun kommt der König des Landes, in dem sie sich befindet – sei es, dass sie den anderen Wald längst verlassen hat, sei es, dass schon jener Wald mit dem geheimen Schloss bereits nicht mehr ihrem Vater gehört hatte –, auf der Jagd mit seinen Jägern zu jenem Baum, auf dem das Mädchen saß.

Sie riefen es an und sagten: „Wer bist du?“ Es gab aber keine Antwort. „Komm herab zu uns“, sagten sie, „wir wollen dir nichts zuleid tun.“ Es schüttelte bloß mit dem Kopf. Als sie es weiter mit Fragen bedrängten, so warf es ihnen seine goldene Halskette herab und dachte sie damit zufriedenzustellen. Sie ließen aber nicht ab, da warf es ihnen seinen Gürtel herab, und als auch dies nicht half, seine Strumpfbänder, und nach und nach alles, was es anhatte und entbehren konnte, so daß es nichts mehr als sein Hemdlein behielt. Die Jäger ließen sich aber damit nicht abweisen, stiegen auf den Baum, hoben das Mädchen herab und führten es vor den König.

Diese Stelle erinnert unweigerlich an ‚Die Sterntaler‘. Was sie unterscheidet, ist nur die Tatsache, dass das Mädchen nicht angesichts einer Not anderer alles gibt, was es hat, sondern angesichts einer eigenen Not – um die Bedrängung durch die Jäger abzuwehren. So lebt in die-

ser Stelle eine ganz unschuldige Erotik. Das Mädchen gibt alles hin – und kann doch nicht verhindern, dass all dies nicht genügt...

Der König fragte: „Wer bist du? Was machst du auf dem Baum?“ Aber es antwortete nicht. Er fragte es in allen Sprachen, die er wußte, aber es blieb stumm wie ein Fisch. Weil es aber so schön war, so ward des Königs Herz gerührt, und er faßte eine große Liebe zu ihm. Er tat ihm seinen Mantel um, nahm es vor sich aufs Pferd und brachte es in sein Schloß. Da ließ er ihm reiche Kleider antun, und es strahlte in seiner Schönheit wie der helle Tag, aber es war kein Wort aus ihm herauszubringen. Er setzte es bei Tisch an seine Seite, und seine bescheidenen Mienen und seine Sittsamkeit gefielen ihm so sehr, daß er sprach: „Diese begehre ich zu heiraten und keine andere auf der Welt“, und nach einigen Tagen vermählte er sich mit ihr.

„Weil es aber so schön war...“ Jede andere Verweigerung hätte den Unmut und Zorn eines Königs auslösen müssen. Nicht aber die Unschuld und die unschuldige Schönheit des *Mädchens*. Und so verhärtet sich sein Herz nicht in Unmut, sondern wird gerade gerührt. Und so fasste es, das Herz des Königs, eine große Liebe zu ihm – zu dem Mädchen. Parthenophilie – die Liebe zum Mädchen.

Denn dass das Mädchen längst heranwachsend ist, kein Kind mehr, das zeigt sich wenig später. Der König möchte dieses Mädchen *heiraten* – sie und keine andere. Das ist der andere Unterschied zum Sterntaler-Mädchen. Denn dieses wird ausdrücklich noch als ‚*kleines Mädchen*‘ bezeichnet. Das Mädchen, das die Schwester der sechs Brüder ist, scheint dem Vater gegenüber auch noch ein ‚liebes Kind‘ zu sein, dennoch ist es dem anderen König gegenüber bereits in dem Alter, es sich vermählen zu können. So mag es zwischen zwölf und vierzehn Jahre alt sein...

Aber als das Mädchen ein Jahr später ein Kind zur Welt bringt, nimmt die böse Mutter des Königs es ihm weg, bestreicht den Mund des Mädchens im Schlaf mit Blut und klagt es als Menschenfresserin an. Der König glaubt es nicht. Das Mädchen aber konnte ja nur schweigen – und nähte treu und beständig an den Hemden für die Brüder. Als es ein Jahr später wieder ein Kind zur Welt bringt, tut die böse Schwiegermutter das Gleiche, doch der König glaubt noch immer fest an das Mädchen, das nun zwischen vierzehn und sechzehn Jahre alt ist:

„Sie ist zu fromm und gut, als daß sie so etwas tun könnte, wäre sie nicht stumm und könnte sie sich verteidigen, so würde ihre Unschuld an den Tag kommen.“

Als sie aber das dritte Mal angeklagt wird und nichts erwidert, muss der König sie dem Gericht übergeben, das sie zum Feuertod verurteilt. Doch an eben diesem Tag hat das Mädchen endlich die sechs Hemden fertig – und geht mit ihnen zum Scheiterhaufen. Welch eine Treue...

Und als das Feuer eben entzündet werden soll, rauschen die Schwäne heran, und sie kann ihnen die Hemden überwerfen und der Zauberbann wird gebrochen. Und nun darf das Mädchen endlich auch sprechen – und sie kann dem König den ganzen Betrug seiner bösen Mutter erzählen, die daraufhin die dem Mädchen zedachte Strafe erleidet.

Wenn dieses Märchen Bild für tiefe Seelenwirklichkeiten ist und wenn das Mädchen das Urbild der reinen Seele ist – was sind dann seine Brüder?

Man möge einmal an die sechs Sinne denken... Die sechs Sinne als Brüder der Seele, als ihre lieben Geschwister, von Natur aus. Aber nun verfallen sie einem Zauber, dürfen nicht mehr

rein menschlich sein, müssen ein Tierkräften verhaftetes Leben führen. – Und ist dies nicht das Schicksal der Sinne heute? Dass sie unerlöst in der Welt umheriren müssen, immer nur für Momente wahrhaft *menschlich*?

Was aber kann sie allein erlösen? Es ist ihre Schwester, die Seele. Und nur dann, wenn sie vollkommen rein und treu ist, bis ins Innerste. Treue und Unschuld der Seele erlöst ihre Brüder. Wenn ihnen die weißen Hemden aus Sternenblumen übergeworfen werden, dann werden sie wieder erlöst. Diese Hemden bestehen aus himmlischer Unschuld, und sie wurden gewoben *mit* liebender Unschuld und Treue. Überkleidet von wahrer Unschuld und durchdrungen von tiefer Liebe werden die Sinne wieder *menschlich*. Das ist die heilige Wahrheit.

Erlöst aber werden sie vom Wesen des *Mädchens*. Erlöst werden sie, wenn die Seele so wird, wie das Mädchen *ist*.

Und auch der König oder Königssohn, das menschliche Ich-Wesen, liebt nichts anderes und nichts mehr als die unschuldige Seele – das *Mädchen*. Die Seele vermählt sich dem Geist, wenn sie unschuldig wird – unschuldig, rein, treu und hingebungsvoll. Dann gewinnt sie ein ganzes Königreich, und das Königreich gewinnt *sie*...

*

Nach dieser *heiligsten* Ebene der Märchen wollen wir noch einige andere Aspekte betrachten, zumal der Feminismus die Märchen umfassend diskreditiert hat.

Feministinnen kritisieren bereits die Verherrlichung des *schönen* Mädchens. Letztlich ist die Schönheit des Mädchens im Märchen immer heiliges Symbol tiefster *Seelenschönheit*. Aber begeben wir uns einmal in irdischere Sichtweisen, so ist die Liebe des Mannes zur Mädchenschönheit eine absolute Tatsache. Es ist auch bei Frauen nicht anders, dass sie sich in jene Männer verlieben, von denen sie sich angezogen fühlen, sei es durch das Aussehen, sei es durch bestimmte Charaktereigenschaften.

Für welchen Mann würde eine *Frau* heldenhaft leiden und kämpfen? Aber es spielt natürlich auch eine Rolle, dass im Mann die Anziehung durch *Schönheit* sehr stark ist, während für die Frau mehr und ausschließlicher die inneren Werte zählen. Das dem Mann vorzuwerfen, ist ungerecht, denn das weibliche Geschlecht *ist* nun einmal schön(er) – und betört daher auch durch diese Schönheit. Sollte ein Mann dieses Schönheitsempfinden schlicht ausschalten, wenn es so schöne weibliche Wesen gibt? Und eine bestimmte äußere weibliche Schönheit kündigt auch von der inneren, denn Leibe und Seele sind nicht getrennt. Die unendlich schöne Prinzessin des Märchens ist eine tiefe *Wahrheit*. Und ihre Anmut und ihr Liebreiz *sind* bereits Offenbarung tiefer innerer Qualitäten.⁷

⁷ Man kann nun für immer die verschiedenen Qualitäten gegeneinander ausspielen. So kann man auch die Frauen, die sich in intelligente Männer verlieben, fragen: warum nicht in starke oder mutige Männer? Und umgekehrt. Oder warum nicht in gerechte Männer, in sanfte, in grobe – das innere Ideal ist nun einmal nicht immer gleich. Auch nicht jeder Mann liebt ‚die anmutige, liebreizende Prinzessin‘. Manchem Mann ist sie vielleicht *zu* sanft oder zu zurückhaltend oder zu gut erzogen, nicht ‚verdorben‘ genug. Dennoch werden die *meisten* Männer irgendwo innerlich ein Ideal von einer solchen liebreizenden Prinzessin in sich tragen, die sich ihrem Helden hingeben wird, weil sie auch von *ihm* ein Bild in sich trägt. Nun müssen die meisten Frauen damit umgehen, dass sie keine Prinzessinnen sind – und die meisten Männer da-

Ein weiterer Kritikpunkt ist, die Märchen würden Mädchen zu Passivität und Fremdbestimmung erziehen. Schneewittchen im Todesschlaf oder das gehorsame Aschenputtel wird vom Prinzen erlöst und ‚bekommt‘ ihn – und das war es (und die Ehe wird dann sicher genauso passiv und gehorsam).

Dem wäre zu entgegnen, dass man die Märchen mit viel größerem Recht als eine Verherrlichung des *Mädchens* sehen kann. Im Grunde ist der *Prinz* nur Beiwerk! Die Kritik am *braven* Aschenputtel verkennt die wahre Natur des Märchens völlig. Nicht nur für ein Kind geht es um viel tiefere, umfassendere Ebenen.⁸ Und kein Kind wird das Märchen so verstehen, dass es brav jede Arbeit verrichten muss. Jedes Kind wird verstehen, dass das Böse am Ende bestraft und das Gute belohnt wird – und das ist etwas völlig anderes. Nicht Fügsamkeit wird hier anerzogen, sondern der Glaube an das Gute und vor allem die Liebe zum Guten!

Aber des Weiteren *ist* Duldsamkeit und Bescheidenheit eine Tugend. Eine Seele wird in stillem Erdulden auch wahrhaft *schön*. Dennoch wird eine zur Auflehnung geneigte Seele sich von einem solchen Märchen wohl kaum zur Duldsamkeit bringen lassen. Nein – diese Märchen haben einen ganz anderen Sinn. Sie sollen der Seele ein Wissen über die Wahrheit innerer Schönheit vermitteln; über die Unantastbarkeit des inneren Heiligtums, in dem die Liebe zum Wahren, Schönen und Guten lebt, und *diese* Wahrheit nimmt jedes Kind intuitiv und unmittelbar auf. Ein Mädchen, das schließlich alt genug ist, um sich wehren zu können, *wird* gegen jede Art von Unterdrückung und versuchte Konditionierung aufbegehren. Aber bis dahin muss es in seinem Inneren einen Ort haben, wo die Hoffnung lebt, das Vertrauen in den eigenen Wert, in die heilige Unantastbarkeit des eigenen Wesens. *Das* vermittelt jedes Märchen – für Jungen und Mädchen gleichermaßen, gerade aber für Mädchen. Es erzieht nicht zur Fügsamkeit, es ist ein innerer Schutz, eine Art Amulett – bis das Mädchen die Kraft hat, *seinen* Weg zu gehen.

Auf der *ganz* basalen Ebene reproduzieren die meisten Märchen irgendwo Grundmuster einer männlich dominierten Welt – aber das tun Feministinnen in anderer Weise auch. In demselben Moment aber, wo man das Mädchen *auch* als heiliges Symbol für die Seele sehen kann – und die Hochzeit mit dem Königssohn als die wunderbare Erlösung aus dem Bannzustand von Materialismus und Sinnensucht, verändert *jedes* Märchen seinen Gehalt völlig.

Teilweise wird sogar darauf verwiesen, dass zum Beispiel weibliche Neugier in Märchen viel öfter ein Tabu und ein Versagen in Bezug auf eine Gehorsamsprobe sei, wie ja schon der ‚Sündenfall‘ *weiblicher* Neugier zugeschrieben wird. Wenn dann allerdings ausgerechnet ein Märchen wie ‚Blaubart‘ als Beleg herangezogen wird, erweist sich die ganze tendenziöse Argumentation – denn der frauenmordende Blaubart, der dann auch folgerichtig von den Brüdern des Mädchens getötet wird, kann absolut nicht für ‚pädagogische Zwecke‘ erhalten. Andererseits ist ein Übertreten *ewiger* Gesetze für die Seele tatsächlich stets von existenziellem Schaden – man denke erneut an den Verlust des Zusammenhangs mit einer göttlichen Welt

mit, dass sie keine Helden sind. Aber sie können es ja beide *werden*. Und eine Feministin, die lieber Direktorin oder Amazone werden will, muss sich einen Mann suchen, der *das* mag.

⁸ Nicht nur Bruno Bettelheim betonte: ‚Kinder brauchen Märchen‘ (1976). Schon Einstein betonte die Wichtigkeit von Märchen für die Entwicklung von Imagination und echter, kreativer Intelligenz. Das vielfach genannte Zitat ‚If you want your children to be intelligent, read them fairy tales...‘ ist jedoch kein Original-Wortlaut. Stephen Winick: Einstein’s Folklore. Folklife Today, blogs.loc.gov, 18.12.2013.

und an ein Versinken in Materialismus und Sinnleere. Auch das Märchen ‚Marienkind‘ enthält ein Verbot, das übertreten wird, und doch ist das Mädchen von der unendlich gütigen Jungfrau Maria regelrecht *gesegnet* – und jegliche Strafe wird von der Himmelskönigin bis zuletzt verhindert.

Viele Märchen geben dem Mädchen eine sehr aktive Rolle. In den isländischen Märchensagas kommt des öfteren die Figur des ‚Mädchenkönigs‘ vor.⁹ Im Grimms-Märchen ‚Das singende, springende Löweneckerchen‘ wird die dritte und jüngste Tochter eines Mannes von einem Prinzen in Gestalt eines Löwen beansprucht, der später aber für sieben Jahre in eine weiße Taube verwandelt wird. Das ihn liebende Mädchen kann ihn nur erlösen, wenn sie seinen Spuren – Blutstropfen und Federn – folgt. Als sie am Ende dieser Zeit keine Spuren mehr findet, steigt sie bis zu Sonne und Mond hinauf (!), und alle, auch die Winde, helfen ihr. Sie tritt sogar einem Lindwurm entgegen und gewinnt den verzauberten Prinzen am Ende wieder.

Die Matriarchatsforscherin Heide Göttner-Abendroth verweist darauf, dass der Urkern der Märchen vielfach im Mythos liegen kann¹⁰ – und sich immer wieder Spuren der Göttin finden, die entweder allein herrschte oder mit einem ‚Heros‘, den sie durch Initiation, Tod und Auferstehung schickt.¹¹ Mit dem Aufkommen des Patriarchats mussten diese Inhalte verborgen werden,^[110] später wurden sie von diesem verfälscht und schrittweise völlig unterschlagen.^[122f] ‚Frau Holle‘ ist jedoch noch als eine sehr alte weibliche Gottheit erkennbar.^[112f]¹² Auch Aschenputtel und ihre wundersam aus dem Jenseits ihr beistehende ‚tote Mutter‘ können als Priesterin und Göttin gedeutet werden, Zauberbaum und Gewänder als Symbole des Lebensreichtums.^[114]

Aus der nichtmenschlichen ‚Anderwelt‘ kommend sind die chinesischen Fuchsgeister oder Fuchsfeen, die als verführerische weibliche Gestalt den Mann entweder täuschen oder aber – schon im achten Jahrhundert sich zunehmend durchsetzend^[147] – treu und hilfreich lieben. Was wie ein männlicher Wunschtraum erscheinen mag, kehrt das traditionelle Geschlechterverhältnis dennoch völlig um, denn die Fuchsfrau oder das Fuchsmädchen wählt sich hier den *Mann* und hat die aktive Rolle.¹³

⁹ Siehe zum Beispiel Wikipedia: *Ála flekks saga*.

¹⁰ So schon Jacob Grimm, laut dem längst ‚der wahn beseitigt worden [ist], als beruhen diese stoffe auf läppi-schen, der betrachtung unwürdigen erdichtungen, da sie vielmehr für den niederschlag uralter, wenn auch umgestalteter und zerbröckelter mythen zu gelten haben, die von volk zu volk, jedem sich anschiegend, fortgetragen [...]‘ Vorrede in: Wuk Stephanowitsch Karadschitsch (Hg.): *Volksmärchen der Serben*. Berlin 1854, S. v-xii, hier vi f.

¹¹ ● Heide Göttner-Abendroth: Tochter der Göttin, Schwester des Mannes. Matriachale Muster in den Zauber-märchen, in: Harlinda Lox et al. (Hg.): *Mann und Frau im Märchen*. Forschungsberichte aus der Welt der Märchen. München 2002, S. 108-124. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

¹² Wikipedia: Frau Holle. • Die ‚Goldmarie‘ wird eigentlich wie eine Priesterin in der Sphäre der Göttin eingeweiht.^[113] • Siehe auch: Heide Göttner-Abendroth: Frau Holle im Patriarchat. Vortrag vom 5.10.2018. www.goettin-holle.de, dort unter ‚Arbeits- und Forschungskreis‘.

¹³ Yiva Monschein: Verführerin oder gute Fee. Verschiedene Erscheinungsbilder der chinesischen Füchsin im Umgang mit Menschenmännern, in: *Mann und Frau im Märchen*, op. cit., S. 141-161. • Dasselbe gilt etwa für die ‚Geschichte des Prinzen Achmed und der Fee Pari Banu‘ aus *Tausendundeiner Nacht*. Projekt Gutenberg. • In den Märchen der mongolisch-nomadischen Kultur kann das wunderschöne Anderswelt-Mädchen sogar sagen: ‚Ich bin der Mensch, der dein Schicksal ist.‘ Erika Taube: ‚... es war der ihnen vom

Das traditionelle französische Volksmärchen ‚Die Schöne und das Tier‘, das 1740 erstmals schriftlich veröffentlicht wurde, zeigt ebenfalls eine neue Geschlechtermoral, denn die Schöne geht freiwillig auf das Schloss, um ihren Vater zu retten – und das sie letztlich *umsorgende* Tier kann jeden Abend nur *fragen*, ob sie mit ihm schlafen möchte (was sie verneint), bis sie, nach einem zweimonatigen Aufenthalt zu Hause, ihre Liebe erkennt, woraufhin der Fluch geheilt ist und sie am nächsten Morgen an der Seite eines Prinzen erwacht. Aber auch hier sehen wir wieder den Ur-Gegensatz zwischen der Schönen und ihren beiden *selbstsüchtigen* und faulen Schwestern.¹⁴

Im Märchen ‚Das Mädchen aus dem Ei‘ aus dem Banat möchte ein Königssohn keine Prinzessin weit und breit heiraten, sondern, weil er einmal eine wunderbare Geschichte von einem Mädchen aus dem Ei gehört hatte, nur ein solches. Er findet schließlich ein Nest und in einem Ei ein Mädchen. Dieses dürstet, aber als er Wasser geholt hat, ist es schon tot. Das zweite Ei schlägt er erst auf, als er schon Wasser hat. Als er aber Kleider für sie holt, wirft ein viel hässlicheres, neidisches Zigeunermädchen die Schöne in einen Brunnen. Der Prinz verwechselt sie nun, aber das echte Mädchen hat sich in ein goldnes Fischlein verwandelt. Die Andere lässt den Prinzen das Fischlein schlachten und essen, aber die Gräten werden auf dem Misthaufen zu einem Bäumchen mit goldenem Laub. Sie lässt ihn diesen fällen, aber eine arme Witwe darf die Späne zusammenklauben und legt sie unter ihren Herd, wo das Mädchen nun stets heimlich ihre Arbeit macht. Schließlich entdeckt und erkennt sie der Königssohn, und sie hält eine lange Anklage.¹⁵

Hier sehen wir, wie das Mädchen eine heilige Entscheidung fordert. Der Beginn ähnelt dem ‚Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen‘ aus dem Evangelium (Mt 25,1-13). Dort haben die letzteren das Öl für die Lampen vergessen, um dem heiligen Bräutigam entgegen zu gehen – hier braucht der Mann das Wasser, unter anderem ein Symbol der *Aufrichtigkeit*. Vom Bösen aber ist das gleichsam göttliche Mädchen nicht zerstörbar – immer wieder offenbart es sich lebendig und golden, Symbol heiliger Sonnenkraft. Selbst bei der Anklage am Ende, vor der glücklichen Hochzeit, muss man daran denken, wie auch Christus der Seele ihre *Taten* erst wirklich bewusst werden lässt, in heiliger Wahrheit, was auch mit dem tiefsten Geheimnis der Individualität zu tun hat. In jeder Hinsicht ist das Mädchen hier in berührendster Weise wie ganz von einer Christussphäre umhüllt.

Und jetzt kehren wir noch einmal zum Schneewittchen zurück. Von ihr heißt es, als ein junger Prinz in dem Haus der sieben Zwerge übernachtet:¹⁶

Schicksal bestimmte Mensch“, in: Op. cit., S. 223-238, hier 228. • Aber auch echte Menschenfrauen sind hier gleichberechtigt, klug und aktiv, ratend und oft lebenrettend. Ebd., S. 232ff.

¹⁴ Wikipedia: Die Schöne und das Biest (Volksmärchen).

¹⁵ Silvia Studer-Frangi: Einander sehen und nicht erkennen, in: Op. cit., S. 239-248, hier 239-241.

¹⁶ Wikisource: Sneewittchen (Schneeweißchen) (1812). • Wir lassen außer Acht, dass der Prinz in der Urfassung von 1810 *nur* für die Hochzeit vorkommt. Hier ist es der Vater, dessen sehr erfahrene Ärzte sich den Leichnam von den Zwergen ausbitten, und dann heißt es seltsam: ‚[...] nahmen ihn und machten ein Seil an 4 Ecken des Zimmers fest und Schneeweißchen wurde wieder lebendig. Darauf zogen sie alle nach Haus, Schneeweißchen wurde an (...) einen schönen Prinzen vermählt [...]‘ Heinz Rölleke: Die Älteste Märchen-sammlung der Brüder Grimm. Cologny-Genève 1975, S. 383, zitiert nach Peter Dettmering: Literatur – Psychoanalyse – Film. Aufsätze 1978 bis 1983. Norderstedt 1984, S. 10.

[...] und wie er in die Stube kam und Sneewittchen in dem Glassarg liegen sah, auf das die sieben Lichtlein so recht ihren Schein warfen, konnt er sich nicht satt an seiner Schönheit sehen, und las die goldene Inschrift und sah, daß es eine Königstochter war. Da bat er die Zwerglein, sie sollten ihm den Sarg mit dem toden Sneewittchen verkaufen, die wollten aber um alles Gold nicht; da bat er sie, sie mögten es ihm schenken, er könne nicht leben ohne es zu sehen, und er wolle es so hoch halten und ehren, wie sein Liebstes auf der Welt. Da waren die Zwerglein mitleidig und gaben ihm den Sarg, der Prinz aber ließ ihn in sein Schloß tragen, und ließ ihn in seine Stube setzen, er selber saß den ganzen Tag dabei, und konnte die Augen nicht abwenden; und wenn er aus mußte gehen und konnte Sneewittchen nicht sehen, ward er traurig, und er konnte auch keinen Bissen essen, wenn der Sarg nicht neben ihm stand.

Gewöhnlich sieht man dies nur als das Bild absoluter Passivität oder männlicher Projektion. Später, als das Giftapfelstück heraus und das Mädchen gerettet ist, heißt es auch nur: ‚Da ging es hin zu dem Prinzen, der wußte gar nicht, was er vor Freuden thun sollte, als sein liebes Sneewittchen lebendig war, und sie setzten sich zusammen an die Tafel und aßen in Freuden.‘, worauf die Hochzeit angesetzt wird – während der Prinz dies in einer späteren Version zumindest noch ankündigt und es heißt: ‚Da war ihm Sneewittchen gut, und gieng mit ihm...‘¹⁷

Es wird vielfach bezweifelt, dass hier Grundlagen für eine echte Liebe vorhanden seien, denn der Prinz habe sich in das Mädchen in einem Zustand verliebt, ‚wo ihre Individualität, ob Klugheit, Charme, Spontaneität oder Herzengüte, vollkommen ausgelöscht‘ ist.¹⁸ Und: ‚Es darf bezweifelt werden, ob der Prinz seine Ehefrau als Menschen mit Eigenleben später so lieben wird wie als schöne Tote und gewissermaßen verfügbaren Privatbesitz.‘¹⁹

Was hier *grundlegend* nicht verstanden wird, ist die tiefe Entsprechung von Seele und Leib, von innen und außen. Bei einer derart *überwältigenden* Schönheit darf man nicht nur, man muss davon ausgehen, dass auch diese Entsprechung überwältigend sein wird. Anzweifeln können dies nur jene, die gar keinen Blick für das Innere haben, ja nicht einmal für das Äußere – wie es auch von den Dienern des Prinzen heißt:²⁰

Die Diener aber, die beständig den Sarg herumtragen mußten, waren böß darüber, und einer machte einmal den Sarg auf, hob Sneewittchen in die Höh und sagte: „um so eines toden Mädchens willen, werden wir den ganzen Tag geplagt,“ und gab ihm mit der Hand einen Stumpf [= Stoß, H.N.] in den Rücken. Da fuhr ihm der garstige Apfelgrütz, den es abgebissen hatte, aus dem Hals [...].

Obwohl dem die Rettung des Mädchens zu verdanken ist, war es den Dienern nur *lästig* – da war keinerlei innere Berührung! Von der gleichen ‚materialistischen‘ Art sind aber die genannten Einwände. Wir kennen Schneewittchens Wesen doch: Es ist anspruchslos, fleißig, gehorsam, vertrauensvoll – es *hat* eine unglaublich unschuldige Seele. Ausdrücklich wird ferner gesagt, dass der Prinz *übergücklich* ist, dass Schneewittchen lebendig ist – er möchte also gar keinen ‚toten Privatbesitz‘. Und was ebensowenig begriffen wird, ist das Schicksalselement:

¹⁷ Wikisource: Sneewittchen (1837).

¹⁸ Barbara Gobrecht: Das ‚Traumpaar‘ im Märchen, in: Op. cit., S. 32-46, hier 35, dort zitiert Wilhelm Solms: Der Märchenprinz, in: Das selbstverständliche Wunder. Beiträge germanistischer Märchenforschung. Marburg 1986, S. 43-61, hier 53.

¹⁹ Ebd., S. 36.

²⁰ Wikisource: Sneewittchen (Schneeweißchen) (1812).

Ein Liebesbund, der vom Schicksal selbst geschlossen wird, unterliegt nicht den modernen, rationalen Zweifelgedanken, die alles nur zergliedern können, aber nichts *begreifen*.

Ein Mann, der sich unsterblich in ein Mädchen verliebt, dass so unfassbar schön ist, kann dieses Mädchen nur glücklich machen – und umgekehrt. Wer dies bestreitet, der hat nicht einmal eine *Ahnung*, wie es möglich ist, selbst ein scheinbar *totes* Mädchen noch so sehr zu lieben, dass man nicht einmal mehr essen, ja leben kann, wenn es nicht bei einem ist. Zu vermuten, ein solcher Mann würde das lebendige Mädchen vielleicht nicht mehr ganz so lieben, ist ein typischer, substanzloser Wahnwitzgedanke der Postmoderne.

Dieser junge Prinz – womit immer auch auf den Adel der Seele verwiesen wird – kann nicht mehr *leben*, ohne dieses Mädchen zu sehen. Damit wird das Mädchen zu seinem Lebenselixier. Diese rückhaltlos existenzielle Ebene *existiert*, es gibt so eine Liebe, die alles Fassbare zu übersteigen scheint. Und in aller Regel gilt sie tatsächlich ... einem Mädchen. Das Mädchen wird so zur absoluten Trägerin heiliger Lebenskräfte. Was sie ist. Sie ist genau dieses Wunder – in unermesslicher physischer, ätherischer und seelischer Schönheit. Das Zwischenreich des Ätherischen bedeutet gerade diesen absolut heiligen, übersinnlichen *Schimmer*, den nur ein tief unschuldiges Mädchen hat, weil bei ihm Seele und Leib gerade heilig übereinstimmen und in tiefster Innigkeit miteinander verbunden sind. Deswegen hat das Mysterium des Mädchens so viel mit Christus zu tun – der sich ebenfalls in der zarten Welt des Ätherischen offenbart.²¹

²¹ Wie heilend ein Mädchen wirkt, zeigt sich in der finnischen Schneewittchen-Variante ‚Das schöne Mädchen‘. Lauri Simonsuuri & Pirkko-Liisa Rausmaa: Finnische Volkserzählungen, Berlin 1968, S. 98-100. • Dort hat die Zarin den Zauberspiegel, aber jenes Mädchen ist ‚fünfmal schöner‘. Sie lässt daraufhin eine Hexe das Mädchen an einen Ort führen, ‚wo nie das Tageslicht hinkommt‘ – es ist ein finsterner Wald, wo das Mädchen schließlich ein großes Haus findet, mit Leichnamen und Blut: ‚Das Mädchen wusch und reinigte den Fußboden überall und blieb dort wohnen‘.^[98f] Allein schon dies ist ein ungeheures Bild für das Läuternde. Am Abend aber kommen neu Räuberbrüder zurück, denen das Haus gehört. Und nun heißt es weiter: ‚Das Mädchen verbot ihnen, etwas Böses zu tun, zu stehlen und zu morden, und sie hörten auch auf das Mädchen‘.^[99] Kann man hier nicht begreifen, wie das Mädchen noch Finsterstes zu läutern vermag? • Als die Brüder das Mädchen scheinbar tot finden, weinen sie, fertigen einen goldenen Sarg, stellen ihn auf eine goldene Säule und nehmen sich selbst das Leben. Viel später findet der Sohn des Zaren den Sarg, stellt ihn heimlich unter sein Bett, in das er ein Loch macht ‚und betrachtete durch diese Öffnung immer das Mädchen‘^[100] – so sehr, dass auch er gar nicht mehr aß und schließlich nur noch eine Art Schatten war. Dann aber muss er ein Jahr in den Krieg ziehen, und bei seiner Rückkehr ist das Mädchen wieder lebendig, weil man ihm den verhexten Ring abgezogen hatte. • Man könnte sagen: Bereits die bloße *Gestalt* des Mädchens führt zur vollkommenen *Hingabe*, das lebendige Mädchen aber läutert vollkommen zum *Guten*.

Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre (1795/96) ●

Dieser Roman Goethes ist weniger ein Beispiel für die Liebe eines Mannes zu einem Mädchen – jedenfalls nicht die einer erotischen Liebe – als die eines Mädchens zu einem (jungen) Mann, der sich seiner annahm. Und zugleich ist es jener Roman, mit dem die Gestalt der *Mignon* ins Leben tritt, die hier noch halb geschlechtslos, jedenfalls nicht besonders weiblich auftritt,²² später aber zum Inbegriff eines ‚lieblichen weiblichen Wesens‘ und erotisch reizenden Mädchens wird.²³

Die grobe Rahmenhandlung des aus acht ‚Büchern‘ bestehenden Romans ist die Entwicklung des jungen Wilhelm Meister. Dieser will Theaterschauspieler werden, erzielt schließlich einige Erfolge mit einer Truppe, scheitert dann aber doch (Buch 1-5). Das sechste Buch sind die ‚Bekenntnisse einer schönen Seele‘ die sich ganz Gott zuwendet. In den letzten beiden Büchern findet Wilhelm Anschluss an eine Loge, die soziale Veränderungen anstrebt.²⁴

Im ersten Buch genießt Wilhelm seine erste Liebe zu Mariane, verlässt sie jedoch, als er sie mit einem Nebenbuhler entdeckt.

Im zweiten Buch begegnet er einer umherziehenden Zirkustruppe – und hier auch dem Mädchen. Er ist gerade auf dem Weg zu seinem Zimmer in einem Gasthaus:^{25 [2,4]}

[...] als ein junges Geschöpf ihm entgegensprang, das seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ein kurzes seidnes Westchen mit geschlitzten spanischen Ärmeln, knappe lange Beinkleider mit Puffen standen dem Kinde gar artig. Lange schwarze Haare waren in Locken und Zöpfen um den Kopf gekräuselt und gewunden. Er sah die Gestalt mit Verwunderung an und konnte nicht mit sich einig werden, ob er sie für einen Knaben oder für ein Mädchen erklären sollte. Doch entschied er sich bald für das letzte und hielt sie auf, da sie bei ihm vorbeikam, bot ihr einen guten Tag und fragte sie, wem sie angehöre, ob er schon leicht sehen konnte, daß sie ein Glied der springenden und tanzenden Gesellschaft sein müsse. Mit einem scharfen schwarzen Seitenblick sah sie ihn an, indem sie sich von ihm losmachte und in die Küche lief, ohne zu antworten.

Irgendetwas an dem Mädchen muss Wilhelm angezogen haben, sonst hätte er sie nicht aufgehalten – und das Mädchen selbst sieht ihn ganz so an, als wüsste es, warum man sich ‚nicht von fremden Männern ansprechen lassen‘ sollte.

²² Bei der ersten Begegnung ist Wilhelm sich über ihr Geschlecht nicht sicher; ihr Name hat die männliche Form (nicht ‚Mignonne‘); sie selbst wünscht sich Knabenkleidung, und in der ersten Version des Romans wird sie sogar teilweise mit männlichen Personalpronomen bezeichnet. Wikipedia: Mignon (Figur). – Im ersten Kapitel des vierten Buches sagt Mignon überdies selbst: „Ich bin ein Knabe: ich will kein Mädchen sein!“

²³ Wikipedia: Mignon (Figur), dort zitiert ‚Brockhaus‘ Konversationslexikon‘ von 1877 und ‚Meyers Konversationslexikon‘ von 1902.

²⁴ Wikipedia: Wilhelm Meisters Lehrjahre.

²⁵ ● Projekt Gutenberg, dort nach der Ausgabe im Goldmann Verlag 1990. Auch für die folgenden Zitate. In hochgestellten eckigen Klammern werden jeweils Buch und Kapitel angegeben.

Doch schon bei der nächsten Begegnung, als sie herangeholt wird, verhält sie sich mit größter Höflichkeit.^[2,4]

Es blieb am Eingange stehen, eben als wenn es gleich wieder hinausschlüpfen wollte, legte die rechte Hand vor die Brust, die linke vor die Stirn und bückte sich tief. „Fürchte dich nicht, liebe Kleine“, sagte Wilhelm, indem er auf sie losging. Sie sah ihn mit unsicherm Blick an und trat einige Schritte näher.

„Wie nennest du dich?“ fragte er. – „Sie heißen mich Mignon.“ – „Wieviel Jahre hast du?“ – „Es hat sie niemand gezählt.“ [...]

Man fragte sie noch einiges; sie brachte ihre Antworten in einem gebrochenen Deutsch und mit einer sonderbar feierlichen Art vor; dabei legte sie jedesmal die Hände an Brust und Haupt und neigte sich tief.

Wilhelm konnte sie nicht genug ansehen. Seine Augen und sein Herz wurden unwiderstehlich von dem geheimnisvollen Zustande dieses Wesens angezogen. Er schätzte sie zwölf bis dreizehn Jahre; ihr Körper war gut gebaut, nur daß ihre Glieder einen stärkern Wuchs versprachen oder einen zurückgehaltenen ankündigten. Ihre Bildung war nicht regelmäßig, aber auffallend; ihre Stirne geheimnisvoll, ihre Nase außerordentlich schön, und der Mund, ob er schon für ihr Alter zu sehr geschlossen schien und sie manchmal mit den Lippen nach einer Seite zuckte, noch immer treuherzig und reizend genug. Ihre bräunliche Gesichtsfarbe konnte man durch die Schminke kaum erkennen. Diese Gestalt prägte sich Wilhelmen sehr tief ein; er sah sie noch immer an, schwieg und vergaß der Gegenwärtigen über seinen Betrachtungen. Philine weckte ihn aus seinem Halbtraume, indem sie dem Kinde etwas übriggebliebenes Zuckerwerk reichte und ihm ein Zeichen gab, sich zu entfernen. Es machte seinen Bückling wie oben und fuhr blitzschnell zur Türe hinaus.

Bald darauf bekommt Wilhelm mit, wie einer der Seiltänzer das Mädchen ,bei den Haaren aus dem Hause zu schleppen bemüht war und mit einem Peitschenstiel unarmherzig auf den kleinen Körper losschlug’, und befreit es in einem unmittelbaren Impuls:^[2,4]

Wilhelm fuhr wie ein Blitz auf den Mann zu und faßte ihn bei der Brust. „Laß das Kind los!“ schrie er wie ein Rasender, „oder einer von uns bleibt hier auf der Stelle.“

Wilhelm kauft das Mädchen für dreißig Taler von ihm los. Dieses ist zwar verschwunden, taucht aber sofort wieder auf, als die Truppe am nächsten Tag abgezogen ist, und will ihm nun treu dienen.^[2,5] Und schon bald gewinnt er sie immer lieber:^[2,6]

Indessen war ihm Mignons Gestalt und Wesen immer reizender geworden. In alle seinem Tun und Lassen hatte das Kind etwas Sonderbares. Es ging die Treppe weder auf noch ab, sondern sprang; es stieg auf den Geländern der Gänge weg, und eh man sich's versah, saß es oben auf dem Schranke und blieb eine Weile ruhig. Auch hatte Wilhelm bemerkt, daß es für jeden eine besondere Art von Gruß hatte. Ihn grüßte sie seit einiger Zeit mit über die Brust geschlagenen Armen. Manche Tage war sie ganz stumm, zuzeiten antwortete sie mehr auf verschiedene Fragen, immer sonderbar, doch so, daß man nicht unterscheiden konnte, ob es Witz oder Unkenntnis der Sprache war, indem sie ein gebrochenes, mit Französisch und Italienisch durchflochtenes Deutsch sprach. In seinem Dienste war das Kind unermüdet und früh mit der Sonne auf; es verlor sich dagegen abends zeitig, schlief in einer Kammer auf der nackten Erde und war durch nichts zu bewegen, ein Bette oder einen Strohsack anzunehmen. Er fand sie oft, daß sie sich wusch. Auch ihre Kleider waren reinlich, obgleich alles fast doppelt und dreifach an ihr geflickt war. Man sagte Wilhelmen auch, daß sie alle Morgen ganz früh in die Messe gehe,

wohin er ihr einmal folgte und sie in der Ecke der Kirche mit dem Rosenkranze knien und andächtig beten sah.

Wieder offenbart sich in einer ganz individuellen Weise das idealische Bild eines *Mädchens*. In Mignon vereinigen sich Natürlichkeit, Unschuld, Bescheidenheit, Sorgfalt und fromme Andächtigkeit. Als sie ihm ein lange eingeübtes Kunststück vorführt, ist erreicht sie schließlich sein Herz:^[2,8]

Mignon hatte auf ihn gewartet und leuchtete ihm die Treppe hinauf. Als sie das Licht niedergesetzt hatte, bat sie ihn zu erlauben, daß sie ihm heute abend mit einem Kunststücke aufwarten dürfe. Er hätte es lieber verbeten, besonders da er nicht wußte, was es werden sollte. Allein er konnte diesem guten Geschöpfe nichts abschlagen. Nach einer kurzen Zeit trat sie wieder herein. Sie trug einen Teppich unter dem Arme, den sie auf der Erde ausbreitete. Wilhelm ließ sie gewähren. Sie brachte darauf vier Lichter, stellte eins auf jeden Zipfel des Teppichs. Ein Körbchen mit Eiern, das sie darauf holte, machte die Absicht deutlicher. Künstlich abgemessen schritt sie nunmehr auf dem Teppich hin und her und legte in gewissen Maßen die Eier auseinander, dann rief sie einen Menschen herein, der im Hause aufwartete und die Violine spielte.²⁶ Er trat mit seinem Instrumente in die Ecke; sie verband sich die Augen, gab das Zeichen und fing zugleich mit der Musik, wie ein aufgezoogenes Räderwerk, ihre Bewegungen an, indem sie Takt und Melodie mit dem Schläge der Kastagnetten begleitete.

Behende, leicht, rasch, genau führte sie den Tanz. Sie trat so scharf und so sicher zwischen die Eier hinein, bei den Eiern nieder, daß man jeden Augenblick dachte, sie müsse eins zertreten oder bei schnellen Wendungen das andre fortschleudern. Mitnichten! Sie berührte keines, ob sie gleich mit allen Arten von Schritten, engen und weiten, ja sogar mit Sprüngen und zuletzt halb kniend sich durch die Reihen durchwand.

[...] Wilhelm war von dem sonderbaren Schauspiele ganz hingerissen; er vergaß seiner Sorgen, folgte jeder Bewegung der geliebten Kreatur und war verwundert, wie in diesem Tanze sich ihr Charakter vorzüglich entwickelte.

Streng, scharf, trocken, heftig und in sanften Stellungen mehr feierlich als angenehm zeigte sie sich. Er empfand, was er schon für Mignon gefühlt, in diesem Augenblicke auf einmal. Er sehnte sich, dieses verlassene Wesen an Kindes Statt seinem Herzen einzuverleiben, es in seine Arme zu nehmen und mit der Liebe eines Vaters Freude des Lebens in ihm zu erwecken.

Der Tanz ging zu Ende; sie rollte die Eier mit den Füßen sachte zusammen auf ein Häufchen, ließ keines zurück, beschädigte keines und stellte sich dazu, indem sie die Binde von den Augen nahm und ihr Kunststück mit einem Bücklinge endigte.

Wilhelm trifft auch den rätselhaften Harfner, der unter anderem traurige Lieder singt (,Wer nie sein Brot mit Tränen aß',^[2,13]). Und eines Abends ereignet sich diese Szene, die Mignons ganze, unbeschreibliche Anhänglichkeit und Liebe – zum ,Vater', wie sie sagt – zeigt:

Mignon trat herein und fragte, ob sie ihn aufwickeln [= aufheitern, H.N.] dürfe. Sie kam still; es schmerzte sie tief, daß er sie heute so kurz abgefertigt hatte.

Nichts ist rührender, als wenn eine Liebe, die sich im stillen genährt, eine Treue, die sich im verborgenen befestigt hat, endlich dem, der ihrer bisher nicht wert gewesen, zur rechten Stunde nahe kommt und ihm offenbar wird. Die lange und streng verschlossene Knospe war reif, und Wilhelms Herz konnte nicht empfänglicher sein.

²⁶ Diesem hatte sie das entsprechende Lied so lange vorgesungen, bis er es spielen konnte, und wollte ihm sogar Geld dafür geben.

Sie stand vor ihm und sah seine Unruhe. „Herr!“ rief sie aus, „wenn du unglücklich bist, was soll aus Mignon werden?“ – „Liebes Geschöpf“, sagte er, indem er ihre Hände nahm, „du bist auch mit unter meinen Schmerzen. – Ich muß fort.“ Sie sah ihm in die Augen, die von verhaltenen Tränen blinkten, und kniete mit Heftigkeit vor ihm nieder. Er behielt ihre Hände, sie legte ihr Haupt auf seine Knie und war ganz still. Er spielte mit ihren Haaren und war freundlich. Sie blieb lange ruhig. Endlich fühlte er an ihr eine Art Zucken, das ganz sachte anfing und sich durch alle Glieder wachsend verbreitete. „Was ist dir, Mignon?“ rief er aus, „was ist dir?“ Sie richtete ihr Köpfchen auf und sah ihn an, fuhr auf einmal nach dem Herzen, wie mit einer Gebärde, welche Schmerzen verheißt. Er hob sie auf, und sie fiel auf seinen Schoß; er drückte sie an sich und küßte sie. Sie antwortete durch keinen Händedruck, durch keine Bewegung. Sie hielt ihr Herz fest, und auf einmal tat sie einen Schrei, der mit krampfartigen Bewegungen des Körpers begleitet war. Sie fuhr auf und fiel auch sogleich wie an allen Gelenken gebrochen vor ihm nieder. Es war ein gräßlicher Anblick! „Mein Kind!“ rief er aus, indem er sie aufhob und fest umarmte, „mein Kind, was ist dir?“ Die Zuckung dauerte fort, die vom Herzen sich den schlotternden Gliedern mitteilte; sie hing nur in seinen Armen. Er schloß sie an sein Herz und benetzte sie mit seinen Tränen. Auf einmal schien sie wieder angespannt, wie eins, das den höchsten körperlichen Schmerz erträgt; und bald mit einer neuen Heftigkeit wurden alle ihre Glieder wieder lebendig, und sie warf sich ihm [...] um den Hals, indem in ihrem Innersten wie ein gewaltiger Riß geschah, und in dem Augenblicke floß ein Strom von Tränen aus ihren geschlossenen Augen in seinen Busen. Er hielt sie fest. Sie weinte, und keine Zunge spricht die Gewalt dieser Tränen aus. Ihre langen Haare waren aufgegangen und hingen von der Weinen den nieder, und ihr ganzes Wesen schien in einen Bach von Tränen unaufhaltsam dahinzuschmelzen. Ihre starren Glieder wurden gelinde, es ergoß sich ihr Innerstes, und in der Verirrung des Augenblickes fürchtete Wilhelm, sie werde in seinen Armen zerschmelzen und er nichts von ihr übrigbehalten. Er hielt sie nur fester und fester. „Mein Kind!“ rief er aus, „mein Kind! Du bist ja mein! Wenn dich das Wort trösten kann. Du bist mein! Ich werde dich behalten, dich nicht verlassen!“ Ihre Tränen flossen noch immer. Endlich richtete sie sich auf. Eine weiche Heiterkeit glänzte von ihrem Gesichte. „Mein Vater!“ rief sie, „du willst mich nicht verlassen! willst mein Vater sein! – Ich bin dein Kind!“

Zu Beginn des dritten Buches singt Mignon das Lied, dessen erste Zeile vielleicht vielen bekannt ist: ‚Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn‘.^[3,1]

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin

Möcht ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!
Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, getan?
Kennst du es wohl?

Dahin! Dahin

Möcht ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!
Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg,

In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut:
Kennst du ihn wohl?

Dahin! Dahin
Geht unser Weg; o Vater, laß uns ziehn!

Mignon sehnt sich mit ihrem Vater nach Italien. Aber sie singt ‚Vater‘ – ‚Beschützer‘ – ‚Geliebter‘...

Im weiteren Verlauf weist Jarno, ein eher kalt wirkender Günstling des Prinzen, Wilhelm auf Shakespeare hin, und Wilhelm ist von dessen Werken zutiefst beeindruckt. Als Jarno jedoch ein abfälliges Urteil gegen den Harfner und Mignon äußert, mit denen Wilhelm sich abgebe, und ihm eine ganz andere Stelle anbietet, mündet dies in folgende Szene:^[3,10]

„Bedenken Sie meinen Vorschlag [...]. Ich versichre Sie, es ist mir bisher unbegreiflich gewesen, wie Sie sich mit solchem Volke haben gemein machen können. Ich hab es oft mit Ekel und Verdruß gesehen, wie Sie, um nur einigermaßen leben zu können, Ihr Herz an einen herumziehenden Bänkelsänger und an ein albernes, zwitterhaftes Geschöpf hängen mußten.“ [...]

Die letzten Worte Jarnos klangen noch in seinen Ohren. Ihm war unerträglich, das Paar menschlicher Wesen, das ihm unschuldigerweise seine Neigung abgewonnen hatte, durch einen Mann, den er so sehr verehrte, so tief heruntergesetzt zu sehen. [...]

Er schloß Mignon, die ihm entgegenkam, in die Arme und rief aus: „Nein, uns soll nichts trennen, du gutes kleines Geschöpf! Die scheinbare Klugheit der Welt soll mich nicht vermögen, dich zu verlassen noch zu vergessen, was ich dir schuldig bin.“

Das Kind, dessen heftige Liebkosungen er sonst abzulehnen pflegte, erfreute sich dieses unerwarteten Ausdrucks der Zärtlichkeit und hing sich so fest an ihn, daß er es nur mit Mühe zuletzt loswerden konnte.

Als in einer Unterhaltung über die reichen Gönner gespottet wird und Wilhelm den Neid und die Eigenliebe darin spürt, entgegnet er mit einem Loblied auf das, was die Armut ermöglicht.^[4,2]

„Scheltet sie nicht darüber“, rief Wilhelm aus, „bedauert sie vielmehr! Denn von jenem Glück, das wir als das höchste erkennen, das aus dem innern Reichtum der Natur fließt, haben sie selten eine erhöhte Empfindung. Nur uns Armen, die wir wenig oder nichts besitzen, ist es gegönnt, das Glück der Freundschaft in reichem Maße zu genießen. Wir können unsre Geliebten weder durch Gnade erheben, noch durch Gunst befördern, noch durch Geschenke beglücken. Wir haben nichts als uns selbst. Dieses ganze Selbst müssen wir hingeben und, wenn es einigen Wert haben soll, dem Freunde das Gut auf ewig versichern. Welch ein Genuß, Welch ein Glück für den Geber und Empfänger! In welchen seligen Zustand versetzt uns die Treue! Sie gibt dem vorübergehenden Menschenleben eine himmlische Gewißheit [...].“

Mignon hatte sich ihm unter diesen Worten genähert, schlang ihre zarten Arme um ihn und blieb mit dem Köpfchen an seine Brust gelehnt stehen. Er legte die Hand auf des Kindes Haupt und fuhr fort: „[...] Welche rührenden Beispiele von treuen Dienern, die sich für ihre Herren aufopferten! Wie schön hat uns Shakespeare solche geschildert! Die Treue ist in diesem Falle ein Bestreben einer edlen Seele, einem Größern gleich zu werden. Durch fortdauernde Anhänglichkeit und Liebe wird der Diener seinem Herrn gleich, der ihn sonst nur als einen bezahlten Sklaven anzusehen berechtigt ist. [...] Ja, in diesem Sinne glaube ich behaupten zu können, daß ein Großer wohl Freunde haben, aber nicht Freund sein könne.“

Mignon drückte sich immer fester an ihn.

Auf der Weiterreise wird die kleine Truppe überfallen. Als Wilhelm wieder erwacht, findet er seinen Kopf in Philines Schoß.^[4,5]

Mignon kniete mit zerstreuten, blutigen Haaren an seinen Füßen und umfaßte sie mit vielen Tränen.

[...] Er reichte Mignon die Hand und erkundigte sich nach der Ursache der blutigen Locken des Kindes, das er auch verwundet glaubte.

Um ihn zu beruhigen, erzählte Philine: dieses gutherzige Geschöpf, da es seinen Freund verwundet gesehen, habe sich in der Geschwindigkeit auf nichts besonnen, um das Blut zu stillen, es habe seine eigenen Haare, die um den Kopf geflogen, genommen, um die Wunden zu stopfen, habe aber bald von dem vergeblichen Unternehmen abstehen müssen.

Und während Wilhelm mit einer einfach gebauten Trage einen Berg hinuntergebracht wird.^[4,7]

Mignon sprang bald voraus, bald zur Seite durch Busch und Wald und blickte sehnsüchtig nach ihrem kranken Beschützer hinüber.

Sie verschweigt sogar, dass sie sich selbst bei der Verteidigung Wilhelms den Arm verrenkt hatte, und als dies endlich bemerkt wird und ihr eine Binde angelegt wird, ist sie betrübt, ihm weniger beistehen zu können.^[4,10]

Während Wilhelm seinen eigenen Sehnsüchten nachhängt,²⁷ singt Mignon mit dem Harfner das Lied ‚Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß, was ich leide‘.^[4,11] Und schließlich heißt es von ihr.^[4,16]

Sie sprach noch immer sehr gebrochen Deutsch, und nur wenn sie den Mund zum Singen aufat, wenn sie die Zither rührte, schien sie sich des einzigen Organs zu bedienen, wodurch sie ihr Innerstes aufschließen und mitteilen konnte.

Wir müssen [...] auch der Verlegenheit gedenken, in die sie seit einiger Zeit unsern Freund öfters versetzte. Wenn sie kam oder ging, guten Morgen oder gute Nacht sagte, schloß sie ihn so fest in ihre Arme und küßte ihn mit solcher Inbrunst, daß ihm die Heftigkeit dieser aufkeimenden Natur oft angst und bange machte. Die zuckende Lebhaftigkeit schien sich in ihrem Betragen täglich zu vermehren, und ihr ganzes Wesen bewegte sich in einer rastlosen Stille.

Hier ist die Liebe nicht mehr zu verbergen...

²⁷ So hatte er sich einmal plötzlich in den Armen der Gräfin wiedergefunden: ‚Er küßte ihre Hand und wollte aufstehn; aber wie im Traum das Seltsamste aus dem Seltsamsten sich entwickelnd uns überrascht, so hielt er, ohne zu wissen, wie es geschah, die Gräfin in seinen Armen, ihre Lippen ruhten auf den seinigen, und ihre wechselseitigen lebhaften Küsse gewährten ihnen eine Seligkeit, die wir nur aus dem ersten aufbrausenden Schaum des frisch eingeschenkten Bechers der Liebe schlürfen.‘^[3,12] • Nach dem Überfall kommt ihnen eine ‚schöne Amazone‘ mit ‚sanften, hohen, stillen, teilnehmenden Gesichtszügen‘ zu Hilfe, die Wilhelm sanft mit ihrem eigenen Überrock bedeckt, wobei ‚es ihm auf einmal vorkam, als sei ihr Haupt mit Strahlen umgeben und über ihr ganzes Bild verbreite sich nach und nach ein glänzendes Licht‘, bevor er ohnmächtig wird.^[4,6] • Und dann bestrickt ihn auch Philine immer wieder. Eines Abends war sie wohl lesend neben ihm eingeschlafen, und ‚sie war zurück und mit dem Kopf nah an seine Brust gesunken, über die sich ihre blonden, aufgelösten Haare in Wellen ausbreiteten. Die Unordnung des Schlafs erhöhte mehr als Kunst und Vorsatz ihre Reize.‘^[4,10]

Eine unglücklich verliebte Freundin Wilhelms, Aurelie, besingt in folgender Klage die weibliche Fähigkeit der Hingabe:^[4,20]

Bei allen heiligen Engeln, bei allen Bildern der Seligkeit, die sich ein reines, gutmütiges Herz erschafft, es ist nichts Himmlischeres als ein weibliches Wesen, das sich dem geliebten Manne hingibt! Wir sind kalt, stolz, hoch, klar, klug, wenn wir verdienen, Weiber zu heißen, und alle diese Vorzüge legen wir euch zu Füßen, sobald wir lieben, sobald wir hoffen, Gegenliebe zu erwerben.

Und doch ist *ein* Wesen noch himmlischer: das *Mädchen*, das auch zuvor nicht kalt, stolz, hoch, klar oder klug ist, sondern immer schon das, was es ist: Mädchen... Warm, bescheiden, gefühlvoll und nur eine unschuldige Herzensweisheit in sich tragend... So ist Mignon.

Sie kümmert sich auch um Felix, einen dreijährigen, scheinbar verwaisten Knaben, der Wilhelm ebenfalls in den Bann gezogen und den er daraufhin aufgenommen hatte. Eines Abends führen die beiden Kinder Verschiedenes vor, wobei Mignon in eine immer größere Ausgelassenheit gerät.^[5,12]

Mignon ward bis zur Wut lustig [...]. Aber wenig half das Zureden, denn nun sprang sie auf und raste, die Schellentrommel in der Hand, um den Tisch herum. Ihre Haare flogen, und indem sie den Kopf zurück und alle ihre Glieder gleichsam in die Luft warf, schien sie einer Mänade ähnlich, deren wilde und beinahe unmögliche Stellungen uns auf alten Monumenten noch oft in Erstaunen setzen.

Am Ende des Abends ist sie verschwunden, aber als sich alle wieder zurückziehen, beißt sie Wilhelm plötzlich aus einem Versteck heraus in den Arm und verschwindet erneut. Zuvor hieß es, ‚Madame Melina besonders schien eine lebhaft Neigung zu Wilhelmen nicht zu verhehlen‘ – vielleicht wurde das Mädchen einen Moment lang hilflos von seiner unschuldigen Eifersucht überwältigt. Wilhelm geht dann im Dunkeln ins Bett, wo er sich plötzlich ‚von zarten Armen umschlungen, seinen Mund mit lebhaften Küssen verschlossen und eine Brust an der seinigen fühlte, die er wegzustoßen nicht Mut hatte.^[5,12] Am nächsten Morgen findet er betroffen einen Schleier mit den aufgestickten Worten: ‚Zum ersten- und letztenmal! Flieh! Jüngling, flieh!‘

In eben dem Augenblick trat Mignon herein und brachte ihm das Frühstück. Wilhelm erstaunte über den Anblick des Kindes, ja man kann sagen, er erschrak. Sie schien diese Nacht größer geworden zu sein; sie trat mit einem hohen, edlen Anstand vor ihn hin und sah ihm sehr ernsthaft in die Augen, so daß er den Blick nicht ertragen konnte. Sie rührte ihn nicht an wie sonst, da sie gewöhnlich ihm die Hand drückte, seine Wange, seinen Mund, seinen Arm oder seine Schulter küßte, sondern ging, nachdem sie seine Sachen in Ordnung gebracht, stillschweigend wieder fort.^[5,13]

Sie will sich auch wenig später nicht mehr von ihm umarmen lassen, als sie gemeinsam einem Brand entkommen sind. Diesen hatte der Harfner gelegt, der ganz offenbar den kleinen Felix umbringen wollte – Mignon selbst musste ihm schreiend das Messer entreißen.^[5,13] Und als man ihr infolge des Brandes endlich Mädchenkleider beschaffen will, ruft sie aus: ‚Nun gar nicht!‘^[5,15]

Als Wilhelms Freundin Aurelie nach einer Krankheit stirbt, gibt sie ihm einen Brief, den er ihrem Geliebten noch überbringen soll.^[5,16]

Mignon nahm den Scheidenden bei der Hand, und indem sie, auf die Zehen gehoben, ihm einen treuerherzigen und lebhaften Kuß, doch ohne Zärtlichkeit, auf die Lippen drückte, sagte sie: „Meister! vergiß uns nicht und komm bald wieder.“

Aber was in ihr innerlich vorgeht, das zeigt das unmittelbar darauf wiedergegebene Lied Mignons:^[5,16]

Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen,
Denn mein Geheimnis ist mir Pflicht;
Ich möchte dir mein ganzes Innre zeigen,
Allein das Schicksal will es nicht. [...]
Ein jeder sucht im Arm des Freundes Ruh,
Dort kann die Brust in Klagen sich ergießen;
Allein ein Schwur drückt mir die Lippen zu,
Und nur ein Gott vermag sie aufzuschließen.

Das sechste Buch sind die ‚Bekenntnisse einer schönen Seele‘. Diese ist eine verstorbene Tante der Gräfin, von Baron Lothar(io) und Baronesse Natalie, der ‚schönen Amazone‘. Die Bekenntnisse schließen mit den Worten einer wahrhaft frommen, Gott liebenden Seele:^[6]

Ich erinnere mich kaum eines Gebotes; nichts erscheint mir in Gestalt eines Gesetzes; es ist ein Trieb, der mich leitet und mich immer recht führt; ich folge mit Freiheit meinen Gesinnungen und weiß sowenig von Einschränkung als von Reue. Gott sei Dank, daß ich erkenne, wem ich dieses Glück schuldig bin und daß ich an diese Vorzüge nur mit Demut denken darf. Denn niemals werde ich in Gefahr kommen, auf mein eignes Können und Vermögen stolz zu werden, da ich so deutlich erkannt habe, welch Ungeheuer in jedem menschlichen Busen, wenn eine höhere Kraft uns nicht bewahrt, sich erzeugen und nähren könne.

In einer ganz ähnlichen innigen Tiefe beginnt das siebente Buch – nun in Gestalt von Wilhelms Sehnsucht nach dem Wahren, Schönen und Guten:^[7,1]

Der Frühling war in seiner völligen Herrlichkeit erschienen; ein frühzeitiges Gewitter, das den ganzen Tag gedrohet hatte, ging stürmisch an den Bergen nieder, der Regen zog nach dem Lande, die Sonne trat wieder in ihrem Glanze hervor, und auf dem grauen Grunde erschien der herrliche Bogen. Wilhelm ritt ihm entgegen und sah ihn mit Wehmut an. „Ach!“ sagte er zu sich selbst, „erscheinen uns denn eben die schönsten Farben des Lebens nur auf dunklem Grunde? Und müssen Tropfen fallen, wenn wir entzückt werden sollen? Ein heiterer Tag ist wie ein grauer, wenn wir ihn ungerührt ansehen, und was kann uns rühren als die stille Hoffnung, daß die angeborene Neigung unsers Herzens nicht ohne Gegenstand bleiben werde? Uns rührt die Erzählung jeder guten Tat, uns rührt das Anschauen jedes harmonischen Gegenstandes; wir fühlen dabei, daß wir nicht ganz in der Fremde sind, wir wähen einer Heimat näher zu sein, nach der unser Bestes, Innerstes ungeduldig hinstrebt.“

Wieder begegnet Wilhelm Jarno, der sich nach dem Tod des Fürsten ‚aus allen weltlichen Verhältnissen herausgerissen‘ hat und der Loge des Turmes angehört. Er fragt Wilhelm: ‚Ich

sehe, ich fühle Ihnen an, auch Sie haben sich verändert. Wie steht's mit Ihrer alten Grille, etwas Schönes und Gutes in Gesellschaft von Zigeunern hervorzubringen?' Und dieser klagt ihm über die Eigenliebe, das Misstrauen und die Heimtücke in der Theaterwelt. Jarno lacht, bemitleidet die so beschriebenen Schauspieler und entgegnet, Wilhelm habe die ganze Welt beschrieben. Dieser versteht nicht, wie nachsichtig Jarno mit den Schauspielern ist, und hält ihm Menschenhass vor. Jarno aber antwortet.^[7,3]

„Nein, bei Gott! dies ist mein völliger, wohlbedachter Ernst. Alle Fehler des Menschen verzeih ich dem Schauspieler, keine Fehler des Schauspielers verzeih ich dem Menschen. Lassen Sie mich meine Klaglieder hierüber nicht anstimmen, sie würden heftiger klingen als die Ihrigen.“

Jarno beauftragt Wilhelm, Lothars Geliebte Lydie aus dessen Umgebung zu entfernen, da sie seine Genesung gefährde. In dem Zusammenhang werde er auch Fräulein Therese begegnen, einer ‚wahren Amazone‘.^[7,4] Diese ist jedoch nicht ‚die‘ Amazone. Wilhelm ist zwar von ihr beeindruckt, fürchtet aber, dass ‚seine‘ Amazone, ‚diese Gestalt aller Gestalten‘ letztlich gar Lotharios Braut sei.^[7,5]

Therese offenbart ihm ihre Geschichte. Heimlich hatte sie begonnen, Lothario zu lieben, bis dieser ihre Liebe erwiderte – und dann doch erschüttert verschwand, als er das Bild ihrer Mutter erblickte.^[7,6]

Als er die beiden Kinder zu sich holen möchte, erfährt er von der alten Dienerin Aurelies, dass sie Felix zu Aurelie gebracht hatte und dieser sein Sohn ist – das Kind Marianes, die nach seiner Geburt verstorben war. Ein letzter Brief versichert ihm, sie sei ihm treu gewesen. Mignon sagt in diesem Moment, dass sie schon lange wusste, dass Felix Wilhelms Kind sei:^[7,8]

„Wie ist es möglich?“ rief die Alte. „Woher?“ fiel Wilhelm ein.

„Der Geist hat mir's gesagt.“

„Wie? wo?“

„Im Gewölbe, da der Alte das Messer zog, rief mir's zu: ‚Rufe seinen Vater!‘ und da fielst du mir ein.“

„Wer rief denn?“

„Ich weiß nicht, im Herzen, im Kopfe, ich war so angst, ich zitterte, ich betete, da rief's, und ich verstand's.“

Wilhelm drückte sie an sein Herz, empfahl ihr Felix und entfernte sich. Er bemerkte erst zuletzt, daß sie viel blässer und magerer geworden war, als er sie verlassen hatte.

Die Alte berichtet, wie sie Mariane überredet hatte, sich einem reichen Kaufmann zu ergeben. Vier Wochen später lernte sie dann Wilhelm kennen und lieben. Die Alte zwang sie dennoch regelrecht, den Kaufmann auf eine Nacht einzuladen – und hier sah ihn Wilhelm am nächsten Morgen, obwohl Mariane sich auch diesmal wieder in absoluter Treue allem verweigert hatte. In größter Liebe erwartete Mariane nun ihren wahren Geliebten, bereit, ihm alles zu berichten und zu warten, ob er sie schon deswegen verstoßen wolle – aber er kam nicht einmal, war er doch bereits von ihrer Untreue überzeugt. Zuletzt überreicht sie dem erschütterten Wilhelm noch mehrere Briefe, die ihn nie erreichten.^[7,8]

Wilhelm will nun Felix zu sich nehmen und Mignon zu Therese schicken.^[7,8]

Er ließ Mignon rufen, um sie auf diese Veränderung vorzubereiten. „Meister!“ sagte sie, „behalte mich bei dir, es wird mir wohl tun und weh.“

Er stellte ihr vor, daß sie nun herangewachsen sei und daß doch etwas für ihre weitere Bildung getan werden müsse. „Ich bin gebildet genug“, versetzte sie, „um zu lieben und zu trauern.“

Er machte sie auf ihre Gesundheit aufmerksam, daß sie eine anhaltende Sorgfalt und die Leitung eines geschickten Arztes bedürfe. „Warum soll man für mich sorgen“, sagte sie, „da so viel zu sorgen ist?“ [...]

Wilhelm [...] sagte: sie sei so ein vernünftiges Kind, sie möchte doch auch diesmal seinen Wünschen folgen. „Die Vernunft ist grausam“, versetzte sie, „das Herz ist besser. Ich will hingehen, wohin du willst, aber laß mir deinen Felix!“

Und so schickt er beide Kinder zu Therese, nicht erkennend, woran Mignon wirklich leidet...

Zurück in Lotharios Schloss, führt Jarno ihn in ein Zimmer, in dem sich nun in einer Art Mysteriengeschehen eine Einweihung vollzieht. Der geheimnisvolle Abbé übergibt Wilhelm schließlich einen Lehrbrief, in dem es heißt:^[7,9]

Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urteil schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Handeln ist leicht, Denken schwer; nach dem Gedanken handeln unbequem. [...] Nur ein Teil der Kunst kann gelehrt werden, der Künstler braucht sie ganz. Wer sie halb kennt, ist immer irre und redet viel; wer sie ganz besitzt, mag nur tun und redet selten oder spät. [...] Das Beste wird nicht deutlich durch Worte. Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste. [...] Des echten Künstlers Lehre schließt den Sinn auf; denn wo die Worte fehlen, spricht die Tat. Der echte Schüler lernt aus dem Bekannten das Unbekannte entwickeln und nähert sich dem Meister.

Wilhelm fragt, ob er eine Frage stellen dürfe – und fragt dann, ob Felix sein Sohn sei. Dieses wird vom Abbé freudig bejaht, und der Junge kommt herein. Wilhelms Lehrjahre sind damit vorüber: ‚die Natur hat dich losgesprochen.‘

Zu Beginn des achten Buches empfindet Wilhelm die Notwendigkeit, sich um Felix wirklich zu kümmern:^[8,1]

„Sind wir Männer denn [...] so selbstisch geboren, daß wir unmöglich für ein Wesen außer uns Sorge tragen können? Bin ich mit dem Knaben nicht eben auf dem Wege, auf dem ich mit Mignon war? Ich zog das liebe Kind an, seine Gegenwart ergötzte mich, und dabei hab ich es aufs grausamste vernachlässigt. Was tat ich zu seiner Bildung, nach der es so sehr strebte? Nichts! [...] Es ist nicht mehr Zeit, daß du deine eigenen Jahre und die Jahre anderer vergeudest; nimm dich zusammen, und denke, was du für dich und die guten Geschöpfe zu tun hast, welche Natur und Neigung so fest an dich knüpfte.“

Er denkt an Therese als eine gute Frau und Mutter für Felix und bittet sie in einem Brief um ihre Freundschaft und, wenn möglich, ihre Liebe.^[8,1]

Kurz darauf übergibt ihm Lothario einen kurzen Brief seiner Schwester, bei der Mignon inzwischen ist und die ihn bittet zu kommen, ‚die arme Mignon scheint sich zu verzehren, und man glaubt, Ihre Gegenwart könnte vielleicht noch dem Übel Einhalt tun.^[8,2] Wilhelm meint, die Schrift der Gräfin zu erkennen, und als er wenig später liest, dass diese gar nicht weiß, wer kommen wird, will er beschämt keinesfalls mehr abreisen – bis er im letzten Moment erkennt, dass es die Schrift seiner Amazone ist und auch diese also Lotharios Schwester ist.

Während der Fahrt zweifelt er dann doch wiederum völlig. Dann jedoch begegnet er tatsächlich ‚seiner Amazone‘, der Baronesse Natalie. Sie erzählt ihm von Mignons schwerer Herzenskrankheit und auch davon, dass sie nun Kleider trage, seitdem sie einmal für einen Geburtstag von Zwillingsschwestern einen Engel gespielt hatte.^[8,2]

Die Kinder traten alle wie zurück; endlich riefen sie aus: ‚Es ist Mignon!‘ und getrauten sich doch nicht, dem wundersamen Bilde näher zu treten. [...]

‚Bist du ein Engel?‘ fragte das eine Kind.

‚Ich wollte, ich wär es‘, versetzte Mignon.

‚Warum trägst du eine Lilie?‘

‚So rein und offen sollte mein Herz sein, dann wär ich glücklich.‘

‚Wie ist's mit den Flügeln? Laß sie sehen!‘

‚Sie stellen schönere vor, die noch nicht entfaltet sind.‘

Und so antwortete sie bedeutend auf jede unschuldige, leichte Frage. Als die Neugierde der kleinen Gesellschaft befriedigt war und der Eindruck dieser Erscheinung stumpf zu werden anfing, wollte man sie wieder auskleiden. Sie verwehrte es, nahm ihre Zither, setzte sich hier auf diesen hohen Schreibtisch hinauf und sang ein Lied mit unglaublicher Anmut.²⁸

So laßt mich scheinen, bis ich werde;

Zieht mir das weiße Kleid nicht aus!

Ich eile von der schönen Erde

Hinab in jenes feste Haus.

Dort ruh ich eine kleine Stille,

Dann öffnet sich der frische Blick,

Ich lasse dann die reine Hülle,

Den Gürtel und den Kranz zurück.

Und jene himmlischen Gestalten,

Sie fragen nicht nach Mann und Weib,

Und keine Kleider, keine Falten

Umgeben den verklärten Leib.

Zwar lebt ich ohne Sorg und Mühe,

Doch fühlt ich tiefen Schmerz genug;

Vor Kummer altert ich zu frühe;

Macht mich auf ewig wieder jung!

Wilhelm jedoch denkt trotz dieser Erzählung nur daran, ob Natalie verheiratet sei – und am anderen Morgen auch daran, was wohl Therese antwortet werde. Im Gespräch mit Natalie erkennt er dann, dass die ‚schöne Seele‘, deren Bekenntnisse so tief auf ihn gewirkt hatten, ihre Tante war.

Dann vertraut der Arzt ihm Mignons Lage an:^[8,3]

Die sonderbare Natur des guten Kindes [...] besteht beinahe nur aus einer tiefen Sehnsucht; das Verlangen, ihr Vaterland wiederzusehen, und das Verlangen nach Ihnen, mein Freund, ist,

²⁸ Diese Szene zeigt das wunderschöne Bild ‚Mignon‘ von Wilhelm von Schadow (1828). Wikipedia: Mignon (Figur).

möchte ich fast sagen, das einzige Irdische an ihr; beides greift nur in eine unendliche Ferne, beide Gegenstände liegen unerreichbar vor diesem einzigen²⁹ Gemüt.

Und dann offenbart er Wilhelm die abgründige Liebe des Mädchens:^[8,3]

„Oh!“ sagte der Arzt, „bereiten Sie sich auf ein sonderbares Bekenntnis, auf eine Geschichte, an der Sie, ohne sich zu erinnern, viel Anteil haben, die, wie ich fürchte, für Tod und Leben dieses guten Geschöpfes entscheidend ist. [...] Erinnern Sie sich [...] eines geheimen, nächtlichen, weiblichen Besuchs nach der Aufführung des ‚Hamlets‘?“

„Ja, ich erinnere mich dessen wohl!“ rief Wilhelm beschämt, „aber ich glaubte nicht, in diesem Augenblick daran erinnert zu werden.“

„Wissen Sie, wer es war?“

„Nein! Sie erschrecken mich! Um's Himmels willen doch nicht Mignon? Wer war's? Sagen Sie mir's!“

„Ich weiß es selbst nicht.“

„Also nicht Mignon?“

„Nein, gewiß nicht! aber Mignon war im Begriff, sich zu Ihnen zu schleichen, und mußte aus einem Winkel mit Entsetzen sehen, daß eine Nebenbuhlerin ihr zuvorkam.“

„Eine Nebenbuhlerin!“ rief Wilhelm aus. „Reden Sie weiter, Sie verwirren mich ganz und gar.“

„Sein Sie froh“, sagte der Arzt, „daß Sie diese Resultate so schnell von mir erfahren können. Natalie und ich, die wir doch nur einen entfernten Anteil nehmen, wir waren genug gequält, bis wir den verworrenen Zustand dieses guten Wesens, dem wir zu helfen wünschten, nur so deutlich einsehen konnten. Durch leichtsinnige Reden Philinens und der andern Mädchen, durch ein gewisses Liedchen aufmerksam gemacht, war ihr der Gedanke so reizend geworden, eine Nacht bei dem Geliebten zuzubringen, ohne daß sie dabei etwas weiter als eine vertrauliche, glückliche Ruhe zu denken wußte. Die Neigung für Sie, mein Freund, war in dem guten Herzen schon lebhaft und gewaltsam, in Ihren Armen hatte das gute Kind schon von manchem Schmerz ausgeruht, sie wünschte sich nun dieses Glück in seiner ganzen Fülle. Bald nahm sie sich vor, Sie freundlich darum zu bitten, bald hielt sie ein heimlicher Schauer wieder davon zurück. Endlich gab ihr der lustige Abend und die Stimmung des häufig genossenen Weins den Mut, das Wagstück zu versuchen und sich jene Nacht bei Ihnen einzuschleichen. Schon war sie vorausgelaufen, um sich in der unverschlossenen Stube zu verbergen, allein als sie eben die Treppe hinaufgekommen war, hörte sie ein Geräusch; sie verbarg sich und sah ein weißes, weibliches Wesen in Ihr Zimmer schleichen. Sie kamen selbst bald darauf, und sie hörte den großen Riegel zuschieben.“

Mignon empfand unerhörte Qual, alle die heftigen Empfindungen einer leidenschaftlichen Eifersucht mischten sich zu dem unbekanntem Verlangen einer dunkeln Begierde und griffen die halbentwickelte Natur gewaltsam an. Ihr Herz, das bisher vor Sehnsucht und Erwartung lebhaft geschlagen hatte, fing auf einmal an zu stocken und drückte wie eine bleierne Last ihren Busen, sie konnte nicht zu Atem kommen, sie wußte sich nicht zu helfen, sie hörte die Harfe des Alten, eilte zu ihm unter das Dach und brachte die Nacht zu seinen Füßen unter entsetzlichen Zuckungen hin.“

Der Arzt hielt einen Augenblick inne, und da Wilhelm stilleschwieg, fuhr er fort: „Natalie hat mir versichert, es habe sie in ihrem Leben nichts so erschreckt und angegriffen als der Zustand des Kindes bei dieser Erzählung; ja unsere edle Freundin machte sich Vorwürfe, daß sie durch ihre Fragen und Anleitungen diese Bekenntnisse hervorgelockt und durch die Erinnerung die lebhaften Schmerzen des guten Mädchens so grausam erneuert habe.“

²⁹ Wohl gleichbedeutend mit ‚einzigartigem‘.

„Das gute Geschöpf“, so erzählte mir Natalie, „war kaum auf diesem Punkte seiner Erzählung oder vielmehr seiner Antworten auf meine steigenden Fragen, als es auf einmal vor mir niederstürzte und, mit der Hand am Busen, über den wiederkehrenden Schmerz jener schrecklichen Nacht sich beklagte. Es wand sich wie ein Wurm an der Erde, und ich mußte alle meine Fassung zusammennehmen, um die Mittel, die mir für Geist und Körper unter diesen Umständen bekannt waren, zu denken und anzuwenden.“

Wilhelm fragt tief bestürzt, wie er dann überhaupt noch hilfreich sein könne, aber der Arzt sagt, seine Gegenwart könne sehr wohl die Sehnsucht in ein ruhiges Schauen verwandeln. Und tatsächlich hält Mignon beim Eintreten Wilhelms den kleinen Felix, den er mitgebracht hatte, froh auf ihrem Schoß und dankt ihm dafür.

Mignon verlangte oft, in der Gesellschaft zu sein, und man vergönnte es ihr um so lieber, als sie sich nach und nach wieder an Wilhelmen zu gewöhnen, ihr Herz gegen ihn aufzuschließen und überhaupt heiterer und lebenslustiger zu werden schien. Sie hing sich beim Spaziergehen, da sie leicht müde ward, gern an seinen Arm.^[8,3]

Wilhelm wagt es nicht, Natalie gegenüber Therese zu erwähnen, bis diese es selbst tut, weil Therese sie um Rat gefragt hatte und sie die wenigen verbliebenen Zweifel ausräumte, so dass Therese ihr den für Wilhelm bestimmten Brief ihrer Zustimmung schickte: „Ich bin die Ihre“. Noch beim Lesen empfindet Wilhelm aber zugleich Neigungen gegenüber Natalie. Und dann offenbart der ankommende Jarno, dass Therese nicht die Tochter ihrer Mutter sei und daher die Hochzeit mit Lothario vorbereitet werden könne (der gemeint hatte, sie seien Geschwister). Therese aber glaubt nicht, dass Lothario nicht ihr Bruder sei, sondern dass man ihr Wilhelm wieder entreißen wolle, und kündigt ihr Kommen an.^[8,4]

Und dann ereignet sich die dramatische Szene, die mit ihrer Ankunft verbunden ist.^[8,5]

Sie wollten eben den Saal verlassen, als sie die Kinder in dem Gange heftig laufen und den Felix rufen hörten: „Nein ich! nein ich!“

Mignon warf sich zuerst zur geöffneten Türe herein; sie war außer Atem und konnte kein Wort sagen; Felix, noch in einiger Entfernung, rief: „Mutter Therese ist da!“ Die Kinder hatten, so schien es, die Nachricht zu überbringen, einen Wettlauf angestellt. Mignon lag in Nataliens Armen, ihr Herz pochte gewaltsam.

„Böses Kind“, sagte Natalie, „ist dir nicht alle heftige Bewegung untersagt? Sieh, wie dein Herz schlägt!“

„Laß es brechen!“ sagte Mignon mit einem tiefen Seufzer, „es schlägt schon zu lange.“

Man hatte sich von dieser Verwirrung, von dieser Art von Bestürzung kaum erholt, als Therese hereintrat. Sie flog auf Natalien zu, umarmte sie und das gute Kind. Dann wendete sie sich zu Wilhelmen, sah ihn mit ihren klaren Augen an und sagte: „Nun, mein Freund, wie steht es, Sie haben sich doch nicht irremachen lassen?“ Er tat einen Schritt gegen sie, sie sprang auf ihn zu und hing an seinem Halse. „O meine Therese!“ rief er aus.

„Mein Freund! mein Geliebter! mein Gatte! ja, auf ewig die Deine!“ rief sie unter den lebhaftesten Küssen.

Felix zog sie am Rocke und rief: „Mutter Therese, ich bin auch da!“ Natalie stand und sah vor sich hin; Mignon fuhr auf einmal mit der linken Hand nach dem Herzen, und indem sie den rechten Arm heftig ausstreckte, fiel sie mit einem Schrei zu Nataliens Füßen für tot nieder.

Dann kommen Lothario, Jarno und der Abbé an. Wilhelm tritt bald darauf von der Verbindung mit Therese ganz zurück, deren volle Neigung er nicht fühlt, und empfindet erneut seine Liebe zu Natalie.

Mignon wird feierlich beerdigt, und der Abbé spricht:^[8,81]

Von dem Kinde, das wir hier bestatten, wissen wir wenig zu sagen. Noch ist uns unbekannt, woher es kam; seine Eltern kennen wir nicht, und die Zahl seiner Lebensjahre vermuten wir nur. Sein tiefes, verschlossenes Herz ließ uns seine innersten Angelegenheiten kaum erraten; nichts war deutlich an ihm, nichts offenbar als die Liebe zu dem Manne, der es aus den Händen eines Barbaren rettete. Diese zärtliche Neigung, diese lebhaftige Dankbarkeit schien die Flamme zu sein, die das Öl ihres Lebens aufzehrte [...].

Ein angekommener Freund von Natalies Großonkel, der gehofft hatte, diesen noch lebend anzutreffen, erkennt in Mignon bestürzt seine Nichte. Der Harfner ist sein jüngerer Bruder, und dieser ist Mignons Vater, die er mit einem Mädchen gezeugt hatte, von dem er nicht wusste, dass es seine Schwester war.³⁰

Am Ende werden nicht nur Lothario und Therese, sondern auch Wilhelm und Natalie in Liebe verbunden.

Soweit der ‚Wilhelm Meister‘ – hier konzentriert auf den Inhalt, der sich auf Mignon bezieht. Mignon, jenes einsame, weltentrückte Mädchen, das einerseits in seiner frühen Kindheit wie die Jungen durch die Bäume kletterte, andererseits später mit einer Hingabe und Zuneigung seinen Retter liebte, wie es nur ein Mädchen kann.

Gestorben ist Mignon an der Aussichtslosigkeit ihrer Liebe. Das Mädchen durfte nicht den Mann lieben – und dieser hätte es nicht erwidert. So hatte sie keinen Grund mehr, auf Erden zu bleiben, und ihr Herz verzehrte sich... Niemand sah sie *wirklich*, niemand sah ihr Wesen, und so war sie eigentlich überflüssig, in all ihrer Sehnsucht nicht in diese Welt passend, wie Goethe sie schuf. Die Vernunft ist grausam...

³⁰ Diese war von seinen Eltern sehr spät gezeugt wurden, und, um der Lächerlichkeit zu entgehen, in die Obhut des benachbarten Freundes gegeben worden. Dann waren dieser und die Eltern gestorben. Nachdem sie bereits ein Kind erwartete, ließ sich der Bruder auch durch seine Brüder und den um das Geheimnis wissenden Beichtvater nicht überzeugen. Gegen seinen Willen wird er wieder ins Kloster gebracht. Auch das Mädchen, Sperata, wird vorübergehend ins Kloster gebracht, und ihr nach der Entwöhnung des Kindes die Sündhaftigkeit des Inzest so lange vermittelt, dass sie schließlich selbst bittet, für immer von ihrem Bruder getrennt zu bleiben.

Goethe: Faust I (1808)



Man wird es zunächst vielleicht nicht glauben wollen, aber auch das wohl – vielleicht sogar mit Abstand – berühmteste Werk deutscher Literatur, der ‚Faust‘, ist ein Zeugnis der Parthenophilie. Faust liebt ein *Mädchen*. Mag dies noch so sehr durch einen Zaubertrank verursacht worden sein – der dazu führt, dass Faust überhaupt wieder lieben kann –, von Mephistopheles war es keineswegs geplant, dass er als erstes *Gretchen* begegnet und sich ausgerechnet in sie verliebt, in ein absolut unschuldiges Mädchen...³¹

In einem ‚Prolog im Himmel‘ tritt neben den Erzengeln³² auch Mephistopheles auf und verspottet den Menschen.³³

³¹ Ein Gretchen war übrigens auch Goethes erste Liebe – mit vierzehn, und das Mädchen einige Jahre älter. Er trifft sie bei anderen jungen Menschen, mit denen er umgeht: ‚Als es aber doch zuletzt an Wein gebrach, rief einer nach der Magd; allein statt derselben trat ein Mädchen herein von ungemeiner, und, wenn man sie in ihrer Umgebung sah, von unglaublicher Schönheit. [...] Alles an ihr schien auserlesen, und man konnte der ganzen Gestalt um so ruhiger folgen, als die Aufmerksamkeit nicht mehr durch die stillen, treuen Augen und den lieblichen Mund allein angezogen und gefesselt wurde. [...] Die Gestalt dieses Mädchens verfolgte mich von dem Augenblick an auf allen Wegen und Stegen: es war der erste bleibende Eindruck, den ein weibliches Wesen auf mich gemacht hatte; und da ich einen Vorwand, sie im Hause zu sehen, weder finden konnte noch suchen mochte, ging ich ihr zuliebe in die Kirche und hatte bald ausgespürt, wo sie saß; und so konnte ich während des langen protestantischen Gottesdienstes mich wohl satt an ihr sehen. Beim Herausgehen getraute ich mich nicht, sie anzureden, noch weniger sie zu begleiten, und war schon selig, wenn sie mich bemerkt und gegen einen Gruß genickt zu haben schien.‘ Und dann: ‚Die ersten Liebesneigungen einer unverdorbenen Jugend nehmen durchaus eine geistige Wendung. Die Natur scheint zu wollen, daß ein Geschlecht in dem andern das Gute und Schöne sinnlich gewahr werde. Und so war auch mir durch den Anblick dieses Mädchens, durch meine Neigung zu ihr eine neue Welt des Schönen und Vortrefflichen aufgegangen.‘ Dichtung und Wahrheit, Fünftes Buch. Projekt Gutenberg. • Dann erfährt er von einem Freund, dass ihre Neigung nur schwesterlich gewesen sei und sie ihn als ‚Kind‘ betrachtet habe, worauf er sich tief gekränkt fühlt: ‚ich fand es schrecklich, daß ich um eines Mädchens willen Schlaf und Ruhe und Gesundheit aufgeopfert hatte, die sich darin gefiel, mich als einen Säugling zu betrachten und sich höchst ammenhaft weise gegen mich zu dünken.‘ Und: ‚[...] ich kehrte diese ärgerlichen Betrachtungen so lange bei mir hin und wider, bis ich ihr alle liebenswürdigen Eigenschaften sämtlich abgestreift hatte. Dem Verstande nach war ich überzeugt und glaubte sie verwerfen zu müssen; nur ihr Bild! ihr Bild strafte mich Lügen; so oft es mir wieder vorschwebte, welches freilich noch oft genug geschah.‘ Ebd., Sechstes Buch. • Vergleiche auch: ‚In Frankfurt geht die bestimmte Sage, das wirkliche, das echte Gretchen, welches schwesterlich besorgt den heftig in sie verliebten Knaben vor den Machenschaften der lockeren Gesellen warnte, in deren Gesellschaft er zu dieser Zeit gerathen war, sei Kellnerin in der Wirthschaft „Zum Puppenschänkelchen“ in der Weißadlergasse gewesen. Wer und was jedoch immer Gretchen war, das Mädchen kann kein bloßes Phantom, es muß Wirklichkeit gewesen sein. [...] [...] denn kein Phantom vermag einen so tiefen und dauernden Eindruck hervorzubringen, wie unser Dichter ihn von seiner Gretchenliebe empfing. Das Gretchen freilich, welches Goethe in seinen alten Tagen im fünften Buche von „Dichtung und Wahrheit“ zum Mittelpunkte eines reizenden episodischen Gemäldes aus seiner Jugend gemacht hat, ist wohl nur für eine dichterische Caprice anzusehen. Aber die Züge des echten und wirklichen Gretchens hat er aus frisch lebendiger Erinnerung heraufgeholt und für die Ewigkeit nachgeschaffen in der Gestalt des Faust-Gretchens.‘ Johannes Scherr: Goethe. Sein Leben und Dichten in Vorträgen für Frauen geschildert. Die Gartenlaube, versch. Ausgaben, hier 1873, S. 82. Wikisource.

³² Hier zunächst Gabriels bekannte Worte: ‚Die Sonne tönt, nach alter Weise, / In Brudersphären Wettgesang...‘

³³ • Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil. Projekt Gutenberg. Auch für die folgenden Zitate.

Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;
Er nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur tierischer als jedes Tier zu sein.

Die Menschen ‚dauern‘ ihn, sogar er selbst mag sie nicht plagen. Der Herr fragt ihn, ob er den Faust kenne, und Mephisto bejaht:

Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh und alle Ferne
Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Der Herr sagt, er werde ihn bald in die Klarheit führen, aber Mephisto wettet, er werde ihn noch verlieren, wenn er ihm nur erlaube, ‚ihn meine Straße sacht zu führen‘. Und der Herr erlaubt es:

Solang er auf der Erde lebt,
So lange sei dir's nicht verboten,
Es irrt der Mensch so lang er strebt.³⁴
[...]
Nun gut, es sei dir überlassen!
Zieh diesen Geist von seinem Urquell ab,
Und führ ihn, kannst du ihn erfassen,
Auf deinem Wege mit herab,
Und steh beschämt, wenn du bekennen muß:
Ein guter Mensch, in seinem dunklen Drange,
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.

Und er deutet an, dass er auch Mephisto nur erschaffen hat, damit der Mensch nicht träge werde, sondern in der Auseinandersetzung mit dem Bösen seine wahre Heimat nicht vergesse:

Du darfst auch da nur frei erscheinen;
Ich habe deinesgleichen nie gehaßt. [...]
Des Menschen Tätigkeit kann allzu leicht erschlaffen,
er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb ich gern ihm den Gefallen zu,
Der reizt und wirkt und muß als Teufel schaffen.

In der nun ersten Szene, ‚Nacht‘, steht Faust in seinem Studierzimmer und klagt über die Leere alles bloßen Wissens, das nicht einmal echtes Wissen ist: ‚Da steh ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als wie zuvor‘.³⁵ Darum hat er sich ‚der Magie ergeben‘. Als er ein altes Buch

³⁴ Dies findet am Ende von Faust II seine Entsprechung, wo die Engel mit Fausts Seele singen: ‚Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.‘

³⁵ Fausts guter Wille, der dann am Ende von Faust II erst wirklich zum Tragen kommt, ist schon hier angedeutet: ‚Bilde mir nicht ein, ich könnte was lehren, / Die Menschen zu bessern und zu bekehren.‘ Er spürt, dass er mit all seinem Wissen nicht die Fähigkeit hat, die Menschen zu bessern – aber der *Wille* dazu lebt in ihm.

von Nostradamus aufschlägt und das Zeichen des Makrokosmos erblickt, fühlt er sich für einen Moment in seliger Erkenntnis,³⁶ aber dann empfindet er: ‚Aber ach! ein Schauspiel nur!‘ Das Zeichen des Erdgeistes ist ihm näher, er ruft ihn herbei, und dieser offenbart sich – ‚So schaff ich am laufenden Webstuhl der Zeit / Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid‘, aber Faust, der sich ihm nah fühlt, entgegnet er: ‚Du gleichst dem Geist, den du begreifst, / Nicht mir!‘

Nach diesem Erlebnis ist Faust wiederum am Boden zerstört. Er sinnt verzweifelt nach über das Hin- und Hergerissene der menschlichen Seele, die sich an so vieles hängt und doch niemals findet, was sie sucht.³⁷

Schließlich will Faust sich selbst das Leben nehmen, mit einem tödlichen Trank, doch im letzten Moment hält ihn der Gesang des Ostermorgens zurück. Obwohl Faust nicht mehr glauben kann – ‚Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube‘ –, hält ihn eine lebendige, wenn auch längst verlorene Erinnerung zurück, die Erinnerung an seine eigene einstige Unschuld, die er nun in einem letzten Rest zu empfinden vermag:

Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuß
Auf mich herab in ernster Sabbatstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuß;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehn,
Und unter tausend heißen Tränen
Fühlt ich mir eine Welt entstehn. [...]
Erinnrung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ersten Schritt zurück.
O tönnet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Träne quillt, die Erde hat mich wieder!

Faust *begreift* das Wesen der Unschuld nicht – aber einen Moment lang lebt sie in ihm, und dies ist seine Rettung.

Der Chor der Engel singt von dem, was Faust gänzlich retten könnte, was ihm wahrhaft neues Leben schenken könnte:

Christ ist erstanden,
Aus der Verwesung Schoß.
Reißet von Banden
Freudig euch los!

³⁶ ‚Bin ich ein Gott? Mir wird so licht! / Ich schau in diesen reinen Zügen / Die wirkende Natur vor meiner Seele liegen. / Jetzt erst erkenn ich, was der Weise spricht: / "Die Geisterwelt ist nicht verschlossen; / Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot! / Auf, bade, Schüler, unverdrossen / Die ird'sche Brust im Morgenrot!" / (er beschaut das Zeichen.) / Wie alles sich zum Ganzen webt, / Eins in dem andern wirkt und lebt! / Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen / Und sich die goldnen Eimer reichen!‘

³⁷ Auch nicht die Erkenntnis der lebendigen Natur: ‚Geheimnisvoll am lichten Tag / Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben, / Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag, / Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.‘

Tätig ihn preisenden,
Liebe beweisenden,
Brüderlich speisenden,
Predigend reisenden,
Wonne verheißenden
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Die Lebensfreude des einfachen Volkes kann Faust nicht mehr teilen – aber auch das Aufgehen seines Famulus Wagner in der Geistigkeit der alten Peragamente ist nicht sein Glück, denn er erwidert:

Du bist dir nur des einen Triebs bewußt,
O lerne nie den andern kennen!
Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.³⁸

Faust sehnt sich nach dem Geist *und* nach dem Irdischen. Er möchte Erkenntnis und zugleich Leben, bis ins Irdische hinein...

Ein auf der Straße aufgelesener Pudel wird unruhig, als Faust die ersten Worte des Johannes-Evangeliums übersetzen will – ‚Im Anfang war das Wort‘ – und Schwierigkeiten mit dem ‚Wort‘ hat, das er schließlich mit ‚Tat‘ übersetzen will. Der Pudel offenbart sich als Mephisto, der ‚Geist, der stets verneint‘, aber zugleich ‚Ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft‘.

Faust fragt ihn, ob sich mit ihm ein Pakt schließen ließe. Zunächst jedoch befreit sich Mephisto aus der Szene und lässt Faust einschlafen. In der nächsten Szene kehrt er zurück, und Faust spricht erneut von seiner Sehnsucht nach dem Tod angesichts des Gaukelwerks des Erdenlebens. Er verflucht das ‚Blenden der Erscheinung‘, schließlich sogar die Liebe, die Hoffnung und den Glauben. Daraufhin klagt der Chor der Geister und deutet an, dass Faust die so zerschlagene Welt aus dem eigenen *Inneren* heraus wieder aufbauen müsse.

Mephisto bietet Faust nun den Teufelpakt an. Faust interessiert das Jenseits nicht, er will jetzt und hier das Leben wiederfinden, zweifelt aber zunächst, ob Mephisto ihm mehr als kurzes Gaukelwerk geben könne:

Ein Spiel, bei dem man nie gewinnt,
Ein Mädchen, das an meiner Brust
Mit Äugeln schon dem Nachbar sich verbindet,

³⁸ Dies zeigt die Zerrissenheit des *Mannes* in Sinnes-Wille und Geist-Wille, in Begehren und Denken/Geist/Intellekt. Das *Fühlen* und die Unschuld der *Seele* sind hier fast ganz verloren... Der Mann ist ein Prometheus. Die Frau ist das Gegenteil – und das Mädchen noch mehr... Der Mann ist ein Eroberer, die Frau eine Hüterin, das Mädchen heilige *Hingabe an sich*.

Doch er lässt sich überzeugen und unterzeichnet den Pakt mit seinem Blut. Zunächst führt Mephisto ihn nun in ‚Auerbachs Keller‘,³⁹ dessen ausgelassene Zechereien Faust jedoch nichts geben können.

Die nächste Szene ist die ‚Hexenküche‘. Faust zweifelt wiederum, was er hier soll. Mephisto nennt ihm als Alternative ein natürliches Mittel zur Verjüngung: ein einfaches Leben in genügsamer, fleißiger Arbeit auf dem Felde. Dies lehnt Faust jedoch ab. In einem Spiegel sieht er nebelhaft das Bild eines himmelschönen, hingestreckten Weibes, und Mephisto verspricht ihm, ‚so ein Schätzchen auszuspielen‘. Und Faust nimmt den Trank, der in ihm Cupido, das Begehren, lebendig machen wird, so dass er bald ‚in jedem Weibe‘ Helene (Helena), das Urbild der Schönheit, sehen wird.

Auf der Straße begegnet er nun dem vorübergehenden Gretchen, Margarete, und sogleich bietet er ihr seinen Arm an:

Mein schönes Fräulein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?

Margarete:

Bin weder Fräulein, weder schön,
Kann ungeleitet nach Hause gehn.
(*Sie macht sich los und ab.*)

Faust:

Beim Himmel, dieses Kind ist schön!
So etwas hab ich nie gesehn.
Sie ist so sitt- und tugendreich,
Und etwas schnippisch doch zugleich.
Der Lippe Rot, der Wange Licht,
Die Tage der Welt vergeß ich's nicht!
Wie sie die Augen niederschlägt,
Hat tief sich in mein Herz geprägt;
Wie sie kurz angebunden war,
Das ist nun zum Entzücken gar!

Faust hat sich unmittelbar verliebt. Der Trank mag sein Begehren geweckt und Gretchens Schönheit gesteigert haben, doch Faust sieht auch ihre innere Schönheit, eine tiefe Unschuld. Zugleich wird der Trieb, sie zu gewinnen, durch ihre unschuldige, kurz angebundene Schlagfertigkeit nur angestachelt. Als nun Mephisto erscheint, fordert er ihn auf, ihm dieses Mädchen zu verschaffen.

Mephisto versucht, ihn mit allen Mitteln davon abzubringen, hat er doch über das fromme Mädchen keinerlei Macht:

Da die? Sie kam von ihrem Pfaffen,
Der sprach sie aller Sünden frei
Ich schlich mich hart am Stuhl vorbei,

³⁹ Hier fällt auch Mephistos berühmtes Wort: ‚Den Teufel spürt das Völkchen nie, / Und wenn er sie beim Kragen hätte.‘

Es ist ein gar unschuldig Ding,
Das eben für nichts zur Beichte ging;
Über die hab ich keine Gewalt!

Faust:

Ist über vierzehn Jahr doch alt.⁴⁰

Mephistopheles:

Du sprichst ja wie Hans Liederlich,
Der begehrt jede liebe Blum für sich,
Und dünkelt ihm, es wär kein Ehr
Und Gunst, die nicht zu pflücken wär;
Geht aber doch nicht immer an.

Faust:

Mein Herr Magister Lobesan,
Laß Er mich mit dem Gesetz in Frieden!
Und das sag ich Ihm kurz und gut:
Wenn nicht das süße junge Blut
Heut Nacht in meinen Armen ruht,
So sind wir um Mitternacht geschieden.

Mephistopheles:

Bedenkt, was gehn und stehen mag!
Ich brauche wenigstens vierzehn Tag,
Nur die Gelegenheit auszuspielen.

Faust:

Hätt ich nur sieben Stunden Ruh,
Brauchte den Teufel nicht dazu
So ein Geschöpfchen zu verführen.

Mephistopheles:

Ihr sprecht schon fast wie ein Franzos [...]

Faust traut sich mit seiner Erfahrung und Begierde zu, das Mädchen in wenigen Stunden zu verführen – doch Mephisto selbst weiß, dass es sicher Wochen braucht, auch nur eine günstige Gelegenheit zu finden.

Voller Ungeduld will Faust etwas von ihr haben – und Mephisto führt ihn in ihre Kammer:

*Abend. Ein kleines reinliches Zimmer
Margarete ihre Zöpfe flechtend und aufbindend.*

Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßt,
Wer heut der Herr gewesen ist!
Er sah gewiß recht wacker aus
Und ist aus einem edlen Haus;
Das konnt ich ihm an der Stirne lesen –
Er wär auch sonst nicht so keck gewesen. (*Ab.*)

⁴⁰ Hier haben wir einen eindeutigen Hinweis, wie jung Gretchen ist – über vierzehn, aber offenbar nicht sehr viel. Der Hinweis auf das vierzehnte Jahr mag daher rühren, dass man bis zur Konfirmation noch (unschuldig) Kind war und damit für den Teufel sowieso unerreichbar – danach aber durchaus.

Mephistopheles:

Herein, ganz leise, nur herein!

Hier zeigt sich, dass Gretchens unschuldige Seele sehr wohl von Faust berührt wurde. Sie sieht sogar etwas Edles in ihm, und sei es nur die Gelehrtheit. Ihre unschuldige Neugier ist geweckt, weil sie in ihrer bescheidenen Demut nicht einmal daran *gedacht* hat, jemals von einem so edlen Herrn angesprochen zu werden.

Und nun, als Faust ihre schlichte Kammer betritt, ist er jenseits von allem Zaubertrank überwältigt von der *Unschuld*, der er hier begegnet:

Faust (nach einigem Stillschweigen):

Ich bitte dich, laß mich allein!

Mephistopheles (herumspürend):

Nicht jedes Mädchen hält so rein. (*Ab.*)

Faust (rings aufschauend):

Willkommen, süßer Dämmerchein,
Der du dies Heiligtum durchwebst!
Ergreif mein Herz, du süße Liebespein,
Die du vom Tau der Hoffnung schmachtend lebst!
Wie atmet rings Gefühl der Stille,
Der Ordnung, der Zufriedenheit!
In dieser Armut welche Fülle!
In diesem Kerker welche Seligkeit!

[...]

Ich fühl o Mädchen, deinen Geist
Der Füll und Ordnung um mich säuseln,
Der mütterlich dich täglich unterweist
Den Teppich auf den Tisch dich reinlich breiten heißt,
Sogar den Sand zu deinen Füßen kräuseln.
O liebe Hand! so göttergleich!
Die Hütte wird durch dich ein Himmelreich.
Und hier!

(*Er hebt einen Bettvorhang auf.*)

Was faßt mich für ein Wonnegraus!
Hier möcht ich volle Stunden säumen.
Natur, hier bildetest in leichten Träumen
Den eingebornen Engel aus!
Hier lag das Kind! mit warmem Leben
Den zarten Busen angefüllt,
Und hier mit heilig reinem Weben
Entwirkte sich das Götterbild!
Und du! Was hat dich hergeführt?
Wie innig fühl ich mich gerührt!
Was willst du hier? Was wird das Herz dir schwer?
Armsel'ger Faust! ich kenne dich nicht mehr.
Umgibt mich hier ein Zauberduft?
Mich drang's, so grade zu genießen,
Und fühle mich in Liebestraum zerfließen!

[...]

Und träte sie den Augenblick herein,
Wie würdest du für deinen Frevel büßen!
Der große Hans, ach wie so klein!
Läg, hingeschmolzen, ihr zu Füßen.

Mephistopheles (kommt):

Geschwind! ich seh sie unten kommen.

Faust:

Fort! Fort! Ich kehre nimmermehr!

Faust ist zutiefst berührt von der frommen Seele des Mädchens – und ist in demselben Moment entschlossen, ihr Leben nicht weiter zu berühren. Doch Mephisto hat ein Kästchen mit Schmuck angeschleppt, eigentlich dazu bestimmt, ‚eine andre zu gewinnen‘, aber ‚Kind ist Kind‘. Faust zweifelt noch, aber Mephisto erwidert, dann möge er ihm weitere Mühen ersparen. Er stellt das Kästchen in den Schrein ihres Schränkchens, während Faust offenbar mit Schrecken auf dieses Tun blickt, aber Mephisto spricht erneut seine Begierde an: ‚Um Euch das süße junge Kind nach Herzens Wunsch und Will zu wenden.‘

Als das Mädchen in seine Kammer zurückkehrt, spürt es noch die Anwesenheit des Teufels – was seine ganze Unschuld erst recht offenbar macht:

Margarete mit einer Lampe.

Es ist so schwül, so dumpfig hie
(*sie macht das Fenster auf*)
Und ist doch eben so warm nicht drauß.
Es wird mir so, ich weiß nicht wie –
Ich wollt, die Mutter käm nach Haus.
Mir läuft ein Schauer übern ganzen Leib –
Bin doch ein töricht furchtsam Weib!
(*sie fängt an zu singen, indem sie sich auszieht.*)

Es war ein König in Thule
Gar treu bis an das Grab,
Dem sterbend seine Buhle
Einen goldnen Becher gab.
[...]

(*Sie eröffnet den Schrein, ihre Kleider einzuräumen, und erblickt das Schmuckkästchen.*)

In der nächsten Szene flucht Mephisto, dass Gretchens Mutter den Schmuck dem Pfaffen für die Kirche gegeben hat. Faust lässt ihn gleich ein neues Geschmeide herbeischaffen, aber selbst dies mindestens halb aus liebendem Mitempfinden mit dem Mädchen:

Und Gretchen?

Mephistopheles:

Sitzt nun unruhvoll,
Weiß weder, was sie will noch soll,
Denkt ans Geschmeide Tag und Nacht,
Noch mehr an den, der's ihr gebracht.

Faust:

Des Liebchens Kummer tut mir leid.
Schaff du ihr gleich ein neu Geschmeid!

In ‚Der Nachbarin Haus‘ klagt Marthe, dass ihr Mann in die Welt hineinging und sie nicht weiß, wo er ist. Weinend denkt sie sogar an seinen Tod und wünscht sich wenigstens zu wissen, ob es so sei. Da eilt Gretchen aufgeregt herein, weil sie ein noch weit kostbareres Kästchen gefunden hat. Marthe rät ihr, sie solle es nicht der Mutter sagen und könne immer heimlich bei ihr den Schmuck anlegen. Da kommt Mephisto und überbringt Marthe die Botschaft, ihr Mann sei in Padua begraben, es brauche aber noch einen zweiten Zeugen. An Gretchen gewendet, versucht er, diese zu verführen – und wiederum zeigt sich die ganze Unschuld (und Jugend) des Mädchens:

Ihr wäret wert, gleich in die Eh zu treten:
Ihr seid ein liebenswürdig Kind.

Margarete:

Ach nein, das geht jetzt noch nicht an.

Mephistopheles:

Ist's nicht ein Mann, sei's derweil ein Galan.
's ist eine der größten Himmelsgaben,
So ein lieb Ding im Arm zu haben.

Margarete:

Das ist des Landes nicht der Brauch.

Mephistopheles:

Brauch oder nicht! Es gibt sich auch.

Nun quält Mephisto Martha mit dem Bericht, dass ihr Mann ihr nichts hinterlassen habe und sich in Neapel auch ‚ein schönes Fräulein seiner angenommen‘ habe. Doch obwohl er Wein, Weib und Würfelspiel zugetan war, meint Martha leidvoll, sie finde nicht leicht einen zweiten wie ihn. Und noch einmal wagt Mephisto einen Versuch bei Gretchen:

Wie steht es denn mit Ihrem Herzen?

Margarete:

Was meint der Herr damit?

Mephistopheles (für sich):

Du guts, unschuldigs Kind!

Faust hat erst Bedenken, Zeuge zu sein, obwohl er die Wahrheit nicht weiß. Dennoch gibt er wiederum nach, um Gretchen in Marthas Garten wiederzusehen. In dieser Szene geht sie an seinem Arm:

Margarete:

Ich fühl es wohl, daß mich der Herr nur schont,
Herab sich läßt, mich zu beschämen. [...]
Ich weiß zu gut, daß solch erfahren Mann
Mein arm Gespräch nicht unterhalten kann.

Faust:

Ein Blick von dir, ein Wort mehr unterhält
Als alle Weisheit dieser Welt. [...]

Gretchen hält sich in allem für zu gering – und weiß nicht, wie sehr und unsterblich ein Mann sich gerade in *diese* Unschuld verlieben kann. Und Faust spricht dies auch aus, als Gretchen ihm einwendet:

Die Höflichkeit ist Euch geläufig;
Allein Ihr habt der Freunde häufig,
Sie sind verständiger, als ich bin.

Faust:

O Beste! glaube, was man so verständig nennt,
Ist oft mehr Eitelkeit und Kurzsinn.

Margarete:

Wie?

Faust:

Ach, daß die Einfalt, daß die Unschuld nie
Sich selbst und ihren heil'gen Wert erkennt!

Und es zeigt sich, dass sie auch ihn längst zart liebt:

Faust:

Du kanntest mich, o kleiner Engel, wieder,
Gleich als ich in den Garten kam?

Margarete:

Saht Ihr es nicht, ich schlug die Augen nieder.

Sie pflückt dann eine Sternblume und zupft einzeln die Blütenblättchen aus – und mit holder Freude kommt sie bei dem letzten Blatt an: ‚Er liebt mich!‘ Faust bestätigt dies und gesteht ihr seine ewige Liebe. Ergriffen drückt das Mädchen seine Hände und läuft weg... Die nächste Szene ist ‚Ein Gartenhäuschen‘:

Margarete springt herein, steckt sich hinter die Tür, hält die Fingerspitze an die Lippen und guckt durch die Ritze.

Margarete:

Er kommt!

Faust (kommt):

Ach, Schelm, so neckst du mich!
Treff ich dich! (*Er küßt sie.*)

Margarete (ihn fassend und den Kuß zurückgebend):

Bester Mann! von Herzen lieb ich dich!

Voller Unschuld gibt das Mädchen ihm seine Liebe, noch ehe sein Herz weiß, wie ihm geschieht. Kurz darauf, als Mephisto sich mit Faust verabschiedet hat, sagt es bei sich in süßer und scheuer Verwirrung:

Du lieber Gott! was so ein Mann
Nicht alles, alles denken kann!
Beschämt nur steh ich vor ihm da
Und sag zu allen Sachen ja.
Bin doch ein arm unwissend Kind,
Begreife nicht, was er an mir findt.

Faust wiederum wird offenbar insbesondere durch den reinen Anteil seiner Liebe auch mit einem Erleben der lebendigen Natur beschenkt – und auch mit heiligen Momenten von Selbsterkenntnis. In der Szene ‚Wald und Höhle‘ bedankt er sich bei dem Erdgeist:

Erhabner Geist, du gabst mir, gabst mir alles,
Warum ich bat. Du hast mir nicht umsonst
Dein Angesicht im Feuer zugewendet.
Gabst mir die herrliche Natur zum Königreich,
Kraft, sie zu fühlen, zu genießen. Nicht
Kalt stauenden Besuch erlaubst du nur,
Vergönnest mir, in ihre tiefe Brust
Wie in den Busen eines Freunds zu schauen.
Du führst die Reihe der Lebendigen
Vor mir vorbei und lehrst mich meine Brüder
Im stillen Busch, in Luft und Wasser kennen.
[...]
Dann führst du mich zur sichern Höhle, zeigst
Mich dann mir selbst, und meiner eignen Brust
Geheime tiefe Wunder öffnen sich.

Mephisto erscheint und macht Faust ungerührt darauf aufmerksam, dass das Mädchen Sehnsucht nach ihm habe:

Genug damit! Dein Liebchen sitzt dadrinne,
Und alles wird ihr eng und trüb.
Du kommst ihr gar nicht aus dem Sinne,
Sie hat dich übermächtig lieb.
Erst kam deine Liebeswut übergeflossen,
Wie vom geschmolznen Schnee ein Bächlein übersteigt;
Du hast sie ihr ins Herz gegossen,
Nun ist dein Bächlein wieder seicht.
Mich dünkt, anstatt in Wäldern zu thronen,
Ließ' [= stünde, H.N.] es dem großen Herren gut,
Das arme affenjunge Blut
Für seine Liebe zu belohnen.

Faust liebt sie unbändig – und ahnt doch zugleich bereits, dass er sie ins Unglück stürzt oder sogar schon gestürzt hat:

Verruchter! hebe dich von hinnen,
Und nenne nicht das schöne Weib!
Bring die Begier zu ihrem süßen Leib

Nicht wieder vor die halb verrückten Sinnen!

Mephistopheles:

Was soll es denn? Sie meint, du seist entflohn,
Und halb und halb bist du es schon.

Faust:

Ich bin ihr nah, und wär ich noch so fern,
Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren
Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
Wenn ihre Lippen ihn indes berühren.⁴¹

[...]

Sie, ihren Frieden muß ich untergraben!
Du, Hölle, mußtest dieses Opfer haben.
Hilf, Teufel, mir die Zeit der Angst verkürzen.
Was muß geschehn, mag's gleich geschehn!
Mag ihr Geschick auf mich zusammenstürzen
Und sie mit mir zugrunde gehn!

Gretchen sitzt währenddessen allein am Spinnrad und bezeugt, wie innig ein Mädchen einen Mann lieben kann:

Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
und nimmermehr.
Wo ich ihn nicht hab,
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.
Mein armer Kopf
Ist mir verrückt,
Meiner armer Sinn
Ist mir zerstückt.
Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer
und nimmermehr.
Nach ihm nur schau ich
Zum Fenster hinaus,
Nach ihm nur geh ich
Aus dem Haus.
Sein hoher Gang,
Sein edle Gestalt,
Seines Mundes Lächeln,
Seiner Augen Gewalt,
Und seiner Rede
Zauberfluß,
Sein Händedruck,

⁴¹ Gemeint ist die heilige Hostie in der Kommunion der Messe.

Und ach! sein Kuß!
[...]
Mein Busen drängt
Sich nach ihm hin,⁴²
Ach dürft ich fassen
Und halten ihn,
Und küssen ihn,
So wie ich wollt,
An seinen Küssen
Vergehen sollt!

In der nächsten Szene, in ‚Marthens Garten‘, stellt das fromme Mädchen ihm dann die Gretchenfrage: ‚Nun sag, wie hast du’s mit der Religion?‘ – Faust weicht aus, er mag an etwas glauben, aber er hat nicht mehr die Kraft zu inniger Frommheit, obwohl das Mädchen immer wieder sanft auf ihn eindringt. Zuletzt gesteht sie ihm, was für ein heimliches Grauen sie gegenüber seinem Begleiter hat, dessen Gegenwart ihm ihr Inneres zuschnüre. Als sie ihm schließlich noch gesteht, wie gern sie ihm heute Nacht die Tür aufließe, wenn sie nur allein wäre, gibt er ihr einen Schlaftrunk für die Mutter.

Als sie weg ist, kommt Mephisto und spottet, dass die Mädchen sehr gerissen sind mit ihrer Frage nach der Religion: ‚Sie denken: duckt er da, folgt er uns eben auch‘. Faust verteidigt die tiefe Unschuld und aufrichtige Sorge des Mädchens voller Ingrim:

Du Ungeheuer siehst nicht ein,
Wie diese treue liebe Seele
Von ihrem Glauben voll,
Der ganz allein
Ihr seligmachend ist, sich heilig quäle,
Daß sie den liebsten Mann verloren halten soll.

‚Am Brunnen‘ erzählt Lieschen ihr, wie ein anderes Mädchen unehelich schwanger geworden ist – und ist voller Schadenfreude, weil jene fortwährend so eingebildet war. Als Gretchen nach Hause geht, begreift sie erschüttert, dass sie jetzt in derselben Lage ist, die auch sie vorher immer verurteilt hat:

Wie konnt ich sonst so tapfer schmälē,⁴³
Wenn tät ein armes Mägdlein fehlen!
Wie konnt ich über andrer Sünden
Nicht Worte gnug der Zunge finden!
Wie schien mir’s schwarz, und schwärzt’s noch gar,
Mir’s immer doch nicht schwarz gnug war,
Und segnet mich und tat so groß,
Und bin nun selbst der Sünde bloß!
Doch – alles, was dazu mich trieb,
Gott! war so gut! ach, war so lieb!

⁴² Dies zeigt nichts anderes, als dass ein Mädchen von seinem *Herzen* geführt wird – ganz buchstäblich.

⁴³ schmälē = herabsetzen, tadeln.

In der nächsten Szene fleht das Mädchen in seinem Leid vor einem Andachtsbild in einer Mauerhöhle die heilige Muttergottes innig um Hilfe an.

Im Folgenden zeigt sich, dass Gretchens Bruder, der nachts vor ihrem Hause steht, von ihrer ‚Sünde‘ erfahren hat, weil sich die Leute schon davon erzählen. Als er Faust trifft, will er ihn umbringen, stirbt aber mit Mephistos Hilfe durch dessen Degen. Noch im Tode läßt er seine ganze Verachtung auf das herbeieilende Gretchen ab:

Mein Gretchen, sieh! du bist noch jung,
Bist gar noch nicht gescheit genug,
Machst deine Sachen schlecht.
Ich sag dir’s im Vertrauen nur:
Du bist doch nun einmal eine Hur,
So sei’s auch eben recht!
[...]
Du fingst mit *einem* heimlich an
Bald kommen ihrer mehre dran,
Und wenn dich erst ein Dutzend hat,
So hat dich auch die ganze Stadt.
[...]
Ich seh wahrhaftig schon die Zeit,
Daß alle brave Bürgersleut,
Wie von einer angesteckten Leichen,
Von dir, du Metze! seitab weichen.
[...]
[Sollst] Unter Bettler und Krüppel dich verstecken,
Und, wenn dir dann auch Gott verzeiht,
Auf Erden sein vermaledeit!

Hier sieht man das ganze Gift der Dogmatik und des Moralismus aus einer Seele herausfließen, das über Jahrhunderte in die Seelen eingeträufelt wurde. Glaubte man erst, es sei eine Sünde vor dem Himmel – trotz der Szene von Christus und der Ehebrecherin! –, so interessiert es nun ganz ausdrücklich den Menschen nicht einmal mehr, ob selbst *Gott* verzeiht. Er, der Mensch, tut es nicht...⁴⁴

Es ist entlarvend, dass es in der nächsten Szene, im ‚Dom‘, ein *böser Geist* ist, der Gretchen ihre ganze Schuld vorhält – wobei sich auch noch zeigt, dass der Schlaftrunk ihre Mutter hat sterben lassen. Bedrängt von diesem bösen Geist wird Gretchen schließlich fast ohnmächtig:

Wie anders, Gretchen, war dir’s,
Als du noch voll Unschuld
Hier zum Altar tratst

⁴⁴ Die moralisierenden Pharisäer haben noch nie verstanden, welche *Blasphemie* darin liegt, sich mit Hass und Härte an Gottes Stelle zu setzen. Dies ist der völlige Gegensatz zu Gretchen, die auch bei ihren früheren Verurteilungen der ‚unehelichen Schande‘ doch eine aufrichtige Frömmigkeit im Herzen trug und von der Dogmatik nur *verführt* wurde, so zu (ver-)urteilen. Sie hat verurteilt, ohne zu hassen. Die Pharisäer verurteilen *besessen* von Hass.

Aus dem vergriffnen⁴⁵ Büchelchen
Gebete lalltest,
Halb Kinderspiele,
Halb Gott im Herzen!
[...]
Betst du für deiner Mutter Seele, die
Durch dich zur langen, langen Pein⁴⁶ hinüberschlief?
Auf deiner Schwelle wessen Blut?
– Und unter deinem Herzen
Regt sich's nicht quillend schon [...]?
[...]
Ihr Antlitz wenden
Verklärte von dir ab.
Die Hände dir zu reichen,
Schauert's den Reinen.

Währenddessen sind Faust und Mephisto auf dem Weg zur ‚Walpurgisnacht‘ auf dem Brocken. Hier, in diesem Umkreis, wird alles auf eine niedere Ebene gezogen – und ausschließlich von dieser dominiert, als ginge es ausweglos nur um niedere Lust:

Faust:

Da sitzen zwei, die Alte mit der Jungen;
Die haben schon was Rechts gesprungen!

Mephistopheles:

Das hat nun heute keine Ruh.
Es geht zum neuen Tanz, nun komm! wir greifen zu.

Faust (mit der Jungen tanzend):

Einst hatt ich einen schönen Traum
Da sah ich einen Apfelbaum,
Zwei schöne Äpfel glänzten dran,
Sie reizten mich, ich stieg hinan.

Die Schöne:

Der Äpfelchen begehrt ihr sehr,
Und schon vom Paradiese her.
Von Freuden fühl ich mich bewegt,
Daß auch mein Garten solche trägt.

Mephistopheles (mit der Alten):

Einst hatt ich einen wüsten Traum
Da sah ich einen gespaltnen Baum,
Der hatt ein ungeheures Loch;
So groß es war, gefiel mir's doch.

Die Alte:

Ich biete meinen besten Gruß
Dem Ritter mit dem Pferdefuß!

⁴⁵ vergriffen = abgegriffen, abgenutzt.

⁴⁶ Das läuternde Fegefeuer und mitgemeint bzw. anklingend sicherlich auch das lange Warten auf die einstige, eigentliche Auferstehung.

Halt Er einen rechten Pfropf bereit,
Wenn Er das große Loch nicht scheut.⁴⁷

Faust lässt die Schöne stehen, nachdem ihr eine rote Maus aus dem Munde sprang. Dann sieht er in der Ferne ein blasses Kind, das Gretchen gleicht und schon tot zu sein scheint:

Fürwahr, es sind die Augen einer Toten,
Die eine liebende Hand nicht schloß.
Das ist die Brust, die Gretchen mir geboten,
Das ist der süße Leib, den ich genoß.

Schließlich sieht er auch um ihren Hals ein dünnes rotes Schnürchen, ‚nicht breiter als ein Messerrücken‘. Mephisto versucht, dies als Wahnbild abzutun, und im Folgenden wird Faust wieder durch ein Theater abgelenkt, den ‚Walpurgisnachtstraum‘, Oberons und Titanias goldene Hochzeit.

In der nächsten Szene, ‚Trüber Tag, Feld‘ flucht Faust Mephisto, der ihm Gretchens Lage verheimlicht hat, die in Verzweiflung ihr neugeborenes Kind ertränkte und jetzt im Kerker auf ihre Hinrichtung wartet. Hier zeigt sich auf einmal Fausts tiefe Mitleidskraft, die weit über Gretchen hinausgeht, gleichwohl aber von ihrem Schicksal entflammt wird:

[...] Als Missetäterin Im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde unselige Geschöpf! Bis dahin! dahin! [...] Gefangen! Im unwiederbringlichen Elend! Bösen Geistern übergeben und der richtenden gefühllosen Menschheit! Und mich wiegst du indes in abgeschmackten Zerstreungen, verbirgst mir ihren wachsenden Jammer und lässest sie hilflos verderben!

Mephistopheles:

Sie ist die erste nicht.

Faust:

Hund! abscheuliches Untier! [...] ‚Die erste nicht!‘ – Jammer! Jammer! von keiner Menschenseele zu fassen, daß mehr als *ein* Geschöpf in die Tiefe dieses Elendes versank, daß nicht das erste genugtat für die Schuld aller übrigen in seiner windenden Todesnot vor den Augen des ewig Verzeihenden! Mir wühlt es Mark und Leben durch, das Elend dieser einzigen – du grinstest gelassen über das Schicksal von Tausenden hin!⁴⁸

Mephisto verhöhnt ihn und weist ihn gleichzeitig auf die eigene Schuld:

Faust:

Rette sie! oder weh dir! Den gräßlichsten Fluch über dich auf Jahrtausende!

Mephistopheles:

[...] Wer war’s, der sie ins Verderben stürzte? Ich oder du?

(Faust blickt wild umher.)

⁴⁷ Nahezu unverhüllt wird hier natürlich von jungen Brüsten (Äpfelchen) und einer ‚ausgeleierten‘ Vagina gesprochen.

⁴⁸ Hier wird eindrücklich erlebbar, dass die so moderne Lauheit gegenüber dem unschuldigen Leid nicht nur Vieler, sondern auch nur eines einzigen Menschen bereits ein tiefes Verfallensein an die Widersacher-macht offenbart.

Greifst du nach dem Donner? Wohl, daß er euch elenden Sterblichen nicht gegeben ward! Den unschuldig Entgegnenden zu zerschmettern, das ist so Tyrannenart, sich in Verlegenheiten Luft zu machen.⁴⁹

Faust will Gretchen, obwohl er sich bei einer Rückkehr auch selbst in Todesgefahr bringt, um jeden Preis retten. In der kürzesten Szene des ganzen Stückes, ‚Nacht. Offenes Feld‘ heißt es:

Faust, Mephistopheles, auf schwarzen Pferden daherbrausend.

Faust:

Was weben die dort um den Rabenstein?

Mephistopheles:

Weiß nicht, was sie kochen und schaffen.

Faust:

Schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.

Mephistopheles:

Eine Hexenzunft.

Faust:

Sie streuen und weihen.

Mephistopheles:

Vorbei! Vorbei!

Der Rabenstein ist der Hinrichtungsplatz. In der Literatur wird über diese Stelle oft hinweggegangen, oder es ist sogar davon die Rede, dass Hexengeister bereits die Stätte für Gretchens Tod vorbereiten.⁵⁰ Dabei ist offensichtlich, dass es sich um das Gegenteil dessen handeln muss, was Mephisto vorgibt, zumal er mit Schrecken ‚vorbei‘ will. Jede einzelne Beobachtung von Faust weist auf *Engel* hin.⁵¹ Sie streuen und weihen, sie neigen und beugen sich demütig, sie schweben auf und nieder. Wer würde hier nicht an ‚Faust II‘ denken, wo es in einer anderen Szene, auf dem Höhepunkt von Fausts makrokosmischer Vision heißt:

Wie Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldnen Eimer reichen!

⁴⁹ Mit hinterhältigem Sophismus bezeichnet Mephisto *sich* hier als unschuldig! Aber natürlich – Faust war jederzeit frei, den Teufelspakt einzugehen und hat es selbst getan... Er trägt tatsächlich die eigentliche Schuld. Dennoch war Faust der Verführer, dem dieses ganze Menschenschicksal herzlich – besser gesagt: herzlich – gleichgültig ist.

⁵⁰ So schon eine Radierung ‚Die Erscheinung am Rabenstein‘ von 1808 von Peter von Cornelius, heute im Frankfurter Goethehaus. Die Beschreibung lautet: ‚Illustration zu Faust I, Verse 4399 ff.: [...] Faust und Mephisto auf wild springenden Pferden [...]. Beide blicken zurück und Faust deutet auf die Richtstätte im Hintergrund rechts. Diese als Treppenanlage, über die die schemenhafte Gestalt von Gretchen von mehreren Henkern geleitet wird, darüber schwebend böse Geister [...]‘ [www. graphikportal.org](http://www.graphikportal.org).

⁵¹ Goethe hatte Ende 1827 gerade die von Cornelius gezeichneten Kupferstiche erhalten, als Friedrich Förster eben denselben Einwand macht, dass es sich zweifellos um Engel handeln müsse. Goethe erwiderte, er habe, von den so vortrefflich galoppierenden Reitern in Anspruch genommen, noch nicht die ganze Szene betrachtet. ‚Sie mögen wohl das Richtige getroffen haben.‘ Kunst und Leben. Aus Friedrich Försters Nachlaß, herausgegeben von Hermann Kletke. Berlin 1873, S. 37f, zitiert in: Katharina Mommsen (Hg.): Die Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten, Band 5: Fastnachtsspiel – Faust. Bearbeitet von Uwe Hentschel, S. 457.

Die Hierarchien wirken bereits hier, noch bevor die Hinrichtung sich vollzieht, zusammen, um jenen Platz zu weihen, an dem eine *Unschuldige* sterben wird...

Die letzte Szene ist dann der ‚Kerker‘. Erneut erlebt Faust tief seine ganze Schuld – aber zugleich die Kraft des Mitleids überhaupt:

Faust (mit einem Bund Schlüssel und einer Lampe, vor einem eisernen Türchen):

Mich faßt ein längst entwohnter Schauer,
Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an.
Hier wohnt sie hinter dieser feuchten Mauer,
Und ihr Verbrechen war ein guter Wahn!⁵²
Du zauderst, zu ihr zu gehen!
Du fürchtest, sie wiederzusehen!
Fort! dein Zagen zögert den Tod heran.

Das Lied des Mädchens, das er bereits hinter den Mauern hört, offenbart, dass es vor Leid halb irr geworden ist. Tiefstes Elend begegnet ihm:

Margarete (sich auf dem Lager verbergend):

Weh! Weh! Sie kommen. Bitterer Tod!

Faust (leise):

Still! Still! ich komme, dich zu befreien.

Margarete (sich vor ihn hinwäzchend):

Bist du ein Mensch, so fühle meine Not.

Faust:

Du wirst die Wächter aus dem Schlafe schreien!
(*Er faßt die Ketten, sie aufzuschließen.*)

Margarete (auf den Knien):

Wer hat dir Henker diese Macht
Über mich gegeben!
Du holst mich schon um Mitternacht.
Erbarme dich und laß mich leben!
Ist's morgen früh nicht zeitig genug? (*Sie steht auf.*)
Bin ich doch noch so jung, so jung!
Und soll schon sterben!
Schön war ich auch, und das war mein Verderben.
Nah war der Freund, nun ist er weit;
Zerrissen liegt der Kranz, die Blumen zerstreut.
Fasse mich nicht so gewaltsam an!
Schone mich! Was hab ich dir getan?

Er kann das Leid des Mädchens kaum ertragen, während sie fortfährt:

Ich bin nun ganz in deiner Macht.
Laß mich nur erst das Kind noch tränken.
Ich herzt es diese ganze Nacht;

⁵² In Zeile 2-4 Satzzeichen ergänzt, nach Zeno.org.

Sie nahmen mir's, um mich zu kränken,
Und sagen nun, ich hätt es umgebracht.
Und niemals werd ich wieder froh.

Mühsam erkennt sie ihn schließlich und ist sofort getröstet – wird aber von neuem erschüttert, als Faust sie nicht küssen will, sondern zur Eile drängt. Nun fragt sie, wieso er sich vor ihr nicht scheue und ob er überhaupt wisse, wen er befreie, eine zweifache Mörderin. Voller Leid beschreibt sie ihm, wie er die Gräber anordnen soll, der Mutter, des Bruders, ‚mich ein wenig beiseit...‘. Faust versucht es immer wieder, aber er kann sie nicht zur Flucht bringen – halb hält sie es für ganz aussichtslos, halb verliert sie sich im Irrsinn. Verzweifelt will Faust sie forttragen, aber sie wehrt sich:

Laß mich! Nein, ich leide keine Gewalt!
Fasse mich nicht so mörderisch an!
Sonst hab ich dir ja alles zulieb getan.

Faust:

Der Tag graut! Liebchen! Liebchen!

Margarete:

Tag! Ja, es wird Tag! der letzte Tag dringt herein;

Mein Hochzeittag sollt es sein!

Sag niemand, daß du schon bei Gretchen warst.

Weh meinem Kranze!

Es ist eben geschehn!

[...]

Die Glocke ruft, das Stäbchen bricht.

Wie sie mich binden und packen!

Zum Blutstuhl bin ich schon entrückt.

Und in tiefster Tragik endet der ‚Faust‘:

Faust:

O wär ich nie geboren!

Mephistopheles (erscheint draußen) :

Auf! oder ihr seid verloren.

Unnützes Zagen! Zaudern und Plaudern!

Mein Pferde schaudern,

Der Morgen dämmert auf.

Margarete:

Was steigt aus dem Boden herauf?

Der! der! Schick ihn fort!

Was will der an dem heiligen Ort?

Er will mich!

Faust:

Du sollst leben!

Margarete:

Gericht Gottes! dir hab ich mich übergeben!

Mephistopheles (zu Faust):

Komm! komm! Ich lasse dich mit ihr im Stich.

Margarete:

Dein bin ich, Vater! Rette mich!
Ihr Engel! Ihr heiligen Scharen,
Lagert euch umher, mich zu bewahren!
Heinrich! Mir graut's vor dir.

Mephistopheles:

Sie ist gerichtet!

Stimme (von oben):

Ist gerettet!

Mephistopheles (zu Faust):

Her zu mir!

(Verschwindet mit Faust.)

Stimme (von innen, verhallend):

Heinrich! Heinrich!

Faust hat am Ende vier Menschen umgebracht: Gretchens Mutter, ihren Bruder, ihr gemeinsames Kind und das Mädchen selbst. Durch Gretchen hat er das Leben wiedergefunden – ihr aber hat er den Tod gebracht. Und der Grund ist, dass er sich dem Mädchen nicht mit *reiner* Liebe zuwandte, sondern im Bunde mit dem Teufel.

Er begehrte sie, aber er war nicht bereit, sich mit ihr zu verbinden, in Treue, in Liebe, in einer heiligen Ehe. Zu spät erkannte er, was er dem Mädchen damit antat, ja dass es längst ein Kind von ihm unter dem Herzen trug. Er wollte sie schützen, indem er sich ihr entzog – und hatte sie doch schon ins Verderben gestürzt. Er selbst brachte das Böse in die Verbindung hinein – und konnte es nicht mehr loswerden.

Das Mädchen, in seiner tiefsten Unschuld, wurde zu Fausts großer Liebe. Durch sie lernte er wieder kennen, was *Unschuld* ist. Und auch seine Liebe wurde immer mehr tief aufrichtig. Aber die böse Saat des *Beginns* konnte er nie wieder loswerden. Mephisto forderte sein Recht und lenkte fortwährend das Geschehen. Faust übernahm nicht die volle Verantwortung – und er überließ Mephisto allzuleicht ein Mitspracherecht, obwohl er immer wieder spürte, wie er damit wie ein Dieb in ein Heiligtum einbrach.

Und so ist Goethes ‚Faust‘ ein größtes Zeugnis zweifacher Art: Zeugnis des unendlichen *Anziehenden*⁵³ eines Mädchens und seiner Unschuld – und Zeugnis dafür, dass die Annäherung an ein Mädchen *dieselbe* Unschuld besitzen müsste, um es bis in alle Tiefen zu schützen...

*

Und dann gibt es noch den zweiten Teil des ‚Faust‘, den Goethe zwei Jahrzehnte später in den letzten sieben Jahren seines Lebens schuf und der wenige Monate nach seinem Tod 1832 ver-

⁵³ Dass Faust zunächst durch den Zaubertrank von einer *allgemeinen* Begierde ergriffen wurde, nimmt nichts davon weg. Denn schon in der nächsten Szene, in der Kammer des unschuldigen Mädchens, wird *diese* Kraft gerade zurückgedrängt, und Gretchens Unschuld tritt an ihre Stelle – weswegen Faust das Mädchen gerade in *Ruhe* lassen will. Auch wenn er sie danach noch immer begehrt, tritt an die Stelle der ‚Teufelsmacht‘ immer mehr seine ureigene, tiefe Liebe. Faust ist eben von Anfang an kein Don Juan, seine Seele kennt die *Aufrichtigkeit*.

öffentlich wurde. Wider alles Erwarten hat Mephisto die Wette mit Gott keineswegs gewonnen. Nach langen Irrungen und Wirrungen stirbt auch Faust, und das bekannte Ende des ganzen Werkes ist das Folgende:⁵⁴

Die eine Büßerin, sonst Gretchen genannt

Vom edlen Geisterchor umgeben,
Wird sich der Neue kaum gewahr,
Er ahnet kaum das frische Leben,
So gleicht er schon der heiligen Schar.
Sieh, wie er jedem Erdenbande
Der alten Hülle sich entrafft
Und aus ätherischem Gewande
Hervortritt erste Jugendkraft.
Vergönne mir, ihn zu belehren,
Noch blendet ihn der neue Tag.

Mater gloriosa

Komm! hebe dich zu höhern Sphären!
Wenn er dich ahnet, folgt er nach. [...]

Chorus mysticus

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichnis;
Das Unzulängliche,
Hier wird's Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier ist's getan;
Das Ewig-Weibliche
Zieht uns hinan.

Auch Gretchen ist Büßerin – aber ihre Seele ist längst rein. Und sie darf Faust *führen*, in reine Ätherhöhen. Die Himmelskönigin selbst, Maria, gibt ihr den heiligen Auftrag. Die reine Mädchenseele ist dazu bestimmt, die schwerere, erdverbundenere männliche Seele wieder dem Himmel zu vereinen. Dieses Geheimnis aber galt selbst auf Erden – es durchzieht den gesamten ‚Faust‘.

⁵⁴ Projekt Gutenberg.

Goethe: Die Wahlverwandtschaften (1809)



Zu Beginn leben in diesem Roman der reiche Baron Eduard, ‚im besten Mannesalter‘ und seine Frau Charlotte abgelegen für sich auf einem Anwesen und verbringen ihre Zeit mit dessen landschaftlicher Gestaltung. Beide liebten einander schon früher, wurden dann aber von ihren Eltern fremdverheiratet. Als sie wieder frei wurden, willigte Charlotte nicht gleich in eine Verbindung ein, ‚denn da wir ungefähr von denselben Jahren sind, so bin ich als Frau wohl älter geworden, du nicht als Mann.‘ Sie tat es dann aber doch und gab ihre einzige Tochter Luciane und ihre liebe Nichte Ottilie in Pension, ‚die vielleicht zur häuslichen Gehülfin unter meiner Anleitung am besten herangewachsen wäre‘.⁵⁵

Nun möchte Eduard einen gemeinsamen Freund, den Hauptmann, herholen, da dieser keine Stelle hat, wo er seine Fähigkeiten entfalten kann. Charlotte warnt ihn zunächst vor dieser Veränderung:

Die Männer denken mehr auf das Einzelne, auf das Gegenwärtige, und das mit Recht, weil sie zu tun, zu wirken berufen sind, die Weiber hingegen mehr auf das, was im Leben zusammenhängt, und das mit gleichem Rechte, weil ihr Schicksal, das Schicksal ihrer Familien an diesen Zusammenhang geknüpft ist und auch gerade dieses Zusammenhängende von ihnen gefordert wird.

Sie hat sich aus der gemeinsamen Tätigkeit ‚den ersten wahrhaft fröhlichen Sommer zusammengebaut, den ich in meinem Leben zu genießen dachte‘ und möchte ‚nichts Hinderndes, Fremdes hereinbringen‘. Ja, sie gesteht ihm, ‚daß diesem Vorhaben mein Gefühl widerspricht, daß eine Ahnung mir nichts Gutes weissagt‘. Eduard erwidert, dass dies gleichsam ein weibliches ‚Totschlagargument‘ sei:

„Auf diese Weise wäret ihr Frauen wohl unüberwindlich“, versetzte Eduard, „erst verständig, daß man nicht widersprechen kann, liebevoll, daß man sich gern hingibt, gefühlvoll, daß man euch nicht weh tun mag, ahnungsvoll, daß man erschrickt.“

Sie aber weist noch einmal auf die Bedeutung einer solchen Entscheidung hin:

Nichts ist bedeutender in jedem Zustande als die Dazwischenkunft eines Dritten. Ich habe Freunde gesehen, Geschwister, Liebende, Gatten, deren Verhältnis durch den zufälligen oder gewählten Hinzutritt einer neuen Person ganz und gar verändert, deren Lage völlig umgekehrt wurde.

Als sie Eduard nicht überzeugen kann, gesteht sie ihm schließlich, dass sie auch in Bezug auf ihre Nichte Ottilie längst daran gedacht hat, sie zu sich zu nehmen, denn aus der Pension hört sie ‚nur immer Entschuldigung auf Entschuldigung, daß ein übrigens so schön heranwachsendes Mädchen sich nicht entwickeln, keine Fähigkeiten und keine Fertigkeiten zeigen wolle‘.

⁵⁵ • Projekt Gutenberg. Auch für die folgenden Zitate. • Seltsamerweise wird bei der direkten Rede dort ein Punkt anders als ein Frage- oder Ausrufezeichen *hinter* die Anführungszeichen gesetzt, dies ist im Folgenden korrigiert.

Als Eduard den Versuch wagen will, beide kommen zu lassen, äußert Charlotte nochmals Bedenken: ‚einen Mann ohngefähr in deinen Jahren, [...] wo der Mann erst liebefähig und erst der Liebe wert wird,⁵⁶ und ein Mädchen von Ottiliens Vorzügen?‘ Eduard hat in Bezug auf das Mädchen keine Bedenken:

Hübsch ist sie, das ist wahr, und ich erinnere mich, daß der Hauptmann mich auf sie aufmerksam machte, als wir vor einem Jahre zurückkamen und sie mit dir bei einer Tante trafen. Hübsch ist sie, besonders hat sie schöne Augen; aber ich wüßte doch nicht, daß sie den mindesten Eindruck auf mich gemacht hätte.

Charlotte ist zufrieden. Als Eduard damals von seinen Reisen zurückkehrte, hatte sie ihm das Mädchen ‚absichtlich vorgeführt, um dieser geliebten Pflgetochter eine so große Partie zuzuwenden; denn an sich selbst in bezug auf Eduard dachte sie nicht mehr. Der Hauptmann war auch angestiftet, Eduarden aufmerksam zu machen‘. – Als sie aber umgekehrt, als Eduard nun dem Hauptmann schreibt, ihre Unterstützung hinzufügen soll, gerät ihr dies ‚mit einer Art von Hast‘ und, ebenfalls ganz ungewöhnlich, ‚sie verunstaltete das Papier zuletzt mit einem Tintenleck, der sie ärgerlich machte und nur größer wurde, indem sie ihn wegwischen wollte.‘

Als der Hauptmann angekommen ist, macht er sich gleich an die Vermessung des Geländes, um die Planungen weiter voranzutreiben, und hat auch schon einige Veränderungsvorschläge. Charlotte, die manches des Kritisierten selbst gestaltet hatte, ist innerlich durchaus verletzt und wird auch durch die Geselligkeit der Männer täglich einsamer. Über Ottilie hört sie noch einmal, sie sei bescheiden und gefällig, ja dienstbar, esse und trinke wenig und habe bisweilen ein linksseitiges Kopfweh. Im Übrigen lerne sie langsam, aber gründlich und eigentlich vielversprechend: ‚nicht als eine, die erzogen werden soll, sondern als eine, die erziehen will; nicht als Schülerin, sondern als künftige Lehrerin.‘

Beide Männer besuchen Charlotte dennoch jeden Abend, und einmal kommt das Gespräch anlässlich von Charlottes Sorge in Bezug auf giftige Bleiglasuren und Grünspan auf die Chemie und den Begriff der ‚Verwandtschaften‘:

„[...] Diejenigen Naturen, die sich beim Zusammentreffen einander schnell ergreifen und wechselseitig bestimmen, nennen wir verwandt. An den Alkalien und Säuren, die, obgleich einander entgegengesetzt und vielleicht eben deswegen [...] sich am entschiedensten suchen und fassen, sich modifizieren und zusammen einen neuen Körper bilden, ist diese Verwandtschaft auffallend genug. Gedenken wir nur des Kalks, der zu allen Säuren eine große Neigung, eine entschiedene Vereinigungslust äußert! [...]“

„Lassen Sie mich gestehen“, sagte Charlotte, „wenn Sie diese Ihre wunderlichen Wesen verwandt nennen, so kommen sie mir nicht sowohl als Blutsverwandte, vielmehr als Geistes- und Seelenverwandte vor. Auf eben diese Weise können unter Menschen wahrhaft bedeutende Freundschaften entstehen; denn entgegengesetzte Eigenschaften machen eine innigere Vereinigung möglich. [...]“

[...] „[...] die Verwandtschaften werden erst interessant, wenn sie Scheidungen bewirken.“

⁵⁶ Hier drückt also Charlotte selbst aus, dass ein Mann in reiferen Jahren sein muss, um lieben zu können und auch der Liebe wert zu sein – damit wird die Liebe des Mannes zum Mädchen auch in Goethes Augen etwas tief Natürliches, sogar in den Augen der Frau.

„Kommt das traurige Wort“, rief Charlotte, „das man leider in der Welt jetzt so oft hört, auch in der Naturlehre vor?“

„Allerdings!“ erwiderte Eduard. „Es war sogar ein bezeichnender Ehrentitel der Chemiker, daß man sie Scheidekünstler nannte.“

„Das tut man also nicht mehr“, versetzte Charlotte, „und tut sehr wohl daran. Das Vereinigen ist eine größere Kunst, ein größeres Verdienst. Ein Einungskünstler wäre in jedem Fache der ganzen Welt willkommen. – Nun so laßt mich denn, weil ihr doch einmal im Zug seid, ein paar solche Fälle wissen!“

„So schließen wir uns denn gleich“, sagte der Hauptmann, „an dasjenige wieder an, was wir oben schon benannt und besprochen haben. Zum Beispiel was wir Kalkstein nennen, ist eine mehr oder weniger reine Kalkerde, innig mit einer zarten Säure verbunden, die uns in Luftform bekannt geworden ist. Bringt man ein Stück solchen Steines in verdünnte Schwefelsäure, so ergreift diese den Kalk und erscheint mit ihm als Gips; jene zarte, luftige Säure hingegen entflieht.⁵⁷ Hier ist eine Trennung, eine neue Zusammensetzung entstanden, und man glaubt sich nunmehr berechtigt, sogar das Wort Wahlverwandtschaft anzuwenden, weil es wirklich aussieht, als wenn ein Verhältnis dem andern vorgezogen, eins vor dem andern erwählt würde.“

„Verzeihen Sie mir“, sagte Charlotte, „wie ich dem Naturforscher verzeihe; aber ich würde hier niemals eine Wahl, eher eine Naturnotwendigkeit erblicken, und diese kaum; denn es ist am Ende vielleicht gar nur die Sache der Gelegenheit. Gelegenheit macht Verhältnisse, wie sie Diebe macht; und wenn von Ihren Naturkörpern die Rede ist, so scheint mir die Wahl bloß in den Händen des Chemikers zu liegen, der diese Wesen zusammenbringt. Sind sie aber einmal beisammen, dann gnade ihnen Gott! In dem gegenwärtigen Falle dauert mich nur die arme Luftsäure, die sich wieder im Unendlichen herumtreiben muß.“

„Es kommt nur auf sie an“, versetzte der Hauptmann, „sich mit dem Wasser zu verbinden und als Mineralquelle Gesunden und Kranken zur Erquickung zu dienen.“⁵⁸

Das Gespräch geht noch eine Weile so weiter. Eduard wähnt sich in Charlottes Augen als Kalk, der vom Hauptmann ihrer Gesellschaft entzogen wird, und er befürwortet es, dass deshalb Ottilie geholt werde, damit sie nicht so allein sei. Dies geschieht schließlich, und als das Mädchen ankommt, gewinnt es mit seiner liebevollen Art sogleich die Herzen:

Ein Wagen, der Ottilien brachte, war angefahren. Charlotte ging ihr entgegen; das liebe Kind eilte, sich ihr zu nähern, warf sich ihr zu Füßen und umfaßte ihre Kniee.

„Wozu die Demütigung!“ sagte Charlotte, die einigermaßen verlegen war und sie aufheben wollte.

„Es ist so demütig nicht gemeint“, versetzte Ottilie, die in ihrer vorigen Stellung blieb. „Ich mag mich nur so gern jener Zeit erinnern, da ich noch nicht höher reichte als bis an Ihre Kniee und Ihrer Liebe schon so gewiß war.“

Sie stand auf, und Charlotte umarmte sie herzlich. Sie ward den Männern vorgestellt und gleich mit besonderer Achtung als Gast behandelt. Schönheit ist überall ein gar willkommener Gast. Sie schien aufmerksam auf das Gespräch, ohne daß sie daran teilgenommen hätte.

Den andern Morgen sagte Eduard zu Charlotten: „es ist ein angenehmes, unterhaltendes Mädchen.“

„Unterhaltend?“ versetzte Charlotte mit Lächeln; „sie hat ja den Mund noch nicht aufgetan.“

„So?“ erwiderte Eduard, indem er sich zu besinnen schien, „das wäre doch wunderbar!“

⁵⁷ $\text{H}_2\text{SO}_4 + \text{CaCO}_3 \rightarrow \text{CaSO}_4 + \text{H}_2\text{O} + \text{CO}_2$. • Schwefelsäure und Kalk wird zu Gips, also wasserhaltiges Calciumsulfat, und setzt Kohlendioxid frei, die schwache ‚Luftsäure‘.

⁵⁸ Kohlensäure (H_2CO_3) und kohlenstoffhaltiges Mineralwasser.

Schon hier zeigt sich, dass Eduard von dem Mädchen berührter ist, als er selbst bemerkt... Aber auch für die anderen wird die bloße Erscheinung des Mädchens etwas geradezu Heilendes, und alle bemühen sich, das schweigsame Wesen in ihre Gemeinschaft einzubinden:

Charlotte verlangte von Ottilien, sie solle in Kleidern reicher und mehr ausgesucht erscheinen. Sogleich schnitt das gute, tätige Kind die ihr früher geschenkten Stoffe selbst zu und wußte sie sich mit geringer Beihülfe anderer schnell und höchst zierlich anzupassen. Die neuen, modischen Gewänder erhöhten ihre Gestalt; denn indem das Angenehme einer Person sich auch über ihre Hülle verbreitet, so glaubt man sie immer wieder von neuem und anmutiger zu sehen, wenn sie ihre Eigenschaften einer neuen Umgebung mitteilt. Dadurch ward sie den Männern, wie von Anfang so immer mehr, daß wir es nur mit dem rechten Namen nennen, ein wahrer Augentrost. Denn wenn der Smaragd durch seine herrliche Farbe dem Gesicht wohlthut, ja sogar einige Heilkraft an diesem edlen Sinn ausübt, so wirkt die menschliche Schönheit noch mit weit größerer Gewalt auf den äußern und innern Sinn. Wer sie erblickt, den kann nichts Übles anwenden; er fühlt sich mit sich selbst und mit der Welt in Übereinstimmung.⁵⁹

[...] Bei ihren Unterhaltungen schienen sie zu bedenken, was Ottiliens Teilnahme zu erregen geeignet sein möchte, was ihren Einsichten, ihren übrigen Kenntnissen gemäß wäre. Beim Lesen und Erzählen hielten sie inne, bis sie wiederkam. Sie wurden milder und im ganzen mitteilender. In Erwiderung dagegen wuchs die Dienstbeflissenheit Ottiliens mit jedem Tage. [...] Ihre ruhige Aufmerksamkeit blieb sich immer gleich, so wie ihre gelassene Regsamkeit. Und so war ihr Sitzen, Aufstehen, Gehen, Kommen, Holen, Bringen, Wiederniedersitzen ohne einen Schein von Unruhe, ein ewiger Wechsel, eine ewige angenehme Bewegung. Dazu kam, daß man sie nicht gehen hörte; so leise trat sie auf.

Charlotte gewinnt eine Zuneigung zu dem ‚ernsten und bestimmten Sinn‘ und Charakter des Hauptmanns, den sie nun einen bestimmten von ihr verzierten Ruheplatz gelassen und ohne Einwände zerstören lässt. Sie verbringt mehr Zeit mit diesem – und als Folge Eduard mit dem Mädchen:

Für sie sprach ohnehin seit einiger Zeit eine stille, freundliche Neigung in seinem Herzen. Gegen jedermann war sie dienstfertig und zuvorkommend; daß sie es gegen ihn am meisten sei, das wollte seiner Selbstliebe scheinen. [...] Was er wünschte, suchte sie zu befördern, was ihn ungeduldig machen konnte, zu verhüten, dergestalt daß sie in kurzem wie ein freundlicher Schutzgeist ihm unentbehrlich ward und er anfang, ihre Abwesenheit schon peinlich zu empfinden. Hiezu kam noch, daß sie gesprächiger und offener schien, sobald sie sich allein trafen. Eduard hatte bei zunehmenden Jahren immer etwas Kindliches behalten, das der Jugend Ottiliens besonders zusagte. Sie erinnerten sich gern früherer Zeiten, wo sie einander gesehen [...].

Langsam entwickelt sich die neue Wahlverwandtschaft, ohne sich äußerlich schon zu zeigen:

Überhaupt nimmt die gewöhnliche Lebensweise einer Familie, die aus den gegebenen Personen und aus notwendigen Umständen entspringt, auch wohl eine außerordentliche Neigung, eine werdende Leidenschaft in sich wie ein Gefäß auf, und es kann eine ziemliche Zeit vergehen, ehe dieses neue Ingrediens eine merkliche Gärung verursacht und schäumend über den Rand schwillt. [...]

⁵⁹ Dies ist nur möglich, weil die Schönheit *immer* auch das Innere offenbart und geradezu ausstrahlt, gerade die Schönheit eines Mädchens... Wer ein ‚schönes‘ Mädchen erblickt, der sieht etwas von der heiligen Bestimmung des Menschen *überhaupt*.

Die Gemüter öffneten sich, und ein allgemeines Wohlwollen entsprang aus dem besonderen. Jeder Teil fühlte sich glücklich und gönnte dem andern sein Glück. Ein solcher Zustand erhebt den Geist, indem er das Herz erweitert, und alles, was man tut und vornimmt, hat eine Richtung gegen das Unermeßliche.

Eduard ist von dem Mädchen mehr und mehr bezaubert:

Sie entschlossen sich kurz und gut, über Moos und Felstrümmer hinabzusteigen, Eduard voran; und wenn er nun in die Höhe sah und Ottilie leicht schreitend, ohne Furcht und Ängstlichkeit, im schönsten Gleichgewicht von Stein zu Stein ihm folgte, glaubte er ein himmlisches Wesen zu sehen, das über ihm schwebte. Und wenn sie nun manchmal an unsicherer Stelle seine ausgestreckte Hand ergriff, ja sich auf seine Schulter stützte, dann konnte er sich nicht verleugnen, daß es das zarteste weibliche Wesen sei, das ihn berührte. Fast hätte er gewünscht, sie möchte straucheln, gleiten, daß er sie in seine Arme auffangen, sie an sein Herz drücken könnte.

Auch die Neigung zwischen dem Hauptmann und Charlotte entfaltet sich weiter: ‚Schon fing der Hauptmann an zu fühlen, daß eine unwiderstehliche Gewohnheit ihn an Charlotten zu fesseln drohte. Er gewann es über sich, den Stunden auszuweichen, in denen Charlotte nach der Anlagen zu kommen pflegte [...]. [...] sie suchte ihn an allen wahrscheinlichen Stellen; dann glaubte sie ihn zu verstehen und achtete ihn nur um desto mehr.‘

Als sich der kleinen Gruppe der Besuch einer Baronesse und eines Grafen ankündigt, die, anderweitig verheiratet, einander liebten, wobei nur bei der Baronesse die Scheidung möglich gewesen war, so dass sich die Liebenden zum Schein trennen mussten, ist es Charlotte gar nicht lieb, dass Ottilie, das ‚gute, reine Kind‘ ein solches Beispiel ‚so früh gewahr‘ werde, und auch Eduard äußert sich heftig gegen jeden Ehebruch:

„Wer mir den Ehstand angreift“, rief er aus, „wer mir durch Wort, ja durch Tat diesen Grund aller sittlichen Gesellschaft untergräbt, der hat es mit mir zu tun; oder wenn ich sein nicht Herr werden kann, habe ich nichts mit ihm zu tun. Die Ehe ist der Anfang und der Gipfel aller Kultur. [...] Unauflöslich muß sie sein [...]. [...] Sich zu trennen gibts gar keinen hinlänglichen Grund. [...] Es ist eine unendliche Schuld, die nur durch die Ewigkeit abgetragen werden kann. [...] Sind wir nicht auch mit dem Gewissen verheiratet, das wir oft gerne los sein möchten, weil es unbequemer ist, als uns je ein Mann oder eine Frau werden könnte?“

Der Graf wendet demgegenüber später ein:

Wir mögen uns die irdischen Dinge und besonders auch die ehlichen Verbindungen gern so recht dauerhaft vorstellen, und was den letzten Punkt betrifft, so verführen uns die Lustspiele, die wir immer wiederholen sehen, zu solchen Einbildungen, die mit dem Gange der Welt nicht zusammentreffen. [...] Einer von meinen Freunden, dessen gute Laune sich meist in Vorschlägen zu neuen Gesetzen hervortat, behauptet: eine jede Ehe solle nur auf fünf Jahre geschlossen werden. [...] Dann würde doch wohl dem einen Teil daran gelegen sein, das Verhältnis länger dauern zu sehen, die Gefälligkeit würde wachsen, je mehr man sich dem Termin der Aufkündigung näherte. Der gleichgültige, ja selbst der unzufriedene Teil würde durch ein solches Betragen begütigt und eingenommen. Man vergäße, wie man in guter Gesellschaft die Stunden vergißt, daß die Zeit verfließe, und fände sich aufs angenehmste überrascht, wenn man nach verlaufenem Termin erst bemerkte, daß er schon stillschweigend verlängert sei.

Charlotte sind solche Reden um des Mädchens willen jedoch gar nicht angenehm: ‚Sie wußte recht gut, daß nichts gefährlicher sei als ein allzufreies Gespräch, das einen strafbaren oder halbstrafbaren Zustand als einen gewöhnlichen, gemeinen, ja löblichen behandelt;‘⁶⁰ und dahin gehört doch gewiß alles, was die eheliche Verbindung antastet.’

Schließlich weiß der Graf für den Hauptmann eine wunderbare (Arbeits-)Stelle – für Charlotte ist dies wie ein ‚Donnerschlag‘. Sie ist innerlich zerrissen und eilt zu der von ihr errichteten Mooshütte:

Schon auf halbem Wege stürzten ihr die Tränen aus den Augen, und nun warf sie sich in den engen Raum der kleinen Einsiedelei und überließ sich ganz einem Schmerz, einer Leidenschaft, einer Verzweiflung, von deren Möglichkeit sie wenig Augenblicke vorher auch nicht die leiseste Ahnung gehabt hatte.

Die Baronin wiederum bemerkt auf einem Spaziergang mit Eduard deutlich dessen Liebe zu dem Mädchen. Sofort ist sie auf Charlottes Seite: ‚Verheiratete Frauen, wenn sie sich auch untereinander nicht lieben, stehen doch stillschweigend miteinander, besonders gegen junge Mädchen, im Bündnis.‘ Sie schlägt vor, Ottilie zu einer Freundin in die Stadt zu bringen, die eine Gespielin für ihre Tochter suche. Boshaft lädt sie Eduard zur Weinlese auf ihre Güter ein. Er aber freut sich in der ‚Unschuld seines Herzens‘ schon im voraus darüber, welchen Eindruck dies alles ‚auf das frische Gemüt‘ des Mädchens machen werde. Und als er dem Mädchen entgegeneilt, fühlt sich die Baronesse ‚bei diesem Anblick in ihrem Innern fast erbittert‘, denn selbst das Liebenswürdige an dieser Szene konnte sie ‚jenem unbedeutenden Neuling von Mädchen keineswegs gönnen‘.

Am Abend kommt es zu einer Schlüsselszene. Eduard führt den Grafen durch eine Geheimgang zur Baronesse. Dann hört er, Charlotte sei noch wach, und weiß, dass sie an einer Abschrift für ihn arbeitet. Er ist voller Sehnsucht nach ihr, kann sie aber von seinem Ort nicht erreichen und findet sich vor der Tür seiner Frau wieder. Diese wiederum denkt an und weint um den Hauptmann. Als Eduard klopft, hofft sie, jener sei es. Eduard erklärt sein Kommen mit einer seltsamen Ausflucht. Ihre Zurückhaltung zieht ihn gerade an. Und schließlich schlafen sie miteinander, wobei jeder sich den geliebten Anderen vorstellt, in einem doppelten geistigen Ehebruch.

Am nächsten Abend zeigt das Mädchen Eduard die Abschrift, die es angefertigt hat:

Es ward Nacht, die Kerzen wurden angezündet. Endlich trat sie herein, glänzend von Liebenswürdigkeit. Das Gefühl, etwas für den Freund getan zu haben, hatte ihr ganzes Wesen über sich selbst gehoben. Sie legte das Original und die Abschrift vor Eduard auf den Tisch.

[...] ‚Um Gottes willen!‘ rief er aus, ‚was ist das? Das ist meine Hand!‘ Er sah Ottilien an und wieder auf die Blätter, besonders der Schluß war ganz, als wenn er ihn selbst geschrieben hätte.

⁶⁰ Charlottes Überlegungen sind noch echt empfundene moralische Haltung – ganz anders die heutige ‚political correctness‘, die gewisse Dinge schon deshalb unterdrückt und zensiert, weil die ‚innere Schere‘ im Kopf regiert – aus verinnerlichten Dogmen oder gar nur vorausgehendem Gehorsam heraus, was dann bedenklich an Diktaturen erinnert, wie sie auch Orwell beschrieb. So werden zum Beispiel Romane, die die Liebe zwischen einem Mann und einem Mädchen beschreiben, von Verlagen wie ‚Books on Demand‘ nicht gedruckt, wenn darin ‚strafbare Handlungen‘ vorkommen. In einem Roman!►⁸

Ottilie schwieg, aber sie blickte ihm mit der größten Zufriedenheit in die Augen. Eduard hob seine Arme empor: „du liebst mich!“ rief er aus, „Ottilie, du liebst mich“ und sie hielten einander umfaßt.
Wer das andere zuerst ergriffen, wäre nicht zu unterscheiden gewesen.

Auch Charlotte hatte an diesem Tag eine entscheidende Szene erlebt, als Eduard auf die gemeinsame Kahnfahrt verzichtet hatte, um früher zu Hause zu sein.

Charlotte suchte bald in ihr Schlafzimmer zu gelangen, um sich der Erinnerung dessen zu überlassen, was diesen Abend zwischen ihr und dem Hauptmann vorgegangen war. [...] [...] Ihm blieb [beim Anlegen, H.N.] nichts übrig, als in das Wasser zu steigen, das seicht genug war, und die Freundin an das Land zu tragen. Glücklicherweise brachte er die liebe Bürde hinüber, stark genug, um nicht zu schwanken oder ihr einige Sorgen zu geben; aber doch hatte sie ängstlich ihre Arme um seinen Hals geschlungen. Er hielt sie fest und drückte sie an sich. Erst auf einem Rasenabhang ließ er sie nieder, nicht ohne Bewegung und Verwirrung. Sie lag noch an seinem Halse; er schloß sie aufs neue in seine Arme und drückte einen lebhaften Kuß auf ihre Lippen; aber auch im Augenblick lag er zu ihren Füßen, drückte seinen Mund auf ihre Hand und rief: „Charlotte, werden Sie mir vergeben?“

Doch nach dieser Erinnerung wendet sie sich ganz der Entsagung zu:

Nun aber stand sie in ihrem Schlafzimmer, wo sie sich als Gattin Eduards empfinden und betrachten mußte. Ihr kam bei diesen Widersprüchen ihr tüchtiger und durchs Leben mannigfaltig geübter Charakter zu Hülfe. [...] Gerührt kniete sie nieder, sie wiederholte den Schwur, den sie Eduarden vor dem Altar getan. Freundschaft, Neigung, Entsagen gingen vor ihr in heitern Bildern vorüber. Sie fühlte sich innerlich wiederhergestellt. Bald ergreift sie eine süße Müdigkeit und ruhig schläft sie ein.

Eduard jedoch denkt nur noch an das Mädchen. Zu ihrem Geburtstag sollen alle Bauarbeiten fertig sein – alles für sie:

Die Wege sollen gebahnt sein, damit Ottilie bequem sie gehen, die Sitze schon an Ort und Stelle, damit Ottilie dort ruhen könne. [...] In Eduards Gesinnungen wie in seinen Handlungen ist kein Maß mehr. Das Bewußtsein, zu lieben und geliebt zu werden, treibt ihn ins Unendliche. Wie verändert ist ihm die Ansicht von allen Zimmern, von allen Umgebungen! Er findet sich in seinem eigenen Hause nicht mehr. Ottiliens Gegenwart verschlingt ihm alles; er ist ganz in ihr versunken, keine andre Betrachtung steigt vor ihm auf, kein Gewissen spricht ihm zu; alles, was in seiner Natur gebändigt war, bricht los, sein ganzes Wesen strömt gegen Ottilien.

Der Hauptmann bleibt in ehrenvoller Entsagung an Charlottes Seite. Sie schließt auch Ottilie näher an sich, „und je mehr sie ihr eigen Herz gewahr worden, desto tiefer blickt sie in das Herz des Mädchens.“ Und so sieht sie keine andere Lösung, als sie zu entfernen, um das alte Verhältnis zu Eduard wieder herzustellen. Das Mädchen aber schließt sich immer enger an ihn an, soweit es ihr möglich ist. Und, entfremdet von den beiden anderen, verrät sie sogar, dass der Hauptmann einmal zu Charlotte sagte, „wenn uns nur Eduard mit seiner Flötendudelei verschonte!“ Nun fühlt dieser sich erst recht „von allen Pflichten losgesprochen“ und beginnt mit Ottilie einen geheimen Briefwechsel. Ihre erste Antwort fällt ihm herunter, und Charlotte hebt das Blättchen für ihn auf.

Er war gewarnt, doppelt gewarnt; aber diese sonderbaren, zufälligen Zeichen, durch die ein höheres Wesen mit uns zu sprechen scheint, waren seiner Leidenschaft unverständlich [...].

Das Mädchen wiederum ist von ihm überzeugt worden, dass Charlotte aufgrund ihrer Neigung zum Hauptmann selbst eine Scheidung wünsche:

Ottilie, getragen durch das Gefühl ihrer Unschuld, auf dem Wege zu dem erwünschtesten Glück, lebt nur für Eduard. Durch die Liebe zu ihm in allem Guten gestärkt, um seinetwillen freudiger in ihrem Tun, aufgeschlossener gegen andre, findet sie sich in einem Himmel auf Erden.

Zu Otilies Geburtstag sollen drei Teiche in einen See verwandelt werden. Auch stellt Eduard fest, dass seine dortige Baumpflanzung genau am Tag ihrer Geburt geschah. Dann aber bricht an ihrem Geburtstag ein angelegter Damm, und ein Kind ertrinkt beinahe. Auf ihrem Zimmer entdeckt Ottilie am Abend als Geschenk einen Koffer mit wunderschöner Kleidung und Schmuck.

Als der Hauptmann abgereist ist und Charlotte zu den alten Verhältnissen zurückkehren und Ottilie wegschicken will, weicht Eduard aus. Sie ist es, die ihn mit dem konfrontiert, was in Wirklichkeit in ihm lebt. Die Abreise des Mädchens hat sie bereits vorbereitet und setzt sie auf die nächsten Tage fest. Eduard verlässt das gemeinsame Haus, um Zeit zu gewinnen, und verspricht in einer Nachricht, kein heimliches Verhältnis zu Ottilie zu suchen, bittet aber im Gegenzug, sie nicht wegzuschicken. Das Mädchen sieht ihn noch wegreiten, ist aber in der Folgezeit völlig verunsichert:

Sie verstand es nicht, sie begriff es nicht; aber daß ihr Eduard auf geraume Zeit entrissen war, konnte sie fühlen. Charlotte fühlte den Zustand mit und ließ sie allein. Wir wagen nicht, ihren Schmerz, ihre Tränen zu schildern. Sie litt unendlich. [...]

Wie oft eilte das gute Mädchen mit Sonnenaufgang aus dem Hause, in dem sie sonst alle ihre Glückseligkeit gefunden hatte, ins Freie hinaus, in die Gegend, die sie sonst nicht ansprach.

Dort rudert sie in einem Kahn auf den See, ‚träumte sich in die Fremde, und immer fand sie dort ihren Freund; seinem Herzen war sie noch immer nahe geblieben, er dem ihrigen.‘ Eduard wiederum leidet darunter, dass sie ihm nicht schreibt, nicht zu ihm flieht. Er träumt von ihr und gesteht gegenüber Mittler, einem stets vermittelnden ehemaligen Geistlichen, der ihn aufsucht: ‚Nein, ich habe noch nie geliebt; jetzt erfahre ich erst, was das heißt.‘ Auf Mittlers Einwand, er solle ‚bedenken, was er seiner Manneswürde schuldig sei‘, nämlich ‚im Unglück sich zu fassen, den Schmerz mit Gleichmut und Anstand zu ertragen‘, erwidert er:

Eine unendliche Geduld soll es geben, einen unendlichen Schmerz will der starre Behagliche nicht anerkennen. Es gibt Fälle, ja, es gibt deren! Wo jeder Trost niederträchtig und Verzweiflung Pflicht ist. [...] Ich verwünsche die Glücklichen, denen der Unglückliche nur zum Spektakel dienen soll. Er soll sich in der grausamsten Lage körperlicher und geistiger Bedrängnis noch edel gebärden, um ihren Beifall zu erhalten, und, damit sie ihm beim Verschwinden noch applaudieren, wie ein Gladiator mit Anstand vor ihren Augen umkommen.

Von Charlotte erfährt Mittler, dass sie schwanger ist – mit einem Kind, das in jener merkwürdigen Nacht gezeugt wurde. Als Eduard dies durch einen Brief von ihr erfährt, will er in den

wieder ausgebrochenen Krieg ziehen. In einem Testament vermacht er Ottilie das Gut. Sie wiederum, von ihm nichts wissend, zieht sich innerlich in stillem Leid zurück: ‚Hoffen konnte sie nicht, und wünschen durfte sie nicht.‘ Nur ihrem Tagebuch vertraut sie ihre bleibende Neigung zu Eduard an. Charlotte erfährt aus den Zeitungen zufällig, dass er sich im Krieg hervergotan habe. Ottilie gestaltet mit einem jungen Architekten die Deckenbilder einer Kirche, und auch dieser gewinnt eine Neigung zu dem Mädchen. Als Charlottes Tochter Luciane ankommt, wird es unruhig. Auch Ottilie soll mit auf Lust- und Schlittenfahrten und Bälle in der Nachbarschaft.

Das zarte Kind litt nicht wenig darunter, aber Luciane gewann nichts dabei; denn obgleich Ottilie sehr einfach gekleidet ging, so war sie doch, oder so schien sie wenigstens immer den Männern die Schönste. Ein sanftes Anziehen versammelte alle Männer um sie her,⁶¹ sie mochte sich in den großen Räumen am ersten oder am letzten Platze befinden [...].

Es werden auch berühmte Gemälde nachgestellt, bei denen Luciane glänzen kann. Auch möchte diese sich um die Kranken und Traurigen kümmern, tut dies aber viel zu energisch und selbstbezogen. Ein unglückliches Mädchen, das am Tod eines Geschwisters schuld war, holt sie in die bunte Gesellschaft, wo dann über sie getuschelt wird, wodurch ihr Zustand nur noch schlimmer wird – und Ottilie ‚die völlig Ohnmächtige‘ auf ihr Zimmer begleitet. Der Architekt gestaltet vor seiner Abreise zu Weihnachten noch ein ‚lebendiges Bild‘ mit Ottilie als Maria, das alles übertrifft:

Als der Vorhang sich hob, war Charlotte wirklich überrascht. Das Bild, das sich ihr vorstellte, war so oft in der Welt wiederholt, daß man kaum einen neuen Eindruck davon erwarten sollte. [...] Ottiliens Gestalt, Gebärde, Miene, Blick übertraf aber alles, was je ein Maler dargestellt hat. [...] Die reinste Demut, das liebenswürdigste Gefühl von Bescheidenheit bei einer großen, unverdient erhaltenden Ehre, einem unbegreiflich unermeßlichen Glück bildete sich in ihren Zügen [...].

Der Gehilfe aus der Pension, dem angeboten worden war, diese künftig zu führen, möchte Ottilie heiraten, und auch der Graf möchte sie wie eine Tochter aufnehmen. Dann naht Charlottes Niederkunft.

Ottilie besorgte das Hauswesen, indem sie kaum daran denken durfte, was sie tat. Sie hatte sich zwar völlig ergeben; sie wünschte für Charlotten, für das Kind, für Eduarden sich auch noch ferner auf das dienstlichste zu bemühen; aber sie sah nicht ein, wie es möglich werden wollte. Nichts konnte sie vor völliger Verworrenheit retten, als daß sie jeden Tag ihre Pflicht tat.⁶²

⁶¹ Damit erweist sich Eduards Liebe endgültig nicht als bloßer ‚Seitensprung‘, sondern das Mädchen hat etwas, was einen Mann anziehen und seine Liebe entzünden *muss* – und dies ist eben ihre ganz offensichtliche Unschuld und Sanftheit ihres Wesens. Siehe auch die folgende Szene, in der Goethe zeigt, wie Ottilie das engelhafte Wesen der Jungfrau Maria selbst zu haben scheint!

⁶² Ottilies ‚Entsagen‘ ist viel größer als das Charlottes oder des Hauptmannes, denn dieser entsagt mit männlicher Kraft, jene mit weiblichem Pflichtgefühl und unter Besinnung auf das einstige Treueversprechen. Nur das *Mädchen* hat nichts, woran es sich halten kann, und wird von seiner unschuldigen Liebe fast zerrissen. Es hat nichts von der Ich-Kraft einer erwachsenen Person, die sich immerhin noch *irgendwie* einem Leid und einer Leidenschaft und einer ‚falschen Liebe‘ gegenüberstellen kann – das Herz des Mädchens muss tun, was es eigentlich gar nicht tun *kann*, ja nicht einmal begreift. Es ist hilfloser Spielball der übermächtigen Schicksalskräfte und kann nur leiden. Kein Heroentum, nur unschuldiges Opfer ... aber darum

Ottlie und Mittler werden Taufzeugen des neugeborenen Sohnes – und es zeigt sich, dass seine Augen unverkennbar Ottlie und seine Gestalt dem Hauptmann ähneln, jenen beiden Menschen, denen der doppelte Ehebruch galt. Bei der Taufe stirbt der alte Pfarrer, und Ottlie ist fast neidisch auf seinen Tod. Während der Frühling kommt, sorgt sie für das Kind und wächst in eine stille Entsagung hinein:

Wie wünschenswert war es zu diesem allen, daß es vor den Augen des Vaters, der Mutter aufwächse und eine erneute, frohe Verbindung bestätigte! Ottlie fühlte dies alles so rein, daß sie sich als entschieden wirklich dachte und sich selbst dabei gar nicht empfand.⁶³ [...] Sie wünschte nur das Wohl ihres Freundes, sie glaubte sich fähig, ihm zu entsagen, sogar ihn niemals wiederzusehen, wenn sie ihn nur glücklich wisse. Aber ganz entschieden war sie für sich, niemals einem andern anzugehören.

Eine Bemerkung eines das Anwesen besuchenden englischen Lords – ‚Wir richten uns immer häuslich ein, um wieder auszuziehen, und wenn wir es nicht mit Willen und Willkür tun, so wirken Verhältnisse, Leidenschaften, Zufälle, Notwendigkeit und was nicht alles‘ – bestürzt Ottlie so, dass sie sich einsam ausweinen muss:

Gewaltsamer hatte sie kein dumpfer Schmerz ergriffen als diese Klarheit [...]. Der Zustand Eduards kam ihr so kümmerlich, so jämmerlich vor, daß sie sich entschloß, es koste, was es wolle, zu seiner Wiedervereinigung mit Charlotten alles beizutragen, ihren Schmerz und ihre Liebe an irgendeinem stillen Orte zu verbergen und durch irgendeine Art von Tätigkeit zu betriegen [= betrügen, H.N.].

Eduard sieht den Hauptmann in erneuerter Freundschaft wieder. Dieser ruft ihn dazu auf, sich das Verhältnis zu Charlotte ‚in seinem ganzen Werte‘ zurückzurufen, doch Eduard erwidert, sie hätten eine Torheit begangen, frühere Jugendwünsche zu realisieren, ‚denn jedes Jahrzehnt des Menschen hat sein eigenes Glück, seine eigenen Hoffnungen und Aussichten‘. Er gibt Charlotte dem Freund und bittet diesen, ihm Ottlie zuzuführen. Der Hauptmann warnt ihn, dass die Ehre zweier unbescholtener Männer dadurch in Gefahr komme, ‚vor der Welt in einem höchst seltsamen Lichte zu erscheinen‘, worauf Eduard antwortet, dass gerade die Unbescholtenheit ihnen das Recht gebe, ‚uns auch einmal schelten zu lassen‘:

Wer sich sein ganzes Leben als einen zuverlässigen Mann bewiesen, der macht eine Handlung zuverlässig, die bei andern zweideutig erscheinen würde.

in so unglaublicher Nähe von Christus... Unschuldig wie ein Lamm, nur liebend – das hilflose Herz eines Mädchens. Leuchtend wie die Sonne in den Augen der Engel...

⁶³ Hier zeigt sich, wie vollkommen die Entsagung des Mädchens ist! Es ist so unschuldig, dass es an seine eigene Liebe gar nicht mehr denkt, weil es an *sich* überhaupt nicht mehr denkt (und nie gedacht hat, nur glücklich war, solange es dies zu dürfen meinte). Das kann nur ein unschuldiges Mädchen – es ist die völlige, liebende Selbstaufgabe, zumindest der unbewusste Wille dazu. Heiligste Unschuld, die nur das Gute der *Anderen* will... Die Liebe des Mädchens ist so rein, dass sie sogar aufgegeben werden kann, ohne dass das Mädchen auch nur merkt, dass sie auf dem Grunde seines leuchtenden Herzens noch immer weiterglüht, ganz still und allein... Und wenn doch, bleibt die Entsagung noch immer vollkommen. Dies ist wahrhaft die Unschuld, von der auch Christus spricht: ‚[...] laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut‘ (Mt 6,3). Man könnte auch sagen: Lass den Kopf nicht überlegen, was das Herz tue. Auch Ottlie grübelt keine Sekunde darüber, ob sie nicht vielleicht doch Rechte habe – und sei es nur ein Recht auf Glück... Bei ihr handelt *nur* das Herz, das ihre ganze Seele ausfüllt.

Zudem muss der Hauptmann zugeben, dass Charlotte selbst Eduard zuerst Ottilie vermählen wollte – was dieser beglückt nun erst erfährt. Eilig kehrt er zurück und trifft Ottilie im Abendrot mit dem Kind in ein Buch versunken am See. Er ‚fliegt auf sie zu und liegt zu ihren Füßen.‘ Er gesteht ihr, dass das Kind einem doppelten Ehebruch entstammt. Die Sonne sinkt, und sie muss noch einen langen Weg zurück – und ist hilflos vor der neuen Situation:

„Entferne dich, Eduard!“ rief Ottilie. „O lange haben wir entbehrt, so lange geduldet. Bedenke, was wir beide Charlotten schuldig sind. Sie muß unser Schicksal entscheiden, laß uns ihr nicht vorgreifen. Ich bin die Deine, wenn sie es vergönnt; wo nicht, so muß ich dir entsagen.“⁶⁴ Da du die Entscheidung so nah glaubst, so laß uns erwarten. [...] Sie erwartet mich mit dem Kinde dort oben.“ Ottilie sprach in Hast. Sie rief sich alle Möglichkeiten zusammen. Sie war glücklich in Eduards Nähe und fühlte, daß sie ihn jetzt entfernen müsse. „Ich bitte, ich beschwöre dich, Geliebter!“ rief sie aus, „kehre zurück und erwarte den Major!“ „Ich gehorche deinen Befehlen“, rief Eduard, indem er sie erst leidenschaftlich anblickte und sie dann fest in seine Arme schloß. Sie umschlang ihn mit den ihrigen und drückte ihn auf das zärtlichste an ihre Brust. Die Hoffnung fuhr wie ein Stern, der vom Himmel fällt, über ihre Häupter weg. Sie wähten, sie glaubten einander anzugehören; sie wechselten zum erstenmal entschiedene, freie Küsse und trennten sich gewaltsam und schmerzlich.

Ottilie steht bewegt und verwirrt am dämmernden See, glaubt, am jenseitigen Ufer bereits Charlottes ungeduldige Gestalt zu sehen, eilt zum Kahn, um den langen Fußweg zu vermeiden – verliert das Gleichgewicht, und das Kind fällt ins Wasser. Als sie es herausziehen kann, atmet es bereits nicht mehr. Auch der Hauptmann kommt an, schweigend verbringen sie die Nacht – Ottilie mit dem Kopf auf Charlottes Knien, wie schlafend. Erst am nächsten Morgen trägt der Hauptmann den Grund seines Kommens vor. Charlotte willigt in die Scheidung ein:

Ich hätte mich früher dazu entschließen sollen; durch mein Zaudern, mein Widerstreben habe ich das Kind getötet. Es sind gewisse Dinge, die sich das Schicksal hartnäckig vornimmt. Vergebens, daß Vernunft und Tugend, Pflicht und alles Heilige sich ihm in den Weg stellen: es soll etwas geschehen, was ihm recht ist,⁶⁵ was uns nicht recht scheint; und so greift es zuletzt

⁶⁴ Auch dies ist nicht dasselbe wie bei Charlotte. Ottilie *bleibt* ein Mädchen, ein Opfer der Ereignisse. Es ist mehr ein Wissen darum, was man tun *muss*, als etwas, was man zu tun *vermag*. Auch bei einer erwachsenen Frau mag es über die Kräfte gehen, einer unendlichen Liebe zu entsagen – aber ein Mädchen bleibt Spielball, es kann die Dinge nur hinnehmen und begreift im Grunde nicht, *warum*. Oder anders gesagt: Eine Frau kann *wirklich* entsagen, ein Mädchen wird am Grunde seines Herzens immer weiter lieben, nicht begraben, sondern lebendig, *trozt* aller Entsagung. Ein Mädchen macht das Unmögliche wahr: die Vereinigung der Gegensätze. Ein Mädchen kann *lebend* in den Tod gehen – und es lebt weiter, obwohl es tot ist. Ein Mädchen tut alles bedingungslos, immer ganz. Es hat nicht unabhängige Ich-Kraft, es ist *reine Seele*. Und darum, so gesehen, heroischer als alle anderen – gerade, weil es überhaupt keine heroische Kraft zur Verfügung hat! Der Löwe kann in auswegloser Lage gefasst die Ankunft der Jäger erwarten – die Motte aber stürzt sich freiwillig in die Flamme... Der Krieger kann heroisch untergehen. Christus starb mit *Liebe* zu seinen Feinden... Mann und Frau haben die Kraft, zu entsagen, ein Mädchen hat sie nicht – und tut es *trozt dem*...

⁶⁵ Wenn das Schicksal aber der Wille des Himmels selbst ist, dann kann etwas heilig sein, was auf Erden ‚unheilig‘ erscheint. Oder: Mag die Ehe von Eduard und Charlotte heilig gewesen sein – die Liebe zwischen ihm und Ottilie war *noch* heiliger. Wäre geheiligt *gewesen*, wenn die Menschen es früh genug erkannt und begriffen hätten... • Denkt man das Karma in anthroposophisch-christlichem Sinne hinzu, ist es noch immer der Wille des Himmels, denn der Mensch bildet im Vorgeburtlichen immer wieder zusammen mit den Engelhierarchien und im Lichte des Christus sein Schicksal. Bestimmte Menschen sind füreinander bestimmt. Und was im Himmel selbst zusammengefügt wurde, soll der irdische Mensch und Verstand

durch, wir mögen uns gebärden, wie wir wollen. [...] Habe ich nicht selbst beide einander zu nähern gesucht? Waren Sie nicht selbst, mein Freund, Mitwisser dieses Plans? [...] Wie soll sie leben, wie soll sie sich trösten, wenn sie nicht hoffen kann, durch ihre Liebe Eduarden das zu ersetzen, was sie ihm als Werkzeug des wunderbarsten Zufalls geraubt hat? Und sie kann ihm alles wiedergeben nach der Neigung, nach der Leidenschaft, mit der sie ihn liebt.

Auf die eigene Frage, was er hoffen dürfe, bleibt Charlotte ihm die Antwort schuldig. Nun erst erhebt sich Ottilie und sagt – ‚das herrliche Kind mit einem unüberwindlichen, anmutigen Ernst‘ –, zum zweiten Mal widerfähre ihr dasselbe. Schon einmal habe sie kurz nach dem Tod ihrer Mutter so bei Charlotte gelegen, konnte sich nicht regen und hatte doch alles gehört. Damals bedauerte Charlotte das Schicksal der armen Waisen. Und während sie für das Mädchen sorgte, machte dieses sich ‚nach meinen beschränkten Einsichten hierüber Gesetze; nach diesen habe ich lange gelebt‘. Nun habe sie diese selbst gebrochen, sich jetzt aber wie damals ihre neue Bahn vorgezeichnet:

Eduards werd ich nie! Auf eine schreckliche Weise hat Gott mir die Augen geöffnet, in welchem Verbrechen ich befangen bin. Ich will es büßen; und niemand gedenke mich von meinem Vorsatz abzubringen! [...] In dem Augenblick, in dem ich erfahre, du habest in die Scheidung gewilligt, büße ich in demselbigen See mein Vergehen, mein Verbrechen.⁶⁶

Selbst Charlotte hofft nun, das Mädchen mit der Zeit wieder von diesem Entschluss abbringen zu können: ‚Sie beschäftigte sich vorzüglich mit ihr, ohne es jedoch merken zu lassen. Sie wußte, wie sehr das himmlische Kind Eduarden liebte; sie hatte nach und nach die Szene, die dem Unglück vorhergegangen war, herausgeforscht und jeden Umstand teils von Ottilien selbst, teils durch Briefe des Majors erfahren.‘

Ottilie aber ist mit ihrem stillen Leid völlig mit sich im Reinen. Ihre bisherige Dienstbarkeit war ihre eigene Verpflichtung gegenüber ihrer Wohltäterin gewesen. Und jetzt fühlt sie sich durch ihren neuen Entschluss von der Last jenes Geschehens am See befreit: ‚Sie bedurfte keiner Gewalt mehr über sich selbst; sie hatte sich in der Tiefe ihres Herzens nur unter der Bedingung des völligen Entsagens verziehen, und diese Bedingung war für alle Zukunft unerläßlich.‘ Es zieht sie zurück in die Pension, wo sie den Hilfsbedürftigen und Verirrten eine tröstliche Erzieherin werden möchte.

Verschiedentlich versucht Charlotte, vorsichtig zu erfahren, ‚ob nicht eine Annäherung Ottiliens zu Eduard denkbar sei; aber auch nur die leiseste Erwähnung, die mindeste Hoffnung, der kleinste Verdacht schien Ottilien aufs tiefste zu rühren, ja sie sprach sich einst, da sie es nicht

nicht trennen... Manchmal ist es Vernunft, Tugend, Pflicht und alles Heilige, auf das *Herz* zu hören, in dem sich die wahre Stimme des Vorgeburtlichen, des Himmels offenbart. Nur darf man es nicht mit oberflächlichem Begehren verwechseln. Die Vernunft kann aber erkennen, wann es weit mehr ist – wann das Herz die Wahrheit spricht, eine sogar überirdische Wahrheit...

⁶⁶ Nun ergibt sich *doch* eine Kraft der Entsagung, nämlich eine andere Liebe des Mädchens: jene zu Charlotte, die sich ihrer einst mütterlich angenommen hatte. Es kehrt damit zu einer Treue zurück, die *älter* ist als die Liebe zu Eduard. Noch immer ist es tiefe Unschuld und Selbstlosigkeit. Und treu auch gegenüber Gott sieht sie in dem Unglück nicht etwa eine Tragik, sondern ein Zeichen, dass sie gesündigt habe. Selbst wenn dies absolut nicht wahr sein sollte, kann niemand das Mädchen von diesem nun *ebenfalls* bedingungslosen Glauben mehr abbringen... Selbst wenn es kein Zeichen Gottes wäre, war sie doch nun schuld am Tod eines unschuldigen Kindes, und darauf kann die Antwort eines unschuldigen, fassungslosen Herzens nur Buße sein...

umgehen konnte, hierüber ganz deutlich aus.' So schließen sie schließlich einen Bund, dass das Mädchen ihn nicht einmal wiedersehen wird.

Mittler überbringt Eduard die Botschaft, und dieser muss sie sprechen. Als er in dem Ort, wo sie unterwegs rastet, in ihrem Zimmer auf sie wartet, entschließt er sich, sie durch eine Nachricht vorzubereiten. Dann hört er sie kommen, schließt sich aber versehentlich selbst ein und muss ihr so doch begegnen. Sie gerät in eine stumme Verzweiflung und macht eine herzzerreißende Gebärde. Eduard eilt verzweifelt hinaus und schickt die Wirtin zu der Einsamen. Später benetzt er die Schwelle des Mädchens mit seinen Tränen. ‚Jammervoller brachten kaum jemals in solcher Nähe Liebende eine Nacht zu.‘ Am Morgen holt ihn die Wirtin zu der noch angekleidet Schlafenden:

[...] aber auch diesen Anblick vermochte Eduard nicht auszuhalten. Die Wirtin wagte nicht, das ruhende Kind zu wecken, sie setzte sich gegenüber. Endlich schlug Ottilie die schönen Augen auf und richtete sich auf ihre Füße. Sie lehnt das Frühstück ab, und nun tritt Eduard vor sie. Er bittet sie inständig, nur ein Wort zu reden, ihren Willen zu erklären. Er wolle allen ihren Willen, schwört er; aber sie schweigt. Nochmals fragt er sie liebevoll und dringend, ob sie ihm angehören wolle. Wie lieblich bewegt sie mit niedergeschlagenen Augen ihr Haupt zu einem sanften Nein! Er fragt, ob sie nach der Pension wolle. Gleichgültig verneint sie das.

Sie kehren zu Charlotte zurück, und die stille Dramatik des Geschehens ist die denkbar größte:

Ottilie steigt aus und nähert sich mit Eduarden. Mit Eifer und Gewalt faßt sie die Hände beider Ehegatten, drückt sie zusammen und eilt auf ihr Zimmer. Eduard wirft sich Charlotten um den Hals und zerfließt in Tränen; er kann sich nicht erklären, bittet, Geduld mit ihm zu haben, Ottilien beizustehen, ihr zu helfen. Charlotte eilt auf Ottiliens Zimmer, und ihr schaudert, da sie hineintritt; es war schon ganz ausgeräumt, nur die leeren Wände standen da. [...] Man hatte alles weggetragen, nur das Köffchen, unschlüssig, wo man es hinstellen sollte, in der Mitte des Zimmers stehengelassen. Ottilie lag auf dem Boden, Arm und Haupt über den Koffer gestreckt.

Nach und nach scheinen sich die drei ein wenig zu finden, aber Ottilie schweigt weiter. Charlotte bittet ihn, das Mädchen jetzt nicht zu bestürmen. Sie verspricht ihm auf sein Drängen sogar, den Hauptmann zu heiraten, falls Ottilie sich mit ihm verbinden wolle, fordert jedoch, dass beide Männer zunächst zusammen eine Reise machen. Ottilie drückt nur schriftlich aus, was in ihr lebt:

Warum soll ich ausdrücklich sagen, meine Geliebten, was sich von selbst versteht? [...] Ganz rein war mein Vorsatz, Eduarden zu entsagen, mich von ihm zu entfernen. Ihm hoffe ich nicht wieder zu begegnen. Es ist anders geworden; er stand selbst gegen seinen eigenen Willen vor mir. [...] Laßt mich darin beharren, solange mir das Herz gebietet. Beruft keine Mittelsperson! Dringt nicht in mich, daß ich reden, daß ich mehr Speise und Trank genießen soll, als ich höchstens bedarf. Helft mir durch Nachsicht und Geduld über diese Zeit hinweg. Ich bin jung, die Jugend stellt sich unversehens wieder her. Duldet mich in eurer Gegenwart, erfreut mich durch eure Liebe, belehrt mich durch eure Unterhaltung; aber mein Innres überlaßt mir selbst!⁶⁷

⁶⁷ Hier zeigt sich, dass das Mädchen in seinem eigenen Herzensleid nach der nochmaligen Begegnung doch völlig untergeht, hilflos und gänzlich ohne Rettungsmöglichkeit... Und im Folgenden zeigt sich, wie das Mädchen tatsächlich eine lebende Tote wird, eine tote Lebende, ein Herz, das sich selbst die Liebe versagt

Die Abreise der Männer unterbleibt, weil sich ein Anliegen des Hauptmanns verzögerte. Eduard wagt es nicht mehr, Ottilie auch nur anzurühren, er spürt die Erhabenheit ihres heiligen Entschlusses: ‚Sie hat sich nicht von mir weg, sie hat sich über mich weg gehoben‘. Dennoch ist beiden nichts so teuer wie die gegenseitige Nähe:

Und so war auch ihr dieselbe Empfindung geblieben; auch sie konnte sich dieser seligen Notwendigkeit nicht entziehen. Nach wie vor übten sie eine unbeschreibliche, fast magische Anziehungskraft gegeneinander aus. [...] Fanden sie sich in Einem Saale, so dauerte es nicht lange, und sie standen, sie saßen nebeneinander. Nur die nächste Nähe konnte sie beruhigen, aber auch völlig beruhigen, und diese Nähe war genug; nicht eines Blickes, nicht eines Wortes, keiner Gebärde, keiner Berührung bedurfte es, nur des reinen Zusammenseins. Dann waren es nicht zwei Menschen, es war nur Ein Mensch⁶⁸ [...]. Ja, hätte man eins von beiden am letzten Ende der Wohnung festgehalten, das andere hätte sich nach und nach von selbst, ohne Vorsatz, zu ihm hinbewegt.

Es kommt der Herbst. Wieder lässt Eduard sie immer mit in seinem Buch lesen. Doch je näher Eduards Geburtstag rückt, desto mehr vertieft sich das Feierliche in Ottilies Wesen. Zum ersten Mal packt sie den Koffer aus, wählt einigen Stoff für ein Kleid und schenkt anderes einem Mädchen, das ihr stets anhänglich gefolgt war. Als Mittler gegenüber Charlotte und Eduard die zehn Gebote barbarisch nennt, weil sie etwas verbieten, statt etwas Positives vor Augen zu stellen, betritt Ottilie das Zimmer, gerade als jener beim sechsten Gebot ist: Du sollst nicht ehebrechen. ‚Wie grob, wie unanständig! Klänge es nicht ganz anders, wenn es hieße: du sollst Ehrfurcht haben vor der ehelichen Verbindung; wo du Gatten siehst, die sich lieben, sollst du dich darüber freuen und teil daran nehmen wie an dem Glück eines heitern Tages.‘ Erschüttert kehrt Ottilie unmittelbar um. In ihrem Zimmer ruft das ihr so anhängliche Mädchen Nanny beim Anblick des aus dem Koffer ausgebreiteten Schmuckes auch noch aus, dies sei ein ‚Brautschmuck, ganz Ihrer wert!‘, worauf Ottilie erblassend auf das Sofa sinkt und Nanny die anderen zu Hilfe ruft.

Als Ottilie jede Nahrung verweigert, fragt der herbeigeeilte ärztliche Hausfreund, was sie schon gegessen habe, worauf Nanny schließlich gesteht, dass diese schon lange fast nichts mehr esse und sie die Speisen auf ihr Drängen gegessen habe.

Das bleiche himmlische Kind saß, sich selbst bewußt, wie es schien, in der Ecke des Sofas. [...] Sie scheint Abschied nehmen zu wollen, ihre Gebärden drücken den Umstehenden die zarteste Anhänglichkeit aus, Liebe, Dankbarkeit, Abbitte und das herzlichste Lebewohl.

Eduard kommt eilig, hört von ihrem Zustand, wirft sich bei ihr nieder, fasst ihre Hand und weint mit stummen Tränen:

Endlich ruft er aus: ‚Soll ich deine Stimme nicht wieder hören? Wirst du nicht mit einem Wort für mich ins Leben zurückkehren? Gut, gut! Ich folge dir hinüber; da werden wir mit andern

hat, obwohl es rettungslos liebt... Ein Mädchen, das mangels anderer Auswege schon auf Erden ein Engel wird...

⁶⁸ Dies ist das ‚und sie werden ein Fleisch sein‘ (1 Mos 2,24), aber auf ganz übersinnliche Weise: ‚ein Herz und eine Seele‘. Hier offenbart sich die ganze ‚Wahlverwandtschaft‘ der Liebe, die so tief und bedingungslos wirkt wie ein *Naturgesetz*.

Sprachen reden!“ Sie drückt ihm kräftig die Hand, sie blickt ihn lebevoll und liebevoll an, und nach einem tiefen Atemzug, nach einer himmlischen, stummen Bewegung der Lippen: „Versprich mir zu leben!“ ruft sie aus, mit holder, zärtlicher Anstrengung; doch gleich sinkt sie zurück. „Ich versprech es!“ rief er ihr entgegen, doch rief er es ihr nur nach; sie war schon abgetrennt.

Nach einer tränenvollen Nacht wird der Leichnam des Mädchens für das Begräbnis vorbereitet:

Man kleidete den holden Körper in jenen Schmuck, den sie sich selbst vorbereitet hatte; man setzte ihr einen Kranz von Asterblumen auf das Haupt, die wie traurige Gestirne ahnungsvoll glänzten. Die Bahre, die Kirche, die Kapelle zu schmücken, wurden alle Gärten ihres Schmucks beraubt. Sie lagen verödet, als wenn bereits der Winter alle Freude aus den Beeten weggetilgt hätte. Beim frühesten Morgen wurde sie im offenen Sarge aus dem Schloß getragen, und die aufgehende Sonne rötete nochmals das himmlische Gesicht. Die Begleitenden drängten sich um die Träger, niemand wollte vorausgehn, niemand folgen, jedermann sie umgeben [...]. Knaben, Männer und Frauen, keins blieb ungerührt.

Nanny aber war entflohen, und man hatte ihr Tag und Stunde des Begräbnisses verheimlicht und sie bei ihren Eltern untergebracht. Sie aber hört die Glocken, findet die Türen verschlossen, klettert auf den Oberboden und wähnt, wie ihre Herrin ‚überirdisch, wie auf Wolken oder Wogen getragen‘ ihr winke, worauf sie taumelnd auf die Straße stürzt, scheinbar an allen Gliedern zerschmettert. Man hebt sie auf, lehnt sie über die Leiche, da springt das Mädchen auf, stürzt vor dem Sarg auf die Knie und ruft mit heiliger Freude, Otilie habe ihr vergeben: ‚Nun ruht sie wieder so still und sanft; aber ihr habt gesehen, wie sie sich aufrichtete und mit entfalteten Händen mich segnete, wie sie mich freundlich anblickte!‘

Otilie bleibt in einem mehr schlaf- als todähnlichen Zustand und zieht viele Menschen an, die mit verschiedenen Gebrechen bei ihr tatsächlich Besserung zu spüren meinen. Eduard zwingt sich, am Leben zu bleiben, stirbt aber schließlich doch bald – man findet ihn vom Tod überrascht, während manches Andenken an das Mädchen vor ihm ausgebreitet liegt. Und Charlotte lässt ihn neben Otilie beisetzen:

So ruhen die Liebenden nebeneinander. Friede schwebt über ihrer Stätte, heitere, verwandte Engelsbilder schauen vom Gewölbe auf sie herab, und welch ein freundlicher Augenblick wird es sein, wenn sie dereinst wieder zusammen erwachen.

Mit diesen Worten enden die ‚Wahlverwandschaften‘.

*

Zutiefst erlebbar wird hier, wie Goethe die Liebe zwischen Eduard und dem Mädchen verherrlicht. Eduard wird von seiner Liebe zu Otilie getrieben, er kann nicht anders – und das Mädchen ebensowenig, dennoch ist ihre Seele so rein wie ein Diamant.⁶⁹ Aber gerade deswegen

⁶⁹ Dem entspricht, dass er Otilie auch nach der heiligen Odilie gestaltete, deren Kloster auf dem Odilienberg er bereits 1770 besuchte. Später sagt er in seiner Autobiografie ‚Dichtung und Wahrheit‘ darüber: ‚Das Bild, das ich mir von ihr machte, und ihr Name prägte sich tief bei mir ein. Beide trug ich lang mit

gen kann man Eduard so sehr verstehen. Vor dem Wesen dieses Mädchens ist er hilflos – er kann sie nicht *nicht* lieben. Es ist wie eine Naturgewalt. Es ist Schicksal, Wahlverwandschaft. Die Liebenden wählen einander gegen alle gesellschaftliche Konvention. Und man möchte sagen, das höhere Selbst der Liebenden hat einander längst gewählt, während die ‚Person‘ sich getrieben fühlen kann. Die tiefe Notwendigkeit dieser Wahl kommt am Ende so erschütternd ans Licht, als Goethe *beschreibt*, wie sehr die Seelen einander suchen, ohne dass sie sich dessen bewusst sein müssen – und ohne dass sie noch Worte brauchen. Es ist eine ‚fast magische Anziehungskraft‘, und beide waren im Grunde nur *ein* Mensch, dessen beide Hälften unbedingt zueinander finden mussten, um im reinen Zusammensein völlig beruhigt zu sein...

Der Mann und das Mädchen⁷⁰ – hier waren sie füreinander bestimmt...

mir herum, bis ich endlich eine meiner zwar spätern, aber darum nicht minder geliebten Töchter damit ausstattete [...]’. Wikipedia: Die Wahlverwandschaften.

⁷⁰ Einige Goethe-Forscher sehen als Vorbild Otilies Wilhelmine Herzlieb (1789-1865). 1807, ein Jahr vor Entstehung des Romans, verehrte der 58-jährige Goethe dem achtzehnjährigen Mädchen mehrere Sonette. Wikipedia: Wilhelm Herzlieb.

Kleist: Käthchen von Heilbronn (1808) ●

Heinrich von Kleist (1777-1811) ist vor allem für seine Theaterstücke ‚Das Käthchen von Heilbronn‘ und ‚Der zerbrochne Krug‘ sowie seine Novellen ‚Michael Kohlhaas‘ und ‚Die Marquise von O...‘ bekannt.⁷¹

In Frankfurt/Oder in einer Familie des pommerschen Uradels geboren, tritt er 1792 in das Garderegiment zu Potsdam ein und leistet sieben Jahre Militärdienst. 1799 studiert er in Frankfurt Physik und Kulturgeschichte, 1800 verlobt er sich mit der Generalstochter Wilhelmine von Zenge, bricht das Studium ab und wird auf Wunsch von deren Familie Volontär im preußischen Wirtschaftsministerium in Berlin.

Durch eine Reise nach Frankreich versucht er 1801, eine Lebenskrise zu überwinden, empfindet in Paris aber nur eine Sittenlosigkeit. 1802 wohnt er einige Monate auf der Scherzliginsel in Thun, und es kommt zum Bruch mit Wilhelmine, die nicht als Bäuerin mit ihm leben will. Er reist abermals nach Paris, erlebt eine Schaffenskrise und will in der französischen Armee gegen England kämpfen, um den Schlachtentod zu sterben, wird aber von einem Bekannten zur Rückkehr überredet.

1804 arbeitet er im Finanzdepartment, 1805 in Königsberg, wo er sich in Kameralistik ausbilden lassen soll. Hier vollendet er den ‚Zerbrochenen Krug‘. Ende 1806 scheidet er wieder aus dem Staatsdienst aus. Auf der Rückkehr nach Berlin wird er Anfang 1807 von französischen Behörden als Spion verhaftet und schreibt in Kriegsgefangenschaft die ‚Marquise von O...‘. Nach seiner Freilassung lernt er in Dresden Körner und Tieck kennen. Unter dem Eindruck des Widerstands Spaniens und Österreichs gegen Napoleon vollendet er 1808 sein Drama ‚Die Hermannsschlacht‘ und will auch ein Wochenblatt ‚Germania‘ herausgeben, was aber wegen der Kapitulation Österreichs nicht geschieht. Am Weimarer Hoftheater wird unter Goethes Leitung der ‚Zerbrochene Krug‘ uraufgeführt, erhält jedoch schlechte Kritiken. Das im Vorjahr begonnene ‚Käthchen von Heilbronn‘ beendet Kleist ebenfalls 1808.

In Berlin schließt Kleist Bekanntschaft mit Achim von Arnim, Brentano, Eichendorff, Wilhelm Grimm und anderen. 1810 erscheint der erste Band seiner Erzählungen und ‚Das Käthchen von Heilbronn‘, dessen Aufführung Iffland an der Berliner Bühne ablehnt. Die Uraufführung findet in Wien statt. Kleist initiiert das Zeitungsprojekt der ‚Berliner Abendblätter‘, in denen unter anderem Arndt, Arnim, Brentano, Chamisso und Savigny schreiben und Kleist unter anderem seinen Text ‚Über das Marionettentheater‘ veröffentlicht.

Im Frühjahr 1811 muss er die Zeitung wegen verschärfter Zensurbestimmungen einstellen. Ein neuer Versuch, eine Anstellung in der Verwaltung zu bekommen, scheitert. Sein Schauspiel ‚Prinz Friedrich von Homburg‘ erhält ein Aufführungsverbot. Mittellos und verzweifelt begeht Kleist zusammen mit der krebserkrankten Henriette Vogel am kleinen Wannsee Selbstmord, indem er zuerst sie und dann sich erschießt.

Das ‚Käthchen‘-Drama beginnt mit einem geheimen Femegericht, vor dem der alte Waffenschmied Theobald Friedeborn aus Heilbronn den Grafen Friedrich Wetter vom Strahl anklagt, seine fünfzehnjährige Tochter Käthchen verführt zu haben.⁷²

⁷¹ Wikipedia: Heinrich von Kleist. Auch für das Folgende.

⁷² ● Projekt Gutenberg. Auch für die folgenden Zitate.

Ein Wesen von zarterer, frommerer und lieberer Art müßt ihr euch nicht denken, und kämt ihr, auf Flügeln der Einbildung, zu den lieben, kleinen Engeln, die, mit hellen Augen, aus den Wolken, unter Gottes Händen und Füßen hervorgucken. Ging sie in ihrem bürgerlichen Schmuck über die Straße, [...] so lief es flüsternd von allen Fenstern herab: das ist das Käthchen von Heilbronn; das Käthchen von Heilbronn, ihr Herren, als ob der Himmel von Schwaben sie erzeugt, und von seinem Kuß geschwängert, die Stadt, die unter ihm liegt, sie geboren hätte. [...] der ganze Markt, auf dem wir wohnten, erschien an ihrem Namenstage, und bedrängte sich und wetteiferte sie zu beschenken; wer sie nur einmal, gesehen und einen Gruß im Vorübergehen von ihr empfangen hatte, schloß sie acht folgende Tage lang, als ob sie ihn gebessert hätte, in sein Gebet ein.

Der Graf hatte sich bei dem Schmied eine gelockerte Eisenschiene seiner Rüstung wieder befestigen lassen. Als das Mädchen eintrat und ihn erblickte, war sie wie von Sinnen:

Nun seht, wenn mir Gott der Herr aus Wolken erschiene, so würd ich mich ohngefähr so fassen, wie sie. Geschirr und Becher und Imbiß, da sie den Ritter erblickt, läßt sie fallen; und leichenbleich, mit Händen, wie zur Anbetung verschränkt [...], stürzt sie vor ihm nieder, als ob sie ein Blitz nieder geschmettert hätte!

Noch unfassbarer ist, was danach geschieht, als das Mädchen sich ein wenig erholt hat und die Rüstung gerichtet ist:

Der Graf steht auf; er schaut das Mädchen, das ihm bis an die Brusthöhle ragt, vom Wirbel zur Sohle, gedankenvoll an, und beugt sich, und küßt ihr die Stirn und spricht: der Herr segne dich, und behüte dich, und schenke dir seinen Frieden, Amen! Und da wir an das Fenster treten: schmeißt sich das Mädchen, in dem Augenblick, da er den Streithengst besteigt, dreißig Fuß hoch, mit aufgehobenen Händen, auf das Pflaster der Straße nieder: gleich einer Verlorenen, die ihrer fünf Sinne beraubt ist!

Das Mädchen bricht sich beide Beine, liegt sechs Wochen im Fieber – und dann:

Und prüft, da sie sich ein wenig erholt hat, den Schritt, und schnürt ihr Bündel, und tritt, beim Strahl der Morgensonne, in die Tür: wohin? fragt sie die Magd; zum Grafen Wetter vom Strahl, antwortet sie, und verschwindet.

Seitdem folgt sie ihm mit unendlicher Hingabe, wohin er auch geht:

Seit jenem Tage folgt sie ihm nun, gleich einer Metze, in blinder Ergebung [...]; auf nackten, jedem Kiesel ausgesetzten, Füßen, das kurze Röckchen, das ihre Hüfte deckt, im Winde flatternd, nichts als den Strohhut auf [...]. Wohin sein Fuß, im Lauf seiner Abenteuer, sich wendet: durch den Dampf der Klüfte, durch die Wüste, die der Mittag versengt, durch die Nacht verwachsener Wälder [...] schreitet sie hinter ihm her; und die gewohnt war, auf weichen Kissen zu ruhen, und das Knötlein spürte, in des Bettuchs Faden, das ihre Hand unachtsam darin eingesponnen hatte: die liegt jetzt, einer Magd gleich, in seinen Ställen, und sinkt, wenn die Nacht kömmt, ermüdet auf die Streu nieder, die seinen stolzen Rossen untergeworfen wird.

Der Graf, der auch vor dem Femegericht steht, bestätigt dies: ‚Wenn ich mich umsehe, erblick ich zwei Dinge: meinen Schatten und sie.‘ Aber er kann es sich nicht erklären. Als ihr Vater

kam, sie wieder abzuholen, ‚stürzt mir das Mädchen leichenbleich zu Füßen, alle Heiligen anrufend, daß ich sie vor ihm schütze‘.

Auch Käthchen wird darauf gebracht und soll sich vor dem Gericht rechtfertigen. Das Mädchen ist tief beschämt und will vor den fremden Männern nicht von Liebe sprechen – sie würde sich nur dem Grafen selbst anvertrauen:

Käthchen (in Staub niederfallend).

Nimm mir, o Herr, das Leben, wenn ich fehlte!
Was in des Busens stillem Reich geschehn,
Und Gott nicht straft, das braucht kein Mensch zu wissen;
Den nenn ich grausam, der mich darum fragt!
Wenn du es wissen willst, wohlan, so rede,
Denn dir liegt meine Seele offen da!

Der Graf legt ausführlich dar, dass er das Mädchen nicht angerührt hat und versucht hat, sie fortzuschicken. Als er sie bittet, nach Heilbronn zurückzugehen, wird sie ohnmächtig.

Als er wieder allein ist, wird offenbar, dass auch er das Mädchen unendlich liebt, was er aber wegen des Standesunterschiedes nicht zeigen kann:

O du – – – wie nenn ich dich? Käthchen! Warum kann ich dich nicht mein nennen? Käthchen, Mädchen, Käthchen! Warum kann ich dich nicht mein nennen? Warum kann ich dich nicht aufheben, und in das duftende Himmelbett tragen, das mir die Mutter, daheim im Prunkgemach, aufgerichtet hat? Käthchen, Käthchen, Käthchen!

Er nennt sie ‚Du Schöner, als ich singen kann‘ und beschreibt sie ‚von jeder frommen Tugend strahlender, makelloser an Leib und Seele, mit jedem Liebreiz geschmückter‘ als jedes andere weibliche Wesen.

Bald darauf berichtet ein Bote seiner Mutter von einer Fehde des Rheingrafen von Stein gegen ihn. Aufgestachelt wurde dieser von seiner Verlobten, Kunigunde von Thurneck, die wiederum von ihrem verschmähten ehemaligen Geliebten, einem anderen Burggrafen, entführt und bei Köhlern untergebracht wird, wo sie aber zufällig gerade von Graf Wetter befreit wird.

Auf dessen Schloss erzählt die alte Brigitte ihr von einem Traum des Grafen im vorletzten Jahr. In einer schweren Krankheit sei ihm, von einem Engel vorherverkündet, in der Sylvesternacht seine künftige Geliebte erschienen:

Ach, und erzählte, und fand kein Ende zu erzählen: wie der Engel ihn, bei der Hand, durch die Nacht geleitet; wie er sanft des Mädchens Schlafkammerlein eröffnet, und alle Wände mit seinem Glanz erleuchtend, zu ihr eingetreten sei; wie es dagelegen, das holde Kind, mit nichts, als dem Hemdchen angetan, und die Augen bei seinem Anblick groß aufgemacht [...], wie sie darauf, vom Purpur der Freude über und über schimmernd, aus dem Bette gestiegen, und sich auf Knien vor ihm niedergelassen, das Haupt gesenkt, und: mein hoher Herr! gelispelt; wie der Engel ihm darauf, daß es eine Kaisertochter sei, gesagt, und ihm ein Mal gezeigt, das dem Kindlein rötlich auf dem Nacken verzeichnet war [...].

Kunigunde sagt ihr, sie sei nur die Urenkelin eines vorherigen Kaisers. Dennoch glauben alle Bewohner der Burg, sie sei die Richtige. Kunigunde zerreißt vor den Augen des Grafen und der Mutter ein Dokument mit ihren Ansprüchen und erklärt ihre Liebe zum Grafen. Wieder allein, begehrt auch er sie zur Frau und meint, der Traum spreche für sie.

Käthchens Vater begleitet sie zu einem Kloster, in das sie eintreten will, weil der Graf ihr ihre Nähe verboten habe. Ihr Vater fragt sie aber nun doch anteilnehmend, ob er sich nicht beim Grafen einsetzen solle, dass sie in seine Nähe zurckdrfe. Sie fühlt sich gleichwohl von den Fragen gequält – und will zuletzt weder zum Grafen noch ins Kloster, sondern nach Heilbronn zurückkehren.

Der Rheingraf vermutet, dass Kunigunde ihn auf Burg Thurneck mit Graf Wetter betrgt, und will sie überfallen und töten. Da sucht Käthchen den Grafen spätabends überraschend auf, um ihm einen Brief zu übergeben, der aber abweisend ist und sie notfalls hinauspeitschen will. Sie kann den Brief nur dem Knecht Gottschalk übergeben – es ist eine Warnung vor dem miternchtlichen Überfall, den ein Prior erhielt, in dessen Klausen sie und ihr Vater gerade rasteten. Auch sah sie unterwegs schon siebzig Mann. Nun ist der Graf von ihrer Treue betroffen – aber da setzt schon der Überfall ein.

Als die Burg schon brennt, will Kunigunde unbedingt ein Bildnis des Grafen gerettet wissen – und Käthchen bietet sich an, es zu holen. Aber sie hat von Kunigunde den falschen Schlüssel erhalten, kommt in Rauch und Flammen fast um, erhält durch ein Fenster neue Hinweise. Verzweifelt will der Graf selbst ihr nacheilen, da stürzt das ganze Gebäude zusammen. Aber in der nächsten Szene kommt Käthchen durch ein stehengebliebenes Portal, beschützt von einem lichtumstrahlten Cherub...

Der Graf ist untröstlich, als er sie tot glaubt. Doch Kunigunde schimpft, als sie wieder da ist, nur, dass sie das Bild ohne Futteral brachte. Das treue Mädchen findet schließlich in der Asche sogar dieses – und es enthält irgendeine Schenkungsurkunde des Grafen an Kunigunde.

Wenig später befragt er Käthchen, als sie am äußeren Mauerring seiner Burg, sich unbeobachtet glaubend, eingeschlafen ist, in ihrem Schlaf, weil er endlich wissen muss, was das Mädchen an ihn bindet. Und sie spricht im Schlaf mit ihm und erzählt, wie die Magd ihr zu Sylvester das Blei gegossen und gesagt habe, ‚zu Ostern, bers Jahr‘ werde ein Ritter sie heiraten. Sie aber habe zu Gott gebetet, ihr den Ritter im Traum zu zeigen – und er sei erschienen, sie als seine Braut liebend zu begrüßen, geleitet von einem Cherub. Und wieder zeigt sie ihm ihr Mal am Hals. Der Graf ist erschüttert:

Was mir ein Traum schien, nackte Wahrheit ist:
Im Schloß zu Strahl, todkrank am Nervenfieber,
Lag ich danieder, und hinweggeführt,
Von einem Cherubim,⁷³ besuchte sie
Mein Geist in ihrer Klausen zu Heilbronn!

⁷³ Die Form ‚Cherubim‘ ist Mehrzahl, also eigentlich falsch.

Käthchen erwacht voller Schrecken, glaubend, sie werde schwer bestraft, weil sie doch wieder in seine Nähe gekommen ist. Sie aber soll auf das Schloss seiner Mutter kommen. Er bückt sich sogar nach ihrem Tuch, worauf sie errötet – und dann gibt er ihr sogar die Hand.

Etwas später hat Käthchen, die in einer Grotte gebadet hat, zufällig auch Kunigunde gesehen und kommt entsetzt heraus, weil sie irgendetwas an ihr sah. Diese will Käthchen deshalb durch ihre Zofe vergiften lassen.⁷⁴

Währenddessen soll in Worms vor dem Kaiser selbst zwischen dem erneut klagenden Schmied Theodor und dem Grafen entschieden werden. Der Graf lehnt einen Zweikampf mit dem alten Schmied ab. Dieser beschuldigt ihn, die Geburt des Mädchens erkundet und gefunden zu haben, dass der Kaiser vor sechzehn Jahren durch Heilbronn zog. Nun bezeugt der Graf, das ein Cherub ihm ‚Wissenschaft, entschöpft dem Himmelsbronnen, anvertraut‘ habe – dass sie wirklich des Kaisers Tochter sei. Der Kaiser will ihn wegen der Lästerung töten lassen, und auch Theodor zieht sein Schwert. Da tritt der Graf ohne alle Waffen vor ihn hin und prophezeit ihm, dass sein Schwert dennoch abprallen werde. Der Schmied weicht vor dem Unbewaffneten zurück, und gefahrlos kann der Graf ihm das Schwert entwinden.

Als der Kaiser für sich ist, erinnert er sich an den Abend mit Käthchens Mutter. Bald darauf erhebt er das Mädchen offiziell zu Katharina von Schwaben, und der Graf erhält sie zur Frau. Sobald dieser sie wiedersieht, nimmt er ihre Hand und spricht:

Zuerst, mein süßes Kind, muß ich dir sagen,
Daß ich mit Liebe dir, unsäglich, ewig,
Durch alle meine Sinne zugetan.
Der Hirsch, der von der Mittagsglut gequält,
Den Grund zerwühlt, mit spitzigem Geweih,
Er sehnt sich so begierig nicht,
Vom Felsen in den Waldstrom sich zu stürzen,
Den reißenden, als ich, jetzt, da du mein bist,
In alle deine jungen Reize mich.

Er bittet sie um Verzeihung für alles und weint sogar vor Wehmut angesichts seiner früheren Härte ihr gegenüber. Käthchen wird ganz ängstlich:

Himmel! Was fehlt dir? Was bewegt dich so?
Was hast du mir getan? Ich weiß von nichts.

Er verrät ihr dann doch noch nicht die ganze Wahrheit, sondern sie soll auf der morgigen Hochzeit wunderschön gekleidet ‚die Göttin spielen‘. Käthchen hatte zuvor schon gedacht, er wolle sie heiraten, nun kann sie kaum ihre Tränen verbergen, die der Graf ihr jedoch tröstend fortküsst. Am nächsten Tag erscheint sie im kaiserlichen Brautschmuck und weiß noch immer von nichts – erst als der Kaiser selbst, ihr Vater und der Graf sie fragen, ob sie ihn heiraten

⁷⁴ Der Burggraf von Freiburg lüftet später Kunigundes Geheimnis: Sie hat falsche Zähne, Haare und Brüste: ‚Ihre Zähne gehören einem Mädchen aus München, ihre Haare sind aus Frankreich verschrieben, ihrer Wangen Gesundheit kommt aus den Bergwerken in Ungarn, und den Wuchs, den ihr an ihr bewundert, hat sie einem Hemde zu danken, das ihr der Schmied, aus schwedischem Eisen, verfertigt hat.‘

wolle, wird sie vor Schreck und heiliger Ergebung fast ohnmächtig – womit das Stück wenige Zeilen später endet.

*

Käthchen ist das Urbild des hingebungsvollen Mädchens – und dies gleichsam an der Hand der höchsten Engel, die ihre bedingungslose Treue adeln. Kontrastiert wird dies dadurch, dass eine solche Treue auf Erden unbekannt ist. Sogar durch ihren Vater wird sie mit einer Metzgerin, also einer Dirne, einer Prostituierten, einer ehrlosen Sünderin verglichen. In Wirklichkeit aber ist ihre unschuldige Treue überirdisch. Und so sagt am Ende sogar der Kaiser selbst:

Die einen Cherubim zum Freunde hat,
Der kann mit Stolz ein Kaiser Vater sein!
Das Käthchen ist die Erst' itzt vor den Menschen,⁷⁵
Wie sie vor Gott längst war [...].

Und so schrieb ein ausgesprochener Kleist-Kenner auch mit Recht:⁷⁶

Hingegen unterscheidet sich Käthchen von allen Gestalten Kleists dadurch, daß sie den übertragischen Zustand der Unschuld nicht verläßt. Sie ist damit wirklich als die reinste Verkörperung der Grazie zu betrachten; im Grunde ist sie das [...] Symbol einer vom Sündenfall unberührten Daseinsart.

Und gerade dadurch ist Käthchen in allertiefstem und allerwahrstem Sinne ... *Mädchen*. Und die Liebe des Mannes zu diesem Mädchen ist von den höchsten Himmeln geschützt und vorherbestimmt. Der jung verstorbene, zu Lebzeiten so verkannte Kleist hat im ‚Käthchen von Heilbronn‘ ein Urbild des Mädchenwesens geschaffen – und zugleich dessen ganze Heiligkeit offenbart.

⁷⁵ Vergleiche: ‚Die Ersten werden die Letzten sein‘ (Mt 19,30).

⁷⁶ Walter Müller-Seidel: *Versehen und Erkennen. Eine Studie über Heinrich von Kleist*. Köln/Graz 1961, S. 213.

Kleist: Das Erdbeben von Chili (1807)



In dieser sehr gedrängten Novelle, im Grunde eine Kurzgeschichte, stellt Kleist die Liebe zwischen einem Mann und einem Mädchen in einen größten Zusammenhang – sie ist verbunden mit dem Schicksal einer ganzen Stadt. Er nimmt dabei Bezug auf das historisch wirkliche Erdbeben von 1647 in Santiago de Chile („St. Jago“).

Der junge Spanier Jeronimo war im Hause des reichen Edelmannes Don Asteron als Lehrer von dessen einziger Tochter Josephe angestellt gewesen.⁷⁷ Beide hatten sich jedoch ineinander verliebt, „in einem zärtlichen Einverständnis befunden“⁷⁸ Der Vater hatte das Mädchen zunächst „nachdrücklich gewarnt“, danach aber war sie erneut „durch die hämische Aufmerksamkeit seines stolzen Sohnes verraten worden“, woraufhin er seine Tochter in einem Kloster unterbrachte. Hier hatte Jeronimo ihre Verbindung erneut anknüpfen können, und so empfing das Mädchen schließlich „in einer verschwiegenen Nacht“ im Klostergarten von ihm ein Kind.

Genau am Fronleichnamstag, elf Tage nach Pfingsten, sinkt das Mädchen zu Beginn der feierlichen Prozession noch auf den Stufen der Kathedrale in den Wehen nieder. Daraufhin wird ihre „Sünde“ offenbar, und das Mädchen wird, „ohne Rücksicht auf ihren Zustand, sogleich in ein Gefängnis“ geworfen, nach dem Wochenbett wird ihr auf Befehl des Erzbischofs der Prozess gemacht und sie trotz Bitten der Familie und der Äbtissin durch das strenge Klostergesetz zum Feuertod verurteilt, das vom Vizekönig zur Enthauptung abgeschwächt wird. Kleist vermerkt nüchtern die Lüsternheit des Volkes und der sogenannten „frommen“ Seelen:

Man vermietete in den Straßen, durch welche der Hinrichtungszug gehen sollte, die Fenster, man trug die Dächer der Häuser ab, und die frommen Töchter der Stadt luden ihre Freundinnen ein, um dem Schauspiele, das der göttlichen Rache gegeben wurde, an ihrer schwesterlichen Seite beizuwohnen.

Jeronimo, der auch ins Gefängnis geworfen wurde, versucht vergeblich, zu entfliehen, und betet zuletzt „mit unendlicher Inbrunst“ vor einem Bildnis der heiligen Mutter Gottes, „als der einzigen, von der ihm jetzt noch Rettung [für seine Geliebte, H.N.] kommen könnte.“ Als aber der gefürchtete Tag anbricht und die Glocken ertönen, will er sich auch erhängen.

In diesem Moment geschieht das Erdbeben, das die ganze Stadt in Schutt und Asche legt. Inmitten des ganzen Schreckens flieht Jeronimo besinnungslos aus der Stadt heraus. Nach einer Ohnmacht dankt er Gott weinend dafür, dass er noch lebe. Dann erblickt er den Verlobungsring an seiner Hand, erinnert sich erneut seiner Geliebten, und „sein Gebet fing ihn zu reuen an, und fürchterlich schien ihm das Wesen, das über den Wolken waltet.“ Er versucht herauszufinden, ob die Hinrichtung wirklich geschah, und die Antwort einer Frau scheint darauf hinzudeuten. Jeronimo versteht nicht, warum er dem Tod entflohen sei, und wünscht sich diesen erneut. Und doch findet er inmitten der Tränen wieder das zarte Wunder der Hoffnung:

⁷⁷ Der Altersunterschied ist möglicherweise gar nicht groß – dennoch ist Josephe noch ein *Mädchen* und Jeronimo bereits ein junger *Lehrer*. Vielleicht ist Josephe um die sechzehn und Jeronimo Anfang zwanzig Jahre alt.

⁷⁸ ● Projekt Gutenberg. Auch für die folgenden Zitate.

Darauf nun, da er sich ausgeweint hatte, und ihm, mitten unter den heißesten Tränen, die Hoffnung wieder erschienen war, stand er auf, und durchstreifte nach allen Richtungen das Feld. Jeden Berggipfel, auf dem sich die Menschen versammelt hatten, besuchte er; [...] wo nur irgend ein weibliches Gewand im Winde flatterte, da trug ihn sein zitternder Fuß hin: doch keines deckte die geliebte Tochter Asterons.

Am Abend kommt er in ein ‚nur von wenig Menschen besuchtes Tal‘, und an einer Quelle erkennt er seine Geliebte, ‚als sie sich bei dem Geräusche schüchtern umsah. Mit welcher Seligkeit umarmten sie sich, die Unglücklichen, die ein Wunder des Himmels gerettet hatte!‘ Ein Wunder des Himmels – wie beim ‚Käthchen von Heilbronn‘. Die Liebe dieser beiden Menschen steht unter dem höchsten Segen...

Das Mädchen erzählt, wie es inmitten des Erdbebens zum Kloster eilte, wo auch sie inmitten von Flammen und einstürzenden Mauern ihr Baby retten kann: ‚stürzte sich, unerschrocken durch den Dampf, der ihr entgegenqualmte, in das von allen Seiten schon zusammenfallende Gebäude, und gleich, als ob alle Engel des Himmels sie umschirmten, trat sie mit ihm unbeschädigt wieder aus dem Portal hervor.‘

Sie sieht die Leiche des Erzbischofs, der Gerichtshof steht in Flammen. Bei dem zerstörten Gefängnis wird sie fast ohnmächtig, wird aber von neuen Einstürzen weitergetrieben, ‚küßte das Kind, drückte sich die Tränen aus den Augen‘ und erreicht das Stadttor.

Und auch sie schöpft den zarten Funken der Hoffnung: ‚Als sie sich im Freien sah, schloß sie bald, daß nicht jeder, der ein zertrümmertes Gebäude bewohnt hatte, unter ihm notwendig müsse zerschmettert worden sein.‘ Immer wieder wartet sie am Wege, ‚und harrte wieder; und schlich, viel Tränen vergießend, in ein dunkles, von Pinien beschattetes Tal, um seiner Seele, die sie entflohen glaubte, nachzubeten‘. Und hier findet sie den Geliebten – ‚und Seligkeit, als ob es das Tal von Eden gewesen wäre‘.

Und Kleist unterstreicht diesen Vergleich noch: ‚Indessen war die schönste Nacht herabgestiegen, voll wundermilden Duftes, so silberglänzend und still, wie nur ein Dichter davon träumen mag.‘ Das Paar birgt sich unter einen Granatapfelbaum, und die Nachtigall flötet im Schein des Mondes.

Am nächsten Morgen bittet ein junger Mann, den sie als Bekannten, Don Fernando, erkennt, ob sie auch ein anderes Baby stillen könne, da seine Frau, Donna Elvire, verletzt sei. Sie tut dies gerne und wird umgekehrt zum gemeinsamen Frühstück eingeladen. Die beiden Geliebten wähen sich in einer anderen Welt, da sie doch noch einen Tag zuvor von aller Welt verurteilt worden waren. Und doch hört man auch Nachrichten aus der Stadt, in der Mönche das Ende der Welt verkündeten und Galgen gegen Diebstahl und Plünderi aufgerichtet werden müssen. Josephe aber empfindet den vergangenen Tag wie ‚eine Wohltat, wie der Himmel noch keine über sie verhängt hatte.‘ Und tatsächlich scheint sich dies auch auf das ganze Tal auszudehnen, denn das scheinbare Unglück hat alle Menschen gleich gemacht, zu einer Gemeinschaft verbunden und zu edlen Taten ermutigt:

Und in der Tat schien, mitten in diesen gräßlichen Augenblicken, in welchen alle irdischen Güter der Menschen zu Grunde gingen, und die ganze Natur verschüttet zu werden drohte, der menschliche Geist selbst, wie eine schöne Blume, aufzugehn. Auf den Feldern, so weit das Auge reichte, sah man Menschen von allen Ständen durcheinander liegen, Fürsten und Bettler,

Matronen und Bäuerinnen, Staatsbeamte und Tagelöhner, Klosterherren und Klosterfrauen: einander bemitleiden, sich wechselseitig Hülfe reichen, von dem, was sie zur Erhaltung ihres Lebens gerettet haben mochten, freudig mitteilen, als ob das allgemeine Unglück alles, was ihm entronnen war, zu einer Familie gemacht hätte.

Statt der nichtssagenden Unterhaltungen, zu welchen sonst die Welt an den Teetischen den Stoff hergegeben hatte, erzählte man jetzt Beispiele von ungeheuern Taten: [...] Beispiele zu Haufen von Unerschrockenheit, von freudiger Verachtung der Gefahr, von Selbstverleugnung und der göttlichen Aufopferung [...]. Ja, da nicht einer war, für den nicht an diesem Tage etwas Rührendes geschehen wäre, oder der nicht selbst etwas Großmütiges getan hätte [...].

Aus der Stadt kommt nun die Nachricht, dass in der Dominikanerkirche, die als einzige verschont wurde, eine feierliche Messe gelesen werden würde. Josephe bekundet, dass sie ‚den Drang, ihr Antlitz vor dem Schöpfer in den Staub zu legen, niemals lebhafter empfunden habe, als eben jetzt‘. So gehen die beiden Liebenden zusammen mit Don Fernando, einer Schwägerin und seinem Kind, das Josephe nicht verlassen will, in die Stadt zurück. Auch die Kathedrale scheint, als die Orgel verstummt, ein Ort reinsten Friedens zu sein:

[...] die große von gefärbtem Glas gearbeitete Rose in der Kirche äußerstem Hintergrunde glühte, wie die Abendsonne selbst, die sie erleuchtete, und Stille herrschte, da die Orgel jetzt schwieg, in der ganzen Versammlung, als hätte keiner einen Laut in der Brust. Niemals schlug aus einem christlichen Dom eine solche Flamme der Inbrunst gen Himmel, wie heute aus dem Dominikanerdom zu St. Jago; und keine menschliche Brust gab wärmere Glut dazu her, als Jeronimos und Josephens!

Doch die Predigt eines der ältesten Chorherren spricht nun vom Weltgericht Gottes und dass das Erdbeben nur ein Vorbote gewesen sei. Er geißelt die Sittenverderbnis der Stadt, die schlimmer sei als in Sodom und Gomorrha. Dann benennt er ausführlich jenen ‚Frevel‘ im Klostergarten und verwünscht die beiden Liebenden an alle Fürsten der Hölle.

Nun entsteht ein Tumult, weil man sie erkennt und einer Josephe an den Haaren herbeizieht. Don Fernando, Sohn des Stadtkommandanten, will sie beschützen, aber ein einfacher Schuhflicker fragt frech nach dem Vater des Kindes. Man hält Fernando für Jeronimo, zumal sein eigener kleiner Sohn gerade zu ihm strebt, und die Menge ruft zur Steinigung auf – ‚die ganze im Tempel Jesu versammelte Christenheit!‘ Nun gibt sich Jeronimo selbst zu erkennen. Als der wütende Haufen stutzt, eilt ein hoher Marineoffizier herbei, und die kleine Gruppe kann die Kirche zuletzt doch noch verlassen.

Die Nachdrängenden hetzen jedoch die Menge auf dem Vorplatz auf – und nun ist kein Halten mehr. Jeronimo wird von seinem eigenen Vater mit einem Keulenschlag getötet. Daraufhin wird die ihn begleitende Schwägerin Fernandos erschlagen, weil man sie für Josephe hält. Don Fernando, der zugleich die beiden Kinder beschützt, versucht, den Mörder mit seinem Schwert zu töten, kann sich aber der Menge kaum erwehren. Da wirft sich das Mädchen selbst hinein:

[...] leben Sie wohl, Don Fernando mit den Kindern! rief Josephe – und: hier mordet mich, ihr blutdürstenden Tiger! und stürzte sich freiwillig unter sie, um dem Kampf ein Ende zu machen. Meister Pedrillo schlug sie mit der Keule nieder. Darauf ganz mit ihrem Blute bespritzt: schickt ihr den Bastard zur Hölle nach! rief er, und drang, mit noch ungesättigter Mordlust, von neuem vor.

Der wütende Mob ist nicht zu halten. Der Tod des unschuldigen Mädchens ist nur ein kurzer Moment in der Raserei, und schon dürstet den Anführer nach dem Blut auch des Kindes. Don Fernando kämpft, mit dem Rücken an der Kirche und beiden Kindern auf dem linken Arm, wie ein Löwe, sieben ‚Bluthunde‘ lagen bereits tot, der ‚Fürst der satanischen Rotte‘ war verwundet, doch dieser Meister Pedrillo ruhte nicht eher,

[...] als bis er der Kinder eines bei den Beinen von seiner Brust gerissen, und, hochher im Kreise geschwungen, an eines Kirchpfeilers Ecke zerschmettert hatte. Hierauf ward es still, und alles entfernte sich. Don Fernando, als er seinen kleinen Juan vor sich liegen sah, mit aus dem Hirne vorquellenden Mark, hob, voll namenlosen Schmerzes, seine Augen gen Himmel.

Sein eigenes Kind ist tot, weil er das Mädchen beschützt hatte. Und doch endet die Geschichte damit, dass er und seine Gemahlin Elvire das Kind der beiden toten Liebenden als Pflegesohn annehmen.

*

Kleist klagt mit dieser Kurzgeschichte die Hassgewalten, die in der menschlichen Seele wüten, an. Sie erweisen sich als die wahre Gottferne. Sogar inmitten einer Kirche Gottes brechen sie los, nachdem noch kurz vorher der himmlische Friede in der Kathedrale herrschte.

Kleists Anklage der Hassprediger erweist sich als unglaublich modern. In unserer Zeit verlieren die Seelen allen Glauben an eine Existenz göttlicher Wesen – aber jene Kräfte und Wesen, die die Seelen zu Gottferne und Hass aufstacheln wollen, verlieren nicht den Zugriff auf diese. Und so wird auch heute gehasst, gottlos, unchristlich, satanischen Kräften sich ergebend. Und der Hass gilt dann zum Beispiel den Fremden, ‚den‘ Ausländern. Oder aber den in anderer Hinsicht Fremden, die, selbst schon erwachsen, ein Mädchen lieben...

Fremd ist die Parthenophilie, weil man sie in der eigenen Seele verdrängt, unterdrückt, abwehrt – und dann gerade auch in der Außenwelt hasserfüllt bekämpfen muss, um nicht zu sehen, was man innerlich bekämpft. Der Hass erweist sich als Projektion dessen, was man innerlich selbst unterdrückt, weil man es ebenfalls begehrt und ersehnt. Die verdrängte Liebe zum Mädchen wird zum Hass auf die Parthenophilie... Und wenn man selbst wirklich nichts zu verdrängen meint, so verdrängt man zumindest vollkommen das Verständnis dafür, was andere im Mädchen *tatsächlich* so unendlich lieben.

Wie will man aber darüber urteilen, wenn man es gerade nicht *versteht* – was doch so unmittelbar verständlich sein müsste?

Fouqué: Undine (1811)



Friedrich de la Motte-Fouqué (1777-1843), in einer altadligen französischen Hugenottenfamilie in Brandenburg an der Havel geboren, war einer der frühen deutschen Dichter der Romantik. Sein Großvater diente als General der preußischen Armee unter dem ‚Alten Fritz‘, Friedrich II., und auch Fouqué selbst nahm daher bereits mit siebzehn am Rheinfeldzug von 1794 teil. Danach war er Leutnant im Regiment des Herzogs von Weimar, wo er auch Goethe, Schiller und Herder begegnete. 1802 trat er aus der Armee aus und lebte mit seiner zweiten Frau, einer Gutserbin, auf einem Schloss bei Rathenow. Schlegel förderte ihn als Schriftsteller. Auf Wikipedia heißt es: ‚Die Reckensagen des Nordens und die französischen Rittergeschichten des Mittelalters flossen bei ihm zu einer phantastischen Welt zusammen.‘ In dritter Ehe lebte er ab 1833 in Halle, zuletzt dann in Berlin, wo er seine ausgewählten Werke in zwölf Bänden herausgab. Sein Grab befindet sich auf dem Alten Garnisonfriedhof in Berlin-Mitte. Bleibende Bekanntheit behielt nur seine ‚Undine‘.⁷⁹

Die Geschichte beginnt mit der Schilderung eines abgelegenen Ortes, in dem die elementarische Welt des Wassers und das Land einander innig zu durchdringen scheinen:⁸⁰

Es mögen nun wohl schon viele hundert Jahre her sein, da gab es einmal einen alten guten Fischer, der saß eines schönen Abends vor der Tür und flickte seine Netze. Er wohnte aber in einer überaus anmutigen Gegend. Der grüne Boden, worauf seine Hütte gebaut war, streckte sich weit in einen großen Landsee hinaus, und es schien ebensowohl, die Erdzunge habe sich aus Liebe zu der bläulich klaren, wunderhellen Flut in diese hineingedrängt, als auch, das Wasser habe mit verliebten Armen nach der schönen Aue gegriffen, nach ihren hochschwankenden Gräsern und Blumen und nach dem erquicklichen Schatten ihrer Bäume. Eins ging bei dem andern zu Gaste, und eben deshalb war jegliches so schön.

Diese Landzunge ist von der nächsten Stadt durch einen ‚wilden Wald‘ getrennt, in dem verschiedene Wesen ihr Unwesen zu treiben scheinen, etwa ein großer weißer Mann, der urplötzlich zu einem Bach wird, wobei man nie genau weiß, inwiefern man sich kurz zuvor getäuscht hat. Der Fischer hegt beim Durchqueren des Waldes stets fromme Gedanken und singt auch geistliche Lieder...

Eines Tages verschlägt es einen Ritter zur Fischerhütte – Huldbrand von Ringstetten, der an den Donauquellen eine Burg hat. Als die beiden alten Leute ihn freundlich empfangen, macht sich ein weiteres Wesen bemerkbar:

Mitten durch das Gespräch hatte der Fremde schon bisweilen ein Plätschern am niedrigen Fensterlein vernommen, als sprütze jemand Wasser dagegen. Der Alte runzelte bei diesem Geräusche jedesmal zufrieden die Stirn; als aber endlich ein ganzer Guß gegen die Scheiben flog und durch den schlechtverwahrten Rahmen in die Stube hereinsprudelte, stand er unwillig auf

⁷⁹ Wikipedia: Friedrich de la Motte Fouqué.

⁸⁰ • Projekt Gutenberg. Auch für die folgenden Zitate. • Vergleiche auch die 2013 bei Jacoby & Stewart erschienene Ausgabe mit den betörend schönen Bildern von Benjamin Lacombe.

und rief drohend nach dem Fenster hin: „Undine! Wirst du endlich einmal die Kindereien lassen. Und ist noch obenein heute ein fremder Herr bei uns in der Hütte.“

Der Fischer erklärt, dies sei ihre Pflgetochter Undine, die sich ‚das kindische Wesen gar nicht abgewöhnen will, ob sie gleich bereits in ihr achtzehntes Jahr gehen mag.‘ Sie sei aber im Grunde von ganzem Herzen gut. Seine Frau beklagt sich daraufhin heftig über ihre Torheiten und mangelnde Hilfe – aber tatsächlich könne man ihr nicht ganz böse werden.

Da flog die Tür auf, und ein wunderschönes Blondchen schlüpfte lachend herein und sagte: „Ihr habt mich nur gefoppt, Vater; wo ist denn nun Euer Gast?“ – Selben Augenblicks aber ward sie auch den Ritter gewahr und blieb staunend vor dem schönen Jünglinge stehn. Huldbrand ergötzte sich an der holden Gestalt und wollte sich die lieblichen Züge recht achtsam einprägen, weil er meinte, nur ihre Überraschung lasse ihm Zeit dazu, und sie werde sich bald nachher in zwiefacher Blödigkeit vor seinen Blicken abwenden. Es kam aber ganz anders. Denn als sie ihn nun recht lange angesehen hatte, trat sie zutraulich näher, kniete vor ihm nieder und sagte, mit einem goldnen Schaupfennige, den er an einer reichen Kette auf der Brust trug, spielend: „Ei du schöner, du freundlicher Gast, wie bist du denn endlich in unsre arme Hütte gekommen? Mußtest du denn jahrelang in der Welt herumstreifen, bevor du dich auch einmal zu uns fandest? Kommst du aus dem wüsten Walde, du schöner Freund?“ – Die scheltende Alte ließ ihm zur Antwort keine Zeit. Sie ermahnte das Mädchen, fein sittig aufzustehen und sich an ihre Arbeit zu begeben. Undine aber zog, ohne zu antworten, eine kleine Fußbank neben Huldbrands Stuhl, setzte sich mit ihrem Gewebe darauf nieder und sagte freundlich: „Hier will ich arbeiten.“

Hier schon zeigt sich sowohl der Eigensinn des Mädchens als auch seine geradezu kindliche Hingabefähigkeit. Sie verlangt, zu hören, wie er denn in den Wald hineingekommen sei. Als der Fischer sagt, dies sei jetzt keine gute Zeit dafür, zeigt sich erst der ganze Eigensinn des Mädchens:

Undine aber sprang zornmütig von ihrem Bänkchen auf, setzte die schönen Arme in die Seiten und rief, sich dicht vor den Fischer hinstellend: „Er soll nicht erzählen, Vater? Er soll nicht? Ich aber will’s; er soll! Er soll doch!“ – Und damit trat das zierliche Füßchen heftig gegen den Boden, aber das alles mit solch einem drollig anmutigen Anstande, daß Huldbrand jetzt in ihrem Zorn fast weniger noch die Augen von ihr wegbringen konnte als vorher in ihrer Freundlichkeit. Bei dem Alten hingegen brach der zurückgehaltene Unwillen in volle Flammen aus. Er schalt heftig auf Undines Ungehorsam und unsittiges Betragen gegen den Fremden, und die gute alte Frau stimmte mit ein. Da sagte Undine: „Wenn ihr zanken wollt und nicht tun, was ich haben will, so schlaft allein in eurer alten räucherigen Hütte!“ – Und wie ein Pfeil war sie aus der Tür und flüchtigen Laufes in die finstere Nacht hinaus.

Huldbrand und der Fischer rufen ihr mehrmals hinterher. Dann erzählt der Fischer, dass sie in schon betagtem Alter noch ein Mädchen bekommen hatten, dass aber, als er einmal vor wohl fünfzehn Jahren von der Stadt zurückkehrte, seine Frau ihm mit Trauerkleidern entgegenkam: Sie hatte mit dem noch ganz kleinen Mädchen am Seeufer gesessen, da habe es etwas im Wasser gesehen und sei ihr aus den Armen gefallen – und war ‚in dem feuchten Spiegel‘ spurlos verschwunden. Am selben Abend aber steht ein anderes wunderschönes Mädchen von drei, vier Jahren mit ‚goldnen Haaren‘ und reichen Kleidern tropfnass auf der Schwelle. Sie geben ihr trockene Kleider und bringen sie ins Bett, wobei sie kein Wort sprach und uns bloß

aus den beiden seeblauen Augenhimmeln immerfort lächelnd anstarrte.' Später erzählte sie von allerhand seltsamen Dingen. Die Fischersleute fragen sich auch, ob das Kind getauft sei:

Sie selber wußte darüber keine Auskunft zu geben. Daß sie eine Kreatur sei, zu Gottes Preis und Freude geschaffen, wisse sie wohl, antwortete sie uns mehrenteils, und was zu Gottes Preis und Freude gereicht, sei sie auch bereit, mit sich vornehmen zu lassen.

Sie besteht auf ihrem Namen Undine – und auch der herbeigeholte Priester ist von ihr so eingenommen, dass all seine Argumente gegen diesen Namen schweigen. Das Mädchen selbst aber ,betrug sich während der heiligen Handlung außerordentlich sittig und anmutig'.

Während dieser ganzen Erzählung tritt draußen der Bach wild und reißend über die Ufer, ein Sturm bricht los – und voller Sorge suchen die beiden Männer Undine. Huldbrand, der sich durchaus unbemerkt längst in Undine verliebt hat, schreitet mitten in den Strom, um sie am anderen Ufer zu suchen.

Da rief es neben ihm mit anmutiger Stimme: „Trau nicht, trau nicht! Er ist tückisch, der Alte, der Strom!“ – Er kannte diese lieblichen Laute, er stand wie betört unter den Schatten, die sich eben dunkel über den Mond gelegt hatten, und ihn schwindelte vor dem Gerolle der Wogen, die er pfeilschnell an seinen Schenkeln hinschießen sah. Dennoch wollte er nicht ablassen. – „Bist du nicht wirklich da, gaukelst du nur neblicht um mich her, so mag auch ich nicht leben und will ein Schatten werden wie du, du liebe, liebe Undine!“ Dies rief er laut und schritt wieder tiefer in den Strom. – „Sieh dich doch um, ei sieh dich doch um, du schöner, betörter Jüngling!“ so rief es abermals dicht bei ihm, und seitwärts blickend sah er im eben sich wieder entüllenden Mondlicht, unter den Zweigen hochverschlungner Bäume, auf einer durch die Überschwemmung gebildeten kleinen Insel Undinen lächelnd und lieblich in die blühenden Gräser hingeschmiegt.

Hier nun zeigt sich seine – aber auch ihre ganze Liebe:

Undine hatte sich etwas emporgerichtet und schlang nun in dem grünen Laubgezelte ihre Arme um seinen Nacken, so daß sie ihn auf ihren weichen Sitz neben sich niederzog. – „Hier sollst du mir erzählen, hübscher Freund“, sagte sie leise flüsternd; „hier hören uns die grämlichen Alten nicht. Und so viel als ihre ärmliche Hütte ist doch hier unser Blätterdach wohl noch immer wert.“ – „Es ist der Himmel!“ sagte Huldbrand und umschlang inbrünstig küssend die schmeichelnde Schöne.

Der alte Fischer sieht beide und macht Huldbrand zweifache Vorhaltungen, dass er heimlich mit seinem Pflegekind kose und ihn in Angst weiter nach ihr suchen lasse. Dieser aber hatte sie selbst gerade erst gefunden. Undine will jedoch von Rückkehr gar nichts hören.

„Undine, wenn dir des alten Mannes Jammer das Herz nicht trifft, so trifft er's mir. Wir wollen zurück zu ihm.“ – Verwundert schlug sie die großen blauen Augen gegen ihn auf und sprach endlich langsam und zögernd: „Wenn du es so meinst – gut; mir ist alles recht, was du meinst. [...]“

Aber als sie wieder bei ihren Pflegeeltern ist, die sich ‚gar nicht satt freuen und küssen' konnten, überschüttet auch Undine sie fast ‚mit anmutigen Worten und Liebkosungen'.

Wieder im Hause erzählt Huldbrand, wie er in der Stadt an einem Turnier teilgenommen hatte und ihm dabei eine wunderschöne, ‚reizende Jungfrau‘ ins Auge fiel, Bertalda, die Pflögetochter eines der mächtigen Herzöge der Gegend. Auch sie hatte ihn angesehen, und so ist er in den folgenden Tagen des Festes allabendlich ihr Tanzpartner. Plötzlich fühlt er beim Erzählen einen Schmerz in seiner herunterhängenden Hand – Undine hat ihn gebissen:⁸¹

Undine hatte ihre Perlenzähne scharf in seine Finger gesetzt und sah dabei recht finster und unwillig aus. Plötzlich aber schaute sie ihm freundlich wehmütig in die Augen und flüsterte ganz leise: „Ihr macht es auch darnach.“⁸² – Dann verhüllte sie ihr Gesicht, und der Ritter fuhr seltsam verwirrt und nachdenklich in seiner Geschichte fort [...].

Und nun zeigt sich ein deutlicher Wesensunterschied zwischen Bertalda und Undine:

„Es ist eine hochmütige, wunderliche Maid, diese Bertalda. Sie gefiel mir auch am zweiten Tage schon lange nicht mehr wie am ersten, und am dritten noch minder. Aber ich blieb um sie, weil sie freundlicher gegen mich war als gegen andre Ritter, und so kam es auch, daß ich sie im Scherz um einen ihrer Handschuhe bat. – ‚Wenn Ihr mir Nachricht bringt und Ihr ganz allein‘ sagte sie, ‚wie es im berühmtesten Forste aussieht.‘ – Mir lag eben nicht so viel an ihrem Handschuhe, aber gesprochen war gesprochen, und ein ehrliebender Rittersmann läßt sich zu solchem Probestück nicht zweimal mahnen.“

„Ich denke, sie hatte Euch lieb“, unterbrach ihn Undine.

„Es sah so aus“, entgegnete Huldbrand.

„Nun“, rief das Mädchen lachend, „die muß recht dumm sein. Von sich zu jagen, was einem lieb ist? Und vollends in einen verrufenen Wald hinein. Da hätte der Wald und sein Geheimnis lange für mich warten können.“

Huldbrand erzählt dann von seinen seltsamen Erlebnissen im Wald, etwa einer Gestalt in einer hohen Eiche, die zu ihm spricht: ‚Wenn ich hier oben nicht die Zweige abknusperte, woran solltest du denn heut um Mitternacht gebraten werden, Herr Naseweis?‘ Während die Fischersleute sich bekreuzigen, sagt die leichtherzige Undine, ‚ihren Liebling mit hellen Augen‘ ansehend: ‚Das beste bei der Geschichte ist, daß sie ihn doch nicht wirklich gebraten haben. Weiter, du hübscher Jüngling.‘ Huldbrand erzählt dann von einem Männlein, das sein Gold verachtete und ihn dann einen Blick ins Innere der Erde werfen ließ, wo Zwerge mit Unmengen von Gold in unermeßlichen Klüften spielten. Und schließlich berichtet er von einem weißen, wasserartigen Mann, der ihn und sein Pferd im Grunde hierher getrieben habe. Als der Fischer zuletzt von der Rückkehr des Ritters spricht, kichert Undine leise und sagt, dazu sei derzeit gar keine Möglichkeit.

Huldbrand erhob sich lächelnd, um zu sehn, ob es so sei, wie ihm Undine gesagt hatte, der Alte begleitete ihn, und das Mädchen gaukelte scherzend neben den Männern her. Sie fanden es in der Tat, wie Undine gesagt hatte, und der Ritter mußte sich drein ergeben, auf der zur Insel gewordenen Landspitze zu bleiben, bis die Fluten sich verliefen. Als die dreie nach ihrer Wandrung wieder der Hütte zuzogen, sagte der Ritter der Kleinen ins Ohr: „Nun, wie ist es, Undinchen? Bist du böse, daß ich bleibe?“ – „Ach“, entgegnete sie mürrisch, „laßt nur. Wenn ich Euch nicht gebissen hätte, wer weiß, was noch alles von der Bertalda in Eurer Geschichte vorgekommen wär!“

⁸¹ Man erinnere sich der abendlichen Szene zwischen Wilhelm Meister und Mignon!

⁸² Das heißt: Ihr handeltet auch dementsprechend, verdient das auch.

Und nun ruft Fouqué jene Atmosphäre hervor, mit der auch in anderen Erzählungen das traumhafte Element der Wassernixen den männlichen Sinn betört:

Du bist vielleicht, mein lieber Leser, irgendwo, nach mannigfachem Auf- und Abtreiben in der Welt, an einen Ort gekommen, wo dir es wohl war; die jedwedem eingeborne Liebe zu eigenem Herd und stillem Frieden ging wieder auf in dir; du meintest, die Heimat blühe mit allen Blumen der Kindheit und der allerreinsten, innigsten Liebe wieder aus teuren Grabstätten hervor, und hier müsse gut wohnen und Hütten bauen sein. [...] Aber rufe jene unaussprechlich süße Ahnung, jenen englischen [= engelhaften, H.N.] Gruß des Friedens wieder in dir herauf, und du wirst ungefähr wissen können, wie dem Ritter Huldbrand während seines Lebens auf der Seespitze zu Sinne war. [...] Eben diese Abgeschiedenheit brachte auch den jungen Huldbrand ganz fest auf den Gedanken, er sei bereits Undines Bräutigam.

Die geradezu libellenartige Wankelmütigkeit des Mädchens zeigt sich zum Beispiel an Huldbrands Vogeljagd:

Brachte er nun seine Beute zurück, so unterließ Undine fast niemals, ihn auszuschelten, daß er den lieben, lustigen Tierchen oben im blauen Luftmeer so feindlich ihr fröhliches Leben stehle; ja, sie weinte oftmals bitterlich bei dem Anblicke des toten Geflügels. Kam er aber dann ein andermal wieder heim und hatte nichts geschossen, so schalt sie ihn nicht minder ernstlich darüber aus, daß man nun um seines Ungeschicks und seiner Nachlässigkeit willen mit Fischen und Krebsen vorliebnehmen müsse. Er freute sich allemal herzyniglich auf ihr anmutiges Zürnen, um so mehr, da sie gewöhnlich nachher ihre üble Laune durch die holdesten Liebkosungen wieder gutzumachen suchte.

Das Paradies wird jedoch gestört, als den beiden Männern der Wein ausgeht, bei dem sie sich abends miteinander zu ergötzen pflegten, und sie ‚darüber ganz verdrießlich‘ werden. ‚Undine lachte sie den Tag über wacker aus, ohne daß beide so lustig wie gewöhnlich in ihre Scherze einstimmten.‘ Am Abend verweist sie die Männer dann auf ein Weinfass, das vom Waldstrom ans Ufer getrieben wurde. Die Männer freuen sich, bis der Fischer ernst bemerkt, dass der frühere Eigentümer des Fasses vielleicht gar sein Leben lassen musste. Der Ritter erwidert, er würde ihn retten, wenn er wüsste, wo er sei, und werde ihm oder seinen Erben den Wein doppelt und dreifach ersetzen. Und nun folgt eine Szene, in der das Wassermädchen durchaus nur an sich und seine eigene Liebe denken kann, weil es, wie wir später erst erfahren werden, noch keine Seele hat:

Undine aber sagte zu Huldbranden: „Mit der Entschädigung und mit deinem Golde halt es, wie du willst. Das aber mit dem Nachlaufen und Suchen war dumm geredet. Ich weinte mir die Augen aus, wenn du darüber verlorengingst, und, nicht wahr, du möchtest auch lieber bei mir bleiben und bei dem guten Wein?“ – „Das freilich“, entgegnete Huldbrand lächelnd. „Nun“, sagte Undine, „also hast du dumm gesprochen. Denn jeder ist sich doch selbst der Nächste, und was gehen einen die andern Leute an.“ – Die Hauswirtin wandte sich seufzend und kopfschüttelnd von ihr ab, der Fischer vergaß seiner sonstigen Vorliebe für das zierliche Mägdlein und schalt. „Als ob dich Heiden und Türken erzogen hätten, klingt ja das“, schloß er seine Rede; „Gott verzeih es mir und dir, du ungeratnes Kind.“ – „Ja, aber mir ist doch nun einmal so zumute“, entgegnete Undine, „habe mich erzogen, wer da will, und was können da all eure Worte helfen.“ – „Schweig!“ fuhr der Fischer sie an, und sie, die ungeachtet ihrer Keckheit doch äußerst schreckhaft war, fuhr zusammen, schmielte sich zitternd an Huldbrand und fragte ihn

ganz leise: „Bist du auch böse, schöner Freund?“ Der Ritter drückte ihr die zarte Hand und streichelte ihre Locken. Sagen konnte er nichts, weil ihm der Ärger über des Alten Härte gegen Undinen die Lippen schloß, und so saßen beide Paare mit einem Male unwillig und im verlegenen Schweigen einander gegenüber.

Dieses noch ‚Seelenlose‘ steigert im Grunde nur Undines Hingabe – nichts kann sie davon ablenken, ihr ganzes Wesen auf Huldbrand zu richten und seine Zuneigung zu erhoffen. Sie versteht nicht, wie man um eines anderen willen das Geliebte auch nur einen Moment loslassen könne. Was einen Hauch von Selbstsucht zu haben scheint, ist bei Undine gerade verstärkte Hingabe, denn sie hat noch gar keine Seele, die wahrhaft selbst-süchtig sein könnte. Sie liebt wie ein Kind – bedingungslos und geradezu rücksichtslos, sie schaut nicht zurück, nicht nach links und rechts, sondern nur auf den Geliebten...

Als es an der Tür klopft, erschrecken zunächst alle. Undine denkt, es seien andere Elementarwesen, und droht ihnen mit ihrem Oheim, dem weißen Mann, der zugleich der Waldbach ist, was aber jetzt noch niemand weiß: ‚Wenn ihr Unfug treiben wollt, ihr Erdgeister, so soll euch Kühleborn was Besseres lehren.‘ Vor der Tür steht jedoch ein alter Priester. Als dieser vor dem schönen Mädchen erschrickt und zu beten anfängt, zeigt sich erneut ganz deutlich, dass Undine als Wasserwesen ganz zweifellos Teil der guten göttlichen Schöpfung ist:

„Ich bin kein Gespenst“, sagte Undine lächelnd, „seh ich denn so häßlich aus? Zudem könnt Ihr ja wohl merken, daß mich kein frommer Spruch erschreckt. Ich weiß doch auch von Gott und versteh ihn auch zu loben, jedweder auf seine Weise freilich, und dazu hat er uns erschaffen. Tretet herein, ehrwürdiger Vater, Ihr kommt zu guten Leuten.“

Und erneut, als der Priester dann die Hütte der Alten betreten hat:

Undine schob den Füßen des Fremden ihr kleines Bänkchen unter, worauf sie sonst neben Huldbranden zu sitzen pflegte, und bewies sich überhaupt in der Pflege des guten Alten höchst sittig und anmutig. Huldbrand flüsterte ihr darüber eine Neckerei ins Ohr, sie aber entgegnete sehr ernst: „Er dient ja dem, der uns alle geschaffen hat; damit ist nicht zu spaßen.“

Der Priester wiederum scheint selbst von den Wassermächten zur Insel getrieben worden zu sein, denn er war wegen des überschwemmten Klosters auf dem Weg zum Bischof, wurde aber auf einem Fährschiff im Sturm über Bord geworfen, ‚als hätten die Fluten nur auf uns gewartet‘ und ‚bis mich eine Welle hier unter die Bäume an eure Insel warf‘. Als das Gespräch auf die Insel-Situation kommt, nimmt das Geschehen folgende Wendung:

„Du bliebest dann bei uns, du bliebest dann bei uns! flüsterte Undine ganz leise, halb singend, und schmiegte sich inniger an Huldbrands Seite. Dieser aber war in tiefen und seltsamen Gebilden seines Innern verloren. Die Gegend jenseit des Waldwassers zog sich seit des Priesters letzten Worten immer ferner und dunkler von ihm ab, die blühende Insel, auf welcher er lebte, grünte und lachte immer frischer in sein Gemüt herein. Die Braut glühte als die schönste Rose dieses kleinen Erdstriches und auch der ganzen Welt hervor, der Priester war zur Stelle. Dazu kam noch eben, daß ein zürnender Blick der Hausfrau das schöne Mädchen traf, weil sie sich in Gegenwart des geistlichen Herren so dicht an ihren Liebling lehnte, und es schien, als wolle ein Strom von unerfreulichen Worten folgen. Da brach es aus des Ritters Munde, daß er, gegen den Priester gewandt, sagte: „Ihr seht hier ein Brautpaar vor Euch, ehrwürdiger Herr, und wenn

dies Mädchen und die guten alten Fischersleute nichts dawider haben, sollt Ihr uns heute abend noch zusammengeben.“ [...] Undine war plötzlich ernst geworden und sah tief sinnig vor sich nieder, während der Priester nach den nähern Umständen fragte und sich bei den Alten nach ihrer Einwilligung erkundigte.

Als die Trauung tatsächlich erfolgen soll, holt Undine zwei Ringe, die ihre Eltern in ihr Kleid einnähen ließen und die sie bis jetzt verborgen gehalten habe. Der Priester gibt das Brautpaar zusammen, und am Fenster schaut der weiße Mann der Trauhandlung zu. Nachdem diese vorüber ist, wird das Still-Sittsame in Undines Verhalten erneut von dreistem Necken und kindlichen Streichen abgelöst. Sie besänftigt den Ritter dann immer wieder – aber gleich darauf reißt sie der nächste Streich hin... Und nun folgt ein Gespräch über die Seele:

Da sagte der Priester sehr ernsthaft und sehr freundlich: „Mein anmutiges junges Mägdlein, man kann Euch zwar nicht ohne Ergötzen ansehen, aber denkt darauf, Eure Seele beizeiten so zu stimmen, daß sie immer die Harmonie zu der Seele Eures angetrauten Bräutigams anklingen lasse.“ – „Seele!“ lachte ihn Undine an, „das klingt recht hübsch und mag auch für die meisten Leute eine gar erbauliche und nützliche Regel sein. Aber wenn nun eins gar keine Seele hat, bitt Euch, was soll es denn da stimmen? Und so geht es mir.“ – Der Priester schwieg tiefverletzt, im frommen Zürnen, und kehrte sein Antlitz wehmütig von dem Mädchen ab. Sie aber ging schmeichelnd auf ihn zu und sagte: „Nein, hört doch erst ordentlich, eh Ihr böse ausseht, denn Euer Böseaussehn tut mir weh, und Ihr müßt doch keiner Kreatur weh tun, die Euch ihrerseits nichts zuleide getan hat. Zeigt Euch nur duldsam gegen mich, und ich will’s Euch ordentlich sagen, wie ich’s meine.“

Es erweist sich, dass Undine durchaus Sehnsucht nach einer Seele hat – diese aber gleichzeitig fürchtet. Bei ihren Worten entsetzen sich jedoch auch die übrigen Anwesenden, und die Not des Wassermädchens steigert sich zu einem Höhepunkt:

Man sah, sie stellte sich in Bereitschaft, etwas recht Ausführliches zu erzählen, aber plötzlich stockte sie, wie von einem innern Schauer ergriffen, und brach in einen reichen Strom der wehmütigsten Tränen aus. [...] Da sagte sie endlich, sich ihre Tränen abtrocknend und den Priester ernsthaft ansehend: „Es muß etwas Liebes, aber auch etwas höchst Furchtbares um eine Seele sein. Um Gott, mein frommer Mann, wär es nicht besser, man würde ihrer nie teilhaftig?“⁸³ Sie schwieg wieder still, wie auf Antwort wartend, ihre Tränen waren gehemmt. Alle in der Hütte hatten sich von ihren Sitzen erhoben und traten schauernd vor ihr zurück. Sie aber schien nur für den Geistlichen Augen zu haben, auf ihren Zügen malte sich der Ausdruck einer fürchtenden Neugier, die eben deshalb den andern höchst furchtbar vorkam. – „Schwer muß die Seele lasten“, fuhr sie fort, da ihr noch niemand antwortete, „sehr schwer! Denn schon ihr annahendes Bild überschattet mich mit Angst und Trauer. Und ach, ich war so leicht, so lustig sonst!“ – Und in einen erneuten Tränenstrom brach sie aus und schlug das Gewand vor ihrem Antlitze zusammen. Da trat der Priester, ernsten Ansehens, auf sie zu und sprach sie an und beschwor sie bei den heiligsten Namen, sie solle die lichte Hülle abwerfen, falls etwas Böses in ihr sei. Sie aber sank vor ihm in die Knie, alles Fromme wiederholend, was er sprach, und Gott lobend und betuernd, sie meine es gut mit der ganzen Welt.⁸⁴ Da sagte endlich der Priester

⁸³ Undines ganzes Verhalten zeigt, dass auch sie als Naturwesen nicht ohne Seele ist – auch wenn es nur eine *Elementarseele* wäre. Auch sie hat Gedanken, Willen und vor allem Gefühle...

⁸⁴ Hier wird das Seelenvolle von Undine ganz deutlich. Im Grunde ist die ganze Schöpfung beseelt. Man denke auch an Platons ‚Weltseele‘.

zum Ritter: „Herr Bräutigam, ich lasse Euch allein mit der, die ich Euch angetraut habe. Soviel ich ergründen kann, ist nichts Übles an ihr, wohl aber des Wundersamen viel. Ich empfehle Euch Vorsicht, Liebe und Treue.“ – Damit ging er hinaus, die Fischersleute folgten ihm, sich bekreuzend.

Undine war auf die Knie gesunken, sie entschleierte ihr Angesicht und sagte, scheu nach Huldbranden umblickend: „Ach, nun willst du mich gewiß nicht behalten; und hab ich doch nichts Böses getan, ich armes, armes Kind!“

Angesichts von so viel rührender Anmut eilt Huldbrand ihr jedoch voller Liebe entgegen, um sie wieder aufzurichten. Und es folgt eine selige Hochzeitsnacht zweier Liebender. Und in in-nigem Zusammenhang mit diesem Geschehen bekommt Undine eine Seele.

Am nächsten Morgen ist sie völlig verändert. So verbirgt sie sich ‚schamhaft unter ihre Decken‘. Huldbrand wiederum liegt noch sinnend da, da er Träume von Gespenstern hatte, die sich in schöne Frauen verkleideten, und von schönen Frauen, die plötzlich Drachengesichter hatten. ‚Aber ein unendlich inniger Blick aus ihren Augen, wie er ihn noch nie gesehen hatte, ließ ihm keinen Zweifel, daß Undine von keinem Unwillen gegen ihn wisse.‘ Als sie dann ihren Pflegeeltern entgegentreit, offenbart sich erst die ganze Tiefe der Verwandlung:

Darüber war endlich Undine auch fertig geworden und trat nun in die Tür; alle wollten ihr entgegengehen, und alle blieben voll Verwunderung stehen, so fremd kam ihnen die junge Frau vor und doch so wohlbekannt. Der Priester schritt zuerst mit Vaterliebe in den leuchtenden Blicken auf sie zu, und wie er die Hand zum Segnen emporhob, sank das schöne Weib andächtig schauernd vor ihm in die Knie. Sie bat ihn darauf mit einigen freundlich demütigen Worten wegen des Törichten, das sie gestern gesprochen haben möge, um Verzeihung und ersuchte ihn mit sehr bewegtem Tone, daß er für das Heil ihrer Seele beten wolle. Dann erhob sie sich, küßte ihre Pflegeeltern und sagte, für alles genossene Gute dankend: „O jetzt fühle ich es im innersten Herzen, wie viel, wie unendlich viel ihr für mich getan habt, ihr lieben, lieben Leute!“ – Sie konnte erst gar nicht wieder von ihren Liebkosungen abrechnen, aber kaum gewahrte sie, daß die Hausfrau nach dem Frühstücke hinsah, so stand sie auch bereits am Herde, kochte und ordnete an und litt nicht, daß die gute alte Mutter auch nur die geringste Mühwaltung über sich nahm.

Sie blieb den ganzen Tag lang so; still, freundlich und achtsam, ein Hausmütterlein und ein zart verschämtes, jungfräuliches Wesen zugleich. Die dreie, welche sie schon länger kannten, dachten in jedem Augenblick irgendein wunderliches Wechselspiel ihres launischen Sinnes hervorbrechen zu sehn. Aber sie warteten vergebens darauf. Undine blieb engelmild und sanft.

Der moderne Leser mag hier eine patriarchalische Botschaft empfinden – das zur braven Hausfrau ‚geläuterte‘ Naturmädchen.⁸⁵ Doch das ist keineswegs gemeint. Da Undine nun eine

⁸⁵ So extrem Bramberger: ‚Erst die Hochzeitsnacht verändert Undine völlig, ja bricht sie. Erst körperliche, sexuelle Vereinigung mit Huldbrand, ihre ‚Beseelung‘, hat den völligen Verlust ihrer Eigenständigkeit zur Folge [...]‘ Andrea Bramberger: Die Kindfrau. Lust, Provokation, Spiel. München 2000, S. 176. • Bramberger liest den Text rein äußerlich und nimmt die Beseelung nicht ernst – so kann sie nicht miterleben, wie tiefgreifend diese Beseelung es Undine erst möglich macht, *menschlich* zu lieben. Das größte Hindernis für das Verständnis ist das Verschwinden dieser reinen, heiligen Liebe durch die ‚Emanzipation‘ des Einzelnen, die an die Stelle dieser tiefsten Treue die *Selbst*-Liebe setzt. • Das gleiche Unverständnis finden wir bei Bramberger, wo sie über Mignon schreibt, sie habe ihre ursprüngliche ‚Reinheit‘, die sich in ihren reinlich gehaltenen Kleidern auch nach außen zeigte, ‚aufgeben müssen. Austauschen gegen eine zweitklassige, zivilisierte Keuschheit, die sie nur mühsam aufrechterhalten kann.‘ Bramberger, S. 228. • Sie schreibt dies angesichts der Tatsache, dass Wilhelm Mignon in der Ecke der Kirche knien und andächtig

Seele hat, empfindet sie zum ersten Mal auf menschliche Weise. Und so kann sie auch die tiefe, jahrelange Liebe ihrer Pflegeeltern empfinden – und sich ihnen in ebenso tiefer Liebe dankbar erweisen; und darüber hinaus auch empfinden, wie alt diese geliebten Eltern inzwischen sind, und ihnen mit der ihr eigenen Liebe und Hingabe von nun an so sehr zur Seite stehen, wie sie kann. Undine hat jetzt die selbstlos leuchtende Seele eines wirklichen Mädchens. Die tiefste Liebe jedoch gilt dem Geliebten, dem sie nun auch angetraut ist, in absoluter Treue:

Gegen Abend hing sich Undine mit demütiger Zärtlichkeit an des Ritters Arm und zog ihn sanft vor die Tür hinaus, wo die sinkende Sonne anmutig über den frischen Gräsern und um die hohen, schlanken Baumstämme leuchtete. In den Augen der jungen Frau schwamm es wie Tau der Wehmut und der Liebe, auf ihren Lippen schwebte es wie ein zartes, besorgliches Geheimnis, das sich aber nur in kaum vernehmlichen Seufzern kundgab. Sie führte ihren Liebbling schweigend immer weiter mit sich fort; was er sagte, beantwortete sie nur mit Blicken, in denen zwar keine unmittelbare Auskunft auf seine Fragen, wohl aber ein ganzer Himmel der Liebe und schüchternen Ergebenheit lag.

Welch eine unglaublich schöne Schilderung! Was aber Undines Herz bewegt, ist die Frage, ob ihr Geliebter auch sie noch lieben werde, wenn er erfährt, wer sie wirklich ist. Und dies geht sie ihm schließlich auf derselben Insel, wo er sie am ersten Abend gefunden hatte:

„Du sollst wissen, mein süßer Liebbling, daß es in den Elementen Wesen gibt, die fast aussehen wie ihr und sich doch nur selten vor euch blicken lassen. In den Flammen glitzern und spielen die wunderlichen Salamander, in der Erden tief hausen die dünnen, tückischen Gnomen, durch die Wälder streifen die Waldleute, die der Luft angehören, und in den Seen und Strömen und Bächen lebt der Wassergeister ausgebreitetes Geschlecht. In klingenden Kristallgewölben, durch die der Himmel mit Sonn und Sternen hereinsieht, wohnt sich's schön; [...] und was die alte Welt des also Schönen besaß, daß die heutige nicht mehr sich dran zu freuen würdig ist, das überzogen die Fluten mit ihren heimlichen Silberschleiern, und unten prangen nun die edlen Denkmale, hoch und ernst, und anmutig betaut vom liebenden Gewässer, das aus ihnen schöne Moosblumen und kränzende Schilfbüschel hervorlockt. Die aber dorten wohnen, sind gar hold und lieblich anzuschauen, meist schöner als die Menschen sind. Manch einem Fischer ward es schon so gut, ein zartes Wasserweib zu belauschen, wie sie über die Fluten hervorstieg und sang. Der erzählte dann von ihrer Schöne weiter, und solche wundersame Frauen werden von den Menschen Undinen genannt. Du aber siehst jetzt wirklich eine Undine, lieber Freund.“

Und dann sagt sie ihm, der kein Wort hervorbringen kann, dass die Elementarwesen am Ende ihres Lebens ohne eine einstige Auferstehung in ihrem Element zersterben:

Darum haben wir auch keine Seelen;⁸⁶ das Element bewegt uns, gehorcht uns oft, solange wir leben, zerstäubt uns immer, sobald wir sterben, und wir sind lustig, ohne uns irgend zu grämen,

beten sah. Auch hier kann Bramberger nicht empfinden, wie dies die ursprüngliche Reinheit in ihrer ganzen Tiefe ist. Von irgendeinem Kleiderwechsel Mignons ist hier noch gar nicht die Rede, auch ist sie noch ganz wild und seltsam – und kann *trotzdem* andächtig in der Kirche beten! Es gibt bei ihr keine ‚zivilisierte Keuschheit‘, nur aufrichtige Liebe – und zugrunde geht sie nur daran, dass diese reine Liebe nicht gesehen wird...

⁸⁶ Die anthroposophisch-spirituelle Menschenkunde würde präzisieren: Darum haben Elementarwesen kein *Ich*, denn *dieses* ist das Menschliche, das sich reinkarniert und durch das auch eine menschliche Seele als Mittlerin zwischen Geist und Leib existiert.

wie es die Nachtigallen und Goldfischlein und andre hübsche Kinder der Natur ja gleichfalls sind.

Weil aber alles höher wolle, als es stehe, so wollte ihr Vater, ‚ein mächtiger Wasserfürst im Mittelländischen Meere‘, dass seine einzige Tochter eine Seele bekomme – was ‚nur durch den innigsten Verein der Liebe mit einem eures Geschlechtes‘ möglich ist. Mit diesen Worten hat sie Huldbrand alles gestanden – und gibt ihr Schicksal in seine Hand:

Nun bin ich beseelt, dir dank ich die Seele, o du unaussprechlich Geliebter, und dir werd ich es danken, wenn du mich nicht mein ganzes Leben hindurch elend machst. Denn was soll aus mir werden, wenn du mich scheuest und mich verstößest? Durch Trug aber mocht ich dich nicht behalten. Und willst du mich verstoßen, so tu es nun, so geh allein ans Ufer zurück. Ich tauche mich in diesen Bach, der mein Oheim ist [...].“

Sie wollte noch mehr sagen, aber Huldbrand umfaßte sie voll der innigsten Rührung und Liebe und trug sie wieder ans Ufer zurück. Hier erst schwur er unter Tränen und Küssen, sein holdes Weib niemals zu verlassen, und pries sich glücklicher als den griechischen Bildner Pygmalion, welchem Frau Venus seinen schönen Stein zur Geliebten belebt habe.

Aber Huldbrands Seele ist wankelmütig und zweifelnd – schon am nächsten Morgen denkt er an ein Gaukelspiel, als Undine nicht an seiner Seite ist, dabei war sie nur früh aufgestanden, um zu sehen, ‚ob der Oheim Wort halte‘ und die Fluten zurückgegangen seien. Er könne jetzt tatsächlich jederzeit heimreisen.

Es war Huldbranden zumute, als träume er wachend fort, so wenig konnte er sich in die seltsame Verwandtschaft seiner Frau finden. Dennoch ließ er sich nichts merken, und die unendliche Anmut des holden Weibes wiegte auch bald jedwede unheimliche Ahnung zur Ruhe.

Dann verlässt Undine mit ihm ihre lieben alten Pflegeeltern: ‚Undine weinte still, aber bitterlich, die alten Leute klagten ihr laut nach.‘ Im Wald gesellt sich dann Kühleborn als weißgekleideter Fremder zu ihnen, zunächst im Gespräch mit dem Priester, dann Undine etwas zuflüsternd, die aber mit ihrer Verwandtschaft möglichst nichts mehr zu tun haben möchte – während Kühleborn ihr vorhält, dass er sie nur beschütze und auch den Priester hergebracht habe:

Sie aber wandte sich erschrocken ab, sagend: „Ich habe nichts mit Euch mehr zu schaffen.“ – „Hoho“, lachte der Fremde, „was für eine ungeheuer vornehme Heirat habt Ihr denn getan, daß Ihr Eure Verwandten nicht mehr kennt? Wißt Ihr denn nicht vom Oheim Kühleborn, der Euch auf seinem Rücken so treu in diese Gegend trug?“ – „Ich bitte Euch aber“, entgegnete Undine, „daß Ihr Euch nicht wieder vor mir sehn laßt. Jetzt fürcht ich Euch; und soll mein Mann mich scheuen lernen, wenn er mich in so seltsamer Gesellschaft und Verwandtschaft sieht?“ – „Nichtchen“, sagte Kühleborn, „Ihr müßt nicht vergessen, daß ich hier zum Geleiter bei Euch bin [...].“

[...] Da sagte Undine zu Kühleborn: „Ich sehe dort schon das Ende des Waldes. Wir brauchen Eurer Hülfe nicht mehr, und nichts macht uns Grauen als Ihr. Drum bitt Euch in Lieb und Güte, verschwindet und laßt uns in Frieden ziehn.“ – Darüber schien Kühleborn unwillig zu werden; er zog ein häßliches Gesicht und grinzte⁸⁷ Undinen an, die laut aufschrie und ihren Freund

⁸⁷ angrinzen = jemandem zürnen.

zu Hülfe rief. Wie ein Blitz war der Ritter um das Pferd herum und schwang die scharfe Klinge gegen Kühleborns Haupt. Aber er hieb in einen Wasserfall, der von einer hohen Klippe neben ihnen herabschäumte und sie plötzlich mit einem Geplätscher, das beinahe wie Lachen klang, übergöß und bis auf die Haut durchnetzte. [...] In Huldbrands Ohr rauschte der Wasserfall ganz vernehmlich diese Worte: „Rascher Ritter, rüst'ger Ritter, ich zürne nicht, ich zanke nicht; schirm nur dein reizend Weiblein stets so gut, du Ritter rüstig, du rasches Blut!“

In der Reichsstadt erweist sich, dass auch Bertalda Huldbrand ‚wirklich von ganzer Seele liebgewonnen‘ hatte. Sie fügt sich in die Umstände, zumal man Undine für eine Prinzessin hält, die Huldbrand von irgendeinem Zauber erlöst habe. Zwischen Undine und Bertalda gibt es jedoch auch eine deutliche Zuneigung:

Undine gewann übrigens dies anmutige Mädchen mit jedem Tage lieber. – „Wir müssen uns einander schon eher gekannt haben“, pflegte sie ihr öfters zu sagen, „oder es muß sonst irgendeine wundersame Beziehung unter uns geben, denn so ganz ohne Ursach, versteht mich, ohne tiefe, geheime Ursach gewinnt man ein andres nicht so lieb, als ich Euch gleich vom ersten Anblicke her gewann.“ – Und auch Bertalda konnte sich nicht ableugnen, daß sie einen Zug der Vertraulichkeit und Liebe zu Undinen empfinde, wie sehr sie übrigens meinte, Ursach zu den bittersten Klagen über diese glückliche Nebenbuhlerin zu haben. [...] ja, es war schon die Rede davon gewesen, Bertalda solle Undinen auf einige Zeit nach Burg Ringstetten an die Quellen der Donau begleiten.

Schließlich sind alle drei so vertraut miteinander, dass sie sich etwas anderes gar nicht mehr vorstellen können. Am Tag ihrer Abreise tritt plötzlich ‚ein langer Mann‘ – Kühleborn – auf sie zu und flüstert Undine etwas ins Ohr, worüber sie sich sehr freut, während der Fremde unzufrieden in den Brunnen verschwindet. Undine möchte das Geheimnis in zwei Tagen, an Bertaldas Namenstag, offenbaren. Bei dieser Feier singt sie dann in einer Dichtung von dem Verlorengehen Bertaldas in früher Kindheit. Als die weinende Bertalda nach ihren Eltern fragt, offenbart Undine, dass sie die Tochter der Fischersleute ist – was jedoch erneut die Natur Bertaldas ans Licht bringt:

Da beugte sich Undine nach der Tür zurück, ihre Augen flossen in der süßesten Rührung über. „Wo sind denn die armen, harrenden Eltern?“ fragte sie, und der alte Fischer mit seiner Frau wankten aus dem Haufen der Zuschauer vor. Ihre Augen hingen fragend bald an Undinen, bald an dem schönen Fräulein, das ihre Tochter sein sollte. – „Sie ist es!“ stammelte die entzückte Geberin, und die zwei alten Leute hingen lautweinend und Gott preisend an dem Halse der Wiedergefundnen.

Aber entsetzt und zürnend riß sich Bertalda aus ihrer Umarmung los. Es war zu viel für dieses stolze Gemüt, eine solche Wiedererkennung in dem Augenblicke, wo sie fest gemeint hatte, ihren bisherigen Glanz noch zu steigern, und die Hoffnung Thronhimmel und Kronen über ihr Haupt herunterregnen ließ. Es kam ihr vor, als habe ihre Nebenbuhlerin dies alles ersonnen, um sie nur recht ausgesucht vor Huldbranden und aller Welt zu demütigen. Sie schalt Undinen, sie schalt die beiden Alten; die häßlichen Worte: „Betrügerin und erkaufes Volk!“ rissen sich von ihren Lippen. [...] Der alte Fischer aber hatte seine Hände gefaltet und betete still, daß die hier seine Tochter nicht sein möge. Undine wankte todesbleich von den Eltern zu Bertalda, von Bertalda zu den Eltern, plötzlich aus all den Himmeln, die sie sich geträumt hatte, in eine Angst und ein Entsetzen gestürzt, das ihr bisher auch nicht im Traume kundgeworden war. „Hast du denn eine Seele? Hast du denn wirklich eine Seele, Bertalda?“ schrie sie einige Male in ihre

zürnende Freundin hinein, als wolle sie sie aus einem plötzlichen Wahnsinn oder einem tollmachenden Nachtgesichte gewaltsam zur Besinnung bringen.

Undine beteuert, es habe ihr derselbe gesagt, der Bertalda ins Wasser lockte und dem Herzog auf die Wiese legte. Bertalda bezeichnet Undine als Zauberin und Hexe, doch diese wehrt sich, ‚einen ganzen Himmel der Unschuld und Zuversicht in ihren Augen‘. Der alte, ehrsame Herzog besteht auf der Wahrheit, und die alte Fischerin nennt zwei Muttermale ihrer einstigen Tochter als Erkennungszeichen, worauf die Herzogin darauf besteht, Bertalda zu untersuchen. Diese kehrt dann totenbleich zurück, ‚und Undine sank herzlich weinend in Huldbrands Arme‘. Dieser ist von ihrem reinen Herzen sehr berührt und muss sich selbst sagen: ‚Wenn ich ihr eine Seele gegeben habe, gab ich ihr wohl eine beßre als meine eigne ist‘.

Früh am nächsten Morgen will er mit Undine die Stadt verlassen, da tritt ihnen ein Fischer mädchen entgegen, das sie erst als Bertalda erkennen, als sie zu weinen anfängt und berichtet, dass ihre Pflegeeltern sie erzürnt mit einer Aussteuer zurückgelassen hätten und auch das Fischerpaar sie zurückgewiesen habe. Undine berichtet, dass Kühleborn ihr das Geheimnis nur versehentlich offenbarte, während er ihr ausreden wollte, sie nach Burg Ringstetten mitzunehmen. Bertalda erzählt, der Fischer habe von ihr gefordert, allein als Fischer mädchen durch den Wald zu gehen, als Probe, ob sie sich etwas aus ihnen mache. Und sie habe nun nur noch von Undine, die sie nun ‚holde Dame‘ nennt, Verzeihung erfliehen wollen. Und von neuem erweist sich Undines unendlich reine Seele – sie fällt Bertalda ‚gleichfalls bitterlich weinend‘ um den Hals und will ihr gemeinsames Schicksal nun erst recht ‚so innig verzweigen, daß es keine menschliche Gewalt zu trennen imstand sein soll‘.

Nach einigen Tagen erreichen sie die Burg. Wieder naht sich ihnen Kühleborn, den Undine aber vertreibt, worauf sie Bertalda auch ihre eigene Geschichte ausführlich erzählt. Dadurch schiebt sich zwischen sie und die arglose Undine eine neue Fremdheit:

Sie starrte Undinen mit Ehrfurcht an, konnte sich aber eines Schauders, der zwischen sie und ihre Freundin trat, nicht mehr erwehren und mußte sich beim Abendbrot sehr darüber wundern, wie der Ritter gegen ein Wesen so verliebt und freundlich tat, welches ihr seit den letzten Entdeckungen mehr gespenstisch als menschlich vorkam.

Mit ihrer Aufrichtigkeit besiegelt Undine ihr Schicksal – denn die Menschen halten dem nicht stand. Fouqué drängt die allmähliche Verwandlung der Verhältnisse in einen dichten Abschnitt zusammen, indem er das tragische, eigentliche Geschehen gerade verbirgt und es jedem Leser selbst überlässt, sich die Einzelheiten vorzustellen:

Der diese Geschichte aufschreibt, weil sie ihm das Herz bewegt und weil er wünscht, daß sie auch andern ein Gleiches tun möge, bittet dich, lieber Leser, um eine Gunst. Sieh es ihm nach, wenn er jetzt über einen ziemlich langen Zeitraum mit kurzen Worten hingeht und dir nur im allgemeinen sagt, was sich darin begeben hat. Er weiß wohl, daß man es recht kunstgemäß und Schritt vor Schritt entwickeln könnte, wie Huldbrands Gemüt begann, sich von Undinen ab- und Bertalden zuzuwenden, wie Bertalda dem jungen Mann mit glühender Liebe immer mehr entgegenkam und er und sie die arme Ehefrau als ein fremdartiges Wesen mehr zu fürchten als zu bemitleiden schienen, wie Undine weinte und ihre Tränen Gewissensbisse in des Ritters Herzen anregten, ohne jedoch die alte Liebe zu erwecken, so daß er ihr wohl bisweilen freundlich tat, aber ein kalter Schauer ihn bald von ihr weg und dem Menschenkinde Bertalda entge-

gentrieb – man könnte dies alles, weiß der Schreiber, ordentlich ausführen, vielleicht sollte man's auch. Aber das Herz tut ihm dabei allzu weh, denn er hat ähnliche Dinge erlebt und scheut sich in der Erinnerung auch noch vor ihrem Schatten.

Die beiden lieblosen Menschen haben zunächst durchaus ein schlechtes Gewissen – aber sie bekämpfen es durch eine Steigerung des Lieblosen. Ganz wie gegenüber einem armen Aschenputtel wird durch Boshaftigkeit und Projektion der eigenen Bosheit in das hilflose Opfer jede eigene Herzensregung abgetötet:

Die arme Undine war sehr betrübt, die andern beiden waren auch nicht eben vergnügt; sonderlich meinte Bertalda bei der geringsten Abweichung von dem, was sie wünschte, den eifersüchtigen Druck der beleidigten Hausfrau zu spüren. Sie hatte sich deshalb ordentlich ein herrisches Wesen angewöhnt, dem Undine in wehmütiger Entsagung nachgab und das durch den verblendeten Huldbrand gewöhnlich aufs entschiedenste unterstützt ward.

Vom Fischer kommt die Nachricht, er sei nun Witwer. Bertalda möge jedoch fern bleiben – nur möge sie seiner lieben Undine nichts zuleide tun, sonst hätte sie seinen Fluch. Auch Kühleborn spukt im Schloss herum, wodurch Bertalda einige Male vor Schreck krank darniederliegt. Als die treue Undine den Brunnen mit einem großen Stein bedecken will, stellt sich Bertalda dagegen, weil sie aus ihm das Wasser hole, ‚welches ihrer Haut so vorteilhaft sei‘. Undine besteht entgegen ihrer sonstigen Sanftheit darauf – und das Schlossgesinde steht ganz auf der Seite seiner ‚milden Herrin‘. Daraufhin beklagt sich Bertalda abends beim heimkehrenden Huldbrand, und dieser stellt Undine zur Rede. In dieser Szene zeigt sich die geradezu überirdische Treue und Hingabe Undines zu dem längst treulosen Geliebten:

Er warf ernste Blicke auf diese, und die arme Frau sah betrübt vor sich nieder. Doch sagte sie mit großer Fassung: „Mein Herr und Ehgemahl schilt ja keinen Leibeignen, bevor er ihn hört, wie minder dann sein angetrautes Weib.“ – „Sprich, was dich zu jener seltsamen Tat bewog“, sagte der Ritter mit finstern Antlitz. – „Ganz allein möcht ich es dir sagen!“ seufzte Undine. – „Du kannst es ebensogut in Bertaldas Gegenwart“, entgegnete er. – „Ja, wenn du es gebeutst“, sagte Undine; „aber gebeut es nicht. O bitte, bitte, gebeut es nicht.“ – Sie sah so demütig, hold und gehorsam aus, daß des Ritters Herz sich einem Sonnenblick aus bessern Zeiten erschloß. Er faßte sie freundlich unter den Arm und führte sie in sein Gemach, wo sie folgendermaßen zu sprechen begann:

„Du kennst ja den bösen Oheim Kühleborn, mein geliebter Herr, und bist ihm öfters unwillig in den Gängen dieser Burg begegnet. Bertalden hat er gar bisweilen zum Krankwerden erschreckt. Das macht, er ist seelenlos, ein bloßer, elementarisches Spiegel der Außenwelt, der das Innere nicht wiederzustrahlen vermag. Da sieht er denn bisweilen, daß du unzufrieden mit mir bist, daß ich in meinem kindischen Sinne darüber weine, daß Bertalda vielleicht eben in derselben Stunde zufällig lacht. Nun bildet er sich allerhand Ungleiches ein und mischt sich auf vielfache Weise ungebeten in unsern Kreis. Was hilft's, daß ich ihn ausschalte? Daß ich ihn unfreundlich wegschicke? Er glaubt mir nicht ein Wort. Sein armes Leben hat keine Ahnung davon, wie Liebesleiden und Liebesfreuden einander so anmutig gleich sehn und so innig verschwistert sind, daß keine Gewalt sie zu trennen vermag. Unter der Träne quillt das Lächeln vor, das Lächeln lockt die Träne aus ihren Kammern.“

Sie sah lächelnd und weinend nach Huldbrand in die Höh, der allen Zauber der alten Liebe wieder in seinem Herzen empfand. Sie fühlte das, drückte ihn inniger an sich und fuhr unter freudigen Tränen also fort:

„Da sich der Friedenstörer nicht mit Worten weisen ließ, mußte ich wohl die Tür vor ihm zusperren. Und die einzige Tür, die er zu uns hat, ist jener Brunnen. [...] Willst du also, so tu nach Bertaldas Begehren, aber wahrhaftig, sie weiß nicht, was sie bittet. Auf sie hat es der ungezogene Kühleborn ganz vorzüglich abgesehen, und wenn manches käme, was er mir prophezeien wollte und was doch wohl geschehen könnte, ohne daß du es übel meinstest – ach Lieber, so wärest ja auch du nicht außer Gefahr!“

Mit anderen Worten: Sie entschuldigt selbst die größte Boshaftigkeit Huldbrands, nimmt alle Schuld auf sich, behauptet, es sei durchaus berechtigte ‚Unzufriedenheit‘ mit ihr – und nur der seelenlose Oheim könne nicht sehen, wie gut und richtig dennoch alles sei, weil alles ja nur verschiedene Seiten derselben Liebe seien. Sie verleugnet sich selbst vollkommen und tut alles, nur damit Huldbrand ihr nicht zürnt und versteht, dass Kühleborn ferngehalten werden muss, der als Einziger all dies nicht verstehe.

Huldbrand fühlte tief im Herzen die Großmut seiner holden Frau, wie sie ihren furchtbaren Beschützer so emsig aussperrte und noch dazu von Bertalden darüber gescholten worden war. Er drückte sie daher aufs liebevollste in seine Arme und sagte gerührt: „Der Stein bleibt liegen, und alles bleibt und soll immer bleiben, wie du es haben willst, mein holdes Undinchen.“ – Sie schmeichelte ihm demütig froh über die lang entbehrten Worte der Liebe und sagte endlich: „Mein allerliebster Freund, da du heute so überaus mild und gütig bist, dürft ich es wohl wagen, dir eine Bitte vorzutragen? Sieh nur, es ist mit dir, wie mit dem Sommer. Eben in seiner besten Herrlichkeit setzt sich der flammende und donnernde Kronen von schönen Gewittern auf, darin er als ein rechter König und Erdengott anzusehen ist. So schiltst auch du bisweilen und wetterleuchtest mit Zung und Augen, und das steht dir sehr gut, wenn ich auch bisweilen in meiner Torheit darüber zu weinen anfangen. Aber tu das nie gegen mich auf einem Wasser oder wo wir auch nur einem Gewässer nahe sind. Siehe, dann bekämen die Verwandten ein Recht über mich. Unerbittlich würden sie mich von dir reißen in ihrem Grimm, weil sie meinten, daß eine ihres Geschlechtes beleidigt sei, und ich müßte lebenslang drunten in den Kristallpalästen wohnen und dürfte nie wieder zu dir herauf, oder sendeten sie mich zu dir herauf, o Gott, dann wär es noch unendlich schlimmer. Nein, nein, du süßer Freund, dahin laß es nicht kommen, so lieb dir die arme Undine ist.“

Noch einmal steigert sich ihre Selbstverleugnung – sie vergleicht Huldbrands boshafte Zorn gegen sie mit einem berechtigten Sommergewitter, stellt ihn einem ‚König und Erdengott‘ gleich, und nennt sich selbst töricht-kindisch, wenn sie darüber dann zu weinen beginne. Und nachdem sie auf diese Weise versucht hat, die möglichste Zuneigung Huldbrands zu ihr zu bewahren, bittet sie ihn flehentlich, sie nur nie in der Nähe eines Wasser so sehr von sich zu weisen, weil sie dann von ihm getrennt werden würde – oder noch Schlimmeres.

Huldbrand verspricht feierlich, alles zu tun, wie sie es begehre – aber Bertalda ist von der Wendung so erschüttert, dass sie erbleichend enteilt und sie auch zur Stunde des Abendessens nur eine Nachricht von ihr finden: ‚Ich fühle mit Beschämung, wie ich nur eine arme Fischersdirne bin. Daß ich es auf Augenblicke vergaß, will ich in der ärmlichen Hütte meiner Eltern büßen. Lebt wohl mit Eurer schönen Frau!‘ Undine bittet Huldbrand innig, ihr nachzueilen – aber sie muss nicht viel bitten: ‚Seine Neigung für Bertalden brach wieder heftig hervor.‘ Als er hört, sie sei Richtung Schwarzthal gegangen, sprengt er ihr hinterher – und die angstvolle Undine nimmt ihrerseits ein Pferd, denn im Schwarzthal strudelt ein wilder Bach zwischen finsternen Klippen. Tatsächlich begegnet Huldbrand dort Kühleborn, findet dann

aber Bertalda, begleitet sie zurück, doch dann werden sie von Kühleborn getäuscht, der sie schließlich in einem reißenden Strom fast ertrinken lässt, bis Undine im letzten Moment erscheint – wie ein rettender Engel:

Da scholl Undinens anmutige Stimme durch das Getöse hin, der Mond trat aus den Wolken, und mit ihm ward Undine auf den Höhen des Talgrundes sichtbar. Sie schalt, sie drohte in die Fluten hinab, die drohende Turmeswooge verschwand murrend und murmelnd, leise rannen die Wasser im Mondglanze dahin, und wie eine weiße Taube sah man Undinen von der Höhe hinabtauchen, den Ritter und Bertalden erfassen und mit sich nach einem frischen, grünen Rasenfleck auf der Höhe emporheben, wo sie mit ausgesuchten Labungen Ohnmacht und Schrecken vertrieb [...].

Nun beginnt eine Zeit, in der sich endlich alles zum Guten zu wenden scheint:

Der Ritter erkannte mehr und mehr seiner Frauen himmlische Güte [...]; Undine selbst empfand den Frieden und die Sicherheit, deren ein Gemüt nie ermangelt, solange es mit Besonnenheit fühlt, daß es auf dem rechten Wege sei, und zudem gingen ihr in der neu erwachenden Liebe und Achtung ihres Ehemannes vielfache Schimmer der Hoffnung und Freude auf. Bertalda hingegen zeigte sich dankbar, demütig und scheu [...].

So kam und ging der Winter, bis sie alle drei einmal zu den Donauquellen wanderten und Huldbrand die Herrlichkeit des Flusses entlang seines Laufes schilderte – und Bertalda zuletzt begeistert äußert, wie herrlich es sein müsse, einmal so bis nach Wien zu fahren, worauf sie jedoch sofort demütig errötend verstummt. Dies rührt Undine so sehr, dass sie der lieben Freundin diesen Wunsch erfüllen will – und auf die besorgte Frage nach Kühleborn nur versichert, dass sie ja dabei sei.

Die ersten Tage der Donaufahrt verlaufen dann sehr schön. Neckereien Kühleborns besänftigt Undine stets augenblicklich. Aber die Fährleute verfolgen dies misstrauisch – und so sagt sich schließlich auch Huldbrand wieder des Öfteren: ‚Das kommt davon, wenn gleich sich nicht zu gleich gesellt, wenn Mensch und Meerfräulein ein wunderliches Bündnis schließen.‘ Er entschuldigt sich selbst damit, dass er dies ja nicht gewusst habe. Undine gegenüber wird er von neuem immer feindseliger.

Als sie am Abend einschläft, zeigen sich im Wasser grässliche Gestalten, die alle in Schrecken versetzen. Undine erwacht und kann Huldbrand nur mit demütigsten Blicken und leisen Bitten besänftigen. Auf ihre vorsichtige Frage, die ‚törichte Reise‘ abzubrechen, erwidert er feindselig, er wolle kein Gefangener auf seiner eigenen Burg sein. Erneut kann sie einen Fluch nur verhindern, indem sie ‚schmeichelnd ihre schöne Hand auf seine Lippen‘ drückt. Schließlich wird Bertalda aus den Fluten heraus höhnisch lachend ein goldenes Halsband aus der Hand gerissen – worauf Huldbrand eine Verwünschung ausstößt. Währenddessen besänftigt Undine fortwährend die Wellen und bittet dazwischen ihren längst tief zornigen Geliebten, hier auf dem Wasser nicht auch sie zu schelten. Selbstlos versucht sie in ihrer ganzen Not, alles gut zu machen:

Da brachte sie mit der feuchten Hand, die sie unter den Wogen gehalten hatte, ein wunderschönes Korallenhalsband hervor, so herrlich blitzend, daß allen davon die Augen fast geblendet wurden. „Nimm hin“, sagte sie, es Bertalden freundlich hinhaltend; „das hab ich dir zum

Ersatz bringen lassen, und sei nicht weiter betrübt, du armes Kind.“ – Aber der Ritter sprang dazwischen. Er riß den schönen Schmuck Undinen aus der Hand, schleuderte ihn wieder in den Fluß und schrie wutentbrannt: „So hast du denn immer Verbindung mit ihnen? Bleib bei ihnen in aller Hexen Namen mit all deinen Geschenken und laß uns Menschen zufrieden, Gauklerin du!“

Und damit ist Undines Schicksal besiegelt. Alles, alles, was sie so lange versucht hatte, ist vergebens gewesen. Huldbrand hat seine Liebe zu ihr nicht bewahren können – und den Verlust dieser Liebe offenbart und ausgesprochen:

Starren, aber tränenströmenden Blickes sah ihn die arme Undine an, noch immer die Hand ausgestreckt, mit welcher sie Bertalden ihr hübsches Geschenk so freundlich hatte hinreichen wollen. Dann fing sie immer herzlicher an zu weinen [...]. Endlich sagte sie ganz matt: „Ach, holder Freund, ach, lebe wohl! Sie sollen dir nichts tun; nur bleibe treu, daß ich sie dir abwehren kann. Ach, aber fort muß ich, muß fort auf diese ganze junge Lebenszeit. O weh, o weh, was hast du angerichtet! O weh, o weh!“

Und über den Rand der Barke schwand sie hinaus. – Stieg sie hinüber in die Flut, verströmte sie darin, man wußt es nicht, es war wie beides und wie keins. Bald aber war sie in die Donau ganz verronnen; nur flüsterten noch kleine Wellchen schluchzend um den Kahn, und fast vernehmlich war’s, als sprächen sie: „O weh, o weh! Ach bleibe treu! O weh!“ –

Huldbrand aber lag in heißen Tränen auf dem Verdecke des Schiffes, und eine tiefe Ohnmacht hüllte den Unglücklichen bald in ihre mildernden Schleier ein.

Für Huldbrand ist dieses letzte Bild Undines – wie sie noch die Hand mit dem Armband ausstreckt – eines, was lange, lange seine erneuerte, wahre, nun trauernde Liebe zu ihr aufrecht erhält.⁸⁸ Und selbst Bertalda ist in diese erschütternde Wendung eingebunden:

Bertalda weinte mit, und sie lebten lange ganz still beieinander auf Burg Ringstetten, Undinens Andenken feiernd und der ehemaligen Neigung fast gänzlich vergessen habend. Dafür kam auch um diese Zeit oftmals die gute Undine zu Huldbrands Träumen; sie streichelte ihn sanft und freundlich und ging dann stillweinend wieder fort, so daß er im Erwachen oftmals nicht recht wußte, wovon seine Wangen so naß waren; kam es von ihren oder bloß von seinen Tränen?

Aber mit der Zeit werden die Träume doch seltener und Huldbrands Gram matter – und vor allem kommt nun der Fischer, der von Undines Verschwinden erfahren hat und der es nicht ehrbar findet, dass nun seine Tochter unverehelicht bei dem Ritter verweilt. Die Aussicht baldiger Einsamkeit lässt Huldbrands Neigung jedoch erneut ausbrechen. Und als Bertalda viel sanfter als früher bittet und auch um Undine weint, willigt der Fischer in eine zweite Trauung ein. Der Pater Heilmann, der Huldbrand schon einmal getraut hat, berichtet jedoch von seinen Träumen:

Und seit vierzehn Nächten hat sie in Träumen an meinem Bette gestanden, ängstlich die zarten Händlein ringend und in einem fort seufzend: „Ach, hindr ihn, lieber Vater! Ich lebe noch! Ach

⁸⁸ Fouqué beschreibt das Ideal heiliger Trauer mit wunderbaren Worten: „Ich meine, mit unsrer so recht tiefen und aus dem Borne des Lebens schöpfenden Trauer, die mit dem verlorenen Geliebten so eines wird, daß er ihr nicht mehr verloren ist und sie ein geweihtes Priestertum an seinem Bilde durch das ganze Leben durchführen will, bis die Schranke, die ihm gefallen ist, auch uns zerfällt! Freilich bleiben wohl gute Menschen wirklich solche Priester, aber es ist doch nicht die erste, rechte Trauer mehr.“

rett ihm den Leib! Ach rett ihm die Seele!’ – Ich verstand nicht, was das Nachtgesicht haben wollte; da kam Euer Bote, und nun eilt ich hierher, nicht zu trauen, wohl aber zu trennen, was nicht zusammengehören darf. Laß von ihr, Huldbrand! Laß von ihm, Bertalda! Er gehört noch einer andern, und siehst du nicht den Gram um die verschwundene Gattin auf seinen bleichen Wangen? So sieht kein Bräutigam aus, und der Geist sagt es mir: ‚Ob du ihn auch nicht lässest, doch nimmer wirst du seiner froh.’

Alle drei empfinden die Wahrheit dieser Worte, dennoch sind sie von ihren eigenen Plänen bereits ganz betört und streiten ‚mit einer wilden, trüben Hast’ gegen die Warnungen. Der Pater verweigert sich jedoch, und sie müssen nach einem andern senden. In der Morgendämmerung hat Huldbrand einen Traum, in dem er von Schwänen getragen über dem Mittelmeer in die Fluten hinuntersieht, wo er die weinende Undine erblickt:

Indessen war Kühleborn zu ihr getreten und wollte sie über ihr Weinen ausschelten. Da nahm sie sich zusammen und sah ihn vornehm und gebietend an, daß er fast davor erschrak. „Wenn ich hier auch unter den Wassern wohne“, sagte sie, „so hab ich doch meine Seele mit heruntergebracht. Und darum darf ich wohl weinen, wenn du auch gar nicht erraten kannst, was solche Tränen sind. Auch die sind selig, wie alles selig ist dem, in welchem treue Seele lebt.“ – Er schüttelte ungläubig mit dem Kopfe und sagte nach einigem Besinnen: „Und doch, Nichte, seid Ihr unseren Elementar-Gesetzen unterworfen, und doch müßt Ihr ihn richtend ums Leben bringen, dafern er sich wieder verehlicht und Euch untreu wird.“ [...] „Ich kann ja nicht“, lächelte Undine zurück. „Ich habe ja den Brunnen versiegelt, für mich und meinesgleichen fest.“ – „Aber [...] er denkt gewiß blutwenig an alle diese Dinge.“ – „Eben deshalb“, sprach Undine und lächelte noch immer unter ihren Tränen, „eben deshalb schwebt er jetzt eben im Geiste über dem Mittelmeer und träumt zur Warnung dies unser Gespräch. Ich hab es wohlbedächtlich so eingerichtet.“

Die längst von ihm getrennte Undine warnt ihn also mit einem Traum vor dem letzten Gesetz, dem sie als Wasserwesen gehorchen muss und das ihn bedroht.

Huldbrand erfährt, dass Pater Heilmann sich im Forst aus Ästen eine Unterkunft gemacht habe und auf Fragen eine seltsame Antwort gegeben habe: ‚Es gibt noch andre Einsegnungen als die am Traualtar, und bin ich nicht zur Hochzeit gekommen, so kann es ja doch zu einer andern Feier gewesen sein. Man muß alles abwarten. Zudem ist ja Trauen und Trauern gar nicht so weit auseinander, und wer sich nicht mutwillig verblendet, sieht es wohl ein.’ Tatsächlich ist die Hochzeitfeier sehr gedrückt, wie von einem Trauerflor überlagert – allen ist zumute, als fehle die Hauptperson ‚und als müsse diese Hauptperson die allgeliebte freundliche Undine sein. Sooft eine Tür aufging, starrten aller Augen unwillkürlich dahin’.

Schon früh verliert sich die Festgesellschaft. Bertalda will sich aufheitern und ihre morgige Kleidung auswählen. Im Spiegel klagt sie vor ihren Dienerinnen über einige Sommersprossen an ihrem Hals, die sie mit Hilfe des Brunnenwassers los sein könnte – und darauf bringt eine Dienerin einige Männer dazu, den Stein zu entfernen. Mit diesem Moment aber ist auch Huldbrands Schicksal besiegelt, denn nun muss Undine ihn holen:

Aber aus des Brunnens Öffnung stieg es gleich einer weißen Wassersäule feierlich herauf; sie dachten erst, es würde mit dem Springbrunnen Ernst, bis sie gewahrten, daß die aufsteigende Gestalt ein bleiches, weißverschleiertes Weibsbild war. Das weinte bitterlich, das hob die Hän-

de ängstlich ringend über das Haupt und schritt mit langsam ernstem Gange nach dem Schloßgebäu. Auseinander stob das Burggesind vom Brunnen fort, bleich stand, Entsetzens starr, mit ihren Dienerinnen die Braut am Fenster. [...] Vorüber aber zog die Jammernde, schwer, gezwungen, zögernd, wie zum Hochgericht.

An Bertaldas Fenster hatte sie ‚winselnd‘ emporgeschaut, wie eine letzte, tiefste Klage gegenüber der untreuen Freundin. Schließlich ist sie vor dem Gemach des Geliebten:

Da klopfte es an die Tür mit leisem, leisem Finger. Undine hatte sonst wohl so geklopft, wenn sie ihn freundlich necken wollte. „Es ist alles nur Phantasterei!“ sagte er zu sich selbst. „Ich muß ins Hochzeitbett.“ – „Das mußst du, aber in ein kaltes!“ hörte er eine weinende Stimme draußen vor dem Gemache sagen, und dann sah er im Spiegel, wie die Tür aufging, langsam, langsam, und wie die weiße Wanderin hereintrat und sittig das Schloß wieder hinter sich zu drückte. „Sie haben den Brunnen aufgemacht“, sagte sie leise, „und nun bin ich hier, und nun mußt du sterben.“ – Er fühlte in seinem stockenden Herzen, daß es auch gar nicht anders sein könne, deckte aber die Hände über die Augen und sagte: „Mache mich nicht in meiner Todesstunde durch Schrecken toll. Wenn du ein entsetzliches Antlitz hinter dem Schleier trägst, so lüfte ihn nicht, und richte mich, ohne daß ich dich schaue.“ – „Ach“, entgegnete die Wanderin, „willst du mich denn nicht noch ein einziges Mal sehn? Ich bin schön, wie als du auf der Seespitze um mich warbst.“ – „O, wenn das wäre!“ seufzte Huldbrand; „und wenn ich sterben dürfte an einem Kusse von dir.“ – „Recht gern, mein Liebling“, sagte sie. Und ihre Schleier schlug sie zurück, und himmlisch schön lächelte ihr holdes Antlitz daraus hervor. Beband vor Liebe und Todesnähe neigte sich der Ritter ihr entgegen, sie küßte ihn mit einem himmlischen Kusse, aber sie ließ ihn nicht mehr los, sie drückte ihn inniger an sich und weinte, als wolle sie ihre Seele fortweinen. Die Tränen drangen in des Ritter Augen und wogten im lieblichen Wehe durch seine Brust, bis ihm endlich der Atem entging und er aus den schönen Armen als ein Leichnam sanft auf die Kissen des Ruhebettes zurücksank.

Pater Heilmann kommt zum Schloss – und während Bertalda Undine nun eine Mörderin nennt, sagt dieser, er sehe ‚nichts darin als die Gerichte Gottes‘, und niemandem sei Huldbrands Tod ‚mehr zu Herzen gegangen als der, die ihn verhängen mußte, der armen, verlassnen Undine!‘ Als der Begräbniszug dem Grabe zugeht, nimmt man im Gefolge ‚eine schneeweiße Gestalt wahr, tiefverschleiert, und die ihre Hände inbrünstig jammernd emporwand‘.

Zuletzt geht Undine unerkant und demütig direkt hinter Bertalda, bis sie am Grab ankommen:

Da sah Bertalda die ungebetene Begleiterin, und halb in Zorn, halb in Schreck auffahrend, gebot sie ihr, von der Ruhestätte des Ritters zu weichen. Die Verschleierte aber schüttelte sanft verneinend ihr Haupt und hob die Hände wie zu einer demütigen Bitte gegen Bertalda auf, davon diese sich sehr bewegt fand und mit Tränen daran denken mußte, wie ihr Undine auf der Donau das Korallenhalsband so freundlich hatte schenken wollen. Zudem winkte Pater Heilmann und gebot Stille, da man über dem Leichnam, dessen Hügel sich eben zu häufen begann, in stiller Andacht beten wolle. Bertalda schwieg und kniete, und alles kniete, und die Totengräber auch, als sie fertig geschaufelt hatten. Da man sich aber wieder erhob, war die weiße Fremde verschwunden; an der Stelle, wo sie gekniet hatte, quoll ein silberhelles Brünlein aus dem Rasen, das rieselte und rieselte fort, bis es den Grabhügel des Ritters fast ganz umzogen hatte; dann rannte es fürder und ergoß sich in einen stillen Weiher, der zur Seite des Gottesackers lag. Noch in späten Zeiten sollen die Bewohner des Dorfes die Quelle gezeigt und fest

die Meinung gehegt haben, dies sei die arme, verstoßene Undine, die auf diese Art noch immer mit freundlichen Armen ihren Liebling umfasse.

*

Der Zauber dieser Dichtung ist unsäglich. Undine ist gleichsam ein Urbild der tiefsten Treue und Hingabe. Sie liebt den Geliebten über alle Grenzen der Elemente hinaus. Schon bevor sie eine Seele bekommt, ist sie diesem einen Mann innigst zugetan – und als sie dann eine Seele hat, ist diese ganz rein und ist sie ihrem Mann so treu, dass sie ihn vor ihresgleichen fortwährend zu beschützen versucht. Alles, was in ihrer Macht steht, fließt in ihre Liebe – selbst gegenüber Bertalda. Und dort, wo andere Wasserwesen Männer ins Verderben führen wollen, ist Undine das völlige Gegenteil. Um den Preis ihrer völligen Selbstverleugnung versucht sie, den Geliebten und damit ihre Liebe und ihr Zusammensein vor dem Verderben zu schützen. Dass dies letztlich vergeblich ist, zeigt nur die Wankelmütigkeit der übrigen menschlichen Seelen – und lässt die Treue Undines nur um so tiefer erleben.

Obwohl Undine ‚nur‘ ein Wasserwesen ist, ist ihre Treue, ihre Hingabe und ihre Liebe viel tiefer als die der Menschen.⁸⁹ Und hier schließt sich der Kreis zum Mädchen. Denn dasselbe gilt für das Mädchen: Obwohl es ‚nur‘ ein Mädchen ist, also ‚noch keine Frau‘, noch kein ‚richtiger‘, erwachsener Mensch – so wird es ja häufig betrachtet –, ist seine Treue, Hingabe und Liebe viel tiefer, seine Seele viel reiner als die erwachsene.

Undine und das Mädchen – beide sind so innig verwandt. Undine, die anmutige Welle, zu einem unendlich anmutigen Eigennamen geworden... Das Element des Wassers – es ist das reine Element, das der Hingabe, das der Taufe. Wasser ist mild, weich, sanft, lieblich. Ohne jeden Widerstand gibt es sich allen Formen hin. Wasser ist das Element der Selbstlosigkeit. Und klar wie ein Spiegel kann es daliegen – so klar wie die Augen eines Mädchens, die bis auf den Grund seiner Seele blicken lassen...

Und die andere Seite des Mädchens ist dasjenige, was Undine bereits zu Beginn offenbarte, bevor ihre Seeleninnigkeit an dessen Stelle trat: Dieses Urlebendige des Wassers, das Neugierige, Fröhliche, nie zu Haltende, das Taupperlenglitzernde, feucht-fröhlich Neckende, die reine Lebensfreude – auch das ist das Mädchen.

⁸⁹ Der Erzählung ‚zugrunde liegt die Idee der romantischen Philosophie, dass Natur und Geist ursprünglich eine Einheit bildeten und die Natur nach Beseelung durch den Liebesbund mit einem Menschen verlangt.‘ Nachwort von Alfred Carl Groeger in: Undine. Husum 2019 (= Hamburger Lesehefte 97), S. 78. • Fouqué las mit seinem Lehrer August Wilhelm Schlegel Novalis und studierte dadurch angeregt das Werk des Mystikers Jakob Böhme († 1624), der wiederum auf Paracelsus († 1541) verwies. Dieser beschreibt im ‚Liber de nymphis, sylphis, pygmaeis et salamandris et de caeteris spiritibus‘ (erschienen 1566) seelenlose Elementargeister, zu denen die Undinen gehörten, und zitiert die ‚Historie von der Nympe im Stauffenberg‘ (verfasst wahrscheinlich 1320 von Egenolf von Stauffenberg). Lisa Otto: "Undine" in den Werken von E.T.A. Hoffmann, Albert Lortzing und Hans Werner Henze (Hausarbeit, 2012). www.grin.com. • Siehe Wikisource: Ritter Peter von Stauffenberg und die Meerfey. Gedruckt Straßburg 1595. • Paracelsus schuf den Namen Undine und beschrieb die Sehnsucht der Elementarwesen nach einer Ehe mit einem Menschen. Wikipedia: Wassergeist.

Puschkin: Eugen Onegin (1833)



Alexander Puschkin (1799-1837) gilt als *der* russische Nationaldichter. Als Kind eines ehemaligen Gardeoffiziers in Moskau geboren, besuchte er eine Eliteschule und begann schon früh zu dichten. Das Versepos ‚Eugen Onegin‘ begann er 1823 und schloss es erst 1830 ab. 1824 wurde er, als er sich wohlwollend zum Atheismus geäußert hatte, aus dem Staatsdienst entlassen, zwei Jahre auf das elterliche Gut verbannt und auch danach stark kontrolliert. Er heiratete 1831 die neunzehnjährige Natalja Goncharova und starb sechs Jahre später nach einem Duell mit einem Mann, der ihr provozierend den Hof gemacht hatte. Puschkin schuf in seinen Werken einen Erzählstil, der Drama, Romantik und Satire mischte und viele russische Dichter stark beeinflusste.⁹⁰

Die Handlung des ‚Eugen Onegin‘⁹¹ ist kurz zusammengefaßt die folgende: Der zwanzigjährige elternlose Onegin hat sein Vermögen verprasst und lebt in St. Petersburg als Dandy, bis er sich auf das von einem Onkel geerbte Landgut zurückzieht. Er befreundet sich mit dem Poeten Lenski,⁹² der in Göttingen studiert hat, und lernt dessen Verlobte Olga und deren dreizehnjährige, stille Schwester Tatjana kennen, die sich in ihn verliebt, was er zurückweist. Als er auf Lenskis Einladung zu ihrem Namenstag wieder unmittelbar mit der Leidenden konfrontiert wird, gibt er innerlich Lenski daran die Schuld und flirtet aus Rache im Tanz mit Olga, woraufhin dieser ihn zum Duell fordert und dabei stirbt. Onegin zieht fort, aber Tatjana besucht regelmäßig sein altes Wohnhaus und versucht, sein Wesen kennenzulernen. Sie wehrt alle Bewerber ab, bis sie bei einem Besuch ihrer Tante in Moskau einem älteren General verheiratet wird. Sechs Jahre später begegnet Onegin ihr wieder und verzehrt sich nun seinerseits in unerwidelter Liebe. Am Ende gesteht sie ihm, dass sie ihn immer noch liebt, aber ihren Mann nicht verlassen wird.⁹³

Wir wollen dieses Werk nicht so sehr deshalb kennenlernen, weil Onegin sich, nur sieben Jahre älter, in die neunzehnjährige Tatjana verliebt – sondern um mitzuerleben, wie sich schon ein dreizehnjähriges Mädchen in einen längst erwachsenen Mann verlieben kann.⁹⁴

Wir übergehen die Beschreibungen des Tändel-Lebens von Onegin,⁹⁵ den der Erzähler mit Byron vergleicht.^[I-57] Lenski, dem er in der Provinz begegnet, erweist sich als ein erst achtzehnjähriger Romantiker.^[III-10] Seine Verlobte Olga liebt er schon seit der Kindheit. Da Tatjana gleich darauf als *ältere* Schwester bezeichnet wird, ist Olga höchstens zwölf.⁹⁶ Tatjana ist

⁹⁰ Wikipedia: Alexander Sergejewitsch Puschkin.

⁹¹ ● Zeno.org, dort nach Alexander Sergejewitsch Puschkin: Gedichte, Poeme, Eugen Onegin. Berlin 1947. Auch für die folgenden Zitate. Im Folgenden Angabe des Buches in römischen, des Versabschnittes in normalen Zahlen in hochgestellten eckigen Klammern.

⁹² Wikipedia hat die Schreibweise Lensky.

⁹³ Wikipedia: Eugen Onegin.

⁹⁴ Wohl nicht zufällig übersetzte ‚Lolita‘-Schöpfer Nabokov in langjähriger Arbeit den ‚Eugen Onegin‘ ins Englische. Ebd.

⁹⁵ ‚Wie früh verfinn in seinen Netzen sich selbst die erzkokette Frau!‘^[I-12]

⁹⁶ ‚Stets artig, folgsam, sanft, bescheiden, / Stets heiter wie das Morgenrot, / Unschuldig wie des Dichters Freuden, / Gleich einem Kuß, den Liebe bot, / Die Augen blau, die blonden Zöpfchen, / Der Gang, der Wuchs, das feine Köpchen, / Dies alles zwang in Olgas Bann.‘^[III-23]

das genaue Gegenteil ihrer Schwester, extrem zurückgezogen.⁹⁷ Als Lenski immer wieder zu Olgas Familie strebt, wird Onegin neugierig und will auch einmal mitgenommen werden.^[III-2]

Auf der Rückfahrt wundert er sich, dass Lenski Olga liebt, deren Augen das Leben fehle; ihm selbst wäre, wenn überhaupt, an Tanja ‚mehr gelegen‘.^[III-5] Sofort dringt aber auch das Gerücht zur Nachbarschaft, er sei Tatjanas künftiger Bräutigam.^[III-6] Über das Mädchen spottet Puschkin eher:^[III-7]

Tatjana nahm Geschwätz und Fragen
Unwillig auf, doch insgeheim
Empfand sie leises Wohlbehagen –
Unmerklich wuchs der Neigung Keim;
Bis endlich, was den Blick noch trübte,
Der klaren Sonne wich: sie liebte...
So aus dem Schoß der Erde sprießt
Die Saat, sobald der Frühling grüßt.
Längst trieb ein scheues Glücksverlangen
Sie ruhelos durch Qual und Lust,
Längst sehnte sich die junge Brust
Aus tiefem Wirrsal, stetem Bangen
In keuschen Wonnen aufzugehn:
Das Seelchen suchte – irgendwen
Und harrete ... Endlich kam der Rechte.

Für das dreizehnjährige, stille Mädchen scheint es ‚egal‘ zu sein, wer ihre Liebe erwecken wird, ihr ‚Seelchen‘ sucht einfach ‚irgendwen‘. Doch was Puschkin zunächst scheinbar so verspottet, weist ganz auf die *Hingabefähigkeit* des Mädchens hin. Während das Mädchen vor allem Liebe *schenkt*, will der Lebemann stets die Schönste ‚auswählen‘ und dann ‚besitzen‘. Welch ein Gegensatz also! Und Puschkin schildert dann das reine Wesen der tief romantischen Mädchenliebe:^[III-8]

Ach, nun ist alles, Tag und Nächte,
Der stille Traum der Einsamkeit
Von ihm erfüllt, und all ihr Denken,
Ihr Hoffen, Fühlen, Sichversenken
Gilt einzig ihm! Sie weicht im Haus
Dem heitren Wort der Ihren aus,
Entzieht sich treubesorgten Fragen.
Sie wandelt wie verstört umher
Und kann nun kaum die Gäste mehr
Mit ihrem Alltagsklatsch ertragen [...].

⁹⁷ ‚Schwermütig, wortkarg, ernst und eigen, / Scheu wie ein Reh im Waldesschweigen, / Erschien sie im Familienkreis / Wie ein verpflanztes, fremdes Reis. / Den Eltern zärtlich anzuhängen / Verstand sie nicht; als Kind sogar / Vermied sie schon, sich in die Schar / Der Spielgenossen einzumengen, / Und hockte lieber ganz allein / Am Fenster, um für sich zu sein.‘^[II-25] • ‚Dort blickt sie schon vor Tagesanbruch in die Weite.‘^[II-28] • ‚Auch liest sie gern Romane wie Richardsons ‚Clarissa‘.‘^[II-29]

Und dann hat der Erzähler, der gegen die englischen Romane wettert,⁹⁸ fast selbst den Wunsch, ihr in Prosa die ‚alte, fromme Redlichkeit‘^[III-13] entgegenzusetzen, und hat Mitleid mit dem Mädchen, das ja den Falschen liebt:^[III-15]

Tatjana, holdes, teures Wesen!
Nun wein' ich mit dir, weil du blind
An den Tyrannen, ach, den bösen,
Dein Schicksal hingabst, armes Kind!
Du gehst zugrunde, liebe Kleine,
Und wirst zuvor dich noch im Scheine
Trügrischer Hoffnung süß ergehn,
Des Lebens Wonnen vor dir sehn,
Den Giftkelch des Verlangens trinken,
In Träumen schweben für und für [...].

Das Mädchen ist tatsächlich fast krank vor weher Liebe und schreibt schließlich einen Brief:^[III-21]

Das Haupt gestützt, vom Mondenschein
Beleuchtet, schreibt sie, schreibt mit Schmerzen,
Im Geist bei *seinem* teuren Bild,
Und was die krausen Zeilen füllt,
Es strömt aus keuschem Mädchenherzen.⁹⁹
Sie ist am Schluß; nun seufzt sie tief ...
Tatjana, sprich! wem gilt der Brief?

Doch wiederum bewundert der Dichter ihren Glauben an ‚goldne Ideale‘ und ihre aufrichtige Liebe:^[III-24f]

Wenn sie, beseelt von reinem Triebe,
In ungekünstelt echter Liebe
Sich hingibt dem erträumten Ziel?
Weil Gott ihr Sinnen, ihr Gefühl
Zur Zärtlichkeit, zur Güte lenkte,
Sie mit Verstand und Willenskraft,
Beglückend warmer Leidenschaft
Und einem starken Herz beschenkte?
Soll, was die Unschuld gläubig rein
Zur Irrung führte, Sünde sein?
Kokette Mädchen ziehen Schranken,
Tatjana liebt naiv und blind
Und überläßt sich ohne Wanken
Der Neigung, wie ein holdes Kind.

⁹⁸ ‚Das Laster, früher fest geknebelt, / Nun triumphiert es im Roman. [...] Der jüngste Backfisch sieht zumal / Im Vampir heut sein Ideal, [...] Lord Byron kam uns hochromantisch / Und hob, der Willkür Ebenbild, / Den Egoismus auf den Schild.‘^[III-12]

⁹⁹ Puschkin scheint zunächst, von ‚krausen Zeilen‘ sprechend, keinerlei Ehrfurcht vor einem solchen keuschen Mädchenherzen zu haben!

Das ist die Liebe des Mädchens, dessen Herz noch rein ist! Und dann rühmt der Dichter ihren Brief auf einmal:^[III-31]

Hier leg' ich denn mein Kleinod nieder:
Tatjanens lieben, holden Brief.
Ich les' ihn oft – und immer wieder
Bewegt er mich so seltsam tief.
Wer lehrte sie die süßen Worte,
So frei, und doch am rechten Orte,
Wer dieser Sprache schlichte Kraft,
Den Herzenston der Leidenschaft,
So kühn, so rührend überschwenglich?

Und in diesem Brief heißt es dann:^[III-31]

„Ich bin so kühn, an Sie zu schreiben –
Ach, braucht es mehr als dies allein?
Nun wird gewiß – was soll mir bleiben? –
Verachtung meine Strafe sein!
Doch wenn, wo Angst und Qual mich treiben,
Ein Fünkchen Mitleid für mich spricht –
O dann verwerfen Sie mich nicht!
Erst wollt' ich schweigen, hätte nimmer,
Was nun zu Schmach und Schande ward,
Dem strengen Auge offenbart,
Ach, bliebe nur ein winz'ger Schimmer
Von Hoffnung, Sie von Zeit zu Zeit
In unsrer Abgeschiedenheit
Zu sehn, zu grüßen, im geheimen
Mich ihres klugen Worts zu freun,
Um selig-froh für mich allein
Vom nächsten Wiedersehn zu träumen ... [...]

Ein andrer ... Nein! Es kann auf Erden
Mein Herz sich keinem andern weihn!
So ließ des Schöpfers Hand mich werden,
So will's der Himmel: ich bin Dein.
Dich zu gewinnen, war mein Leben
Ein einzig' Pfand nur, fort und fort;
Gott selber hat Dich mir gegeben,
Bis an das Grab bist Du mein Hort ...
Du warst's, der mich im Traum beglückte,
Längst liebt' ich Dich, eh' ich Dich sah;¹⁰⁰
Dein Antlitz strahlte mir so nah,
Und Deiner Stimme Klang entzückte
Mich längst ... Das war kein Traum, o nein!
Sowie Du eintratst, gleich erkannte
Mein Herz Dich wieder, jauchzte, brannte

¹⁰⁰ Vergleiche den Traum des Käthchens von Heilbronn.

Und rief: er ist's, er muß es sein! [...]
 Gleichviel! Es ruht ja mein Geschick
 Von nun an doch in Deinen Händen,
 Dich sucht mein tränenfeuchter Blick,
 Nur Du vermagst mir Trost zu spenden ...
 O sieh: hier steh' ich ganz allein,
 Niemand versteht mich, unbeachtet
 Verwelkt mein Herz, mein Geist verschmachtet,
 Ich muß vergehn in stummer Pein.
 O komm: der Seele banges Hoffen
 Belebt ein einz'ger Blick von Dir;
 Wenn anders – dann zernichte mir
 Dies Wahngelbte hart und offen!

Ich schließe! Wie mich Wort um Wort
 Schon reut – ich fühle Scham und Grauen ...
 Doch Ihre Ehre sei mein Hort:
 Ihr will ich frei mich anvertrauen ...“

Doch nachdem die Amme den Brief überbracht hat, kommt weder eine Antwort noch Onegin selbst. Erst am dritten Abend hört sie sein Pferd nahen – und flüchtet in panischer Angst nach draußen.^[III-37f] Lange kann sie ihre Aufregung kaum bändigen – bis sie wieder zurückkehrt, wo ihr Eugen vor dem Haus plötzlich und unerwartet begegnet. Sie ist starr vor Schreck, und Puschkin vertröstet den Leser in Bezug auf den weiteren Fortgang.^[III-41]

Im vierten Buch schildert der Erzähler, wie Onegin für jegliche Herzensregungen keinerlei Sinn mehr hat, weil er seine Seele längst durch Jahre der Ausschweifungen veröden ließ, die, satt und kalt geworden, nur noch herumtändelt:^[IV-9f]

Ein Spielball toller Leidenschaft.
 Umschmeichelt von des Lebens Wogen,
 Hier schnell und flüchtig angezogen,
 Dort schnell gesättigt, abgekühlt,
 Von Sehnsucht nach Genuß durchwühlt,
 Und im Genuß nach Sehnsucht schmachtend;¹⁰¹
 Ernüchtert zwar vom Rausch der Lust,
 Und doch die Warnung seiner Brust
 Durch Spott zu übertäuben trachtend –
 So zehrte er in wildem Lauf
 Acht seiner besten Jahre auf.
 Jetzt freilich warb er um Sirenen
 Nur noch zum Zweck der Tändelei:
 Ward ihm ein Korb – gab's andre Schönen [...].

Allerdings ist er von Tatjanas Brief dann ähnlich berührt wie Faust von Gretchen und ihrem Zimmer:^[IV-11]

¹⁰¹ Wie Faust: ‚So tauml ich von Begierde zu Genuß, / Und im Genuß verschmacht ich nach Begierde.‘ Szene ‚Wald und Höhle‘.

Doch als er Tanjas Brief gelesen,
War Freund Onegin ernst bewegt,
Von dieses Kindes reinem Wesen
Im tiefsten Innern aufgeregt.
Er sah die kummerbleichen Wangen,
Ihr bittend Auge, florumfangen –
Und fühlte, wie ein süßer Bann
In seiner Seele Macht gewann.
Vielleicht war alte Sinnenliebe
Vorübergehend mit im Spiel –
Doch sträubte sich sein Ehrgefühl
Vor Mißbrauch keuscher Unschuldstriebe.

Er weist ihre Liebe nur zurück, weil er für die Ehe nicht geschaffen und ihr, Tatjana, nicht würdig ist, da seine Liebe viel zu schnell auch bei ihr wieder abkühlen würde:^[IV-12ff]

„[...] Ich las der Neigung hold Bekenntnis,
Der reinen Seele zart Geständnis;
Ihr edles Zutraun rührt mich tief.
Was lang vergessen in mir schlief,
Ward aufgeweckt zu neuem Leben.
Doch leeres Schmeicheln liegt mir fern:
Dem offenen Herzen will ich gern
Mit gleichem Freimut Antwort geben.
O hören Sie die Beichte an,
Ihr eigner Spruch entscheide dann.

[...] Wenn der Familie süße Bürde
Mich auch nur flüchtig locken würde –
Ich hätte einzig in der Welt
Nur Sie als Braut mir zugesellt.
Ja, ich bekenn' es unumwunden:
In Ihnen hätte meine Wahl
Das einst erträumte Ideal,
Den Halt, den Trost im Leid gefunden;
Der größte Schatz, er wäre mein,
Und ich – ich könnte glücklich sein!

Doch bin ich nicht dafür geboren,
Nie hat mein Sinn danach begehrt;
Ihr Liebreiz ist für mich verloren,
Der holden Gunst bin ich nicht wert.
O glauben Sie (mein Wort zum Pfande):
Wir trügen schwer am Ehestande.
Wie warm ich auch für Sie gefühlt,
Ich wäre bald doch abgekühlt;
Sie weinen dann – allein durch Tränen
Wird nimmermehr mein Herz erweicht,
Nein, nur verbittert, fortgescheucht. [...]

Derart bin ich. Und Sie, Sie lieben

Solch Wesen, haben rührend schlicht,
In keuscher, reiner Zuversicht,
Ihm, was Ihr Herz bewegt, geschrieben?
Darf solch ein Los voll bitterer Pein
Das Endziel Ihrer Wünsche sein?

Die Jugend flieht, ihr Wahn entschwindet;
Mein Busen wurde hoffnungsleer ...
Nur wie des Bruders Herz empfindet,
So lieb' ich Sie – vielleicht auch mehr.
Sie dürfen ohne Groll mir glauben:
Wie sich mit neuem Grün belauben
In jedem Lenze Busch und Baum,
So löst im Mädchenherz ein Traum
Den andern ab mit bunten Flügeln.
So war's von je. Auch Ihr Gefühl
Entdeckt sich bald ein neues Ziel ...
Nur lernen Sie Ihr Herz zu zügeln:
Nicht jeder achtet es wie ich –
Wer Schaden fürchtet, hüte sich.“

Was für eine Liebeserklärung! Es ist unglaublich, wie sehr der Lebemann durch ein so reines Mädchenherz gerührt werden konnte. Wieso nur fehlt ihm das Letzte, dieses wunderbare Mädchen *auch* so aufrichtig zu lieben? ¹⁰²

Wir können den Schmerz des innerlich vernichteten Mädchens unmittelbar mitempfinden.^[IV-17]

So klang die Predigt aus. Sie hörte
Mit tränenfeuchtem Angesicht
Verhaltenen Atems zu, doch wehrte
Sie seinen strengen Worten nicht.
Dann bot er ihr den Arm entgegen;
Sie nahm, wie wir zu sagen pflegen,
Mechanisch an; und stumm gebeugt,
Das Köpfchen tief herabgeneigt,
So schlich sie heim mit müden Schritten.

Und die Vernichtung ist wörtlich zu nehmen:^{[IV-23f] 103}

¹⁰² Um so mehr, als der Erzähler fortfährt: ‚Ihr werdet anerkennen müssen, / Daß unser Held sich ritterlich / Des rücksichtsvollsten Takts beflissen. / Nicht hier bloß, glaubt mir, zeigte sich / Sein Herz von dieser zarten Seite, / Wenn auch die Mißgunst andrer Leute / An ihm kein gutes Härchen ließ.‘^[IV-18]

¹⁰³ Man fühlt sich an die Worte des anthroposophischen Heilpädagogen Henning Köhler erinnert, der in seinem Buch ‚Vom Ursprung der Sehnsucht‘ schreibt: ‚Ich kann nur immer wieder an Eltern, Lehrer und Erzieher appellieren, die Liebefähigkeit und innere Bindungsfähigkeit der Kinder in diesem Alter nicht zu unterschätzen. Das geschieht nämlich allzu oft. [...] Da verläßt ein Lehrer die Schule und ahnt nicht, daß ein kleines Mädchen fassungslos trauernd zurückbleibt, weil er sich noch nicht einmal von ihr, für die er doch alles ist, verabschiedet hat. Man bagatellisiere nicht den kindlichen Eros!‘ Henning Köhler: Vom Ursprung der Sehnsucht. Die Heilkraft von Kreativität und Zärtlichkeit. Stuttgart 1998, S. 110. • Er beschreibt die heilig-idealisierte Liebe der *Vorpubertät*. Aber ähnliches ist auch später noch tief wahr: ‚Ich habe in meinem Buch *Jugend im Zwiespalt* [...] darauf hingewiesen, daß in der Pubertätszeit seelische

Des armen Kindes Herzenswunde
Brennt heißer nur, Verzweiflung mehr
Den Aufruhr aller jungen Triebe;
Die stumme Qual verschmähter Liebe
Verdoppelt nur die Leidenschaft.
Der Schlummer flieht, ihr sinkt die Kraft;
Und Anmut, Lebensfrische, Güte,
Ihr Lächeln, ihr gesunder Sinn,
Sie sind wie leerer Schall dahin;
Es welkt Tatjanens Jugendblüte. [...]
Ach, grausam ward ihr Herz getroffen,
Bleich irrt sie, teilnahmslos umher;
Ihr Mädchentraum, ihr selig Hoffen
Zerrann ... Sie spricht kein Wörtchen mehr.

Im Winter, wenige Wochen vor seiner eigenen Hochzeit, ist dann Lenski einmal bei Onegin und lädt ihn ein, doch wieder zu kommen. ‚Mama und Olga‘ würden ihn zu Tanjas Namenstag ‚nicht missen‘ wollen; es sei auch nur im engen Familienkreis – worauf Onegin zusagt.^[IV-49]

Im Folgenden wird von Puschkin meisterhaft der erste Schnee am dritten Januartag, die Hingabe Tatjanas an verschiedene Arten von Aberglauben und ihr Traum von einem sie verfolgenden Bären geschildert, der in einen wahren Alptraum mündet, inmitten dessen Onegin steckt. Für kurze Zeit ist sie dann mit ihm allein, doch bevor sie sich beruhigen kann, kommen Lenski und Olga, es kommt zum Streit, und Onegin ersticht Lenksi. Tatjana erwacht schreckensbleich.^[V-4ff]

An ihrem Namenstag erscheinen dann alle möglichen Leute. Als an der Tafel Onegin neben Lenski gerade gegenüber von ihr Platz findet, ist das Mädchen seiner Scham und Ohnmacht hilflos ausgeliefert:^[V-30]

Tatjanen grade gegenüber;
Die, unverhofft und jäh bedrängt,
Erbleichend, wie im kalten Fieber,
Die Blicke stumm zu Boden senkt.
Ihr Herzchen pocht mit lautem Schläge,
Das qualvoll Bittere ihrer Lage
Betäubt sie wie ein wirrer Traum;
Der Freunde Glückwunsch hört sie kaum,
Ist einer Ohnmacht nahe, sammelt
Die letzte Kraft, ihr Atem fliegt –
Allein die Selbstbeherrschung siegt,
Sie kämpft die Tränen nieder, stammelt
Ein Dankeswort mit mattem Blick
Und sinkt auf ihren Stuhl zurück.

Kränkungen, als Bruskierungen der [...] Liebessehnsucht, die in diesem Alter einer offenen Wunde gleicht, wie Vergiftungsschocks wirken können.’ Ebd., S. 18. ►¹¹

Man kann dies wie einen Text aus Wilhelm Buschs ‚Max und Moritz‘ lesen – oder man kann zutiefst mit den realen Gefühlen des Mädchens *mitfühlen*. Entweder ist man völlig distanziert und lässt sich kühl-belustigt unterhalten, von der Lächerlichkeit der Szene und auch der Darstellung – oder man ist *ebenso* betroffen wie Tatjana selbst, weil einen nichts von *ihrem* Fühlen trennt. Liebendes Mitfühlen – oder amüsiertes Voyeurtum...

Auch Onegin tut ihr Anblick leid – und er will sich an Lenski, dem er innerlich die Schuld gibt, rächen.¹⁰⁴ Sein Schamgefühl zeigt sich schließlich auch, als es zum Moment der Gratulationen kommt:^[V-34]

Bravo! und neues Applaudieren!
Sie dankt verwirrt und rot vor Scham.
Als nun jedoch beim Gratulieren
Auch Eugen an die Reihe kam
Und er die schmerzlich offenbarte
Hilflose, stumme Pein gewahrte,
Empfand er Mitleid, trat zurück,
Verbeugte sich und schwieg. Sein Blick
Schien seltsam weich und zart verbunden.
War dies nun wirklich Sympathie,
Wohlwollen oder Ironie,¹⁰⁵
Geheuchelt oder rein empfunden –
Gleichviel, es hatte unbemerkt
Tatjanens Seele neu gestärkt.

Als die Tänze beginnen, tanzt Onegin fortwährend mit Olga, und Lenski muss tief bestürzt wahrnehmen, dass es dem Mädchen sogar gefällt.¹⁰⁶ Blind vor Eifersucht und Beschämung reitet er, zwei Pistolen für ein Duell zu holen. Und während alles sich zum Schlafen gelegt hat, ist Tatjana einsam gefangen in der Not ihrer Empfindungen:^[VI-2f]

Nur Tanja findet keine Ruh',
Sie härt sich, lehnt am Fensterrahmen
Und schaut im bleichen Mondenschein
Mit Tränen in die Nacht hinein.

Daß er so unverhofft gekommen,
Anfangs durch Rücksicht sie gerührt,
Doch dann so seltsam sich benommen
Und gegen Olga aufgeführt,

¹⁰⁴ ‚Tragisch-nervösen Ohnmachtsszenen / War unser Held von jeher gram, / Nichts war ihm mehr verhaßt als Tränen. / Schon dies verwünschte Fest benahm / Ihm alle Laune; augenscheinlich / Trug Lenski Schuld. Auch ihm war's peinlich / Mit anzusehn, wie jammervoll / Tatjana litt. Sein Unmut schwoll, / Und er beschloß mit Ärgermiene / Am heut'gen Abend nicht zu ruhn / Und Lenski einen Tort zu tun.'^[V-31] (Tort von frz. *tort* Nachteil).

¹⁰⁵ Man darf davon ausgehen, dass Mitleid *niemals* mit Ironie verbunden sein kann. Sowenig Onegin diese Gefühle sonst vielleicht kennen mag, würde er dann zumindest hier über sich selbst hinauswachsen, weil seine Seele von etwas zutiefst *Reinem* be- und gerührt wird.

¹⁰⁶ ‚Erglühend strahlt sie, lustentbrannt, / Nichts hat das eitle Püppchen lieber.'^[V-53f] • ‚Sie treibt schon mit der Neigung Spott, / Verrät, betrügt ihn schon – o Gott!'^[V-55]

Erschüttert sie; sie kann sein Wesen
 Nicht deuten, nicht das Rätsel lösen
 Und bebt vor eifersücht'ger Qual;
 Ihr ist, als wenn ein kalter Stahl
 Das Herz durchbohrt, vor ihren Schritten
 Ein grausig finstrier Abgrund droht ...
 Sie flüstert: „Ach, es ist mein Tod,
 Doch selig, wenn durch ihn erlitten.
 In Demut trag' ich mein Geschick –
 Bei ihm erblüht mir doch kein Glück.“

Als Onegin die Duellforderung überbracht wird, geht er zunächst darauf ein,^[VI-9] empfindet unmittelbar darauf jedoch seine Schuld und seine Verantwortung für das Ganze, zumal angesichts der empfindsamen Jugend des Freundes.^[VI-10] Nur die befürchtete öffentliche Meinung lässt ihn dann doch keinen ‚Rückzieher‘ machen.¹⁰⁷ Lenski wiederum wartet in Hass, will schließlich auch Olga beschämen – doch sie eilt ihm unwissend und in reiner Liebe entgegen,¹⁰⁸ was seinem ganzen Vorhaben den Boden entzieht. Dennoch bleibt er bei seinem Entschluss, um sie vor Onegin zu bewahren.^{[VI-12ff] 109}

Am nächsten Wintermorgen entfaltet sich die surreale Szene des Duells, und noch einmal geißelt Puschkin den falschen Ehrbegriff.¹¹⁰ Dann schildert er eindrücklich den Fortgang der Tragik, den sinnlosen Tod Lenskis.^[VI-29ff]

*

Das siebente Buch ruft ausführlich eine Frühlingsstimmung auf. Dann erweist sich, dass offenbar nicht nur ein Winter vergangen ist. Das Grab ist verwaist,¹¹¹ Olga hat ebenso glücklich einen Anderen geheiratet.^[VII-8ff] Tatjana bleibt einsam und verlassen allein im Elternhaus zurück. Und Puschkin schildert erneut wunderbar, wie ihr Sinnen wieder zu Onegin geht, der,

¹⁰⁷ ‚Da seht: die öffentliche Meinung, / Den Götzen, der die Ehre zwingt, / Dem alle Welt ihr Opfer bringt!‘^[VI-11]

¹⁰⁸ ‚Beglückt und harmlos, frisch und klar, / Kurz – niedlich, wie sie immer war. / Ihr erstes Wort ist: „Sag, weswegen / Gingst gestern du so früh nach Haus?“ / Ihn überläuft's, er steht verlegen / Und weiß vor Scham nicht ein noch aus. / Vor dieser Augen heller Güte, / Der Anmut dieser Mädchenblüte, / Vor dieser offenen Herzlichkeit / Flicht Groll und Argwohn, schmilzt sein Leid: / Fürwahr, er hat umsonst gelitten, / Sie liebt ihn noch mit ganzer Huld!‘^[VI-13ff]

¹⁰⁹ Die schwülstige Abschiedsdichtung Lenskis, der die Tragik jederzeit abbrechen könnte, kommentiert der Erzähler: ‚So schrieb er schwülstig, *trist* und *fade* / („Romantisch“ wird das heut genannt, / Doch mit Romantik hat's gerade / Nicht viel zu tun; was soll der Tand?), [...] Und flüstert' schlafend noch einmal / Das Modewörtchen „Ideal“‘.^[VI-23]

¹¹⁰ ‚Die Gegner! Nach so wenig Stunden / Durch grimmen Blutdurst schon entzweit? / Sind sie nicht jüngst noch eng verbunden, / Zwei gute Freunde, jederzeit / Mit ganzer Seele eins gewesen? / Und wollen nun, betört vom Bösen, / In unbegreiflich wilder Wut, / Erbfeinden gleich, mit kaltem Blut / Einander ins Verderben schicken – / Statt aufzulachen, froh zu sein, / Daß noch die Hand von Frevel rein, / Und sich ver-söhnt ans Herz zu drücken? ... / O falscher Ehrbegriff der Welt, / Der Schamgefühl für Schwäche hält!‘^[VI-28]

¹¹¹ ‚Und gegen Abend kamen immer / Beim Pilgergang im Mondenschimmer / Zwei Schwestern her, umarmten sich / Und weinten lang und bitterlich. / Das ist vorüber ... längst verwirrt / Gestrüpp den Pfad zum stillen Ort‘.^[VII-7]

obwohl sein Mörder, vielleicht allein mit ihr Lenskis Andenken bewahrt. Einsam träumend streift sie durch die Felder, bis sie plötzlich vor Onegins ehemaligem Anwesen steht.^[VI-14f] Zögernd nähert sie sich, und eine alte Pförtnerin lässt sie ein und führt sie herum, sich erinnernd, wie alles war.^[VI-19]

Voll Rührung, wie in stiller Feier,
Schaut unsre Tanja ringsumher,
Es deucht ihr alles wert und teuer,
Füllt ihre Seele mehr und mehr,
Je tiefer sie darein versponnen,
Mit schmerzlich-süßen, scheuen Wonnen!

Erst in der anbrechenden Nacht kann sie sich wieder trennen – und erbittet sich, wiederkommen zu dürfen.^[VI-20] Und nun lernt sie über seine Bücher mehr und mehr die Seele Onegins kennen.^[VII-21]

Am Hoftor schied sie von der Alten.
Doch anderntags schon, wie im Traum,
Betrat, vor Sehnsucht nicht zu halten,
Sie wieder jenen stillen Raum
Und spann sich hier im Kabinette,
An der von ihm verlaßnen Stätte,
In ihren Gram versunken ein
Und weinte lang für sich allein.
Dann endlich fing sie an zu lesen:
Zwar erst mißfiel ihr alles noch,
Weil fremd und seltsam; bald jedoch
Ergriff sie dieses andre Wesen,
Und langsam in der Stunden Lauf
Ging eine neue Welt ihr auf.

Und wie wunderbar kann ein liebendes Mädchen voller Hingabe jedem einzelnen Gedanken-
gang *nachfolgen*, auf den Spuren des Geliebten! Ausführlich ist es geschildert:^[VII-22ff]

Obschon Eugen, wie wir ihn kennen,
Nicht viel Geschmack an Büchern fand,
War dennoch manches Werk zu nennen,
Das hoch in seiner Schätzung stand:
So Byrons Schriften, des Titanen,
Nebst einer Auswahl von Romanen,
Worin die nackte Wirklichkeit,
Zumal der Mensch der heut'gen Zeit,
Sich scharfumrissen widerspiegelt,
Wie er, moralisch ohne Halt,
Voll Egoismus, nüchtern-kalt,
Beständig in Phantasmen klügelt,
An bitterer Weltverachtung krankt
Und inhaltslos durchs Leben wankt.

Auf vielen Seiten waren Stellen
Vom Fingernagel angemerkt,
Und Tanja ward in solchen Fällen
Im Eifer nur noch mehr bestärkt.
So wird sie voll Bewundrung inne,
An welchem Ausdruck, welchem Sinne
Sich einst Eugen betroffen stieß,
Und was er schweigend gelten ließ;
Wird seiner scharfen Bleistiftzüge
Mit Staunen überall gewahr:
Aus allem spricht unmittelbar
Sein Geist in Urteil, Lob und Rüge,
Bald durch ein Kreuz, ein kurzes Wort,
Bald Fragezeichen hier und dort.

Und nun beginnt ihr ganz allmählich
Schon mehr Verständnis aufzugehn
Für ihn, der, ach, unwiderstehlich
Ihr armes Herz bezwang, durch den
Zu leiden ihr bestimmt die Götter.

Noch einmal ist festzuhalten, was dieses Mädchen hier tut: Es begibt sich aus reiner Liebe in eine Welt, die der ihren so fremd ist, wie man es sich kaum vorstellen kann – denn ihre eigene liebende Seele hat *nichts* von Egoismus, Kälte, Nüchternheit, Weltverachtung, Lebensüberdruß. Und doch folgt sie Onegin voller Liebe in seine Bücher, um *ihn* tiefer und tiefer zu verstehen. Das ist Mädchenliebe, Herz eines Mädchens...

Aber ihre Eltern machen sich längst große Sorgen um sie, sehen nur, dass ihr ‚ein Mann fehlt‘, wollen sie unbedingt verheiraten, obwohl sie schon verschiedenste Bewerber einfach abgewiesen hat. Eine Nachbarin rät der Mutter, sie zum ‚Brautmarkt‘ nach Moskau zu schicken, was Tatjana nur entsetzt.^[VII-25ff] Über den Sommer hinweg nimmt sie leidvoll Abschied von der so geliebten Natur.^[VII-28ff] An einem Wintertag muss sie schließlich bitterlich weinend die Heimat verlassen.^[VII-32]

Sie kommt bei einer Tante unter und wird der ganzen Verwandtschaft vorgeführt. Die Großstadtkusinen mustern sie etwas herablassend, finden sie dann aber ‚niedlich‘ und schließen mit ihr Freundschaft – innerhalb derer Tatjana dennoch einsam bleibt:^[VII-46f]

So knüpft sich denn, nach kurzem Stocken,
Naturgemäß das Freundschaftsband,
Man küßt sich, drückt sich warm die Hand,
Frisiert dem Bäschen Modelocken
Und kramt der süßen kleinen Maus
Kokett sein klein' Geheimnis aus:
Schwarm, Späßchen, Balleroberungen,
Kabalen, Wünsche, Herzbeschwer –
Geschwätz naiver Mädchenzungen,
Ein Quentchen Bosheit nebenher.
Und dann wird Tanja trotz Erröten

Allseits bestürmt und heiß gebeten,
Zu Lohn und Dank für solch Vertraun
Auch endlich selber aufzutaun
Und ihre Beichte herzusagen.
Sie aber starrt in ihren Schoß,
Sitzt stillverträumt und teilnahmslos,
Birgt ihren Schatz an Glück und Klagen,
Wahrt unverbrüchlich, was sie litt,
Und schweigt und teilt sich keiner mit.

Die Einsamkeit ihres Herzens steigert sich weiter, als sie, die scheinbare ‚Einfalt vom Lande‘, die völlige Leere des Stadtlebens empfindet:^[VII-48]

Sie sucht nun im Gesellschaftskreise
Belehrungsstoff und lauscht gespannt:
Allein auch dort wird gleicherweise
Nichts vorgebracht als bloßer Tand; [...]
O große Welt, wie bist du hohl,
Wie frostig ist's in deiner Sphäre,

Auf den Bällen, auf die sie geschleppt wird, macht sich ‚geziertes Geckentum‘ breit, das die ‚schlichte Kleine‘ allenfalls spöttisch belächelt.^[VII-50f] Und Tatjana sehnt sich verloren zurück in die Einsamkeit.^[VII-53]

Scherz, Komplimente, Rauschen, Wehen,
Galopp, Masurka – Drang und Glut ...
Derweil sitzt abseits, ungesehen,
In zweier alter Tanten Hut
Tatjana, scheu zurückgezogen,
Und schaut verwirrt in Lärm und Wogen.
Ihr ist so schwül hier, Herz und Sinn
Zieht's heimlich in die Ferne hin,
Zum stillen Dorf, den schlichten Räumen,
Dem trauten Obdach, zur Natur,
Mit Quell und Blumen, Wald und Flur,
Zu ihren Büchern, ihren Träumen,
Zum schattig dunklen Lindenpfad,
Dorthin, wo *er* einst vor sie trat.

Währenddessen wird sie von einem hohen Militär fixiert, der sich schließlich nähert. Aufgeregt weisen die Tanten sie auf den Bewerber hin. ‚Wer? Dort der dicke General?‘^[VII-54]

Mit diesen Worten ist Tatjanas Schicksal besiegelt. Puschkin verzichtet auf die Beschreibung der weiteren Vorgänge, der Hochzeit, der Gefühle des Mädchens. Nichts davon, das Buch endet – und macht die Tragik dadurch nur um so erlebbarer. Der Moment, in dem der General sich nähert ... wie eine Guillotine. Danach ist ihr Mädchenleben zu Ende.

*

Das achte Buch schafft ausführlich die Atmosphäre des zurückgekehrten Onegin – ein Fremder, noch immer suchend, ziellos, ‚mit finstren Zügen‘.^[VIII-7] Und nun begegnet er Tatjana wieder, deren reines Wesen längst auch die hohle Elite berührt:^[VIII-14f]

Doch sieh, Bewegung herrscht im Saale,
Geflüster geht durch alle Reih'n ...
Von einem ernsten Generale
Gefolgt, trat eine Dame ein.
Sie glitt durch all die Huldigungen
Natürlich, frei und ungezwungen,
Sie hatte nichts von jener Art,
Die Dreistigkeit mit Hochmut paart.
Und nichts in Worten, Blick und Wendung,
Was reizen soll und leicht besticht ...
An ihr war alles vornehm-schlicht, [...]

Die Damen, jung und alt, empfangen
Sie freudig wie ein seltnes Glück,
Die Herren grüßten tief und hingen
Bewundernd stumm an ihrem Blick;
Der Fuß der Mädchen trat je näher,
Je leiser auf [...].

Auch Onegin ist bei ihrem Anblick betroffen, ist zunächst nicht sicher, ob sie es ist – und fragt ausgerechnet den General selbst, wer sie sei. Dieser aber ist ein Freund und Vetter und stellt Onegin ihr vor. Sie aber, nun Fürstin, zeigt ihre jähe Regung mit keiner Miene.^[VIII-17f]

Onegin hat sogar noch ihren Mädchenbrief bewahrt. Nun nimmt er am nächsten Morgen voller Freude eine Einladung des Fürsten an. Eine Viertelstunde ist er mit ihr allein, aber er ist es, der stottert, während sie ruhig und frei bleibt.^[VIII-21f]

Von nun an verzehrt er sich nach ihr, sucht ihre Nähe, kann sie aber innerlich nicht erreichen – und magert regelrecht ab. Als sie selbst dies nicht zu sehen scheint, schreibt nun *er* ihr einen Liebesbrief.^[VIII-30ff] Darin gesteht er:^[VIII-32]

„Ich weiß im voraus: dieser Brief
Voll bittren Wehleids wird Sie kränken.
Sie werden niedrig von mir denken
Und zürnen – ach, ich fühl' es tief! [...]

Einst führte Zufall uns zusammen.
Ich sah Ihr Herz in keuschen Flammen
Für mich erglühn – und trat zurück,
Zu kühl, um Wünschen nachzugeben.
Ich wollte frei sein – eitles Streben! –
Und schlug es aus, das holde Glück. [...]

O könnten Sie die Pein empfinden, [...]
Wenn Ihre Knie man umfassen,
Aufschluchzen möchte, allem Leid
In Tränen freien Lauf zu lassen,

Zu stammeln, was im Herzen schreit –
Und doch der strengen Form sich schicken
Und martern muß, in leichtem Ton
Zu plaudern, ja – zu allem Hohn –
Sie höflich lächelnd anzublicken! ... [...]“

Er erhält auch auf zwei weitere Briefe keine Antwort. Auf einem Ball weicht sie ihm aus.^[VIII-33]
Verzweifelt flüchtet er in die Bücher, doch seine Seele schweift weit ab und den Seiten entsteigt gleichsam seine verlorene Kindheit.^[VIII-36]

Vergeßne Märchen, Zaubersagen
Der Kindheit, Spuk und allerhand
Bedrohlich Dunkles, wirrer Tand,
Manch krauser Wahn aus frühen Tagen,
Verheißenes, das im Busen schlief –
Und eines Mädchens Liebesbrief.

Szenen des Lebens ziehen vorüber, der Tod des Freundes und vieles mehr:^[VIII-37]

Vorüber wallen die Gespenster,
Die Freunde, Feinde, Schar um Schar,
Manch treulos blitzend Augenpaar,
Ein Dorfidyll – durchs offene Fenster
Schwingt eine Abendmelodie:
Ein Mädchen harrt – *Sie*, ewig sie!

Nachdem er sich den Winter über in Einsamkeit verborgen, eilt er im Frühling wieder zu der auf einmal so Geliebten, und nun kommt es zur erschütternden Begegnung.^[VIII-40f]

Schon springt er leichenblaß vom Schlitten;
Das Haus scheint leer – mit raschen Schritten
Durcheilt er Flur und Saal: auch hier
Kein Mensch ... er öffnet eine Tür –
Was ist's? Was hält ihn jäh gefangen?
Dort, dicht vor ihm, sitzt stumm gebeugt,
Das Haupt auf einen Brief geneigt,
Allein für sich, mit bleichen Wangen,
Die Fürstin, allen Schmucks entblößt,
Und ist in Tränen aufgelöst.

Wer hätte jetzt das milde Wesen
Der frühern Tanja nicht erkannt?
In diesen Zügen nicht gelesen,
Welch Leid darin geschrieben stand?
Und während ihre Tränen fließen,
Stürzt er sich jammernd ihr zu Füßen ...
Sie zittert, aber wehrt ihm nicht;
Ihr mitleidvolles Angesicht
Neigt ohne Groll zu ihm sich nieder ...

Was sein erloschnes Auge sagt,
In stummem Vorwurf fleht und klagt,
Sie weiß, sie fühlt es ... ist nun wieder
Das schlichte Mädchen, treu und klar,
Die Sanftmut, die sie früher war.

Und voll zu ihm, der schmerzzerrissen
Sich kniend beugt, den Blick gewandt,
Gewährt sie seinen heißen Küssen
Fast willenlos die matte Hand.
Wie mochte jetzt ihr Herz wohl bluten?
In stummer Pein vergehn Minuten.
Gefaßter endlich, spricht sie still:

„Genug denn; stehn Sie auf; ich will
Jetzt ohne Rückhalt mich erklären.
Onegin, denken Sie der Zeit,
Als damals ich voll Schüchternheit
Im Garten dort mich Ihren Lehren,
Den bittren, schweigend unterwarf?
Nun, heut bin ich's, die sprechen darf.

Onegin, einst in jüngern Tagen
Hab' offen, in der Jugend Zier,
Mein Herz ich Ihnen angetragen;
Doch welche Antwort wurde mir?
Sie zogen vor, mich abzulehnen.
Ach, scheuer Mädchen Liebessehen,
Sie kannten es ja längst zu gut.
Noch heute, Gott! erstarrt mein Blut,
Denk' ich des Worts aus Ihrem Munde
Und Ihres kalten Blicks! – Allein,
Das soll für Sie kein Vorwurf sein:
Sie zeigten mir in schwerer Stunde
Wahrhaftigkeit und edlen Sinn –
Wofür ich heut noch dankbar bin ...

Damals, nicht wahr? in dürft'ger Lage,
Noch fern von Prunk und Üppigkeit,
Gefiel ich Ihnen nicht ... Ich frage:
Weshalb verfolgen Sie mich heut,
Bedrängen mich mit Gunstbeweisen? [...]

Ich weine ... Wenn Ihr Herz in Treue
Noch Ihrer Tanja Bild bewahrt,
So hören Sie: die Scham, die Reue,
Ja, Ihre kränkend rauhe Art,
Dies alles wollt' ich lieber tragen
Als jetzt die Leidenschaft, die Klagen,
Die Tränen, diese Briefe hier.
Denn damals haben Sie mit mir,
Dem Kind, doch Mitgefühl besessen,

An meine Unschuld nicht gerührt ...
Und heut? Was hat Sie hergeführt?
Wie klein gedacht, wie ehrvergessen!
Gibt denn Ihr Herz, Ihr hoher Sinn
Sich solchen niedren Trieben hin? [...]

Das Glück war uns so nah gebracht! ...
Mir fiel ein andres Los auf Erden.
Ich tat auch selbst wohl unbedacht,
Doch Mutters Tränen, Mutters Bitten –
Da blieb, wie schwer sie auch gelitten,
Der armen Tanja keine Wahl ...
Ich ward vermählt. Zum letztenmal,
Eugen: Sie müssen mir entsagen:
Ich weiß auch, daß Ihr Edelmut,
Ihr Stolz von selbst das Rechte tut.
Ich liebe Sie – heut darf ich's klagen –
Doch hat ein andrer mich gefreit:
Ihm bleib' ich treu in Ewigkeit!“

Was sich im Herzen dieses Mädchens birgt, das eine junge Frau geworden und doch immer noch Mädchen ist, lässt sich nicht in Worten ausdrücken – ihre *eigenen* Worte müssten bis in alle Tiefen empfunden werden...

Und sie geht, Onegin bleibt ‚zerschmettert‘ zurück... Da kommt auch schon der Fürst, betritt das Zimmer – aber der Erzähler verlässt die Szenerie.^[VIII-48]

Am Ende verabschiedet sich der Dichter von seinen Lesern und auch den Figuren der Dichtung: ‚Auch du leb wohl, mein Trautgefährte, / Und du, mein holdes Ideal!‘^[VII-50] Die letzten Verse offenbaren, dass während der Zeit der Dichtung viele geliebte Menschen gestorben sind – und dass die Tatjana ein Urbild hat, die heimliche Geliebte des Dichters selbst.^{[VIII-51] 112}

Und du, zu der mein Herz sich wendet,
Urbild Tatjanens, teures Haupt? ...
Viel, viel hat mir die Zeit geraubt!

Am Ende offenbart sich also: der große ‚Nationaldichter‘ der Russen, er hat selbst ein Urbild gleich der Tatjana geliebt. Welches Mädchen dies auch gewesen sein mag – Puschkin hat in einzigartiger Weise die reine Seele eines Mädchens besungen und damit auf seine Weise offenbar gemacht, was ein *Mädchen* und was die *Liebe eines Mädchens* eigentlich ist...

¹¹² Vergleiche: ‚In Gläsern, schlank wie deine Glieder, / Sisi, du Herzensideal, / Du meiner Seele Lust und Qual, / Entzücken meiner jungen Lieder, / Du Liebeskelch, kristallenklar, / Davon ich selig trunken war!‘^[V-32] • Und für die Poesiegestalt: ‚Aus Mitleid kann sich oft mein Blick / Nur schwer von Gram und Kummer trennen; / Verzeiht mir: denn ihr alle wißt, / Wie lieb mir meine Tanja ist!‘^[IV-24]

Musset: Rolla (1833)



Musset (1810-1857) zählt durch seine Gedichte und Theaterstücke als einer der großen französischen Romantiker. In Paris als Sohn adeliger Eltern unter vielversprechendsten Bedingungen aufgewachsen, studierte er später eher lustlos und wurde vor allem Lebemann und junger Dichter im Kreis um Victor Hugo. 1833 hatte er ein leidenschaftliches Verhältnis mit der Schriftstellerin George Sand, die ihn aber bald betrog, was ihn in eine tiefe Krise stürzte. Auch nach einer schweren Krankheit 1840 waren die folgenden Jahre von Depressionen und Affären geprägt.¹¹³

Das Langgedicht ‚Rolla‘ behandelt das Laster der Lust und dessen Erlösung durch die Liebe ... zu einem *Mädchen*, in Anlehnung an und sogar unter Bezug zu Goethes ‚Faust‘.¹¹⁴

Zeitlose Bekanntheit erreichte ‚Rolla‘ vor allem als 1878 entstandenes Bild des Malers Henri Gervex (1852-1929), das einen Mann am Fenster zeigt, der auf den völlig unbekleideten jungen Körper eines eingeschlafenen Mädchens blickt.¹¹⁵

Das Langgedicht führt Jakob Rolla in seinem ‚zweiten Gesang‘ als jenen ein, der es in Paris, der Stadt des Lasters, ‚am ärgsten trieb‘. In eindrücklichen Worten wird das Laster vor die Seele des Lesers gestellt:^[22f]

Und so auch stößt, wer neu in die Gesellschaft tritt,
Auf die Kloaken erst. – Hier schließt sich die Gemeinheit
Breit wie ein Festungswall rings um die heilige Reinheit
Wohl – man verhüllt die Scham – und doch umarmt das Laster
Der Wollust feilen Leib auf offnem Straßenpflaster.
Die Menschen hielten nie noch Ihresgleichen wert
Bevor er nicht gelöscht in eklen, trüben Pfützen
Die helle, keusche Glut von jenem scharfen Schwert,
Das er von Gott empfang, vor ihnen sich zu schützen.¹¹⁶

Im Folgenden wird erwähnt, dass alle Welt wusste, dass er mit seinem Treiben ‚kaum drei Jahre brauchen werde‘, um sein Vermögen zu verprassen, und dass er einmal sagte, am Ende werde er sich eine Kugel ‚durch den Schädel jagen‘.^[23]

¹¹³ Wikipedia: Alfred de Musset.

¹¹⁴ ● Zeno.org, dort zitiert nach Alfred de Musset: Rolla. Wien 1883. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

¹¹⁵ Das Bild wurde als ‚unmoralisch‘ von der Weltausstellung 1878 ausgeschlossen – nicht wegen der Nacktheit des Mädchens, sondern weil die nachlässig am Boden liegende Kleidung den vorausgegangenen Liebesakt offenbart. Der Skandal bescherte dem Bild erst recht eine große Presse und Besucherzahl. Henry Gervex, Rolla. www.musee-orsay.fr.

¹¹⁶ Das heißt: Der Mensch erkennt den Mitmenschen erst an, wenn auch dieser, genau wie er, jede keusche Scham abgetötet hat, indem er das glühende Schwert (ein Bild für das Flammenschwert der Cherubim an den Toren des Paradieses, die Glut ist hier die heilige Scham selbst) in den trüben Pfützen der Lust ausgelöscht hat.

Der dritte Gesang beginnt zunächst mit einer wahren ‚Gretchen-Szene‘:^[25f]

Nein, Schnee ist bleicher noch und Marmor nicht so weiß.
Es ist ein schlummernd Kind. – Durch seine offenen Lippen
Enthaucht von Zeit zu Zeit ein Seufzer süß und zart; [...]

Es ist ein Kind, das schläft, von Seide überdacht,
Ein fünfzehnjährig Kind – fast schon ein junges Weib;
Doch Alles knospet erst an diesem süßen Leib.
Der kleine Cherubim, der ihren Schlaf bewacht,
Blickt allzu zärtlich fast auf seine Schwester nieder.
Wie goldne Flut umfließt das Haar die zarten Glieder;
Sie sprach wohl ein Gebet vor Anbruch dieser Nacht,
Und will es wieder thun, sobald die Nacht verfließt,
Da noch die kleine Hand des Halsschmucks Kreuz umschließt.

Sie schläft; o schaut sie an: – die Stirn, wie stolz und rein!
Um alle Schönheit gießt der Herr den süßen Schein
Der Scham, wie er mit Thau behaucht der Knospe Blust.
Nackt schlummernd liegt sie da, ein Händchen auf der Brust. [...]

Des Priesters stiller Tritt, leis hallend von den Mauern,
Macht nimmermehr das Herz so glühendfromm erschauern,
Wie ihres Odems Hauch, wie ihrer Seufzer Lied. [...]
Ja seht ihr euch denn nicht nach Gretchens Spinnrad um
In diesem traulichen und keuschen Paradies?

Wie ist der Kindheit Schlaf so keusch doch und so mild!
Schuf ihr die Schönheit nicht der Herr als starken Schild?
Und ist die Liebe nicht, die in der Jungfrau facht,
Wie ein Gebet zu Gott? Man fühlt beim Nahedringen
Erschauern in der Luft des Seraphs rege Schwingen,
Der eifersüchtig treu vor ihrem Lager wacht.

Doch dieses heilige Bild, wo die höchsten Engel am Lager der Unschuld selbst wachen, wird nun gebrochen:^[26ff]

Du bleiche junge Maid, wenn nicht die Mutter dein,
Wer dann mag diese Frau vor deinem Bette sein,
Die bald empor zur Uhr, bald nach dem Feuer blickt
Und mit dem grauen Haupt so ungeduldig nickt?
Weiß harrt sie noch so spät? Wenn's deine Mutter ist,
Für wen erhebt sie sich und riegelt gleich darauf,
Wenn deinem Vater nicht, die Thüre leise auf?
Marie, dein Vater starb ja doch vor langer Frist!
Für wen bestellt dies Weib mit eigner Hand den Tisch?
Wozu die Kerzen all? – Wer da nur kommen mag?
Doch wer es sei, du schläfst; was sollte man bei dir, –
Die Träume deiner Nacht sind keuscher wie der Tag
Und ach, noch viel zu jung für sündige Begier! [...]

O nein, o nein! dies Weib ist deine Mutter nicht!

Man hat gesprochen! – Still! – Sieh – unbekannte Weiber
Stehn an der offenen Thür – da schwankt vorbei ein Licht –
Und andre, wirr das Haar und halb entblößt die Leiber,
Das Antlitz rot von Schweiß, sieht man auf dunklen Gängen
Mit scheuer Stille sich entlang den Mauern drängen – [...]

Marie! O sprich, es war ein Trugbild, das zerflogen,
Ein toller Koboldstraum, der ängstend mich betrogen –
Die Mutter ist dies Weib – und alles schläft und ruht!

Es ist zwar die Mutter – aber es ist dennoch kein Traum, denn nun verbinden sich beide Szenen:^[28]

Doch horch! es hat geklopft – und von des Flures Platten
Durchschauert hellen Klangs ein Tritt die stille Nacht –
Und näher schwankt ein Licht, begleitet von zwei Schatten ...
Wie, magrer Rolla, du? Was hat dich hergebracht? – –

Was für ein Kunstgriff! Der Dichter selbst ist bestürzt, dass Rolla nun hier erscheint – an diesem keuschen Lager. Und unter direktem Bezug auf Faust besingt der Dichter zunächst das himmlische Alter eines fünfzehnjährigen Mädchens:^[29]

Fünfzehn! – Die heilige Zeit, nach der der Lebensbaum,
Vom Wüstensand umdroht, an der Oase Saum,
Um seine goldne Frucht den Hauch der Reife legt,
Und weit die Luft durchwürtzt, wie Asiens Palmenbaum,
Wenn er im Windhauch nur die duftigen Zweige regt.
Fünfzehn! – So schien das Weib, da unter Gottes Strahl
Zum Leben es entsproß, von Unschuld so umglänzt,
So überreich an Reiz, daß Gott mit dieser Zahl
An seiner goldnen Schaar des Wachsens Zeit begrenzt.

Und der Wüstling selbst erblickt berührt diese junge Schönheit, für die er sein letztes Geld hingegeben.^[30]

Rolla betrachtete in Wonne und in Trauer
Das schöne Kind, das fest im weiten Bette schlief –
Ich weiß nicht, welch ein Schreck, fast wie Gespensterschauer
Ihm wie mit einem Schlag durch alle Knochen lief!
Marie galt schweres Geld. – Als Kaufpreis dieser Nacht
Hat er den letzten Sou still lächelnd hingegeben.
Das wußte, wer ihm freund; so hatte kurzbedacht
Beim Herweg Rolla heut sich selbst das Wort gegeben:
Nach Tagesanbruch sieht mich Niemand mehr am Leben.

Und ihm kommt, betroffen von der Schönheit des Mädchens, sogar der Gedanke, wie sie, wäre es anders gekommen, in ihrem Leben die reine Liebe hätte kennenlernen können.^[31]

„Mein Gott! Wie ist sie schön! Welch reicher Schatz der Welt!

Welch einen ersten Kuß hätt' Liebe hier bereitet;
Getragen welche Frucht, sofern sie nur gezeitet!¹¹⁷
Mein Gott, wie ist sie schön! Wie wär' in reinster Pracht
Solch keuscher Lampe einst der Liebe Glut entfacht.“

Und es offenbart sich, dass es natürlich die *Armut* war, die dieses wunderschöne Mädchen (und die Mutter) zwang, seinen Körper zu verkaufen.^[31]

Armut! Armut! Du bist die Kupplerin, nur du!
Du hast auf dieses Bett ein solches Kind gedrängt,
Wie Hellas dem Altar Dianens sie geschenkt.
Da sie gebetet – schau – fiel ihr das Auge zu! ...
Gebetet! – Großer Gott! – Zu wem? – Du zwangst dies Kind,
Auf gleichen Knien stets zu fluchen und zu beten.
Wie Grillen zirptest du erst schwach im Abendwind,
Eh in der Nacht an's Bett der Mutter du getreten,
Die schluchzend schlaflos lag – sprachst dann in's Ohr ihr leise:
„Dein Kind ist Jungfrau – schön – hör' Weib, das steht im Preise!“ [...]

Wie hätte sich vielleicht ihr Schicksal dann gewendet,
Wenn mit dem Leben ihr der Herr auch Brot gependet!¹¹⁸
Was wäre diese Stirn der Scham ein schöner Thron!
Kein Unkraut hätte man auf solchem Feld gelesen!
Weißt du wohl, was du thatst, du armes, junges Wesen?
Dein Name war Marie[,] nun heißt er Marion;
Was ihn verkleinert hat, das Elend ist's gewesen,

Doch Rolla überwindet schließlich seine Bedenken, da er die unheilige Lust die Überhand gewinnen lässt:^[32f]

Nun gut, wenn's schon so ist, erhebe deine Stirne,
Beug auf die nackte Brust, du schöne, junge Dirne.
Es strömt und perlt der Wein, es haucht der Wind so frisch
Und rollt des Vorhangs Weiß um deinen Spiegeltisch.
Welch wunderschöne Nacht! – Ich bin's, der sie gedungen!
Weit weniger Angst hat einst des Heilands Herz durchdrungen
Beim letzten Gang, als Lust auf meinem mich durchsprüht.

Im Folgenden geht es dann um die Frage, ob die beiden jungen Menschen im Bett des Lasters Liebe empfinden können oder nicht:^[35f]

¹¹⁷ Gemeint ist offenbar: die rechte Zeit gelassen.

¹¹⁸ Nach dieser Anklage Gottes wird im Folgenden vor allem die Heuchelei der gleichgültigen *Menschen* angeklagt: ‚O, ihr beweint sie nicht, ihr Damen einer Welt, / Wo man das Spitzentuch sich vor das Antlitz hält / Vor allem, was nicht reich und fröhlich ist wie ihr! / Auch ihr beweint sie nicht, ihr Mütter eurer Kinder, / Ihr stoßt den Riegel vor an eurer Töchter Thür, / Doch unterm Ehebett bergt ihr den eignen Sünder – / Verworfen insgeheim – doch öffentlich ästhetisch. / Ihr liebt so rosig schön, anständig und poetisch; / Des Hungers Schreckgespenst habt ihr ja nie gesehen / Mit murmelndem Gesang vor eurem Lager stehen, / Wie es euch stieren Blicks die bleiche Lippe bot / Und einen Kuß begehrt für eine Rinde Brot.‘^[32]

Siehst du die Kinder hier, die seufzend sich umwinden?
Wie ihre Glieder nackt sich in einander binden,
Scheint es, als ob ein Leib zwei Seelen bergen müßte.
Ein Schluchzen, wild und fremd, halb Jauchzen, halb Gestöhn,
Bricht ihrer Lippen Schluß, erschüttert ihre Brüste.
In Ohnmacht sank die Lust[,] da sie die Beiden küßte.
Um ihres Anblicks Gunst, der ach, so jugendschön,
Verließe selbst das Volk der Sterne seine Bahn –
Und sieh – den Beiden ist die Liebe nur ein Wahn!

Wer aber lehrte sie die himmelsvollen Worte,
Die doch die Liebe nur, aufquellend aus dem Herzen,
Erstockend gießen darf durch trockner Lippen Pforte? [...]

Welch eine Blasphemie! Zwei Engel ohne Liebe!
Zwei Herzen, rein wie Gold, die wohl des Himmels Söhne
Dem Vater trügen zu, bewundernd ihre Schöne.
Thränen? – Und Liebe nicht? [...]

[...] Nein! Nur ihre Spukgestalt!

Der Leser wird vollkommen in der Unsicherheit gelassen: zwei wunderbare Menschen, vor deren Anblick die Lust selbst in Ohnmacht sinkt und die Sterne ihre Bahn verlassen würden; Worte der Liebe, die nur aus dem Herzen kommen können; zwei *Engel* – ohne Liebe? Und doch ist dies auch der idealische Blick des Dichters, ist es doch mehr nur ihre Spukgestalt, denn – Rolla ist kein Engel. Dieselben drei Jahre, die der Erlöser auf Erden wandelte, hat er in tiefster Sünde zugebracht.¹¹⁹

Der fünfte und letzte Gesang beginnt mit jener Szene, die der Maler verewigt hat:^[40f]

Rolla stand auf und trat zum Fenster rasch hinüber,
Da auf die Dächer er die Sonne steigen sah.
Der Wagen schwere Last zog träge schon vorüber.
Die bleiche Stirn gebeugt, so stand er wortlos da.
In lange Bäche Bluts zerfloß das Wolkenmeer –
So riß, als Jesus schrie, der Engel klagend Heer
In Fetzen seinen Flor mit all den blutigen Falten. [...]

Da wandte Rolla sich und seine Augen trafen
Das Mädchen; müd und matt, war's wiederum entschlafen.
So flohen beide denn des Schicksals starre Not,
Das Kind durch seinen Schlaf, der Mann durch seinen Tod.

Aber das Morgenrot der Sonne, ein Gleichnis für die göttliche *Liebes-Sonne* und ihre unwiderruffliche Liebe zur Erde, rührt Rolla offenbar trotz allem tief an, obwohl er es nicht vermag,

¹¹⁹ Der Dichter hatte sich zuvor direkt an Voltaire gewandt und ihm mit Schuld an Rollas Schicksal gegeben. Es sind die Gedanken der Aufklärung, die das lebendige Christentum getötet haben: ‚Was aber bleibt denn uns, was uns, den Gottesmördern? / [...] was meint ihr denn zu fördern, / Wenn vom Altare ihr den Nazarener reißt, / Wenn ihr sein blutig Kreuz tief in den Abgrund schmeißt, / In den es polternd stürzt, um nimmer zu erstehen? / Und was dann wollt ihr – sprecht – auf seinem Grabe säen? [...] Die Frömmerei ist tot, man straft die Priester Lügen, / Doch auch die Tugend stirbt, man glaubt an Gott nicht mehr.‘^[38]

etwas zu empfinden – aber offenbar empfindet er brennende *Sehnsucht* nach dem Verlorenen:^[41]

Sieht man zum schönen Tag im Herbst die Sonne steigen,
So scheint der Berge Schnee vor ihr das Haupt zu neigen;
Die silberweiße Stirn der wachgeschreckten Nacht
Umgießt ihr erster Kuß mit goldesroter Pracht.
Die keusche Jungfrau schrickt wohl so in sich zusammen,
Wenn in der Sommernacht ihr Herz zur Liebe reift,
Und der geheimste Wunsch, der sie mit Flügeln streift,
Macht ihre weiße Stirn in Scham so rot erflammen.
O Sonne! Weltenfürst! Dein Lieb ist diese Erde;
Ihr jüngerer Bruder hält sie schlummernd fest umschlungen;
Der Jugend Ewigkeit hast du dir ausbedungen,
Damit der Erde Glanz durch sie verewigt werde!

„Ihr Schwalben leichtbeschwingt, die dort ich fliegen sehe,
O sagt mir, sagt mir doch, weshalb ich sterben gehe! [...]
Was soll dies Morgenrot? O Erde, Himmel, sprecht!
Was soll denn noch ein Tag der Welt, so alt, so schlecht?
Ihr grünen Rasen all, ihr dunklen Meere, sagt,
Wenn rot zum Horizont des Morgens Feuer steigt
Und ihr dabei nichts fühlt, was ihr in euch dann tragt,
Das schlagen macht ein Herz und starre Kniee beugt?
Wer hat dem Sonnengott dich, Erde, angetraut?
Wem gilt dein Vogelsang, dein Morgen, weiß bethaut?
Was soll's, wenn jetzt dein Reiz mein Herz so heiß besteht?
Was soll das Alles mir – mir, der nun sterben geht!“

Und die Sehnsucht, das Erlösende der *Liebe* zu empfinden, lässt ihn nicht los:^[42]

Warum denn Liebe auch? – Weshalb klang dieses Wort
In Rolla's Herz und Hirn erschauernd fort und fort?
Welch unsichtbarer Mund, welch ferne Stimme grollte
Dies Wort ihm ewig zu, jetzt, da er sterben sollte?

Warum gerade ihm, der wüst und sinnlos fast
Ein Leben Tag für Tag im Weinhaus hingepreßt;
Ihm, der dies Leben stets verachtet; jede Lieb'
Aus Laune oder Haß gehöhnt in Ernst und Scherz;
Für welchen dieses Wort stets Lüge hieß und blieb;
Der, wie ein Veteran euch zeigt vernarbten Schmerz,
Stolz lächelnd trug zur Schau sein steingeworden Herz,
Durch dessen Rinde nie das kleinste Blümlein trieb; [...]
Wer wagt dem Sterbenden von Liebe da zu flüstern?

Und auf einmal zerbricht gleichsam eine eiserne Kette, die sein Herz so lange gefesselt und von dem wahrhaft Menschlichen entfernt hat:^[44]

So lohte heut dein Geist aus seinem Aschenbette,

So sprang heut schrillen Klangs, o Rolla, deine Kette,
Und die Erinnerung mit hellem Brande schwirrt
Durch all das Wüstenland, das taumelnd du durchirrt.

Und nun erschüttert das wunderschöne, junge Mädchen ihn erst wirklich – und in tiefstem Empfinden erlebt er sie als Schwester, als geschwisterlich verbundenes und tief geliebtes Geschöpf:^[45f]

Rolla stand regungslos und schaute auf Marie.
Was hatte dieses Weib in ihren Zügen nur,
So fremd, und wieder nicht, so ein „ich weiß nicht wie“ –
Ihn überlief ein Frost, wie er's noch nie erfuhr.
Die Dirne da, war denn nicht seine Schwester sie? [...]
„[...] Marie erwache nicht! – Dein Wachen ist die Sünde,
Jedoch dein Schlaf ist rein – dein Schlaf ist deine Tugend.
Ihm gilt es, wenn ich nun der Wimpern Netz dir küsse;
Er ist es, armes Kind, den ich zum Abschied grüße;
Er, der noch nicht verkauft das Kleid der keuschen Jugend;
Er, den ich lieben kann, da ich ihn nicht bezahlt! [...]
Mein Gott! Muß diese Form man nicht für himmlisch halten?
Wie fließt sie schmiegsam weich durch all des Linnens Falten!
Wenn Liebe wie ein Schwan, der durch die Wogen taucht,
Das schwärmerische Lied zu schmücken, mehr nicht braucht,
Als an der Wirklichkeit die göttliche Kontour,
Und von der Schönheit stets den äußern Schimmer nur; [...]
Sanft legte Rolla sich auf's Lager zu Marie,
Und Wang an Wang, so daß der laue Hauch sich einte;
Sein müdes Auge schwamm, als ob es Thränen weinte,

Und das Mädchen erwacht – und hat seinen Tod geträumt. Allein das schon beweist *ihre* Liebe. Und mehr noch die folgende, letzte Szene:^[47f]

Da lächelte Marie und sandte einen Blick
Zum Spiegel. Rolla's Bild warf dieser bleich zurück.
Da wurde ihr Gesicht noch blässer als das seine.
„Was ist nur heut mit dir?“ so frug sie dann verwirrt.
„Was mit mir ist?“ sprach er – „beim Himmel, liebe Kleine,
Weißt du denn nicht, daß ich seit heute Nacht ruinirt?
Das weiß ja alle Welt! – Drum muß ich sterben gehen,
Und kam die Nacht hieher, noch einmal dich zu sehen.“
„Ja hast du denn gespielt?“ – „O nein, ich bin ruinirt!“ [...]
Vom weichen Kissen hob plötzlich das Haupt Marie,
Und süßer glomm ihr Blick als wie in allen Tagen.
Es bebte ihr der Mund im Drang von tausend Fragen,
Doch keine wurde laut – nur schluchzend neigte sie
Ihr Angesicht auf seins zu einem langen Kuß. –
„Jakob – zürnst du, wenn ich um etwas bitten muß?“
So schluchzte sie – „du weißt, Jakob – Geld hab ich nie –

Denn was du mir auch gabst, nahm mir die Mutter ab –
Jedoch – dies Halsband hier – 's ist Gold – soll ich's verkaufen?
[...] laß, Jakob – ich will laufen“

Ein mattes Lächeln war die Antwort, die er gab;
Drauf zog ein Fläschchen er hervor, trank's langsam leer,
Neigte sich über sie und küßte ihren Schmuck.
Dann sank auf ihre Brust sein Haupt mit leisem Druck –
Und als Marie es hob, da war es kalt und schwer.
Durch diesen keuschen Kuß ließ er die Seele scheiden,
Und, einen Augenblick, hatten geliebt die Beiden.

Offenbar kannten sich die beiden schon länger! Dies zeigt sich erst in dieser letzten Szene.¹²⁰ Und es wird dem Leser im Rückblick nach und nach deutlich, dass sie sich *doch* schon längst geliebt hatten („zwei Engel“), wenngleich ohne es zu wissen. Vor allem Rolla wusste es nicht – denn er hatte all seine Gefühle jahrelang abgetötet. Erst an diesem letzten Morgen seines Lebens erwachte das heilige Gefühl der Liebe in seinem Herzen, und er konnte es mitnehmen, über die Todesschwelle hin...

Die Liebe des Mädchens aber ist, auch in diesem Gedicht, unbeschreiblich heilig. Das *Mädchen* ist es, das sofort bereit ist, seinen einzigen Goldschmuck zu verkaufen, um dem Geliebten zu helfen. Den, der nur als Freier zu ihr kommt, den *sie* aber längst innig liebt, im Gegensatz zu allen anderen. Sie, das fünfzehnjährige Mädchen, ist der wahre Engel – und sie hat ihn am Ende tatsächlich erlöst. Über die Schwelle ging ein *anderer* Mensch, das heilige Licht der Liebe ist ihm neu geboren – und er wird in einem nächsten Leben nicht wieder dieselben Wege gehen...

¹²⁰ Vor allem an dem: ‚Was ist nur *heut* mit dir?‘ Aber auch an dem ‚als wie in allen Tagen‘, am Vornamen (Jakob), an allem, was einen erleben lässt, dass sie sich schon lange kennen, dass das Mädchen sich um ihn sorgt und so weiter.

Tolstoi: Familienglück (1859)



Tolstoi (1828-1910) ist der große russische Schriftsteller, der die berühmten Romane ‚Krieg und Frieden‘ (1869) und ‚Anna Karenina‘ (1877) schrieb. Sein Leben war tief vom Impuls des Mitleids und der Nächstenliebe geprägt. So richtete er schon früh Dorfschulen ein.¹²¹ 1862 heiratet er die erst achtzehnjährige deutschstämmige Sofja Andrejewna Behrs, mit der er dreizehn Kinder haben wird. Er vertrat radikale Gewaltlosigkeit und aß auch kein Fleisch.¹²²

In der Romannovelle ‚Familienglück‘, die wohl auch einzelne autobiografische Anklänge hat,¹²³ geht es um die Liebe zwischen der anfangs siebzehnjährigen Mascha und dem fast zwanzig Jahre älteren Nachbarn Sergjej Michajlowitsch. Und meisterhaft schildert Tolstoi darin die Fallstricke einer solchen Beziehung – die schließlich zum Verlust der glühenden Liebe, aber hier immerhin zu einem bleibenden Eheglück führen.

Die Ich-Erzählerin ist das damalige Mädchen selbst. Mascha lebt mit ihrer jüngeren Schwester Sonja und ihrer ehemaligen Gouvernante Katja auf einem Landgut. Die Mutter ist gut ein Jahr zuvor verstorben, der Vater schon lange. Der Nachbar, ein Freund des Vaters, ist nun auch eine Art Vormund, der die wirtschaftlichen Verhältnisse zu verwalten hat. Im März kommt er endlich an, und nun heißt es:¹²⁴

[...] hatte ich von Kindheit an Liebe und Achtung für ihn empfunden, und als Katja mich jetzt ermahnte, ich solle mich aufraffen, war dies sicher in der Erwartung geschehen, daß ich unter allen unseren Bekannten mich am wenigsten vor Sergjej Michajlowitsch in ungünstigem Lichte würde zeigen wollen. [...] Eine Äußerung, die Mama einmal in meiner Gegenwart getan, war hier mit im Spiele: sie wünsche sich solch einen Gatten für mich, hatte sie gesagt. Ihre Worte waren mir damals sonderbar vorgekommen, ja sogar peinlich gewesen: mein Held sah ganz anders aus. Mein Held war ein schlanker, hagerer, bleicher, melancholischer Jüngling. [...] gleichwohl hatten jene Worte Mamas auf meine Phantasie stark eingewirkt, und schon damals, vor sechs Jahren, als ich eben elf Jahre zählte, als er mich noch duzte, mit mir spielte und mich ein „kleines Veilchen“ nannte, hatte ich mir bisweilen nicht ohne Gefühl der Angst die Frage vorgelegt, was ich wohl tun würde, wenn er plötzlich um meine Hand anhielte.

[...] Als er mich erblickte, schwieg er und betrachtete mich eine Weile, ohne mich zu grüßen. Ich wurde verlegen und fühlte, daß ich errötete.

Sie hat ihn sechs Jahre lang nicht gesehen:

¹²¹ In einem Brief heißt es: ‚Wenn ich eine Schule betrete und diese Menge zerlumpter, schmutziger, ausge-mergelter Kinder mit ihren leuchtenden Augen [...] sehe, befällt mich Unruhe und Entsetzen [...]. Großer Gott – wie kann ich sie nur herausziehen? Wen zuerst, wen später?‘ Wikipedia: Lew Nikolajewitsch Tolstoi.

¹²² Ebd.

¹²³ 1856/57 habe Tolstoi eine Liaison mit der Tochter eines Nachbarn, Walerija Wladimirowna Arsenjewa (geb. 1836) gehabt und sogar an Heirat gedacht. Wikipedia: Familienglück.

¹²⁴ ● Projekt Gutenberg, dort nach der Ausgabe im Verlag Paul Oestergaard, Berlin o.J., übers. August Scholz. Auch für die folgenden Zitate.

Er hatte sich sehr verändert: er war älter geworden, sein Teint war dunkler, und er trug einen Backenbart, der ihn gar nicht kleidete; aber seine schlichten Manieren, das offene, ehrliche Gesicht mit den kräftigen Zügen, die klugen, glänzenden Augen und das liebenswürdige, fast kindliche Lächeln waren unverändert geblieben.

Sie blickt jedoch zu dem ehemaligen Freund ihres Vaters noch immer auf – und ist berührt, dass er auch sie nun ganz anders ernst nimmt als früher:

Dieses gemessene Lob erfreute mich so sehr, daß ich sogar errötete. Es war mir so neu und so angenehm, daß er, der Freund und Vertraute meines Vaters, mit mir so ganz ernsthaft sprach und nicht mehr in halbscherzendem Tone, wie früher, als ich noch ein Kind gewesen. [...]

[...] Er war jetzt [...] der ernste, offene Mann, der mir freundlich gesinnt war, und für den ich unwillkürlich Hochachtung und Sympathie empfand. [...]

„Nein,“ versetzte er nach einigem Schweigen – „nicht umsonst sehen Sie Ihrem Vater ähnlich, in Ihnen steckt etwas!“ Und sein guter, aufmerksam beobachtender Blick ruhte wieder freundlich auf mir und versetzte mich in eine freudige Erregung.

Jetzt erst fiel mir dieser nur ihm allein eigene, zuerst hell leuchtende, dann immer eindringlicher werdende, ein wenig schwermütige Blick auf, der gleichsam hinter dem ersten, heiteren Ausdruck seines Gesichtes auftauchte.

Und wunderbar fängt Tolstoi die widersprüchlichen Seelenregungen eines jungen Mädchens ein:

Aber es verletzte mich einerseits, daß er der Meinung war, ich stehe geistig unter ihm, während es mir andererseits schmeichelte, daß er sich überhaupt die Mühe machte, von seiner Höhe zu mir herabzusteigen.

Mit anderen Worten: ihre Seele weiß *sehr wohl* um den Unterschied, ist davon berührt – und möchte doch ‚gleich‘ sein, nicht beschämt werden...

Sie ist ‚aufrichtig betrübt‘, als sie hört, dass er wieder für einige Zeit abreisen und erst Ende Mai wiederkommen wird. Er ermahnt sie insbesondere, keine Langeweile aufkommen zu lassen. Die von ihr wahrgenommene Kühle lässt auch ihr Herz in leisem Stolz innerlich wieder zurücktreten:

„Suchen Sie sich so viel wie möglich zu beschäftigen, werden Sie nicht zur Grillenfängerin!“ sagte er in einem Tone, der mir allzu kühl und gleichgültig klang. „Im Frühjahr werde ich Sie dann examinieren,“ fügte er, ohne mich anzusehen, hinzu und ließ meine Hand los.

Im Vorzimmer [...] zog er eilig seinen Pelz an. Auch hier würdigte er mich keines Blickes.

„Er strengt sich ganz vergeblich an,“ dachte ich. „Meint er vielleicht, ich empfinde es schon als ein besonderes Glück, wenn er mich nur ansieht? Er ist ein guter Mensch, ein sehr guter Mensch, gewiß – aber weiter auch nichts ...“

Bei seiner Rückkehr im Mai wird sie mit einem Tuch um das feuchte Haar überrascht, will sich umziehen, worauf er sagt, sie soll sich doch keine Umstände machen, sie aber doch sonderbar ansieht, so dass sie etwas verlegen wird. Sie kleidet sich dennoch eilig um und erzählt ihm dann, wie sehr sie sich in der ganzen Zeit mit allerhand Nützlichem beschäftigt habe: „da lobte er mich und liebte mich gleichsam mit seinen Blicken und Worten wie ein artiges

Kind, als hätte er ein besonderes Recht dazu.' Er sagt, er liebe dieses Landgut und könne sein Leben lang auf dieser Terasse sitzen bleiben. Als Katja ihn fragt, warum er nicht heirate, ergibt sich der folgende Dialog:

„[...] Ich gelte schon längst nicht mehr als Heiratskandidat, und auch ich selbst habe schon alle solche Gedanken aufgegeben. Ich fühle mich seitdem, offen gesagt, recht glücklich und zufrieden.“

Ich hatte den Eindruck, als sei die Fröhlichkeit, mit der er dies sagte, doch ein wenig erzwungen. [...]

„[...] Zum Heiraten gehört etwas anderes. Fragen Sie einmal diese da!“ – er nickte mit dem Kopfe nach mir herüber. „Die müssen heiraten, uns beiden aber muß es genügen, uns ihres Glückes zu freuen.“

Im Tone seiner Worte lag eine geheime Wehmut und eine gewisse Gezwungenheit, die mir nicht entging. Er schwieg ein Weilchen; weder ich noch Katja entgegneten etwas.

„Stellen Sie sich doch einmal vor,“ fuhr er, sich auf dem Stuhle herumwendend, fort – „ich käme plötzlich auf den unglücklichen Einfall, irgendein siebzehnjähriges Mädchen heiraten zu wollen: sagen wir einmal Mascha ... Maria Alexandrowna, wollte ich sagen. Das Beispiel paßt sogar sehr schön, und ich freue mich, daß es mir gerade so einfiel – wirklich ein sehr zutreffendes Beispiel ...“

Ich mußte lachen und begriff durchaus nicht, warum er sich so sehr freute, und was an dem Beispiel so besonders zutreffend war.

„Nun sagen Sie mir einmal aufrichtig, Hand aufs Herz,“ fuhr er in scherzendem Tone fort, indem er sich an mich wandte – „wäre es für Sie nicht ein Unglück, wenn Sie Ihr Dasein an einen alten Mann fesseln sollten, der sein Leben schon hinter sich hat, der nur noch still dasitzen und ausruhen möchte, während in Ihrem Herzen sich noch Gott weiß, welche Wünsche und Triebe regen?“

Ich wurde verlegen und schwieg, da ich nicht wußte, was ich antworten sollte.

„Ich mache Ihnen durchaus keinen Antrag,“ sagte er lachend. „Aber sagen Sie mir ehrlich: Sie träumen doch sicherlich nicht von einem solchen Manne, wenn Sie des Abends allein durch die Alleen schreiten? Wäre das nicht geradezu ein Unglück für Sie?“

„Ein Unglück wohl nicht ...“ begann ich.

„Aber auch kein großes Glück,“ sagte er, den Satz ergänzend.

„Ja; aber ich kann mich vielleicht täuschen ...“¹²⁵

Doch er unterbrach mich von neuem.

„Nun, sehen Sie!“ sagte er, und zu Katja gewandt, fuhr er fort: „Und sie hat vollkommen recht! Ich bin ihr dankbar für ihre Aufrichtigkeit und freue mich, daß wir das zur Sprache gebracht haben. Ja noch mehr: es wäre, glaube ich, für mich das größte Unglück ...“

In diesem Dialog ist die ganze folgende Tragik bereits angelegt – und sie hat viel mit der *generellen* Tragik der Mädchenliebe, der Parthenophilie zu tun. Immer wird der Mann eine Tendenz haben, zu glauben, er sei für ein so junges Mädchen doch überhaupt nicht liebenswert¹²⁶ – und fast immer oder sehr oft wird er aus Angst vor Zurückweisung nicht die Wahrheit über *seine* Liebe sagen. Was ist der Grund dafür? Nun – solange das Mädchen noch keine Zurückweisung geübt hat, besteht noch *Hoffnung*. Danach nicht mehr... Aber – vielleicht *wartet* das Mädchen ja gerade auf die Offenbarung der Liebe durch den Mann? Nun, dies gerade

¹²⁵ Hier zeigt sich die ganze Aufrichtigkeit und hingebungsvolle Wahrhaftigkeit eines Mädchens!

¹²⁶ Eine Ausnahme machen die selbstgewissen Verführer und Playboys, die bei gewissen Mädchen damit auch den größten Erfolg haben.

kann der Mann nicht glauben. Er kann nicht wirklich an so viel Glück glauben. Hoffen ja, aber glauben nicht... Und eine offene Zurückweisung durch das so sehr geliebte Mädchen könnte er nicht ertragen...¹²⁷

Aber Mascha empfindet, dass sie ihn verletzt habe. Unbewusst spürt sie, dass er doch eine *andere* Antwort erhofft hatte:

Und wir versanken wieder in Schweigen, und von neuem empfand ich jene Unbehaglichkeit. Immer wieder ging es mir durch den Kopf, daß ich ihm wehgetan hatte, als ich zugab, daß er alt sei. Ich wollte ihm gar zu gern etwas Freundliches sagen, wußte jedoch nicht, wie ich es anfangen sollte.

Der Mann bringt also *selbst* alle nur denkbaren Einwände gegen sich vor – und hofft, dass das Mädchen sie verneint. Denn dann wäre er ihrer Liebe gewiss. Denn die Einwände sind ja *real*. Und nur das Mädchen kann sie, durch die eigene Liebe, *real* ausräumen...

Dies geschieht nicht. Aber dass Mascha dies spürt, ist schon viel. Und in den folgenden Begegnungen wächst mehr und mehr eine Bindung:

Er kam ein zweites, ein drittes Mal zu uns, und das peinliche Gefühl, das jenes sonderbare Gespräch in mir erweckt hatte, schwand vollständig und kehrte nicht mehr wieder. Im Laufe des Sommers war er wohl zwei- oder dreimal in jeder Woche unser Gast, und ich gewöhnte mich so sehr an ihn, daß mir stets etwas fehlte, wenn er einmal längere Zeit ausblieb. Ich ward sogar allen Ernstes böse auf ihn und fand es sehr unrecht, daß er mich so allein ließ. Er verkehrte mit mir wie mit einem lieben jungen Kameraden, fragte mich aus, ließ mich offen alles aussprechen, was ich auf dem Herzen hatte, gab mir Ratschläge, munterte mich auf, schalt mich auch wohl zuweilen oder hielt mich gelegentlich von etwas zurück. Trotz all seines Bemühens jedoch, mit mir auf gleichem Fuße zu verkehren, hatte ich das Gefühl, daß hinter dem, was ich an ihm begriff, noch eine ganze mir fremde Welt vorhanden war, in die er mich keinen Einblick tun ließ, und das erhöhte meine Achtung vor ihm noch ganz besonders und zog mich zugleich zu ihm hin.

Und hinzu kommt ein Weiteres: Er scheint ihr Äußeres völlig geringzuschätzen:

Ein Umstand, der mir anfangs gleichfalls nicht gefiel, den ich jedoch später geradezu angenehm empfand, war, daß er gegen mein Äußeres völlig gleichgültig war, ja in dieser Beziehung

¹²⁷ Die mangelne Offenheit ist also *nicht* etwa Stolz, der eine Zurückweisung verhindern möchte. Es ist übergroße Liebe zu dem Zarten eines Mädchens, das idealisiert und verehrt wird. Man möchte sich vor dem Mädchen nicht unwürdig fühlen müssen – aber man möchte auch nicht, dass das *Mädchen* durch das Zusammenbrechen der Hoffnungen den Schein des Idealen verliert. Lieber der Schmerz des Nie-Gesagten als die Gewissheit, dem Mädchen nichts zu bedeuten – oder nicht ebenso geliebt zu werden. Denn wäre es so, wäre es wie ein innerer Tod. Und würde man das Mädchen dennoch hilflos in gleichem Maße weiter lieben, müsste man fortwährend fürchten, dass es einen entweder belächelt oder dass man ihm sogar lästig ist – beides wäre erneut eine völlige Vernichtung. All dies hat nichts mit Stolz zu tun, sondern mit einer unbändigen Sehnsucht danach, dass es theoretisch und irgendwie möglich sein könnte, dass das Mädchen die Liebe des eigenen Herzens *doch* erwidern könnte. Aus dieser zarten Hoffnung heraus, wird man nichts tun, um die tragische, so aussichtsarme Entscheidung herbeizuführen... Man hat nicht das Gefühl, dass die eigene Liebe, und sei sie noch so groß, für die Wagschale des Mädchens etwas bedeuten könne... Nur die *eigene* Liebe des Mädchens könnte die Wagschale in die so erhoffte Richtung neigen.

sogar eine gewisse Geringschätzung an den Tag legte. Niemals spielte er auch nur mit einem Worte oder Blicke darauf an, daß ich schön sei, ja er wurde sogar ungehalten und ließ seinen Spott aus, wenn mich jemand in seiner Gegenwart hübsch fand. Er liebte es sogar, diesen und jenen Mangel an meinem Äußeren zu entdecken, und neckte mich damit. Die eleganten Kleider und Frisuren, mit denen Katja mich bei feierlichen Gelegenheiten zu schmücken liebte, veranlaßten ihn nur zu allerhand kritischen Bemerkungen, die der guten Katja großen Schmerz bereiteten und anfangs auch mir ziemlich peinlich waren. Katja, die es sich nicht ausreden ließ, daß er Gefallen an mir finde, konnte es nicht begreifen, daß ein Mann es mißbillige, wenn das Mädchen, das ihm gefiel, sich im besten Lichte zu zeigen suche. Ich begriff jedoch sehr bald, worauf es ihm ankam: er wünschte, daß ich nicht kokett sein möchte.

Dies ist ein weiteres Element der Parthenophilie: Ein Mädchen kann wunderschön sein, und auch Koketterie und Flirt kann ein wunderbares Erlebnis sein. Und doch ist dies immer mit dem Bewusstsein der eigenen Schönheit und ihrer Wirkung verbunden. Solange das Mädchen damit nur *spielt*, ist es noch sehr unschuldig. Aber wie schnell ist der Schritt zum bewussten Einsetzen dieser ‚Mittel‘ getan! Und dann ist die Unschuld, die doch so sehr das Mädchen ausmacht, verloren. Zu sehr gerät dann alles auf eine vor allem körperliche, leere Ebene.¹²⁸ Damit hängt zusammen, dass Koketterie und das mehr oder weniger bewusste Spiel mit den Reizen *immer* ein Gegenpol zur Tiefe ist, sich also im Bereich von Oberflächlichkeit bewegt und oft ganz oberflächlich *bleibt*. Koketterie gefährdet und vernichtet seelische Tiefe...

Was Mascha zunächst sehr irritiert – die völlige Nichtbeachtung ihres Äußeren –, lenkt aber ihren Blick auf das Innere, auf die Seele – und dies erweist sich nicht nur für ihn, sondern auch für sie als ein Segen, etwas zutiefst Wertvolles:

Ich wußte, daß er mich liebte; ob wie ein Kind oder wie ein Weib – danach fragte ich noch nicht. Diese Liebe war mir teuer, und da ich fühlte, daß er mich für das beste Mädchen auf der Welt hielt, so hegte ich den lebhaftesten Wunsch, ihn in dieser Täuschung zu erhalten. Ganz unwillkürlich täuschte ich ihn – aber indem ich ihn täuschte, wurde ich zugleich selbst besser. Ich fühlte, daß es mir besser anstand und meiner würdiger war, ihm die Vorzüge meiner Seele zu zeigen, als die meines Körpers. Mein Haar, meine Hände, mein Gesicht, meine Gewohnheiten, welcher Art sie auch sein mochten, ob gut oder schlecht, schien er gleichsam mit einem Blicke überschaut und richtig geschätzt zu haben, hier konnte ich nichts mehr hinzufügen, was er nicht schon kannte. Meine Seele dagegen kannte er nicht, weil sie eben zu jener Zeit noch wuchs und sich entwickelte – hier also konnte ich ihn noch täuschen und täuschte ihn wirklich. Wie erleichtert fühlte ich mich im Verkehr mit ihm, als ich erst zu dieser Erkenntnis gelangt war! Diese grundlose Befangenheit, dieser Zwang, den ich mir in allen Bewegungen hatte antun müssen, wich vollkommen von mir. [...]

Und welch ein Segen wäre es für manches Mädchen, es nicht nach dem Äußeren zu betrachten! In diesem Absatz liegt zugleich das ganze Geheimnis des gegenseitigen Idealismus. Mascha spürt, dass Sergej in ihr etwas Besonderes sieht – und sie möchte ihm ihr *Bestes* zei-

¹²⁸ Die letzte Stufe ist da erreicht, wo das Mädchen zur Entsprechung des Verführers wird, der mit seiner Beute nur ‚spielt‘, und so der Mann zum ‚an der Leine zappelnden Opfer‘ degradiert wird – so als würde er ‚geil‘ und ‚lüstern‘ nur dem jungen Blut hinterherlechzen. Nicht gesehen oder nicht geachtet wird dabei, dass die Parthenophilie sich danach sehnt, dass das Mädchen ebensowohl *seelische* Tiefe hat, wie es jung ist... Das mag als Widerspruch erscheinen, ist aber keiner. Gerade ein junges Mädchen kann eine sehr große seelische Tiefe haben.

gen. Auf geheimnisvolle Weise wird dieses Beste gerade da hervorgerufen, wo man seine Möglichkeit im Anderen sieht, selbst da, wo es noch nicht anwesend ist. Das ist das heilige Geheimnis der Verliebten. Mascha spricht von ‚Täuschen‘. Und natürlich – jeder Liebende weiß, dass er innerlich ‚nicht so schön‘ ist, wie der Andere ihn sieht. Aber darauf kommt es nicht an, sondern auf das ‚So-schön-werden-Wollen‘, wie der Andere einen sieht...¹²⁹

Und genau dies geschieht geheimnisvoll in der Seele dieses Mädchens:

Welche Freude, welche Genugtuung empfand ich dagegen, wenn er nach irgendeiner Äußerung, die ich getan, mich aufmerksam ansah und mit bewegter Stimme, der er einen scherzenden Beiklang zu geben wußte, zu mir sagte:

„Ja, ja, in Ihnen steckt etwas ... Sie sind ein prächtiges Mädchen, das muß ich sagen.“

Und wofür empfing ich damals dieses Lob, das mein Herz mit Stolz und Freude erfüllte? Das eine Mal dafür, daß ich sagte, ich fände die Liebe des alten Grigorij zu seiner Enkelin so rührend, dann wieder dafür, daß ich mich durch ein Gedicht oder einen Roman zu Tränen erschüttern ließ, und ein andermal dafür, daß ich die Kompositionen Mozarts denjenigen Schulhoffs vorzog. Ich wunderte mich selbst darüber, mit wie feinem Gefühl ich damals erriet, was gut war, und was man lieben müsse, obgleich ich noch gar nicht recht wußte, was gut und liebenswert war.¹³⁰ [...] Wenn er mir einen Rat erteilen wollte, glaubte ich zuweilen schon im voraus zu wissen, was er sagen würde. Er befragte mich gleichsam, indem er mir in die Augen sah, und sein Blick weckte in mir eben den Gedanken, auf den es ihm gerade ankam. All mein Denken und Fühlen war damals gleichsam nicht mehr mein – statt dessen wurden seine Gedanken, seine Gefühle, ehe ich mich's versah, zu den meinigen, hielten ihren Einzug in mein Sein und Wesen und trugen Licht in meine Seele. [...] Ein Musikstück rasch hintereinander einzuüben, war mir früher unmöglich erschienen – jetzt, da ich wußte, daß er es hören und vielleicht loben würde, spielte ich dieselbe Stelle wohl vierzigmal hintereinander, daß die arme Katja sich zuletzt die Ohren mit Watte verstopfen mußte, während ich bei diesen Tonübungen durchaus keine Langeweile empfand. [...] Selbst Katja, die ich doch kannte und liebte wie mich selbst, nahm in meinen Augen eine neue Gestalt an. Jetzt erst begriff ich, daß sie durchaus nicht verpflichtet war, uns Mutter, Freundin und Dienerin zu sein, wie sie es uns bisher gewesen. Ich begriff die ganze Selbstlosigkeit und Hingebung dieses liebevollen Wesens, begriff, wie sehr ich ihr verpflichtet war, und liebte sie noch mehr als bisher. Auch unsere Leute, die Bauern, das Hofgesinde, die Dienstmägde, lehrte er mich in ganz anderem Lichte schauen als bisher. So lächerlich es klingen mag, jedenfalls ist es Tatsache, daß ich bis in mein achtzehntes Jahr hinein mitten unter diesen Menschen lebte, ohne auch nur soviel von ihnen zu wissen, wie von irgendeinem fremden Volke, das ich nie gesehen. Nie war es mir beigemommen, daß diese Menschen ebenso lieben, ebenso Schmerz und Mitleid empfinden wie ich selbst. Unser Garten, unsere Wälder und Felder, die ich schon so lange kannte, erschienen mir plötzlich neu und schön. Wohl nicht ohne Absicht hatte er einmal geäußert, daß es im Leben nur ein einziges sicheres Glück gebe: für andere zu leben. Mir waren damals diese Worte etwas seltsam vorgekommen, und ich verstand sie nicht; doch der Sinn seiner Worte, die Überzeugung, daß sie die Wahrheit enthielten, fand, ohne mein Denken zu berühren, unmittelbar den Weg zu meinem Herzen.

¹²⁹ Und dies muss nicht einmal bewusst sein, die heilige Alchemie beginnt längst vorher zu wirken...

¹³⁰ Gerade dies ist die Unschuld und Empfänglichkeit eines Mädchens! Das Gute liegt längst in ihr *selbst* – und wächst dort heran... Es ist das gleichsam paradiesische Ur-Wissen, Ur-Fühlen und Ur-Wollen des Menschen, aber nur das Mädchen bewahrt es so stark und aufrichtig, nicht angegriffen von all dem ‚Abkühlenden‘, das sie als Welt umgibt.

Für Mascha eröffnet sich eine ganz neue Welt! Eine Welt heiliger, idealischer Seelenregungen – eine Welt des zarten Idealismus, die erst *wirklich* Seele wird. Der Glanz dieser neuen, seelischen Welt ist mit nichts anderem vergleichbar, und wer ihn nicht kennt oder kennengelernt hat, dem entgeht etwas Unendliches. Es ist eine heilige, innere Geburt.¹³¹

Viele Seelen der heutigen Zeit werden dieses Erleben weder kennen noch verstehen. Manch eine Seele wird beim Lesen der zitierten Sätze sagen, das sei doch totale Fremdbestimmung, das Mädchen sei doch besetzt von den Gedanken und Erwartungen des Mannes – wie könne solch ein Zustand je erstrebenswert sein?

Nun – wer so denkt und empfindet, der hat nie wahrhaft geliebt. Denn Liebe ist immer ‚totale Fremdbestimmung‘. Im Verliebtsein hat die *Liebe* die Seele ergriffen – und dann fragt die Seele nicht mehr nach ‚Ich‘ und ‚Du‘, sondern sie lebt unendlich rückhaltlos *im* ‚Du‘. Wer diese selige *Hingabe* nicht begreifen kann, wird noch einen weiten Weg bis zum Wunder Liebe vor sich haben. Damit aber ist klar, dass ‚Emanzipation‘ nur wachsende *Selbstliebe* aller Beteiligten bedeutet. Jede echte Liebe gibt die Selbstständigkeit gerade hin.¹³²

Hinzu kommt, dass ein Mädchen noch alles Recht der Welt hat, seine Seele *ausbilden* zu dürfen. Was Tolstoi in diesem Absatz beschreibt, ist eben nichts anderes: Es ist das heilige Sich-Weiten der Seele durch die Aufnahme der reifen Gedanken, Urteile und zarten Erwartungen der im Leben bereits weiter vorangeschrittenen Seele. Es ist ein Segen, sich diesen so bedingungslos hingeben zu können und gerade daran zu wachsen. Das Geheimnis ist, dass Hingabe nicht Stillstand bedeutet, sondern gerade Vertiefung und Entwicklung. Die *Unfähigkeit* zur Hingabe bedeutet gerade Stillstand...¹³³

Auch ist es ein Vorurteil, dass nur das Mädchen hingegeben wäre. Der Mann ist es auf andere Weise. Während das Mädchen vor allem an die Gedanken und Urteile, die reiche Lebenswelt des Mannes hingegeben ist, ist der Mann, auch wenn er es nicht zeigt, in unendlichem Maße an das *Wesen des Mädchens* hingegeben. Das gerade ist es, was die hier vorliegenden Bände erlebbar machen wollen. Und nicht zuletzt gilt die verehrende Hingabe des Mannes der unvergleichlichen Hingabefähigkeit des Mädchens, die so sehr das Geheimnis seiner Unschuld ist...

¹³¹ Man vergleiche dies mit Undines ‚Beseelung‘ (bis ins Einzelne, etwa die ‚Elternliebe‘). Auch für Mascha geht jetzt erst das weite Reich der Seele auf. Sergej führt diese tiefe Befruchtung herbei, aber ein Mädchen muss auch ein entsprechend tiefes Wesen *haben*, dass dies möglich ist. Sergej ist Geburtshelfer, aber die nun aufblühende Seele ist Maschas *eigene*... Was nun zu blühen beginnt, ist viel schöner als die Seele des Mannes – und der Mann weiß dies, gerade deswegen liebt er diese Schönheit ja: weil er jeden Winkel dieser immer leuchtenderen Schönheit sieht!

¹³² Das bedeutet keineswegs Abhängigkeit oder Hörigkeit. Und auch ist es eine Binsenweisheit, dass man erst etwas ‚besitzen‘ muss, um es dann auch ‚hingeben‘ zu können. Das ist wahr. Aber die meisten verwenden dieses Argument nur als Schlagwort, um möglichst *wenig* hinzugeben. Die ach so große Betonung der Selbstständigkeit mündet meist in verkrampte Verhältnisse gleichberechtigter ‚Lebensabschnittspartner‘, die fortwährend aufrechnen, was sie angeblich ‚gegeben‘ haben. Die erste Hingabe der Liebenden aber ist das Nicht-mehr-Rechnen.

¹³³ Man bedenke, dass der Weiseste, selbst wenn er am meisten zu geben hat, selber auch noch immer am meisten vom Leben lernt, das heißt, nie aufhört, sich in seiner Art Hingabe von allem fortwährend belehren zu lassen.

Mascha erlebt inmitten ihrer Hingabe die ganze Seligkeit dieses Wunders in ihrer Seele – das untrennbar mit dem Wunder der in ihr aufkeimenden Liebe ist:

Gar oft ging ich in diesem Sommer in mein Zimmer hinauf und warf mich aufs Bett, und statt der früheren Frühlingssehnsucht, statt der Zukunftswünsche und Zukunftshoffnungen erfüllte mich jetzt die Unruhe eines echten, wirklichen Gegenwartglücks. Ich fand keinen Schlummer, stand auf, setzte mich zu Katja aufs Bett und sagte ihr, daß ich vollkommen glücklich sei, was ich, wie ich mich jetzt erinnere, ihr durchaus nicht hätte zu sagen brauchen, da sie es mir selbst vom Gesicht ablesen konnte. [...] Aber Katja vergaß über dem Glück auch den Schlaf nicht, und so trieb sie mich, indem sie sich zuweilen sogar böse stellte, von ihrem Bett fort und schlief ein; ich aber grübelte noch lange darüber, was mich eigentlich so beglückte. Mitunter stand ich auf und betete zum zweitenmal, betete mit meinen eigenen Worten, um Gott für all das Glück zu danken, das er mir gegeben.

Und es war still in meinem Zimmer; nur Katjas gleichmäßiges Atmen ließ sich vernehmen, und die Uhr neben ihrem Bette tickte, ich aber warf mich im Bett auf meinem Lager hin und her und flüsterte vor mich hin oder bekreuzte mich und küßte das Kreuz an meinem Halse. Die Türen waren zu, die Fensterläden geschlossen, eine Mücke oder Fliege schwebte summend in der Luft. Ich hätte dieses kleine Zimmer niemals verlassen mögen, hätte gewünscht, daß nie wieder der Morgen anbräche, nie diese Stimmung, diese wohlige Atmosphäre, die mich umgab, sich verflüchtigte. Meine Traumbilder, meine Gedanken und Gebete schienen mir lebende Wesen zu sein, die hier in diesem Dunkel mit mir zusammen lebten, die mein Bett umschwebten, mir zu Häupten standen. Und jeder dieser Gedanken war auch sein Gedanke, jedes Gefühl – sein Gefühl. Ich wußte damals noch nicht, daß das die Liebe ist – ich dachte, daß das immer so sein könne, daß dieses Gefühl uns von selbst, ohne Entgelt, gegeben wird.

Als sie ihn im Herbst wiedersieht, bekommt sie durch heimliche Beobachtung mit, wie er einmal zärtlich ihren Namen flüstert:

„Nein, das kann nicht sein!“ dachte ich. Doch noch einmal wiederholte er, zärtlicher noch und leiser: „Liebe Mascha!“ Jetzt hatte ich die beiden Worte deutlich gehört. Mein Herz begann so heftig zu schlagen, und ich wurde so aufgeregt, und eine so jähe, gleichsam verbotene Freude ergriff mich plötzlich, daß ich mich mit beiden Händen an der Mauer festhalten mußte, um nicht herunterzufallen und ihm meine Anwesenheit zu verraten. Er hörte das Geräusch, das ich machte, wandte sich erschrocken um, senkte plötzlich die Augen und errötete über das ganze Gesicht wie ein Kind. Er wollte mir irgend etwas sagen, fand jedoch keine Worte und errötete nur immer und immer wieder. Er lächelte jedoch, als er mich jetzt ansah, und auch ich mußte lächeln. Sein ganzes Gesicht strahlte vor Freude. Das war nicht mehr der alte Onkel, der mich streichelte und mir gute Lehren gab, das war ein mir gleichstehender Mensch, der mich liebte und respektierte, und für den ich dasselbe empfand.

Dies ist das Wunder der Verliebten! Und doch kann Sergej sich nicht offenbaren, stellt sich wieder väterlich-kühl, und es entsteht eine Situation, in der sie erst versucht, ihn herauszufordern und dann selbst fürchtet, ihn kompromittiert zu haben – so dass schließlich die schmerzlich-süße Befangenheit auf beiden Seiten ist. Kurz darauf heißt es:

Ich hatte noch recht lebhaft ein Gespräch in Erinnerung, das wenige Tage vorher zwischen uns stattgefunden hatte. Katja hatte behauptet, es sei für einen Mann leichter, zu lieben und seine Liebe zum Ausdruck zu bringen, als für eine Frau.

„Der Mann darf es sagen, daß er liebt, die Frau aber nicht,“ hatte sie behauptet.

„Und ich bin der Ansicht, daß ein Mann es nicht sagen darf noch kann, daß er liebt,“ war seine Antwort darauf.

„Warum denn nicht?“ hatte ich gefragt.

„Weil es stets eine Lüge sein wird. Ist es denn eine so wichtige Entdeckung, daß ein Mensch liebt? Als ob er das nur zu sagen brauchte, damit irgendwo eine Klappe hochgeht: schwapp – er liebt! Als ob, sobald nur dieses Wort über seine Lippen kommt, etwas ganz Ungewöhnliches, irgendein Wunder geschehen, aus allen Kanonen Salut geschossen werden müßte. Ich bin der Meinung,“ fuhr er fort, „daß Leute, die jene Worte: ‚Ich liebe Sie‘ – so feierlich aussprechen, entweder sich selbst oder, was noch schlimmer ist, andere belügen.“

„Wie soll denn aber eine Frau erfahren, daß sie geliebt wird, wenn es ihr nicht gesagt wird?“ sagte Katja.

„Das weiß ich nicht,“ antwortete er. „Jeder Mensch hat da seine eigene Art zu reden. Ist wirklich ein Gefühl vorhanden, dann wird es schon irgendwie zum Ausdruck kommen. [...]“ [...]

„Er braucht es mir auch gar nicht zu sagen, daß er mich liebt,“ dachte ich jetzt, da ich mich dieses Gespräches erinnerte. „Er liebt mich, dessen bin ich sicher. Und alle seine Anstrengungen, gleichgültig zu erscheinen, können mir diese Überzeugung nicht nehmen.“

An diesem ganzen Abend sprach er nur wenig mit mir, aus jedem Worte jedoch, das er an Katja oder Sonja richtete, aus jeder Bewegung und jedem Blick erkannte ich seine Liebe und zweifelte nicht mehr an ihr.

Und diese Süße des Gewussten, aber noch nicht Ausgesprochenen, ist ebenfalls unvergleichlich... Und nun schildert Tolstoi meisterhaft den Zauberzustand der Liebe eines jungen Mädchens:

Als ich auf der Allee, auf der wir hinschritten, vorwärts schaute, war es mir, als ob man dort, in der Ferne, nicht weitergehen könne, als ob dort die Welt des Möglichen zu Ende sei, als ob alles dies so für immer in seiner Schönheit festgebannt bleiben müsse. Aber wir gingen weiter, und die Zauberwand der Schönheit teilte sich vor uns und ließ uns weiterschreiten, und nun war es mir, als ob auch dort, wie hier, nur unser alter, bekannter Garten mit seinen Bäumen und Wegen und seinem trockenen Laub sei. Und wir schritten auf den Wegen dahin und traten in die Licht- und Schattenkreise, und richtiges, trockenes Laub raschelte unter unseren Füßen, und ein frischer Zweig fuhr mir über das Gesicht. Und er war es wirklich, der da gleichmäßig und still neben mir herschritt und mich sorgsam am Arme führte, und auch die wirkliche Katja war es, die da mit den knarrenden Schuhen neben uns ging. Und das Licht dort oben am Himmel, das mußte wohl der Mond sein, der durch die regungslosen Zweige seinen hellen Schein auf uns niedersandte.

Doch bei jedem Schritt schloß sich hinter uns und vor uns wieder die Zauberwand, und ich verlor wieder den Glauben an alles das, was ich an Wirklichem ringsumher sah.

„Ach, ein Frosch!“ rief Katja plötzlich. [...]

„Haben Sie auch Angst ...?“ hatte er gefragt, ich aber hörte aus seinen Worten nur heraus: „Ich liebe dich, mein teures Mädchen! Ich liebe, liebe dich!“ Und sein Blick und der Druck seiner Hand bestätigten mir diese Worte; und das Licht, der Schatten, die Luft, und alles, alles bestätigte sie mir.

In der seligen Verliebtheit ist ein Mädchen eins mit seiner ganzen Umwelt – diese ist heimliche Mitwisserin von allem. Und hat sich in ein Zauberreich, ein Märchenreich verwandelt, nicht etwa weniger wirklich, sondern heilig erhoben in eine *höhere* Wirklichkeit... Und sie selbst taucht ihre eigene Seele auch ganz in das Heilige:

Und ein seltsamer Gedanke kam mir plötzlich und senkte Ruhe und Hoffnung in mein Herz: ich beschloß, vom heutigen Tage an bis zu meinem Geburtstage zu fasten, an meinem Geburtstage das Abendmahl zu nehmen und an eben diesem Tage seine Braut zu werden.

Das ist vollkommene Hingabe – und zwar an die Liebe selbst, an das Heilige der Liebe. In diesem einen Satz lebt die Ur-Wahrheit des *Sakraments*. Ein Mädchen braucht gar kein Sakrament, um seine Liebe und seine ganze Seele schon *vorher* in die Sphäre des Heiligen zu tauchen... Und dies wird bei Mascha ganz real:

Von der Kirche aus schickte ich, wenn nicht gerade Katja mitgekommen war, den Wagen gewöhnlich fort und kehrte allein zu Fuß nach Hause zurück. Unterwegs grüßte ich demütig alle, die mir begegneten, und nahm jede Gelegenheit wahr, zu helfen, zu raten, irgendein Opfer zu bringen, beim Anheben eines steckengebliebenen Wagens mit Hand anzulegen, ein weinendes Kind zu beruhigen, den andern den Weg freizugeben, und wenn ich dabei auch in den Schmutz treten mußte.

Und:

Eines Abends hörte ich [...], daß ein Bauer, Semjon mit Namen, um ein Brett zu einem Sarge für sein Töchterchen und um einen Rubel zur Bestreitung des Begräbnisses gebeten, und daß er, der Verwalter, ihm beides gegeben habe.

„Sind denn die Leute so arm?“ fragte ich.

„Sehr arm, gnädiges Fräulein, kein bißchen Salz haben sie im Hause,“ antwortete der Verwalter. Es war mir, als ginge mir ein Stich durchs Herz, zugleich aber empfand ich eine freudige Rührung bei seinen Worten. Ich redete Katja vor, ich wolle spazieren gehen, eilte in mein Zimmer hinauf, nahm alles Geld, das ich besaß – es war nicht allzuviel – und ging, mich bekreuzend, allein die Terrasse hinab durch den Garten nach dem Dorfe, zu Semjons Häuschen. Es lag am Ende des Dorfes; von niemand gesehen, trat ich ans Fenster, legte das Geld auf das Fensterbrett und klopfte an die Scheibe. Eine Tür knarrte, irgend jemand trat heraus und rief mich an. Ich aber lief zitternd und frierend vor Schreck, wie eine Verbrecherin, nach Hause. Katja fragte mich, wo ich gewesen, und was denn mit mir sei, doch ich verstand ihre Worte nicht einmal und gab ihr keine Antwort. Alles erschien mir plötzlich so erbärmlich und nichtig. Ich schloß mich in meinem Zimmer ein und ging lange darin auf und ab, unfähig, irgend etwas zu tun oder zu denken oder mir von meinen Gefühlen Rechenschaft zu geben.

Das ist die glühende Unschuld und All-Liebe eines Mädchens, aufgerufen durch die Liebe zu einem Mann, für den sie alles bewahrheiten möchte, was sie durch ihn in sich gesehen fühlt... Und mit ihrer ganzen Unschuld spürt sie, was das tiefe Geheimnis der Hingabe an das Gute, an die Liebe zu allem, was um einen ist, ist: „...so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut“.¹³⁴

¹³⁴ Matthäus 6,3. • Nur die Hingabe aus dem *Impuls* der Liebe heraus und ohne allen damit verbundenen Stolz oder wohligen Selbstgenuss ist wahre Hingabe und Liebe. Dass die zutiefst unschuldige Tat dem Mädchen selbst auch seligste Gefühle schenkt, ist etwas völlig anderes. Sie ist selig, dass sie sich als Liebende erlebt. *Dieses* ‚Selbstgefühl‘ darf sein, da das, was die Seligkeit hervorruft, überwiegt: die Hingabe, die Liebe, die Tat. Mascha ist selig, weil sie es getan hat – statt es nicht zu tun. Sie ist selig, weil sie sich statt des Normalzustandes in den christlichen Ausnahmezustand versetzt hat. Mag sie ihn auch wieder verlassen – in dem Moment, wo sie in ihm ist, schenkt dieser auch dem *Gebenden* Seligkeit.

Durch die enorme innere Entwicklung ihrer Seele fühlt sich Mascha nun endlich auch gleichwertig – und hat auch nicht mehr gewisse Kleinmädchenträume:

Das beklemmende Gefühl, das ich immer noch in seiner Gegenwart gehabt, blieb, wenn ich jetzt an ihn dachte, gänzlich aus. Ich empfand nicht mehr seine Überlegenheit, ich fühlte mich ihm jetzt ebenbürtig und glaubte ihn von dem höheren Standpunkte, den ich in meiner neuen Seelenstimmung gewonnen, ganz zu verstehen. [...] Ich schwärmte nun nicht mehr von Reisen ins Ausland, von gesellschaftlichen Triumphen, von äußerem Glanz – ganz andere Dinge schwebten mir jetzt als Ideal vor: ein stilles Familienleben auf dem Lande, in stetiger Selbstaufopferung, in unwandelbarer Liebe zueinander und treuer Ergebenheit gegen eine gütige, hilfreiche Vorsehung.

Die Liebende *fühlt* sich bereits ganz als seine Frau – und ihm würdig genug, ‚erwachsen‘ genug. Und sie sehnt sich nach einem Leben mit *ihm*, eingetaucht in das christliche Ideal.

An ihrem Geburtstag geht Mascha tatsächlich zum Abendmahl und ist danach so übervoll von Glück, dass sie, als er davon spricht, am nächsten Tag nach Moskau abzureisen, vollkommen souverän mit ihm zu sprechen beginnt, aus einer heiligen Überzeugung heraus, dass ihre Liebe sich trotz allem erfüllen *müsse*. Aber Sergej offenbart nur seine Angst, als sie ihn fragt, warum er abreisen müsse:

„Stellen Sie sich vor,“ begann er, „es hätte da so irgendeinen Herrn X. gegeben, einen alten Mann, der das Leben schon hinter sich hatte, und ein junges, harmlos glückliches Fräulein Y., das von der Welt und den Menschen noch nichts wußte. Gewisse Beziehungen zwischen den Familien beider fügten es so, daß er das junge Mädchen wie eine Tochter liebte, ohne daß er befürchtete, er könnte sie auch noch auf eine andere Art lieben lernen.“

Er hielt ein, doch unterbrach ich ihn nicht.

„Er hatte jedoch vergessen, daß Fräulein Y. noch sehr jung und das Leben ihr noch ein Spiel war,“ fuhr er plötzlich in raschem, entschiedenem Tone fort, ohne mich anzusehen. „Er hatte vergessen, daß es nicht schwer war, sich auch noch auf andere Art in sie zu verlieben, was ihr möglicherweise viel Spaß machte. [...]“ [...]

„Und warum fürchtete er sich denn, sie auf andere Art liebzugewinnen?“ sagte ich kaum vernehmlich, doch mit gleichmäßiger Stimme, während ich meine Erregung zu unterdrücken suchte. Es schien jedoch, als habe er einen scherzenden Ton aus meinen Worten herausgehört, und es lag eine gewisse Gereiztheit in dem, was er weiter sagte.

„Sie sind jung,“ sprach er, „ich aber bin es nicht. Sie möchten noch spielen, ich aber verlange etwas anderes. Spielen Sie immerhin, doch nicht mit mir, denn ich nehme die Dinge ernst und würde davon nur schweres Leid haben, Sie aber würden es später bereuen. So sprach Herr X. zu der jungen Dame,“ fügte er hinzu. „Nun, das ist alles dummes Zeug – aber Sie werden jetzt verstehen, warum ich abreise. Sprechen wir, bitte, nicht weiter davon!“

„Doch, doch, wir wollen davon sprechen!“ rief ich, und Tränen erzitterten in meiner Stimme.

„Liebte er sie, oder liebte er sie nicht?“

Er antwortete nicht.

„Wenn er sie nicht liebte – warum spielte er dann mit ihr wie mit einem Kinde?“ sagte ich.

„Ja, ja, er war schuldig, dieser Herr X.,“ antwortete er, mich hastig unterbrechend – „doch die Sache nahm ein Ende, und sie schieden ... als gute Freunde.“

„Aber das ist ja entsetzlich! Und es gibt keine andere Lösung? ...“ sprach ich kaum hörbar und erschrak über meine eigenen Worte.

„Ja, es gibt noch eine andere Lösung,“ sagte er, während er die Hand von seinem erregten Gesicht nahm und mir gerade in die Augen blickte – „oder vielmehr es gibt noch zwei andere Lösungen. [...] Die einen sagen [...], Herr X. habe den Verstand verloren, habe sich bis über die Ohren in Fräulein Y. verliebt und ihr seine Liebe gestanden – sie aber habe nur gelacht, für sie war das alles nur eine Spielerei gewesen, während es sich für ihn um die entscheidende Lebensfrage handelte.“

Ich zuckte zusammen und wollte ihm ins Wort fallen, wollte ihm sagen, daß er es nicht wagen dürfe, mir solche Motive unterzuschieben, doch er ließ mich nicht reden und legte seine Hand auf die meinige.

„Warten Sie,“ sprach er mit bebender Stimme. „Die andern sagen, sie habe sich seiner erbarmt, habe sich in ihrer Unkenntnis von Welt und Menschen eingebildet, sie könne ihn wirklich lieben, gewinnen, die Ärmste, und habe eingewilligt, sein Weib zu werden. Und er, der Wahnsinnige, habe wirklich geglaubt, sein Leben könne noch einmal von vorn beginnen – doch da habe sie selbst eingesehen, daß sie ihn und er sie getäuscht habe ... Lassen Sie uns nicht weiter davon reden,“ schloß er, offenbar außerstande, noch weiter zu sprechen, und begann schweigend vor mir auf und ab zu gehen.

„Lassen Sie uns nicht davon reden,“ hatte er gesagt, doch ich sah, daß er aus innerster Seele eine Antwort von mir erwartete. Ich wollte sprechen, vermochte es jedoch nicht – es war mir, als schnüre mir etwas die Brust zusammen. Ich sah ihn an: er war bleich, seine Unterlippe zuckte, und ich fühlte das tiefste Mitleid mit ihm. Ich suchte krampfhaft nach Worten, durchbrach plötzlich den Bann des Schweigens, der auf mir lag, und begann mit leiser, verhaltener Stimme, immerzu fürchtend, daß ich ins Stocken geraten müsse, zu ihm zu reden.

„Und noch eine dritte Möglichkeit gibt es,“ sagte ich und hielt, seine Gegenrede erwartend, ein. Doch er sagte nichts, und so fuhr ich fort: „Diese dritte Möglichkeit ist, daß er sie gar nicht liebte und sie tief, tief unglücklich machte, und daß er dann, in der Meinung, im vollen Rechte zu sein, abreiste und noch stolz war auf sein Verhalten. Ihnen, nicht mir, war das alles eine Spielerei – ich habe Sie vom ersten Tage an geliebt, ja, geliebt!“ rief ich aus, und bei diesem Worte ‚geliebt‘ ging meine Stimme unwillkürlich aus dem leisen, verhaltenen Tone in einen wilden Schrei über, der mich selbst erschreckte.

Mit bleichem Gesichte stand er vor mir, seine Lippen bebten immer heftiger, und zwei Tränen traten auf seine Wangen.

„Das war schlecht!“ stieß ich fast schreiend hervor und hatte das Gefühl, als müsse ich an den unterdrückten Zornestränen ersticken. „Warum das?“ rief ich und wollte mich erheben, um ihn zu verlassen.

Doch er hielt mich zurück. Sein Kopf lag auf meinen Knien, seine Lippen küßten meine noch bebenden Hände, und seine Tränen benetzten sie.

„Mein Gott, wenn ich das gewußt hätte!“ sprach er vor sich hin.

„Warum das, warum das?“ wiederholte ich immer wieder, während meine Seele unsagbares Glück erfüllte.

Fünf Minuten später lief Sonja zu Katja hinauf und schrie so laut, daß es im ganzen Hause widerhallte, Mascha wolle sich mit Sergjej Michajlowitsch verheiraten.

Die Tragik ist abgewendet! Die Liebenden haben sich endlich gefunden. Unter was für Ängsten...

Der Mann, der ja doppelt so alt ist wie das Mädchen, kann zunächst nur zutiefst fürchten, dass es dem Mädchen mit ihrer Liebe nicht so ernst ist wie ihm; gar nicht sein *kann*, weil sie ja noch so jung ist. Was als Motiv dann übrigbleibt, ist entweder bloßes Spiel oder aber bloßes Mitleid mit *seiner* Liebe. – Doch das Mädchen bricht in Tränen aus und gesteht rückhaltlos

die eigene Liebe und wirft dem *Mann* vor, mit ihrer Liebe nur gespielt zu haben. Und dadurch – durch diese rückhaltlose Liebe des Mädchens und ihr Bekenntnis – wird der Mann endlich überzeugt, wie grenzenlos ernst es auch ihr ist...

Später sprechen die beiden Liebenden darüber noch einmal. Der Mann gesteht seine Angst, die nur der übergroßen Hoffnung entsprang.¹³⁵ Er gesteht seine ganze Liebe, mit der er noch niemals eine Frau geliebt hat.¹³⁶ Und er spricht von der bleibenden Angst und Gewissheit, dass seine Liebe für sie nicht ausreiche:

„[...] Was biete ich Ihnen? Meine Liebe, gewiß ...“

„Ist das so wenig?“ sagte ich, während ich ihm in die Augen sah.

„Ja, meine liebe Freundin, es ist wenig, sehr wenig für Sie,“ fuhr er fort. „Sie prangen in Jugend und Schönheit! [...] Sie haben noch nicht gelebt, Sie werden das Glück vielleicht noch nach anderer Richtung hin suchen wollen und möglicherweise auch finden. Ihnen mag das jetzt als Glück erscheinen, weil Sie mich lieben ...“

Wiederum die Tragik – und die Frage: *Vertraut* er der Liebe des Mädchens und ihrem Ernst nicht ganz, oder *sieht* er etwas, was das Mädchen noch nicht sieht und nicht sehen kann? Diese Frage kann sich immer nur durch das Leben selbst beantworten...

Noch am Tag der Hochzeit kann Mascha ihr Glück kaum glauben – und auch nicht, dass ihre ganze bisherige Kindheit und Jugend nun völlig zu Ende sein soll, denn sie lässt sie ja ganz real zurück:

„Ich werde also vom heutigen Tage an dort mit meiner Schwiegermutter zusammenleben, ohne meine Nadjoscha, ohne den alten Grigorij, ohne Katja? Ich werde nicht mehr beim Schlafengehen meine alte Kinderfrau küssen, nicht mehr, wie ich es von Kindheit an gewöhnt bin, mich von ihr bekreuzen lassen und ihren Nachtgruß hören: ‚Schlafen Sie wohl, gnädiges Fräulein!‘ Ich werde nicht mehr Sonja unterrichten noch mit ihr spielen, nicht mehr des Morgens an ihre Wand klopfen und ihr helles Lachen hören? [...]“

Während des Gottesdienstes vor der Hochzeit fühlt sie sich ganz mit dem Segen des verstorbenen Vaters vereint – und danach wiederum mit der Natur:

Als ich während des Gottesdienstes den Kopf tief auf die kalten Steinfliesen der Kapelle hinabsinken ließ, trat mir das Bild meines Vaters wie lebendig vor Augen, war ich fest davon überzeugt, daß seine Seele im Himmel mich verstehe und meine Wahl billige. Ja, ich fühlte deutlich, daß seine Seele uns umschwebe, und daß ich seinen Segen wirklich und wahrhaftig empfangen. Erinnerung und Hoffnung, Glück und Trauer flossen in meinem Herzen zu einem einzigen feierlichen, wohligen Gefühl zusammen, Und diese unbewegte, frische Luft, diese Stille, die Kahlheit der Felder und der bleiche Himmel, von dem die hellen, doch kraftlosen Sonnenstrahlen niederschienen, paßten recht wohl zu meiner Seelenstimmung.

¹³⁵ „[...] Doch nach jenem Abend, an dem wir den nächtlichen Gang durch den Garten machten – Sie erinnern sich? – durchfuhr mich ein Schreck: mein Glück schien mir gar zu groß, ja unmöglich. Was wäre nun geschehen, wenn ich zu hoffen gewagt hätte, und schließlich doch gesehen hätte, daß es umsonst sei? Ich dachte natürlich dabei nur an mich selbst, weil ich nämlich ein ganz abscheulicher Egoist bin ...“

¹³⁶ „Darauf kann ich Ihnen antworten: nein, ich habe noch nicht geliebt. Ich habe niemals etwas empfunden, das nur im geringsten meinem jetzigen Gefühle geglichen hätte ...“

Die beiden Liebenden wechseln auf diesem Gang inmitten der Natur zum ‚Du‘, wobei Mascha das ihre fast nur flüstert und unwillkürlich errötet – die tiefe Unschuld des noch so jungen Mädchens...

Doch dann wird die Hochzeit selbst eine Art Schock: Es geht viel zu schnell. Und in ihrem idealisierenden Empfinden hatte Mascha von dem heiligen Geschehen das Allerhöchste erwartet – aber nun offenbar auch als eine Krönung von *außen*, während die ganze Zeit zuvor ihre Seele innerlich regsam gewesen war:

Ich hörte nach dem Wortlaut der Gebete hin und wiederholte sie, doch fanden sie in meiner Seele keinen Widerhall. Ich konnte nicht beten und richtete mechanisch den Blick auf die Heiligenbilder, die Kerzen, das Kreuz auf dem Rückenteil des Meßgewandes, das der Priester trug, auf die Wand mit den Heiligenbildern vor dem Altar, auf das Kirchenfenster – und ich begriff nichts von dem, was ich sah. Ich fühlte nur, daß etwas Ungewöhnliches mit mir vorging. Als der Priester sich mit dem Kreuze nach mir umwandte, mich beglückwünschte und erklärte, er habe mich getauft und nach Gottes Fügung nun auch getraut, als dann Katja und seine Mutter uns küßten und Grigorij laut nach der Kutsche rief, da war ich ganz erstaunt und erschrocken, daß alles schon zu Ende war, ohne daß irgend etwas Außergewöhnliches, das dem von mir empfangenen Sakrament entspreche, sich in meiner Seele vollzogen hätte. Wir küßten uns, und dieser Kuß hatte etwas so Seltsames, unserem Gefühl Fremdes. „Ist das alles?“ dachte ich unwillkürlich.

Es ist, wie wenn die Seele auf dem Höhepunkt ihrer Wünsche und Vorstellungen auf einmal versagt und nicht *weitergeht* – mit derselben heiligen Innigkeit, mit der sie bis zu diesem Punkt gegangen ist.

Und der Schock hält an und droht, in etwas sehr Schlimmes umzuschlagen, bis Mascha gleichsam von ihrer eigenen Seele wieder ‚eingeholt‘ wird und erneut zu empfinden wagt, dass sie *tatsächlich* glücklich ist und genau das erreicht hat, was sie sich immer gewünscht hat:

Er nahm neben mir Platz und schlug die Wagentür hinter sich zu. Es ging mir wie ein Stich durchs Herz. Die Sicherheit, mit der er das alles tat, erschien mir verletzend. Ich hörte noch Katjas laute Stimme – sie sagte, ich solle das Tuch um den Kopf nehmen; dann rasselten die Räder über die Steinfliesen, bogen auf den weichen Weg ein, und wir fuhren davon. Ich drückte mich in die Wagenecke und blickte durchs Fenster auf die weiten, hell beleuchteten Felder und den Weg, der im kalten Mondschein über die Fluren hinlief. Ohne ihn anzublicken, fühlte ich doch, daß er da ganz dicht neben mir saß. „Das ist also alles, was dieser Augenblick mir gegeben hat, von dem ich so viel erwartet hatte?“ dachte ich, und es schien mir so demütigend und kränkend, daß ich nun so allein ganz dicht neben ihm saß. Ich wandte mich nach ihm um und wollte ihm irgend etwas sagen. Aber die Worte wollten nicht über meine Lippen, und es war mir, als wäre nichts mehr von den früheren zärtlichen Gefühlen in meinem Herzen, und als sei an ihre Stelle ein Gefühl der Kränkung und der Furcht getreten.

„Ich habe es bis zu diesem Augenblick nicht für möglich gehalten, daß es so kommen könnte,“ sagte er leise, gleichsam meinen Blick beantwortend.

„Ja, aber mir ist so bange ...“ sagte ich.

„Vor mir ist dir bange, meine Liebe?“ sprach er, nahm meine Hand und neigte sich über sie. Meine Hand lag wie leblos in der seinigen, und mein Herz durchzuckte es schmerzlich kalt.

„Ja,“ flüsterte ich.

Doch da begann mein Herz plötzlich stärker zu schlagen, meine Hand erbebt und ergriff die seine; es überlief mich heiß, meine Augen suchten im Halbdunkel die seinen, und ich fühlte plötzlich, daß ich ihn gar nicht fürchte, daß diese Furcht die Liebe sei, eine Liebe, noch zärtlicher und stärker als die frühere. Ich fühlte, daß ich ganz die Seine war, und daß ich glücklich war durch seine Gewalt über mich und mein Sein.

Wie zart und wie verletzlich ist das Glück – und das Mysterium der Begegnung, des Vertrauens, des Zusammenklingens von Seele und Seele! Wir erleben diesen Roman auch deshalb so ausführlich mit, weil er Zeitlos-Menschliches so meisterhaft erlebbar macht – nicht nur die Tatsache einer Liebe zwischen Mann und Mädchen...

*

Am Beginn des zweiten Teiles steht die Schilderung der buchstäblich seligen ‚Honigmond‘-Zeit, auch wenn es nicht das heilig-selbstlose Ideal ist, das Mascha sich ausgemalt hatte:

Unsere Träume von der Gestaltung unserer Zukunft, unseres Lebens im Dorfe gingen durchaus nicht auf die Weise in Erfüllung, wie wir es erwartet hatten. Doch blieb der Reiz unseres Lebens in nichts hinter unseren Träumen zurück. Von jener ernsten Arbeit, Pflichterfüllung und Aufopferung für die andern, die mir in meiner Brautzeit als meine zukünftige Aufgabe vorgeschwebt hatte, war nicht mehr die Rede; statt dessen erfüllte egoistische Verliebtheit, der Wunsch, gehätschelt zu werden, eine ewige, grundlose Fröhlichkeit und Gleichgültigkeit gegen alles andere, was es sonst noch auf der Welt gab, unser Leben. [...] Er gestand mir dann später, daß ihm alles in der Welt, was nicht auf mich Bezug hatte, so überflüssig und nichtig erschien, daß er nicht begreifen konnte, wie man sich überhaupt damit befassen könne. Und auch ich empfand ganz ebenso wie er. [...]; sobald ich an irgend etwas gehen sollte, das nicht mit ihm im Zusammenhang stand, sanken meine Arme schlaff herab, und der Gedanke, daß es außer ihm noch irgend etwas anderes auf der Welt gebe, erschien mir geradezu komisch. Vielleicht war das ein selbstisches, unedles Gefühl; aber dieses Gefühl machte mich glücklich und erhob mich hoch über alle Welt. Nur er allein existierte für mich auf der Welt, ihn hielt ich für den schönsten, den trefflichsten Menschen; darum konnte ich nicht einen Tag für irgend etwas anderes leben als für ihn und verwandte alle meine Kräfte einzig darauf, in seinen Augen das zu sein, wofür er mich hielt. Andererseits hielt auch er mich für die schönste und beste Frau in der Welt, für einen Ausbund aller Tugenden, und ich gab mir alle Mühe, in den Augen des vollkommensten und besten aller Menschen solch ein Ideal einer Frau zu sein.

Das von der Schwiegermutter bestimmte Tagesgeschehen empfindet sie jedoch nach und nach als etwas einengend. Einerseits belebt der äußere Zwang die Liebe, andererseits empfindet sie hier den Mann auch als etwas schwächlich oder allzu gleichgültig. Vor allem aber zeigt sich nun, nach zwei Monaten, der unbändige Drang eines Mädchens nach *Leben*, nach Herausforderung, Abwechslung und Abenteuer – also all dem, was der Mann so befürchtet hatte:

So waren die zwei Monate hingegangen; der Winter kam mit seinen Frösten und Schneestürmen, und obschon mein Mann stets bei mir war, begann ich mich doch vereinsamt zu fühlen – begann ich zu fühlen, daß das Leben sich wiederholte, daß weder in mir noch in ihm irgend etwas Neues zutage trat, daß wir vielmehr immer wieder zum alten Ausgangspunkt zurückkehrten. Er begann sich wieder mehr als früher mit der Wirtschaft zu befassen, ohne mich in

seine Sorgen einzuweihen, und es schien mir wieder, daß in seiner Seele eine besondere Welt existiere, in die er mich keinen Blick tun ließ. Seine beständige Ruhe reizte mich. Ich liebte ihn nicht weniger als früher und fühlte mich durch seine Liebe noch ebenso beglückt wie im Anfang; aber meine Liebe war gleichsam stehen geblieben und wuchs nicht weiter, und neben der Liebe begann sich ein neues Gefühl der Unruhe in meine Seele einzuschleichen. Es war mir nicht mehr genug, ihn nur so weiterzulieben, nachdem ich das Glück gekostet hatte, das darin lag, ihn liebzugewinnen. Ich verlangte Bewegung und nicht dieses ruhige Dahinfließen des Lebens. Ich sehnte mich nach Aufregung, nach Gefahren, nach Opfern, die ich meinem Gefühl zuliebe bringen könnte. In mir schlummerte ein Überfluß an Kraft, der in unserem ruhigen Dasein keine Betätigung fand. Anwandlungen von Schwermut kamen über mich, die ich, weil ich sie für etwas Unrechtes hielt, ihm zu verheimlichen suchte, und dann folgten wieder Ausbrüche von Zärtlichkeit und Ausgelassenheit, die ihn erschreckten. Er hatte diesen Wandel meiner Stimmung noch eher bemerkt als ich selbst und mir vorgeschlagen, wir sollten für den Winter nach der Stadt ziehen; doch ich hatte ihn gebeten, davon abzusehen und nichts an unserer Lebensweise zu ändern, nicht unser Glück zu stören. Ich war in der Tat ja auch glücklich, doch mich quälte der Umstand, daß dieses Glück mich so gar keine Mühe, gar kein Opfer kostete, während der Drang nach Opfern und Mühen mich erfüllte. Ich liebte ihn, und ich sah, daß ich ihm alles war; ich wollte jedoch, daß alle Welt unsere Liebe sehen, daß man mich hindern sollte, ihn zu lieben, und daß ich Gelegenheit fände, zu zeigen, daß ich trotz alledem ihn liebte. [...] Warum hatte er mir gesagt, daß wir, sobald ich es wünschte, in die Stadt ziehen würden? Hätte er dies nicht gesagt, dann hätte ich vielleicht begriffen, daß das Gefühl, das mich bedrückte, nichts weiter als törichte Einbildung und sogar etwas Sündhaftes sei, und daß, wenn ich mich nach Opfern sehnte, ich ja die beste Gelegenheit dazu hatte: ich brauchte eben nur diese tadelnswerten Regungen meiner Seele zu unterdrücken. [...]

[...] Am schlimmsten für mich war, daß ich fühlte, wie mehr und mehr all die kleinen Gewohnheiten des Tages unser Leben in eine bestimmte Form preßten, wie unser Gefühl, statt sich frei auszuleben, sich immer enger dem einförmigen, leidenschaftslosen Gange der Zeit anpassen mußte. Früh am Morgen waren wir heiter, beim Mittagessen ernst und ehrbar, am Abend zärtlich.

„Gutes tun ...“ sagte ich mir im stillen – „gewiß ist es schön, wenn man Gutes tut und ehrenhaft lebt, wie er immer sagt; doch dazu werden wir noch Zeit haben – es gibt aber etwas anderes, wozu ich nur jetzt die Kraft in mir fühlte.“ Nicht das war es, wessen ich bedurfte – Kampf war es, was ich brauchte. Das Gefühl sollte zum Meister des Lebens werden, nicht umgekehrt das Leben dem Gefühle Zwang antun. Ich wollte mit ihm gemeinsam an den Rand des Abgrunds treten und sagen: noch ein Schritt, und ich stürze hinein, noch eine Bewegung, und ich bin verloren – und dann, so wollte ich's, sollte er dort am Rande des Abgrunds erbleichen, sollte mich in seine starken Arme nehmen, mich über die Tiefe halten, daß das Herz mir vor Schreck erstarrte, und sollte mich forttragen, wohin er wollte.

Wie meisterhaft ist dies erneut von Tolstoi beschrieben! Das Mädchen sehnt sich danach, am Leben des Mannes *Anteil* zu nehmen. Es will sich nicht nur als ‚Beiwerk‘ fühlen (auch wenn der Mann sagt, das übrige Leben sei bloßes ‚Beiwerk‘ ohne sie). Es will zugleich seine Liebe beweisen, will Gefahren bestehen, Opfer bringen – kurz, es will *leben*, das Leben erleben, was es nicht tut, wenn alles nur gleichförmig verläuft und sich stetig wiederholt.

Das Mädchen sehnt sich nach Romantik, und diese besteht für das Mädchen nach einem Auf und Ab, nach Bedrohung und Erlösung, nach Gefährdung der Liebe und *Beweis* der Liebe. Das ist kein Spiel. Aber im gewohnten Gang und im Gang der Gewohnheit spürt das Mädchen die *Liebe* zu wenig. Es spürt sie erst da, wo sie auch ihre Gestalt lebendig wechselt, wo sie erprobt werden muss, wo sie sich beweisen darf – wo sie jeden Tag neu aufersteht...

Für das Mädchen gibt es noch so etwas wie eine erstickende Gewohnheit. Für den Mann hebt allein schon die Gegenwart des Mädchens alles in ein Glück hinauf, und so *gibt* es für ihn keine Gewohnheit. Aber das Mädchen ist schließlich selbst der Lebensquell, mehr braucht der Mann gar nicht. Aber auch das Mädchen braucht einen Lebensquell, und auch ihr muss der Mann einen solchen schenken... Das Mädchen braucht etwas anderes als der Mann, der an dem Mädchen immer schon genug hat.

Das Anteilnehmenwollen an seinem Leben als Gleichberechtigte kann der Mann manchmal nur schwer verstehen – will er sie doch nur von den Belanglosigkeiten des Lebens freihalten.¹³⁷ Das Mädchen versteht dies auch, es versteht, dass der Mann mit seiner Sichtweise sogar Recht hat. Aber es langweilt sich trotzdem – und weiß sogar, dass es das eigentlich nicht darf, denn wäre dies nicht mangelnde Liebe? So leidet es an sich selbst – und gibt dennoch dem Mann die Schuld, um irgendetwas, irgendeine Veränderung herauszufordern:

„[...] laß mich wenigstens wissen, worin meine Schuld besteht!“

Ich sollte ihm meine Seele also ganz enthüllen – wie konnte ich das? Daß er mich so rasch durchschaut hatte, daß ich wieder das Kind für ihn war, daß ich nichts tun konnte, was er nicht begriffen und vorausgesehen hätte – alles dies erregte mich nur noch mehr.

„Ich [...] langweile mich einfach, und ich möchte, daß ich mich nicht langweile. Aber du sagst, es müsse so sein, du hast eben wieder recht.“

Ich sah ihn nach diesen Worten an und konnte feststellen, daß ich meinen Zweck erreicht hatte: seine Ruhe war verschwunden, Furcht und Schmerz prägte sich auf seinem Gesicht aus.

„Mascha,“ begann er mit leiser, erregter Stimme – „was wir jetzt treiben, ist kein Scherz: unser Schicksal entscheidet sich jetzt. Ich bitte dich, mir nicht zu antworten, sondern mich anzuhören. Warum willst du mich denn quälen?“

Ich fiel ihm rasch ins Wort:

„Ich weiß ja, du wirst wieder recht haben. Sage nichts mehr – du hast recht!“ sprach ich kühl, als ob nicht ich selbst, sondern irgendein böser Geist aus mir redete.¹³⁸

„Wenn du wüßtest, was du tust!“ sprach er mit zitternder Stimme.

Ich brach in Tränen aus, und da wurde mir leichter ums Herz. Er saß neben mir und schwieg. Er tat mir leid, und ich schämte mich und ärgerte mich über das, was ich getan. Ich sah ihn nicht an. Ich hatte die Empfindung, daß er mich in diesem Augenblick nur mit Strenge oder mit Bestürzung ansehen könne. Ich wandte mich um: sein Blick ruhte sanft und zärtlich, wie um Vergebung bittend, auf mir. Ich ergriff seine Hand und sagte:

„Verzeih mir ... ich weiß selbst nicht, was ich sprach.“

„Mag sein – aber ich weiß, was du sprachst, und du sprachst die Wahrheit.“

„Was denn?“ fragte ich.

„Daß wir nach Petersburg ziehen müssen,“ sagte er. „Hier haben wir jetzt nichts mehr zu tun.“

Noch vor Weihnachten kommen sie dort an – und was Sergej befürchtet hat, tritt sofort ein: eine Art völlige seelische *Blendung*:

¹³⁷ Ich konnte jedoch nicht ausreden: ein so tiefer, herber Schmerz malte sich in seinen Zügen. Er schwieg ein Weilchen. | „Ja – ist denn das nicht der Fall? Worin bist du denn nicht gleichberechtigt mit mir? [...] Darin vielleicht, daß du dich nicht ebenso wie ich mit dem Bezirkschef und mit betrunkenen Bauern herumzuplacken brauchst? ...“

¹³⁸ Diese Dämonen gibt es wirklich! Und im Grunde wirken sie fortwährend da, wo die reine, aufrichtige Liebe verdunkelt wird. In Momenten wie diesem hier, wo die Seele plötzlich ganz kühl wird, feiern sie jedoch wahre Triumphe...

Alles das war so mannigfaltig, so neu, so unterhaltend, und dabei von seiner Gegenwart und Liebe so hell und warm durchleuchtet, daß unser stilles Landleben mir als etwas längst Abgetanes, Nichtiges erschien. [...] Ebenso unerwartet war es für mich, daß [...] mein Mann in den Kreisen der Gesellschaft, selbst derjenigen, die mir die allererlesenste schien, sehr viele Bekannte besaß, von denen er niemals mit mir gesprochen hatte. Ich war nicht selten ein wenig peinlich berührt, wenn ich hörte, wie er über verschiedene dieser Leute, die mir so vortrefflich erschienen, ein recht strenges Urteil fällte. Ich konnte nicht begreifen, warum er so kühl mit ihnen verkehrte und so mancher Bekanntschaft, die mir für uns recht wertvoll schien, aus dem Wege zu gehen suchte. Ich war der Meinung, wir könnten nicht genug von diesen trefflichen Menschen kennen lernen, und nach meiner Ansicht waren sie alle ganz vortrefflich. [...]

[...] Ich fand mich plötzlich in eine so neue, glückliche Welt versetzt, so viele Freuden stürmten auf mich ein, so viele unbekannte, interessante Eindrücke drängten sich mir auf, daß ich im Handumdrehen, wenn auch unbewußt, meine ganze Vergangenheit und alle guten Vorsätze, die ich früher gehabt hatte, verleugnete. „Alles, was ich bisher erlebt habe, war eitel Spielerei, das wirkliche, echte Leben hatte für mich noch nicht begonnen – nun erst liegt es vor mir, dieses Leben!“ dachte ich.

Das ist die größtmögliche Katastrophe, die ein Mann, der ein Mädchen liebt, erleben kann: Dass alles, was *er* ihr bieten kann, in ein Nichts zusammenfällt. Dass das, was vorher das aufrichtige Glück des Mädchens war, für dasselbe Mädchen auf einmal völlig bedeutungslos wird.

Hinzu kommt, dass Mascha sich durchaus mit graziöser Sicherheit in der so unbekanntem Welt bewegt und von dieser auch bewundert wird. Eine Cousine des Mannes lädt sie auch bald zu einem ersten Ball ein. Der Mann ist gerade *dieses* Lebens überdrüssig, für ihn ist dieses Leben langweilig und tot. Doch für Mascha ist es geradezu das Leben selbst – und sie fühlt gerade seine Liebe zu ihm dadurch gestärkt:

Wir fuhren hin, und das Vergnügen, das mir diese Festlichkeit bereitete, übertraf alle meine Erwartungen. Es schien mir, als sei ich auf dem Balle noch mehr als bisher der Mittelpunkt, um den sich alles drehte, als sei dieser große Saal nur um meinetwillen so hell erleuchtet, als spiele die Musik nur für mich, als seien alle diese Leute nur zusammengekommen, um über mich in Entzücken zu geraten. [...]

[...] Ich war so berauscht von dieser Sympathie, die ich ganz plötzlich in so vielen mir sonst fremden Menschen erweckt zu haben meinte, von dieser Atmosphäre der Schönheit, der Freude, des Niergeahnten, die ich hier zum erstenmal einatmete, und ich fühlte mich plötzlich so frei von seinem erdrückenden moralischen Übergewicht, empfand es so angenehm, mich innerhalb dieser Sphäre mit ihm zu vergleichen und ihm überlegen zu fühlen, dafür jedoch ihn noch stärker, noch selbständiger zu lieben als früher, daß ich nicht begreifen konnte, was ihm eigentlich an meinem Verkehr in der Gesellschaft so mißfallen konnte. Ich hatte ein bisher nicht gekanntes Gefühl stolzen Selbstbewußtseins, wenn bei meinem Eintritt in den Ballsaal aller Augen sich mir zuwandten, während er, als sei es ihm peinlich, sich so vor aller Welt zu meinem Besitz zu bekennen, mich rasch allein ließ und in der Menge der schwarzen Fräcke verschwand.

„Wart!“, dachte ich oft, während ich mit den Augen seine wenig auffallende, gelangweilt aussehende Gestalt am andern Saalende suchte – „wart!“, wenn wir erst zu Hause sind, dann wirst du schon verstehen und sehen, für wen ich mich schmücke, für wen ich zu glänzen suche, und was allein ich von alledem liebe, das mich am heutigen Tage umgibt.“

Ich selbst war vollkommen überzeugt davon, daß meine Erfolge mir nur darum so viele Freude machten, weil ich sie ihm zu Füßen legen konnte.

Das ist vielleicht der *Anfang* – aber der lebenserfahrene Mann weiß sehr genau, dass es bei dieser Unschuld nicht bleibt, wenn ein Mädchen einmal von dem Ball-Leben aufgesogen wird.¹³⁹ Und sehr bald zeigt sich auch der Dämon der *Eitelkeit*:

Die Aufmerksamkeit so vieler Leute machte mir Vergnügen, schmeichelte meiner Eitelkeit, ließ mich in meiner Liebe zu meinem Manne etwas besonders Verdienstvolles sehen und bewirkte, daß ich im Verkehr mit ihm selbstbewußter wurde, ja sogar mich ein wenig gehen ließ.

„Ich habe wohl bemerkt, wie lebhaft du dich heute mit der N. N. unterhalten hast,“ sagte ich eines Tages, als wir vom Ball nach Hause zurückkehrten, zu ihm und drohte ihm mit dem Finger. [...] Ich sagte ihm das, um ihn aufzumuntern – er war an diesem Abend ganz besonders schweigsam und trüb gestimmt.

„O, sprich nicht so, Mascha! Wie kannst du nur so reden?“ sagte er, den Mund schmerzlich verziehend und die Stirn runzelnd, als wenn er einen körperlichen Schmerz empfände.

Mascha unterstellt ihrem Mann im Scherz einen halben Flirt – und scherzt damit *selbst* mit dem Heiligtum der Liebe. Sie spürt nicht, was auf dem Spiel steht – und *warum* ihr Mann fortwährend so leidet. Wenn aber das Bewundertwerden bereits dazu führt, die eigene Liebe zu dem ‚viel unscheinbareren‘ Mann als *Verdienst* anzusehen, dann ist die Unschuld dahin, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis man sich den weniger unscheinbaren Männern zuwendet... Das Bewusstsein der eigenen Schönheit und Begehrtheit ist für die eigene Treue fatal – es sei denn, diese erweist sich als absolut unerschütterliches Bollwerk...

Kurz bevor sie nach Ostern wieder abreisen wollen, überredet die Cousine sie wiederum zu einem Rout,¹⁴⁰ zumal ein Prinz, der Mascha gerade erst zur ‚schönsten Frau in ganz Russland‘ erklärt habe, sie noch einmal sehen wolle. Mascha hat nur halbherzige Einwände – und Sergej muss ohnmächtig zusehen. Weil er Mascha nur halten kann, wenn sie *selbst* es wollen würde, lässt er ihr ihre Freiheit:

„Wir wollten übermorgen aufs Land fahren,“ versetzte ich unentschlossen und sah meinen Mann an. Unsere Blicke kreuzten sich, und er wandte sich hastig ab.

„Ich will ihm zureden, daß er noch dableibt,“ sagte die Cousine. „Wir wollen dann am Sonnabend zu R. fahren und den Männern die Köpfe verdrehen – wie?“

„Das würde unsere Pläne stören, wir haben schon unsere Sachen gepackt,“ antwortete ich, im stillen schon nachgebend.

„Am besten macht sie dem Prinzen wohl gleich heute abend ihre Aufwartung,“ bemerkte mein Mann in einem Tone, aus dem die verhaltene Erregung hervorklang, vom andern Ende des Zimmers her. Noch niemals hatte ich ihn in diesem Tone sprechen hören.

„Ach, er ist eifersüchtig, das bemerk' ich zum ersten Male!“ sagte die Cousine lachend. „Aber es geschieht doch nicht des Prinzen wegen, Sergjej Michajlowitsch, sondern um unser aller willen, daß ich ihr so zurede. Die Gräfin R. läßt Sie herzlichst darum bitten.“

„Es hängt ganz von ihr ab, ob sie hingehen will oder nicht,“ sagte mein Mann kalt und ging aus dem Zimmer.

Ich sah, daß er erregter war als sonst; das war mir peinlich, und ich gab der Cousine kein bestimmtes Versprechen.

¹³⁹ Vergleiche jedoch das völlig unschuldige Mädchen, das Peter Altenberg in seiner Skizze ‚Nach dem Balle‘ schildert.►¹¹ Doch Mascha ist nicht durch dieselbe Unschuld immunisiert.

¹⁴⁰ Eine Art zeremonieller Empfang.

Als Mascha direkt nach dem Weggang der Cousine leise ihrem Mann hinterhergeht und ihn tief nachdenklich auf und ab gehen sieht, ist sie so gerührt, dass sie auf alle Bälle der Welt verzichten will – doch als er sie erblickt und sich von neuem keine Schwäche geben will und noch immer ihre Wankelmütigkeit annimmt, kommt es zu einem tragischen Streit:

Ich wollte ihm sagen, daß ich die Gesellschaft nicht besuchen würde und überhaupt keine Lust hätte, noch irgend etwas mitzumachen, als er sich plötzlich umwandte und mich erblickte. Der zärtlich-nachdenkliche Ausdruck seines Gesichtes verschwand, und er runzelte die Stirn. Wiederum erschien darauf jene überlegene, forschende Miene, mit einem Ausdruck gönnerhafter Ruhe gepaart. Er wollte nicht, daß ich in ihm den schlichten, natürlichen Menschen sähe; es war ihm ein Bedürfnis, stets vor mir auf einem Piedestal als ein Halbgott zu stehen.

„Was gibst's, meine Liebe?“ fragte er, sich gleichgültig und ruhig nach mir umwendend.

Hier urständet die Tragik: Das Mädchen nimmt die kühle Distanziertheit und Verletztheit – Verletztheit, weil sie die Empfindungen des Mannes so wenig spürt, und Distanziertheit, weil der Mann ein Signal des Mädchens aus ihrer vollen *Freiheit* heraus braucht – so wahr, als würde sich der Mann überlegen und herablassend wie ein Halbgott präsentieren. Er *ist* herablassend – aber nur um ihrer Freiheit willen (weil nur darin die Basis ihrer Liebe liegen kann) und weil *sie* sich durch die Eitelkeiten des Ball-Rummels selbst auf ein Piedestal hat heben lassen. Es ist dies ein Piedestal der Bewunderung, auf das er ihr niemals folgen kann...

Und nun folgt ein Kampf um Schuld und Zugeständnisse, um Freiheit und Einengung, der nichts mehr mit Liebe zu tun hat – sondern nur noch mit Aufrechnerei und gegenseitiger Enttäuschung:

Ich antwortete nicht. Ich ärgerte mich, daß er sich vor mir verstellte und sich mir nicht so zeigen wollte, wie ich ihn liebte.

„Willst du am Sonnabend die Gesellschaft besuchen?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete ich, „aber du siehst es ja nicht gern. Und dann haben wir ja auch schon gepackt,“ fügte ich hinzu.

Noch niemals hatte er mich so kalt angesehen, noch nie so kalt mit mir gesprochen.

„Ich reise vor Dienstag nicht ab und lasse alles wieder auspacken,“ versetzte er – „du kannst also hingehen, wenn du willst. Tu mir den Gefallen und geh hin. Ich werde nicht abreisen.“

Wie immer, wenn er erregt war, ging er mit ungleichen Schritten im Zimmer auf und ab und sah mich nicht an.

„Ich begreife dich wirklich nicht,“ sprach ich, während ich stehen blieb und ihm mit den Augen folgte – „du sagst, du seist immer so ruhig“ – er hatte das in Wahrheit nie gesagt – „warum sprichst du nun in so sonderbarem Tone mit mir? Ich bin bereit, deinetwegen auf dieses Vergnügen zu verzichten, und du verlangst auf eine so ironische Art, wie du noch nie mit mir gesprochen hast, daß ich hinfahren soll!“

„Ach so – du verzichtest also!“ sagte er, das letzte Wort ganz besonders betonend. „Nun denn – auch ich verzichte darauf, meine Wünsche durchzusetzen. Was will man noch mehr? Ein Wettkampf der Großmut! Was fehlt uns nun noch zum rechten häuslichen Glück?“

Es war das erstmal, daß ich so boshaft höhnische Worte von ihm hörte. Doch sein Hohn rief nicht das Gefühl der Beschämung, sondern das der Gekränktheit in mir hervor, und die Bosheit seiner Worte erschreckte mich nicht, sondern weckte vielmehr in mir gleichfalls ein böses Empfinden. War er es denn wirklich, der so zu mir sprach – er, der stets alle Phrasen in unserem Verkehr so sorgfältig vermieden hatte, stets so einfach und aufrichtig gewesen war? Und

warum das alles? Einzig darum, weil ich wirklich in aller Aufrichtigkeit ihm ein Vergnügen geopfert hatte, in dem ich nichts Böses sehen konnte, weil ich eben noch so redlich bemüht gewesen war, ihn liebevoll zu verstehen und ihm gerecht zu werden? [...]

„Du begreifst noch immer nicht?“ sagte er.

„Nein.“

„Nun, dann will ich es dir sagen. Es widert mich an ... ja, zum erstenmal widert es mich an, was ich empfinde, und was ich unbedingt empfinden muß ...“

Er hielt, offenbar über den rauhen Klang seiner Worte erschrocken, in seiner Rede inne.

„Was denn?“ fragte ich, und die Tränen traten mir vor Erregung in die Augen.

„Es widert mich an, daß dieser Prinz dich hübsch findet, und daß du ihm deshalb, deinen Gatten, dich selbst und deine Frauenwürde vergessend, nachlaufen willst; es widert mich an, daß du nicht begreifst, was dein Gatte empfinden muß, wenn er sieht, daß dir das Gefühl für deine eigene Würde so ganz und gar mangelt; es widert mich an, daß du deinem Gatten sagen kannst, du verzichtest auf diese Ehre, dieses große Glück, dich Seiner Hoheit zu zeigen – ein geradezu maßloses Glück, aber du verzichtest eben ...“

Je länger er sprach, desto mehr erhitzte er sich am Klange seiner eigenen Stimme, der geradezu hart, verletzend und grausam wurde. Ich hatte ihn niemals so gesehen, noch es überhaupt für möglich gehalten, daß er so sein könnte; alles Blut drang mir zum Herzen, und ich fürchtete mich vor ihm, zugleich aber ergriff mich ein Gefühl unverdienter Beschämung und verletzter Eigenliebe, und ich bekam Lust, mich an ihm zu rächen.

„Ich habe das längst erwartet,“ sagte ich, „immer sprich nur, sprich!“

„Ich weiß nicht, was du erwartet hast,“ fuhr er fort. „Ich habe jedenfalls das Schlimmste erwartet, als ich dich Tag für Tag in dem Schmutz, der Trägheit, dem Luxus dieser törichten Gesellschaft sah, und nun ist's eingetroffen ... Ja, es ist wirklich eingetroffen, was mich mit Schmerz und Scham erfüllt, wie ich sie noch nie empfunden – daß diese deine Freundin mir mit ihren unsauberen Händen ans Herz greifen und von Eifersucht sprechen kann, von meiner Eifersucht – gegen wen? Gegen einen Menschen, den du so wenig kennst, wie ich ihn kenne! Und du – du tust dir noch etwas darauf zugute, daß du mich nicht verstehen magst, du sprichst von verzichten, von Opfern, die du bringst – ja was opferst du denn eigentlich? ... Scham erfüllt mich, Scham über deine Erniedrigung! ... Ein Opfer!“ wiederholte er.

„Das ist also die Macht des Mannes!“ dachte ich. „Die Frau beleidigen und erniedrigen, wenn sie noch so unschuldig ist – darin bestehen die Rechte des Mannes! Doch ich werde mich nicht fügen, niemals ...“

„Nein, ich werde dir keine Opfer bringen,“ sagte ich, während ich deutlich fühlte, wie sich meine Nüstern weiteten und das Blut aus meinem Gesichte wich. „Ich werde am Sonnabend die Gesellschaft besuchen, ganz bestimmt besuche ich sie!“

„Gott gebe dir deinen Segen dazu – zwischen uns aber ist alles aus!“ rief er in einem Ausbruche jähher Wut. „Du sollst mich nicht länger quälen. Ich war ein Narr, daß ich ...“ begann er von neuem, doch seine Lippen erbeben, und er tat sich sichtlich Zwang an, um den begonnenen Satz nicht zu beenden.

An diesem einen, scheinbar winzigen Punkt geht also etwas Unwiderbringliches in die Brüche... Wie ist so etwas möglich, wie kann das sein? Nur dadurch, dass sich beide ungerecht und unwürdig behandelt fühlen – und beide nicht nachgeben wollen oder können.

Ist die Liebe schon so tot? Liebe lebt nur da, wo man sich gegenseitig verstehen kann. Aber Verstehen ist schwierig, wo das Verhalten des Anderen bereits verletzt. Für Sergej ist es verletzend, dass die Cousine leichthin von ‚Eifersucht‘ sprechen kann – und Mascha nicht empfindet, was *wirklich* gerade geschieht. Nämlich, dass er dabei ist, sie zu verlieren – an all jene,

die ihr den Kopf verdrehen und sie auf das Piedestal der umwerbenden Verehrung heben. Und er selbst versteht nicht, dass Mascha verletzt ist, wenn er so kalt wird, anstatt aufrichtig zu sein, auch in seinen verletzlichen Gefühlen; und wenn er nicht sieht, dass ein Verzicht durchaus ein Opfer ist, da sie die Bewunderung aufrichtig und vielleicht noch ganz unschuldig genießt. – Aber er kann es nicht ertragen, dass sie von ‚Verzicht‘ spricht, wo es doch existenziell um die Frage geht, ob ihre Liebe Bestand hat. Wenn sie *dies* als Verzicht empfindet, hat die Rechnerei doch schon begonnen... Wenn sie nicht spürt, dass er lieber heute als morgen abreisen möchte, und sie dies als ‚Opfer‘ empfindet. Denn ihr ist nicht klar, dass *sein* ‚Opfer‘ möglicherweise sie selbst sein könnte, der Verzicht auf sie, weil er sie nicht halten kann...

Und natürlich kann ein Mann dies nur schwer *aussprechen*. Denn es würde ja wiederum nur bedeuten, dass sie sich irgendwie *gezwungen* fühlen würde, das Einzige zu tun, was dann bleibt. Und wäre es dann noch Liebe? Durch die Kälte fühlt sie sich natürlich genauso zu etwas gedrängt. Aber er erwartet eben, dass ihr seine Empfindungen vorher bewusst werden – da er sie ja bereits die ganze Zeit hat, sein geheimes Leid schon die ganze Zeit ein ‚Opfer‘ ist... Dass er sich als unscheinbarer ‚Anzugträger‘ unter den übrigen verbergen muss, während sie bewunderter Mittelpunkt ist, auch ganz ohne ihn. Er ist eigentlich gar nicht mehr nötig... Wenn sie *diese* innere Not nicht empfindet, dann steht die gemeinsame Liebe am Abgrund.¹⁴¹

Sobald Mascha allein ist, ist sie schockiert durch den Lauf des Gesprächs:

Ich fürchtete und haßte ihn in diesem Augenblick. Ich wollte ihm so vieles sagen und mich rächen wegen all der Beleidigungen, die er mir angetan hatte – aber ich wäre in Tränen ausgebrochen und hätte meiner Ehre etwas vergeben, wenn ich jetzt nur den Mund aufgetan hätte. Schweigend verließ ich das Zimmer – kaum aber vernahm ich seine Schritte nicht mehr, als ich plötzlich von jähem Schreck über das, was wir getan hatten, erfüllt ward. Eine wahre Angst ergriff mich, daß das Band, das mein ganzes Glück ausgemacht, wirklich für immer zerrissen sein sollte, und ich wollte wieder umkehren.

So wankelmütig – und gleichzeitig letztlich so aufrichtig ist die Seele eines Mädchens! Und dennoch hindert sie die Furcht, ob er sie denn in Ruhe verstehen könne, wenn sie wieder zu ihm gehe, und damit doch auch ein leiser Stolz daran, wieder die Versöhnung zu suchen. Sie leidet *allein* – und der Bruch vollzieht sich:

Ich ging nicht zu ihm, sondern begab mich in mein Zimmer, wo ich lange allein saß und weinte. Ich rief mir jedes Wort unseres Gesprächs ins Gedächtnis zurück, ich ersetzte die einzelnen Worte durch andere, fügte neue, gütige Worte hinzu und gedachte mit einem Gefühl des Schreckens und der Kränkung alles dessen, was vorgefallen. Als ich am Abend zum Tee kam und in Gegenwart eines Bekannten, der gerade zum Besuch da war, mit meinem Manne zusammentraf, da fühlte ich deutlich, daß vom heutigen Tage an ein jäher Abgrund zwischen uns gähnte.

Noch einmal reine Mädchenseele! Wort für Wort wird bedauert, in Tränen, in heißem Willen, es zu heilen, wiedergutzumachen. Aber der Mann ist bereits weiter – nämlich bei dem, was tatsächlich passiert ist. Er war ‚ein Narr‘, dass er auf ihre Liebe gehofft hatte – und sie hatte nichts erwidert, sondern ihn in diesem Moment gehasst...

¹⁴¹ Anders gesagt: Für den Mann ist es bereits eine Himmelsgnade, wenn sich das Mädchen für ihn entscheidet. Wenn es aber zur (gewährten) ‚Gnade‘ wird, dass sie bei ihm *bleibt*, dann wird die Liebe zur Hölle...

Noch einmal wird ein heiliger Moment der Versöhnung verpasst:

„Am Dienstag ... wir wollen noch die Gesellschaft bei der Gräfin R. besuchen. Du fährst doch hin?“ wandte er sich an mich.

Ich erschrak über den seltsamen Ton seiner Stimme und blickte schüchtern nach ihm hin. Seine Augen waren gerade auf mich gerichtet, Bosheit und Spott lagen in seinem Blick, und seine Stimme klang, bei aller Natürlichkeit, kalt und gemessen.

„Ja,“ versetzte ich auf seine Frage.

Als wir am Abend allein waren, trat er auf mich zu und reichte mir die Hand.

„Vergiß, bitte, was ich zu dir gesagt habe,“ sprach er.

Ich nahm seine Hand, ein zitterndes Lächeln glitt über mein Gesicht, und ich wollte in Tränen ausbrechen, aber er zog seine Hand zurück und setzte sich, als fürchte er sich vor einer rühreligen Szene, ziemlich weit von mir auf einen Sessel.

„Glaubt er wirklich noch immer im Recht zu sein?“ dachte ich, und alles das, was ich ihm sagen wollte, alle guten Worte, und auch die Bitte, mir doch den Besuch der Gesellschaft zu erlassen, blieben unausgesprochen.

Wenn nicht auf den schüchternen Blick der Stolz folgen würde; wenn sie am Abend *wirklich* geweint hätte – wenn nicht auch hier wieder der Stolz gefolgt wäre... Oder wenn *er* von seiner Angst und seinen Empfindungen hätte sprechen können, anstatt sich mit dieser Kälte zu schützen...

Sie geht tatsächlich zum Rout, und die Cousine bezeichnet ihren Mann als sehr verschlossen und stolz. Mascha pflichtet ihr bei, und hat das Gefühl, ihn freier beurteilen zu können, doch später liegt ihr dieses Urteil ‚wie ein Verbrechen auf der Seele‘ – denn natürlich ist auch dies ein Verrat.

Von nun an meiden sie den Abgrund, und doch verfestigen sich die Vorurteile voneinander: er sei stolz und jähzornig, sie brauche den gesellschaftlichen Verkehr. Nach einer Erkrankung bleibt sie doch noch länger in Stadtnähe, aber der Dämon der Gewohnheit hat nach dem Bruch zugeschlagen:

Während seiner Abwesenheit fühlte ich mich einsam und verlassen; als er jedoch zurückkehrte, merkte ich, daß er nicht mehr ein so wesentlicher Teil meines Lebens war wie früher. Wie anders war das früher gewesen, als jeder Gedanke, jeder Eindruck, den ich ihm nicht mitteilte, mich wie ein begangenes Verbrechen bedrückte, als jede seiner Handlungen mir vollkommen, jedes seiner Worte mir heilig erschien [...]! Diese Beziehungen hatten sich ganz unmerklich vollkommen gewandelt, ohne daß wir uns darüber Rechenschaft geben konnten, wie dies eigentlich geschehen. Jedes von uns hatte jetzt seine besonderen Interessen und Angelegenheiten, die wir nicht mehr zu unseren gemeinsamen zu machen versuchten. [...]

Wenn wir allein waren, was nur selten vorkam, hatte ich weder ein besonderes Gefühl der Freude, noch empfand ich Aufregung oder Verlegenheit – es war mir zumute, als sei ich ganz allein, ganz für mich da. [...] Ich war davon überzeugt, daß ich ganz genau wußte, was er tun, was er sagen, wie er dreinschauen würde; und wenn er einmal anders handelte oder anders blickte, als ich es erwartet hatte, dann glaubte ich, er habe einen Irrtum begangen. Ich erwartete nichts von ihm. Er war, mit einem Wort, mein Gatte und weiter nichts. Ich war überzeugt, daß dies so sein müsse, daß es keine anderen Beziehungen zwischen Mann und Frau gebe, daß niemals andere Beziehungen zwischen uns bestanden hatten. Wenn er verreiste, fühlte ich

mich, zumal in der ersten Zeit, vereinsamt, und es war mir bange zumute; ich fühlte, wenn er nicht anwesend war, stärker, welche Stütze, welchen Schutz ich an ihm hatte; kehrte er heim, so fiel ich ihm um den Hals vor lauter Freude, doch zwei Stunden später war diese Freude ganz vergessen, und ich hatte ihm nichts weiter zu sagen. [...] Es gab da, wie mir schien, eine Grenze der Zärtlichkeit, die er nicht überschreiten wollte, und die ich nicht überschreiten konnte. Zuweilen überkam mich eine schwermütige Stimmung, doch hatte ich keine Zeit, über ihre Ursache lange nachzugrübeln, und beeilte mich, diese Schwermut [...] über all den Zerstreungen zu vergessen, die mir beständig in meinen Kreisen winkten. Das Leben in der Welt, das mich anfangs durch seinen Glanz und die Triumphe, die es meiner Eitelkeit bereitet hatte, in eine Art Betäubung versetzte, beherrschte bald meine Neigungen vollkommen, wurde mir zur Gewohnheit, schlug mich ganz in seine Fesseln und trat völlig an die Stelle des Gefühlslebens in meiner Seele. Ich war nie mehr mit mir allein und fürchtete mich, über meine Lage tiefer nachzudenken. Meine ganze Zeit, vom späten Morgen, wenn ich mich erhob, bis tief in die Nacht hinein war in Anspruch genommen und gehörte nicht mir selbst.

Der Dämon siegt, weil es jene *Grenze der Zärtlichkeit* gab – die Mascha offenbar nicht überschreiten konnte, weil die neue Distanz ihres Mannes dies ihr unmöglich machte. Und was sie erst so ‚begeistert‘, geblendet und betäubt hatte, wird ihr nun zu einer Gewohnheit, die eigentlich mehr und mehr eine *Flucht* ist. Wie sehr dies der Fall ist, zeigt sich nach der Geburt ihres ersten Kindes, das ihr nur kurz ein neues Leben schenkt:

[...] doch schon nach zwei Monaten, als ich wieder auszugehen begann, ging dieses Gefühl, sich allmählich abschwächend, in Gewohnheit und kalte Pflichterfüllung über. Mein Mann war im Gegensatz dazu seit der Geburt unseres ältesten Sohnes wieder der alte geworden, so sanft, so ruhig und häuslich, und hatte seine ganze Zärtlichkeit und Liebe auf das Kind übertragen.

Im dritten Jahr verbringen sie den Sommer in Baden-Baden, Mascha ist nun einundzwanzig. Hier stellt insbesondere ein junger italienischer Marchese ihr nach – was sie in gewisser Weise zulässt, obwohl er sie auch anwidert:

Er verpaßte keine Gelegenheit, in meiner Gesellschaft zu sein, mit mir zu tanzen, auszureiten, mich im Kasino zu treffen usw. und mir zu sagen, daß ich schön sei. Mehrmals sah ich ihn vom Fenster aus an unserm Hause vorübergehen, und oftmals hatte der unangenehm stechende Blick seiner funkelnden Augen mich veranlaßt, zu erröten und mich abzuwenden. Er war jung, stattlich, elegant, und hatte [...] in seinem Lächeln und der Form seiner Stirn viel Ähnlichkeit mit meinem Manne, obschon er weit hübscher war als dieser. Diese Ähnlichkeit hatte mich frappiert, obgleich er sonst, um den Mund, um das lange Kinn wie auch im Blick nicht jenen bestrickenden Ausdruck der Güte und idealen Ruhe hatte, wie er meinem Manne eigen war, sondern vielmehr etwas Rohes, Tierisches seine Züge entstellte. Ich nahm damals an, er sei in der Tat von einer Leidenschaft für mich ergriffen, und empfand zuweilen eine Art stolzen Mitleids mit ihm. Ich wollte ihn beruhigen, wollte einen Ton halb freundschaftlicher, stiller Vertraulichkeit ihm gegenüber anschlagen, doch er wies diese meine Versuche schroff zurück und fuhr fort, mich mit seiner mir unangenehmen, zwar noch nicht ausgesprochenen, doch jeden Augenblick dem Ausbruch nahen Leidenschaft zu beunruhigen.

Dann kommt eine für ihre Schönheit berühmte Lady S. an. Besonders an einem Tag erscheint Mascha plötzlich alles ‚so banal und langweilig, sie ist dem Weinen nahe und möchte so schnell wie möglich nach Russland zurück – doch ihr Mann ist bis zum Ende der Kur nach

Heidelberg gefahren. Dann bekommt sie eines Tages ein Gespräch zwischen dem Marchese und einem Franzosen mit, wo der Franzose die neunzehnjährige Lady S. weit über Mascha hinaushebt:

[...] ich hätte sehr wohl daran getan, den Kampf mit Lady S. nicht erst aufzunehmen, und für Baden-Baden sei ich wohl endgültig erledigt.

„Sie tut mir leid,“ sagte der andere.

„Vielleicht findet sie bei Ihnen noch einigen Trost ...“ meinte der Franzose leichthin, mit einem zynischen Lachen.

„Wenn sie abreist, folge ich ihr nach,“ sagte brutal die Stimme mit dem italienischen Akzent.

Gleich darauf begegnet der Marchese ihr – und reicht ihr ohne jede Scheu den Arm. Sie wünscht sich möglichst schnell zu ihrem Wagen, aber der Italiener versucht, sie in Besitz zu nehmen:

Doch nun merkte ich in der Tat, daß er mich absichtlich zurückhielt und sogar meinen Arm an sich preßte. L. M. bog soeben um eine Ecke des Weges, und wir waren allein. Ich wurde von Angst ergriffen.

„Verzeihen Sie,“ sagte ich kühl und wollte meinen Arm zurückziehen, doch der Spitzenbesatz meines Ärmels blieb an einem Knopfe seines Rockes hängen. Er beugte sich vor, um die Spitze loszumachen, und seine unbehandschuhten Finger berührten meine Hand. Eine mir ganz neue Empfindung, halb Schreck und halb Lust, überlief wie ein Schauer meinen Rücken. Ich sah ihn an und versuchte in meinem Blicke all die kalte Verachtung zum Ausdruck zu bringen, die ich ihm gegenüber empfand; doch mein Blick sagte nicht das, was ich hineinlegen wollte – nur Angst und Erregung sprach sich darin aus. Seine glühenden, feuchtverschleierte Augen sahen mich aus nächster Nähe leidenschaftlich an, ruhten auf meinem Halse und meiner Brust, seine beiden Hände umfaßten meine Hand über dem Gelenk, seine geöffneten Lippen sprachen irgend etwas – daß er mich liebe, daß ich sein Alles sei – und dann näherten sich mir diese Lippen, und seine Hände drückten die meinigen immer fester und taten mir weh. Durch meine Adern rann es wie Feuer, es wurde mir dunkel vor den Augen, ich zitterte, und die Worte, die ich ihm entgegenschleudern wollte, blieben mir in der Kehle stecken. Plötzlich fühlte ich einen Kuß auf meiner Wange, und am ganzen Leibe zitternd in kaltem Erschauern, stand ich da und sah ihn an. Ich besaß nicht die Kraft, etwas zu sagen oder mich zu rühren, ich war wie vom Schreck gelähmt und erwartete etwas, verlangte nach etwas. Alles dies dauerte nur einen Augenblick. Ich begriff, was hinter diesem Gesicht verborgen lag: diese steile, niedrige Stirn, die unter dem Strohhut sichtbar ward, und die der Stirn meines Mannes so ähnlich war, diese schöne, gerade Nase mit den geblähten Nüstern, dieser lange, spitzgedrehte Schnurrbart mit dem kleinen Kinnbärtchen, diese glattrasierten Wangen und der gebräunte Hals! Ich haßte, ich fürchtete ihn – er war mir so ganz wildfremd; und doch hatte die Erregung und Leidenschaft dieses mir verhaßten fremden Mannes in meiner Seele einen so starken Widerhall gefunden! Ein so unwiderstehliches Verlangen hatte mich erfaßt, mich den Küssen dieses sinnlich rohen und doch wiederum schönen Mundes, den Liebkosungen dieser weißen Hände mit den feinen Adern und den ringgeschmückten Fingern hinzugeben. Es zog und trieb mich, kopfüber in diesen lockenden Abgrund verbotener Lust zu stürzen, der sich plötzlich vor mir aufgetan hatte ...

„Ich bin so unglücklich,“ dachte ich – „so möge denn noch mehr, noch mehr Unglück sich über meinem Haupte sammeln!“

Er schlang seinen Arm um mich und beugte sich über mein Gesicht.

„Möge noch mehr, noch mehr Schmach und Sünde sich über mir häufen!“

„Ich liebe Sie!“ flüsterte er mit einer Stimme, die so sehr der meines Mannes glich. Mein Mann und mein Kind kamen mir plötzlich in Erinnerung, als Wesen, die mir einst teuer waren, und mit denen ich jetzt gänzlich abgeschlossen hatte. Da ließ sich plötzlich an der Wegbiegung die Stimme meiner Landsmännin vernehmen, die mich rief. Ich kam zur Besinnung, entriß ihm meine Hand und eilte, ohne mich nach ihm umzusehen, auf L. M. zu. Wir stiegen in die Kalesche, und nun erst sah ich mich nach ihm um. Er lüftete den Hut und fragte lächelnd nach irgend etwas. Er ahnte nicht, welchen grenzenlosen, unaussprechlichen Widerwillen ich in diesem Augenblick vor ihm empfand.

[...] Der Kuß brannte mir noch auf der Wange wie ein Mal der Schande, und der Gedanke an meinen Gatten, an mein Kind war mir unerträglich. Ich hoffte über meine Lage in Ruhe nachdenken zu können, sobald ich erst allein auf meinem Zimmer wäre; als ich jedoch allein war, ward ich von Entsetzen ergriffen. Ich trank den Tee nicht aus, der mir gebracht wurde, und ohne zu wissen, warum, begann ich mit fieberhafter Eile meine Sachen zu packen, um noch mit dem Abendzuge zu meinem Manne nach Heidelberg zu fahren.

Was für eine meisterhafte Schilderung der geradezu schwarzen Magie der *Verführer*...! Wie gekonnt sie die ganz entseelte Sphäre bloßer Körperlichkeit ansprechen und ihr Opfer geradezu willenlos machen! Tief gedemütigt und schuldig fühlt sich Mascha, als ihre Seele wieder erwacht...

Sie vermag es nicht, ihrem Mann etwas zu gestehen – aber ihr ist unendlich nach Weinen zumute. Sie kehren wieder in ihr Landhaus zurück – aber das alte Leben bleibt verloren.¹⁴² Als sie wegen eines Umbaus vorübergehend in ihr altes Elternhaus ziehen, wird der Verlust noch stärker spürbar:

Aus allen Winkeln, von den Wänden, von den weißen Fenstervorhängen lösten sich gleichsam plötzlich alte, vergessene Jugendillusionen. Alte, bekannte Stimmen begannen kindliche Lieder zu singen. Wohin waren sie entschwunden, diese Illusionen, diese holden, süßen Lieder? Alles, was ich kaum zu hoffen gewagt, war in Erfüllung gegangen. [...]

[...] Auch ich bin ganz dieselbe, die ich war, nur daß keine Liebe und keine Sehnsucht nach Liebe mehr in mir ist. Auch kein Arbeitsbedürfnis und keine Zufriedenheit mit mir selbst empfinde ich. Fern liegt meinem Empfinden das fromme Entzücken, das ich früher kannte, die frühere Liebe zu ihm, die frühere Lebensfülle. Ich würde jetzt nicht begreifen, was mir früher so klar und selbstverständlich erschien: daß das Glück darin bestehe, für andere zu leben. Warum für andere leben, wenn man nicht einmal Lust verspürt, für sich selbst zu leben?¹⁴³

Aber dann zeigt sich noch einmal eine leise Chance zur Umkehr – als sie noch einmal Klavier spielt und dabei wieder eine Sehnsucht nach dem Verlorenen empfindet:

¹⁴² Auch jetzt spielt auch ihre Verletzung und ihr Stolz eine Rolle: ‚Die Zunge hätte mir versagt, wenn ich ihm jetzt plötzlich hätte sagen sollen, daß ich ihn liebe, oder wenn ich ihn hätte bitten sollen, mit mir gemeinsam zu beten, oder sich mein Spiel anzuhören. Es hatten sich zwischen uns bereits gewisse Anstandsregeln ausgebildet. Wir lebten jedes für sich: er widmete sich seinen Beschäftigungen, die mich nicht interessierten, und an denen ich keinen Anteil nahm, während ich meine Zeit mit eitlem Tand vertrödelte, was ihn jetzt nicht mehr so betrübte und verletzte wie früher.‘

¹⁴³ Der einzige Punkt, um den es hier geht, ist, dass Mashas Seele ihre heilige *Hingabefähigkeit* verloren hat – eingetauscht gegen das Linsengericht (Gen 25,29-34) des ‚Eigenstolzes‘, dessen Endpunkt die Sinnlosigkeit der Seelenödnis ist...

Kein Mensch war zu sehen noch zu hören, [...] und die bekannten, feierlich schwermütigen Töne klangen durch das Zimmer. Ich hatte den ersten Teil beendet und blickte ganz unbewußt, aus alter Gewohnheit, in die Ecke, in der er früher zu sitzen und mir zuzuhören pflegte. Aber er war nicht da; der Stuhl, der schon längst nicht mehr von der Stelle gerückt worden war, stand immer noch in seinem Winkel; durch das offene Fenster sah man den Fliederbusch, der sich von dem hellen Dämmerchein abhob, und die Abendkühle drang ins Zimmer. Ich stützte die Ellbogen auf das Klavier, bedeckte das Gesicht mit beiden Händen und versank in Nachdenken. Lange Zeit saß ich so da, dachte mit Schmerzen an das Vergangene, Unwiederbringliche, und grübelte zaghaft über das Neue. Doch war mir, als hätte ich nichts Neues mehr zu erwarten, als gäbe es für mich kein Wünschen und kein Hoffen mehr. „Bin ich wirklich schon mit dem Leben fertig?“ dachte ich voll Entsetzen, hob den Kopf empor und begann dann, um zu vergessen, um nicht mehr denken zu müssen, noch einmal das Andante zu spielen. „Mein Gott!“ dachte ich – „verzeih mir, wenn ich schuldig bin, oder gib mir zurück, was gut und schön war an meiner Seele, oder lehre mich, was ich tun, wie ich weiterleben soll!“

Auf dem Rasen draußen und vor der Freitreppe ließ sich das Rollen eines Wagens vernehmen; auf der Terrasse ertönten leise, bekannte Schritte, dann war alles wieder still. Doch diese bekannten Schritte weckten in mir nicht mehr das alte Gefühl. Als ich zu Ende gespielt hatte, vernahm ich die Schritte hinter mir, und eine Hand legte sich auf meine Schulter.

„Wie hübsch, daß du diese Sonate gespielt hast!“ sagte er.

Ich schwieg.

„Hast du noch nicht Tee getrunken?“

Ich schüttelte verneinend den Kopf, sah mich jedoch nicht nach ihm um, damit er die Spuren der Erregung nicht bemerkte, die noch auf meinem Gesichte zu sehen waren.

„Sie werden sogleich hier sein; das Pferd war unruhig geworden, und sie sind von der Landstraße ab zu Fuß hierher gegangen,“ sagte er.

„Wir wollen auf sie warten,“ sagte ich und ging auf die Terrasse hinaus in der Hoffnung, daß auch er mir dahin folgen werde; doch er fragte nach den Kindern und ging zu ihnen.

Wiederum hatte seine Gegenwart, seine schlichte, herzlich klingende Stimme meine Meinung, daß schon alles für mich verloren sei, erschüttert.

Warum hofft sie auf den Moment auf der Terrasse? Warum verbirgt sie ihre Erregung am Klavier? Könnte sie nicht *hier* in Tränen ausbrechen? Überall Flucht voreinander... Doch die Tränen verfolgen sie:

Vergeblich hatte ich meine Unruhe zu bekämpfen gesucht – voll Erwartung, voll schmerzlichen Bangens saß ich da. Er kam wieder von oben herab und setzte sich neben mich.

„Es scheint, Katja und Sonja werden naß werden,“ sagte er. [...]

Er erhob sich und wollte gehen.

„Wohin willst du?“ fragte ich, ihn zurückhaltend. „Es ist hier so schön.“

„Ich will den beiden Regenschirme und Galoschen schicken,“ antwortete er.

„Es wird wohl nicht nötig sein – der Regen wird gleich aufhören.“

Er stimmte mir bei, und wir blieben zusammen am Geländer der Terrasse stehen. [...]

„Wie schön!“ sprach er, während er sich an die nasse Brüstung lehnte und mit der Hand über mein feuchtes Haar hinstrich.

Diese einfache Liebkosung wirkte auf mich wie ein Vorwurf – ich war den Tränen nahe.

„Was braucht nun der Mensch noch mehr?“ sagte er. „Ich bin in dieser Stunde so zufrieden, daß mir nichts fehlt, ich bin vollkommen glücklich!“

„Es gab eine Zeit, da du von deinem Glück anders dachtest und sprachst,“ dachte ich im stillen.

„Wie groß es auch war – du meinstest doch, es müsse noch immer größer und größer werden.“

Und jetzt bist du ruhig und zufrieden, während meine Seele voll ist von unausgesprochener Reue, unausgeweinten Tränen.“

Als er ihr aufrichtig sagt, dass er sich das Vergangene nicht zurückwünsche, weil es unmöglich sei, ebenso unmöglich, wie dass einem Flügel wüchsen, und er auch niemandem Vorwürfe mache, hält sie dennoch an dem Bedauern des Verlorenen fest – und macht ihm zuletzt Vorwürfe, dass er sie nicht davon abgehalten habe, Irrtümer zu begehen:

„Höre einmal!“ sagte ich, seine Hand berührend, damit er sich nach mir umwende. „Höre – warum hast du mir nie gesagt, daß du willst, ich möchte so leben, wie du es wünschst? Warum hast du mir eine Freiheit gewährt, von der ich doch keinen Gebrauch zu machen wußte, warum hast du aufgehört, mich zu führen und zu belehren? Wenn du nur gewollt, wenn du mich anders geleitet hättest, dann wäre nichts, gar nichts geschehen!“ sagte ich in einem Tone, aus dem immer lauter und deutlicher kalter Verdruß und Vorwurf statt der einstigen Liebe klang.

Als er sie noch immer nicht zu verstehen scheint, treten ihr die Tränen in die Augen und sie redet sich allen Kummer von der Seele:

„Es wäre nicht geschehen, daß ich, obschon ich dir gegenüber ohne jede Schuld bin, gleichwohl von dir mit Gleichgültigkeit, ja mit Verachtung gestraft werde!“ brach es plötzlich aus mir hervor. [...]

„Nein, laß mich ausreden ... Du hast mir dein Vertrauen, deine Liebe, ja selbst deine Achtung entzogen; denn ich kann es nicht glauben, daß du mich jetzt, nach allem, was geschehen ist, noch liebst. Ich will es ein für allemal aussprechen, was mich schon lange quält,“ fuhr ich hastig fort, damit er mich nicht wieder unterbräche. „Bin ich vielleicht schuld daran, daß ich das Leben nicht kannte, daß du es mich allein entdecken liebest? .. Bin ich schuld daran, daß du mich jetzt, nachdem ich selbst erkannt habe, was nottut, nachdem ich nun wohl bald ein Jahr lang mich vergeblich bemühe, den Weg zu dir zurückzufinden – daß du mich da zurückweist, als begriffest du nicht, was ich will, und zwar auf eine Art, daß auf dich nicht der geringste Vorwurf fällt, während ich als die Schuldige dastehe und mich unglücklich fühle? Ja du willst mich sogar von neuem hinausstoßen in dieses Leben, das mir wie dir nur Unglück zu bringen vermag ...“

„Woraus schließt du das?“ fragte er in aufrichtigem Schreck und Erstaunen.

„Hast du es nicht gestern erst gesagt, und behauptest du es nicht immer und immer wieder, daß ich mich hier nicht heimisch fühlen würde, und daß wir für den Winter wieder nach Petersburg ziehen müßten, das mir so verhaßt ist?“ fuhr ich fort. „Statt mich zu stützen, gehst du jeder offenen Erklärung, jeder aufrichtigen, herzlichen Aussprache mit mir aus dem Wege. Und wenn ich dann vollends sinke, wirst du mir Vorwürfe machen und dich freuen über meinen Fall.“

„Halt ein, halt ein!“ sprach er streng und kalt. „Das ist häßlich, was du eben sagtest, und es zeigt nur, daß du gegen mich aufgebracht bist, daß du mich ...“

„Daß ich dich nicht liebe? ... Immer sag' es, sag' es!“ versetzte ich, seinen Gedanken vervollständigend, und brach in Tränen aus. Ich setzte mich auf die Bank und vergrub mein Gesicht in das Taschentuch.

Mascha wünscht sich nun, er hätte sie mehr beschützt und geführt – auch *in* dem von ihr gewünschten Petersburger Leben. Er aber hat sich zurückgezogen, weil er sich schwach fühlte – und hat sie in gewisser Weise auch dem verführenden Strudel *überlassen*. Und während er von ihrem Verhalten (das ihrer Überforderung entsprang) verletzt wurde, hat er selbst seine Liebe reduziert – oder in jene Form verwandelt, die er ertragen konnte –, wie er nun gesteht:

„Ich wüßte nicht, was du mir vorwerfen könntest,“ begann er – „außer vielleicht, daß ich dich nicht mehr so liebte wie früher ... [...] Doch daran ist die Zeit schuld – und allerdings auch wir selbst. Jedes Lebensalter hat seine besondere Art von Liebe.“ Er schwieg einen Augenblick. „Wenn du schon Offenheit verlangst, will ich dir auch die ganze Wahrheit sagen. Wie ich in jenem Jahre, da ich dich kennen lernte, meine Nächte schlaflos, nur in Gedanken an dich, verbrachte, und das Gebäude meiner Liebe, die mir im Herzen wuchs und wuchs, selbst immer höher emportürmte, so habe ich in Petersburg und im Auslande schreckliche Nächte ohne Schlaf zugebracht und das Gebäude dieser Liebe, die mir zur Pein geworden, wieder abgetragen und zerstört. Nicht die Liebe selbst habe ich zerstört, wohl aber das, was für mich an ihr so qualvoll war. Ich fand meine Ruhe wieder, und auch die Liebe war mir geblieben, wenn sie auch von anderer Art war.“

Für Mascha ist diese Erkenntnis ein Schock – wiederum fragt sie ihn:

„Warum hast du mir diesen Verkehr in der Welt gestattet, wenn er dir doch so verderblich schien, wenn er mich deine Liebe kosten sollte? [...] Warum hast du von deiner Gewalt über mich nicht Gebrauch gemacht?“ fuhr ich fort. „Warum hast du mich nicht in Ketten gelegt, nicht getötet? Dann wäre mir wohlher gewesen als jetzt, da ich alles verloren habe, was mein Glück ausmachte.“

Ich brach von neuem in Schluchzen aus und verhüllte mein Gesicht.

Doch er weiß, dass jede ‚Gewalt‘ nur ihr Freiheitsbedürfnis genährt hätte. Und so muss er erwidern:

„Wir alle – und namentlich die Frauen – müssen die Torheiten, die sich uns als ‚das Leben‘ darstellen, selbst durchkosten, ehe wir uns wieder zum eigentlichen Leben zurückfinden. Mit dem Glauben an das, was andere erfahren haben, ist es da nicht getan. Du hattest von diesen lockenden, reizvollen Torheiten noch nicht allzu viel gekostet, und es machte mir anfangs Vergnügen, dich mitten in diesem Strudel zu sehen; dann sagte ich mir, ich besäße gar nicht das Recht, dich in dieser Hinsicht zu beschränken, und so ließ ich dich alles selbst ausprobieren, zumal für mich die Zeit längst vorüber war, an diesen Dingen Gefallen zu finden.“

„Und wenn du mich wirklich liebtest – warum risset du mich nicht heraus aus dieser eitlen, törichten Welt?“ sagte ich.

„Weil du mir beim besten Willen doch nicht geglaubt hättest; du mußt alles selbst erproben ... und du hast es erprobt.“

„Du hast eben immer zu viel gegrübelt und zu wenig geliebt,“ sagte ich.

Wir schwiegen wieder beide eine ganze Weile.

„Was du soeben sagtest, ist zwar hart, doch ist es die Wahrheit,“ sagte er dann plötzlich, während er sich erhob und auf der Terrasse hin und her zu gehen begann. „Ja, es ist die Wahrheit. Ich war schuld,“ fügte er hinzu, während er vor mir stehen blieb. „Ich hätte dich entweder gar nicht oder auf eine schlichtere Art lieben sollen, ja!“

„Vergessen wir alles ...“ sprach ich schüchtern.

„Nein, was dahin ist, kehrt nicht mehr wieder, nie bringst du es wieder zurück!“

Seine Stimme wurde weich, als er dies sagte.

„Es ist schon alles zurückgekehrt ...“ sagte ich und legte meine Hand auf seine Schulter.

Er ergriff meine Hand und drückte sie.

„Ich blieb nicht bei der Wahrheit,“ sprach er, „als ich sagte, ich wünschte nicht, daß das Vergangene wiederkehren möchte; ich wünsche es doch, und ich weine um diese entschwundene Liebe, die nicht mehr ist und nicht wieder sein wird. Wen die Schuld trifft, weiß ich nicht.“

Wohl ist die Liebe geblieben, doch ist sie nicht dieselbe; die Stätte, an der sie wohnte, ist noch da, aber sie selbst ist erschlaft, ist saft- und kraftlos geworden, muß sich mit Erinnerungen, mit dankbarem Gedenken begnügen; indes ...“

„Sprich nicht so!“ unterbrach ich ihn. „Laß lieber alles so sein, wie es früher war ... es ist doch noch möglich, nicht wahr?“ fragte ich und sah ihm in die Augen.

Dies ist der letzte Moment, an dem das Vergangene noch zurückgewonnen werden könnte – aber es geschieht nicht:

Doch seine Augen waren klar und ruhig und blickten nicht so wie einst, so tief und forschend, in die meinen. Schon in dem Augenblick, da ich diese Worte sprach, fühlte ich, daß das, was ich ersehnte, und um was ich ihn bat, unmöglich sei. Er lächelte ruhig und mild, und es schien mir etwas Greisenhaftes in seinem Lächeln zu liegen.

„Wie jung du noch bist,“ sagte er – „und wie alt ich bin! Nein, was du wünschst und ersehnt, findest du in mir nicht mehr ... Warum soll ich mich selbst belügen?“ fügte er, immer mit dem gleichen Lächeln, hinzu.

Ich stand schweigend neben ihm, und auch auf meine Seele legte sich eine milde Ruhe.

„Geben wir uns keine Mühe, das Leben zu wiederholen,“ fuhr er fort – „belügen wir uns selbst nicht! Danken wir vielmehr Gott, daß die alte Unruhe und Aufregung von uns genommen ist. [...]“ [...]

Vom Garten her strömte immer kräftiger und würziger die duftige Frische der Nacht herüber, immer feierlicher wurde die Stille, immer seltener klangen die Laute, die sie unterbrachen, und am Himmel blinkten immer neue und neue Sterne. Ich sah ihn an, und es wurde mir plötzlich so leicht ums Herz, als hätte man mir jenen kranken moralischen Nerv durchschnitten, der mir soviel Leiden bereitet hatte. Ich begriff plötzlich klar und deutlich, daß das Gefühl jener jungen Tage für immer dahin war, gleich jenen Tagen selbst, und daß es nicht nur unmöglich war, dieses Gefühl jetzt wieder zu erwecken, sondern daß auch jeder Versuch, es zu tun, nur Schmerz und Aufregung verursachen konnte. Und war sie denn auch wirklich so schön gewesen, diese Zeit, die mir so glücklich erschienen? Ach, wie weit, wie weit lag sie doch eigentlich schon zurück! ...

„Aber es ist nun Zeit, den Tee einzunehmen!“ sagte er. Und wir gingen beide zusammen in das Empfangszimmer. In der Tür begegneten wir wiederum der Amme mit dem kleinen Wanja. Ich nahm das Kind in die Arme, hüllte seine entblößten rosigen Beinchen ein, drückte es an mich und küßte es, sein Mündchen kaum mit den Lippen berührend. [...] „Du bist mein, mein, mein!“ dachte ich, während ich ihn in vollem Glücksempfinden an die Brust drückte, fast befürchtend, daß ich ihm wehtat. [...]

[...] Ich blickte meinen Mann an, seine Augen lachten, als er in die meinen schaute, und zum erstenmal seit langer Zeit war mir leicht und froh zumute, als ich ihn so ansah.

Mit diesem Tage endete mein Roman mit meinem Manne, und das alte Gefühl wurde für mich zu einer teuren Erinnerung – ich wußte, daß es nie wiederkehren würde; das neue Gefühl – ein Gefühl der Liebe zu meinen Kindern und dem Vater meiner Kinder – wurde für mich zur Grundlage eines andern, auf ganz neue Art glücklichen Lebens, das ich bis zu diesem Augenblick noch nicht zu Ende gelebt habe.

*

So setzt Tolstoi dennoch ein glückliches Ende – und dies soll nicht gemindert werden, es ist auf seine Weise bewundernswert, denn die beiden lieben sich noch immer. Und doch bleibt die Frage, ob es nicht anders hätte kommen können, und zwar noch in diesen letzten Momen-

ten. Muss eine wunderbare Liebe ihre heilige und unschuldige Leidenschaft schon nach drei Jahren verlieren? Nur, weil beide Fehler gemacht haben? Nein, das muss sie nicht, und entgegen Tolstoi oder Sergej muss man sagen: Ein Neuanfang ist *immer* möglich.

Hätte er mehr Mut zu seiner Liebe gehabt, hätte er sich mehr verletzlich machen können, hätte auch Mascha mehr Möglichkeiten gehabt, *ihre* Liebe zu beweisen. Sie hätte sich nicht von seiner Kälte zurückgestoßen fühlen müssen. Wie kann man je ein Mädchen zurückstoßen, wenn man es als *Gnade* empfunden hat, seine Liebe zu erhalten? Das ist nur durch ‚Besitzdenken‘ möglich. Durch ein solches kann man ein Mädchen aber nie halten – nur durch radikale Offenheit, durch aufrichtige, sich verletzlich machende Liebe. Nie hat Mascha etwas anderes gewollt, als ihm ihre Liebe zu beweisen! Er hat sich von ihr zurückgezogen, bevor er ihre Liebe verloren hatte – und er *hat* sie nie wirklich verloren, sie aber die *seine!* Das ist die Wahrheit hinter ihren Worten: ‚Du hast immer zu viel gegrübelt und zu wenig geliebt.‘

Ja, das bloße Landleben war für sie zu ‚langweilig‘, sie konnte darin noch nicht aufgehen. Aber er hätte viel mehr mit ihr reden müssen, auch in St. Petersburg. Er hätte sie seine Liebe fühlen lassen müssen, statt sich von ihr zurückzuziehen. Aber das ist schwer, wenn man sich durch das Alter bereits minderwertig fühlt, im Vergleich zu so vielen anderen Versuchungen. Dann aber glaubt man auch nicht an die Treue des Mädchens! Der lebendige Austausch ist stets der Lebensquell der Liebe – ein Sich-Zurückziehen und Misstrauen ist ihr Tod. Sergej hatte gehofft, sie spüre seine Empfindungen, sein Leid. Sie spürte aber vor allem leidvoll seinen Rückzug, schließlich seine Kälte. Sie war viel, viel jünger – und er hätte sie mehr begleiten müssen. Nicht so sehr durch ‚Führung‘, aber durch aufrichtige Liebe, durch innige Gespräche. Es gibt so viel, wodurch man seine Liebe beweisen und lebendig erhalten kann. Die *Angst*, die stumm und distanziert macht, gehört nicht dazu... Liebende müssen vor allem eines lernen: Nie das innere heilige Band zueinander zu verlieren. Das gilt auch für die Liebe zwischen Mann und Mädchen.

Storm: Waldwinkel (1874)



Theodor Storm (1817-1888) ist vor allem für seine Spätnovelle ‚Der Schimmelreiter‘ (1888) bekannt, aber auch für ‚Immensee‘ (1849) und ‚Pole Poppenspärer‘ (1874), für seine Märchen ‚Der kleine Häwelmann‘ (1849) und ‚Die Regentrude‘ (1862) oder sein Gedicht ‚Knecht Ruprecht‘ (1862).¹⁴⁴

Storm wurde als Kind eines Justizrats in Husum geboren und schrieb schon als älterer Schüler erste Gedichte und Prosa. Er studierte dann Jura in Kiel und Berlin. Mit Theodor Mommsen und dessen Bruder trägt er eine Sammlung schleswig-holsteinischer Lieder, Märchen und Sagen zusammen. Er eröffnet auf Husum eine Anwaltskanzlei und heiratet 1846 seine Cousine Constanze Esmarch, mit der er sieben Kinder bekommt. Nach der schleswig-holsteinischen Erhebung gegen Dänemark verliert er seine Advokatur und arbeitet ab 1853 zunächst am Kreisgericht Potsdam, dann als Kreisrichter in Heiligenstadt. 1864 kehrt er, zum Landvogt (Amtsrichter) berufen, nach Husum zurück. Seinen Ruhestand verlebte er ab 1880 in Hademarschen.

Im fünften Band begegnen wir Storms großer Liebe – er war neunzehn, als er sich 1836 in die zehnjährige Bertha von Buchan verliebt. Sechs Jahre umwirbt er sie und macht ihr 1842 einen Heiratsantrag, den sie zurückweist. Diese tragische Liebe prägt Storm für sein ganzes Leben. Viele seiner Novellen haben als heimliche Hauptfiguren junge Mädchen. ▶⁷ Hier, im vorliegenden Band, geht es um jene Novelle, die die ebenfalls tragische Liebe eines schon älteren Mannes zu einem jungen Mädchen zum Leben erweckt.¹⁴⁵

Der begabte Botaniker Richard kehrt mit Anfang vierzig in seine Heimat zurück und trifft dort auf seinen Jugendfreund, der nun Bürgermeister ist. Als dieser ihn fragt, gesteht Richard ihm, er ‚suche einen Inhalt für das noch immer leere Gefäß meines Lebens; oder vielmehr‘, fügt er ernster hinzu, ‚ich suche ihn nicht, ich leide nur ein wenig an dieser Leere.‘ Daraufhin erinnert sich der Freund, dem längst ein Bauch gewachsen ist.¹⁴⁶

Du warst ein Schwärmer, Richard! Weißt du noch, als wir Studenten auf der Dornburg tanzten? Du hattest derzeit die Braut zu Hause; du wolltest nicht tanzen; du saßest in der Ecke bei dem langen Wassermann, der wegen seiner großen Stiefel nicht tanzen konnte, und trankst nur Wein, sehr viel Wein, Richard! Du wolltest die seligen Tänze nicht entweihen, die du daheim mit ihr getanzt hattest!

Wir lernen also gleich zu Beginn Richard als einen idealistischen, tief empfindsamen Menschen kennen – während sein nüchterner Freund ‚Karriere‘ gemacht hat. Dieser nennt ihm als mögliche Unterkunft für seine botanischen Streifzüge den ‚Narrenkasten‘, ein seltsames Bauwerk einige Meilen nördlich, zwischen Heidesumpf und Wald, das einst der alte Schlossherr baute:

¹⁴⁴ Wikipedia: Theodor Storm. Auch für den folgenden Absatz.

¹⁴⁵ Auf Wikipedia heißt es sogar: ‚Die Novelle nimmt das „Lolita“-Motiv Vladimir Nabokovs vorweg.‘ Wikipedia: Waldwinkel (Novelle).

¹⁴⁶ ● Projekt Gutenberg. Auch für alle folgenden Zitate.

[...] ein Häuslein, alle Fenster nach einer Seite und drum herum eine Ringmauer, zwanzig Fuß hoch! Und das Kastellchen nannte er den ‚Waldwinkel‘ die Leute aber nennen’s noch heut den ‚Narrenkasten‘. Dort hat er mitten zwischen all dem Unkraut seine letzten Jahre abgelebt.

Als der Bürgermeister ihn noch bittet, in einer Gerichtssache sein Protokollführer zu sein, zeigt es sich, dass in dieser ein Theologe und Magister eines versuchten Verbrechens gegen sein eigenes Mündelkind, ein – wie sich später herausstellt – nunmehr siebzehnjähriges elternloses Mädchen, verdächtig ist.

Es war die schwächliche Gestalt eines eben aufgeblühten Mädchens; sie war nicht grade hübsch zu nennen; den Kopf mit den aufgesteckten dunkelblonden Flechten trug sie etwas vorgebeugt, der Mund war vielleicht zu voll, die Nase ein wenig zu scharf gerissen; und als sie jetzt ihre tiefliegenden grauen Augen aufschlug, murmelte der Aktuarus unwillkürlich vor sich hin: ‚Scientes bonum et malum.‘¹⁴⁷

Mit abgewandtem Kopf und mit Glut übergossen, aber mit unverrückter Sicherheit wiederholte sie jetzt die Hauptangaben ihrer früheren Aussagen gegen ihren einstigen Vormund, während dieser seine knochigen Hände rang und seufzende Beteuerungen ausstieß.

Das Mädchen findet in den Augen des Protokollschreibers Halt – und dieser ist verzaubert:

Über dessen Seele fuhr es wie ein Traum: das stille Haus am Waldesrand tauchte vor seinem innern Auge auf; ein einsamer Mann und ein verlassenes Mädchen wohnten dort. Sie waren nicht mehr einsam und verlassen; aber um sie her in der lauen Sommerluft war nur der schwimmende Duft der Kräuter, das Rufen der Vögel und fernab aus der stillen Lichtung der unablässige Gesang der Grillen. –

Im nächsten Kapitel geht aus einem Gespräch im Gasthaus über den Fremden hervor, dass er als Student bei einer Verschwörung gegen die Obrigkeit beteiligt war.¹⁴⁸ Er wurde darauf jahrelang in einem Kerkerloch gefangengehalten – und als er freigelassen wurde, von einer Kutsche angefahren, in der seine eigene Frau mit dem Baron fremdging. Diesen hatte er daraufhin erschossen und ist dann in die Fremde gegangen.

Das Haus in der idyllischen Einsamkeit erscheint fast wie ein Dornröschen-Schlösslein: ‚[...] an der Mauer des Hauses, an welcher eben der Sonnen-schein hinabrückte, wucherten hohe, mit Knospen übersäte Rosenbüsche; die zu beiden Seiten der Haustür auf den Hof gehenden Fenster wurden fast davon bedeckt.‘

Das Mädchen, nun offenbar als eine Art Gehilfin von dem Fremden angestellt, kommt schon vor ihm dort an. Und es scheint glücklich, seiner bisherigen Umgebung entronnen zu sein:

[...] sie erhob ihre kleine Gestalt auf den Zehen, atmete tief auf, und langsam um sich blickend, drückte sie beide Hände auf ihr Herz. Ein zufriedenes Lächeln flog über das in diesem Augenblicke besonders scharf gezeichnete Gesichtchen.

¹⁴⁷ ‚wissend Gut und Böse‘, die letzten Worte der Paradiesschlange: ‚Ihr werdet sein wie Gott...‘ (Gen 3,5). Das Mädchen hat also schon viel mitmachen müssen.

¹⁴⁸ Da hier der ‚Wartburgtanz‘ erwähnt wird, ist offensichtlich auf das Wartburgfest vom Oktober 1817 angespielt, ein Protest gegen die beginnende Restauration, der der Polizei wiederum den Vorwand für ein Vorgehen gegen die Opposition lieferte. Wikipedia: Waldwinkel (Novelle).

Gleich darauf ging sie durch die Bibliothek in ihre Kammer, wohin nun auch der Sonnenschein den Weg gefunden hatte. Vor den Spiegel tretend, löste sie ihre schweren Flechten, daß das dunkelblonde Haar wie Wellen an ihr herabflutete. So kniete sie vor ihren Koffer hin, kramte zwischen ihren Habseligkeiten und räumte sie in die leeren Schubladen der Kommode. Ein Kästchen mit Saftfarben, Pinseln und Zeichenstiften, einige Blätter mit nicht ungeschickten Blumenmalereien waren dabei auch zum Vorschein gekommen. Als alles geordnet war, flocht sie sich das Haar aufs neue und kleidete sich dann so zierlich, als der mitgebrachte Vorrat es nur gestatten wollte.

Mit ihnen wohnt noch die alte, jetzt fast taube ehemalige Wärterin des Mannes, die nun wieder zu ihm gezogen ist. Das Mädchen ist lieb zu ihr – aber die heimliche Zuneigung des Mannes scheint es nicht zu bemerken und noch weniger zu erwidern: ‚er hat keinen Blick wieder von ihr erhalten wie damals in der Gerichtsstube‘, obwohl sie ihn bisweilen begleitet und die gesammelten Pflanzen zeichnet. Und hier zeigt sich die ganze Tragik:

„Aber sind Sie denn auch gern hierhergekommen?“ fragte er jetzt.

„Gewiß! Weshalb denn nicht? Bei dem Schuster roch das ganze Haus nach Leder; und Bettelleute waren es auch.“

„Bettelleute? – Weshalb sprechen Sie so hart. Franziska?“ – Es schien, als wenn er ihr zu zürnen suche; aber er vermochte es schon längst nicht mehr. Eine Weile ließ er seine Augen auf ihr ruhen, während sie eifrig an einem Blättchen fortschattierte; als keine Antwort erfolgte, sagte er: „Ich bin kein Bettelmann, aber einsam ist es hier für Sie.“

„Das hab ich gern“, erwiderte sie leise und tauchte wieder den Pinsel in die Farbe.

Neben ihr auf dem Tische lagen mehrere fertige Blättchen; er nahm eines derselben, auf dem eine Blüte der *Cornus suecica*¹⁴⁹ gemalt war, und schrieb mit Bleistift darunter:

Eine andre Blume hatt ich gesucht –
Ich konnte sie nimmer finden;
Nur da, wo zwei beisammen sind,
Taucht sie empor aus den Gründen.

Er hatte das so beschriebene Blatt vor sie hingelegt; aber sie warf nur einen raschen Blick darauf und schob es dann, ohne aufzusehen, wieder unter die andern Blätter, indem sie sich tief auf ihre Zeichnung bückte.

Noch eine Weile stand er neben ihr, als könne er nicht fort; da sie aber schweigend in ihrer Arbeit fortfuhr, so piffte er seinem Hunde und schritt mit diesem in den Wald hinaus.

Es war ihm seltsam ergangen mit dem Mädchen. In augenblicklicher Laune, fast gedankenlos, hatte er sie in den Kreis seines Lebens hineingezogen; eine Zutat nur, eine Bereicherung für die einförmigen Tage hatte sie ihm sein sollen; – und wie anders war es nun geworden! [...] selbst der löwengelbe Hund sah es, daß sein Herr in den Bann dieses fremden Kindes geraten, daß er ihr ganz verfallen sei; denn mehr wie je drängte er sich an ihn und blickte ihn mit fast vorwurfsvollen Augen an.

Eine ‚Zutat‘ – das mag der Kopf so gedacht haben, aber das Herz hatte schon in jenem ersten Bild im Gerichtssaal etwas ganz anderes gewusst. In diesem einen Bild zeigte sich dem inneren Auge in einem einzigen Augenblick die ganze Zukunft: Seite an Seite mit diesem Mädchen. Es scheint wie ein heiliges Ur-Bild der Parthenophilie. Der Mann schaut beide in inniger Einsamkeit, liebend ihm, dem Mädchen, seine Verlassenheit nehmend, und in der Liebe zu dem Mädchen *durch* das Mädchen von seiner eigenen Einsamkeit geheilt werdend...

¹⁴⁹ Schwedischer Hartriegel, nach Süden bis Schleswig-Holstein verbreitet. Wikipedia.

Nun erlebt er ihre Ungerührtheit, während er auf einsamen Spaziergängen an sie denkt:

Was hatte eine Betörung über ihn gebracht, wie er sie nie im Leben noch empfunden hatte? – Alles andere, was er ein halbes Leben lang wie ein unerträgliches Leid mit sich umhergeschleppt, es war wie ausgelöscht, er begriff es fast nicht mehr. War es nur der Taumel, nach einem letzten Jugendglück zu greifen? Oder war es das Geheimnis jener jungen Augen, die mitunter plötzlich in jähe Abgründe hinabzublicken schienen? – So manches hatte er an ihr bemerkt, das seinem Wesen widersprach; es blitzten Härten auf, die ihn empörten, es war eine Selbständigkeit in ihr, die fast verachtend jede Stütze abwies. Aber auch das ließ ihm keine Ruhe; es war ein Feindseliges, das ihn zum Kampf zu fordern schien, ja von dem er zu ahnen glaubte, es werde, wenn er es bezwungen hätte, mit desto heißeren Liebeskräften ihn umfassen.

Das liebende Herz idealisiert das Geliebte immer. Und er liebt ja ein Mädchen, das schon Schlimmes mitgemacht hat: Elternlosigkeit, Armut, Nötigung... Je tiefer er das Mädchen liebt, um so mehr muss er glauben, sie von all dem retten und erlösen zu können – und indem er ihr all das schenkt, was sie nie hatte, schließlich doch von ihr geliebt zu werden, mehr als er je zu glauben wagte...

Und dann kommt sie kurze Zeit später in der Dämmerung tatsächlich eilig zu ihm gelaufen, und sein Blut pocht voller Aufregung:

Atemlos stand sie vor ihm.

„Franziska!“ rief er. „Wie blaß Sie aussehen!“

„Ich bin gelaufen“, sagte sie, „ich habe Sie gesucht.“

„Mich, Franziska? Es wird schon dunkel hier im Walde.“

Sie mochte die Antwort, nach der ihn düsterte, in seinem Antlitz lesen; aber sie sagte einfach – und es war der Ton der Dienerin, welche ihrem Herrn eine Bestellung ausrichtet: „Es ist jemand da, der Sie zu sprechen wünscht.“

Es ist ihr derzeitiger Vormund, der Schuster. Er will sie zu ihrem eigenen Glück dem alten, reichen, kinderlosen Bäckermeister ins Haus geben.

Das Mädchen hatte während dieser Verhandlung laut- und regungslos am Fenster gestanden. Als Richard jetzt den Kopf zurückwandte, sah er ihre großen grauen Augen weit geöffnet; angstvoll, in flehender Hingebung, alles Sträuben von sich werfend, blickte sie ihn an.

Eine weitere Urszene – das hilflose, flehende Mädchen...

Aber dann wendet sie sich an den Schuster:

„Soll ich den Grund sagen, Vormund?“ fragte sie jetzt; und aus ihrer Stimme klang wieder jener schneidende Ton, der wie ein verborgenes Messer daraus hervorschoß.

Es stellt sich heraus, dass der Bäckermeister eine Hypothek auf des Schusters Haus hat und ihn nun drängt. Richard kauft das Mädchen gewissermaßen frei, indem er dem Schuster eine nicht unerhebliche Geldsumme leiht. Dieser geht schließlich, und als sie, gleichsam noch immer bang hinterherlauschend, das Hoftor sich schließen hören:

Da wandte er sich gegen sie. „Komm!“ sagte er leise und öffnete die Arme.

Es mußte laut genug gewesen sein; denn sie flog an seine Brust, und er preßte sie an sich, als müsse er sie zerstören, um sie sicher zu besitzen. „Franzi! Ich bin krank nach dir; wo soll ich Heilung finden?“

„Hier!“ sagte sie und gab ihm ihre jungen roten Lippen. –

Ein Urbild der Parthenophilie: Das gerettete Mädchen, das sich seinem Retter hingibt...

Doch noch ist er ihrer nicht sicher, lebt in ihm noch immer eine Unsicherheit. Am Abend schließt er wie jeden Tag das Hoftor ab:

Als unten auf dem Flur Franziska aus der Küche trat, haschte er im Dunkeln ihre Hand und zog sie mit sich auf den Hof hinab. Schweigend hängte sie sich an seinen Arm. So blickten sie aus dem geöffneten Tor noch eine Weile in die Nacht hinaus.

Es stürmte; die Tannen sausten, hinter dem Wald herauf jagte schwarzes Gewölk über den bleichen Himmel; aus dem Dickicht scholl das Geheul des großen Waldkauzes. Das Mädchen schauderte. „Hu, wie das wüst ist!“

„Du, hast du Furcht?“ sagte er. „Ich dachte, du könntest dich nicht grauen.“

„Doch! jetzt!“ Und sie drängte ihren Kopf an seine Brust.

Er trat mit ihr zurück und warf den schweren Riegel vor die Pforte; von oben aus den Fenstern fiel der Lampenschimmer in den umschlossenen Hof hinab. „Der nächtliche Graus bleibt draußen!“ sagte er.

Sie lachte auf. „Und auch der Vormund!“ raunte sie ihm ins Ohr.

Er nahm sie wie berauscht auf beide Arme und trug sie in das Haus. – Und auch hier drehte sich nun der Schlüssel [...].

Es wird nichts weiter gesagt, aber es ist deutlich, dass sich das Mädchen nun auch ganz hingibt...

Er sieht, wie wenig sie im Grunde besitzt:

Freilich war auch dies Gepräge der Armut und nicht weniger die Scham, womit er sie bemüht sah, es ihm zu verdecken, nur zu einem neuen Reiz für ihn geworden; ein süßes, schmerzliches Licht schien ihm bei solchen Anlässen von ihrem jungen, sonst ein wenig herben Antlitz auszustrahlen.

Nichts ist so anmutig wie ein Mädchen, das hilflos seine allzugroße Armut, derer es sich schämt, zu verbergen versucht. Unschuld und Hilflosigkeit – sie rühren das Herz bis ins Innerste. Hilflosigkeit ist *auch* Unschuld – und die Unschuld ist das innerste Herz der *Anmut*. Nur ein Mädchen kann anmutig sein... Und nur ein Mädchen kann so über alles geliebt werden...

Er kauft ihr neue Kleider, Schuhe, Malsachen. Und eine Zeit gemeinsamen Glücks bricht an:

Aber an jedem Morgen fast schritten jetzt die beiden miteinander in die würzige Sommerluft hinaus; Franzi in ihren hohen ledernen Waldstiefelchen, die Kleider aufgeschürzt, über der Schulter eine kleine Botanisiertrommel, die er für sie hatte anfertigen lassen. Meistens sprang auch der große Hund an ihrer Seite; mitunter aber, wenn der Himmel mit Duft bedeckt war, wenn still, wie heimlich träumend, die Luft über der Heide ruhte und der Wald wie dämmern-

des Geheimnis lockte, dann wurde wohl der Löwengelbe, wenn er neben ihnen aus der Haustür stürmte, in schweigendem Einverständnis von ihnen zurückgetrieben; hastig warfen sie dann das schwere Hoftor zurück und achteten nicht des Winselns und Bellens, das von dem verschlossenen Hofe aus hinter ihnen herscholl. Eilig gingen sie fort, und endlich zwischen Busch und Heide erreichte es sie nicht mehr. Nichts unterbrach die ungeheure Stille um sie her als mitunter das Gleiten einer Schlange oder von fern das Brechen eines dünnen Astes; im Laube versteckt saßen die Vögel, mit gefalteten Flügeln hingen die Schmetterlinge an den Sträuchern. Am Waldesrande waren jetzt in seltener Fülle die tiefroten Hagerosen aufgebrochen. Wenn gar so schwül der Duft auf ihrem Wege stand, ergriffen sie sich wohl an den Händen und erhoben schweigend die glänzenden Augen gegeneinander. Sie atmeten die Luft der Wildnis, sie waren die einzigen Menschen, Mann und Weib, in dieser träumerischen Welt.

Ein paradiesischer Moment, wie aus aller Zeit herausgehoben. Die tiefe Schönheit der heiligen Natur, der Sommerfülle und Waldes- und Heide-Einsamkeit. Und dann dieses Urbild, ein Mann und ein Mädchen, eins miteinander, Hand in Hand, schweigend mit glänzenden Augen einander ansehend...

Doch schon in der nächsten Szene zieht das Läuten einer Glocke vom fernen Schlosse das Mädchen tief in ein Weizenfeld hinein, und er bekommt Angst um sie. Hier zeigt sich auch das Mythisch-Übersinnliche, zu dem Storm noch einen Bezug hatte.¹⁵⁰ Dies setzt sich fort, als die alte Wieb, seine Wärterin, ihm erzählt, wie der alte Schlossherr sich in den ‚Waldwinkel‘ zurückgezogen hatte, als sein Sohn ihn wegen einer jungen Frau verließ. Die Tapete eines Zimmers zeigt Mohnblumen – die ‚Blumen des Schlafes und der Vergessenheit‘, und über der Zimmertür entdeckt er nun das Bild eines Alten, der, gebrochen, zwei jungen Menschen hinterherblickt.

Würde das Antlitz jenes einsamen Alten, wenn es sich plötzlich zu ihm wendete, die Züge des Erbauers dieser Räume zeigen, oder war diese Gestalt das Alter selbst, und würde sie – nur eines vermessenem Worts bedurfte es vielleicht – sein eigenes Angesicht ihm zukehren? – Wehte nicht schon ein gespenstisch kalter Hauch von dem Bilde zu ihm herab?

Die Angst der Parthenophilie. Dass, *wenn* das Mädchen einen liebt, es nicht für immer, nicht einmal für lange sein wird...

Und dann trägt der Wind ein weiteres Mal einen Klang zu ihnen – es ist eine Hochzeitsmusik:

„Eine Hochzeit! Wer heiratet denn?“

„Wer? Ich glaube: des Bauervogts Tochter; ich weiß es nicht. Was kümmert es uns; wir kennen ja die Leute nicht.“

„Freilich.“

Sie standen jetzt beide am Fenster; er hatte den Arm um sie gelegt, sie lehnte den Kopf an seine Brust. Ein paarmal, aber immer schwächer, wehten noch die Töne zu ihnen her; dann wurde alles still, so still, daß er es hörte, wie ihr der Atem immer schwerer ging.

„Fehlt dir etwas, Franzl?“ fragte er.

¹⁵⁰ ‚Da überfiel's ihn plötzlich, als könne sie ihm durch irgendwelche heimliche Gewalt darin verlorengehen. [...] Vielleicht war es keine bloße Fabel, das Erntekind, von dem die alten Leute reden, das dem, der es im Korne liegen sah, die Augen brechen macht! Es lauert ja so manches, um unsere Hand, um unsern Fuß zu fangen und uns dann hinabzureißen.‘

„Nein; was sollte mir fehlen?“

Er schwieg; aber sie drängte ihr Köpfchen fester an seine Brust.

„Du!“ sagte sie, als brächte sie es mühsam nur hervor.

„Ja, Franzi?“

„Du – warum heiraten wir uns nicht?“

Es durchfuhr ihn wie ein elektrischer Schlag; eine Kette qualvoller Erinnerungen tauchte in ihm auf; die Welt streckte ihre grobe Hand nach seinem Glücke aus.

„Wir Franzi?“ wiederholte er scheinbar ruhig. „Wozu? Was würde dadurch anders werden?“

„Freilich!“ Sie sann einen Augenblick nach. „Aber wir lieben uns ja doch!“

„Ja, Franzi! Aber“ – er blickte ihr tief in die Augen, und seine Stimme sank zu einem Flüstern, als wage er die Worte nicht laut werden zu lassen – „es könnte einmal ein Ende haben – plötzlich!“

Sie starrte ihn an. „Ein Ende? – Dann müßte ich wohl fort von hier!“

„Müssen Franzi? Weh mir, wenn du es müßtest!“

Sie schwiegen beide.

„Wie alt bist du, Franzi?“ begann er wieder.

„Du weißt es ja, ich werde achtzehn.“

„Ja, ja, ich weiß es, achtzehn; ich bin ein Menschenalter dir voraus. Über diesen Abgrund bist du zu mir hinübergeflogen, mußt du immer zu mir hinüber. – Es könnte ein Augenblick kommen, wo dir davor schauderte.“

„Was sprichst du da?“ sagte sie. „Ich versteh das nicht.“

„Versteh es nimmer, Franzi!“

Aber während sie atemlos zu ihm emporblickte, zuckte es plötzlich um ihren jungen Mund; es war, als flöhe etwas in ihr Innerstes zurück.

Hatten seine Worte die Schärfe ihres Blickes geweckt, und sah sie, was ihr bisher entgangen war, einen Zug beginnenden Verfalls in seinem Antlitz? – Doch schon hatte sie sein Haupt zu sich herabgezogen und erstickte ihn fast mit ihren Küssen. Dann riß sie sich los und ging rasch hinaus.

Die Angst weckt selbst die Dämonen, die sie fürchtet... Das Mädchen sehnt sich nach etwas, nach Festigkeit, nach Treue, einem Ideal der Liebe. Auch sie möchte *heiraten*. Und sie liebt ihn... Er aber spricht von Alter, von Zweifeln, von ihren Zweifeln an ihm, in Wirklichkeit aber von seinen Zweifeln an ihr... Und schon haben die Dämonen Zutritt gewonnen, sind auf leisen Sohlen ins Zimmer geschlichen. Noch wehrt sich das Mädchen im Herzen verzweifelt...

Der Mann ist so aufrichtig, dass er ihr Leben auf jeden Fall sichern will – auch wenn sie nicht mehr ‚sein‘ ist. Sie soll völlig frei sein, und er zeigt ihr ein Konvolut von Staatspapieren, das ihr gehören soll.

In der ersten Augushälfte, gerade als ein Leiden aus der Kerkerhaft sich ‚wie eine lähmende Hand‘ auf ihn legt, kommt eines späten Abends ein junger Jäger des Weges und fragt wegen eines bevorstehenden Balls nach dem Mädchen. Er weist den Nebenbuhler, der ‚kecke Gesichtszüge‘ und ‚ein spitzes Zwickelbärtchen‘ hat, ab, der ihm dies sichtlich übel nimmt. Doch nun beginnt erst recht die Tragik – an die er das geliebte Mädchen verlieren wird:

Als er oben in das Wohnzimmer trat, sah er Franziska am Fenster stehen, die Stirn gegen eine der Glasscheiben gedrückt; ein Staubtuch, das sie vorher gebraucht haben mochte, hing von ihrer Hand herab.

„Franzi!“ rief er.

Sie kehrte sich, wie erschrocken, zu ihm.

„Sahst du den jungen Menschen, Franzi?“ fragte er wieder. „Es war derselbe, der uns in letzter Zeit ein paarmal im Oberwald begegnet ist.“

„Ja, ich bemerkte es wohl.“

„Hast du ihn sonst gesehen?“ In Richards Stimme klang etwas, das sie früher nie darin gehört hatte.

Sie blickte ihn forschend an. „Ich?“ sagte sie. „Wo sollte ich ihn sonst gesehen haben?“

„Nun – er war so gütig, dich zum Tanze zu laden.“

„Ach, tanzen!“ Und ein Blitz von heller Jugendlust schoß durch ihre grauen Augen.

Er sah sie fast erschrocken an. „Was meinst du, Franzi?“ sagte er. „Ich habe ihn natürlich abgewiesen.“

„Abgewiesen!“ wiederholte sie tonlos, und der Glanz in ihren Augen war plötzlich ganz erloschen.

„War das nicht recht, Franzi? Soll ich ihn zurückrufen?“

Aber sie winkte nur abwehrend mit der Hand. – Ohne ihn anzusehen, doch mit jenem scharfen Klang der Stimme, der sich zum erstenmal jetzt gegen ihn wandte, fragte sie nach einer Weile:

„Hast du je getanzt, Richard?“

„Ich, Franzi? Warum fragst du so? – Ja, ich habe einst getanzt.“

„Nicht wahr, und es ist dir eine Lust gewesen?“

„Ja, Franzi“, sagte er zögernd, „ich glaube wohl, daß ich es gern getan.“

„Und jetzt“, fuhr sie in demselben Tone fort, „jetzt tanzt du nicht mehr?“

„Nein, Franzi; wie sollte ich? Das ist vorbei. – Aber du nimmst mich ja förmlich ins Verhör!“

Er versuchte zu lächeln; aber als er sie anblickte, standen die grauen Augen so kalt ihm gegenüber. „Vorbei!“ sagte er leise zu sich selber. „Der Schauer hat sie ergriffen; sie kommt nicht mehr herüber.“

Er ließ es still geschehen, als sie nach einer Weile an seinem Halse hing und ihm eifrig ins Ohr flüsterte: „Vergib! Ich habe dumm gesprochen! Ich will ja gar nicht tanzen.“

Hin- und hergerissen ist das Mädchen noch immer in seiner Liebe und Dankbarkeit gegen den Mann – aber dieser weiß längst, dass der Schauer vor seinem Alter sie ergriffen hat, sich der Abrund zwischen ihnen aufzutun beginnt, längst aufgetan hat.

Zu spät entschließt er sich, mit ihr ins Leben zurückzukehren, ihr all das bieten zu wollen, was sie jetzt so schmerzlich vermisst. Als sie am Bartholomäustag, an dem die Jäger die Jagdzeit eröffnet haben, von einer Suche nach einem seltenen Lippenblütler zurückkehrt, ist der Bruch fast offensichtlich:

Ihre Augen glänzten, ihre Wangen waren heiß. Er ergriff ihre Hand und wollte sie an sich ziehen.

„Du hast wohl sehr weit umher gesucht?“ sagte er.

Aber er fühlte ein leises Widerstreben. „Oh, ziemlich weit! Es war ein wenig feucht, ich muß die Schuhe wechseln.“

„So tu das erst, komm aber bald zurück! Ich habe fast um dich gesorgt.“

„Um mich? Das war nicht nötig.“

„Ja, Franzi, wenn man krank im Lehnstuhl sitzt! – Ich hörte schießen, drüben vom Waldwasser her. Hast du es nicht gehört?“

„Ich? Nein, ich hörte nichts.“ Sie hatte im selben Augenblick den Kopf gewandt. „Ich komme gleich zurück“, sagte sie, ohne umzusehen, und ging rasch zur Tür hinaus.

Als er einen Brief an den Bürgermeister aufsetzt, in dem er ankündigt, in die Stadt zu ziehen und zu heiraten, erschrickt das Mädchen geradezu. Und nun versucht er, sein Glück mit Gewalt zu halten:

Er legte ihren Arm in seinen. „Komm!“ sagte er und zog sie mit sich die Treppe hinauf nach dem Wohnzimmer. Hier faßte er sie an beiden Händen und blickte sie lang und liebevoll mit seinen ernstesten Augen an.

Sie senkte den Kopf ein wenig und fragte: „Was hast du, Richard? Du bist so feierlich.“

„Franzi“, sagte er, „gedenkst du wohl noch der Hochzeitsmusik, die abends vom Waldesrand zu uns herüberwehte?“

Sie nickte, ohne aufzusehen.

„Und jener Worte, die ich damals zu dir sprach? – Ich war ein Tor, Franzi; die ungewohnte Einsamkeit hatte mir den Mut gelähmt. Doch jetzt bin ich ein eigensüchtiger Mensch; ich kann nicht anders, ich muß dich halten, unauflöslich fest, auch wenn du gehen wolltest! Ich ertrag's nicht länger, daß du frei bist. – Das ist Selbsterhaltung, Franzi, ich kann nicht leben ohne dich.“ Immer inniger ruhten seine Augen auf ihr, immer mehr hatte er sie an sich gezogen.

Bebend hing sie in seinen Armen. „Wann“, sagte sie, „wann denkst du, daß es sein sollte?“

Er begreift nicht einmal, dass der nächtlich gehörte Eulenschrei der Ruf seines Nebenbuhlers war und dass Franzi ihn längst immer wieder trifft. Storm beschreibt die Tragik in immer neuen Andeutungen, die den Leser das Verhängnis längst bedrückend erahnen lassen.

Und dann ist es so weit. Nach einem Alptraum erwacht er an einem Geräusch an einem noch ganz frühen Herbstmorgen – und sieht durch das Fenster noch das Hoftor zuschlagen. Sein Hund liegt tot im Hausflur, offensichtlich vergiftet, und das Mädchen ist fort, ohne irgendeine Nachricht. Und über seiner Zimmertür ist es ihm, wie wenn sich der Alte umgewendet habe und er in sein eigenes Angesicht blickt...

Am Ende spricht man im Gasthaus wieder über die Geschichte – der Fremde ist fort.

*

Es bleibt kein tröstliches Motiv übrig, das Ende ereilt den miterlebenden Leser in voller Tragik. Der ‚Waldwinkel‘ war ein kurzes, kurzes Glück des Mannes mit dem über alles geliebten Mädchen – und dann eine allertiefste Tragik. Ohne jede Versöhnung. Ohne einen Hoffnungsschimmer.

Nie hätte der Leser gedacht, dass das Mädchen derart herzlos sein könnte, dass es sogar den Hund vergiften würde, um fliehen zu können. Jenen Hund, dem der Mann noch zuletzt, als er daran dachte, dem Mädchen in der Stadt alles Leben geben zu können, liebkosend zusprach, wie schön auch dort alles werden würde.¹⁵¹ Der Hund war dem Mann immer treu, das Mädchen nicht. Als er ihr ausmalt, wie er ihr die schönsten Kleider kaufen wird, sagt sie mit zitternden Lippen, aber mit jenem scharfen Klang in der Stimme:

¹⁵¹ ‚Der reichbegabte Mann und die scheinbar so weit von ihm getrennte Kreatur – in diesem Augenblick legte sich das Gefühl der gegenseitigen Treue wie erquickender Tau auf beider Haupt.‘

„Ich meine, daß du wieder einmal verschwenden willst und daß du dich täuschest über mich arme Dirne,¹⁵² die ich bin.“

Hier spricht sie die Wahrheit – und ganz sicher wartet auch auf sie noch eine tiefe Tragik, denn am Ende sagt man im Gasthaus über den Jäger mit dem unsympathischen Zwickelbärtchen: „er sah mir just nicht aus, als wenn er lange mit einer einzigen zufrieden wäre.“ Und schon ganz am Anfang sagte ein Alter über ihn: „schießen kann er wie gehext, und auf die Dirnen ist er wie der Teufel!“

So ist die Tragik eine Zweifache. Auch das Mädchen, das ihn verlässt, wird tief unglücklich werden. Für den Mann aber bedeutet der Verlust, dass er das über alles geliebte Mädchen, das er nie aufgehört hätte, zu lieben, an einen Teufel verlor, der es schon bald wieder fallenlassen wird. Eine größere Tragik ist nicht denkbar – auch für das Mädchen nicht... Vielleicht wird es sich einst, wenn das Schicksal der ‚Dirne‘ es ereilt hat, an jenen Mann zurückdenken, der es so unendlich geliebt hat...

Und man kann sich fragen: Was wäre geschehen, wenn Richard das Mädchen am Ende nicht hätte besitzen und fesseln wollen, aber nach ihrer Flucht einsam im ‚Narrenkasten‘ geblieben wäre, wie jener alte Schlossherr. Wäre das Mädchen vielleicht nach kurzer Zeit zu ihm zurückgekehrt, noch einmal tiefer als zu Beginn der Erzählung Gut und Böse, wahre und falsche Liebe erkennend...?

¹⁵² Hier noch in der Bedeutung ‚Mädchen‘. Siehe auch Wikipedia: Dirne.

Wedekind: Lulu (1895)



Eine völlig andere Gestalt als Goethe mit seiner Mignon, und dann auch mit Gretchen, zeichnet Wedekind mit seiner Lulu – aber auch diese wird ähnlich urbildhaft werden.

Wedekind (1864-1918), als Benjamin Franklin¹⁵³ Wedekind in Hannover geboren, wurde mit seinen gesellschaftskritischen Theaterstücken einer der meistgespielten Dramatiker seiner Zeit.¹⁵⁴

Sein Vater war nach der Märzrevolution 1848/49 nach San Francisco ausgewandert, hatte dort mit Grundstücksspekulation ein Vermögen erworben und Emilie Kammerer geheiratet, deren Vater 1832 das Streichholz erfunden hatte. 1864 kehrte das Paar nach Deutschland zurück, wo Wedekind zur Welt kam. In Opposition zum preußisch-deutschen Reich emigriert die Familie in die Schweiz. Wedekind beginnt ein Literaturstudium in Lausanne, wechselt aber auf Wunsch des Vaters zum Jurastudium in München, was er jedoch abbricht. Er arbeitet als Journalist, als Werbechef bei ‚Maggi‘ und als Sekretär eines Zirkus. Aus einer Liebesaffäre mit Strindbergs Frau geht 1897 ein Sohn hervor. Ein satirisches Gedicht über Kaiser Wilhelms II. Palästina-reise 1898 beschert ihm ein Jahr später fünf Monate Festungshaft.

Wedekind hatte wechselnde Partnerinnen und mehrere Kinder. In München heiratete er 1906 seine Ehefrau, die Schauspielerin Tilly Newes, die in vielen seiner Stücke die Hauptrolle spielte. Diese Stücke wurden vielfach beschlagnahmt und mit Aufführungsverboten belegt, da sie sich gegen die bürgerlichen Konventionen wandten, insbesondere auf sexuellem Gebiet. So entstand 1891 das Drama ‚Frühlings Erwachen‘, 1895 ‚Erdgeist‘ und 1902 die Fortsetzung ‚Die Büchse der Pandora‘,¹⁵⁵ die er dann beide 1913 zu ‚Lulu‘ zusammenfasste.

Als Wedekind im März 1918 an Folgen einer Blinddarmoperation starb, nahmen an seiner Beisetzung nicht nur Brecht und zahlreiche andere Künstler, sondern auch viele Prostituierte teil.

*

Der ‚Erdgeist‘ hat folgenden Inhalt:¹⁵⁶

Der reiche Zeitungsverleger Dr. Schön hat Lulu von der Straße geholt, wo sie sich mit ihrem angeblichen Vater, dem alten Ganoven Schigolch, herumtrieb. Schön erzieht sie, macht sie zu

¹⁵³ Wedekind war tatsächlich nach Benjamin Franklin (1706-1790) benannt und hatte noch einen jüngeren Bruder namens William Lincoln. Schon sein Vater war revolutionär gesinnt. • ‚*Nomen est omen*: Benannt nach dem amerikanischen Aufklärer [...], dem Autor politischer, philosophischer und satirischer Schriften [...], verstand Frank Wedekind sein amerikanisches Erbe als ungeschriebene Verpflichtung zur Rebellion und Eigenwilligkeit inmitten von wilhelminischem Anpassungsopportunisten. Und wie sein amerikanisches Vorbild erfand Benjamin Franklin Wedekind für *seine* Gesellschaft den längst fälligen Blitzableiter: die schöne Wetterfahne Lulu. Rolf Kieser (1992): Amerikanische Motive im Werk Benjamin Franklin Wedekinds. The German Quarterly 65(3/4), 369-377, hier 369.

¹⁵⁴ Wikipedia: Frank Wedekind. Auch für das Folgende.

¹⁵⁵ Ersturstruck 1902 in der Zeitschrift ‚Die Insel‘ 3(10), Uraufführung am 1.2.1904. Zeno.org.

¹⁵⁶ Wikipedia: Erdgeist (Wedekind).

seiner Geliebten, verheiratet sie jedoch an den Medizinalrat Dr. Goll, um sich selbst mit einer ‚besseren Partie‘ verloben zu können.

Im ersten Akt bringt Goll Lulu für ein Porträt zum Maler Schwarz. Als Goll die beiden in einer verfänglichen Situation erwischt, trifft ihn der Schlag. Im zweiten Akt ist Lulu mit Schwarz verheiratet, der durch Schön zu Geld gelangt ist. Schön will sich für seine bevorstehende Heirat ganz von Lulu befreien und erzählt Schwarz von ihrem zügellosen Leben – worauf dieser sich selbst umbringt. Im dritten Akt erweist sich, dass Schön Lulu noch immer verfallen ist und sie ihn dazu bringt, seine Verlobung aufzulösen. Im letzten Akt ist sie mit Schön verheiratet, betrügt ihn aber unter anderem mit dessen Sohn Alwa, dem großspurigen Artisten Rodrigo und der lesbischen Gräfin Geschwitz. Schön versucht, sie zur Selbsttötung zu zwingen, sie aber tötet ihn und kommt dafür ins Gefängnis.

In ‚Die Büchse der Pandora‘ setzt sich die Handlung dann fort:¹⁵⁷

Lulu wird von Gräfin Geschwitz befreit, indem diese sich selbst als jene ausgibt. Lulu flieht mit Schigolch, Alwa und Rodrigo nach Paris, heiratet dort den durch sein Erbe vermögenden Alwa und lässt sich von anderen Männern wie dem Marquis Casti-Piani umwerben. Den Erpressungsversuchen ihrer ehemaligen Liebhaber ausgesetzt, darunter Rodrigo, stiftet sie Schigolch zum Mord an diesem an. Ihre letzte Station ist London, wo sie als Prostituierte den Lebensunterhalt für sich, Alwa, Schigolch und Gräfin Geschwitz verdient. Alwa wird von einem Kunden Lulus erschlagen, Lulu und die Geschwitz werden schließlich Opfer des Lustmörders Jack the Ripper.

Was diese Kurzinhalte suggerieren, ist eine ‚femme fatale‘, als die Lulu oft genug betrachtet wird. Die genauere Betrachtung zeigt jedoch zunächst etwas deutlich anderes. Lulu ist kein ‚Vamp‘, keine männerverschlingende Bestie, sondern sie wird von den Männern dazu *gemacht*. Und so hat der unvergessliche Karl Kraus, unermüdlicher Entlarver männlicher Scheinmoral und Verteidiger der Frauen, Recht, wenn er in einem Aufsatz über die ‚Büchse der Pandora‘ schreibt, dass das Weib Lulu erst dadurch ‚zur Allzerstörerin wurde, weil es von allen zerstört ward‘; Wedekinds Stück sei ‚die Tragödie von der gehetzten, ewig mißverstandenen Frauenanmut, der eine armselige Welt bloß in das Prokrustesbett ihrer Moralbegriffe zu steigen erlaubt‘.¹⁵⁸ Den vermeintlichen Sittenhütern, die das Stück als ‚grotesk‘ aburteilen, schreibt er ins Stammbuch:¹⁵⁹

Und damit glauben die Neunmalweisen, die in der Literatur immer zwei Fliegen mit einem Schlagwort treffen, einen Frank Wedekind abgestempelt zu haben. Als ob das Groteske immer Selbstzweck einer Artistenlaune wäre! Sie verwechseln die Maske mit dem Gesicht und keiner ahnt, daß die groteske Art hier nichts geringeres bedeutet, als das Schamgefühl des Idealisten. Der ebenso Idealist bleibt, wenn er in einem unvergleichlichen Gedichte bekennt, daß er lieber eine freie Dirne wäre, als an Ruhm und Glück der reichste Mann,¹⁶⁰ und dessen Schamgefühl in viel höhere Sphären langt, als die bescheidene Zimmerlichkeit derer, die an Stoffen Anstoß nehmen!

¹⁵⁷ Wikipedia: Die Büchse der Pandora (Drama).

¹⁵⁸ Karl Kraus (1905): Die Büchse der Pandora. Die Fackel 182 (9.6.1905), 1-14, hier 2 & 3. fackel.oeaw.ac.at.

¹⁵⁹ Ebd., S. 11f.

¹⁶⁰ Siehe das Gedicht ‚Konfession‘. Gedichte, Die vier Jahreszeiten, Sommer. Zeno.org.

Mit anderen Worten: Solange die selbstherrliche männliche Sexual(doppel)moral nicht zu mehr kommt, als sich über einen angeblich ‚unzüchtigen‘ Stoff zu ereifern, wird sie nie dahin kommen, zu begreifen, was *sie* in ihrer ganzen Unzucht der *Frau* antut – anstatt umgekehrt. Wedekind sah mit seinem Idealismus und Schamgefühl mitten hinein in die Tragödie von Lulu – und indem er nichts davon verhüllte, war gerade er ihr treuester Verteidiger und Ankläger derer, die ihr Schicksal zu verantworten haben, während sie sich so oft als ihr Opfer hinstellen.

Die Männer fantasieren einen ‚Engel‘, begehren das ‚Weib‘ und verstoßen es als ‚Hure‘. Dass aber Lulu am Anfang in all ihrer Weiblichkeit unschuldiger ist als die sie begehrenden Männer, wird sehr deutlich, wenn man das Werk nachliest.

Wedekind selbst sagt über seine Gestalt:¹⁶¹

In meiner Lulu im ‚Erdgeist‘ suchte ich ein Prachtexemplar von Weib zu zeichnen, wie es entsteht, wenn ein von Natur reich begabtes Geschöpf, sei es auch aus der Hefe entsprungen, in einer Umgebung von Männern, denen es an Mutterwitz weit überlegen ist, zu schrankenloser Entfaltung gelangt. Unter der Herrschaft des spießbürgerlich engherzigen Naturalismus wurde aus dem beabsichtigten Prachtgeschöpf ein Ausbund bössartiger Unnatürlichkeit, und ich wurde Jahre hindurch als ein moralwütiger unbarmherziger Weiberinquisitor [...] verschrien.

Die Lulu im zweiten Teil saß ein Jahr lang im Gefängnis und ist auch äußerlich schon gealtert, darum soll uns hier vor allem der erste Teil interessieren. Auch in diesem ist sie bereits erwachsen, aber noch immer so jung, dass man sie nicht nur als ‚Weib‘, sondern auch noch als *Mädchen* bezeichnen kann.¹⁶²

Den Titel ‚Erdgeist‘ erklärt bereits das wie ein Motto dem Stück vorangestellte Gedicht:¹⁶³

„Mich schuf aus gröberm Stoffe die Natur,
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.
Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
Dem guten. Was die Göttlichen uns senden
Von oben, sind nur allgemeine Güter;
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,
Die unterm Tage schlimmeartet hausen.
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst
Die Seele hätte rein zurückgezogen.“

¹⁶¹ Paul Fechter: Frank Wedekind. Der Mensch und das Werk. Jena 1920, S. 162, dort zitiert nach der kleinen Schrift von Frank Wedekind: Schauspielkunst. Ein Glossarium. München 1910.

¹⁶² Im zweiten Teil heißt es zu Beginn von ihr, sie stehe ‚im zwanzigsten Jahr‘. Damit wäre sie *neunzehn* – und im ersten Teil *achtzehn* Jahre alt.

¹⁶³ • Projekt Gutenberg, dort nach dem Wortlaut der zweiten Auflage (1903). Im Folgenden Angabe von Aufzug und Auftritt in hochgestellten eckigen Klammern.

Paul Fechter beschreibt Lulu mit folgenden Worten:¹⁶⁴

Sie ist das Weib in Urform, schön wie die Welt am ersten Schöpfungstag mit einem Lächeln auf den Lippen und dem Nichts im Herzen. Sie ist die unbeseelte Kreatur, von der der Prolog spricht, unschuldig, weil sie gar kein Gefühl für Sünde hat, bedenkenlos, reiner Trieb [...]¹⁶⁵

In diesem Prolog macht ein Tierbändiger mit Peitsche und Revolver die Menge auf seine Bestien neugierig: ‚Mit heißer Wollust und mit kaltem Grauen / Die unbeseelte Kreatur zu schauen‘ Zuletzt lässt er seinen Gehilfen auch ‚unsre Schlange‘ holen – der aber Lulu in ihrem Pierrotkostüm hereinträgt, worauf es heißt:^[Pr.]

Sie ward geschaffen, Unheil anzustiften,
Zu locken, zu verführen, zu vergiften –
Zu morden, ohne daß es einer spürt.

Mein süßes Tier, sei ja nur nicht *geziert!*
Nicht *albern*, nicht *gekünstelt*, nicht *verschroben*,
Auch wenn die Kritiker dich weniger loben.
Du hast kein Recht, uns durch Miaun und Fauchen
Die *Urgestalt des Weibes* zu verstauchen [...]¹⁶⁶
[...]

Hopp, Aujust! Marsch! Trag sie an ihren Platz –
Die süße Unschuld – meinen größten Schatz!

Lulu ist also unschuldig – unschuldig wie ein Tier, weil sie keine Moral hat. Sie ist nicht unmoralisch, wie so viele Menschen, sie ist a-moralisch, jenseits von Gut und Böse, nur ihrem reinen Trieb folgend.

Zu Beginn des eigentlichen Stückes malt Schwarz Schöns künftige Frau und erzählt ihm nebenbei von seiner ersten Begegnung mit Lulu, die auch hergebracht wurde, um gemalt zu werden. Er nennt sie ‚dies Engelskind‘ und ‚das süße Geschöpf‘, und es wird deutlich, dass die weibliche Anmut, mit der Lulu sich offenbar bewegt, allein schon die Art, ‚ihre Füßchen vom Teppich zu heben‘, den Maler eindeutig erotisch berührt.^[1,1]

Im Folgenden erweist sich, dass jeder Lulu anders nennt – Goll, mit dem sie nun verheiratet ist, nennt sie ‚Nelli‘, Schön hatte sie ‚Mignon‘ genannt (‚Glauben Sie, dass der Name so viel dabei ausmacht?‘^[1,2]). Sie ist, kurz gesagt, bloßes Objekt, über das man verfügt. Lulu aber hat auch ihren eigenen Willen und versucht, ihre Erotik auszuleben, einfach weil sie es möchte, während die Männer dies zu verhindern versuchen:

¹⁶⁴ Fechter, Wedekind, a.a.O., S. 45.

¹⁶⁵ Von ‚unbeseelt‘ ist hier ebensowenig zu sprechen wie bei Undine – sowohl sie als auch Lulu haben *mehr* Seele als manch einer, der sie beurteilen zu können meint. Man denke auch an ‚Faust II‘, wo Mephisto vor dem ‚Gang zu den Müttern‘ sagt: ‚Nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne‘ und Faust erwidert: ‚In deinem Nichts hoff‘ ich das All zu finden.‘ Erster Akt, Finstere Galerie, Zeno.org.

¹⁶⁶ Hier werden also sämtliche Vorurteile gegen die ‚alte Verführerin Eva‘ aus der alttestamentarischen, unchristlich-sinnesfeindlichen, patriarchalen Schublade gezogen... Der Kampf des männlichen Geistes gegen das als schmutzig definierte und im Mann durch dessen eigene ‚Herz-Schwäche‘ und Gefühlsarmut wirklich auch schmutzig *werdende* Begehren wird in tiefender Selbstgerechtigkeit auf die Frau projiziert.

Schön Behandeln Sie sie als Stilleben!

Schwarz Gewiß, Herr Doktor. *Zu Lulu* Sie pflegten den Kopf um eine Idee höher zu halten, Frau Medizinalrat.

Lulu den Kopf hebend Malen Sie mir die Lippen etwas geöffnet.

Schön Malen Sie Schnee auf Eis. Wenn Sie sich dabei erwärmen, dann wird Ihre Kunst sofort unkünstlerisch.

Schwarz Gewiß, Herr Doktor!

Goll Die Kunst, wissen Sie, muß die Natur so wiedergeben, daß man wenigstens geistig dabei genießen kann!

Lulu den Mund etwas öffnend, zu Schwarz So – sehen Sie. So halte ich sie halb geöffnet. [...]

Goll zu Lulu Du mußt dich in deiner Stellung überhaupt so verhalten, als ob unser Velasquez hier gar nicht vorhanden wäre.

Lulu Ein Maler ist doch auch eigentlich gar kein Mann.

Schön Ich glaube nicht, daß Sie von einer rühmlichen Ausnahme so ohne weiteres auf die ganze Zunft schließen dürfen.

Es ist im Grunde rührend, wie Lulu in ihrer ganzen Unschuld den Maler Schwarz auf ihre halb geöffneten Lippen aufmerksam macht. Man muss gar nicht davon ausgehen, dass sie ihn irgendwie verführen will – auch wenn sie es vielleicht will. In erster Linie will sie in dieser Weise einfach nur gesehen und gemalt werden. Sie will in ihrem So-Sein anerkannt werden und ihr ur-eigenes Wesen zur Geltung bringen. Doch Medizinalrat Goll, ihr Mann, behandelt sie wie Eigentum und gibt ihr Anweisungen. Als Schwarz auf ihre halb geöffneten Lippen gar nicht reagiert, spricht sie ein verächtliches Urteil über ihn und die ganze Malerzunft. Sie spürt die Ignoranz gegenüber ihren Reizen und damit gegenüber ihrem Wesen.

Im dritten Auftritt kommt kurz Schöns Sohn Alwa herein, der ein Balletttheater inszeniert und am liebsten Lulu für seine Hauptrolle hätte, die ihm aber entgegnet, sie würde dafür wohl kaum gut genug tanzen. In einem Moment sagt Alwa zu ihr gewandt: ‚Ich Unglücklicher!‘ Das heißt, auch er ist in sie bereits heftig verliebt. Im gleichen Auftritt karikiert Wedekind noch die entsetzliche Halbbildung der bürgerlichen Männerwelt und ihr arrogantes Desinteresse.^[1,3]

Goll Ich habe ganz vergessen – wie nennt sich doch Ihr Ballett?

Alwa Dalai-Lama.

Goll Ich glaubte, der wäre im Irrenhaus.

Schön Sie meinen Nietzsche, Herr Sanitätsrat.

Goll Sie haben recht. Ich verwechsle die beiden.

Im vierten Auftritt ist Lulu allein mit dem Maler. Er kommt mit ihr ins Gespräch, erfährt, dass sie tanzte, in Paris Stunden genommen habe, wo sie auch die Kostüme kopieren durfte. Und als sie diese auf seine Nachfrage beschreibt, ist es mit der Selbstbeherrschung des Malers fast vorbei:^[1,4]

Lulu Grünes Spitzenröckchen bis zum Knie, ganz in Volants, dekolletiert natürlich, sehr dekolletiert und fürchterlich geschnürt. Hellgrüner Unterrock, dann immer heller. Schneeweiße Dessous mit handbreiten Spitzen...

Schwarz Ich kann nicht mehr...

Und dann wird deutlich, wer wirklich vom Trieb getrieben ist, denn es ist *nicht* Lulu, sondern der Mann. Lulu lebt einfach nur in voller Erotik – aber der Mann kann sich nicht beherrschen ... und will wieder verfügen:^[1,4]

Schwarz zögernd, zu Lulu Wenn Sie links – das Beinkleid ein wenig höher...

Lulu Hier?

Schwarz tritt zum Podium Erlauben Sie...

Lulu Was wollen Sie?

Schwarz Ich zeige es Ihnen.

Lulu Es geht nicht.

Schwarz Sie sind nervös... *Will ihre Hand fassen.*

Lulu wirft ihm den Schäferstab ins Gesicht Lassen Sie mich in Ruhe! *Eilt zur Entree* Sie bekommen mich noch lange nicht.

Schwarz Sie verstehen keinen Scherz.

Lulu Doch, ich verstehe alles. Lassen Sie mich nur frei. Mit Gewalt erreichen Sie gar nichts bei mir. Gehen Sie an Ihre Arbeit. Sie haben kein Recht, mich zu belästigen.

Nach einer wilden Verfolgungsjagd im Atelier, bei der einiges zu Bruch geht, ergreift Schwarz sie und bedeckt sie mit Küssen, aber sie erwidert sein Begehren überhaupt nicht. Er wiederum nennt sie nun ‚Eva‘. Als dann Goll an die Tür pocht, sinkt Lulu zu Füßen des Malers nieder und umfasst seine Knie: ‚Er schlägt mich tot. Er schlägt mich tot.‘

Hier zeigt sich, wie sehr Lulu Opfer ist – sie muss Angst vor ihrem eigenen Mann haben, dem dicken Medizinalrat.

Aber der fünfte Auftritt besteht darin, dass Goll, nachdem er die Tür eingetreten hat, mit erhobenem Stock auf die beiden losstürzt, von denen er das Schlimmste vermutet (‚Ihr Hunde!‘) – dann jedoch nach Atem ringt und tot niederstürzt.

Während Schwarz überhaupt nicht begreift, dass Goll tot ist, und geht, um Hilfe zu holen, besteht der ebenso kurze sechste Auftritt aus den Momenten, in denen Lulu mit Goll alleine ist. Auch sie ist sich noch nicht sicher, war in der Szene zuvor scheu zurückgebebt, als Schwarz ihn auf ein Sofa legen wollte. Und nun.^[1,6]

Kommt in weitem Bogen nach vorn Er sieht mir auf die Füße und beobachtet jeden Schritt, den ich tue. Er hat mich überall im Auge. [...] *Zurückweichend* Es ist ihm Ernst. – – Der Tanz ist aus. – – Er läßt mich sitzen. – – Was fang’ ich an? – – *Beugt sich zur Erde* Ein wildfremdes Gesicht! – *Sich aufrichtend* Und niemand, der ihm den letzten Dienst erweist. – Ist das trostlos...

Lulu hat *sehr wohl* menschliche Empfindungen. Sie hat Angst – vor Golls Kontrolle. Angst vor dem Zurückgelassenwerden (denn was ist das Schicksal einer alleinstehenden jungen Frau?). Sie erschrickt, dass sie ihn schon jetzt nicht mehr wiedererkennt. Und sie bedauert ihn in seinem trostlosen Tod. Dies alles kann Lulu empfinden – und es ist mehr, als die meisten Männer empfinden. Auch hier ist Lulu sehr *unschuldig*. Obwohl sie das Menschliche angeblich nicht kennen soll, hat sie mehr menschliche Empfindungen als die übrige Welt.

Ihre Geschöpflichkeit, ihre völlige Unberührtheit von Gut und Böse, wird in folgendem Dialog deutlich:^[1,7]

Schwarz Kannst du die Wahrheit sagen?

Lulu Ich weiß es nicht.

Schwarz Glaubst du an einen Schöpfer?

Lulu Ich weiß es nicht.

Schwarz Kannst du bei etwas schwören?

Lulu Ich weiß es nicht. Lassen Sie mich! Sie sind verrückt!

Schwarz Woran glaubst du denn?

Lulu Ich weiß es nicht.

Schwarz Hast du denn keine Seele?

Lulu Ich weiß es nicht.

Schwarz Hast du schon einmal geliebt –?

Lulu Ich weiß es nicht.

Und wieder sieht man, dass der Mann dieses unschuldige Geschöpf nicht in *Ruhe* lassen kann, obwohl sie deutlich macht, dass diese Fragen sie quälen.

Zu Beginn des zweiten Aufzugs ist sie dann mit Schwarz verheiratet. Als der bald achtzigjährige, zwielichtige Schigolch auftaucht, der ihr Vater scheint, findet sich mitten in einem sonst sehr belanglosen Gespräch folgende Stelle:^[2,2]

Schigolch Dir ist zu wohl.

Lulu schaudernd Blödsinnig...

Schigolch Wohler als bei dem alten Tanzbär?

Lulu wehmütig Ich tanze nicht mehr...

Schigolch Für den war es auch Zeit.

Lulu Jetzt bin ich... *Stockt*.

Schigolch Sprich, wie es dir ums Herz ist, mein Kind! Ich hatte Vertrauen in dich, als noch nichts an dir zu sehen war als deine zwei großen Augen. Was bist du jetzt?

Lulu Ein Tier!...

Offenbar kümmert sich Schwarz bei all seiner ‚Liebe‘ nach dieser Frau nicht darum, dass sie eine tiefe Sehnsucht nach dem Tanzen hat – und dass sie sich weniger denn je als ein *Mensch* fühlt. Sie selbst aber leidet innerlich daran.

Im dritten Aufzug bittet Schön Lulu, ihre Besuche bei ihm einzustellen. Schön hatte Lulu als Kind von der Straße geholt, und seitdem ist sie seine Geliebte. Nun will er endlich seine Braut ‚unter ein reines Dach führen‘. Sie aber klagt ihm ihr Leid mit Schwarz:^[2,3]

Schön Er wäre deinen Seitensprüngen sonst längst auf die Spur gekommen.

Lulu Ich wünsche nicht mehr! Er würde seine Kinderschuhe dann endlich ausziehen. Er pocht darauf, daß er den Heiratskontrakt in der Tasche hat. [...] Er ist banal. Er hat keine Erziehung. Er sieht nichts. Er sieht mich nicht und sich nicht. Er ist blind, blind, blind... [...] Öffnen Sie

ihm die Augen! Ich verkomme. Ich vernachlässige mich. Er kennt mich gar nicht. Was bin ich ihm? [...]

Lulu zärtlich bittend Verführen Sie ihn. Sie verstehen sich darauf. Bringen Sie ihn in schlechte Gesellschaft. Sie haben die Bekanntschaften. Ich bin ihm nichts als Weib und wieder Weib. Ich fühle mich so blamiert. Er wird stolzer auf mich sein. Er kennt keine Unterschiede. Ich denke mir das Hirn aus, Tag und Nacht, um ihn aufzurütteln. In meiner Verzweiflung tanze ich Cancan.¹⁶⁷ Er gähnt und faselt etwas von Obszönität. [...] Er glaubt alles! Er ist mißtrauisch wie ein Dieb und läßt sich anlügen, daß man jeden Respekt verliert. Als wir uns kennen lernten, machte ich ihm weis, ich hätte noch nie geliebt... [...] Er hätte mich ja sonst für ein verworfenes Geschöpf gehalten! [...]

Lulu fühlt sich bei Schwarz verkommend, überhaupt nicht gesehen. Und dann wird deutlich, dass sie sehr wohl liebt – nämlich jenen Menschen, der sie einst von der Straße geholt hat, Schön selbst.^[2,3]

Lulu mit entschlossenem Ton Wenn ich einem Menschen auf dieser Welt angehöre, gehöre ich Ihnen. Ohne Sie wäre ich – ich will nicht sagen, wo. Sie haben mich bei der Hand genommen, mir zu essen gegeben, mich kleiden lassen, als ich Ihnen die Uhr stehlen wollte. Glauben Sie, das vergißt sich? Jeder andere hätte den Schutzmann gerufen. Sie haben mich zur Schule geschickt und mich Lebensart lernen lassen. Wer außer Ihnen auf der ganzen Welt hat je etwas für mich übrig gehabt? Ich habe getanzt und Modell gestanden und war froh, meinen Lebensunterhalt damit verdienen zu können. Aber auf Kommando *lieben*, das kann ich nicht!

Schön jedoch wagt es nicht, sich sein Begehren nach Lulu einzugestehen, und möchte lieber bei seiner besseren Partie bleiben. Goll macht er Vorwürfe, dass er nicht noch ein Jahr am Leben geblieben ist, denn bei ihm wäre Lulu ‚in Verwahrung‘ gewesen, und dann hätte er seine Frau ‚längst unter Dach‘. Mit anderen Worten: Schön selbst ist eindeutig zu schwach, sich von Lulu zu lösen. Und sie erkennt seine Doppelmoral ihr gegenüber ganz deutlich.^[2,3]

Schön die Stimme hehend Laß mich aus dem Spiel! [...] Ich hatte vorausgesetzt, mit einem gesunden jungen Mann, wie ihn sich eine Frau in deinem Alter nicht besser wünschen kann, würdest du dich endlich zufriedengeben. [...] Was hilft mir dein Verheiratetsein, wenn man dich zu jeder Stunde des Tages bei mir ein und aus gehen sieht? [...]

Lulu [...] Das Kind [seine künftige Frau, H.N.] fällt Ihnen auf die Nerven. Das Kind ist zu unverdorben für Sie. [...] Was sollte ich gegen Ihre Verheiratung haben! Aber Sie täuschen sich über sich selber, wenn Sie glauben, mir Ihrer bevorstehenden Verheiratung wegen Ihre Verachtung zum Ausdruck geben zu dürfen!

Im vierten Auftritt redet Schön Schwarz tatsächlich ins Gewissen: ‚Sie fordert ernst genommen zu werden. Ihr Wert gibt ihr das volle Recht dazu.‘ – Aber auch hier wieder erkennt Schön

¹⁶⁷ Tief rührend ist es, dass das scheinbar ‚seelenlose Geschöpf‘ sich Tag und Nacht das ‚Hirn‘ zermartert, wie es dem Mann, dem es angetraut ist, etwas *bedeuten* könnte – mehr als nur ‚das Weib‘. Lulu spürt und weiß, dass sie nicht so ist ‚wie alle‘ Frauen, dass es Unterschiede gibt. Doch in ihrer Not und Verzweiflung verfällt sie darauf, Cancan zu tanzen – was jedoch bei Schwarz nur das Vorurteil bestätigen muss, dass sie eben verführerisches Weib ist, wie alle anderen oder sogar noch ‚obszöner‘... Sie will geliebt und anerkannt sein – und wird doch immer nur begehrt... • Vergleiche ‚[...] die brutalsten, rohesten, gewöhnlichsten Tänze, bloße Gliederverrenkungen, wie den Cancan [...]‘ Iwan Bloch: Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur. Berlin ²⁻³1907, S. 524f. Archive.org.

selbst ihr offenbar nicht genug Wert zu, um sie seinerseits aufrichtig und offen zu lieben und ihre Liebe ernst zu nehmen.

In diesem Auftritt wird aber auch deutlich, wie Schön sie ‚aufblas‘ und welchen Charakter Lulu hatte:^[2,4]

Schwarz Seit du sie kennst? – Seit wann kennst du sie denn?

Schön Etwa seit ihrem zwölften Jahr.

Schwarz verwirrt Davon hat sie mir nichts gesagt.

Schön Sie verkaufte Blumen vor dem Alhambra-Café. Sie drückte sich barfuß zwischen den Gästen durch, jeden Abend zwischen zwölf und zwei.

Schwarz Davon hat sie mir nichts gesagt.

Schön Daran hat sie recht getan! Ich sage es dir, damit du siehst, daß du es nicht mit moralischer Verworfenheit zu tun hast. Das Mädchen ist im Gegenteil außergewöhnlich gut veranlagt.

Schwarz Sie sagte, sie sei bei einer Tante aufgewachsen.

Schön Das war die Frau, der ich sie übergab. Sie war die beste Schülerin. Die Mütter stellten sie ihren Kindern als Vorbild hin. Sie besitzt Pflichtgefühl. Es ist einzig und allein dein Versehen, wenn du bis jetzt versäumt hast, sie bei ihren besten Seiten zu nehmen.

Was für eine Passage! Sie offenbart, dass selbst Schön weiß, dass Lulu nicht verworfen ist – obwohl er ihr das in Bezug auf sich selbst gleichsam immer wieder vorwirft. Und, einmal von der Straße gerettet, war Lulu lernbegierig, fleißig und begabt wie kein anderes Mädchen. Vielleicht ist dies auch nur eine Lüge von Schön – aber selbst diese würde nur wieder beweisen, wie alle immer wieder über Lulu verfügen und neue und immer neue Bilder von ihr entwerfen, ohne sie jemals *sie selbst* sein zu lassen. Dennoch sagt Schön an einer Stelle:^[2,4]

Schön [...] Du bist nicht derjenige, um über sie zu Gericht zu sitzen. Bei einer Herkunft, wie sie Mignon hat, kannst du unmöglich mit den Begriffen der bürgerlichen Gesellschaft rechnen. [...] Ich spreche von den menschenunwürdigen Verhältnissen, aus denen sich das Mädchen [...] zu dem entwickelt hat, was sie ist! [...] Bei einem Vater, wie sie ihn hat, ist sie ja bei allen Fehlern das helle Wunder.

Auch wenn Schön Lulu hier vor allem Schwarz schmackhaft machen möchte, um sich selbst ihrer entledigen zu können, sagt er die Wahrheit. Lulu ist in all ihrer verführerischen Unschuld ein Wunder – und nicht mit den bürgerlichen Begriffen zu messen. Die bürgerlichen Begriffe sind zu *eng*, um *überhaupt* jemandes Individualität zur Geltung kommen zu lassen. Aber sie sind auch zu eng, um erkennen zu können, wie begehrenswert Lulu in ihrer alle bürgerlichen Schranken überschreitenden Weiblichkeit ist... Sämtliche Männer fliehen vor dieser Erkenntnis.

Und der Maler Schwarz, fern davon, Lulu etwas geben zu können, kommt vielmehr zu der Gewissheit, dass sie ihn mit Schön betrogen hat – und bringt sich selbst um. Und wieder zeigt Lulu Gefühle:^[2,6]

Lulu sich am Türpfosten haltend, die Finger zum Mund erhoben, schreit jäh auf Oh! – Oh! *Eilt zu Alwa* Ich kann nicht hier bleiben.

Schön jedoch fürchtet nur den drohenden Skandal („Da verblutet meine Verlobung!“) und wirft auch diesem zweiten Toten vor, gestorben zu sein. Aber sowohl er als auch sein Sohn Alwa sprechen erneut aus, wie unendlich begehrenswert Lulu ist:^[2,6]

Schön Er hatte, was sich ein Mensch nur erträumen kann! [...]

Alwa Er hatte, was wir nicht haben!

Aber während schon Momente später Schön Lulu erneut moralisch verurteilt, durchschaut sie sein Begehren nach ihr mit völliger Klarheit:^[2,6]

Schön will zur Tür.

Lulu aufspringend Warten Sie, Sie haben Blut.

Schön Wo...?

Lulu Warten Sie, ich wische es weg. *Besprengt ihr Taschentuch mit Heliotrop und wischt*

Schön das Blut von der Hand.

Schön Es ist deines Gatten Blut.

Lulu Es läßt keine Flecken.

Schön Ungeheuer!

Lulu Sie heiraten mich ja doch.

Der dritte Aufzug beginnt damit, dass Lulu in einem von Alwa inszenierten Stück als Tänzerin engagiert ist. Sie fragt ihn, ob sein Vater sie heute abend sehen wird. Als dieser hineinkommt, klagt sie ihm gegenüber, der sie ganz offenbar meidet:^[3,1]

Lulu über die spanische Wand weggehend, zu Schön Sie schreiben in allen Zeitungen, ich sei die geistvollste Tänzerin, die je die Bühne betreten, ich sei eine zweite Taglioni und was weiß ich, und Sie finden mich nicht einmal geistvoll genug, um sich davon zu überzeugen!

Auch dies zeigt, dass Lulu mehr ist als bloßes weibliches Triebwesen. Denn ihre von aller bürgerlicher Moral freie Weiblichkeit wird auch zu einer begnadeten Tänzerin – so sehr, dass Schön in den Zeitungen höchstes Lob verbreiten kann. Es ist, wie wenn die reine Lebendigkeit des Weiblichen, die ihm innewohnende Sehnsucht und Leidenschaft sich im Tanz in all seiner atemberaubenden Natürlichkeit offenbaren kann. Besteht wahrer Tanz nicht gerade darin, wie wahre Kunst überhaupt, alle falschen Schranken zu sprengen – um das volle *Wesen* zur Offenbarung zu bringen?

Allein, dass Lulu den *Tanz* liebt und dass sie mit einer Genialität tanzen kann, zeigt, dass sie viel edler und unschuldiger ist als all jene Männer, die sie umgeben – deren ‚Tänze‘ erbärmlich aussehen würden.

Etwas später beschreibt der Adlige Escerny sein Erlebnis der tanzenden Lulu so:^[3,3]

Escerny Wohltuend berührt es an der Künstlerin, daß das Publikum für sie gar nicht vorhanden ist. [...] Wenn sie ihr Solo tanzt, berauscht sie sich an ihrer eigenen Schönheit – in die sie selber zum Sterben verliebt zu sein scheint.

Es sollte einen nicht wundern, wenn dieses letzte männliche Urteil wiederum völlig blind ist, weil der Mann die *eigene* Selbstverliebtheit auf Lulu projiziert, während es bei ihr die tiefste

und unschuldigste *Hingabe* an das ist, was sie am meisten liebt und wo sie am meisten vergessen kann, dass sie in der übrigen Welt nie von einem einzigen Menschen wahrhaft erkannt wird. – Ihr Tanz ist die einzige Selbstoffenbarung, die wahrhaft *gesehen* wird. Sie muss den Tanz ja lieben, allein schon deswegen, weil er das Einzige ist, was sie hat. Und so hat sie letztlich nur *sich*, denn sie darf niemand anderen lieben, und niemand anders liebt sie, alle lieben immer nur das Objekt ihres Begehrens. Und damit ist eigentlich ihre ganze Umwelt in Selbstliebe gefangen. Lulu liebt zumindest den Tanz – die sie umgebenden Männer lieben *gar nichts*.

Wahrer beschreibt Escerny es daher im fünften Auftritt:^[3,5]

Sollte ich mich in der Beurteilung Ihrer Natur irren, oder habe ich das Lächeln, das die dröhnenden Beifallsstürme auf Ihren Lippen hervorrufen, richtig gedeutet? – -: daß Sie unter der Notwendigkeit, Ihre Kunst vor Leuten von zweifelhaften Interessen entwürdigen zu müssen, innerlich leiden?

Im ersten Auftritt zeigt sich noch, dass auch Schöns Sohn Alwa schon in jungen Jahren unsterblich verliebt in Lulu war, bis auch er sich durch innere Kälte gegen sie schützte:^[3,1]

Alwa Es war mir noch lange die entsetzlichste Erinnerung, wie ich mit einemmal klar in die Verhältnisse sah.

Lulu Da wurden Sie eisig gemessen gegen mich.

Alwa Ach Gott – ich sah etwas so unendlich hoch über mir Stehendes in Ihnen. Ich hegte vielleicht eine höhere Verehrung für Sie als für meine Mutter. Denken Sie, als meine Mutter starb – ich war siebzehn Jahre alt –, da trat ich vor meinen Vater und forderte ihn auf, daß er Sie augenblicklich zu seiner Frau mache, sonst müßten wir uns duellieren.

Zurückkehrend zu Escerny, versucht dieser nun aber auch, sie für sich zu gewinnen, und hier zeigen sich weitere Aspekte von Lulus Wesen:^[3,5]

Escerny [...] Können Sie sich ein höheres Lebensglück für eine Frau denken, als einen Mann vollkommen in ihrer Gewalt zu haben?

Lulu mit den Absätzen klirrend O ja!

Escerny verwirrt Unter gebildeten Menschen finden Sie nicht einen, der Ihnen gegenüber nicht den Kopf verliert.

Lulu Ihre Wünsche erfüllt Ihnen aber niemand, ohne Sie dabei zu hintergehen.

Escerny Von einem Mädchen wie Sie betrogen zu werden, muß noch zehnmals beglückender sein, als von jemand anders aufrichtig geliebt zu werden. [...]

Was mich zu Ihnen hinzieht, ist nicht Ihr Tanz. Es ist Ihre körperliche und seelische Vornehmheit, wie sie sich in jeder Ihrer Bewegungen offenbart. [...] Ich habe während zehn Abenden Ihr Seelenleben aus Ihrem Tanze studiert, bis ich heute, als Sie als Blumenmädchen auftraten, vollkommen mit mir ins klare kam. Sie sind eine großangelegte Natur – uneigennützig. Sie können niemanden leiden sehen. Sie sind das verkörperte Lebensglück. Als Gattin werden Sie einen Mann über alles glücklich machen... Ihr ganzes Wesen ist Offenherzigkeit. – Sie wären eine schlechte Schauspielerin...

Schon der erste Wortwechsel ist bezeichnend. Lulu will keine *Macht* über Männer haben – das unterscheidet sie von unzähligen anderen Frauen, mit denen sie offenbar verglichen wird.

Sie hat offenbar noch höhere, edlere Bedürfnisse, als ‚einen Mann zu besitzen‘. Und offenbar sieht der kunstliebende Escerny in den Auftritten Lulus wie durch eine Tür auf ihr eigentliches Wesen – das sie auch wiederum nur ausleben kann, *wenn* sie im Tanz ganz sie selbst sein kann. Denn in der äußeren Welt wird sie gegenüber manchem Leid durchaus auch etwas gleichgültig – aber nur, weil auch sie selbst von niemandem in dieser äußeren Welt wahre *Liebe* empfängt. Das wahre Leuchten ihres Wesens wird so regelmäßig verschüttet – in ihren Auftritten aber darf es sich ausleben, darf hervorscheinen. Und jemand wie Escerny sieht in seinen besten Momenten, wer Lulu ist und sein könnte...

Aufrichtig und offenherzig ist sie in jedem Fall – und es ist ja das Wesen der engherzigen Bürgerlichkeit, deren Gegensatz Lulu verkörpert, dies nicht zu sein. Egal, was Lulu ist – sie ist ehrlich sie selbst.

Und Escerny fragt sich selbst:^[3,6]

Escerny allein Was ist Noblesse? – Ist es Verschrobenheit, wie bei mir? – Oder ist es leibliche und geistige Vervollkommnung, wie bei diesem Mädchen?

Im nächsten Auftritt diskutieren Alwa und Escerny über ihre Wahrnehmungen Lulus:^[3,7]

Escerny Ich finde, sie sieht in dem weißen Tüll zu körperlos aus.

Alwa Ich finde, sie sieht in dem Rosatüll zu animalisch aus.

Escerny Ich finde das nicht.

Alwa Der weiße Tüll bringt mehr das Kindliche ihrer Natur zum Ausdruck!

Escerny Der Rosatüll bringt mehr das Weibliche ihrer Natur zum Ausdruck!

Escerny liebt die Betonung ihrer Weiblichkeit durch das Rosa, Alwa empfindet dies als zu ‚animalisch‘, er liebt die Betonung des Kindlichen ihrer Natur durch das Weiß...¹⁶⁸

Später hat Lulu offenbar einen Ohnmachtsanfall, als Schön seine Braut zu einer Vorstellung mitnimmt, und sie sagt: ‚Ich fühle mich wie geprügelt‘.^[3,9] Sie liebt Schön wirklich und leidet daran, dass er sie nicht zu sich nehmen möchte.

Doch im nächsten Auftritt kommt die grandiose Wende. Lulu konfrontiert Schön mit seiner ganzen Schlechtigkeit bzw. seinem niedrigen Bild von ihr – sie verwehrt sich dem nicht, und gerade dies wird ihr moralischer Sieg. Denn zuletzt kann Schön nicht mehr anders, als zuzugeben, *dass* er sie begehrt:^[3,10]

Lulu Sie haben recht, daß Sie mir zeigen, wo ich hingehöre. Das konnten Sie nicht besser, als wenn Sie mich vor Ihrer Braut den Skirtdance¹⁶⁹ tanzen lassen... Sie tun mir den größten Gefallen, wenn Sie mich darauf hinweisen, was meine Stellung ist.

Schön höhnisch Bei deiner Herkunft ist es ein Glück sondergleichen für dich, daß du noch Gelegenheit hast, vor anständigen Leuten aufzutreten!

Lulu Auch wenn Sie über meine Schamlosigkeit nicht wissen, wohin sehen.

¹⁶⁸ Die Mitte zwischen weiblicher Frau und Kind ist aber ... das *Mädchen*.

¹⁶⁹ Eine damals populäre Tanzform, bei der Röcke geschwungen werden – nicht so erotisch und enthüllend wie beim Cancan, aber dennoch sehr die Weiblichkeit betonend. Siehe Wikipedia englisch: Skirt dance.

Schön Albernes Geschwätz! – Schamlosigkeit? – Mach' aus der Tugend keine Not! – Deine Schamlosigkeit ist das, was man dir für jeden Schritt mit Gold aufwiegt. Der eine schreit Bravo, der andere schreit Pfui – das heißt für dich das gleiche! – Kannst du dir einen glänzenderen Triumph wünschen, als wenn sich ein anständiges Mädchen kaum in der Loge zurückhalten läßt?!! Hat dein Leben denn ein anderes Ziel?! – Solang du noch einen Funken Achtung vor dir selber hast, bist du keine perfekte Tänzerin! [...]

Lulu Es ist mir ja auch vollkommen gleichgültig, was man von mir denkt. Ich möchte um alles nicht besser sein, als ich bin. Mir ist wohl dabei.

Schön in moralischer Empörung Das ist deine wahre Natur! Das nenne ich aufrichtig.

Und dann konfrontiert Lulu ihn mit seiner Unaufrichtigkeit, nämlich, dass er seine ‚Braut‘ nach so langer Zeit noch immer nicht geheiratet hat – und dies entwickelt sich für Schön zum Fiasco.^[3,10]

Lulu [...] Sie sind seit drei Jahren verlobt. Warum heiraten Sie nicht? – Sie kennen keine Hindernisse. Warum wollen Sie mir die Schuld geben? [...]

Schön wütend Glaubst du denn vielleicht, daß du mir im Weg stehst?!

Lulu von jetzt an bis zum Schluß triumphierend Wüßten Sie, wie Ihre Wut mich glücklich macht! Wie stolz ich darauf bin, daß Sie mich mit allen Mitteln demütigen! Sie erniedrigen mich so tief – so tief, wie man ein Weib erniedrigen kann, weil Sie hoffen, Sie könnten sich dann eher über mich hinwegsetzen.¹⁷⁰ Aber Sie haben sich selber unsäglich weh getan durch alles, was Sie mir eben sagten. Ich sehe es Ihnen an. Sie sind schon beinahe am Ende Ihrer Fassung. Gehen Sie! Um Ihrer schuldlosen Braut willen, lassen Sie mich allein! [...]

Schön Ich fürchte dich nicht mehr.

Lulu Mich? – Fürchten Sie sich selber! – Ich bedarf Ihrer nicht. Ich bitte Sie, gehen Sie! Geben Sie nicht mir die Schuld. Sie wissen, daß ich nicht ohnmächtig zu werden brauchte, um Ihre Zukunft zu zerstören. Sie haben ein unbegrenztes Vertrauen in meine Ehrenhaftigkeit! Sie glauben nicht nur, daß ich ein bestrickendes Menschenkind bin; Sie glauben auch, daß ich ein herzengutes Geschöpf bin. Ich bin weder das eine noch das andere. Das Unglück für Sie ist nur, daß Sie mich dafür halten.

Schön verzweifelt [...] Ich bin fertig mit dir. Ich weiß, wo der Engel bei dir zu Ende ist und der Teufel beginnt. [...] Ich habe, Gott ist mein Zeuge, seit ich mit der Welt und dem Leben ringe, noch niemandem so geflucht!

Lulu Das kommt von meiner niederen Herkunft.

Schön Von deiner Verworfenheit!!

Lulu Mit tausend Freuden nehme ich die Schuld auf mich! Sie müssen sich jetzt rein fühlen. Sie müssen sich jetzt für den sittenstrengen Mustermenschen, für den Tugendbold von unerschütterlichen Grundsätzen halten – sonst können Sie das Kind in seiner bodenlosen Unerfahrenheit gar nicht heiraten...

Schön Willst du, daß ich mich an dir vergreife?

Lulu rasch Ja! ja! Was muß ich sagen, damit Sie es tun? Um kein Königreich möchte ich jetzt mit dem unschuldigen Kinde tauschen! Dabei liebt das Mädchen Sie, wie noch kein Weib Sie je geliebt hat!!

Schön Schweig, Bestie! Schweig!

¹⁷⁰ Genau das ist der Kernimpuls der Projektion aller Männer, die ein weibliches Wesen innerlich zur ‚Hure‘ machen, um es (statt des eigenen Begehrens) verachten zu können!

Lulu Heiraten Sie sie – dann tanzt sie in ihrem kindlichen Jammer vor *meinen* Augen statt ich vor ihr!

Schön hebt die Faust Verzeih' mir Gott... [...]

Lulu Seien Sie doch ein Mann. – Blicken Sie sich einmal ins Gesicht. – Sie haben keine Spur von Gewissen. [...] Sie wollen das Mädchen, das Sie liebt, mit der größten Kaltblütigkeit unglücklich machen. – Sie [...] wissen so gut wie ich – daß...

Schön ist völlig erschöpft [...] *zusammengesunken* Schweig!

Lulu Daß Sie zu schwach sind – um sich von mir loszureißen...

[...]

Schön schluchzend Das Kind! Das schuldlose Kind!

Lulu Wie kann der eingefleischte Teufel plötzlich so weich werden? – – Jetzt gehen Sie aber bitte. Jetzt sind Sie nichts mehr für mich. [...]

Schön Sag' mir um Gottes willen, was ich tun soll.

Lulu *erhebt sich* [...] Hier ist Briefpapier... [...]

Schön schreibend – Mein Todesurteil!

Lulu Nehmen Sie Ihr Wort zurück. Ich kann es mit meinem Gewissen – *da Schön die Feder absetzt und ihr einen flehentlichen Blick zuwirft* Schreiben Sie Gewissen! – nicht vereinbaren, Sie an mein unseliges Los zu fesseln...

Im vierten Aufzug wird zunächst ansatzweise deutlich, dass Schön wenig Zeit für Lulu hat und auch ahnt oder weiß, dass sie ihn ‚beträgt‘. Deutlich jedenfalls ist, dass er sie noch immer nicht liebt, sondern allenfalls begehrt, in seiner Ehre aber tief gekränkt ist, weil sie sich nicht nur ihm hingibt.

Im fünften Auftritt befinden sich groteskerweise Schigolch, Rodrigo (ein Kraftprotz) und Hugenberg (ein Student) gemeinsam im Zimmer – er stellt sich heraus, dass auch Schigolch nicht ihr Vater ist, sondern einer der unzähligen Männer, die sie ‚ursprünglich heiraten‘ wollten.

Als dann noch Alwa dazukommt, Schöns Sohn, versteckt sich der junge Verehrer unter dem Tisch, der andere Liebhaber hinter der Gardine. Schigolch wird von Lulu gegenüber Alwa als ‚alter Freund deines Vaters‘ verkauft und geht dann.

Alwa sagt sie nun, er sei sogar gegenüber seinem Vater ‚immer wie ein Bruder für mich eingetreten‘, und er sei ‚der einzige Mann auf dieser Welt, der mich beschützt hat, ohne mich vor mir selbst zu erniedrigen‘.^[4,7] ‚Deshalb gebe ich mich auch nur dir allein ganz ohne Rückhalt. Von dir habe ich nichts zu fürchten.‘^[4,8] Aber auch Alwa begehrt sie schon lange. Offenbar sehnte Lulu sich zugleich nach einem Bruder, einem einzigen Mann, der sie nicht begehrt und dem sie in völlig anderer Weise vertrauen kann. Aber vergebens:^[4,8]

Alwa ihre Hand haltend [...] O diese Hand...

Lulu *harmlos* Was findest du daran...

Alwa Ein Arm...

Lulu Was findest du daran...

Alwa Einen Körper...

Lulu *unschuldig* Was findest du daran...

Alwa erregt Mignon!

Lulu völlig verständnislos Was findest du daran...

Alwa leidenschaftlich Mignon! Mignon!

Lulu wirft sich auf die Ottomane Sieh mich nicht so an – um Gottes willen! [...] Du bist ein verworfener Mensch!

Alwa Ich sagte dir ja, ich bin der niederträchtigste Schurke...

Lulu Das sehe ich!! [...]

Alwa Ich liebe dich. *Birgt seinen Kopf in ihrem Schoß.*

Lulu beide Hände in seinen Locken Ich habe deine Mutter vergiftet...

Hier deutet sich an, dass sie vor Jahren ein Verbrechen begangen haben könnte, um Schön für sich zu gewinnen – aber Näheres geht aus dem Drama nicht hervor. Vielleicht war die Ehe ohnehin unglücklich, vielleicht hatte die Frau Lulu verachtet, man weiß nichts.

Aber nun kommt Schön mit einem Revolver und sieht Rodrigo, der jedoch entkommt. Schön beschimpft Lulu: ‚Du Kreatur, die mich durch den Straßenkot zum Martertode schleift!’, ‚Du Würgeengel! Du unabwendbares Verhängnis!’ Aber Lulu kennt ihr eigenes Wesen, das so ist, wie es ist, und weiß auch, dass Schön sie nicht so liebte, wie sie es verdient hätte, und so entgegnet sie ‚kaltblütig’: ‚Schweig doch und bring mich um!’^[4,8]

Schön aber will, dass sie sich selbst erschießt. Sie verteidigt sich wiederum aufrichtig:^[4,8]

Wenn sich die Menschen um meinetwillen umgebracht haben, so setzt das meinen Wert nicht herab. – Du hast so gut gewußt, weswegen du mich zur Frau nimmst, wie ich gewußt habe, weswegen ich dich zum Manne nehme. – Du hattest deine besten Freunde mit mir betrogen, du konntest nicht gut auch noch dich selber mit mir betrügen. – Wenn du mir deinen Lebensabend zum Opfer bringst, so hast du meine ganze Jugend dafür gehabt. Du verstehst dich zehnmal besser als ich darauf, was höher im Wert steht. Ich habe nie in der Welt etwas anderes scheinen wollen, als wofür man mich genommen hat, und man hat mich nie in der Welt für etwas anderes genommen, als was ich bin.

Aber hasserfüllt möchte Schön sie ‚richten’ – und nur ihrem jungen Verehrer ist es zu verdanken, dass nicht dies geschieht, sondern dass sie in Notwehr ihn umbringt:^[4,8]

Schön Bete zu Gott, Mörderin, daß er dir Kraft gibt! Flehe zum Himmel, daß er dir die Kraft dazu verleiht!

Hugenberg unter dem Tisch aufspringend [...] Hilfe!

Schön wendet sich gegen Hugenberg, Lulu den Rücken kehrend.

Lulu feuert fünf Schüsse gegen Schön und hört nicht auf, den Revolver abzudrücken. [...]

Lulu auf Schön zustürzend Allbarmherziger...

Schön Aus meinen Augen! – – – Alwa!

Lulu auf den Knien Der einzige, den ich geliebt!

Schön Dirne! Mörderin! – Alwa! Alwa! – Wasser!

Lulu Wasser; er verdurstet. *Füllt ein Glas mit Champagner und setzt es Schön an die Lippen.*

[...]

Lulu wirft sich neben ihn, nimmt seinen Kopf auf den Schoß, küßt ihn Er hat es überstanden.

Richtet sich auf, will die Treppe hinan.

Alwa Nicht von der Stelle! [...]

Lulu sich vor Alwa niederwerfend Du kannst mich nicht dem Gericht ausliefern. [...] Ich habe ihn erschossen, weil er mich erschießen wollte. Ich habe keinen Menschen auf der Welt geliebt als ihn. Alwa, verlang, was du willst. Laß mich nicht der Gerechtigkeit in die Hände fallen. Es ist schade um mich! Ich bin noch jung. Ich will dir treu sein mein Leben lang. Ich will nur dir allein gehören. Sieh mich an, Alwa. [...]

*

Dies ist das Ende – das Ende des Dramas ‚Erdgeist‘. Das Mädchen Lulu ist viel zu jung, um zu sterben oder ins Gefängnis zu gehen. Sie fühlt die ganze Ungerechtigkeit, und sie fühlt ihre junge, verzweifelte Lebenslust. Deswegen bittet sie Alwa von ganzem Herzen, sie zu retten. Nun hat sie wirklich nichts mehr als ihr eigenes Leben, Sein und Wesen. Der Einzige, den sie liebte, ist tot – ohne sie je wahrhaft geliebt zu haben.

Das bedeutet nicht, dass sie nicht mit anderen Männern schlafen könnte. Aber auch hier ist sie kein ‚Flittchen‘, das mit jedem schläft – auch wenn sie am Ende des zweiten Teiles aus purer Not, nachdem ihre ehemaligen Geliebten sie bis aufs Hemd erpresst haben, soweit herabgesunken ist –, sondern sie weiß, wem sie sich hingeben möchte. In diesem zweiten Teil sagt sie:¹⁷¹

[...] sehe ich es jedem bei stockfinsterer Nacht auf hundert Schritt Entfernung an, ob wir füreinander bestimmt sind. Und wenn ich mich gegen meine Erkenntnis versündige, dann fühle ich mich am nächsten Tage an Leib und Seele beschmutzt und brauche Wochen, um den Ekel, den ich vor mir empfinde, zu überwinden.

Auch Lulu hat einen inneren Adel und ein seelisches Empfinden, das ihr eine unantastbare Menschenwürde verleiht. Die bürgerliche Moral kann diese innere Würde nicht verstehen. Aber Lulu hat sie dennoch. – Und so ist Lulu innerhalb der menschlichen Gesellschaft vollkommen einsam. Sie trägt in gewisser Weise mehr Liebe in sich als jeder andere (man denke auch an das Christus-Wort über die ‚Sünderin‘ in Lukas 7,47: ‚Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt‘). Und sie verurteilt niemanden, folgt nur ihrem eigenen Wesen – aber wird von allen verurteilt oder aber begehrt oder aber beides...

Wedekind hat dem Wesen Lulus auch in einem Gedicht ein Denkmal gesetzt:¹⁷²

Ich liebe nicht den Hundetrab
Alltäglichen Verkehres;
Ich liebe das wogende Auf und Ab
Des tosenden Weltenmeeres.
Ich liebe die Liebe, die ernste Kunst,
Urewige Wissenschaft ist,
Die Liebe, die heilige Himmelsgunst,

¹⁷¹ ‚Die Büchse der Pandora‘ (griech. die ‚Alles-Gebende‘), zweiter Aufzug. Projekt Gutenberg. • Und im dritten Aufzug: ‚Gibt es etwas Traurigeres auf dieser Welt als ein Freudenmädchen!‘ Das heißt, ein Mädchen, das sich für die triebhafte ‚Freude‘ anderer benutzen lassen muss.

¹⁷² ‚Lulu‘, in: Frank Wedekind: Werke in drei Bänden. Band 2, Berlin und Weimar 1969, S. 495. • Im Zusammenhang taucht es auf in dem Einakter ‚Der Stein der Weisen‘ (1909). Und hier wird es von einem edlen weiblichen Wesen gesprochen, das sich gerade gegen die grobe, animalische Lust des Mannes wendet. Dieses Wesen spricht ‚in glockenreinem Ton‘ und ‚Aus großen blauen Augen lacht Engelsunschuld‘!

Die irdische Riesenkraft ist.
Mein ganzes Innre erfülle der Mann
Mit Wucht und mit seelischer Größe.
Aufjauchzend vor Stolz enthüll ich ihm dann,
Aufjauchzend vor Glück meine Blöße.

Hier nun endlich wird der ‚Erdgeist‘ gleichberechtigt von der *heiligen Himmelsgunst* ergänzt. Und es wird deutlich, dass die Liebe – Lulus Liebe – nicht nur Trieb, sondern ernste, urewig-heilige Kunst ist. Nicht etwa Kunst der Verführung, sondern Kunst wahrer Begegnung. Lulu, die urewige Seele, sehnt sich nach einem Mann, zu dem sie *aufblicken* kann – weil er sie mit seelischer Größe zu erfüllen vermag. Von dieser, von dem Wesen eines edlen, wahren Mannes, würde sie sich voller Hingabe erfüllen *lassen*. Und *dann* – dann würde sie sich in höchstem Glück diesem Mann auch körperlich hingeben. Dann! Man beachte das heilige Primat des Seelischen. Erst muss Lulu einen Mann bewundern und lieben können – dann schenkt sie ihm *ihre* Hingabe. Dann wird sie wahrhaft Pandora, die Alles-Gebende.

Und so ist Lulu das Gegenteil eines bemitleidenswerten ‚Freudenmädchens‘, sie ist in *wahrem* Sinne ein Freuden-Mädchen. Sie sehnt sich nach natürlicher, aufrichtiger, von aller trostloser, engherziger Bürgerlichkeit befreiter Begegnung. Dazu noch ein letztes Mal Wedekinds eigene Worte:¹⁷³

Selbstverständlichkeit, Ursprünglichkeit, Kindlichkeit hatten mir [...] als maßgebende Begriffe vorgeschwebt. [...] Ich hatte das menschlich Bewußte, das sich selbst unter allen Umständen immer so maßlos überschätzt, am menschlich Unbewußten scheitern lassen wollen [...].

Im Grunde verkörpert Lulu das Mädchen in seiner stärksten Lebendigkeit, einschließlich einer vollkommen lebendigen Erotik, jenseits aller bürgerlichen Grenzen. Lulu folgt nur ihrem Gefühl und Wesen, sie ist nicht zu halten – es sei denn, man würde sie ganz verstehen. Lulu ist Freiheit, Leben und Liebe – nichts anderes. Sie ist ganz sie selbst. Siehe – das Mädchen... Denn sie ist auch nicht selbstbezogene Selbstverwirklichung. Sie folgt ihrem eigenen Wesen in aller Unschuld. Da ist keine Berechnung, sondern gerade unschuldige Weiblichkeit.¹⁷⁴ Nur

¹⁷³ Frank Wedekind: Gesammelte Werke, Band 9, München 1921, S. 440.

¹⁷⁴ Im Theater wurde die Lulu oft anders gespielt. Nicht jedoch von Wedekinds Ur-Darstellerin, seiner späteren Frau Tilly, der er nach der Premiere schreibt: ‚Daß das Publikum mein abscheuliches Spiel ohne Dein kluges und zugleich so madonnenhaftes Spiel nicht so geduldig hingenommen hätte, darüber besteht für mich nicht der geringste Zweifel.‘ Tilly Wedekind: Lulu. Die Rolle meines Lebens. München 1968, S. 46, zitiert nach Andrea Bramberger: Die Kindfrau. Lust, Provokation, Spiel. München 2000, S. 163. • Wie unschuldig Lulu ist und wie unendlich anziehend zugleich, beschreibt sogar Alwa, der am Ende an einem Porträt das ganze Mysterium erkennt, was ihn mit seinem eigenen Verhängnis, Lulu verfallen zu sein, letztlich versöhnt: ‚Diesem Porträt gegenüber gewinne ich meine Selbstachtung wieder. Es macht mir mein Verhängnis begreiflich. Alles wird so natürlich, so selbstverständlich, so sonnenklar, was wir erlebt haben. Wer sich diesen blühenden schwellenden Lippen, diesen großen unschuldsvollen Kinderaugen, diesem rosig-weißen strotzenden Körper gegenüber in seiner bürgerlichen Stellung sicher fühlt, der werfe den ersten Stein auf uns.‘ Die Büchse der Pandora, Dritter Aufzug. Projekt Gutenberg. • Dies ist unmittelbar auf das Mädchen übertragbar. Auch einem Mädchen und seiner unschuldigen Anziehung kann man zutiefst *verfallen*. Und wer sich einem solchen Mädchen gegenüber ‚in seiner bürgerlichen Stellung sicher fühlt‘, dessen Gefühl ist gerade längst *abgestorben*. • Und schon Karl Kraus schrieb: ‚Die Erkenntnis, welche die tragische Kluft zwischen blühenden Lippen und bürgerlichen Stellungen begreift, mag heute vielleicht die einzige sein, die eines Dramatikers wert ist.‘ Die Büchse der Pandora. Die Fackel, 9.6.1905, 7(182), 1-14, hier 2. fackel.oew.ac.at.

wird diese Unschuld von niemandem gesehen, weil die bürgerliche Welt es immer dem *Mädchen* vorwirft, wenn sie sich von ihm angezogen fühlt... Dabei entfaltet Lulu nur das, was sie hat: junges Leben und große Schönheit...

Aber nun müssen wir Lulu verlassen und kommen wiederum zu etwas sehr anderem. Die Lebenslust tritt etwas zurück, Anmut und Scheu wachsen von neuem...

Mann: Der Kleiderschrank (1899)



Thomas Mann (1875-1955) schuf so berühmte Romane und Erzählungen wie ‚Buddenbrooks‘ (1901) – wofür er den Literaturnobelpreis bekam –, ‚Der Tod in Venedig‘ (1911) oder ‚Der Zauberberg‘ (1924).

Die kurze Erzählung ‚Der Kleiderschrank‘¹⁷⁵ handelt von einem Mann namens Albrecht van der Qualen, dem die Ärzte ‚nicht mehr viele Monate gegeben‘ haben. Er hat sich schon lange jedes Zeitgefühl abgewöhnt. Im Schnellzug Berlin-Rom reist er Richtung Süden und steigt abends an einem unbekanntem Bahnhof aus. Er überquert eine Brücke und sieht einen Mann mit langer Stange einen morschen Kahn führen – was an den Fluss Styx und Charon, den Fährmann zur Unterwelt der griechischen Mythologie erinnert. In der Vorstadt trifft er auf ein gewöhnliches, ‚trübgelb‘ gestrichenes Haus, in dem im dritten Stock Zimmer zu vermieten sind. Eine alte Dame in abgenutztem Kleid mit ‚eingefallenem Vogelgesicht‘ und ‚moosartigem‘ Ausschlag auf der Stirn vermietet ihm ein kahles Zimmer mit drei hellroten Rohrstühlen und einem leeren Kleiderschrank, dessen Hinterwand nur aus einem groben grauen Stoff besteht.¹⁷⁶

Als er von einem Abendessen in der Stadt zurückkehrt, zum Schlafengehen seinen Anzug ablegt und den Kleiderschrank öffnet, bietet sich ihm im Schein der Kerze ein surreales Bild:^[194]

[...] eine Gestalt, ein Wesen, so hold, daß Albrecht van der Qualens Herz einen Augenblick stillstand [...] ... Sie war ganz nackt und hielt einen ihrer schmalen, zarten Arme empor, indem sie mit dem Zeigefinger einen Haken an der Decke des Schrankes umfaßte. Wellen ihres langen, braunen Haares ruhten auf ihren Kinderschultern, von welchen ein Liebreiz ausging, auf den man nur mit Schluchzen antworten kann. In ihren lächelnden schwarzen Augen spiegelte sich der Schein der Kerze... [...] [...] ihre schlanken Beine schmiegeten sich aneinander.

Der Todgeweihte erblickt also ein *Mädchen* – dessen Liebreiz er nicht beschreiben kann, aber auf den man nur mit Schluchzen antworten kann!¹⁷⁷ Verunsichert spricht van der Qualen das Mädchen mit ‚Sie‘ an und fragt sie, ob sie heraus- bzw. hereinkommen wolle, bietet auch ihr ein Gläschen Kognak an – angesichts der unfassbaren Erscheinung sich an irgendwelchen Konventionen festhaltend. Aber er erwartet gar keine Antwort.

Die Augen des Mädchens sind so schwarz, dass sie ‚ohne Ausdruck, unergründlich und stumm erschienen‘, auf ihn gerichtet und doch, ‚als sähen sie ihn nicht‘. Dann aber sagt sie ‚plötzlich mit ruhiger, verschleierter Stimme‘: ‚Soll ich dir erzählen?‘^[194] Er bejaht dies, sitzend auf den

¹⁷⁵ • Thomas Mann: Der Kleiderschrank. Eine Geschichte voller Rätsel, in: Traumwelten. Nobelpreisträger schreiben die schönsten Fantasy-Geschichten. Bergisch-Gladbach 1994, S. 183-196. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Dort zitiert aus Thomas Mann: Die Erzählungen. Frankfurt am Main, ohne Datum.

¹⁷⁶ Siehe auch Wikipedia: Der Kleiderschrank.

¹⁷⁷ Auch in Lewis Carrolls Roman ‚Sylvie und Bruno‘ stürzen dem Erzähler, als er das Mädchen zum ersten Mal singen hört, brennende Tränen in die Augen, gefolgt von einem ihn überfallenden Gefühl der Ehrfurcht...

Betrand gesunken, aber ‚das Blut kreiste warm und milde pulsierend durch seinen Körper‘.^[195]
Und von dem anmutigen Mädchen heißt es weiter:^[195]

Sie hatte sich im Schranke niedergelassen und umschlag mit ihren zarten Armen das eine ihrer Knie, das sie emporgezogen hatte, während das andere Bein nach außen hing. Ihre kleinen Brüste wurden durch die Oberarme zusammengepreßt, und die gestraffte Haut ihres Knies glänzte.

Ihre leise Erzählung beginnt mit einer märchenhaften Szene, Mann schreibt: ‚Zwei gingen über das Heideland, und ihr Haupt lag auf seiner Schulter.‘ Oft waren es Verse, die sich auf ‚unvergleichlich leichte und süße Art reimten‘. Doch das Ende war so traurig, wie wenn zwei in unauflöslicher Umarmung wären und ‚das eine dem anderen ein breites Messer [...] in den Körper stößt.‘ Und dann ‚stand sie mit einer unendlich stillen und bescheidenen Gebärde auf‘ und schlüpfte durch einen Zipfel des grauen Stoffes.^[195]

Von nun an findet er sie jeden Abend im Schrank und hört ihr zu – offenbar Wochen, Monate, obwohl dies nicht festgelegt wird. Und es heißt:^[196]

Sie erzählte ihm ... und es waren traurige Geschichten, ohne Trost; aber sie legten sich als eine süße Last auf das Herz und ließen es langsamer und seliger schlagen. Oftmals vergaß er sich... Sein Blut wallte auf in ihm, er streckte die Hände nach ihr aus, und sie wehrte ihm nicht. Aber er fand sie dann mehrere Abende nicht im Schranke, und wenn sie wiederkehrte, so erzählte sie doch noch mehrere Abende nichts und begann dann langsam wieder, bis er sich abermals vergaß.

Am Ende bleibt offen, ob dies alles nicht nur ein Traum war und van der Qualen nicht einfach im Zug verblieben war: ‚Wer unter uns möchte sich unterfangen, eine Antwort [...] mit Bestimmtheit und auf seine Verantwortung hin zu vertreten?‘^[196]

*

Diese Erzählung, so rätselhaft und geheimnisvoll sie ist, gibt dennoch zugleich die wirkliche Essenz des geheimnisvollen Wesens *Mädchen* wieder. Sie trifft gleichsam mitten ins Herz. Mann gibt, indem er scheinbar in Traumsphären eintaucht, eine höhere Wirklichkeit wieder.¹⁷⁸

Es ist offensichtlich, dass das Mädchen in einer tiefen, heiligen Weise *heilend* auf den Mann wirkt: ‚das Blut kreiste warm und milde pulsierend durch seinen Körper‘. Man muss dies bis tief ins Seelische hinein verstehen. Und die sanften, traurigen Erzählungen des Mädchens treffen erst recht ins Innerste – egal, wie trostlos sie sind, es geht darum, *wer* sie erzählt und *wie* sie erzählt werden. Von dem zarten Mädchen muss eine unendliche *Anmut* ausgehen, angesichts des Inhaltes der Geschichten auch eine unendliche Sanftmut und Ergebung. Eine süßwehmutvolle Resignation, die buchstäblich nicht mehr von dieser Welt ist. Und damit auch wiederum eine heilig-erschütternde *Unschuld*, wie sie sonst nur noch die Mädchen aus den Märchen haben. Dies alles klingt zart zusammen mit des Mädchens Nacktheit, die es ja bereits leiblich völlig unschuldig macht.

¹⁷⁸ Die Erzählung Manns offenbart das Mädchen als *Rätsel* – aber als erlösendes, beseligendes Rätsel, als Heilerin noch an der Schwelle des Todes. Das Mädchen erweist sich als die eigentliche Charon-Gestalt, als ein Engel, in dessen Gegenwart der Tod keine Macht mehr hat.

Die seltsam-herbe Sanftmut wird unterstrichen durch die tiefdunklen, gleichsam nachtschwarzen Augen, die wie aus einer unendlichen Ferne zu kommen scheinen – wie die Augen eines fremdländischen Mädchens, dessen Verlorenheit hierzulande um so mehr berührt.¹⁷⁹

Und doch wirkt dieses Mädchen *heilend* auf van der Qualen. Seine eigenen Qualen schmelzen in der Gegenwart dieses Wesens gleichsam zu einem Nichts. Warum? Weil ihre Worte, ihre Geschichten, sich als ‚eine süße Last‘ auf sein Herz legen und es ‚langsamer und seliger schlagen‘ lassen. Wie ist das möglich?

Das Leid des modernen Menschen hat zwei große Aspekte – die ihn gleichsam wie zwei übergroße Felsen zwischen sich zerreiben. Das eine ist die Trivialität des modernen Daseins. Ein Sich-Abhetzen in Nichtigkeiten, ein Umhergehen zwischen Masken, ein Erfüllen von Pflichten, ein Sich-Bewegen zwischen Routine, Konvention und Phrasen. Die *Skylla*¹⁸⁰ des modernen Lebens heißt: Sinnlosigkeit. Und der andere Abgrund? Er ist gleichsam das Gegenteil dessen. Es ist die unentrinnbare Selbstbezogenheit des modernen Menschen – jener Egoismus, der ihn erst so einsam *macht* und der das Pendant zur alles erstickenden Anonymität des modernen Lebens ist. Sich selbst der Nächste, hat der Mensch so alles andere buchstäblich verloren – und damit auch den Sinn. So gebären beide Ungeheuer einander immer wieder neu.

Man kann sich van der Qualen am Ende eines trostlosen, sinnlosen, bloß pflichterfüllten Lebens buchstäblich vorstellen. Ein Mann ohne Geschichte, der, nur noch ‚wenige Monate‘ vor sich, ziellos dahintreibt, vor den leeren Scherben seines bedeutungslosen Lebens stehend. Er war nicht einmal besonders egoistisch, aber selbstbezogen waren schon damals alle Menschen – schon zu Manns Zeiten. Die fast zeitlose Wanderung durch eine trübe fremde Stadt, die sogar an das alte Prag oder etwas ähnliches erinnern mag, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass van der Qualen sich im *Schnellzug* Berlin-Rom befunden hatte. Die Einsam- und Sinnlosigkeit des modernen Lebens ist also längst erreicht.

Und warum lassen die Erzählungen des Mädchens das Herz nun ‚langsamer und seliger‘ schlagen? Weil sie das Gegenteil des Schnellzugs sind! Sie sind nicht technisch, nutzenorientiert, ‚zeitgewinnend‘ – sondern sie sind zutiefst *seelisch*, ohne jeden utilitaristischen Zweck und sie ‚gewinnen keine Zeit‘, vielmehr holen sie eine andere Zeit herauf, eine vergangene Zeit, vergangene Erlebnisse, ein vergangenes Leben, das aber immer noch gegenwärtig ist, in all seiner weglosen Traurigkeit.

Van der Qualen lässt all sein Leben hinter sich, Schnellzüge, Pflichten, graue Jahre, die Krankheit in seinem Körper – und er taucht ein in die Erzählungen des Mädchens, das heißt aber, in ihre ganze *Seele*. Er lässt die Realität völlig hinter sich und taucht ein in eine ganz andere Realität – die des Seelischen. Und hier nicht in sein *eigenes* Seelisches, sondern in das des Mäd-

¹⁷⁹ Das Mädchen scheint wie gesagt gar nicht ‚von dieser Welt‘ zu sein. Er ist nicht nur von seiner Heimat vertrieben, sondern vom *Leben überhaupt*. Und doch nimmt es sein Schicksal so unglaublich ergehen hin... Man fühlt sich an die geheimnisvolle, einsam-traurige Mignon aus Goethes ‚Wilhelm Meister‘ erinnert. Auch von ihr heißt es: ‚Wilhelm konnte sie nicht genug ansehen. Seine Augen und sein Herz wurden unwiderstehlich von dem geheimnisvollen Zustande dieses Wesens angezogen.‘ Wilhelm Meisters Lehrjahre, Zweites Buch, Viertes Kapitel. Projekt Gutenberg.

¹⁸⁰ *Skylla* und *Charybdis* sind laut Homers ‚Odyssee‘ zwei Meeresungeheuer, die auf zwei Felsen leben und jedes hindurchfahrende Schiff vernichten. Wikipedia: *Skylla & Charybdis*.

chens¹⁸¹ – das so unendlich viel reicher, wenn auch unendlich viel trauriger ist. Van der Qualen wird aufgenommen in ein heiliges Reich voller Bedeutung, voller Schmerz, der aber zu ergebenem Leid geworden ist, zu einer gleichsam schneeflockenzarten Traurigkeit, die das Herzblut der ganzen Seele dieses Mädchens geworden ist. Dieses Mädchen kennt nicht mehr die Freude – aber selbst sein zartes, ergebenes Leid ist noch wie von einem heilig-zarten *Licht* durchzogen. Es ist das Licht einer Seele, die sich hingibt ... und sei es dem Leid, das sie hin-nimmt, hinnehmen musste, hingenommen hat.

Dieses Mädchen ergibt sich, in sein Schicksal. Worte können dieses heilig-zarte Geschehen nicht beschreiben. Im Englischen heißt es ‚surrender‘. Die Frucht dieses ganzen Mysteriums ist eine unbeschreibliche Sanftmut...

Und dies alles strömt als Erleben, als lebendiges Geschehen auf van der Qualen ein – und er-löst ihn von sich selbst. Es erlöst ihn von seinen eigenen Qualen, von der Sinnlosigkeit, denn er taucht ein in den tiefsten Sinn überhaupt, Erzählungen heiligster Liebe, und sei sie noch so enttäuscht worden, Erzählungen von Verzicht, Verlust, Enttäuschung, Abschied, Leid ... aber all dies war nicht verhärtend, verbitternd, sondern im Gegenteil: Die Seele, die da erzählt, ist sanfter und stiller, demütiger und weicher als jede andere Seele... Und all dies strömt heilend auf van der Qualen ein.

Und dermaßen liebkost und getröstet von dem trostlosen Leid jener leisen und zarten Erzäh-lungen, von der sanften *Seele*, die da erzählt, spürt er auch eine Sehnsucht nach dem *Mädchen* – dem ganzen Mädchen, auch ihrem zarten, fast schwächtigen Leib. Denn seine Seele hat ihr Leben wiedergewonnen – und teilt es auch dem Leib mit. Auch der Leib gesundet wieder, wirft gleichsam jahrzehntedicke Staubschichten ab und kann wieder *empfinden*. Und was emp-findet er? Den zarten Eros eines unschuldigen Mädchenleibes...

Erst als seine Seele geheilt wird, ihre traurigen Geschichten sein Herz langsamer und seliger schlagen lassen, geschieht auch dieses andere: ‚Oftmals vergaß er sich...‘ Das bedeutet nicht etwa eine Vergewaltigung, obwohl es so klingen mag. Aber dies ist nach dem vorhergehenden Satz gar nicht möglich. Sein Seelenzustand ist *seliger* – und dem entspricht das Folgende.

Man muss wirklich sagen: Es gibt nichts *Natürlicheres*, als dass sich Seele und Leib nun auch nach einer heiligen Vereinigung mit diesem Mädchen sehnen. ‚Oftmals vergaß er sich...‘ – das ist vor dem Hintergrund der bürgerlichen Moral geschrieben. Es bedeutet: Er vergaß alle Kon-ventionen, alle konventionellen Tabus, alle bürgerlichen Scheinwahrheiten. Aus nichts ande-rem bestand sein ‚Ich‘ schließlich. Und dieses vergaß er gerade. Das gerade ist das Heilende: Dieses Sich-vergessen-Können. Neu geboren werden.

Die Folge des ‚er vergaß sich‘ ist nicht etwa ein Wüten blinder Triebe (der Vergewaltiger), son-dern vielmehr ein Sich-offenbaren-Dürfen einer reinen, abgrundtiefen, existenziell-essenziel-

¹⁸¹ Wobei noch die Frage ist, ob ihre traurigen Erzählungen *ihr* Leben meinen und wiedergeben oder mög-licherweise ein völlig anderes. Auf einer tieferen Ebene ist dies aber völlig unwesentlich, denn es sind *ih-re* Erzählungen, sie ist eins mit ihnen, und so ist es unbedingt so, als *wären* es ihre eigenen Erinnerungen, einstige Erlebnisse. Ob sie es sind oder nicht, nimmt dem Miterleben nichts von seiner unbeschreiblichen Unmittelbarkeit. Das Eintauchen ist in jedem Falle vollständig. Die Geschichten des Mädchens umhüllen van der Qualen, so dass alles andere abfällt.

len *Sehnsucht* – die sich nun, in einem Moment, wo alle Normen, Konventionen und bürgerlichen Gesetze vergessen sind, rein zeigen darf. Nicht die bürgerliche Maske handelt – sondern die Seele selbst. Und sie besteht, nachdem das Mädchen die Sinnlosigkeit und die Leere geheilt und wieder mit einem neuen Leben erfüllt hat ... aus *Sehnsucht*. Sehnsucht nach diesem zarten, heiligen Leben, das das Mädchen hat. Sehnsucht nach ihrem wundersamen, märchenhaft sanften Wesen. Sehnsucht nach ihr selbst.

„Er streckte die Hände nach ihr aus, und sie wehrte ihm nicht.“

Das Mädchen ist für seine kranke Seele wie ein Lebensborn. Ein heilender Quell. Und sie gibt sich ihm tatsächlich hin – zumindest so weit, dass sie ihm nicht wehrt...¹⁸² Was genau geschieht, als er seine Hände nach ihr ausstreckt, wird nicht gesagt. Vielleicht berührt er sie nur, vielleicht ergreift er sie und trägt sie auf sein Bett...

In jedem Fall kann er nicht anders – denn das Mädchen hat alles, wirklich alles in ihm angesprochen. Dies beginnt schon damit, dass sie sich *ihm* in seinem Schrank offenbart. Warum gerade ihm? Warum so vertrauensvoll, so ohne jeden Schutz, auch ohne jede Abwehr... Und dann dieses so sanfte, intime, unmittelbare: „Soll ich dir erzählen?“ Eine vertrautere Frage ist gar nicht denkbar! Es ist fast wie ein zartes Angebot.

Und indem sie ihre zarten, leidvollen Geschichten mit ihm teilt, sie auf ihn überströmen lässt, ihn einhüllt in ihre Sphäre, *heilt* sie ihn – und weckt zugleich leise sein Mitleid. Auch deshalb sehnt er sich so nach ihr: Etwas in ihm möchte sie auch unendlich *trösten*... Es ist überhaupt kein Widerspruch, wenn er ihren zarten Leib auch begehrt. Er tut dies nur, weil er sie längst unendlich liebt. Begehren, Sehnsucht und Mitleid sind hier eins, sie verbinden sich miteinander – und übrig bleibt die Sehnsucht nach Vereinigung mit ihr, denn jede Vereinigung *ist Heilung*.

Man fühlt sich an ein Gedicht Morgensterns erinnert:¹⁸³

Ich liebe dich, Du Seele, die da irrt
im Tal des Lebens nach dem rechten Glück,
ich liebe dich, die manch ein Wahn verwirrt,
der manch ein Traum zerbrach in Staub und Stücke.
Ich liebe deine armen wunden Schwingen,
die ungestoßen in mir möchten wohnen;
ich möchte dich mit Güte ganz durchdringen;
ich möchte dich in allen Tiefen schonen.

¹⁸² Auf Wikipedia ist dies völlig falsch wiedergegeben. Dort steht „[...] und erzählt, verschwindet aber, sobald van der Qualen seine Hände nach ihr ausstreckt.“ Das tut sie eben nicht! Weiter steht dort: „Hin und wieder vergisst er sich und muss dann einige Zeit warten, ehe das Mädchen wieder im Schrank erscheint.“ Wikipedia: Der Kleiderschrank. • Das klingt so, als ob er sich vergisst, weil sie immer verschwindet, wenn er seine Hände ausstreckt. Ich frage mich, wie man diese entscheidende Szene derart sinnentleert und falsch wiedergeben kann! Er vergisst sich und streckt *deshalb* seine Hand aus – und sie lässt es geschehen. Aber *dann* muss er immer wieder eine Weile warten, bis sie zurückkehrt. *Was* sie geschehen lässt, sagt Mann nicht, aber das ist auch nicht nötig. Alle deutlicheren Worte wären hier fehl am Platze und auch viel zu grob.

¹⁸³ Ich liebe dich, Seele, die da irrt (o. T.). www.christian-morgenstern.de.

Etwas von dieser Stimmung lebt auch in der Seele von van der Qualen – das Mädchen hat all dies in ihm gerade aufgerufen. Und natürlich auch eine Sehnsucht danach, selbst geliebt zu werden. Auch *seine* eigenen wunden Schwingen in ihrer Sanftheit zu heilen. Es ist beides. ‚Oftmals vergaß er sich‘ – und an die Stelle bürgerlicher Versteinerung tritt die reine, lebendige Sehnsucht nach Ganzheit, nach Heilsein, nach Heilung, nach Liebe (in beide Richtungen) und nach ihr ... diesem traurigen, sanften, heilenden, unschuldigen *Mädchen*.

Aber – weil auch er etwas *braucht*, weil seine Sehnsucht nach Heilung und Ganzheit nicht *ihr*e Sehnsucht ist; weil ihrer beider Seelen dennoch einen ganz unterschiedlichen Weg gegangen sind und ganz unterschiedliches Leid in sich tragen, so ist das, was er tut, doch nicht das, was ihr gerecht wird und was sie wollen würde. Sie ‚wehrte ihm nicht‘ – dafür ist ihre sanfte Ergebung viel zu groß. Aber ‚er fand sie dann mehrere Abende nicht im Schranke‘, und auch danach erzählte sie ‚noch mehrere Abende nichts und begann dann langsam wieder...‘.

Es ist wie ein heiliges, sanftes, trauriges Mobile, das sich hin und her bewegt. Wie ‚die zwei Königskinder‘, die nicht zueinander kommen konnten – daran fühlt man sich erinnert. Das Mädchen *möchte* gar nicht berührt werden. *Seine* Sehnsucht ist eine völlig andere. Es möchte erzählen – es möchte seine Geschichten erzählen dürfen, nur das... Die traurigen Erinnerungen ... und jemand soll zuhören... Das ist die Sehnsucht des Mädchens. Und wie ein berührter Schneckenfühler braucht sie nach jeder Berührung längere Zeit, bis sie sich wieder ganz offenbart.

Es ist, wie wenn sie auf diese sanfte, nicht zu beschleunigende Weise auch van der Qualen leise wandeln könnte, in einer heilig-unschuldigen Pädagogik. Nichts deutet darauf hin, dass sich an diesem ‚bis er sich abermals vergaß‘ etwas geändert hätte oder ändern könnte. Und doch kann man spüren, dass sich im Laufe der Zeit etwas *ändert*. Vielleicht wird das Ganze schließlich für beide ein ruhig, gleichmäßig dahinströmender Rhythmus. Vielleicht aber lernt auch Qualen mit der Zeit, sich immer mehr auch auf *sie* einzulassen. Vielleicht vergisst er ‚sich‘ mit der Zeit noch viel vollständiger. Und dann kommen nicht nur nicht die Triebe, sondern auch die ungestillte Sehnsucht nicht mehr zum Vorschein, sondern nur noch die Liebe – so, wie sie sich in Morgensterns Gedicht *wirklich* ausdrückt.

Und wenn es nicht nur ein Traum gewesen ist, dann hätten beide einander wirklich geheilt. Beide...

Andreas-Salomé: Wolga (1902) ●

Lou Andreas-Salomé (1861-1937) war eine außerordentliche Frau. Geboren in St. Petersburg und als einziges Kind in einer wohlhabenden, kulturell vielseitig interessierten Familie aufgewachsen, beeindruckt sie schon früh durch große geistige Begabung und umfassende Interessen, die zu einer ebenso umfassenden Bildung werden. 1880 belegt sie Vorlesungen in Zürich, wo damals bereits Frauen an der Universität zugelassen waren. Ein Lungenleiden führt sie 1882 nach Rom, wo sie von Paul Rée und Friedrich Nietzsche Heiratsanträge erhält und ablehnt, um mit ihnen rein freundschaftlich zu verkehren, bis diese Dreierbeziehung an Nietzsches Eifersucht zerbricht.¹⁸⁴

Drei Jahre lebt sie mit Rée in Berlin. Nach ihrer 1887 erfolgten Heirat mit dem fünfzehn Jahre älteren Orientalisten Friedrich Carl Andreas, dem sie jedoch jede Sexualität verweigerte, ergaben sich ab 1890 Kontakte zum entstehenden Friedrichshagener Dichterkreis und zum Freundeskreis der Freien Volksbühne: Wilhelm Bölsche, Richard Dehmel, Knut Hamsun, Gerhart Hauptmann, Hugo Höppener (Fidus), Erich Mühsam, Frank Wedekind und anderen. In München begegnete sie 1896 dem fünfzehn Jahre jüngeren Rilke, der sie bewunderte und ihr nach Berlin folgte. In den folgenden Jahren prägt sie Rilke sehr – und trennt sich dann 1901 von ihm, eine enge Freundschaft zu ihm bleibt bis zu Rilkes Tod 1926 erhalten.

1911 begegnet sie dann Sigmund Freud und setzt sich in den letzten fünfundzwanzig Jahren ihres Lebens intensiv mit der Psychoanalyse auseinander. 1915 eröffnet sie in Göttingen die erste psychoanalytische Praxis der Stadt.

In der Novelle ‚Wolga‘¹⁸⁵ befindet sich die sechzehnjährige Ljubow auf einer Wolga-Fahrt zu ihrem Vater, der sie dem Kapitän und einer Tante anvertraut hat. Mit weiter, hingebungsvoller Seele sieht sie Landschaften und Dörfer am Ufer vorbeiziehen:^[286f]

Ljubow wurde ganz aufgeregt davon. [...] In die Häuschen mußte man eintreten, die Blumen mußte man pflücken, am Strand entlang gehen, mit den Menschen sprechen, die dort wohnten, auf die Berge mußte man steigen [...]: immer wieder ein neues Stück von der Welt! [...]

Zum Trost fiel ihr ein, daß sie binnen kurzem mit dem Vater noch einmal desselben Weges [zurück, H.N.] kommen und alles wiedersehen würde. Inzwischen blieb es ja unverändert und erwartete sie.

Ja, das war wirklich noch ein Glück! Von nun an sagte sie bei jeder Einzelheit, die ihr besonders gefiel, ganz eilig: „Auf Wiedersehen!“ und das beruhigte sie ordentlich. Ihr kam vor, als hielte sie es nun auch mit ihrem Willen fest, und als würde es gar nicht dableiben, vielmehr vom Erdball verschwinden, sobald sie dies etwa zu sagen versäumte. Nichts von all dem Schö-

¹⁸⁴ Wikipedia: Lou Andreas-Salomé. Auch für die beiden folgenden Absätze. • Schon sehr früh weist sie auf Ibsen (Henrik Ibsens Frauen-Gestalten, 1892) und Nietzsche (Friedrich Nietzsche in seinen Werken, 1894) hin, letzteres ein Jahr früher als Rudolf Steiner mit ‚Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit‘ (1895, GA 5).

¹⁸⁵ • Lou Andreas-Salomé: Wolga, in: dies.: Im Zwischenland. Stuttgart/Berlin 1902. Neu aufgelegt: Im Zwischenland: Fünf Geschichten aus dem Seelenleben halbwüchsiger Mädchen. Taching am See 2013, S. 276-340. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Zu den weiteren Erzählungen dieses insgesamt sehr berührenden Werkes siehe den elften Band.

nen durfte sie dadurch kränken. Alles dieses stand ja da und erwartete sie, es nahm sie in seine Mitte auf, sie hatte teil daran.¹⁸⁶

Wenige Seiten später finden wir dieses Verbundenheitsgefühl noch gesteigert beschrieben.^[292]

Ein Baum würde sie wohl nie werden, auch keine Wolke, keine Welle. Aber durch alle ihre Adern fühlte sie es leise rinnen, leise raunen, wie lauter willige Wärme, wie lauter sehrende Kraft, als vermöchte sie, es dem Wind und Wasser und Sonnenglanz und allen Wundern der Erde gleichzutun, – und es kam ihr vor, als sei sie alledem heimlich verwandt.

Ein Freund des Kapitäns, Doktor Valdevenen, bemerkt das außergewöhnliche Wesen dieses Mädchens.^[295]

[Seine] Augen verloren alles Scharfe, während sie auf ihrer Gestalt ruhten, – man hätte sagen können: ausruhten. Er betrachtete sie ganz genau: die bei aller Jugendlichkeit schon kraftvoll ansetzenden Linien des Wuchses, der sich unter dem stumpfen Grau des Reisekleidchens deutlich abzeichnete, – das Unbefangene und zugleich Erwartungsvolle der Haltung, womit sie so vor die Landschaft trat, wie vor eine Begebenheit, wie vor ein Geschehnis.¹⁸⁷

Später murmelt er, es sei traurig, ‚so viel Lieblichkeit nicht einfach gewaltsam unter eine Glasglocke setzen‘ zu können, und auf die völlig erstaunte Frage des Kapitäns:^[298]

„Warum? Weil es schade drum ist. Was macht denn das Leben aus alledem? Es vergreift sich ja nur daran.“

Valdevenen empfindet tief das Einzigartige dieses Mädchens. Der Kapitän dagegen hat nur sehr profane, gewöhnliche Gedanken: ‚Sie kann doch unmöglich unter Glas bleiben. Sie soll doch Kinderchen bekommen und einen Mann‘.^[298] Er begreift nicht im Geringsten, was sein Freund meinte.

Auf einem Landgang besucht Valdevenen mit ihr eine Moschee von Tataren, wo sie die Schuhe ausziehen müssen. Und wieder zeigt sich, was ein *Mädchen* in all seiner Unschuld ist:^[303]

Valdevenen schaute auf sie, wie sie voll Unbefangenheit vor ihm den Strumpf entblöbte, ihn ihren wohlgeformten [...] Fuß sehen ließ [...]. Mit ernstem, eifrigem Gesicht stand sie da, die Stiefel in der Hand, glühend von Leben, Ungeduld und erwartungsvoller Bereitschaft, und in ihrem Blick, ihrer gesunden Jugendfrische, prägte sich deutlich der spielende Überschuß von Kräften aus, die sich gern, gar zu gern, sei es selbst an Gefahren, gemessen hätten.

¹⁸⁶ Meisterhafter kann man das liebende *Verbundenheitsgefühl* der Mädchenseele mit allem kaum beschreiben. Dass die Dinge ‚verschwinden‘ könnten, wenn sie nicht ‚Auf Wiedersehen‘ sagt, spricht nicht dagegen, ist vielmehr ebenfalls Beweis dafür. Vergleiche Angelus Silesius: ‚Jch weiß daß ohne mich GOTT nicht ein Nun kan leben / Werd' ich zu nicht Er muß von Noth den Geist auffgeben.‘ Cherubinischer Wandersmann, Erstes Buch, 8. Spruch. Projekt Gutenberg.

¹⁸⁷ Die Landschaft *ist* für Ljubow ein Geschehnis! Sie nimmt so intensiv an ihr Anteil und erlebt das Leben und den Eigenwert dieser Landschaft so intensiv, fühlt sich zugleich so mit ihr eins, dass man es nicht anders ausdrücken kann – auch das, was in ihr vorgeht, von Moment zu Moment, ist ja Geschehnis! *Jede* Hingabe ist dies – und jede Hingabe erlebt, dass das, dem sie sich hingibt, ebenfalls Geschehnis ist.

Sie gehen hinein in einen leeren Raum, der der Fantasie nichts bietet, dem frommen Gefühl nicht beeinflussend entgegenkommt – nichts als ein ‚Nicht-mehr-Welt-sein‘, eine ‚Abgeschiedenheit‘, die das betende Gemüt selbst füllen musste. Valdevenen sieht, wie ‚Ljubows Augen zuerst erstaunt umherirrten‘, wie ein Füllen, das zu zügellosem Lauf ansetzt und sich plötzlich vor einer gähnenden Leere findet. Und er sieht, wie:^[304]

[...] ihre froh gespannten Züge weicher wurden, lauschend, der Blick verloren geradeaus ging, ohne etwas Bestimmtes mehr zu betrachten, wie ein weit mädchenhafterer Ausdruck sich über sie legte als in den Stunden vorher [...]. Man sah: sie nahm keine neuen [Eindrücke, H.N.] mehr auf in diesem Augenblick, sie ließ sich selber von etwas nehmen, was unvermerkt, leise, aus ihrem Innern stieg.

Ein wenig vorgebeugt, die Lippen ein wenig geöffnet, stand sie weltentrückt, gleich den übrigen, und in ihrem ganzen Äußern schien sich dadurch in Minuten eine Wandlung zu vollziehen von strotzender Kraftgeduld zu passiv träumender Hingabe.

Siehe – *das* ist ein Mädchen! Dieses unglaubliche Intervall zwischen unbändiger Lebenslust eines Füllens und tief seelenvoller Hingabe sogar noch an ein scheinbares ‚Nichts‘. Meisterhafter als Andreas-Salomé kann man das Wesen eines Mädchens kaum beschreiben!

Ein ‚wohlgenährter‘ junger Mann, Sohn eines angesehenen Oberst, verliebt sich leise in sie und nimmt sie mit in eine schmutzige Schenke, was den Kapitän nicht beunruhigt, Valdevenen aber sehr wohl.^[306ff] Ljubow entgegnet, sie wünschte sich, älter zu sein und alles zu dürfen. Darauf sagt der Arzt:^[309]

Wenn Sie älter sind, werden Sie nicht mehr, sondern weniger von der Welt und allen Dingen haben. [] Nur jetzt noch gehört Ihnen alles, was ist, und Sie gehören allem, was ist. Nur jetzt gibt es daher scheinbar nichts Häßliches, und jedes Ding scheint sich für Sie noch in sein schönstes Kleidchen zu kleiden, um Sie nicht zu enttäuschen.

Bald darauf träumt sie ihr Lieblingsmärchen – eine Art umgekehrter ‚Froschkönig‘: Eine verzauberte Prinzessin schläft am Brunnen, und der Ritter muss sie zur Erlösung in den Brunnen werfen, aber er zaudert drei Nächte lang, und im dritten Frührot zerrinnt sie im Nebel, und statt ihrer hüpfen Fröschelein traurig von dannen – wenn es aber gutgeht, dann leben sie am Grund des Brunnens in einem Goldschloss.^[311ff] Sie selbst ist im Traum die Prinzessin, aber dann ändert sich der bekannte Ablauf, sie hat Angst, in einem bloßen Brunnen umzukommen, bis sie angstvoll erwacht. Valdevenen ist bei ihr und beruhigt sie, es sei nur ein Traum gewesen. Er sagt ihr, er wisse Herrlicheres als dieses Schloss.^[315]

Mit Worten kann man es nicht nennen. Aber denke nach, – denke nach über das Gewaltigste und Größte, was du jemals geträumt hast [...] ersehnt hast, – alles dies ist darin. [...] Ein tiefes Dunkel ist es. Und alles ist darin. [...]

In dir selber ist der Brunnen. In dir selber mußt du zu allem bereit sein, was ein anderer dir tut, – dich von ihm nehmen und hinabsenken lassen, und nicht fragen, was er tut. Du mußt versinken, dann wirst du auferstehen.

Dann soll sie seine Arme um seinen Hals legen. Angstvoll will sie lieber verzaubert bleiben, aber ihre Arme heben sich gegen ihren Willen, scheinbar immer höher, bis an die Sterne, und

eine ‚Wonne, stark wie Schmerz, benimmt ihr die Besinnung‘. Und nun erst wacht sie wirklich auf...^[316]

Eines Abends steht sie mit Valdevenen an der Brüstung und fragt, ob er immer arbeiten müsse. Er erwidert, das hänge nicht immer von einem selbst ab, aber manchmal müsse man tatsächlich, nämlich ‚sich irgendwelche andere törichte Gedanken auf diese Weise austreiben, – abtun‘. Im Dunkeln sieht sie ihn fast nicht mehr, und der Traum steigt wieder in ihr auf.^[321]

Ihr wird klar, dass sie im Traum seine Schritte auf Deck gehört haben musste. Nun macht er einen Rundgang, und als er wieder bei ihr ankommt, erschrickt sie, denn sie selbst hatte kurz zuvor ins schwarze Wasser geblickt, das durch ein Schiffslicht wie eine Brunnentiefe glitzerte, und ‚mit einem Male war ihr gewesen, als würde Valdevenen sie da ins Wasser werfen‘. Dann aber lächelt sie – er ist ja gerade der, der sie schützen wollte. Und als er sagt, er werde nicht mehr herumgehen, wenn sie schlafe, erwidert sie, er könne es ruhig tun:^[323]

„Sie können deshalb doch hin und her gehen“, bemerkte sie und sah ihn voll Vertrauen an, „ich hör‘ es gern – ich denke mir auch so vielerlei dabei.“

„So –? Was denn?“

„Vielerei –“ Sie stockte, dann fügte sie plötzlich hinzu: „Zum Beispiel, daß es wundervoll ist, wenn einer herumgeht und über mir wacht –“

Da offenbart Valdevenen ihr, dass er am übernächsten Morgen in Samara an Land gehen werde.^[323] Als sie erneut am Ufer eine Stadt sehen, ruft Ljubow unwillkürlich: ‚ach, die glücklichen Leute, die dort wohnen!‘ Er jedoch deutet an, dass ‚in jedem dieser Häuschen und im ganzen Leben, Not und Kampf und Schmerz die festen Hausgenossen sind‘, aber das solle sie eigentlich erst möglichst spät erfahren.^[326] Übermütig erwidert sie, so schlimm werde es nicht sein, und sie möchte es viel lieber durch ihn erfahren als durch andere. Valdevenen jedoch erwidert ‚mit gefurchter Stirn‘:^[327]

Sie *sind* ein Kind, Sie *sind* noch klein, – und ich möchte helfen, sie *so* zu erhalten, wie Sie jetzt sind [] und möchte doch – und möchte auch – andres –. Daher sollen Sie mich nicht auch noch bitten, zu Ihnen zu sprechen wie zu einer Erwachsenen, gereiften, – im Gegenteil sollen Sie mir sagen: geh du deiner Wege und reiß mich nicht aus dem Kinderschlaf. Tu mir nichts an, – nein, laß mich träumen und schlummern.

Ljuba weiß nichts zu sagen. Sein Blick ruht auf ihr, umfasst ‚fast prüfend die ganze kräftige Frische ihrer Erscheinung, die nicht mehr die eines Kindes war‘. Dennoch sagt er halb ironisch: ‚Was so ein kleines Mädchen sich vom Leben denken mag, – was meinen Sie? was es sich zum Beispiel vorstellt unter Brautschaft, Frauenschaft, Mutterschaft?‘^[327] Wenn man sich so wenig Illusionen mache wie er, komme man leicht dazu, sich nirgends ein Häuschen zu bauen und daheim zu sein, habe man nur noch seinen Beruf und seinen Grimm.¹⁸⁸ ‚Woher denn auch den Mut nehmen –?‘ Aber sein Blick widerspricht all diesen Worten, und als er ihre Befangenheit sieht, beugt er sich rasch etwas vor und fügt halblaut hinzu: ‚Es wäre ein Appell an Ihren Mut –.‘ Einzelne Passagiere waren zu ihnen an die Schiffsspitze gekommen, so dass sie nicht antworten muss:^[328]

¹⁸⁸ Man fühlt sich erinnert an Rilkes ‚Herbsttag‘ (1902): ‚Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr. / Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben‘.

Aber Ljubow fühlte sich wie isoliert in der Gefangenschaft des Blickes, den ihre steigende Beklommenheit zu entzünden schien. Sie hätte nicht gewagt aufzustehen, oder gar fortzugehen, nicht einmal sich zu regen wagte sie, gleich der armen kleinen Maus, die [...] fürchten muß, eine [...] Katze zu reizen. Sie starrte Valdevenen in die Augen.

Und ihr Traum erstand in ihr – –.

Meisterhaft ist hier beschrieben, wie unglaublich stark es ein Mädchen merkt, wenn ein Mann tiefste Sehnsucht hat, auch wenn er es verbergen will – und sie sich überhaupt nicht klar darüber ist, *was* sie spürt... Obwohl ihr die Szene zutiefst unangenehm gewesen sein musste, weil sie nicht wusste, was tun, bleibt doch ihre tiefe Zuneigung zu Valdevenen, und mit Schrecken erlebt sie, wie Samara immer näher kommt.^[330]

Und nur, daß das Schiff weiterglitt, – immer, rücksichtslos weiter [...] bis endlich, – nein, bald schon, – dicht, ganz dicht [...], kalt wie das Ende aller Dinge, eine Stadt sich hervordrängte, ein Gespenst hervorgrinste, – Samara!

Betrübt schleicht sie sich fort, in den roten Salon, in dem sie am allerersten Abend gegessen hatte. Mit klopfendem Herzen gewahrt sie von der Seite, ohne hinzusehen, dass Valdevenen durch die spiegelnden Scheiben schaut und sie offenbar sucht. Auch die Landschaft draußen sieht sie – aber auf einmal ist ihre Mädchenseele völlig auf sich selbst zurückgeworfen.^[331]

Die Birken kamen jetzt so nah [...], all die große Schönheit kam nah, ganz nah, aber zugleich blieb sie so unerhört entfernt, so unermesslich, schmerzlich fern, und nicht gleich Wind und Wolke und Welle war Ljubow mehr mitten darin, sondern nur noch ein davon tiefgeschiedenes armes Menschenkind – –.

Denn das wirkliche Geschehen spielt sich jetzt auf Deck ab, nein, in ihrer Seele – hier geht es um Verstehen, Begreifen, um Entscheidungen auf Leben und Tod...

Valdevenen tritt schließlich herein und sucht ihren Blick, fragt sie, warum sie sich fortgeschlichen habe, ob er in dieser letzten Nacht nicht einmal einen Gutenachtgruß bekommen solle, sondern im Morgengrauen einfach verschwunden sein.^[332]

Sie kauerte ganz tief im Lehnstuhl, atemlos, ratlos vor dieser dringenden Stimme, diesen geflüsterten Worten, die wie ein Gewaltspruch waren, der sie ohne weiteres nahm –. Aber als Valdevenen sich plötzlich niederbückte, – sie wußte selbst nicht, warum sie so sehr davor erschrak, – da schrie sie laut und durchdringend auf – –

Valdevenen steht bestürzt, einen Augenblick scheint er etwas sagen zu wollen, dann verlässt er den Salon und geht rasch das Deck hinunter:^[332f]

Regungslos starrte sie ihm nach. Er war fort, – alle Gefahr war entschwunden –, ja alle Gefahr ganz plötzlich und für immer, und er – er auch. [...]

Und doch war es eben noch dagewesen – ganz nah gewesen, ganz nah, eben noch. Aber dann, um sie nicht zu erschrecken, hatte es sich leise in dies tödliche Nichts aufgelöst, – leise, gütig. Um sie nicht zu erschrecken. Nur deshalb.¹⁸⁹

¹⁸⁹ Man erinnere sich an Morgenstern: ‚[...] ich möchte dich mit Güte ganz durchdringen; / ich möchte dich in allen Tiefen schonen.‘ Ich liebe dich, Seele, die da irrt (o. T.). www.christian-morgenstern.de.

Und mit einem Male brach über sie ein wilder, sehnender Schmerz herein. Alles was in ihr war, schien darin aufzustehen, sich aufzubäumen in dieser Sehnsucht, als habe es nie – nein, nie, etwas anderem sich entgegengesetzt, wie nur diesem einen, dem einen, was sie jetzt eben hatte erleben sollen.

Als ihre Tante sie findet, schleicht Ljubow gehorsam in ihre Kabine – aber als alles ruhig ist, stiehlt sie sich erneut in den Salon. Sie wusste nicht, was tun:^[333]

Aber überhaupt etwas tun, das war schon fast ein Trost! Wenn auch einstweilen nur hier zu sitzen: solange sie das tat, mußte jedenfalls noch etwas geschehen,¹⁹⁰ was es auch sei. Und es durfte geschehen, was wollte: fürchten wollte sie sich vor nichts.

Sie versucht, nicht einzuschlafen, aber schließlich dämmert sie doch ins Träumen hinüber. Der Schrei einer Möwe lässt sie auffahren. In ‚wirr tastenden Gedanken‘ sammelt sie allen Mut und alle Entschlossenheit, die sie finden kann, ‚mit versagenden Sinnen‘ horcht sie nach Schritten. Valdevenen ist längst auf, im Frühnebel sieht man nicht zwei Schritte weit. Diese ‚zwei Schritt weit von ihm stand Ljubow‘, eingewickelt in das Tuch ihrer Tante, und sie wurden ihr wie weite Reisen in ein ganz fremdes, neues Land – oder zu einem Abgrund.^[336] Und mit all ihrem Mut überschreitet Ljubow die unsichtbare Schwelle:^[337]

Sie tat die paar Schritte sehr plötzlich und hastig, fast taumelnd. Unvermittelt sah Valdevenen sie dicht vor sich, – groß und schön dastehen sah er sie, und ihm ein blasses, verwachtes Gesicht zukehren, woraus die Augen mit einem neuen Blick schauten, – mit dem noch verhaltenen Licht von Sternen, ehe es ganz Nacht ist.

Und – beinahe hart im Ausdruck vor lauter zitternder, benommener Willensanstrengung, – hielt sie ihm ihren Mund hin. – –

Und von einem Moment zum anderen ist sie nicht mehr kindliches Mädchen, sondern *liebendes* Mädchen, Jungfrau. Sie liebte im Grunde schon vorher, aber die Angst hatte die Überhand, nun ist sie fort:^[337]

– – Ganz weiß umschloß sie beide der Nebel, als ob sie allein seien auf der Welt. Erst allmählich tauchte ein Gegenstand nach dem anderen rings um sie auf, – die Welt entstand gewissermaßen, und es war, als entstehe sie zum allerersten Male.

Valdevenen sagt ihr glücklich und innerlich jünger als je zuvor, während sie in seinen Mantel geschmiegt steht, dass er genau hier auf dem Rückweg wieder an Bord kommen werde, und dann würden sie zusammenbleiben.^[337]

Wer aber meint, das alles käme doch etwas plötzlich und habe das Mädchen wohl eher überfallen, als dass es ‚echte Liebe‘ sei, der hat mit dem Ersten Recht, mit dem Zweiten jedoch absolut Unrecht. Als der Kapitän sich nach Valdevenens Abschied nach Ljubow umsieht, ist sie längst wieder in ihrer Kabine:^[338]

[...] den Kopf ins Kissen versteckt und schluchzte sich fast zu Tode. [...] Aber anstatt zu sterben versank sie nur willenlos in die Erinnerung der Abschiedsminuten im Nebel, wo Valdevenen sie in den Armen hielt und küßte.

¹⁹⁰ Das ‚magische Denken‘ eines hoffenden Mädchenherzens!

Und jetzt erst küßte auch sie ihn. Erst jetzt fand sie eigentlich ihn selber heraus aus seinem großen, weiten Mantel, – – und sie küßte ihn immer von neuem, immer von neuem – –

Und die Novelle endet, als sie dann abends wieder an Deck steht, während der Strom in Purpurgold erstrahlt:^[339]

Ljubow selbst stand da wie umflossen von einer Gloriole rotgoldenen Lichtes. Sie nahm die wilden Felsengebirge mit den unendlichen Steppen dahinter in einer Art verträumten Staunens wahr. [...]

Und der gewaltige Strom rauschte willig in ihre Träume, und die Fernen bedeckten sich für sie mit dem höchsten Glanz einer unsagbaren Schönheit.¹⁹¹

*

Diese mit meisterhafter Feingfügigkeit und Tiefe geschriebene Novelle *beweist*, wie sehr ein Mädchen, sobald es seine zarten Seelentiefen entfaltet hat, auch lieben kann – reif und aufrichtig...

¹⁹¹ Hier fühlt sich das Mädchen der Natur noch immer verbunden – und doch ist es nicht mehr die hingebungsvolle Liebe zu allem, die sich diesem allen innig vereinen möchte (und gerade darum vereint *ist*), sondern gleichsam umgekehrt: Die unendliche Liebe zu dem *Einen* und das ganze damit verbundene Glück scheint ihr nun auch aus der Natur selbst entgegenzuleuchten... Vorher hat sich ihr ganzes Wesen der Natur hingeeben, nun glüht es vor Glück in sich selbst, und die Natur spiegelt dieses Glück, als kenne sie Ljubows Innerstes. Dabei ist es ihre Seele selbst, die alles überleuchtet... Vorher wirkte der heilige, unschuldige Liebeswille eines Mädchens, jetzt wirkt ihr *Liebesglück*, ihr Fühlen... Der Liebeswille fühlt sich mit allem *vereint*, das Liebesglück fühlt sich mit allem geschwisterlich *verbunden*. Beides ist in dieser Tiefe nur der unschuldigen *Mädchenseele* möglich.

Winternitz: Vögelchen (1919)



Friderike Maria Burger (1882-1971) wurde in Wien geboren und studierte dort Literatur und Französisch. Sie heiratete einen Finanzbeamten von Winternitz, trat ab 1902 als Autorin hervor und schrieb auch für Zeitungen. Während des Krieges wirkt sie als Pazifistin. Ihr Roman ‚Vögelchen‘ machte offenbar starken Eindruck auf Stefan Zweig, den sie seit 1912 kannte¹⁹² und 1920 heiratete. Nach ihrer Scheidung 1938 emigrierte sie nach Frankreich und dann in die USA, blieb aber bis zu Zweigs Selbstmord 1942 in enger Verbindung zu ihm.¹⁹³

Der Roman beginnt um 1860 in Wien. Der Unternehmer Adalbert Mannsthal, Sammler gewisser Bildchen, Dosen und Broschen, ist offenbar die Ehe mit seiner lieblichen Frau nur um ihrer kleinen Tochter Arabella willen eingegangen,¹⁹⁴ die nach der Scheidung bei diesem Stiefvater blieb, von allen ‚Vögelchen‘ genannt:¹⁹⁵

Niemand dachte daran, daß dieses Mädchen – es war damals etwa fünf Jahre alt – einen andern Namen führen könnte. Es war scheu, lebhaft, sanft und versonnen, zart und wärmebedürftig, irgendwie der Natur, ja dem Erdmagnetismus verschwistert, und seine Stimme war wie ein Sang, der durch eine Stille tönt. Unwillkürlich schwieg alles, wenn Vögelchen sprach. Jeder fühlte sich geneigt, es wie ein aus dem Nest gefallenes Junges gleichsam mit der warmen, gehöhlten Hand zu decken und zu schützen, und blieb dennoch zaghaft, vorausahnend, daß es mit leichten Flügeln den zarten Körper heben und entflattern würde, wenn man sich ihm allzusehr näherte. Und doch war es so zutraulich, daß von ihm selbst Ermutigung auszugehen schien, es zu greifen.

Was Vögelchen auch in den späteren Jahren über die Maßen reizend machte, war das völlig Unbewußte, fast Heilige ihres Wesens, das nicht dem eines Menschenkindes glich und etwas von der berückenden Schuldlosigkeit der Tiere an sich hatte.

Auch die Erziehung richtete Mannsthal ganz auf die Unschuld aus:

Die Erziehung und Pflege, die der Kleinen zuteil wurde, war ganz darauf gerichtet, lange in ihr das Kindliche zu schonen und zu erhalten. Vögelchen besuchte niemals eine Schule, ja, es fanden sich erstaunliche Lücken in ihrem Wissen, als sie den Jahren nach schon ein großes Mädchen war. Von den Zielen der Aufklärung, die damals im Unterrichtswesen allmählich Wurzel faßten, blieb Vögelchen gänzlich unberührt. [...]

[...] Vögelchens Augen fragten zwar unablässig in das Leben, das ihr fremd und weit war, aber sie schienen eine Antwort nicht abzuwarten, als scheuten sie ihr Wissen. Nirgends verblieben sie lange, als fürchteten sie, zu warm zu werden, so stark war ihr Schauen. So hielt sie denn bei niemandem still. [...]

¹⁹² Schon 1912 notiert Zweig die Begegnung mit dieser ‚wahrhaft sensiblen Frau, die wohl das Zarteste ist, was man sich erdenken kann‘, etwas später, dass ihn ihre stille scheue Art unendlich anziehe. Ursula Homann: In Liebe und Freundschaft. Zum Briefwechsel zwischen Friderike und Stefan Zweig. literaturkritik.de, November 2006.

¹⁹³ Wikipedia: Friderike Maria Zweig.

¹⁹⁴ Ein Motiv, das erst mit Nabokovs ‚Lolita‘ berühmt wurde.

¹⁹⁵ ● Friderike Maria Winternitz: Vögelchen. Berlin/Wien 1919. Izzy's freie Bibliothek, ebooks.qumran.org. Alle folgenden Zitate nach dieser Ausgabe, kein Original, daher keine Seitenangaben.

[...] Er wollte Vögelchen wie ein Wesenloses, ein Bild genießen, er hätte sie hungern lassen, damit sie leicht bleibe wie ein Schmetterling. Er wollte sie wie eine Vision in seinem Leben haben, er vergötterte und förderte ihre Zerbrechlichkeit.

Als Vierzehnjährige wünscht sie sich, in einem nahen Schloss zu wohnen – und durch einen Brand ihres Hauses müssen sie dort tatsächlich aufgenommen werden. Zwischen ihr und dem jungen Offizier Normayr entwickeln sich zarte Bande,¹⁹⁶ die jedoch zunächst enden, als sie dessen Mutter durch ihre aufrichtige Art vor den Kopf stößt. Auch Kruger, ein Student der Theologie, verliebt sich in Vögelchen, aber er erkennt, dass sie ihre Liebe anders verschenken muss:

Ihre Liebe gehört allen und niemandem. Sie bleiben nirgends. Ihr Herz hat Flügel. Es saugt sich dort an und da an und es wird süß werden wie Honig. Dies ist der Sinn Ihres Lebens, Honig des Herzens zu geben und den Gesang Ihrer Seele.

Kruger knüpft Beziehungen zum Kammerdiener Camill und belauscht zufällig auch ein Gespräch Mannsthals mit seiner Ex-Frau, wodurch klar wird, dass er den Mann ihres Seitensprungs, der die Scheidung auslöste, bezahlt hatte. Mannsthal bricht alle Beziehungen ab, die Vögelchen knüpft, auch die zu einem alten Kunstsammler-Freund, Urbacher.

Ihre Freundschaft mit Urbacher, mit dem Studenten, wortlos wurden sie ihr genommen. Warum war dies zwischen ihr und Va [= Vater, H.N.], daß sie nachts sich nicht mehr zu ihm getraute, wenn ihr ängstlich zu Mute war?

Kruger aber verspricht ihr, immer in ihrer Nähe zu sein, und widmet in der Folge tatsächlich sein Leben diesem Ziel. Und noch genauer erkennt er Vögelchens Zukunft:

„Sieh, dein Blut wird sich entzünden, es harrt schon des Feuersteines. Aus der schmalen Schale deines Kinderleibes werden Flammen brechen. Hüte ihre Heiligkeit. Möge es dich nicht vernichten, das Feuer.“

Vögelchen sah das Feuer, das die Stätte ihrer Kindheit verheert hatte. Es war eins mit dem Brande, vor dem er warnte. Welch Wunder, sie verstand ihn! Endlich kam ein Licht über ihr dumpfes Ahnen. In jener Nacht mit Mila Maquard,¹⁹⁷ in jenen Stunden, da seltsame Liebkosungen Fluten von Wärme und heißer Gier in ihr erweckt hatten, da hatte zugleich ein Gefühl traurig beseligter Weltflucht, ein Entteilen ihres Körpers über alles Irdische sie erhöht. Sie ahnte, seine Warnung hieß: „Lass’ dich gleiten, verweile nicht auf den Wogenkämmen der Eigenlust. Ströme aus in unendlichem Geben.“

¹⁹⁶ „Er war streng gegen Vögelchen von der ersten Stunde ihrer rasch aufblühenden Freundschaft an. Ihm war wohl, er dürfe es, er hätte dies Amt über sie. Ihrer kleinen Teufeleien mußte er Herr werden, wollte er auf den Grund ihrer Seele schauen. Und Vögelchen ging umher in Leuchten und Staunen und hin- und hergewiegt zwischen Furcht und Frage. Dennoch formte sich zu dieser Zeit ihr Wesen zu etwas Festerem. Aus ihren Instinkten wollte sich Bewußtes entwickeln. Die vielen Plauderstunden mit dem neuen Freund begannen aus ihrer süßen, kleinen Tier- und Kindseele den Menschen zu wecken. Der junge Offizier, darüber konnte kein Zweifel sein, stand ebenfalls unter einem jener leisen Wunder, wie sie in der rückhaltvollen Welt immer seltener werden, und er mochte ganz und gar bereit sein, sich dem neuen Zauber hinzugeben.“

¹⁹⁷ Einer Frau, die als ‚Schiffbrüchige‘ ebenfalls im Schloss übernachten musste, der aber niemand ein Zimmer anbot, bis Vögelchen mit ihr das Bett teilte.

Nun wird Mannsthals Jugend beleuchtet: Fünfundzwanzig Jahre vorher war er bei einem Gespräch von etwa fünfzehnjährigen Jungen dabei, die von ‚Unerlaubtem‘ sprachen. Innerlich aufgeregt hatte er zugehört und war dann der Frau eines neuen Werkdirektors mit ihrem etwa zwölfjährigen Töchterchen begegnet:

Dieses war sehr zart und blaß, ein Stadtkind. Ein leichtes, weißes Röckchen flatterte um gut gewachsene Beine, die zwischen den modisch hervorlugenden Spitzenhöschen und den Strümpfen nackt waren. Der Wind drohte sie noch weiter zu entblößen. [...]

Adalbert blieb eine Weile, aber so wohlherzogen er auch war, er fühlte seine Blicke immer wieder zu den nackten Knien Lolis entgleiten, die ein blonder Flaum bedeckte, und weiterirren zu dem Höschen, das noch nackter schien, dann auf zu dem weißen Röckchen, das, vom Winde wie ein weißes Blütenblatt zerzaust, nun müde von ihren schmalen Hüften hing. [...]

[...] Wie frisch sie ihm erschien. Es ging ein Wohlbehagen von ihr aus, wie von neugesteifter, blütenreiner Wäsche, die sorgfältige Hände in einem Spind verwahrt hielten.

Er schlägt ihr einen Waldspaziergang vor, auf den sie freudig eingeht. Da aber unterstellt er ihr, dass sie vielleicht ein Junge sei, und fordert sie auf, ihm das Gegenteil zu beweisen – als Gefallen und Beweis einer Freundschaft. Das Mädchen ist entsetzt:

Loli sah blaß und erschrocken aus. „Ihr Jungen seid böse,“ sagte sie.

„Hat denn schon einer das von dir verlangt?“

„Ja,“ sagte sie. „Aber ich habe es nicht getan. Es waren fünf, alle meine Vettern. Hinter der Scheune bei Onkel Rudolf. Sie baten so, aber ich tat es nicht. Du hättest sie sehen sollen, sie wurden böse.“

„Willst du nun, daß auch ich böse werde? Und ich bin doch nur einer, da ist es dir doch leichter. Dann wollen wir doch auch Freunde werden. Im Winter fahren wir dann Schlitten, wenn ich zu den Ferien komme. Bitte, Loli!“ Seine Augen, die groß, grau und tief umschattet waren, leuchteten flehend in die ihren. „Einen Augenblick nur! Hier, siehst du, hinter diesem dicken Stamm. Hier sieht es niemand.“

Loli sah den hübschen Jungen, vor dem ihre Mutter sich verneigt hatte, sie leicht und dennoch herrisch an der Schulter berühren. Das Sonnengeflimmer rieselte grünlich durch die Zweige. Es war so still um sie her. Man hörte nur des Knaben erregten Atem. Da hieß das Äußerste seines Wunsches ihre Händchen seiner Bitte willfahren. Er kniete vor ihr. Ihre Haut war weißer als der Schnee. Er krampfte seine Fäuste ins Moos. Da raschelte ein Vogel auf. Loli erschrak. Bebennd fiel die Hülle. Adalbert war auf dem Waldboden niedergesunken, vergrub sein Gesicht. Dann sprang er auf. Nun liefen sie aus dem Wald, als fürchteten sie Verfolger. Seine Überlegenheit war geschwunden.

Was hier deutlich wird, ist, dass die Hingabe des Mädchens und die Schönheit des Mädchenleibes dem Jungen das Erleben von etwas *Heiligem* gibt. Dies bestätigt sich auch im Folgenden:

Es hätte ihm schon genügt, sie zu sehen, die Hand, die seinen Wunsch erfüllt, leicht zu berühren, unmerklich an ihr Röckchen anzustreifen. [...] Wenn ihm etwas lieb war, bekam es die Glorie der Heiligkeit.

Er erkrankt dann an Scharlach, wird vom Fieber fast aufgezehrt und erholt sich zwei Jahre lang auf Kurterrassen, wo er unter anderem dem Russen Karinski begegnet, der die Erlösung

der Welt von der allmenschlichen russischen Seele erwartet. Als er zweiundzwanzig ist, begegnet ihm Lola Ritter wieder:

Seit jener kleinen Episode hatte er wohl Abenteuer mit Frauen gehabt und hatte mit Freunden die gebräuchlichen Stationen des Lasters kennen gelernt. Niemals hatte ihn seither eine Leidenschaft erfaßt und keine andere Neigung hatte das Bild der kleinen Loli verdrängt. Auch Lola Ritter, die Jungfrau, vermochte das nicht.

Aber auch sie hatte von da an ein Band zu ihm empfunden:

Sie erzählte ihm, wie sie damals um sein Fenster geschlichen sei, als er krank gelegen, alle Warnungen mißachtend, daß sie sich kindisch gewünscht, statt seiner zu erkranken.

Im Folgenden verfällt sie Mannsthal wieder, aber er verstrickt sich in tiefe Schuld.¹⁹⁸ Auch einen jungen Mann, Gilbert von Tirozky, lenkt er auf die Bahnen der Homosexualität, ‚die ihn dereinst ins Verderben stürzen sollten‘, während ihm dessen kleine Schwester Angele so himmlisch erscheint wie einst Loli. Doch nun sind Jahre vergangen, und Vögelchen erblüht:

Leise Anzeichen sprachen dafür, daß ihr Körper reife. Auf ihren Wangen lag ein Schein erbläuter Rosen, die das Leuchten ihrer Augen steigerte, ihre Lippen öffneten ein scheuer Durst.

Als Mannsthal ein vierzehnjähriges blindes Mädchen mitbringt,¹⁹⁹ Rosina, kümmert auch Vögelchen sich voller Zärtlichkeit um sie, ist jedoch gleichzeitig unbewusst eifersüchtig und fühlt sich auch selbst immer stärker zu ihrem Stiefvater hingezogen:

Auch Vögelchen war voll Unruhe jetzt. In der Dunkelheit trieb es sie in den Garten oder sie schlich Adalbert nach, wenn er noch spät sich entfernte, und wartete am Gartengitter auf seine Rückkehr.

Eines Nachts findet er im Garten ihr Gewand bei einer Hängematte, sie selbst aber ‚leuchtender als Marmor‘ im Moos:

Schlafend lag ihm Arabella zu Füßen. Ihr Atem zog leise in die Nacht, der seine war verhalten in Grauen und Lust. Lange mußte sie gekämpft haben um diesen tiefen Schlaf. Er kniete neben ihr hin in Glut und Anbetung und segnete die Luft, die zwischen ihm und ihr war und ihm Raum gab, seine schauernde Seligkeit auszugießen über ihre ahnungslose Nacktheit.

In diesem Moment ziehen alle jungen Frauen und Mädchen vor seinem inneren Auge vorbei, die er bereits ‚gehabt‘ hatte.²⁰⁰ Und dann mahnen ihn alle guten Stimmen, sich nicht zu ver-sündigen:

¹⁹⁸ Er verabredet sich mit ihr an derselben Stelle im Wald und ‚nahm sie ohne Zärtlichkeit‘. Sie wird daraufhin schwanger. Er hält bei ihrem Vater um ihre Hand an, um ‚nicht als Verführer gezeichnet zu sein‘, aber liebt sie nicht: ‚Ich liebe die kleine Loli‘. Lola magert ab, will ihren Rock kürzen, geht in Zöpfen, mischt sich unter Schulkinder, verweigert ein Wiedersehen, kommt in eine Nervenheilanstalt und verliert das Kind. Mannsthal löst die Verlobung und verschafft ihr eine Rente, später verheiratet sie sich anderweitig.

¹⁹⁹ Mannsthal kümmerte sich um die Mädchen einer Mädchenschule und ermöglichte ihnen unter anderem Musikunterricht. Er erlebt durchaus auch das Krankhafte seines Begehrens und eine Seite seines Wesens drängt auf Wandlung: ‚Ein anderer Mensch in ihm riet zur Flucht, zu Tod, zu Verwandlung.‘

Da fühlte er den Einstrom eines Lichtes. Wolken aus milchweißen Schleiern verbreiteten blendende Helle, Sterne schwebten wie Silberbienen zu knospenden Lilien, deren Kelch goldener Tau benetzte. Auf den Wellen des Lichtes schwebten weiße Wasserrosen. Da sah jene Sterbende [siehe die Fußnote, H.N.] aus spiegelnden Tiefen und goß ihm ihren mahnenden Blick ins Herz. Der Blick ging durch die Hallen des Lichtes, wie durch gläserne Wände, metallisch, rieselnd wie heiliges Wasser bespülte er Adalberts Seele. Er baute einen Baldachin weißer Blüten schützend über ihm. Ein Chor kleiner Engel schwebte heran. „Laß ab,“ beteten die Seelen der blinden Mädchen. „Wirf nicht Brand in den Schnee,“ flehten die Kelche der Lilien. „Rühr mich nicht an,“ sangen die Sterne, die wie Silberbienen schwebten. „Fliehe,“ säuselten die milchweißen Schleier. Und die Wasserrosen öffneten die siebenfach verschlossenen Lippen und seufzten: „Laß ab!“

Doch er ist überzeugt davon, dass gerade *ohne* ihn ihre erwachende Sinnlichkeit sie in Abgründe führen würde:

Sie war einer Glut hingegeben, die sie ahnte und ersehnte. Konnten nicht Helden oder Unglückliche, die ihr mitleidiges Herz gewannen, sie ihm entreißen, morgen schon, und sie verheeren für immer. Denn er nur würde sie befähigen, höchste Lust zu geben und zu nehmen, eine Göttin, nicht eine Magd der Liebe zu sein. Er nur, der sie kannte wie kein anderer, würde sie, wie die Mutter sprechen lehrt, die Welt der Liebe lehren [...] und unlösbar würde er ihre Seele mit ihrem Blut vermählen und so sie feien vor der Erniedrigung der wissenden Liebesglut. An ihr sollte das Laster sich heiligen und Keuschheit menschlich werden. Er nur, er konnte sie wecken zu verklärtem Brand, zu heiligem Genuß.

Er schwört sich, sie nur zu berühren, wenn sie erwacht, bevor die (von Rosina bewachte) Turmuhr schlägt – und sie erwacht tatsächlich durch das Licht eines Scheinwerfers. Und nun kommt es zwischen ihnen zu einer Vereinigung, die auf Seiten von Arabella zutiefst unschuldig ist:²⁰¹

Vögelchens Schlaf zerriß, mit leisem Aufschrei haschte sie die Helle und im letzten aufstrebenden Strahl erblickte sie den Mann. Als würde Traum zur Wirklichkeit, schlang sie ihren Arm um seinen Hals, preßte die schlafheißen Wangen an seine Brust. Langsam ließ er sie zurückgleiten ins Moos, Hände kosten sie und grüßten die Kleinode ihres Leibes. [...] Ihre Lippen öffneten sich und er erschauerte, bald würde er ihre Süße kosten. Nun fühlte er die gläsernen Hämmerchen durch die feine Haut des Halses an seinem Mund und vor der Zartheit ihrer Schultern erbebte er, denn sie waren die eines Kindes. Ihre Brüstelein waren jungen Tauben

²⁰⁰ ‚Er sah sie alle wieder [...], Loli, jenes Bild seiner Kindheit, der Wald hinter dem Werk, Tirotzky, Angele, dann das lachende Kirschengesicht einer Tänzerin, die Blinden, die bleiche Frau, die er zu sich nahm, auf daß sie bei ihm verstürbe, und die Entstellte dann, die er so namenlos beglückt, das Bettelkind in jenem irischen Dorf, in dem er unversehens genächtigt, die Fürstin C., dann die erträumten Wirklichkeiten seiner Miniaturen [Mädchenbildnisse, wie erst später wirklich klar wird, H.N.], Camilla, die an einem Kinde starb, das nicht das seine gewesen, Mila, das Weinstubenmädchen, mit der wahnsinnigen Mutter, das aufstieg zur Halbweltdame, Landmädchen, Courtisanen, dann – ein verhüllter Zug, der ihn erschauern machte.‘

²⁰¹ Die Passage ist literarisch ein Meisterwerk. Sie schildert den inneren Kampf Mannsthals, der das Mädchen begehrt – aber nicht einmal zu einer *liebenden* Vereinigung findet, sondern letztlich von einer rasenden Lust erfasst wird, die ihn völlig hinwegreißt. Vögelchen dagegen erlebt diese ganze Naturgewalt mit einer unfassbaren Unschuld, gleichsam staunend und in ganz und gar reiner Mädchen-Sinnlichkeit...

gleich, die rosige Schnäbelchen aus dem Gefieder spreizten, wenn der Flügelschlag der Liebe ihrem Durste naht. Er meinte zu vergehen. Einen Augenblick vergrub er, Ruhe suchend, seinen Kopf an ihrem Halse, aber da fühlte er ihren Duft und war völlig berauscht. Er sah sich selbst und spürte, was er sah. Der andere Mensch, den er nicht mehr hielt und kannte, war an der Arbeit. Noch einmal verdrängte er ihn. Er faßte das Wesen und hob es von sich weg, um warnend es vor sich zu sehen. Federleicht spürte er seine Wehrlosigkeit. Aber dem andern war das nur recht, er riß dem Zauderer die Beute aus dem Arm und flüsterte betörende Worte. Oh, diese Worte! Arabella vergaß sie niemals. Ihre Erinnerung übergieß sie mit Gluthauch bis spät in die Jahre. Und wie gefällig machten sie diese Worte, wie beflissen ihn zu verstehen, wie willig alles zu erdulden, den Schmerz und die Lust. Aber dann, als nur mehr der andere herrschte und der Zaudernde verschwunden war hinter glühenden und tobenden Wolken, als Feuer auf sie niederbrach und sie unbarmherzig sengte mit Eisen und Schwert, über ihre Kraft es zu bergen, da befahl sie eine wahnwitzige, grenzenlose Furcht, die sie mit wunderbaren Schauern durchdrang. Aber nur bei ihm gab es Schutz, Zuflucht nur an seiner Brust, zu der sie hindrängte. War er ihr böse, daß er sie von sich stieß, um gleich wieder sich eisern in sie einzuschmieden? Da, als er wie ein von göttlichem Zorn Besessener über ihr raste, fühlte sie plötzlich namenlose Erlösung und während ihr ganzes Sein ausströmte in demütiger Verzückung zu randloser Ewigkeit, sah sie im ersten fahlen Licht des Morgens ihn zur Seite stürzen, als hätte Gott ihn an Felsen zerschellt. Die Vögel erwachten in ihren Nestern. Ein leiser Wind strich kühlend vorbei. Vögelchen richtete sich steil auf und sah über den Regungslosen mit großen, erstaunten Augen in das erwachende Leben.

Das nächste Kapitel schildert die Geschichte des blinden Mädchens. Rosina hatte einen bösarigen Vater, der von seiner Frau verlassen wurde und der sie zwang, stündlich die Glocke der Turmuhr zu läuten, von ihrem zwölften Jahr an auch nachts.²⁰² Mit vierzehn wurde sie dann von Mannsthal angesprochen – der schließlich auch von ihrem Amt erfuhr:

„Tust du es gern?“ fragte er, seiner Tochter Mitleid niederhaltend.

„Ja,“ sagte Rosina, und sie erzählte, wie sie sich anfangs vor den Fledermäusen gefürchtet habe und vor großen Vögeln, die oben im Gestühl hausten und deren Flügel sie zuweilen streiften, und wie ihr dann auch vor der großen Stille bangte und vor dem Raunen tief unten. [...]

„Ob sie sich nicht vor dem Einschlafen fürchte,“ fragte Vögelchen. Davor bewahre sie der Hunger nachts. Vater sagte ihr, daß Hunger den Schlaf fernhalte. Am liebsten lausche sie dem Nachklingen der Glocken, da höre man die Engelstimmen leise entschweben. Sie liebte Musik wie alle Blinden. Mannsthal nahm seine Geige und spielte. Beide Mädchen saßen, Hand in Hand, ergriffen. Aber der Blinden war er ein Gott, der Einlaß wußte durch ihre Nacht.

Hier zeigt sich erneut die ganze Unschuld eines *Mädchens*.

Mannsthal aber begehrt auch Rosina – und auch sie beginnt zart, ihn zu lieben, aber stirbt daran:

Der Wohltäter ging mit ihr zu einem Arzt, aber es ergab sich, daß geringe Hoffnung für ihr Augenlicht war, überdies fand er bei der Kleinen einen Herzfehler. Der Wohltäter stieg nun zuweilen in den heißen Nächten in den Turm und brachte seinem Schützling kühlende Erfrischungen. Er blieb bei ihr und nun fürchtete sie nicht einzuschlafen. Er wußte sie zu ergötzen. Wohl hätte er sie loskaufen können von ihrem schweren Amt, aber er wußte, sie war stolz es zu

²⁰² Die Gemeinde hatte ihn bereits für einen automatischen Klöppel bezahlt, dieser war aber misslungen.

versehen und für Blinde ist es ein Glück, solchen Stolz zu haben. Auch liebte er seine nächtlichen Aufstiege zu dem Kinde. Rosina war glücklich.

Es kamen Nächte, wo sie sich unruhig fühlte und nach dem Manne sehnte, der so gut zu ihr war. Da begann ihr Herz heftig zu pochen und sie wartete in fiebernder Ungeduld. Es war auch die Zeit, wo die kleine Rosina vom Kinde zur Jungfrau wurde. Das Blut wallte in ihr. Das breathafte Herzchen bestand den neuen Ansturm nicht.

In jener Nacht, da Mannsthal seinem Wunsch eine letzte Gefahr gesetzt im Schlag der Turmuhr, als er mit allen Fiebern es beschwor, da wurden plötzlich der Blinden Hände starr und zurückstürzend fand sie die Strähne nicht mehr. Ein Herzschlag hatte sie getötet.²⁰³

Er verheimlicht Vögelchen Rosinas Tod, und sie sucht ihn nun sehnsuchtsvoll *von sich aus* auf:

Im Hause blieb das Fenster des Freundes dunkel und unbewegt. Warum rief er nicht, warum holte er sie nicht? Sie brannte nach ihm. Aber noch immer lag ihr die Scheu, sich vor ihm blicken zu lassen, lähmend in den Gliedern. Nein, zur Tür eintreten bei ihm, sie vermochte es nicht. Warum konnte sie nicht unsichtbar, unhörbar sich ihm in die Arme betten und das Ungeheure fühlen? Leise ging sie ans Haus heran [...], Efeuranken bildeten an mancher Stelle eine natürliche Strickleiter. Nun versuchte ihr Fuß, von dem sie die Schuhe gestreift, nun zog sie den anderen nach und geschmeidig kletterte sie in wenigen Sätzen zur Brüstung. Es war nicht anders, als wenn ein Vogel im Blätterwerk raschelt. Nun schwang sie sich ins Zimmer, nun zog er sie an sich, nun ging sie unter im unendlichen Meer der Lust. Sie blieben zusammen, bis spät am Tage Rosinas Grabgeläute erklang.

In einem Brief an Kruger schreibt Vögelchen ihm, sie könne ihn jetzt nicht sehen. Dieser verrät Mannsthal an dessen Exfrau und erhält von ihr Geld, um weiter nachzuforschen.²⁰⁴ Währenddessen ist Mannsthal mit Vögelchen, deren Leidenschaft ‚im hellsten Feuer stand‘, nach Paris gereist:

Wenn er das geliebte Kind betrachtete, das so willig und eins mit ihm bis an die Grenzen der Lust gegangen war, kam ihn ein Grauen an bei dem Gedanken, sie diesem Feuer zu überlassen, das er nur mühsam mehr zu löschen vermochte. In diesen Tagen hatte Mannsthal Stunden höchster und nie gekannter Lust mit einer Gefährtin, die ihm völlig gewachsen war und ihm die Wunder märchenhafter Instinkte bescherte. Diese fast heilige Einigkeit ihres Feuers glühte den besten Kern seines Wesens rein und verursachte ihm Qualen, die nur die Erkenntnis seelischer Liebe zu geben vermag, wenn sie das angebetete Wesen durch eigene Schuld am Rand eines Abgrundes erblickt. Vermochte er an das Wunder zu glauben, daß ihre Liebe sich jeder Wandlung ergeben konnte? In Vögelchen, er wußte es und empfand es noch täglich glücklich, in ihrer Umarmung war Trieb und Seele so innig verschmolzen, daß nur ein blutiger Riß, der ihr tiefstes Wesen zerstören mußte, diese beiden trennen konnte.

²⁰³ Auch diese Passage zeigt, dass in Mannsthal auch das Gute lebt, dass er den Mädchen *Gutes* tun will. Rosina stirbt offenbar an ihrer eigenen, erwachenden Sehnsucht, der ihr Herz nicht gewachsen ist – aber sie stirbt auch genau in dem Moment, wo Mannsthal Vögelchen in rasender Lust die Unschuld raubt. Es ist deutlich, dass hier ein schicksalshafter Zusammenhang besteht und Mannsthal *dadurch* auch an Rosinas Tod ganz objektiv schuldig wird. Es schließt sich schicksalshaft auch eine Folge an, denn als er das aufgebahrte Mädchen noch einmal sieht (und offenbar kein Mitleid empfindet, sondern nur Dankbarkeit gegenüber dem eigenen Leben), sticht ihn eine Anopheles-Mücke und überträgt ihr Malaria-Gift.

²⁰⁴ Kruger schrieb ihr: ‚Arabella ist ein himmlisches Wesen. Noch reicht ihr der Schmutz nicht bis zu den Knöchelchen der Füße. Sie kann nicht, sie wird nicht verderben. Ich glaube an sie, wie an ein göttliches Wesen. Aber sie muß fort von dem Verführer, sie muß zu Ihnen zurückkehren.‘

Arabellas Liebe schenkt Mannsthal also *Seele* und läutert ihn immer wieder neu – soweit das möglich ist. Und mehr denn je erkennt er das heilige Wesen eines *Mädchens*:

Sie [...] war eifersüchtig auf Paris. Aber sie täuschte sich. Adalbert fühlte ihren Wert hier mehr als an irgendeinem anderen Orte der Welt. Die Pariser Frau, die bewußte, stets wache, war ihm entwertet. Einmal verließ er Arabella und versuchte es mit äußersten Dingen, aber er kam angewidert und wie verarmt zu ihr zurück und jede ihrer Berührungen waren ihm Pein, weil sein Blick sich beschmutzt fühlte wie nie bisher. Und Vögelchens Aufblühen erlosch wieder, sie sah jetzt noch kindlicher aus in ihrer Blässe und Zartheit. [...] Einmal schwanden ihm die Sinne, da fing sein löschender Blick Vögelchens Bild, wie es über ihm geschwebt hatte. [...] Als er erwachte, saß ein taubenhaftes Wesen, im langen Nachtkleid wie in ein Büßerhemd gehüllt, an seinem Bettrand und kühlte ihm mit Madonnenhänden die heiße Stirn.

Sie bemerkt nicht, dass Mannsthal längst Malaria hat, und ist selbst voll junger Lust:

Als sie die Stiegen hinaufgingen, die nur mehr matt erleuchtet waren [...], drückte er sie an sich und die Liebkosungen seiner Hände versprachen ihr wieder die langersehnte Umarmung. Seine Augen leuchteten im Fieber, aber sie sah es nicht, sie hörte aus seinem raschen Atem nur die Ungeduld der Lust, die auch sie empfand. In dieser Nacht war sie wie rasend und am darauf folgenden Tag schloß sie sich ein wie damals, als es zum ersten Mal geschehen war. Als sie abends erfuhr, daß Adalbert fiebere, kam sie leise zu ihm, kniete an seinem Bett nieder und weinte lange.

In einer Kirche denkt sie wieder an Kruger und seine Worte:

„Und das, mein Ariel, ist das Geheimnis des Lebens, mit der Seele Lauterkeit muß man es durchtränken, mit des Herzens Honigseim es versüßen und sei es aus Galle und Unflat.“ In dieser hochaufstrebenden Kapelle, in dieser Kirche, die aus heiligem Stein und heiligem Glas gebildet schien, war ihr Herz Gott aufgeschlossen und gedachte derer, die seine Worte in ihr gestärkt. Und aus der Bedrängnis, in der sie lebte und in der nur Taumel und Trunkenheit ihr Ruhe brachten, sah sie nun einen Weg und ein Tor. Das Tor war strahlend wie die Fensterrose der Sainte Chapelle und sie wußte, hinter ihr blaute der Himmel, den sie vergessen hatte.

Hier begegnet sie auch ihrer baldigen wahren Liebe, Imanuel Givo, einem stillen Mann,²⁰⁵ der einer frommen, spirituellen Sekte angehört – und der ihr zunächst nur einen Wagen ruft, als es ihr nicht gut geht. Kurz darauf, als sie noch wie im Traum auf dem Sofa liegt, erhält sie Besuch von Cecil Norton, einem jungen Engländer, den sie durch Mannsthal kennengelernt hat. Auch er verehrt sie – und auch ihm wendet sich ihre körperliche Sehnsucht zu:

Es war in ihr eine Unfähigkeit zu sprechen. Auch sah sie ihn kaum: sie spürte ihn. So blieben sie eine ganze Weile, nur daß sein Gesicht, als er die Hingestreckte anstarrte, allmählich den Ausdruck der Begierde annahm und sie ahnungslos, wessen Mienenspiel sie nachahmte, leise

²⁰⁵ ‚Er ging ganz leise, als wollte er die Andächtige nicht stören und, als sie [...] sich zu ihm wandte, begegneten stille, dunkle und weise Augen aus einem schmalen Gesichte den ihren. Schwarz war alles an ihm [...]. Nur seine Hautfarbe war leuchtend hell und ein rosiger, fast frauenhafter Hauch lag auf seinen Wangen.‘ Als sie in der Kirche an ihm vorbeigeht, fällt ihr das Schultertuch herab, ‚wie durch beider Wunsch herbeigeführt. Er beugte sich herab, ihr zuvorkommend, und sah dann in ihre Augen, die aufleuchtend dankten und groß und hell wurden an den seinen.‘

mit der Zunge schnalzte und mit den Augen blinzelte. Er verstand sie und erschrak, wiewohl ihre Gebärde ihm verhiess, wonach er ja verlangte, und er kniete nieder und berührte die Seide ihrer Strümpfe. Ganz leise zog sie ihr Kleid kniewärts, während ihr Kopf zurücksank und ein wundersames Lächeln über ihr Antlitz sich breitete.

Zufällig wird Mannsthal Zeuge dieser Szene – und erlebt im Grunde ihre ganze Unschuld:

Adalbert stand unbeweglich, wohl durch die Vorhänge verborgen. Was er sah, erschien vollendet schön, aber eben dieses Entzücken, das weder Eifersucht noch Erregung in ihm aufkeimen ließ, diese Anteilnahme an dem Geschauten, die der Ehrfurcht beim Anblick eines Kunstwerkes glich, ließ ihn wie einen Unbeteiligten, der Arabella vor wenigen Monaten noch als Kind gekannt, das erschauernd sehen, was die Menschen ein Verbrechen nennen.

Auch Kruger ist zugegen und zwingt Norton unter Androhung von Polizei, Arabella nie wiederzusehen. Diese aber träumt in heiliger Sehnsucht von dem anderen Fremden:

In ihrem Traum sandte sie ihre Sehnsucht aus nach dem Fremden und beschwor seine Gedanken. Der Traum aber war nicht erdgebunden, nicht wunsch- und drangvoll. Es war ihr Traum von Gott, von Demut und Unendlichkeit, der um Imanuel Givo blühte.

Kruger schließt sich der Prostituierten Marguerite an und verkommt finanziell, aber Vögelchen erfährt von seiner Anwesenheit und schickt ihm Geld.²⁰⁶ Mannsthal begegnet Angele wieder und erfährt, dass ihr Bruder Gilbert sich aufgrund einer unerklärlichen Erpressungsaffäre umgebracht habe. Vögelchen denkt an Norton und Kruger, sehnt sich aber vor allem nach dem Fremden – und nach Mannsthal, innerlich zerrissen in Körper und Seele.²⁰⁷ Mannsthal ist aber auch Angele zugetan, die eine edle Frau geworden und auch Givo in Freundschaft verbunden ist. Er deutet ihr an, was er für Arabella empfindet – und das Gespräch berührt die Frage von Verzeihen und Läuterung:

„Ich bin nicht nur ihr Vater,“ sagte er und senkte den Blick wie ein Knabe. Er hatte, ach wie oft sich nach Verachtung gesehnt und überall nur Achtung erfahren. Langsam hob er das Antlitz zu der auf, die er nun zu seiner Richterin machen wollte.

„Ich wußte es,“ sagte sie leise. „Damals auf der Stiege im Schloßhofturm! Erinnern Sie sich! Ich habe es später begriffen. Damals erschrak ich nur, als Sie mich, die Zwölfjährige –“²⁰⁸

„Und jetzt?“ fragte er mit tiefem Ernst.

²⁰⁶ Sie bringt ihm auch einiges, trifft aber nur Marguerite an und empfindet ‚Mitleid mit ihr wie mit einem Tiere. In Marguerites Blick, der forschend und furchtsam zugleich zu Arabellas Vornehmheit aufsaß, lag etwas hündisch Zerbrochenes, etwas, das plötzlich selbst hineinsah in den eigenen Abgrund und um Vergebung bettelte.’

²⁰⁷ ‚Wo war jener Jüngling aus der Sainte Chapelle? In seinem Blick nur hätte sie Zuflucht gefunden. War das Unrecht gegen Adalbert, der so unermeßlich gut zu ihr war, dürfte sie eines andern Zuflucht begehren? Aber dann auch wieder das Begehren nach dem Erleben mit Mannsthal: ‚Konnte es Sünde sein, da sie in seiner Umarmung sich heilig fühlte und erhob? Oh, nur wieder ihn fühlen, wieder zermalmt sein unter seiner Kraft wie in den ersten Nächten, alles geben, alles erleiden. Dürfte sie es noch? Blickte nicht jenes Jünglings Auge wissend in ihr Leben? Dürfte sie noch in Feuer hinschmelzen, rief nicht er sie zu anderem Dienst? [...] Ach, ein Nest, eine Zuflucht ihrer frierenden Seele!‘

²⁰⁸ Mannsthal war ihr also in irgendeiner Form nachgestellt.

„Mich machen diese Dinge unsagbar traurig,“ erwiderte sie. „Ich kann niemals über sie scherzen, so wenig als ich lachen könnte, wenn jemandes Gesicht von Blatternarben seltsam verzerrt ist.“

„Sie sollten strafen können,“ sagte er. „Das täte wohl!“

„Was nützte es? Mein Mitleid würde den Schlag kühlen, eh’ er noch gefallen wäre.“

„Sie sind ein Engel,“ sagte er.

„Ich bin nur eine Frau.“

„Ja,“ erwiderte er voll Andacht, „denn es gibt auch rächende Engel. Die Frau aber in ihrer Vollendung kennt nur Linderung und Verzeihen. Aber an sie zu glauben, ich hielt es für wegenger als das Wunder zu erhoffen.“

„Und dennoch täte Strafen wohler denn Verzeihen?“ fragte sie schmerzlich.

„Verzeihen bedeutet Vertrauen,“ sagte er. „Die Strafe bejaht die Schuld, indem sie bestraft, das Verzeihen macht sie unwirklich. Der Verzeihende allein ist es, von dessen Herzensreinheit wir Strafe wünschten, vom Strafenden ist uns selbst Verzeihen bitter.“

„Sie sollten Givo kennen, Imanuel Givo.“ Sie sah auf die Uhr. „Vielleicht kommt er noch heute! Er ist der Apostel eines wunderbaren Heiles. Es heißt schauende und wirkende Demut. [...]“

„So gibt es denn Einklang von Wissen und Tun?“ fragte Mannsthal.

„Es gibt diese Wahrheit und diese Liebe,“ erwiderte Angele. „Liebe allein kann heilen und wie oft hat Lieblosigkeit das Laster verschuldet. Wenn ich einen auf Abwegen sehe, frage ich mich: ist er denn auch geliebt worden?“²⁰⁹

Und sie erzählt ihm von Givo:

Er sei Spanier und stamme von Mystikern ab. Das Leben, das jahrhundertlang in seiner Familie geübt worden, war in ihm als Jüngling zur Ekstase aufgeblüht. [...] Als er die Menschen kennen lernte in der Klarheit der Ernüchterung, in die ihn die Großstädte versetzten, hätte Mitleid seinen Abscheu vor den menschlichen Lastern besiegt. Er wollte lieber selbst schuldig werden, um nicht erhöht zu sein über die Schuldigen. Nun sei wohl die Heiligkeit seines Feuers erloschen, sie sei nur ein unterirdisches Leuchten mehr, aber seine Seele wärme jeden, der ihm nahe. Er lebe wie ein Einsiedler und dennoch in Fühlung mit den Menschen aller Welten.

Dann kommt dieser auch selbst, von dem auch Vögelchen schon so viel erzählt hat, und er erkennt dessen Lehre:

Givo sah eine Welt von Menschen, die es zu lieben und zu heilen galt [...]. Und diese Liebe selbst? [...] Sie schwieg dem Zornigen, sie erwiderte nicht dem Bösen, sie strafte nicht den Verleumder und höhnte nicht den Höhnenden. Und zuweilen tat sie mehr noch, sie machte den Zorn, das Böse, die Verleumdung, den Hohn zunichte im Vergessen. [...] Und wenn sie mit ihrem eigenen Blute die Erde des Vergessens düngte, so war es der Seele Acker, der Blumen Trieb und die hießen Verstehen, Vergeben, Verwinden, und andere wieder hießen: Verschenken, Verwandeln, Vergolden und Vertrauen. [...] In seiner Wissenschaft ging er seine Wege und was den anderen frommen konnte auf den Entdeckungsfahrten seines Forschens[,] warf er ab, verschenkte es, ohne ein Quentchen nur des Ruhmes zu erheischen. Was er in seinem Fach

²⁰⁹ Mannsthal weiß, dass er Schuld auf sich lädt – und sehnt sich nach einer Strafe, die dies endlich objektiv machen würde. Aber das weibliche oder das tief christliche Herz erkennt die Zusammenhänge und weiß, dass auch Schuldigwerden letztlich immer Ursachen hat. Und die Liebe möchte immer die Kraft geben, zur Läuterung zu finden, statt nur Strafe zu erwarten.

erstrebte, war ein Spiel fast. Er suchte Fäden von den mittelalterlichen Gelehrten in die Forschungen der Neuzeit zu spinnen.

Mannsthal begreift die ganze Kluft zwischen Givo und sich selbst, sogar noch in dem besten Teil seiner Seele:

Er selbst hatte ja, verborgener vielleicht als dieser junge Prophet, Menschen hingebend geholfen, das Äußerste oft gewagt nicht um Dank und ohne Pflicht. [...] Aber letzten Endes war seine Güte Können, Abfall seines Überflusses, Virtuosität und nicht Wille zum Guten. Sie war Reichtum, Mut, Waghalsigkeit, Experiment, Spiel. Givo aber? [...] Einer seiner Vorfahren hatte als Knabe im Tempel gepredigt.²¹⁰

Als Vögelchen nun ebenfalls eintritt, zeigt sich im Grunde schon, dass diese beiden füreinander bestimmt sind:

Sie sah unverwandt Givo an [...]. Auch er blickte sie an [...].²¹¹
Es war Givos Treue und Untreue zugleich, sich ganz dem Augenblick hinzugeben. In diesen Minuten war er so sehr Vögelchen zugeneigt, so tief erfreut über ihre kindliche Aufgeschlossenheit, daß er selbst wie ein Kind, das eben ein Geschenk erhält, nichts anderes sah als diesen Menschen. [...] Als Vögelchen zum Abschied seinen Handkuß fühlte, glaubte sie das Paradies gewonnen zu haben. Sie ging in andächtiger Gehobenheit an Mannsthals Arm. Nachts schlief sie sanft und selig ein.

Dem kränker werdenden Mannsthal gegenüber hat sie aufrichtige Schuldgefühle:

Vögelchen saß an seinem Bett und hielt seine trockenen Fieberhände [...]. [...] Sie liebte ihn so sehr in diesen Tagen, sie klagte sich an, daß die Krankheit über ihn gekommen sei, weil nicht ihm mehr ihr Gefühl zuströmen wollte wie bisher. Sie wußte, sie konnte es nicht wenden.

Givo ist verhindert, weil er seine alte Mutter besuchen muss. Über einen Brief vertraut er Arabella einem von einer Freundin, Cecile Gloriot, geleiteten Asyl an, das er mitgegründet und erhalten hatte.²¹² Kurz bevor Kruger und Camill ihren Plan verwirklichen können, sie zu ent-

²¹⁰ Offensichtlich eine Anspielung auf den zwölfjährigen Jesus (Lk 2,46).

²¹¹ ‚[...] freute sich ihrer Haare, die wie ein blonder Schatten waren, ihrer großen, runden, blauen Augen mit dem feinen Bogen darüber [...], des sehr schmalen Halses, durch dessen Haut man die blauen Äderchen sah, ihres Busens, der eben erst der eines Mädchens zu werden begann, ihrer braungebrannten Kinderhände.‘

²¹² Diese ist genau wie er ein menschlicher Engel: ‚Wie Givo hatte sie nur einen Ausweg gehabt, ihr Allwissen über die Menschen und ihre geheimsten Instinkte und seelischen Schicksale in werktätige Liebe zu verwandeln. Das Wissen hätte sie zum Wahnsinn getrieben, die Verachtung gewürgt, der Ekel beschmutzt, hätten sie nicht Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe das Mitleben gelehrt. Sie wußte, daß es nichts Verlässlicheres gab, nichts, was die vernichtenden Grausamkeiten der Natur und Unnatur, nichts, was die Verzweiflung und den Wahn, der hinter allem triebhaften Geschehen, hinter aller Raserei der Selbstsucht lauerte, beschwichtigen konnte, als Demut und Liebe und der allumfassende Blick der Erkenntnis.‘ • Einmal schlichtet sie auf tief berührende Weise vor zehn Kindern einen Streit zwischen zwei Mädchen: ‚Helene hat mir berichtet, daß sie mit Kathlin Streit hatte. Ich will gar nicht untersuchen, wer recht hatte, denn es ist fast ebenso bedrückend recht zu behalten als schuldig zu sein. Es gelüstet uns ja oft dem anderen zu widersprechen, denn jeder Mensch ist einzigartig und hat seine einzigartigen Gedanken, wenn er auf rechtschaffene Art denkt und nicht seine Denkungsweise vom anderen borgt. Oder wir wünschen et-

führen, erreicht Arabella Givos Sternobservatorium, wo dieser sie schlafend findet.²¹³ Anonym wird Kruger von Givo finanziell aufgefangen, muss dafür aber den Kontakt zu Camill abbrechen. Im Gespräch mit Cecile offenbart Givo, dass er es nicht wage, sich an eine Frau zu binden, weil seine Mutter eine nach den Regeln ihrer Sekte Aufgewachsene wählen werde. Eine neue Begegnung mit Givo offenbart Arabella die Tiefen seiner Weltanschauung:

Givo hatte zu ihr gesprochen all die Stunden mit der ihr märchenhaften Stimme, sie angesehen mit dem Blick, in dem sie ruhte wie in göttlichem Schutz, er hatte zuweilen leise ihre Hand in die seine gelegt und süßeste Geborgenheit war von ihrer guten Wärme ausgeströmt. Und er hatte zu ihr geredet nicht wie zu einem Kind, nein, wie zu einem verstehenden, ahnenden Wesen, das er in das Wesentlichste seiner Weltanschauung einweihen wollte. Seine Welt war das unendliche Gebiet der Erforschungen über Eindrücke und unbewußte Erfahrungen, die durch die Art der menschlichen Empfänglichkeiten möglich sind, zu deren Vervollkommnung Instrumente erdacht werden. Was der Mensch durch das begriff, was wir Ahnungen nennen, war ihm ein Teil des göttlichen Lichtes. Ein Ding an sich, ein Unabhängiges unserer Erkennbarkeit, einen Gott mit langem Bart im Sinne des gedrillten Glaubens, der zwischen sich und dem Himmel einen leeren Raum voraussetzt, sah er nicht. Ihm war Gott das Licht, jener wissende oder nur ahnende Strahl, jenes sich selbst vergessende Aufstreben zu einem Höheren, zu einer Fortsetzung unseres Selbst, in der wir uns überwinden und durch die wir verbunden sind mit dem Höheren der anderen. Die Seele war ihm hierzu die vorbereitende Stätte, wo Mittel geborgen waren, das Leben über seine tierischen Forderungen zu begreifen und zu bereichern, diesen ein Gegengewicht zu schaffen, aus dessen Wirksamkeit der Wert und die Vollkommenheit des Menschen zu beurteilen sei.²¹⁴

was, das der andere nicht wünschen kann. Da ist es uns geboten zu fragen, nicht einmal nur zu fragen: Ist mir denn der eigene Wunsch, der eigene Widerspruch wichtig genug, daß ich den anderen betrübe. Und wenn etwas in uns mehrmals antwortet: ich kann nicht ablassen, so müssen wir so milde, als es uns gegeben ist, unserem Willen nachgehen und des anderen Kränkung dabei zu lindern trachten. Ihr Kinder glaubt manchmal eure Schwäche und Unerfahrenheit sei ein Makel, der schwindet, wenn ein anderes noch schwächer und unerfahrener aus einem Streit hervorgeht. Das ist ein Irrtum, denn ihr habt durch eure Eitelkeit recht zu behalten noch eine größere Schwäche dazu bekommen. [...] Darum ist eitler Streit sinnlos. Nur wirkliche Werte dürfen sich aneinander messen. Darüber aber steht dem Menschen oft selbst in seiner Reife noch kein Urteil zu, ob sein Wille wertvoller ist als der des anderen. Wißt ihr denn auch, daß ihr lieblos werdet, wenn ihr streitet? Ihr haßt am Ende den anderen in der Blindheit, in die euch eure Rechthaberei versetzt, und ihr liebt die übrige Welt nicht, weil ihr über dem Streit alles vergesst und nur euren scheinbaren Vorteil seht. [...] Wer streitet, versteht nicht mitzuleben und sich in des anderen Leben zu versetzen. Mitleben, mitwissen aber ist das, was euch erst zum gerechten Menschen macht. Erlebt ihr des anderen Wunsch und Willen neben dem euren, wird der Streit gebrochen sein, eh' er beginnt. [...] Und: ‚Da schritten Kathlin und Helene zaghaft anfangs, dann stürmisch einander entgegen und umarmten sich.‘

²¹³ Als sie erwacht, zeigt sich, dass in ihrem sinnlichen Wesen etwas lebt, was Läuterung braucht: ‚Als er sich wandte, saß sie aufrecht und blickte ihn an. Er erinnerte sich später immer wieder dieses Ausdruckes ihrer Augen. Er schien aus Meertiefen zu kommen, der feuchte Glanz unendlich dunkelnder Tiefe und die unbewußte gefährliche Schönheit einer rätselvollen Welt war in ihm eingefangen wie in einem einsamen Teich, der Nixen und vorzeitliche Tiere spiegelte.‘

²¹⁴ ‚Vögelchen begriff nun wie in einem Zauber und dennoch zum ersten Male zauberlos, daß sie unendlich weit sich aus dem Ich, das in die Umwelt gebannt ist, entfernen konnte, daß alle Fernen in ihr waren, alles Licht, alle Gottheit und ihre vielfältige Einheit [...]. Sie sah sich geweiht Givo zu verstehen. Sie war gespeist vom Lichte seines Lebenssternes, sie fühlte sich selbst als Stern, erkoren von dem seinen. Und sie fühlte sich erlöst von jenem Schwanken der Wagschalen, wenn Tier und Mensch sich messen, um Gleichmaß bebend. Denn er lehrte sie, daß das Weltall und der Mensch selbst Vorgängen im Einzelnen unterworfen sind, zwischen denen ewige Beziehungen und ewige Folgen bestehen. Vom gleichen Lichtgesetz sei der Mensch und sein Geist und seine Mutter, die Natur, gespeist. So lehrte er sie die Versöh-

Zögernd entschließt sich Givo, sich Arabella zuzuwenden – und diese bindet sich um so inniger an ihn:

Vögelchen beugte sich zu ihm, sie umschlang seinen Hals. Sie suchte seine Lippen. Wie ein Hauch aus Wunder gewoben streifte ihr Atem seine Wange. Nun küßte sie ihn. Mit Worten konnte sie nicht Antwort sagen. Wie lange hatte er nicht einen jungen Mund an dem seinen gefühlt! Er hatte es selbst nicht gewußt, seit Wochen schon, seitdem er ihrer in Zärtlichkeit gedachte, hatte er keine andere Frau in seinen Armen gehalten. Ganz absichtslos war es unterblieben. Nun fühlte er es, nun reifte die grausame süße Frucht seiner Enthalttsamkeit. Nun war er ihr Beschützer nicht mehr. Und ihr Kuß, der bis in die Wurzeln seiner Sinne brannte, es war nicht der Kuß eines Kindes. Er flehte: „Geh, geh!“ Es war, als hörte sie nicht, als schlief sie, als wären ihre Küsse die einer Träumenden. Ihre wundersam zarten Formen, wie sie sich anzuschmiegen verstand, wie sie zu vergehen schien! Sie war ganz Körper und doch war ihre Zärtlichkeit körperlos, ganz Seele, und doch schien ihre Umarmung die einer seelenlosen Nachtelfe, des Weibes, das nicht Name hat und Zeit. Ihm war, er müsse sie zerreißen, sie vernichten in seinem aufglühenden Feuer. Da ermannte er sich, trug sie in seinen Armen, oh, wie sie, die Kundige, jetzt seine begehrende Kraft erkannte! Aber willenlos war sie seinem Willen untertan, auch dem entsagenden. Und sein Überwille trug sie vor die Türe, sachte die Stufen hinab. Mit einem Kuß, tief in ihre Lippen gesenkt, dem ersten und letzten dieser Nacht, ließ er sie vor ihrem Zimmer aus seinen Armen gleiten.

Kruger verfolgt Arabella weiterhin, findet aber nicht wirklich auf einen guten Weg und fängt sich schließlich eine Krankheit ein. Dennoch kann er Arabella noch schreiben, sie möge zu ihrer Mutter gehen.²¹⁵ Sie sucht Mannsthal auf und fragt nach ihrer Mutter – er aber zeigt immer mehr sein schlechtes Wesen:

Aber Adalbert sprach nicht, er blickte sie an wie in fernen Nächten mit dem Tierbändigerblick, der ihr wie ein süßer Befehl durch die Glieder rann. Da fühlte sie wieder, nur bei Givo war Erlösung, denn sein Blick entwaffnete den des Zauberers.²¹⁶

Die Quellen von Vögelchens *Unschuld* inmitten aller Sinnlichkeit werden in einer wunderbaren Passage deutlich:

Arabella fühlte selbst oft mit Erstaunen diese Unabhängigkeit in sich, die sie, die Zarte, mit Kraft und Sicherheit ausstattete, überraschende Entschlüsse fassen ließ, ohne daß ihnen bewußte Erwägungen vorangegangen waren. Gleichzeitig aber entsprang diese Freiheit einer Unterwürfigkeit für mystisch vorbestimmte Wege und Ziele ihres Lebens und ihr Gewissen war daher ohne Schranken und Reue. [...] Diese scheinbar nebelhaften Vorgänge, ein Teil ihrer we-

nung von Körper und Geist und setzte die Seele als Vermittlerin ein [...]’ • ‚Und alle Trostlosigkeit und Unwiederbringlichkeit, alle Anklage war gefallen. Sie richtete nun nicht mehr und sie wurde nicht gerichtet. Nicht ob ihrer Hingabe an Va [= Vater, H.N.], ob ihres Spieles mit jenem Jüngling [= Norton], nicht um ihrer sinnlichen Träume, die nun mit ihrer Liebe zu Givo verschmolzen waren!’

²¹⁵ Einige Zeit später erhängt er sich selbst. Mannsthals früherer Freund Urbacher nimmt sich Krugers Schwester Hedwig an und kann darüber Vögelchen vergessen, die er selbst auch heimlich geliebt und begehrt hatte: ‚und mit einem Male stand das Ungeheuerliche, das Unnatürliche mit beschämendem Schmerz vor seiner Seele, daß er um ein Kind sich in Qualen verzehrt hatte, sich weichlich ihnen hingegen haben hatte.’

²¹⁶ Man denke hier auch an die viel spätere Novelle ‚Der Zauberer’ von Nabokov, der Keim des ‚Lolita’-Romans!

sentlichsten Art, waren ihr nun viel klarer und selbstverständlicher und erfüllten sie mit zuversichtlicher Ruhe, denn sie überzeugte sich, daß diese heimlichen Gebote ihr Gewissen selbst waren, das für sie dachte und erwoh und befahl, ehe ihr ein Urteil zufiel. Sie erfuhr, daß stets alle Mittel bereit waren, diese Gebote zu fördern und zu erfüllen. Was andere Zufall und Wunder nennen, war ihr natürlich und es schien ihr gegeben diese Wunder anzuziehen. Am Großen und Kleinen erlebte sie dies und war bedient von jenen unbewußten Witterungen und Ahnungen, die Givo ihr gedeutet hatte. Dies auch war es, was sie Lichtsuchern als ein astrales Wesen erscheinen ließ, das mühelos besaß, um was sie selbst sich in Geisteskämpfen mühten. [...] Fremde lasen ihr diese Besonderheit von der Kinderstirn, ein Heiliges haftete ihr an, dem Halbkind, das schon durch alle Feuer der Sinnenlust gegangen war.²¹⁷

Als sie ihren Stiefvater erneut aufsucht – es ist inzwischen ein Jahr seit Rosinas Tod vergangen –, kommt es zur inneren Aufarbeitung, denn er ist nun mit Angele zusammen, die von ihm ein Kind erwartet:

Er kam aus dem Hause wie zum Ausgehen bereit, küßte die Hand der Frau, umfing sie sanft, streifte ihr Haar aus der Stirn. Vögelchen erschrak, sie kannte diese Geste. Er lächelte dankbar einem Wort aus ihrem Munde. [...] Vögelchen stand und es schüttelte sie, als hätte sie Fieber. Die Vergangenheit trieb ihr Blutwellen ins Antlitz beim Anblick ihrer Nachfolgerin, die die Frucht dieser Nachfolgerschaft so sichtbar trug. Weh ihr, wo sollte sie sich verbergen? Aber im selben Augenblick ging das Tor und Mannsthal stand vor ihr. Er erbleichte. Nun aber ersah sie seine Züge, seine Augen, seinen Mund, wußte, fühlte es wieder, daß er sie besessen, wußte um das, was in ihr im Dämmer Schlaf gelegen, um jenes Leben der vererbten Sinnenlust. Sie hatte ihre Frage vergessen, sie fühlte nur jenes andere, fühlte den Zauberer. [...]

„Du hast sie gesehen,“ sagte Adalbert mit warmem Bedauern in der Stimme, etwas Mildes klang mit, das neu war in ihr. „Bist du ihr denn böse, mein Liebes, Kleines, du? Verzeih mir, Kind, verzeih mir. Aber es mußte sein, das brachte mich dem Leben zurück, das abzuwarten. Das allein half mir meine Krankheit zu überwinden. Vielleicht wirst du das alles einmal verstehen.“ Schon war es Vögelchen, als spräche ein Fremder zu ihr. Es schmerzte, daß sie ihn als Fremden empfand, den ihre Augen, ihr Blut so gut kannten. Und jenes Haus, jene Frau ward ihr eine fremde Stätte, aus der sie ausgeschlossen und in die übrige, unendlich große Welt gestoßen war! Jetzt, ja jetzt mußte die Frage gestellt werden. Sie stieß sie unvermittelt hervor: „Wo ist, wer ist meine Mutter?“ Er fühlte es wie Rache und seine Antwort sollte mit gleicher Münze zahlen.

„Oh, eine gute, langweilige Frau, die dich wenig fesseln würde. Ich schätzte sie leidlich, als sie jung war und vor allem nur deinetwillen. [...] Ich war nicht gerade aufopfernd gegen sie – das will ich dir gestehen, aber sie lebt jetzt in glücklicher Ehe und verdankt diese Ehe dem Umstand, daß ich dich behielt. Du wärest eine Fremde dort. Bist du nun gekommen, mich anzuklagen? Bist du mir böse geworden, weil ich an dir Mutterstelle vertreten habe? Du warst doch recht zufrieden bei mir. Oder solltest du bereuen, daß wir, daß es – war es nicht schön? Sag“ – er faßte sie leidenschaftlich an – „war es nicht schön? Nichts, nichts konnte mir das, kann mir niemals das verschaffen. Hast du es abgeschüttelt wie eine Schande, weil es die stumpfen, heuchlerischen Menschen so nennen würden, wenn sie wüßten, wie glücklich wir gewesen sind in unserer Leidenschaft. Und nun hast du ja deine Schwärmerei und eine heilige noch dazu. Ich trete dich ab an Imanuel Givo. Bist du's zufrieden?“

²¹⁷ Das Mädchen hat also eine Art ‚Nixen-Natur‘, es ist gleichsam noch elementarisch-kosmischen Kräften verbunden, wird aber gleichwohl von den *guten* Mächten geführt und behütet, die in seinem eigenen Gewissen wirksam sind.

Vögelchen atmete schwer. Es war zu viel, dies alles zu bewältigen. „Sie ruft nach mir – diese Frau,“ sagte sie schließlich mühselig.

„Sie wird sich beruhigen, wenn sie erfährt, daß ich mich mit Frau von Twede vermähle,“ erwiderte Mannsthal. „Erspar’ dir also eine Enttäuschung und vertrau’ mir. [...] Ich denke oft an dich, wenn ich hier sitze, sehe mich nach deinem Plaudern, nach deinem kleinen Körper auch. [...] Komm, setzen wir uns hierher. Ist es nicht einzig, das Meer?“ [...]

Vögelchen schüttelte den Kopf. „Es ist zu viel auf einmal,“ sagte sie und setzte sich müde hin. Er war gleich bei ihr, kniete zu ihr hin, küßte ihre Hände. „Mein kleines, mein geliebtes Kind! Laß dich nicht verwirren. Gehören wir denn zu den anderen, mit denen du vergleichst? Oh, du Liebes, du Schönes, du!“ Er bog sie zurück, er küßte sie, er liebte sie, er flüsterte ihr vergessene Worte ins Ohr. „Ist es nicht wie ein Wunder, es ist heute Nacht ein Jahr gewesen. Denkst du daran, jene Nacht, in der Rosina starb. Unsere schönen, heißen Nächte, Vögelchen!“ [...] „Laß mich,“ sagte sie ohne Abscheu und Hast. Sie reichte ihm zum Abschied die Hand. [...] Ihr Gesichtchen verzog sich, aber sie schämte sich der Tränen des Mitleides über sich selbst und gleich darauf zieh sie sich der Undankbarkeit gegen Givo, der sie unter seinen Schutz genommen. So eilte sie hinweg. Mannsthal stand auf, ihr zu folgen. Aber sie wandte sich und hob beschwörend die Hände. Nun schien sie über die Dünen zu fliegen. Sie entschwebte ihm. Seine Gewalt war gebrochen.²¹⁸

Sie lag im Gasthof zu Quesdon, dumpf, zerbrochen. In die gesteihten Vorhänge des Bettes schlug der Meerwind. Die Türe ging auf und Givo trat ein. Sie rührte sich nicht, sah nur in hilfloser Dankbarkeit zu ihm auf.

Es kommt zwischen ihnen dann zum zärtlichen Liebesakt. Givo erkennt, dass sie nicht mehr Jungfrau ist – sie selbst versteht dies alles erst später:

Sein Schmerz ersticke in Mitleid und Erstaunen überwältigte ihn, daß sie in Liebeskünsten gewandt wie Courtisanen und doch unbewußt war wie ein Kind und verklärt in ihrem Feuer. [...] Aber Vögelchen wußte nicht mehr, daß sie ein anderer besessen, ahnte nicht, daß es eine Jungfräulichkeit gab, die geraubt werden konnte, und daß nicht Givo allein genommen, was sie einzig für ihn besaß. Viel später erst erfuhr sie, durchschauert von der Ungeheuerlichkeit ihrer kindlichen Vergangenheit, in einem zufälligen Gespräch die Veränderung vom Mädchen zur Frau.²¹⁹ Und dennoch hatte Givo sie, die nicht mehr Jungfrau war, in anderem Sinne vom Kind

²¹⁸ Dennoch ist Mannsthal ein Liebender. Er liebt Vögelchen sinnlich und doch auch mehr. Denn noch vor seiner Heirat schrieb er seinem früheren Freund Urbacher: ‚Jetzt bin ich selbst nur mehr ihr ferner Schutzgeist, soweit ich selbst dieses nicht verscherzt habe. Sie hat einen Beschützer gefunden, der besser ist als wir, einer, der eines Menschen Seele und Willen in seine Seele und seinen Willen aufnimmt.‘ Damit meint er Givo und beschreibt in diesen Worten das Wesen selbstloser, wahrer, wirklich vereinigender Liebe. Später schreibt er Givo, dass er um Arabellas Freiheit willen ihre vorzeitige rechtliche Volljährigkeit erwirken wolle.

²¹⁹ Dort heißt es dann: ‚Es war ihr unbekannt gewesen, daß es solche Jungfräulichkeit gab. Ihre Seele litt Heimweh nach Kindheit, der sie sich entgleiten fühlte. Mit einem Male wußte sie, daß sie Givo reicher hätte beschenken können. Sie fühlte, daß sie ihrem ersten Freunde nachtwandlerisch vergeben, was sie wachend noch nicht besessen, es verloren, ehe sie darum gewußt. Sie wunderte sich, daß Manuel Va nicht strenge abwies. Aber Manuel Givo wußte zu sehr um die Schuld, die jeder einzelne um die des anderen trägt. Er genoß Vögelchens Liebesreife, die Mannsthal gefördert hatte [...]. Wer ohne Sünden ist unter euch, der werfe den ersten Stein... Sie aber war ihm schuldlos, wie Tier und Blume, und wo ihre Seele aufwachte, ward Schönheit und Güte.‘ Und: ‚Wie konnte sie einhergehen, anderen Frauen gleich, da ihr Herz in Seligkeit, von den Kräften seiner Anbetung getragen, sie aufhob, daß ihr Fuß kaum die Erde streifte.‘

zur Jungfrau gemacht, denn am Morgen nach jener Liebesnacht trafen Dr. Felix Blancs Voraussagungen ein.²²⁰

Givos Mutter will ihn aber mit dem Mädchen Zora verheiraten, die sie im Sinne ihrer Lehre erzogen hat. Zora liebt diese Lehre gar nicht, ist jedoch in Givo verliebt, hat sich ihm gegenüber aber immer trotzig verhalten.

Arabella ist für Givo wie eine Heilessenz – und bringt auch in andere Leben Licht:

Noch beben in ihm die Räder der Arbeit, wenn er Arabella begrüßt, die mit kindlicher Scheu ihm entgegentritt, als teilte sie mit ihm nicht Tisch und Bett. Aber sie ist für ihn wie ein Engel der Verkündigung, der aus seiner lichten Welt der Inbrunst fromm eintritt in seinen heißen Arbeitstag und ihm ein neues Heil weist. Geschmückt ist der Tisch, festlich winken die Bücher und das Bett ist der fromme Altar ihrer Vereinigung. [...]

Arabella hat einen Garten und Glashäuser, ihre Pflanzen zu schützen. Was will sie nur mit ihren Blumen? Sie fährt sie zur Stadt, aufgetürmt auf starkem Wagen. Der hält vor den Häusern der Siechen. Sie trägt sie hinauf über die weißen Stiegen der Spitäler und mischt ihren Duft in den des Äther und der Essenzen der Reinigung. Sie tritt in die Krankenzimmer und stellt sie auf die Tische. Da richten sich die Blicke steil auf in den Betten. Es wird lichter im Raum. Ging da eine Elfe vorbei und ließ Linderung zurück?

Aber Givos Mutter besteht ganz entschieden auf der anderen Heirat – und Givo hat zu viel Mutterliebe, sich dagegenzustellen. Eine Zeit des Jahres gehört sogar ganz der Mutter. Dann erleidet diese auch noch einen Schlaganfall – genau in jener Nacht, als Givo und Arabella sich so innig verbinden, dass diese schwanger wird. Dennoch bekennt er sich schließlich zu Arabella, doch dann verschlechtert sich der Zustand der Mutter so sehr, dass er sich nach langen Beratungen mit dem Arzt und mit Zora dazu entschließt, der Mutter die gewünschte Ehe vorzuspielen. Vögelchen wiederum verliert ihr Kind darüber. Givos Mutter stirbt aber nicht, er spielt weiter das zerrissene Spiel – bis Vögelchen es nicht mehr aushält und ans Meer zu Mannsthal und Karinski flieht. Von dort schreibt sie Givo, er möge wählen und sie würde kommen, sobald er rufe. Givo schreibt zurück, er liebe sie. Aber sein Wesen kann nicht rufen, sondern nur freilassen und das Schicksal walten lassen:

Der Brief erhob sie über den Schmerz. Ihre Sehnsucht ward wie einst Aufstieg zum göttlichen Licht. Ihre Liebe war Demut auf allen Wegen und trug nicht irdische Fessel mehr.

Zugleich überlässt sie sich nun in den Straßen dem Spiel der Lockungen – und fühlt, dass sie selbst Mannsthal nicht widerstehen würde. Da nimmt Karinski sie mit in die Schweiz, wohin er seine Tochter Olga bringen will. Aber auch er liebt Arabella innig. Einem Freund schreibt er:

Ja, Pierre, ich liebe sie, ich liebe Arabella, dieses Wesen aus Traum, Leidenschaft und Sanftmut gewoben, diese Blume, dieses Kind, diesen Engel, diese kleine Dirne. [...] Nachts schläft sie im anstoßenden Gemach. Ich sehe, wie sie die Perlen vom Halse löst, ihre Locken herabwallen läßt auf die elfenbeinernen Schultern und ich warte auf den Augenblick, wo sie das Hemd gegen ihr Nachtgewand vertauscht und ab und zu – vielleicht zweimal in acht Tagen – eine ihrer kleinen Brüste dabei sichtbar wird. Dann fühle ich ihren Kuß, halte sie drei Minuten

²²⁰ Nun erst bekam Vögelchen ihre Menstruationen, die vorher unter Amenorrhoe und monatlichen Kopfschmerzen gelitten hatte.

lang im Arm, trage sie in ihr Bett und verlasse sie rasch. [...] Meine Liebe will nicht mehr als dies: sie zu begehren und dennoch nicht zu besitzen. Darin liegt alle Läuterung, aller Buße Süßigkeit.

In München trifft sie auf einem Maskenball Normayr wieder, und es ergibt sich folgendes Gespräch:

„[...] Also dein Mann ist Spanier. Liebst du ihn?“

„Ja, ich liebe ihn.“

„Und doch bist du hier?“

„Ja, mein Gott, er läßt mich allein und ich liebe die Männer so sehr. Ich liebe es, ihnen ganz nahe zu sein, ganz nahe. [...] Mein Leben ist ein Fest der Liebe.“ [...]

„Du freust dich deiner Sünden?“

„Sprich das Wort nicht aus, es hat einen falschen Klang. Ist es denn Sünde, wenn man beglückt?“

Und auch ihm gibt sie sich diese Nacht hin. Die Beziehung zwischen Givo und ihr ist beiderseitig in eine andere Ewigkeit geschrieben.²²¹

Im nächsten Kapitel trägt Arabella den Namen Karinskis, auch sie hat nun also geheiratet und wohnt in Wien:²²²

Sie war so seltsam geworden in ihrer reisenden, dennoch febrilen Schönheit, der Schmerz hatte ihren großen Kinderaugen etwas Überirdisches gegeben. Das Kindliche lag nur mehr um den Mund in dem Lächeln, in den Händen und Bewegungen.

Sie sieht Noemi heimlich, doch als Givos Freund Tallandre sie zurückhalten will, bricht ihr ganzer Schmerz hervor:

Givo sei am Ende seiner Kräfte, sie zu ersehen. Sie möge seine Rückkehr abwarten. Da verhärtete sich ihr Herz. „Nein, nein, nein,“ rief sie und wies auf die Türe, hinter der das Kind schlummerte. „Da dies hat er mir geraubt, auch ich hätte ein Kind von ihm, auch ich,“ und sie barg schluchzend ihr Antlitz. „Warum ist er mir nicht gefolgt nach seiner Mutter Tod, warum hat er mich verlassen und nicht diese Frau? Aber er hatte mir ja nichts geraubt, nein, er hatte mich ja gerettet aus den Armen meines Verführers und so eine, die darf man wieder hinausstoßen – in anderer Männer Arme, von Bett zu Bett.“

²²¹ ‚Er war im Grunde seiner Seele ihrer gewiß [...]. Er lebte in seinen Träumen und in der Ekstase, in die ihn seine Liebe zur Menschheit versetzte. Vögelchen verstärkte den Traum und Rauschzustand seiner Seele. War sie ihm fern, siedete unter diesem das Begehren nach ihrer Nähe wie heiliges Feuer, das ihn bis in seine Lebenswurzeln sengte und ihn wie einen Märtyrer zum Opfer antrieb. Mochte das Leben seinen Weg ziehen, sie begegneten einander eines Tages, dessen war er gewiß. [...] Als Zora wieder versuchte, sich ihm zu nähern, wehrte er sich nicht. Als sie von ihm ein Kind trug, machte er die Scheinhochzeit zur Wahrheit. Daß Vögelchen davongeflattert war, galt ihm als ein Zeichen, das sie, die Unbewußte, selbst erhalten. Zwischen ihm und ihr sollten fortan keine irdischen Bande sein.‘ Zu dieser Zeit stirbt auch seine Mutter, und es ist angedeutet, dass Zora daran schuld war. Ihr ‚spröder Unmut‘ kehrt Givos Herz von ihr ab, und er ist unfähig, ihr Liebe zu geben. Auch ihr Kind, Noemi, ähnelt Arabella.

²²² In demselben Haus, ‚in das einst Mannsthal Lola Ritter geladen‘.

Sie hängt Noemi jedoch die Perlenkette ihrer Mutter um, die sie immer getragen hat. Als Givo sie erkennt, ersehnt er Arabella ‚heißer und heißer von Tag zu Tag‘. Und auch sie beginnt, mit aller Gewalt ‚den Zufall zu beschwören, der ihre Wege zusammenführen sollte‘. Karinski, der sie bald wieder freilassen will,²²³ bringt sie endlich mit ihrer Mutter zusammen – und nun sehnt sie sich endgültig wieder ganz auch nach Givo.²²⁴ Als sie erfährt, dass ihr alter Freund Urbacher seine Sammlung versteigern will, entschließt sie sich, einen Kauf durch Mannsthal um jeden Preis zu verhindern, denn nun erkennt sie das Wesen von dessen Sammlung, in der es auch um zarte Mädchengestalten geht:²²⁵

In diesen Tagen der äußersten Erregung²²⁶ war sie hellsehtig und spürte den geheimen Zusammenhang, die geheime Verknüpfung ihrer selbst mit den zarten Gebilden der Mannsthalschen Sammlung, von denen die Urbachers eine auserwählte, aber viel geringere Anzahl besaß. Ein Haß quoll plötzlich gegen diese Bildchen in ihr auf, genährt durch die Erzählungen ihrer Mutter, die vor Jahren gegen die Sammelleidenschaft Adalberts vergeblich gekämpft hatte. Dieser Haß aber lag in seinen Wurzeln viel tiefer: Arabella witterte das lasterhafte Tier, die grausame Gier eines kalten Genießers,²²⁷ der ihr Leben für immer aus den natürlichen Bahnen gelenkt hatte.

Und nun tritt Mannsthal ein, um Urbachers Sammlung doch noch zu gewinnen – und ist endgültig von Lüsternheit überwältigt:

„Das ist ja ein seltsames Wiedersehen. Habe ich dich am Ende angesteckt mit dem Sammeln [...]“ Während er sprach, umkreiste sein Blick mit heißer Gier die Bilder und er schien allmählich zu vergessen, daß jemand im Zimmer war, daß er mit Arabella sprach, die er Jahre nicht gesehen hatte. Er beugte sich tief herab, umschlang, verschlang mit den Augen die kleinen Kunstwerke und streckte die zitternden Finger aus, ein oder das andere zu erfassen. Mit Grauen erkannte Arabella den Blick, den heißkalten Blick, die bebenden Finger, die mit derselben Gier sie spinnengleich umgarnt hatten, dieselbe konzentrierte Aufmerksamkeit, dieselbe bebende Besessenheit drückte sich in seinen Zügen aus. [...] Zum ersten Male fühlte sie zu tiefst das Abnorme ihres kindlichen Erlebnisses, es schnürte, es umpreßte ihre Kehle, es blies ihr den Atem stoßweise aus der Brust, es sträubte ihr Haar, als stünde der Teufel in Person vor ihr und

²²³ „Sprich nicht so,“ bat Arabella. „Wenn ich dich ziehen lasse, geschieht es nur, weil ich deiner unwürdig bin. Dein Name schon war ein Gnadengeschenk.“ „Du belügst dich und mich, Bella [...] Du hast mir noch ein spätes Glück geschenkt und ich will es dir nicht danken, indem ich in deiner Gegenwart alt werde.“

²²⁴ ‚Hätte sie die Mutter nicht gefunden, sie wäre, das wußte sie, in das hemmungslose Leben jener Lust geraten, die immer in ihr gärte. Sie wäre eine der großen Amoureußen geworden, die zu den Sehenswürdigkeiten einer Stadt gehören.‘

²²⁵ ‚Lebendig wurden die Gesichter und rührend in ihrer Wehrlosigkeit und sie spürte es, wie Adalbert sich ergötzen würde an jedem einzelnen. Aber keines, keines sollte er besitzen, an keinem sich gierig erlechten.‘

²²⁶ Sie glaubte nunmehr, Givo habe sie verlassen, weil sie nicht mehr unschuldig gewesen war.

²²⁷ Einmal sieht sie, wie ihr fünfzehnjähriger Stiefbruder Wolfgang ein Mappenwerk mit Kopien der Sammlung Mannsthal in der Hand hat: ‚Blaß und verzerrt stierte er auf ein Bild, das seine zitternden Hände hielten. Ein Blick genügte und Arabella packte das Heft, es ihm zu entreißen. [...] Wie ein hungriges Tier, das um seine Futterschüssel kämpft, sah er sie aus seinen glühenden Augen an, während seine verklammerten Finger sich zu Eisen krampften. Als sie dennoch siegte, lachte er blödsinnig, drohte sie zu küssen und frech zu werden. [...] Eines der Bilder war zerfetzt und zur Erde gefallen, es stellte ein kleines Mädchen dar, das in einer Speisekammer auf einen Sessel steigt, um Süßigkeiten zu erhaschen, während ein Mann in türkischem Schlafrock und Mütze sie auf unzweideutige Weise an den Rücken faßt.‘

tränkte die Luft um sie her mit Schwefelgestank. [...] „Du bist also nur der Bilder wegen herge-
reist? Das ist wichtiger als ich es dir bin. Hättest mich vielleicht gar nicht aufgesucht? Man
könnte ersticken in Verlassenheit. Wären Karinskis Briefe nicht, ich wüßte überhaupt nicht
mehr, was Treue und Dankbarkeit ist.“

„Ach so, Dankbarkeit. Ich soll dir also dankbar sein. Ach ja, mein Kind. Bin ein wenig zer-
streut. Diese süßen, kleinen Dinger da nehmen mich ganz gefangen. Einzig! Was sagst du von
Verlassensein? Sagtest du nicht etwas Derartiges? [...] Wie schön du geworden bist, Bella,“
sagte er. „Und das gibt vor, verlassen zu sein! Hast wahrscheinlich täglich zehn Anbeter. Und
sag, bist du, bist du noch immer so, so erpicht darauf, so inpitoyable?“²²⁸ Er hatte sie umfaßt
und blickte sie mit faunistischem Lachen an. „Da hätte man ja im Notfall noch Glück bei dir. Im
Notfall meine ich.“ Ihr war wie im Angsttraum, wenn man laufen will und nicht kann, wenn
man schreien will und wie der Taubstumme lallt.

„Wolfgang,“ preßte sie hervor. „Wolfgang!“ Es war nur ein Gestammel, das der Junge draußen
nicht vernahm.

„Wen rufst du da? [...] Dankbar warst du mir, wie ich dir für wundervolle Stunden, Stunden,
die mir nie wiedergekehrt sind, Arabella, die mich jetzt noch mit Schauern erfüllen. Nein, wei-
che nicht zurück, süßes Kind. Ich habe zu viel Ehrfurcht vor dieser Oase in meinem oft qual-
vollen Leben. Du hast mich beseligt, willst du mir jetzt einen Wunsch versagen, dessen Erfül-
lung dir keine Entbehrung, mir aber eine Sehnsucht stillt, die du nicht verstehen kannst. Denn
sieh, Arabella,“ begann er leise, als flüsterte er zu sich selbst. „Wirklich geliebt habe ich in
meinem Leben nur diese blassen Frauen und Kinderbilder, die wie ein Hauch sind, daß jeder
Blick schon Schändung bedeutet. Ja, die Wirklichkeit, sie ist willfährig, oder wenn sie es nicht
ist, so ist sie nicht so wehrlos wie diese Gebilde, diese Opfer des Blickes! Könnte ich dir deut-
licher sagen, was für himmlische Gelüste sie mir bereiten und erfüllen – –“ Seine Augen waren
die eines Irren, seine tastenden Hände suchten die ihren. Eiskalt kroch es ihr an den Gliedern
empor.

„Das ist ja Wahnsinn,“ sagte sie heiser vor Entsetzen.

„Ja, nenn’ es Wahnsinn, ein heiliger Wahnsinn ist es. Aber nur so sind wir glücklich, Bella.
Das wahre Leben ist unerträglich. [...] Gib, gib mir sie, die Bilder, diese süßen kleinen Elfen-
kinder. Gib sie mir, als hättest du sie mir geboren aus unserer Umarmung, Arabella, Ariel, sü-
ßer Ariel.“ Wieder war er ihr ganz nahe.

Es gelingt ihr, sich von dem inneren Bann zu befreien und Mannsthal für immer hinauszuschicken. Karinski kehrt nach zwei Jahren aus Russland zurück und will ihr einen Scheide-
brief für alle Fälle geben, was sie aber ablehnt. Dann besucht Vögelchen Anfang der Achtzi-
ger Jahre – nun ist sie also etwas über Mitte zwanzig – ein Gastspiel einer ihr bekannten itali-
enischen Sängerin. Hier erblickt Givo sie – und sie spürt es bereits, bevor sie ihn sieht. Da
aber bricht ein Feuer aus. Givo ist mit Zora da, aber er schwingt sich über seine Brüstung, um
seine wahre Geliebte zu retten – was er schafft. Danach kehrt er ins Feuer zurück, findet Zora
aber nicht, und es bleibt unklar, ob sie tot oder nur verschwunden ist, denn ihre Loge lag ganz
in der Nähe des Ausgangs. Givo bleibt Arabella aber auch weiterhin fern, bittet sie jedoch,
seine Tochter aufzunehmen.²²⁹

²²⁸ impitoyable = schonungslos, erbarmungslos, hier vielleicht irrig eher ‚unersättlich‘ gemeint?

²²⁹ ‚Geliebte, ich sende Dir mein Kind. Seine Mutter ist tot, verschwunden. Sie war eine Unglückliche. Ich habe, wie Du weißt, auch meine Mutter getötet, nun diese Frau. Laß mich Dir fern bleiben. Ich taue nicht zu Frauen. Mein Weg ist nicht wirtlich. Bleib fern ihm! Ich will Deine heiligen Füße nicht blutig sehen im Dornengestrüpp dieses Weges. Du sollst die Musik der Sphären mit mir teilen, nicht das Wimmern der Menschenqual, das meinen Tag einsingt: Wenn mein Kind bei Dir Heimat fände, wie dankte ich es Dir!‘

Arabella begegnet dem Offizier Normayr wieder und fühlt nun auch bei ihm eine stille Geborgenheit und eine Zukunft. Sie zieht mit Givos Töchterchen zu ihrer Mutter. Und an Karinski schreibt sie:

Jetzt aber lebe ich in Weihe. Du wirst es mir nicht glauben, ich war froh, als Givo abgereist war. Ich ertrug seine Nähe nicht, es war, als müßte ich vor Glück vergehen, als müßte er in diesem zweiten Feuer mit mir verbrennen. Es war zu viel. Das ist nichts für Menschen, so ein überirdisches Glück!

Die abschließenden Absätze deuten in einem fernen Rückblick an, dass Givo in Polen bei einem Pogrom für einen Juden gehalten wurde und ums Leben kam, dass Arabella Mannsthal in die Schulter schoss, als er der vierzehnjährigen, verängstigten Noemi nachstellte, und dass sie in ihrer Ehe mit Normayr sehr glücklich gewesen sei, bis sie allzu früh an einer akuten Herzkrankheit starb.

*

In diesem Roman wird sehr deutlich, wie die Liebe zu einem Mädchen verschiedenste Gestalt annehmen kann – von heiliger Verehrung bis zu lechzender Lüsternheit.

Ebenso deutlich wird, dass auch Mädchen Männer lieben können, um so mehr, je mehr sie sich wirklich geliebt fühlen. Eine grenzenlos erschütternde Enttäuschung bedeutet es für ein Mädchen allerdings, wenn es irgendwann erlebt, dass es nicht *selbst*, in seinem ganzen Wesen, geliebt, sondern nur in seinem Jungsein und seinem Körper begehrt wurde – wie noch viele andere auch.

Wer also ein Mädchen liebt, sollte sich zutiefst ernsthaft fragen, ob er es *wirklich* liebt – oder ob er nur ein Begehren auf sie erstreckt, an das sie sich *später* nur mit Schrecken und Abneigung erinnern kann... Wahre Liebe ist etwas anderes, und ein Mädchen wird beides unterscheiden können, wenn auch vielleicht nicht voll bewusst. Später wird der Unterschied klar hervortreten. Wahre Liebe hat mit Hingabe zu tun, mit Freilassen, mit Ehrfurcht – auch und *gerade* gegenüber einem Mädchen.

Darin unterscheidet sich die wahre Parthenophilie von jeder anderen ‚Mädchenliebe‘.

Schnitzler: Traumnovelle (1925/26)



Arthur Schnitzler (1862-1931) war ein Wiener Arzt und als Erzähler und Dramatiker ab 1890 einer der bedeutendsten Vertreter der Wiener Moderne – zusammen mit seinen Freunden Hugo von Hofmannsthal, Hermann Bahr und Richard Beer-Hofmann.²³⁰ 1903 heiratet er die junge Schauspielerin Olga Gussmann (geb. 1882), die bereits ein Jahr zuvor, mit neunzehn, ein Kind von ihm zur Welt brachte. Sein Stück ‚Reigen‘ führte 1921 zu einem Prozess.²³¹ Zeitgleich mit Sigmund Freud, der in Wien die Psychoanalyse begründete, thematisierte Schnitzler literarisch die sexuellen Tabus und Lebenslügen der damaligen Gesellschaft.²³²

Durch Schnitzler fand insbesondere das ‚süße Mädel‘ Eingang in die Literatur. Wikipedia zitiert eine Beschreibung:²³³

Der Begriff *süßes Mädel* bezeichnet eine sexuell zugängliche junge Frau niedrigen Standes aus der Wiener Vorstadt, deren Beziehung zu einem „höher gestellten Herrn“ aus der Stadt gesellschaftlich geduldet ist. Ihr Reiz liegt in ihrer heiteren Natürlichkeit und lebensbejahenden Vitalität. Sie ist die freizügige Geliebte entweder der jungen Männer aus gehobenem Stand, die ihre Liebe genießen, bevor sie sich eine standesgemäße Gattin nehmen, oder der älteren Männer aus derselben Gesellschaftsschicht, die sich bei ihr von ihrer Ehe erholen. Sie ist eine Gefangene ihres Milieus und trotz aller Zuneigung des jungen Herrn aus gutem Hause nur ein Spielzeug, mit dem er sich eine Weile vergnügt [...].

Schnitzler selbst verliebt sich mindestens zweimal in ein ‚süßes Mädel‘ aus der Vorstadt, einmal als Neunzehnjähriger,²³⁴ und einmal sechs Jahre später.²³⁵

²³⁰ Wikipedia: Arthur Schnitzler. Auch für den ganzen Absatz.

²³¹ Die Anklage wegen ‚Erregung öffentlichen Ärgernisses‘ ging letztlich beim Verfassungsgerichtshof zu seinen Gunsten aus, dennoch bat Schnitzler seinen Theaterverlag, weitere Aufführungen zu verbieten, was dann erst sein Sohn 1982 wieder aufhob. Wikipedia: Reigen (Drama).

²³² Freud bekannt ihm in einem Brief vom 8.5.1906: ‚Ich habe mich oft verwundert gefragt, woher Sie diese oder jene geheime Kenntnis nehmen konnten, die ich mir durch mühselige Erforschung des Objekts erworben, und endlich kam ich dazu, den Dichter zu beneiden, den ich sonst bewundert. So habe ich den Eindruck gewonnen, daß Sie durch Intuition – eigentlich aber infolge feiner Selbstwahrnehmung – all das wissen, was ich in mühsamer Arbeit an anderen Menschen aufgedeckt habe.‘ Ebd. • Für das Briefdatum siehe zum Beispiel Robert S. Wistrich: Die Juden Wiens im Zeitalter Kaiser Franz Josephs. Wien 1999, S. 474.

²³³ Wikipedia: Süßes Mädel, dort unter Bezug auf Gudrun Brokoph-Mauch (1989): Salomé und Ophelia. Die Frau in der österreichischen Literatur der Jahrhundertwende. Modern Austrian Literature. Journal of the International Arthur Schnitzler Research Association 22 (3/4), 241-255, hier 250f. • Schnitzler selbst bezeichnet ‚als das eigentliche Urbild des süßen Mädels [...] die kleine, blonde Anni [...], die verdorben war ohne Sündhaftigkeit, unschuldsvoll ohne Jungfräulichkeit, ziemlich aufrichtig und ein bißchen verlogen, [...] als Bürgertöchterchen immerhin nicht ganz wohl geraten, aber als Liebchen das bürgerlichste und uneigennützigste Geschöpf, das sich denken läßt.‘ Arthur Schnitzler: Jugend in Wien. Wien/München/Zürich 1968, Viertes Buch, S. 150f. Zeno.org. • Schnitzlers Verhältnis mit ihr im Vorfrühling 1882 war nur kurz und nicht besonders tief. Ebd., S. 150.

²³⁴ Über die Theater-Christin Gusti schreibt Schnitzler am 25.11.1881 in sein Tagebuch: ‚Prototyp einer Wienerin, reizende Gestalt, geschaffen zum Tanzen, ein Mündchen [...] geschaffen zum Küssen – ein paar glänzende lebhaftige Augen. Kleidung von einfachem Geschmack und dem gewissen Grisettentypus [das

In dem Spätwerk ‚Traumnovelle‘²³⁶ – deren ins Moderne übertragene Verfilmung übrigens der Film ‚Eyes Wide Shut‘ (1999) mit Tom Cruise und Nicole Kidman ist²³⁷ – ist die Parthenophilie ein Thema. Der Arzt Fridolin und seine Frau Albertine haben beide ungestillte erotische Begierden und Träume, die sie einander entfremden.

Gleich im ersten Kapitel geht es um folgendes erotisches Erlebnis des Mannes (das im Film bezeichnenderweise so nicht vorkommt!),²³⁸ nachdem seine Frau ihm erzählt hatte, wie sie sich während des Dänemarkurlaubs im letzten Sommer von einem jungen Offizier geheimnisvoll angezogen fühlte:²³⁹

„[...] Frage mich nicht weiter, Fridolin, ich habe dir die ganze Wahrheit gesagt. – Und auch du hast an jenem Strand irgend etwas erlebt, – ich weiß es.“

Fridolin erhob sich, ging ein paarmal im Zimmer auf und ab, dann sagte er: „Du hast recht.“ Er stand am Fenster, das Antlitz im Dunkel. „Des Morgens“, begann er mit verschleierter, etwas feindseliger Stimme, „manchmal sehr früh noch, ehe du aufgestanden warst, pflegte ich längs des Ufers dahinzuwandern, über den Ort hinaus; und, so früh es war, immer lag schon die Sonne hell und stark über dem Meer. [...] Eines Morgens aber wurde ich ganz plötzlich einer weiblichen Gestalt gewahr, die [...] auf der schmalen Terrasse einer in den Sand gepfählten Badehütte, einen Fuß vor den andern setzend, die Arme nach rückwärts an die Holzwand gespreitet, sich vorsichtig weiterbewegte. Es war ein ganz junges, vielleicht fünfzehnjähriges Mädchen mit aufgelöstem blonden Haar, das über die Schultern und auf der einen Seite über die zarte Brust herabfloß. Das Mädchen sah vor sich hin, ins Wasser hinab, langsam glitt es längs der Wand weiter, mit gesenktem Auge nach der andern Ecke hin, und plötzlich stand es mir gerade gegenüber; mit den Armen griff sie weit hinter sich, als wollte sie sich fester anklammern, sah auf und erblickte mich plötzlich. Ein Zittern ging durch ihren Leib, als müßte sie sinken oder fliehen. Doch da sie auf dem schmalen Brett sich doch nur ganz langsam hätte weiterbewegen können, entschloß sie sich innezuhalten – und stand nun da, zuerst mit einem erschrockenen, dann mit einem zornigen, endlich mit einem verlegenen Gesicht. Mit einemmal aber lächelte sie, lächelte wunderbar; es war ein Grüßen, ja ein Winken in ihren Augen – und zugleich ein leiser Spott, mit dem sie ganz flüchtig zu ihren Füßen das Wasser streifte, das mich von ihr trennte. Dann reckte sie den jungen schlanken Körper hoch, wie ihrer Schönheit froh, und, wie leicht zu merken war, durch den Glanz meines Blicks, den sie auf sich fühlte, stolz und süß er-

süße Mädels ist also eigentlich die ‚Schwester‘ der französischen Grisetten, H.N.] – der Gang [...] behend und unbefangen – die Stimme hell – die Sprache in natürlichem Dialekt vibrierend: [...] lebenslustig, mit einem leisen Anklang von Übereiligkeit. ‚Man ist nur einmal jung‘, meint sie mit einem halb gleichgültigen Achselzucken. – Da gibt’s nichts zu versäumen, denkt sie sich... Das ist Vernunft in die lichten Farben des Südens getaucht. [...] Sie erzählt mit Ruhe von ihrem Liebhaber, mit dem sie vor wenigen Wochen gebrochen hat, erzählt lächelnd mit übermütigem Tone, wie sie nun so viele, die leicht mit ihr anzubinden gedenken, zum Narn halte [...].‘ Ebd., S. 114 & Wikipedia.

²³⁵ Im September 1887 beginnt er ein zweijähriges Liebesverhältnis mit der Stickerin Jeannette Heeger. Kristina Fink: Arthur Schnitzler, eine biographische Skizze. www.arthur-schnitzler.de. • ‚Als sie merkt, dass seine Beziehung zu ihr nur noch von Mitleid und Bequemlichkeit getragen wird, macht sie ihm schlimme Szenen.‘ Günther Haller: Die Wiener Ringstraße wird 150. diepresse.com, 2015.

²³⁶ Arthur Schnitzler: Traumnovelle. Berlin 1926. Zuerst kapitelweise in der Modezeitschrift ‚Die Dame‘ erschienen. Wikipedia: Traumnovelle.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Stattdessen erfährt der Mann vom Tod eines Patienten, dessen Tochter dann vor Ort beginnt, ihn zu küssen, und ihre Liebe gesteht. Die Szene endet, als ihr Verlobter eintrifft. Wikipedia: Eyes Wide Shut.

²³⁹ • Projekt Gutenberg. Auch für die folgenden Zitate.

regt. So standen wir uns gegenüber, vielleicht zehn Sekunden lang, mit halboffenen Lippen und flimmernden Augen. Unwillkürlich breitete ich meine Arme nach ihr aus, Hingebung und Freude war in ihrem Blick. Mit einemmal aber schüttelte sie heftig den Kopf, löste einen Arm von der Wand, deutete gebieterisch, ich solle mich entfernen; und als ich es nicht gleich über mich brachte zu gehorchen, kam ein solches Bitten, ein solches Flehen in ihre Kinderaugen, daß mir nichts anderes übrigblieb, als mich abzuwenden. So rasch als möglich setzte ich meinen Weg wieder fort; ich sah mich kein einziges Mal nach ihr um, nicht eigentlich aus Rücksicht, aus Gehorsam, aus Ritterlichkeit, sondern darum, weil ich unter ihrem letzten Blick eine solche, über alles je Erlebte hinausgehende Bewegung verspürt hatte, daß ich mich einer Ohnmacht nah fühlte.“ Und er schwieg.

„Und wie oft“, fragte Albertine, vor sich hinsehend und ohne jede Betonung, „bist du nachher noch denselben Weg gegangen?“

„Was ich dir erzählt habe“, erwiderte Fridolin, „ereignete sich zufällig am letzten Tag unseres Aufenthalts in Dänemark. Auch ich weiß nicht, was unter anderen Umständen geworden wäre. Frag' auch du nicht weiter, Albertine.“

Was für eine Beschreibung! Ein anmutiges, ganz junges, offenbar halbnacktes Mädchen, dessen blondes Haar auf einer Seite über ihre zarte Brust fließt... Unschuldig, hilflos durch den schmalen Steg, erschrocken, dann zornig, dann verlegen, dann lächelnd, fast lockend, süß erregt... Ein langer Moment mit halboffenen Lippen, freudige Hingabe, als er seine Arme ausbreitet. Dann der Umschlag, der heftige Wunsch, er solle sich entfernen, schließlich jenes unendlich tiefe Flehen...

Möglicherweise hat das Mädchen sich für einen Moment vollkommen geliebt gefühlt und war zutiefst bereit, sich ebenfalls hinzugeben ... und bekam dann doch Angst, vor den zu erwartenden Reaktionen der Umwelt, vor dem mangelnden Ernst des Mannes, vor ihrer eigenen Entscheidung und ihren eigenen Gefühlen...

Deutlich ist jedenfalls, dass in dieser kleinen Szene alles lebt, was das Wesen eines Mädchens ausmacht und was so unaussprechlich anziehend ist: Schönheit, Anmut, Unschuld, Hingabe, Wehrlosigkeit.

Deutlich wird hier aber auch zwischen den Zeilen das ganze Wesen der Parthenophilie. Denn es zeigt sich, dass der Mann gar nicht anders kann, als dem Flehen der Mädchenaugen zu folgen und ... sie *nicht* anzurühren. Wahre Parthenophilie ist immer eine unendliche Hingabe an das Mädchen – und wenn das Mädchen etwas erbittet, kann die Seele des Mannes diese Bitte nur erfüllen. Zugleich gesteht der Mann, er hätte nicht gewusst, was geworden wäre, wenn es nicht der Tag seiner Abreise gewesen wäre. Er hätte sie möglicherweise unrettbar begehrt, ersehnt, gesucht; vielleicht wäre das Mädchen an einem weiteren Tag sogar auch ‚bereit‘ gewesen – oder er hätte sie vielleicht küssen müssen, überwältigt von seinen eigenen Empfindungen für sie.

Es gibt auch in der Filmgeschichte Szenen, wo Männer, in ebendieser Weise überwältigt, ein weibliches Wesen einfach an sich reißen und es mit ihrer Liebe überschütten – aber auch mit ihrem Begehren: Begehren nach diesem Mund, diesen Augen, diesem Leib. Wo sie nicht anders können, als diesen Leib an sich zu reißen – selbst hingerissen von dessen *Schönheit*. Die englische Sprache kennt diesen Zusammenhang ebenfalls: Man ist hingerissen (rapt away) und während man gleichsam den Kopf verliert, reißt man das Geliebte an sich, raubt und ent-

führt es gleichsam (rape) und tut ihm in gewisser Weise Gewalt hat, vergewaltigt es vielleicht sogar (rape). Überall geht es um das ‚reißen‘ – die Seele wird von der klaren Besonnenheit weg- und in die Empfindungen des Begehrens, der Lust nach Vereinigung hineingerissen.

Das ist nicht immer bloß ein ‚Reißen‘ der Beute (wie bei der Vergewaltigung), es kann dem auch die unbewusste, verzweifelte Hoffnung oder gar sichere Überzeugung zugrundeliegen, dass das an sich gerissene weibliche Wesen die Liebe wenige Momente später auch *erwidern* wird, selbst *auch* hingerissen von so viel ihm entgegenströmender Liebe. In sehr vielen Fällen ist der Mann überhaupt nicht einfach ‚brutal‘, er vertraut zutiefst darauf, dass seine gleichsam endlos tiefe Liebe (von der er ja selbst überwältigt wird) in dem schwachen, zur Hingabe fähigen weiblichen Wesen eine tiefe *Resonanz* findet. Ein Sich-geliebt-Fühlen und ein deshalb Wieder-Lieben.

Im berühmten ‚Don Juan‘ oder Verführer geschieht dies in völlig *kalter* Weise. Der Verführer vertraut darauf, dass die Frauen sogar dann hinschmelzen, wenn er selbst gar nichts empfindet. Der hingerissene Mann dagegen ist erfüllt von tiefsten Empfindungen – das weibliche Wesen ist in diesem Moment wirklich *alles* für ihn. Er *muss* es ‚besitzen‘ – aber nur in dem Sinne, dass es für ihn die allerhöchste Schönheit darstellt, die in diesem Moment auf Erden existiert, und dass es gleichsam eine Art ‚Tod‘ wäre, die Vereinigung mit diesem anbetungswürdigen Wesen niemals zu erfahren.²⁴⁰

Wenn der Mann das Mädchen dann wirklich an sich reißt, ist in ihm zugleich der Wunsch Vater des Gedanken – in ihm lebt aufrichtig die Annahme, dass das Mädchen tatsächlich ‚schmelzen‘ wird (ist doch seine eigene Hingabe unendlich, im Gegensatz zum Nichts des Verführers), oder dass es den ‚Überfall‘ zumindest nicht allzu übel nehmen wird, keinesfalls aber daran leiden wird. Der Mann will das Mädchen, das er liebt, *niemals* traumatisieren!

Aber – bei Schnitzler kam es zu dieser Gefahr auch gar nicht. Der Mann musste abreisen, und er bewahrte nur die Erinnerung an diesen überirdisch schönen, einzigartig sinnlichen, erotischen Moment, an dieses überirdische Mädchen...

*

Eine weitere erotische Szene mit einem deutlich ‚verworfenen‘ Mädchen ereignet sich, als Fridolin eine Verkleidung für einen erotischen Maskenball besorgt:

„Ich brauche eine dunkle Mönchskutte und eine schwarze Larve, nichts weiter.“

In diesem Augenblick tönte vom Ende des Gangs her ein gläsernes Geklirr. [...] Von zwei Stühlen rechts und links erhoben sich je ein Femrichter in rotem Talar, während ein zierliches helles Wesen im selben Augenblick verschwand. Gibiser stürzte mit langen Schritten hin, griff über den Tisch und hielt eine weiße Perücke in der Hand, während zugleich unter dem Tisch sich hervorschlingelnd ein anmutiges, ganz junges Mädchen, fast noch ein Kind, im Pierret-

²⁴⁰ So ist das ‚Hingerissensein‘ das absolute Gegenteil vom ‚Gerissensein‘. Der gerissene Verführer ist durchtrieben, er hat seine Seele gewissermaßen an den Teufel verkauft. Der hingerissene Mann nimmt *Himmelsqualitäten* an dem weiblichen Wesen wahr und empfindet letztlich etwas Anbetendes. Natürlich kann auch dieses Urbild von Empfindungen in die niedere Sphäre von Lust, Besitzgier, Überwältigung etc. gezogen werden, von seinem tiefsten Wesen her ist es jedoch das völlig Andere, ist es eine grenzenlose Liebe und Sehnsucht nach dem, was nicht nur so ‚hinreißt‘, sondern auch so bezaubert, so betört...

tenkostüm mit weißen Seidenstrümpfen durch den Gang bis zu Fridolin gelaufen kam, der sie notgedrungen in seinen Armen auffing. Gibiser hatte die weiße Perücke auf den Tisch fallen lassen und hielt rechts und links die Femrichter an den Falten ihrer Talare fest. Zugleich rief er zu Fridolin hin: „Herr, halten Sie mir das Mädchel fest.“ Die Kleine preßte sich an Fridolin, als müßte er sie schützen. Ihr kleines schmales Gesicht war weiß bestäubt, mit einigen Schönheitspflästerchen bedeckt, von ihren zarten Brüsten stieg ein Duft von Rosen und Puder auf; – aus ihren Augen lächelte Schelmerei und Lust.

„Meine Herren“, rief Gibiser, „Sie bleiben hier so lange, bis ich Sie der Polizei übergeben habe.“

„Was fällt Ihnen ein?“ riefen die beiden. Und wie aus einem Munde: „Wir sind einer Einladung des Fräuleins gefolgt.“

Gibiser ließ sie beide los, und Fridolin hörte, wie er zu ihnen sagte: „Hierüber werden Sie nähere Auskunft zu geben haben. Oder sahen Sie nicht sofort, daß Sie es mit einer Wahnsinnigen zu tun hatten?“ und zu Fridolin gewendet: „Verzeihen Sie den Zwischenfall, mein Herr.“

„Oh, es tut nichts“, sagte Fridolin. Am liebsten wäre er dageblieben oder hätte die Kleine gleich mitgenommen, wohin immer – und was immer daraus gefolgt wäre. Sie sah lockend und kindlich zu ihm auf, wie gebannt. Die Femrichter am Ende des Ganges unterhielten sich aufgeregt miteinander. Gibiser wandte sich sachlich an Fridolin mit der Frage: „Sie wünschen eine Kutte, mein Herr, einen Pilgerhut, eine Larve?“

„Nein“, sagte die Pierrette mit leuchtenden Augen, „einen Hermelinmantel mußt du diesem Herrn geben und ein rotseidenes Wams.“

„Du rührst dich nicht von meiner Seite“, sagte Gibiser und wies auf eine dunkle Kutte [...].

„Dieses entspricht Ihrer Größe, hier der passende Hut, nehmen Sie, rasch.“ [...]

Indes fuhr Fridolin in die Kutte [...] doch dies alles tat er wie unter einem Zwang, denn immer stärker empfand er es wie eine Verpflichtung, zu bleiben und der Pierrette in einer drohenden Gefahr beizustehen. [...]

„Du gehst mir voran“, sagte Gibiser zu der Kleinen und wies gebieterisch zur Treppe. Pierrette wandte sich um, blickte zum Ende des Gangs und winkte einen wehmütig-heiteren Abschiedsgruß hin. [...] Pierrette schwebte die Wendeltreppe hinab, Gibiser ging hinter ihr, ihnen folgte Fridolin. Im Vorzimmer unten öffnete Gibiser eine Tür, die nach den inneren Räumen führte, und sagte zu Pierrette: „Du gehst augenblicklich zu Bette, verworfenes Geschöpf, wir sprechen uns, sobald ich mit den Herren oben abgerechnet habe.“

Sie stand in der Türe, weiß und zart, und schüttelte mit einem Blick auf Fridolin traurig den Kopf. [...]

Pierrette war verschwunden, der alte Maskenverleiher sperrte hinter ihr ab. Dann öffnete er die Wohnungstür und drängte Fridolin ins Stiegenhaus. [...]

Doch Fridolin rührte sich nicht vom Fleck. „Sie schwören mir, daß Sie dem armen Kind nichts Böses tun werden?“

„Was kümmert Sie das, Herr?“

„Ich hörte, wie Sie die Kleine vorher als wahnsinnig bezeichneten – und jetzt nannten Sie sie ein verworfenes Geschöpf. Ein auffallender Widerspruch, Sie werden es nicht leugnen.“

„Nun, mein Herr“, entgegnete Gibiser mit einem Ton wie auf dem Theater, „ist der Wahnsinnige nicht verworfen vor Gott?“

Fridolin schüttelte sich angewidert.

„Wie immer“, bemerkte er dann, „es wird sich Rat schaffen lassen. Ich bin Arzt. Wir reden morgen weiter über die Sache.“

Gibiser lachte höhnisch und lautlos. [...]

Und später, als er in einer Kutsche auf dem Weg zum Maskenball ist:

[...] Dabei spürte er immer noch den Geruch von Rosen und Puder, der von Pierrettens Brüsten zu ihm aufgestiegen war. An welchem seltsamen Roman bin ich da vorübergestreift? fragte er sich. Ich hätte nicht fortgehen sollen, vielleicht nicht dürfen.

Und wieder, trotz der rätselhaften ‚Verworfenheit‘:²⁴¹ leuchtende, dann wieder traurige Augen, lockend und kindlich, Zartheit, Schutzbedürftigkeit. Parthenophilie...

²⁴¹ Tatsächlich begegnet Fridolin bei der Rückgabe des Kostüms einem der beiden Männer erneut, wie er gerade aus dem Zimmer des Mädchens kommt. Gibiser entgegnet auf Fridolins Frage nur kühl, man habe sich ‚auf anderm Weg geeinigt‘. Dann bietet er indirekt sogar ihm die sexuellen Dienste seiner Tochter an: ‚Wenn der Herr Doktor wieder einen Bedarf haben sollten... Es muß ja nicht gerade ein Mönchsgewand sein.‘ Vergleiche auch Wikipedia: Eyes Wide Shut. • Deutlich ist, dass ein Mädchen zutiefst *begehrenswert* ist. Alles an ihm ist verlockend und vielleicht sogar *selbst* lockend....

Kurz: Die Kinder der Lilith (1928)



Isolde Kurz (1853-1944), in Stuttgart geboren, entstammt einer freigeistigen Familie und mütterlicherseits einem alten Adelsgeschlecht. In München verdiente sie Geld mit Übersetzungen und Sprachunterricht. Mit Mutter und Bruder folgte sie der Einladung eines anderen Bruders nach Italien, der in Florenz als Arzt tätig war. Dort verkehrte sie unter anderem mit Böcklin und Burckhardt. Ab 1888 tritt sie als Dichterin und Schriftstellerin hervor. Im Dritten Reich bleibt sie anerkannt, steht innerlich jedoch in starker Opposition.²⁴²

Die großartige Dichtung ‚Die Kinder der Lilith‘ ist nicht unmittelbar ein Dokument der Parthenophilie, dennoch ist es in diesem Zusammenhang wesentlich, denn es berichtet in Bezug auf die Schöpfung von *zwei* weiblichen Wesen – Eva und der sagenhaften Lilith.

Verfolgen wir zunächst ein wenig den Lilith-Mythos an sich.

Lilith ist ursprünglich ein Dämon der sumerischen Mythologie. Sie ist auf der letzten der zwölf Tafeln des babylonischen Gilgamesch-Epos (‚Gilgamesch, Enkidu und die Unterwelt‘) erwähnt. Dort pflanzte Inanna in ihren Garten einen Baum, den ein Unwetter am Euphrat entwurzelt hatte. Sie wollte sich daraus Bett und Stuhl schnitzen, fand aber schließlich, dass sich im Wipfel ein Vogel, in den Wurzeln eine unverzauberbare Schlange ein Nest gebaut hatten und im Stamm das Geistermädchen (Lilitu) wohnte. Der von ihr um Hilfe gebetene Gilgamesch erschlug die Schlange, worauf der Vogel wegflog und auch Lilith in die Einöde floh.²⁴³

Seitdem gilt sie als ruheloser Luftgeist, im Stadtstaat Mari auch als ‚nächtlicher Schutzwind‘. Ihr Wortstamm ‚Lil‘ bedeutet Wind, der Bezug zur semitischen Wurzel ‚Lyl‘, ‚Nacht‘, gilt dagegen als spätere Volksethymologie. In der Bibel ist sie bei Jesaja kurz erwähnt.²⁴⁴ Auch in talmudischen Quellen des 3. bis 5. Jahrhunderts gilt sie als Nachtdämon. Ab dem 5. Jahrhundert erwähnen Amulette und Zauberschalen aus Mesopotamien und Iran die Dämonenkategorien der männlichen Lils und weiblichen Lilits, wobei insbesondere Zauberschalen diese als Incubus- und Succubus-Dämonen beschreiben, die nachts Menschen heimsuchen und den Tod von Kindern verursachen. Nach einer Variante haust eine solche Lilit auf der Türschwelle und erschlägt oder erwürgt vorbeikommende Kinder.²⁴⁵

Erstmals als Adams erste Frau erwähnt wird sie von dem anonymen, spätestens etwa um 1000 entstandenen ‚Alphabet des Ben Sira‘. Meist als satirisches Werk gedeutet, beginnt es mit der

²⁴² Wikipedia: Isolde Kurz.

²⁴³ Wikipedia: Gilgamesch, Enkidu und die Unterwelt.

²⁴⁴ ‚Wüstentiere treffen auf Hyänen, Bocksgeister begegnen einander. Ja, Lilit macht dort Rast und findet für sich einen Ruheplatz.‘ (Jes 34,14). Die griechische Septuaginta schreibt hier ‚Eselszentauren‘, die lateinische Vulgata ‚Lamien‘, Luther ‚Nachtgespenst‘. In der großen Jesaja-Schriftrolle vom Toten Meer ist von ‚Liliths‘ in der Mehrzahl die Rede. • Auch der Talmud erwähnt sie nur einmal: ‚R. Hanina sagte: Einer sollte nicht in einem Haus allein schlafen, und wer in einem Haus allein schläft, wird von Lilith geplagt.‘ (Babylonischer Talmud, Traktat Schabbat 151b). Wikipedia: Lilith.

²⁴⁵ Ebd.

Erwähnung, dass der Prophet Jeremia den Ben Sira unwissentlich mit seiner Tochter zeugte.²⁴⁶ Ben Siras Ruhm reicht bis an den Hof von Nebukadnezar II., dem er, zu diesem gerufen, zwei- undzwanzig Geschichten erzählt.²⁴⁷

In der fünften Antwort geht es um Lilith, die Gott wie Adam aus Erde geschaffen habe. Sie habe Adam gesagt, sie werde nicht ‚unten liegen‘, worauf Adam erwiderte, auch er werde nicht unter ihr liegen, weil nur sie in diese Position gehöre und er der Überlegene sei. Sie machte geltend, dass sie schon durch ihre Erschaffung gleich seien. Als sie sich nicht einigen können, spricht Lilith den ‚unaussprechlichen Namen‘ (des Teufels) aus und erhob sich in die Lüfte. Adam ruft Gott, der drei Engel zu ihrer Verfolgung schickt und ankündigt, wenn sie nicht zurückkomme, müsse sie täglich den Tod von hundert ihrer Kinder zulassen. Die Engel finden sie am Roten Meer, wo einst die Ägypter ertrinken würden. Lilith schickt sie fort und sagt, sie sei nur dafür geschaffen, Krankheit für Kinder zu verursachen. Nur wenn sie die drei Engel oder ihre Namen oder Amulette sehe, habe sie keine Macht.²⁴⁸

Die Schrift ‚Abhandlung über die linken [bösen, H.N.] Emanationen‘ (1265) von Rabbi Isaak ben Jakob ha-Cohen beschreibt sieben böse Mächte von Samael bis Lilith, die als göttliches Paar die bösen Dämonen beherrschen, die gegen die guten Emanationen kämpfen. Das Böse ist hier als Entartung bei der Emanation der dritten Sefira Binah entstanden und wird im apokalyptischen Zweikampf zwischen Samael und dem Messias besiegt werden. Es sind hier eine ältere und eine jüngere Lilith beschrieben, letztere ist Gemahlin des Asmodäus und wird von Samael begehrt. Das dualistische Konzept ist neu für die Kabbala, wird aber schließlich von Moses de Leon ins Zentrum der Lehre des Zohar gestellt.²⁴⁹

„In jüdisch-feministischer Theologie wird Lilith im Midrasch als eine Frau dargestellt, die sich nicht Gottes, sondern Adams Herrschaft entzieht und im Gegensatz zu Eva resistent gegen den Teufel ist. Sie symbolisiert positiv die gelehrte, starke Frau. In einer anderen Version brachte Lilith als erste Frau Adams Gott dazu, ihr seinen heiligen Namen zu verraten. Der Name verlieh ihr unbegrenzte Macht. Lilith verlangte von Gott Flügel und flog davon.“²⁵⁰

Oft gilt sie als sexuell-sinnlicher Pol zur mütterlich-folgsamen Eva – nicht zuletzt in Goethes Faust.²⁵¹

²⁴⁶ Das Alphabet des Ben Sira. www.hagalil.com.

²⁴⁷ Wikipedia englisch: Alphabet of Sirach. Auch für den folgenden Absatz.

²⁴⁸ Die Legende von Adam und Lilith wird so auch auf Anthrowiki geschildert (Quellenangabe: Die Sagen der Juden I, S. 323f). Das ‚unten liegen‘ ist dort nicht erwähnt. • Eine Variante der Sage ist, dass Gott Lilith gesagt habe, sie solle Adam untern sein – dies wird teilweise auf den Geschlechtsakt gedeutet –, was sie aber nicht akzeptiert habe, da der Lehm, aus dem sie erschaffen wurde, durch den Speichel des verstoßenen Engels Samael verunreinigt worden war. Anthrowiki: Lilith. • Unabhängig ist dort erwähnt, dass Lilith in der Einöde täglich mit tausend Mischwesen verkehre und tausend Kinder gebäre; ebenso eine weitere Legende aus den ‚Sagen der Juden‘, in der Lilith mit Samael zusammen erschaffen wurde, sehr wohl Sehnsucht nach Erlösung hat, von Gott aber Gewalt bekommt, an den Kindern die Sünden der Väter heimzusuchen. Ebd.

²⁴⁹ Wikipedia: Lilith. • Genauer siehe Anthrowiki: Lilith.

²⁵⁰ Wikipedia: Lilith, hier Verweis auf Martin Bocian: Lexikon der biblischen Personen. Mit ihrem Fortleben in Judentum, Christentum, Islam, Dichtung, Musik und Kunst. Stuttgart 2004, 2. erw. Aufl.

²⁵¹ Mephisto warnt Faust vor ihr: ‚Adams erste Frau. / Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren, vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt. / Wenn sie damit den jungen Mann erlangt, / So läßt sie ihn so

Wenn aber Lilith, wie oben angedeutet, gegen den Teufel *immun* ist, so gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder ihr Wesen ist nicht sinnlich, oder die Sinnlichkeit ist unschuldig. Und genau in diesem Sinne dichtet Isolde Kurz über Lilith – und in demselben Sinne muss über das *Mädchen* gedacht werden.

In der Dichtung ‚Lilith‘ wird zuerst geschildert, wie Adam erschaffen wird. Dieser steckt zunächst wie ein kleines Kind alles in den Mund und ist ‚in seiner blinden Gier‘ ‚dümmer als jedes andere Tier‘. Das ‚andere‘ hat seine Berechtigung, denn erst danach erfolgt die Sonderung und das erste Ich-Erlebnis. Doch während Gott ihn liebevoll beschützt und leitet, singt der gleichsam undankbar-selbstgenügsame Adam ihm ‚keinen Psalm‘. Und nun bringt Gott ihm eine Gefährtin – Lilith:²⁵²

Da kehrt ins irdische Gefild
Der Herr mit dem lieblichsten Wunderbild.
Wie er's erschuf, ist uns verborgen,
Es strahlt wie Paradiesesmorgen,
Vom Scheitel fließt ihm Sonnengold,
Zwei Flüglein hat's, noch aufgerollt,
Wie junge Blätter unentfaltet,
Sonst ist es Adam gleich gestaltet
Und anders doch und seiner viel,
Ein schlanker, beweglicher Blumenstiel.
Als Adam dies Gebild erschaut,
Springt er vom Boden mit Jubellaut,
Begreifend, daß dies Wonnewesen
Ihm zur Gefährtin auserlesen.
Und stracks hebt er zu tanzen an,
...
Kreist immer näher um die neue,
Die an den Herrn sich schmiegt mit Scheue.
Doch mählich wird auch sie beherzt,
Ein Schalk aus ihren Augen scherzt,

Und Adam – er vergisst Gott geradezu und betet stattdessen dieses weibliche Wesen regelrecht an.

Und: Lilith! Lilith! nennt er sie.
Ja, denkt euch, was der Mensch getan:
Er kniet vor ihr, er betet an!
...
Er sieht nur Liliths Angesicht.
Des Tadels ledig bleibt der Tor,
Der Herr schiebt ein Gewölke vor
Und läßt die zwei allein beisammen

bald nicht wieder fahren.' Faust I, Walpurgisnacht. Zeno.org. • Auch dies zeigt wieder nur die *Ebenbürtigkeit*, ja heilige Macht Liliths – der volle Gegensatz zu einer *patriarchalen* Welt, die letztlich auch Me-phisto mit seiner ganz unheiligen Macht widerspiegelt.

²⁵² • Projekt Gutenberg. Auch für die folgenden Zitate.

Mit jedem Blicke sich mehr entflammen.
Schon steht sie keck auf Adams Füßen,
Um näher ihn Mund an Mund zu grüßen,

Am Abend des ersten Paradiesestages erweist sich, dass das schöne Geschöpf Lilith gleichsam über Adam herrscht, weil dieser ihr verfallen ist:

„Sieh, Adam, wie sich der Himmel rötet,
Droben im Hain, wo die Nachtigall flötet,
In der Veilchengrotte, da will ich ruhn.
Dorthin, Sklave, trage mich nun.“
Da liegt sie, wohlig hingebettet,
Und neben ihr wie angekettet
Adam – bei eines Glühwurms Span
Kniet er verzückt und starrt sie an.
Ein Weilchen scheint sie so zu schlafen,
Ergötzt sich an der Pein des Sklaven,
Ausstreckt sie plötzlich dann den Arm
Und zieht ans Herz ihn liebevoll.
Das war ein Schauern, ein Entzücken,
Ein Umhalsen und An-den-Busen-drücken
Und andere närrische Dinge mehr.
Die Nachtluft wird von Seufzern schwer.
Lilith! halt's von der Bäume Zweigen,
Lilith! lächelt der Sternenreigen,
Lilith! duftet der Blütenbaum.

Am Sabbat, dem siebten Schöpfungstag, ruht Gott von seinem Werke, und es wird Luzifer-Samael geschildert, wie er als leuchtender Engel des Morgensterns mit seinem Eigenlicht rätselt, wozu der Mensch geschaffen wurde. Gott zeichnet eine Spirale und offenbart ihm, dass der Mensch einst höher stehen werde als alle Engelwesen:

Ja aufwärts! Hoch bis über die Sterne,
Über euch alle in Weltenferne,
Auch über dich, so hell du scheinst,
An meine Seite steigt dereinst
Der Mensch – er aller Sonnen Sonne,
Mit der Gottheit teilend die Schöpferwonne, ...

Adam hat ‚der Tierheit und der Gottheit Triebe‘, ‚die Himmels- und die Erdenliebe‘ – aber wer wird seine Nachkommen himmelwärts ziehen? Lilith!

Von Adam, dem armen Erdenkloß,
Bau' ich durch Lilith eine Leiter
Zum höchsten Sitz des Himmels weiter.
Drum hab' ich die Freundin ihm gepaart,
Halb von seiner und halb von eurer Art,
Daß sie mit Liebesdorne

Ihn wecke, stähle, sporne,
Er zu massig und sie zu fein,
Unvermögend jedes für sich allein.
Ihr gab ich keine irdischen Waffen,
Sie soll begeistern, er soll schaffen.
Von ihm die Kraft, die Felsen spaltet,
Den festen Sinn, der ordnend waltet,
Von ihr die Flamme stets bewegt,
Die Unruh, die das Uhrwerk regt.
Des Regenbogens bewegliche Habe
Schenkte ich Lilith zur Morgengabe,
Womit sie schwebend den Raum erfüllt,
Sich in farbenwechselnde Schleier hüllt.
Sie mag im Spiel sich mit ihm freuen,
Zu Seifenblasen ihn verstreuen,
Und aus den bunten Farbenspiegeln
Ahnend ein Künftiges entsiegeln,
Um ihre wechselnden Gestalten
Kann nichts verwelken, nichts veralten.
Ob sie über Blumen sich tändelnd wiegt,
Auf Wolkenrossen jauchzend fliegt,
Wo sie erscheint, muß alles blühen,
Was sie berührt, wird frisch und grün.
Und Liliths Mund kann nimmer lügen,
Wohin sie irrt auf Fabelflügen,
Der träge Riese muß ihr nach!

...

Schon seh' ich fern den Morgen scheinen,
Wo nimmer pflichtig dem Gemeinen
Der holde Sohn des Widerspruchs,
Aufreckend seinen Riesenwuchs
Vom Erdkreis, den er unterjocht,
An meines Himmels Pforten pocht.
Dann werd' ich in den Arm ihn schließen,
Der Sohn, dem Vater nahgesellt,
Soll schaffend sich mit mir ergießen
Durch alle Adern meiner Welt.

Lilith erweist sich als das *Ewig-Weibliche*, das den Menschen hinanzieht. Sie ist halb Mensch, halb Engel. Sie begeistert, sie ist die Flamme, die Schönheit, das Blühen, die Wahrhaftigkeit – all dasjenige, was einst den Menschen als Gottessohn offenbaren wird. Sie ist Adams heiliger, inspirierender *Genius*.

Wenn kaum die Gipfel sich entzünden
Und die ersten Vögel das Licht verkünden,
Tritt Lilith aus dem Felsgemach
Und jubelt den trägern Gefährten wach:
,Steh, Adam, auf! die Sonne winkt, ...

Doch kaum ist er erwacht, entflieht sie – und lässt sich suchen. Adams innere Kraft, ihr zu folgen und folgen zu *wollen*, erweist sich aber als sehr begrenzt. Dem Engel Gabriel klagt er sein Leid:

Möcht' lieber nicht erschaffen sein.
Habe ein lebendes Fieber zur Seite,
Immer ist Lilith mit mir im Streite.
Das ist ein Hetzen, eine Qual,
Ein Durch-die-Wälder-Rennen, ...

Adam ist völlig unfähig, zu erkennen, was das heilige, begeisternde *Leben* in Lilith ist – für ihn ist ihr Feuer ‚Fieber‘, ihr Locken und Entfliehen ‚Streit‘ und ‚Hetzen‘ und ‚Qual‘. Als Gabriel andeutet, dass Adam gar nicht weiß, was er an ihr hat, lenkt Adam kurz ein – nur um sich neuerlich zu beklagen:

Mich sollt' es ja nicht verdrießen,
Gäb's nach der Arbeit nur Ruh und Genießen.
Doch was ich auch schaffe, ihr scheint's gering,
Nie freut sie sich zweimal am gleichen Ding.
...
Und morgen sollt' ich Vogel sein.
So launisch gibt's der Traum ihr ein.
Denn auch im Schlaf hat sie nicht Ruh,
Ich hör' ihr halbe Nächte zu.
Das ist ein endlos Fabelweben,
In Gespinsten ein Auf- und Niederschweben,
Bis mir die Wimpern fallen,
Hör' ich sie träumend lallen
Von niegesehenen Dingen.
Drum band ich ihr die Schwingen
Mit einem Goldhaar stark und lang,

Lilith hat tatsächlich Flügel – und Adam muss diese sogar binden, damit sie ihm nicht ganz entflieht. Dennoch ist ihr begeistertes, fortwährend neues Erkennen und Vorhaben, Aufrufen und Antreiben für Adam die reinste Überforderung. Sie ist halber Engel – und Adam zunächst nur ‚Erdenkloß‘! Unschuldig leben und strömen in Lilith die Himmelsherrlichkeit und Realbilder reinen Schöpfertums, zu dem Adam fähig werden soll – und Adam ist schon vom Zuhören erschöpft...

Zugleich beschreibt er, wie sehr Lilith paradiesisch eins ist mit aller Schöpfung – und wie wenig er letztlich von ihr lassen kann:

Und wie sie mich entzündet,
Ist alles ihr verbündet.
Der Löwe wedelt ihr im Busch,
In Ried und Rusch,
In Sumpf und Röhrig
Ihr alles hörig!

Die Schlange, die sich giftig ringelt,
Hält kosend ihren Leib umzingelt,
Und ziehen wir die feuchte Bahn,
Kommen die Fische und glotzen sie an.
Ich möchte sie hassen,
Doch wie sie mich quält,
Ich kann sie nicht lassen.
Es ist, als ob die Blumen erblassen,
Wenn Lilith fehlt.
Ob ohne sie, ob ihr vereinigt,
Bin ich gepeinigt.

Selbst die Schlange ist bei Lilith noch nicht böse – genauso wenig wie der Löwe. Und auch Adam muss zugeben: selbst die schönsten Blumen scheinen blass, ‚wenn Lilith fehlt‘.

Gerade als Adam sich so beklagt, kommt Lilith heran – und nun erweist sich, dass *sie* sehr wohl die Demut vor dem Engelbruder kennt, während Adam nun erst recht gottlos-eifersüchtig wird:

Wie er so klagt in Groll und Weh,
Kommt Lilith strahlend von der Höh’,
Von Rosen einen vollen runden
Kranz um die leuchtende Stirn gewunden,
...
Wie sie den Boten des Herrn erblickt,
Mit gekreuzten Armen sie sich bückt
Und streut die Rosen ihm zu Füßen,
Den Gast mit Düften zu begrüßen,
Den irdische Speise nicht erquickt.
Doch Adam sieht schon feindlich kalt,
Weil ihm der erste Gruß nicht galt,
Die Blumenlast auf ihrem Arm,
Die *er* nicht pflückte,²⁵³ schafft ihm Harm.

Gabriel versucht, ihn noch einmal eines Besseren zu belehren:

„Betörter du,
Dir gesellte der Herr die Freundin zu,
Daß sie dich gern Beharrenden,
Im eignen Ich Erstarrenden
Aufrüttle aus träger Selbstsucht Ruh,
Doch ihres Leibes Wonnebecher
Gab er zum Tröster und Sorgenbrecher.
Schuf er nicht eins zu des andern Heil?
Eitel sind deine Klagen.
Welches der beßre, der schlimmere Teil,
Sollst du nicht fragen.

²⁵³ Also auch das schlechte Gewissen plagt ihn noch narzisstisch!

Sie tut, wozu der Herr sie schuf,
Folg' du so willig seinem Ruf!

Das heißt, die Schönheit ihres Leibes, das Erleben der Sinnlichkeit mit Lilith, ist Adam zum Trost gegeben – mit dieser reinen Wonne mag er wohl die Kräfte finden, sich über seine träge Faulheit und Selbstsucht zu etwas Besserem zu erheben... Dies entspricht dem heiligen Wirken der *Erotik*, wie es schon Platon beschrieb. Doch wie schwer dies Adam wird, zeigen die nächsten Zeilen, denn Adam erweist sich als regelrecht taub gegenüber dem soeben verschwundenen Engel:

Kaum will sich Lilith schmeichelnd nahn,
Faucht sie der Finstre grimmig an,
Zerreißt der Blumenketten Tand
Und stampft ihn knirschend in den Sand.
Gleich brennt die Zwietracht lichterloh:
,Nur dir entweichend werd' ich froh.'
,Ich weiß, drum flieh' ich weit von hier.'
,So sei's, noch heute scheiden wir.'
Und auseinander stieben beide,
Und beiden bricht das Herz vor Leide.
Sie flieht zum Bach, zum Felsen er,
Dort starrt ein jedes hoffnungsleer.
Ihr Tal, das Mandelblüten streut,
Scheint eine grausige Wüste heut.
Doch schon macht Adam den Nacken krumm,
Und Lilith sieht sich zögernd um,
Bis Aug' dem Aug' begegnet
Und ihre Füße, von selbst gehoben,
Sie willenlos zusammenschoben,
Bis sie mit Urgewalten
Sich klammernd fassen und halten
Und es Küsse wie Feuer vom Himmel regnet.
,Vergib mir', spricht er in sanftem Ton,
,Ich bin der Erde rauhster Sohn.
Du kannst's nicht fassen, lichter Geist,
Wenn mich das Tier im Busen reißt.
Gern sühn' ich, was ich Böses tat ...'

Wie deutlich ist auch dieser Abschnitt! Lilith flieht zum sanften Wasser – Adam zum harten Felsen, beides Bilder für das Wesen jedes von beiden: liebeliche Unschuld – sich verhärtender Selbstbezug. Beide können nicht ohne einander, doch Adam macht ‚den Nacken krumm‘ (das heißt, er senkt den Kopf in noch immer sehr selbstbezogener erster Scham oder auch erst einmal nur grollender Einsamkeit), Lilith dagegen sieht sich in zögernder Unschuld *als erste* wieder zu ihm um. Und sehr wahr nennt Adam sie ‚lichter Geist‘, während er von dem Tier in seiner Brust spricht. Ihrem Engelhaften entspricht seine Selbstsucht.

Doch nun, wo sich erweist, dass Adam nicht von seiner doch so innig Geliebten lassen kann, tritt Samael-Luzifer erneut auf den Plan. Er befürchtet jetzt, dass tatsächlich wahr werden könnte, was Gott sagte:

Ihn hebt noch Lilith von der Erde,
Sie, die zu meiden schwor die Wolkenwelt,
Bis ihrem Flug der seine sich gesellt.

...

Jetzt gilt's, bevor er siegt, ihn zu beschleichen,
Sein hohes Ziel, er soll es nie erreichen!
Jetzt, Sammael, mach' du dein Meisterstück.

Der Flug Adams wird hier verbildlicht mit einem weiteren Flügelpaar, das er sich mühevoll anzufertigen beginnt. Man fühlt sich hier an Ikarus erinnert – doch sind dies tief bedeutsame Bilder. Ikarus wagte gleichsam *zu früh*, was einst wirklich die Aufgabe des Menschen ist, auf die Gott sogar wartet: dass der Mensch sich zu ihm erhebe, nicht in Hochmut, sondern in wahrer, langer Entwicklung. – Eindrücklich aber ist, wie Lilith geschildert wird: Wie ein Bodhisattva hat sie als halber Engel dennoch dem Himmel entsagt, solange nicht auch Adam fähig sein wird, sie in diese wahre Heimat zu begleiten...

Und nun ist es *Luzifer*, der Eva aus der Rippe Adams bildet. Er verführt sie also nicht erst – er erschafft sie bereits:

Da wär' sie denn. Ganz schön – das neue Weib.
Den Atem bringt sie mit aus Adams Haus,
Hier leg' ich's hin, die Sonne brütet's aus. –
Nur eines fehlt, ein Fehler und ein Glück:
Kein Hirn in diesem zarten Rippenstück!
Um desto leichter wird sie ihn bezwingen.
Wohlauf, sie atmet schon! Nun mög's gelingen.

Währenddessen erweist sich Liliths ganze Treue – sie, die dem Himmel so verbunden ist, dass sie sogar die Sphärenklänge als heimatlichen Ruf vernimmt:

Still lauschend wie auf ferne Klänge
In ihres Schleiers Duftgepränge
Kommt Lilith über die Felsenhänge.
Jetzt eben traf ein Ton ihr Ohr,
...
Oft lauscht sie so in Mitternächten,
Wenn die Gestirne ihren Halbkranz flechten,
Dem Mond, der tönend über die Hügel steigt.
Er tönt ihr, ja! Mit seinem Strahl
Stiehlt sich ein süßer Harfenklang zu Tal,
Der ihr die Seele schmeichelnd küßt und schweigt.
Dann fällt's wie Tropfen groß und leise
Aus der Planeten brüderlichem Kreise,
Der wie ein Strom nach West hinunterschwilt.
Und Lilith regungslos am Rand
Des Lagers sitzt sie festgebannt,
Bis sie der Freund erwachend Törin silt.
Denn nie, so tief die Nächte schweigen,
Vernimmt sein Ohr den Sternenreigen,

Der auch zu ihr als seltnes Glück nur quillt.
Heut aber ist ihr Sinn erschlossen,
In Strömen kommt's herabgeflossen:
Aus Mittagsgluten im Zenit
Singt mächtig heut die Sonne selber mit.
Oh hoch und höher sich zu schwingen,
Den niedern Dunstkreis zu durchdringen,
Sie nah zu hören und mitzusingen!
Und wozu sind die Flügel ihr gegeben?
Was will das mächtige Aufwärtsziehn?
Hat ihr's der Schöpfer nicht verliehn,
Zum tönenden Weltenlicht zu schweben?
Doch nicht allein will sie sich heben,
Nicht ohne ihn, nicht ohne ihn!
Der, was er wollen kann, vermag,
Tut bald mit ihr den ersten Flügelschlag.

Sei es, dass eine Versuchung Luzifers mitwirkt, sei es, dass am Tag der Erschaffung Evas als Kontrast gerade die größte Unschuld und Empfänglichkeit in Lilith lebt – sie bleibt Adam in himmlischer Entsagung treu. Und engelgleich-unschuldig schöpft sie nicht einmal Argwohn, als sie das neue Geschöpf zum ersten Mal sieht. Es ängstigt sie nur, weil sie spürt, dass es vielleicht gar keine Seele habe. Dennoch ist sie zu ihm freundlich und liebevoll:

Blick' um dich, Lilith, Träumerin!
Was suchst dein Aug' am Himmelsbogen?
Sieh nach der irdischen Wohnstatt hin,
Welch fremder Vogel zugeflogen.
...
Heran tritt Lilith, halb mit Zagen:
,Wer bist du, fremdes Frauenbild?'
Doch jene starrt verwirrt ins Leere.
,Steh auf, ich reich' dir meine Hand.'
Die schweigt, und bleiern dumpfe Schwere
Hält sie am Boden festgebannt.
Da läßt sich Lilith bei ihr nieder.
,Wie kalt und starr sind deine Glieder!
Ein Schauer läuft von dir auf mich.
Mein Herz erbebt, wenn ich dich sehe,
Als wär' ich in des Unglücks Nähe.
Wie dir die Lebensfarbe wich!
Du frierst, nimm meine Schleierhülle. ...'
...
Aufstiert ihr Auge fremd und wesenlos.
...
,Sieh, Liebster, was am Rain hier sitzt,
Ein Ding aus Fleisch und Bein geschnitzt.
Lebendig scheint's, es regt sich matt,
Doch graut mir, ob es eine Seele hat.'

Das neue Geschöpf wendet sich nun jedoch ganz Adam zu, aus dem es stammt – und so wie Adam im Grunde Lilith angebetet hat, so betet Eva in blinder Gefolgschaft Adam an:

„Wie innig rührt mich dies Erscheinen,
Spricht Adam zu dem Weib gebeugt,
„Als wär’ es Bein von meinen Beinen
Und Fleisch aus meinem Fleisch gezeugt.“

...

Mit Gliedern, Pulsen, die erwärmen,
Löst sie sich leis aus Liliths Armen,
Sinkt vor dem Manne auf die Knie,
Zu ihm die Hände breitend betet sie.

...

„Dein Wesen aber, laß mich’s wissen.“
„Kein Wesen, leb’ mir selbst entrissen.
Ich bin ein Teil, der losgetrennt
Sich seinem Ganzen zu vereinen brennt.“
„Doch was gebot der Herr dir, sprich!“
„Ich kenne keinen Herrn als dich. ...“

Während dies Adam mehr als gefällt, ist Lilith immer noch ohne jeden Arg voller Mitleid mit dem scheinbar blinden Geschöpf:

„Du Arme, die ihr Licht verlor,
Es ist nicht Gott, zu dem du flehst,
Der Mensch ist’s, der im Leibe west,
Mein Gatte, freundlich dir und gut.
Drum zittre nicht, sei wohlgenut.
Ich will mit Manna dich laben,
Sollst Trank und Obdach haben.
Bis du dir selber helfen kannst,
...“
O Lilith, Lilith, vernimmst die Sphären,
Daß so die Weisheit dir gebricht!
Die Schlange magst am Busen nähren,
Das Ding aus Adams Rippe nicht.
Da geht sie hin, und hold umfaßt
Führt sie ins Haus den dumpfen Gast,
Der auf die Schwelle fortgedrängt
Mit rückgekehrtem Blick am Manne hängt.

Lilith führt voller Güte und Liebe ihre eigene Feindin ins Haus... Und sehr bald zeigt sich, was aus Adam wird. Liliths edle, heilige Wirksamkeit läuft ins Leere, weil sie von Adam nicht mehr *gesucht* wird:

Im Wald, an des brausenden Wildbachs Rand
Weht Liliths schillerndes Luftgewand.
Sie fragt die Tiere: „Wo ist mein Glück?“
Die Blumen: „Kehrt es mir nie zurück?“

Da drunten, ach, in der Liebe Haus,
Da wohnt's nicht länger, es flog hinaus.
Die Bitternis, sie schlich herein.
Wo kam sie her? Wer ließ sie ein?
Sie weiß es nicht, sie weiß nur klar:
Der Mann ist nimmer, der er war.
Der sonst so rasch und willig,
Ward träge, wechselnd, grillig.

...

Das Flügelpaar, voll Kunst gegliedert,
Mit starken Kielen schon befiedert,
Liegt halb vergessen in der Werkstatt nun.
Das Werkzeug rostet in der Ecke,

...

Und wes die Schuld?
Eva, das Bild, das Lilith ewig fremd,
Sie ist's, die so die Kraft ihm hemmt.
In dieser Nähe dumpf und schwer
Erkennt sich Lilith selbst nicht mehr.

...

Denn kaum tritt der [= Adam] zu ihr heran,
So fängt das Bild zu leben an.
Wie sie verlangend zu ihm drängt,
An seinen Mienen wartend hängt
Und wie ein Hündlein, wenn der Herr es trat,
Mit Wedeln immer neu sich naht.
Ihr feuchter Blick, der Liebe wirbt,
Ihre Stimme, die wie Heimchen zirpt!

Lilith kann diese neue Wirklichkeit nicht aushalten – voller Schmerz flieht sie. Als sie auf die höchsten Gipfel gelangt, scheint sie an einer Steilwand zu stürzen:

Ein Schrei, sie gleitet, stürzt, eh' sie's gedacht,
Und schließt die Augen vor der Todesnacht.
– Noch nicht zerschmettert? Ist der Weg so lang?
Hält sie die Leere fest? Und horch, ein Klang!
Sie fällt ja nicht, die Erde war's, die fiel,
Sie steigt, und Himmel, welch ein Orgelspiel!

Lilith ist halber Engel – und auf der Flucht zerschnitt ein Stein das Band, das ihre Flügel hielt. Nicht sie stürzt, sondern aus ihrer Sicht die Erde, weil sie dem Himmel entgegenfliegt. Adam stürzt aber auch in Wahrheit – denn er stürzt in die selbstgenügsame Bindung an die *Erdenfrau*, in der er buchstäblich eigentlich sich selbst liebt.

Und doch – das Wunder geschieht: Obwohl Lilith nicht mehr bei ihm ist, oder gerade deshalb, kann er sie nicht vergessen. Die nächste Szene zeigt ihn von neuem an der Arbeit an den Flügeln, auf die Lilith so sehr gehofft hat. An diesem Tag will er das Werk vollenden, und sie ‚zucken schon vor Leben‘. Doch Eva sät Zweifel und redet Lilith schlecht:

Mußt du für sie dich mühn und plagen,
Der's nie beliebt, dir Dank zu sagen.

...

Lilith, die Arge, nahm dich in Pflicht.
Ihr frönst du, wenn du schaffst und werkst,
Mit deiner Mühsal ihren Hochmut stärkst.

Das ist die Unwahrheit – auch wenn Eva selbst daran glauben mag. Auch wenn Lilith Adam am Anfang unschuldig-verspielt ‚Sklave‘ nannte, ist sie doch in Wirklichkeit seine *wahre* treue Freundin, die ihre eigene Heimat um seinetwillen fortwährend aufgab. Eigentlich kennt Lilith keinen Hochmut. Das Einzige, was sie kennt, ist die Sehnsucht nach der Höhe, nach allem, was himmlisch genannt werden kann. Dorthin möchte sie Adam mitnehmen. Hochmut dagegen bewegt Eva, die Adam gegen Lilith aufhetzt und aus Eigennutz und Antipathie die Unwahrheit sagt.

Eindrücklich wird nun geschildert, wie Adam innerlich zerrissen gleichsam alles vernichten möchte²⁵⁴ – und wie Eva sich sogar dem hingeben will, weil sie ihm ganz und gar hörig ist. Dies rührt wiederum Adam – und es folgt eine neue innige Vereinigung. Da taucht Lilith auf. Liebend hat sie sich zu ihm gesehnt, um ihn in die Herrlichkeit mitzunehmen. In aufrichtigster Begeisterung ruft sie ihn auf, mit ihr zu kommen. Geradezu rührend ist, wie auch sie bedingungslos nur an *ihn* denkt – Eva nicht etwa verachtend, aber in ihrem Herzen sich nicht im Geringsten aufteilend, Eva gleichsam kaum sehend. In höchsten, erschütternden Tönen preist sie das Leben in Himmelsphären, versucht es, Adam erlebbar zu machen – doch Eva zischt (!) dazwischen:

„Das frommt dir schlecht,
Wenn sie dich hält, so bleibst du Knecht.“
Da wandeln des Beklommenen Nöte
Mit einmal sich in Zornesröte:
„Du tatest, was ich dir verbot,²⁵⁵
Hinweg von mir!“ Sein Auge droht.
„Wie, Adam, sprichst du so zu mir?
Nicht Herrn und Mägde gibt es hier,
Nur Einen, dem wir alle dienen,
Er rief mich, und ich bin erschienen.“
„O hörst du, hörst du, wie sie pocht!“
Ruft jene, der's im Busen kocht.
„Heut sollst du am Triumph dich letzen,
Ihr den Fuß auf den Nacken setzen.“

Eva hetzt Adam gegen Lilith auf – während sie bestürzt und unschuldig darauf beharrt, dass sie einander gleichwertig seien (sie, die doch viel höher steht als Adam!). Dieser aber hatte versucht, sie als *Eigentum* zu behandeln und ist nun tief gekränkt, dass sie dem Ruf ihres Gottes gefolgt ist. Eva aber hetzt ihn erneut auf, sich gewaltsam *über* Lilith zu stellen, nun endgültig, in böartigem Triumph.

²⁵⁴ ‚In Trümmer schlagen möcht' ich, was mich quält, / Uns drei zu *einem* Untergang vermählt.‘

²⁵⁵ Was das sein sollte, bleibt schleierhaft.

Und tatsächlich folgt Adam den Einflüsterungen und behauptet, er sei der Herr, sein sei die Macht, und wer klug sei, gehorche ihm. Die edle und reine Lilith kann ihm nur in liebender Unschuld antworten:

„Mein Gatte, mir gesellt vom Herrn,
Mit dir zu rechten sei mir fern.
Ich hörte die Wahrheit in Sternenchören,
Kein irdischer Mißklang darf mich stören.
Tu mir nur eins: die Puppe dort,
Die seelenlose, schick' sie fort!
Von ihr nur kommt uns alles Weh,
Ich atme nicht, wenn ich sie um dich seh'.

Und nun geschieht die Katastrophe: Adam verweigert die Bitte – und zerschneidet das Band mit Lilith:

„Von ihr mich trennen, nimmer, nein!
Ich lieb' sie, wie mein Fleisch und Bein,
Die selbst zum Atmen mein bedarf,
Ihr ganzes Sein zu meinen Füßen warf.'

Laut jubelt Eva. Lilith bebt,
Sie sieht's: das Glück hat ausgelebt,
Und kann und kann es doch nicht fassen
Und will, was sie geliebt, nicht lassen.
Noch einmal ruft sie ihn zurück:

„O denk' an unser erstes Glück,
Denk', Adam, an die Veilchengrotte!
Doch die umschlingt ihn ihr zum Spotte,
Dazwischenrufend: ‚Hör' sie nicht,
Du bist verloren, wenn sie spricht.'

Und er im Wahn, mit blinden Hieben,
Haut in die Glut, daß Flammen stieben,
Zerschlägt, zertrümmert Liliths Freude,
Seiner Flügel leuchtendes Goldgeschmeide.
Da zeugt ihm Evas Jubelschrei,
Daß er ihr und der Erde verfallen sei.

Lilith ist die absolute Unschuld. Sie kann nicht zürnen, nicht einmal Eva – alles, was sie kann, ist, nicht fassen, was geschieht, und in unerschütterlicher Liebe versucht sie es noch einmal, Adam an das wirkliche Glück zu *erinnern*. Aber sie dringt nicht mehr zu ihm durch...

Und einen einzigen Moment lang sieht Adam nun ihre überirdische Schönheit, ihre Abstammung von den *höchsten Engeln*, dann muss sie, besiegt von seinem zerstörerischen Wahn und gerufen von Gott selbst, den Geliebten verlassen:

Doch kaum, daß er die Tat getan,
Starrt er voll Schrecken Lilith an:

Sie ist's nicht mehr! Ein fremd und wild,
Ein übermenschliches Gebild,

...

Von Funken steht sie rot umsprüht,
Die Flügel spreizen sich von selber;
Verwandelt, furchtbar scheint sie ihm,
Schwester der flammenden Cherubim.

Vorbei das schreckliche Gesicht!
Sie ist es wieder, schön und licht
Wie in der Liebe Maientagen,
Nur blaß, von Weh und Angst geschlagen.
Dem Mund, der sonst ihm Wonnen schuf,
Entflieht ein jammernder Abschiedsruf:

„Adam, fahr wohl. Ein Sturmwind reißt
Mich weg. Weh, das ist Gottes Geist.
Was tatest du, ach! Es ist geschehn!
Auf Nimmer- Nimmer- Nimmersehn!“

Lang starrt Adam ihr nun plötzlich noch hinterher – und scheint zu realisieren, was er getan hat. Doch aus Reue und Scham wächst ihm *neuer* Zorn, und er zerstört mit dem Herdfeuer alles, was er geschaffen hat – und „Eva hilft mit flinker Hand“. Sie fliehen vor dem Brand, bis Samael sie zufrieden willkommen heißt.

Als Adam sich am nächsten Morgen erhebt, fühlt er seine Glieder schwer wie Blei, und noch ehe er seiner selbst bewusst ist, sucht er nach Lilith... Dann fällt ihm alles ein.

Zu spät zur Reue. Öd' und leer
Ist auch sein Herz, das ausgebrannte,
Aus dem er Liliths Bild verbannte,
Die Jugend²⁵⁶ schied und kehrt ihm nie.

Und *nun* folgt die Verführung der Schlange und der endgültige Verlust des Paradieses:

„Woher die Frucht? Die kenn' ich nicht.'
„Mußt du, Gebieter, alles wissen?
Die Freundin gab den seltenen Bissen.'
„Wer gab ihn dir?“

„Nun ja, die lange,
Die süßlich lispelnde – die Schlange,
Die oft mir Freundschaft schon erwies
Und mich geführt durchs Paradies,

Adams Augen werden aufgetan, er schämt sich seiner Nacktheit. Gott ruft ihn – und offenbart ihm die Folgen seiner Tat:

²⁵⁶ Die Jugend! Lilith ist das ewige Jugendgeheimnis des Menschen – seine Unschuld, seine Liebe, seine Begeisterung, seine Gottesnähe. So ist Lilith ihrem Wesen nach wahrhaft – das *Mädchen*...

,...
Und hast der Menschheit Erbe mit verspielt.
,Bist du der Herr, was liebest du's geschehn?'
,Soll dir, Geschöpf, der Schöpfer Rede stehn?
Ich schuf dich frei, das Böse hindr' ich nicht.
Doch wie's geschieht, ich ruf's vor mein Gericht.
Dir standen alle Wege offen,
Du hast die Wahl des schlechtesten getroffen.

...
Wer von der ersten Liebe ließ
Und Liliths Gaben von sich stieß,
Damit er Evas Gunst erwerbe,
Verdient, daß sein Geschlecht verderbe.
Doch Lilith hat für dich gebeten,
Drum will ich dich nicht ganz zertreten.
Dich rettend schafft dir mein Gebot
Eine neue Treiberin: die Not.

Was Adam also einst um Liliths willen getan hatte – innerlich zu streben –, dazu wird ihn zumindest im äußerlichen Sinne von nun an die Not zwingen. Mit freiem Willen wollte er der treuen Geliebten nicht folgen – nun wird er durch die *Not* gezwungen, zumindest nicht ganz faul zu werden.

Die folgenden Strophen schildern die sich entfaltende Katastrophe – mit dem Brudermord Kains und der Falschheit der weiblichen Wesen, die von Eva abstammen. Von Lilith bleibt Adam nur noch die *Erinnerung*:

Und doch geschieht's im Traum der Nacht,
Daß ihm sein totes Glück erwacht.
Dann sieht er sie, die längst entwich,
Die holde, wie sie morgendlich
Mit Zehen biegsam wie die Hand
Auf seinen Füßen wippend stand,
Hinangedrängt zu seinen Lippen
Wie schwanke Falter, die Honig nippen.
Ihr Antlitz klar und ohne Lüge,
Aus dem wie durch der Engel Züge
Der leuchtende Gedanke schien,²⁵⁷
Mit seinem Glanz bestrahlt es ihn.
Und ihre Stimme tönt ihm nach,
Wie sie das Wörtlein ‚Liebster‘ sprach,
In der ein Chor von Lerchen lebte,
Der frei durch Höhen und Tiefen schwebte.
Verjüngend rinnt durch seine Glieder
Die erste Kraft und Unschuld wieder,
Ihr Schleier schwebend füllt die Luft
Und wölbt sich hoch im blauen Duft,

²⁵⁷ Lilith hat also auch innige Beziehung zu den himmlischen Gedanken, zur göttlichen Weisheit, *Sophia*.

Darunter sie, die Jugendschönen,
Zum Spiel sich streiten und versöhnen.

Das Wesen von Lilith – anmutig, hingebungsvoll, wahr und aufrichtig, unschuldig, leichtend...

Doch noch einmal, inmitten des trostlosen und grausamen Erdenlebens, erscheint Gabriel. Adam meint, jetzt werde Gott sein Geschlecht austilgen – aber der Engel verkündet noch eine letzte Hoffnung:

Du irrst. Nicht sandt' er mich im Zorne,
Trost bring' ich dir aus seiner Gnaden Borne.
Siehst du den Friedensbogen hochgespannt,
Verklärend über all dein Land?
Warum fragst du nach Lilith nicht?
Adam, du schweigst und senkst dein Angesicht?
Doch les' ich wohl der stummen Frage Spur.
Wo Lilith hinkam, weiß der Meister nur.
Die Liebliche lebt in Eden bloß als Sage,
Ein hold Erinnern erster Frühlingstage,
Denn wenn der Regenbogen scheint,
Sagen die Kleinsten: ‚Lilith weint.‘
Doch scheidend ließ sie noch ein Glück,
Ein unverdientes, dir zurück.
Vernimm: Gesegnet war ihr Schoß,
Draus rang sich ein holdes Knäblein los.
Adam, dein echtgeborenes Kind,
Dem die Engel des Herrn zu Willen sind.
Ich selber trug's zum Paradiese,

...

Er bringt, was deinem Stamm entglitt,
Den Schleier Liliths wieder mit,
Der jeglich Ding, das er umwebt,
Verklärt in lichte Fernen hebt.
Und wenn die Menschheit, spät erleuchtet,
Sich näher zur Vollendung ringt,
Vom Segen ist's, den er ihr bringt,

...

Sein Fußtritt wird der Schlange Haupt zerbrechen,
Sie aber wird ihm die Ferse stechen.
Denn Evas Kinder, die ins Joch gebeugten,
Hassen von Mutterleib den Lichtgezeugten.
Sie werden ihn fesseln, den Weg ihm sperren,
Ihn auf den Pranger, die Schlachtbank zerren.
Vergeblich doch! Weil nach dem letzten Schluß
Der Lilith Blut auf Erden herrschen muß.

...

So oft er [= Gott] will, daß der Gang der Erde
Um einen Ruck gefördert werde,
Erweckt er unterm dumpfen Troß

Einen, der Liliths Blut entsproß.
Der trägt ein kenntlich Stammeszeichen:
Daß die Lehren der Schlange ihn nicht erreichen.
Vertrauend wie ein ewiges Kind
Wird er bei seinen Brüdern stehen,
Wird nicht der Arglist Schlingen sehen,
Die seinem Fuß geflochten sind.

Einst wird also ein Erlöser kommen – einer, der genauso unschuldig sein wird wie Lilith, von ihr geboren, nur die reinsten Menschheitskräfte in seiner Seele tragend, so wie sie...

Einst wird das Blut von *Christus* der Beginn der Erlösung der ganzen Erdenmenschheit sein. Isolde Kurz bringt dieses Geschehen in Verbindung mit Lilith – einem weiblichen Wesen, das auch ganz von Gott erschaffen wurde, nicht vor Adam, aber heiliger als Adam. Die ewige Ruferin, die sich stets an die besten Kräfte seines Wesens wendet.

Damit stimmt innig zusammen, wenn Rudolf Steiner, mit dem eine *Anthroposophie* auf Erden begann, sich offenbaren zu können, beschreibt, wie Jesus – mit dem sich dann erst später, zur Jordantaufer, das Christuswesen verbindet – die reinste Menschheitsseele ist, auch der reinste Teil der Adamseele. Dieser Teil war so rein, dass er die Erdengeschicke gar nicht mitmachte.²⁵⁸ Wenn man die Dichtung von Isolde Kurz erlebt, muss man meinen, dieser Teil der Adamseele sei von Gott *überhaupt* zurückbehalten worden, weil der von ihr geschilderte Adam eigentlich bereits von Anfang an ‚gefallen‘ ist. Die Genesis kennt aber *zwei* Schöpfungen. In diesem Sinne ist Lilith mit der ersten, noch ganz und gar reinen Schöpfung des Himmelsmenschen verbunden.²⁵⁹ Man kann fast sagen, Lilith *ist* der Himmelsmensch – und in dieser Dichtung von Isolde Kurz wird dessen Wesen tief erlebbar.

Zugleich aber ist Lilith ein engelhaftes *weibliches* Wesen. Und in dieser Hinsicht sind all ihre Wesenszüge die des *Mädchens*, wie es in diesen Bänden immer wieder angesprochen wird. Denn auch im Mädchen lebt am tiefsten das Wesen des Himmelsmenschen – unangreifbar für den Teufel, das Heiligste in der Seele ansprechend. Das Mädchen im Sinne dieser hier vorliegenden Bände ist unmittelbar eine Tochter Liliths... Es ist also deutlich, warum die Adamsöhne es lieben müssen...²⁶⁰

Zugleich gehört auch der Idealismus unmittelbar zu dieser Sphäre Liliths, die dem Menschen zugeordnet war. Man muss hier an den ‚magischen Idealismus‘ von Novalis denken – der damit sozusagen den männlichen Pol des überirdischen ‚Jugend-Impulses‘ in die Welt brachte und selbst ... ein Mädchen liebte. Was Novalis als seelisch-geistige Jugendkraft brachte, hat

²⁵⁸ Siehe insbesondere Vortrag vom 12.10.1911, GA 131.

²⁵⁹ Die jüdische Esoterik kennt den Adam Kadmon, den kosmischen Menschen. In Lilith lebt sozusagen ein weiblicher Aspekt dieses heiligen Ur-Menschenwesens. Die erste Schöpfung schildert die Erschaffung des Menschen wörtlich männlich-weiblich (Gen 1,27). Und so schreibt auch Bramberger, die die Dichtung ausführlich behandelt: ‚Das Zusammenleben von Adam und Lilith im Paradies kann als ein Versuch der Beschreibung der Idee der Existenz eines Zustandes der Geschlechter vor ihrer Aufspaltung in zwei gelesen werden.‘ Andrea Bramberger: Die Kindfrau. Lust, Provokation, Spiel. München 2000, S. 98. Wegen des höchst unvollkommenen Adam gilt dies kaum, aber zumindest *vom Prinzip* her.

²⁶⁰ Siehe zu dem ganzen Zusammenhang auch meinen Roman ‚Christi Schwester‘ (2022), der in der Gestalt eines Evangeliums von einer *Mädchengestalt* als Erlöserin zeugt.

auch ein Mädchen rein seelisch *von Natur aus* – wenn es wahrhaft Mädchen ist. Darum umgibt ein Mädchen so ein Zauber. Es ist derselbe Zauber, den Gott Lilith mitgegeben hatte, und hier werden Sinnliches und Übersinnliches untrennbar, wie sie es auch bei Novalis wurden, weil der magische Idealismus alles Sinnliche in ein Übersinnliches *erhebt*.

Von Lilith heißt es im Gespräch Gottes mit dem sich beklagenden Adam:

„Wer sagte dir’s, du seiest nackt?“
„Herr, Lilith tat mir Schimpf und Schande.
Sie nahm die rosigen Duftgewande,
Die unser waren, mit und floh.
Nie ohne diese werd’ ich froh.
Da richte du: die Hüllen Stück für Stück,
Die unersetzlichen, gebe sie zurück:
Der bunte Schein, der war das Glück.“
„Er war’s. Der Schein, der alles schön gemacht,
War ihr und ihren Kindern zudedacht.
Der Schleier, der sich hold um Lilith flicht,
Haftet auf Evas Blöße nicht. ...“

Der Schleier, der sich hold um ein *Mädchen* flicht, haftet auf der Frauen Blöße nicht... Was ist der Zauber eines Mädchens? Es ist das Geheimnis des *Ätherischen*. Es ist die Realität des Märchens, des Übersinnlichen, ein Etwas, das nicht sinnlich ist und doch *nahezu* sinnlich empfunden und erlebt und wahrgenommen wird. Das Mädchen macht gleichsam eine spirituelle Menschenkunde unmittelbar notwendig – denn in Wirklichkeit ist sein Zauber anders gar nicht erklärbar. Lilith und das Mädchen haben wirklich einen ‚Schleier‘. Wer dessen Realität versteht, der versteht das Mädchen – und auch Novalis. Denn Novalis öffnet einen höheren Sinn, dem sich das heilige Mysterium des Ätherischen wieder offenbart, damit aber auch das zarte Geheimnis des Mädchenwesens.²⁶¹

²⁶¹ Das lichtleuchtende Wesen des *engelhaften* Mädchens, wie auch Lilith es verkörpert, aber gesteigert zu einer wirklichen *Erlöserin*, habe ich in dem ‚Evangelien-Roman‘ ‚Christi Schwester‘ (2022) Zeugnis offenbart. • Der ätherische Schleier, der zugleich heiliges Eros-Geheimnis ist, wird auch tief in meinem Roman ‚Die heilige Eros‘ (2022) erlebbar, der zum zweihundertsten Geburtstag von Novalis erschien.

Wharton: Die Kinder (1928)



Edith Wharton (1862-1937) wurde in eine alte New Yorker Aristokratie-Familie hineingebo- ren, und ihre Kindheit drehte sich um perfektes Benehmen und Repräsentation. Später kämpf- te sie als Schriftstellerin sozialkritischer Romane gegen gesellschaftliche Zwänge aller Art. Als ihre erste Ehe schleichend zerbrochen war, flüchtete sie sich 1908 nach Paris und begann eine dreijährige Liebesaffaire mit dem für die ‚Times‘ schreibenden Journalisten und Lebe- mann Morton Fullerton, durch den sie sich noch Ende ihrer Vierziger zu einer sexuell befrei- ten Frau entwickelte. Sie reiste viel und half während des Ersten Weltkrieges Flüchtlingen. Für ihren Roman ‚The Age of Innocence‘ (1920), der später auch verfilmt wurde,²⁶² erhielt sie als erste Frau den Pulitzer-Preis.²⁶³

Ihr 1928 erschienener Roman ‚The Children‘, der nach seiner Verfilmung²⁶⁴ erst 1992 in deut- scher Übersetzung bei dtv erschien, ist ein Meisterwerk in Bezug auf unser Thema, die Par- thenophilie. In einer Kurzinhaltsangabe zum Fernsehfilm heißt es:²⁶⁵

Zwei Jahrzehnte lang pflegten sie eine romantische Brieffreundschaft. Nun, in den 20er Jahren, kehrt Martin Boyne aus Südamerika zurück, um Rose Sellars zu heiraten. Nach einer trostlosen Ehe ist seine Herzdame endlich frei. Auf der Überfahrt bringt die 15jährige Judith Martins Ge- fühle schwer durcheinander – und stellt die Zukunft mit Rose in Frage.

Was für ein mutiges Thema – in den 20er Jahren!

Der Roman beginnt damit, dass der 46-jährige Hochbauingenieur Martin Boyne sich auf ei- nem Dampfer in der Bucht von Algier befindet. Im Gegensatz zu seinem Großonkel, der so il- lustren Größen wie John Ruskin²⁶⁶ begegnete, hatte er trotz vieler Reisen nie irgendwelche Abenteuer oder außergewöhnlichen Begegnungen gehabt.^{[7-9] 267}

Während er – ‚mit dem dumpfen Gefühl im Magen, das anhaltende Besorgnisse hervorrufen‘ – daran denkt, dass er seine Jugendliebe Rose ‚seit fünf Jahren nicht einmal mehr gesehen‘ hat, fällt ihm ein Mädchen ins Auge, das sich rührend um ein Kleinkind auf seinem Arm kümmert:^[9]

²⁶² Erstmals 1934, danach 1993 durch Martin Scorsese unter dem Titel ‚Zeit der Unschuld‘ mit Michelle Pfeif- er und Winona Ryder in den weiblichen Hauptrollen. Wikipedia: Edith Wharton & Zeit der Unschuld.

²⁶³ Wikipedia: Edith Wharton.

²⁶⁴ Als Fernsehfilm in deutsch-britischer Koproduktion 1989/90 unter dem Titel ‚Meine liebe Rose‘ mit Ben Kingsley und Geraldine Chaplin sowie der siebzehnjährigen Siri Neal in den Hauptrollen. Ebd. & Wi- kipedia englisch: The Children (1990 film). • In den USA wurde der Roman schon ein Jahr nach seiner Entstehung unter dem Titel ‚The Marriage Playground‘ (1929) verfilmt, damals mit der 23-jährigen (!) Mary Brian in der Mädchenrolle. Wikipedia englisch: The Marriage Playground.

²⁶⁵ ‚Meine liebe Rose‘, www.cinema.de.

²⁶⁶ Ruskin begegnen wir im fünften Band, wo seine Liebe zu dem Mädchen Rosa La Touche ausführlich ge- schildert wird.

²⁶⁷ • Edith Wharton: Die Kinder. München 1992. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

„Mein Himmel – jünger sollte man sein...“

Männer von sechsundvierzig seufzen beim Anblick eines reizenden Gesichts weniger häufig als mit zwanzig, doch wenn der Anblick wirklich trifft, geht der Eindruck tiefer. Boyne hatte nicht nach hübschen, sondern nach interessanten Gesichtern gesucht, und es beunruhigte ihn ein wenig, von seiner Suche durch etwas ihm derzeit so fern Liegendes wie übergroße Jugend und eine fast rührende Grazie abgelenkt zu werden.

Schon hier zeigt sich die Beunruhigung der männlichen Seele durch eine nicht gesellschaftskonforme Berührung...

Boyne fragt sich zunächst, welcher Schurke dieses Mädchen derart früh geheiratet und geschwängert habe, um so mehr, als bald darauf ein weiteres kleines Mädchen auftaucht. Dann entdeckt er neben seinem Liegestuhl den Namen Cliffe Wheeler, ein ehemaliger Studienkollege aus Harvard, jetzt ein protziger New Yorker Millionär, der vor Jahren eine Frau, Joyce, geheiratet hatte, mit der auch er kurz nach seinem Studium ‚einen fernen Winter lang getanzt und geflirtet‘ hatte.^[11] Als sich das Mädchen auf den Liegestuhl von ‚Mrs. Wheeler‘ legt, denkt Boyne zunächst erneut, Cliffe habe sie geheiratet.

Dann tauchen aber auch eine Gouvernante und eine Menge weiterer Kinder auf, und nach und nach erfährt Boyne die familiären Verwicklungen: Die fünfzehnjährige Judith ist eine Art Mutterfigur für die elfjährigen^[61] Zwillinge^[14] Terry und Blanca, für Beatrice und Astorre (‚Beech‘ und ‚Bun‘), Zinnie und das Baby Chipstone. – Joyce hatte sich von Cliffe getrennt^[27] und dann eine Beziehung mit dem italienischen Prinzen Buondelmonte, der aus einer Ehe mit einer Zirkusartistin bereits die Kinder Beech und Bun hatte.^[29] Cliffe wiederum hatte dann eine Beziehung mit dem Filmstar Zinnia Lacrosse, aus der Zinnie hervorging. Dann kehrte Joyce zu Cliffe zurück und ‚Chip‘ wurde geboren.

Judith erweist sich als diejenige, die die ganze ‚Familie‘ zusammenhält^[64] und alle übrigen Kinder ebenfalls Zuneigung zueinander lehrt. Sie war es auch, die ihre Eltern wieder zusammenbrachte.^[31] Boyne hat vor lauter Trubel zunächst gar keine Zeit, festzustellen, ob ihr stets sich veränderndes Gesicht ‚eigentlich hübsch oder nur seltsam liebenswert‘ sei.^[20]

Er schlägt einen Ausflug nach Monreale (Sizilien) vor und geht mit Judith in die dortige Kathedrale. Er will ihr die Mosaiken erklären, bemerkt jedoch bald, dass sie nicht das Geringste versteht:^[38]

Ihr kleines Profil wandte sich beflissen in die angegebene Richtung, mit zurückgelehntem Kopf und geöffneten Lippen. Die langen Wimpern waren aufwärts gebogen, doch in dem Gesicht, das sonst Schauplatz verschiedenartigster Gefühle war, geschah gar nichts.

So saß sie lange. Er rührte sich nicht und sprach kein weiteres Wort. Schließlich wandte sie sich ihm zu und sagte schüchtern (es war das erstmal, daß er Schüchternheit bei ihr bemerkte): „Ich glaube, ich bin noch viel unwissender, als Sie sich vorstellen können.“

Weit entfernt davon, von ihrer Unwissenheit und ihrem schüchternen Geständnis, das eigentlich so viel Hunger nach Wissen offenbart, berührt zu sein, ist Boyne vielmehr enttäuscht.^[39]

Vage verärgert über sich und sie stand er auf und kehrte dem goldenen Abgrund der Apsis den Rücken. [...]

Im Tor hielt sie einen Moment inne und blickte ein wenig wehmütig zurück auf das mächtige Gesamtbild, das sie verließen. „Eines Tages, das weiß ich, würde ich gern wieder herkommen“, sagte sie.

„Dann fahren wie wieder hierher“, antwortete er mechanisch.

In der Kathedrale hält er sie geradezu für hässlich, doch draußen, wo wieder das volle Leben in sie einkehrt, ‚wurde ihr Mund zur Flamme, ihre Augen lachbereit, ihr magerer, zerbrechlicher Körper zu flimmerndem Licht‘.^[40]

Seine Brieffreundin Rose, zu der er auf dem Weg ist, ist unbewusst viel weiser als er, denn sie erwidert ihm auf seinen Brief:^[42]

Ich bin überzeugt, wenn ich die Kleine sähe, würde ich mich in sie verlieben, wie du es ersichtlich tust. Zum Glück werdet ihr euch bald trennen, sonst würde ich darauf warten, dich mit dieser Mädchenbraut aus einem Film und ihrem Anhang [...] hier auftauchen zu sehen. [...] Natürlich ist sie wunderhübsch, sonst würdest du dir nicht solche Mühe geben, mir zu versichern, sie sei es nicht.

Rose selbst führt ein stetiges, unbeirrbares Leben – und gerade diese Konstanz hat Boyne in seinen heimatlosen Jahren immer besonders angesprochen.^[43]

Terry und Judith zuliebe nimmt Boyne sich einige Tage in Venedig, weil sie hoffen, er könne als früherer Bekannter von Wheeler ein gutes Wort für den bleibenden Zusammenhalt der Kinder und für mehr Konstanz ihrer Lebensumstände einlegen.^[46ff] Er selbst ist von dem Einsatz des Mädchens und überhaupt den Kindern immer mehr berührt.^[50]

Und Judiths Vorsatz, „ihre“ Kinder nie wieder solchen Risiken ausgesetzt zu sehen, entzückte Boyne wie die Tat einer Jungfrau von Orleans. Als er nun den Charakter jedes einzelnen Kindes deutlicher erkannte [...], wunderte es ihn, daß die Bindung durch Judith Wheaters Liebe stärker sein sollte als die Summe dieser vielen Erbanlagen. Und doch war so.

Die erste Begegnung mit den Eltern Cliffe und Joyce offenbart ihm demgegenüber eine Art High Society, in der die eigenen Egoismen und Eitelkeiten derart ausgeprägt sind, dass sich die Erwachsenen als weitaus unreifer als die Kinder erweisen – und dies wird sich später auch bei den anderen Eltern, dem Prinzen und dem Filmstar, bestätigen. Für die Kinder bedeutet dies unter anderem ein Leben in diversen Hotels ohne irgendeine Heimat.

Die zarte, sehr schwankende Beziehung zwischen Boyne und dem Mädchen zeigt sich unter anderem daran, dass er sehr gern möchte, dass auch sie einmal an sich denken kann und zur Schule gehen kann.^[64]

Sie errötete leicht. „Dann möchte ich es auch.“

Als sie durchschaut, dass der für Terry angestellte Hauslehrer von ihrer Mutter vor allem deshalb ausgewählt wurde, weil diese selbst ihn attraktiv findet, und dies unverhohlen anspricht, ist Boyne davon indigniert.^[65]

Mit einer abrupten Drehung des Kopfes [...] wandte er den Blick von ihr ab und schob seinen Stuhl zurück, als wolle er aufstehen. Judy lehnte sich über den Tisch und berührte schüchtern seinen Ärmel.

„Hab ich etwas gesagt, was dir nicht gefällt, Martin?“

„Du hast etwas sehr Albern gesagt, etwas, was ich gar nicht gern hören würde, wenn du erwachsen wärst. Aber in deinem Alter ist es nur albern und daher unwichtig.“

Mit einem Sprung war sie auf den Füßen, zitternd vor Zorn. „In meinem Alter, in meinem Alter. Was weißt du von meinem Alter? Ich bin so alt wie deine Großmutter, ich bin so alt wie die Berge. Vermutlich findest du, ich sollte so etwas nicht über Mutter sagen? Aber was soll ich machen, wenn es stimmt und ich es keinem außer dir sagen kann?“

Auch Boyne selbst erweist sich als gefangen in Konventionen – und verkennt noch die Wahrfähigkeit des Mädchens und dessen innere Nöte und Sorgen, zugleich auch dessen Vertrauen und Zuneigung.

Dennoch mag er das Mädchen ebenfalls. Als Terrys Privatlehrer ihn überreden will, sie durch die Adria noch weiter zu begleiten, kommt es zu folgender kleinen Szene:^[82]

„[...] Judy, können wir ihm nicht schnell ein Mädchen herbeizaubern?“

„Ich brauche kein anderes Mädchen als dieses hier“, lachte Boyne und legte seine Hand auf die Judiths, und ein freudiges Erröten überzog ihr Gesicht. „Oh, Martin – wenn du doch – ich meine, könntest du nicht doch...“

Aber er bleibt nicht in Venedig, sondern reist nun zu seiner früheren Liebe Rose in die Schweiz. Wharton, als Erzählerin, kommentiert:^[83f]

In diesem besonderen Fall hatte er sich eingeredet, es sei sein größter Wunsch, Rosa Sellars wiederzusehen. Tief innerlich wußte er, daß das nicht so war, oder doch nicht mit Bestimmtheit. Das Leben hatte ihm seitdem anderes vor Augen geführt, das er ebenso sehr wünschte, wenn nicht noch mehr. Sein Widerstreben, Venedig und die neuen Freunde zu verlassen, zeigte, daß seine Neigungen geteilt waren. Doch er gehörte zu einer Generation, die unmöglich zugeben konnte, daß nichts beständiger ist als die Unbeständigkeit. Er brauchte als moralische Stütze die Überzeugung, die Frau, die einmal genau die Richtige für ihn gewesen war, müsse es immer noch sein.

Hinzu kommt noch, dass selbst Rose die Beziehung zu ihm ganz nur auf der Ebene der Freundschaft halten möchte.^[86]

Die neue Umgebung lässt ihn die Kinder jedoch dennoch zunächst für längere Zeit vergessen – bis er sich schließlich wieder des Mädchens erinnert.^[88]

Einmal fiel Boyne, als er einen Band zur Hand nahm [...], Judith Wheaters sehnsüchtiges: „Du könntest mir vielleicht Bücher leihen?“ ein. Aus welcher Spalte seines Gedächtnisses tauchte die Frage, ja sogar der Klang der Mädchenstimme wieder auf?

Dann schreibt ihm das Mädchen und bittet ihn um Hilfe, weil ihre Eltern wieder Krach haben, der Prinz Buondelmonte seinen Sohn wiederhaben möchte, Terry wieder kränkelt und so weiter. Und sie endet mit: „Deine Judith, die dich sehr vermisst.“^[90]

Boyne möchte Rose möglichst bald in Paris heiraten, doch sie erwähnt eine Tante Julia, auf die (und deren Vorstellungen vom Trauerjahr) sie Rücksicht nehmen müsse, da sie wahrscheinlich ihre Erbin werde. Ebenso unsympathisch ist ihm ein von ihr öfter erwähnter Anwalt Dobree, ihr nun ein wirklicher Freund, der ihr mit dem Testament ihres verstorbenen Mannes sehr geholfen hatte. Boyne verdächtigt ihn, in Rose verliebt zu sein.^[93f]

Als er Rose schließlich von Judiths Brief erzählt, hat sie durchaus Mitleid mit den Kindern.^[101] Da aber seit dessen Ankunft schon über eine Woche vergangen ist, stimmt er ihr zu, dass eine neuerliche Reise nach Venedig absurd sei.^[102f]

Rose erkundigt sich gleich am nächsten Tag, ob er Judith geantwortet habe, und rückt sich auch sonst in eine Rolle, die Boyne sogar als ‚großzügig‘ empfindet und für die er sie tief verehrt.^[104]

Das freut mich, Liebster. Es wäre mir ein schrecklicher Gedanke, daß wir hier so glücklich sind und du darüber deine kleine Freundin²⁶⁸ vernachlässigst.

Sie sitzen an diesem Tag in einem großen Restaurant und beobachten amüsiert die zwar schönen, aber immer gleich aussehenden jungen Frauen, die alle einem ‚Vogue‘-Cover entstammen könnten und keine Individualität mehr haben. Doch dann fällt Roses Blick auf ein individuelles Gesicht – ein Mädchen, das über den Portier gerade in diesem Moment nach Boyne fragen lässt.^[105]

Es war kein Irrtum. Es war Judith Wheeler, die dort stand, zart und kerzengerade in ihrem knappen Reisekleid, den Hut tief in die ängstlichen Augen gezogen, so winzig, so mausgrau neben all diesen nacktarmigen, aufgetakelten Frauen, daß sie kaum zu sehen war.

Sie bittet ihn zitternd, mit ihr ungestört im Schreibzimmer zu reden. Dort wirft sie sich ihm um den Hals: ‚Sag, daß du dich freust, Martin. Ich muß hören, daß du es sagst.‘^[106] Dann gesteht sie ihm, dass sie mit allen Kindern heimlich aus Venedig weggelaufen ist. Die Eltern haben sich wieder verkracht, und alle Kinder sollen wieder aufgeteilt werden... Boyne verspricht zu helfen.

Rose selbst ist bei seiner Rückkehr bereits nicht mehr da. Erst am nächsten Tag kommt es zu folgender Szene:^[114f]

„Ich traf eine junge Freundin – Judith Wheeler. Als ich wiederkam und es dir erzählen wollte, warst du weg.“

[...] „Deine berühmte Judith? Im Ernst? Hör mal, du sprichst von ihr immer wie von einem Kind – ich hätte nie gedacht...“

„Du hast selber gestern abend gesagt, wie jung sie aussieht –“

„Ja, schrecklich jung, aber immerhin erwachsen.“

„Erwachsen ist sie bestimmt nicht. Sie ist ein Kind [...]. [...] Ich brauche deine Hilfe und deinen Rat. Du ahnst ja nicht, in welcher Klemme ich bin.“

[...] „Martin, du willst doch damit nicht sagen ... du kannst doch unmöglich...“

²⁶⁸ Die hochmütige Abwertung aller erwachsenen Frauen gegenüber einem konkurrierenden Mädchen!

Er starrte sie verblüfft an und fing dann schallend an zu lachen. „Du meinst, ich sei der kleinen Judith wegen in der Klemme. Du liebe Zeit, was für eine Idee! Sie ist doch kaum aus der Kinderstube heraus.“ [...] Es war doch unglaublich – zu was für abwegigen Schlüssen selbst die vernünftigsten Frauen kamen [...].

Offenbar hatte Rose durch seine Äußerung vermutet, seine ‚Klemme‘ bestünde in ganz anderem, gar darin, dass er das Mädchen geschwängert habe.

Judith wiederum vertraut ihm und zieht ihn sofort wieder in alles hinein. Als er sie Rose vorstellen will, die ihr besser raten könne als jeder andere, entgegnet Judith, sie wolle nur von ihm Rat, komme aber natürlich mit, wenn er es wünsche. Dann begreift sie allmählich, dass er Rose liebt, wie Blanca es schon immer vermutet hat – und hält sich auf einmal für furchtbar dumm, weil er doch sicher nur daran denke, sie alle schnell wieder loszuwerden.^[120]

Das stimmt natürlich nicht, aber als Boyne erfährt, dass sie von Wheaters Geld fünftausend Dollar mitgenommen hat, verurteilen seine verinnerlichten Normen dies zutiefst, und er stellt dies über alles.^[140f]

Er duldet schweigend ihre verzweifelt bittende Umklammerung, als sei der Arm, den sie umfaßt hielt, taub geworden und als brenne doch jeder Nerv darin. [...] Alle Kräfte des Mitleids und etwas der Seele noch Näheres als Mitleid stritten in ihm für sie. Dem widersetzte sich die alte Gewohnheit harter, bedingungsloser Rechtschaffenheit [...], ganz gleich, wie viel Leiden es für den Einzelnen bedeutet. [...]

„Martin, sag, was ich tun soll“, flüsterte sie mit zitternden Lippen. Sein Mund wurde schmal. [...]

„Kannst du nicht begreifen, daß mir im Moment nur eines wichtig ist? Daß du dir darüber klar wirst, was du getan hast –“

„Das mit dem Geld?“, flüsterte sie.

„Selbstverständlich das mit dem Geld.“

„Findest du das wirklich wichtiger als alles andere?“

Die unerwartete Frage nahm ihm plötzlich den Wind aus den Segeln. Sie schien aus einer anderen Erfahrungsebene zu stammen, aus Tiefen des Schmerzes und der Enttäuschung zu entspringen, die er noch nicht im entferntesten ausgelotet hatte.

Altes Testament gegen Mädchenherz...

Boyne bringt sie dazu, die Sache mit dem Geld ins Reine zu bringen, und verspricht im Gegenzug, sich für sie und die Sache der Kinder einzusetzen, so gut er kann.^[142] Als er dann in Venedig vor Ort ist, erkennt er, wie wenig Wheeler seine ‚Moral‘ bedeutet.^[144]

„Zum Teufel mit dem Geld.“ Wheeler wischte die Frage mit einer Handbewegung beiseite. Boyne hatte beobachtet, daß er dem armseligen kleinen, Judith abgepreßten Geständnisbrief kaum einen flüchtigen Blick geschenkt und die Banknoten so achtlos in die Tasche geschoben hatte wie einen Spielgewinn.

Im Folgenden setzt sich Boyne ausführlich für die Kinder ein, aber gegen die Haltlosigkeit der Schickeria, die sich für diese letztlich kaum interessiert und der jedes ‚Event‘ wichtiger ist, hat er keine Chance – es gibt nie die Ruhe zu einem wirklichen Gespräch mit allen Beteiligten.

Immerhin erreicht er letztlich, dass die Kinder zunächst in der Schweiz unter seiner zeitweiligen Vormundschaft zusammenbleiben dürfen.

Rose wehrt die ganze Angelegenheit mehr und mehr ab und behauptet, Judith könne alleine darum kämpfen. Kompliziert wird die Sache noch, als Boyne die Reisemitbringsel vertauscht und Rose, bevor sie einen kostbaren Verlobungsring erhält, das Geschenk für Judith sieht: einen schönen Kristallanhänger in Emaille-Netzwerk, der viel individueller ist.^[170]

Auf einem Bergspaziergang erzählt Boyne Judith, die sich unaufgefordert bei ihm eingehängt hat, dass sie vorläufig bleiben können, und sie ist überglücklich und bis zu Tränen berührt.^[179] Und obwohl sie bisher die Schönheit eines Sonnenunterganges kaum von dem Eindruck eines Lido-Feuerwerkes hätte unterscheiden können:^[182]

Aber etwas von dem himmlischen Glanz schien sie doch zu erreichen, vage und doch sie umhüllend wie ein schützender Flügel. „Wunderschön ist es hier“, flüsterte sie, ihre Hand in der von Boyne.

Ungestüm drängt sie ihn sogar weiter hinauf, und bei der späten Rückkehr gibt er ihr ganz am Ende ihr Geschenk – die so lange schon gedacht hatte, sie müsse es entbehren:^[184f]

„Hast du wirklich gedacht, ich hätte dir kein Geschenk mitgebracht?“

Sie lachte ein neugieriges kleines Lachen. „N-nein, eigentlich dachte ich, du hättest vielleicht nur –“

„Nur was?“

„Hättest nur für jemand eins vergessen und gedacht, mir macht es vielleicht weniger aus, wenn du meins dafür nimmst, weil ich schon so viel älter bin als die anderen –“

Wie viel feinen Schmerz verbirgt ein Mädchenherz in sich, ohne ihn je von sich aus auszusprechen! Aber es zeigt sich auch, wieviel das Mädchen ihm längst bedeutet, denn es war umgekehrt ebendieser Anhänger:^[186]

[...] der beim venezianischen Antiquar so schwierig aufzutreiben gewesen war, daß keine Zeit mehr geblieben war, an etwas für Mrs. Sellars zu denken, den Anhänger, der rechtmäßig Judith gehörte, weil er war wie sie: merkwürdig, köstlich, unbegreiflich.

Am nächsten Tag fällt Roses Blick sofort auf den Anhänger des Mädchens und der Blick des Mädchens auf den Saphirring...^[188] Und dann erwähnt Blanca auch noch ein Browning-Zitat, das eigentlich nur für Judith bestimmt war:^[189]

„Sie wissen schon, das schöne, was er Judith gestern aufgesagt hat, das von den erhabenen Gipfeln. Sie ist abends heimgekommen und hat es sich immerzu vorgesagt, aus Angst, sie könnte es vergessen[,] und hat mich geweckt, damit ich es heraussuche, ehe sie ins Bett ging.“

Wieder offenbart sich ihr reines Mädchenherz...

Dann kommt es zur folgenden, fast surrealen Szene. Judith hat erkannt, dass Boyne und Rose heiraten wollen, und beglückwünscht ihn aufrichtig.^[191]

„Blanca hatte doch recht. Wie wundervoll muß es sein, wenn man verliebt ist. [...] Ich weiß genau, du würdest nie nur [...] um eine alte Liaison in Ordnung zu bringen, heiraten, nicht wahr?“

„Eine alte Liaison?“ Boyne lachte, leicht verstimmt. „Was du so alles aufschnappst [...]. Und verstehst du nicht [...], daß es der vordringlichste Wunsch eines Mannes ist, die Frau, die er gern heiraten möchte, zu – zu respektieren?“

Darauf reagierte Judith mit verwundertem Stirnrunzeln. „Oh, das verstehe ich schon. Ich hab es oft gelesen und im Kino gesehen. Aber genau vorstellen kann ich es mir nicht. Ich würde meinen, sie richtig fest in die Arme zu nehmen, wäre wichtiger als alles andere.“

[...] „Was hat es für Sinn? Du bist noch ein Baby und plapperst nach, was du gehört hast, wie alle Kinder. [...]“ [...]

Er merkte, daß sich Ärger in ihm festgesetzt hatte, und wußte kaum warum. Wußte es kaum? Zutiefst regte sich bei ihm das Gefühl, daß er möglicherweise von Judiths sofort erfolgten Glückwünschen enttäuscht war.

Boyne begreift noch nicht im Geringsten, wie wenig Substanz seine ‚Liebe‘ zu Rose hat... Sein herabsetzender Ärger gegenüber Judith hat den einzigen Zweck, seine eigentlichen Gefühle nicht anschauen zu müssen.

Dann trifft der Anwalt Dobree ein, der seinen Besuch angekündigt hatte, ein übertrieben zurückhaltender Sechzigjähriger, dessen Zurückhaltung gerade den ganzen Raum einnimmt.^[193f] Bei einem gemeinsamen Picknick kommt Boyne seinen wahren Empfindungen näher, als ihm lieb ist:^[201]

Judith, in einiger Entfernung, lag genüßlich auf ihrem Mooskissen, [...] den Kopf in die Biegung des kindlichen Armes geschmiegt. Ihr Profil hob sich klein und deutlich vom rötlichen, im Schauer der stürzenden Wasser eingerollten Farn ab. Ihre Wangen waren von lebhaftem Rosa, ihre Brauen und Wimpern wirkten dadurch dunkler. Samtige Schatten lagen unter ihren geschlossenen Lidern. Sie war eingeschlafen, und der Schlaf gab sie ungeschützt Beobachtern preis.

Sie sieht fast erwachsen aus²⁶⁹ – und zum Küssen. Wieso mit einemmal? fragte sich Boyne, plötzlich beunruhigt [...].

Sein Blick fällt auf den ihm unsympathischen Anwalt:^[202]

Sein sonst klarer, distanzierter Blick wirkte verschleiert und verstohlen, man sah förmlich die zarte Linie, die sich von ihm zu der liegenden Judith zog. Und diese Linie entlang galoppierten sichtlich Mr. Dobrees Gedanken, und Boyne erkannte, daß es die gleichen waren wie seine eigenen.

Das Gesicht des Anwalts färbt sich rot, und er wirkt zornig, doch:^[202f]

[...] sein übriges Gesicht sah aus, als müsse er alle Muskeln anspannen, um den Blick loszureißen. Er hat Angst, hat Angst vor sich selber, dachte Boyne und erinnerte sich, wenn auch recht

²⁶⁹ Ein völliger Widerspruch zu den ‚kindlichen Armen‘! Tatsache ist, dass Boyne sogar vor sich selbst völlig verschleiern muss, dass er ein *Mädchen* liebt – und dass gerade das *nicht* Erwachsene in seiner Reinheit, seiner Unschuld, seiner überirdischen Schönheit so unaussprechlich anziehend ist! Siehe auch das Folgende.

ungern, daran, daß auch er ein-, zweimal eine unbestimmte Furcht vor sich empfunden hatte, wenn er Judith zu lange betrachtete.²⁷⁰ [...] Es war keine angenehme Vorstellung, und er mochte Dobree, der ihm als Spiegel diente, noch weniger leiden...

Unmittelbar darauf wendet Dobree sich jedoch Rose zu und läßt sie dazu ein, ‚Mr. Boyne als Wächter beim schlafenden Dornröschen‘ zu lassen und es den übrigen Kindern nachzutun und ein paar Walderdbeeren zu suchen.^[203]

Als er mit ihr allein ist, ist Judith für ihn wieder Kind. Als sie aufwacht, fragt sie ihn aber unmittelbar, wann er heiraten werde, sie müsse es ‚unbedingt sofort wissen‘ – er aber empfindet die Beziehung zu Rose plötzlich wie etwas weit Entferntes, Unwirkliches.^[204] Auf seine ausweichende Reaktion hin sagt Judith ihm, er müsse leidenschaftlicher sein, und manchmal komme er ihr so vor, als hätte er sein ‚Leben lang ganz weit weg von der Welt gelebt‘.^[206] Weisheit aus Mädchenmund...

Sie gesteht ihm dann, dass sich alle Kinder zusammengetan hätten, um ihm ein ‚fabelhaftes Hochzeitsgeschenk‘ zu machen, er aber sagt, es habe keine Eile. Besorgt erkundigt sie sich, ob hoffentlich nichts verkehrt gelaufen sei, was er ausweichend verneint.^[206]

Dobree kehrt von den Erdbeeren nicht mehr zurück, laut Rose war er müde und hatte noch Briefe zu schreiben. Als sie wieder allein sind, erwähnt Rose, Judith habe ‚heute besonders hübsch‘ ausgesehen und Dobree sei ‚ganz hingerissen von ihr‘ gewesen. Er erwidert, dieser habe geschaut wie ein Hund beim Anblick eines Knochens:^[210]

„Pardon! Ich habe ältere Herren, die kleine Mädchen anschauen, nie leiden können. Wenn dein Freund so verrückt nach Judith ist, soll er sie bitten, ihn zu heiraten. [...]“

Darauf eröffnet Rose ihm, dass Dobree heute *sie* gebeten habe, ihn zu heiraten. Nun erkennt Boyne, dass der ‚Blick‘ auf Judith offenbar nur abwesendes, angespanntes Nachsinnen war, das längst Rose galt.^[212] Und dann kommt es zum Eklat. Rose sagt ihm, dass Dobree, über die Verlobung völlig unwissend, seinerseits überzeugt war, *Boyne* sei in Judith verliebt.^[214] Boyne weist dies unmittelbar derart heftig und empört von sich, dass Rose erstarrt:^[215]

„Aber Martin! Du bist ja tatsächlich in sie verliebt!“ rief sie aus. Nach einem kurzen Schweigen fuhr sie ruhiger fort: „Ich glaube, ich habe es immer gewußt.“ Sie sahen sich wortlos an.

Endlich erhob sich Boyne und begann um den Tisch zu wandern, an dem sie saß.

„Das ist lächerlich –“, begann er.

Die beiden stehen vor einem Scherbenhaufen... Mühsam finden sie wieder zusammen, Rose macht einen Rückzieher und nähert sich ihm erneut. Schließlich finden sie zu einem Kuss – und Boyne versucht, sich ‚mit gewaltiger Willensanstrengung‘ vorzustellen, was ihm dieser Kuss noch vor einem Jahr bedeutet hätte...^[217]

Am nächsten Morgen erklärt sich Boyne alles mit innerer Überspanntheit und zu viel Müßiggang.^[218] Und auch Rose schafft eine neue Fassade:^[222]

²⁷⁰ Eklatanter kann man das ‚Verbot im eigenen Kopf‘ kaum beschreiben!

[...] sie unterwarf sich voll Stolz. Das einzige Anzeichen einer gewissen latenten Verlegenheit lag in ihrer übertriebenen Ungezwungenheit, ihrer munteren Entschlossenheit, sie zu verleugnen.

Welche meisterhaft-kurze Beschreibung einer grandiosen Verdeckung einer Lebenslüge, eines verzweifelten Versuches, etwas zu retten, was in tiefster Hinsicht keine Wahrheit ist!

Zudem hat Rose nun ein Telegramm ihrer Tante Julia bekommen, die auf dem Weg nach Paris ist, um ihn kennenzulernen – Rose wird vorab dorthin reisen und alles für ihre Ankunft vorbereiten.^[223] Nun möchte *sie* ihrer Tante klarmachen, dass sie Boyne so schnell wie möglich heiraten wird.²⁷¹ Sie gibt zu, dass sie ‚Sklavin des Konformismus‘ war, den er ihr immer vorgeworfen habe.^[226] Als er erneut zögert und sie erkennt, dass er dem ‚sonderbaren Experiment mit den Wheeler-Kindern‘ weiter verbunden ist, fordert sie ihn zu sofortiger gemeinsamer Abreise nach Paris auf.^[227] Dann kommt es zu folgendem Dialog:^[229]

„Ich glaube, ich habe dir die ganze Wahrheit gesagt.“

„Daß du, wenn ich dich bäte, zwischen mir und den Wheeler-Kindern zu wählen, die Wheeler-Kinder wählen würdest – aus purer Menschenliebe?“

„Ich habe nicht gesagt, aus Menschenliebe. Ich habe gesagt, ich weiß es nicht...“

„Wenn du es nicht weißt, ich weiß es. Du bist verliebt in Judith Wheeler und versuchst dir einzureden, daß du noch immer in *mich* verliebt bist.“

Er bedeckte die Augen mit den Händen, wie um sich gegen eine unerträgliche, von ihr heraufbeschworene Vision zu schützen. „Bitte nicht, Rose, um Himmels willen ... wir wollen doch keine Dummheiten reden.“ [...]

„Versuch *deine* Gefühle zu begreifen, das ist die beste Art, die meinen zu schonen. Ich will nur die Wahrheit, das ist alles. Versuche diese Wahrheit zu erkennen und stelle dich ihr – mit mir. Mehr will ich nicht.“ [...]

„Ich schwöre dir, ich weiß nicht, was die Wahrheit, wie du es nennst, ist, aber [...] Judith ist für mich genauso ein Kind wie die anderen, ich schwöre es.“

Sie gehen ohne Lösung auseinander, um sich am nächsten Tag wiederzusehen. Gedanklich flüchtet sich Boyne zurück in seine Arbeit – sobald den Kindern geholfen ist und er Rose geheiratet hat, möchte er sie wieder aufnehmen: ‚zurück in die glorreiche, befreiende Welt der Stützpfeiler, Belastbarkeiten, Krümmungen und Steigungswinkel‘.^[235] Zurück in die Gefühllosigkeit eines Homo faber, um nicht erkennen zu müssen, dass man sich immer mehr in ein sehr junges Mädchen verliebte...

Am nächsten Tag ist Rose um des Schutzes ihrer Beziehung willen bereits vorzeitig nach Paris vorausgereist, und er findet nur ihren Brief vor.^[237] Als er mit den Kindern wieder allein ist, sind seine Gefühle für Judith wieder so brüderlich wie zu Beginn auf dem Schiff,^[240] besteht er innerlich aber auch auf ihrer ‚Kindlichkeit‘ als einer ‚ihm so notwendigen Illusion‘.^[242]

Als dann Briefe von Rose kommen, entwirft sie die Perspektive, die Kinder zu trennen. ‚Was die bezaubernde Judith betrifft, so wird sie, auch wenn du es nicht einsehen willst, in ein, zwei Jahren erwachsen und verheiratet sein‘.^[244f] Er erinnert sich, dass Roses Eifersucht an dem Tag begann, wo er ihr die Wanderung mit Judith verschwiegen hatte:^[247]

²⁷¹ Vergleiche das Vortreibenwollen einer Heirat, als es längst zu spät ist, in Storms Novelle ‚Waldwinkel‘!

[...] jene andere Nacht vor wenigen Wochen, in der er den gleichen Steig hinaufgeklettert war, die Füße wie beflügelt, die Luft ein Zaubertrank, weil eine Mädchenschulter ihn streifte und er einem spontanen Lachen lauschte.

Am Abend findet er in seinem Zimmer das Hochzeitsgeschenk der Kinder.^[249]

Lieber Martin,
wir schicken dir diese hübsche Wiege als Hochzeitsgeschenk, wir alle glauben nämlich, daß du sehr bald heiraten wirst, weil Mrs. Sellars nach Paris gefahren ist, um ihre Aussteuer zu bestellen. [...]
deine dich liebenden Judith, Terry, Blanca

Wenig später erhält er von Rose den Verlobungsring zurückgeschickt. Sie grolle nicht, und er möge ihn einer Frau geben, die ihn so glücklich machen könne, wie er sie glücklich gemacht habe... In diesem Moment kommt Judith herein, die ihn fragt, ob sie ihn ‚schrecklich gestört‘ habe...^[255] Er verneint. Sie macht Pläne, ob nicht alle Kinder bei ihm in New York leben könnten.^[258] Sie sieht ihn wirklich als Hort der Sicherheit – und Blanca und sie haben sogar auch überlegt, ob Rose sie vielleicht als Brautjungfern nehme.^[261] Als er fast ungehalten reagiert, sie sogar weint und er sagt, sie solle sich nicht in Erwachsenenangelegenheiten einmischen, entfaltet sich folgende Szene:^[262]

„Aber wie soll ich mich *nicht* einmischen, wo ich dich so lieb habe und sehe, daß nicht alles läuft, wie du möchtest, Martin?“, sprudelte sie atemlos hervor. „Du willst doch nicht sagen, daß du am Ende doch nicht heiratest?“

[...] „Ich will nur sagen, ich weiß noch nicht, wann ich heiraten werde. Das ist alles.“

„Wirklich alles?“ Er nickte.

„Ah“, seufzte sie erleichtert. [...]

Noch immer blickte sie reuig und bestürzt zu ihm auf, und mit einemmal legte er den Arm um sie und beugte sich herab zu ihren Lippen. Sie sahen voll und blühend aus und zogen die seinen unwiderstehlich an. Doch er wandte den Kopf ab, und sein Kuß traf harmlos ihre Wange, nahe den tränennassen Wimpern.

Es ist deutlich, dass er nicht nur die Frau, sondern auch das Mädchen verloren hat – das nichts weiter als sein ganzes Glück will...

Als der Sommer sich dem Ende neigt, erweist sich die Utopie des ganzen Unternehmens. Die Großmutter in Südamerika teilt mit, sie wäre bereit, die leiblichen Enkel zu sich zu nehmen, jedoch nicht die übrigen Kinder.^[292] Dann zeigt sich, dass auch Joyce einen vernünftigen Freund und Berater gefunden hat, der sie verändert hat, so dass nun auch sie ihre Kinder bei sich haben will.^[296]

Inmitten dessen rühren Boyne vor allem die Momente, wo er Judiths sorgenfreie, naive Kindlichkeit wahrnimmt:^[298]

Ob es wohl immer so bleiben würde, fragte sich Boyne, oder ob das Leben allmählich die Tore vor dem Kinderparadies schloß, das ihr noch so nahe war? Er hätte den Großteil seiner eigenen Glücksaussichten hergegeben, wenn es ihr geholfen hätte, diese Verbindung zu ihrer Kindheit aufrechtzuhalten.

Und sogar hier wird wieder ganz deutlich, was ein Mann an einem Mädchen so tief liebt – die Unschuld, die erschütternde Reinheit des Herzens...

Als sich zeigt, dass auch die neue Frau des Prinzen Buondelmonte dessen Kinder zu sich nehmen will, bricht Judith in Tränen aus – er nimmt sie in die Arme, aber sie weint schluchzend einfach immer weiter, das Gesicht an seine Schulter pressend.^[299] Und nun bricht seine Liebe zu diesem Mädchen noch einmal tief hervor.^[300]

Sie lag so still an ihn gedrückt wie ein erschreckter Vogel, und schließlich neigte er den Kopf und flüsterte: „Judy –“ Warum nicht, dachte er, und sein Herz tat ungestüme Sprünge. Schließlich war er, wenn man es recht bedachte, ein freier Mann, frei, sein Leben an eine Verrücktheit wegzuworfen [...]. Nun, er hatte für sein ganzes Leben genug Vernunft walten lassen,²⁷² und ein Mann war nur so alt, wie er sich fühlte... Er neigte sich so nah herab, daß seine Lippen ihr Ohr streiften. „Judy, Liebling, hör zu... Vielleicht gibt es doch noch eine Möglichkeit...“

Sie entwindet sich ihm und fragt aufgeregt, ob das wahr sei – eine Möglichkeit, sie alle zusammenzuhalten. Als er zögert, weiterzusprechen, hat sie erneut Angst, dass er sie verlasse. Er versichert ihr, immer für sie dazusein.^[301]

„O Martin –“, sie hob seine Hände eine nach der anderen an ihre nassen Wangen und hielt sie dort in schweigendem Entzücken fest. „Du gehörst also nicht mehr Mrs. Sellers?“

„Ich gehöre niemandem, nur noch dir, solange du mich willst...“

Ihre Augen umfingen ihn noch immer mit ihrem Strahlen. „Liebster, Liebster...“ Dabei lehnte sie sich eng an ihn, und er wagte nicht, sich zu rühren in seiner neuen Scheu vor ihrer Nähe – auf so unmerkliche Weise hatte sie sich aus dem liebevoll-vertrauten Kind in die Frau verwandelt, die er leidenschaftlich begehrte.

„Liebster“, sagte sie dann noch einmal, und mit einem Gesicht, in dem bereits ein bräutliches Licht zu leuchten schien: „Martin, hast du wirklich vor, uns alle zu adoptieren, und wir bleiben alle für immer bei dir?“

Doch die Diskrepanz zwischen dem Erleben des Mädchens und des Mannes ist unüberwindbar. Er kann ihr nicht zeigen, dass ‚jeder Nerv seines Körpers nach ihr verlangte‘:^[302]

Nichts hätte er mehr gefürchtet, als daß sie auch nur einen Hauch von dem erriet, was er empfand. Seine dringendste Sorge mußte jetzt sein, den Bruch in ihrer idealen Beziehung zu verbergen, die Tatsache, daß sie einen Augenblick lang für ihn die Frau gewesen war, die sie eines Tages für einen anderen sein würde, in einer Zukunft, die er nicht würde teilen können.

Er verspricht ihr, den Kampf für sie alle weiterzuführen, von einer Adoption ist nicht die Rede, sie ist sicherlich auch unmöglich:^[302f]

„Ja“, sagte sie mit einer Stimme, die so klein und farblos geworden war wie ihr Gesicht.

Er stand bedrückt vor ihr. „Das verstehst du doch, Liebes, nicht wahr?“

²⁷² Man erinnere sich an die ‚Wahlverwandtschaften‘, wo laut Eduard die Unbescholtenheit das Recht gibt, sich auch einmal schelten zu lassen: ‚Wer sich sein ganzes Leben als einen zuverlässigen Mann bewiesen, der macht eine Handlung zuverlässig, die bei andern zweideutig erscheinen würde.‘ • Immer geht es um die geheimnisvolle Wahrheit, dass es im Grunde, ganz real, kein höheres Gesetz als die *Liebe* geben kann. Dass alles, was sich höher setzt als diese, nur künstliche Diktaturen sind, die die *Wahrheit* verleumden.

„Ich weiß nicht...“ Sie zögerte. „Vor kurzem dachte ich es noch.“ [...] Noch immer schien sie verwirrt. „Aber du hast doch gesagt... Ich dachte, du hättest eben gesagt, daß du einen Weg gefunden hast, wie man uns alle beisammen lassen kann. Ganz gleich, was geschieht. Du hast gesagt, du hättest einen Plan.“

Boyne hasst sich selbst für seine ‚grundlose Gereiztheit‘ und seine Zweifel an Judiths Unschuld – erkennt er doch selbst, dass in ihr bisher nur zwei Fähigkeiten voll ausgewachsen sind: ‚die Liebe zu den Geschwistern und ihr Glaube an die wenigen Menschen, die ihr in einer unfreundlichen Welt Freundlichkeit erwiesen hatten‘,^[303] – mit anderen Worten, ein weiteres Mal, tiefste Unschuld und ein reines Herz...

Und nun kommt es im Grunde zur vollen Tragik des Mannes. Noch einmal überlegt er, dem es noch vor ‚wenigen Minuten‘ wie eine ‚Profanation‘ vorgekommen war, ‚sie mit Liebesgedanken auch nur zu streifen‘, ob er es nicht vielleicht nur falsch angefangen habe. Was durch Küsse so einfach hätte ausgedrückt werden können, ‚schien umständlich, ja brutal, wenn man es in Worte faßte‘. Dabei schreckt er vor allem davor zurück, sie könne *ihn* ‚unerträglich verletzen‘, nämlich offenbar: seine Liebe abweisen. Er beginnt das Gespräch mit der Frage nach ihrem Alter...

Sie sagt ihm, sie werde in fünf Monaten sechzehn – und ergänzt hoffnungsvoll, dass sie aber doch viel älter aussehe. Dann erwähnt er, dass sie vermutlich bald ans Heiraten denken werde. Sie wehrt dies ab, da sie sich um die Kinder kümmern müsse. Er gibt unbeholfen zu bedenken, dass sie aber doch, wenn man ihr die Kinder wegnehmen werde, schrecklich einsam sein werde. Wiederum wehrt sie diesen Gedanken völlig ab – und die innere Tragik erreicht durch Boynes Schuld ihren Höhepunkt:^[305]

„Ich weiß, es ist abscheulich. Aber angenommen, es kommt zum Schlimmsten [...]?“ Wieder räusperte er sich. „Wenn es schiefeht, und du sehr allein wärst und jemand dich bäte, ihn zu heiraten –“

„Wer tut das schon?“

Wieder lachte er. „Ich zum Beispiel.“

Sekundenlang schaute sie verdutzt, dann leuchteten ihre Augen auf, und sie lachte zum erstenmal mit. Ihr Lachen schien frisch und ungehemmt aus den tiefsten Tiefen ihres Kleinmädchengemüts emporzuquellen. „Na, das wäre vielleicht ein Spaß!“ sagte sie.

Es entstand eine abgrundtiefe Stille.

„Ja, nicht wahr?“ Er grinste, sah sie wortlos an und nahm dann tastend wie ein Blinder Hut und Regenmantel auf [...].

Unverbindlich tastet er sich an die entscheidende Frage heran – und ist am Boden zerstört, aber noch immer nicht wahrhaftig, als sie es noch gar nicht verstehen kann, nur von einem Scherz ausgeht... Völlig vernichtet kann er die Nähe des geliebten Mädchens nicht mehr ertragen und muss sich erst einmal nach draußen retten – besiegt von seiner eigenen Angst und Unwahrhaftigkeit, verletzt von einer unsäglichen Verletzung, deren Boden er durch seinen mangelnden Ernst selbst bereitet hat... Und welche Tragik, wie er das Mädchen zurücklässt!

Er spürte, wie die kleine Jammergestalt hinter ihm allein im Regen stand, und eilte davon, wie um ihr für immer zu entfliehen.^[307]

Die Kinder reisen nach Paris, weil die Mutter dazu aufgefordert hatte.^[307] Er begleitet sie und spürt die Kraft des Verzichts.^[308]

Jetzt war ihr Gesicht blaß und verhärtet [...], sie schien ihm ferner als je und doch seiner bedürftiger, und diese Vorstellung durchdrang ihn wie etwas Neues, Beruhigendes. Er hatte einen kurzen Blick auf ein Glück geworfen, das er niemals besitzen würde[,] und wußte, seine Augen würden davon für immer geblendet bleiben. Doch die Verpflichtung, Judith die notwendige Hilfe zu sein, begrub seinen Kummer in jenen Tiefen der Seele, in denen großer Verzicht begraben liegt.

In Paris sieht er Rose wieder. Doch sie erscheint sehr selbstständig und braucht ihn viel weniger als Judith. Noch immer hält er sich für Roses Bräutigam, aber die Begegnung offenbart erneut die Haltlosigkeit dessen.^[310] Dann sagt ihm Rose, Dobree habe zufällig Mrs. Wheeler am Lido getroffen und sie beraten, wie sie die Kinder zugesprochen bekommen könne.^[312] Somit war er derjenige, der das Anfang vom Ende eingeleitet hatte... Die Beziehung zu Rose zerfällt in einen völligen Leerraum, und er verabschiedet sich von ihr als von der besten Freundin, die er je gehabt habe.^[314]

Was er im Augenblick wollte, war nur ein Opiat, um den hartnäckigen Schmerz in Leib und Seele zu betäuben – seine Ohren gegen Judiths Lachen zu verschließen und all seine Sinne gegen ihre Nähe. Er war gefangen an Leib und Seele, das war es, und die wirkliche Liebe war keine zarte Zerstreuung, Stoff für Träume [...], sie war vielmehr [...] dieses Zerbrechen aller Knochen auf der Folterbank, das Zerreißen jedes Nervs. Und seine Lehrzeit fing erst an...

Jetzt hat sich die Liebe des Mannes zum Mädchen offenbart, und er kann sie nicht mehr verleugnen, ihr nicht mehr entfliehen. Jetzt liebt er wahrhaftig und grenzenlos...

Er telegraphiert seiner ehemaligen Firma, dass er einen Job, für den er jemanden empfehlen sollte, gerne selbst übernehmen möchte. Er sagt Judith, dass er nach London abreist, und trifft sie noch kurz in einem Teesalon. In völlig anderer Kleidung als in den Schweizer Bergen sieht sie ‚reizvoll erwachsen‘ aus, ‚fast eine Fremde‘.^[320] Und doch stoßen schon der bloße Klang ihrer Stimme und ihr Blick seinen Entschluss fast wieder um.

Dann erzählt sie ihm von Dobree, der vielleicht sogar dafür sorgen könne, dass die Stiefkinder ebenfalls bei ihnen bleiben. Sie versichert ihm, ihn jedoch viel lieber zu mögen, und er müsse möglichst bald von London zurückkommen, um mit allen einen Ausflug zu machen – aber Boyne erkennt, dass er sie verloren hat, weil nicht mehr er ihr Beschützer ist...^[322] An dem für das Picknick vereinbarten Tag ist Boyne an Deck eines Dampfers Richtung Südamerika...^[324]

Nach drei Jahren erfolgreicher Arbeit ist er nur wegen eines Fieberanfalls für einige Wochen Europurlaub wieder auf dem Weg zurück. Sein Kopf ist ergraut...^[327] Um Judith zu entfliehen, hat er ihr nicht einmal seine Adresse gegeben. Nun flüchtet er in das anonyme Leben in Biarritz. Auf dem Weg zu einem Gala-Dinner begegnet er im Mirasol-Hotel Zinnie wieder – und es erweist sich, dass sie alle nach wie vor das haltlose Leben führen, in alle Winde zerstreut, das Baby sogar an Meningitis gestorben, und dass die Mutter letztlich Dobree geheiratet hat.^[328ff]

Boyne erfährt, dass auch Judith da sei, nur an diesem Abend ,auf einem Ausflug mit irgendwelchen Peruanern',^[334] aber zum Ball wieder zurück. Er verabschiedet sich von Zinnie, will mit dem nächsten Zug erneut flüchten, geht dann aber abends erneut zum Mirasol. Als er die Terrasse erreicht, setzt Nieselregen ein, und die Tänzer gehen nach innen. Durch die Fenster erblickt er Joyce und Dobree. Aber wo war sie?

Der Schmerz, sie nicht zu sehen, war beinahe unerträglich. Er schien seine Welt zu entvölkern...^[337]

Doch da erblickt er sie plötzlich, sie hat eben aufgehört zu tanzen.

Seine Angst, sie eventuell nicht wiederzuerkennen, war völlig vergessen. Jetzt wußte er es, er hätte sie erkannt, auch wenn sie ihm als krummes altes Mütterchen entgegengetreten wäre.^[337]

Das ist wahre Liebe... Und Boyne kommt es so vor, wie wenn ,ihre Augen größer und unnahbarer geworden' seien, aber ihr Mund war so rot wie immer, ,wenn sie glücklich war oder sich amüsierte'. Einer der jungen Männer sagt ihr etwas, und ihre Lider senken sich ,wie früher, wenn sie einen lieblichen Eindruck zu bewahren wünschte':^[338]

Doch als sie den Fächer wieder zusammenklappte, wechselte ihr Gesichtsausdruck, sie schien mit einemmal so traurig, wie herbstliches Zwielflicht.

Judith! dachte Boyne, als sei es unmöglich zu glauben, daß dies Judith war, und doch zu süß, als daß irgend etwas anderes auf der Welt daneben bestehen konnte.

Der Roman endet eine Seite später mit den Worten:^[339]

Zwei Tage später lief das Schiff, das ihn nach Europa gebracht hatte, wieder nach Brasilien aus. An Deck stand Boyne, ein einsamer Mann.

*

Was hier in der Zusammenfassung dieser Seiten vielleicht schon sehr früh eindeutig zu sein scheint, ist über weite Strecken in seinem Ausgang völlig offen. Lange ist nicht klar, ob Boyne Judith jemals wirklich lieben oder sich jemals wirklich zu seiner Liebe bekennen wird – und doch mündet der Roman, der so sehr mit Konventionen, einem in Konventionen gefangenen Mann beginnt, schließlich in einer großen, bedingungslosen Liebe, der derselbe Mann sein ganzes Leben lang nicht mehr entrinnen können wird – der Liebe zu einem einzigen Mädchen...

Boyne ist vor dieser Liebe geflohen. Er hat es nie gewagt, sie dem Mädchen wirklich zu gestehen. Und er ist auch vor *ihr* geflohen, war nicht in ihrer Nähe geblieben, hat ihr nicht mehr beigestanden, ihr Leben begleitet, hat sie und die von ihr geliebten Kinder letztlich im Stich gelassen. Und so hatte die Liebe letztlich doch eine Bedingung: In ihr saß der Stachel der Flucht vor der eigenen Verletzung. Der eigene Stolz, die Angst, verletzt zu werden, die Flucht davor – sie haben letztlich alles scheitern lassen.

Hat Judith Boyne enttäuscht – oder hat Boyne Judith enttäuscht? Er hat sich aus ihrem Leben gestohlen, als sie ihn noch innig liebte, auf ihre mädchenhafte Art, als sie ihn noch innig gebraucht hätte, als Freund, als Vertrauten, als Begleiter. Das hat Boyne nicht ausgehalten. Angst und Konvention hielten ihn letztlich doch bis zum Ende gefangen und blieben dasjenige, was ihn scheitern ließ, mit aller Tragik, was aber auch Judith und ihre geliebten Geschwister mit scheitern ließ.

Und so sind ‚Die Kinder‘ nicht nur die Geschichte einer tragisch schönen, tiefen Liebe – sondern auch die einer Liebe, die noch immer nicht groß genug war...²⁷³

²⁷³ Wäre sie groß genug gewesen und wäre Boyne trotz alles inneren Leides in Judiths Nähe geblieben, so wäre es überhaupt nicht ausgeschlossen gewesen, mit der Zeit auch die *wirkliche*, weibliche Liebe des Mädchens zu gewinnen...

Colette: The Tender Shoot (1943) ●

Colette (1873-1954) war eine berühmte französische Schriftstellerin, Varietékünstlerin und Journalistin.

Geboren wurde sie in der Bourgogne als Sidonie-Gabrielle Claudine Colette. Bei einer Reise nach Paris lernt sie 1889 mit sechzehn den dreißigjährigen Literaten und Salonlöwen Henry Gauthier-Villars kennen, den sie 1893 heiratet. In den folgenden Jahren verfasst sie eine zunehmend erfolgreiche Romanserie um das Mädchen Claudine.²⁷⁴ Nach zehnjähriger Ehe lässt sie sich von ihrem untreuen Mann wieder scheiden. Sie nimmt Pantomime-Unterricht, tritt ab 1906 für sechs Jahre auf vielen Varietébühnen auf und hat in dieser Zeit auch eine Beziehung mit der zehn Jahre älteren Mathilde de Morny.²⁷⁵

Mit dem zunächst in einem Feuilleton erscheinenden Roman ‚La Vagabonde‘ kam 1910 ihr Durchbruch als Autorin. Auch als Journalistin bekam sie jetzt eine eigene Rubrik im Pariser ‚Le Matin‘, dessen Chefredakteur sie 1912 heiratete. 1920 verfasste sie ihren bekanntesten Roman ‚Chéri‘ über die Liebe eines jungen Mannes zu einer älteren Frau. In dieser Zeit begann sie auch selbst ein Verhältnis mit ihrem siebzehnjährigen Stiefsohn. Im selben Jahr bekam sie die Ehrung eines Ritters der Ehrenlegion. 1923 verließ ihr Mann sie. Als auch ihre andere Beziehung endete, lernte sie einen zwölf Jahre jüngeren Perlenhändler kennen, den sie zehn Jahre später, 1935, schließlich heiratete. 1942 erscheint ihr Feuilletonroman ‚Gigi‘ über ein fünfzehnjähriges Mädchen, das eine Beziehung zu einem reichen Erben pflegt, sich aber weigert, nur eine seiner Affären zu sein. Schließlich verliebt er sich in sie wirklich, und sie heiratet ihn. 1958 wurde ‚Gigi‘ als Musical verfilmt und hatte 1973 auch am Broadway Premiere.

Gegen Ende ihres Lebens war Colette die große alte Dame der französischen Literatur, geehrt wie kaum eine andere Autorin vor ihr. 1949 wurde sie Vorsitzende der Académie Goncourt, und bei ihrem Tod fünf Jahre später erhielt sie als erste Französin ein Staatsbegräbnis.

Die Kurzgeschichte ‚The Tender Shoot‘²⁷⁶ (Der zarte Spross) erschien 1943 unter dem Titel ‚Le Tendron‘.²⁷⁷ In ihr erzählt ein Mann, dort Albin Chaveriat genannt, einem Freund im Mai 1940 eine Geschichte, die sich siebzehn Jahre zuvor zugetragen hat, als er Anfang fünfzig war. Er beginnt seine Erzählung mit den Worten:^[263]

²⁷⁴ Diese erschien zunächst unter dem Pseudonym ‚Willy‘ ihres Mannes. Wikipedia: Colette. • Siehe auch die Verfilmung ‚Colette‘ mit Keira Knightley, die Anfang 2019 in Deutschland in den Kinos lief. Wikipedia: Colette (2018).

²⁷⁵ Wikipedia: Colette. Auch für das Folgende.

²⁷⁶ • Colette: The Tender Shoot, in: The Tender Shoot and other stories by Colette, übers. Antonia White. New York 1959, p. 261-300. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. Übersetzt H.N.

²⁷⁷ Enthalten in Colette: Le képi. Paris 1943. • ‚Tendron‘, eigentlich ‚Kalbsbrust‘, ist auch eine Bezeichnung für ein sehr junges Mädchen. ‚Tender Shoot‘ bedeutet im Englischen nicht nur ‚Zarter Spross‘, was es hier in erster Linie meint, sondern auch ‚zarte Jagd‘.

[...] Ich habe immer junge Mädchen geliebt (adored), oder genauer das junge Mädchen als Spezies. [...] Ja, meine zwei vorherrschenden Leidenschaften waren junge Mädchen und das Schießen. Nun kann ich nicht einmal mehr auf einen Häher schießen, und ein junges Mädchen hat, nun, mich nicht geheilt, aber für immer junge Mädchen aus meinem Leben vertrieben.

Er schildert zuerst die Anziehung, die junge Mädchen auf ihn ausübten:^[264f]

Ich wurde angezogen von ihrer aufrichtigen Direktheit, [...] von Schönheit im Keimstadium und noch ganz ungeformtem Charakter.²⁷⁸ Sie waren siebzehn, achtzehn, etwas mehr oder weniger, während ich auf die dreißig zuing. [...] Was lebt in einem jungen Mädchen, was reif und bereit und begierig ist, erschlossen zu werden, außer ihrer Sinnlichkeit? [...] Man muss eine beträchtliche Zahl junger Mädchen gekannt haben, um zu erkennen, dass, verglichen mit erwachsenen Frauen, die Mehrzahl von ihnen die inspirierten Enthusiasten ihres Geschlechts sind, bereit, die wildesten Risiken einzugehen.

In jenem September des Jahres 1923 nun, als der Herbst bereits die Blätter golden färbte, verbrachte er seine Ferien bei einem anderen Freund in einer wunderschönen ländlichen Gegend.^[265ff] Hier trifft er bei einer seiner einsamen Wanderungen ein Mädchen, das ihn gerade noch rechtzeitig vor den Angriffen einer Ziege rettet. Ihr Dialekt ist von einer herben Anmut, sie dehnt die Vokale und gibt ihnen eine unverwechselbare Prägung:^[268]

„Doön’t touch her! She’ll chaäse you!“

Ihr Haar ist rötlichblond, sie hat Sommersprossen, graugrüne Augen und lockige Haarsträhnen, die im Gegenlicht der Sonne fast pinkfarben leuchten. Sie trug eine billige blaue Bluse mit weißen Punkten und einen schlecht geschnittenen Rock mit Ledergürtel – und darunter befand sich ‚ein junges Geschöpf‘.^[269]

Der Ausdruck ‚wohl-gerundet‘, so lange aus der Mode gekommen, beschreibt einen Typ von Schönheit, der, glaub mir, positiv berauschend ist, wenn die Schönheit jugendlich ist.

Als er sich nach dem Namen seiner Beschützerin erkundigt, erfährt er ihn: ‚Louisette ... Louise‘.²⁷⁹ Am nächsten Tag kauft er ihr eine Korallenkette, die sie aber ablehnt – denn was würde ihre Mutter denken. Als er sieht, wie das junge Landmädchen seine Augenlider leicht betont hat, bricht er in Lachen aus, worauf sie es sofort wegwischt. Als er auf diesen Widerspruch aufmerksam macht, zuckt sie mit den Schultern:^[273]

[...] in der Weise, wie es alle schlecht erzogenen Mädchen tun. Aber kein Mädchen, schlecht erzogen oder nicht, hatte je solche Schultern oder ein solches Paar junger Brüste dicht darunter in ihrer Bluse.

²⁷⁸ Wir haben längst vielfach empfinden können, dass diese Schönheit viel *größer* ist – zumal eben das unaussprechlich schöne *Aufblühen* mit der tiefen *seelischen* Schönheit von Aufrichtigkeit, unschuldiger Direktheit, übriger Unschuld und unzähligen damit zusammenhängenden Facetten einhergeht und durch sie noch grenzenlos gesteigert wird.

²⁷⁹ Tatsächlich dachte er bei ihrem Anblick auch an Louise O’Murphy, das vierzehnjährige Mädchen, dessen Nachtporträt, gemalt von seinem Hofmaler François Boucher, Ludwig XV. um 1751 so beeindruckte, das er das Mädchen zu seiner Mätresse machte. ▶⁵

Er möchte gern etwas trinken, und der nahe Wasserlauf gehört samt der Quelle zu dem Stück Land ihrer Mutter. Sie fragt, ob er einer der Leute ist, die es kaufen wollen.^[274]

[...] Who waänt to buy-ee it?

Er beruhigt sie. Dennoch würde ihre Mutter schlecht von ihr denken, wenn sie sie mit einem Fremden sähe. Es sei denn, sie nehmen einen geheimeren Weg – nach dem er natürlich fragt. Ihre verschwörerische Mimik entzückt ihn. Während er ihr folgt, bewundert er ihre Gestalt.^[274]

Ein junges Geschöpf, das so offen zu einer ganz bestimmten Sache einlud, dass ein Schwachkopf sie für zynisch hätte halten können. [...] Nun, ich folgte diesem kleinen Ding, sie bewundernd. [...] ihre Begierde, meine Neugier zu befriedigen und die wachsamten Augen ihrer Mutter zu täuschen.

Er sagt, sie möge zuerst trinken, dann würde er ihre Gedanken wissen, aber sie lehnt schlicht ab: ‚I’m not thuürsty‘. Zum Abschied wirft er ihr eine Kusshand zu, bei der sie weder lächelt noch Verlegenheit vorgibt.^[276] Auch in den folgenden Tagen lehnt sie alle Geschenke von ihm ab, weil sie sich verpflichtet fühlt, die Mutter nicht zu enttäuschen: ‚Ich denke, das ist das Mindeste, was ich für sie tun kann.‘^[278]

Schließlich sagt er ihr, dass er nur noch zehn Tage da sei. Ihre Mundwinkel zucken. Vorsichtig fragt er, ob er sie statt in der heißen Mittagszeit am Abend treffen könne. Sie wird unruhig, hebt ihre Arme und sagt, sie wisse es nicht. Da fasst er sie um ihre Hüfte und flüstert ihr zu: ‚Heute Abend? ... Sechs Uhr?‘ und entfernt sich schnell.^[279]

Am Abend erscheint das Mädchen und wirft sich wie im Spiel gleich in seine Arme. Er lässt sie sich beruhigen, dann küsst er sie, und ‚sie empfing meine Küsse so natürlich, so begierig‘.^[281]

Louissette gab sich dem Genuss hin, geküsst zu werden, und von Zeit zu Zeit lächelte sie mich an und sah mich mit wundervoll klaren, leuchtenden Augen an, als sei sie froh, die eigentliche Art und Weise gefunden zu haben, mit mir zu sprechen [...].

Und er beschreibt das Mädchen weiter:^[282]

[...] Ich gebe zu, ich bin nie jemandem wie Louissette begegnet, sowohl was ihre Schlichtheit als auch ihr rätselhaftes Geheimnis betraf. [...] Louissette war eifrig in der Art, wie es Kinder sind, sie war boshaft mit Anmut, mit Majestät. Physisches Selbstvertrauen ist immer bewundernswert. [...] Sie behandelte sinnlichen Genuss als ein gesetzliches Recht, aber nichts gab mir Anlass, zu denken, sie habe zuvor irgendeine Erfahrung gehabt.

Nach zwei Wochen entschließt er sich, dass es genug ist, denn das Mädchen zeigt trotz allem keinerlei tieferen Gefühle. Eines Abends verlässt er sie sogar früher als sonst, ohne dass sie es irgendwie zu bemerken scheint.^[282f] Und doch zieht ihn ihre herbe Sinnlichkeit an.^[284]

Kein Duft außer der leicht rotbraune Duft des Haares. Wenn sie sehr erregt war, konnte ich den Geruch jener Pflanze einatmen ... wie ist doch ihr Name? ... eine aus der Familie der Schmet-

terlingsblütler, mit rose Blüten ... den Blondinen haben, wenn sie schwitzen. Hauhechel, richtig, danke. [...] Wir steigen nie zu großen Höhen, wenn wir versuchen, Kunst und Literatur mit dem religiösen Empfinden zu mischen, das von einem wunderschönen Leib inspiriert wird.

Hier deutet der Erzähler an, dass der Begriff ‚Verehrung‘ oder ‚Anbetung‘ (adore) keineswegs nur eine Redensart ist, sondern dass die Seele diese Empfindungen ganz real haben kann. Dass Parthenophilie wirklich bedeuten kann, das Wesen des *Mädchens* tief zu verehren – so sehr, wie die Seele sonst wirklich nur etwas Göttlichem, etwas religiös Verehrtem, gegenübersteht.

Ein paar Tage später verlegt das Mädchen die Treffen auf zehn Uhr abends, weil da ihre Mutter bereits schläft.

Andererseits hat der Erzähler das religiöse Empfinden doch nicht wirklich, verehrt er mehr nur das Blühende des Leibes an sich – und selbst eine solche ‚Affäre‘ verliert für ihn bald ‚ihre Frische‘.^[286]

Louissette war nichts weiter als ein junges Mädchen, dessen ganzer Körper in Blüte ausgebrochen war, ein junges Mädchen, das ich von seiner Langeweile befreite, da ich nicht so einfältig war, zu glauben, ich würde sie von ihrer Unschuld befreien.

Da sie keine tieferen Empfindungen zeigt – wie auch er nicht, muss man sagen –, fragt er sich bisweilen sogar, ob nicht *sie* ihn ‚ausnutzte wie ein lüsterner Mann, der ein williges Mädchen gefunden hat‘.^[287]

Eines Abends hat er fast nicht an sie gedacht, aber dennoch treibt es ihn zur entsprechenden Uhrzeit wieder hinaus. Da der Wind auffrischt, will er sie nur kurz sehen. Dennoch hätte er sie nun fast ganz in Besitz genommen, und auch sie hätte sich vielleicht nicht dagegen gewehrt – als ein schwerer Regen losbricht. Sie zieht ihn mit sich – zum ersten Mal in ihr Haus.^[288f]

Sie finden sich im Dunkeln in ihrem Zimmer zusammen, und sie flüstert, er müsse gehen, wenn der Regen weniger wird – was er auch unbedingt vorhat, da ihn das dunkle Zimmer nur verunsichert. Dann spürt er, dass sie an ihn gelehnt eingeschlafen ist. Er will sie wecken, dann aber doch noch ein paar Momente im Arm halten.^[291] Plötzlich nimmt er ein sich näherndes Licht wahr. Er weckt das Mädchen und will entfliehen, aber sie hält ihn fest und verbirgt ihn. Doch sei es, dass ihn in diesen bangeren Momenten der Teufel ritt, er sich in seiner Männlichkeit gekränkt fühlte oder auch meinte, er könne der Entdeckung ohnehin nicht entgehen, erhebt er sich und sagt: ‚Keine Angst, Madame...‘

Da wechselt das Mädchen in seiner Gewissensnot die Seiten und ruft ‚Mama!‘ und beginnt zu weinen. Der Erzähler ist jedoch mehr von der Erscheinung der Mutter gebannt. Diese fragt nun das Mädchen ruhig, ob das der Mann sei, aber dieses ruft: ‚Nein, Mama!‘ Ihre Mutter aber erwidert, sie habe sie immer wieder mit ihm gesehen. Er selbst beginnt nun, zu erklären, er habe sich ‚gegenüber Mademoiselle Louissette nicht in einer Weise verhalten, die...‘^[293]

Die Mutter erwidert, das sei keine Entschuldigung. Er versucht, sich zu rechtfertigen.^[294]

„Kommen Sie schon, Madame, es ist wahr, ich bin kein Heiliger, aber in diesem Fall habe ich niemanden gegen seinen Willen gezwungen, und die Schönheit ihrer Tochter...“

Da rennt das Mädchen wütend auf ihn zu und sagt ihm mit leiser, scharfer Stimme, sie verbiete ihm, in solchem Ton mit ihrer Mutter zu sprechen. Von der Mutter wird er weiter in die Enge getrieben, bis sie ihn fragt, ob man sein Alter wissen dürfe. Und dann flüstert sie ihrer Tochter zu:^[295]

„Hörst du ihn, Kind? *Siehst* du diesen Mann dort? Kind, er ist dreimal so alt wie du mit deinen fünfzehneinhalb, und sogar mehr! Du hast dich von einem Fünfzigjährigen irreführen lassen, Louise! Ein Junge, wie es sie hier mehr als genügend gibt, *das* könnte ich verstehen. Aber ein Fünfzigjähriger, Louise, *fünfzig!* Ah! Du kannst dich wohl was schämen!“

Sie sagt dem Mädchen, dass ihr Vater, würde er noch leben, genau dessen Alter hätte. Das Mädchen stöhnt und verbirgt seinen Kopf hinter der Mutter, doch diese zwingt sie, ihn anzuschauen, und beschreibt triumphierend weiter sein Alter. Schließlich ordnet das Mädchen seine Kleidung und murmelt der Mutter zu:^[296]

Do you want me to go for him, Mother? Us two'll chaäse him, shall we?

Das Mädchen will nun also mit der Mutter zusammen auf ihn losgehen, wie am Anfang die Ziege... In diesem Moment flüchtet er Hals über Kopf. Die beiden folgen ihm jedoch und werfen sogar gefährlich Steine auf ihn, bis er seinerseits auf sie losgeht und sie die Flucht ergreifen.^[298]

Das ist das Ende dieser Affäre, aber auch überhaupt seiner Beziehungen zu den ‚Louissettes‘ dieser Welt.

*

Was kann man an dieser Erzählung empfinden? Vielleicht eine Schadenfreude über den ‚Don Juan‘, dessen Rolle sich hier einmal umdreht? Aber dann berühren wir das Geheimnis der Mädchenliebe nicht einmal im Geringsten. Zweifellos liegt hier eine Tragik vor – auf beiden Seiten. Er liebt weniger das Mädchen als ihren Leib, und auch das Mädchen sucht nur die Sinnlichkeit, entwickelt aber keinerlei Empfindungen für den Mann. Eine ähnliche Konstellation, mit einer noch tragischeren Entfremdung, begegnet uns später noch in ‚Der Liebhaber‘ von Marguerite Duras.

Die Empfindungslosigkeit des Mädchens zeigt sich an seinem problemlosen Seitenwechsel, sobald die Mutter auftaucht. Obwohl es alle Zärtlichkeiten des Mannes genossen hat, obwohl es ihn sogar vor dem Regen ins Haus gerettet hat, übernimmt es nun keinerlei Verantwortung – und ist nur allzu bereit, den Suggestionen der Mutter zu folgen. Plötzlich sieht sie nicht mehr den Mann, der ihr Zärtlichkeiten, Zuneigung und Interesse schenkte – sondern nur noch einen alten Mann, der ihr Vater sein könnte und den ihre Mutter ihr höhnisch beschreibt.

Dieses Mädchen hat nichts von jener Herzenskraft, die, jedes auf seine Art, die anderen Mädchen haben, denen wir bereits begegnet sind und noch begegnen werden. Es ist wahr, es hat

dem Mann auch nie etwas versprochen. Dennoch macht es tief betroffen, wie es sich auf *Zärtlichkeiten* einlassen und dann doch denselben Menschen so vollständig fallenlassen, ja ans Messer liefern kann.

Die Schilderung der Erzählung ist stimmig, aber darum nicht weniger tragisch. Tragisch, wenn wir uns daran erinnern, wie sie ihn doch mit leuchtenden Augen anlächelte – und dennoch nichts empfand? Wie kann die Seele dann lächeln? Sie *musste* doch etwas empfunden haben... Und das ist die Tragik gerade dieser Geschichte: Dass Mädchen eigentlich von ihrem Wesen her *mehr* empfinden als jeder andere – und in dieser Erzählung weniger...

Jenes Mädchen, das man, hätte es nur ein wenig Herz gehabt, allein schon um seines herb-anmutigen Dialektes willen hätte unendlich lieben können, lässt den Leser betroffen zurück, weil letztlich sein Herz so *gar* nicht erreicht werden konnte...

Lincoln: Down In The Reeds (1946)



Victoria Lincoln (1904-1981) ist eine weitgehend unbekannte amerikanische Autorin, die am Radcliffe College, dem weiblichen Pendant der Harvard-Universität studierte und seit ihrer zweiten Ehe in Baltimore lebte. Sie schrieb unter anderem eine Biografie von Teresa von Avila.²⁸⁰

In der Kurzgeschichte ‚Down In The Reeds By The River‘²⁸¹ schildert sie aus der Ich-Perspektive (aus dem Rückblick viele Jahre später) die Begegnung eines fast fünfzehnjährigen Mädchens mit einem Mann, der dieses verführt.

Das Mädchen Constance ist Waise und lebt bei Tante und Onkel in einem ländlichen Vorort eines kleinen Städtchens in Kansas. Mr. deRocca ist ein italienischstämmiger Tischler von etwa fünfzig Jahren, der nur gebrochen Englisch spricht. Sie bewundert die Flagge vor seinem Haus,^[27] und als sie ihn zum ersten Mal besucht, nennt er sie ‚hübsch‘ – was ihr noch niemand gesagt hat, und auch sie hält sich aufgrund ihrer roten Haare für hässlich.^[29] Als er ihren inneren Gemütszustand zu verstehen scheint, zwischen Kind und Frau, ist sie erneut erstaunt – und findet auch ihn attraktiv (handsome). Er nimmt sie mit zum Fluss, wo er ihr etwas zeigen will: ‚I show you where I gotta good catfish net.‘^[29]

Dort verändert sich sein Blick – und sie versteht auf einmal, was Posy, ein anderes Mädchen, meinte, als sie sein Haus mied und sagte: ‚He’s liking the girl.‘ Sie fragt nervös nach dem Netz, er aber streicht ihr mit lächelnden Augen über den Rücken, um die Taille... Und die Erzählerin beschreibt im Rückblick wunderbar, wie der Mann ihr durch seine Langsamkeit alle Angst und Antipathie gegen das Geschehen nimmt – sie kommt gar nicht dazu, eines von beidem zu empfinden... Er lächelt ihr zu, bis sie sich an seine Hand gewöhnt hat, es nicht als sexuelle Annäherung empfindet, sondern als warme Zärtlichkeit:^[30]

[...] but as warm, human affection in my body that was aching for human affection, for the demonstrative love on which I had thrived through a warm, loving childhood.

Das Mädchen und ihr Leib *sehnten* sich also nach dieser Zärtlichkeit. Und sie schildert weiter, dass es für ihn dann einfach war, sie zu sich zu drehen, zu halten, ihr Haar zu streicheln und zu warten, bis sie bereit für mehr wäre... Sie ‚wusste‘, dass sie ‚etwas Schlimmes‘ (something bad) tat, aber sie konnte es nicht als solches empfinden. Die Sanftheit der langsamen Bewegungen gab ihr das Vertrauen, dass sie frei wäre, jederzeit zu entscheiden, ob es ‚schlimm‘ wäre – und dass er sie dann sofort gehen lassen würde.^[30]

²⁸⁰ Victoria Lincoln, seraphim-press.com. • Victoria Lincoln, Wrote Novels and Biographies, New York Times, 22.6.1981.

²⁸¹ • Down in the reeds by the river. The New Yorker, 28.9.1946, p. 27-31. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Link siehe THE NEW YORKER: How to Seduce a Nymphet. www.theallureofnymphets.com, 22.7.2013.

Aber auch als er sie küsst, empfindet sie keinen Impuls der Ablehnung oder Flucht – ebenso nicht, als er weiter geht:^[30]

[...] or when his kissing changed and made me feel all soft and strange inside, or when his hands began to describe all the differences that the year had made in my body [...].

Sie fühlt also das Wunder aufsteigender Erregung – und den offenbaren Wunsch, es weiter geschehen zu lassen... Als er eine kleine Bewegung macht, sie hinunter ins Gras zu ziehen, spürt er sofort ihre leise Furcht und wartet – und auch sie flüchtet nicht, sondern spürt nur das Zunehmen des seltsamen Schönen in ihrem Leib: ‚growing softer and stranger by the moment, forgetting everything outside me.‘ Doch gerade in dem Moment, in dem sie ganz hingeeben ist (‚I was wholly lost‘) hört sie Posys Ruf, die sich nähert – und Mr. deRocca lässt sie frei... Posy ist zu erleichtert, um in ihrem verräterischen Gesicht zu erkennen, was bis eben geschehen war. Sie fragt sie nur, ob er schmutzige Dinge zu ihr gesagt habe – was Constance wahrheitsgemäß verneint.^[30]

Und die erste Reaktion des Mädchens ist, ärgerlich auf Posy zu sein, während all die noch nie gekannten Empfindungen, ‚the lovely, soft, flowing, flowering openness‘, wieder aufhören.^[31] Sie fährt mit dem Fahrrad so schnell wie möglich nach Hause, wo zum Glück noch niemand ist, und spürt die Stille wie einen Segen, weil sie offenbar das Bedürfnis hat, sich über das Geschehene klarzuwerden. Und sie spürt das Geheimnis dessen, wovon sie bisher nichts gewusst hatte: ein geheimnisvolles Etwas, kraftvoll und herrlich (lovely). Und mit geschlossenen Augen steht sie in dem stillen Haus, im Sonnenschein, und wünscht sich, dass Posy nicht gekommen wäre:^[31]

“I wish,” I thought slowly, “that Posy hadn’t come. I wish...”

Dann aber brechen über ihr die Schuldgefühle zusammen – auferlegt von einer äußeren Moral. Auf einmal spürt sie, dass sie schon in der ersten Begegnung mit ihm schlimm und böse (bad) gewesen sei, die ganze Zeit – und weiter, bis sie dann mit ihm mitgegangen sei. Auf einmal denkt sie, dass sie, wenn Posy wisse, was sie ‚getan‘ habe, sterben werde. Das geht so weit, dass ihr vor Schuld und Angst die Zähne klappern – und sie sich weinend wie ein Kind der nach Hause kommenden Tante übergibt, die sie beruhigt und ins Bett begleitet. Und zum ersten Mal kommt ihr ihre Tante völlig real vor – und sie sagt ihr weinend, wie sehr sie sie liebe. Mit anderen Worten: Sie ist zu einem völlig neuen Wirklichkeits-, aber auch Ich-Erleben durchgebrochen.

Als sie am nächsten Morgen erwacht, sind Ekstase und Scham gleichermaßen verschwunden – sie hat sie in sich verschlossen (‚shut my mind upon them‘) wie zuvor Trauer und Verlust. Sie fügt hinzu, dass sie Mr. deRocca seltsamerweise noch immer mochte – und dass er nie versuchte, sie festzuhalten. Wenn sie an seinem Haus vorbeiging und er sie freundlich grüßte, vermied sie seinen Blick und spürte ‚ein scheues, beschleunigtes Selbstbewusstsein‘, während sie etwas atemlos zurückgrüßte. Sie erinnerte sich zwar kaum an jenen Nachmittag, bemühte sich beim Vorbeigehen an seinem Haus aber immer um aufrechte Haltung und genügend Langsamkeit, um möglichst erwachsen zu erscheinen.

*

Soweit die kurze Erzählung. Das Ende zeigt, dass das Mädchen mit dem Erlebnis ganz abschließen will – und sich Mr. deRocca gegenüber so verhält, als wäre es gleichsam nie geschehen – womit sie aber gerade zeigt, *dass* es geschehen ist, sie jedoch mit ihm nichts Näheres mehr zu tun haben will.

Was kann diese Geschichte erlebbar machen? Zum einen natürlich den Missbrauch – der schon damit beginnt, ein Mädchen unter falschen Behauptungen in eine Einsamkeit zu locken. Aber besteht das Wunder der Zärtlichkeit nicht oft auch in diesem? In dem Unvorhergesehen? Einem plötzlichen Nur-noch-zu-zweit-Sein? Die Situation *an sich* war keineswegs ein Missbrauch – und wie sehr wir uns hier in einer Grenzsituation befinden, zeigt sich an den nachhaltigen Gedanken des Mädchens: Sie ist unmittelbar böse auf Posy, und selbst noch zu Hause wünscht sie sich, diese wäre nicht gekommen. Bis zu diesem Punkt wollte sie selbst auch ganz und gar, dass das Geschehen weitergegangen wäre. Sie war *einverstanden* (die berühmte Tatsache des ‚consent‘²⁸²).

Dann aber wurde dies völlig von Schuldgefühlen überlagert, von der äußeren Sexualmoral – wodurch das Mädchen die heilige Sphäre ihrer neuen Empfindungen auf einmal austauschen musste gegen ein allertiefstes Gefühl der eigenen Schlechtigkeit. Dies zeigt, wie paranoid diese äußeren Normen sind. Das Mädchen hat die Heiligkeit dieser inneren Empfindungen wirklich *erlebt* ... nur damit sie ihr kurz darauf wieder ganz genommen werden, ersetzt durch den Gedanken der Sündhaftigkeit...

Das dritte Element ist dann, dass sie sich Mr. deRocca natürlich keineswegs ausgesucht hat, um diese Erfahrungen zum ersten Mal zu erleben. Insofern kann hier im Nachhinein eine gewisse Abscheu entstehen. Aber man frage sich einmal, was sie empfunden hätte, wenn das Geschehen *nicht* unterbrochen worden wäre, wenn Mr. deRocca auch weiterhin so sanft und liebevoll gewesen wäre – und sie die ‚ganze‘ Sexualität erlebt hätte, und zwar unbelastet von äußeren Normen und Moralvorstellungen.

Was wäre dann geschehen? Hätte sie *selbst* hinterher empfunden, er habe sie gegen ihren Willen ‚verführt‘? Wohl kaum, denn dies hängt ganz von der Vorstellung und Empfindung ab, im Grunde ‚missbraucht‘ worden zu sein. Diese hätte sie aber gerade nicht gehabt, wenn sie bis zuletzt nur das Wunderschöne dieses Erlebens gehabt hätte. Dann hätte sie später an ihn nicht mit einer gewissen Peinlichkeit gedacht, sondern, im Gegenteil, mit Zuneigung und Dankbarkeit für dieses wunderbare ‚erste Mal‘.²⁸³

Dass wir aufgrund *eigener* Vorstellungsgefängnisse kaum noch fähig sind, dies nachzuvollziehen, ändert nichts an seiner Wahrheit. Die Empfindung gegenüber dem Mann, mit dem ein Mädchen die Sexualität erlebt, vielleicht sogar kennenlernt, hängt nur von drei Faktoren ab:

²⁸² Einschließlich der Tatsache, dass man diese Zustimmungsfähigkeit Mädchen eines bestimmten Alters generell *abspricht*, weil man sagt, sie könnten noch gar nicht wirklich, nämlich nicht ‚informiert‘ zustimmen (informed consent). So entsteht das jeweilige ‚Schutzalter‘, das in Amerika heute bei sechzehn bis achtzehn Jahren liegt – und dies, obwohl die Mädchen heute viel ‚aufgeklärter‘ sind als jenes völlig unschuldige Mädchen der Erzählung.

²⁸³ Man denke auch daran, wie enttäuschend das erste Mal für viele Mädchen mit *Altersgenossen* des anderen Geschlechts ist... Es sind dann Erinnerungen, die die Mädchen mit Bedauern oder Gleichgültigkeit haben, vielleicht sehr schnell völlig vergessen, weil sie so enttäuschend waren...

dem Erleben des eigenen Körpers, der Zärtlichkeit des Mannes (beides einander idealerweise völlig entsprechend) – und den äußeren Normen, die dieses Erlebnis ‚beurteilen‘. Hinzu kommt die Frage, ob ihr der Mann sympathisch ist, und ob sie ihre eigene Freiwilligkeit erlebt. Wenn dies alles aber gegeben ist, kann nur die *äußere Norm* etwas zutiefst Schönes doch noch in etwas ‚Schlechtes‘, ‚Schambesetztes‘ und ‚Sündhaftes‘ verwandeln. Und wieviele Mädchen mussten in der Menschheitsgeschichte durch diese ‚Normen‘ leiden, wurden in unausweichliche innere Konflikte gestürzt und gezwungen, das Schönste in das Schlimmste zu verwandeln! Wer also über Mr. deRocca urteilt, möge sich fragen, wieviele Mädchenseelen die *äußere Norm* auf dem Gewissen hat – und zwar bis heute...

Die Beurteilung des moralischen Gehaltes dieser Erzählung hängt *nur* vom Mädchen ab – aber das Mädchen selbst *kann* gleichsam gar nicht mehr frei urteilen, wenn es von der äußeren Norm bereits indoktriniert ist. Mr. deRocca hat im Grunde nicht das geringste Böse getan – weder hat er das Mädchen vergewaltigt, noch hat er sie kalt wie ein Verführer nur für seine eigenen Lüste missbraucht. Das Einzige, was er getan hat, war, eine Situation zu schaffen, in der er mit ihr ungestört war und in der er begann, zu ihr zärtlich zu sein – ihr dabei die volle Freiheit der Reaktion lassend. Das ist alles. Und das Mädchen hat bestimmt, in welcher Langsamkeit sich dies alles vollzieht – und es hat bestimmt, dass dies weitergehen solle, hat sich dies gewünscht, und nur etwas anderes hat dies verhindert.²⁸⁴

Das Gesetz kann nur da eingreifen, wo es dem Mädchen die Fähigkeit des Einverständnisses abspricht. Dann aber ist dieselbe Handlung automatisch strafbar. Doch man stelle sich vor, das Mädchen hätte das Wunder der Sexualität erlebt – und am nächsten Tag hätte man Mr. deRocca abgeführt und ins Gefängnis geworfen. Hätte das Mädchen dies je gewollt? Nein. Und daran erkennt man den Wahnsinn eines undifferenzierten Sexualstrafrechts – das die Entscheidung auch hier nicht dem *Mädchen* überlässt, das sie aber haben müsste, in jeder Hinsicht.

²⁸⁴ Es wäre darum äußerst unredlich, dieses Geschehen mit *scheinbar* ähnlichen Geschehnissen gleichzusetzen, in denen der Mann aber gerade das in seiner Gewalt befindliche, mit ihm allein seiende Mädchen zu welchen Dingen auch immer *drängt* und ihr das Gefühl gibt, sie könne nicht entkommen und *müsse* die Dinge tun, die nun verlangt werden (der Tatbestand der Nötigung). Mr. deRocca hat zu nichts gedrängt und ihr auch nicht das Gefühl gegeben, sie müsse... Was man *ihm* also einzig vorwerfen könnte, wäre ‚Verführung‘. Diesen Tatbestand gibt es im modernen Sexualstrafrecht aber nicht mehr. Also bleibt das abstrakte ‚age of consent‘. In Amerika liegt dieses bei sechzehn bis achtzehn, in Ländern wie Deutschland dagegen bei vierzehn. Man mag es als ‚Fortschritt‘ bezeichnen, dass auch ältere Mädchen Anzeige wegen ‚Missbrauchs‘ erstatten können – aber man kann Mädchen den Missbrauch auch *einreden*. Vor allem aber bleibt das Faktum, dass mit einem ‚Schutzalter‘ *jeder* sexuelle Kontakt mit einem solchen Mädchen strafbar ist – und das Mädchen keine Möglichkeit mehr hat, selbst zu entscheiden. Je höher das Alter, desto länger sind die Mädchen ‚geschützt‘ und ... entmündigt.

Goetz: Tatjana (1944)



Curt Goetz (1888-1960) war ein deutsch-schweizerischer Schriftsteller und Schauspieler. In Mainz als Sohn eines Schweizer Kaufmanns geboren, verlor er den Vater bereits zwei Jahre nach der Geburt. Die Mutter kehrte in ihre Heimatstadt Halle zurück, wo sie eine Privatklinik leitete. Nach dem Gymnasium nahm er Schauspielunterricht, spielte erst in Nürnberg, dann in Berlin und schrieb auch eigene Stücke. 1927 gründete er ein eigenes Ensemble und ging mit seinen Stücken auf Tournee. 1939 ging er nach Hollywood, um ‚Filmemachen‘ zu studieren. Zuvor hatte er bereits in mehreren Stummfilmen mitgespielt. Vom Weltkrieg überrascht, blieb er in den USA. Bei Metro-Goldwyn-Mayer arbeitete er an verschiedenen Drehbüchern mit. Nach ‚Die Frau mit den zwei Gesichtern‘ mit Greta Garbo bot man ihm einen Fünf-Jahres-Vertrag an, den er jedoch ablehnte. Stattdessen kaufte er eine Hühnerfarm. 1946 kehrt er in die Schweiz zurück. Sein Grab befindet sich in Berlin, wo er kurz vor seinem Tod Mitglied der Akademie der Künste geworden war. Goetz gilt vor allem als einer der brilliantesten deutschsprachigen Komödientexteure und wurde oft mit George Bernard Shaw verglichen.²⁸⁵

Die Novelle ‚Tatjana‘ ist als Prosa eine Ausnahme im Werk von Goetz.²⁸⁶ In der Rowohlt-Ausgabe hat sie rund hundert locker bedruckte Seiten. In der Einführung steht dort:^{[2] 287}

Mit dieser Erzählung von der Leidenschaft eines alternden Mannes für ein Kindweib hat es Curt Goetz ein Jahrzehnt vor Nabokovs ‚Lolita‘ gewagt, ein literarisches Tabu zu durchbrechen, und dabei eine der schönsten modernen Liebesgeschichten geschaffen. Sogar das Tragische bekommt bei Curt Goetz noch einen zärtlichen Ton.

Schöner als mit diesen zwei kurzen Sätzen kann man das Werk wohl nicht charakterisieren.

Die Novelle setzt ein mit der Stimmung eines sehr heißen amerikanischen Sommertages. Der Ich-Erzähler, der kurz selbstironisch bekennt, dass er an diesem Tag gerade mal zwei weitere Zeilen eines Manuskripts geschafft habe, wird tatsächlich mit ‚Mr. Goetz‘ begrüßt. Auf dem Mullholland Drive bemerkt er eine Vogelscheuche, die sich schließlich aber doch als Anhalter entpuppt.

Als der etwa sechzigjährige Mann, den er mitnimmt, kurz eine Melodie summt, erkennt der Erzähler gleich das entsprechende Cello-Konzert. Der Mann möchte dann bei einem Friedhof abgesetzt werden. Der Erzähler sieht, wie er eine Urne küsst, auf der steht: ‚Tatjana 1920-‘

²⁸⁵ Wikipedia: Curt Goetz.

²⁸⁶ Daneben entstand nur noch der Kriminalroman ‚Die Tote von Beverly Hills‘, der 1964 auch verfilmt wurde. Ebd. • Roman und Verfilmung handeln von einer ermordeten Vierzehnjährigen, deren Tagebuch viele Liebhaber auflistet. Die Mädchenrolle im Film spielt natürlich wieder eine bereits 23-jährige (!) Schauspielerin. Wikipedia: Die Tote von Beverly Hills. • Goetz widmete den Roman seiner Frau: ‚Frau von Martens, die behauptet, ich könne keinen erotischen Roman schreiben.‘ Leiche mit Absonderlichkeiten. Der Spiegel 42/1951. • Angesichts der längst erschienenen Novelle ‚Tatjana‘ ist dies recht verwunderlich...

²⁸⁷ • Curt Goetz: Tatjana. Reinbek bei Hamburg 1965, ⁴1977. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

1933'. Er lädt ihn zum Essen zu sich nach Hause ein, und einige geheimnisvolle Einzelheiten deuten sich an. Drei Monate später rettet er den alten Mann während eines apokalyptischen Gewitters – und nun erzählt ihm der Mann seine Geschichte, nachdem der Erzähler ihm versprochen hat, seinen letzten Willen zu erfüllen.

Ursprünglich Russe, blieb er nach der Revolution von 1917 in Deutschland und wurde dort Schönheitschirurg. Bald hatte er eine eigene Praxis und kaufte ein Sommerhäuschen im Ostseebad Kolberg. Dort erlebt er dann ein Konzert der dreizehnjährigen Wunder-Cellistin Tatjana, die acht Tage zuvor in Berlin ihr sensationelles Debut gegeben hatte. Was ihn zunächst allein neugierig machte, war, dass er selbst auch Cello spielte und eine bestimmte Passage auch nach dreißig Jahren noch nicht bewältigen konnte.

An diesem Punkt hat die Novelle bereits das erste Drittel zurückgelegt. Doch nun wird der Inhalt dicht. ‚Der große Kurhaussaal war lebensgefährlich überfüllt,^[45] Die Erwartung der Gäste, die sie – wie zum Beispiel ein alter Graf im Rollstuhl – teilweise bereits an anderen Orten erlebt haben, ist zum Zerreißen gespannt, und es gibt Gerüchte, sie könne wegen eines plötzlichen Unwohlseins nicht auftreten. Dann aber erscheint das Mädchen:^[47f]

Sie kam in einem einfachen, dunkelblauen langen Samtkleidchen, das ihre schlanke Gestalt umfloß wie ein Gedicht und das ihre dreizehn Jahre eher vergessen machte als unterstrich.

Und während das Orchester bereits zu spielen beginnt, offenbart sich dem sich erinnernden Arzt die ganze Gestalt des Mädchens:^[49f]

Ihre Augen, die in stummem Staunen an dem Dirigenten hingen, als höre sie zum ersten Mal dieses Konzert, waren von einem hellen Mausgrau, die Pupillen nur wenig dunkler als die Iris. Ich weiß nicht, welchen Effekt diese Art Augen auf Sie haben, auf mich wirken sie verheerend. [...] [Ihr Mund] [...] war von einer erschreckenden Nacktheit. Ihr dunkles Haar fiel in sanften, natürlichen Wellen auf ihre Schultern. [...] Das V-förmige ‚Dekolleté‘ war von einer rührenden Überflüssigkeit. [...]

Der arme Dietz seufzte, während ich versuchte, mich gegen die Macht, die von diesem halben Kind ausstrahlte, zu sträuben.

Aber er war bereits unrettbar berührt von dem Wesen dieses *Mädchens*... ‚In stummem Staunen‘ – dies zeigt die unbeschreibliche Hingabe dieses ‚halben Kindes‘, das aber eben zugleich halb bereits *kein* Kind mehr ist. Das schlichte Grau der Augen, das so sehr mit dem samt-samtenen Kleid harmoniert. Der Mund, der offenbar tief sinnlich wirkt, obwohl dieses ‚halbe Kind‘ dafür gar nichts kann, mit anderen Worten, eine absolut *unschuldige* Erotik ausstrahlt. Dann das ‚rührend überflüssige‘ Dekolleté, das aber gar nicht überflüssig ist, weil es noch viel stärker diese tiefe Unschuld offenbart, dieses noch überhaupt nicht Frauliche, sondern dieses rein *Mädchenhafte*.

Und dieses Mädchen bewältigt die schwierigste Stelle wie eine Zauberin, ja läuft dem Orchester im Tempo fast davon.

Als das ganze Konzert schließlich zu Ende ist, steht der ganze Saal, und der Beifall tobt. Da verkündet der Dirigent, dass das Mädchen für eine Zugabe nicht mehr erscheinen kann, da sie bereits vorab eine Art Nervenfieber hatte und jetzt erneut ärztliche Versorgung braucht.

Da der diensttuende Kurarzt verhindert war, begibt sich der Erzähler nun selbst ins Künstlerzimmer. Die Mutter berichtet, das Nervenfieber habe eingesetzt, als das Mädchen nach der Abfahrt aus Berlin bemerkt habe, dass es seine Noten vergessen hätte. Es sei noch einmal allein zurückgefahren, habe sie aber nicht gefunden und sei im Zug von Angstträumen gequält worden.

Der Arzt misst ihr Fieber. Ihrer Mutter täuscht sie vor, sie schlafe. Als er mit ihr wieder allein ist, erlebt er eine ungeheure Not des Mädchens, über der es fast wieder ohnmächtig wird. Und die Liebe des Arztes zu diesem Mädchen wird immer größer. ‚Ich fühlte ein Mitleid wie eine Wunde in meinem Herzen.‘^[64] Er sagt ihr, wie gern er sie aus irgendeinem Unglück retten würde; dass er sie lieb habe und sie ihm vertrauen könne. Und da flüstert ihm das Mädchen schwach ins Ohr, dass in ihrem Zimmer in Berlin etwas liege, das weg müsse. Ein Toter...

Der Arzt gibt vor, ein Medikament aus Berlin holen zu müssen und dabei ihr vergessenes Pelzmäntelchen mitbringen zu wollen, und erhält von der Mutter die Schlüssel. Um zwei Uhr nachts kommt er an und findet in der Wohnung einen nackten Knaben – ein, zwei Jahre älter als das Mädchen. Dieser war ganz offensichtlich mitten während eines heimlichen Liebestreffens gestorben, für das sie in Wirklichkeit noch einmal zurückgekehrt war. ‚Sein Herz hatte der Süße von Tatjanas Umarmung nicht standgehalten...‘^[74] Dem Arzt wird deutlich, dass das Mädchen in *allem* weit entwickelt ist:^[75]

Glauben Sie, daß einer das Andante so spielen kann, der kein Sexualleben hat? Und was heißt: ihren Jahren voraus? Dreizehn Jahre ist ein romantisches Alter. Ein neugieriges Alter. Ein gefährliches Alter.

Er setzt den toten Knaben in einem Park auf eine Bank, erreicht das Ostseebad wieder früh am nächsten Morgen und berichtet Tatjana nach zwei Stunden Schlaf, dass sie sich keine Sorgen mehr machen müsse.

Als sich beim gemeinsamen Essen im Kurhaus auch der alte Graf im Rollstuhl einfindet, der dem Mädchen ebenso verfallen ist, zeigt sich, dass dieses durchaus gar nicht so ganz unschuldig ist.^[82]

Ich mußte leider bemerken, lieber Herr, daß meine kleine Kleopatra sich genau bewußt war, welche Macht sie auf ihn ausübte. Sie machte ihn so verrückt, daß er sich abwechselnd mit Champagner und Obst bekleckerte.

In diesem Moment fragt das Mädchen den Arzt, was er denke. Als er gesteht, er habe daran gedacht, sie zu verhauen, leuchtet es ‚wie Triumph in ihren Augen‘.^[83]²⁸⁸ Sodann spielt das Orchester auf, und der Arzt tanzt zu einem langsamen Walzer mit Tatjana, die ‚sich leicht wie ein Geist in meinen Armen wiegte‘. Und sie fragt ihn:^[84]

²⁸⁸ Sein voller Gedanke war jedoch: ‚wenn ich nicht glücklich verheiratet und Vater zweier Töchter wäre, ich wahrscheinlich ihre Mutter heiraten würde, um sie als Tochter zu bekommen [Dieses Motiv, das sich schon in ‚Vögelchen‘ fand, sollte bald darauf in Nabokovs ‚Lolita‘ wiederkehren! H.N.]. Schon um sie verhauen zu können, wenn sie sich gegen arme ältere Herren wie ein Kätzchen im Schaufenster benahm. Ganz zu schweigen davon, wie begehrenswert diese Alexandra war, die vor dreizehn Jahren diese Tatjana geboren hatte.‘^[83]

Wenn jemand für jemanden etwas tut, das eigentlich nicht recht ist, so muß jemand diesen Jemand sehr liebhaben, nicht wahr?

Eine noch ganz unschuldige Erotik entfaltet sich in diesen Worten. Und es offenbart sich im Weiteren, dass das Mädchen wirklich eine tiefe Seele hat. Denn nun spielt sie voller Empfindung auf ihrem Cello. ‚Und mit dem ersten Ton, dem über zwei Takte gehaltenen Fis, machte sie das Zimmer zur Kirche.^{185]} Selbst das Vibrato machte sie ‚mit ihrem Herzschlag und nicht mit ihrem Finger‘.^{186]}

Einmal hob Tatjana ihre Wimpern und sah mich an. Ich nickte. Ich hatte verstanden, daß dies ein Requiem für ihren kleinen toten Freund war. [...] Dann spielte sie das Ave Maria von Schubert. Mit einer Innigkeit, die mich seltsam erregte. Ich wußte, es war der Dank an die Heilige Jungfrau, daß sie ihr geholfen hatte.^{186]}

‚Und ich schämte mich der sündigen Gedanken, die mich in ihrer Gegenwart überkamen.^{187]} Er nimmt ein Schlafmittel, um nicht von ihr zu träumen.

Am nächsten Morgen stürzt er sich in die kühlenden Fluten der Ostsee und döst danach mit geschlossenen Augen im Sand – bis ihn ein Gefühl veranlasst, die Augen zu öffnen. Die mausgrauen Augen des Mädchens, das rechtwinklig zu ihm im Sand liegt, haben ihn schon eine ganze Weile angeblickt. ‚Ihre Stellung erlaubte mir, wieder einen Blick in jenes sanfte Hüggelland zu werfen, wo sich einmal die Brüstchen erheben sollten.^{189]}

Sie läuft ins Meer und kehrt bald darauf wieder zurück. Sie hat gemerkt, dass er auch mit ihrer Mutter kokettiert (und hatte es ihm auf einem heimlichen Zettelchen schon verboten), und nun entspinnt sich folgender Dialog:^{190]}

„Warum willst du Mutti heiraten?“, fragte sie.

„Um dich als Töchterchen zu bekommen.“

„Liebst du mich wie ein Töchterchen?“

Ich antwortete nicht.

Sie wiederholte ihre Frage.

„Das geht dich einen Dreck an, verdammte Schlange“, sagte ich schließlich. „Außerdem darf ich dich gar nicht anders lieben.“

Sie ließ den Sand nachdenklich durch die Finger einer Hand gleiten.

„Ich fragte ja nicht, was du darfst. Ich frage, was du möchtest.“^{289]}

Es ist deutlich, wie intensiv hier die Anziehung wird. Erschütternd aber ist, wie dieser Mann in einem Satz die eigenen Schuldgefühle auf das Mädchen abwälzt und dem Muster verfällt, mit dem allzuoft der Mann die Frau oder das Mädchen entweder zum Engel oder zur *Hure* macht, obwohl *er* es ist, der ihnen verfällt. Das Mädchen kann aber verführerisch sein oder sogar wirklich verführen und dennoch eine viel reinere Seele haben als der Mann. Er ist es,

^{289]} Mehr ‚Lolita‘ geht nicht – und sicherlich hat Goetz Nabokov inspiriert. Nabokov soll großer Goetz-Fan gewesen sein, siehe: „Tatjana“ von Curt Goetz. wip-wilhelmsburg.de, 12.2.2017. • Auch soll Nabokovs Humbert Humbert dem ‚Peter Peter‘ in Goetz’ Stück ‚Ingeborg‘ zu verdanken sein. ralf-h-comics.de, Die Sammlung, Bücher, Goetz. • Allerdings hatte Nabokov seine Novelle ‚Der Zauberer‘ bereits 1939 geschrieben.

der aus dem Mädchen etwas macht, was es gar nicht ist. Selbst verführerisch ist es mehr Engel als alles andere – und nur der Mann muss sehen, dass er aus seinen Empfindungen das *Schmutzige* heraushält, zu dem natürlich auch jegliche Verachtung gehört...

Als das Mädchen wieder ins Meer geht, offenbart ihm die Mutter, dass es ihn liebt. Am Abend hat die Mutter Karten für ‚Der Widerspenstigen Zähmung‘ im Stadttheater.

Tatjana saß neben mir, ihre Hand in der meinen. [...]

Ihr kleiner Körper sandte dauernd Botschaften zu mir: Ich bin hier... Ich bin hier... *Mich* liebst du... *Mich* liebst du, *nicht* Mutti...

Ich wußte das sowieso.^[95]

Völlig verwirrt, ‚in einer ziemlich verwehrten geistigen Verfassung‘, kommt er nach Hause und stellt sich vor den Spiegel – und holt nun alle moralischen Vorurteile herauf, die die öffentliche Meinung als internalisiertes ‚Gewissen‘ in einer solchen Situation aufdrängt:^[96]

[...] und gab der verdächtigen Physiognomie, die mir entgegenstarrte, alle Schimpfnamen, die mir einfielen: Du bist ein seniler Trottel, der auf kleine Mädchen fliegt. Du bist ein Lump, der das Vertrauen einer Mutter mißbraucht. Du bist ein Schwein, das seine Frau betrügt. Du bist ein Nichtswürdiger, der nicht verdient, daß er selbst Töchter hat. Wie würde es dir gefallen, wenn jemand *deinen* Töchtern nachstellte??

Dann wird ihm immerhin bewusst, dass es bisher nur das Mädchen gewesen war, das ihm nachgestellt war: ‚jede Geste, jeder Blick, jedes Lächeln ist für jeden, der nicht erotisch verkümmert ist, eine Herausforderung.‘^[97]

Er kann kaum noch ruhig schlafen, steht dann mitten in der Nacht auf, duscht, arbeitet etwas – und glaubt sich dann endlich beruhigt.

Ich wußte damals noch nicht, daß es etwas Gefährlicheres gab, als sich in den aufkeimenden Leib dieser Halbwüchsigen zu verlieben. Das war, sich in ihre junge Sinnlichkeit zu verlieben. Und über diese Sinnlichkeit in ihre Kunst, und über ihre Kunst in ihre Seele, in die heiteren Gefilde ihres Gemütes. In ihren Humor. In diese schreckliche Mischung von Unschuld und Raffinement. Kurz: in Tatjana.

Dieser Absatz beschreibt auf seine Art das Wesen der Mädchenliebe, der Parthenophilie. Er beschreibt alle Ebenen, bis in das Spirituelle hinein. Das Mysterium des Mädchens – es besteht in seinem zarten, aufkeimenden Leib, das ist die physisch-ätherische Ebene. Es besteht in ihrer jungen Sinnlichkeit, das ist die ätherisch-seelische Ebene. Es besteht in der eigentlichen Seele und dem Gemüt, der wunderschönen, jungen, offenen, unschuldigen Seele eines *Mädchens*. Und es besteht in allem, was dieses Mädchen trotz seines so unendlich jungen Alters bereits einzigartig und individuell macht. ‚Kurz: in Tatjana‘.

Man muss hinzufügen, dass selbst das ‚Raffinement‘ nur in den Augen des Mannes ein solches ist, weil er die auf sich wirkende *Anziehung* spürt – und die Tatsache, dass das Mädchen anziehen *möchte*, wenn es seinerseits liebt. Bei einem Mädchen sind aber unschuldiger Wille und die daraus folgende Handlung noch ganz weitgehend eins – das Mädchen folgt unmittel-

bar dem, was es empfindet. Hier ist keinerlei Raum für eine absichtsvoll berechnende Handlung.²⁹⁰

Das liebende Mädchen wird sich seinerseits so begehrenswert wie möglich machen. Aus unmittelbarem Empfinden wird es spüren, was der Mann *mag* – und wird sich so und nicht anders verhalten. Darin ist keine Berechnung, darin ist nichts ‚Schlangenhaftes‘, sondern gerade die tiefe Hingabe- und Anpassungsfähigkeit des Mädchenwesens. Und *das* gerade ist es, was der Mann so sehr liebt – dass das Mädchen in seinem Innersten so sehr alles spürt. Dass es nicht zu *überlegen* braucht, um zu wissen, weil es mit dem *Herzen* weiß ... und handelt.

Junge Frauen können ihre Reize bewusst einsetzen – das kann dann ‚Raffinement‘ werden. Ein Mädchen tut dies nicht, selbst wenn es seiner Reize bereits leise oder auch deutlicher bewusst wird. Im Mädchen überwiegt das Empfindungsleben – das Mädchen wird von seinen Empfindungen selbst getragen, es ist ihnen hingegeben, und gerade das ist seine unendliche Hingabe. Die Empfindungen überwiegen, weil dies das *Wesen* des Mädchens ist. Und selbst wenn eine Bewusstheit hinzukommt, bleibt alles in eine Sphäre der Unschuld getaucht, weil alle Gedanken, Empfindungen, Wünsche und Bestrebungen des Mädchens noch diese Unschuld haben. Nirgendwo ist böser Wille, nirgendwo ist kalt-nüchternes Planen.

Das Mädchen ist noch ganz eingehüllt in die Sphäre seines großen *Herzens* – und gerade diesem bezaubernden Wesen verfällt der Mann. Denn hier lebt das Wesen der Unschuld.

Als der Arzt gegen Mittag abreisen will, steht das Mädchen vor seiner Tür. Und während er noch immer vor ihr fliehen will, bringt sie ihn dazu, zu dem zu stehen, was er wirklich empfindet. ‚Du liebst mich nämlich.‘^[101]

Und wie in einem Rausch heiligen Begehrens kann er seine Empfindungen nun nicht mehr verleugnen – die Vereinigung von Mann und Mädchen findet statt.

Als ich – ich weiß nicht, wie viele Stunden später – aus einem purpurnen Wahnsinn erwachte, hatte sich die Welt verändert. Ich wußte, daß ich bis jetzt nicht gelebt hatte, und wußte, daß ich ohne Tatjana nicht weiterleben konnte noch wollte.^[103]

Dieser Mann liebte das Mädchen tatsächlich mit jeder Faser seines Wesens. Und fern davon, nun seine Frau zu betrügen, schreibt er dieser unmittelbar und bittet sie, in die Scheidung einzuwilligen und das gemeinsame Haus und zwei Drittel seines Vermögens anzunehmen.

Und weiter gibt das Mädchen ausverkaufte Konzerte, aber nun kommt es regelmäßig abends auf bloßen Füßen in sein Zimmer gehuscht – und gerade dies ist für das Mädchen der Ausgleich seiner musikalischen Leidenschaft:^[106]

²⁹⁰ Oder umgekehrt formuliert: Selbst das, was das Mädchen ‚berechnet‘, ist völlig *durchseelt* und von ihrem eigenen Herzen gewollt. • Oder noch anders: Das Mädchen kann vielleicht sogar etwas ‚kaltblütig‘ zu erreichen versuchen – es bleibt dennoch *warmblütig*. Es kann sein Herz gar nicht ausschalten, nur der *Erwachsene* kann gänzlich bloß im Kopf leben, und erst hier beginnt die Seelenlosigkeit. • Das Mädchen *kann* absichtsvoll und sogar ‚berechnend‘ sein, aber selbst seine ‚Berechnungen‘ zeigen noch Herz. Erst im Erwachsenen wird etwas gänzlich Berechnung, kalter, von Herz und Seele abtrennbarer Intellekt.

Ihre Nerven lagen bloß nach einem Konzert, und es schien, als müsse sie, nachdem sie Tausende mitgerissen hatte mit ihrem Temperament, am eigenen Feuer verbrennen, wenn es nicht gelöscht wurde. Und die Erlösung war bei ihr von einer Süßigkeit und Schärfe, die sie ohnmächtig werden ließen.

Der Mann, den auch sie nun so unglaublich entschlossen liebte, war gerade derjenige, der ihr ein neues Gleichgewicht brachte. Er war genau das, was sie brauchte und wollte. So waren beide füreinander bestimmt...

Aber Tatjanas geradezu seraphische Begabung ist und bleibt außergewöhnlich. Und kein Mädchen kann voller Empfindung meisterhaft Cello spielen, das nicht eine ganz besondere Seele hat. Und diese offenbart sich nun auch.^[106f]

Ihre naive Aufrichtigkeit erschreckte mich oft. Einmal sagte sie, es müsse bei ihr anders sein als bei allen anderen Menschen. Denn wenn es bei allen Menschen so wäre wie bei ihr, so würden alle Menschen nichts tun als lieben.

Das ist in aller Unschuld und erschütternden Schlichtheit die volle Offenbarung des Mädchenwesens! Das Wesen des Mädchens ist, in seiner reinen Gestalt, *nichts als Liebe*. Das Mädchen liebt alles – zwar nicht unterschiedslos, aber mit einer Innigkeit und vielleicht auch Leidenschaftlichkeit ohnegleichen. Deswegen erscheint ein Mädchen dem Mann oft als ein Engel. Weil es ein Engel *ist* – in seiner Liebesfähigkeit offenbart sich Engelwesen, in spirituell buchstäblichem Sinne. Das reine Herz eines Mädchens ist in seiner Unschuld erschütternd. Und das ist es, was den Mann erschüttert – in *seinem* Herzen. Dass es ein Wesen geben kann, das so voller Liebe ist, so voller *reiner* Liebe...

Sogar die Erotik des Mädchens ist voller Unschuld – und voller Liebe. Dies offenbart sich nun ebenfalls in folgender unendlich vielsagenden Szene:^[106f]

Einmal machte ich ihr Vorwürfe, daß sie den armen Grafen bewußt quäle. Es sei absolut überflüssig, bedeutete ich ihr, ihrem Cello zu erlauben, ihren Kleidersaum bis über das Knie zu streifen, so daß dem armen Dietz die Augen herauszufallen drohten. Nachdem sie die Eifersucht, die aus meinen Worten sprach, geschlürft hatte, wie ein Kätzchen die Milch, sagte sie, der arme Mann sei gelähmt, er könne nur von ihr träumen, und es sei nichts Unrechtes, ihm dazu zu verhelfen. Es sei nur christlich. Und die Leute, die mehr von ihr hätten, sollten sich schämen, dem armen Dietz dieses kleine Vergnügen zu mißgönnen.

So kann nur ein *Mädchen* denken und handeln! Die Liebe, die aus dieser Szene spricht, ist unglaublich. Während alle Welt den alten Grafen, sobald sie erkennen würde, wie sehr er dieses junge, jugendliche Mädchen liebt, einschließlich seines jungen Leibes, als ‚lüstern‘ oder gar ‚pervers‘ verurteilen würde, ist es einzig und allein das Mädchen selbst, das dies nicht tut – sondern ihm sogar noch vorsätzlich-absichtslos dasjenige schenkt, was für ihn das einzige Glück ist, das er noch hat. Unschuldige Erotik, umhüllt von christlicher *Liebe*, die alle anderen *weniger* haben als dieses eine Mädchen...²⁹¹

²⁹¹ Und wieder ist es das *Mädchen*, das fühlt, dass der Blick des Alten viel weniger ‚lüstern‘ und ‚pervers‘ ist, als es scheint. Denn selbst der Blick in das geheimnisvolle Reich unter dem Kleid des Mädchens kann doch auch wieder nur die Unschuld offenbaren. Wohin der Graf auch blickt – er sieht Unschuld. Dies gerade ist sein Glück. Selbst die Erotik eines Mädchens kann überhaupt nicht schuldig werden, solange es

Aber dann – als beide, der Arzt und das Mädchen, in ihrer Liebe das vollkommene Glück gefunden haben, stirbt das Mädchen an einer Lungenentzündung, kurz vor Las Vegas, wo die beiden trotz ihres jungen Alters hätten heiraten können. Und der Arzt selbst schließt von diesem Tag an auch mit seinem Leben ab. Zwölf Jahre hat er noch gelebt, aber kein anderes weibliches Wesen mehr angerührt.

In einem letzten Brief schreibt er zwei Wochen nach der Begegnung mit dem Ich-Erzähler, dass nun auch er endlich so krank ist, dass er sterben wird, und übergücklich, dann wieder mit seiner einzigen wahren Liebe vereint zu sein, bittet er diesen, seine Asche mit in ihre Urne zu geben.

Als der Erzähler dieser Bitte folgt, erwartet er fast irgendeine Art Wunder, aber nichts dergleichen – ‚es klang genauso, wie es klingt, wenn zwei Aschen sich mischen.‘

Und doch war da ein Ton in der Luft. Er kam von der nahen Kapelle, wo eine Orgel einsetzte. Aber er war zu leise, als daß einer hätte feststellen können, ob man zu einer Beerdigung spielte oder zu einer Hochzeit.
Es war Sonntagmorgen.^[118]

Mit diesem Ende schafft der Autor endgültig wahrhaftig eine der schönsten Liebesgeschichten der Moderne. Dieses Ende atmet ganz und gar die Atmosphäre eines *Ostermorgens*. Der Tod ist eigentlich eine Auferstehung, er wird zu einer Hochzeit, zu einer Wiedervereinigung der Liebenden – und der volle Beweis, dass dies tiefste Liebe *war*.

Der Mann und das Mädchen – in einer schlichten Novelle, die aber das ganze Geheimnis der Parthenophilie in erschütternder Größe enthält.

Mädchen ist. Und so heilt das Mädchen noch den ‚lüsternsten‘ Blick, der seine Lust ja mit jeder Frau befriedigen könnte, aber gerade das Mädchen sucht – weil er nicht die Lust an sich sucht, sondern die Unschuld. Und das Mädchen weiß dies – und deswegen verteidigt sie den Alten, selbst wenn sie die Einzige wäre, die dies tut. Aber sie hat auch das vollste Recht dazu, denn es ist *ihr* Heiligtum, das das Kleid verbirgt...

Gallico: Die Schneegans (1941) ●

Paul Gallico (1897-1976) wurde in New York als Sohn eines italienischen Pianisten und einer österreichischen Geigerin geboren und erlebte noch anderthalb Jahre als Soldat den Ersten Weltkrieg. In den 20er Jahren wurde er einer der bekanntesten Sportberichterstatter der USA. Ab Ende der 30er Jahre verfasste er zunehmend Kurzgeschichten und Romane, die später vielfach verfilmt wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte er abwechselnd in Großbritannien, Mexiko, Liechtenstein und Monaco. ‚The Snow Goose‘ (1941) gehört zu seinen frühesten Erzählungen.²⁹²

Diese Erzählung umfasst nur etwa dreißig Seiten.²⁹³ Die Geschichte sei, so bemerkt der Erzähler im Verlauf der ersten Seiten, aus verschiedenen Quellen zusammengetragen. Er gibt ihr damit den Anstrich einer wahren Begebenheit.

Gleich zu Beginn ruft Gallico eine einsame Küstenlandschaft im Südosten Englands auf, die Große Marsch zwischen zwei kleinen Fischerdörfern, geprägt von Salzwiesen und Schwemmland, in stetigem Wechsel der Gezeiten und Heimat nur der Wildgänse, Entenarten, Möwen und anderen Meeresvögel. In einen einsamen, verfallenen Leuchtturm zog hier im späten Frühjahr 1930 ein ebenso einsamer Mann von damals siebenundzwanzig Jahren ein.^[127]

Sein Leib war verkrüppelt, aber sein Herz schlug voller Liebe für die wilde und gejagte Kreatur. Er war häßlich anzuschauen, doch er schuf Meisterwerke von großer Schönheit.

Von ihm und einem Kind handelt diese Geschichte, einem Mädchen, das ihn kennen und lieben lernte, weil es entdeckte, was sich hinter seinem grotesk entstellten Äußeren verbarg.

Das Wesen des Mannes wird bald darauf weiter beschrieben. Er hatte einen Buckel und eine verkrümmte Hand – aber gerade dies ließ ihn, im Gegensatz zu vielen anderen, voller Liebe und Mitleid für die Menschheit und alle Kreatur sein. Und die Einsamkeit suchte er nur aufgrund der fortwährenden Zurückweisung und weil ‚die Wärme des Empfindens, die von ihm ausstrahlte, nirgendwo Erwidierung fand‘^[129] – außer bisweilen in falschem Mitleid, vor dem er aber ebenfalls floh.^[129]

Denn bei all seiner Empfindsamkeit als Künstler und trotz der weiblichen Zärtlichkeit, die er in seiner Brust verschloß, war er doch ein sehr männlicher Mann.

In einem Gehege hatte er viele Gänse gezähmt, und viele andere Vögel ließen sich auf dem Durchzug regelmäßig dort nieder. In den Bildern, die er malte, fing er mit einem seltenen Künstlertum die Farben, den Geruch, die Einsamkeit und das Zeitlose dieser einsamen Landschaft und ihrer einzigen Bewohner ein.

²⁹² Wikipedia: Paul Gallico.

²⁹³ ● Paul Gallico: Kleine Mouche. Pepino. Die Schneegans. München ⁹1985, S. 125-155. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern

An einem Novembermorgen, drei Jahre später, ging ein Mädchen voller Furcht auf den Leuchtturm zu, in ihrem Arm eine schwere Last.

Sie war nicht älter als zwölf und war schreckhaft und scheu wie ein Vogel, und ihr Gesicht schrie förmlich nach Wasser und Seife [...], und dennoch war sie von einer feenhaften Schönheit [...], schlank, schmalgliedrig, blond, mit einem Kopf, zu dem ihr Körper erst noch heranreifen mußte, und tiefliegenden, veilchenblauen Augen.^[132]

Angst hatte sie vor dem einsamen, hässlichen Mann, um den sich bereits Legenden gebildet hatten und den die Jäger hassten. „Doch größer als ihre Furcht war die Not des Lebewesens, das sie mit sich schlepte“^[132], und im Dorf hatte sie davon reden hören, dass er mit Zauberkraft Wunden heilen könne. Als sie ihn erblickt, will sie tatsächlich vor Angst davonlaufen, aber er spricht sie warm an – und schüchtern legt sie ihm den Vogel in die Arme:

„Ich hab ihn gefunden, Herr. Er ist gewiß schwer verletzt. Lebt er überhaupt noch?“^[133]

Vorsichtig folgt sie dem fremden Mann in sein Atelier, und dieser sagt ihr, dass es eine Schneegans aus Kanada sei, sich selbst wundernd, wie es sie hierher verschlagen habe. Er lässt sich von dem Mädchen helfen und verarztet gekonnt das gebrochene Bein und die Flügelspitze. Die Kleine schaut ihm gebannt zu, und ihr Zutrauen wächst noch, als er ihr dabei eine Geschichte erzählt – von dem Sturm, der die Gans bis hierher getragen hatte, nur um sie dann Opfer einer Flintenkugel werden zu lassen.

Als die Gans ihm schließlich noch aus der Hand frisst, lacht das Mädchen fröhlich auf, dann aber hält sie plötzlich den Atem an, als ihr wieder bewusst wird, wo sie ist – und sie rennt davon. Rhayader, der Mann, kann ihr gerade noch die Frage nach ihrem Namen nachrufen. Auf dem Strandwall verharrend ruft sie zurück.^[135] Und dann fragt er noch, ob sie wiederkommen werde, um nach dem Tier zu sehen:

Sie zögerte unschlüssig [...].

Dann trug ihm der Wind ihre zarte Stimme zu:

„Ah-jo!“

Der Name des Mädchens ist Fritha, genannt Frith, und sie wohnt in dem Fischerort Wickael-droth. Bald kommt sie regelmäßig zum Leuchtturm, ganz ohne Angst. Aber an einem Juni-morgen erhebt sich auch ihre ‚Prinzessin‘ in die Luft – und zieht in ihre Heimat zurück. Seitdem lässt sich auch das Mädchen nicht wieder sehen. Rhayader aber malt aus dem Gedächtnis ihr Bild, wie sie damals mit dem vom Novemberwind zerzausten blonden Haar und mit Vogel im Arm zu ihm kam.

Dann aber ereignet sich im Oktober das Wunder, und die Schneegans kehrt zurück. Offenbar hatte sie den Sommer nur auf Spitzbergen oder Grönland verbracht. Als Rhayader zum Ein-kaufen segelt, bittet er die Postmeisterin, Fritha auszurichten, die verirrte Prinzessin sei zu-rückgekehrt. Und das Mädchen, größer geworden, aber immer noch mit windzerzaustem Haar, ist drei Tage später wieder beim Leuchtturm.

Jahre vergehen – und immer wenn die Schneegans kommt, kommt auch Fritha. Einmal bleibt der Vogel aus, und auch das Mädchen kommt nicht mehr. Rhayader malt das ganze Jahr wie

ein Besessener. Doch dann kehrt die Gans im nächsten Jahr von neuem zurück – und er lässt ihr wieder die vertraute Botschaft zukommen.

Seltsamerweise vergingen jedoch mehrere Wochen, bevor Fritha wieder am Leuchtturm erschien, und Rhayader erschrak bei ihrem Anblick, denn er sah nun, daß sie kein Kind mehr war.^[139]

Dennoch kehrt sie nun in immer kürzeren Abständen zurück, läuft ihm überall nach und wagt sich schließlich sogar in sein Atelier, während er malt.

Im Frühjahr 1940 fliegen die letzten Ringelgänse bereits am ersten Mai nach Norden – und die Welt steht in Flammen. Schulter an Schulter blicken der Mann und das Mädchen ihren Freunden nach:^[140]

[...] das Mädchen hochgewachsen, sehr schlank, ein echtes Naturkind und von einer geradezu beängstigenden Schönheit; der Mann eine finstere groteske Erscheinung, den mächtigen Schädel mit dem bärtigen Gesicht dem Himmel zugewandt, wo seine dunkelglühenden Augen die Fluglinie der Wildgänse beobachteten.

Voller Erstaunen weist Fritha den Mann, den sie längst mit seinem Vornamen, Philip, nennt, darauf hin, dass die Gans wieder zu ihnen zurückkehrt, gar nicht wegwill. Und ergriffen sagt auch Rhayader, dies sei nun ihre Heimat, weil sie es selber so wolle.

[...] und Fritha wurde sich plötzlich bewußt, daß sie Angst hatte; und das, was sie so ängstigte, lag in Rhayaders Augen – seine Sehnsucht, seine Einsamkeit und all das Unausgesprochene, das aus seinem Innern heraufdrängte und in dem Blick zum Ausdruck kam, mit dem er sie jetzt ansah.

[...] Instinktiv erfaßte sie, was er damit noch hatte sagen wollen, aber nicht auszusprechen vermocht hatte, weil er sich für einen nutzlosen Krüppel hielt und sich abstoßend und häßlich fand. Seine Stimme hätte ihre Furcht vielleicht beschwichtigen können, sein Schweigen aber und alles das, was sie einander nicht zu sagen wagten, verstärkte nur noch dieses quälende Angstgefühl.^[141]

Und Fritha flieht wiederum. Jahr um Jahr hatte sie mit diesem Mann gelebt, war immer wieder zu ihm gekommen. Nun war sie kein Kind mehr, nun war sie neunzehn Jahre alt – aber noch immer vollkommen unschuldig, noch immer ganz *Mädchen*. Erst als sie sich schon ein weites Stück von dem Leuchtturm entfernt hat, schwindet ihre Angst:^[142]

Sie war durch ein anderes Gefühl abgelöst worden, durch die eigentümliche Empfindung, sie habe soeben einen Verlust erlitten. Und diese Empfindung war so stark, daß sie unwillkürlich stehenblieb. Erst nach einer Weile ging sie, sehr viel langsamer, weiter, immer weiter fort von dem Leuchtturm [...] und von dem Mann, der da ganz hinten allein auf dem Strandwall stand.

Mehr als drei Wochen vergehen, bevor sie zurückkehrt. Und auch jetzt sagt sie sich selbst, dass sie ‚sich nur vergewissern wolle, ob die Schneegans wirklich dageblieben war‘. Dennoch ist ihr Gang ‚merkwürdig beschwingt [...] und hin und wieder ertappte sie sich sogar dabei, daß sie lief.‘^[142]

Das Mädchen trifft ihn aber bei seinem kleinen Boot an, das er gerade bepackt, ungewöhnlich blass. Erschrocken denkt sie gar nicht mehr an die Gans. ‚Philip! Fährst du weg?’^[143] Und nun erzählt der Mann mit rauer Stimme, dass hundert Meilen jenseits der offenen See in Dünkirchen britische Soldaten in der Falle säßen, und von überallher Boote aufbrächen, um sie vor den Deutschen zu retten.²⁹⁴

Und nun zeigen sich in Gallicos meisterschaft schlichtem Stil die ganzen Gefühle des hilflosen Mädchens:^[143f]

Als Fritha ihn so reden hörte, hatte sie das Gefühl, als drehe sich ihr das Herz im Leibe um. Mit seinem kleinen Boot wollte er so weit auf die Nordsee hinaussegeln! [...] Das Mädchen fand nicht gleich eine Antwort. Sie war zu jung und zu unerfahren, um zu begreifen, was es mit dem Krieg auf sich hatte [...]. ‚Philip! Mußt du wirklich dahin fahren? Warum gerade du? Ich hab’ solche Angst, daß du nicht wiederkommst!’

Der Mann erklärt ihr nun in Worten, die auch sie verstehen kann, dass diese Männer in Not sind wie die Vögel, denen sie beide immer geholfen haben, und er schließt damit, dass auch er dieses eine Mal zeigen könne, dass er ein Mann sei und seinen Posten ausfülle.

Fritha konnte ihren Blick nicht von Rhayader losreißen. Er hatte sich verändert! Zum erstenmal erschien ihr seine Mißgestalt gar nicht häßlich, sie übersah seinen Buckel und nahm nur die innere Schönheit wahr, die ihm aus den Augen leuchtete. Auch ihre Seele geriet in Aufruhr, es gab plötzlich so vieles, was danach schrie, ausgesprochen zu werden, aber sie wußte nicht, wie sie es ihm sagen sollte.^[144f]

Das ist meisterhafte Weltliteratur – schlichte Sätze, die in ihrer existenziellen Tiefe die Seele zugleich zu Tränen rühren und erschüttern können.

Verzweifelt möchte das Mädchen mit ihm kommen – aber er erwidert ihr, dass sie nur einen der sechs, sieben Plätze wegnehmen würde. Er fragt sie, ob sie sich um die Vögel kümmern werde, bis er wiederkomme – und sie möchte zurückwinken, aber kann kaum die Hand heben. ‚Gott schütze dich...’ Und dann sieht sie, wie die Schneegans sich am inzwischen nächtlich gewordenen Himmel erhebt – und dem Mann auf seine Reise folgt...

„Wache über ihn! Paß gut auf ihn auf!“, flüsterte Fritha [...].^[146]

Nun sagt der Erzähler, von hier ab lasse sich die Geschichte nur mehr in Bruchstücken berichten, die von Verschiedenen zusammengetragen wurden.

Einige Soldaten erzählen einander von den kriegsumtosten Ereignissen. Plötzlich sei so ein ‚verflixtes Biest von einer Gans aufgetaucht’ – und mit ihr so ein Kerl mit einer winzigen Jolle, mitten in dem wahnwitzigen Geschehen. Und er habe ein ums andere Mal Männer von ihnen eingeladen und sicher zum Transporter gebracht, der sich der Küste nicht weiter nähern

²⁹⁴ Dieses Ereignis wurde mehrmals verfilmt, zuletzt 2017 unter der Regie von Christopher Nolan (bekannt insbesondere für die Regie bei den Batman-Filmen sowie ‚Memento’, ‚Insomnia’ und ‚Inception’). Wikipedia: Dunkirk (2017) & Christopher Nolan.

konnte. Diese Soldaten haben nie herausgefunden, was aus dem kleinen Mann mit dem Buckel geworden war.

In einem Offiziersclub erzählen sich dann andere Soldaten von derselben Legende. Und einer der Offiziere berichtet, dass er eine ähnliche Gans mit eigenen Augen gesehen habe. Sie hatten den Kurs etwas geändert, um ein treibendes Boot zu sichten – und sahen darin einen toten Mann, von einer Gans beschützt, die jede Annäherung abwehrte. Die Kursänderung hatte das große Schiff vor einer Treibmine bewahrt, die erst im letzten Moment entdeckt wurde. Dann sei das Boot nicht mehr zu sehen gewesen, die Gans habe die Stelle noch dreimal umkreist und sei dann westwärts geflogen.

Fritha sorgt für die Vögel und hält jeden Tag auf dem Strandwall Ausschau. Im Leuchtturm selbst wandert sie unruhig von einem Raum zum anderen und findet schließlich auch Rhayaders wunderbare Bilder, darunter das ihre:^[153]

Das Bild und alles, was sie darin zu sehen vermeinte, ergriff sie so tief, wie nichts zuvor sie je zu ergreifen vermocht hatte, weil es ihr so viel von Rhayaders Eigenart offenbarte.

Und lange bevor die Schneegans sich noch einmal zeigt, ‚ahnte, nein, wußte Fritha bereits, daß Rhayader nicht zu ihr zurückkehren sollte.^[153] Als sie sie dann eines Abends tatsächlich hört, macht sie sich daher keine Sekunde lang falsche Hoffnungen. Sie läuft dennoch sofort zum Strandwall, wo die Gans aus großer Höhe niederfeilt:^[154]

Dieser Anblick, dieser Schrei und die Einsamkeit ringsum durchbrachen die Schutzwehr ihres Herzens, und die Erkenntnis, daß sie Rhayader liebte, überwältigte sie so stark, daß sie ihren Tränen freien Lauf ließ.

‚Die beiden freien Geschöpfe der Natur verstanden einander‘, und Fritha ist es, als flöge sie neben der Gans, ‚um Rhayaders Botschaft zu lauschen‘, und ein unendliches Weh überkam sie. ‚Frith, Fritha! Frith, meine Liebste! Leb wohl, mein Herz!‘, so kündeten die schwarzgeränderten weißen Flügel der Schneegans – ‚und ihr Herz antwortete: „Philip, ich liebe dich!“^[154]

Noch einmal umkreist die Gans feierlich den Leuchtturm, dann steigt sie höher und höher – und Fritha meint, statt ihrer die Seele des Geliebten zu sehen.

Sie selbst [...] stellte sich auf die Zehenspitzen, reckte ihre Arme zum Himmel empor und rief: „Gott schütze dich, Philip! Behüt‘ dich Gott!“^[154]

Lange bleibt sie noch stehen, geht schließlich in den Leuchtturm zurück und tritt dann, jenes eine Bild zärtlich an sich drückend, den Heimweg an. Noch viele Wochen lang füttert sie jeden Abend die Vögel. Eines Tages aber zerstört ein deutscher Pilot den Leuchtturm, und Fritha findet nur noch die überschwemmten Fundamente.

*

Diese Geschichte ist in ihrer Art eine der schönsten Liebesgeschichten der ganzen Weltliteratur. In ihr lebt die ganze Stimmung des Unausgesprochenen, des Einsam-Herben dieser ganzen Landschaft, zugleich dieses Seltsam-Vertraute dieser beiden einsamen Menschen, des von

keinem wirklich angenommenen Mannes und des mit diesem Mann heranwachsenden, jedes Jahr wiederkehrenden Mädchens.

Und obwohl sich diese beiden Menschen niemals bekommen, und obwohl der einsame Mann erst in den letzten gemeinsamen Minuten ansatzweise erfährt, dass auch das Mädchen viel für ihn empfindet – es weiß dies ja selbst erst da –, ist diese einzigartige Geschichte genau das, was auch das heilige Thema dieses Buches ist: die Geschichte einer tiefen Liebe zwischen einem Mann und einem Mädchen.

In gewisser Weise ist sie gerade *durch* ihre Tragik nicht nur so ergreifend, sondern auch so einzigartig dem Mädchen entsprechend. Dadurch bleibt die Geschichte in einer Unschuld und einer Hilflosigkeit, ja einer Zartheit stehen, die so ganz und gar dem Wesen des Mädchens entspricht. Wie mit einem leisen, zärtlichen Ton verklingt die Geschichte, traurig, doch wie mit einer heiligen Katharsis, und die Seele weiß: eine tiefere Liebe als die zwischen diesen beiden Menschen ist gar nicht denkbar. Zärtlicher, heiliger, können sich zwei Menschen nicht annähern, nicht lieben.

Rhayader und Fritha – ein Urbild der Liebe am Literaturhimmel. Der Mann und das Mädchen...

Gallico: Kleine Mouche (1954)



Vielleicht noch bekannter als die ‚Schneegans‘ ist Gallicos Erzählung ‚Kleine Mouche‘ oder auch ‚Die Liebe der kleinen Mouche‘ (Love of Seven Dolls, 1954). Die Vorgängerin dieser Erzählung, ‚The Man Who Hated People‘, wurde bereits 1953 unter dem Titel ‚Lili‘ verfilmt.²⁹⁵

Sie beginnt mit dem Unglück eines Mädchens:^[6] ²⁹⁶

An einem Tag im Frühling war ein junges Mädchen in Paris drauf und dran, sich in die Seine zu stürzen, ein schwächtiges, unbeholfenes Ding mit breitem Mund und kurzgeschnittenem schwarzem Haar.

Das Mädchen war nichts als Haut und Knochen, ‚und die großen gehetzten Augen blickten trostlos und voller Verzweiflung.‘^[6] Das Mädchen, Marelle, aber von allen Mouche genannt, war eine Waise aus der Bretagne, und:^[6]

[...] etwas von den Rätseln dieses geheimnisvollen Landes haftete ihr noch immer an. Das zeigte sich in der Anmut, mit der sie ging [...], in dem Ernst ihrer Blicke und dem reinen, einfältigen Gemüt, in dem es bei all ihrer Jugend, sie war erst zweiundzwanzig, dunkle Tiefen gab – ein Erbteil ihrer keltischen Abstammung –, die sie nun in den Tod trieben.

Zweiundzwanzig. Man möchte denken: das ist doch nun gewiss kein Mädchen mehr. Aber hier zeigt sich Gallicos ganze Meisterschaft. Denn dieses Mädchen, die kleine Mouche, ist sogar *mehr* Mädchen als unzählige andere. Es gibt kaum eine Geschichte der Weltliteratur, die eine reinere, kindlichere, mädchenhaftere Seele zeigt, als Mouche sie hat. Das macht auch diese Erzählung so einzigartig.

Mouche war ‚nach Paris gekommen, um ihr Glück beim Theater zu versuchen‘, doch alles war fehlgeschlagen, und niemand kümmerte sich um ihr Schicksal, nachdem selbst das billigste Tingeltangel sie ‚als unfähig, die Kundschaft anzuregen oder ihre Lust zu erwecken, entlassen hatte.‘^[6] So ist das Mädchen von Anfang an in seiner ganzen Unschuld der Auswurf einer erbarmungslosen Welt. ‚Sie besaß keinen einzigen Freund‘ und in wenigen Tagen würde ‚sie verhungern oder sich verkaufen‘ müssen.^[7]

Der Erzähler entfaltet nun das Leben warmer Maitage in Paris, doch die Nächte waren kalt, deswegen machte man sich auf dem Frühjahrsrummel bereits bereit, weiterzuziehen. Und Mouche war zuletzt sogar in einer billigen ‚Entkleidungsschau‘ entlassen worden – denn sie ‚erregte eher Mitleid als Verlangen‘^[8] Mit sechzehn hatte sie eine Stelle als Reinemachemädchen im Rathaus von St. Brieu in der Provinz angenommen und so lange ‚gespart, bis es für die Reise nach Paris reichte‘.^[9]

²⁹⁵ Wikipedia englisch: Paul Gallico.

²⁹⁶ ● Paul Gallico: Kleine Mouche. Pepino. Die Schneegans. München ⁹1985, S. 5-99. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Gemeine Männer hatten sie [nach ihrer Ankunft, H.N.] betascht und Agenten und Direktoren sie entblößt; sie hatten die Handelsware ihres Körpers geprüft, schließlich gelacht und sie unversehrt hinausgeworfen, weil Unschuld und Reinheit ihr Gewissen beleidigten und sie nichts damit zu tun haben wollten.^[9]

Und nun war sie bereits in dem billigsten Etablissement entlassen worden – weshalb sie ihrem Leben ein Ende machen wollte, denn:^[9]

[...] die Entlassung hatte deutlich gezeigt, daß sie selbst dann, wenn sie sich, um nicht zu verhungern, verkaufen wollte, keine Käufer gefunden hätte.

Ist eine größere Tragik und zugleich eine größere Unschuld denkbar? Sie blickt noch einmal auf die anderen Mädchen, die ‚wenigstens dafür gut genug waren, [...] Männer zum Johlen‘^[9] zu bringen, und geht mit ihrem armseligen Strohkoffer zur Seine...

Eigentlich ist jede Zeile dieser Erzählung ein kleines Meisterwerk, und man kann den traurig-poetischen Fluss der Worte nicht einmal ansatzweise wiedergeben, wenn einem nur Auszüge möglich sind. Auf einmal steigt ihre Kindheit wieder vor ihrem inneren Auge auf, die Atlantikküste der Bretagne, die sonnigen Felder, die Steinwälle, der Mohn, ‚die alten Steinkreuze und die noch älteren Druidenmäler‘,^[10] im Sand spielende Kinder, ja sogar die ‚Augen phantastischer Wesen, die dann und wann, nicht einmal unfreundlich, aus der Tiefe der Hecken spähten.‘^[11] Dies letztere zeigt, dass die reine Seele dieses Kindes offenbar sogar die Elementarwesen noch schauen konnte.

Auf einmal aber hört die dahineilende Mouche eine schrille Stimme: ‚Hallo, du da mit dem Koffer, Wohin so eilig?‘^[11] Und als nächstes warnt die Stimme sie vor den Aalen, die im Fluss ihr Fleisch fressen würden.

Das war Zauberei; und Mouche hatte den Glauben der Bretonen an das Übersinnliche sowie die ganze Tiefe ihres Glaubens. Furchtsam blickte sie sich um [...].^[11]

Sie erblickt im ‚flackernden Licht einer Benzinlampe‘^[12] eine Handpuppenbude namens ‚Capitaine Coq et sa famille‘ – und sieht schließlich eine einzelne Puppe, einen rothaarigen Burtschen, der sie frech immer weiter anredet. Sie lässt sich erstaunt, betroffen und empört auf das Gespräch ein. Da erscheint ein Puppenmädchen, das Mouche begutachtet und schließlich sagt: ‚Meine Güte, Rotkopf, wo liest du die nur immer auf?‘^[13] Daraufhin unterhalten sich beide Puppen über sie, und Rotkopf verteidigt sie halbherzig. Als Mouche sich erneut empört, geht das Mädchen, Gigi, wieder ab, während sie Rotkopf bereits leise liebgewinnt. Bald darauf erscheint statt seiner ein lüstern-verschlagener Fuchs, der sie mit ‚Hallo, Liebling‘ anredet. Auch ihn weist sie nun streng zurecht, worauf er sich ihr ganz zahm einschmeichelt. Und als er ihr auch noch klagt, wie ihm niemand vertraut, dass sie ihm aber sicher trauen würde, fängt sie, kurz bevor sie dies verneinen kann, einen Blick von solcher Sehnsucht nach Vertrauen von ihm auf,^[15]

daß sie sich unerklärlich bewegt fühlte und aus tiefstem Herzen ausrief: „O ja, ich würde es...“

Und all dies, was hier nur angedeutet ist – all dies macht den unendlichen Zauber dieser Geschichte aus. Wenn der Leser es vermag, sich auf diese zauberhafte Handlung einzulassen, genauso wie Mouche, wird er mit einer unglaublichen Atmosphäre beschenkt. Er findet gleichsam das Reich der Unschuld wieder...

Sie fand es auch keineswegs sonderbar, da vor einer Puppenbühne zu stehen und sich mit einem Nichtsnutz von Fuchs zu unterhalten. Dort, woher sie stammte, sprach man nicht nur mit den kleinen Tieren des Feldes und den Vögeln in den Bäumen, sondern sogar mit den Bäumen selbst und den rieselnden Bächen, und oft flüsterte man einem der Steinmaler, die voller Rätsel auf der Wiese standen, seine tiefsten Geheimnisse und Herzenswünsche zu.

Wieder seufzte der Fuchs. „Ich wußte, daß ich eines Tages jemand finden würde, der so unschuldig ist. Wie heißt du, Liebling?“^[16]

Als der Fuchs hört, dass sie aus der Bretagne kommt, wird er doch wieder frech. Dann ruft er einen wirrhaarigen Riesen, Alifanfaron, kurz Ali, auf die Bühne, dem gegenüber der Fuchs Monsieur Reynardo behauptet, Mouche wäre toll nach ihm selbst, und auch mit Ali schließt Mouche schnell Freundschaft. Dann kommt ein einäugiger lebendiger Senegalese, Golo, und ihm gegenüber behauptet der Fuchs bereits, Mouche und er würden heiraten wollen. Schließlich wird noch ein Pinguin geholt, Dr. Duclos, und als die Puppen gemeinsam Musik machen, bemerkte Mouche erstaunt, daß sie, vom Augenblick hingerissen, den Pariser Schlager des Tages sang^[19]. Schon bald zog dies die Umstehenden und Vorbeigehenden an, und alle lauschten dem Mädchen, das da mit den Puppen, so ungeheuer mager, aber mit großen, zärtlich gläubigen Augen in dem blassen Gesicht^[20] dieses Lied sang.

Als eine Klingel ertönt, gehen alle Puppen zum Abendbrot. Golo sagt Mouche noch, sie habe ihnen Glück gebracht. Dann erscheint eine neue Puppe, eine alte Frau, Madame Muskat, die Mouche zuflüstert, sie solle keinem der anderen Puppen trauen. Mouche aber verteidigt die anderen Puppen. Als letzte erscheint noch ein gütiger älterer Herr, Monsieur Nicolas, der sie freundlich mit ‚Kind‘ anredet, worauf sie einen Kloß im Hals bekommt, weil dies seit so langer Zeit niemand mehr gemacht hatte. Als dann noch Golo kurz wieder auftaucht und ihr sagt, Monsieur Nicolas könne sie alles erzählen:^[23]

Da schossen Mouche die Tränen in die Augen, und es löste sich etwas in ihrem Innern, so daß die Geschichte ihrer Bemühungen und Fehlschläge, während sie da in dem grellen Licht vor der schäbigen Puppenbude stand und die belebte Holzpuppe ihr so aufmerksam zuhörte, in rührender Einfalt von ihren Lippen kam; einem Menschen hätte sie so nicht zu beichten vermocht.

Da fragt Monsieur Nicolas sie, ob sie Lust habe mitzukommen. Und für Mouche öffnet sich plötzlich ‚ein Ausblick in den Himmel‘, liebte sie doch ‚all diese kleinen, wunderbar einnehmenden Wesen schon so sehr‘. In demütiger Bitte streckt sie die Arme aus...^[24] Und Rotkopf, der Direktor, erlaubt es, dass sie mitkommt, natürlich ohne Bezahlung. Und sie räumt auch gleich den Rücksitz eines alten Citroëns auf, der ihr zukünftiges Heim sein soll.

So verwirrt und bezaubert war sie, daß sie nicht ein einziges Mal an den andern dachte, der auch dasein mußte, an den unsichtbaren Puppenspieler, der die sieben Puppen mit Leben erfüllte.^[27]

Aber im nächsten Moment, als sie sich wieder der Bude zuwendet, ist diese in ein Bündel aus Brettern und Segelleinwand verpackt, während ein Mann an dem Pfahl der Benzinlampe ge-

lehnt steht, ‚seine Haltung und der Ausdruck seines Gesichts wirkten kalt, zynisch und voller Hohn.‘^[28] Golo stellt beide einander vor und berichtet Capitaine Coq das bisher Geschehene. Dieser jedoch treibt ihn nur mit einem Tritt an, das Auto weiter zu beladen. ‚Mouche glaubte, vor Scham und Trauer vergehen zu müssen.‘^[29] Dann demütigt Capitaine Coq auch sie mit seiner herrischen Art. ‚Blind vor Tränen wandte Mouche sich ab und gehorchte.‘^[30] Und während der Capitaine auf dem Vordersitz schläft und Mouche auf dem Rücksitz etwas isst und dann ebenfalls einschläft, lenkt Golo den alten Wagen in Richtung Reims...

*

Zu Beginn des zweiten Teiles wird dann Capitaine Coq beschrieben. Sein richtiger Name ist Michel Peyrot. Er stammte aus der Gosse von Paris, wurde mit sechs Waise, kam zu Schaustellern, der Mann Feuerfresser und dem Alkohol zugetan, die Frau nach der Vorstellung Männern gefällig. Mit dreizehn war er wiederum Waise. Jetzt war er fünfunddreißig, rotblond mit weit auseinanderstehenden Augen, zerschlagener Hakennase und sinnlichem Mund.

Nie in seinem ganzen Leben war jemand gut zu ihm gewesen, und darum zahlte er der Welt mit gleicher Münze heim. Er achtete weder Mensch noch Gott und stand allem voller Zynismus gegenüber. Er konnte sich nicht erinnern, [...] auch nur einen Augenblick irgend etwas oder irgend jemand geliebt zu haben. [...] Weshalb er Mouche, dieses jämmerliche bißchen Strandgut, aufgelesen hatte, vermochte er selbst nicht zu sagen. Ja, er hätte sogar behauptet, daß keineswegs er es gewesen sei, der sie in seine wunderliche Familie aufgenommen habe, sondern daß die Mitglieder dieser Gruppe [...] selber diese Entscheidung getroffen hätten.^[33]

Denn tatsächlich handelten die Puppen, für deren sieben Stimmen er sorgte, ‚häufig seltsam und entschieden als Individuen, über die er keine Herrschaft besaß‘^[33], worüber er aber nie nachgegrübelt hatte. Er hatte die Puppen in deutscher Kriegsgefangenschaft geschnitzt, sie zur Unterhaltung der Mitgefangenen zum Leben erweckt und dabei entdeckt, dass ‚sie sich immer häufiger weigerten, jene Obszönitäten [...] auszusprechen, über die Soldaten lachen‘.^[34] Wovon er aber nichts wusste, war:^[34]

Nach dem Plan der Schöpfung gab es keinen Menschen, der völlig verderbt sein Leben dem Bösen zu weihen vermochte.

Er war sich nicht bewusst, dass die Puppen es ihm ermöglichten, ‚sich selber zu entfliehen‘, und war oft ‚zynisch belustigt [...] über die Gefühle, denen sie Ausdruck verliehen, da sie ihm völlig fremd waren‘.^[34] So zeigt die Erzählung das Hässlich-Gemeine und das Unschuldig-Reine ohne jede Abschattung rein nebeneinander und aufeinanderprallend – daneben aber den unerschütterlichen Glauben an das Gute, und zwar im ganzen Kosmos, in jedem einzelnen Menschen, und diese Tatsache bekommt durch die Puppen eine traurige Poesie ohnegleichen.

Golo hatte er ‚halb verhungert im Gefangenenlager‘ aufgelesen, und dieser war nun Sklave, Orchester und Faktotum²⁹⁷ in einem. An diesem letzten Abend nun hatte sein ‚erfahrenes und

²⁹⁷ Gallico vermag es, gleichsam mit jedem Wort die Stimmung einer längst vergangenen Zeit aufzurufen, in diesem Fall die Verhältnisse der Gosse und einer brutal-mittellosen Schaustellerwelt. Ein Faktotum (entmenschlichtes Neutrum!) ist ein Diener für alles (lat. *facere* = tun, machen; *totum* = ganz, alles).

zynisches Auge^[35] sofort das verzweifelte Mädchen entdeckt und in seiner Lage erkannt, aber er selbst hätte sich ‚den Teufel darum gekümmert‘.^[35]

Von ihm aus konnten Scharen verzweifelter Mädchen im Gänsemarsch in die Seine springen. Ihn ließen Frauen, Tod und tote Frauen völlig kalt. Aber es belustigte ihn, Rotkopf und die andern nach ihrem Belieben mit dem Mädchen schalten und walten zu lassen.

Ist hier nicht der Zynismus meisterhaft zum Leben erweckt!? Und Coq wittert, als die Puppen sich erst einmal um das Mädchen bemüht hatten, sofort, ‚was dieses vertrauensselige Kind, das da so ernsthaft und voller Glauben mit den Puppen [...] sprach, wert war‘ – gingen doch ‚jene unerklärlichen Kräfte von ihr aus, die [...] das Herz des Zuschauers rühren‘, sogar die der verhärteten Schausteller und Lumpen.^[35]

Das Problem einer so verkürzten Wiedergabe ist die bloß abstrakte Zusammenfassung. In Wirklichkeit leuchtet diese Erzählung in all ihrer Schlichtheit mit einer unbeschreiblichen Intensität – und rührt auch das Herz des Lesers bis ins Innerste. Denn man *empfindet* den ungeheuren Kontrast, empfindet die tiefe Unschuld des Mädchens – und die Tatsache, dass dieses Eine tatsächlich noch diese verhärteten Seelen *berührt* und sie kommen, um das Mädchen zu sehen, zu hören, sich berühren zu lassen...

Doch Coq war von ebendieser Unschuld und Reinheit gerade gereizt und aufgestachelte worden:^[36]

Sie war der einzige Zug im menschlichen Wesen [...], den er nicht ertragen konnte. Und wenn es möglich gewesen wäre, hätte er die ganze Welt verdorben.

Und ist der Leser fähig, mitzuempfinden, *warum*, so ahnt er im Wesen dieses einsamen, harten Mannes eine ganze Welt von Enttäuschung und Verletzungen, die immer und überall – in *jeder* Seele, die sich in den Zynismus rettet – diesem Wunsch zugrunde liegt, auch alle übrige Welt in das Dunkel mitzureißen, in die *sie* einen gerissen hat.

Am nächsten Morgen erwacht Mouche furchtsam allein im Wagen am Rande von Reims. Sie wäscht ihr Gesicht an einer Pumpe. Dann hört sie wieder die krächzende Stimme von Monsieur Reynardo, dem Fuchs. ‚Hallo Mouche [...] Gesicht gewaschen, Liebling?‘^[36]

Sofort nehmen die Puppen sie wieder hinein in den Zauber eines Vertrauten, Befreundeten. Reynardo will sie gleich überreden, das Rückgeld eines Einkaufs für sich einzustecken und mit ihm zu teilen, was sie ernst zurückweist. Bei ihrer Rückkehr kämmt Rotkopf bereits Gigi die Haare, weil sie Nissen habe. Sie verwehrt sich dagegen und möchte nebenbei auch endlich einmal Zöpfe. Die gutmütige Mouche wird auch hier sofort einbezogen und herumkommandiert – und sogleich sind wieder Zuschauer da, erneut berührt von dem Geschehen.

Unbefangen, als ob niemand zusähe, kämmt sie das Haar, teilte es ab und machte sich daran, Zöpfe zu flechten; dabei sang sie ein uraltes bretonisches Flechtlied, das die Mütter seit Jahrhunderten ihren kleinen Töchtern vorsingen, um sie während dieser Prozedur ruhig zu halten.^[38]

Spätestens, wenn man die *ganze* Geschichte kennt und diese so das Herz eingenommen und gewonnen hat und man sie dann ein zweites Mal liest, kann jede einzelne dieser Stellen, die

die unfassbare *Unschuld* dieses Mädchens offenbaren, das Herz zu Tränen rühren – nicht bildlich gesprochen, sondern ganz und gar real. Denn längst sind auch diesem Herzen Mouche, die Puppen, ihr Miteinander tief vertraut, ja geliebt. Und mehr noch, denn gerade dies ist das Geheimnis. Mouche, dieses unglaublich unschuldige Wesen, Mädchen, nimmt das *ganze* Herz für sich ein. Und man liebt sie bis ins Allerinnerste – für alles, was sie tut, wie sie es tut, was sie ist ... und was sie erleiden muss.

Golo kommt mit seiner Gitarre. Dr. Duclos erscheint mit Notenblatt, Kneifer und Bass, Gigi schlägt den Takt, und ‚im Handumdrehen hatte sich eine begeisterte und verzauberte Menge, zehn Reihen tief, um die Bude gesammelt.‘^[39]

Die Puppen erklären daraufhin den Inhalt eines geplanten Stückes, und Mouche wird in verschiedensten Rollen einbezogen. Und sie erfasst nicht nur alles rasch, sondern besitzt vor allem die Fähigkeit, ganz im Geschehen aufzugehen.^[40]

Weil sie so völlig an die kleinen Geschöpfe glaubte, besaß sie die einzigartige Macht, diesen Glauben auf das Publikum zu übertragen und mit einem Blick, einem Lachen oder einem einzigen zärtlichen Satz zu einer der Puppen die Zuschauer von der harten Erde in die Welt des Scheins hinüberzureißen, in der die gewöhnlichen Regeln des Lebens nicht galten.

Aber auch der Leser muss diese Fähigkeit suchen! Jene heilige Fähigkeit, sich selbst zu vergessen und wahrhaft eintauchen zu können. Es geht hier nicht um bloße Fantasie, denn auch die Puppen sind nicht einfach die ‚Welt des Scheins‘, sie sind Realität, reale Poesie, poetische Wirklichkeit. Wir sind hier ganz nah bei dem *magischen Idealismus* von Novalis, der ebenfalls eine Wirklichkeit kannte, die höher und heiliger ist als das gewöhnliche Leben, das nur eine *Abschattung* ist. Es braucht für dieses Eintauchen einen Willen, eine Sehnsucht, eine Hingabe – aber dann führt dieses Eintauchen in eine Welt, die man bisher nicht gekannt hatte. Es führt in die reale Welt der *Unschuld*. In ein Reich eines unvorstellbaren Zaubers und einer sagenhaften Anmut, das aber eine Realität ist. Hier begegnen wir dann Mouche, den Puppen ... und uns selbst. Eine höhere Realität als die gewöhnliche – und zugleich eine wahrere...

An diesem Tag sammelt Golo mehr Geld ein als je zuvor, und sie können sich in einer Wirtschaft ein gutes Abendbrot leisten. Coq jedoch behandelt das Mädchen noch geringschätziger, kritisiert eine Szene mitten aus dem Stück, in der Rotkopf sie fragte, wie er Gigi gewinnen könne. Sie verteidigt zunächst die Folgerichtigkeit ihres Verhaltens entsprechend dem Charakter der Puppen, aber dies macht Coq erst recht wütend. Nach einer betroffenen Pause bemüht sich das Mädchen rührend um eine Verständigung, aber Coq erniedrigt sie geradezu, bis sie sich in ihr trauriges Schicksal fügt.

Der Angriff war so grausam, daß Mouche die Tränen in die Augen schossen und sie schweigend nickte.^[42]

Zugleich hat sie innerlich Mitleid mit Coq, ‚weil er in seiner Wut so elend schien‘, und wird die Woche in Reims ‚eine der glücklichsten Zeiten, die Mouche je erlebt hat‘,^[43] weil die ‚Wärme ihres Verhältnisses‘ zu den Puppen sich immer mehr vertieft. Sie alle kennt Mouche bald so innig wie nur möglich: den ehrgeizigen Rotkopf mit seiner Fantasie und zugleich Verantwortung, den hochtrabenden Dr. Duclos, ‚der selbst in seiner wichtigtuenerischen Albernheit noch freundlich war‘^[43], die naive und egoistische Gigi, den Riesen Alifanfaron mit großem

Herzen und kleinem Verstand, der sich immer wieder rührend um Schutz und Hilfe an Mouche wendet, die lebenserfahrene Madame Muskat, den unparteiisch-gütigen Monsieur Nicolas – und schließlich den Fuchs, der sich so rührend und zugleich so halbherzig um ein bisschen mehr Ehrlichkeit bemüht, der angibt, intrigiert und zugleich so sehr nach ihrer Zuneigung verlangt.

Die Truppe zieht dann im Nordosten Frankreichs weiter über Sedan und Montmédy nach Metz. Eines Nachts tritt Coq ‚halb betrunken und liebeslüstern‘ aus einer kleinen Kneipe, und da nirgendwo mehr Frauen waren, ‚erinnerte er sich eines Besitzstückes, das seiner Ansicht nach ihm gehörte‘.^[45]

Ihre Güte, Unschuld und Herzensreinheit stellten einen fortwährenden Schimpf für ihn als Mann und für das Leben, das er führte, dar. [...] Nun konnte er es nicht länger ertragen, sie nicht auf seine Ebene herunterzuzerren und so zu machen, wie er selber war.^[46]

Die Schilderung von Mouches Erleben am nächsten Morgen und rückblickend in jener Nacht ist allein schon ein kostbares Kleinod in der Weltliteratur. Wieder kann man es absolut nicht wiedergeben.

Aus der Dunkelheit war er aufgetaucht, in der Dunkelheit hatte er sie genommen, in die Dunkelheit war er zurückgekehrt und hatte sie zerschlagen, beschmutzt und beschämt liegengelassen.

[...] Einen Augenblick war ihr Herz aufgeglüht, weil sie glaubte, er liebe sie vielleicht – und sie hätte sich ihm nicht verweigert.

Doch es war keine Liebe [...] und zu spät erkannte sie, was geschehen sollte. [...] Sie glaubte fest, sie werde sterben.^[47]

Und doch bricht ein neuer Tag heran – gedemütigt und verzweifelt wacht Mouche auf. Die Puppen begrüßen sie wie immer – und doch sind sie von neuem die Rettung, nehmen sie sie wiederum mit in eine Welt, in der dies alles nicht passiert ist... Sogleich ist Mouche wieder verwickelt in die Kleinlichkeiten, die kleinen Streite, aber auch das Liebenswürdige dieser Geschöpfe und gibt ihre ganze Seele mit hinein, streng, ermahrend, helfend, vermittelnd, tröstend... Und rührend ist es, wie Reynardo die Wurst aufgefressen hat, die Ali für Mouche zurückgelegt hatte, und dann beschämt gesteht:

„Ich hab versucht, dir ein Stück von meiner aufzuheben, Ehrenwort, das hab ich wirklich getan, Mouche, aber auf einmal war sie aufgefressen.“^[49]

Weiter zieht die Truppe nach Süden, bis in den Herbst hinein. Wenn die Polizei nach Papieren fragt, muss sie mit den Puppen verhandeln, Mouche bemüht sich dann ebenfalls, ‚mit Erklärungen behilflich zu sein‘,^[50] und ihr Charme führt dann meist dazu, dass die Gendarmen die Augen zudrücken. Dank Mouches Zauber kann sich Coq nun überall ein billiges Zimmer leisten – aber fortan eben nur eines. So blieben für das Mädchen:

[...] die Nächte eine fortwährende Qual, ob er sie nun zu seiner Lust gebrauchte oder ihr ohne ein Wort den Rücken zuehrte, in tiefen Schlaf fiel und sie zitternd liegenließ.^[51]

Dennoch kümmert sich Mouche um ihn, schleppt ihn ins Bett, wenn er völlig betrunken ist, legt ihm ein nasses Tuch auf, wenn er sich hin und her wirft... Er wiederum, obwohl er weiß, dass gerade ihre Unschuld die Quelle seines neuen, bescheidenen Reichtums ist, ‚hungerte danach, sie zu vernichten‘^[51], muss aber einer Art Apotheose ihrer Unschuld zusehen:^[52]

Da er wünschte, daß sie ebenso beschmutzt und verhärtet sei wie er, verdarb er sie bei Nacht und machte sie, ob er wollte oder nicht, am Tage durch das Heilmittel der Liebe der sieben Puppen wieder gesund, so daß sie sich jeden Tag phönixgleich aus der Asche des Mißbrauchs [...] erhob. Jedesmal wurde sie wieder ebenso sanft und ihre Augen so taufrisch, so unschuldig und vertrauensvoll, wie sie es in jener Nacht gewesen war, als er ihr in Paris zum erstenmal begegnete.

Je grausamer er sie behandelte, desto gütiger und freundlicher waren am nächsten Morgen die Puppen zu ihr. Er schien alle Gewalt über die sieben verloren zu haben.

Es ist nicht zuviel gesagt, hier von einem *Engel* zu sprechen. Aber man muss diesen Engel empfinden – diese allertiefste Unschuld, die durch nichts zerstört werden kann, obwohl sie ganz und gar leiden kann, ja, sogar mehr leidet als jede andere Seele. Zugleich aber ist sie zu unvorstellbarem *Mitleid* fähig. Und es braucht Sagenbilder, die aber wiederum eine Realität ausdrücken, um in Worte zu fassen, was hier vorliegt. Der Phönix... Vollkommene Unschuld wird zu einer vollkommenen Hingabe, aber auch Hinnahme, von allem, was sie erleiden muss – und all dies kann ihre Hingabe nicht zerstören. Sie ist wie ein Diamant, ein vollkommen reiner Diamant. Und selbst wenn er in der Nacht beschmutzt, geschlagen, gedemütigt, ja vernichtet wird, erhebt er sich am nächsten Morgen von neuem in strahlender Schönheit. Er braucht nur die winzigste Hoffnung, dass er an *etwas* glauben darf. Und da sind die Puppen – in ihrer schlichten Liebenswürdigkeit, und die reine Seele liebt... Jeden Tag von neuem...

In einer erschütternden Szene versucht Coq eines Nachts, sie doch noch zu brechen – und jagt sie sogar ganz fort, um sich mit einer Dirne zu vergnügen.^[52]

„Mach, daß du hinauskommst! Ich hab dich satt.“

Sie konnte noch immer nicht verstehen, was er meinte.

„Aber, Michel... Wohin soll ich denn gehen?“

„Von mir aus zum Teufel. Beeil dich und mach, daß du rauskommst! Wir brauchen das Bett...“

Mouche stürzt in einen solchen Abgrund der Demütigung, dass sie betäubt durch die Straßen irrt und nicht einmal ‚mehr wusste, wie man stirbt‘^[53]. Dann stößt sie auf Golo, steigt in den Citroën, er tröstet sie mit einem zarten Lied, holt dann noch zwei Puppen, deren Anblick ihr fast das Herz bricht, bis sie verzweifelt die eine Frage ausruft: ‚Aber warum haßt er mich so, Golo, Golo? Warum ist er so grausam? Warum ist er so böse?‘^[54]

Hier sind wir bei der Zentralfrage überhaupt – und sie ist das innerste Thema auch dieses kleinen Meisterwerks. Die Frage nach dem Bösen und die Existenz des Bösen liegt allen Problemen der Welt zugrunde – allen. Und doch liegt die heilige Antwort so unglaublich nahe. Denn was könnten wir Mouche antworten? Es gibt nur eine Antwort. Weil er nicht so ist wie du, Mouche. Weil er kein *Mädchen* ist. Weil er sogar das genaue Gegenteil eines Mädchens ist, jetzt. Das Böse ist die *Abwesenheit des Mädchens*...

Und es ist der *Hass* auf das Mädchen. Aber warum hasst das Böse das Mädchen? Weil das Mädchen das Böse in seiner Bosheit offenbart. Die Unschuld macht das Böse vor aller Augen

vollkommen sichtbar... Aber warum hasst das Böse das eigene Sichtbarwerden? Weil – und dies ist das allertiefste Geheimnis – es in Wahrheit gar nicht böse sein will... Es hasst in der Unschuld die eigene Unmöglichkeit, länger böse zu sein, ohne zu erkennen, dass es dies eigentlich gar nicht will. Weil es aber bereits böse *ist*, hasst es die Unschuld um so mehr, denn es gerät in einen furchtbaren Zustand der Hilflosigkeit. Die letzte und tiefste Sehnsucht aber ist, nicht mehr das zu sein, was es ist – sondern so zu sein, wie das, was es nicht ist, aber vor sich sieht: die Unschuld, das Mädchen. Vernichtet muss werden, was in Wirklichkeit am allertiefsten geliebt wird, weil das Böse sich danach sehnt, *genau so, bis ins Letzte genau so zu sein*.

Die Antwort Golos, des Negers²⁹⁸ aus dem Senegal, der dort tiefgehende Zauberei kennengelernt hat, besagt im Grunde nichts anderes:^[54]

„Er ist verhext. Sein Geist geht fort von ihm. Ein anderer kommt herein. [...]“

Das Böse kann nur verstanden werden, wenn das Übersinnliche verstanden wird, in seiner Realität. Der Mensch ist *selbst* ein übersinnliches Wesen. Aber er ist nicht allein. Er kann besetzt werden von Geistigkeit, die er nicht selbst ist, nicht in seinem tiefsten Sinne und seiner tiefsten Wahrheit. Das ist das Geheimnis des Bösen. Und auch das Geheimnis der Unschuld. Denn die Unschuld ist immer in tiefstem Sinne, was sie ist – darin besteht sowohl ihre Hingabe als auch ihre Wahrhaftigkeit. Und das Gleiche gilt für das Mädchen, denn das Mädchen *ist* Unschuld. Und Mouche ist *ganz* Mädchen.

Und doch muss sie ihrem Herzen Luft machen und ruft in einem heftigen Moment aus, dass sie ihn, ihren Peiniger hasse. Doch der weise, gutmütige Golo besänftigt sie ein weiteres Mal mit einem Wiegenlied aus ihrer Heimat, der Bretagne. Und in einem heilenden Zauber kehrt von neuem ‚ein Widerhall jenes seltsamen Mitgefühls zurück, das sie so oft für diesen bösen Mann empfunden und niemals verstanden hatte.‘^[55]

Das Christuswort von der Feindesliebe – wer macht es jemals wahr? Es ist die heilige Wahrheit von der manichäischen Liebe des Lichtes zur Finsternis, des Guten zum Bösen, die heilige Wahrheit der einzig erlösenden Kraft im ganzen Kosmos: der Liebe.

Wer macht diese Liebe wahr? Ein gütiger Neger aus dem Senegal, der unendlich viel erlebt hat und dessen ihm eigene Religion nur noch eine weise Güte kennt, die alles ertragen kann, ohne jemals zu vergelten. Aber das ist nicht Liebe, es ist weises Verstehen, ohne zurückzuschlagen. Es ist Duldsamkeit, Friedfertigkeit, in tiefstem Sinne und Maß.

Was in Mouche lebt, ist mehr. Mouche kennt eine heiße Liebe, jenen heißen Funken, der in letzter Hinsicht nicht zulassen kann, dass etwas dunkel und böse *bleiben* muss. Sie kennt ein heißes, verzweifelt Aufbegehren gegen alles, was nicht *gut* ist, nicht hell, nicht schön. Und das ist das heilige Wesen des *Mädchens*. Das Mädchen ist Trägerin einer Liebe, die über alle verstehende Weisheit eines unendlich friedfertigen Golo hinausgeht.

²⁹⁸ Zutiefst nicht abwertend gemeint, aber sehr wohl in der damaligen Sprache bleibend, wo ‚das ganz Andere‘, Exotische, noch eine *Realität* war. Golo, ganz real fern seiner Heimat, war innerlich so fremd und unverstanden für alle anderen Menschen wie Mouche selbst – obwohl Mouche zumindest tief *berührte*. Aber Golo, mit seiner warmen, gütigen Seele war menschlicher als alle anderen Menschen um die beiden herum und damit auch Mouche näher als jeder sonst.

Golo trägt in sich die Kraft, die das Böse besänftigen kann, weil sie es nicht von neuem reizt. Er trägt in sich die Kraft, die nichts *neues* Böses in die Welt trägt. Golo ist einer der großen Heiler in dieser Welt – aber das Böse selbst kann er nicht heilen, nicht in letzter Hinsicht. Er kann einzig und allein dafür sorgen, dass es sich nicht ausbreitet.²⁹⁹

Mouche aber, dieses Mädchen mit der reinen, unendlich unschuldigen Seele, vermag *mehr*. Ihre Seele ist nicht nur unschuldig – das ist Golos Seele auch, längst geworden –, sie ist auch erfüllt von einer heißen Liebe und Sehnsucht, ja, von dem Guten selbst, aber nicht nur ertragend, dulddend, sondern *gebend*, schenkend, sich hingebend, wo immer es möglich ist, wo immer sie zum Guten beitragen kann.

Der Phönix ist ein Vogel, der ganz aus Feuer besteht – und es heißt auch, dass er sich selbst verbrennt, aber auch selbst aus seiner eigenen Asche aufersteht, in neuer, unendlicher Schönheit. Und diese Schönheit und dieses Feuer lebt in der kleinen Mouche, in ihrer Unschuld, in dem Wesen des *Mädchens*. Das Mädchen ist die Erlöserin des Bösen, denn das Böse möchte sein wie sie – nicht wie Golo.

Das Böse hasst das Mädchen, bis es erkennt, dass es das Mädchen *liebt* – so sehr, dass es dies selbst nicht ertragen kann ... bis es sich verwandelt. Denn dann erst kann das Böse *sich* ertragen – und erkennt, dass das Mädchen nichts anderes wollte, als es auf diesen Weg zu führen, den Weg seiner Erlösung... Das Böse ist die Negation des Mädchens – und zugleich die Sehnsucht nach der Rückkehr zu ihm...

Unauslöschlich war der Haß, den Capitaine Coq für die Dirne empfand, die er in sein Bett genommen hatte; bald stieß er sie aus dem Zimmer und lag hilflos fluchend da; er wußte nicht, worauf [...].^[56]

Die Tournee geht weiter – doch Coq nimmt wieder ein zweites Zimmer für Mouche ,und vermied das Zusammensein mit ihr so viel wie möglich'^[56] – Sind solche Sätze nicht ein reines Wunder? In schlichtester Meisterschaft drückt Gallico das heilige Mysterium einer Wandlung aus, die beschämt-stillschweigend vonstatten geht... Die wesentlichste Wandlung, die sich im Kosmos ereignen kann. Die Finsternis wurde vom Licht berührt – und zieht sich beschämt zurück; aber sie hat einen Funken des Lichts bereits in sich, und da lebt er nun, ohne dass sie es weiß...

Während die Truppe mit Fortschreiten des Jahres allmählich weiter in das wärmere Südfrankreich reist, verlieren die Stücke, verliert die Handlung allmählich alles Stereotype, wird mit Mouche immer lebendiger, und der Ruf dieser einmaligen Truppe eilt ihr längst voraus, als sie über Lyon, Marseille und Toulon schließlich Nizza erreicht.

*

In Nizza sucht sehr bald ein dicker Agent mit ,berechnenden Schweinsaugen'^[59] die Truppe auf, um sie für ein großes Variététheater zu buchen, und der Vertrag wird geschlossen. Dann will er Mouche plötzlich zum Essen einladen, aber Monsieur Reynardo entlarvt ihn mit knarrender Stimme:^[61]

²⁹⁹ In diesem Moment kommt mir der Gedanke an Michael Endes ,Unendliche Geschichte' mit dem sich in Phantasien *ausbreitenden* Bösen. Auch Ende hat dieses Mysterium in einer grandiosen Tiefe behandelt und erfasst. – Golo kann das Nichts, das Böse, nur an der *Ausbreitung* hindern.

„Na, Sie alter Lüstling? In Ihrem Alter! Schämen Sie sich denn gar nicht, hinter so einem kleinen Mädchen her zu sein, wo Ihnen schon das ganze Haar aus den Ohren wächst? Ich weiß genau, worauf *Sie* aus sind.“

Coq kehrt zur Einübung des alten Stücks zurück, schimpft mehr denn je an Mouche, der er seinen wachsenden Erfolg verdankt, herum – doch schon bei der ersten Vorstellung werfen die Puppen das ganze Stück um und tauchen wieder in ihre berührende Improvisation ein. Und erneut vergisst Mouche alles um sich und trägt so die Puppen ‚geradewegs dem Publikum ins Herz‘^[63] Im Grunde geht es nur um die winzige Tatsache, dass der Riese Alifanfaron plötzlich unüberwindliches Lampenfieber hat, das nun alle gemeinsam ihm zu nehmen versuchen. ‚Das Publikum war mäuschenstill. Und viele weinten.‘^[64]

Und im Publikum ist der Akrobat Balotte ‚zum erstenmal in seinem Leben in einen andern Menschen als in sich selbst verliebt.‘^[64] Nach einem atemberaubenden Beifall für Mouche und die Puppen spricht er sie draußen an, die aber zunächst seiner eigenen Vorstellung zusehen muss. Danach lädt der Prahlhans sie zum Essen und einem Glas Bier ein – was Mouche zunächst furchtsam abwehrt, weil sie noch nie einen Tropfen angerührt hat.

Zögernd folgt sie ihm dann – aber weil er der erste Mann ist, der seit langer Zeit freundlich zu ihr ist, fasst sie bald warmes Vertrauen. Mit Alkohol, Tanz und sanfter Berührung verfällt Mouche in eine Art glücklichen Zauber – und sie bleibt bis zum nächsten Morgen mit ihm im Café.

Coq empfängt sie kalt mit den Worten, sie brauche nicht auf der Straße herumzuhuren. Als Mouche sich verteidigt, packt er sie grob am Handgelenk und droht ihr, ihr und Balotte jeden Knochen zu zerschlagen, wenn er sie noch einmal mit ihm erwische.

Als Balotte sie am nächsten Tag erneut fragt, verneint sie aus Angst um ihn. Er versichert ihr, dass er sich verteidigen könne, doch noch immer antwortet sie ausweichend. Dann kommt sie am Abend aber dennoch zum verabredeten Ort am Bühneneingang – und prompt tritt auch Coq aus einer dunklen Ecke. Er schlägt Mouche mitten ins Gesicht.

Dann will er Balotte verprügeln – aber unterliegt diesem sehr bald selbst. ‚In einem unordentlichen Haufen lag er da, wie ein scheußliches Insekt, das zertreten worden war.‘^[71]

Mouche lehnt noch immer benommen an der Mauer, mit verletzter Lippe, und doch spürt sie jetzt nur ‚Trauer und einen Schmerz in der Kehle‘. Sie hatte ‚gebetet, ihn so zu sehen‘, aber:^[71]

Sie hatte nicht gewußt, daß ein erfüllter Wunsch so leer sein konnte und daß die Niederlage dessen, den sie haßte, nichts anderes in ihr hervorrufen würde als den Wunsch, um den Sturz des Bösen zu weinen.

Balotte geht Arm in Arm mit Mouche davon, und sie dreht sich nicht um, denn dann ‚hätte sie nicht gehen können‘.^[71] Aber das Werben des Mannes gewinnt wiederum ihre Hingabe, die ihr so eigen ist, und dankbar erwidert sie schließlich sogar seine Küsse.

Bei der nächsten Vorstellung hat Rotkopf ein blaues Auge und behauptet, er sei gegen eine Tür gerannt. Mouche aber fühlt sich während der ganzen Vorstellung ‚den Tränen unerklärlich nah‘^[72]

Sie trifft sich weiter mit Balotte, aber mit Ende des zweiten Monats ihres Engagements muss dessen Truppe abreisen. Da bittet er sie, ihn zu heiraten, und sie sagt zu.

Nur in seiner Begleitung wagt sie sich mit dieser Nachricht zu Coq, der danach jedoch einfach mit den Achseln zuckt und sie stehenlässt.

Unter den Puppen wird die Nachricht jedoch zum immer wiederholten Ereignis und Gespräch, und alle beraten sie eifrig – doch zwischen den leichtherzigen Zeilen spürte man das Leid der bevorstehenden Abreise:^[75]

In jeder Vorstellung war ein Hauch der Bedrohung durch diesen Tag, eine Verlorenheit, eine Hilflosigkeit und ein wortloses Flehen zu spüren, das Mouche das Herz abdrückte [...]

Je näher der letzte Tag rückt, desto weniger weiß Mouche, wie sie es fertigbringen soll, all diese rührenden Freunde zu verlassen. Und dann kommt die letzte Vorstellung, an einem Samstagabend im Dezember... Das alte Theater war schon seit einer Woche ausverkauft, sogar aus Cannes und Monaco kamen die Besucher.

Das Stück beginnt damit, dass Monsieur Reynardo Golo nach Mouche fragt, weil er ihr einen Fuchspelz schenken will. Mouche betritt die Bühne unter lang anhaltendem Applaus, der ihr bereits einen Kloß in die Kehle treibt. Dann hält der Fuchs ihr sein Abschiedsgeschenk hin. Mouche ist tief berührt, dann aber fragt sie ihn, wovon er dieses kostbare Geschenk bezahlt habe. Der Fuchs beteuert, es gebe einen Ratenvertrag, und gesteht schließlich, was der Verkäufer bekommt, wenn die Raten nicht bezahlt würden: „Mich.“^[78]

Dies bricht Mouche fast das Herz – und dann erscheinen auch noch die anderen Puppen, mit guten Ratschlägen für ihre Zukunft. Rotkopf hat ihr nichts besorgt und will nur, dass sie seine Liebe mitnimmt – was er zuvor niemals angedeutet hatte. Dann bittet er sie, noch einmal mit ihm zusammen das bretonische Wiegenlied zu singen.

Als dann alle Puppen nacheinander kommen und sie mit Zärtlichkeiten überschütten und bitten, sie nicht zu vergessen, sind Mouches Augen längst blind vor Tränen und aufschluchzend versichert sie, dass sie dies niemals könne...

Dann floh sie in ihre Garderobe, verschloß die Tür, warf den Kopf auf die Arme und weinte. [...] Sie hatte das Gefühl, als müsse sie ihr ganzes Leben, ohne aufzuhören, weinen.^[82]

Sie bittet selbst Balotte, der sie abholen will, wieder zu gehen, und verspricht ihm, am Morgen zum Hotel zu kommen. Alles fällt noch einmal in ihren Blick, alles, was sie nie wiedersehen wird.

Schließlich will sie mit ihrem kleinen Koffer auf dem Weg zum Ausgang die Bühne überqueren, da fasst sie Golo aus dem Dunkeln und sagt furchtsam, dass etwas passiere. Coq sei weggegangen, aber die Puppen seien zurückgekommen. Und tatsächlich tauchen nach wenigen Minuten gespannten Schweigens zuerst Rotkopf und der Fuchs auf.

Heimlich, in dem Glauben, sie seien allein, reden sie darüber, dass der Akrobat nur an sich denke und dass nun alles vorbei sei. Es erweist sich, dass auch sie nun aufhören wollen. In einer kleinen Versammlung kommen nun alle hervor und erörtern die Lage. In rührender Weise beschließen sie in gemeinsamer Abstimmung, dass sie ohne Mouche auch aufhören wollen zu existieren.

Das Mädchen geht auf die Bühne und trifft dort zunächst nur auf den Fuchs, der allein mit ihr kommen will, was sie als Treulosigkeit tadelt. Dann kommen nach und nach wiederum alle Puppen, und mitten im Gespräch mit ihnen, die sie alle so innig kennt, füllen sich ihre Augen

mit Tränen. Als sie Rotkopf versichert, dass sie ihn immer liebgehabt habe, fragt er, ob das wahr sei. Aber sie liebe sie ja doch nicht richtig, sonst könne sie nicht weggehen. In unerträglichem Schmerz ruft sie, dass sie sie alle mit ganzem Herzen liebe und nur ihn, Coq, so entsetzlich hasse, dass nicht einmal mehr für die Liebe Raum sei.^[94]

„Ich habe ihn geliebt. Vom ersten Augenblick, als ich ihn sah, habe ich ihn geliebt [...] und hätte ihm nichts verweigert. Er nahm mich und gab mir nur Bitterkeit und Böses für all das, was ich für ihn [...] aufgehoben hatte. Meine Liebe wurde zu Haß. Und je mehr ich ihn haßte, desto mehr liebte ich euch alle. Rotkopf... Wie lange kann solch tiefe Liebe neben so furchtbarem Haß in einem Menschen leben, ehe er irrsinnig wird? Rotkopf... Rotkopf... laß mich gehen...“

Sie umarmt ihn und möchte unaufhörlich weinen – da fragt Rotkopf sie: „Aber wer sind *wir*, *Mouche*?“^[95] Auch der Fuchs wiederholt die Frage, schließlich auch der auftauchende Monsieur Nicolas. „*Mouche* begann zu zittern und hielt sich an der Bude fest, damit sie nicht ohnmächtig werde.“^[95]

Und während die Puppe weiter fragt und sie immer mehr zu der Erkenntnis führt, dass sie von dem, der sie immer führte, gar nicht zu trennen sind, fleht *Mouche*, er möge nicht weiter sprechen – aber er tut es. Und in einem verzweifelten Impuls reißt sie den Vorhang weg – und sieht *ihn*.^[97]

Unbeweglich wie eine Statue saß er da, finster und hohläugig, bitter und hart, unnachgiebig und doch vergehend vor Liebe nach ihr.

Und in seinem schrecklichen inneren Kampf sieht sie zugleich seine ganze Strafe.^[97f]

Er, der nur das Böse und die Verderbtheit liebte, war von dem Guten in seinen eigenen Geschöpfen bestochen worden. Die sieben Puppen seiner wahren Natur waren seine Herren und er ihr Opfer geworden. Zu leben vermochte er nur durch sie [...].

Und in einer letzten Erkenntnis begreift sie, dass nur einer diesen Menschen retten kann: sie – und sie greift über die Spielleiste und ruft seinen Namen. Schon im nächsten Moment klammern sich beide Menschen verzweifelt aneinander, und flüsternd gesteht *Mouche* von neuem, dass sie ihn immer geliebt habe und ihn nie verlassen werde. Und dann spürt sie seine warmen Tränen...

Und so endet eine der unglaublichsten, schönsten, tiefsten und ergreifendsten Liebesgeschichten der Welt. Eine Geschichte, die ihresgleichen sucht in der Frage der Erlösung des Bösen durch das Gute, durch die wirkliche, tiefe, reine Liebe, durch die Unschuld...

Der Mann und das Mädchen...

Nabokov: Lolita (1955)



Vladimir Nabokov (1899-1977), in St. Petersburg in einer einflussreichen Familie der westlich orientierten Oberschicht geboren, floh mit ihr 1917 vor der Oktoberrevolution über England nach Berlin, wo Nabokov als Tennislehrer sein erstes Geld verdiente. 1923 heiratet er eine Jüdin und zieht 1937 nach Frankreich. 1939 entsteht die Kurzgeschichte ‚Der Zauberer‘, die schon im Keim ‚Lolita‘ enthält.³⁰⁰ 1940 geht er in die USA, als ausgewiesener Schmetterlingsexperte arbeitet er zunächst am Naturkundemuseum in New York und in Harvard, ab 1948 als Literatur-Professor an der Cornell-Universität. Ab 1949 schreibt er an seinem zwölften Roman ‚Lolita‘, will den Entwurf zwischenzeitlich verbrennen, seine Frau rettet ihn in letzter Minute. Fünf Verlage lehnen das Manuskript ab, so dass es 1955 zunächst nur in dem auf Erotika spezialisierten Verlag Olympia Press in Paris erscheinen kann, dem nach europaweiten Diskussionen über das Werk vom Innenministerium ein Verkaufsverbot aller Werke auferlegt wird. 1958 erscheint der Roman im angesehenen New Yorker Verlag G. P. Putnam’s Sons. Die Kritiken schwankten von ‚Pornografie‘ bis ‚Meisterwerk‘. Innerhalb von drei Wochen wurden über einhunderttausend Exemplare verkauft. 1961 zog Nabokov in die Schweiz und wohnte schließlich dauerhaft im Hotel Palace in Montreux am Genfersee.³⁰¹ Nabokov war ein ausgesprochener Mädchenliebhaber.³⁰²

Jeder Mensch kennt den Begriff ‚Lolita‘, die meisten wissen, dass es ein Roman von Nabokov ist, aber die wenigsten haben ihn wirklich gelesen.

Der Roman beginnt bereits als Erzählung vor dem Gericht, den Geschworenen – da er mit einem Mord endet. Auch die ersten Worte sind vielfach bekannt:^[13] ³⁰³

Lolita, Licht meines Lebens, Feuer meiner Lenden. Meine Sünde, meine Seele.

Der siebenunddreißigjährige Erzähler bekennt, dass es das Geschehen nie gegeben hätte, wenn er nicht mit dreizehn Jahren eine unschuldig-leidenschaftliche Liebesbeziehung mit einem gleichaltrigen Mädchen gehabt hätte, die aber starb, bevor sie einander wirklich angehören konnten.

Ich weiß auch, daß der Schock, den Annabels Tod mir verursachte, das darbende Verlangen jenes Alptraumsommers fixierte [...]. Das Geistige und das Körperliche hatten sich in unserer Liebe mit einer Vollkommenheit vermengt, die dem sachlichen, groben Standardgehirn heuti-

³⁰⁰ Siehe Seite 336-342. • Die Hauptperson Arthur beobachtet in einem Park ein Mädchen, zu dem er sich hingezogen fühlt, und heiratet bald darauf die verwitwete Mutter, die später an den Folgen einer Operation stirbt. Als die Annäherung an das Mädchen in einem Hotelzimmer eklatant scheitert, wirft er sich vor einen Lastwagen. Wikipedia: Der Zauberer. • Noch immer fast unbekannt ist, dass bereits 1916 eine kleine Erzählung ‚Lolita‘ in einem Erzählband von Heinz von Lichberg erschien, die Nabokov auch aufgrund ihrer sonstigen Ähnlichkeit gekannt haben muss.^{▶⁷}

³⁰¹ Wikipedia: Vladimir Nabokov.

³⁰² Zu den vielen Aspekten in seinem Werk vergleiche www.nabokovsnymphelepsy.com.

³⁰³ • Vladimir Nabokov: Lolita. Reinbek bei Hamburg 1997. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

ger Jugendlicher unbegreiflich bleiben muß. Lange nach ihrem Tod fühlte ich ihre Gedanken durch die meinen fluten. Lange bevor wir uns begegneten, hatten wir die gleichen Träume gehabt. [...] Ach, Lolita, hättest du mich so geliebt!^[21]

Hier wird deutlich, dass am Anfang eine große erste Liebe steht – eine Liebe zweier Menschenkinder, die füreinander bestimmt schienen und nur durch ein tragisches Ereignis auseinandergerissen wurden. Für den Erzähler hat dies aber zur Folge, dass er fortan auf Mädchen dieses Alters *fixiert* bleibt. Er wird sich fortan von *Mädchen* angezogen fühlen.

Nebenbei sei erwähnt, dass schon hier die Meisterschaft der Sprache mit allem Selbstbewusstsein und auch Sarkasmus aufscheint, die den Roman schon rein sprachlich so großartig macht. Mit leiser Verachtung blickt der Erzähler hier auf das Grobe der ‚heutigen Jugend‘, die die viel tieferen Empfindungen, die er damals gemeinsam mit dem Mädchen gehabt hatte, nicht einmal ansatzweise kennt. Die Empfindungen einer großen, brennenden Liebe zweier unschuldiger dreizehnjähriger Menschenkinder... Die Schilderung ihres einzigen, unterbrochenen Schäferstündchens^[22] ist so erotisch und zugleich unschuldig wie nur irgendetwas.

Wenig später gibt der Erzähler eine Definition derjenigen Mädchen, die ihn von da an zeitlebens angezogen haben:^[25]

Zwischen den Altersgrenzen von neun und vierzehn gibt es Mädchen, die gewissen behexten, doppelt oder vielmal so alten Wanderern ihre wahre Natur enthüllen; sie ist nicht menschlich, sondern nymphisch (das heißt dämonisch); und ich schlage vor, diese auserwählten Geschöpfe als „Nymphchen“ zu bezeichnen.

Er lässt den Zuhörer ein vom Raum in die Zeit versetztes weites dunstiges Meer als Stimmung imaginieren. Es gehe bei der Frage, ob ein Mädchen ein ‚Nymphchen‘ sei, nicht um ein hübsches Äußeres, sondern um eine ‚Koboldgrazie‘, einen ‚ungreifbaren, verschmitzten, seelenzerrüttenden, heimtückischen Zauber‘.^[24f]

Man muss ein Künstler sein, und ein Wahnsinniger obendrein, ein Spielball unendlicher Melancholie, dem ein Bläschen heißen Gifts in den Lenden kocht und eine Flamme schärfster Wollust unablässig in der elastischen Wirbelsäule lodert (ach, wie sehr man sich zu ducken und zu verkriechen hat), um an unbeschreibbaren Anzeichen – der leichtgeschwungenen Raubtierkontur eines Backenknochens, dem Flaum an den schlanken Gliedern und anderen Merkmalen,³⁰⁴ die aufzuzählen mir Verzweiflung, Scham und Tränen der Zärtlichkeit verbieten – sofort den tödlichen kleinen Dämon unter den normalen Kindern zu erkennen...^[26]

Hier wird klar ausgesprochen, dass es sich um eine *sexuell* betonte Anziehung handelt. Die entsprechenden Mädchen haben insbesondere körperliche Merkmale, die bei dem, der diesen Zauber wahrnimmt, unmittelbar eine sexuelle Anziehung hervorrufen. Deutlich wird, dass der Erzähler sich selbst als pathologisch wahrnimmt, aber auch, dass es nicht *nur* um das Sexuelle geht, sondern auch um eine Art verzweifelte Liebe. Die ‚Scham‘ und die ‚Tränen der Zärtlich-

³⁰⁴ Vergleiche: ‚Sein honigfarbenes Haar schmiegte sich in Ringeln an die Schläfen und in den Nacken, die Sonne erleuchtete den Flaum des oberen Rückgrats, die feine Zeichnung der Rippen, das Gleichmass der Brust traten durch die knappe Umhüllung des Rumpfes hervor, seine Achselhöhlen waren noch glatt wie bei einer Statue, seine Kniekehlen glänzten, und ihr bläuliches Geäder ließ seinen Körper wie aus klarem Stoffe gebildet erscheinen.‘ Thomas Mann: Der Tod in Venedig. Frankfurt am Main 1954, S. 38.

keit' offenbaren, dass er diese Mädchen zugleich *liebt*. Dass er sie nicht einfach als Sexualobjekt sehen möchte, dass die Anziehung deutlich darüber hinausgeht.³⁰⁵

Aber hinzu kommt, dass die Liebe zu einem solchen Mädchen gerade von der *Gesellschaft* pathologisiert wird.^[27]

[...] und ich wuchs heran in einer Zivilisation, die einem Fünfundzwanzigjährigen erlaubt, einer Sechzehnjährigen den Hof zu machen, aber nicht einer Zwölfjährigen.

Gerade das Mädchen aber gibt Empfindungen, die sich der gewöhnliche Mann gar nicht vorstellen kann. Dieser gibt sich mit den ‚massigen Menschenweibchen‘ zufrieden, Frauen ‚mit Kürbissen oder Birnen als Brüste‘.^[28] Das ganz unbeschreibliche Wunder des Mädchens kennt er nicht.^[28]

Der matteste meiner Pollutionsträume war tausendmal hinreißender als all die Ehebrecherei, die sich das virilste Schriftstellergenie oder der talentierteste Impotente ausmalen könnten.

Bis in den Anfang seiner dreißiger Jahre wehrt sich der Erzähler im Verstand entsprechend dem gesellschaftlichen Tabu – und begreift sein Leiden bis dahin nur in Momenten.^[29]

Während mein Körper wußte, wonach er sich sehnte, lehnte mein Verstand jedes Ansinnen meines Körpers ab. [...] Tabus schnürten mir die Kehle zu. [...] Zu anderen Zeiten sagte ich mir, daß [...] nichts Schlimmes dabei sei, sich bis zur Raserei zu kleinen Mädchen hingezogen zu fühlen.

Auf der nächsten Seite, wo er seinen eigenen Namen einführt, Humbert Humbert, erwähnt er Beispiele aus der Geschichte: Dante, Petrarca. Heute aber gelte: ‚zehn Jahre Zuchthaus, wenn man sich nur anmerken läßt, daß man sie betrachtet.‘^[30]

Und er schildert zwei, drei Beispiele von unzähligen ‚einseitigen Miniromanzen‘, Augenblicken intensivster Anziehung durch *Mädchenschönheit*, Momente unschuldigster, völlig unbewusster Erotik und Verführung:^[31]

Einmal stellte eine vollkommene kleine Schönheit in einem Schottenkleidchen klappernd ihren schwerbeschuhten Fuß neben mich auf die Bank, und es durchfuhr mich, als ihre nackten Arme mich streiften, um den Riemen ihres Rollschuhs festzuziehen; und ich löste mich in der Sonne auf [...], als ihr kastanienbraunes Gelock über das aufgeschundene Knie fiel, und der Blätterschatten, den wir teilten, auf ihrem strahlenden Schenkel [...] zitterte und schmolz.

Absichtslos, voller Vertrauen und unwissend stellt das schöne Mädchen seinen Schuh auf die Bank, nicht achtend, dass dadurch ihr leichtes Kleidchen, ja sie selbst, den Blick auf die junge Haut darunter freigibt – und der zitternde Blätterschatten unterstreicht die zart-ätherische Le-

³⁰⁵ ‚Lolita is not about sex, but about love. Almost every page sets forth some explicit erotic emotion or some overt erotic action and still it is not about sex. It is about love.‘ Lionel Trilling: *The Last Lover*. Vladimir Nabokov's *Lolita*, in: Harold Bloom (Ed.): *Vladimir Nabokov's Lolita*. New York 1987, p. 5-11, hier 5. Ebenso schon mit selbem Titel in: *Encounter* 11/1958. Zitiert nach Andrea Bramberger: *Die Kindfrau*. Lust, Provokation, Spiel. München 2000, S. 28.

bendigkeit und die vertrauensvolle ‚Unachtsamkeit‘ des Mädchens nur noch. Die Unschuld des Mädchens ist so rein wie das Pflanzenreich und das Sonnenlicht, das in den Blättern spielt. Aber sie selbst ist so wunderschön, so anziehend, ihre Haut ist so jung, so weich... Man liebt sie viel *mehr* als die Blätter, deren Schatten auf ihren Schenkeln spielen. Man möchte selbst diese Schatten sein...

Aber Humbert empfindet nicht nur Anziehung, er empfindet Lust und Begehren, eine sexuelle Gier lebt in seinem Blick. Dennoch zeigt sich auch hier inmitten des Gifts ein moralischer Funke – indem er sich fragt, ob selbst schon diese Art des *Blickens* irgendwann eine Art kausale Folgewirkung auf das Mädchen haben könnte.^[31f]

Ich hatte sie besessen – und sie erfuhr es nie. Gut. Aber würde es sich nicht irgendwann doch zeigen? Hatte ich nicht irgendwie an ihrem Schicksal herumgepfuscht, indem ich ihr Bild mit meiner Lust verflocht? Ach, es war und bleibt die Quelle einer großen und schrecklichen Ungewißheit.

Er ahnt hier leise, dass auch die Empfindungen eine absolute Realität haben könnten – und sich in ihrer Finsternis um das Mädchen legen könnten, um es in Zukunft einmal irgendwie zu Fall zu bringen. Tatsache jedenfalls ist, dass es der heiligen Unschuld eines Mädchens tiefstes *Unrecht* antut, diese Unschuld allein schon durch den gierigen Blick zu entweihen. Ein Mädchen allein schon mit Blicken *in Besitz zu nehmen*, um sie ‚besessen zu haben‘, ist eine reale Untat, etwas, was die Unschuld und Integrität des Mädchens real antastet. Etwas davon hat Humbert gefühlt.

1939 stirbt sein Onkel in Amerika und vermacht ihm eine beträchtliche Summe, wenn er sich ein wenig um sein Geschäft kümmert – was es ihm ermöglicht, sich aus einer unglücklichen Ehe zu befreien. In den USA sucht er schließlich – wie sich später zeigt, ist es jetzt Juni 1947^[65] – nach einem kleinen Ort, um sich im Sommer literarischen Studien zu widmen, und kommt über Umwege zu dem Haus einer Ms. Haze.

Während sie ihn herumführt, trifft er im Garten auf ihre Tochter – die seiner ersten Liebe offenbar unglaublich ähnelt. In einem ‚Schock leidenschaftlichen Wiedererkennens‘ ist er diesem Mädchen unmittelbar verfallen – und etwas später hatte dann sie, ‚*diese Lolita, meine Lolita*, ihr Urbild völlig verdunkelt.^[63]

In einer ersten Annäherung setzt sich das Mädchen neben ihn auf die Treppe und schleudert mit den Zehen Kiesel gegen eine Konservenbüchse.^[65] Und selbst der ‚Slang der Kleinen‘, ihre ‚grelle hohe Stimme‘ zieht ihn magisch an.^[66] Wenige Tage später nimmt sie seiner Zeitung die Comic-Beilage weg und legt sich wieder auf die Matte ins Gras.^[68]

[...] und zeigte mir, zeigte den tausend weitoffenen Augen in meinem sehenden Blut ihre leicht angehobenen Schulterblätter und den hauchzarten Flaum entlang der Einbuchtung des Rückgrats und die Rundung ihres straffen, schmalen, schwarz bekleideten Gesäßes und den Strand ihrer Schulmädchenschapel.

Meisterhaft ist hier beschrieben, wie geradezu das begierdevolle Blut *selbst* Augen bekommt, wie Humbert in seiner Fixiertheit auf das Mädchen wie ein Jäger mit schärfsten Sinnen die *Schlüsselreize* wahrnimmt, geradezu fokussiert, sie gleichsam in eine Brutkammer bringt –

wo sie sein Blut zum Sieden bringen. Wie ein Raubtier saugt er diese Reize in sich hinein – und ist selbst längst Opfer seiner verzehrenden Sucht geworden. Denn der bezaubernde *Anblick* dieser verführerischen Schönheit reicht ihm nicht...

Humbert nähert sich dem Mädchen in ‚zufälligen‘ Situationen und Berührungen, und auch sie scheint ihm nicht abgeneigt zu sein, kokettiert mit ihm, lässt seine Berührungen zu... An einer Stelle beschreibt er ihr ‚zwiespältiges Wesen‘, ‚jedes Nymphchens vielleicht; diese Mischung aus zarter, träumerischer Kindlichkeit und einer Art spukhafter Ordinärheit‘^[71] Bei Lolita ist diese Letztere zweifellos gegeben, resultierend aus einem nicht einfachen Verhältnis zu der alleinerziehenden Mutter, so dass sie viel eigensinniger auf die Pubertät zugeht als andere Mädchen. Und so notiert Humbert an einem Tag ins Tagebuch:^[79]

Wetterwendisch, schlecht gelaunt, vergnügt, linkisch, anmutig, ein fohlenhafter Beinahe-Teenager von herber Grazie, unerträglich begehrenswert von Kopf bis Fuß [...].

Was ihn inmitten dieses teilweise vielleicht bis ins Ordinaire Gehenden anzieht, ist eben diese unverstellte, ehrliche, intensive *Jugendlichkeit*. Sie mag schlecht gelaunt sein, diese Lolita, sie ist selbst dann ein liebliches Fohlen, begehrenswert ohne Ende...

Und sie nähert sich auch ihm an. Etwa als sie in letzter Minute mit ins Auto springt, um ihn und seine Gastgeberin zum Einkaufen zu begleiten:^[82]

Plötzlich schlüpfte ihre Hand in die meine, und ohne daß unsere Anstandsdame etwas merkte, hielt ich ihre heiße kleine Pfote, streichelte und drückte sie auf dem ganzen Weg bis zum Laden.

Es mag eine scheinbare Kleinigkeit sein, wenn er hier das Wort ‚Pfote‘ verwendet – aber an solchen Punkten lebt die schleichende Tendenz zur Entmenschlichung, zur Vulgarisierung und damit reinen Sexualisierung. Es mag sein, dass Humbert dies so wahrnimmt, als würde dies nur das fast provozierend Sich-Annähernde des Mädchens widerspiegeln, und das kann sogar der Fall sein – aber indem er selbst auch diese *Sprache* verwendet, trägt er zur Sexualisierung des Mädchens *bei* – ganz davon abgesehen, dass er ja von Anfang an die treibende Kraft ist. In Wirklichkeit ist seine Sprache von seiner Begierde gefärbt, diese Begierde sieht alles mit der Brille ihres eigenen lustvollen Zieles...³⁰⁶

Allerdings ist dieses Ziel zunächst so geartet, dass er es erreichen will, ‚ohne die Keuschheit eines Kindes anzutasten‘, so wie er ‚in Parkanlagen sonnengesprenkelte Nymphchen visuell besessen‘ hatte.^[89] Vergessen ist hier bereits, dass er ja schon *damit* die Keuschheit der Unschuld angetastet hatte. Nun aber geht er weiter, denn jetzt geht es erstmals in seinem Leben um körperlichen Kontakt.

Sechs Seiten lang beschreibt er nun die Szene, wo sie sich ihm nähert, eine Zeitung wegnimmt und die beiden in einen spielerischen Kampf geraten, bis sie sich in eine Ecke des Sofas lehnt und wie selbstverständlich ihre Beine über seinen Schoß legt. Diese vertraute Geste nutzt er nun aus, um mit raffinierten Bewegungen und Geplapper sich selbst unter dem Ge-

³⁰⁶ Vergleiche auch: ‚Ihre kleinen Äpfelchen scheinen schon ganz gut entwickelt. Frühereifer Schatz!‘^[79] • Dies mag einerseits noch so ‚liebepoll‘ gemeint sein. Es ist auf der anderen Seite *degradierend*. Auch hier wird das Mädchen zum Objekt – angeschaut nur unter dem Aspekt des begierdevollen Zieles.

wicht ihrer jungen Beine so zu regen, dass er, ohne dass sie es bemerkt, schließlich einen Er-
guss bekommt.

Und dabei glitt meine glückliche Hand, so hoch wie der letzte Schatten von Anstand es nur ir-
gend zuließ, ihr sonniges Bein hinauf. [...] und da sie nur sehr spärliche Unterkleidung trug,
schien nichts meinen muskulösen Daumen daran zu hindern, die heiße Mulde ihrer Leiste zu
erreichen [...].^[98]

Sie entwindet sich ihm jedoch – während er in genau diesem Moment seinen Höhepunkt er-
lebt. Und er redet sich ein: ‚Ich hatte mir die Süße eines Orgasmus erlistet, ohne die Moral ei-
ner Minderjährigen anzutasten. Nichts Schlimmes passiert, gar nichts.‘^[100] Und dennoch –
trotz der ‚unstillbaren Glut meines sinnlichen Verlangens‘ hatte er noch immer die feste Ab-
sicht, ‚die Reinheit dieses zwölfjährigen Kindes mit äußerster Willensstärke und Vorsorge zu
schützen.‘^[101]

An einer weiteren Stelle wird deutlich, wie kurz die magische Zeit des Mädchens ist.^[105f]

Am ersten Januar wäre sie dreizehn. In etwa zwei Jahren wäre sie kein Nymphchen mehr und
würde ein ‚junges Mädchen‘ und dann der schrecklichste der Schrecken – eine ‚College-Stu-
dentin‘.

Dann muss Lolita für zwei Monate in ein Camp, aber als sie schon ins Auto steigt, rennt sie
noch einmal zu ihm hoch, wirft sich in seine Arme und lässt sich von ihm küssen. Dann läuft
sie wieder hinunter.^[107]

Die Mutter hat ihm aber nun einen Brief hinterlassen, in dem sie ihm ihre Liebe gesteht. Wenn
er diese jedoch, wovon sie ausgehe, nicht erwidere, möge er bis zu ihrer Rückkehr am Abend
gehen. Humbert macht sich klar, dass sie eigentlich eine hübsche Frau ist – und dennoch un-
endlich grob im Vergleich zu einem Mädchen, in seinen Worten: ‚im Vergleich zu Seide und
Honig‘^[117], ja auch grob zu diesem Mädchen, nämlich mit einer oftmals ‚schroffen, kalten, ver-
achtungsvollen Haltung gegenüber einem anbetungswürdigen und nur mit Flaum bewehrten
zwölfjährigen Kind‘.^{[123] 307}

Er entschließt sich natürlich, zu bleiben – und die Rolle des Liebhabers auf sich zu nehmen.
Dann aber fasst Ms. Haze den Plan, Lo (die eigentlich Dolores heißt, Lolita ist nur die Ver-
kleinerungsform) auf ein Internat mit strenger Disziplin zu schicken.^[134] An diesem Punkt
lässt Humbert zum ersten Mal seine Autorität als Mann spielen und fordert ein Mitentschei-
dungsrecht.

Bei einem Ausflug an einen See kommt ihm der Gedanke, seine ‚Frau‘ einfach zu ertränken.
Er besinnt sich jedoch in letzter Minute – und es erweist sich, dass er dabei auch gesehen
worden wäre. Zugleich aber wird deutlich, dass dieser ‚Rat der Hölle‘ seinem Wesen völlig
widersprach:^[143]

³⁰⁷ Etwas später vergleicht er beide wie folgt: ‚Wie anders waren ihre Bewegungen als die meiner Lolita, wenn
sie in ihren geliebten schmutzigen Bluejeans, nach Nymphchenlands Obstgärten riechend, zu mir herein-
schaute: verlegen und koboldig, und ein wenig verderbt, die unteren Knöpfe ihres Knabenhemds nicht ge-
schlossen.‘^[149]

Meine Damen und Herren Geschworene, die Mehrzahl der Sexualverbrecher, die sich nach einer zuckenden, süß stöhnenden, körperlichen, doch nicht unbedingt coitalen Beziehung zu einem kleinen Mädchen sehnen, sind harmlose, zu nichts taugende, passive, schüchterne Fremdlinge, die die Gesellschaft nur um eines bitten, nämlich zuzulassen, daß sie ihrem – im allgemeinen völlig unschuldigen – sogenannten abweichenden Verhalten, ihren heißen, feuchten, privaten kleinen Akten sexueller Devianz nachgehen dürfen, ohne daß Polizei und Gesellschaft über sie herfallen. Wir sind keine Sexteufel! Wir vergewaltigen nicht, wie wackere Soldaten es tun. Wir sind unglückliche, sanfte Gentlemen mit Hundeaugen [...] bereit, Jahre um Jahre unseres Lebens für eine einzige Chance hinzugeben, ein Nymphchen zu berühren. Ich betone, wir sind keine Mörder.

Aber dann stirbt die Mutter selbst durch einen Unfall. Sie hat Humberts Notizen und damit seine wahren Empfindungen entdeckt, verlässt erregt das Haus – und wird überfahren.^[157]

Humbert gibt sich nun als Lolitas Vater aus und sagt dieser zunächst auch nur, dass ihre Mutter krank sei. Als er sie im Auto abholt, sagt sie, sie sei ihm im Camp ‚haarsträubend untreu‘ gewesen, aber er habe ja auch aufgehört, sich für sie zu interessieren, weil er ihr noch gar keinen Kuss gegeben habe. Daraufhin fährt er auf einen Seitenstreifen, und sie küsst ihn heftig. Noch immer herrscht bei ihm geradezu Scheu.^[183f]

[...] weil ich nicht wagte, sie richtig zu küssen, berührte ich ihre heißen, sich öffnenden Lippen mit äußerster Ehrfurcht [...]; sie aber preßte [...] ihren Mund so fest gegen den meinen, daß ich ihre starken Schneidezähne fühlte und an dem Pfefferminzgeschmack ihres Speichels teilhatte. Ich wußte natürlich, daß es ihrerseits nur ein unschuldiges Spiel war [...], und da [...] die Grenzen und Regeln solcher kindlichen Spiele fließend sind oder wenigstens zu kindlich subtil, als daß der erwachsene Partner sie begreifen könnte, hatte ich furchtbare Angst, ich könnte zu weit gehen und sie dazu bringen, angewidert und erschreckt zurückzufahren.

Sehnsucht, Ehrfurcht vor der Unschuld des Mädchens und Angst vor ihrer Zurückweisung. Und wieder Sehnsucht...

Dann aber vergehen Humbert fast die Ohren, als Lolita ihn fragt: ‚Was meinst du, würde Mama nicht ziemlich toben, wenn sie herausbekäme, daß wir ein Liebespaar sind?‘^[185] Als er abwiegelt, provoziert sie ihn weiter, indem sie zum Beispiel das Wort ‚Papi‘ betont. Dann fragt sie auch, ob er zu Hause allein schläft oder ‚auf einem Haufen mit Mutter‘^[187] Als er ihr schließlich den Hals küsst, wehrt sie sich: ‚Lass dass‘, sagte sie und sah mich mit ungeheuchelter Begeisterung an. ‚Ich mag nicht, wenn man mich besabbert. Du Lüstling.‘ Doch als Humbert eine Entschuldigung murmelt, rückt sie ‚mit zögernder weicher Stimme‘ wieder näher an ihn heran.^[188]

Dann kommen sie in dem ersten Hotel an, und Lolita ist erst einmal überrascht, dass sie in *einem* Zimmer schlafen, lässt dann aber die zunehmende Annäherung zu. Humbert gibt ihr ein Schlafmittel, um sich der unschuldig Schlafenden ein wenig nähern zu können, ohne ihr ihre Unschuld zu rauben. Und mit Seitenhieben gegen das konventionelle Gewissen und pseudowissenschaftliche Lehrmeinungen gesteht er, von diesen besetzt noch immer nicht gesehen zu haben, dass Lolita schon viel weiter war.^[202]

Indem er an konventionellen Begriffen von dem festhielt, was ein zwölfjähriges Mädchen zu sein hätte, verfehlte daher der Moralist in mir den springenden Punkt [...]. Der Kindertherapeut in mir (ein Scharlatan wie die meisten – aber egal) käute neo-freudianisches Gesums wieder und erfand eine träumende und exaltierte Dolly in der „Latenz“-Periode ihres Mädchentums.

Doch das Schlafmittel wirkt nicht vollständig. Humbert liegt neben dem betäubten Mädchen und wartet fortwährend, ob es ganz schläft, völlig angezogen von ihrem Zauber, gleichsam zentimeterweise ihr nahekommend. Dann wacht sie wieder auf und verlangt etwas zu trinken, trinkt dankbar den gereichten Pappbecher.^[213]

[...] und mit einer kindlichen Bewegung, die reizender war als jede sinnliche Liebkosung, wischte die kleine Lolita ihre Lippen an meiner Schulter ab. Sie fiel auf ihr Kissen zurück [...] und schlief sofort wieder ein.

In der Berührung des Erzählers angesichts solcher Gesten offenbart sich seine eigentliche Sehnsucht, die ihm selbst kaum bewusst ist: die wirkliche Sehnsucht nach *Unschuld*. Im Grunde wird dies auch an folgendem Geständnis deutlich.^[214]

Wenn ich so ausgiebig bei dem Zittern und Tasten jener fernen Nacht verweile, so weil ich unbedingt beweisen will, daß ich kein brutaler Schurke bin, noch es je war, noch es jemals hätte sein können. Die milden und träumerischen Regionen, durch die ich kroch, waren die Gefilde der Poesie – nicht die Jagdgründe des Verbrechens. Hätte ich mein Ziel erreicht, so wäre meine Ekstase ganz sanft gewesen, ein Fall innerer Verbrennung, dessen Hitze sie selbst dann kaum gespürt hätte, wenn sie hellwach gewesen wäre.

Mit anderen Worten: Humbert wollte dem Mädchen *nahe* sein. Unendlich nahe – ohne ihm seine Unschuld zu nehmen.

Doch dann geschieht etwas, was er nie erwartet hatte. Er hatte gedacht, es würden Monate oder gar Jahre vergehen, bis er ‚den Mut aufbrächte‘ ihr seine Liebe zu gestehen, aber um sechs Uhr erwacht das Mädchen, und eine Viertelstunde später liebten sie sich. ‚Ich werde Ihnen etwas sehr Sonderbares verraten. Es war sie, die mich verführte.‘^[215]

„Du behauptest“, beharrte sie und kniete sich über mich, „du hast es als Junge nie gemacht?“

„Nie“, antwortete ich ganz wahrheitsgetreu.

„Na gut“, sagte Lolita, „dann fangen wir mal an.“

[...] Es genügt zu sagen, daß ich in diesem schönen, eben erst reifenden jungen Mädchen, das von der modernen Koedukation [...] total und unrettbar verdorben worden war, keine Spur von Schamhaftigkeit entdeckte. Sie betrachtete den schlichten Akt als festen Bestandteil der heimlichen Jugendwelt, von der Erwachsene nichts wissen.^[217]

Ausführlich versucht der Erzähler zu beschreiben, was nicht zu beschreiben ist, Worte zu finden für etwas, was selbst noch das Mysterium einer ‚verderbten‘ Lolita ausmacht:^[220f]

Um in jener schrecklichen, verrückt machenden Welt – der der Nymphchenliebe – das Höllische vom Himmlischen zu trennen. Das Viehische und das Schöne verschmolzen an einem Punkt miteinander, und ich würde gern die Grenzlinie bestimmen und habe das Gefühl, daß es mir ganz und gar mißlingt. Warum?

Die Klausel des römischen Rechts, nach der ein Mädchen mit zwölf Jahren heiraten darf, wurde von der Kirche übernommen und gilt in manchen der Vereinigten Staaten stillschweigend noch heute. Und mit fünfzehn erlaubt das Gesetz es überall. Beide Hemisphären halten es für völlig in Ordnung, wenn ein vierzigjähriges Viech mit dem Segen des zuständigen Geistlichen und aufgeschwemmt vom Saufen seinen schweißgetränkten Staat abwirft und sich bis ans Heft in seine jugendliche Braut rammt. [...] Warum also dies Grauen, das ich nicht abschütteln kann? Habe ich sie ihrer Blüte beraubt? Feingefühlige Damen Geschworene, ich war nicht einmal ihr erster Liebhaber.³⁰⁸

Dies ist eine Schlüsselstelle des Romans. Humbert hat sehr wohl moralische Zweifel. Er ist zwar getrieben von seiner Sehnsucht und seinem Begehren, aber er ist kein Monster und kein Tier. Und hier hält er einer Gesellschaft den Spiegel vor, die unzählige Tiere in ihrer Mitte beherbergt und schützt, sogar mit ‚göttlichem‘ Segen. Wieviele Millionen Männer vergewaltigen ihre Frauen schlicht, weil sie darin ihr angestammtes Recht sehen? Wer aber einem *Mädchen* verfällt, empfindet von vornherein und von Anfang an viel zarter, denn er verfällt gerade dem Zarten, liebt gerade dieses und nichts anderes. Die Mädchenliebe ist gleichsam eine *natürliche* Poesie.

Und dennoch spürt die Seele, dass ihr Begehren, wenn es in die Sphäre des Sexuellen, der Besessenheit, getaucht wird, das Himmlische verlässt und in die Bereiche des Höllischen gerät. Aber wieviele Ehen *bestehen* aus Hölle? Während Humbert sich an dieser Stelle fragt, ob es bereits falsch war, sich verführen zu *lassen*. Und warum fragt er sich dies so leidvoll? Weil er die unschuldige Blüte *liebt* – selbst da ihre Unschuld liebt, wo sie bereits ein Stück weit verloren ist. Er spürt das *Falsche* daran, ein Mädchen in diesen Bereich hineinzuziehen, so früh schon. Selbst da, wo sie diesen Bereich längst von sich aus kennengelernt hat. Aber zugleich spürt er seine Sehnsucht nach diesem Mädchen, seine Liebe zu diesem Mädchen. Und hilflos steht er zwischen Himmel und Hölle und hat nichts als seine Hilflosigkeit...

Im Auto huscht dann tatsächlich ‚ein Ausdruck von Schmerz‘ über ihr Gesicht, und auf seine Frage, was los sei, erwidert sie ‚Nichts, du Vieh‘^[227] und wenig später:^[228]

Du widerliches Scheusal. Ich war ein frisches Gänseblümchen, und nun sieh, was du aus mir gemacht hast. Ich müßte die Polizei anrufen und sagen, daß du mich vergewaltigt hast. O du schmutziger, schmutziger alter Kerl.

Hier nun ist die Grenze überschritten. Selbst wenn sie es nicht ganz ernst meint und auch mit der Tatsache kokettiert, zeigt dies, dass nicht vollkommene *Liebe* waltet, sondern dass etwas Falsches in das Verhältnis eingedrungen ist – auch wenn es das Mädchen war, das zu weit gegangen ist und dies nun irgendwie spürt. Noch wäre die Zeit für eine Umkehr, eine Entschuldigung seitens des Mannes, eine Verwandlung des Verhältnisses hin zu mehr Unschuld, Rein-

³⁰⁸ Lolita erzählt ihm, wie im Camp der frühreife dreizehnjährige Sohn der Campleiterin erst mit einer fünfzehnjährigen Blondine geschlafen habe, während sie Wache halten musste, und wie sie dann auch dazu gebracht wurde, es ‚mal auszuprobieren‘, woraufhin sie es dann abwechselnd getrieben hätten.^[222f] • Man darf sich aber, zurückkommend auf Humberts Frage, ob bereits ein Blick das Schicksal eines Mädchens verändert, mit vollem Recht fragen, ob Lolita sich dem Jungen nicht doch verweigert hätte – oder sogar vermuten, sie hätte dies getan –, wenn es nicht die Wochen davor gegeben hätte: Wochen sexuell-erotischer Aufladung, in denen der begehrende Mann fortwährend ihre Nähe suchte, bis auch sie sich auf dieses ‚Spiel mit dem Feuer‘ einließ.

heit, Aufrichtigkeit, Behutsamkeit. Doch real ist diese Möglichkeit nicht da. Denn Humbert ist seiner Sehnsucht nach ihr und ihrem *Körper* verfallen.

Er eröffnet ihr, weil es nicht mehr zu verdecken ist, dass ihre Mutter tot ist. Im nächsten Hotel nehmen sie getrennte Zimmer, „aber mitten in der Nacht kam sie schluchzend zu mir herüber, und sehr sanft machten wir es wieder gut.“^[230] Das Mädchen hat niemand anderen mehr. Die Beziehung wird sozusagen inzestuös, und das Unheil nimmt seinen Lauf. Die viel zu frühreife Lolita bräuchte jemanden, dem sie vertrauen kann, bräuchte Schutz und Umhüllung, einen Weg *zurück* in die Unschuld der Empfindungen – stattdessen begleitet sie ein Mann, der unrettbar ihren Körper begehrt...

*

Und nun beginnt der zweite Teil des Romans, ihre ziellose Odyssee quer durch die Staaten, die nur dazu dient, das gewöhnliche Leben zu unterbrechen und das Mädchen in Besitz zu bekommen bzw. zu halten.³⁰⁹

Der morbide Missbrauch, der jetzt einsetzt, während er sie mit allerhand Unternehmungen bei Laune hält, offenbart sich sehr deutlich in folgender Stelle:^[237]

Sehr häufig warf sie sich in der latschigen, gelangweilten Manier, die sie sich angewöhnt hatte, der Länge nach und abscheulich begehrenswert in einen roten Sprungfederstuhl oder [...] auf irgendeinen anderen Gartenstuhl, und es bedurfte stundenlangem Schmeicheleien, Drohungen und Versprechungen, damit sie mir in der Verschwiegenheit des Fünf-Dollar-Zimmers ein paar Minuten lang ihre braunen Glieder lieh, bevor sie etwas unternahm, das sie meinen armseligen Freuden vorzog.

Schon hier also gibt sie sich ihm nur noch hin, weil sie dazu fortwährend *überredet* wird, nicht, weil sie es möchte, sondern in einer Art beschämendem Handel oder gar unter Drohungen. Das beim ersten Mal ‚aufregende Spiel‘ ist einem Gefängnis gewichen, einem in Kauf zu nehmenden Übel.

Humbert auf der anderen Seite kommt immer mehr dazu, ganz und gar nur ihren lebendigen Körper zu begehren – was schon immer der Fall war, doch jetzt offenbart sich dies, indem es sich völlig kontrastiert gegen ‚ihre Anfälle schlampiger Langeweile‘, ‚ihr fläziges, lustloses, stumpfäugiges Gehabe‘^[237] und seine Entdeckung, ‚daß sie geistig ein ekelhaft konventionelles kleines Mädchen war‘,^[238] dessen Interesse auf süßlichen Jazz, Filmmagazine und so weiter beschränkt ist. – Aber auch hier ist deutlich, dass Humberts Inbesitznahme des Mädchens dessen Verhalten ebenso hervorruft, wie die ablehnende Art der Mutter es getan hatte. Nir-

³⁰⁹ Hier dürfte Nabokov von einem realen Fall inspiriert worden sein, auf den er am Ende sogar Bezug nimmt: ‚hatte ich etwa Dolly angetan, was Frank Lasalle [...] der elfjährigen Sally Horner angetan hatte?‘^[472] • Der 52-jährige arbeitslose Mechaniker La Salle hatte 1948 Florence Sally Horner beobachtet, wie sie als Mutprobe einen billigen Notizblock stahl, gab sich als FBI-Agent aus und entführte sie. Fast zwei Jahre lang fuhr er mit ihr durch die USA und missbrauchte sie regelmäßig, bis er im März 1950 festgenommen wurde. Zweieinhalb Jahre später starb das Mädchen bei einem Verkehrsunfall. Wikipedia: Lolita & Wikipedia englisch: Florence Sally Horner. • Die Irrfahrt Humberts liegt zeitlich unmittelbar vorher: ‚August 1947 bis August 1948‘.^[247]

gendwo hatte dieses Mädchen die heilige Mitte kennengelernt: *echte* Liebe, in der es sich geborgen fühlen kann, in Unschuld aufleben und in seinem wahren Wesen aufblühen kann, ohne eingeengt zu werden.

Humbert sieht ihr Verhalten nur unter dem Vorzeichen, wie er eine zunehmend ‚fläzig-lustlose‘ Lolita wieder, wenn auch nicht lust-voll, so doch zumindest willig bekommen kann. Er sieht vor lauter Begehren nicht, wie er das Mädchen völlig zugrunderichtet. Dabei geht er sogar so weit, angesichts ihres ständigen Widerstandes die Mutter ‚zu verstehen‘!³¹⁰

Die Blindheit Humberts für seine eigene Schuld lässt ihn sämtliche ‚Begründungen‘ und Drohungen anwenden, und tatsächlich hält er Lolita wiederholt lange Reden, die er – hier nur winzige Ausschnitte – wie folgt wiedergibt:^[240ff]

Komm, küß deinen alten Papa [...] und laß die blödsinnigen Launen. [...] Ich will dich vor allen Schrecken behüten, Liebes, die kleinen Mädchen in Kohlenschuppen und Hintergäßchen zustoßen und leider auch [...] in Blaubeerwäldern im allerblauesten Sommer. [...] Ich bin kein krimineller Sexualpsychopath, der sich unanständige Freiheiten einem Kind gegenüber herausnimmt. Der Übeltäter war Charlie Holmes,³¹¹ ich bin der Wohltäter [...]. [...] Sizilianer nehmen sexuelle Beziehungen zwischen Vater und Tochter als selbstverständlich hin. [...]

Zuletzt sagt er ihr, dass sie, die ‚in einem anständigen Hotel einen Erwachsenen sittlich verdorben‘ habe, wenn sie der Polizei sagen würde, er hätte sie verschleppt und vergewaltigt, selbst in ein finsternes Erziehungsheim kommen würde, wo sie ‚unter der Aufsicht schrecklicher Hexen in einem dreckigen Schlafsaal hausen‘ müsste.^[243]

Wie sexualisiert das Verhältnis ist und wie sehr es das Mädchen sexualisiert, wird deutlich, als er schildert, dass sie nun, ‚vielleicht infolge der dauernden Liebesgymnastik‘ (!) trotz ihrer kindlichen Erscheinung ‚eine unerklärliche schmachtende Glut‘ ausstrahlt, die ‚Tankstellenkerle‘ und ‚bronzebraune Idioten an blaugefärbten Pools‘ ‚dazu trieb, sich in Krämpfen von Begehrlichkeit zu winden‘^[257], zumal auch sie nun, sich ihrer Wirkung bewusst, ihnen teilweise schöne Augen macht.

In anderen Momenten, wo er ihr den Besuch eines Swimming-Pools ‚mit anderen kleinen Mädchen‘ gestattet, kann sie ausgelassen umhertollen, wieder fast ein unschuldig-fröhliches Mädchen wie alle anderen, freudestrahlend, während Humbert sie noch immer nur mit Begehrde beobachtet: ‚mit enganliegendem Satinhöschen und elastischem BH. Zwölfjähriger Schatz!‘^[260]

Diese Tragik muss man empfinden. Die Tragik eines moralisch und wirklich auch körperlich missbrauchten Mädchens, das in den seltenen Augenblicken einer echten Kindheit ein bereits verlorenes Paradies noch einmal für Momente zurückerobert – freudestrahlend... In dieser Szene liegt ein unendlicher Schmerz. Und selbst Humberts korrumpierte Seele muss *etwas* davon empfunden haben, etwas von dieser namenlosen, abgründigen Schuld...

³¹⁰ ‚Charlotte, ich fing an, dich zu verstehen!‘^[239]

³¹¹ Dies war der Sohn der Camp-Leiterin, an den Lolita ihre Unschuld verlor. Zuerst hatte sie immer nur ‚Wache‘ gehalten, während er mit einem anderen Mädchen ‚kopulierte‘^[222] und sich geweigert, ‚es mal auszuprobieren‘, aber ‚Neugier und Kameraderie überwogen‘.^[223]

Die ergreifende Unschuld wird auch tief erlebbar in einer Szene, die sich ereignet, als er ihr das Tennisspielen beibringt – und sie dann mit einem Mädchen spielt, das Humbert ebenso anzieht, ‚mit einer zarten, schwachen, wunderhübschen Gleichaltrigen‘,^[262] denn nun heißt es:^[263]

[...] und meine ungeschickte Lo schlug nach dem Ball und verfehlte ihn, fluchte und hieb die primitive Imitation eines Aufschlags ins Netz, und der nasse, glitzernde junge Flaum ihrer Achselhöhle wurde sichtbar, wenn sie voller Verzweiflung den Schläger schwang, und ihre noch ungeschicktere Partnerin lief pflichtschuldig hinter jedem Ball her und schlug immer daneben; aber beide amüsierten sich großartig und riefen sich die ganze Zeit über mit klingenden Stimmen den genauen Stand ihres Ungeschicks zu.

In solchen Absätzen steigert sich Nabokovs Meisterschaft der Schilderung zu etwas Großartigem. Dies aber kann nur bewusst werden, wenn man in die Worte selbst *eintaucht*. Erst in diesem Eintauchen *erlebt* man das Wesen der Mädchen. Das bloß gedankliche Nachvollziehen, ‚Lesen‘ genannt, hört völlig auf, und es beginnt ein Erleben des Mädchenwesens *von innen*, ein Zum-Mädchen-Werden der eigenen Seele, weil nur im Identischwerden der eigenen Seele, bis in die körperlichen Empfindungen hinein wirkliches Mit-Empfinden, wirkliches Verstehen möglich ist. Nur dann versteht man, was ein Mädchen *ist*. Und nur dann erlebt man diese unbeschreibliche Unschuld. Jene Unschuld, die Nabokov hier meisterhaft schildert, indem er unnachahmlich den Zauber der ganz in Freude, Leben und unbeschwerter Handlung gleichsam aus der Zeit herausgehobenen Mädchen *erlebbar* macht.

Und dann, dies erlebend, kann man nicht anders, als tief *gerührt* zu werden, als tief eine *reine* Liebe zum Mädchenwesen zu empfinden – eine Liebe, die alles heilen würde, auch die eigene, in einen Abgrund gesunkene Moral.

Zu erleben, wie diese beiden unschuldig-freudigen Mädchen gleichsam stümperhaft den Bällen hinterherrennen, sich in das erwachsene System des ‚Punktezahlens‘ fügen und in ihrem tiefsten Wesen doch eigentlich nur *spielen* wollen – das hat eine Größe, die nicht in Worte zu fassen ist. Hier wird etwas Unendliches sichtbar – und dies ist die absolute Heiligkeit unschuldigen Mädchenwesens, begleitet von dem Mysterium unschuldiger Kindheit überhaupt.³¹²

Es geht um die tiefe Unschuld der *Seele*. Um das heilige Reich der Seele überhaupt. Gerade dies kann in seiner Heiligkeit gar nicht erfasst werden, wenn man nicht zum Erleben seiner Realität durchdringt. Hier liegt das wirklich, absolut Unantastbare. Hier liegt jene Realität, vor der man nur in *Ehrfurcht* stehen kann, um ihr gerecht zu werden und ihr wahres Wesen wahrzunehmen.

Die Unschuld eines Mädchens... Die Unschuld seiner in ihrem wirklichen Wesen noch ganz und gar *reinen* Seele... Dies aber als großes, als unendliches Mysterium erlebt. Darum geht es.

Hier liegt der Ursprung der Heiligkeit des Mädchenwesens. Hier liegt der Ursprung der Parthenophilie – der absoluten *Liebe* zum Mädchen und seinem Wesen...

³¹² Und man überlese nicht, sondern erlebe zutiefst auch die ‚klingenden Stimmen‘ der beiden ins Spiel versunkenen Mädchen, die sich mit dieser himmlischen Unschuld einer Mädchenstimme zurufen, ‚wie es steht‘, obwohl es sie letztlich überhaupt nicht *interessiert*, wer ‚zurückliegt‘ oder ‚vorne liegt‘, weil jede Konkurrenz der Erwachsenenwelt hier völlig *irrelevant* ist! Klingende Stimmen... • Gerade diese Stelle *offenbart* dasjenige, was ich zuvor erlebbar zu machen versuchte, es ist der Höhepunkt der Schilderung, an der die Unschuld der Mädchen so *offenbar* wird wie eine Engelserscheinung.

Und man könnte sogar diese unbeschreibliche Unschuld und die Erotik seines erblühenden Leibes *zusammen* wahrnehmen, ungetrennt, und das Eine würde die Unschuld des anderen jeweils nur vergrößern – aber Humbert geht den entgegengesetzten Weg. Die kindliche Unschuld wird bei ihm zur Nebensache, die er zwar noch am Rande wahrnimmt, die aber völlig verdrängt wird von der erotischen Wirkung des Mädchenleibes – den er sich wiederum fortwährend aneignet, ihm gerade dadurch seine Unschuld nehmend, ja diese aussaugend wie eine Spinne.

Humbert geht nicht den Weg der reinen Wahrnehmung, die einen bis zu tiefer Erschütterung berühren, wirklich rühren, kann. Sondern er geht den Weg der Handlung, der *Inbesitznahme* – und damit verändert er alles. Er zerstört das, was er liebt. Er unterwirft der Gier seines Leibes dasjenige, was sich in völliger Unschuld ausleben sollte...

Wie gewaltsam dies in die unbeschwerte Kindlichkeit eingreift, wird in einer anderen Szene deutlich, als sie einem anderen Mädchen (,das kleinere Nymphen') das Seilspringen beibringt – bis er eingreift:^[264f]

[...] vergrub meine väterlichen Finger von hinten tief in Los Haar, umspannte freundlich, aber fest ihren Nacken und führte meine widerstrebene Schmusekatze zu einer raschen Vereinigung vor Tisch in unser kleines Heim.

Er nimmt sich das Recht, die Unschuld der Kindheit jederzeit zu unterbrechen und das Mädchen als halbwegs willfähige Sexsklavin ins Hotelzimmer zurückzuführen – und selbst der Sex, das fortwährende *Nehmen* ihrer Unschuld, ist bereits herabgesunken zu einer raschen Befriedigung seiner unerschöpflichen Lust kurz vor dem Essen, während dieses Stillen seiner Lust offenbar oft ohnehin mehrmals am Tag stattfindet...

Und eine Seite später: ,Wie süß war es, ihr den Kaffee zu bringen und ihn ihr dann zu verweigern, bis sie ihre Morgenpflicht erfüllt hatte.'^[266] Es ist wirklich nichts anderes mehr als Sexsklaverei – getarnt als sanfte Erpressung, in einem Rahmen, dem das Mädchen gar nicht entkommen kann. Und die Tatsache, dass kein *grober* Zwang notwendig ist, wiegt Humbert in der Illusion, die Moralität sei noch nicht allzusehr verlassen... Die Leichtigkeit, mit der er das Mädchen immer wieder zwingen kann, reicht aus, um alle Bedenken jederzeit von dem immer anwesenden Begehren übertönt werden zu lassen.

Und Humbert schildert das wirkliche Geschehen, ohne zur Einsicht zu kommen – stattdessen wirft er ihr vor, nicht zu erkennen, wie glücklich sie mit ihm und seiner Lust, aber auch seinen ,Fähigkeiten' sein könnte:^[268]

Mit unbesonnener Neugier war sie in meine Welt eingedrungen, das umbrafarbene und schwarze Humberland; sie hatte diese Welt mit einem Achselzucken amüsierten Widerwillens in Augenschein genommen; und nun schien sie mir bereit, sich mit ausgemachtem Abscheu von ihr abzuwenden. Nie erzitterte sie unter meiner Berührung, und ein schrilles „Was fällt dir ein!“ war der Lohn für alle meine Mühen. Dem Wunderland, das ich zu bieten hatte, zog mein Nädchen die kitschigsten Filme, die klebrigste Schokoladensauce vor.

Humbert sieht nicht, dass die ,unbesonnene Neugier' und die darin liegende Unschuld des Mädchens ihn sofort zur Umkehr hätten bewegen müssen. Dass jedes kleine Anzeichen von ,Widerwillen' sofort heiliger Befehl zur Umkehr hätte sein müssen. Dass all seine ,Mühen'

von Selbstbezogenheit durchtränkt sind, nämlich von dem Bemühen, das Mädchen zu etwas zu bringen, was es *nicht will*.

Stattdessen lebt der Lolita-Körper-Süchtige dennoch in einem Paradies, das er meisterhaft wie folgt beschreibt. Fern davon, durch ihre fortwährende Abwehr unglücklich zu sein, erklärt er, man müsse sich vor Augen halten:^[269]

[...] daß sich der verzauberte Wanderer im Besitz und im Bann eines Nymphchens *jenseits des Glücklichseins* befindet. Denn keine Seligkeit auf Erden ist der vergleichbar, ein Nymphchen zu lieblosen. Sie [...], diese Seligkeit, sie gehört einer anderen Gattung an, einer anderen Ordnung der Gefühle. Trotz [...] der grauenvollen Hoffnungslosigkeit der ganzen Sache lebte ich tief in meinem erwählten Paradies, einem Paradies, dessen Himmel die Farbe von Höllenflammen hatte – und das dennoch ein Paradies war.

Grandioser kann dies nicht beschrieben werden. Der von dem Begehren nach dem Körper eines bestimmten Mädchens *Besessene* kann dem Zwang dieses Begehrens nicht mehr entgehen – und will es auch gar nicht, denn das Ziel seiner Wünsche ist einzigartige Seligkeit. Diese Seligkeit aber macht blind für das Wahnsinnige, das er dem Mädchen antut, dem dieser Körper *gehört*... Die Liebe zu ihrem Körper wird irgendwie unausgesprochen identifiziert mit Liebe zu ihr – und doch richtet sie dieses ‚ihr‘ zugrunde. Es hofft, es erwartet eine Erwiderung dieser ‚Liebe‘ und empfindet, wenn diese nicht auftritt, eine ‚Undankbarkeit‘, aber es ist unfähig zu sehen, was wirklich *geschieht*. Das unbezwingbare Begehren nach dem *Körper* lässt das eigentliche Mädchen und sein Schicksal völlig unwichtig, unsichtbar werden. Dieses Mädchen wurde nie geliebt – immer nur sein Körper. Genau das ist die tragische Schuld von Humbert.

An einer Stelle, als er mit ihr an einem viel zu kalten, nebligen Strand badet, ‚der Sand körnig und klamm‘, erinnert er sich: ‚und Lo betand nur aus Gänsehaut und Grieb, und zum ersten Mal im Leben verlangte es mich nach ihr so wenig wie nach einer Seekuh.‘^[270]

Eine solche Stelle trifft unmittelbar in das Herz seiner ganzen Schuld. Wie die Szene des unschuldigen Tennisspiels der beiden Mädchen könnten einen auch diese wenigen Worte zutiefst erschüttern. Denn wie unschuldig ist auch diese Szene! Ein junges Mädchenleib, der an einem viel zu kalten Strand bis ins Innerste friert – und dennoch voller Leben ist. Natürlich, ‚Gänsehaut‘ ist nicht mehr erotisch – aber ihr Anblick ist doch zutiefst berührend. Hätte Humbert nicht nur den Körper geliebt, sondern das *Mädchen*, so hätte sich auch bei diesem Anblick seine Liebe zu diesem Mädchen nur unendlich vertieft.

Die wirkliche Liebe wäre *berührt* worden. Humbert aber kennt nur die entgegengesetzte Bewegung: Er will berühren, ja nehmen. Er denkt nur an sich. Seine Wahrnehmung ist nie von Liebe durchdrungen. Liebe will nicht antasten, Liebe will das Gute für das geliebte Wesen, in reinsten Aufrichtigkeit und heiliger Sanftheit. Liebe wird bis ins Innerste berührt, wenn sie das Geliebte allein nur *sieht*. Erst recht, wenn das Geliebte in zärtlicher Hilflosigkeit friert...

Die wahre Liebe ist so unendlich zärtlich, wie Humberts Begehren in seiner wahren Gestalt unendlich grob ist...

Und es ist erschütternd, dann eine Seite später zu lesen, wie Humbert über die amerikanische Wildnis schreibt:^[271]

Sie ist schön, herzerreißend schön, diese Wildnis, sie ist von einer großäugigen, unbesungenen, unschuldigen Hingabe, die meinen lackierten, spielzeugbunten Schweizer Dörfern und ausgiebig gepriesenen Alpen nicht mehr eigen ist.

Hätte er genau dies, zutiefst und einzig und allein dies, in dem *Mädchen* gesehen – diese grandiosen, ersten beiden Zeilen, die bei einem Mädchen absolut *wahr* sind –, und hätte er sich dann von diesem Sehen, Erleben, staunenden Erkennen ... berühren und erschüttern lassen, er wäre gerettet gewesen. Erlöst hinein in die *Wahrheit* des Mädchens, in seine wahre, unbeschreibliche, endlose Unschuld – die er niemals wieder hätte antasten wollen, wenn sie nicht von sich aus zu ihm kommen würde. Ganz und gar von sich aus...

Und die unermessliche Schuld ist ihm sogar wirklich bewusst, wenn er – zumindest im Rückblick – sagt.^[284f]

Und ich ertappe mich bei dem Gedanken, daß unsere lange Reise nur das herrliche, vertrauensvolle, träumerische, unermessliche Land mit einer gewundenen Schleimspur besudelt hat, das Land, das, rückblickend, uns nicht mehr bedeutete als eine Sammlung abgenutzter Landkarten, zerfledderter Reiseführer, alter Autoreifen und ihrer Schluchzer in der Nacht – jeder Nacht, jeder Nacht –, sobald ich mich schlafend stellte.³¹³

Er wusste also von Anfang an, dass dieses Mädchen *litt* – und dass *ihr* Wesen jenes herrliche, vertrauensvolle, unermessliche Land war, das er besudelte, zerfledderte und zugrunderichtete. Doch jedes Zugeständnis an die offen zutage liegende moralische Erkenntnis hätte bedeutet, ihren Körper zu verlieren – und dies war dem Süchtigen wichtiger als das Glück der nur scheinbar Geliebten. Dem Körper verfallen, richtete er dessen unschuldige Trägerin zugrunde...

Als sie sich in einem Ort niederlassen, wo er das Mädchen auf eine Schule gibt, hält auch regelrechte Geldbestechung Einzug – was er ganz auf das Mädchen abwälzt, als ‚nackte Habgier‘ und ‚Lolitas entschieden sinkende Moral‘.^[297]

Ihr wöchentliches Taschengeld, gezahlt unter der Bedingung, daß sie ihren elementaren Verpflichtungen nachkomme, betrug zu Beginn der Beardsley-Ära einundzwanzig Cent und stieg zum Schluß auf einen Dollar fünf.

Eindrücklicher kann man die schwüle Blindheit der Humbertschen Seele und den inzestuösen Sumpf, den er erschaffen hat, nicht auf den Punkt bringen. Dass das Mädchen diese winzigen Gegenleistungen erzwingt, rechnet er ihr als ‚Habgier‘ an – nicht anerkennend, dass *seine* Habgier einem Tsunami entspricht, der das Kind längst unrettbar mitgerissen und unter sich begraben hat.

³¹³ Bramberger verweist auch auf die eindringlich dargestellten ‚Stummen Schreie‘ von Sue Lyon in Kubricks Verfilmung. Und Kafka: ‚Nun haben aber die Sirenen eine noch schrecklichere Waffe als den Gesang, nämlich ihr Schweigen. Es ist zwar nicht geschehen, aber vielleicht denkbar, daß sich jemand vor ihrem Gesang gerettet hätte, vor ihrem Schweigen gewiß nicht. Franz Kafka: Das Schweigen der Sirenen, in: Gesammelte Erzählungen. Frankfurt 1986, S. 304-305, hier 305, zitiert nach Andrea Bramberger: Die Kindfrau. Lust, Provokation, Spiel. München 2000, S. 58.

In einer Szene kriecht er buchstäblich auf Knien zu ihrem Stuhl, wird aber von ihr nur ungläubig-gereizt abgewehrt (‘Um Himmels willen, nicht schon wieder...’), woraus er in der Erinnerung den Vorwurf macht:^[312]

Denn nie hast du zu glauben geruht, daß ich mich auch ohne bestimmte Absichten danach sehen könnte, mein Gesicht in deinem Schottenrock zu vergraben, meine Liebste!

Und dieser eine Satz enthüllt die ganze Tragik. Denn jetzt, nachdem die Abweisung und Tragik des Mädchens immer unverhüllter zutage tritt – jetzt hat Humbert in seltenen Augenblicken offenbar auch einmal das Bedürfnis nach bloßer, nach reiner, aufrichtiger Zärtlichkeit. Jetzt, wo er sich das Mädchen unzählige Male *genommen* hat, wird ihm in einer leisen Ahnung deutlich, dass man es auch hätte *lieben* können... Doch noch immer fern von der Erkenntnis, dass er es ist, der das Leben des Mädchens zerstört hat, sieht er nur ihre Abweisung und sein Abgewiesenwerden, sieht er seine ‚selbstlose, hilflose Sehnsucht nach Zärtlichkeit‘ zurückgeschlagen, sieht er sich als Opfer einer mitleidlosen Abwehr, obwohl er bis dahin das Mysterium der *Zärtlichkeit*, die in ihrer Wahrheit identisch mit reiner, aufrichtiger Liebe ist, niemals gekannt hatte – immer war es nur Begehren und Lust nach ihrem Körper gewesen. Jetzt auf einmal, wo dieser so geschundene und missbrauchte Körper zurückschlägt, empfindet er eine erste Sehnsucht nach warmer Zärtlichkeit...

Hätte er *dies* von Anfang an empfunden, es hätte das ganze Verhältnis heiligen können...

In der Schule wird dann ein Theaterstück eingeprobt, mit Lolita in der Hauptrolle, das den gleichen Titel trägt wie das Hotel, in dem er sie das erste Mal vergewaltigte: ‚Die verzauberten Jäger‘. Später wird sich erweisen, dass Lolita hier längst Kontakt zu jenem Mann hat, der ihr dann zur Flucht verhelfen wird.

Indem sie ihm immer mehr mit Verachtung begegnet, zugleich inzwischen zwei Jahre älter geworden,

[...] gewahrte ich plötzlich mit einem beklemmenden Gefühl der Übelkeit, wie sehr sie sich [...] verändert hatte. [...] Der Mythos war jetzt zerstört. [...] Der dichte Nebel der Begierde war hinweggefegt [...]. Ihr Teint war jetzt der irgendeines gewöhnlichen unordentlichen Schulmädchens [...].^[330]

Natürlich verliert sich in der Pubertät etwas von dem reinen Mädchenhaften. Aber Humbert realisiert nicht, wie sehr er dazu beigetragen hat, *wieviel* sich verloren hatte! Er spricht während der langen Beschreibung ihrer jetzigen Erscheinung von der ‚Sackgasse ihres Gesichts‘^[331] – und hier liegt der Schlüssel. Er selbst hat das Mädchen bis ins Innerste ruiniert, gequält, ausgesaugt. Es ist für jeden, der nicht blind ist, vollkommen klar, warum sie ihn verachtet – und doch beschreibt er es noch immer wie *ihre* Schuld, dass sie keine elfenzarte Feenschönheit, kein ungestümes, lebensfreudiges Fohlen mehr ist...

In einer von dieser Atmosphäre geprägten Szene, die sich drohend zuspitzt, sagt sie ihm, dass er sie schon zu Hause mehrmals zu missbrauchen versuchte; dass sie sicher sei, er habe ihre Mutter umgebracht; und dass sie mit dem erstbesten Anderen schlafen werde, der ihr dies antrage. Sie versucht, sich aus seinem Griff zu befreien, aber:^[333]

[...] ich hielt sie fest gepackt und tat ihr ziemlich weh und hoffe, daß das Herz in meiner Brust dafür verrotten wird, und ein- oder zweimal riß sie so heftig mit ihrem Arm, daß ich Angst hatte, ich könnte ihr das Gelenk ausrenken, und die ganze Zeit starrte sie mich mit diesen unvergeblichen Augen an, in denen eisige Wut und heiße Tränen miteinander kämpften, und unsere Stimmen überschrien das Telephon, und als ich das Läuten schließlich wahrnahm, riß sie sich sofort los und floh.

Unglaublich offenbaren die *heißen Tränen*, was er ihr angetan hat, offenbaren die noch immer in ihr lebende Unschuld, die Trauer in der Seele des Mädchens. Und in den Worten des Rückblicks webt sich endlich die Empfindung der Reue hinein, indem der Erzähler nun selbst hofft, dass ihm das Herz in seiner Brust dafür verrotten werde, allein schon für einen einzigen, festen, brutalen Griff – der aber letztlich stellvertretend steht für *alles*, was in Wirklichkeit Gewalt und Unrecht gegenüber dem Mädchen war, das er nun, als er es längst in den Abgrund gestoßen hatte, lernt zu lieben, seine nicht wieder gutzumachende Schuld erkennend...

Nach dem Streit erwischt er sie auf der Straße in einer Telefonzelle. Sie aber schwindelt ihm vor, dass sie versucht habe, ihn zu erreichen, und spielt eine romantische Versöhnung – und bringt ihn dazu, mit ihr weiterzufahren, diesmal aber dahin, wo *sie* will. Humbert ahnt bald das Verhängnis, auch den unsichtbaren Verfolger, aber er hat keinen Ausweg mehr. Wie groß seine Eifersucht und zugleich seine geradezu pathologische Inbesitznahme inzwischen ist, zeigt eine Szene, in der er herausfinden will, ob sie kurz zuvor mit einem Nachbarjungen geschlafen hatte.^[349]

Ich sagte nichts. Ich drängte ihre Weichheit ins Zimmer zurück und ging hinter ihr hinein. Ich fetzte ihr das Hemd vom Leib. Ich riß den Reißverschluß auf und zog den Rest herunter. Ich zerzte ihr die Sandalen von den Füßen. Ich unternahm eine wilde Verfolgungsjagd auf den Schatten ihrer Untreue; doch die Witterung, der ich folgte, war so schwach, daß sie von der Einbildung eines Verrückten nicht zu unterscheiden war.

Die Pathologie zeigt sich darin, dass Humbert einen schmerzhaften Griff im Rückblick bereut, nicht offensichtlich jedoch eine solche komplette *Demütigung*. Dass er von ihrer ‚Untreue‘ spricht, obwohl er sie in ein inzestuöses Verhältnis *hineingezwungen* hat. Wahnhafte beansprucht er etwas, was ihm nie gehörte – und verzweifelt gerade daran, dass er es nicht besitzen kann. Mit Gewalt versucht er, zu halten, was er längst verloren hat...

*

Das Grandiose des Romans aber zeigt sich nun daran, dass er in diesem letzten Teil wirklich eine Wandlung von Humbert mit sich bringt – die den Roman in die Nähe der griechischen Tragödie rückt.

Ein zweites Mal erinnert er sich an ihr Tennisspiel, nun in der Zeit, als sie bereits die Schule in Beardsley besucht und vierzehn ist. Hier offenbart sie für Humbert eine vollendete Anmut und Grazie – und Nabokovs eigene Schilderung über mehrere Seiten ist hier einmal mehr meisterhaft. Er spricht vom ‚äußersten Rand überirdischer Ordnung und Herrlichkeit‘^[374]. ‚Sobald der Ball in ihren Herrschaftsbereich drang, wurde er irgendwie weißer‘^[375], und ihn

überrieselt ,bei der Verarbeitung von soviel Schönheit geradezu ein fast schmerzhaftes Beben'^[376]. Vor allem aber beschreibt er erneut eine geradezu unbeschreibliche *Unschuld*:^[378f]

Sie, die im täglichen Leben so grausam und verschlagen sein konnte, legte beim Plazieren ihrer Bälle eine Unschuld, eine Offenheit, eine Gutmütigkeit an den Tag, die es einem zweitklassigen, aber entschlossenen Spieler, ganz gleich wie linkisch und unfähig, erlaubte, sich mit Ach und Krach zum Sieg durchzuwursteln. [...] Die geschliffene Glasperle ihres Stoppballs wurde von einem Gegner returniert, der vierbeinig zu sein schien und ein krummes Paddel schwang. Ihre dramatischen Drives und herrlichen Flugbälle landeten arglos zu seinen Füßen. Immer und immer wieder schlug sie einen leichten Ball ins Netz – und mimte lustige Bestürzung, indem sie sich mit einer in die Stirn hängenden Locke in Ballettpose ermattet sinken ließ.³¹⁴

Sie *will* ihre Bälle nicht verschlagen, sie kennt einen heiligen Eifer, sie zu treffen und gut zu spielen – aber selbst *wenn* sie vers schlägt, ist ihre ‚Bestürzung‘ von reinsten Unschuld, von mädchenhafter Leichtigkeit. Ein Mädchen kennt keine Verbissenheit und keine Perfektion – es kennt nur Anmut und Grazie... Genauso ihr eigentliches Spiel gegen einen ‚Gegner‘. Völlig unbewusst spielt sie von sich aus perfekt, wendet aber keinerlei Augenmerk auf irgendein ‚Treiben‘ des Gegners, auf ‚gemeine‘, unerreichbare Bälle. Ein Stoppball, ein Angriff ans Netz ist technisch gesehen auf ein Gewinnen hin angelegt – aber das Mädchen in ihr achtet nicht *darauf*, sondern nur auf den fließend-harmonischen Spielablauf an sich. Ihre Liebe gilt dem Spiel selbst, nicht dem Gewinnen – oder eben nur dem *mädchenhaften* Gewinnenwollen, das zugleich noch immer unendlich freundlich ist... Der Mann in Humbert kann dies nicht begreifen.

Aber er nimmt es wahr, in großer Tiefe, und er spricht von ‚der Unschuld ihres Stils, ihrer Seele und ihrer ureigenen Anmut'^[379] – und kommt damit der Wahrheit so nahe wie nur irgend möglich. Im Tennisspiel offenbart das Mädchen ihm, was er *immer* hätte sehen sollen...

Und hier, im Tennis, als er selbst mit ihr spielt, *versteht* er sie für Momente von innen – denn auch er will sie nicht besiegen. Und dann zeigt sich seine ganze Liebe:^[380]

Mein ziemlich stark geschnittener Aufschlag [...] hätte meine Lo in ernstliche Schwierigkeiten gebracht, hätte ich wirklich versucht, ihr Schwierigkeiten zu machen. Aber wer wollte ein liebes Mädchen mit solch strahlenden Augen ärgern? Habe ich je erwähnt, daß ihr nackter Arm die 8 der Pockenimpfung aufwies? Daß ich sie hoffnungslos liebte? Daß sie erst vierzehn war?

Hier, in diesen Momenten, nimmt selbst Humbert die *Seele* des Mädchens wahr – die Seele, die sich trotz ihres Geschundenseins und Missbrauchtwerdens auf einmal wieder in den *strahlenden Augen* eines Mädchens zeigt. Und mit diesem Blick, diesem bis ins Innere seines Her-

³¹⁴ Dieses unglaublich reine, mädchenhafte Phänomen, gar nicht *gewinnen* zu wollen, schreibt er ganz offensichtlich fälschlicherweise der Tatsache zu, dass ‚etwas in ihr durch mich gebrochen worden‘ war.^[377] • Letzteres ist zwar wahr, hat aber nichts mit jener Unschuld zu tun, die sich gerade hier, in ihrem Tennisspiel, noch ganz *ungebrochen* offenbart! Er schreibt, sonst hätte sie zu ihrem vollendeten Stil auch den ‚Willen zum Sieg‘ gehabt – und erkennt nicht, dass das Wesen des Mädchens gerade darin besteht, diesen Willen *nicht* zu haben. • Ein Mädchen verwirklicht so in Vollkommenheit den zentralen Satz aus Schillers ‚Ästhetischen Briefen‘: ‚Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt‘. Das Mädchenwesen ist *frei* von jedem Zwang – auch von dem des Ehrgeizes, der einen Verlierer braucht. In reiner Anmut und Schönheit taucht es nur in das *Spiel als solches* ein – absolut unschuldig.

zens Getroffensein von dieser Wahrnehmung, offenbart er, dass er längst auch andere Winzigkeiten an ihr wahrgenommen hat – Details, die für sich ganz bedeutungslos sind, die aber offenbaren, wie sehr er *dieses* und nur dieses eine Mädchen liebt, kein einziges anderes. Wie sehr er auf einmal wahrnimmt, dass sie ‚erst vierzehn‘ war, noch absolut Kind...

In diesen Momenten wird Humberts Seele *selbst* unschuldig, denn in ihnen steigt eine ganz reine Liebe auf und löscht alles andere aus... In diesen Momenten sieht er die *Wirklichkeit* des Mädchens.

Und noch einmal wird ihre völlige Unschuld offenbar, als er den folgenden Ballwechsel schildert, der längst von einem weiteren Paar bewundernd verfolgt wird:^[380f]

[...] einen Ballwechsel von über fünfzig Schlägen, zu dessen Gedeihen und Aufrechterhaltung Lo mir in aller Unschuld verhalf – bis es in der Serie zu einer Synkope kam, so daß ihr der Atem stockte, als ihr Schmetterball ins Aus ging, woraufhin sie sich vor fröhlichem Lachen bog, meine goldene Schmusekatze.

Doch längst ist die Möglichkeit vorbei, dieses Mädchen in Unschuld zu lieben. Und längst liegt ein Teil *ihrer* verbliebenen Unschuld darin, dass sie nun zugleich die Hoffnung hat, ihm endlich zu entkommen. Wenig später wird sie auf ihrer Reise so krank, dass sie ins Krankenhaus muss. Und hier endlich holt sie dann der geheimnisvolle Verfolger, der sich als Onkel ausgibt, ab – und Humbert steht vor der Tatsache ihres Verschwindens.^[400]

Viereinhalb Monate lang verfolgt er nun die Spur zurück, prüft in hunderten von Hotels und Motels die Übernachtungslisten und kommt dem Fremden, der in seine wechselnden Pseudonyme raffinierte Anspielungen eingebaut hat, immer näher.

Schließlich meldet sich Lolita selbst nach drei Jahren mit einem Brief bei ihm. Sie ist verheiratet und bittet ihn („Lieber Pappi!“) um Geld, damit sie und ihr Mann von einigen Schulden loskommen und neu anfangen können...^[434]

Voller Hass sucht er sie auf – um ihren Mann umzubringen. Ihm wird jedoch klar, dass dieser nicht das Ziel seines Hasses ist. Lolita gesteht ihm auf seine Frage, wer sie damals wirklich gerettet hatte, und dass jener, Quilty, der Einzige gewesen sei, nach dem sie je verrückt gewesen sei.

Als Humbert fragt, ob er jemals ‚gezählt‘ habe, wird in einem langen Augenblick erneut die ganze Tragik erlebbar. Sie tut die Frage schließlich ab, sagt, er solle sich nicht so anstellen, und dass sie glaube, er sei immerhin ein guter Vater gewesen.^[444]

Was sie von Quilty dann noch erzählt, offenbart aber eine liederliche Lebensweise mit Alkohol, Rauschgift und sexuellen Perversionen. „Sie habe sich geweigert mitzumachen, denn sie liebte ihn ja, und er habe sie rausgeworfen.“^[450] Sie war dann herumgezogen, hatte in Restaurants gejobbt, schließlich ihren Mann Dick kennengelernt und war nun schwanger.

Und jetzt offenbart sich wirklich Humberts *Liebe* für dieses eine Mädchen.^[452]

[...] da lag sie mit ihrem ruinierten Aussehen, ihren erwachsenen schmalen Händen mit den dicken Adern, ihren weißen Gänsehautarmen, ihren flachen Ohren und unrasierten Achselhöhlen [...], hoffnungslos verbraucht mit siebzehn [...] – und ich konnte mich nicht satt sehen an ihr und so genau, wie ich wußte, daß ich sterben müsse, wußte ich auch, daß ich sie mehr liebte als

alles, was ich auf Erden je gesehen oder vorgestellt oder mir irgendwo erhofft hatte. Sie war nur noch das schwache Echo – Veilchenhauch und Herbstlaub – des Nymphchens [...] aber Gott sei's gedankt, es war nicht nur dies Echo, das ich anbetete.

In diesem Augenblick ereignet sich eigentlich die innere Umkehr Humberts, und seine Liebe wächst zu einem grandiosen, gleichsam heiligen Bekenntnis – und einer erschütternden Erkenntnis.^[453]

Alles das, dies ganze sterile und selbstsüchtige Laster, ich verwarf und verfluchte es. Sie können mich verhöhnen [...]. Ich bestehe darauf, daß die Welt weiß, wie sehr ich meine Lolita liebte, *diese* Lolita, blaß und besudelt, mit eines anderen Kind unterm Herzen, aber immer noch grauäugig, noch rußbewimpert, noch rotbraun und mandelweiß [...]. [...] Einerlei, sogar wenn diese ihre Augen kurzsichtig wie Fische würden und ihre Brustknospen schwellen und aufsprängen und ihr berückendes, junges, samtartiges Delta befleckt und von Geburten zerrissen wäre – auch dann noch wäre ich wahnsinnig vor Zärtlichkeiten beim bloßen Anblick deines lieben blassen Gesichts, beim bloßen Klang deiner rauhen jungen Stimme, meine Lolita.

Dies ist die völlige Abkehr von der Begierde, es ist das schmerzliche Erkennen, dass er *sie* liebt, mit allem. Das schmerzliche Erkennen, wie vergänglich ein Leben ist, wieviel er ihr angetan hat, aber inmitten dessen diese Erkenntnis: dass er *sie* liebt... Hilflos liebt...

Und dann fragt er sie – auch wenn er glaubt, dass es keinen Sinn hat –, ob sie nicht *doch* noch einmal mit ihm kommen würde... Sie glaubt, er meine, sie solle mit in ein Motel gehen, damit er ihnen das Geld gebe. Er widerspricht ihr und gibt ihr das Geld, und sie nimmt es unsicher, überrascht. Es ist weit mehr, als sie erbeten hatte.

Ich bedeckte mein Gesicht mit der Hand und brach in die heißesten Tränen meines Lebens aus. Ich fühlte, wie sie durch meine Finger rannen, am Kinn entlang, und wie sie brannten, und meine Nase verstopfte sich, und ich konnte nicht innehalten [...].^[454]

Dies ist die Apotheose der Liebe. ‚Lolita‘ ist ein Liebesroman – aber erst ganz am Ende. Und das macht ihn zur Tragödie. Die Möglichkeit ist vorbei. Das ruinierte Mädchen, Lolita, hat nicht mehr die Möglichkeit, einen Weg mit Humbert zu gehen. Sie hat jetzt Dick – und sie hat ihre bezaubernde Unschuld längst verloren. Es ist nichts mehr übrig. Und Humbert selbst ist es, der die Schuld daran trägt.

Sie verneint seine letzte Hoffnung – und nennt ihn ein erstes und einziges Mal ‚Lieber‘... Noch einmal fragt er sie, ob nicht eine winzige Aussicht bestehe, dass sie irgendwann, ‚eines Tages, egal wann‘^[456] sich entschließen könnte, mit ihm zu leben – und wiederum verneint sie.

Und dann fuhr ich durch den Nieselregen des vergehenden Tages, die Scheibenwischer waren in vollem Gang, aber außerstande, mit meinen Tränen fertig zu werden.^[457]

Nun erkennt er ganz und gar seine Schuld – und nimmt sie an, in unauslöschlicher Reue:^[461]

[...] nichts konnte meine Lolita je die schmutzige Lust vergessen machen, die ich ihr aufgezungen hatte. Solange mir nicht bewiesen werden kann – mir, wie ich jetzt, heute, bin [...] –, daß es im unendlichen Lauf der Dinge kein Jota ausmacht, wenn ein minderjähriges nordamerikanisches Mädchen namens Dolores Haze von einem Wahnsinnigen ihrer Kindheit beraubt

wird, solange dies nicht bewiesen werden kann (und wenn es bewiesen werden kann, dann ist das Leben ein Witz), solange sehe ich kein anderes Mittel gegen mein Elend als die schwermütige und sehr punktuelle Linderung, ihm künstlerischen Ausdruck zu geben. Einen alten Dichter zu zitieren:

*Es zahlt der Mensch mit der Moral den Preis,³¹⁵
Daß er soviel von Menschenschönheit weiß.*

Mit anderen Worten: Jetzt *erlebt* Humbert seine Schuld ganz und gar, erlebt, worin sie besteht, erlebt ihr ganzes Ausmaß – eine unwiderbringliche Kindheit, für immer verloren. Und er empfindet die Realität des Moralischen, von Schuld, von Reue, weil er jetzt, jetzt, wo es zu spät ist, so viel von Menschenschönheit weiß... Weil er jetzt die ganze Schönheit von Lolitas verlorener Kindheit und Jugend sieht... Wie sie hätte sein können, wie sie sogar noch inmitten all des Missbrauchs war, und wie nun aber nichts mehr davon übrig ist, wie *seine* Gier all dies vernichtet hat...

Und die auferstehende Moralität *erinnert* in aller Deutlichkeit diejenigen Momente, die wie Schlüsselmomente der unbeschreiblichen Tragik sind – und die er damals überhaupt nicht in ihrer ganzen Tiefe erkannte.³¹⁶ So erinnert er sich an den Tag, an dem er ‚zu leugnen beschloß, was doch nicht wegzuleugnen war, die Tatsache nämlich, daß ich für sie kein Geliebter war [...], sondern nichts als zwei Augen und ein Fuß³¹⁷ geschwellten Fleisches‘^[462] Er hatte ihr am Vorabend irgendeine unschuldige Freude versprochen, und diese dann doch widerrufen. Und nun erinnert er sich, wie er:

[...] vom Badezimmer aus durch die Zufallskombination zweier Spiegel und der halboffenen Tür ihr Gesicht erblickte, in dem ein Ausdruck lag ... ich kann ihn nicht beschreiben ... ein Ausdruck so vollkommener Hilflosigkeit [...] ^[462]

Und jetzt ist ihm klar, welche ‚Tiefen berechnender Fleischeslust‘ ihn einzig und allein davon abhielten, ‚zu ihren geliebten Füßen niederzufallen‘ und seine ganze Eifersucht ‚jedem mir unbekanntem Vergnügen zu opfern, das Lolita sich [...] in einer Außenwelt versprechen mochte, die für sie die wirkliche war.‘^[462f]

³¹⁵ Das Wissen um Menschenschönheit wird also damit ‚erkauft‘, fortan auch ‚Moral‘ zu haben – eine ungeheure Last der Verantwortung, die das Leben aber überhaupt erst wahrhaft menschlich macht. ‚Preis‘ ist sie nur für den, der sie manchmal am liebsten abwerfen würde – doch die wirkliche Moral will dies natürlich niemals ernsthaft. Sie ist nicht ein ‚Kostenfaktor‘, sondern im Gegenteil ... *kos*tbar. Der höchste Preis, den ein Mensch *erringen* kann: seine Seele immer mehr in das heilige Reich des *Moralischen* einzutauchen... Auch dazu bringt ein Mädchen eigentlich unmittelbar – in dem Moment, wo man von seinem Wesen berührt wird... • Das Moralische ist nicht Last am Bein, sondern Krone, Himmels Geschenk, das wahre Wesen des Menschen. Das Mädchen zieht zu dieser Sphäre ‚hinan‘ (Goethe), weil seine Unschuld selbst aus diesen Höhen stammt.

³¹⁶ Die selbstlose Liebe erinnert sich an *alles*, selbst scheinbar winzigste Momente, in denen aber gerade alles liegt, was die *andere* Seele in dem Moment so tief und berührend erlebte. Noch unendlich gesteigert besteht aus *solchen* Erinnerungen die sogenannte ‚Lebensrückschau‘ nach dem Tod, wo ja die Seele wirklich selbstlos wird. Was andere Menschen durch die eigenen Taten erlebt haben, wird nun wirklich mit *deren* Augen gesehen und erlebt.

³¹⁷ Längenmaß, rund 30 Zentimeter – eine groteske Übertreibung für die Länge eines Penis, aber, mit den Augen von Lolita gesehen, nur deren ganzer Abscheu entsprechend.

Dies ist die Bewegung der Liebe – der tiefen Selbstlosigkeit, weil die Liebe nicht anders kann, als zu *schenken*, denn sie liebt ja... Die Liebe würde nie nehmen, sie würde immer geben... Nun hat Humbert sie gefunden. Zu spät...

Und er erinnert sich an einen anderen kleinen Vorfall, der sich ereignete, als sie zusammen für ein Konzert in einer Schlange standen. Ein Junge machte eine Bemerkung, und sie gab eine Antwort, die mit dem Sterben zu tun hatte und völlig im Widerspruch zu dem stand, was er an ihr fortwährend an Oberflächlichkeiten wahrnahm. Da:^[463]

[...] durchfuhr es mich, daß ich von dem, was im Kopf meiner Liebsten vor sich ging, nicht die geringste Ahnung hatte und daß es hinter den schrecklichen jugendlichen Klischees sehr wahrscheinlich einen Garten in ihr gab und ein Zwielficht und ein Palasttor – dämmrige, anbetungswürdige Regionen, zu denen mir, in meinen besudelten Lumpen und mit meinen elenden Zukungen, der Zugang klarsichtig und unwiderruflich verwehrt war.

Anbetungswürdig – genau das trifft es. Hätte sich Humbert dem Mädchen mit *dieser* Haltung gegenüber ihrer Seele genähert, dann hätte er sie, ihre Seele, mit Sicherheit kennenlernen dürfen.³¹⁸ Sie hätte sich ihm in ganz anderer Weise anvertraut. Und er wäre vor der Schuld seiner Fleischeslust bewahrt geblieben. Was ihm von Anfang an fehlte, war die heilige Ehrfurcht vor dem, was in jedem Mädchen anbetungswürdig ist, weil es heilig ist, auch wenn es nicht wahrgenommen wird...

Er erkennt nun, dass alle Gespräche über das nicht Oberflächliche aus ganz anderen Gründen nicht möglich waren. Dass sie und ein älterer Freund oder ein normaler Geliebter sehr wohl über ‚Kunst, Dichtung [...], Gott oder Shakespeare, alles Echte‘ hätten sprechen können.

Sie kleidete ihre Verletzlichkeit in billige Unverschämtheit oder Langeweile [...].^[464]

Ihre Verletzlichkeit! Ihr reales Verletztwerden. Der fortwährende Missbrauch ihrer verletzlichen Unschuld. Wie kann man mit demselben Menschen über das ‚Echte‘ sprechen? Aber dazu kam eben die Maske. Das Ordinaire, das Oberflächliche – es war größtenteils *Schutz*, Schutz einer viel tieferen, dahinterliegenden Verletzlichkeit. Und dahinter stand die unnennbar große Hoffnung, ja Bitte, *nicht* verletzt zu werden – aber Humbert tat es täglich von neuem.

Er erinnert sich an Zeiten, wo er wusste, wie ihr zumute war, ‚und es war die Hölle, es zu wissen‘^[464]; an Augenblicke der Zärtlichkeit nach erfüllter Lust, an eine nahe Bereitschaft zur Reue – und an die erneuten Siege der wieder aufsteigenden Lust gegenüber der selbstlosen und reinen Zärtlichkeit.^[465]

Mit anderen Worten: Humbert hatte *viele* Momente, in denen er deutlich sah und spürte, was er tat – und er tat es trotzdem, getrieben von seiner Fleischeslust, wegwischend, was seine reinere innere Stimme bereits so deutlich wusste.

³¹⁸ Humbert fand immer nur ihren *Körper* anbetungswürdig – und dies stand für ihn nie im Widerspruch zu seinem Begehren, war vielmehr eins damit. Wenn aber ‚anbetungswürdig‘ nicht viel mehr bedeutet als ‚wert in Besitz genommen zu werden‘, ist die Sphäre heiligen *Berührtwerdens* völlig verlassen und die breite Straße des *Missbrauchs* betreten... Es ist der Unterschied und die Polarität von Sehnsucht und Gier, von Verehrung und Sich-Nehmen, von echter Anbetung und Unterwerfung.

Kurz darauf schildert er die erschütternde tiefere Unschuld des Mädchens durch die Tatsache, dass sie ‚für Fremde immer ein bezauberndes Lächeln hatte, ein zartes, flauschiges Schlitzen der Augen, ein traumerisches, süßes Strahlen all ihrer Züge‘^[465f] – und zugleich war diese ‚zarte, nektarsüße, von Grübchen übersäte Helligkeit‘ gar nicht unmittelbar auf den anwesenden Fremden gerichtet, sondern ‚schwebte sozusagen in ihrer eigenen, fernen, blühenden Leere‘.^[466]

Es ist ganz unmöglich, diese Passagen bei Nabokov aus dem Zusammenhang zu reißen – man muss sie im Grunde alle selbst lesen, um in diese einzigartige Stimmung eintauchen zu können. Aber immer und immer wieder bleibt dann das tiefere Erleben einer heiligen *Unschuld* zurück, die immer wieder das lesende Herz in den Mittelpunkt dessen führt, was das *Wesen des Mädchens* ist. Etwas, vor dem man nur in Ehrfurcht verstummen kann...

Der Roman endet dann damit, dass er jenen Quilty in seinem Haus aufsucht, mit ihm redet und ihn schließlich langsam, schrittweise erschießt – obwohl dieser ihm sagt, dass Lolita ihn selber gebeten hatte, ihn ‚in ein glücklicheres Heim zu bringen‘,^[491] und er ihr nichts angetan hatte.

Nach der Tat hält Humbert an einem Aussichtspunkt, von dem aus er weiter unten ‚die Melodie spielender Kinder‘ hören konnte. Er kann sich daran nicht satt hören, bis ihm auf einmal auch hier klar wird, was es wirklich ist, das ihn so sehr an diese Melodie bindet:^[502]

[...] und dann wußte ich, daß es nicht das Fehlen Lolitas an meiner Seite war, was diesen hoffnungslosen Schmerz verursachte, sondern das Fehlen ihrer Stimme in diesem Chor.

Mit dieser Empfindung geht dieser großartige Roman zu Ende. Mit einem heiligen, unauslöschlichen Schmerz, der doch nichts wiedergutmachen kann. Der nur einen einzigen Trost bietet: dass der Erzähler doch endlich die wahre, unschuldige Liebe gefunden hat...³¹⁹

*

Auf Wikipedia findet man Hinweise auf den Streit der ‚Gelehrten‘, was ‚Lolita‘ denn nun für ein Roman sei. Ein vielbachteter Essay von Trilling³²⁰ deutet ihn als Liebesroman. Lolita bleibe wie in der höfischen Minnelyrik die grausame Geliebte. Humbert zeige am Ende seine wahre Liebe und sei insofern ‚der letzte Liebhaber‘. Dieter E. Zimmer³²¹ dagegen wirft Trilling vor, auf Humberts eigene Darstellung hereingefallen zu sein, mit der er die Geschworenen gewinnen wolle. Humbert erfülle keine der drei Bedingungen wirkliche Liebe: dass sie nicht nur auf einen Typus gerichtet sei, dass sie ihrem Ziel keinen Schaden zufügen wolle und dass dieses Ziel die Chance haben müsse, einwilligen zu können.³²² Zimmer resümiert:³²³

³¹⁹ Und an seine Liebe selbst richtet er dann noch gedanklich die Worte: ‚Sei deinem Dick treu. Laß keinen anderen dich berühren. Sprich nicht mit Fremden. Ich hoffe, du wirst dein Baby liebhaben.‘^[504]

³²⁰ Lionel Trilling (1958): The last lover. Vladimir Nabokov's ‚Lolita‘. Encounter 11, 9-19.

³²¹ Dieter E. Zimmer: Wirbelsturm Lolita. Auskünfte zu einem epochalen Roman. Reinbek bei Hamburg 2008.

³²² Wikipedia: Lolita (Roman).

³²³ Zimmer, a.a.O., S. 56, zitiert nach Wikipedia.

Ein Etwas, das Liebe sein könnte und möchte, zerstört das Geliebte und sich selbst. Amüsant zu lesen, konfrontiert uns Lolita mit der tragischen Möglichkeit, dass Liebe und Sex sich ausschließen können.

Es ist im Grunde erschütternd, mit welcher Abstraktheit die Literaturkritiker sich einem solchen Werk zuwenden – und es theoretisch tot-diskutieren. Trilling bleibt dabei *völlig* in der Theorie, indem er Minnesang und ‚Lolita‘ parallelisiert und das Mädchen als die grausam Abwehrende interpretiert. Falscher kann man wohl nicht liegen! Aber auch Zimmer bleibt in der bequemen Welt der Theorie und erhebt sich haushoch über den Roman, indem er kommentiert: ‚amüsant zu lesen‘ – als ob es um keinerlei dramatische, zutiefst berührende Realitäten ginge!

Dass ‚Liebe und Sex sich ausschließen können‘, ist eine absolute Binsenweisheit – und war es auch schon zu Nabokovs Zeiten. Es macht dabei keinen Unterschied, ob das weibliche Wesen eine Frau oder ein Mädchen ist. Doch Humbert ist eben gerade *nicht* jener Typus, der auf der bloßen Suche nach Sex seinen Körper rücksichtslos ‚bis ans Heft in seine jugendliche Braut rammt‘. Und das hängt damit zusammen, dass seine Liebe oder sein Begehren sich nicht einfach auf irgendein Sexualobjekt richten, sondern auf ein Mädchen, auf ‚eine Nymphe‘ – was Zimmer in seinen allgemeinen Betrachtungen völlig unberücksichtigt lässt.

Der große Unterschied zum ‚lieblosen Sex‘ ist, dass Humbert dem Objekt seiner Begierde ja *selbst* verfallen ist – und dass er zunächst ausdrücklich ihre ganze Unschuld bewahren will, dass er zunächst sehr wohl Ehrfurcht vor dieser hat. Er liebt den Körper dieses Mädchens – und ist hilfloses Opfer seines eigenen Begehrens. Dennoch will er dem Mädchen niemals wehtun oder sich einfach nur befriedigen. Die *Mädchenliebe* – auch seine – hat eine viel tiefere Dimension.

Die drei von Zimmer genannten Bedingungen der Liebe könnte man auch nennen: Individualität, Zärtlichkeit, Freilassen. Natürlich ist es wahr, dass Humbert am Anfang einen Typus liebt, dass er in seinem Begehren nur an sich denkt und dass er dem Mädchen letztlich keine Chance gibt. Wahr ist aber auch, dass all dies am Ende – zu spät – völlig umschlägt: dass er ganz und gar *sie* liebt, dass er im Grunde nur noch selbstlose *Sehnsucht* hat und eigentlich alles aufzugeben vermag, und dass er *sie* um eine letzte Chance bittet. Es ist erstaunlich, wie wenig diese Kritiker in Zwischentönen denken können oder sich von dem wirklichen Inhalt dieses Romans berühren lassen.

Auch der Gedanke, Humbert wolle die Geschworenen überzeugen und auf seine Seite ziehen, ist ganz hinfällig, denn er schildert vollkommen ehrlich seine eigene dunkle Seite, macht keinerlei *Versuch*, den Leser dazu zu bewegen, ihm in seinen eigenen Deutungen von der ‚Schuld‘ Lolitas zu folgen – und bekennt am Ende voll und ganz, wie sehr er in diesen Jahren in einem schrecklichen Irrtum befangen war. Der Roman ist durch und durch ehrlich und beschönigt nichts. Er ist keine Verteidigungsrede, sondern ein Geständnis. Aber eben auch: ein Geständnis der späten, viel zu späten, wahren Liebe gegenüber dem zugrunde gerichteten Mädchen. Und dass *dies* ernst genommen wird, dieses Recht hat Humbert – denn es ist das Einzige, mit dem er ein Winziges an seiner Schuld wiedergutmachen kann: wenn wenigstens der *Leser* versteht, dass er das Mädchen am Ende wirklich geliebt hat, voller Reue.

Zimmer will Humbert bis zum Ende als Schuldigen dastehen lassen – und bestraft Lolita so im Grunde ein zweites Mal, nämlich mit der Behauptung, sie wäre Opfer eines Menschen gewesen, der bis zum Ende nur ein Lustmensch geblieben sei. Das aber ist nicht wahr. Es ist abgrundtief unwahr.

Der Einzige, den Humbert zunächst betrügt, ist er selbst – *sich* lügt er etwas vor, um seiner Lust folgen zu können. Den Geschworenen gegenüber schildert er aber auch dies unverhüllt. Er lässt letztlich kein gutes Haar an sich – denn dies würde auch seiner Liebe zu Lolita widersprechen. Er hat nichts zu beschönigen. Wenn er am Anfang schildert, wie sie ‚Schuld‘ hat, dann nur, um entlarvend deutlich zu machen, wie *er* damals dachte. All diese Irrtümer fallen auf ihn zurück – denn der Leser und Geschworene erlebt natürlich den Irrtum, und Humbert weiß ihn selbst auch längst.

Es wäre gänzlich sinnlos, wenn Humbert nach jener Läuterung, die das grandiose Ende des Romans bildet, die Geschworenen noch *irgendwie* belügen wollte; sinnlos und falsch, was seine gefundene Liebe zu Lolita betrifft, denn diese besteht gerade in der vollen Anerkennung der Schuld.

Zugleich macht der Roman bzw. Humberts Schilderung aber auch deutlich, wie sehr sich die ‚Nymphchenliebe‘ von gewöhnlicher Sexsucht unterscheidet. Dem Sexbesessenen geht es allein um diesen: um Sex. Dem von einem Nymphchen Besessenen geht es um die Nähe zu *diesem*. Der Ertere könnte letztlich mit jeder Prostituierten oder sogar Plastikpuppe Vorlieb nehmen. Der Letztere braucht die lebendige Nähe des Nymphchens – und muss sie nicht einmal *selbst* belästigen, wenn sie ihn nur in ihrem bloßen Dasein erregt und beglückt.

Der ‚Sex‘ von Humbert bindet das Mädchen zunächst nur ganz unbemerkt ein – und seine Seligkeit besteht bereits in *jeglicher* Berührung ihres zarten Mädchenkörpers.

Damit aber unterscheidet sich die ‚Nymphophilie‘ von der Sexsucht als bloßer Triebabfuhr deutlich und wesenhaft. Dass auch die ‚Nymphophilie‘ natürlich, wenn die Möglichkeit besteht, in einer sexuellen Vereinigung mündet, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie keine Sucht nach Sex, sondern ein Begehren von Nymphen ist – ein grundlegender Unterschied. Ein Humbert würde, vor die Wahl gestellt, ohne zu zweifeln auf den *Sex* verzichten, nicht aber auf die *Nymphe*...

Humberts Tragik war, dass er durch Lolitas Initiative glaubte, beides haben zu können – und als dies einmal geschehen war, das Mädchen dazu brachte, es immer wieder zu tun, weil er nun auch *dieser* ‚Seligkeit‘ verfallen war. Ursprünglich jedoch hatte er geglaubt, Jahre zu brauchen, um sich ihr vorsichtig annähern zu können. Das ist keine Sexsucht. Es ist eine wahnsinnige Sehnsucht nach der Nymphe als solcher.

Dann gibt es da noch den Pornografie-Vorwurf damaliger Kritiker. Nabokov selbst äußert sich in seinem Nachwort dahingehend, dass der Begriff in der Moderne ganz zu banaler Obszönität herabgesunken ist und ‚jede Art ästhetischen Genusses von primitiver sexueller Stimulierung ersetzt werden muß‘.^[511] Vor diesem Hintergrund ist aber die Frage, was dieser Vorwurf in Bezug auf seinen Roman eigentlich soll. Mancher Leser, so Nabokov, erwartete nach den ersten Kapiteln eine zunehmende Folge schlüpfriger Szenen, was aber gar nicht der Fall ist. Den Verlegern, die das Manuskript nicht zu Ende lasen, bescheinigt er vielmehr einen anderen Ablehnungsgrund.^[512]

[...] denn wenigstens drei Themen gibt es, die für die meisten amerikanischen Verleger absolut tabu sind. Die beiden anderen sind: eine Heirat zwischen Schwarz und Weiß, die zu einer glücklichen Ehe mit einer Unzahl von Kindern und Enkelkindern führt; und der absolute Atheist, der ein glückliches und nutzbringendes Leben führt und mit hundertsechs Jahren sanft entschläft.

Er weist damit auf den Rassismus und religiösen Fanatismus als jene zwei Tendenzen hin, die die amerikanische Gesellschaft bis heute durchziehen. Und das dritte Tabu ist eben – die Nymphophilie. Die Liebe zum *Mädchen* (Parthenophilie) oder, das Alter *vor* die Geschlechtsteife legend, zum *Kindmädchen* (Pädophilie).

Das bedeutet: Rassismus, Mord, Gewalt in der Ehe, Grausamkeit und so weiter – all das darf problemlos in literarischen Werken bis hin zur Schundliteratur behandelt werden, Krimis etwa sind ein unüberschaubarer Literaturzweig mit einem vor Gewalt triefenden Bücherberg. Rassismus in der Realität, Gewalt in der Ehe und so weiter, dies alles ist *ebenfalls* Normalität. Aber was *nicht* behandelt werden darf, nicht einmal als Literatur, das ist die Liebe zum *Mädchen* – oder, im Falle Humberts, die Besessenheit vom Mädchenleib. Dies ist ein Tabu, das Morde, Rassismen und alle übrigen Grausamkeiten angeblich in den Schatten stellt.

Verleger X [...] hatte die Naivität, mir zu schreiben, der zweite Teil sei zu lang geraten. Verleger Y wiederum bedauerte, daß in dem Buch keine guten Menschen vorkämen. Verleger Z meinte, wenn er *Lolita* drucke, kämen er und ich ins Gefängnis.^[513]

Und verächtlich blickt Nabokov auf die modernen Pharisäer.^[514]

[...] kann ich nur die Akkuratess des Urteils jener bewundern, die schöne junge Säugetiere für Illustriertenphotos posieren lassen, auf denen der Ausschnitt gerade tief genug ist, um den Philister zu ergötzen, und gerade hoch genug, um nicht das Stirnrunzeln des Zensors zu erregen.

„Lolita“ schildert eine existenzielle Begegnung, die in Tragik endet – und diese Tragik liegt auf dem sexuellen Gebiet, das nun einmal zu den *verletzlichsten*, aber auch begehrtesten Bereichen des Menschenwesens gehört. Jede Furcht vor dem Roman, aber auch jede Zensur, kann nur eine grundlegende Scheinheiligkeit offenbaren. Denn der Roman schildert in einer schonungslosen Ehrlichkeit eine psychische Realität, und er hat die Größe einer griechischen Tragödie. Dies gerade – der Lebensbezug und die existenzielle Tiefe – ist es, was ihn, zusammen mit seiner sprachlichen Meisterschaft, zu einem Meisterwerk erhebt.

„Lolita“ zeigt einen Aspekt der Mädchenliebe in einer tief wahren Gestalt, in künstlerisch genialer Umsetzung.

Hätte Humbert von Anfang an gewusst, was *Liebe* ist, so hätte er einen Weg gehen können, jene Geschöpfe, die er so sehr liebte – und dann jenes eine –, auch *wirklich* zu lieben, so, wie er es erst am Ende vermochte. Hätte er am Anfang jene Liebe gehabt – jene heilige Empfindung, die ihn auch mit seiner ersten Liebe verbunden hatte –, so hätte es auch mit Lolita einen Weg geben können, den man den Weg der Liebe hätte nennen können. So aber ging Humbert den Weg der *Lust* – der erst am Ende, als er das Geschöpf seiner Liebe seiner Lust geopfert hatte –, ein Weg der Liebe wurde und dieses Geschöpf lieben lernte.

Für Humbert war es zu spät. Dennoch kann gerade sein Schicksal ein Licht auf das Wesen von Liebe *überhaupt* werfen – auch auf das Wesen der Liebe zu einem Mädchen. Heute wird eine solche Liebe noch immer als Tabu betrachtet – weil man jedem Erwachsenen dann sofort unterstellt, ein potenzieller Humbert zu sein. Aber dann wäre auch jeder Ehemann ein potenzieller Frauenvergewaltiger. Und real *ist* vielleicht auch jeder Mensch ein potenzieller Mörder. Aber gerade deshalb kommt es darauf an, das Gebiet der Seele wirklich kennenzulernen und in eine wie auch immer geartete Pflege zu nehmen. Und hierbei kommt, das ist meine unerschütterliche Überzeugung, den *Mädchen* eine auf ewig nur zu unterschätzende Aufgabe zu. Ohne Begegnung mit dem Mädchen wird diese Welt untergehen. Wenn die Welt aber die Begegnung mit dem Mädchen unterbindet, ist sie bereits auf dem besten Wege dazu. Denn das Mädchen kann einen die Liebe lehren – die wirkliche Liebe. Es ist ihre große Lehrerin – *weil* sein Wesen so sehr aus Unschuld besteht.

Und nicht jeder Mann ist ein potenzieller Humbert – aber jeder Mann ist nicht nur potenziell, sondern in seiner Tiefe erfüllt von Liebe zum Mädchen...³²⁴ Nur sind wir dabei, dies zu vergessen.

³²⁴ Und dies gilt schon für das Begehren: ‚Quite often it is a thinly veiled line which separates the Humbert from the normal adult male. Perhaps the difference between them is as minute as the provocation and proximity of an attractive Lolita.‘ Russell Trainer: *The Lolita Complex*. New York 1966, p. 63. • Mit anderen Worten: Nur der bisherige Mangel eines entsprechenden Erlebnisses führt zu der scheinheiligen – aber eben oft auch selbst geglaubten Behauptung –, man habe für eine Lolita rein gar nichts übrig...

Nabokov: Der Zauberer (1939) ●

Bereits vierzehn Jahre vor ‚Lolita‘ hatte diese in einer kleinen Novelle eine Vorläuferin. Publiziert wurde sie jedoch erst 1986.³²⁵ Auch hier findet sich schon das Motiv des von einem Trieb nach dem Nymphchen besessenen Mannes, der um eines Mädchens willen dessen kränkliche Mutter heiratet, die dann nach kurzer Zeit stirbt. Die sehr kleinformatige Rowohlt-Ausgabe hat nur gut hundert Seiten. Sie beginnt mit folgendem Gedankengang:^{[7f] 326}

Welchen Vers nur soll ich mir auf mich machen? [...] Lüsterheit kann es nicht sein. Die grobe Sinnlichkeit ist eine Allesfresserin; [...] wie läßt sich ihre fade Beliebigkeit mit meiner einzigartigen Flamme vergleichen? [...] nicht etwas besonders Schätzenswertes, sondern unschätzbar. Was also ist es dann? Eine Krankheit? Eine kriminelle Neigung? Und verträgt es sich mit Gewissen und Scham [...], mit Selbstbeherrschung und Empfindlichkeit? Denn auch nur in Erwägung zu ziehen, daß ich Schmerz verursache oder unvergeßlichen Widerwillen erzeuge, bringe ich nicht über mich.

Der vierzigjährige^[11] Protagonist ist ein empfindsamer Ästhet. Er liebt die Zartheit der mädchenhaften Gestalt.

Bald darauf sagt er von sich, dass er sich mit Kindern einfach wohlfühle und zugleich auch ‚einen höchst liebevollen Vater im üblichen Sinn des Wortes abgäbe‘, wobei er nicht sagen kann, ob es sich dabei um einen ‚dämonischen Widerspruch‘ handle.^[9] Deutlich wird, dass er dem Kindeswesen auf intensivere Weise nah ist als der gewöhnliche Mensch, weil er von diesem Wesen intensiver berührt wird.

Manche dieser jungen Wesen rufen sein über das Allgemeine hinausgehende besondere Interesse auf, und er fragt sich, ob dies zwei verschiedene Arten der Zärtlichkeit sind. Andererseits beobachtet er auch, dass die ‚Rückreise vom Besonderen zum Einfachen‘ dann eintritt, wenn das Erstere ‚im Moment der Befriedigung subtrahiert‘ wird, also dessen Anteil wegfällt.^[10] Er erkennt also, dass es sich um eine Art Begehren handelt – und sogar, dass er ‚unter dem Vorwand, mir bemerkenswerte Gedanken zu machen, lediglich eine Rechtfertigung suche für meine Schuld.^{[10] 327}

³²⁵ Vladimir Nabokov: *The Enchanter*. New York 1986.

³²⁶ ● Vladimir Nabokov: *Der Zauberer*. Reinbek bei Hamburg 1989. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

³²⁷ Mit anderen Worten: Er spürt, dass die ‚bemerkswerten Gedanken‘ lediglich eine Rationalisierung und Rechtfertigung seines Begehrens sein könnten, seine Idealisierungen lediglich ein Mittel zur Erhöhung der (bereits visuellen) Lust – denn spätestens im Moment der Befriedigung wird ihm das angeblich so ‚Besondere‘ wieder ein ‚Allgemeines‘, also Gewöhnliches. • Dennoch stimmt dies so nicht. Egoistisch wird ihm zwar das Besondere nach der Befriedigung wieder relativ gesehen so gleichgültig wie das weniger Besondere, aber *im Prinzip* ereignet sich dies ebenso auch nach dem Sexualakt des Mannes überhaupt: Ist die Lust gestillt, ist man(n) zufrieden und fertig. Das selbstbezogene Rauchen der ‚Zigarette danach‘, wie es etwa in mehreren Filmen verewigt wurde, offenbart dieses Phänomen nur gänzlich. Insofern *Lust* im Spiel ist, muss deren Befriedigung notwendigerweise mit dem vorübergehenden Gleichgültigwerden des Objektes einhergehen, dass die Befriedigung dieser Lust ermöglicht hat. Was der ‚nymphophile‘ Protagonist jedoch übersieht, ist, dass er schon als Ästhet auch eine *Verehrung* für das Nicht-Gewöhnliche, das Besondere eine speziellen Mädchens empfindet. Auch diese tritt nach befriedigter Lust vielleicht zunächst in den Hintergrund, aber sie *verschwindet* nicht, es findet also keineswegs eine vollständige

Genau wie Humbert kämpft also auch er mit den Schuldgefühlen infolge der von der Gesellschaft auferlegten Normen.³²⁸

Er sehnt sich nach den wenigen Momenten der Begegnung mit den zauberhaften Geschöpfen, in denen es ‚zu einem augenblickswisen Anschein des Unmöglichen kommen konnte‘^[11] – also zu dem kurzen Anschein, dass eine Art Verbindung möglich werden könnte. Er erwähnt ‚armselige, hastige Augenblicke‘ zwischen Jahren ‚des Umherstreifens und der Suche‘,^[12] und doch hätte er sich diese winzigen Momente ‚sonst etwas kosten lassen‘,^[13] weil sie eben wertvoller sind als das ganze übrige Leben, weil sie dessen Kostbarkeit ausmachen.

Das Mädchen, das ihn nun in einem Park bezaubert, ist zwölfjährig, trägt ein veilchenblaues Kleid und fährt Rollschuh.^[15] Und wie Humbert nimmt er jede Einzelheit wahr, empfindsam bis ins Innerste:^[15f]

[...] die sommerliche Färbung ihrer bloßen Arme mit den glatten fuchsartigen Härchen auf den Unterarmen; die undeutliche Zartheit ihrer immer noch engen, aber schon nicht mehr ganz flachen Brust; die Art, wie sich die Falten ihres Rocks bewegten; deren Knappheit und weiche Höhlungen; die Schlankheit und das Glühen ihrer unbesorgten Beine [...].

Und er weiß, ‚daß jeder weitere Blick seine hoffnungslose Sehnsucht nur verschärfen würde‘.^[18] Als er gleichsam vor der Schönheit, aber auch ihrer hoffnungslosen Anziehung flieht, macht er sich am nächsten Tag Vorwürfe, warum er ‚der Niedergeschlagenheit und Verzweiflung nachgegeben‘ hat und ‚nicht versucht, eine richtige Unterhaltung anzuknüpfen‘.^[19] Er fühlt, wie ihn gleichermaßen ‚gesunde Scham und kränkliche Feigheit‘ verfolgen – das heißt, fühlt sich zwischen ihnen zerrissen. Und einen tiefen Einblick in seine Seele gibt dann die folgende Stelle:^[20f]

‚Subtraktion‘ statt. • Um so *weniger* geschähe dies, wenn die Verehrung dieser Schönheit wirklich im *Vordergrund* stünde und nicht von der Lust dominiert würde. Die ‚bemerkenswerten Gedanken‘ weisen auf jeden Fall auf eine *Realität*, denn die entsprechenden Mädchen *sind* besonders, und es ginge nur darum, Schönheit und auch Unschuld immer mehr zu *sehen* – und sie nicht nur immer wieder für die Lust zu instrumentalisieren. Im Grunde begreift der Protagonist ahnungsweise, dass er sich *dadurch*, durch diesen Mechanismus und keinen anderen, in Schuld verstrickt. Was ihn aber *anzieht*, bleibt das real Besondere, es ist kein Phantasma, sondern Realität. Phantasma jedoch ist sein Besessensein von der im wesentlichen rein *körperlichen* Ebene, was die seelische Schicht und Schönheit regelrecht verdrängt – und dadurch die Schuld erst ermöglicht.

³²⁸ Nur nebenbei bemerkt sei, dass die gründliche Selbstreflexion des Protagonisten, selbst wenn sie ihre blinden Flecken hat, die selbstgerechte Heuchelei des gewöhnlichen bürgerlichen ‚Individuums‘ weit überragt. Viele derer, die meinen, sich moralisch weit über diesen ‚Nymphophilen‘ erheben und ihn verurteilen zu können, haben die wahre Stufe des *Individuums* noch überhaupt nicht erreicht – sie leben nach Schubladen und Schemen, auch wenn sie es noch so sehr anders glauben. Auch sie sind festgefügt bis zum geht nicht mehr in irgendwelchen abstrakten Überzeugungen, die ihnen irgendwann eingepflicht wurden, ohne je die eigenen zu sein, und doch definieren sie sich geradezu dadurch. Die eigene Selbstgerechtigkeit ist *ihre* ‚Zigarette danach‘. Sie haben Sex mit ihrem eigenen Schein-Ich und dessen Vorstellungen und *sehen* den Mitmenschen, der anders als sie ist, überhaupt nicht, werden dessen Inneres nie wahrhaft verstehen. So, wie der Protagonist an der Oberfläche des ‚Nymphchen‘-Körpers haftet und diesen anbetet, haften sie an ihren Vorurteilen und Verurteilungen und beten diese an. Der Protagonist *könnte* im Grunde zur wirklichen Liebe zu einem Mädchen kommen – sie aber würden auch da noch immer dasselbe Tabu sehen, in Schubladen lebend und nichts begreifend...

War es sinnliche Begierde, diese Qual, die er empfand, während er sie mit den Augen verschlang, ihr gerötetes Gesicht anstaunte, die Kompaktheit und Vollkommenheit jeder ihrer Bewegungen [...]? Oder war es die Pein, die stets einherging mit seinem hoffnungslosen Verlangen, der Schönheit etwas zu entnehmen, es für einen Augenblick festzuhalten, etwas mit ihm zu machen – gleichgültig was, solange es nur irgendeine Art von Kontakt gab, der irgendwie, gleichgültig wie, jene Sehnsucht zu stillen vermochte?

An einer Stelle wie dieser wird es ganz deutlich, dass es ganz und gar nicht bloß um eine sinnliche Begierde geht, sondern dass die Sehnsucht viel, viel tiefer reicht – man könnte sagen: mitten bis ins Herz der Parthenophilie hinein... Es ist eine letztlich bedingungslose Liebe zum Wesen des Mädchens an sich.

Die Sehnsucht nach dem Mädchen zeigt sich dann naturgemäß auch immer wieder bis ins Leibliche, weil Gestalt, Bewegung und Wesen des Mädchens sich immer wieder über das Sinnliche offenbaren:^[23f]

Die Ankunft des Mädchens, ihr Atmen, ihre Beine, ihr Haar, alles, was sie tat [...] – alles rief eine unerträgliche Empfindung sanguinischer, dermalter, multivaskulärer Kommunion³²⁹ mit ihr hervor [...], als zerrte und schüttelte sie mit jeder ihrer unbekümmerten Bewegungen an ihren Lebenswurzeln, die fest in den Eingeweiden seines Wesens steckten [...].

Man muss hier an die intensivsten Empfindungen denken, die man, wenn man dieses Glück hatte, von der ersten Kindheits- und Jugendliebe kennt. Es sind innigste, bis in das Leibliche hineinreichende Empfindungen der Sehnsucht, die noch nichts von sinnlicher Begierde haben. Der Gegensatz liegt nicht zwischen Sinnlichkeit und Un-Sinnlichkeit, sondern zwischen Begierde und Sehnsucht. Es geht um eine reine Sphäre, in der die Begierde keinen Zutritt hat – eine Sphäre unschuldiger, wenn auch bis tief ins Sinnliche hineinreichender *Sehnsucht*. Die Parthenophilie in ihrer reinen Form hat *diese* Qualität.

Eine weitere Stelle macht deutlich, wie unendlich kostbar ihm das Wesen dieser besonderen Mädchen ist – und dies wird kontrastiert dadurch, dass er zugleich bemerkt, wie jenes eine Mädchen offenbar nur ‚ein Zuhause ohne Umarmungen, strenge Ordnung‘ kennt.^[28]

Die warmhäutigen, kastanienbraun schimmernden offenmündigen Mädchen bekamen früh ihre Tage, und es bedeutete ihnen wenig mehr als ein Spiel, wie die Reinigung der Puppenküche... [...] Und für alles dies, für das Glühen ihrer Wangen, die zwölf Paar schmaler Rippen, den Flaum entlang ihrem Rücken, ihren Anflug von Seele [...], den unbekanntem Gedanken, der ihr

³²⁹ sanguinisch = lebendig, lebhaft (eines der vier Temperamente). • dermal = die Haut betreffend. • multivaskulär = viele (Blut- und andere) Gefäße betreffend. • Kommunion = Vereinigung, Einswerdung. • Wie weitgehend dies gemeint ist, zeigt die Fortsetzung des Satzes: Er spürt jede Einzelheit des Mädchens im Grunde mit jeder Faser seines eigenen Seins und Leibes, wie wenn die Lebenswurzeln und das Wesen des Mädchens fest in *seinem* tiefsten Inneren steckten! • Mit jeder Zeile versucht er zu beschreiben, wie sehr diese Erlebnisse über alles normalen Menschen Bekannte hinausgehen. Sonst würde er auch nicht sein ganzes Leben damit verbringen, immer wieder nur kürzeste *Augenblicke* dieses ewigen Mysteriums zu erhaschen... Letztlich ist es für ihn wie ein Baden in *absoluter Schönheit*. Er verehrt das körperliche Sein dieser Mädchen grenzenlos – und ersehnt es grenzenlos. • Das Wörtchen ‚unerträglich‘ meint genau das Gleiche, was auch Mystiker beschrieben haben, wenn sie sich mit Gott vereint fühlten: die ‚Süße‘ dieser Erfahrung *ist* unerträglich und zugleich das Einzige, was man von da an überhaupt nur noch begehrt...

gerade durch den Kopf gegangen war, als sie von der Brücke aus nach etwas Unbekanntem ausspähte ... für alles dies hätte er einen Sack voller Rubine gegeben, einen Eimer Blut, alles, was man von ihm verlangte...

Hieraus spricht etwas, was man nur *Liebe* nennen kann – und tiefe Hingabe. Das Mädchen ist ihm gleichsam wichtiger als sein eigenes Leben. All seine Wahrnehmungen und Empfindungen sind ihr gewidmet, hingegeben... Er würde alles für sie tun, jeder Gedanke von ihr ist ihm mehr wert als alle irdischen Schätze. Alles, was sie ihm schenkt, schenken würde, *ist* ein Schatz, eine Kostbarkeit.

Das *Junge* des Mädchens zieht ihn in allen Offenbarungen an – so etwa auch das Charakteristische der ‚noch ungefestigten, fohlenhaft gespreizten Handschrift‘.^[36] Die Anmut des Mädchens liegt gerade in seiner Unvollkommenheit, in seiner zart seelenhaften Unbeholfenheit und zugleich Unbekümmertheit.

Der Protagonist nimmt das Wesen des Mädchens fast körperlich, zumindest aber seelisch sogar über räumliche Entfernung hinweg wahr, er ahnt oder spürt es als ein zartes ‚Leuchten‘:^[51]

[...] denn das Mädchen, das in der Küche zu Abend gegessen hatte, war offenbar fertig, und ihr schwaches Leuchten war irgendwo in der Nähe gegenwärtig.

Zugleich ist ihm deutlich, dass er nur in diesen jungen Jahren überhaupt die Chance hat, dem Mädchen irgendwie nahezukommen, denn viel zu spät wäre es, wenn sich dessen kranke Mutter ‚Zeit läßt mit dem Sterben‘.^[58]

[...] und dann ein Rühr-mich-nicht-an von sechzehn zur Beerdigung kommt oder eine Fremde von zwanzig?

Und doch weiß er, dass er auch bei dem jungen Mädchen fast keine Chance hat, denn noch bevor er sich ihr überhaupt irgendwie genähert hat, fürchtet er bereits das Naheliegendste – dass sie seine Annäherung gar nicht wollen würde:^[46]

Ja – die Falschheit, die Heimlichkeit, die Furcht vor dem mindesten Verdacht, vor einer Beschwerde, einem unschuldigen Bericht („Weißt du, Mamma, wenn keiner in der Nähe ist, streichelt er mich immer“) [...].

Letztlich lebt inmitten dieser Sehnsucht nach ihr aber immer auch die Sehnsucht nach der körperlichen Vereinigung mit der unsagbaren Schönheit ihres Körpers.^[65f]

[...] wenn alles [...] zur Ruhe gekommen war, lag er auf dem Rücken und beschwor das ein und einzige Bild [des geliebten Mädchens, H.N.], umwand sein lächelndes Opfer mit acht Händen, die sich in acht Tentakel verwandelten, welche sich an jedem Detail ihrer Nacktheit festsaugten [...].

Selbst dies ist jedoch nicht die grob-sinnliche Begierde des Vergewaltigers oder des lüsternen Triebes – sondern noch immer die unsägliche Sehnsucht des Liebenden, des die namenlose Schönheit des Mädchenleibes Liebenden. Sie ist nicht weit entfernt von der weiter oben in Worte gefassten, geradezu ätherisch-reinen Liebe der erstmals Verliebten. Hier gilt diese gren-

zenlose Liebe auch dem *Leib* – und auch der eigene Leib spricht mit, spürt die Sphäre des Begehrens, einer ungeheuren Sehnsucht nach dem anderen, wunderschönen Leib...

Zugleich empfindet er die Grobheit der übrigen Welt, die dem zarten Wesen des Mädchens überhaupt nicht gerecht wird, etwa, wenn er sich vorstellt, wie ein solches Mädchen rücksichtslos verheiratet wird:^[67f]

[...] hübsch früh – egal, ob sie noch ein bißchen zart ist, denn der Bräutigam ist bestimmt ein kräftiger Kerl, der wird sich schon in ihre Zartheit hineinrammeln...

Diese Brutalität und Ignoranz ist jedoch gesellschaftlich abgesegnet, die zarte Mädchenliebe oder Parthenophilie aber nicht. Dabei würde niemand liebevoller, sanfter und mit mehr Verständnis mit einem Mädchen umgehen als der, der es wahrhaft liebt...

Bedenklich wird es in dem Moment, wo der Protagonist plant, das Mädchen den Einflüssen der Außenwelt so weit wie nur irgend möglich zu entziehen – um ihr jedes Verdachtsmoment zu nehmen, dass Zärtlichkeiten mit ihm nicht den gesellschaftlichen ‚Normen‘ entsprechen, oder dass es auch jüngere Menschen geben könnte, zu denen man eine Zuneigung fassen kann. Er will sie sozusagen in eine Gefangenschaft und in einen bleibenden Zustand der Unwissenheit und Unschuld verzaubern – daher der Titel des Werkes:^[81]

Und doch, was könnte man denn dem Zauberer vorwerfen?

Er wußte, daß er genügend Freude an ihr hätte, um sie nicht vorzeitig zu entzaubern, irgend etwas an ihr durch unangemessen offensichtliche Lustbezeugungen hervorzuheben [...]. Er wußte, daß er ihre Jungfräulichkeit im straffsten und rosasten Sinne des Wortes nicht antasten würde, bis die Evolution ihrer Liebkosungen eine gewisse unsichtbare Stufe erreicht hätte. Er würde sich zurückhalten bis zu jenem Morgen, da sie immer noch lachend auf ihre eigene Ansprechbarkeit horchen und nunmehr verstummt verlangen würde, die Suche nach der versteckten Instrumentensaite zu ihrer gemeinsamen Sache zu machen.

Das Ziel wäre erreicht, wenn das Mädchen plötzlich von *selbst* spürt, dass es noch etwas anderes gibt als unschuldige Zärtlichkeit, wenn also auch diese Saite in ihm berührt wurde und es diese nun zum Erklingen gebracht haben möchte, und zwar durch ihn, den Protagonisten, der dieses Mädchen schon so lange liebt...

Auch in dieser Novelle kommt er mit dem Mädchen nach dem Tod der Mutter und einer langen Fahrt in eine Unterkunft, wo das Mädchen schließlich übermüdet an seiner Schulter einschläft. Ein Zwischenfall zwingt ihn dann, noch einmal den Raum zu verlassen. Bei der Rückkehr verirrt er sich, denkt sogar, sie habe abgeschlossen, stößt sich in einem Kellergeschoss im Dunkeln den Kopf und kehrt dann zu seinem ‚Opfer‘ zurück, das nun hoch erotisch als lebendiger, atmender Leib vor ihm liegt.^[102]

Den linken Arm hinterm Kopf, lag sie in ihrem kleinen Morgenmantel, dessen unterer Teil sich geöffnet hatte [...] rücklings auf der unangetasteten Decke [...].

Im schwachen Licht einer Lampe kann er ihren schmalen Bauch ‚zwischen den unschuldigen, vorstehenden Hüftknochen‘ ausmachen,^[102]

[...] und es war seltsam zu sehen, wie ihr verzauberter Schlaf gleichmäßig an allem vorüberfloß.

Er steht vor der zauberhaften Erscheinung gleichsam fast ratlos.^[103]

Er konnte den Brennpunkt des Glücks einfach nicht finden, wußte nicht, wo er ansetzen sollte, was man berühren konnte und wie, um dieser Stunde innerhalb des Reichs ihres Schlummers den größtmöglichen Genuß abzugewinnen.

Er hat nicht vor, ihr irgendetwas zu tun, ihr auch nur das kleinste Haar zu krümmen. Er möchte sie nur unschuldig *berühren* – jetzt, wo sie nichts dagegen haben kann, wo sie selbst so unschuldig schläft. Seine Sehnsucht nach ihrem unendlich schönen Leib ist stärker als die Frage, was sie von ihm denken würde, wenn sie davon wüsste, dass er diesen Leib so liebt und begehrt und ihn jetzt sieht und berühren möchte... Er kann sich nicht schämen, weil ja alles in ihm sich Mühe gibt, ihr nichts zu tun, ihr seine Sehnsucht nicht einmal zu zeigen. Jetzt jedoch, wo ihre Schönheit in ihrer Wehrlosigkeit vollkommen ist, jetzt möchte er sie *einmal* berühren dürfen...

Doch dann entartet die empfundene Anziehung des Mädchenleibes ins Begierdenhafte und Sexuelle. Die Erregung wird körperlich – und der Protagonist fühlt sich veranlasst, dem nachzugeben. In der Stickigkeit des Zimmers ist ihm heiß, ‚und die Stauung seines Bluts verlangte das Unmögliche‘. Und nun offenbart der Titel noch eine andere, hässliche Seite – die profane Sexualität des männlichen Phallus.^[107]

[...] begann er ganz allmählich seinen Zauber auszuüben, indem er mit seinem Zauberstab über ihrem Körper hin und her fuhr, fast die Haut berührte, sich mit ihrer Anziehung, ihrer sichtbaren Nähe, der phantastischen Konfrontation quälte, die der Schlaf dieses nackten Mädchens gestattete, das er sozusagen mit einer zauberischen Elle vermaß [...].

Und dann, nachdem er sich dadurch weiter erregt hatte, schmiegt er sich dem Mädchen wie Humbert ganz an, worauf ihn die körperliche Wärme ihres Schenkels zum nicht mehr zu verhindernden Orgasmus führt und er unmittelbar an ihrer Hüfte ejakulieren muss.^[109]

Aber genau in diesem Moment erwacht sie, und noch während seines Orgasmus versucht er, das Furchtbare wieder in seinem Pyjama zu verstecken. Das Mädchen jedoch ist außer sich vor Entsetzen – und er flieht hinaus aus dem Raum, während die Leute in der Herberge nach der Quelle des Aufruhrs suchen, flieht auf die Straße und, in völligem Wissen um das Ende von allem, wirft er sich vor einen ankommenden Lastwagen.

*

Wir sehen also auch im ‚Zauberer‘, wie die Tragik der Parthenophilie da beginnt, wo versucht wird, das (oder ein) Mädchen zu *besitzen*, es durch heimliche Machenschaften gleichsam zu umspinnen, ihm zunächst unsichtbar seine Freiheit zu rauben, ihr dann an irgendeinem Punkt nahezutreten, und sei es in ihrem unschuldigen Schlafzustand, dann dem eigenen Begehren, ja der Triebnatur nachzugeben, und sich letztlich durch sexuelle Befriedigung an dem Mädchen zu vergehen.

Auch wenn das Mädchen davon nichts wüsste, hätte die Ejakulation am Mädchen, in der Nähe des Mädchens, dieses für einen Moment zu einem bloßen Sexualobjekt herabgewürdigt. Mag es noch so sehr geliebt werden und seine Liebe noch so sehr herbeigesehnt werden, die reale Wahrheit dieser Handlung zeigt sich, wenn das Mädchen aufwacht. Sie spiegelt sich in seinem Entsetzen – darüber, zu welcher furchtbaren Handlung sein unschuldiges Vertrauen, sein ahnungsloser Schlaf missbraucht wurde.

Tragik entsteht also immer dann, wenn Trieb und Begehren die Oberhand gewinnen über die Liebe, die der Parthenophilie eigentlich zugrunde liegt. Die Liebe fällt von ihrer Höhe und wird zu etwas *Selbstbezogenem* – und kann von da aus sehr schnell auch zu konkreter *Schuld* werden.

Bleibt die Liebe rein, so existiert gleichwohl ebenso eine Tragik – nun völlig anderer Form. Es ist die Tragik jeder nicht erwiderten Liebe, nicht nur dem Mädchen gegenüber... Die parthenophile Seele kennt sie bis in die Tiefe, denn es ist sehr unwahrscheinlich, dass ein Mädchen die Liebe erwidert, *allein* schon wegen des ungeheuren gesellschaftlichen Tabus...

Frisch: Homo faber (1957) ●

Der Züricher Max Frisch (1911-1991) ist vor allem für seinen ‚Homo faber‘³³⁰ bekannt, daneben auch für seine Theaterstücke ‚Biedermann und die Brandstifter‘ (1958) und ‚Andorra‘ (1961).

Da seine Werke sehr oft in der Schule behandelt werden, wird man nicht erwarten, einem Roman über parthenophile Liebe zu begegnen. Dies ist auch nur begrenzt der Fall. Die Hauptperson ist fünfzig Jahre alt und verliebt sich geradezu gegen ihren Willen in ein zwanzigjähriges Mädchen.^[83] Und doch ist dies noch immer das Thema der Mädchenliebe. Und bei Frisch weitet sich dieses zu einer General-Abrechnung mit einer männlichen Welt – und es wird gerade in diesem Roman sehr deutlich, *warum* der Mann das Mädchen liebt...

Der Ich-Erzähler Walter Faber ist ein Techniker, der für die Unesco arbeitet und in Projekten zum Beispiel Turbinen zum Laufen bringt. Bei einem Flug nach Venezuela kommt es zu einer Notlandung in der mexikanischen Wüste. Dort vertreibt er sich die Zeit unter anderem mit Schach, das er schätzt, ‚weil man Stunden lang nichts zu reden braucht‘.^[23] In immer neuen Wendungen erweist sich der Erzähler als der moderne Mensch schlechthin – von seiner Umwelt und von sich selbst völlig getrennt, als ‚Techniker‘ vollkommen im bloßen Verstandes-Intellekt lebend.^[24]

Ich habe mich schon oft gefragt, was die Leute eigentlich meinen, wenn sie von Erlebnis reden.

Mit anderen Worten: Er hat keine Verbindung mehr zur Sphäre der Empfindungen. Er lebt in bloßen Gedanken, die Ebene des Herzens und der Seele hat er erfolgreich verdrängt und ausgeschaltet. Dabei ist er so ‚schizophren‘, dass er geradezu eine Antipathie gegen *das Lebendige* selbst hat. Wenn er ‚nicht rasiert‘ ist, fühlt er sich nicht wohl und hat das Gefühl, er ‚werde etwas wie eine Pflanze‘.^[27] Er hasst Schweiß, ‚weil man sich wie ein Kranker vorkommt‘,^[38] und dies, obwohl er nie im Leben krank war.

Sein Sitznachbar Herbert erweist sich als Bruder seines Studienfreunds Joachim, der einst Fabers Jugendliebe Hanna geheiratet hatte, nachdem diese sich von ihm getrennt hatte. Nach ihrer Rettung entschließt er sich spontan, die Weiterreise zu verschieben, und begleitet Herbert auf dessen Suche nach Joachim.

Der Leser erfährt, dass Faber von Hanna ‚Homo faber‘ genannt worden war,³³¹ die er wiederum als Schwärmerin und Kunstfee bezeichnete. Faber ist so lebensfern, dass er geradezu beziehungsunfähig ist – und eigentlich immer nur mit seiner eigenen Innenwelt beschäftigt, ohne Ahnung von den Seelen der Anderen.^[47]

³³⁰ ● Max Frisch: Homo faber. Frankfurt am Main 1977. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

³³¹ Lateinisch ‚faber‘ = Handwerker, Arbeiter, geschickt, kunstfertig. Homo faber ist also der (handwerklich) geschickte Mensch.

Nichtsdestoweniger waren wir sehr glücklich zusammen, scheint mir, und eigentlich weiß ich wirklich nicht, warum es damals nicht zur Heirat kam.

Alles geht im Grunde an ihm *vorbei*, und er registriert es irgendwie – aber er lebt wie in einem Traum. Sein Intellekt ist unfähig zu echter Hingabe, echtem Interesse, echten Wahrnehmungen, echten Erlebnissen. Faber ist selbst wie eine halbe Maschine... Weiter erfährt man, dass gerade, als Faber eine Stelle in Bagdad bekam, Hanna schwanger wurde, worauf er sich übertölpelt fühlte und sagte: ‚Wenn du dein Kind haben willst, dann müssen wir natürlich heiraten.‘^[48] Hanna glaubte, er erwarte die Abtreibung. Am Tag der Hochzeit machte sie selbst einen Rückzieher.

Herbert und Faber finden Joachim im Haus seiner Plantage tot – er hat sich erhängt.

Nach Fabers Rückkehr nach New York zeigt sich, dass er dort ein Verhältnis mit der halb so alten, verheirateten Ivy hat, das er aber längst auch nicht mehr erträgt. Mehr oder weniger verlogen tut er alles, sie merken zu lassen, dass er mit ihr Schluss machen wolle. Schließlich bucht er für eine Parisreise statt des Fluges sogar ein Schiff, um früher von ihr wegzukommen. Fortwährend spielen dabei auch ‚Zufälle‘ oder Schicksalsfügungen eine Rolle, an die Faber aber nicht glaubt. So hat sein Rasierer einen Ausfall, dem er auf den Grund geht, wodurch ihn noch ein Anruf erreicht, der ihm den Platz auf dem Schiff sichert.

Auf dem Schiff fällt ihm dann zum ersten Mal beim Anstehen für die Tischkarten direkt vor ihm ein etwa zwanzigjähriges Mädchen mit einem rotblonden Pferdeschwanz auf.^[70]

Ich war einfach durch diese Warterei gezwungen, sie zu betrachten; sie mußte sehr jung sein: ihr Flaum auf dem Hals, ihre Bewegungen, ihre kleinen Ohren, die erröteten, als der Steward einen Spaß machte [...].

Mehrfach betont er in seiner Erzählung, dass er nicht verliebt gewesen sei und dass es auch keine Fügung gewesen sein könne, weil es ja schließlich ‚hätte auch ganz anders kommen können‘.^[73] Er ‚stellte ihr nicht nach‘, aber sie spielten zusammen Ping-Pong, und sie kommt am nächsten Morgen zu ihm an die Reling: ‚sie meinte, ich fühle mich einsam, und wollte nett sein, gab’s nicht auf, bis sie mich zum Plaudern brachte‘.^[74] Sie heißt Elisabeth, aber er nennt sie Sabeth. Natürlich spricht er von technischen Dingen und verteidigt den Roboter.³³² Die Flucht vor sich selbst ist unmittelbar zu greifen:^[75]³³³

³³² ‚Ich erklärte, was die heutige Kybernetik als *Information* bezeichnet: unsere Handlungen als Antworten auf sogenannte Informationen, beziehungsweise Impulse, und zwar sind es automatische Antworten, größtenteils unserem Willen entzogen, Reflexe [...].‘^[74] ‚Der Roboter erkennt genauer [...], er weiß mehr von der Zukunft als wir, denn er errechnet sie, er spekuliert nicht und träumt nicht [...].‘^[75]

³³³ Vergleiche auch die Flucht vor dem eigenen Spiegelbild: ‚Daß meine Naese etwas lang ist, hat mich in der Pubertät beschäftigt, seither nicht mehr; seither hat es genug Frauen gegeben, die mich von falschen Minderwertigkeitsgefühlen befreit haben, und was mich irritierte, war einzig und allein dieses Lokal: wo man hinblickte, gab es Spiegel, ekelhaft [...].‘^[98] • Erst am Ende des Romans entdeckt Faber überhaupt, dass seine Augen ‚nicht braun sind, wie ich immer gemeint habe, weil es im Paß so heißt, sondern graugrünlich‘!^[171]

So eine Schiffsreise ist ein komischer Zustand. Fünf Tage ohne Wagen! Ich bin gewohnt zu arbeiten oder meinen Wagen zu steuern, es ist keine Erholung für mich, wenn nichts läuft, und alles Ungewohnte macht mich sowieso nervös.

Es ist vor allem das *Mädchen*, das sich ihm annähert:

Später auf Deck äußerte Sabeth (ohne Drängen meinerseits) den Wunsch, einmal den Maschinenraum zu besichtigen, und zwar mit mir; ich hatte lediglich gesagt, einmal werde ich auch den Maschinenraum besichtigen.³³⁴

Es ist ihm ein Anliegen, bis ins Letzte vor den Lesern und sich selbst zu rechtfertigen,³³⁵ dass er ihr gegenüber keine Empfindungen gehabt habe, jedenfalls nicht der aktive Part war... Zugleich redet er sich aus, dass irgendeine Ähnlichkeit mit Hanna tiefere Gründe habe – obwohl er aus der Rückschau weiß, dass es ihre, ja auch seine Tochter war.^[81]

Als sie in den Maschinenraum hinuntersteigen, findet er sie sehr schön, ‚aber nicht aufreizend‘. Er will ‚das Mädchen nicht anfassen‘ und kommt sich bei ihr plötzlich senil vor. Dann fasst er doch ihre Hüften, als sie auf der Leiter vergeblich die unterste Sprosse sucht, aber wieder war ‚nichts Aufreizendes dabei gewesen‘.^[87] Fortwährend muss er sich vor seinem eigenen Unbewussten rechtfertigen.

Der letzte Abend auf dem Schiff ist zufällig (!) sein fünfzigster Geburtstag. Zum Abschied wünscht er sich von ihr, dass sie nicht Stewardess wird und auch nicht wie geplant per Anhalter nach Rom reist, lieber zahle er ihr die Reise. Ihre Vermutung, er ‚sei traurig, weil allein‘, verstimmt ihn, und wieder rechtfertigt er sich vor sich selbst in seinem Stolz, bloßer Kopf zu sein.^[90f]

Ich lebe, wie jeder wirkliche Mann, in meiner Arbeit. [...] und schätze mich glücklich, allein zu wohnen, meines Erachtens der einzig mögliche Zustand für Männer, ich genieße es, allein zu erwachen, kein Wort sprechen zu müssen. [...] Schon die Frage, wie ich geschlafen habe, verdrießt mich, weil ich in Gedanken schon weiter bin, gewohnt, voraus zu denken, nicht rückwärts zu denken, sondern zu planen. [...] Gefühle am Morgen, das erträgt kein Mann. [...] [...] Schon der Anblick eines Doppelzimmers [...] als Dauer-Einrichtung, das ist für mich so, daß ich an Fremdenlegion denke –
Sabeth fand mich zynisch. | Es ist aber so, wie ich sagte. | [...] Ich kann nicht die ganze Zeit Gefühle haben.

In Wirklichkeit hat er *nie* Gefühle – oder höchstens als vorübergehende ‚Krankheit‘:

Menschen sind eine Anstrengung für mich, auch Männer. Was die Stimmung betrifft, so mache ich mir nichts draus, wie gesagt. Manchmal wird man weich, aber man fängt sich wieder. Ermüdungserscheinungen! Wie beim Stahl, Gefühle, so habe ich festgestellt, sind Ermüdungserscheinungen, nichts weiter, jedenfalls bei mir. Man macht schlapp!

³³⁴ Die penible, versessene, geradezu alberne Exaktheit des von allen Gefühlen abgetrennten männlichen Intellekts ist hier mit Händen zu greifen!

³³⁵ Da er sich aber nicht wie bei Nabokov an eine Jury wendet, verleugnet er die Realitäten letztlich schlicht ausschließlich vor sich *selbst*. Humbert gab die Realitäten vor aller Welt zu – Faber nicht einmal vor seinem eigenen Innersten.

Wenn die fortwährende Selbstentfremdung einmal nicht aufrechterhalten werden kann, stellen sich aus den Untergründen der Seele Empfindungen ein – aber sofort wird wieder neu geflohen, um die stahlharte Einmauerung der Seele nicht zu gefährden...

Das Mädchen aber sagt ihm an diesem letzten Abend ins Gesicht, dass er heiraten sollte. Kurz darauf denkt er an die Paarung der Geschlechter, was ihn selbst abschreckt.³³⁶ Dann versetzt Sabeth einen anderen Mann, der ihr nachgestellt war, und kehrt zu Faber zurück. ‚Ihr Hanna-Mädchen-Gesicht!‘^[94] Er gibt ihr das Feuer für ihre Zigarette und fragt sie, als die Flamme ‚ihr junges Gesicht erhellte‘, ob sie ihn denn heiraten würde. Sabeth errötet und fragt ihn, ob er das ernst meine – und er, ganz Techniker: ‚Warum nicht!‘ Er wollte dies nie sagen, aber als sie noch einmal fragt, küsst er sie sogar – auf die Stirn, die Augen, den Mund, ‚wobei ich erschrak‘. Und wieder betont er: ‚Sie war mir fremder als je ein Mädchen.‘^[95] Wahrscheinlich, weil er vor ihr und sich selbst mehr wegläuft als je zuvor...

Als er sie dann im Gedränge des Landganges gehen sieht, würgt es ihn ‚regelrecht in der Kehle‘,^[96] doch noch immer will er sich nicht gestehen, wieviel sie ihm bedeutet.

Faber, der sich für Kunst in keinster Weise interessiert, geht solange in den Louvre, bis er Sabeth wiedertrifft, ist unbewusst berührt von ihrer gutgläubigen Naivität³³⁷ und verliebt sich ebenso unbewusst immer mehr:^[101]

Ich wagte nicht zu fragen: Was machen Sie denn heute abend? Ich wußte immer weniger, was für ein Mädchen sie eigentlich war. Unbekümmert in welchem Sinn? Vielleicht ließ sie sich wirklich von jedem Mann einladen, eine Vorstellung, die mich nicht entrüstete, aber eifersüchtig machte, geradezu sentimental.

Das ‚Sentimentale‘ aber ist gerade das Weglaufen vor seinen *eigenen* Gefühlen, die er nicht zu haben wagt... Doch spontan lädt er sie in die Oper ein, in die er angeblich gehen wollte, obwohl er noch nie in einer Oper war. Viel zu früh, setzt er sich dort in ein nahes Café und sieht dann auch sie hereinkommen und kann sie beobachten:^[104]

Sie trug den schwarzen Kapuzenmantel mit den Hölzchen und Schnüren, darunter ihr blaues Abendkleidchen, bereit für die Opera, eine junge Dame, die ihr Rouge prüft. Sie trank Citronpressé. Ich war glücklich wie noch nie in diesem Paris und wartete auf den Kellner, um zu zahlen, um gehen zu können – hinüber zu dem Mädchen, das auf mich wartet! [...]; ich konnte nie glücklicher sein als jetzt.

Der gefühllose Kopf-Mann ... auf einmal ist er glücklich. Und warum? Weil ein *Mädchen* auf ihn wartet – ein Mädchen, das er liebt, auch wenn er es nicht zugeben will...

Er begleitet sie dann auf ihrer Reise Richtung Rom, und sie stoppen bei jeder Kunst. In Florenz ‚rebelliert‘ er, indem er ‚ihren Fra Angelico, offen gesagt, etwas kitschig‘ findet. Er verbessert sich in ‚naiv‘, was sie nicht bestreitet, sondern sogar begeistert: ‚es kann ihr nicht naiv

³³⁶ Er hat offenbar eine Abscheu gegenüber diesem für ihn Allzu-Körperlich-Triebhaften: ‚Nur mit Hanna ist es nie absurd gewesen.‘^[100] • Zum ersten Sex hatte ihn die Gattin seines Lehrers verführt!^[99]

³³⁷ ‚Sie war wirklich ein Kind [...], sie hielt es wirklich für Zufall, daß man sich in diesem Paris nochmals getroffen hatte.‘^[100]

genug sein'.^[107] Denn die ganze *Seele* des Mädchens ist naiv – und gerade das liebt seltsamerweise der Mann, zumindest hier, bei dem Mädchen. Denn gerade das hat er selbst verloren – und in ihr liebt er es innig... Und noch immer läuft Faber weg, voller Widersprüche, deutet auf einmal nur nebenbei an, dass sie offenbar sogar zusammen geschlafen (!) haben:^[108]

Ich zweifelte manchmal, wofür ich sie halten sollte. Ihre Idee: mit Autostop nach Rom! Auch wenn sie es schließlich nicht getan hatte, die bloße Idee machte mich eifersüchtig. Was in Avignon gewesen ist, wäre es mit jedem Mann gewesen?
Ich dachte an Heirat wie noch nie –

Und dann bricht diese Liebe immer mehr hervor:^[108]

Ihre stete Sorge, ich nehme sie nicht ernst, war verkehrt; ich nahm mich selbst nicht ernst, und irgend etwas machte mich immer eifersüchtig, obschon ich mir Mühe gab, jung zu sein. [...] Ich folgte ihr in etliche Museen, bloß um in ihrer Nähe zu sein, um Sabeth wenigstens zu sehen in der Spiegelung einer Vitrine, wo es von etruskischen Scherben wimmelte, ihr junges Gesicht, ihren Ernst, ihre Freude! Sabeth glaubte nicht, daß ich nichts davon verstehe, und hatte einerseits ein maßloses Vertrauen zu mir, bloß weil man dreißig Jahre älter ist [...].

Der Mann liebt im Mädchen dieses so Junge, so Lebendige, Freudige, Vertrauensvolle... Ein Mädchen ist so sehr *Seele*, wunderschöne Seele:^[109]

Überhaupt zählte für sie nur die Zukunft, ein bißchen auch die Gegenwart; aber auf Erfahrung ließ sie sich überhaupt nicht ein, wie alle Jungen. Es interessierte sie keinen Deut, daß alles schon dagewesen ist und was unsereiner daraus gelernt hat, beziehungsweise hätte lernen können. Ich achtete darauf, was sich Sabeth eigentlich von der Zukunft versprach, und stellte fest: sie weiß es selbst nicht, aber sie freut sich einfach.

Ein Mädchen ist *nicht* ‚wie alle Jungen‘ – es ist viel sanfter, viel naiver, viel freudiger, lichter... Die Jugend allgemein ist ungestüm, von sich selbst überzeugt, der Zukunft entgegengehend. Sabeth jedoch, das Mädchen, *freut* sich weich, weiblich, mädchenhaft auf die Zukunft. Ihre Seele ist voller *Vertrauen*, geradezu anmutig in ihrer noch so reinen Naivität.³³⁸
Und angesichts dessen muss Faber sich erneut vor sich selbst rechtfertigen – und hier wird deutlich, was im älteren Menschen die Gefühle verschüttet:^[109]

[...] ich freue mich schon auch. Und nicht nur über ein gutes Essen! Ich kann mich vielleicht nicht immer ausdrücken. Wieviele von den Menschen, die unsereiner trifft, haben denn ein Interesse an meiner Freude, überhaupt an meinen Gefühlen! Sabeth fand, ich untertreibe immer, beziehungsweise ich verstellte mich.

³³⁸ Das ist eben der Unterschied zu Faber, der auch in der Zukunft lebt, ‚gewohnt, voraus zu denken, nicht rückwärts zu denken, sondern zu planen‘. Bei ihm ist es Flucht vor der Gegenwart und sich selbst – bei dem Mädchen ist es freudige, lebendige, junge *Erwartung*. • Bei Faber setzt alles Denken und Planen den Tod des eigenen Inneren in die Zukunft hinein fort – beim Mädchen ist alles Leben, sie spürt es in sich, sie spürt es um sich, sie liebt das, was heute ist und morgen kommen mag. Das ist der Unterschied: Das Mädchen liebt das Leben und ist deswegen lebendig. Faber liebt das Leben nicht und ist deswegen tot. Das Mädchen liebt – es lebt tief im Fühlen. Faber liebt nicht, er flieht die ganze Welt der Gefühle, das Lebendige, Unsichere, Reale überhaupt.

Hier ist die unglaubliche Seelendeformation wieder völlig offenbar. Sabeth kann ihn überhaupt nicht als echt wahrnehmen, erkennen, spüren. Faber glaubt, die Mitwelt hat gar kein Interesse an den Gefühlen eines Menschen – aber er *hat* gar keine mehr! Er hat sie, vielleicht *wegen* dieses mangelnden Interesses der Umwelt, so lange systematisch verdrängt, bis sie nicht mehr da waren, nur noch als Rudiment... Und weiter:^[110]

Was mich am meisten freute, war ihre Freude. Ich staunte manchmal, wie wenig sie brauchte, um zu singen, eigentlich überhaupt nichts [...]. [...] ich langweilte sie mit Lebenserfahrung, und sie machte mich alt, indem sie von Morgen bis Abend überall auf meine Begeisterung wartete...

Was für ein wunderbarer Satz! Sie machte mich alt, indem sie immer und überall auf meine Begeisterung wartete... Niemand machte Faber alt – er *spürt* sein Alter und das Verlorene seiner Seele nur an dem Mädchen, das von diesem Verlorenen die Überfülle hat... Und hier begegnen wir dem Geheimnis des *Mädchens*: Freude und Begeisterung. Beides ist dieselbe Kraft – ist Leben schlechthin, Leben der Seele. Das Leben der Seele ist ihre Liebe-Kraft, und diese strömt aus in Zuneigung und Interesse, und Freude und Begeisterung sind ihre höchsten Offenbarungen, wie eine *Quelle*.³³⁹

[...] ihre Freude am Salat, ihre kinderhafte Art, Brötchen zu verschlingen, ihre Neugierde ringsherum, sie kaute Brötchen um Brötchen und blickte ringsherum, ihre festliche Begeisterung vor einem Hors d'œuvre, ihr Übermut –^[112]

Selbst als er dann erfährt, wer ihre Mutter war, denkt er noch immer ‚nicht einen Augenblick daran‘, dass das Mädchen sogar sein eigenes Kind sein könnte.^[118] Er ist unentschieden bis zum Letzten, liebt sie, ohne es sich eingestehen zu können – und rechnet sich die Dinge ganz unwissenschaftlich schön, bis sie ‚stimmen‘:^[120f]

Sie schloß die Augen. Ich küßte nicht. Ich hielt bloß ihren Kopf. [...]
Meine Hände hielten ihren Kopf, bis sie langsam die Augen aufmachte, um zu sehen, was ich eigentlich will: ich wußte es selber nicht. [...]
Ich wartete auf Antwort.
„Nein“, sagte sie, „du bist nicht der erste Mann in meinem Leben, das hast du doch gewußt –“
Nichts hatte ich gewußt. [...]
„Du findest mich schlimm?“
Ich fand gar nichts.
„Walter!“, sagte sie.
Ich nahm mich zusammen.
„It's okay“, sagte ich, „it's okay.“
[...]
Ich rechnete im stillen [...] pausenlos, bis die Rechnung aufging, wie ich sie wollte: Sie konnte nur das Kind von Joachim sein! [...] ich legte mir die Daten zurecht [...].

Die Liebe des Mädchens ist ganz offensichtlich, als sie sogar weint, als sie denkt, er zweifle – und liebevoll an seiner Seite einschläft.^[122f]

³³⁹ Sehr tief erkannte dies zum Beispiel Peter Altenberg, der in einer seiner Skizzen schrieb: „Sympathie“ [...] erhält Wärme und Leben, „Antipathie“ enthält Kälte und Tod. ‚Brief eines Dichters‘, in: Bilderbögen des kleinen Lebens. Berlin 1909, S. 42. Archive.org. • Noch genauer gesagt *ist* Sympathie die Wärme-Lebens-Kraft der Seele und *ist* Antipathie die Kälte-Todes-Kraft.

Sie stand barfuß und trug ihr gelbes Pyjama [...]; sie wollte nicht eintreten, sondern nur nochmals Gutenacht sagen. Ich sah ihre verheulten Augen – „Warum soll ich dich nicht mehr lieb haben?“, fragte ich. „Wegen Hardy oder wie er heißt?“ Plötzlich ihr Schluchzen – Später schlief sie [...]. [...] das schlafende Mädchen hatte ihre Hand auf meine Brust gelegt [...]. Ich hörte Stundenschlag um Stundenschlag, während Sabeth schlief, ein schwarzes Bündel mit heißem Haar und Atem, meinerseits nicht imstande, vorwärts zu denken.

Es ist nicht möglich, als Mann ein solches Mädchen nicht zu lieben... Faber blickt in dieser Situation auf die Nacht in Avignon zurück, wo sie sogar Zimmer auf verschiedenen Etagen hatten – dann aber gab es unerwartet eine Mondfinsternis, die beide zusammen erlebten.^[124]

Das Mädchen fand damals [...] zum ersten Mal, daß ich uns beide ernst nehme, und küßte mich wie nie vorher. [...] und zum ersten Mal hatte ich den verwirrenden Eindruck, daß das Mädchen, das ich bisher für ein Kind hielt, in mich verliebt war. Jedenfalls war es das Mädchen, das in jener Nacht, nachdem wir bis zum Schlottern draußen gestanden hatten, in mein Zimmer kam –

Und nun springt der Roman unmittelbar zu einem Wiedersehen mit Hanna. Faber wacht in Athen auf, und der Leser erfährt, dass Sabeth in Korinth von einer Schlange gebissen wurde und Faber sie auf einer erschöpfenden Odyssee bis nach Athen gebracht hat – wo auch Hanna lebt.

Hanna erweist sich als erstaunlich selbstständig, während er zwanzig Jahre lang geglaubt hatte, er habe sie im Stich gelassen. Sie arbeitet in einem archäologischen Institut³⁴⁰ und fragt ihn argwöhnisch, was er mit ihrem Kind hatte. Er kann sich die Situation *nach* Sabeths Rückkehr aus dem Krankenhaus verständlicherweise nicht vorstellen.^[145]

Hanna, die merkt, wie ich mich zusammennehmen muß, um nicht ihr Kind zu küssen [...] und Sabeth, die entdeckt, daß ich eigentlich [...] zu Mama gehöre, obschon ich sie, Sabeth, um die Schulter halte.

Schließlich erfährt Hanna, dass er Sabeth liebt – und kann es nur hinnehmen, kann offenbar nicht einmal böse sein. Er bekommt Sabeths Zimmer für die Nacht:^[149]

Überhaupt ihre Mädchensachen!
Ihre Flöte auf dem Bücherbrett –

Wieder rufen schon wenige Details die ganze Seele eines Mädchens, *dieses* Mädchens hervor...

Dann aber hört Faber Hanna im Nachbarzimmer schluchzen, und sein erster Gedanke ist: ‚Sie hat gelogen, und ich bin doch der Vater.‘^[149] Hanna kann die Begegnung mit ihm in diesem Moment nicht aushalten und will allein sein.

³⁴⁰ In diesem Zusammenhang redet sie ganz normal von Mythen und Göttern, während Faber für sich bemerkt: ‚sicher hat auch unsereiner, ohne es zu merken, eine déformation professionnelle.‘^[142] Was für ein Satz! Faber sieht den ‚Balken in seinem Auge‘, die ungeheure Deformation seines *Mannseins*, seines *Bloß noch-Kopf-Seins* nicht im Geringsten...

Nun folgt Fabers Rückblick auf jenen Abend in Korinth. Sie hatten keine Unterkunft gefunden und waren auf seine Idee hin, die Sabeth wunderbar fand, einfach in die Nacht gewandert. Sie hatten dabei ein Spiel gespielt und Vergleiche für Wahrnehmungen gesucht – das Faber hoffnungslos verlor, weil er keine Poesie besaß. Dennoch wird deutlich, dass er von Sabeths Poesie leise berührt wurde und wie er im Grunde – durch die Hingabe und Liebe ihr gegenüber – an diesem Abend lernte, wirklich *wahrzunehmen*.^[152]

Ich werde nie vergessen, wie sie auf diesem Felsen sitzt, ihre Augen geschlossen, wie sie schweigt und sich von der Sonne bescheinen läßt. Sie sei glücklich, sagt sie, und ich werde nie vergessen: das Meer, das zusehends dunkler wird, blauer, violett [...], die rote Farbe der Äcker, die Oliven, grünspanig, ihre langen Morgenschatten auf der roten Erde, die erste Wärme und Sabeth, die mich umarmt, als habe ich ihr alles geschenkt, das Meer und die Sonne und alles, und ich werde nie vergessen, wie Sabeth singt!

Mit dem Auto zeigt er Hanna noch einmal den ganzen Weg und die Stelle, wo sie auch seine Jacke, seinen Paß, seine Schuhe finden. Dann erinnert er sich nochmals an das ganze Geschehen: ‚Was den Unfall betrifft, habe ich nichts zu verheimlichen.‘ Doch erst jetzt erfährt der Leser, dass es noch einen Unfall gab – nicht nur den Schlangenbiss. Als Faber sie schreien hörte, rannte er nackt aus dem Meer, aber sie weicht aus irgendeinem Grund vor ihm zurück und stürzt von einer mannshohen Böschung in den Sand, auf den Hinterkopf, und ist dann bewusstlos.

Faber ist entschlossen, zu kündigen und sich in Athen anzusiedeln, um mit Hanna zu leben. Dann erfahren sie im Krankenhaus, dass Sabeth gestorben ist – an einem Epiduralhämatom, das unentdeckt blieb, weil Faber niemandem etwas von dem *Sturz* gesagt hatte.^[160]

Hanna und Faber stürzen jeder auf seine Weise in ein Loch, aber das Leben geht natürlich weiter. Irgendwann kommt es noch einmal zu einer Diskussion, die Fabers ganze Deformation berührt, ohne dass er diese begreifen kann:^[169]

Diskussion mit Hanna! – über Technik (laut Hanna) als Kniff, die Welt so einzurichten, daß wir sie nicht erleben müssen. Manie des Technikers, die Schöpfung nutzbar zu machen, weil er sie als Partner nicht aushält, nichts mit ihr anfangen kann; Technik als Kniff, die Welt als Widerstand aus der Welt zu schaffen, beispielsweise durch Tempo zu verdünnen, damit wir sie nicht erleben müssen. (Was Hanna damit meint, weiß ich nicht.) Die Weltlosigkeit des Technikers. (Was Hanna damit meint, weiß ich nicht.)

Wir erinnern uns, dass wir bei Faber statt ‚Welt‘ auch ‚Frau‘ hätten setzen können – auch mit der Seele einer Frau konnte er nichts ‚anfangen‘, floh davor, sie zu erleben, dachte an Fremdenlegion, wenn er schon morgens *Gefühlen* begegnete. Und dann ... war es ein *Mädchen*, das in ihm die Sehnsucht nach dessen Nähe entzündete. So dass er sich mit aller Kunst plagte, nur um bei ihr zu sein. Und er sich durch ihre Begeisterung ‚quälen‘ ließ, weil er diese in der Tiefe seines Herzens unendlich *liebte*.

Als er nach einem letzten Auftrag in Kuba Zwischenstation macht, ist seine Verwandlung, die er Sabeth verdankt, in vollem Gange:^[173]

Ich lasse meine Schuhe putzen.

Mein Entschluß, anders zu leben –

Meine Freude –

[...]

[...] Ich schließe meine Zimmertür nicht ab; draußen das Girl, das im Korridor putzt und singt, auch eine Neger-Spanierin, ich rauche pausenlos.

Meine Begierde –

Warum kommt sie nicht einfach!

Man könnte dies sehr leicht als einen Fall in die Triebkräfte missverstehen, aber man muss empfinden, dass Fabers Seele unendlich viel *nachzuholen* hat, dass sie wie ein ausgedorrter See daliegt, wie ein Vakuum eine unbeschreibliche Sehnsucht nach *Sinneseindrücken* hat, zu haben beginnt. Faber lernt, zu *erleben*.

Schließlich sitzt Faber in einem Gewitter allein unter den Arkaden – und empfindet ‚kindliche Freude‘ und ‚Wollust‘ ... und singt!^[175] Tiefer als zuvor erkennt er (der selbst Schweizer ist) das Tote insbesondere der amerikanischen Kultur, von dem ein anderer Mann zu Beginn des Romans gesprochen hatte – den dortigen *falschen* Jugendwahn, Komfort als Ersatz für alles, ‚die Welt als amerikanisiertes Vakuum‘, ‚alles wird Highway‘, ‚ihr pornografisches Verhältnis zum Tod‘, ‚ihre obszöne Jugendlichkeit‘.^[176f] Man kann sagen: So, wie Faber in den bloßen Kopf geflohen war, so flieht die amerikanische Kultur in den bloß materialistischen Genuss und Komfort und in die Lüge von ewiger Jugend. Oder noch anders: Die materialistische Kultur flieht den *Tod* – Faber aber floh das *Leben*. Tot sind jedoch beide...

Er aber findet am Ende seines Lebens den Weg zurück in das Leben:^[177]

Später wie ein Schulbub: ich zeichne eine Frau in den heißen Sand und lege mich in diese Frau, die nichts als Sand ist, und spreche laut zu ihr –
Wildlingin!

Was für eine wunderschöne Ur-Szene! Der Mann mit einer Ur-Sehnsucht nach dem Weiblichen – bis hin zur sexuellen Vereinigung, die Faber bis dahin so abstieß (außer bei Hanna und Sabeth). Aber die weibliche Gestalt im Sand steht für *alles*, was das Weibliche ausmacht – wie wenn Faber sich mit ihr imprägnieren wollte, um künftig auch ihre Fähigkeiten zu haben: die Fähigkeit zu Gefühlen, zu einem wirklichen Erleben... Und dann diese wunder-wunderschöne Wortschöpfung: *Wildlingin*. Ein weiblicher Wildling.

Faber, der bis dahin ganz Fantasielose, findet hier sogar ein Wort für das Unsagbare – für reine Ursprünglichkeit, reine Naivität, reine Lebenskraft und Spontanität. Für das, was er an und durch Sabeth kennenlernen durfte: Wildlingin... Es ist der gleichsam ‚heidnische‘ Name für das *Mädchen*...

Und wieder seine Freude an jungen Menschen, die voller Zukunft und Lebensfreude sind: ‚Meine Wollust, zu schauen‘, ‚Meine Begierde‘.^[178] Er setzt sich einfach zu einem fremden Mädchen auf die Mauer und spricht sie an:^[179f]

Ihr Staunen, ihre geradezu lieben Augen, wenn ich manchmal selber staune: über mein Leben, das mir selber, so gesagt, belanglos vorkommt.

Juana ist achtzehn. [...]

Ihre braunen Arme als Stützen rückwärts gespreizt [...] ihr weißes Kopftuch und das schwarze Haar, ihre unglaublich schönen Füße [...] Ihre Unbefangenheit.
[...]
Ich hatte keinen besonderen Anlaß, glücklich zu sein, ich war es aber.

Dann sieht er noch einmal einen der Filme, die er aufgenommen hatte – und Sabeth ist noch einmal wie lebendig da, in Avignon.^[189ff]

Sabeth, wie sie ihre Haare kämmt, eine Spange zwischen den jungen Zähnen, sie merkt wieder, daß ich filme, und nimmt die Spange aus dem Mund, um mir etwas zu sagen, vermutlich sagt sie, ich soll sie nicht filmen, plötzlich muß sie lachen. [...] Sabeth geht zu einem Kiosk, um Zigaretten zu holen. [...] Ihr hüpfender Gang – [...] Sabeth schlafend, ihr Mund ist halboffen, Kindermund, ihr offenes Haar, ihr Ernst, die geschlossenen Augen – [...] Der junge Landstreicher mit dem Hummer, der sich bewegt, Sabeth hat Angst, sobald der Hummer sich bewegt –

Faber spürt endlich das Unwiderbringliche, das unendlich Kostbare jedes einzelnen Moments... Das unendlich Kostbare der *Mädchenseele*. Und wie berührend ist es, zu entdecken, dass er diese gleichsam ein Stückweit in sich aufgenommen hat, denn auf einmal kann er *mit* Sabeth denken.^[196]

Unser Flugzeugschatten: wie eine Fledermaus! so würde Sabeth sagen, ich finde nichts und verliere einen Punkt [...].

Er kündigt seinen Job, um mit Hanna zu leben, und lässt sich operieren – und weiß dennoch, dass es wahrscheinlich unheilbar ist, das Magenleiden, das ihn subtil schon den ganzen Roman begleitet hat. Wenige Stunden vor der Operation, von der dann nicht mehr erzählt wird, weil Faber sie offenbar nicht überlebt, bereitet er seinen Tod vor – und offenbart mit genau diesen Zeilen, wie sehr er zum Leben durchgedrungen ist.^[199]

Verfügung für Todesfall: alle Zeugnisse von mir wie Berichte, Briefe, Ringheftchen, sollen vernichtet werden, es stimmt nichts. Auf der Welt sein: im Licht sein. Irgendwo (wie der Alte neulich in Korinth) Esel treiben, unser Beruf! – aber vor allem: standhalten dem Licht, der Freude (wie unser Kind, als es sang) im Wissen, daß ich erlösche im Licht über Ginster, Asphalt und Meer, standhalten der Zeit, beziehungsweise Ewigkeit im Augenblick. Ewig sein: gewesen sein.

Mit diesen letzten Zeilen ist Faber gleichsam Dichter, Philosoph und Prophet in einem geworden – Eingeweihter in das *Leben*. Und wer war die Hierophantin, die ihm das Heilige offenbart und gezeigt hat? Sabeth – das *Mädchen*.

Mit ‚Homo faber‘ hat Max Frisch einen Roman hinterlassen, der für immer offenbart, was das tragische Schicksal des modernen Menschen ist – und wer seine Retterin sein könnte. Es ist damit auch ein tiefstes Zeugnis für die Quelle der Parthenophilie gegeben.

Baird: A Shining Furrow (1973) ●

Über Marie-Térèse Baird ist im Internet sozusagen nichts zu finden.³⁴¹ Sie wuchs in Belgien auf und lebte danach dreißig Jahre in England, wo sie sich schließlich in Ascot südwestlich von London und Windsor niederließ.³⁴²

„A Shining Furrow“ ist eine Stelle aus einem Gedicht von Alfred Tennyson (1809-1892),³⁴³ die Baird dem Roman voranstellt. Sie bedeutet soviel wie ‚eine leuchtende Furche‘, die leuchtende Spur, die ein Komet hinterlässt – ebenso wie der Geliebte und seine Gedanken.^{[7] 344}

Now slides the silent meteor on, and leaves
A shining furrow, as thy thoughts in me.

Der Roman wurde einige Jahre später mit Richard Burton und Tatum O’Neal verfilmt.³⁴⁵ Im Buch entfaltet er sich abwechselnd in Kapiteln aus der Sicht der fünfzehnjährigen, bildhübschen³⁴⁶ Sarah und des sechsundsechzigjährigen Malers Ashley.

Sarah begegnet ihm zum ersten Mal in einem Kino, wo er eingeschlafen schnarcht.^[9] Er entschuldigt sich und erklärt, der Film habe ihn gelangweilt. Auf seine Gegenfrage behauptet sie das gleiche (‚it made me sound more sophisticated‘), obwohl der X-rated Film an manchen Stellen fast zuviel Aufregung für sie bedeutete.^[10] Einen Monat später sieht sie ihn auf der Straße wieder, und er fragt, ob sie in letzter Zeit irgendetwas Gutes gesehen habe. Sie verneint und fragt ihn, warum er überhaupt ins Kino gehe, wenn er immer schlafe. Er erwidert, er erwarte immer, dass irgendein guter Film auftauche, außerdem habe er viel Zeit totzuschlagen. Sie spürt, dass er hofft, dass sie versteht, was er meint – aber sie tut es nicht.^[10]

Zu Hause schreibt sie Gedichte. Als ihre Mutter ohne zu klopfen in ihr Zimmer kommt, bedeckt sie ihr Buch mit den Händen – und kommt sich selbst töricht dabei vor. Sie fühlt sich von ihrer Mutter noch immer wie ein Kind behandelt.³⁴⁷ Sie liebt ihre Eltern, ist von ihnen

³⁴¹ Mit Mühe stößt man auf eine knappe, lieblose Rezension: Martin Levin: New & Novel. New York Times, 24.2.1974. Baird schrieb außerdem: ‚The Scorpions‘ (1961), ‚The Birds of Sadness‘ (1986), ‚Scherzo‘ (1987), ‚The Honeysuckle and the Rose‘ (1988).

³⁴² Siehe den Bucheinband.

³⁴³ In dem langen Gedicht ‚The Princess‘ (1847) gründet eine heroische Prinzessin eine Frauenuniversität, an der Männern der Eintritt verboten ist. Wikipedia englisch: *The Princess* (Tennyson poem).

³⁴⁴ ● Marie-Térèse Baird: A Shining Furrow. London/Glasgow 1973. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. Übersetzungen H.N. • Das Buch erschien auch unter dem Titel ‚A Lesson in Love‘ (Boston 1974).

³⁴⁵ ‚Circle of Two‘ (CAN, 1981, ‚Zwei Herzen voller Liebe‘), siehe Seite 500 und 526f.

³⁴⁶ ‚And I think that, for a girl of fifteen, you are quite enchantingly beautiful.‘^[20] • ‚The general effect of Sarah is one of several different shades of gold.‘^[20] Der Maler sieht nicht nur ihr langes blondes Haar, sondern ihr ganzes Wesen wie bestehend aus verschiedenen Schattierungen von Goldtönen...

³⁴⁷ ‚My little bookworm,‘ she said, with what she imagines is affection, but I translate as sarcasm.^[12] • Andererseits spürt sie auch ein Pseudo-Freundschaftsgetue: ‚My parents are very very conscientiously working at filling the generation gap. So busy are they at it that they don’t notice they are creating an abyss instead.‘^[14]

aber dennoch immer wieder abgestoßen und stößt sie mit ihren Antworten auch ihrerseits von sich. Auch mit ihrem zwei Jahre älteren Bruder verbindet sie eine Hassliebe.^[11ff]

Kurz vor Weihnachten verlor ihre beste Freundin ihre Jungfräulichkeit – und streitet ab, dass Sex etwas mit Liebe zu tun habe.^[14] Mit der Zeit stellt sich heraus, dass nur Sarah es mit ihrer Jungfräulichkeit ernstnimmt – und diese für ihre wahre Liebe und die Hochzeit bewahren will.

Im nächsten Kapitel bedauert Ashley, dass sein Versuch, Sarahs Bild auf Leinwand festzuhalten, nicht gelungen ist. Als sie sich zum dritten Mal trafen, lud er sie humorvoll in eine kleine Patisserie ein.³⁴⁸ Da ihre Eltern sie sicherlich vor solchen Situationen gewarnt haben, ist er sich nicht sicher, ob sie aus Höflichkeit gegenüber einem alten Mann oder aus Mangel an besseren Alternativen mitgekommen war.^[16]

Sie kommen ins Gespräch, er erzählt, dass er mit Malen viel Geld gemacht habe, die Auftragsarbeiten aber stets langweilig gewesen seien. Nach einer langen Krankheit habe er dann seine Fähigkeit überhaupt nicht mehr finden können.

Das Gespräch mit ihr gibt ihm so viel Freude wie seit Jahren nicht mehr, und als sie ihm in Aussicht stellt, ihm nach und nach einige Gedichte zur Ansicht geben zu wollen, macht sein Herz einen Sprung, weil sie offenbar bereit ist, ihn wiederzusehen. Sie wiederum ist berührt davon, dass er der Erste ist, der ihren Plan, Philosophie zu studieren, ernstnimmt. Als Maler ist er von ihrer Schönheit, auch der mancher Gesten, besonders berührt:^[21]

Sie nickte, und die Geste ließ die ganze Pracht ihres blassblonden Haars über ihr Gesicht fallen. Sie strich es mit einer unendlich anmutigen Bewegung zurück, die ich gerne malen würde.

Als Ashley ihr erstes Gedicht hört, fällt ihm auf, dass es sehr traurig ist. Sarah fragt ihn, ob jeder in ihrem Alter ‚depressed‘ sei. Er bestätigt ihr, dass auch er solche Empfindungen in diesem Alter hatte. Als sie seine Versuche, sie zu malen, gesehen hat, schlägt sie ihm vor, die letzte Ferienwoche täglich Modell zu sitzen.^[22f]

Sarah blickt auf diese Woche als die glücklichste ihres Lebens zurück – und ihm schien es genauso zu gehen. Sie fühlt sich bei ihm unmittelbar wohl und so, als würden sie sich schon ihr ganzes Leben lang kennen. Sie erfährt, dass er sich sein Leben lang sehr einsam gefühlt hat – und nach seiner Krankheit bis auf eine Ausnahme auch alle Freunde verloren hatte. Ihrer Mutter, die ständig unterwegs ist, als Präsidentin von Wohltätigkeitsvereinen und im Bereich von ‚girls in trouble‘, sagt sie nur, dass sie einen Freund in Windsor besucht; auf die Frage, ob es ein ‚boy-friend‘ sei, verneint sie: es sei ‚kein Junge‘.^[29]

Ihr eigener Bruder schockiert sie, als er plötzlich ihre Schenkel streichelt und erwähnt, einige Kumpel hätten ihrer Schwester ‚alles‘ gezeigt, worauf sie ihn schockiert hinauswirft. Sie sehnt sich nach Ashley und fragt sich, ob sie in ihn verliebt sei:^[30]

[...] aber diese Vorstellung war so unglaublich unmöglich. Ich meine, ein Mann *seines* Alters!³⁴⁹

³⁴⁸ ‚Third time. I am supposed to buy you a drink or something now.‘^[16]

³⁴⁹ Hier zeigt sich unmittelbar, wie nahezu unbezwingbar Normen, Konventionen und Vorurteile wirken! Wie in früheren Jahrhunderten die Tatsache, dass die Erde rund sein könnte, hält man etwas für *absolut unmöglich*.

Als Ashley ihr nach einem gemeinsamen Restaurantbesuch bei sich zu Hause ihr Bild zeigt, das sie in jener wundervollen Geste zeigt, ist sie begeistert und beeindruckt – und nun ist er sicher: Sarah hat ihm seine Gabe wieder geschenkt.

Als er ankündigt, für einige Wochen dem britischen Klima entfliehen zu wollen, erfährt sie, dass sein einziger Freund eine Frau ist – die vierzigjährige Claudia, seine Geliebte (mistress), seit sie vor zwanzig Jahren ihren Mann für ihn verließ. Und das Mädchen empfindet eine Art Eifersucht.^[37]

‘Ashley, but am I not your very special friend now?’

‘You are.’

‘Terribly special? More your friend than she is?’

Er sagt, man könne es nicht vergleichen. Er gesteht, er habe auch Claudia nichts von ihr erzählt, weil es für jeden schwer sei, die Beziehung zu verstehen, die sich zwischen ihnen beiden entwickelt habe. Und das folgende Gespräch zeigt, was diese ausmacht:^[38]

‘I can’t explain it. Think it over.’ [sagt Ashley, H.N.]

‘If we had sex together, what would it be like?’

‘Something rather like incest.’

‘Yes,’ she agreed quickly, ‘but that doesn’t mean we have a father and daughter relationship, does it?’

‘No. What we have for each other is in a class apart. It’s not a thing one can put into words.’

‘If people knew about us, what would they think?’

‘The worst, of course.’

‘They would ... spoil it for us?’

‘They might. It’s safer for us if nobody knows.’

‘But Ashley, aren’t we ... attracted to each other, physically?’

‘Of course we are. But we are not concerned with that part of it.’

‘Why aren’t we?’

‘It’s not what we need from each other.’

‘From each other? Do you need me, Ashley? Like I need you?’

‘Probably more,’ I said quietly.

Hier lieben sich also zwei Menschen, die sich voneinander angezogen fühlen, auch körperlich, aber vor allem durch eine tiefe *seelische* Verbindung. Zwei Menschen, die spüren, dass sie einander brauchen und einander mehr bedeuten als jeder andere Mensch um sie herum. Und was denken andere Menschen über eine solche Beziehung? ‚Nur das Schlimmste‘.³⁵⁰ Und selbst seiner Geliebten und Freundin Claudia möchte Ashley das Mädchen verheimlichen – aber aus einem anderen Grund, als Sarah glaubt:^[40]

³⁵⁰ Selbst wenn es körperliche Liebe zwischen ihnen gäbe, wäre es ganz allein ihr Leben, das sie bis in diese heilige Ebene hinein miteinander teilen. Die übrige Welt würde aber auch dies immer nur unter dem Vorzeichen von ‚Missbrauch‘ (sei es gesetzlich, sei es rein moralisch) sehen, weil sie nicht sehen kann, wie sehr ein Mädchen bereits über seinen eigenen Leib *selbst* entscheiden kann und will – und *nur sie selbst*. Und weil sie nicht sehen kann, dass wirkliche Liebe *existiert*, völlig unabhängig von Altersgrenzen – und dass Liebe immer jeden Missbrauch aufhebt, undenkbar macht. Ein Mädchen kann einen Mann lieben, ein Mann kann ein Mädchen lieben – und sie können *einander* lieben. Dann gibt es keinen Missbrauch – es gibt ihn einfach nicht.

‘You *are* afraid of her, aren’t you!’

‘I don’t want to have to “explain” Sarah to anybody.’

Das ist das Grunderleben der Mädchenliebe: Von allen Menschen wird diese Liebe verurteilt oder zumindest nicht verstanden. Ashley möchte das Mädchen, das er liebt, niemandem ‚erklären‘ müssen – denn dafür ist das geliebte Mädchen ihm zu heilig. Liebe will sich mit Recht nie *rechtfertigen* müssen. Jede Rechtfertigung wäre bereits eine Art Beschmutzung dieser heiligen Liebe. Liebe *braucht* kein Warum. Und genau dies spürt der Liebende zutiefst. Die *anderen* Menschen müssten sich rechtfertigen – warum sie die Liebe in Zweifel ziehen und mit ihren Urteilen beschmutzen... Woher sie das Recht dazu nehmen...

Als Ashley nach seiner Rückkehr bei ihr zu Hause anruft, erfährt ihre Mutter nach und nach, wer dieser Ashley ist – und ist entsetzt: ihre fünfzehnjährige Tochter verbringt ihre Tage mit einem alten Mann! Sie kann es nicht fassen.^[45]

‘And you are *in love* with that man?’

‘I didn’t say that, I said I loved him.’ I looked straight at her, which turned out to be a miscalculation on my part, because she slapped my cheek soundly. I was more astonished than hurt. I stared at her in disbelief. She spat out the word ‘*Slut!*’ and slapped my other cheek.

Ihre Mutter hält ihre eigene Tochter also für eine Schlampe und schlägt sie impulsartig! Ihr Vater glaubt es ebensowenig, dass sie mit bloßen Gesprächen Stunden um Stunden bei diesem Mann verbringen kann, der ‚dein Vater sein könnte‘. ‚Mein Großvater‘, korrigiert sie ihn höflich, was ihn nur noch wütender macht.^[46] Die Mutter fragt, ob sie schwanger sei, und ihr Vater verbietet ihr, den Mann wiederzusehen, was sie verweigert. Bis zuletzt beschmutzen ihre Eltern die Beziehung mit ihren verachtenden Unterstellungen, und der Vater will Ashley die Polizei auf den Hals hetzen.^[47]

‘What would the Police want him for?’

‘For seducing a fifteen-year-old.’³⁵¹

‘Aren’t you overlooking the fact that he hasn’t seduced me?’

‘Then you seduced him. The outcome is the same.’

I could not stand another word. I left my dinner, untouched, and went back to my room.

I felt dirty. Yes, dirty. Something told me that I would never again feel quite pure. And that made me cry.

Die Erwachsenen *ahnen* nicht einmal, was sie in der Seele eines Mädchens anrichten. Die Liebe eines Mädchens ist immer zutiefst rein – und die Urteile, die angeblich das Mädchen schützen wollen, beschmutzen auch *seine* Liebe. Und niemand ahnt, dass der reinen Liebe des *Mädchens* eine ebenso reine Liebe eines Mannes entgegenkommen kann – wenn nicht von vornherein, so doch zutiefst geheiligt und geheilt von der Liebe des Mädchens...

Sarah besucht Ashley heimlich – und obwohl er die Entscheidung der Eltern nicht leicht nimmt, überzeugt er die naturgemäß sehr verletzte Sarah, dass er immer auf ihrer Seite steht. Mit

³⁵¹ Das sogenannte ‚age of consent‘ liegt in England bei sechzehn Jahren. In vielen anderen Ländern kann bereits ein fünfzehnjähriges Mädchen über seinen Körper selbst entscheiden (Dänemark, Frankreich, Griechenland, Schweden, Schweiz u.a.) – und in Deutschland, das in dieser Hinsicht geradezu *fortschrittlich* ist, sogar schon ein vierzehnjähriges Mädchen. ▶⁸

ihren Eltern kommt es immer weiter zum Streit, und ihr Vater droht ihr sogar, sie wegen ihrer ‚Hysterie‘ in einer entsprechenden Klinik untersuchen zu lassen. Sie wird immer unsicherer – sogar in Bezug auf die Frage, ob sie ‚frigide‘ sei:^[59]

I have been kissed by boys at parties and I have never disliked it. In fact, I quite enjoyed it, but I've always felt myself freezing-up if they tried anything else. Is that frigidity? And, if I am *not* frigid, how can I explain why I don't jump into Ashley's bed, since I love him so much?

The obvious answer to that one is that he hasn't asked me.

What *is* the matter with me?

Am I neurotic? And hysterical?

Is the general laxity in morals the norm? And am *I* the odd one out?

Mit anderen Worten: *Sie* würde sich Ashley sofort hingeben – denn sie liebt ihn wirklich. Er ist der Mensch, der ihr am meisten bedeutet. Zugleich sieht sie um sich herum, wie ihre Altersgenossen ins Sexuelle finden, *ohne* dass dies mit Liebe verbunden ist. Sie spürt sehr tief, wie die ‚laxe Moral‘ etwas damit zu tun hat, dass Sexualität und Liebe immer mehr voneinander *getrennt* werden. Sie fühlt sich hier ganz allein. Obwohl ihre Eltern in ihr ein schlimmes Verhalten sehen, ist sie das moralischste Mädchen von allen. Doch für ihre Eltern liegt die Moral offenbar nur im ‚Altersunterschied‘ – der für die Liebe gerade nichts bedeutet.

Als Ashley sie erneut malen will, fragt Sarah, die sich gerade auch einen größeren BH gekauft hat, ob sie sich ausziehen solle. ‚Ein andermal vielleicht‘, sagt er leichthin. ‚Ich hätte nichts dagegen, das weißt du‘, erwidert sie. ‚Ich behalte es im Kopf‘, wehrt er ab.^[62] Als sie zufällig auf das Alter zu sprechen kommen, sagt sie an einer Stelle: ‚I shall kill myself, when you die‘^[64]

Kurz darauf kommt völlig unerwartet Claudia ihn in London besuchen, die ihn für eine Party in der Nähe mitnehmen möchte. Als sie Sarah auf dem Sofa sieht, die tatsächlich ‚schrecklich sexy‘ aussieht, bevor sie errötend aufspringt, sagt Claudia: ‚Ich unterbreche scheinbar gerade etwas.‘ Sie bleibt dennoch und behandelt Sarah, die sie ‚little girl‘ nennt, auf ziemlich demütigende Weise.^{[66] 352}

Ashley lehnt die Party ab, aber Sarah entwischt mit den Worten, sie müsse nach Hause. Ashley ist auf Claudia wütend – und sie auf ihn und sein doppeltes Geheimnis: Sarah und sein Neuanfang im Malen. Und dann beweist auch sie ihr völliges Unverständnis:^[67]

‘Why have you not told me about her, Ashley?’

I sighed, ‘Because I was afraid you wouldn't understand.’

‘You're dead right. I don't. [...] ,She is quite a pretty little thing, isn't she?’

‘She's a lot more than that. She is a beautiful girl.’

She shook her shoulders. ‘And what is there ... between you and that *child*? If not the obvious?’

‘You can forget about the obvious for a start.’

‘What else?’

‘I can't explain.’

‘You could try. Obviously you are emotionally involved. [...] I hope you know you are in love with each other?’

‘We are not.’

³⁵² Man erinnere sich an das herabsetzende ‚kleine Freundin‘ aus ‚Die Kinder‘!

‘But, as you said, I’d better toddle off to my party, and leave you to patch things up with your little friend on the telephone. She was quite upset, I thought.’³⁵³

Es ist sehr verständlich, dass eine Frau bestürzt ist, wenn ein Mann sich mit einem so jungen Mädchen einlässt. Doch es ist entlarvend, wenn sie versucht, das Mädchen als bloßes ‚Kind‘ hinzustellen. Ihr großer Altersvorsprung scheint der große Vorteil der Frau zu sein – doch in Wirklichkeit steht sie auf verlorenem Posten. Denn die Jugend des Mädchens macht es unbesiegbar. Im Zweifelsfall wird der Mann zu dem *Mädchen* halten – um so mehr, je mehr die Frau es herabsetzt, denn der Mann kämpft für zwei: für *seine* Liebe und für die Unschuld des *Mädchens*...

Mittlerweile sagt Sarah zu Hause doch noch die Österreich-Reise zu, die ihre Eltern arrangiert haben. In Wirklichkeit will sie sich kurz vorher mit Schlaftabletten umbringen, denn sie hat nicht die Absicht, Ashley je wiederzusehen³⁵⁴ – und kann und will aber auch nicht ohne ihn leben.^[69] Der nächste Apriltag ist jedoch so schön, dass sie ihren Plan aufgibt und stattdessen Frühlingssachen aus dem Schrank holt. Sie entscheidet sich, dass das, was ‚die alte Kuh‘ denkt, kein Grund ist, Ashley aufzugeben. Dennoch kann sie nicht ans Telefon gehen, als es klingelt – als es jedoch aufhört, weint sie...^{[70f] 355}

Ashley denkt die ganze Zeit an Sarah – es wird tief deutlich, wieviel sie ihm bedeutet. Hinzu kommt, dass er beim Aufräumen plötzlich eine mittlere Herzattacke bekommt. Nach drei Tagen Bettruhe fährt er zu Claudia. Doch obwohl er ihr bestätigt, dass sie seine einzige Geliebte ist, kann sie mit dem Thema nicht aufhören. Sie führt nun die Herzattacke darauf zurück, dass er ‚mit dem jungen Ding herumgetollt sei‘. Ashley ist verzweifelt:^[77]

‘Oh, Claudia! For God’s sake! Don’t you believe me? Is it quite impossible for you to understand about Sarah?’

‘What is there to understand?’ she asked, wearily. ‘Old men have been seducing young girls from times immemorial.’

‘I have not seduced Sarah,’ I said, angrily.

‘She’s seduced you then, what’s the difference?’³⁵⁶

³⁵³ Hier taucht es dann wieder wörtlich auf, das ‚kleine Freundin‘... Siehe auch das Folgende. • Auch Claudia will Ashley mit dem ‚Offensichtlichen‘ konfrontieren, wie Rose es bei Boyne tat: mit seiner Liebe zu dem Mädchen. Allerdings ist die Beziehung zwischen Sarah und Ashley völlig anders gelagert, und Ashley dürfte sich über seine Gefühle sehr klar sein. Doch abgesehen davon, dass er eine echte Liebesbeziehung für unmöglich hält (er ist noch exakt zwanzig Jahre älter als Boyne), steht die innige *seelische* Freundschaft für ihn im Vordergrund – und auch Claudia kann nicht verstehen, dass so etwas möglich ist, weil auch sie ein Mädchen noch nicht als *vollwertigen Menschen* betrachtet.

³⁵⁴ Jetzt erst versteht man vielleicht, wie eine solche Szene wie der unerwartete Besuch Claudias ein Mädchen *beschämen* kann! Bis an den Tod – denn das Mädchen fühlt sich irgendwo *immer* minderwertig und unterlegen, beschämt und verachtenswert. Gerade das ist seine Unschuld...

³⁵⁵ Auch hier zeigt sich die ganze Zerrissenheit der Mädchenseele. Die ‚schnelle‘ Verwerfung des Selbstmordplanes ist keineswegs oberflächliche Wankelmütigkeit, sondern nur dem Überschuss von *Lebenskräften* in der Mädchenseele zu danken, die auch Hoffungskräfte sind, außerdem einem sich aufbäumenden Mädchenstolz, der letztlich sehr wohl fein spürt, dass ‚die alte Kuh‘ viel weniger wert ist als der eigene unschuldige Liebeswille. Wie verletzlich dieser und die ganze Mädchenseele jedoch ist, zeigt wiederum die Tatsache, dass sie es absolut nicht wagt, ans Telefon zu gehen...

³⁵⁶ Der exakte Spiegel von Sarahs Eltern – die Vorurteile sind universell...

Sie wirft ihm vor, ihr die neuen Bilder verschwiegen zu haben – nur um im nächsten Moment zu bestätigen, dass sie natürlich nicht glücklich darüber sein könne, wenn er das Malen wiedergefunden habe, indem er sich eine neue Geliebte zugelegt habe.^[78]

[...] The point is, I *saw* and *felt* at once that there was love between you two.’

‘So there is.’

‘Oh, I give up! Your are impossible! *Platonic* love, I suppose?’

‘In every sense of the word, yes.’ [...] ‘Claudia, you know I love you.’

‘But don’t you love Sarah?’

‘Yes, I love Sarah.’

‘Oh, shut up, will you! Now we are going to have that old chestnut [= den alten Witz, H.N.] about loving two women at the same time.’

Zwei Frauen gleichzeitig... Claudia versteht nicht, dass die Liebe zu einem Mädchen in eine ganz andere Kategorie fällt. Ein Mädchen ist ein *Engel*. Wenn ein Mann eine Frau und ein Mädchen liebt, dann liebt er nur *eine* Frau. Eine Frau und ein Mädchen... Eine Frau und ... etwas Unbeschreibliches...

Bezeichnenderweise kommt heraus, dass Claudia sich auch mit allen möglichen Liebhabern eingelassen hat – und dass Ashley und sie ohne ihren ‚sexuellen Appetit‘ vielleicht sogar längst geheiratet hätten.³⁵⁷ Aber es ist Claudia, die schließlich kalt ankündigt, dass sie Ashley vielleicht sogar ganz verlässt. Als sie erneut ironisch auf das Mädchen zu sprechen kommt, geht Ashley ohne ein weiteres Wort.^[79]

Sarah erfährt, dass Ashley wieder angerufen hat, und beide finden wieder innig zueinander. Sie dachte, er würde es ihr nie verzeihen, wie sie gegangen sei, aber er sagt ihr, er sei nur auf Claudia böse gewesen.^[82] Nach zwei Wochen blickt er glücklich zurück.^[86]

I know, as I have never known before, that we are good for each other, Sarah and I. I fill a very painful gap in her life, and she *is* my life.

Beide sind also unendlich wichtig füreinander. Er gibt ihr etwas, was sie von niemandem sonst bekommt und tief entbehrt – und sie ist für ihn sein *Leben*, schenkt ihm mehr, als sie je ahnen könnte. Doch die Umwelt möchte ihnen dieses Glück entziehen.^[86]

Being at opposite ends of the ladder brings us, curiously, very much the same experiences. For instance we both have to suffer the reactions of the middle-aged horde. Neither young nor old, in the opinions, should be entitled to views of their own.

Mit anderen Worten: Weder ein Mädchen noch ein alter Mann dürfen selbst beurteilen, ob sie einander gut tun und ob ihre Beziehung ‚Glück‘ bedeutet. Die ‚Normal-Erwachsenen‘ wollen dies selbstherrlich beurteilen und moralisch *ver*-urteilen. Die ‚Horde der Mittelalten‘ erweist sich als ‚mittelalterlich‘ in ihrer Dogmatik und ihrer inquisitorischen Verfolgungssucht. Steht hinter dem Tabu möglicherweise die *Eifersucht* auf dieses unglaubliche Glück, das ein Mann einem Mädchen, ein Mädchen einem Mann schenken kann?

³⁵⁷ An anderer Stelle ist auch von ihrer beider Freiheitsbedürfnis die Rede: ‚We are both much too attached to our freedom to risk losing it in marriage.’^[54]

Ja, Glück – und woher kommt dies? Durch die unglaubliche beidseitige Hingabe, die einer tiefen Liebe entspricht:^[86]

Was die Verbindung angeht, die zwischen uns existiert, bleibt es unmöglich, sie zu erklären. Wir denken ähnlich, wir fühlen ähnlich, und sehr oft müssen wir überhaupt nicht sprechen, um sofort zu wissen, wie es einem gerade geht. Ich weiß das, weil ich fortwährend *fühle*, wie Sarah fühlt, und umgekehrt.

Dann aber küsst Sarah ihn eines Tages stürmisch und erzählt ihm, dass sie sich verliebt habe – in einen Jungen.^[87] Ashley ist bestürzt, eifersüchtig, erfährt, dass der Junge zweiundzwanzig ist. Er befürchtet mit Recht, dass auch dieser Junge die Beziehung nicht verstehen und verlangen wird, sie zu beenden. Oder dass er für Sarah überflüssig werden wird.^[88ff] Und dass auch ihre Wochenenden wegfallen.^[91]

Sarah ist sechzehn geworden und immer verliebter in Paul, obwohl sie bereits ihren ersten Streit hatten – der in Bezug auf Ashley begann. Dann fragte Paul sie, ob sie ihn liebe und mit ihm ins Bett gehen wolle. Er küsst sie brutal, und als sie ihn abweist, nennt er sie auf einmal ‚frigide‘.^[96] Als er von Heirat spricht, ist sie jedoch wieder froh – doch mit dem Sex will er nicht so lange warten. Sie sagt zögernd, sie sei in einigen Monaten vielleicht so weit...^[97] Auf ihrer von ihren Eltern organisierten Geburtstagsfeier ist er ‚high‘ (‚Pott‘, Marihuana), und dann, aus heiterem Himmel, passiert ‚es‘.^[98f]

Was dieses ‚es‘ war, erfährt Ashley von Sarah am nächsten Tag: Sie fühlte sich plötzlich wie von einer schwarzen Wolke überschattet und musste auf der Terrasse grundlos weinen wie noch nie. Ihre Eltern haben kein Verständnis und denken nun konkret an einen Psychiater.^[101] Sarah ist verzweifelt: ‚Ashley, what is the matter with me?‘^[102] Ashley beruhigt sie und erklärt ihr, dass junge Menschen in einer Klinik erst recht die Überzeugung bekommen, sie seien unausgeglichen – und es dann oft real werden.^[103]

Dann fragt sie auch, wie man wisse, ob man frigide sei. Er erwidert zunächst mit einem Hinweis auf die Mädchen des viktorianischen Zeitalters, die in ihrer absoluten Keuschheit bis zur Heirat keineswegs alle ihre Sexualität unterdrückt hätten, sondern damit meist glücklich gewesen seien.

Unvermittelt fragt Sarah dann, ob er sie heiraten werde: ‚Ashley, will you marry me?‘ Ashley ist tief berührt,³⁵⁸ aber verneint, weil er nicht möchte, dass sie durch ihn vor dem Leben wegläuft.

Sie erzählt ihm dann von ihrer inneren Abwehr, wenn Paul über Küsse hinausgehen will – und er erwidert, dass etwas in ihr sie daran erinnert, dass Paul vielleicht nicht der ist, den sie einmal heiraten werde, und dass sie dem Einen, Richtigen, dann nicht mehr ihre Unschuld bieten könne. Und Sarah bejaht diese Empfindung.^[104f]

Als er ihr dann noch ein Buch schenkt, das sie schon immer haben wollte, ist sie überglücklich:^[106]

She threw her arms round my neck and kissed me. ‘Thank you, darling, thank you!’

³⁵⁸ ‚This is the sweetest thing that’s ever happened to me. I feel immensely touched by your ... proposal ...‘^[105] und ‚It is a great pity I wasn’t born thirty years later.‘^[106] Mit sechundredreißig also hätte auch er sie geheiratet.

Then she kissed me again, but in a totally different manner. I was troubled beyond words. I decided, there and then, either to marry Sarah, or never to give her another opportunity of kissing me like that.

Hier sind Sarahs Empfindungen also an der Grenze der völligen Hingabe angekommen... Sie liebt ihn wahrhaftig.

Sie wird dann von ihrem alten Hausarzt befragt, dem sie abwehrend gegenübersteht. Als dieser fragt, ob Paul nichts gegen die Beziehung zu dem ‚anderen Mann‘ habe, erwidert sie, Paul werde sie sowieso aufgeben: ‚Because I won’t let him fuck me, that’s why.‘^[111] Als er ihre Stimmungsschwankungen anspricht, gibt sie ihm die intelligenteste Antwort, die er jemals von einem Mädchen gehört hat.³⁵⁹

Dann jedoch nimmt die Handlung eine dramatische Wendung: Atemlos kommt Sarah bei Ashley an und berichtet, sie habe Paul getötet – ihn mit einem Ast immer wieder geschlagen, bis plötzlich überall Blut auf seinem Gesicht war. Er war ‚high‘, als sie zum Kino wollten und er mit völlig überhöhter Geschwindigkeit daran vorbeigefahren war, parkte irgendwo, wollte dann sogar ihr eine Spritze setzen und stürzte sich plötzlich auf sie, um sie zu vergewaltigen.^[116ff] Ashley behält die hilflose Sarah bei sich, damit sie schlafen kann und zur Ruhe kommt. Durch zwei Anrufe bei ihren Eltern erfährt er, dass Paul nicht tot ist.^[119f]

Am nächsten Morgen empfindet sie, dass er auch auf sie ärgerlich sei.³⁶⁰ Auch lehnt er es ab, dass sie bei ihm bleibt.³⁶¹ Er bringt sie nach Hause und wird von ihren Eltern – nach zunächst traditioneller Vorstellung – eisig empfangen:^[128ff]

‘Do you realize that Sally has been seeing you, in spite of our having forbidden it?’

‘Yes, but to be fair, she told you quite clearly that she wasn’t going to obey.’

‘And you, an elderly, and presumably responsible person, have been condoning her behaviour?’

‘I advised her that she was being unreasonable, but the final decision had to be hers. And when she decided, I was glad. Very glad.’

‘Glad to have broken up her home life?’

‘Hardly. I don’t believe she ever had a home life.’³⁶² [...]

³⁵⁹ ‚I get those moods because I am sixteen,‘ I said firmly. ‚I don’t know many girls of my age who don’t have them. It’s a perfectly natural process when an adolescent is trying to adjust to adulthood.‘^[112] • Und man spürt unmittelbar: ohne Ashleys Hilfe wäre sie leicht in der Psychiatrie gelandet! Der Hausarzt selbst ist jedoch besonnener als ihre Eltern. Er versucht in dem Gespräch wirklich, eine Beziehung zu ihr aufzubauen, die sie jedoch verweigert, weil sie ihn nur als Stellvertreter und Gesandten ihrer Eltern sieht.

³⁶⁰ Lieber hätte sie sich vergewaltigen lassen sollen: ‚Yes!‘ he said harshly. ‚A thousand times yes. How can you ask? What do you think is more valuable, your overcherished virginity or a man’s life?‘^[122] • Das ist eine tief humanistisch-christliche Moral, die nicht von der Notwehr ausgeht, sondern von dem absoluten Gebot, niemanden zu töten...

³⁶¹ ‚[...] I shall take you home.‘ ‚This is my home.‘ ‚It isn’t. It’s mine. Your home is with your parents.‘ I felt crushed and hurt by almost everything he said to me.^[124] • Und doch ist es immer seine tiefe Liebe zu ihr, die in diesem Fall zur Härte werden muss, damit sie nicht von ihm *abhängig* wird.

³⁶² Eltern meinen oft, ein Mann, den ein Mädchen liebt, habe die Familie ‚zerstört‘, weil sich das Mädchen nun gegen diese stellt. Sie übersehen, dass das Mädchen nur die elterliche *Herrschaft* über sich verweigert. *Diese* ist es, die nun zerbricht... Familie kann nie aus Herrschaft bestehen, ebensowenig aus ‚braven Mädchen‘, wenn dies einzig und allein bedeutet, keinen Mann lieben zu dürfen...

‘Is she your mistress?’ Alice asked, in a nervously highpitched voice.

‘No. She is not my mistress.’

‘What is there between you then?’

‘A great deal. But I can only repeat that I will not explain.’

‘Mummy, I love Ashley,’ Sarah said suddenly. [...]

Gerald sighed, ‘Well, I am sorry, but neither of you is leaving this room without giving me your promise that you won’t meet again.’ [...]

‘Ashley, I told you. They cannot understand. They won’t even try. They haven’t got an ounce of imagination between them. They only want to make dirty what is beautiful, and to destroy all that is good between you and me. Don’t promise anything, Ashley, just take me away.’

Die Eltern maßen sich an, kontrollieren zu können, wen ihre fünfzehn- und mittlerweile sechzehn-jährige Tochter liebt – und wer sie liebt. Der Vater wirft Ashley vor, ihn mit ‚romantischem Unsinn‘ zu narren, Sarah in Wirklichkeit aber nur in eine ‚pubertäre Fantasie‘ verstrickt zu haben – und sich an die Stelle der Eltern zu setzen.^[130f] Hier sind wir am Kern des Widerstandes: Eifersucht. Eifersucht darauf, dass die eigene Tochter jemanden – einen Mann! – *mehr* liebt als die eigenen Eltern.³⁶³ Der letzten elterlichen Gewalt, die Sarah zwingt, auf ihr Zimmer zu gehen, kann Ashley jedoch nichts entgegensetzen und ihr nur raten, für den Moment zu gehorchen. Die Eltern haben sich damit jedoch nur den Hass ihrer verzweifelten Tochter zugezogen...

Eine Woche lang sperren sie Sarah in ihrem eigenen Zimmer ein, abgeschlossen. Sie nimmt aus dem Bad die Schlaftabletten ihres Vaters und droht mit Selbstmord. Erst vom Arzt erfährt sie, dass Paul noch lebt, während jener von ihr erfährt, dass sie nicht freiwillig die ganze Zeit in ihrem Zimmer ist. Er setzt sich gegen ihr Versprechen, die Tabletten nicht zu nehmen, für sie ein, aber die Eltern verweigern ein Ende des Arrests. Sarah will zur Schule gehen, aber die Mutter fürchtet, sie könne auch dort jemanden attackieren! Pauls Eltern, mit denen sie befreundet sind, haben nämlich behauptet, sie habe sich den Vergewaltigungsversuch nur ausgedacht.^[133ff]

Schließlich lässt ihr Bruder sie gegen fünf Pfund heimlich aus dem Zimmer und verrät ihr sogar, dass der Arzt den Eltern sagte, sie verhielten sich so, als wünschten sie sich fast, dass ihre Tochter verrückt sei.^[141]

Was auf den heutigen Leser wie eine kaum mehr vorstellbare Härte und Verbohrtheit der Eltern wirkt, ist gar nicht so abwegig. *Überall* da, wo eine aufrichtige Liebe zwischen einem Mann und einem Mädchen hintertrieben und bekämpft wird, ist den Eltern ihr eigenes Urteil und Dogma wichtiger als das Glück ihrer Tochter. Und sehr viele Eltern steigern sich in ihren Wahn, die Tochter ‚retten‘ zu müssen, so hinein, dass es ihnen am Ende nahezu egal ist, wieviele Opfer dabei auf der Strecke bleiben, selbst wenn es die eigene Tochter ist – denn sie werden es ja immer dem *Mann* vorwerfen können, dass *er* ‚alles zerstört‘ habe...

Ashley wartet jeden Tag auf eine Nachricht von Sarah. Er sagt sogar einen Theaterbesuch mit Claudia ab – die dies erneut nicht verstehen kann:^[143]

³⁶³ Dabei wird Ashley jedes Wort im Munde herumgedreht. Denn als er versichert, dass Sarah für ihn nicht wie eine Frau, sondern ein Kind sei, bedankt sich der Vater sarkastisch: ‘I am duly flattered to hear I had to be replaced.’^[130] Egal, *was* Sarah für ihn also ist – und sie ist unendlich viel für ihn –, es ist immer ‚falsch‘.

Please don't try to explain, Ashley. Honestly, though, I wonder why you trouble to tell me that you are not in love with that girl. You do rather under-estimate my intelligence, you know.

Auch sie wirft ihm vor, das Mädchen am Anfang nur als Modell gebraucht zu haben – während es sich hoffnungslos in eine Verliebtheit verstrickt habe. Auch sie beschmutzt also diese aufrichtige Beziehung mit *ihren* niedrigen Urteilen, als *dürften* sich zwei Menschen diesen Alters nicht ineinander verlieben. Ashley sucht einen Weg, beide völlig verschiedenen Beziehungen miteinander zu vereinen:^[144]

‘Claudia,’ I said, ‘can’t we, once and for all, agree not to discuss Sarah?’

‘I’m sorry, Ashley. What you ask is impossible.’ She shrugged my hands off her shoulders.

‘There’s nothing more to be said then,’ I said coldly, ‘because you might as well know that I think of her *all the time*. [...] I never for one minute stop wondering where she is and what they are doing to her.’

Als Ashley wirklich gehen will, ist Claudia doch erschüttert. Dann wehrt sie sogar seinen Abschiedskuss ab und sagt leise:^[145]

‘Ashley, when that ... that brat has quite finished breaking your heart, come around and we’ll see what we can do with the bits.’

Sie hält ihm also die Türen offen – aber sie kann nicht anders, als auf das Mädchen *herabzublicken* und immer wieder anzudeuten, dass die ‚Göre‘, dieser ‚Balg‘ unter seinem Niveau sei... Sie kann oder will die Liebe eines Mannes zu einem Mädchen nicht verstehen. Nicht einmal Ashleys reine Liebe, in dessen Gedanken Sarah nur deshalb jede einzelne Minute ist, weil er sich um sie Sorgen macht. Es ist eine Liebe, in der sich zwei Seelen wirklich *gefunden* haben.

Als Sarah mit Hilfe ihres Bruders zu ihm kommt, ist Ashley entsetzt, dass sie eingesperrt wurde (er vergleicht es mit einem schlechten viktorianischen Roman), und sagt ihr, er werde, sobald sie wieder zu Hause ist, zur Polizei gehen.^[146] Dennoch ist Ashley an dem Punkt, wo er glaubt, Sarah müsse ganz unabhängig von ihm werden.^[147] Er selbst kann diesen Gedanken jedoch ebensowenig ertragen.

Sarah kommt zu dem interessanten Gedanken, dass die Stimmungsschwankungen eines Teenagers von Eltern ‚erfunden‘ wurden, um deren eigenes Versagen zu kaschieren.³⁶⁴ Wahr ist offenbar, dass immer dann, wenn Kinder bei *anderen* Erwachsenen etwas finden, das sie bei ihren Eltern nicht gefunden haben, die Eltern an diesem Punkt durchaus ‚versagt‘ haben, es ihren Kindern jedenfalls nicht vorwerfen können, was sie aber regelmäßig tun, wenn sie den anderen Erwachsenen als ‚bösen Verführer‘ und das Kind als ‚treulose Tochter‘ hinstellen... Jede Tochter *entwächst* irgendwann ihren Eltern – und diese müssen anerkennen, dass sie ihre eigenen Entscheidungen trifft, weil sie ein eigener Mensch ist.³⁶⁵

³⁶⁴ ‘I think that the term ‘teenage moods’ has been invented by parents and is a euphemism to comfort themselves about their own shortcomings as parents.’^[150]

³⁶⁵ Wie sehr Sarahs Eltern ihr dies absprechen, zeigt folgende Aussage ihres Bruders: ‘Daddy blamed Mummy for not having any control over you, and Mummy blamed Daddy for leaving his pills in the bathroom. [...] Eventually the ended up by both blaming your school for having allowed you too much self-

Schließlich stehen tatsächlich Polizei und Jugendamt vor dem Haus – und die Eltern erkennen ihren Fehler. Die Mutter versucht, über ihren Schatten zu springen und sich bei Sarah zu entschuldigen, doch für das Mädchen war dies eine traumatische Erfahrung:^[154]

‘So, what do I do? Go downstairs and forget all about it? ... Do you honestly believe I can forget this ... traumatic experience? Don’t kid yourself, Mummy. The harm you have done me is irreparable.’

Solche Worte sollte man bedenken, wenn man gegen die Beziehung zwischen einem Mann und einem Mädchen fortwährend die wenigen Fälle traumatischen Missbrauchs ins Feld führt. Traumatisch ist der gewaltsame Eingriff der *Eltern* gegen die Entscheidungen eines Mädchens...

Hier kämpfen Sarah und ihre Mutter um ihre gegenseitige Liebe. Denn die Mutter beginnt zu weinen – und Sarah hat auf einmal überwältigendes Mitleid, sehnt sich nach Harmonie, doch diese ist schlicht und einfach nicht da. Noch immer hat die Mutter Einwände gegen die Beziehung zu Ashley, und Tatsache ist, dass all die Jahre zuvor die Eltern etwas Wesentliches versäumt haben... Ihre Tochter ist längst innerlich abgenabelt, mit einer über Jahre hinweg gewachsenen, schleichend traumatisierenden Enttäuschung...^[154]

Und so viel, wie Sarah Ashley verdankt, so viel verdankt er auch ihr – sein ganzes Malen, das er nach einer halben Ewigkeit wiedergefunden hat:^[158]

I was painting for Sarah, and I would pass no judgment on my work before Sarah could see it and tell me what *she* thought of it. It was Sarah, Sarah, all the way. Were I never to see Sarah again, I’d throw my easel and my brushes in the river. Sarah had become the centre of my life. I was totally, and utterly absorbed in Sarah.

Es ist die innere Entscheidung eines reifen Mannes: dieses Mädchen zum Zentrum seines Lebens zu *machen*. Es ist keine bewusste Entscheidung, aber eine Entscheidung des Herzens. Es ist *dieselbe* Hingabe wie die eines Mädchens... Und aus eben diesem Grund ist seine Liebe genauso rein. Es ist reine Hingabe, reines In-den-Mittelpunkt-Stellen des Anderen. Und noch nie war wahre Liebe etwas anderes...

Ashleys Besuch bei einem alten Freund, Besitzer einer Galerie in Kensington, wo er einst eine sehr erfolgreiche Ausstellung gehabt hatte, verläuft sehr enttäuschend. Dieser schätzt nur seine Porträts und würde, wenn er dabei bliebe, zwei oder drei davon in eine Ausstellung mit aufnehmen. Und zugleich erliegt Ashley in dieser Begegnung ein einziges Mal der Macht des äußeren Urteils – indem er Sarah verleugnet und als ‚Patenkind‘ ausgibt:^[160]

Just before we parted, Hugh asked, ‘By the way, who is the poppet³⁶⁶?’
I don’t know what made me answer, ‘My godchild.’

expression.^[151] • Es muss also immer ein Schuldiger her – für die einfache Tatsache, dass ein Mädchen beginnt, auf eigenen Beinen zu stehen und langsam erwachsen zu werden!

³⁶⁶ poppet = Püppchen, Süße, Schätzchen.

Sarah nimmt tief Anteil an seinem Wiederfinden des Malens – und er an ihren Sorgen, ihre Eltern könnten sie noch immer als psychisch krank in eine Klinik bringen, was er ihr auszureden versucht.^[162ff]

An einem anderen Tag kommt es jedoch auch zwischen ihnen zu einer Art Streit, als er andeutet, dass vielleicht auch sie zu provokativ sei und ihre Eltern stets zu negativ sehe. Schließlich ist sie so verletzt, dass sie ihm ‚Pseudo-Psychologie‘ vorwirft und sogar behauptet, die Ärzte hätten bei seiner Krankheit sein Herz gegen ein zweites Gehirn ausgewechselt.^[166ff] Es ist verständlich, dass ein Mädchen bestürzt ist, wenn sich der Mann gegen sie stellt, obwohl sie für ihn so viel erduldet hat – und dass der Mann sich unbehaglich fühlt, wenn das Mädchen seine Eltern geradezu provokant vor den Kopf zu stoßen scheint, indem sie sich immer wieder mit ihm trifft. Aber das zeigt nur, wie tief das Gift der *Außenwelt* schließlich in eine so reine Beziehung eindringt, um auch sie zu vergiften...

Denn das Mädchen *muss* ja um seine Liebe kämpfen und kann dies nur auf seine Weise tun, noch nicht souverän und erwachsen (und die Eltern reduzieren es ja immer wieder auf das ‚Kind‘). Und der Mann muss ja die mäßigende Rolle einnehmen, damit das Mädchen seinen wahren Weg nicht verliert – und muss sich notfalls manchmal auch gegen sie stellen, wodurch sie fürchten und glauben mag, er stünde nicht mehr auf ihrer Seite. Doch das tut er *fortwährend*. Stünde jedoch nicht die Außenwelt dieser Beziehung feindlich gegenüber, wären diese Konflikte gar nicht existent.

Das Gift des Streits kann jedoch dazu führen, dass der Mann für Momente *nicht* mehr auf ihrer Seite steht, und so wirft Ashley ihr ihre ‚übertriebene‘ Jungfräulichkeit vor – und dass ihre Eltern eventuell Recht haben damit, dass sie Behandlung brauche, worauf Sarah totenblass wird und Ashley sich schon im Moment des Gesprochenhabens hasst.^[169] Doch der Streit geht sogar noch weiter, bis sie geht – und Ashley sich schmerzlich darüber klar wird, dass es seine Aufgabe gewesen wäre, mit Ruhe und Reife herauszufinden, was die *wahren* Gründe so mancher ‚Besessenheit‘ von Sarah sind, etwa auch ihres selbstauferlegten Druckes, überall gute Abschlussnoten zu erreichen.^[170f]

Selbst ihre Mutter fragt sie, ob es nicht ausreiche, einfach nur zu bestehen, ob sie etwa perfekt sein müsse – was Sarah einfach bejaht, um hinzuzufügen, dass sie damit versuche, manches andere zu kompensieren, was sie nicht bekommen habe. Selbst diesen Zusammenhang erkennt sie also jetzt ... ohne ihn allerdings unmittelbar ändern zu können.^[173] Mit ihrem Vater kommt es wiederum zum Streit, weil sie wenig isst und er sie darum wieder auf ihr Zimmer schickt.^[174]

Ashley und Sarah finden unmittelbar wieder zusammen, weil das Geschehen beiden tief leidtut.^[177] Er offenbart ihr aber auch, dass er mit Claudia ein Haus in der Provence kaufen werde, in dem sie schon oft Urlaub gemacht haben und das nun, wie sie ihn informierte, zum Verkauf steht.^[179]

Ende Juni feiern beide Sarahs erfolgreichen Abschluss. Sie fühlt sich bei ihm so geborgen, dass sie mit der Frage der Sexualität sogar *spielen* kann:^[183f]

Once in the flat, Sarah turned openly provocative, which is one of her little games. ‘Well,’ she said in a low, throaty voice, ‘now that you’ve got me in your den, are you going to seduce me?’ ‘What? Again?’

She struck a pose. I pretended to consider it very carefully, then I shook my head. ‘No. Sorry, Sarah, you’re not my type. Anyway, I’d much rather open this bottle.’

‘Insensitive bastard. The trouble with you is that you don’t know a good thing when you see it.’

[...] I filled her glass and handed it over to her.

‘Do you?’ she said, looking over its rim, with her vampish eyes.

‘Do I what?’

‘Prefer this to me?’

‘Oh, absolutely, yes, though I’d like to point out that I never said it.’

‘You did. You said you’d rather have a drink than seduce me.’

‘Well, that’s not at all the same thing, is it? Think it over.’

‘I am sleepy now. Can I sleep here? I can’t think. I don’t know what you just said, but I’m sure you’re right.’³⁶⁷

Drei Tage später hat er eine zweite, schwerere Herzattacke, und mitten in Todesmomenten denkt er an Sarah. Und nun beschließt er endgültig, sich von ihr zu trennen, damit sie ganz unabhängig werde.^[186f] – Sarah ihrerseits hatte beunruhigende Träume, was ihre innige Verbindung beweist, und zudem hatte er zwei Tage ihre Anrufe nicht beantwortet. Als sie bestürzt von der Attacke erfährt und sagt, er dürfte nicht sterben, erwidert er lachend: ‚Das muss ich mir merken.‘^[189] Sie liebt ihn in den folgenden Momenten mehr als je zuvor und denkt, wenn er sterbe, werde auch sie sich ohne nachzudenken umbringen.^[190f]

Ashley findet mit Claudia wieder zusammen, während durch seine Krankheit auch ihr Sexualleben enden muss.^[194ff] Jeder Moment mit Sarah ist jedoch für ihn einzigartig – und der Gedanke an die beschlossene Trennung, von der sie noch nichts weiß, wird ihm unendlich schmerzvoll.^[197f]

Sarah erlebt eines Morgens im frühen Sonnenlicht Momente eines vollkommenen Wunders (‘everything around me took on an incredible beauty. [...] I felt I was the most sensitive thing in the whole universe.’), und als sie Ashley andeutet, sie habe sich in aller Frühe sehr zerbrechlich und fast immateriell gefühlt, errät er sogleich, dass sie im Garten den Sonnenaufgang erlebt habe.^[199ff] Als sie ihn wieder fragt, ob sie ‚neurotisch‘ sei, offenbart er ihr, dass die meisten kreativen Menschen ‚neurotisch‘ sind – und es darum gehe, mit einer solchen Disposition zu *leben*. Und dass die meisten Neurosen aus einem Mangel an Liebe während einer entscheidenden Zeit der Kindheit entstehen. Er offenbart damit Hinweise auf seine eigene schwere frühere Krankheit – und gibt Sarah zugleich die Gewissheit, dass sie dieser nicht verfallen werde.^[202]

‘What makes you think it’s different for me?’

He stoppended walking, and [...] said, very quietly, ‘Because you have been very properly loved.’

³⁶⁷ Sie fühlt sich also unendlich wohl und sicher: ‚Ich bin müde, kann ich hier schlafen? Ich kann nicht mehr denken – ich weiß nicht mal, was du gerade gesagt hast, aber ich bin sicher, du hast Recht...‘

Dies ist im Grunde die Schlüsselszene des ganzen Romans. Denn es war tatsächlich die Liebe Ashleys zu ihr, die Sarah ‚gerettet‘ hat – und ihr jenen tiefen ‚Vorrat‘ an Geliebt-worden-Sein geschenkt hat, mit der sie ihr ganzes weiteres Leben *bestehen* können wird, was auch immer geschehen mag. Und dies ist zugleich das Geheimnis der ‚Parthenophilie‘: die wahre Liebe zu einem Mädchen kann diesem *immer* etwas Unendliches schenken – etwas, was es möglicherweise von niemand anderem bekommt... Eltern lieben eine Tochter als Tochter. Ein Mann wird in einem Mädchen *immer mehr* lieben – und wird *das* Mädchen in gewisser Weise mehr lieben als die eigenen Eltern. Und das Mädchen wird dies innerlich erleben, erfahren und aufnehmen – als ein Geschenk, das nicht in Worte zu fassen ist, weil nichts anderes ihm gleichkommt... Das ist das Geheimnis der Liebe ... ganz besonders der eines Mannes zu einem Mädchen und umgekehrt...³⁶⁸

Noch am entscheidenden Tag ist Ashley absolut unfähig, sich vorzustellen, wie er die Trennung herbeiführen soll:^[207]

The time has come to take myself away from Sarah, and God help me if I have the foggiest idea as to how to set about doing so. Life without Sarah is just not conceivable.

Sarah nimmt ihm diese schwere Aufgabe halb aus der Hand, indem sie ihm gesteht, sie habe sich in einen Jungen verliebt – mit dem es ganz anders ist als mit Paul. Man spürt hier förmlich das Walten heiliger Schicksalsmächte – die aber die gleichen sind wie jene, die sie und Ashley einander haben begegnen lassen... Aber Ashley wird durch diese Nachricht auch jäh von einer Welle schmerzlicher Eifersucht ereilt – und kann sich daher gar nicht mit Sarah zusammen freuen, macht sie vielmehr betrübt. Er schämt sich dafür, und als er sich entschuldigt hat, offenbart er ihr dasjenige, wofür sie noch viel *mehr* Verständnis braucht – und was sie unmittelbar in Tränen ausbrechen lässt.^[211]

Sie sagt, sie brauche ihn – und er sagt, sie sei nun erwachsen. Vor allem aber versichert er ihr, dass kein Tag in seinem verbleibenden Leben vergehen werde, an dem er nicht an sie denken werde. Beider Schmerz ist kaum zu beschreiben:^[213]

She came into my arms, very quietly, very softly, like a little wounded animal. I wanted to cry. My God, if Sarah was unhappy, how much greater was *my* sorrow!

Der Schmerz ist so groß, dass er sich in eine letzte Lüge flüchten muss. Denn mit einer tiefen Selbstlosigkeit ist sie bereit, ihn aufzugeben, wenn es ihm dort in Frankreich besser gehe. Als er ihr dies versichert, sagt sie:^[213]

³⁶⁸ Damit soll kein Wettstreit eröffnet werden. Eltern können ihre Kinder fast unendlich lieben. Aber – ein Mann kann für ein Mädchen sozusagen sogar noch die *Lücken* füllen, die manchmal schmerzliche, tragische Löcher sein können. Wenn ein Mädchen einen Mann liebt, hat dies immer Gründe – und diese können für das Mädchen zutiefst wesentlich sein. Schon von daher wäre es ein Verbrechen, ‚Schicksal‘ zu spielen und dazwischenzugehen. Immer vorausgesetzt, die Liebe des Mannes ist auch nur halb so aufrichtig wie die des Mädchens (eine Frage, die man jedoch nicht durch Unterstellungen klären kann). Immer aber gibt es vieles, was Eltern ihren Kinder nicht geben können, so sehr sie es auch wollen; was diese ‚Kinder‘ also von *anderen* empfangen dürfen müssen, wenn sie nicht unvermittelt ‚Besitzanspruch‘ der Eltern werden sollen.

‘It’s worth it then,’ she said resolutely. She was thinking, then, ‘And, Ashley,’ she said, ‘if it hadn’t been for your heart, you would never have left me, would you?’
‘No,’ I said, ‘never.’ The time for truth had gone. I felt horribly sad.

Denn mit der Wahrheit hätte er zugegeben, dass er *ihr* kein bisschen Anteil an der Entscheidung gelassen hätte – er hätte sie verlassen, ohne sie zu fragen, ob sie das möchte. Das konnte er ihr in diesem Moment, wo sie es so zutiefst *nicht* wollte – ebensowenig wie er selbst –, nicht ins Gesicht sagen...

Der Abschied erschüttert die ganze Seele:^[214f]

Then she said, ‘How *does* one say good-bye to one half of oneself?’ and she rushed into my arms, where she cried for a long, long time. I said nothing, I let it be, I held her, and unbeknown to her, I cried in that pale blonde hair I had loved so much. [...] ‘And then, what will happen to us, Ashley?’
‘You will grow out of it, and become a beautiful, kind, talented woman.’
‘And you?’
‘I can only get older and older, but you will think of me enjoying better health over there. Does that help a little?’
She nodded. ‘It does. A lot,’ and gave me a tear-drenched little smile, then suddenly she looked utterly lost, as if seeking my guidance for the last time.
‘Go now, Sarah,’ I said, leading her to the door. [...] She went away so quietly [...].
And now, it is night-time. [...] And now I am crying.

Im letzten Kapitel ist Sarah auf dem Weg der Genesung von einer Lungenentzündung. Per Post kommen ihre Bilder – und wenige Tage zuvor kam bereits Claudias Brief, dass Ashley gestorben sei.^[216ff] Aber durch ein Wunder spürt Sarah zugleich die ganze, tragende Vergangenheit. Sie räumt ihr Zimmer auf und gesellt sich freiwillig zu ihrer Familie:^[221]

I felt very calm and very sure of myself. I had understood that Ashley would live on, in my mind, forever.

Und noch ein Wunder ereignet sich: Ihre Mutter nimmt sie nicht mehr als ‚Kind‘ wahr, sondern als den Menschen, der sie wirklich ist:^[221]

Astonishingly, my mother said, ‘Oh, *Sarah!*’³⁶⁹
Sally and Sarah have come into focus. There is only one image now. I am Sarah. I am a person.

*

Dieser völlig vergessene Roman ist ein leuchtendes Beispiel für eine unglaublich aufrichtige ‚May-December‘-Liebe, wie die englischsprachige Welt eine solche, weite Jahre übergreifende Beziehung in letztlich wunderbar poetischer Weise nennt. Er zeigt, wie unglaublich tief eine solche Beziehung gehen kann, in der beide Liebenden einander wirklich *alles* bedeu-

³⁶⁹ Sie hatte sie bis dahin immer verkleinernd ‚Sally‘ genannt.

ten. Es ist tief zu bedauern, dass gerade ein solches Buch – wie auch seine Verfilmung³⁷⁰ – in der Vergessenheit verschwindet, denn an ihnen könnte die Welt etwas über die *Wahrheit* der Parthenophilie erfahren.

³⁷⁰ Die Verfilmung hat die Handlung weiter dramatisiert: Hier ist Ashley viel zurückhaltender, während Sarah mit ihm *leben* will. Sie durchbricht den Arrest mit einem Hungerstreik, der Hausarzt ist eine letztlich verständnisvolle Ärztin, die in ihr die *Frau* sieht, an ihrem Geburtstag stürzt Sarah sich real fast aus dem Fenster – und am Ende steht ein gemeinsames Leben der beiden Liebenden... Siehe auch Seite 526f.

Blier: Beau Père (1981) ●

Bertrand Blier (geb. 1939) ist ein französischer Regisseur und Drehbuchautor. Sein Film ‚Frau zu verschenken‘ (1979) erhielt einen Oscar als ‚bester fremdsprachiger Film‘.³⁷¹

Seinen Roman ‚Beau Père‘³⁷² verfilmte er ebenfalls gleich, dieser hatte seine Premiere in Cannes und später über eine Million Zuschauer.³⁷³

Der Ich-Erzähler Rémi ist ein erfolgloser Jazzpianist sechs Monate vor seinem dreißigsten Geburtstag. Seine Ehe mit der sechs Jahre älteren Martine ist recht glücklos. Als ehemaliges Fotomodell ist sie auf einfachste Aufträge herabgesunken, und wenn sie nach Hause kommt, ist er unterwegs zu seinen Gelegenheitsjobs: ‚Rémi Bachelier: ein hübscher Name für einen Nichtsnutz.‘^[18]

Schon auf den ersten Seiten muss er von Martines Tod berichten – gestorben im Zuge eines Verkehrsunfalls, an dem sie keine Schuld trug. Nun ist bei ihm nur noch Marion, seine vierzehnjährige Stieftochter aus Martines erster Ehe:^[12]

In rasendem Tempo war sie herangewachsen, während Martine und ich in kräftigen Zügen aus der Flasche der zerstörten Hoffnungen tranken, der Träume, die unter unserem Schweigen zer-rannen, der Märchen, die niemals Wirklichkeit wurden.

Schon an diesen wenigen Zeilen kann man spüren, dass das Buch wirklich so ist wie Rémi: ent-täuscht von sich, seiner eigenen Unfähigkeit, im Leben etwas zu erreichen, zugleich aber auch von einer verborgenen Poesie.

Rémi ist nach der schockierenden Nachricht gegenüber seiner Stieftochter so ratlos, dass er nicht einmal weiß, wie er beginnen soll. Er flüchtet sich in schriftliche Worte, die er auf ihrem Bett niederschreibt, während sie an ihrem Tisch Hausaufgaben macht. Dann legt er die Zeilen auf den Küchentisch, weist sie darauf hin und flüchtet nach draußen... Als er wiederkommt, trifft ihn der verlorenste Blick der Welt:^[17]

Und ihre riesengroßen Augen klammerten sich an mich mit jener stummverzweifelten Frage, von deren Antwort ihr ganzes weiteres Leben abzuhängen schien. | [...] Sie rang nach Worten und sagte mit zitternder Stimme. „Ich möchte aber nicht zu meinem Vater zurück.“

Sie bricht in Tränen aus, er presst sie tröstend an sich, schluchzt ebenfalls noch immer ange-sichts des tragischen Unglücks, und eine kleine Ewigkeit sitzen sie aneinandergeklammert ‚wie zwei Schiffbrüchige im Sturm‘.^[18]

³⁷¹ Wikipedia: Bertrand Blier.

³⁷² ● Bertrand Blier: Beau Père. Paris 1981. Deutsch: Ausgerechnet ihr Stiefvater. Reinbek bei Hamburg 1982. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Der Filmtitel dann mit Binde-strich: Beau-Père (1981).

³⁷³ Wikipedia: Ausgerechnet ihr Stiefvater.

Aber natürlich informiert Rémi ihren richtigen Vater, Charly, der ein alkoholreiches Club-Nachtleben führt und sich um verschiedene Clubs kümmert. Charly kündigt an, Marion am nächsten Tag abzuholen. Rémi versucht, sie zu trösten, aber sie steht gleichsam unter einem doppelten Schock und findet ebensowenig Schlaf wie er.^[29]

[...] denn nach ein paar Stunden ging die Tür auf und herein kam ein kleines Gespenst, das in mein Bett kroch, sich an mich kuschelte und sein Entsetzen an meiner Schulter verbarg. Ich schloß sie in die Arme und wärmte ihre eiskalten Füße.

Als sie am nächsten Tag nach der Schule Rémi mit Charly im Wohnzimmer stehen sieht, begreift sie sofort und fühlt sich bis ins Innerste verraten.^[33]

Wie angewurzelt blieb sie auf der Stelle stehen und starrte mich fassungslos und angewidert an. [...]

[...] Sie sagte mit unsicherer Stimme: „Man kann sich wirklich auf keinen Menschen mehr verlassen.“

Sie folgt Charly zu dessen Auto und dreht sich nicht einmal mehr um...^[33] Rémi fühlt sich entsprechend. Auch am nächsten Tag in der Kirche und bei der Beerdigung würdigt sie ihn keines Blickes.^[39] Nach zwei Wochen hält er es nicht mehr aus. Von einer Telefonzelle aus ruft er sie an, aber spricht in ein Schweigen hinein – zwei Seiten lang:^[42f]

Du fehlst mir, stell dir vor! ... Du bist immer noch mein kleines Mädchen, und ich möchte dich so gerne sehen. Ich könnte dich, zum Beispiel, von der Schule abholen... [...] Du darfst mich nicht völlig fallenlassen, Marion ... ich habe doch nur dich! ... Weißt du, später, wenn du groß bist, können wir beide Freunde sein ... uns nie mehr aus den Augen verlieren ... vielleicht bist du eines Tages froh, einen alten Kumpel wie mich zu haben ... auch wenn ich dir nicht viel zu bieten habe ... vielleicht kann ich dir manchmal wirklich helfen ... dir einen guten Rat geben ... oder dich einfach mal auf andere Gedanken bringen, wenn es dir dreckig geht...

Als die Münzen alle sind, rennt er nach Hause und holt neue, aber Marion hebt nicht mehr ab. Rémi, der nun alles verloren hat, geht durch eine völlige Einsamkeit:^[44]

Schließlich gewöhnt man sich doch daran. Man verdünnt sich ins Nichts. Man wird etwas, das gar nicht mehr existiert. Ich lebte also dahin, fläzte mich im Bett herum, blätterte in Büchern, ohne zu lesen, klimperte auf meinem Klavier, ohne zu spielen, lebte, ohne zu atmen. Ich versuchte erst gar nicht, Arbeit zu finden. Wozu auch?

Eines Tages findet er den Mut, Charly anzurufen und ihm zu sagen, dass er Marion gerne sehen möchte – und begegnet ihr mit Charly zusammen in einem seelenlosen Club-Umfeld, wo kein Gespräch möglich ist, aber:^[49]

Ich war zufrieden. Ich hatte Marion gesehen. In ihren Augen hatte ich vieles wahrgenommen, was mich wieder mit dem Leben versöhnte. Sie war mir nicht mehr böse. Sie hatte mir beinahe zugelächelt.

Und – am nächsten Abend ist sie zurück. Abgehauen.^[50]

Sie flog in meine Arme. Ich drückte sie so fest an mich, daß ich ihre kleinen Wirbel knacken hörte.

Als Charly kommt, macht Marion ihm klar, dass sie mit Rémi leben will und immer wieder weglaufen würde. Als auch dieser etwas sagt, schlägt Charly ihm ins Gesicht und es kommt zu einer Prügelei. Am Ende muss Marion beide verarzten, und Charly fügt sich, will sie ab und zu besuchen. Als beide wieder allein sind, sehen sie sich schuldbewusst an. Er setzt sich neben sie auf sein Bett.^[53f]

„Warum bist du zurückgekommen?“

Sie senkte die Augen: „Ich habe die ganze Zeit über an dich gedacht.“

Ich hatte Lust zu sagen ‚Ich auch‘, aber irgendein merkwürdiges Vorgefühl hinderte mich daran. [...]

[...] Der Duft einer verbotenen Droge durchstreifte das Zimmer. [...] Sie blickte mich mit den großen Augen eines gezähmten Rehleins an.

„Kommst du nicht schlafen?“

„Nein.“

„Warum nicht?“

„Nicht müde.“

Marion ist es, die ihm neue Arbeit besorgt – Klavierunterricht für verschiedene Schulkameraden. Sie selbst geht Babysitten, hat wenig Schlaf, aber ‚schwenkte triumphierend die paar Scheine, die sie ergattert hatte‘. Sie näht ihm sogar seine Knöpfe an und scheint völlig glücklich, bei ihm sein zu dürfen.^[56] Aber sie hat zu wenig Schlaf und wird auch in der Schule immer schlechter. Eines Nachts kommt sie gegen drei Uhr nach Hause und taumelnd vor Müdigkeit zu ihm.^[57]

Sie versank fast in ihrem großen weißen T-shirt, das ihre halben Oberschenkel bedeckte und sie noch magerer aussehen ließ, als sie es schon war.

„Ich habe hundert Francs verdient.“

Als sie schon wieder gehen will, lässt er sie sich setzen und sagt ihr, sie sollte weniger babysitten. Aber sie bedrückt etwas anderes und ist den Tränen nahe. Er drückt sie an sich, und sie gesteht ihm zögernd, dass sie sich seit einiger Zeit fortwährend frage, ‚ob ich nicht ein bißchen von dir angezogen bin‘.^[58] Sie sagt ihm, dass sie die ganze Zeit an ihn denken müsse – und fragt ihn schließlich zögernd, ob er sich von ihr nicht angezogen fühle. Er verletzt sie, indem er sagt, er sei noch nicht in dem Alter, ‚kleine Mädchen‘ anziehend zu finden. Sie erwidert, sie sei inzwischen eine Frau, und geht. Rémi kommt sich vor wie ein Idiot, ist aber dennoch ‚überglücklich‘, zugleich aber voller ‚Heidenangst‘.

Am nächsten Abend festigt sie ihre Aussage mit ihren Beobachtungen.^[60]

„Na ja, zum Beispiel, wenn ich mich an dich kuschle, wie letzte Nacht, dicht an dich ... dann schlägt mein Herz schneller ... mein Atem wird kürzer ... ich fühle, wie die Hitze in mir hochsteigt ... und ich werde überall ganz weich...“

„Ach so?“

„Es ist fürchterlich!“

„Es ist um so fürchterlicher, als du vierzehn bist und ich bald dreißig.“

In Rémi wütet unmittelbar das Gefühl der äußeren Urteile: ‚Das darf man nicht‘. Er fragt sich nicht nach *seinen* Gefühlen, sondern erliegt der internalisierten Norm. Der inneren Stimme, die spricht: ‚unzulässig, nicht gestattet, verboten, falsch, unmoralisch‘. Marion aber entfaltet vor ihm das Gedankenexperiment einer völlig einsamen Insel:^[62]

[...] plötzlich merkst du, daß ich da bin ... daß ich dich erwarte ... Ich bin nicht besonders aufregend ... ich bin nicht übertrieben toll ... ich bin wie jetzt ... [...] ich sehe dich an, wie ich dich jetzt ansehe ... Sieh mich an, Rémi!

Rémi flieht – buchstäblich. Er irrt durch die Straßen, landet bei Freunden, aber als er wiederkehrt, ist Marion in seinem Bett.^[62]

Alles, was sie bedeckte, war das Leintuch und ihr goldbraunes Haar, das über ihre Schulter floß. Vierzehn Jahre. Sie wartete auf mich. Mit großen offenen Augen.

Als er kurzerhand erklärt, er schlafe im Wohnzimmer, und sich beeilt, sich umzudrehen, ruft sie ihn zurück, bittet um eine einzige Antwort ... und sagt: ‚Ich möchte gern genau wissen, was mir fehlt, um eine richtige Frau zu sein.‘

Rémi erwidert ‚Nichts‘, setzt sich zu ihr und sagt ihr so ruhig wie möglich:^[63]

„Du glaubst doch nicht etwa, daß wir beide Liebe machen!“

Einen Augenblick dachte sie nach...

„Nein ... nicht unbedingt...“

„Nun, was willst du dann?“

„Ich weiß nicht...“

Das Universum, auf dessen Entdeckung sie sich anschickte, war ein bißchen zu groß für sie, und sie machte ein verlegenes Gesicht.

Es ist ganz deutlich, dass sie Sehnsucht nach ihm hat, körperlich, und wieder hat sie Tränen in den Augen. Aber Rémi hat noch immer die Standard-Gedanken eines vom Tabu besessenen Erwachsenen:^[64]

„Marion“, sagte ich, „...selbst wenn ich Lust auf dich hätte, was gar nicht der Fall ist, wäre ich nicht in der Lage, dich anzufassen. Du bist zu jung. Du bist zu zart. [...] Es gibt viele Dummheiten, von denen man sein ganzes Leben lang träumt, die man aber nie macht... Und du denkst gerade an eine Riesendummheit ... ich denke auch daran ... wir beide denken daran ... an dieselbe Dummheit ... aber machen werden wir sie nicht ... verstehst du?“

„Und wenn es gar keine Dummheit wäre?“

Mit einem einfachen Satz bringt sie die ganzen intellektuellen Einwände zum Einsturz. Denn wodurch *wäre* es denn eine ‚Dummheit‘? Ganz offenbar doch nur durch das Tabu – oder durch die angeblich notwendige Enttäuschung oder den notwendig baldigen Sinneswandel des Mädchens, nicht wahr? Wodurch denn noch? Das Tabu selbst ist von außen gemacht – Menschen, die sich nur danach richten würden, was sie glücklich macht, bräuchten sich davon nicht beeinflussen und ihr Glück davon nicht zerstören zu lassen. Entscheidend wäre also nur noch die Wirklichkeit des *Mädchens* und seiner Empfindungen. Wenn das Mädchen diese Empfindungen aber gerade *äußert*? Und sie sich darauf richten, mit einem Menschen zärtlich zu werden, der so viel älter ist – was könnte diese beiden Menschen dann noch daran hindern?

Nur die Dummheit – die Dummheit, darin angstvoll und völlig fremdbestimmt eine ‚Dummheit‘ zu wähen. Das *verinnerlichte Tabu*...

Doch erneut geht Rémi ins Wohnzimmer – so lange, bis er hört, dass Marion wieder in ihr eigenes Zimmer geht, allein, zurückgewiesen...

Am Abend des dritten Tages kommt sie erneut, diesmal im Nachthemd. Seelenruhig legt sie sich neben ihn und schlägt ein Buch auf – Dickens. Sie sagt ihm, er könne jederzeit das Licht ausmachen, sie nicht zur Kenntnis nehmen, sie in die Arme schließen, ganz wie er wolle: ‚Ich dränge mich nicht auf. Ich bin da, das ist alles. Zu deiner Verfügung. Die Frau als Objekt.‘^[66] Und sie beginnt zu lesen... Als er dies auf eine Viertelstunde begrenzen will, zeigt sich ihre ganze Reife, und sie erwidert, er solle sie nicht wie ein Kleinkind behandeln.^[66]

[...] ich bin jetzt größer ... ich bin eine Frau von vierzehn Jahren und ganz und gar betriebsfertig ... bereit zu funktionieren...³⁷⁴ Wenn du auch nur den Anflug von Neugierde hättest, würdest du sehen, daß ich [...] schon Brüste habe ... und daß sie, obwohl sie sehr klein sind, reagieren, wenn man sie berührt ... und du würdest eine Menge anderer Dinge feststellen, die dich vielleicht interessieren würden... [...]

[...] Es ist doch sonnenklar, daß du mich anziehend findest ... die Bremse sitzt nur in deinem Kopf ... aber dein Körper ist mit meinem Angebot einverstanden...

Rémi ist unfähig, dieser Reife etwas entgegenzusetzen.^[67f]

„Du stehst jetzt auf, bitte, du gehst [...] in dein Zimmer!“

„Du hast Lust, Liebe mit mir zu machen, Rémi ... ich merke es doch ... warum verleugnest du eine so offensichtliche physiologische Gegebenheit?“

Mit allem, was mir noch an Heftigkeit zur Verfügung stand, warf ich sie aus dem Bett. Mit zerknülltem Hemd und verwuscheltem Haar befand sie sich plötzlich am Fußboden und war von einer Schönheit, die einen geradezu irre machen konnte. [...]

Tränenüberströmt, armes kleines Ding, ging sie fort, und ich mußte mich zusammenreißen, um ihr nicht hinterherzulaufen. [...]

[...] Ganz ohne Deckung bewegte sie sich auf unbekanntem Gebiet, mit bloßen Händen, ganz Vertrauen und Hingabe. Und ich hatte sie auf die allerschlimmste Art und Weise erniedrigt.

Am nächsten Morgen bitten beide einander um Entschuldigung, und sie fügt hinzu, er müsse ‚nur einfach vermeiden, mich zu berühren‘, dann werde es wahrscheinlich schon gehen...^[70]

Aber es zeigt sich, dass gar nichts geht. An die Stelle von Fröhlichkeit und Zärtlichkeit tritt Vermeidung, treten Schweigen und Belanglosigkeiten, die ‚tonnenschwer lasteten‘. Marion stürzt sich nach der Schule in den Haushalt, und er spürt, wie sie verzweifelt versucht, sich abzustumpfen. Sie geht noch öfter zum Babysitten, wird immer mehr zu einem Geist – und bricht eines Tages in der Schule zusammen.

Der Arzt stellt eine Anämie fest. Ihr Vater Charly entscheidet, dass sie mit ihm eine Weile ins Gebirge fährt. Zum Abschied küsst sie Rémi ohne Vorwarnung.^[74f]

³⁷⁴ Man sollte empfinden, dass das Mädchen diese drastische Sprache nur wählt, um die ‚Mauer im Kopf‘ zu durchbrechen, die nicht fähig ist, zwischen ‚Kind‘ und ‚Frau‘ die völlige Reife eines Mädchens denken zu können.

Und sie legte die Arme um meinen Hals. Und ich nahm ihren Kopf in meine Hände. Und wir versanken im Glück.

Am Heiligabend ruft sie ihn an, und als er fragt, ob sie sich amüsiere, verneint sie: ‚Weil du nicht da bist.‘^[81] Noch in der Nacht macht sich Rémi mit seinem 2 CV auf die Reise. Sofort nach seiner Ankunft feiern sie ihre Wiederbegegnung auf einem einsamen Parkplatz.^[85]

Als erstes mußte ich das Beben ihrer weichen Lippen wiederfinden, mit meinen Händen die Hitze unter ihrem weiten Pullover spüren, ihre zarte Haut, kurzum, Anlauf nehmen für das Nichtwiedergutzumachende. Und sie tat alles, um mich darin zu bestärken.

Doch sie finden kein Hotelzimmer – schließlich dann doch eine unpersönliche Absteige, was Marion aber überhaupt nicht stört. Sie lässt ihm zunächst sogar Zeit, sich auszuschlafen und will erst gegen drei Uhr zurückkommen. Über das dann Folgende schreibt der Erzähler zunächst:^[89]

Es ist eine Erinnerung, die mich nie mehr verlassen wird, die ich im Herzen trage wie einen süßen Traum, der mich manchmal grausam durchbohrt, mir den Atem nimmt, daß ich um Hilfe schreien will.

Poetischer kann man die Essenz der liebenden Vereinigung mit einem *Mädchen* wohl nicht in Worte fassen... Und der Erzähler setzt diese Poesie fort, über mehrere Seiten, ohne je das heilige Geheimnis zu verletzen:^[97]

Die Dinge nahmen ihren Lauf mit leichten Berührungen, zartem Betasten, keuschen Zärtlichkeiten. Hände, die sich zusammenfanden, Liebkosungen, die sich mehr und mehr auf bestimmte Stellen richteten, ein sich Ineinanderverlieren, über das wir zunehmend die Kontrolle verloren. Wir taumelten von einem Staunen ins andere, von Geschenk zu Geschenk, von Hingabe zu Hingabe [...].

Und wieder flieht Rémi danach zurück, als Marion ihrem Vater eine Weile Gesellschaft leisten muss. Am Telefon tut er es dann als ‚Schmuserei‘ ab und möchte ‚keine Riesengeschichte daraus machen‘^[101] Dennoch ist ihm klar, dass er ‚vor der Unschuld davonläuft wie der Fuchs vor dem Feuer‘ und dass er ihr im Grunde total verfallen ist:^[103]

Eine Stieftochter von vierzehn Jahren, die man Punkt für Punkt [...] erforscht hat [...], das Spiel aller Muskeln erfaßt, das Auftauchen und Verschwinden aller Grübchen beobachtet, das An- und Abschwellen ihres Blutstroms in den verschiedenen Gegenden ihrer frühlingshaften Geographie, die erstaunlichen Temperaturunterschiede [...], die zwischen bestimmten Regionen ihres zarten Fleisches und noch anderen, zarteren bestehen. [...] Und dann plötzlich steht dieses Wesen auf, geht mit Feenschritten auf den einzig vorhandenen Stuhl zu, auf dem, sorgfältig zusammengelegt, ihre Sachen liegen, und zieht sich [...] an...!

Was für eine wunderbare Beschreibung der zarten, heiligen Leiblichkeit eines *Mädchens*...

Als sie zurückkommt, hat Rémi sich vorgenommen, sie ganz wieder als Tochter, Göre, Schülerin zu behandeln – aber das liebende Mädchen stürzt auf ihn zu:^[105]

[...] stürzte eine glückstrahlende Kugel in meine Arme, wirbelte mich auf dem Bahnsteig herum [...]: Ein blitzschnelles, nächtliches Geschoß mit Engelshaar traf mich mit voller Wucht. [...]

Heroisch! Im fürchterlichsten Anfall von Panik gelang es mir [...] mit Müh und Not ihren Lippen auszuweichen und sanft setzte ich sie wieder auf den Boden. Perplex und atemlos.

Auch dies eine berührende Beschreibung der *Hingabe* eines liebenden Mädchens!

Mittlerweile hat Rémi mit Hilfe seiner Freunde eine Bruchbude anmieten können, nachdem er in der bisherigen Wohnung ein halbes Jahr im Zahlungsrückstand gewesen war. Er sagt Marion, sie müsse jetzt tüchtig für die Schule arbeiten, sie aber dreht seine Argumentation um und sagt, sie werde es nie schaffen, wenn sie nicht mit ihm schlafe. Ihren schwermütigen Blicken über dem Rand ihrer Frühstückstasse weicht er aus, ‚aus Furcht, in ihnen zu versinken‘.^[109] Er will, dass sie Jungen kennenlernt, aber sie zuckt dazu nur die Schultern. Wiederum mündet das Zusammensein in trauriges Schweigen und einsames Leiden des Mädchens.^[111]

Aus Versehen trafen sich unsere Hände am Salzstreuer oder am Senftopf. Selbst dann unterbrachen wir nicht unsere Lektüre. Bis ein Funke übersprang, sie mich mit tränenerstickter Stimme ansprach und ich ihr mit einem Kloß im Hals antwortete.

Leid und Qual eines Mädchens – zerschellend an der harten Grenze eines sinnlos verinnerlichten Tabus...^[112]

Sie: „Ich denke die ganze Zeit daran ... und jedesmal, wenn ich daran denke, bin ich ganz durcheinander...“ [...]

Ich: „[...] Willst du wirklich, daß ich die volle Wahrheit sage?“

Sie: „Ja...“

Ich: „Ich bin ganz krank...“

Sie: „Wovon?“

Ich: „Von dir.“

Sie: „Soll das heißen, daß du mich liebst?“

Ich: „Ich weiß es nicht... Wenn ich ‚ja‘ sage, ist es falsch ... wenn ich ‚nein‘ sage, ist es genauso falsch.“

Sie: „Liegt es in der Mitte?“

Ich: „Nein, woanders.“

Sie: „Wo denn?“

Ich: „In einem anderen Leben ... auf einem anderen Stern...“

Sie: „Gäbe es keine Möglichkeit, daß du mich auf diesen Stern mitnimmst?“

Ich: „Du bist zu jung.“

Sie: „Ich will dir nur mal sagen, daß im Mittelalter die Mädchen bereits mit zwölf geheiratet haben und daß man damals weniger Getue darum gemacht hat.“

Das Tabu soll dem Schutz des Mädchens dienen – aber es geht genauso gnadenlos über ihre Bedürfnisse, ihre Liebe, ihr Glück hinweg, völlig blind dafür, dass es auch *diese* Realität geben könnte...

Ist dir schon mal der Gedanke gekommen an die Dinge, die du entbehrst, die wir deinetwegen beide entbehren, im Namen eines ich weiß nicht wie gearteten moralischen Prinzips, für das

sich schon seit Ewigkeiten kein Mensch mehr interessiert? [...] Ist dir schon mal der Gedanke gekommen an all das, was ich dir anzubieten habe, was ich sonst keinem anbiete, dir aber anbieten könnte?^[115]

Und wieder verletzt Rémi sie, weil er sich in Lügen flüchtet und behauptet, sein Verlangen nach ihr, sei ‚eigentlich kein echtes Verlangen‘ gewesen und sie ‚noch nicht einmal eine richtige Frau‘. Gedemütigt wird das Mädchen von neuem hilflos:^[117]

Schweigen. Sonderbarerweise verjüngte sich Marion von Minute zu Minute, in Windeseile. Mit großen, erschreckten Kinderaugen fragte sie:

Marion: „Und wie ist eine richtige Frau?“

Sie äußert dann ihren festen Wunsch, für ihn so schnell wie möglich eine richtige Frau zu werden. Ihre Hoffnung ist unerschütterlich – und sie hofft auf eine gegenseitige Abmachung:

Marion: „[...] Schwöre, daß du auf mich wartest! ... Du weißt ja, zwei oder drei Jahre gehen schnell vorbei. In der Zwischenzeit werden wir versuchen, so zusammenzubleiben, ohne uns zu berühren [...], weil du es dir so wünschst... Aber ab jetzt warten wir aufeinander! ... Und wir lassen uns nicht im Stich!“

Rémi: „Möglicherweise bist du es, die mich als erste im Stich läßt.“

Marion: „Bestimmt nicht! ... Schwöre mir, daß du auf mich wartest! ... Ich brauche diese Versicherung, damit ich weiterleben kann!“

Haben die ‚Tabu-Propheten‘ mit der tiefen Aufrichtigkeit und dem tiefen Ernst eines verzweifelt liebenden Mädchens gerechnet?

Nur auf seinen Wunsch hin versucht sie von nun an, sich als ‚normales Mädchen‘ zu verhalten, lädt Jungen zu sich nach Hause ein, die ihr nichts bedeuten – und ist bald von Jungen umlagert. Aber sobald Rémi nach Hause kommt (und sich schnell in sein Zimmer verdrückt), hat sie für diese kurzen Sekunden nur Augen für ihn... Und tatsächlich ist auch Rémi eifersüchtig, denn Marion ist bildhübsch. Am schlimmsten ist es, wenn sie einmal nicht zu Hause ist.^[125]

Unter welchem finsternen Torbogen, auf welchem morschen, verstaubten Sofa gab sie beim Klang libidinöser Musik zentimeterweise ihre seidige Haut hin? Welchen feuchten Händen? Welchen schmutzigen Fingernägeln? Welchem Idioten?

Und auf seine Fragen, ob sie einen schönen Abend hatte, erwidert sie, dass ihr all das nichts bedeute – selbst das Küssen nicht:^[129]

[...] ich empfinde einfach nichts dabei... Der einzige, bei dem ich etwas empfinden könnte, ist leider mein Stiefvater, und der will davon nichts wissen ... also sehe ich mich woanders um ... mache so meine Erfahrungen ... suche Ersatz...

Nicht Alternativen – Ersatz. Wertlosen Ersatz, um überhaupt irgendein Leben zu führen. An einem Sonntag fasst sie erneut Mut, ihm deutlich zu machen, was ihm entgeht:^[134f]

Erster Auftritt: Splitternackt sauste sie herein, hüpfte wie eine Wilde auf mein Bett und spritzte mich naß, wobei ich in den Genuß von frischer Kernseife und Eishampoo kam. [...] Kurz da-

rauf ergriff sie die Flucht, leicht wie eine Feder, sprang wendig wie ein Häslein davon und warf flink die Tür zu. Zweiter Auftritt: Leise schlich sie herein, trug eine weiße Baumwollunterhose und einen lächerlich kleinen Büstenhalter [...]. [...] Sie zitterte aus Angst vor der eigenen Courage. „Nein“, sagte ich, „heute nicht.“ Gelassen drehte sie sich dann um, bot mir den Anblick ihres mageren Seepferdchenrückens [...] und zog lässig mit dem nackten Fuß die Tür hinter sich zu. Dritter Auftritt, [...] wiederum nackt, umglänzt von der Fülle ihrer frischgewaschenen wilden Haare, warf sich bäuchlings aufs Bett, preßte ihr Gesicht gegen meine Schulter und erwartete wundertätige Streicheleinheiten. Alle drei Auftritte brachten mich fast um den Verstand [...].

Und dann sagt sie ihm, dass sie sich schon die ganze Zeit frage, ob er nicht überhaupt der ideale Mann sei – und ihre Antwort zeigt ihre ganze Reife und Besonnenheit:^[137]

„Du bist zärtlich, gefühlvoll, fürsorglich. Du bist stark, aber nicht zu sehr. Du kannst weise sein, aber auch verrückt. Du bist verwundbar. Es ist köstlich, wenn du ins Schleudern gerätst. Du bist großzügig. Du verteilst schallende Ohrfeigen, die du im nächsten Moment bereust. [...] Du hast Augen, daß man weinen möchte. Du verwirrst mich. Allein schon deine Gegenwart läßt mich erschauern oder vor Hitze vergehen. Du bist sanft von Kopf bis Fuß. [...]“ [...]

„Noch nie hat eine Frau mir solche Dinge gesagt...“

„Ist ja klar“, antwortete sie, „...so was können nur kleine Mädchen... Soll ich weitermachen? Ich hätte noch eine ganze Menge zu sagen, im selben Stil...“

Hier wird vollends deutlich, dass dieses Mädchen ihn mit aller Klarheit *liebt* – und dass sie gute Gründe dafür hat; dass sie tiefer, aufrichtiger und sensibler empfindet, als viele, viele Frauen. Hier wird ganz und gar deutlich, dass man ein Mädchen ernstnehmen *muss*, wenn man *ihr* Ernst und damit ihre Seele, sie selbst, nicht ... missbrauchen will. In diesen Fällen ist *das Tabu selbst* Missbrauch!

Eines Tages, als Marion auf einer Party ist, auf der sie auch ihm zunächst als Klavierspieler einen Job beschafft hat, wartet er später zu Hause auf sie – und ist endlich fast so weit, das sinnlose Tabu über Bord zu werfen: Er ist jung, knapp dreißig, mit ihr nicht einmal verwandt... Als sie dann nach Hause kommt, wirkt sie in ihrer Schminke und Müdigkeit wie ein bleicher Pierrot:^[147]

Etwas Klägliches ging von ihrem leeren Blick aus, ihrem halboffenen Mund, ihren matten, müden Zügen. Sie stand schlaff gegen den Türrahmen gelehnt, die Handtasche baumelte an ihrem Arm [...].

Für einen Sekundenbruchteil *erkennt* Rémi, was er ihr antut – wie sehr er ihre Jugend stiehlt, die sie sinnlos vergeudet, auf der vergeblichen Suche nach billigem Ersatz, nur weil er es so will... Und jetzt, jetzt endlich, lässt er es zu, dass sie zu ihm kommt – und übergücklich schläft sie neben ihm ein.

Am nächsten Morgen lässt sie die Schule sausen – und beide lieben sich zum ersten Mal wirklich, und wirklich so, wie zwei Menschen, die schon ewig aufeinander gewartet haben. Und wieder zeigt sich danach die ganze Poesie dieser Liebe, vor allem der Liebe eines Mädchens:^[152]

Sie flüsterte Dinge, die so alt waren wie die Welt selbst, doch alles, was scheu aus ihrem Munde kam, war von unverdächtiger Frische. Liebesschwüre, die ihre ersten Schritte machten, die im Halbschatten taumelten, sich gegen mein Herz schmiegen, erstaunt über ihre eigene Kühnheit, Bruchstücke von Liebesschwüren, die zum Flug ansetzten, getragen von einem Seufzer, die mit ihren Schwingen an meinen Hals schlugen, ein Schwall von tuschelndem Geflüster, der an meine Ohren plätscherte wie eine Quelle im Frühling.

Nichts ist so heilig wie das Flüstern eines liebenden, liebe-seligen Mädchens in all seiner *Unschuld*...

Dann aber schildert der Autor das Mädchen auf einmal als unermüdliche Liebes-Tyrannin, die jede freie Minute im Bett verbringen will: ‚unersättlich, niemals müde, sie beutete meine Willenlosigkeit bis zum letzten aus‘.^[160] ‚Es war wie ein Wirbelwind. Ich ließ mich mitreißen. Von Nacht zu Nacht wurde sie schöner [...].‘^[161] Auch er verfällt ihr:^[162]

Und wenn sie mit der Schultasche in der Hand nach Hause kam, sah ich sie zitternd an, flehte sie an, sich auszuziehen, um mich von neuem mit ihr zu betäuben, meinem Rausch, meinem Wahn, meiner ständigen Überdosis.

Auf die nahenden Ferien freut sich Marion ganz besonders, während er zugleich den Wahnsinn spürt und die Zerrüttung seiner Gesundheit fürchtet. – Doch dann kommt eine Wendung des Schicksals: Sie ruft ihn spätabends zu Hilfe, weil ein kleines Mädchen, auf das sie aufpasst, plötzlich fiebert. Der Charme der Wohnung einer Musikliebhaberin berührt ihn sofort. Dann erweist sich die Mutter als ebenso unwiderstehlich, fünfundzwanzig Jahre jung. Rémi ist selig, als er für sie mit ihrem Auto die Medizin holt.^[167]

Nachapotheke. Zurück wie im Flug. Charlotte empfing mich mit verwirrendem Lächeln und Marion mit erbarmungswürdigem Blick.

Noch in dieser Nacht weiß Marion, dass für sie alles verloren ist. Sie schmiegt sich nicht einmal mehr an ihn. Den ganzen nächsten Nachmittag verbringt er bei Charlotte – und gewinnt auch sofort das Herz ihrer fünfjährigen Tochter. Und bei seiner Rückkehr, als er die Küche betritt, zeigt sich, was er mit *Marions* Herz gemacht hat, die ihn so unendlich liebt:^[173]

Marion jedenfalls stand auf, völlig verwirrt [...]. Sie stand auf und machte diese wunderhübsche Bewegung, die Frauen machen, wenn sie ihre Hand an der Schürze nach unten abwischen, bevor sie sich von dem Mann, den sie lieben, küssen lassen. Das ist die Geste verlegener Dienstmädchen mit roten Händen, die Geste der Mutter, die nie die Zeit hatte, sich schön zu machen. Genau diese Geste machte nun Marion. Sie schälte gerade Äpfel fürs Kompott und hatte ein Geschirrtuch umgebunden.

Als er sie in die Arme nimmt, bleiben sie Minuten lang zusammen stehen, bis Marion ihn scheu fragt, ob er Hunger habe. Beim Essen setzt sie sich dicht neben ihn, er legt seine Hand um ihre Schulter, sie die ihre um seine Taille – Poesie schmerzlichen Abschieds...

Sie fragt ihn dann, ob er glücklich sei – und sagt ihm sogar, dass sein Glück auch ihres sei und dass sie ihn viel zu sehr liebe, um eifersüchtig zu sein. Wunderbares Mädchenherz! Und doch: ‚Ihre Stimme klang nicht sonderlich überzeugend. Sie aß nichts mehr.‘^[174] Und Rémi,

der sie letztlich brutal im Stich lässt, gesteht ihr dennoch die Wahrheit – die zugleich die Wahrheit der *Mädchenliebe* ist:^[174]

„Von allen Frauen, die ich gekannt habe“, sagte ich ihr, „bist du die Funkelndste, die Verwirrendste, die Würdigste. Ich werde nie aufhören, dich zu lieben. Du hast mir das schönste Geschenk gemacht, das man einem Mann überhaupt machen kann.“³⁷⁵

Und die wunderbare Marion nimmt ihm nur ein Versprechen ab: „Damit ich durchhalte, muß ich dich unbedingt manchmal sehen ... du mußt mich manchmal in deine Arme nehmen ... und wir müssen Liebe machen...“^[176]

Marion lässt ihn von sich aus völlig frei und geht freiwillig zu ihrem Vater. Seitdem sind zehn Jahre vergangen – und keiner von beiden hat diesen Hilferuf tatsächlich gewagt. Rémi aber bekennt, dass er Marion nie wirklich vergessen konnte:^[177]

Ich habe Charlotte geheiratet, und wenn es ein Glück gibt, dann bin ich sicherlich glücklich. Natürlich muß man die Phasen schmerzlicher Schlaflosigkeit ausklammern, die mich seit einiger Zeit martern, in denen immer wieder die Silhouette eines zierlichen jungen Mädchens mit zerzausten Haaren auftaucht.

Das Mädchen ist der Inbegriff der Lebendigkeit – und wenn ein solches Wesen einem in heiliger Liebe seine ganze Zuneigung schenkt, gibt es nichts Berührendes...

Der Roman endet damit, dass sich auch mit seiner *neuen* Stieftochter eine Anziehung entwickelt, während Charlotte für Konzerte immer mehr in der Provinz unterwegs ist:^[184]

Wir kommen gut miteinander aus. Unsere Beziehung ist sehr offen. Wenn sie mit einem Handtuch um die Hüften aus dem Badezimmer kommt, zwingt mich, nicht auf ihren kleinen Busen zu schauen. Wenn sie mir vor dem Schlafengehen gute Nacht sagt, küssen wir uns auf die Wange. Doch [...] seit acht Tagen habe ich jedesmal [...] das Gefühl, daß ihre Lippen nicht mehr, wie sonst, mitten auf meiner Wange landen, sondern, wie aus Versehen, in Richtung auf meinen Mund rutschen...

*

So zeigt dieser Roman letztlich sogar zweifach, dass ein Mädchen sich nach einem *Mann* sehnen kann. Das, was aber tief eindrücklich von diesem Roman *bleibt*, ist – wenn man einmal von dem sehr konstruiert wirkenden ‚erotischen Delirium‘ gegen Ende absieht –, dass ein Mädchen mit tiefstem Ernst und tiefster Sicherheit einen Mann als seine wahre Liebe wählen (oder erkennen) kann. Marion war sich von Anfang bis Ende ganz sicher – sie wusste, wer ihre wahre Liebe ist.

³⁷⁵ Und was erwidert dieses wunderbare Mädchen darauf? ‚Das war zu deinem dreißigsten Geburtstag, damit du die Kraft hast, weiterzuleben.‘ Wie sehr muss sie ihn gekannt und geliebt haben! • Rémi ist dagegen kaum zu begreifen. Zugunsten einer *jungen Frau* verlässt er das funkelndste, verwirrendste und würdigste Wesen, das er kennt – und das zugleich so *verletzlich* ist! Hier verkehrt sich sein vorheriges Weglaufen geradezu in sein Gegenteil, einen wirklichen Egoismus. Offenbar hat *er* sie nie *wirklich* geliebt...

Und noch eines macht dieser Roman tief erlebbar: die bei alledem sich bewahrende tiefe *Unschuld* der Liebe eines Mädchens... Und was ist, worin liegt diese Unschuld? In dieser völligen, rückhaltlosen Hingabe des eigenen Herzens. Wo die Liebe des Mädchens hinfällt, da ist sie ganz. Ein Mädchen hält nichts zurück, es liebt in tiefster Aufrichtigkeit. Dies und die unschuldige Naivität dieser Liebe³⁷⁶ – dies macht die Liebe eines Mädchens so einzigartig.

³⁷⁶ Letztlich ist dies beides aber vollkommen eins – die Naivität *ist* Aufrichtigkeit, und beides ist *reine Unschuld*, sie ist immer wieder das Ur-Mysterium...

Duras: Der Liebhaber (1984)



Marguerite Duras (1914-1996), geboren bei Saigon in Vietnam, ging mit siebzehn nach Frankreich und studierte dort Mathematik, Jura und Politikwissenschaft. 1940 schloss sie sich der Résistance an, ihr Mann wurde ins KZ Dachau verschleppt. 1944 trat sie der Kommunistischen Partei bei, wurde aber 1950 ausgeschlossen, als sie gegen die Behandlung von Schriftstellern in der Sowjetunion protestierte.³⁷⁷

International bekannt wird sie 1959 mit dem Drehbuch zum Film ‚Hiroshima, mon amour‘, das erstmals die Demütigung französischer Frauen thematisierte, denen Liebesbeziehungen mit deutschen Besatzungssoldaten und ähnliches vorgeworfen wurden.

Erst 1984 entsteht ihr berühmtester, autobiografisch geprägter Roman ‚L’Amant‘, von dessen Verfilmung (Der Liebhaber, 1992) sie sich wegen der bloßen Betonung der Erotik ausdrücklich distanzierte.

Die Unendlichkeit des Menschen, aber auch dessen Entfremdung, war ihr Thema.³⁷⁸

Diese Entfremdung zeigt sich auch in dem Roman ‚Der Liebhaber‘.³⁷⁹

Die fünfzehneinhalbjährige, weiße Erzählerin lebt in einem staatlichen Pensionat in Saigon, besucht aber das französische Gymnasium, weil für ihre Mutter das Weiterkommen alles ist. In diesem Moment steht sie jedoch auf einer Fähre über den Mekong.¹⁹¹

Sie schreibt, dass sie schon ‚mit fünfzehn ein Gesicht der Lust‘ hatte, obwohl sie diese noch nicht kannte.¹¹⁵¹ An diesem Tag auf der Fähre trägt sie ein Kleid aus Rohseide, das beinahe durchsichtig ist, Abendschuhe mit Strassverzierungen und einen weichen Männerhut mit schwarzem Band,^{118f} außerdem zwei lange Zöpfe.²⁴¹

Auf der Fähre steht eine große schwarze Limousine eines reichen jungen Chinesen, der im hellem Seidenanzug der Bankiers gekleidet ist.²⁶¹ ‚Fünfzehneinhalb. Der Körper ist schmal, fast schwächig, Kinderbrüste noch, sie ist blaßrosa und rot geschminkt‘.³¹¹

Die Verbindung zur Armut liegt auch in diesem Männerhut, denn irgendwie muß Geld ins Haus, so oder anders, aber es muß her. Um sie herum ist Ödnis, ihre Söhne sind Ödnis [...]. [...] Aus diesem Grund, sie weiß es gar nicht, läßt die Mutter es zu, daß ihr Kind in der Aufmachung einer Kind-Prostituierten ausgeht.³⁶¹

Sie erzählt, wie die Mutter anderthalb Jahre nach dieser Begegnung nach Frankreich zurückkehrte. Wie während der japanischen Okkupation ihr jüngerer Bruder Ende 1942 an einer Pneumonie starb und sie damals ihre Mutter verlassen habe.^{40ff} Wie sie 1932 bis 1949 in

³⁷⁷ Wikipedia: Marguerite Duras. Auch für die zwei folgenden Absätze.

³⁷⁸ So sagt sie in einem Interview 1988 zum Beispiel: ‚Die Fabrik ist eine Art Luftschiff, wo innerhalb und außerhalb das gleiche Luftmaterial ist, mit einem winzigen Unterschied jedoch. Dieser Unterschied ist die Unendlichkeit des Menschen, der neun Stunden am Tag Kabel herstellt, ohne es zu spüren.‘ Ebd.

³⁷⁹ • Marguerite Duras: Der Liebhaber. Frankfurt am Main 1985. Im Folgenden jedoch zitiert nach der Lizenzausgabe des Deutschen Bücherbundes, Stuttgart 1987. Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Saigon lebte.^[42] Wie der ältere Lieblingssohn der Mutter unglaublich viel Geld in einer Nacht verspielt.^[43,109]

Der Mann aus der Limousine steigt aus:^[47]

Er geht langsam auf sie zu. Man sieht, er ist verschüchtert. [...] Zunächst bietet er ihr eine Zigarette an. Seine Hand zittert. Es gibt diesen Rassenunterschied, er ist kein Weißer, er muß ihn überwinden, darum zittert er.

Er verliert seine Angst, als sie nur die Zigarette abwehrt, nicht aber ihn. Sie steigt in das schwarze Auto ein...^[49] Er ist das einzige Kind seines reichen Vaters, der aber seit zehn Jahren an die Opiumpfeife gekettet ist.^[50]

Vom ersten Moment an weiß sie etwas in der Art, daß er ihr verfallen ist. Daß also auch andere bei Gelegenheit ihr verfallen könnten. [...] Und daß weder die Mutter davon erfahren darf noch die Brüder, auch das weiß sie an diesem Tag. [...]

Das wird von nun an ihr Los sein. Schon in der schwarzen Limousine hätte sie darüber weinen mögen.^[51]

Er holt sie täglich von der Schule ab und bringt sie später ins Pensionat zurück. Dazwischen in einen Raum, eine kleine Wohnung, im Süden der Stadt.^[52]

Er, er zittert. Er sieht sie zunächst an, als erwarte er, daß sie zu sprechen beginne, aber sie sagt nichts. Also rührt auch er sich nicht, er zieht sie nicht aus, er sagt, er liebe sie wie wahnsinnig, er sagt es ganz leise. Dann schweigt er. Sie erwidert nichts. Sie könnte erwidern, daß sie ihn nicht liebe. Sie sagt nichts. Plötzlich weiß sie, jetzt, in diesem Augenblick, weiß sie, daß er sie nicht versteht, daß er sie nie verstehen wird, daß er außerstande ist, solche Verderbtheit zu verstehen. Und all die Umwege zu machen, um sie einzuholen, das schafft er nie. [...] Angesichts seiner Unwissenheit weiß sie plötzlich: er hat ihr schon auf der Fähre gefallen. Er gefällt ihr, die Sache hing einzig und allein von ihr ab.^[53]

Diese Stelle, aber auch schon alles zuvor zeigt die ganze Verlorenheit – der Menschen, der Begegnungen. Es sind im Grunde Nicht-Begegnungen. Zugleich lebt hier nicht viel von der *Unschuld* eines Mädchens. Das Mädchen ist hier nicht nur diejenige, die die Macht hat – sie weiß es auch... Und doch lebt hier die Parthenophilie – die Sehnsucht des noch jungen, aber zwölf Jahre älteren Mannes nach dem Mädchen und ihrem trotz allem unschuldigen Leib...

Und letztlich ist auch dieses Mädchen unschuldig. Unschuldig hineingeboren in tragische Familienverhältnisse voller Leere und Nichtverstehen, Mangel an Liebe. Letztlich kann man sagen: Das Mädchen ist *immer* unschuldig... Es kann noch gar nicht völlig kalt und berechnend sein. Wenn es dies könnte, wäre es nicht mehr Mädchen...

Sie sagt ihm, sie würde es vorziehen, wenn er sie nicht liebe, doch selbst dann solle er tun, was er ‚üblicherweise‘ mit Frauen tue, ja sie fleht ihn sogar an, es so zu tun.^[54]

Er hat ihr das Kleid vom Leib gerissen, er wirft es zu Boden, er reißt den kleinen weißen Baumwollslip weg und trägt sie nackt zum Bett. Und dann dreht er sich zur anderen Bettseite und weint. Und sie, langsam, geduldig, holt ihn zu sich zurück und beginnt ihn auszukleiden. Mit geschlossenen Augen tut sie es.

Nicht-Begegnung... Und doch mehr als nichts. Er schämt sich vor sich selbst – schämt sich, ein Mädchen derart zu begehren. Sie hat keine Empfindungen, hat es gleichsam auch nie gelernt, musste sich schon immer durch Empfindungslosigkeit schützen. Sie ist Opfer ihres eigenen Lebens, aber junges Opfer – und als solches unschuldig, noch...

Er tut es mit ihr zunächst weinend, bis sein innerer Schmerz sich mit der Lust vereint.^[56] Aber auch sie wird gewahr, ‚daß ich ihn begehre‘.^[57] Er sagt ihr, er habe von Anfang an gewusst, dass sie danach so sein würde, die Liebe lieben würde, nicht ihn.^[61] Und so wird die Liebe ein halber Wahnsinn der einander Entfremdeten:^[61f]

Ich bin glücklich über alles, was er mir prophezeit, und ich sage es ihm. Er wird brutal, seine Stimmung ist verzweifelt, er wirft sich auf mich, er verschlingt die Kinderbrüste, er schreit, er flucht. Das Lustgefühl ist so groß, daß ich die Augen schließe. [...] Seine Hände sind geübt, wunderbar, vollkommen.

Und auch:^[66]

Die Küsse auf dem Körper bringen mich zum Weinen. Man könnte glauben, sie haben etwas Tröstliches. Im Kreis der Familie weine ich nicht.

Die ganze Beziehung dauert anderthalb Jahre, aber: ‚wir werden nie über uns reden‘,^[70] und sie erkennt:^[71]

[...] daß er nicht die Kraft hat, mich gegen den Willen seines Vaters zu lieben, mich zu nehmen, mich mitzunehmen. Er weint oft, weil er nicht die Kraft aufbringt, über die Angst hinaus zu lieben.

Tragik in Konvention, Angst und Einsamkeit gefangener Menschen – die einander trotz allem lieben, in entfremdeter, tragischer Weise...

Er lädt ihre Familie öfter in die großen chinesischen Restaurants ein, aber Mutter und Brüder schauen ihn dabei nicht einmal an, bedanken sich hinterher auch nicht.^[72] Auch sie darf in ihrer Gegenwart nicht das Wort an ihn richten, ja er hört in Gegenwart ihres Bruders auf, ihr irgendetwas zu bedeuten.^[74ff]

Und dann offenbart sie die Tragik ihrer Familie: gemeinsame Scham wegen der geliebten, verarmten Mutter. Freiwilliges Auf-sich-Nehmen ihres Leides, eine Internalisierung von Schuldgefühl, das alles Lebendige tötet:^[79f]

Nie ein Gespräch. Nie das Bedürfnis zu reden. Alles bleibt stumm, fern. Eine Familie aus Stein [...]. [...] Anschauen bedeutet Neugier zeigen, anschauen bedeutet Schwäche. Kein Mensch, der angesehen wird, verdient den auf ihn gerichteten Blick. [...] Jede Gemeinschaft, ob familiär oder nicht, ist für uns hassenswert, erniedrigend. Wir sind vereint in der grundsätzlichen Scham, das Leben leben zu müssen. Hier haben wir den tiefsten Grund unserer gemeinsamen Geschichte erreicht, die darin besteht, daß wir alle drei Kinder dieser ehrlichen Person, unserer Mutter, sind, die von der Gesellschaft ermordet wurde. [...] Wegen allem, was wir unserer so liebenswerten, so vertrauensvollen Mutter angetan haben, hassen wir das Leben, hassen wir uns.

Die Liebe zu dem Mädchen ist in Vietnam verboten.^[91]

Wir kehren in die Wohnung zurück. Wir sind Liebende. Wir können nicht aufhören, uns zu lieben.

[...] Er lebt in der schrecklichen Angst, ich könnte einem anderen Mann begegnen. [...] Auch eine andere Angst quält ihn, nicht weil ich weiß bin, sondern weil ich so jung bin, so jung, daß er ins Gefängnis käme, würde unsere Beziehung entdeckt.

Zugleich hat das Mädchen auch ein Begehren nach dem anderen weißen Mädchen im staatlichen Pensionat:^[103]

Sie liegt auf einer Bank und sie weint, weil sie glaubt, ich würde das Pensionat verlassen. [...] Ich bin geschwächt durch die Schönheit des Körpers von H el ene Lagonelle, die sich an mich lehnt. Dieser Körper ist prächtig, nackt unter dem Kleid, zum Greifen nah. Nie habe ich solche Brüste gesehen. [...] Die schönste aller Gaben Gottes ist dieser unvergleichliche Körper von H el ene Lagonelle, diese [...] Rundheit getragener Brüste, die sich den Händen darreicht.

Das andere Mädchen ist schon siebzehn, aber noch ganz unerfahren. Ihre Schönheit weckt sogar ‚das Verlangen, sie zu töten‘, sie ‚mit eigenen Händen umzubringen‘.^[105] Das Geheimnis des Lustmordes als Lust an dem perfekten Opfer, dem Opfer unendlicher Schönheit...

Der junge Chinese fleht seinen Vater an, das Mädchen lieben zu dürfen – vergeblich.^[119]

Er hatte ihn gebeten. Ihn angefleht, mich in seiner Nähe behalten zu dürfen, [...] ihm doch auch ein einziges Mal eine solche Leidenschaft zu gönnen, diesen Wahnsinn, diese Wahnsinnsiebe zu dem kleinen weißen Mädchen, hatte ihn gebeten, daß er ihm Zeit lasse, sie zu lieben, bevor sie nach Frankreich zurück müsse, [...] vielleicht ein Jahr noch [...].

Da trennt sie sich von ihm und gibt auch keine Gründe an.^[120] Er liebt sie wirklich – sie ist keiner dauerhaften Empfindungen fähig, ist durch ihre eigene Familie zerstört...

An einer Stelle beschreibt sie das Erleben des Mannes – und dies wird eine Beschreibung des Mysteriums des lebendigen Mädchenleibes:^[141f]

Der Liebhaber von Cholen hat sich bis zur Selbstvergessenheit an die Jugend der kleinen Weißen gewöhnt. [...]

Er schaut sie an. Selbst mit geschlossenen Augen schaut er sie an. Er atmet ihr Gesicht. Er atmet [...] den warmen Hauch, der ihr entströmt. Immer undeutlicher werden ihm die Grenzen dieses Körpers, er ist nicht wie andere Körper, ist nicht ausgewachsen, in dem Zimmer wächst er noch, er ist noch ohne festgefügte Gestalt, jeden Augenblick im Werden begriffen, er ist nicht nur dort, wo er ihn sieht, er ist auch anderswo [...].

Der das Mädchen liebende Mann nimmt gleichsam tief das * therische* ihres Leibes wahr, das unendlich Jugendliche, unendlich Lebendige...

Aber es wird nicht deutlich, ob sie ihn überhaupt verlassen hat, denn sie lieben sich noch bis kurz vor ihrer Abreise. Und am Ende steht er noch immer jeden Abend vor dem Gymnasium,

‚in seinem schwarzen Wagen, den Kopf schamvoll abgewandt‘.^[157] Und am Ende, im Moment der Trennung, zeigt auch sie Gefühle, insgeheim.^[158]

Auch sie hatte, als das Schiff seinen ersten Abschiedsruf ausstieß [...] und die Schlepper es zu ziehen, vom Festland zu entfernen begannen, geweint. Sie hatte geweint, ohne ihre Tränen zu zeigen, denn er war Chinese und es gehörte sich nicht, um diese Art von Liebhabern zu weinen. [...] Sein großer Wagen stand da, lang und schwarz, vorn der Chauffeur in Weiß.

Und mehr noch, an einem anderen Tag auf dem Schiff, beim Erklingen eines Walzers von Chopin, den sie selbst monatelang zu erlernen versucht hatte.^[161f]

Und das Mädchen hatte sich aufgerichtet, als wollte es sich [...] ins Meer stürzen, und danach hatte es geweint, weil es an den Mann von Cholen gedacht hatte, und es war plötzlich nicht sicher gewesen, ob es ihn nicht doch geliebt hatte, mit einer Liebe, die von ihm nicht wahrgenommen worden war [...].

Und dann, auf der letzten Seite, beschreibt sie, wie der Mann sie viele Jahre später anruft, weil er mit seiner Frau nach Paris gekommen war. Sie erkannte seine Stimme sofort. Wieder ist er verschüchtert und seine Stimme zittert, wie früher.^[166]

Dann wußte er nicht mehr, was er sagen sollte. Und dann sagte er es. Er sagte ihr, daß es wie früher sei, daß er sie immer noch liebe, daß er nie aufhören werde sie zu lieben, daß er sie lieben werde bis zu seinem Tod.

*

Und eine ganz in der Entfremdung geborene Geschichte des Begehrens zwischen einem Mann und einem jungen Mädchen wird hier, auf den allerletzten wenigen Seiten, doch noch zu einer tragischen, tiefen, aufrichtigen, zu Tränen rührenden Liebesgeschichte. Der Mann und das Mädchen. Auch hier...

Süskind: Das Parfum (1985) ●

Süskinds Roman ‚Das Parfum‘ bildet eine Ausnahme in den hier vorgestellten Werken – denn es behandelt nicht die Liebe zum Mädchen, sondern das Geheimnis ihrer Anziehung – aus Sicht des Akteurs Grenouille.

Grenouille ist ein Wesen, der selbst keinerlei Geruch hat, der aber schon als Kind alles in unvorstellbarer Intensität riechen kann – und Süskind beschreibt diese Ebene der Gerüche und ihrer tief in das Empfindungsleben eingreifenden Wirkung meisterhaft. Daneben ist es die Geschichte Grenouilles und seiner Jagd.

Weil er keinen Geruch hat, können sich die Menschen zu ihm nicht stellen – bereits die Amme, die ihn aufziehen soll, empfindet ihn als etwas Nicht-Menschliches und will ihn schließlich so schnell wie möglich wieder loswerden. Da er von allen abgelehnt wird, entwickelt er einen bloßen Überlebensinstinkt – immer wieder wird er von Süskind als *Zeck*, als männliche Zecke, bezeichnet, der unverwundlich sogar einen nächtlichen Erstickungsversuch anderer Kinder ohne weiteres überlebt,^[30] ja schließlich sogar einen sonst stets tödlichen Milzbrand.^[42] 380 In ungeheurer Intensität erlebt er die Düfte – jeden Einzelnen als eine ganze Welt. Er riecht, was niemand sonst riecht, allenfalls unbewusst und unendlich schwach.

Und dann, eines Tages, trägt ihm der Wind etwas zu:^[50]

[...] etwas Winziges, kaum Merkliches, ein Bröselchen, ein Duftatom, nein, noch weniger: eher die Ahnung eines Duftes als einen tatsächlichen Duft – und zugleich doch die sichere Ahnung von etwas Niegerochenem.

Grenouille versucht, ihn festzuhalten, was fast nicht machbar ist, und er ist innerlich erschüttert:^[50]

Grenouille litt Qualen. Zum ersten Mal war es nicht nur sein gieriger Charakter, dem eine Kränkung widerfuhr, sondern tatsächlich sein Herz, das litt. Ihm schwante sonderbar, dieser Duft sei der Schlüssel zur Ordnung aller anderen Düfte, man habe nichts von den Düften verstanden, wenn man diesen einen nicht verstand [...].

Und nun schildert Süskind über volle drei Seiten, wie der Akteur dem Duft folgt, um seine Quelle aufzuspüren, und wie er ihn immer umfassender erlebt, um seinem Geheimnis auf den Grund zu kommen. Er kann sich an nichts Vergleichbares erinnern – und doch muss der Geist stets vergleichen, versuchen, Kategorien zu finden und wiederum gegen anderes abzugrenzen:^[52]

Dieser Geruch hatte Frische; aber nicht die Frische der Limetten oder Pomeranzen, nicht die Frische von Myrrhe oder Zimtblatt oder Krauseminze oder Birken oder Kampfer oder Kiefern-

³⁸⁰ ● Patrick Süskind: Das Parfum. Zürich ²1994. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

nadeln, nicht von Mairegen oder Frostwind oder von Quellwasser ..., und er hatte zugleich Wärme; aber nicht wie [...].

Es ist eine Einheit von beidem, Flüchtigem und Schwerem, zugleich schwach und tragend, wie dünne Seide, wie honigsüße Milch.^[52]

Unbegreiflich dieser Duft, unbeschreiblich, in keiner Weise einzuordnen, es durfte ihn eigentlich gar nicht geben. Und doch war er da in herrlichster Selbstverständlichkeit. Grenouille folgte ihm, [...] er ahnte, daß nicht er dem Duft folgte, sondern daß der Duft ihn gefangengenommen hatte und nun unwiderstehlich zu sich zog.

Über allem schwebt dieser Duft ‚zart und deutlich‘, und das Sonderbare ist, dass er, je näher Grenouille ihm kommt, gar nicht viel stärker wird.^[53]

Er wurde nur reiner, und dadurch, durch seine immer größer werdende Reinheit, bekam er eine immer mächtigere Anziehungskraft. Grenouille ging ohne eigenen Willen.

Schließlich muss er der Quelle unmittelbar nahe sein, sein Ziel erreicht haben. Was ist es? Wo hat sein Geruchssinn ihn hingeführt? Süskind schildert.^[53f]

An der Mauer sprang ein schräges Holzdach vor. Auf einem Tisch darunter klebte eine Kerze. Ein Mädchen saß an diesem Tisch und putzte Mirabellen. Sie nahm die Früchte aus einem Korb zu ihrer Linken, entstielte und entkerne sie mit einem Messer und ließ sie in einen Eimer fallen. Sie mochte dreizehn, vierzehn Jahre alt sein. Grenouille blieb stehen. Er wußte sofort, was die Quelle des Duftes war, den er über eine halbe Meile hinweg bis ans andere Ufer des Flusses gerochen hatte: nicht dieser schmutzige Hinterhof, nicht die Mirabellen. Die Quelle war das Mädchen.

Also ein Mädchen! Der Schlüssel aller Düfte, unwiderstehlich, voll zarter Frische und Wärme...

Grenouille ist zum ersten Mal in seinem Leben so verwirrt, dass er seine Augen zu Hilfe nehmen muss, um sich kurz zu vergewissern, dass dieser Duft wirklich von einem *Menschen* ausgeht. Und dann riecht er ihren Schweiß, das Fett ihrer Haare, den Geruch ihres Geschlechts, aber:^[54f]

Ihr Schweiß duftete so frisch wie Meerwind, der Talg ihrer Haare so süß wie Nußöl, ihr Geschlecht wie ein Bouquet von Wasserlilien, die Haut wie Aprikosenblüte ... [...] Hunderttausend Düfte schienen nichts mehr wert vor diesem einen Duft. Dieser eine war das höhere Prinzip, nach dessen Vorbild sich die andern ordnen mußten. Er war die reine Schönheit.

Die reine Schönheit – das *Prinzip* der Schönheit, die Schönheit selbst. Siehe – das Mädchen. Mädchenduft...

Und Grenouille erlebt unmittelbar sein Leben als sinnlos, wenn er diesen Duft nicht besitzt. Da er keine Empfindungen für ein lebendes Wesen hat, sondern seine Welt nur aus Düften

besteht, die er begehrt und in denen er sich auslebt, erwürgt er das Mädchen – und nimmt ihren Geruch ganz und gar in sich auf.³⁸¹

Grenouille geht bei einem Parfumeur in die Lehre, um auch alle Techniken zu lernen. Dieser wird durch ihn der erfolgreichste Parfumeur des ganzen Landes. Süskind schildert die Geheimnisse der Duftgewinnung über viele, viele Seiten. Und doch geht es zunächst nur um die ätherischen Öle. Als Grenouille mit allem anderen scheitert, wird er mit schwersten Hautauschlägen todkrank, erfährt aber von seinem ‚Lehrer‘, dass es noch andere Extraktionsverfahren gibt. Er wird wieder gesund und verlässt schließlich Paris.

Er verlässt aber die Menschen überhaupt – er sucht den menschenfernsten Punkt auf, findet diesen im Zentralmassiv der Auvergne und zieht sich schließlich sogar in einen engen Stollen zurück, wo er fünfzig Meter unter der Erde ohne jeden menschlichen Geruch lebt. Er ernährt sich von Ringelnattern und Salamandern und lebt nur noch im Reich der jemals erlebten Gerüche, die er alle in sich trägt. Sieben Jahre lang! Bis er in einem Rausch an seiner eigenen Geruchslosigkeit fast ‚ertrinkt‘ und ihn dieses furchtbare Erlebnis zurück in die Welt treibt.

Schließlich schafft er Düfte, die wie ein Mensch riechen, wodurch er sich zum ersten Mal eine Duft-Identität verschafft – sogar mehrere. Er kann sich auf einmal ganz *normal* erscheinen lassen, aber auch so, dass er Mitleid und Zuneigung oder aber, wenn er allein sein will, normal-menschliche Abneigung erregt. Sein Ziel aber ist es nun, einen einzigartigen Duft zu schaffen.^[198]

Er würde einen Duft kreieren können, der nicht nur menschlich, sondern übermenschlich war, einen Engelsduft, so unbeschreiblich gut und lebenskräftig, daß, wer ihn roch, bezaubert war und ihn, Grenouille, den Träger dieses Duftes, von ganzem Herzen lieben mußte.

Er geht bis in jene Stadt, wo die einzigartigen Extraktionsmethoden zu erlernen sind, und hier hält ihn zum zweiten Mal ein Duft unwiderstehlich fest. Zuerst ist er völlig verwirrt – denn es ist der Duft des rothaarigen Mädchens, das er getötet hatte. Dann aber erlebt er auch die Unterschiede. Nur anhand ihres Duftes erkennt er, dass auch dieses Mädchen rothaarig sein müsse, dass es mit einer anderen Person hin und her sprang, grünliche Augen, Sommersprossen habe:^[216]

[...] im Gesicht, am Hals und an den Brüsten... das heißt – Grenouille stockte für einen Moment der Atem [...], dieses Mädchen hatte noch gar keine Brüste im wahren Sinne des Wortes! [...] Es hatte unendlich zart und gering duftende, von Sommersprossen umspränkelte, [...] seit diesem Augenblick eigentlich erst, sich zu dehnen beginnende Häubchen von Brüstchen.

Der Duft eines ganz jungen Mädchens in seiner allerersten Blüte... Und Grenouille weiß: In zwei Jahren wird sich diesem Duft niemand mehr entziehen können:^[217f]

³⁸¹ Noch in diesem schrecklichen Augenblick zeigt sich das ganze zarte Wesen des Mädchens: ‚Sie war so starr vor Schreck, als sie ihn sah, daß er viel Zeit hatte, ihr seine Hände um den Hals zu legen. Sie versuchte keinen Schrei, rührte sich nicht, tat keine abwehrende Bewegung.‘^[56] • Es ist reinste, zarte Verletzlichkeit, Wehrlosigkeit, wehrlose Hingabe und zartes Nichtverstehenkönnen von etwas so Entsetzlichem noch im Moment des Todes.

[...] entwaffnet, hilflos vor dem Zauber dieses Mädchens, und sie würden nicht wissen, warum. Und weil sie dumm sind [...], würden sie sagen, es sei, weil dieses Mädchen Schönheit besitze und Grazie und Anmut. Sie würden in ihrer Beschränktheit seine ebenmäßige Züge rühmen, die schlanke Figur, den tadellosen Busen. [...] Und Jünglinge werden nächtelang [...] unter ihrem Fenster sitzen ... dicke, reiche alte Männer auf den Knien rutschend ihren Vater um ihre Hand anbetteln [...].

Und nur er kennt das wahre Geheimnis – es ist ihr Duft...

An anderer Stelle heißt es: der Duft ‚jener äußerst seltenen Menschen nämlich, die Liebe inspirieren.‘^[240] Das lateinische *inspirare* heißt einatmen, einhauchen. Es wäre dann also unmittelbar der liebliche Duft, der die Liebe ein-haucht oder sie gleichsam als unweigerliche Antwort hervor-ruft...

Als Grenouille entsetzt erkennt, dass der Duft ja flüchtig, also vergänglich sein wird, geht er an den Plan, ihn so einzufangen, dass er möglichst lange bewahrt wird – wie ein geschliffener und eingefasster Diamant. Und als ‚Fassung‘ dieses Duftes wählt er *andere* Mädchen, mit einem schwereren, nicht so flüchtigen Duft. Insgesamt vierundzwanzig schwerblütige, blutjunge Mädchen des dunkelhaarigen Typs bringt er um und extrahiert mit umhüllendem Fett ihren Duft.

Als der Bischof persönlich den Mörder, der die Stadt in Angst und Schrecken versetzt, verflucht, hören die Morde auf. Alle sind erleichtert – außer ein reicher Witwer, der seine sehr schöne Tochter Laure an einen adligen Baron verheiraten möchte. Diese ist ‚gerade sechzehn Jahre alt, mit dunkelroten Haaren und grünen Augen‘.^[254] Selbst er, der Vater, versinkt oft eine halbe Stunde lang in ihre Betrachtung und weiß hinterher nicht, was er eigentlich getan hat. Ja mehr noch:^[255]

[...] abends beim Zubettbringen oder manchmal morgens, wenn er ging, um sie zu wecken, und sie lag noch schlafend, wie von Gotteshänden hingelegt, und durch den Schleier ihres Nachtgewands drückten sich die Formen ihrer Hüften und ihrer Brüste ab, und aus dem Geviert von Busen, Achselschwung, Ellenbogen und glattem Unterarm, in das sie ihr Gesicht gelegt hatte, stieg ihr ausgestoßener Atem ruhig und heiß ... – da ballte es sich ihm elend im Magen, und die Kehle wurde ihm eng, und er schluckte, und, weiß Gott! er verfluchte sich, daß er der Vater dieser Frau war und nicht ein Fremder, nicht irgendein Mann, vor dem sie so läge wie jetzt vor ihm, und der sich ohne Bedenken an sie, auf sie, in sie legen könnte mit all seiner Begehrlichkeit.

Dies ist die ganz offene Schilderung der unglaublichen *Anziehung* eines Mädchens – das nur deshalb ‚Frau‘ genannt wird, weil damals die Mädchen schon mit fünfzehn als erwachsen galten... Das Anziehende ist gerade, dass sie noch *nicht* Frau ist!³⁸²

Schließlich ahnt ihr Vater, dass der Mörder es zuletzt auf sie abgesehen haben *muss* – und der Leser ahnt, dass dieses eine Mädchen dasjenige sein *muss*, das Grenouille damals erlebt hatte

³⁸² Der Begriff des Mädchens war damals gleichsam noch gar nicht bekannt, nicht im wirklichen Sinne, denn eine Seite später heißt es über den Mörder, dass er ‚weder Kinder noch Frauen, sondern ausschließlich erwachsene [!] jungfräuliche Mädchen anfiel.‘^[256]

und seitdem als sein künftiges Eigentum betrachtete. Ihr Vater kombiniert aus den Morden der anderen wunderschönen Mädchen:^[258f]

Wenn man sich nämlich [...] all die Opfer nicht mehr als einzelne Individuen, sondern als Teile eines höheren Prinzips vorstellte und sich in idealistischer Weise ihre jeweiligen Eigenschaften als zu einem einheitlichen Ganzen verschmolzen dächte, dann müsste das aus solchen Mosaiksteinen zusammengesetzte Bild das Bild der Schönheit schlechthin sein, und der Zauber, der von ihm ausginge, wäre nicht mehr von menschlicher, sondern von göttlicher Art.

Und sie, Laure, wäre ‚der Schlußstein seines Gebäudes‘.

Das Mädchen als Schönheit schlechthin – als ein Wesen, dessen göttliche Schönheit von keinem irdischen Wesen sonst erreicht wird, vergleichbar nur den Tauperlen, dem Regenbogen, der Rosenblüte, und zugleich dies alles vereinend...

Ihr Vater führt sie in einer Finte an einen versteckten Ort, um sie bis zur Hochzeit in einem sicheren Kloster unterzubringen, doch Grenouille ist der Einzige, der sich nicht täuschen lässt, einzig seinem Geruchssinn folgt und ihnen zuvorkommt. Als sie in einem unscheinbaren Dorf übernachteten, kann er in das Zimmer des Mädchens eindringen, es töten und die Nacht über in sein sorgfältig vorbereitetes eingefettetes Laken hüllen, das ihren Duft aufnimmt.

Und dann folgt das Ende: Grenouille wird gefasst. Der Hass des Volkes ist ihm sicher. Die Hinrichtung wird sorgfältig vorbereitet und als großes Ereignis angesehen. Als er aber vor der Menge erscheint, erleben auf einmal alle, er könne unmöglich der Mörder sein, er sei die ‚Unschuld in Person‘, und alle überkommt ‚ein mächtiges Gefühl von Zuneigung, von Zärtlichkeit‘, ja Liebe.^[300] Jedem erscheint er gleichsam als ein Ideal – und zugleich fühlt sich jeder ‚im erotischen Zentrum getroffen‘,^[303] so dass jeder sein Geschlecht auf die gerade von ihm begehrteste Weise liebkost fühlt – und es zu einer sexuellen Massenorgie der Menge kommt.

Grenouille hasst und verachtet die Menschen – aber selbst dies sehen sie nicht. Sogar Laures Vater liebt ihn wie seinen eigenen Sohn. Grenouille jedoch, der dies alles nicht erträgt, geht zurück nach Paris und lässt sich auf einem Friedhof nieder, wo ihn nach Mitternacht das Gesindel in dem Moment bemerkt, wo er sich mit dem Duft der Mädchen übersprenkelt – woraufhin er ihnen wie ‚von Schönheit übergossen‘, wie ‚von strahlendem Feuer‘ erscheint:^[319]

Für einen Moment wichen sie zurück aus Ehrfurcht und bassem Erstaunen. Aber im selben Moment spürten sie schon, daß das Zurückweichen mehr wie ein Anlaufnehmen war, daß ihre Ehrfurcht in Begehren umschlug, ihr Erstaunen in Begeisterung. Sie fühlten sich zu diesem Engelsmenschen hingezogen. Ein rabiater Sog ging von ihm aus, eine reißende Ebbe, gegen die kein Mensch sich stemmen konnte, um so weniger, als sich kein Mensch gegen sie hätte stemmen wollen, denn es war der Wille selbst, den diese Ebbe unterspülte und in ihre Richtung trieb: hin zu ihm.

Ihr Begehren ist so groß, dass sie ihn ‚zum Fressen gern‘ haben, tatsächlich über ihn herfallen, auseinandertrennen und aufessen, ihn sich buchstäblich einverleiben. Danach wundern sie sich, wie leicht ihnen dies fiel, aber in ihren finsternen Seelen ‚schwankt‘ es angenehm heiter:^[320]

Und auf ihren Gesichtern lag ein mädchenhafter, zarter Glanz von Glück. Daher vielleicht die Scheu, den Blick zu heben und sich gegenseitig in die Augen zu sehen.

Als sie es dann wagten, verstohlen erst und dann ganz offen, da mußten sie lächeln. [...] Sie hatten zum ersten Mal etwas aus Liebe getan.

*

Mit diesen Worten endet Süskinds Roman. Er hat den engen Zusammenhang von Liebe und Begehren außerordentlich tief erfasst und beschrieben. Bis in die Sprache hinein ist er eben bekannt: zum Fressen gern haben. Auch ist deutlich, dass man sich mit dem Geliebten *vereinigen* will. Und letztlich war es sogar ‚Liebe‘, dieses unverhohlene Begehren, insofern Grenouille ja selbst sterben wollte, das Vernichtende erfahren, das eigentlich nur der Hass hat. So war die entsetzliche Mordtat der sich überschlagenden Anziehung zugleich die ‚Liebestat‘, auf die Grenouille gewartet hatte.

Und dennoch steckt in dem ganzen Roman und seinem Ende eine Falschheit. Denn die Tat war keine Liebe – es war äußerstes Begehren. Das gerade ist der Fehler – diese beiden zu vermischen, auch wenn sie in einer gemeinsamen Sphäre zusammenfließen können.

Es sind zwei völlig getrennte Dinge: Liebe und Begehren. Ja sie sind ihrem Wesen nach sogar entgegengesetzt. Denn die Liebe ist *selbstlos* – das Begehren dagegen gerade ganz und gar Selbst. Ich kann etwas lieben *und* begehren – und doch sind es immer verschiedene Sphären der Seele, die sich einander um so mehr ausschließen, je mehr man ihr Wesen versteht.

Ich kann ein Mädchen begehren – doch die Liebe wird sprechen: du darfst nicht. Nicht in dem Sinne, dass die Seele nicht begehren dürfte, doch die Liebe wird zugleich sagen, dass das Mädchen trotz allen Begehrens nicht einmal *berührt* werden dürfe. Warum ist das so? Weil im Begehren das Selbst im Zentrum steht, in der Liebe dagegen wahrhaft das Andere – also das Mädchen.

In der Liebe denkt die Seele vom Mädchen aus. Was das Mädchen will, will die Liebe auch. Und wenn das *Mädchen* nicht berührt werden möchte, so würde die Liebe es niemals tun. Und das Begehren kann dennoch da sein. Es verwandelt sich durch die Liebe in aufrichtige Sehnsucht, in zarte Verehrung, in heilige Freude, wenn das Mädchen auch nur *anwesend* ist.

Begehren in seiner Extremform ist selbstbezogenes Sich-vereinigen-Wollen, auch Mit-sich-vereinigen-Wollen, also Sich-Einverleiben-Wollen. An-sich-Reißen, englisch ‚rape‘, also Vergewaltigung. Und doch ist ‚rapture‘, die selige Verzückung, so verwandt damit... Aber sie ist bereits das Fortgerissen-Werden, nämlich das Von-sich-selbst-losgerissen werden. Und so ist sie das Gegenteil, wie die Liebe. Auch in der Liebe wird das Selbst von sich selbst losgerissen – hin zum anderen, aber nicht körperlich, sondern seelisch-geistig.

Ein Duft kann also niemals *an sich* eine Gier auslösen, die zur vernichtenden Eroberung führt. Es hängt immer von der Seele selbst ab, wie sie reagiert. Hier liegt die Bruchstelle in Süskinds Roman.

Plakativ kann man sagen: Ein Mädchen ist ein Engel – und auch der himmlische Duft eines Engels *kann* niemanden zum Kannibalen machen, im Gegenteil. Er kann nur zarteste Anbetung auslösen. Frisch wie eine Quelle, süß wie Honig, zart wie Seide, lieblich wie Mädchen-

haar ... das alles ist ‚zum Anbeißen schön‘ und verführerisch, aber nur *grobe Naturen* reagieren auf rein körperlicher Ebene. Diese können auch einen Teller Kaviar schlucken, ohne zu bemerken, was sie da tun... Man kann auch einer Fee kumpelhaft auf die Schulter klopfen – oder ein Mädchen vergewaltigen.

Aber die Schändung des Heiligen bleibt eine solche. Nicht der Duft oder das Mädchen verführt – sondern die Seele erliegt ihrer eigenen Gier nach dem unendlich Schönen, ohne zu erkennen, dass sie es eigentlich *anbeten* möchte... Oder mit ganzem Herzen lieben möchte, wahrhaft lieben, so aufrichtig, so sanft, wie das Mädchen selbst ist – und wie es geliebt werden *möchte*.

Der Vergewaltiger befriedigt nur seine eigene Lust an dem Schönsten und Zartesten, was existiert – dem Mädchen, das das geborene Opfer ist in seiner Wehrlosigkeit und seiner ganzen Schönheit, zu der diese Wehrlosigkeit *mit* dazuzählt. Und doch ist es nie das Mädchen, das dies auslöst – es ist immer nur die Gier des Verbrechers. Ausgelöst wird die Tat äußerlich dann durch die Schönheit des Mädchens – und dies verweist noch im Verbrecher auf die geheime Sehnsucht der Seele nach Schönheit. Wirksam wird in ihm aber nur die *Lust*, die ebenfalls um so größer wird, je größer die Schönheit ist. An ihrer Stelle könnte aber auch die Liebe leben – und dann würde der Verbrecher das Mädchen nicht anrühren, sondern von der Schönheit seines Wesens berührt und *geläutert* werden.

Der Verbrecher rührt das Mädchen an – aber das Mädchen könnte auch *ihn* anrühren, und dann würde sich alles umkehren. Auf einmal wäre sie das Zentrum, das Herz des Verbrechers wäre eine sich öffnende Schale, und *ihr* Strahl, der Strahl des Mädchens, würde sich in sein Herz senken, es so wahrhaft zum Herzen machend – ein Herz das liebt, weil es verwundet wurde, verwundet von Schönheit...

Süskind hat einen Roman über die dunkle Seite der Seele geschrieben – über das Begehren. Der Duft, dieses ätherische Mysterium, steht an der Grenze. Er kann beides erwecken – Begehren ... und Liebe.

Rice: Belinda (1986)



Anne Rice ist vor allem mit dem zwölfbändigen Zyklus der ‚Vampir-Chroniken‘ berühmt geworden. Unter dem Namen Howard Allen O’Brien (geb. 1941) in New Orleans als Tochter irischer Einwanderer geboren, suchte sie sich mit Eintritt in eine katholische Mädchenschule den Vornamen Anne aus. Während der Collegezeit wandte sie sich vom kirchlichen Glauben ab und wurde nach dem Leukämie-Tod ihrer kleinen Tochter Atheistin, fand dann aber erneut zum Glauben zurück, kehrte sich jedoch 2010 wegen der extremen Einstellungen vieler amerikanischer Christen ganz vom institutionellen Christentum ab. 1976 erschien ihr erster Vampirband ‚Interview with the Vampir‘³⁸³, 1985 bis 2016 folgten aufgrund des Erfolges nach und nach elf weitere Bände. Unter einem Pseudonym verfasste sie 1983 bis 1985 außerdem eine ‚Dornröschen‘-Trilogie mit sadomasochistischer Erotik, die in Deutschland indiziert wurde. 2005 und 2008 erschienen zwei Bücher über das Leben von Jesus Christus.³⁸⁴

In ihrem bereits 1986 unter dem Pseudonym Anne Rampling geschriebenen Roman ‚Belinda‘ geht es um eine Liebesgeschichte zwischen einem Mann und einem Mädchen.³⁸⁵

‚Wer war sie?‘ Das war der erste Gedanke, der mir in den Sinn kam, als ich sie in der Buchhandlung sah. [...]

Sie fotografieren, sie malen. Unter ihren kurzen karierten katholischen Schulmädchenrock fassen und die seidige Haut ihrer nackten Schenkel berühren, ja, an all das dachte ich auch, ich muss es zugeben. Ich dachte daran, sie zu küssen, um zu sehen, ob ihr Gesicht so weich war, wie es aussah [...].^[3]

Jeremy Walker ist ein gefeierter Kinderbuchautor von Mitte vierzig^[382], dessen bebildertes Werk – in dem es immer wieder um kleine Mädchen in geheimnisvollen Häusern geht – sogar in Galerien zu sehen ist und der nun in einer Buchhandlung eine Autogrammstunde für sein neues Werk gibt. Als er das fünfzehn-, höchstens sechzehnjährige Mädchen erblickt, das ihn anlächelt, muss er sich zwingen, sie nicht anzustarren. Kaum kann er sich auf die Lobeshymnen diverser Bewunderer konzentrieren, und er vergewissert sich immer wieder, ob sie noch dasteht. Dann aber ist sie plötzlich weg. Aber während er überall sonst ‚leere Gesichter‘ empfindet, war in ihren Augen ‚jemand zu Hause gewesen‘.^[9]

Wenig später macht ihn seine Agentin Jody ein zweites Mal auf das Mädchen aufmerksam, das wieder da ist – nun mit einem seiner älteren Werke in der Hand. Und dann spricht sie ihn an.

Eine tiefe Stimme, die mich an Karamell oder geschmolzene Schokolade denken ließ [...], fast die Stimme einer Frau aus ihrem Kleinmädchenmund. Ich hielt es kaum aus.^[10]

³⁸³ 1994 als ‚Interview mit einem Vampir‘ mit Tom Cruise, Brad Pitt und Kirsten Dunst verfilmt. Wikipedia: Interview mit einem Vampir.

³⁸⁴ 2005 ‚Out of Egypt‘ (dt. ‚Jesus Christus. Rückkehr ins Heilige Land‘, 2007), 2008 ‚The Road to Cana‘ (dt. ‚Jesus Christus. Die Straße nach Kanaa‘, 2008). • Der gesamte Abschnitt nach Wikipedia: Anne Rice.

³⁸⁵ • Anne Rice: Belinda. New York 1988. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. Übersetzungen H.N.

Sommersprossen auf der Nase, etwas Maskara auf ihren Wimpern, tiefblaue Augen, kaugummi-pinkfarbener Lippenstift, ‚und was für ein Lächeln – atme ich noch?‘^[11] Bevor er weiß, was er tut, lädt er sie zu der anschließenden Presseparty ein.

Als sie mit einem Fahrstuhl die oberen Räume des Hotels erreicht haben, sagt er ihr, dass er sie malen möchte. Sie geht in ein offenes Schlafzimmer. Schließt die Tür und lehnt sich dagegen.

Ihr Gesicht war so ernst, noch so unschuldig. [...]

‚Tu das nicht, Liebes‘, sagte ich.

‚Willst du nicht?‘, fragte sie.

Mein Gott. Ich hatte gedacht, sie würde so tun, als würde sie mich nicht verstehen.

[...] Und sie kam langsam auf mich zu. Hob ihre Arme und legte sie um meinen Hals [...], ihre Brüste an meiner Brust, ihr süßer Mund öffnete sich.^[16-17]

Nachdem sie miteinander geschlafen haben, ist er tatsächlich für eine halbe Stunde eingeschlafen, und das Mädchen ist weg.³⁸⁶ Es war deutlich, dass sie bereits Erfahrungen hatte. ‚Und doch war sie so zart, so vollkommen romantisch in der Art, wie sie geküsst, berührt, sich berühren lassen hatte.‘^[19]

Dann taucht sie bei ihm zu Hause auf, und er erfährt, dass sie in einer billigen Absteige mit Kakerlaken und ohne Warmwasser wohnt, mit anderen, als letzte gekommen.^[24] Als er nach ihren Eltern fragt, wehrt sie diese Frage strikt ab. Er bietet ihr an, in einem Himmelbett zu schlafen – allein.

‚Ich schlafe, wo du willst‘, sagte sie. [...]

Sie dachte wahrscheinlich, sie sähe erwachsen aus. Aber ihr Nagellack, die Schminke und die Cocktailkleider verwandelten sie in Wirklichkeit in eine Art Kinderporno...

[...] Kinder müssen nicht nackt sein, um sexuell auszusehen. Du kannst sie versinnlichen, indem du sie einfach wie Erwachsene aussehen lässt, sie erwachsene Dinge tun lässt.

Das Problem mit dieser Theorie war, dass sie genauso sexy ausgesehen hatte, als ich sie das erste Mal in ihrer katholischen Schuluniform gesehen hatte.

‚Warum schläfst du nicht mit mir in dem Himmelbett?‘, fragte sie.^[26-27]

Er geht nicht darauf ein, aber bald darauf sagt sie direkt, dass sie wünschte, er würde sich in sie verlieben – weil er es wert sei, dass man sich in ihn verliebe. Und wenn sie sich lieben würden, würde sie sich nicht mehr herumtreiben müssen.^[29]

Er sagt ihr, dass sie wunderschön sei – und als sie ihn fragt, ob er nicht eine düsterere, geheimnisvollere ältere Frau bevorzuge, erwidert er: ‚Bin mit zweien verheiratet gewesen. Es war interessant. Aber du bist etwas anderes.‘^[30]

Trotz ihrer Lebenserfahrung – sie raucht, verträgt Alkohol – wird immer wieder deutlich, wie *unschuldig* das Mädchen ist:

Die Haut um die Augen ganz gestrafft, so dass nur ein kleiner Saum um ihre Wimpern lief. So etwas sah man bei den Gesichtern sehr kleiner Kinder. Gewöhnlich verliert es sich in den Teenagerjahren, wenn sich das Gesicht mehr modelliert. [...] Trotz der Schminke sah ihr Gesicht noch ganz jungfräulich aus – so, wie es nur ein blondes Gesicht tun konnte.^[30]

³⁸⁶ Wie realistisch das ist, sei hier dahingestellt. Man kann auch dem Unwahrscheinlichen bereitwillig folgen und sich vorstellen, es wäre tatsächlich so gewesen.

Als er doch wieder nach ihren Eltern fragt, geht sie – so dass er sie an der Tür gerade noch aufhalten kann. Mit belegter Stimme sagt sie ihm noch einmal fast weinend, er könne sie rauswerfen, aber niemals wieder ihre Eltern erwähnen. Dann lässt sie zu, dass er sie küsst – ‚und sie war von neuem reine Wärme und schmelzende Süße‘.^[31]

Er macht Fotos von ihr in einem Nachthemd, unter anderem auf einem Karussellpferd im Wohnzimmer – und sie posiert nicht, sondern bewegt sich mit einer wunderbaren Natürlichkeit. ‚Kein Lächeln, aber sie schaute weich, empfänglich, offen.‘^[35]³⁸⁷ Und dann schläft er ein zweites Mal mit ihr.

Als sie wieder gegangen ist, sucht er sie in dem Bezirk, den sie genannt hatte, kann sie aber natürlich nicht finden. Um nicht fortwährend nur an sie denken zu müssen, malt er ein Bild von ihr auf dem Pferd. Und dann malt er ein zweites Bild von ihr – nackt.

Das nächste Kapitel beginnt mit Hintergründen in Zusammenhang mit seinem Freund Alex Clementine, der gerade eine Biografie veröffentlicht hat. Als Schauspieler hat er mit vielen Berühmtheiten gespielt und dann eine regelmäßige Rolle in der Serie ‚Champagne Flight‘ bekommen – Seite an Seite mit Bonnie, einer zweiten Brigitte Bardot und Star früherer Erotikfilme. Ihr neuer Mann Marty Moreschi war Drehbuchschreiber, Produzent und Direktor der Serie. Einige Monate zuvor hatte sie ihn schwer verletzt, als sie ihn mit einem Einbrecher verwechselt und auf ihn geschossen hatte. Der Vater ihres Kindes jedoch war der attraktive, landesweite New Yorker Hairdresser George Gallagher.^[43ff]

Jeremy fragt Alex nun, warum er manche Dinge in seiner Biografie nicht geschrieben habe. Alex erwidert, es sei zu riskant, und die Leute würden die Wahrheit auch gar nicht wollen. Jeremy hält dagegen und sagt, die Stars breiteten heute ihre Skandale aus, und die Leute mögen sie trotzdem. Alex behauptet, sie würden nicht alles sagen – und verweist darauf, dass auch Walker die letzten zwei Romane seiner bereits kranken Mutter selbst geschrieben habe.^[47ff]

Jeremy fotografiert Belinda erneut – wieder auf dem Pferd und diesmal tatsächlich nackt.

Fast lächelte sie. Und dann tat sie es. Vollkommen unbewusst. Einen Moment lang konnte ich es nicht fassen. Ich war von ihrem Anblick paralysiert.

Eine Ahnung hatte mich überkommen, die Vorahnung einer Katastrophe, die stärker schien als alle Furcht, die ich je gekannt hatte. Ich fühlte mich schuldig, sie anzusehen. Ich fühlte mich schuldig, bei ihr zu sein und diese Bilder von ihr zu machen.^[61]

Aber zugleich erlebt er, dass die Bilder, die er von ihr gemalt hat, viel besser sind als alles, was er bisher gemacht hatte. – Als er sie ihr zeigt, findet sie sie wundervoll. Er versichert ihr, dass niemand anders sie je sehen werde. Sie erwidert, er könne sie jedem zeigen, wenn sie erwachsen sei. Als er antwortet, sie würde das später sicher nicht mehr wollen, reagiert sie geradezu heftig. Als er ihr sagt, er würde, selbst wenn er sie zeigen wollte, damit seine Karriere ruinieren, schreit sie empört, warum er die Bilder dann male, und will hinaus.^[64f]

³⁸⁷ Der Erzähler nimmt im Folgenden Bezug auf den Fall des Regisseurs Roman Polanski, der einige Jahre zuvor (1977) ein dreizehnjähriges Mädchen mit Hilfe betäubender Mittel zum Sex gebracht hatte. Damals sei ein Witz kursiert, sie sei vielleicht dreizehn gewesen, habe aber den Körper einer Sechsjährigen gehabt. Und Walker fügt hinzu: ‚Bei Belinda war es das Gesicht, das sechs Jahre alt war.‘^[35]

„Was denkst du, was ich bin?“, blitzte sie. „Etwas Dreckiges? Etwas, wofür du dich schämen musst? [...] Ich bin schlecht für dich – das ist es, was du sagst. Ich bin *Jailbait*.³⁸⁸ Ich bin etwas Unerlaubtes und Schmutziges und –“

Sie bricht in Tränen aus, und trotz seiner Bitten läuft sie weg: ‚Ich hasse dich.‘

Jeremy befürchtet, sie verloren zu haben, da klingelt später das Telefon. Belinda nennt ihn schluchzend Daddy. Ein Mitbewohner habe seine Freundin erstochen, und die Polizei glaube nicht, dass sie schon achtzehn sei, er müsse sie bitte holen kommen. – Als er sie auf diese Weise rettet und ihr anbietet, bei ihm zu wohnen, ist sie noch immer misstrauisch und verletzt. Aber Jeremy meint es ernst.

„Ich liebe dich auch, weißt du“, sagte sie, noch immer weinend. „Ich meine, ich wollte ein amerikanisches Kind [völlig frei, H.N.] sein, ich wollte es wirklich. [...] Aber du bist wie ein Traum, weißt du [...], und –“

„Und du auch, kleines Mädchen“, sagte ich.^[72]

Sie lernen einander kennen, erzählen sich voneinander und ‚sie hörte in jener wunderbar verführerischen Weise zu, in der junge Frauen Männern zuhören können‘.^[83]

Immer wieder ist auch hier die *Unschuld* eines solchen Mädchens angesprochen, seine Hingabefähigkeit. Und in voller Übereinstimmung damit beklagt sich Jeremy, als er seine zwei Scheidungen erwähnt, über den sonst üblichen amerikanischen Lebensstil, in dem Freunde und Psychiater einen bei der kleinsten Unannehmlichkeit zur Trennung überreden:

Ich beobachte das jetzt fünfundzwanzig Jahre lang. Wir sind alle stolz, unsere *erworbenen* Lebensstile zu genießen, und beachte, das Schlüsselwort ist ‚erwerben‘. Wir sind gierig und egoistisch. Wir alle.

Die moderne Frau will ‚sich selbst verwirklichen‘ und heiratet bei Problemen den nächsten. Der Mann genauso. Aber ein junges Mädchen hört mit dieser verführerischen Hingabe zu – und der Mann würde gerade deshalb umgekehrt auch alles für *sie* tun. Denn er *liebt* die Unschuld des Mädchens...

Verführerisch ist die Hingabe im Zuhören deshalb, weil sie *wunderschön* ist. Das ganze Mädchen ist in seiner Hingabe wunderschön – unbeschreiblich schön. Diese unschuldige Hingabe ist zusammen mit der übrigen vollkommenen Natürlichkeit für den Mann von einer übernatürlichen Schönheit, der nichts anderes gleichkommt. Es ist das Geheimnis *jugendlicher Anmut* – das Geheimnis des Mädchens...

Der tiefe Zauber liegt in der Schönheit der Jugend, des jungen Weiblichen, des Mädchenleibes, *und* der Schönheit der *Mädchenseele*. Das Mädchen ist eben unendlich viel mehr als nur zarte Haut und zarte Schönheit – es ist auch zarte Hingabe und damit unbeschreibliche *innere* Schönheit.

Eine unbeschreibliche Wirkung auf die Seele des Mannes hat es, wenn dies beides zusammentrifft. Der Liebreiz der Jugend mit dem Wunder der Unschuld. Nicht umsonst ist die schon sprichwörtliche ‚Unschuld vom Lande‘, mag sie noch so verspottet werden, für immer

³⁸⁸ Jailbait = ‚Knastköder‘, ein zu junges Mädchen, für das man bei einem sexuellen Kontakt ins Gefängnis kommt.

begehrenswert und gehört *ihr* das heimliche Herz des Mannes – nicht dem erfahrenen, selbstbewussten ‚Stadtkind‘. Und so mag auch Belinda bereits sehr ‚erfahren‘ sein – was aber auf Dauer Jeremys Herz gewinnt, ist ihre trotz allem offensichtliche Unschuld, ihre Romantik, ihre Hingabefähigkeit. Dasjenige, was sie nicht zu einem bloßen ‚street girl‘ macht, sondern zu einem *Mädchen*.

Jeremy kann nicht verstehen, was sie an ihm findet – und in ihm lebt daher der Zweifel, sie glücklich machen zu können.^[85]

‚Belinda, was kann ich dir geben – außer schönen Klamotten und einem Dach über deinem Kopf?‘, fragte ich. ‚Sag es mir, Liebes. Sag es mir einfach. [...] Ich bekomme, was ich will und was ich brauche, aber du –‘

‚Du fühlst dich noch immer schuldig wegen mir, nicht wahr?‘ Sie sah aus, als ob sie gleich weinen würde, dann aber lächelte sie in der süßesten, sanftesten Weise. ‚Liebe mich einfach...‘

Es ist deutlich, dass ein Mann niemals fassen kann, dass ein Mädchen ihn einfach so liebt – dass dies möglich ist. Ein Mann wird immer denken, dass er dem Mädchen zu wenig gibt – weil dieses ihm *so viel* gibt. Denn dies ist das Geheimnis des Mädchens. Bereits sein Mädchensein gibt dem Mann *mehr*, als er, aus seiner Sicht, je zurückgeben könnte. Deswegen ist die Liebe eines Mannes zu einem ihn wahrhaft liebenden Mädchen unendlich...

Das Mädchen könnte seinerseits meinen, dass es viel zu wenig gibt. Aber es *besitzt* unendlich viel – und weiß dies gar nicht. Und was es besitzt, das gibt es in jedem Moment, weil es von ihm ausstrahlt. Das Mädchen gibt in jedem Moment sich selbst – das ist sein Geheimnis. Und das ist auch das Geheimnis seiner Unschuld. Die Unschuld *leuchtet* heimlich, sie schenkt sich in jedem Moment, weil sie nichts zurückhält. Das Mädchen ist in seiner jugendlichen Anmut, die in seinem Mädchensein besteht, wie eine zarte Sonne, die gar nicht *nicht* sanft leuchten kann. Sie tut es immer. Und wenn sie es nicht mehr tut, ist das Mädchen kein Mädchen mehr...

Zugleich erzählt sie Jeremy aber auch vom Leben auf der Straße. Mit neun hatte sie ihre erste Periode, den ersten Sex hatte sie mit einem Jungen, der sich mit fünfzehn schon täglich rasieren musste. Und zugleich steht alles, solange man nicht erwachsen ist, unter *Strafe*. Man wird sozusagen mit jeder Zigarette in die Kriminalität gedrängt – und kann jahrelang nur ‚spielen‘, so tun als ob, bis man endlich erwachsen ist.^[87]

Belinda beschreibt im Grunde das trostlose Leben unzähliger Jugendlicher, die in eine sinnlose Welt gestoßen werden, die von Erwachsenen geschaffen wurde. Eine Welt, in der die Jugend gleichsam nicht existiert – in der von dieser nur erwartet wird, sich anzupassen, nicht aufzufallen und sich im übrigen auf das Erwachsensein vorzubereiten. Um dann in einer Welt weiterzuexistieren, die nach wie vor kalt und sinnlos ist. Das Problem der Jugend, die möglichst schnell ‚erwachsen‘ tun will, ist zugleich die Offenbarung des Versagens der Erwachsenen, eine Welt zu schaffen, in der es sich für die Jugendlichen zu *leben* lohnt. In der sie zum Beispiel angenommen werden, wie sie sind, selbst wenn sie frühreif sind.

Dass Jugendliche sich mit Zigaretten, Alkohol und auf der Straße wohler fühlen als ohne und dass sie schon unglaublich früh den Sex suchen, sagt viel über die Erwachsenenwelt, ihre Verlogenheit und ihr Versagen aus. Es ist keine gute Welt, in die die Jugendlichen hineinwachsen sollen – und diese lehnen die Welt, die die Erwachsenen ihnen vorsetzen, *ab*. Und

die Frage ist: Wie müsste eine Welt aussehen, gegen die die Jugendlichen *nicht* aufbegehren müssten?

„[...] Ich will, dass mein Leben anfängt. Ich will, dass dieser Mist vorbei ist.“

„Für dich ist er vorbei“, sagte ich.

Sie sah mich an.

„Weil du bei mir bist“, sagte ich. „Und jetzt bist du okay.“

„Nein“, sagte sie. „Es ist nicht vorbei. Es bedeutet, dass du und ich jetzt *beide* kriminell sind.“^[89]

Je höher das ‚age of consent‘ – das Alter, in dem Mädchen (und Jungen) überhaupt die *Fähigkeit* zur Zustimmung auch sexueller Kontakte zugestanden wird – heraufgesetzt wird, desto mehr Mädchen (und Jungen) werden kriminalisiert. Das Gesetz behauptet, dass ein Mädchen zwar schon mit neun Jahren geschlechtsreif sein könne, aber sechs Jahre später noch immer nicht entscheiden und wirklich beurteilen könne, was es tut und möchte. So werden junge Menschen, die möglicherweise schon jahrelang miteinander schlafen, unmündig gehalten und kriminalisiert – und mit ihnen auch die Erwachsenen, die ihnen ‚zu nahe‘ kommen. Selbst wenn das Mädchen dies *möchte*.

Sie warf ihre Arme um meinen Hals, küsste mich. Sanft-heiße Kollision von Armen und Wangen. Saftig-süßer Babymund.^[95]

Immer wieder fragt sich Jeremy nach ihrem Hintergrund und beauftragt schließlich seinen eng vertrauten Anwalt Dan, etwas über sie herauszubekommen.^[99]

„Was für eine Verbindung hast du mit ihr?“

„Ich lebe mit ihr.“

„Du tust was!?“

„Ich will davon nichts hören. Ich will wissen, wer sie ist, wo sie herkommt –“

„– Du willst davon nichts hören! Sie ist sechzehn, und du willst davon nichts hören? [...] Weißt du, was es bedeuten kann, wenn du mit diesem Kind erwischst wirst? [...] Jeremy, erinnerst du dich, was mit Roman Polanski passiert ist?“

Der Anwalt nennt Belinda also ein Kind und vergleicht die Situation mit einer Nötigung bzw. Vergewaltigung. Dies zeigt die ganze Situation der Gesetzeslage, denn in vielerlei Hinsicht *gelten* die Jugendlichen längst bis zum Erwachsenenalter als ‚Kind‘, weil immer weniger unterschieden wird, dass es auch noch die *Jugend* gibt. Durch den Begriff des ‚age of consent‘, das wiederum immer weiter heraufgesetzt wurde, wird es letztlich gleichgültig, *ob* eine Vergewaltigung stattfindet oder ein beiderseitig gewünschtes zärtliches Geschehen. Das letztere *existiert* vor dem Gesetz schlicht nicht, weil das Mädchen noch nicht ‚entscheidungsfähig‘ ist – und damit wird selbst die Zärtlichkeit zur ... Vergewaltigung vor dem Gesetz.

Dan weist darauf hin, dass, wenn die Eltern reich sind, noch der Vorwurf des Kidnapping obendrauf kommen kann. Und letztendlich sei er Kinderbuchautor und würde auch hier seinen gesamten guten Ruf zu verlieren haben. – Und all das, weil das Mädchen, um das es geht, vor dem Gesetz entmündigt ist und weil die Öffentlichkeit diejenigen Menschen, die es allein etwas angehe, nämlich den Mann und das Mädchen, ebenfalls entmündigt und mit ihrem öf-

fentlichen Urteil vergewaltigt. ‚Wer möchte schon ein Kinderbuch lesen oder für sein Kind kaufen, wenn der Autor ein sechzehnjähriges *Mädchen* liebt? Was für ein Perverser!‘³⁸⁹

Und Dan spricht aus, wie sehr eine kriminalisierende Gesetzgebung und Öffentlichkeit inzwischen das hartherzige Heft übernommen hat:

„Das sind nicht mehr die Sechziger, Jeremy. Die Blumenkinder sind weg. Die Feministen und die ‚Moral Majority‘³⁹⁰ tun sich heutzutage zusammen, um die Kinderschänder dranzukriegen. Dies ist keine Zeit, um –“^[101]

Die hiermit verbundenen Fragen behandelt ausführlich der achte Band.

Jeremy macht weitere Fotos mit ihr – nun in einem weißen Nachthemd mit Perlen. Und plötzlich erinnert er sich an die ganze Atmosphäre der Erstkommunion... Insbesondere daran, wie die *Mädchen* aussahen – in ihren wunderbaren Kleidern, Haaren, Seidenbändern. ‚Und die Mädchen sahen aus wie kleine Bräute, atemberaubend.‘^[109]

Und wiederum liegt hier das ganze Geheimnis der Unschuld. Denn hier kommt alles zusammen: Das Unschuldige, das Heilige, das Keusche, das unsagbar Schöne...

Und das Geheimnis des Mädchens ist, dass es in seiner ganzen Seele *Braut* ist, etwas unendlich Heiliges...

Jeremy kauft entsprechende europäische Nachthemden, die am ehesten an dieses Unschuldige herankommen. ‚Die Atmosphäre der Kirche kam mit bittersüßer Macht zurück. Dinge, die völlig verloren waren, für immer fortgewesen waren.‘^[112]

Er schmückt das ganze Schlafzimmer mit Blumen und Kerzen, und Belinda soll ein Gebetbuch und einen Rosenkranz halten. Er ist sich klar darüber, dass es sich um eine offensichtliche Blasphemie handelt, da der religiöse Kontext nur *nachgestellt* ist, und trotzdem berührt ihn das Motiv und die Schönheit des Mädchens darin zutiefst. – Kann man hier nicht unmittelbar spüren, *was es ist*, das so sehr berührt?

Und dann haben beide, der Mann und das Mädchen, gerade hier auch körperlich wiederum ein Liebeserlebnis, das von allergrößter, intensivster Anziehung geprägt ist. Die heilige und zugleich so leidenschaftliche Anziehung zwischen dem Mann und dem Mädchen...

Glücklich schlafen sie danach ein. Als sie wieder erwachen, sieht er von neuem ihre ganze Schönheit:^[118]

In ihre Augen zu schauen, ängstigte mich fast ein wenig. Sie spähte aus diesem Körper heraus, und ich glaube nicht, dass sie wusste, was für ein Wunder sie war. Wie könnte irgendein Kind das wissen?

³⁸⁹ Entsprechend sagt Dan auch: ‚Schau mich an, Jer! Du wirst den ‚Lewis-Carroll-Perverser-Alter-Mann-des-Jahres-Preis‘ kriegen. Bist du scharf darauf? Sie werden deine Bücher aus den Bibliotheken nehmen und verbrennen.‘^[101] • In einer in diesem Punkt *hysterisch* gewordenen Welt wird die Tatsache der *Liebe* zu einem jungen Mädchen überhaupt nicht mehr verstanden. Und so wird alles als ‚pervers‘ betrachtet, was sich auf ein junges Mädchen oder gar ein Kind richten würde. Auch die Liebe von Lewis Carroll zu Alice Liddell wird auf diese Weise unendlich beschmutzt. Nicht nur von Dan, sondern von Unzähligen.

³⁹⁰ Eine in den 80er Jahren tätig gewesene, einflussreiche politische Organisation der religiösen Rechten, die aus ihrer Sicht die ‚moralische Mehrheit‘ vertrat. Sie trat unter anderem gegen die Akzeptanz der Homosexualität und gegen jede Abtreibung (auch z.B. bei Vergewaltigung) ein. Wikipedia: Moral Majority.

Ebendies ist das Wunder: Ein Mädchen *weiß* nicht, wieviel es schenkt, jeden Moment. Und es geht eben nicht nur um den Körper – sondern unendlich stark auch um jenes Wesen, das *in* diesem Körper *aus* ihm ‚herausschaut‘...

Belinda bekommt dann mit, wie Jeremy einen Anruf von seinem Anwalt erhält – und spürt, dass irgendetwas ist. In einer herzzerreißenden Szene bitten sie ihn schluchzend, sie niemals zu betrügen, auch nicht in Bezug auf sein Versprechen, ihre Vergangenheit in Ruhe zu lassen. Und tief betroffen versichert Jeremy sie seiner Liebe.

„Heilige Kommunion“, sagte sie und presste ihre Augen zusammen, so dass die Tränen herunterflossen.^[125]

Auf *Erden* ist die heilige Kommunion die Verbindung zweier Menschen, die einander mehr lieben als alles andere auf der Welt. Diese Liebe ist unendlich heilig – denn sie ist dasjenige, worin Seele und Leib die allergrößte Hingabe entfalten, derer sie fähig sind. Die tiefe Liebe zweier Menschen zueinander lebt in der *Unschuld*, weil sie durch die Hingabe, aus der sie besteht, immer wieder in diese Unschuld hineingetauft wird.

Und Belinda gibt ihm zuliebe, weil er es möchte, das Rauchen und den Alkohol auf – nach einem massiven Protest, weil sie sich zunächst eingeengt und bevormundet fühlt, bis sie wieder zärtlich zu ihm kommt und immer mehr den Unterschied zwischen Bevormundung und Liebe spürt. Und die Liebe in *ihr* wird die große Überwinderin ihrer Gewohnheiten... Am nächsten Morgen beginnt sie sogar von sich aus, auf das gewohnte Fast Food zu verzichten.^[127ff]

Als nächstes macht er Fotos mit ihr – und alle Fotos werden jeweils Vorlagen für Gemälde –, wie sie Puppen im Arm hält, wiederum nackt. Als sie dann wieder seine Bilder sieht, sagt sie ihm von neuem, dass es Kunstwerke sind, die er öffentlich machen muss. Wieder entsteht eine Diskussion, in der sich seine Gewissensbisse zeigen – dass er sie vielleicht nur benutzen würde, in ihrer viel zu großen Unschuld und Unerfahrenheit.^[134f]

„Du denkst, du bist erwachsen und alles, und also muss ich diejenige sein, die ausgenutzt wird? Du bist verrückt.“

„Es macht mir Angst, das ist alles. Die Art, wie ich akzeptiere, dass du sagst, es sei für dich in Ordnung, bei mir zu sein –“

„Und wessen Worte würdest du akzeptieren!“

Stille. [...]

„Hör auf davon zu reden, ein Kidnapper oder Kinderschänder zu sein. Ich bin kein Kind! Her-gott nochmal, ich bin keines!“

„Ich weiß –“

„Nein, tust du nicht. Du fühlst dich nur dann nicht schuldig, wenn wir im Bett sind oder wenn du einen Pinsel in der Hand hast, weißt du das? Um Himmels willen – fang an, an uns zu glauben!“

An dieser Stelle zeigt sich perfekt, wie Jeremy die öffentliche Meinung internalisiert hat. Wie er *selbst* glaubt, dass Belinda nicht entscheiden könne, weil sie noch ein ‚Kind‘ sei und all das. Wie in ihm mit Sicherheit auch Angst vor der öffentlichen Meinung lebt, weil er nun

einmal nicht allein mit ihr auf der Welt ist.³⁹¹ – Aber Belinda macht ihn darauf aufmerksam, dass jeglicher Zweifel dieser Art auch ein Zweifel und eine Schwächung seiner und ihrer beider *Liebe* ist. Was ist stärker – die öffentliche Meinung, die abstrakt und unwissend urteilt, oder die konkrete Liebe? Die Liebe zu diesem Mädchen, für die man sich nicht *schämen* muss und auch nicht darf, wenn man damit nicht wiederum das Mädchen selbst beschämen will...

Die öffentliche Meinung zeigt sich erneut in seinem Freund Dan, dem Anwalt, der ihn fragt, ob das Mädchen ihn verhext habe und ob er demnächst zu Schönheitschirurgie, Haarefärben, offenen Hemden und Kokain greifen wird, um sich so jung wie sie zu fühlen.^[139] – Dieser sarkastische Vorwurf verkennt völlig, dass viele Männer sich zwar so verhalten mögen, auch um möglichst jung zu *erscheinen*, dass aber ein Mädchen einen Mann ganz unabhängig von seinem Alter lieben kann – oder sogar *wegen* seines Alters. So, wie Jeremy an seiner eigenen Liebe zweifelt und sich ihrer tatsächlich noch etwas schämt, so zweifelt Dan an der Liebe des *Mädchens*, das keineswegs einen operierten Dandy braucht, sondern genau diesen Mann mittleren Alters, so wie er ist. Aber die ganze umgebende Welt ist begraben in lauter Vorurteilen – mit denen sie am liebsten auch die Liebe dieser zwei Menschen begraben würde.

Als Jeremy fast zehn Bilder von ihr gemalt hat, drückt er ihren Wesensgehalt aus:^[143]

Sie brannte wie eine Erscheinung inmitten solider Objekte. Reines Feuer, plötzlich in der klaustrophobischen Finsternis explodierend. Sie tadelte den Betrachter mit ihrer Freimütigkeit und Reinheit, das war es. In dem Erstkommunionsschleier verkündete sie: Dies ist das Sakrament, dies ist rein; du magst es nicht, das ist dein Problem. Tatsächlich sagten dies all diese Bilder.

Das Mädchen selbst also – jedenfalls dieses Mädchen – ist eine Offenbarung: die Offenbarung der Unschuld... Und man kann sagen: Selbst das nicht mehr ganz unschuldige Mädchen ist noch unendlich viel unschuldiger als jeder andere. Bei Belinda hat die ‚Erfahrung‘ ihrem Wesen die Unschuld überhaupt nicht nehmen können. Die Unschuld ist einfach *bei ihr* geblieben, mit ihrem Wesen verbunden geblieben. Und um dieses Geheimnis geht es.

Und dann erfährt Jeremy von seinem Freund Alex eher nebenbei, dass die Tochter jener Schauspielerin Bonnie aus einem Schweizer Internat weggelaufen sei – in Belindas Alter. Nun wird ihm einiges klar, auch die Filmzeitschriften, die sie besitzt. Er schaut sich jetzt heimlich auch Videos an, die ihr gehören – und entdeckt, dass sie schon als Kind in Filmen mitgespielt hatte. Im letzten Film, den er ansieht, spielt sie als Vierzehnjährige eine lesbisch-erotische Szene im Kontext einer Schmugglerbande auf einer griechischen Insel.^[161ff]

Nun spitzen sich die Dinge zu. Jeremy fragt sie erneut vorsichtig nach ihrer Vergangenheit – und sie wehrt es wiederum ab und droht, ihn zu verlassen, wenn er nicht aufhört, so ernst meint sie es trotz ihrer ganzen Liebe.

Durch ältere Zeitschriften, die er sich besorgt, erfährt er weitere Hintergründe. Der letztgenannte Film hatte in Cannes stehende Ovationen bekommen. Bonnie wiederum hatte offenbar schon länger eine wacklige psychische Gesundheit und einige Suizidversuche hinter sich.

³⁹¹ Etwa, wenn er die Schlagzeile vorwegnimmt: ‚Children’s Autor Takes Teenage Bride‘.^[155] • Diese Befürchtungen sind angesichts der Skandale etwa um Jerry Lee Lewis, der sogar als ‚Wiegenräuber‘ bezeichnet wurde, sehr naheliegend. ▶⁵

Durch falsche Angaben erschleicht er sich ein Telefonat mit Bonnies Biografin und erfährt, dass ihre Tochter sie schon als Kind wegen Medikamentenmissbrauchs in die Krankenhäuser bringen musste und Bonnie im Jahr zuvor einen Selbstmordversuch beging, obwohl ihre Tochter mit ihm Auto saß.^[192]

Dann erfährt er von Alex, dass Bonnie auf ihren Mann und Produzenten Moreschi geschossen habe, als sie ihn bei einer sexuellen Belästigung ihrer Tochter erwischt habe. Danach sei diese in die Schweiz gebracht worden. Bonnie selbst sei durch den enormen Stress der Filme längst ein psychisches Wrack.^[197f]

Von Dan hört er, dass Belinda nie in der Schweiz angekommen sei – und man Bonnie darüber vielleicht nie informiert habe, damit sie weiterhin ‚arbeitsfähig‘ bleibe. Auf ihrer Insel werde sie wie in einen Kokon eingespinnen, weil sie so labil sei.

Belinda, die er zu Hause nicht angetroffen hatte, ruft ihn an und sagt ihm, dass sie bemerkt habe, wie er ihre Sachen durchsucht habe. Weinend sagt sie ihm, dass er nachdenken und in Bezug auf sie beide sicher sein solle – und erst morgen zu ihr kommen solle.^[210ff]

Als er sein Haus verlässt, fängt ihn Bonnie in einer Limousine ab. In einem Hotel sagt sie ihm, dass sie Negative aus seinem Haus habe, die ihn mit Belinda im Bett zeigen – Fotos, die er für ein letztes Gemälde gemacht hatte. Sie verspricht ihm, sie nach und nach zurückzugeben, wenn er sich um Belinda kümmere, bis sie einundzwanzig ist. Jeremy möchte sich in seiner Liebe jedoch nicht erpressen lassen und bezweifelt ihre Drohung, an die Presse zu gehen, da sie es bisher auch nicht getan hat.^[215ff]

Bonnie erzählt ihm, Belinda habe ihren Mann verführt, und sie habe auf Belinda schießen wollen, aber er habe sich vor sie gestellt. Dann sei Belinda mit der Drohung gegangen, wenn sie jemand in die Schule schicke, würde sie der Polizei sagen, er habe sie belästigt. Jeremy geht am Ende, nachdem er alle Negative aus Bonnies Handtasche genommen hat.^[224ff]

Am nächsten Morgen holt er Belinda ab, erzählt ihr alles, und die beiden ziehen sich in ein abgelegenes Häuschen bei New Orleans zurück. Seine Bilder von ihr werden immer erotischer – und sie ist mittlerweile schon sechzehneinhalb.

Sie stand hinter mir. Kurzes Top, so durchsichtig und kurz, dass es nicht mal mehr wirklich ein Kleidungsstück war. [...]

„Ich sehe nicht mehr so unschuldig aus, oder?“, fragte sie, während sie die Leinwände betrachtete.

„Was meinst du?“

Aber ich wusste es. Es lag in den Schatten um ihre Augen, den subtilen Linien im Gesicht. Die junge Frau war reif wie ein Pfirsich unter ihrem weißen Slip, der Arm auf dem nackten Knie ruhend. Sogar die Zehen sahen sexuell aus, in die Falten der Decke gesteckt. Ich fühlte ein kleines Zittern von Furcht. Aber der Maler in mir war rücksichtslos entzückt.^[245]

Immer wieder macht sie ihm Mut, die Bilder zu zeigen, weil sie spürt, dass dies, diese alle Konventionen sprengende Malerei, seine wahre Bestimmung ist.

Ich sah sie an, und das Gefühl der Nähe zu ihr, das ich in diesem Moment empfand, war größer als alles, was ich je gekannt hatte. Es war alles – alles, wofür man leben und sterben konnte. Und ich musste daran denken – als müsste ich dies für immer tun –, wie wahrhaft wunderschön sie war.^[253f]

Aber dann kommen ihm Zweifel am Hergang des Geschehens, und schließlich kommt er darauf, dass *sie* ihrer Mutter gesagt hatte, wo sie ist, und ihr die Negative gegeben hatte.

Voller Furcht beteuert sie, dass sie es für ihn getan habe, weil er sonst immer wieder gefragt und sich schuldig gefühlt hätte. Er ist nun impulsiv voller Wut über den Vertrauensbruch: ‚Get away from me!‘^[259] – sie rennt ängstlich auf den Flur und bricht dort aber hilflos schluchzend zusammen... Als sie sich ihm dennoch wieder flehend nähert, schlägt er ihr Gesicht, mehrfach. Dann geht die Haushälterin dazwischen und führt Belinda nach unten, und er hört die Tür...

Er versucht später, mit ihr zu sprechen, sich zu entschuldigen, aber die Worte bleiben ihm im Halse stecken, als er ihre Striemen sieht und sie nur schweigt. Mitten in der Nacht geht sie dann heimlich mit all ihren Sachen. Fünf Tage später bekommt er per Post ihr ausführliches Notizbuch: ‚For Jeremy, the whole story, with love.‘^[262]

Und nun erfährt der Leser mit Jeremy die Vergangenheit des Mädchens, die die zweite Hälfte des Romans bildet.

Sie schreibt ihm, wie ihre Mutter immer nur auf sich selbst fixiert war, auf ihre eigenen Probleme. Es waren andere, die sich um sie gekümmert haben, nicht ihre Mutter, sondern deren Freundinnen.^[265ff]

Als die extravagante Regisseurin Susan Jeremiah auf die Insel kommt, entdeckt sie auch Belindas Talent und lässt sie in ‚Final Score‘ diese aufsehenerregende Szene spielen. Als sich dann das Filmfestival in Cannes näherte, wurde Bonnie vor Aufregung völlig hilflos. Hier begegnen sie auch Marty Moreschi, der Bonnie für den größten Star hält, dessen männlich-dominanter Präsenz sich aber auch Belinda nicht ganz entziehen kann.^[270ff]

Ihre eigene Mutter erscheint bei der Filmvorführung nicht, kündigt stattdessen bei einer Pressekonzferenz ihre Mitwirkung bei der Serie ‚Champagne Flight‘ an – und es stellt sich heraus, dass dafür der Film fallengelassen wurde.^[283ff]

Als Belinda so alles verloren hat und ganz allein in ihrem Zimmer ist, kommt Moreschi und erzählt ihr, dass er dies getan habe, weil der Film in den USA erfolglos bleiben würde, die Serie dagegen großen Erfolg haben werde, und was er für ihre Mutter tue, sei auch für sie. Aber er versteht zugleich als Einziger auch ihre Enttäuschung – und tröstet sie damit, dass auch für sie noch große Chancen warten.^[286f]

Später begegnet er ihr erneut, tanzt mit ihr – und sie sprechen miteinander. Es wird der Beginn einer großen Affäre, denn *sie* ist es, die plötzlich nur noch daran denkt, mit ihm nachher ins Bett zu gehen. Und dann erfährt sie sogar, dass *er* bei der Vorstellung ihres Films dabei war, womit sie nie gerechnet hatte.^[292ff]

Die Liebe zu Marty führt dazu, dass sie sich endlich von ihrer Mutter lösen kann, völlig erkennend, dass diese sich nicht mehr ändern wird.^[299] Und auch Marty, ein eher einfacher Charakter, macht in dieser Liebesbeziehung eine innere Entwicklung durch. ‚Zwischen uns passiert Dinge, die keiner je verstehen können wird.‘^[301]

Als er dann aber mit auf die Insel kommt, übernimmt Bonnie in ihrer typischen Weise die Kontrolle, gerade durch ihre ausgeprägte Hilfsbedürftigkeit. Und als sie inmitten all ihrer Medikamente einen Kuss zwischen den beiden mitbekommt, geschieht etwas in ihr – und während er sich um alles kümmert, damit ‚Champagne Flight‘ ein Erfolg wird, bringt Bonnie ihn dazu, auch mit ihr zu schlafen, und vereinnahmt ihn immer mehr völlig. Marty bittet Belinda verzweifelt, bei ihm zu bleiben, weil er dies ohne sie überhaupt nicht mehr durchstehe. Und

dann gesteht er ihr, dass Bonnie und er sogar heiraten werden.^[301ff] Zuletzt sagt Bonnie ihrer Tochter in einem Moment einfach: ‚Darlin‘, he was too old for you.^{‘[318]}

Belinda und Marty sind völlig verzweifelt. Dennoch ist sie entschlossen, zu gehen, weil alles andere sie kaputtmachen würde. Marty aber bittet sie, ihn nicht zu verlassen, und auch Bonnie habe nur noch sie beide. Obwohl sie weiß, dass sie nie mehr weggehen wird, wenn sie jetzt mit ihm schläft, lässt sie zu, dass er beginnt, sie auszuziehen. Und in dieser Situation nun fällt ein Schuss. Marty wirft sie unmittelbar auf den Boden, aber es folgen noch vier Schüsse, bis er Bonnie den Revolver wegnehmen kann.^[323f]

Dann aber tritt Bonnies Bruder Daryl auf den Plan. Er weist Belinda an, den Reportern zu sagen, Bonnie haben Marty für einen Einbrecher gehalten. Er will sie auf eine Schweizer Schule schicken, und auch Bonnie droht ihr mit dem Jugendamt. Daraufhin droht Belinda mit blutendem Herzen, sie würde dann Marty belasten, und flieht zu ihrem Vater nach New York. Dieser zieht sie zunächst für Monate an einem einsamen Ort aus dem Verkehr, aber als sie erkennt, dass ihm mächtige Anwälte auf der Spur sind, die seine Existenz vernichten könnten, lebt sie ihr Leben auf eigene Faust weiter.^[325ff]

Das Straßenleben ist hart, aber sie entdeckt, dass man sie in einer katholischen Schuluniform gut behandelt. Dann hört sie von Walkers Buchvorstellung, dessen Bücher sie alle gelesen hat. Als sie sieht, dass er mit ihr flirtet, kauft sie sich ein Buch, um so weit wie möglich zu gehen, und verliebt sich innerhalb der ersten Tage in ihn.^[346f]

Irgendjemand hat dann ihre Anrufe bei ihrem Vater zurückverfolgt, und Marty findet sie, will sie zurückholen. Als Bonnie denkt, sie seien wieder zusammen, schneidet sie sich die Pulsadern auf. Marty droht ihr, sie mit Polizei zurückzuholen, und auch sie droht ihm erneut.^[348ff] Er ist es dann, der die Negative beschaffen lässt, doch nun glauben Bonnie und er selbst, Walker wolle sie mit den erotischen Bildern von Belinda erpressen.^{[356] 392}

Marty sagt ihr, dass Bonnie sie holen werde – und sie droht ihm erneut. Und nun wird er letztlich zu einem Tier, wirft sie zu Boden, beschimpft sie und will sie vergewaltigen. Mit aller Kraft kann sie sich befreien.^[358f]

Dann kam der furchtbare Streit mit Jeremy. Verzweifelt ruft Belinda ihre Mutter an und bittet sie um einen einzigen Gefallen, diesen schulde sie ihr. Es kommt zu einem Gespräch, das zeigt, wie wenig die Mutter ihre eigene Tochter begreifen kann.^[361ff] Belinda hatte mit ihrer Weigerung, über ihre Eltern zu sprechen, Bonnie bis zuletzt gedeckt, sogar gegenüber Jeremy – nun gesteht sie ihm ihre Fehler und noch einmal ihre ganze Liebe.^[371f]

Jeremy setzt alle Hebel in Bewegung, um sie zu finden – er ruft Marty, Bonnie, ihren Vater an. Und er entschließt sich, die Bilder durch den großen New Yorker Kunsthändler Rhinegold ausstellen zu lassen – als Zeichen an sie. Der ‚San Francisco Chronicle‘ bringt die Schlagzeile. Der Ausstellungskatalog sagt ausdrücklich, dass er Belindas Identität nicht kannte, sie verletzt und dadurch verloren habe und die Ausstellung ihr zu Ehren stattfinde.^[375ff]

Schon vor der Eröffnung stürzt sich die Presse auf die Sensation, teils mit heftigster Kritik:^[390f]

³⁹² ‚Das haben sie gefunden, Belinda – dreihundertsechzig-Grad-Winkel-Rundumblick im Hauptquartier von Kinderporno West. Dieses Zeug lässt Susan Jeremiahs Film wie Disney aussehen. Es könnte Humbert Humbert von den Toten auferstehen lassen.‘

[...] und erst im Vergleich mit den früheren Abenteuern von Charlotte oder Bettina³⁹³ kann die Obszönität voll verstanden werden. Belinda erweist sich als Walkers entkleidete Heldin. Hätte Bonnie solche Ausbeutung ihrer Tochter je erlaubt, wenn sie davon gewusst hätte? Wo ist Belinda jetzt?

Die Öffentlichkeit und gerade auch die Presse, die ‚vierte Gewalt‘, beansprucht wie selbstverständlich ein Urteil – jedes beliebige Urteil. Und sie merkt nicht, wie obszön *ihre* Urteile sind, weil sie verurteilt, was reine Schönheit ist... Und sie begreift nicht, dass der Begriff ‚Ausbeutung‘ (exploitation) völlig fehl am Platze ist, wo es um gegenseitige Liebe geht. Aber diese wird ja eben nicht *anerkannt*.

Marty und Bonnie behaupten in der ‚Los Angeles Times‘, von Belindas Verbleib seit einem Jahr nichts gewusst zu haben. Damit steht Walker in einem bedenklichen Licht. Die ersten Hassanrufe gehen ein.^[394]

„Kinderschänder! Du magst es, kleine Mädchen nackt zu malen? Was für ein Kinderautor!“

Und:^[396]

Leute wie du solltest verfolgt werden, weißt du das? Du denkst, nur weil du dich selbst Künstler nennst, kommst du damit davon, schmutzige Bilder eines jungen Mädchens zu malen?

Auch hier fragt niemand nach den Gedanken des *Mädchens*. Niemand nach dessen Einverständnis, ja vielleicht Bewunderung dieser Bilder. Auch hier gilt das Mädchen als nicht urteilsfähig, ja dessen Meinung als völlig irrelevant. Diese Leute meinen, ein Mädchen zu beschützen, aber sie lügen, denn was dieses Mädchen denkt oder fühlt, interessiert sie *nicht im Geringsten*. Sie wollen sich selbst als moralisch höherstehend inszenieren und brauchen dazu die innere Empörung. Der Mädchenschänder aber sind *sie* – denn sie treten das Innenleben und die Integrität des Mädchens mit Füßen. Es ist bloßes *Objekt*, auf dem sie ihren Hass ausleben können – Hass auf jenen Mann, dem sich dieses Mädchen freiwillig hingegeben hat.

Dann aber stellen einige berühmte Leute in großen Zeitungen und Talkshows die richtigen Fragen: Was passierte nach dem Tag der Schüsse? Warum fragt keiner, warum Belinda wegge-
laufen ist?^[397]

Die Ausstellung wird schon vor Eröffnung ein Riesenerfolg, und die berühmtesten Sammler der Welt kündigen den Kauf der Werke an.^[400]

Schließlich erfährt ein Reporter vom Fahrer der Limousine, dass Bonnie Jeremy abgepasst und mit ihm gesprochen habe.^[405] Daryl hält dagegen:^[418]

„Meine Schwester, Bonnie, ist in einem Kollapszustand. Das Jahr der Suche und der Sorgen fordert jetzt seinen Tribut. [...] wir sprechen von einem schwer gestörten Mann und einem ernsthaften polizeilichen Problem sowie einem vermissten, minderjährigen Mädchen [...]“

Und dann äußert sich tatsächlich eine ‚Sprecherin‘ der feministisch-antipornografischen Bewegung, die zugleich New Yorker Rechtsanwältin ist, in einer Weise, die zeigt, wohin das amerikanische Recht seit Jahren tendiert.^[419]

³⁹³ Die Heldinnen aus Jeremys Kinderbüchern.

„Die Ausstellung ist eine Vergewaltigung, schlicht und einfach. Wenn Belinda Blanchard überhaupt mit Walker lebte, was im übrigen nicht erwiesen ist, ist sie eines der zunehmenden Opfer von Kindesmissbrauch in diesem Land. [...] Für ein Mädchen von sechzehn Jahren ist Zustimmung zu dieser Art von Ausbeutung ausgeschlossen, ebenso wie eine Zustimmung zum Geschlechtsverkehr. Belinda Blanchard bleibt bis zum Alter von achtzehn Jahren minderjährig.“

Auf dem Rücken von jungen Menschen, die sehr wohl bereits entscheiden können, werden also politische Kämpfe ausgetragen, die ihnen per Recht und Gesetz diese Entscheidung einfach *nehmen*.

Schließlich führt die Polizei bei Jeremy eine Hausdurchsuchung durch, ermittelt gar wegen Mordverdacht, und Daryl beschafft sich das offizielle Sorgerecht.^[419ff] Dann greifen die Hassbotschaften auch auf Belinda über, was die Perversität der öffentlichen Meinung um so mehr entlarvt.^[433]

Die beiden Konzepte von Belinda – Kriminelle auf der Flucht und Mordopfer – waren nicht im Widerstreit miteinander. Im Gegenteil, sie verschmolzen miteinander, und das Ganze gewann neue Stärke.

Belinda war ein böses Mädchen, das dafür getötet wurde. Belinda war eine kleine Sexkönigin, die genau das bekam, was sie verdiente.

So funktionierten die Hexenverfolgungen, so funktioniert Mobbing, so funktioniert alles, was auf einem sich immer weiter steigenden *Hass* beruht. Zunächst wird das Opfer kritisiert, dann verurteilt, dann gerichtet... Die alltäglichen Vergewaltigungen der öffentlichen Meinung. Der Hass als Lebenselixier, das Emporpeitschen der eigenen dunklen und verdrängten Seiten. Hier offenbart sich das hässliche Herz der Vielen. – Und sein Freund Alex weist Jeremy darauf hin, dass es geradezu eine amerikanische ‚Formel‘ sei, dass es für diese Art von ‚verbotenem‘ Sex – verboten, weil die puritanistische ‚Moral‘ ihn als verboten *definiert* – stets ein Opfer geben müsse. ‚Verbotener‘ Sex müsse mit Tod und Unglück enden – diese Verbindung sei ‚so amerikanisch wie Apple Pie‘.^[434]

Doch die Serie ‚Champagne Flight‘ wird abgesetzt, während ‚Final Score‘ in New Yorks größtem Kino anläuft und Belinda großartige Kritiken bekommt.^[436ff]

Und dann taucht Belinda auf der Premiere in San Francisco heimlich und für Polizei und Öffentlichkeit unerkannt auf.^[455ff] Seit sie erfuhr, dass Jeremy die Bilder veröffentlicht hatte, hatte sie Angst um ihn, da überall im Land seine Bücher verbrannt werden.^[468]

Er bedauert die Kritik, die auch über Bonnie hereingebrochen ist, aber Belinda erzählt ihm, dass sie ihre Mutter im Krankenhaus anrief und diese nur sagte, dies sei nicht ihre Tochter.^[468f]

Um dem Haftbefehl gegen Jeremy und dem möglichen Entzug Belindas entgegenzuwirken, heiraten sie heimlich:^[473]

„Heilige Kommunion, Jeremy“, flüsterte sie. Und dann sagte ich: „Heilige Kommunion, Belinda.“ Und als sie ihre Augen schloss, und ich sah, wie ihre Lippen sich öffneten, und fühlte, wie sie sich auf ihre Zehenspitzen erhob, um mich zu küssen, nahm ich sie in meine Arme [...] und die ganze Welt war verschwunden. Einfach verschwunden.

Und gegenüber allen kleinen Mädchen, die bisher seine Bücher geliebt haben, hofft er aufrichtig, sie mögen sich nicht verletzt, betrogen und unbehaglich fühlen, sondern zu der Erkenntnis kommen können, dass die Bilder von Belinda von Liebe und Licht handeln.^[477]

*

So endet ein großartig geschriebener Roman, der beweist, dass ein Mädchen und ein Mann einander aufrichtig lieben können und dass dieses Mädchen eine größere Reife besitzen kann als die Erwachsenen, ihre eigenen Verwandten und eine in Vorurteilen und Verurteilungen befangene Öffentlichkeit. Rice hat mit ihrem Roman die Doppelmoral einer Gesellschaft entlarvt, die unschuldiges Glück nur zerstören kann, weil sie sich selbstherrlich in Dinge einmischt, die sie nichts angehen – ohne Interesse für die innere Wahrheit der Liebe.

Lainé: Elena (1989) ●

Pascal Lainé (geb. 1942) ist ein französischer Schriftsteller, der sich schon früh für die Romane von Dumas, Hugo, Dostojewski und Tschechow interessierte. Er studierte Philosophie, wurde zunächst Lehrer, dann ab 1974 Dozent am Universitätsinstitut für Technologie in Ville-taneuse (Paris-Nord). 1972 konzipierte und leitete er eine soziologische Untersuchung zur Identität der französischen Frauen.³⁹⁴

Zu seinen Werken gehören unter anderem die beiden Romane ‚Le dentellière‘ (1974, deutsch 1982 ‚Die Spitzenklöpplerin‘) und ‚Tendres cousines‘ (1979, deutsch 1981 ‚Zärtliche Cousinen‘, von David Hamilton 1980 verfilmt).³⁹⁵

In dem grandiosen Roman ‚Elena‘,³⁹⁶ der in Deutschland keinerlei Resonanz fand,³⁹⁷ geht es um einen vierzigjährigen Juden, der vor den Nazis aus Prag flüchten muss und sich in der Schweiz in ein elfjähriges³⁹⁸ Mädchen verliebt.

Eindrücklich wird zunächst immer wieder das Lebensgefühl des Erzählers geschildert, nachdem er dem Horror der alltäglichen, ja jeden Augenblick umfassenden Angst entkommen ist. Bis dahin hatte er jede Empfindung auch gegenüber der bloßen Landschaft unterdrückt, um nicht seinen ‚letzten Lebensfunken zu verlieren, der sich nur dadurch erhalten konnte, daß ich wirklich nichts mehr erhoffte.‘^[15] Er fühlt sich wie ein neugeborenes Kind, ja mehr noch – denn selbst dieses hört ja bald auf, sich zu wundern:^[18]

Es ist sogar anzunehmen, daß es nur deshalb groß und schließlich erwachsen wird, weil es resigniert und [...] allmählich vergißt, was die Welt eigentlich hätte sein können.

Aber zugleich fühlt er sich unfähig, sein Leben zu organisieren. Er fühlt sich nach dem Ende der Bedrohung ‚sozusagen ewig‘, und jedes kleine Vorhaben lässt ihn ‚schwindlig werden‘^[19]

³⁹⁴ Wikipedia: Pascal Lainé. Auch für den folgenden Absatz.

³⁹⁵ Auch die ‚Spitzenklöpplerin‘, mit dem renommiertesten Literaturpreis Frankreichs ausgezeichnet, wurde 1977 mit Isabelle Huppert verfilmt, die die scheue und unsichtbare Beatrice spielt, welche, von ihrer ersten Liebe, dem letztlich bornierten Studenten François, in ihrem Wesen unverstanden, letztlich innerlich und äußerlich zerbricht. Der Film endet mit dem Zitat: ‚Er ist an ihr vorbeigegangen, ohne sie wahrzunehmen. Denn sie war eine von denen, die sich nicht bemerkbar machen, die erforscht werden wollen, bei denen man genau hinschauen muss. Früher hätte ein Maler sie in einem Genrebild verewigt, als Wäscherin, Wasserträgerin oder Spitzenklöpplerin.‘ Wikipedia: Die Spitzenklöpplerin (Film).

³⁹⁶ • Pascal Lainé: Elena. Paris 1989. Deutsch: Elena. Bensheim/Düsseldorf 1993. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Das Cover zeigt einen Ausschnitt aus ‚Nu de profil‘ (1973-77) von Balthus.

³⁹⁷ Obwohl seinerzeit eine Rezension erschien: Tilman Krause: ‚Daseinsgefühl, zehnfach‘. FAZ, 7.8.1993. • Selbst Wikipedia nennt als deutsche Übersetzung erst die Ausgabe 1995 im Fischer-Verlag. Wikipedia: Pascal Lainé.

³⁹⁸ Es handelt sich hier um einen Grenzfall zur Pädophilie hin. Da das Mädchen aber letztlich sehr wissend agiert, und auch der männliche Protagonist seine Liebe nicht nach zwei, drei Jahren wieder verloren hätte, kann der Roman auch mit tiefer Folgerichtigkeit in diesen Band über die Parthenophilie aufgenommen werden.

Schließlich findet er Unterkunft in einem Haus, das außer ihm von vier älteren, noch dem Zarentum verpflichteten russisch-jüdischen Flüchtlingen bewohnt wird, die alle in der Vergangenheit und illusionären Selbstlügen leben. Mehrmals in der Woche werden sie von der eleganteren Sonia Alexandrowna besucht, die eine kleine ‚Tanzakademie‘ begründet hat. Der Erzähler vertritt dann die erkrankte Klavierspielerin – und erlebt, dass die Tanzstunden vor allem auf häufigen Schimpfreden in allen Sprachen über die viel zu schwerfälligen Mädchen bestehen.^[37]

War sie wirklich fähig, Tanzunterricht zu erteilen? Liebte sie nicht vielmehr die Kinder, denen sie ohne großen Erfolg ihre ursprüngliche Anmut zu erhalten suchte?

Ein Mädchen aber ist nicht so plump wie die anderen: ‚Elena war anders.‘^[42] Der Erzähler vergleicht sie mit einem Eichhörnchen, das sich nichts aus der Schwerkraft machte, allerdings auch nichts aus dem Takt oder Schritt, um den es gerade ging.^[43]

Sie war zu schnell, hatte keine Zeit zum Zuhören, schon befand sie sich woanders, inmitten von Zweigen und Blättern. [...]

[...] Ihre aschblonden Haare, die sie zu Beginn der Stunde hastig zu einem Knoten zusammengebunden hatte, lösten sich immer ziemlich schnell und umspielten schimmernd ihren Körper bis zur Taille.

Die Lehrerin liebt gerade dieses Mädchen, obwohl sie dies nicht zeigt. Zur ‚Strafe‘ lässt sie sie während der Stunde der älteren Mädchen am Rand sitzen und danach noch einmal ihre Übungen machen, während derer sie weiterschimpft:^[45]

Ihr Blick voll belustigter Zärtlichkeit dementierte bei weitem die Härte ihrer Schmährufe. Sie war ebenso wie ich dem Charme der kleinen Ballerina verfallen, die nicht tanzen lernen wollte, die aber selbst unwiderstehlich von ihrer Anmut und Leichtigkeit mitgerissen wurde, von ihrer Lebenslust, vom unverfälschten Schwung ihrer Kindheit. Und Sonia Alexandrowna ließ sie gewähren. Man schließt doch nicht die Augen eines Wesens, das von der Welt nichts als das Licht sieht.

Das ist die wunderschöne Beschreibung des Wesens eines *Mädchens*...

Die Russin schimpft auch gegen ihre Mutter, eine ‚dicke Italienerin‘, und dagegen, dass ‚die Kleine‘ ebenfalls ‚dick und faul‘ werden werde.^[48] Als die Tage kürzer werden – die Krankheit der Klavierspielerin hat sich verlängert –, soll er Elena im Dunkeln nach Hause begleiten. Sie geht immer einige Schritte vor ihm und lässt sich von den Pflastersteinen zu allen möglichen lautlosen Tänzen verleiten. Erst in der Tür dreht sich das Mädchen kurz um, ‚um sich zu vergewissern, daß auch ich angelangt sei‘.^[50]

Ihm aber ist ihre anmutige Erscheinung der Gegenpol zu allen zuvor erfahrenen Greueln: ‚da sagte ich mir, ich habe mich getäuscht, Gott hat, als er die Welt erschuf, dies nicht mit bösen Hintergedanken getan.‘^[50] Andererseits sagt er, dass Gott einem in den *Träumen* nichts Böses wolle – und am liebsten hätte er den Rest seines Lebens nur Klavier gespielt: ‚Mein Leben sollte niemals einen anderen Sinn bekommen, und ich wollte unbedingt, daß mein Dasein für immer unreal bleiben möge.‘^[51] Er findet Elena ‚schön, von verborgener und stiller Schönheit‘, und ihm ist ‚Angst bei dem Gefühl, sie könne verschwinden‘.^[54]

Eines Abends dreht sie sich bei der Ankunft bei ihrem Mietshaus um und fragt ihn neugierig, was er vorher gewesen sei. So zart beginnt die Begegnung:^[55]

Die ganze Menschheit erschien mir plötzlich in den Zügen eines kleinen Mädchens, das trotz allem unschuldig ist, unschuldig an der Häßlichkeit der Welt, unschuldig an allem, was sich gegen es zusammenbraut [...].

Der Erzähler erlebt also tief das Berührende, das gerade das Mädchen ausmacht: die Unschuld. Noch immer ist er zu allem übrigen Leben unfähig, kann innerlich weder irgendjemandem etwas geben noch etwas annehmen. ‚Doch kam es vor, daß ich an Elena dachte.‘^[61]

Im Januar muss die Schule wegen Kälte vorübergehend schließen, dann aber taut der Schnee wieder. Elena spricht nun ‚bereitwilliger‘ mit ihm als früher, und er bemerkt, dass sie ‚mit Leidenschaft log‘; so erzählt sie, ihr Vater sei in Amerika, in China, in Brasilien oder tot. Dabei zielten diese ‚Lügen‘ gar nicht auf Glaubhaftigkeit, ‚vielmehr konnte sie gar nicht verhindern, daß sie ihrer Phantasie entsprangen‘.^[64] Dennoch erlebt er gerade darin eine wachsende Vertrautheit:

Tatsächlich kannte ich von ihr nur, was sie sich ausdachte, aber ich meinte, sie gar nicht besser kennenlernen zu können, als indem ich ihr zuhörte, wie sie sich ihr Leben ausmalte.

Im Grunde erlebt er längst das leise Wunder der Hingabe...

Als sie ihm von ihrem ‚letzten Ball im Buckingham-Palast‘ erzählt und er an Alice im Wunderland denken muss,³⁹⁹ treffen sie vor ihrem Haus ihre Mutter – in Wirklichkeit eine schöne, schlanke, etwa fünfunddreißigjährige Frau. Kurz zuvor hat er sich in einer Situation, in der sich Elena einfach in ein Auto mit einem Chauffeur gesetzt hatte, in ihr Spiel hineinziehen lassen und bestätigt, dass er ihr Vater, der ‚König von Kolumbien‘ sei. Nun sagt die Mutter, sie verstehe, warum Elena so an ihm hänge.

Die Mutter lädt ihn zum Essen ein, während das Mädchen bereits im Haus ist. Als sie ihn dort entdeckt, scheint sie erstaunt und enttäuscht. Als er ihr jedoch mit Blicken andeutet, dass dies ihre Geheimnisse nicht berühre, schmiegt sich Elena an ihre Mutter und betrachtet ihn kokett. Die Mutter wiederum erweist sich als von verborgener Traurigkeit, die ganze Wohnung mit trostloser Tapete wurde nie überstrichen, das habe ihr Mann vor zwölf Jahren machen sollen...

Elena fragt dann boshaft, ob ‚der Herr in der Küche mit uns essen‘ werde.^[72] Er ist ihr deswegen nicht böse, es tut ihm im Gegenteil leid, sie in seiner armseligen Rot-Kreuz-Kleidung enttäuscht zu haben, wie er vermutet. Von der Mutter erfährt er, dass ihr Mann Italiener sei, und bald darauf, dass er seit zwölf Jahren als verrückt ‚eingesperrt‘ sei.

Zwischen ihr und Elena erlebt er eine Art subtiles Spannungsverhältnis, das auch ihn vereinnahmt: sie ‚schnauzten sich gegenseitig an und spielten dabei die Sanftmütigen‘.^[73] Während Elena ‚schwungvoll‘ ‚eine Frechheit nach der anderen‘ beging, lebt in der Mutter Andrienne eine Mischung aus Schüchternheit, Ausfälligkeit und Mitteilungsbedürfnis, auch ihm gegen-

³⁹⁹ ‚[...] und ich vermute, daß die Herzkönigin sich unterdessen irgendwo mit der Grinskatze unterhielt‘^[65]

über lässt sie sich zu Schamlosigkeiten hinreißen, und er erlebt an ihr ein ‚unbedingtes Verlangen‘, Aufmerksamkeit und Mitgefühl zu erzwingen.^[76]

Elena war in diesen Augenblicken ganz offensichtlich irritiert, ihr Gesicht gerötet vor Scham.^[77]

Nach diesem Abend ist das Mädchen auch ihm gegenüber wieder schweigsamer und distanziert. Sie hatte ihn nicht eingeladen, und er war in ihr Leben eingedrungen... Nach und nach jedoch gewöhnt sie sich daran, dass er ‚ihrer Mutter begegnet war‘, während ihm allmählich klar wird, dass er sich in Elena verliebt hat.^[83f]

Nicht nur bezaubert durch ihre Anmut, nicht einfach verführt durch ihr Geplappere, sondern hoffnungslos verliebt! [...] Dies gehörte nur mir, und ich wollte nichts weiter, als dieses Geheimnis besitzen und die wunderbare Gewißheit, daß Elena dieses Geheimnis kannte und mit mir teilen wollte.

Es gibt da nichts zu erklären. Nichts zu rechtfertigen! Weise Leute, „Denker“ würden wohl zu meiner Entschuldigung einräumen, daß ich Prüfungen durchgestanden hatte, infolge derer ich völlig von der menschlichen Gemeinschaft abgeschnitten war [...]. Aber ich will diese Entschuldigung nicht. Ich brauche sie nicht. Was ich für Elena empfunden habe, was sie bald auch für mich empfand und was wir schließlich gemeinsam erlebt haben, verlangt weder eine Erklärung noch Reue. Das Glück fordert keine Entschuldigung. Es gehört uns, wenn wir es finden. Es ist unser legitimstes Gut, und niemand hat das Recht, von uns dafür Rechenschaft zu fordern.

Etwa einen Monat nach jenem ersten Abend bei ihr zu Hause überbringt Elena ihm einen kurzen Brief ihrer Mutter, die sich verwundert gab, dass er nicht öfter hochkommen wolle. Er fragt Elena, ob sie es auch gerne hätte oder ihn noch immer in der Küche essen lassen würde. Sie antwortet ausweichend, dass ihre Mutter große Lust habe, ihn wiederzusehen, fügt dann aber herrisch hinzu: ‚Und du, du hast auch Lust, sie wiederzusehen, nicht wahr?‘^[84] An diesem Abend begeht sie nicht eine Ungezogenheit und bringt von sich aus alle Speisen. Als das Gespräch wieder auf seine armselige Kleidung kommt, wird Elena erneut rot – und wieder denkt er, dass er in ihren Augen völlig verloren habe.

Er unterhält sich dann noch mit ihrer Mutter, die auf ihre verlorene Art zuletzt fragt, warum die Wahrheit ‚uns nur so Angst‘ mache. Darauf entfaltet sich folgende Szene:^[88]

Es gibt Wahrheiten, die einen eben ein bißchen schwindlig werden lassen, antwortete ich und setzte ein Lächeln auf.

Als wolle sie dem, was ich soeben gesagt hatte, erst seinen eigentlichen Sinn geben, den ich allein kannte, erschien Elena auf der Schwelle und betrachtete mich zärtlich und ernst.

Sie war bereits im Nachthemd und barfuß. Hinter dem Sessel ihrer Mutter kam sie immer näher und sah mich immer noch so an.

Sie gibt erst ihrer Mutter einen Gute-Nacht-Kuss und streicht dann auch ihm ‚mit ihren Lippen über meine Wange‘. Er ist wie gelähmt, und kurz zuvor hatte er auch einen Moment lang unter dem Licht der Stehlampe ihren Körper durch das Nachthemd schimmern sehen...

Er liebt das Mädchen jeden Tag mehr, und doch ist ihm bewusst, dass er dieses ‚einzige Gut‘ niemals besitzen könne und sein ganzes Glück früher oder später darin bestehen würde, ‚ihr

Leben aus der Ferne zu betrachten' oder doch in diesem zumindest ‚sozusagen zu einem unsichtbaren Nichts' zu werden.^[92]

Andrienne zeigt ihm auf ihre mitleid- und liebebeischende Art schließlich, als Elena schläft, die Bilder ihres Mannes, der plötzlich seinen Beruf als Grundstücksmakler aufgegeben und für einige Monate zu malen angefangen habe, bevor er in Schweigen und Irrsinn versank, und den sie mindestens einmal im Monat aus Pflichtgefühl besuche, obwohl er sie gar nicht mehr erkenne. Der Erzähler kann sie in keinerlei Weise trösten.

Dann bietet sie ihm die besseren Kleider ihres Mannes an, auch um Elenas willen. Er will ablehnen, aber er will auch an Elenas Leben weiter Anteil haben. In einer Anwendung bestürmt Andrienne ihn schließlich auch mit Küssen – und er bemerkt ‚mit Abscheu', dass sie in ihm im Grunde nur ihren verlorenen Mann sieht. Dennoch lässt er es über sich ergehen, dass sie ihn sogar ins Bett zieht und sich sexuell an ihm betätigt, bis sie selbst ‚erwacht' und von ihm abbrückt.⁴⁰⁰ Er aber sehnt sich nur nach der Einen:^[103]

Ich liebte Elena. Diese Liebe war weder in Worte zu fassen noch konnte sie ihre Erfüllung finden, gibt es doch weder einen Ausdruck für diese Wahrheit noch Gebärden für dieses Verlangen.

Weil diese Liebe ihn jedoch bis ins Bett ihrer Mutter geführt hatte, erscheint ihm die Liebe zu dem elfjährigen Mädchen zum ersten Mal obszön – nicht in sich selbst, sondern wegen des neben ihm liegenden Frauenkörpers, der ihm zum Bild der eigenen Feigheit wird. Auch ist es ihm, als sei das Mädchen plötzlich eingetreten und betrachte sie einen Moment lang, er flüstert sogar ihren Namen, aber vielleicht war dies auch bereits ein Traum.

Am nächsten Morgen, während er noch im Bett der Mutter liegt, schiebt Elena einen Umschlag unter der Tür durch – was sie jedoch öfter tut. Ihre Mutter sagt ihm, Elena gehe drei Tage zu ihrem ‚Verehrer'. Als er die Zeilen mit zitternden Fingern selbst liest, erfährt er, dass sie am Wochenende von den Eltern eines Nicolas in deren Landhaus eingeladen ist. Er selbst fasst augenblicklich den Entschluss, Andriennes Liebhaber zu werden – um so in Elenas Leben einzutreten und ihr untersagen zu können, ‚ohne mich wegzugehen. Elena würde mir gehorchen und nie erwachsen werden.'^[107]

Hier nimmt der Roman eine ‚Lolita'-hafte Wendung. Wie Humbert entschließt sich der Erzähler, der Mutter des Mädchens Liebe vorzuspielen, um in dessen Nähe zu sein und Einfluss auf es zu gewinnen. Sehen wir, ob die Parallele bestehen bleibt...

Obwohl Elenas Mutter eindeutig attraktiver ist als bei Nabokov, kann auch hier der Erzähler ihren Körper kaum ertragen: ‚den Körper der Mutter, den schweren erwachsenen Körper, mit dem man mich bis zum Überdruß mästete'.^[108] Im Vergleich zu dem zarten Leib des Mädchens im Schein der Stehlampe kann jeder andere Körper nur verlieren, viel zu riesig sein...

Er zwingt sich dennoch, Andrienne am nächsten Morgen, als er mit den Kleidern ihres Mannes am Frühstückstisch sitzt und sie ihn längst wieder von neuem siezt, ‚linkisch' in seine Arme zu ziehen und ihr zu sagen, er wolle die drei Tage mit ihr verbringen.

⁴⁰⁰ Psychologisch auch hier sehr fein beobachtet: ‚sie wollte einen Schatten lieben, um letztlich nicht aus ihrer Einsamkeit auszubrechen.'^[101]

Meine Liebe zu Elena würde ein Geheimnis bleiben, schon allein der Tatsache wegen, daß sie unfaßbar war.^[111]

Er setzt es sogar durch, Elena hinterherzufahren. Und seine Gedanken gelten der Wiederbegegnung, wenn auch mit Bangen.^[114f]

Ein Mann und ein Kind können sich ohne weiteres lieben, solange ihre Gefühle nicht bei ihrem wirklichen Namen genannt werden. [...]

Aber würde Elena dessen überhaupt gewahr werden können, was ich nur ihr enthüllen konnte? Würde sie nicht ganz einfach glauben, daß ich der Freund ihrer Mutter geworden sei, weil ein Erwachsener nur wiederum einen Erwachsenen lieben kann?

[...]

Hatte sie mich letzte Nacht an Andriennes Seite schlafen gesehen? Einen Augenblick lang noch klammerte ich mich an diese Hoffnung [...], daß sich Elena um mich mit derselben begierigen und eifersüchtigen Neugier kümmerte wie ich mich um sie.

Und doch hat er dann wieder völlige Zweifel: Sie hatte überhaupt nicht mehr an ihn gedacht. ‚Elena konnte nicht auf den Gedanken kommen, daß mein Leben nur in ihr seinen Sinn fand und mich das Schicksal ebenfalls nur wegen ihr von nirgendwoher hatte kommen lassen.‘^[116f] Und er ist sich einer inneren Unschuld bewusst – nach der er sich zugleich so sehnt.^[117]

Ich liebte Elena nicht trotz ihres Alters, sondern gerade weil sie erst elf Jahre alt und genauso neu war wie ich, genauso fremd in der erwachsenen und wirklichen Welt.

Hier unterscheidet er sich *radikal* von Nabokovs Erzähler...

Im Zug lehnt Andrienne sich an ihn ‚und brachte in jeder Hinsicht ihre aufrichtige Liebe zum Ausdruck‘.^[119] Als es ihm unmöglich ist, diese ebenso zu erwidern, ist sie davon keineswegs entmutigt – und wieder erlebt er, dass sie fast gar nichts fordert, sondern ‚durch ihre Vorstellungskraft‘ und in ihrer eigenen Welt bereits genügend zufriedengestellt ist. Bei der Ankunft ist Elena nicht da – und erneut hält er seine Vorstellung für ‚grotesk‘, ein kleines Mädchen würde seine ‚absurde‘ Leidenschaft teilen.^[120f]

Ich hatte mich einfangen lassen vom unaufgesetzten Charme eines Kindes und für Interesse, vielleicht für Liebe gehalten, was in Wirklichkeit bloß Neugier oder doch schon Koketterie war, zu der meine nicht zu übersehende Hingezogenheit zu diesem Kind dieses veranlaßt hatte.

[...]

Ich hatte mir das ziemlich naive Märchen von Elena und ihrem lächerlichen alten Märchenprinzen von vorne bis hinten entgegen jeglicher Vernunft ausgemalt.

Dies ist gewiss der tragische Normalzustand der Parthenophilie...⁴⁰¹ Und er setzt sich im Erzähler fort, denn er ist von seinen freundlich-bemühten Gastgebern eher abgestoßen und wird bereits wieder eifersüchtig, als er erfährt, dass Elena mit Nicolas und einem schon älteren Jungen zum Forellenfängen gegangen sei.^[125]

⁴⁰¹ Vergleiche hierzu auch Sandor Ferenczi (1933): Sprachverwirrung zwischen den Erwachsenen und dem Kind (Die Sprache der Zärtlichkeit und der Leidenschaft). Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse 19(1/2), 5-15. ▶³

Sicherlich konnte weder der eine noch der andere die diskrete und doch eindringliche Weiblichkeit erkennen, die dem Körper dieses kleinen Mädchens innewohnte und für die ich bisher immer „ihre Anmut“ oder „ihr Charme“ gesagt hatte, ohne zu wagen, dieses köstliche Leiden, das mir der Anblick Elenas, ihres Lächelns, ihrer Augen, ihrer Beine, die unter dem zu kurzen Rock hervorschauten, verursachte, beim Namen zu nennen.

Dies gehört essenziell zum Wesen der Parthenophilie: diese tiefe und doch zutiefst unschuldige *Anziehung*, Erotik, die von dem ganz unschuldigen Mädchenleib ausgeht... Sie ist mehr als nur leiblich, es ist Anmut, übersinnlich-ätherische Ausstrahlung...

Er wird erneut mit dem Angstbild einer bloßen Illusion konfrontiert, als er hört, sie sei gleich nach der Ankunft auf einen alten Karren in der Scheune geklettert und habe ‚dabei ein Loch in ihren Pullover gemacht‘.^[125] Sie würde ihn einfach anlächeln – und nie erfahren, dass er nur – wegen dieses Lächelns gekommen war ‚und um einen Engel zu sehen‘.^[126]

Als sie endlich zurückkommt, macht sie keine Anstalten der Begrüßung – aber plötzlich ist er sich sicher, dass sie seine Leidenschaft erkannt habe und ‚mit kalter Koketterie ihr Spiel damit trieb‘.^[127] Er selbst zieht sich gleich nach dem Abendessen unter dem Vorwand der Müdigkeit zurück, und als Andrienne etwas später kommt, stellt er sich schlafend. ‚Ich war ihr für ihre Rücksicht dankbar. Es tat mir so leid, sie nicht lieben zu können‘.^[128]

Am nächsten Morgen erwacht er im hellen Sonnenschein verwandelt. Zum ersten Mal seit langem sucht ihn ‚nicht mehr der lästige Wunsch heim, in Elenas Nähe zu sein. Ich fühlte mich frei und beruhigt, wie ein Kranker, der die erste Wirkung eines Medikaments verspürt‘.^[131] Als ihm Andrienne mit dem Hausherrn entgegenkommt und ihn zärtlich anlächelt, ist er bei dem Gedanken an ihre Liebe glücklich – und versucht, sich vorzustellen, dass er vielleicht wirklich sie lieben könne.

Die Familie möchte mit den Kindern in der Frühlingssonne ein Picknick machen und überlässt es dem Paar, ob es auch mitkommen wolle. Er reagiert nicht, und so kommen sie tatsächlich auch mit. Dennoch bleibt er von Elena frei, obwohl er sie, als sie Nicolas heftig etwas entgegnet und sich ihre Wangen röten, ‚wider Willen‘ schön findet, ‚ein letztes Mal‘. Er ist überzeugt, dass er von nun an frei sein würde, um mit seiner ‚wahren Begleiterin‘ an eine ‚glückliche und banale Zukunft zu denken‘.^[134]

Erschöpft vom Tag zieht er sich gleich zurück. Er wacht im Dunkeln auf, will sich etwas frischmachen, hört aber Mutter und Tochter scherzend und spritzend im Badezimmer. Er will hineingehen, zögert aber: Sähe er Elena nackt, gäbe es kein Geheimnis mehr, sie wäre nur noch das kleine Mädchen. Die Tür ist sogar abgeschlossen, aber Andrienne macht ihm auf – nur in einem völlig durchnässten Unterrock und noch mit einem Lachen im Gesicht. Doch er hat nur Augen für das Mädchen, das in der Badewanne ‚von einem Fuß auf den anderen tanzte und mich keck anblickte‘.^[137] Und nun ist ihm ganz klar, dass er sie nackt sehen wollte – nicht, um sie zu vergessen, sondern aus Begehren.

Die Mutter merkt nichts und reibt das Mädchen sogar mit einem Waschlappen vor seinen Augen, lässt sie sich sogar von neuem umdrehen, schimpft über die schmutzigen Füße, wäscht sie dann auch grob und hastig zwischen den Beinen... Als das Mädchen dann seinen Haarkno-

ten wieder in Ordnung bringt, steht sie in ihrer ganzen mädchenhaften Schönheit vor seinen Augen:^[139f]

Wie sie so, die Arme erhoben, die Hände hinter den Kopf hielt, blickte sie mich wiederum keck an, während ich ihren glatten Oberkörper betrachtete, der wie Fayence glänzte bis zu der Stelle, an der er kaum wahrnehmbar anschwellt. Von dort aus verfiel ihr Leib in eine heimliche Ekstase, bevor er sich zwischen ihren Schenkeln verlor. Ich hatte geglaubt, dem Geheimnis von Elena ein Ende zu setzen, indem ich sie in ihrer Nacktheit überraschte. Doch nun glitt meine Neugier über die porzellanhafte Undurchsichtigkeit dieses Körpers, dessen Anziehung einzig von seinen verwirrenden „Absenzen“ herrührte, angesichts derer mein zielloses Begehren völlig außer sich geriet.⁴⁰²

Es schien mir, als starre mich Elena plötzlich noch unverblümt an als ich sie.

Am Abend schleicht er sich in ihr Zimmer und kniet vor ihrem Bett, um das schlafende Mädchen zu betrachten. Hier ist es ihm im Dunkeln wieder, als öffne sie kurz die Augen – dann aber dreht sie sich im Schlaf seufzend und kehrt ihm den Rücken zu. ‚Zweifellos kam ich nicht einmal in ihrem Traum vor.‘^[145]

Am nächsten Morgen sind alle außer ihm in der Kirche. Beim Frühstück taucht Elena ‚ihre Nase in die Tasse mit Kakao‘, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen. Als das Gespräch mit dem Pfarrer jedoch seine Zukunftspläne berührt, wirft auch sie ihm ‚einen fragenden und gebieterischen Blick‘ zu – und er bestätigt, er hoffe nach dem Krieg in der Schweiz bleiben zu können.^[150] Sie verschwindet bald darauf und kehrt erst am Nachmittag wieder. Er zwingt sich, nicht allzusehr den Eindruck zu erwecken, er habe auf sie gewartet. Dann aber kommt sie zu ihm und fragt, ob er bei ihnen wohnen werde. Er sagt ihr schließlich, er wolle mit ihr leben, egal wo. Da mustert ihn das Mädchen genau, weder Überraschung noch Besorgnis sind ihr anzumerken...

Er zieht zu ihnen und verlässt das Haus mit den russischen Flüchtlingen, wobei er beim Abschied die Sehnsucht empfindet, diesen weltfremden und in gewisser Weise verwandten Seelen die Wahrheit seiner Liebe zu gestehen:

Von Elena hätte ich ihnen erzählen wollen, und zweifelsohne hätten sie mich verstanden. Diese Leute waren von der übrigen Welt unendlich weit entfernt. [...] Doch waren sie auf diese Weise vielleicht viel näher an einer gewissen Art von Wahrheit, und wenn sie sich ihr Leben erträumten, so geschah dies mit unendlicher Aufrichtigkeit. Sie konnten ein Gefühl wie das meinige zulassen, weil sie jetzt genügend Abstand hatten zu der Welt, ihren Gesetzen und Lügen. [...]

⁴⁰² Verschiedene ‚moderne‘ psychologische Ansätze versuchen die Parthenophilie gegenüber einem noch ganz jungen Mädchen damit zu erklären, dass dieses noch ein ‚androgynes‘ Zwitterwesen sei, vergleiche Goethes Mignon und die Diskussion dazu im siebten Band. Dies erkennt völlig, dass bereits das junge Mädchen ganz und gar Mädchen ist – der Erzähler sprach bereits von einer ‚eindringlichen‘ (!) Weiblichkeit. Diese wird also beim Mädchen sogar *stärker* empfunden als bei der Frau. Obwohl also die Brust vielleicht erst ganz angedeutet ist, ‚weiß‘ die das Mädchen erlebende Seele, dass dort, wo noch fast ‚nichts‘ ist, eben diese heilige Rundung erscheinen wird. Und die Anziehung ist bereits unsäglich tief da, weil alles noch so zart ist – ganz und gar nicht androgyn, sondern zutiefst weiblich. Das *Mädchen*... Der ganze Leib des Mädchens ist von mädchenhaft ätherischen Kräften umgeben.

Niemals begriff ich besser, was meine Liebe zu Elena bedeutete, als an jenem Tag: genau diese Leidenschaft war das Zeichen für meine Freiheit. Sie zeigte mir, daß ich mich nicht mehr an die allgemeingültigen Gesetze hielt. [...]

[...] Ich fühlte mich nicht schuldig, ein elfjähriges Mädchen anzubeten.

Ein den Nazis entronnener Jude spricht die Wahrheit der Parthenophilie aus: Ihr Wesen kann nicht mit den Gesetzen und Lügen der Welt verstanden werden – sondern nur in einer davon freien Seele. Der von allen verachtet und verfolgt gewesene Jude hat nun vor nichts mehr Angst, ist zumindest von allen Konventionen radikal befreit – und kann deshalb als einziger erkennen, dass die Anbetung eines Mädchens etwas *Unschuldiges* ist.⁴⁰³

In Elenas Haus streichen sie zu dritt als erstes endlich die Wände weiß. Sie essen dann im Restaurant, wo Elena den Wein aus seinem Glas kosten will. Eine halbe Stunde nachdem sie ins Bett gegangen sind, kommt Elena und klagt, sie bekäme vom Farbgeruch in ihrem Zimmer Kopfschmerzen, worauf sie bei ihnen liegen darf – und als ihre Mutter eingeschlafen ist, unmerklich an ihn heranrückt...

Die Langsamkeit ihrer Bewegungen entspringt vor allem ihrem Bedürfnis, jeden Augenblick zu genießen. Als sie ihn zu umschlingen versucht, will er sie küssen, aber sie vergräbt ihren Kopf an seiner Schulter:^[163f]

[...] ihr Gesicht an meinen Hals gepreßt, den ihr Atem nach und nach erwärmte. Mit meiner freien Hand streichelte ich sanft ihren Rücken unter dem Nachthemd. Die Rundung ihrer Hüften wurde bei der Berührung meiner Finger hohl, als weiche sie mir aus, doch gleichzeitig schmiegte sie ihren Leib an meinen und drückte mit aller Gewalt dagegen. [...]

Auf einmal lockerte sich Elenas Umarmung: sie war in meinen Armen eingeschlafen.

In dieser seligen ersten körperlichen Begegnung wird ihm klar, dass Elena selbst von Anfang an alles in die Wege geleitet hatte: ‚Sie hatte mir die Einsamkeit ihrer Mutter angeboten, damit ich davon Gebrauch machte und darin unsere Leidenschaft unterbrächte.‘^[164]

Dennoch ist das elfjährige Mädchen von einer ganz unschuldig-kindlichen Launenhaftigkeit – ohne mit seiner Liebe zu spielen oder in der ihrigen unaufrichtig zu sein.^[167]

Elena machte von mir je nach Lust und Laune Gebrauch und konnte mich auch tagelang links liegenlassen. Sie war mir auf natürliche Weise untreu. Aber war meine Wahl nicht gerade aus diesem Grund auf sie gefallen, und deswegen, weil sie der Schwerekraft ein Schnippchen schlug? Ich lernte zu begreifen, daß sie mich wirklich liebte, wenn sie mich umarmte und sich an mich preßte, und auch noch im darauffolgenden Moment mit der Ungeniertheit und Unschuld von Kindern liebte, während sie mich schon für immer vergessen zu haben schien.

⁴⁰³ Die Konvention behauptet, es sei bereits in sich etwas Verwerfliches, sobald auch nur der Hauch von Erotik anwesend sei. Mit Gewalt werden die Gedanken der Erwachsenen auf die Erwachsenen als alleiniges Ziel der Erotik gezwungen, die ganze Konzentration auf ihresgleichen gelenkt. So gesehen trägt jeder konventionelle Erwachsene sein eigenes ‚Konzentrationslager‘ im Kopf. Der den Nazi-Greueln entronnene Jude ist als einziger frei davon, wie er überhaupt nur Leben und Seele retten konnte, nackt, ohne irgendwelche Reste von Konvention.

In der Tanzschule wird Elena nun nur noch wie die übrigen Mädchen behandelt, und der Erzähler fühlt sich von der alten Russin durchschaut – und fürchtet, dass sich von ihrer Seite ein unsichtbares Gewitter zusammenziehe.

Als Andrienne ihren Mann besucht, ist er mit Elena einen ganzen Tag lang allein. Er empfindet dennoch ihre Liebe so ‚zerbrechlich‘ und ‚unwahrscheinlich‘,^[171] dass der geringste Vorfall ihn jeweils eine Katastrophe befürchten lässt. An diesem Tag will er ihr ihre Macht über ihn nicht zeigen und sitzt den ganzen Tag im Sessel – abends geht er schließlich in ihr Zimmer und findet sie zwischen ihren Spielsachen ebenfalls wartend.

Sie erzählt ihm von ihrem Vater, der bald entlassen werde. Als er ihr nicht glaubt, zeigt sie ihm einen Brief, wonach bei seiner Schizophrenie eine Insulintherapie eventuell helfen könne. Andrienne lasse ihn ständig in andere Kliniken verlegen, weil sie gegen die Behandlung sei. Nun erklärt sich ihm das Verhältnis der beiden: Elena glaubt, Andrienne habe ihr den Vater weggenommen, damit er sie nicht lieben könne und sie ihn an die Tochter verliere. Zudem hasste sie das Mädchen im Innersten, weil es ‚aus dem Verschwinden seines Erzeugers geboren schien‘. Elena wiederum hatte ihrer Mutter einen Liebhaber zugeführt, um ihn ihr ‚jeden Tag um so besser wieder wegzunehmen‘.^[178]

Es scheint ihm nun, sie völlig durchschaut zu haben. Sie hatte ihn in Rührung versetzt, weil die Konventionen auf ihn nicht mehr zuträfen, da er mit seiner Vergangenheit und seinen Überzeugungen ‚tabula rasa‘ gemacht habe.^[181]

[...] ich war zu einer unbeschriebenen Fläche geworden, auf der sich die unvermutetsten Eindrücke ungehindert festsetzten. [...] Doch so war ich der, den Elena [...] nach ihrem Belieben formte. Vielleicht existierte ich eigentlich nur in ihrer Vorstellung.

Hier kehrt sich erneut eine Vorstellung um, die ‚moderne‘ Erklärer gegenüber der Parthenophilie haben: dass das angeblich noch fast geschlechtslose Mädchen die ideale Projektionsfläche für den Mann sei. Hier sieht sich der Erzähler als Projektionsfläche des Mädchens! In Wirklichkeit ist der Erklärungsansatz der Projektion selbst immer zu kurz greifend, denn abgesehen von extremen Fällen wie Elenas Mutter Andrienne ist das geliebte Wesen nie nur Ersatz, sondern gewinnt Eigenwert.⁴⁰⁴

Der Erzähler zieht sich in sein Schlafzimmer zurück und tut so, als lese er. Er will sich von Elena fernhalten – aber sie kommt zu ihm, im Nachthemd, doch die Haare hochgesteckt. Sie setzt sich an den Bettrand und entschuldigt sich für die Art, in der sie ihn vorher verlassen hatte.⁴⁰⁵ Gleichgültig nimmt er dies an. Sie ist von seiner Kühle überrascht. Er blickt sie ver-

⁴⁰⁴ Für das Mädchen mag der Erzähler zunächst Vaterersatz sein, aber er ist zugleich mehr – denn es geht von Anfang an auch um eine subtile Erotik. Und selbst wenn sie in ihm eine Art Vater sieht, ist es ein *neuer* Vater. Der Mann wiederum mag im Mädchen dieselbe Bedingungslosigkeit lieben, wie eine Mutter gegenüber ihrem Kind hat – doch ist es eben nur ‚dieselbe‘, und das Mädchen ist keineswegs Mutterersatz. In Wirklichkeit liebt der Mann im Mädchen ein *Ideal* – und zwar das Ideal des Mädchens, nicht der Mutter. Suchte er letzteres, würde er sich in den Muttertyp einer Frau verlieben. Er tut aber gerade das Gegenteil... Er sucht nicht mütterliche Liebe, sondern mädchenhafte Unschuld. Er sucht das Mädchen. Keine Projektion, sondern ein Ideal – das in einem ganz bestimmten, *realen* Mädchen gefunden wird. Und das ist das Wunder der Parthenophilie: die Vereinigung von Ideal *und* Realität. Selbst wenn das Mädchen die Liebe nicht erwidert, *bleibt* es das Ideal in der Wirklichkeit.

⁴⁰⁵ Sie war nach einem verlorenen Schachspiel etwas vorwurfsvoll aus der Küche gegangen.

stohlen an – und sie lacht auf, ihn durchschauend. Sie sagt, sie friere und ob sie ins Bett kommen dürfe. Er erwidert, ohne aufzublicken, sie sei in ihrem Bett besser aufgehoben, und kämpft gegen sein Begehren an. Endlich steht sie auf, entfernt sich aber noch immer nicht, sondern wartet ab,^[183]

[...] ohne zuzulassen, daß ich unserer Komplizenschaft ein Ende setzte, indem ich das Opfer ihrer Unwissenheit, das sie mir entgegenbrachte zurückwies. [...]

Ich verharrte regungslos und stumm. [...] Ich war wie ein Baum in dem Moment, in dem er unter einem letzten Schlag der Axt fällt.

Schließlich hört er ihre leisen nackten Füße gehen. ‚Der kleine Holzfäller ließ sowohl Axt als auch Baum zurück.‘^[184] Und ihm ist klar, dass er für immer das Haus verlassen muss, wenn er sich und vor allem sie vor der Katastrophe retten will. Aber seine Sehnsucht ist so groß, dass er glaubt, ihre leichte Berührung geradezu zu spüren – wie eine Rache für seine Feigheit. ‚Elena wohnte von nun an in mir‘.^[184] Er kommt nicht von ihr los – und sie weiß das auch.

Am Abend holen sie Andrienne vom Bahnhof ab. Elena ist zu ihr so zärtlich wie nie zuvor, wie um ihr zu sagen, dass sie ihr nichts mehr vorwerfe. Und noch während sie unterwegs sind, geht Elena neben ihm, der ihre Hand nimmt, drückt ihren Kopf an seinen Arm...

Als sich der Zustand des Vaters verschlechtert, fährt Andrienne erneut zu ihm – und Elena kommt wieder im Nachthemd, die reinste Versuchung:^[188f]

Sie setzte sich auf die Bettkante und verharrte regungslos, wie eine lebende Elfenbeinstatue mit nackten Schultern, an denen mein Verlangen entlangglitt wie der Regen an einer Scheibe.

Elena ließ sich so lange Minuten anbeten. Ungeschickt setzte sie sich meinem Blick aus, die Arme am Körper anliegend und die Beine geschlossen. [...] Ebenmäßig, stumm und weiß bot sich Elena ohne Umschweife dar, allerdings in der friedlichen Verschlossenheit ihres Körpers, der wie ein Augenlid war, das noch für einige Zeit über dem Schlaf der Begierden geschlossen blieb. Bei ihr war die Schamlosigkeit naiv, ungeschickt und von kindlichen Träumen durchdrungen. Damals lernte ich, den Atem anzuhalten.

Der Erzähler spürt bis ins Innerste das träumerische Begehren des Mädchens, das so voller Unschuld ist, das sich in seiner ganzen verletzlichen Anmut anbeten lässt und sich selbst darbietet – Göttin und Opfer zugleich. Aber er weiß, dass ein wirklicher Kuss ‚das Dornröschen‘ nicht erwachen, sondern ‚sich mit seinen eigenen Träumen auflösen und für immer verschwinden‘ ließe.^[189]

Und doch wird die Annäherung immer inniger. Als die Mutter im Mai jedes Wochenende wegfährt, entdeckt er mit dem Mädchen die Dörfer am Genfer Seeufer:^[189f]

Elena umfaßte ungeschickt meine Taille und schmiegte sich an mich. Sie schaute mich an und platzte vor Lachen, wenn sie mich fröhlich musterte und dann zu dem Schluß kam, daß ihr Liebhaber in keinem Verhältnis zu ihr stand. Sie war stolz auf ihre ungeheure Eroberung. Am liebsten hätte sie allen Passanten sagen wollen, daß ich nicht ihr Vater war. [...]

Stundenlang gingen wir überall dort spazieren, wohin uns der Zufall leitete, ohne ein anderes Ziel, als uns aneinandergedrückt zu spüren. Wir liebten uns.

Die Liebe, auch die körperlich-erotische, ist also auf *beiden* Seiten ernst gemeint – auch wenn das Mädchen sie noch so unschuldig-ungeschickt erkundet... Es gibt sie definitiv, diese vollkommen *unschuldige Erotik*, die so unendlich verwandt mit der Zärtlichkeit ist, aber darüber hinausgeht, wirklich auch erotische Liebe ist. Erotische, zärtliche Liebe – schon ein so junges Mädchen kann diese empfinden und ausleben.

Doch dann, im Zug zurück, hören sie auf einmal die unverkennbare Stimme der alten Russin aus einem Abteil, die sie anspricht. Elena lässt seinen Arm los und erstarrt. Beide setzen sich zu ihr. Das Mädchen erscheint plötzlich tragisch zerbrechlich, und auch er selbst schämt sich zum ersten Mal seiner Liebe, und dessen, was mir vielleicht unter dem objektiven und eisigen Blick der Russin von mir selbst enthüllt würde'.^[191] Er spürt, wie ihn das geliebte Mädchen verstohlen anblickt, als könne er die böse Fee verschwinden lassen – und spürt dadurch zutiefst seinen inneren Verrat gegenüber ihrem kindlichen Vertrauen...

In jenem Augenblick hätte ich auf die Kleine verzichtet, wenn ich sie dadurch dem Urteil der anderen hätte entziehen können, das sie noch viel mehr besudeln würde, als ich es bereits getan hatte. Aber es war zu spät.^[192]

Er spürt zweierlei: den Hass der Russin, weil er sich an dem vergriffen hatte, was sie nur ‚von fern anzubeten gewagt hatte'.^[192] Und seinen Verrat dem *Mädchen* gegenüber, weil er seine Liebe zu ihr überhaupt nicht *verteidigen* konnte... Und dies ist in solchen Situationen wohl die Haupttragik der parthenophilen Liebe. Denn wie soll man etwas verteidigen, was die übrige Gesellschaft kategorisch ablehnt – und was in seiner Tragweite noch nicht einmal das geliebte Mädchen selbst verstehen kann, weil *seine* Liebe noch viel unschuldiger und träumerischer ist? Dennoch sieht es in dem geliebten Mann den selbstverständlichen *Beschützer* dieser Liebe – der sich jederzeit hinter diese stellen kann und wird. Auch wenn sie seinen Arm vor Schreck loslässt – ihre Hoffnung, dass *er* diese gemeinsame Liebe verteidigen kann, ist nur um so größer. Und um so verletzter muss sie zusehen, dass dies nicht geschieht...

Dennoch ist dieses Geschehen nur ein Einschnitt – und ein weiterer folgt im Juli, als das befreundete Ehepaar zu ihrem Haus in den Bergen fährt und Elena mitnimmt. Bei der Abfahrt sitzt Elena im Auto und schaut ihn nicht an – aber nicht etwa, weil er ihr nichts mehr bedeutete, im Gegenteil!^[193f]

Sie zeigte so, daß die Zukunft sie nicht mehr interessierte, wo ich mich doch als unfähig erwiesen hatte, sie am Fortgehen zu hindern, und sie wieder einmal nicht in Schutz genommen hatte.

Sie hatte *bei* ihm bleiben wollen – sie hatte darauf vertraut, dass er es schaffen würde, dafür zu sorgen! Dass er sich auch hier zu ihrer Liebe bekennen, ihre gemeinsame Liebe schützen können würde...

Er und Andrienne haben sich längst im Grunde nichts mehr zu sagen – außer dass er bisweilen ein Ableiter für ihre sexuellen Anwandlungen ist, die mit ihrer inneren Verzweiflung einhergehen.

Zwei Seiten später ist er mit ihr den anderen offenbar nachgereist, denn im Gras nahe des Hauses richtet er sich ‚auf einem Ellbogen auf und berührte Elenas Mund mit meinen Lip-

pen'^[197] – doch bei diesem zarten, nur angedeuteten Kuss werden sie von Nicolas gesehen. Dann aber wird der Junge selbst gerufen. Das Mädchen überspielt die ganze Situation, indem sie mit ihm zum Haus läuft. Ohne dass der Erzähler darauf eingeht, wird deutlich, dass sie hier zur Beschützerin ihrer Liebe wird...

An einem sehr heißen Nachmittag gehen die Kinder mit ihrem Angelgerät zum Bach – und er folgt ihnen kurz darauf. Elena hat einen Rockzipfel in den Gürtel gesteckt, so dass er ihre Unterhose sehen kann – sie lächelt ihm kokett zu...

Nicolas plantscht mit einem Fangnetz etwas entfernt und beachtet sie nicht. In einer Anwendung zieht er Hemd und Hose aus und geht zu ihr in den Bach. In ihrem Blick liegt ‚ein Anflug von Spott‘, als sie jede seiner Rippen sehen kann. Sie weicht hüpfend zurück und wirft ihm einen dreisten Blick zu. Da packt er ihren Arm und streift auch ihr Rock und Bluse ab. Sie schmiegt sich an ihn, und er zieht sie in die tiefere Bachmitte.^[205]

Sie umarmt ihn, entzieht sich dann, lässt sich wieder auf ihn zutreiben, umarmt ihn von neuem. Allmählich ertasten ihre Hände verstohlen seinen Leib. Er hält ihre Handgelenke fest, wie zwei Kämpfer vor dem entscheidenden Angriff, aber dann bewegt sich das Mädchen weiter, tastet vorwärts.

Als sie auf sein Geschlecht stößt, erstarrt sie für einen Moment bestürzt, verblüfft, doch sie weicht nicht zurück, sondern ihre Hand:^[207]

[...] bemächtigte sich ganz langsam und behutsam dieses Hindernisses, das sich dort erhob, wo ihre Fragen ihr nur wirre Bilder vorgestellt hatten. [...] und strich mit unendlicher Zärtlichkeit über dieses unbekanntes Organ [...].

Für das Mädchen stellt dieses nie zuvor gesehene und gekannte Organ ein *Rätsel* dar. Doch in ihrer Unschuld und bedingungslosen Bejahung des geliebten Mannes nimmt sie alles hin, wie es ist, und spürt keine Abneigung, sondern bleibende, zärtliche Neugier...

Doch erneut werden sie von einer Stimme aufgeschreckt – von Frau Chappaz, Nicolas' Mutter. Voller Schreck und viel zu grob stößt er Elena von sich weg – und auch ihr Gesicht ist erneut vor Schreck erstarrt. Doch die Frau fragt ihren Sohn nur, warum er nicht auch bade, und holt ihnen beiden sogar zwei Handtücher. Selbst Elena weiß nicht, was sie noch glauben soll, ob sie durchschaut sind oder nicht. ‚Ich spürte, wie sie zitterte.‘^[209] Er zieht sich an einer Strauchwurzel ans Ufer. Dem Mädchen rutscht auf demselben Weg ihr Höschen bis zu den Füßen herunter. Nach einer Schrecksekunde trampelt sie schelmisch lachend darauf herum.

An Land kniet er vor ihr nieder, um das frierende Mädchen mit dem Handtuch zunächst warmzureiben und danach sanfter zu trocknen. Elena selbst erwidert den Blick der Frau mit vollkommener Unschuldsmiene, auf die er selbst fast hereinfällt – bevor es heimlich-öffentlich zu einer hoherotischen Szene kommt:^[210f]

Doch da hätte ich die kleine Undine nur schlecht gekannt, die in der Zwischenzeit davon profitierte, daß das Handtuch an ihren Schenkeln hin- und herglitt, um sich selbst heimlich über meine Hände zu ergießen. [...] [...] ganz sanft für mich zerfloß, indem sie meinen Fingern ihren kleinen frevelhaften Segen mit wunderbarer Spärlichkeit erteilte.

Er flüstert ihr zu, sie möge aufhören, worauf sich ihre Gaben noch verdoppeln und das durchnässte Handtuch sie nicht mehr aufnehmen kann und sie ‚eine Sekunde lang lauwarm und goldgelb zwischen ihren Füßen aufspritzten und tanzten, bevor sie endlich versiegten.^[211] Völlig besiegt, muss er dann gegen alle Erwartung hören, wie die Frau nur sachlich kommentiert, das sei die Kälte. Und er erkennt:^[212]

Nein, Elena war nicht kühn: sie hatte nur einfach besser als ich begriffen, daß unsere Liebe, ja sogar unsere Lust, von Natur aus unsichtbar bleiben würden. Uns schützte die Ungeheuerlichkeit dessen, was wir begingen.

Und doch spürt das Mädchen natürlich die Gefahr der Entdeckung, des Verbotenen, der Grenzüberschreitung. Mit seiner ganzen unschuldigen Lust provoziert es den Geliebten – und schenkt ihm gleichzeitig ihr Innerstes. Fast wie wenn sie spürt, dass er noch nicht in *sie* eindringen kann, lässt sie sich in zärtlicher Verbottheit über *ihn* ausfließen... Vor den Augen der ‚Tante‘, die doch nicht begreift, wie erotisch-sexuell diese Szene ist...

Aber in dieser Zeit ungeheuer steigender Erotik, die mit aufrichtiger *Liebe* einhergeht, schlägt schließlich die Macht des Schicksals zu.

Ende August ereilt den Erzähler von einem Moment zum anderen ein furchtbarer Unterleibschmerz – er erbricht und bricht zusammen. Als er schließlich aus den wahnsinnigen Schmerzen zu sich kommt und diese nachgelassen haben, begreift er, dass er in einer Art Hospital ist und operiert wurde. Andrienne besucht ihn manchmal. Aber er denkt, wenn er nicht schläft, nur an Elena, sie hoffnungslos liebend und nicht einmal mehr wissend, wo er ist.

Dann kommt Andrienne nicht mehr, und als sein Fieber nachlässt, erklärt ihm der Arzt, dass die Attacke Folge der einstigen Mangelernährung sei, dass er bereits drei Wochen im Bett liege und bald für mehrere Monate in ein Sanatorium müsse und dass die ‚Dame‘ schon seit zwei Wochen nicht mehr komme. – Als er wieder allein ist, weint er wie ein Kind, spürend, dass er ‚nur noch ein lächerlicher und obszöner Alter‘^[271] sei und Elena nie wiedersehen würde. ‚Und ich hatte ihr nicht einmal zu sagen gewagt, daß ich sie liebte.^[218]

Und dann sucht ihn Herr Chappaz auf, der unbeholfen und umständlich eine unangenehme Botschaft loszuwerden versucht. Man habe seine Anhänglichkeit an ‚die kleine Elena‘ sehr geschätzt, aber... Als er dann die Betroffenheit des Erzählers bemerkt, wird er deutlicher: Das Schlimme sei, dass Elena für ihn die Leidenschaft einer Verliebten empfinde. Erschüttert erkennt der Erzähler, dass ihr Schweigen auch eine unendliche Unschuld hatte:^[217f]

Sie hatte auch mir nie etwas gesagt, dachte ich von neuem: das kleine Mädchen und ich hatten niemals die Worte der Liebe ausgesprochen. Darin hatte die einzige Scham voreinander bestanden, unsere einzige Zurückhaltung. So hatten wir also nur vor den Worten Angst gehabt, als seien sie mit den Lügen und dem Unglück der anderen zu sehr befrachtet. Wir hatten sie abgelehnt. Unsere Liebe war rein und im wahrsten Sinn des Wortes unerhört geblieben. Aber nun rächten sich die Worte, denn sie konnten das, was zwischen uns geschehen war, nur falsch wiedergeben und herabwürdigten.

Chappaz erzählt, Elena sei ‚wie verrückt‘ geworden, als man ihn ins Krankenhaus gebracht habe. ‚Sie wollte Ihnen unbedingt nach. Sie klammerte sich an Ihnen fest‘.^[220] Als man sie

nicht zu ihm ließ, dachte sie, er sei gestorben, bekam eine Art Nervenzusammenbruch und habe begonnen, ‚schreckliche Dinge‘ zu erzählen. Sie betrachtete sich als seine Geliebte, und als man sie zum Schweigen bringen wollte, ‚ging sie auf Einzelheiten ein‘...^[220]

Der andere Mann kann diese ‚Einzelheiten‘ nur als verworfen betrachten – und nicht glauben. Als er die Aufforderung Andriennes übermittelt, sie und Elena nie wiederzusehen, erwartet er ganz und gar, dass der Erzähler die ‚Anschuldigungen‘ bestreitet, widerlegt...

Am Tag vor seiner Abfahrt ins Sanatorium besucht ihn dann noch die alte Tanzlehrerin. Ehrlich sagt er ihr seine sichere Vermutung, dass auch sie Elena geliebt habe. In ihren Augen liegt kein Haß, sondern ‚vielmehr Spott, eine Art Komplizenhaftes und enttäushtes Lächeln‘. Sie gesteht ihm, dass sie monatelang geschwiegen habe, ihre Eifersucht und Wut geopfert habe, damit man das Mädchen nicht ganz wegnimmt. Nun aber ist dies geschehen, denn Andrienne hat Elena, wie Chappaz ihm noch erzählte, in ein Mädchenpensionat gegeben.

Stammelnd erkennt er, dass die alte Tanzlehrerin gar nicht seine Feindin war ... und dass sie ihn tief beschämt hat, indem sie ihm zeigte, dass sein Fehler nicht war, Elena zu lieben, sondern sie nicht *genügend* zu lieben.

Im Epilog wird berichtet, Jakob H. habe die Schweiz 1945 verlassen und sein Leben sei bis zu seinem Tod mit einundachtzig Jahren scheinbar ohne weitere Ereignisse verlaufen. Der Autor habe ihn erst in den letzten Jahren seines Lebens kennengelernt. Sein größtes Bedauern sei gewesen, Elena nie wirklich seine Liebe gestanden zu haben, worin der Autor eine posthume Bitte sieht:^[228]

Die Leidenschaft Elenas und Jakubs hatte niemals gewagt, sich auszudrücken. Niemals waren die Worte dafür ausgesprochen worden. Dieser Liebe fehlte praktisch ihre Weihe, und dieser einzige Fehler Elenas und Jakubs würde nicht wiedergutmacht, solange niemand die so banalen, aber notwendigen und einzigartigen Worte ihrer Bindung auf ewig aussprechen würde.

Damit stellt sich der Autor nicht nur auf die Seite dieser Liebe, sondern deutet an, dass selbst der Himmel dies tut: Sobald die Worte der Liebe ausgesprochen wären, wäre diese Verbindung auch geweiht und auf ewig gültig. Es wären nicht einfach *Menschenworte* – vor denen sich Elena und Jakob letztlich gefürchtet haben –, sondern heilige Worte, Worte mit heiliger Bedeutung. Ihre Liebe hatte eine heilige Tragkraft. Sie war getragen vom Willen des Himmels selbst.

Der Autor macht Elena ausfindig, die noch immer in Genf lebt – sie war verheiratet gewesen, hatte sich schließlich scheiden lassen und stand im Telefonbuch wieder unter ihrem Mädchennamen. Als er ihr vom Tod Jakubs berichtet, reagiert sie mit erstickender Stimme... Er trifft sie dann in einem Café, im Halbdunkel, so dass er nur ihre Augen sieht, ‚riesige Augen, die das kleinste Licht aufnehmen und es golden zurückstrahlten‘^[230] Er erzählt ihr, was er vom Leben Jakubs seit ihrer Trennung noch wusste – aber das war unendlich wenig. ‚Im Rückblick erschien das ganze Dasein dieses Mannes auf die paar Monate konzentriert, die er bei dem kleinen Mädchen verbracht hatte.‘^[231] Und Elena? Für sie war diese Begegnung nicht weniger einschneidend und prägend, und damit klingt der Epilog in grandioser Weise aus.^[231f]

Sie sagte mir plötzlich, daß sie sich aufgrund ihrer Erfahrung mit Jakob immer anders als die anderen Frauen gefühlt habe. Sie lächelte leicht und präzierte, daß sie sich in gewisser Weise für unschuldiger als die meisten anderen Frauen hielt.

Wie sie so mit ihrer weichen und schüchternen Stimme sprach, faßte sie sich allmählich ein Herz und sie flüsterte mir zu, daß dieser Eindruck der Unschuld vielleicht daher rühre, daß sie im Alter von zwölf Jahren die Liebe und die Lust kennengelernt habe.

— Die Lust?

— Ja, die Lust: nicht diejenige, die man später verspürt, die man sucht, die zu reizen man lernt, sondern eine viel tiefgründigere, die das Daseinsgefühl verzehnfacht.

Ich verriet ihr nicht, daß auch Jakob H. von dieser eigenartigen und quasi übernatürlichen Lust gesprochen hatte, durch die seine Existenz manchmal die Ausmaße der ganzen Welt angenommen habe. Ich wagte nicht, vor Elena alles zu wiederholen, was Jakob mir von ihr verraten hatte. Aber sie lächelte mich erneut an und sagte, [...] [...] sie sei Tag um Tag in ihrem tiefsten Inneren darauf bedacht gewesen, sich dieser Glücksmomente zu erinnern. Sie dachte, so Jakob treu geblieben zu sein.

— Er ist Ihnen ebenfalls treu geblieben. Ich glaube, daß er all die Jahre nicht eine Stunde seines Lebens verbracht hat, ohne an Sie zu denken ... Ich bin gekommen, um Ihnen dies von ihm auszurichten.

Möglicherweise wird von vielen Lesern die unglaubliche *Unschuld* all dessen überhaupt nicht in ihrer erschütternden Tiefe empfunden. Selbst das heilige Mitempfunden ist ja nur in dieser tiefen Unschuld möglich...

Das hier ausgedrückte Mysterium *ist* die Unschuld eines Mädchens. Elena, das zuletzt zwölfjährige Mädchen, mag seine ganze ‚Macht‘ über Jakob gekannt haben – im Innersten war es dennoch ganz und gar Mädchen: unschuldig. Der Beweis liegt in Elenas tief aufrichtiger Liebe. Sie hat, so jung sie war, Jakob mit ihrem ganzen Herzen geliebt. Und ein Mädchen *hat* noch gar nichts anderes als dieses reine Herz!

Selbst die ‚Lust‘, die dieses Mädchen kannte, hatte noch keinerlei Selbstbezug, war noch ganz in Unschuld getaucht. Die Sphäre der Unschuld durchdrang alles – und gerade dies gab dieser Liebe jene himmlische Weihe.

Diese allererste, alles prägende Liebe ließ Elena aber auch später nie wieder los – und das bedeutet, sie *blieb* in dieser Sphäre der Unschuld. Sie trat nicht heraus. Sie wurde nicht jene ‚erwachsene‘ Frau wie alle anderen, die voller Selbstgefühl durch das Leben gehen, schließlich auch die körperliche Lust sehr bewusst fühlen und erleben.

Elena blieb ihr Leben lang *unschuldiger*. Der Mittelpunkt ihrer Seele kreiste um das Erleben von damals – um diese heilige Liebe, als die Unschuld noch lebte. Und so lebte sie in ihrer Seele *unveränderlich*.

Und so stehen wir vor dem Mysterium, dass eine sehr frühe Liebe und Begegnung mit der Sphäre der Erotik ein Mädchen ‚verderben‘ kann – dass sie aber die Seele eines Mädchens zugleich auch in Unschuld ‚versiegeln‘ kann. Was von beidem geschieht, hängt nur von der Art der Liebe selbst ab. Die Liebe zwischen Jakob und Elena war von dem *Mädchen* geprägt. Dann aber ist die Liebe immer heilig. Dies ist zugleich das heilige Wesen der Parthenophilie: das Innerste der Beziehung dem Mädchen zu überlassen, *seiner* Führung...

*

In einem Nachwort schreibt dann Lainé, der wirkliche Autor, es sei nun mehrere Jahre her, dass man ihm die Anekdote erzählte, die den Stoff zu ‚Elena‘ lieferte. Zwei Jahre zuvor habe er unter dem Pseudonym Milan Reicha⁴⁰⁶ eine Version veröffentlicht, die ihm damals zufriedenstellend erschien. Und doch habe er dort allzu bereitwillig ‚die schlüpfrigsten Aspekte einer Situation‘ betont, von der er ‚eher die paradoxe, aber sehr wohl wahre „Reinheit“ hätte aufzeigen wollen‘.^[235] Er entschied sich, die Erzählung aus dem Blickwinkel Jakubs noch einmal ganz neu zu schreiben. Da Elena ihm aber nur das über Jakub sagen konnte, was für sie selbst seit vierzig Jahren wichtig war, befand er sich gleichsam in der Situation eines Paläontologen, der ein ganzes Tier aus einem einzigen Wirbel rekonstruieren muss:^[236]

Das Fragment [...] bestand im vorliegenden Fall in dieser einfachen, aber entscheidenden Gewißheit: die Liebe Jakubs zu Elena entspringt nicht einer perversen Neigung dieses Mannes zu Kindern [...].

Elena war der Gegenpol jener Welt, die für den Krieg stand und ihn vollkommen ausgeschlossen hatte. Ihre Kindheit war der Zustand der Unschuld. Dennoch war, laut Lainé, ihre gemeinsame Leidenschaft nicht unschuldig, da sie ‚grundsätzlich Übertretung und Herausforderung‘ sei. Trotzdem war ihre *Beziehung* ‚völlig selbstlos‘, gerade weil sie ‚von vornherein von der Gesellschaft verurteilt ist‘.^[237]

Mit anderen Worten: die ‚Schuld‘ dieser beiden Unschuldigen bestand nur darin, das von der Gesellschaft Verurteilte zu übertreten und herauszufordern. – Und zugelassen werden konnte diese Liebe nur deshalb nicht, weil man letztlich in Bezug auf dieses letzte Tabu nicht anders als die Nazis versucht, festzulegen, was ‚entartet‘ sei und was nicht – ohne zu sehen, was innerlich *geweiht* ist und auf beiden Seiten in tiefster Aufrichtigkeit zueinander strebt...

Es spielt keine Rolle, ob das Nachwort – das auch den Epilog noch als fiktiv erweist – wahr ist oder nicht.⁴⁰⁷ Es ist Lainé gelungen, einen fesselnden und berührenden, immer wieder in einer verletzlichen Schweben haltenden Roman zu schreiben, der das Wesen der Parthenophilie in einer erschütternden Wahrheit offenbart – in all ihrer Unschuld. Nicht nur ein der Realität völlig entrissener Jude ist fähig, so zu lieben...

⁴⁰⁶ Milan Reicha: *Le Monde est un mensonge, Éléna*. Paris 1987.

⁴⁰⁷ Wenn das Nachwort wahr ist, wurde Lainé der Stoff zu dem Roman in einer ‚Anekdote‘ erzählt. Später erwähnt er, er habe mit Elena selbst gesprochen. Dann aber wäre das Wort ‚Anekdote‘ bereits mehr als unpassend. So scheint selbst das Nachwort in seinem Wahrheitsgehalt zweifelhaft. Definitiv aber ist er, gemäß diesem, Jakob nicht begegnet.

Márquez: Von der Liebe und anderen Dämonen (1994) ●

Gabriel García Márquez (1927-2014), in einer Kleinstadt im Norden Kolumbiens geboren und zunächst aufgewachsen, studierte in Bogotá Jura, wandte sich dann intensiv der Literatur zu und arbeitete ab 1954 als Journalist, was ihn unter anderem nach Rom, Genf, Polen, Ungarn, Paris, Barcelona, Mexiko, Caracas und New York führte. 1959 bat Fidel Castro den bekennenden Sozialisten, ein Buch über die kubanische Revolution zu schreiben, und es entstand eine Freundschaft, für die Márquez wiederholt kritisiert wurde. 1967 erschien sein Millionenerfolg ‚Hundert Jahre Einsamkeit‘, später unter anderem ‚Chronik eines angekündigten Todes‘ (1981), ‚Die Liebe in den Zeiten der Cholera‘ (1985), ‚Von der Liebe und anderen Dämonen‘ (1994), ‚Erinnerung an meine traurigen Huren‘ (2004).⁴⁰⁸ 1982 erhielt Márquez den Literatur-Nobelpreis. Er wohnte überwiegend in Mexiko-Stadt, wo er auch starb.

Der Roman ‚Von der Liebe...‘⁴⁰⁹ spielt laut Einband Mitte des 18. Jahrhunderts im kolumbianischen Cartagena, einst Hauptumschlagplatz für den Sklavenhandel in der Neuen Welt, nun aber längst in ‚Mattigkeit von Jahrhunderten versunken‘^[30]

Im Vorspann berichtet Márquez, er sei 1949 bei seinen ersten Versuchen als Reporter von seinem Chefredakteur zum ehemaligen Klarissenkloster Santa Clara geschickt worden, dessen Gräber geleert wurden, weil hier ein Fünf-Sterne-Hotel errichtet werden sollte. Er beschreibt, wie sich aus einem Grab bei dessen Öffnung eine lebendige, leuchtend kupferfarbene Haarflut ergießt, die über zweiundzwanzig Meter lang ist, die ihn an eine Legende seiner Großmutter erinnert und zum ‚Ursprung dieses Buches‘ wird:^[13f]

[...] meine Großmutter hatte mir als Kind die Legende von einer zwölfjährigen Marquesita erzählt, die ihre Haarmähne wie eine bräutliche Schleppe hinter sich hergezogen hatte, an der Tollwut gestorben war und in den Dörfern der Karibik wegen ihrer vielen Wunder verehrt wurde.

Das erste Kapitel berichtet zunächst, dass ein Hund Anfang Dezember über den Markt tobt und nebenbei vier Menschen beißt, drei schwarze Sklaven und das Mädchen Sierva María de Todes los Ángeles, das mit einer Mulattenmagd gekommen war, um für die Feier seines zwölften Geburtstages eine Schellenkette zu kaufen.^[15] Die winzige Wunde am Knöchel ist kaum zu sehen und beunruhigt auch niemanden.^[17]

Dann werden die Eltern eingeführt, der zweite Marqués von Casaldüero, ein abweisender Mann ‚von einer lilienhaften Blässe durch den Blutverlust, den ihm die Fledermäuse im Schlaf bei-

⁴⁰⁸ Auch dieser kleine Roman könnte hier vorgestellt werden. In ihm möchte ein in vielerlei Hinsicht bereits aus der Zeit gefallener Neunzigjähriger sich zum Geburtstag eine Jungfrau gönnen. Ihm wird ein betäubtes vierzehnjähriges Mädchen zugeführt – und ohne dass er es missbraucht, kommt er immer wieder, verliebt sich in dieses Mädchen – und lernt erstmals in seinem Leben wirkliche Liebe kennen. Selbst seine sonntäglichen Zeitungskolumnen rufen nun Begeisterung hervor, was gleichsam im Bild zeigt, wie sehr unsere ganze Zeit eine Sehnsucht nach einer solchen reinen Liebe hat, wie sie zu einem unschuldigen Mädchen möglich ist... Gabriel García Márquez: Erinnerung an meine traurigen Huren. Köln 2004.

⁴⁰⁹ ● Gabriel García Márquez: Von der Liebe und anderen Dämonen. Köln 1994. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

brachten',^[19] und seine einst extrem lüsterne Frau, die sich ihre Gesundheit jedoch durch gegorenen Honig und Kakaotabletten völlig vernichtet hat.⁴¹⁰ Völlig heruntergekommen ist auch das ganze Haus. Die Salutschüsse zu Ehren des Mädchens lassen die Eltern völlig kalt – der Marqués weiß nicht einmal, dass sie erst zwölf wird.^[20]

Die wahre Heimat des Mädchens ist dann auch das kleine Sklavenviertel (Patio), das nur noch aus zwei palmgedeckten Holzbaracken besteht. Aufgezogen wurde sie von der Sklavin Dominga de Adviento, die bis zu ihrem Tod den katholischen und ihren Yoruba-Glauben gleichzeitig praktizierte.^[21] Hier feiern die Sklaven ihren Geburtstag, und das Mädchen ist glücklich:^[22]

Sie tanzte mit größerer Anmut und mehr Schwung als die gebürtigen Afrikaner, sie sang [...] in verschiedenen Sprachen Afrikas, oder mit den Stimmen von Vögeln oder Tieren, die davon verwirrt wurden.

Ihr nie geschnittenes Haar muss schon jetzt täglich in Zöpfe geflochten und mehrfach gewunden werden. Ihr eigentliches Wesen hat ‚die unerlösbare Schüchternheit‘ des Vaters, so dass sie der Mutter Bernarda fast unsichtbar erscheint.^[23]

Die Wunde des Hundes ist längst verheilt, und Bernarda interessiert sich auch dann nicht weiter, als die Magd später sieht, dass der Hund als tollwütig tot aufgehängt wurde.^[25] Dann aber berichtet im März eine alte dubiose Indiofrau, die den schlechten Ruf einer Engelmacherin hat, dem Marqués, dass die anderen Opfer des Hundes inzwischen verschwunden oder gestorben seien.^[26f]

Der Marqués besichtigt auf dem Berg San Lázaro im Hospital Amor de Dios jenen Tollwütigen, der nur vom Geifer des Hundes infiziert worden war und dort am Sterben ist.^[29] Dort trifft er Abrenuncio, den bekanntesten und umstrittensten Arzt der Stadt, der einen Toten auf-erweckt haben soll und die Todesstunde vorhersagen kann.^[31ff] Dieser sagt ihm, gute Christen sollten diese Armen lieber töten.^{[33] 411}

Der Marqués gibt dem Mädchen das Schlafzimmer seiner Großmutter wieder, aus dem Bernarda es verbannt hatte, knöpft ihm, von seiner Frau verspottet, eigenhändig das Nachthemd zu, wird aber vom Mädchen keines Blickes oder Wortes gewürdigt.^[42f] Am nächsten Morgen findet er sie wieder bei den Sklavinnen schlafend.^[44] Er lässt das leise erblühende Mädchen⁴¹² von Abrenuncio untersuchen, der, obwohl sie von Kindheit auf immer wieder lügt, an ihrem Herzschlag erkennt, dass sie weiß, dass sie von einem tollwütigen Hund gebissen wurde.^[49f]

⁴¹⁰ Sie ‚schieß Blut und brach Galle‘ und die explosionsartigen Winde ihres aufgeblähten Leibes ängstigen sogar die Wachhunde.^[18] Ihre einstige Lüsterheit, die sie mit einem gekauften hoch potenten Liebhaber befriedigt, wird später ausführlich geschildert.^[36ff] Zuvor hatte sie das Anwesen zunächst sehr fähig geführt, dann mit ihrem Geliebten zwei Jahre alles schleifen lassen und sich nach dessen Tod drei Jahre auf eine Zuckermühle zurückgezogen, wo sie sich durch den Kakao, von dem ihr Geliebter sie abhängig gemacht hatte, endgültig ruinierte. Kurz nach ihrer Rückkehr wurde Sierva María dann gebissen.^[72ff]

⁴¹¹ Auch sonst hat er eigene Ansichten. Über seine umfangreiche Bibliothek sagt er, die Bücher seien zu nichts nütze. ‚Mein Leben ist darüber vergangen, die Krankheiten zu heilen, die andere Ärzte mit ihren Medikamenten auslösen.‘^[47]

⁴¹² ‚[...] trotz ihrer schwächtigen Erscheinung hatte sie einen harmonischen Körper, der von einem fast unsichtbaren Goldflaum bedeckt war und das erste Knospen eines glücklichen Erblühens verriet.‘^[49]

Der weise Arzt sagt ihm jedoch, dass sie die Tollwut aller Voraussicht nach nicht bekommen werde, und rät ihm, mit ihr das zu tun, was man mit jedem Mädchen tun sollte:^{[52f] 413}

[...] lassen Sie Musik spielen, füllen Sie das Haus mit Blumen, lassen Sie die Vögel singen, bringen Sie das Mädchen zu den Sonnenuntergängen ans Meer, geben Sie ihm alles, was es glücklich machen kann.

Das zweite Kapitel beginnt mit einer Schilderung der Vergangenheit des Marqués, der das mächtige Erbe seines Vaters, des ersten Marqués, so verkommen ließ. Er war bis zum Mannesalter Analphabet, verliebte sich dann in eine Verrückte, wurde vom Vater auf eine Hacienda verbannt, die nach einem Jahr mystischerweise von sämtlichen Tieren verlassen wird, worauf er sich ihm unterwirft und eine reiche Erbin heiratet, mit der ihn über die Musik – sie war eine Schülerin Scarlattis gewesen – schließlich sogar eine Harmonie zu verbinden beginnt, bis sie kurz darauf vom Blitz erschlagen wird.^[55ff]

Später verführte ihn Bernarda, die bis dahin immer Salzheringe und Oliven gebracht hatte, überfallartig in seiner Hängematte. Als sie schwanger war, mussten sie heiraten.^[65f] Sierva María kommt als Siebenmonatskind und fast von der Nabelschnur stranguliert auf die Welt. Die Sklavin Dominga de Adviento gelobt daraufhin, das Mädchen werde sich bis zur Hochzeit nicht die Haare schneiden, wenn es am Leben bleibe.^[67] Die Mutter hasst das Kind und schiebt es zu den Sklaven ab, wo es lernt, zu tanzen, bevor es sprechen kann, ‚auf nüchternen Magen Hahnenblut zu trinken und sich ungesehen und ungehört wie ein körperloses Wesen zwischen den Christen zu bewegen‘.^[68] Selbst eine Schelle am Handgelenk ertönt nicht, wenn sie sich sachte bewegt, und Bernarda empfindet sie immer mehr wie einen Geist.^[71]

[...] denn Bernarda wachte plötzlich mit dem Gefühl auf, jemand habe sie berührt, und dann stand das Mädchen an ihrem Fußende und hatte ihr beim Schlafen zugesehen.

Während die ihm längst verhasste Bernarda todkrank darniederliegt, kümmert sich der Marqués wie schon angedeutet um seine Tochter, die nun durchaus auch eine Resonanz zeigt. Er holt eine alte Theorbe, eine Laute, hervor, bespannt und stimmt sie ‚mit einer Ausdauer, die nur mit Liebe zu erklären war‘,^[77] und singt ihr Lieder vor:^[77f]

In jenen Tagen fragte Sierva María ihn, ob es wahr sei, was die Lieder sagten, daß die Liebe alles kann.

„Das ist wahr“, antwortete er, „aber du tust gut daran, es nicht zu glauben.“

Als er schon eine Spanienreise mit ihr geplant hat, berichtet ihm die Sklavin, die mit ihr auf dem Markt war, das Mädchen werde jetzt ein Hund. Der eilig herbeigerufene Abrenuncio kann jedoch nur ein leichtes Fieber festzustellen.^[78] Dennoch holt der Marqués nun diverse andere Ärzte und Quacksalber, die die längst vernarbte Wunde wieder öffnen und das Mädchen unter anderem ‚mit einem Trunk aus natürlichem Spießglanz und anderen tödlichen Sunden bis an den Rand der Agonie‘ bringen.^[79]

Nun schaltet sich auch der – an bösartigem Asthma längst hinfällige – Bischof ein und lässt den Marqués kommen.^[81] Selbst er hat schon gehört, dass sich das Mädchen ‚in obszönen

⁴¹³ Und auf lateinisch fügt er noch hinzu: ‚Keine Medizin heilt, was nicht die Glückseligkeit heilt.‘^[53]

Konvulsionen am Boden wälzt und das Kauderwelsch von Götzendienern jault', und ist überzeugt, dass sie von Dämonen besessen sei.^[86] Er lässt den sechsendreißigjährigen Pater Cayetano Delaura kommen und diesen berichten, was man alles von Abrenuncio wisse,^[87f] und legt dem Marqués nahe, zumindest die Seele seiner Tochter zu retten und sie in das Kloster Santa Clara zu geben.^[89f]

Als er wieder nach Hause kommt, sitzt sie gerade friedlich in weißem Trägerkleid mit gelöstem Haar vor der Frisierkommode und spielt ein von ihm gelerntes Stück – versinkt aber sofort wieder in ihr Leid, als sie ihn bemerkt. Er bleibt die ganze Nacht bei ihr, zieht ihr unbeholfen das Nachthemd zunächst verkehrtherum an:^[91]

Es war das erste Mal, daß er sie nackt sah, und es tat ihm weh, die Rippen gleich unter der Haut zu sehen, die knospenden Brüstchen, den sanften Flaum. Der entzündete Knöchel hatte einen glühenden Hof. Während er ihr half, sich zu betten, litt das Mädchen mit einem fast tonlosen Jammern vor sich hin, und ihn überkam die Gewißheit, daß er ihr beim Sterben half.

Am nächsten Morgen, dem Palmsonntag vor Ostern, bringt er das Mädchen für ‚ein paar Tage‘ zu dem Kloster. Der Marqués kann gerade noch betonen, dass das lange Haar nicht abgeschnitten werden dürfe, als die Pförtnerin das Mädchen an die Hand nimmt:

[...] ohne ihm Zeit für den Abschied zu geben [...]. Da Sierva María beim Gehen der Knöchel schmerzte, zog sie den linken Pantoffel aus. Der Marqués sah, wie sie sich, auf dem nackten Fuß hinkend und den Pantoffel in der Hand, entfernte.

Wieder hatte ihn seine Tochter nicht mehr angeblickt, wie wissend, was mit ihr geschah, als sie volle drei Monate nach dem Hundebiss⁴¹⁴ dem ‚Trakt der Lebendigbegrabenen‘ entgegenging...

Zu Beginn des dritten Teils wird sie zunächst im Garten vergessen, bis zwei Sklavinnen vorbeikommen, sie an ihren Ketten erkennen, auf Yoruba ansprechen und in die Küche mitnehmen, wo sie hilft, einen Ziegenbock zu schlachten, dem sie dann Augen und Hoden entnimmt, die ihr zubereitet am besten schmecken.^[101]

Die Äbtissin ist dem Bischof gegenüber eher feindlich gesinnt, da etwa einhundertfünfzig Jahre zuvor ein geringfügiger Streit mit dem franziskanischen Bischof schließlich zu einer Belagerung des Klosters führte, das besiegt wurde, nachdem ein Versorgungstunnel entdeckt worden war.^[102f]

Zunächst hört sie das Mädchen singen und ist von seiner schönen Stimme entzückt, behandelt es jedoch, als sie hört, um wen es sich handelt, sofort wie eine ‚Ausgeburt des Satans‘, und sie wird gewaltsam, sich mit Treten und Beißen wehrend, in die hinterste Gefängniszelle geschleppt.^[105f] Sie wehrt sich erfolgreich gegen ein Abnehmen ihrer Halsketten, verweigert das Essen und schläft auf dem Stroh, das sie mit Zähnen und Nägeln der Matratze entnommen hat. Gutwillig lässt sie sich jedoch zum Mittagessen bringen.^[107] Als hier jedoch erneut je-

⁴¹⁴ Die Inkubationszeit bei Tollwut beträgt meist ein bis drei Monate, es wurden jedoch auch bis zu zwei Jahre beobachtet. Wikipedia: Tollwut.

mand ihre Ketten abzunehmen versucht, gebärdet sie sich wie eine Besessene – und von da an wird alles ihren ‚Hexenkünsten‘ zugeschrieben.^[108f]

Als der betrübe Marqués den Arzt aufsucht, sagt dieser wieder, es wäre christlicher gewesen, das Mädchen zu töten, als es lebendig zu begraben, und fordert ihn auf, es herauszuholen: ‚Vielleicht dankt es Ihnen Gott eines Tages‘.^[113]

Dem Bischof wird mittlerweile gemeldet, das Mädchen sei für den Exorzismus⁴¹⁵ bereit. Pater Delaura, ein ungeheuer gebildeter Mensch, der fast ständig in der Bibliothek arbeitet, jedoch auch Vorleser des Bischofs ist, verliert sich an diesem Nachmittag mehrmals, weil er von dem ihm noch ganz unbekanntem Mädchen mit dem überlangen Haar geträumt hat: Sie saß schon seit Jahren vor einem Fenster zu einem beschneiten Feld und pflückte und aß von einer Traube in ihrem Schoß Beere um Beere, die aber sogleich nachwuchs, in der letzten Beere aber würde der Tod sein.^[115ff]

Der Bischof übergibt ihm den Fall, obwohl Delaura keine Kenntnisse von Exorzismus hat, Aussichten auf eine Stelle als Bibliothekar im Vatikan, und weiblichen Wesen gegenüber völlig unbeholfen ist.^[117f] Er fügt sich und zeigt schon im ersten Dialog mit der völlig von Besessenheit überzeugten Äbtissin seine Vernunft.^[124]

„Was wir erleben, spricht für sich“, sagte die Äbtissin.

„Seien Sie vorsichtig“, sagte Delaura. „Zuweilen schreiben wir, was wir nicht verstehen, dem Teufel zu und bedenken nicht, daß es von Gott kommen könnte.“

„Der heilige Thomas hat es gesagt, und an ihn halte ich mich“, sagte die Äbtissin. „Den Dämonen darf man nicht einmal glauben, wenn sie die Wahrheit sagen.“

Sie führt ihn zum Gefängnis, wo außer dem Mädchen nur noch Martina Laborde in einer Zelle lebt, die vor elf Jahren zwei Mitschwestern mit einem Schlachtermesser getötet hatte. Das Mädchen selbst ist auf einem Steinbett gefesselt: ‚Sie schien tot zu sein, doch in ihre[n] Augen lag das Licht des Meeres‘.^[126] Erschüttert, dass das Mädchen seinem Traum völlig gleicht, versorgt er ihre glühende Wunde am Knöchel und bittet sie bezüglich der Dämonen flehentlich, ihm zu helfen, die Wahrheit herauszufinden – ohne sagen zu können, ob sie ihm zuhört.^[128]

Fünf Tage und Nächte lang studiert er in seiner Bibliothek ‚die Winkelzüge Satans‘. In der Zelle des Mädchens findet er Essensreste und Exkreme. Er stellt fest, dass das Essen scheußlich schmeckt, versorgt die Wunde, spürt ihre Schmerzen und löst ihre Riemen – worauf das Mädchen ihn anfällt, ihm das Gesicht zerkratzt und in die Hand beißt.^[131] Zu der Schwester Martina fasst das Mädchen jedoch Vertrauen, und diese bindet es los und lässt es sticken.^[132]

Beim nächsten Besuch Delauras fasst das Mädchen auch ihm gegenüber zart Vertrauen und fragt mit ‚einer Unschuld, die nicht vorgetäuscht sein konnte‘, nach seiner Hand.^[134] Bei seiner Rückkehr ist Delaura aufgewühlt.^[135]

⁴¹⁵ Der Arzt Abrenuncio hält den Exorzismus für schlimmer als die Hexereien der Schwarzen, begnügen sich diese doch ‚damit, ihren Göttern Hähne zu opfern, während die Inquisition sich darin gefällt, Unschuldige auf der Folterbank zu vierteilen‘.^[112]

Früher als gewöhnlich zog er sich in die Bibliothek zurück, er dachte an sie, und je mehr er an sie dachte, desto größer war das Verlangen, an sie zu denken.

Er deklamiert Liebesonnette von Garcilaso⁴¹⁶ und ahnt in jedem Vers Hinweise auf sein Leben: ‚Für dich ward ich geboren, für dich leb’ ich, für dich werd’ ich sterben‘.^[136]

Der vierte Teil beginnt mit einer Sonnenfinsternis, die Delaura und der Bischof auf dessen Terrasse verfolgen. Delaura sagt, das Mädchen sei nur völlig verstört – und das scheinbar Dämonische seien ‚nur die Gewohnheiten der Neger, die das von den Eltern vernachlässigte Mädchen nachahmt‘. Der Bischof entgegnet, der Feind wisse ‚unsere Intelligenz besser zu nutzen als unsere Irrtümer‘.^[141]

Als er das Mädchen wiedersieht, bekennt es ihm mit bebender Stimme, dass es sterben werde und dass es Angst habe – und weint herzzerreißend. Delaura, dem schon bei seiner Ankunft ‚das Herz in der Brust zersprang‘, versucht, sie zu trösten, worauf das Mädchen erfährt, dass er gar nicht als Arzt bei ihr sei.^[143]

„Und warum behandeln Sie mich dann?“ fragte sie ihn.

Seine Stimme zitterte:

„Weil ich dich sehr liebe.“

Sie nahm seine Kühnheit nicht wahr.

Als die Äbtissin in einem Schreiben an den Bischof dem Mädchen einen Bund mit dem Teufel vorwirft, verteidigt Delaura dieses – die Äbtissin selbst sei ‚von allen Dämonen besessen‘, nämlich ‚des Grolls, der Intoleranz, der Dummheit‘, und sie messe ‚den Kräften des Bösen so viel Macht bei, daß man sie schon fast für eine Anbeterin des Teufels halten könnte‘.^{[145] 417}

Ende April ist der Vizekönig auf Durchreise, und seine noch sehr junge Frau, mit der Äbtissin entfernt verwandt, wollte im Kloster untergebracht werden.^[147] Zunächst bittet Martina sie um Gnade, und sie verspricht, mit ihrem Mann zu sprechen. Dann besucht sie das Mädchen.^[150]

Sierva María saß in ihrem zerschlissenen Kittel und den schmutzigen Pantoffeln da und nähte geruhsam in einem Winkel, den ihre Ausstrahlung mit Licht erfüllte. Sie hob die Augen erst, als die Vizekönigin sie begrüßte. Diese erkannte in ihrem Blick die unwiderstehliche Kraft einer Offenbarung. „Heiliges Sakrament“, murmelte sie [...].

Sie stellt das Mädchen ihrem Gatten vor, gewaschen, mit offenem Haar – und selbst die Äbtissin ist von ihrer ‚lichten Ausstrahlung‘ überrascht.^[151] Die Ärzte des Vizekönigs sagen ebenfalls, dass mit einer Tollwut nicht mehr zu rechnen ist. ‚Niemand fühlte sich jedoch befugt, daran zu zweifeln, daß sie vom Teufel besessen sei‘.^{[152] 418}

⁴¹⁶ Garcilaso de la Vega (um 1500-1536). Wikipedia.

⁴¹⁷ Gilt dies nicht auch für all jene, die auf die Liebe eines Mannes zu einem Mädchen mit Groll, Hass und Intoleranz reagieren und so viel Böses unterstellen, dass man sie selbst ‚schon fast für Anbeter des Teufels halten‘ könnte?

⁴¹⁸ ‚Niemand fühlte sich jedoch befugt, daran zu zweifeln, dass ein ein Mädchen liebender Mann vom Bösen besessen sei...‘ Die Herrschaft des *Dogmas* ist (nicht nur) an diesem Punkt heute ungebrochen!

Währenddessen fastet Delaura in seiner Bibliothek, um sich der notwendigen Reinigung zu unterziehen, die ihm aber nicht gelingt – das Schreiben leidenschaftlicher Verse ist sein einziges Mittel, die Begierden des Leibes nach dem Mädchen zu beruhigen.^[152] Als er wieder ins Kloster kommt, posiert sie gerade mit echten Juwelen und bodenlangem Haar einem Porträtmaler des Vizekönigs. Das Bild jedoch zeigt sie auf einer Wolke stehend inmitten eines Hofstaats untätiger Dämonen – und sie bestätigt sogar, so seien diese.^[162]

Als er sie wieder zur Zelle geleitet, schreitet das Mädchen mit Anmut und voller Unbefangenheit, ‚und das königliche Kleid verlieh ihr ein Alter und eine Eleganz, die ihm enthüllten, wie sehr sie schon eine Frau war‘.^[163]⁴¹⁹ Die Zelle ist durch den Besuch des Vizekönigs verschönert worden. Sie will ihr Abendessen mit Delaura teilen, dann erzählt sie von ihrem Traum – der mit dem seinen völlig übereinstimmt.^[163f]

Delaura sucht den Marqués auf, der ihm aber auch nicht sehr mit Hinweisen über ihre Vergangenheit helfen kann. Dieser bittet Delaura aber ebenfalls inständig, zu helfen, und weist ihn auf Abrenuncio, der dem Heiligen Offizium natürlich ein Dorn im Auge ist.^[167ff] Dennoch sucht Delaura ihn auf – und es erkennen sich zwei ebenbürtige, ungemein gebildete Männer.^[171ff] Als Delaura schließlich gesteht, er wisse selbst nicht einmal genau, warum er gekommen sei, sieht der Arzt dem dem Weinen Nahen bis auf den Grund seiner Seele:^[178]

„Quälen Sie sich nicht umsonst“, sagte er in beruhigendem Tonfall. „Vielleicht sind Sie nur gekommen, weil Sie über sie sprechen mußten.“

Delaura geht mitten in der Nacht und in gewitterüberlaufenen Straßen zum Kloster, um sie zu sehen. Er sagt dem erschreckten Mädchen als Ausrede, ihr Vater wolle sie sehen, worauf sie zornig erwidert, lieber wolle sie sterben. Sie verweigert sogar, dass er ihre Riemen löst. Als er dennoch fortfährt, spuckt sie ihn an – was ihn jedoch auf der ‚Woge verbotener Lust, die aus seinen Eingeweiden aufstieg‘, nur berauscht. Schließlich wird das Mädchen wahrhaft tob-süchtig, dass er entsetzt das Kruzifix erheben muss.^[180]

Während Martina das Mädchen wieder beruhigen kann, flieht Delaura. In der Bibliothek ist er seinem Begehren nach dem Mädchen völlig verfallen und züchtigt sich schließlich selbst mit einer eisernen Geißel, bis ihn der Bischof in einer Lache aus Blut und Tränen findet.^[180f]

Der fünfte Teil setzt damit ein, dass der Bischof seine schonungslose Beichte anhört, ihn aller Privilegien enthebt und ihn als Pfleger in die Leprastation auf dem Berg schickt.^[183] Ihm jedoch ist nun alles gleich.^[187]

Sein Herz war nur für Sierva María da [...]. Er war davon überzeugt, daß keine Ozeane oder Gebirge, keine irdischen oder himmlischen Gesetze, keine Höllenmacht sie auseinanderhalten könnten.

Eines Nachts will er in das Kloster eindringen, findet aber keine Möglichkeit, bis er sich jenes einstigen Tunnels erinnert und von einem leprakranken ehemaligen Totengräber dessen Lage

⁴¹⁹ Kirchenrechtlich durfte ein Mädchen mit zwölf Jahren geheiratet werden und galt in früheren Jahrhunderten dann auch bereits mehr oder weniger als ‚erwachsen‘.

erfährt. Er überwindet dann noch eine kaum bezwingbare Mauer und steht schließlich mit blutigen Nägeln in ihrer Zelle:^[189f]

„Ich bin die Mauer hochgekletter“, sagte er tonlos.

Sierva María blieb ungerührt.

„Wozu“, sagte sie.

„Um dich zu sehen“, sagte er. [...]

„Gehen Sie“, sagte Sierva María.

Er schüttelte aus Angst, die Stimme könnte ihm versagen, mehrmals den Kopf. „Gehen Sie“, wiederholte sie. „Oder ich schreie.“ Er stand jetzt so dicht vor ihr, daß er ihren jungfräulichen Atem spüren konnte.

„Auch wenn man mich totschißt, ich gehe nicht.“ Und plötzlich fühlte er sich jenseits der Angst und fügte mit fester Stimme hinzu: „Wenn du schreien willst, kannst du also gleich damit anfangen.“

Sie biß sich auf die Lippen. Cayetano setzte sich auf das Bett und erzählte ihr in allen Einzelheiten von seiner Strafe, sagte ihr aber nicht den Grund dafür. Sie begriff mehr, als er zu sagen fähig war.

Und nun beginnt die zarte Liebesgeschichte zwischen dem gelehrten Pater und dem angeblich besessenen Mädchen. Er kommt nun jede Nacht wieder. In der vierten Nacht hilft er ihr stundenlang, ihr Haar wieder zu entlausen. Dann:^[190f]

[...] spürte er einmal mehr den eisigen Schweiß der Versuchung. Er legte sich mit stockendem Atem neben Sierva María und begegnete ihren klaren Augen, eine Handbreit von den seinen entfernt. Beide waren verwirrt. Er hielt, vor Angst betend, ihrem Blick stand. Sie wagte es zu sprechen:

„Wie alt sind Sie?“

Sie kommentiert es spöttisch – und es ist ihm egal. Er rezitiert einen Vers eines sehr alten Vorfahren. Etwas rührt das Herz des Mädchens, denn sie will ihn noch einmal hören – und dann rezitiert er alle Liebessonette von Garcilaso. Danach legt er ihre Hand auf sein stürmendes Herz und gesteht ihr seine ganze Liebe:^[192f]

Daß es keinen Augenblick gab, an dem er nicht an sie dachte, daß alles, was er aß und trank, nach ihr schmeckte, daß sie das Leben sei, zu jeder Zeit und an allen Orten, wozu sonst nur Gott das Recht und die Macht hätte [...]. [...] bis er meinte, Sierva María sei eingeschlafen. Sie war jedoch wach, die Augen einer gehetzten Hindin fest auf ihn gerichtet. Sie wagte kaum zu fragen:

„Und jetzt?“

„Jetzt nichts“, agte er. „Es genügt mir, daß du es weißt.“

Er konnte nicht weitersprechen. Still weinend legte er seinen Arm wie als Kissen unter ihren Kopf, und sie rollte sich an seiner Seite zusammen. So blieben sie liegen, schliefen nicht, sprachen nicht, bis die Hähne krächten [...].

Zum Abschied schenkt das Mädchen ihm ihre prächtigste Kette. Von nun an erwartet auch sie ihn ‚mit solchem Verlangen, daß schon sein Lächeln ihr den Atem wiedergab‘. Unschuldiger rezitieren sie die Verse, spielen mit ihnen, bis sie vor Erschöpfung einschlafen.^[193]

Und eines Nachts, nach einem ganzen Tag der Freude:^[194f]

[...] fühlten sie sich seit immer geliebt. Cayetano erkühnte sich, zwischen Scherz und Ernst, die Schnur ihres Mieders zu lösen. Sierva María schützte mit beiden Händen ihre Brust, in ihren Augen blitzte Zorn auf, und eine Welle der Röte ließ ihre Stirn erglühen. Cayetano faßte mit Daumen und Zeigefinger ihre Hände [...] und schob sie ihr von der Brust. [...]

[...] Dann küßte er sie zum ersten Mal auf die Lippen. Sierva Mariás Leib erschauerte mit einem Klagelaut, sie atmete eine zarte Meeresbrise aus und ergab sich ihrem Schicksal.

Schließlich aber ist sie es, die ihn führt⁴²⁰ – doch im letzten Augenblick stürzt er in ‚einen Abgrund von Gewissensbissen‘. In den folgenden Tagen stürzen sie in eine Welt keuschen Begehrens:^[195]

Sie wurden nicht müde, von den Schmerzen der Liebe zu sprechen. Sie verzehrten sich in Küssen, deklamierten unter heißen Tränen Verse von Verliebten, sie sangen sich ins Ohr, sie wälzten sich in Sümpfen des Begehrens bis an die Grenze ihrer Kräfte: erschöpft, aber jungfräulich. Denn er hatte beschlossen, seinem Gelübde treu zu bleiben, bis sie das Sakrament empfangen hätten, und sie war mit ihm einig.

Dazu kommen rührende Liebesbeweise. Das Mädchen bittet ihn ‚mit kindlicher Grausamkeit, für sie eine Schabe zu essen‘. Er schluckt eine, bevor sie ihn daran hindern kann. Er fragt sie, ob sie für ihn ihr Haar abschneiden würde, sie bejaht ohne Zögern, wenn er sie dann heiraten würde. Sie fragt ihn, ob er sich für sie wie ein Ziegenbock schlachten lassen würde, was er bejaht. Sie holt ein Messer, da ruft er entsetzt: ‚Du nicht‘. ‚Sie lachte sich halb tot und wollte wissen, warum‘ – und er erwidert, sie hätte den Mut dazu...^[196]

Das Mädchen hält seine Zelle ‚sauber und ordentlich für ihn‘, und er kommt jeden Tag zu ihr, wie wenn sie bereits einander angetraut wären. Er lehrt sie lesen und schreiben – was sie früher immer verweigert hatte –, führt sie in die Poesie und ‚die Anbetung des Heiligen Geistes‘ ein...^[196f]

Doch dann schlägt das Schicksal zu. Ende April, sie war nach seinem Abschied kaum eingeschlafen, wird sie bei Tagesanbruch zum Exorzismus geführt.⁴²¹ Man reißt ihr die Ketten ab, übergießt sie mit Wasser, schert ihr Haar ab, verbrennt es, und zieht ihr eine Zwangsjacke an.^[197] In der Kapelle schreit der Bischof selbst dann den angeblichen Dämon an. Das Mädchen, außer sich vor Entsetzen, übertönt den Bischof mit ihren Schreien.^[200]

In der Nacht findet Cayetano das gedemütigte Mädchen vor Fieber zitternd in der Zwangsjacke. Er befreit sie, und sie fällt ihm schluchzend um den Hals. Dann erzählt sie ihm alles – und dass sie den Bischof wie einen Teufel erlebt hätte.^[200]

⁴²⁰ Sie hatte ‚in den Baracken der Sklaven alle Macht der freien Liebe miterlebt‘. Er ‚ließ sich von ihr führen, tastend in der Finsternis, bereute aber im letzten Augenblick und stürzte in einen Abgrund von Gewissensbissen.‘ Sie erschrickt über den plötzlich reglos wie tot Daliegenden, berührt ihn mit einem Finger: ‚Was ist Ihnen?‘^[195]

⁴²¹ Auch heute würde einem Mädchen die Liebe zu einem Mann wie ein Exorzismus ausgetrieben werden, während das Mädchen die Exorzierenden wie Teufel erleben muss (siehe unten), bis es der erwachsenen Übermacht erliegt...

Am nächsten Morgen kommt der Gemeindepfarrer des Sklavenviertels, ehemaliger Ankläger der Inquisition in Sevilla, den der Bischof wegen gesundheitlicher Probleme mit der Vertretung beauftragt hat. Er bringt ihr ihre Halsketten wieder, redet mit ihr auf Yoruba und zerpfückt im Beisein der Äbtissin, die das Mädchen ohnehin nur noch loswerden will, alle Argumente der Akten.^[201ff] Am nächsten Morgen aber wird er tot in der Zisterne seiner Gemeinde gefunden.^{[206] 422}

Cayetano ist ebenso zuversichtlich wie das Mädchen, als es von dem neuen Priester erzählt. Dann ist aber wiederum sie es, die begreift, dass ‚ihre Freiheit nur von ihnen selbst abhing‘.^[207]

Eines frühen Morgens, nach langen Stunden des Küssens, flehte sie Delaura an, nicht zu gehen. Er nahm es nicht ernst und verabschiedete sich mit einem weiteren Kuß. Sie sprang aus dem Bett und stellte sich mit ausgestreckten Armen vor die Tür.
„Sie gehen nicht, oder ich gehe auch.“

Er entkommt jedoch – und ist noch immer überzeugt, die Sache friedlich lösen zu können. Das Mädchen aber reagiert heftig, zerkratzt wegen einer Kleinigkeit einer Wächterin das Gesicht und droht, die Zelle in Brand zu stecken. Nur Martinas Eingreifen verhindert eine Tragödie. Cayetano versucht währenddessen zweimal, den Marqués zu treffen, der aus Angst vor den Sklaven jedoch inzwischen sein Haus verlassen hat.^[208]

Dann ist eines Morgens Martina geflohen. Sie hat dem Mädchen eine Nachricht hinterlassen, dass sie dreimal am Tag dafür beten werde, dass sie und Cayetano sehr glücklich würden. Doch die Äbtissin hält das Mädchen für eine Komplizin. Man findet den Fluchtgang und mauert ihn beidseits zu – Cayetano zerschlägt sich die Fäuste bei dem Versuch, die Mauer zu durchbrechen.^[217f]

Noch einmal begegnet er dem Arzt Abrenuncio. Dieser kann die körperliche Leidenschaft nicht verstehen, erzählt ihm von den Gerüchten, er habe versucht, das Mädchen zu missbrauchen, und fragt, ob Cayetano nicht fürchte, sich zu verdammen – darauf erwidert dieser:^[221]

Ich glaube, ich bin es schon, aber nicht vom Heiligen Geist. [] Ich habe schon immer geglaubt, daß der mehr auf die Liebe als auf den Glauben gibt.

Dies könnte auch allen heutigen Einwänden einer beiderseitigen Liebe zwischen Mann und Mädchen entgegenet werden...

Noch einmal dringt er in das Kloster ein, am offenen Tag, hat das Gefängnis schon fast erreicht, bis er von Nonnen umstellt ist, die ihm alle ihr Kruzifix entgegenhalten: ‚Weiche zurück, Satan!‘ Er wird abgeurteilt, darf erneut aus Gnade Pfleger im Lepra-Hospital sein – doch sein Ziel, sich zu infizieren, erreicht er nicht.^[222]

Das Mädchen aber wartet vergeblich auf ihn. Nach drei Tagen verweigert sie das Essen. Als der Bischof den Exorzismus wieder aufnimmt, tritt sie ihm ‚mit satanischer Wildheit‘ entgegen. Der Kampf währt drei Tage. Auf der letzten Seite des Romans heißt es dann:^[224]

⁴²² So werden oft auch alle, die für die Liebe zwischen Mann und Mädchen sprechen und deren angebliche ‚Krankhaftigkeit‘ widerlegen, verfolgt und mundtot gemacht – oder Schlimmeres.

Sierva María erfuhr nie, was mit Cayetano Delaura geschehen war [...]. Am 29. Mai, ohne Kraft für mehr, träumte sie wieder von dem Fenster auf ein verschneites Feld, wo Cayetano Delaura nicht war und nie wieder sein würde.

Diesmal aß sie immer zwei Trauben auf einmal – und kam so auch zur letzten. Am Morgen findet die Wächterin, die sie wieder holen will, sie ‚vor Liebe gestorben, mit strahlenden Augen und der Haut einer Neugeborenen.‘ Und sie sieht geradezu, wie die Haare des Mädchens weiterwachsen...

*

Dieser Roman eines Literatur-Nobelpreisträgers ist nicht nur eine großartige Anklage gegen ein radikal falsch verstandenes Christentum, das *selbst* dämonisch wurde, sondern auch die grandiose Schilderung einer Liebe zwischen einem Mann und einem Mädchen, die selbst keine Hindernisse kennt. An der ganzen Schilderung kann man erleben, wie innig eine solche Liebe möglich ist – und wie verehrende und zugleich tief begehrende Liebe des Mannes, die aber von Poesie durchdrungen ist, und vertrauensvolle, sich hingebende Liebe des Mädchens eine tiefe Harmonie bilden können...

Silva: The Faint-hearted Bolshevik (1995) ●

Lorenzo Silva (geb. 1966) ist ein in Madrid aufgewachsener Schriftsteller, der zunächst bis 2002 als Rechtsanwalt arbeitete. Er ist in Spanien vor allem für seine Kriminalromane bekannt, international aber für seine Romannovelle ‚La flaqueza del bolchevique‘ (Die Schwäche des Bolschewiken), die schon 1995 entstand und zwei Jahre später für den Nadal-Literaturpreis nominiert wurde.⁴²³ Wenige Jahre später wurde der Roman auch verfilmt (deutscher Titel ‚Der Fremde im Park‘, 2003).⁴²⁴ 2010 erschien er dann in englischer Übersetzung, aus der hier zitiert wird.⁴²⁵

Der Protagonist der Handlung ist ein zynischer Investmentbanker, der auch tiefe Einblicke in das trostlose Dasein dieser Sphäre gibt – weshalb der Roman bisweilen sogar von Professoren als Referenz genannt wird.^[10] Er beginnt mit folgenden Sätzen:^[13]

Es war Montag, und wie jeden Montag fühlte sich meine Seele wie ein totes Gewicht da unten zwischen meinen Säcken an. Eines Abends habe ich mir meine Seele einmal als dritten Sack dort hängend vorgestellt, so unnütz für mich wie die anderen beiden.

Er erwähnt dann, dass er nicht immer so vulgär war und jahrelang sogar ein verfeinertes Vokabular benutzte, nun aber zu dem Entschluss kam, dass man nicht mehr als etwa fünfhundert Worte brauche und Vier-Buchstaben-Worte sogar die geeignetesten überhaupt seien, um durch das Leben zu kommen.^[13] Der Lebens- und Selbsthass wird noch deutlicher, als er den täglichen Stau kommentiert.^[14]

[...] es war Montag (Scheiß-Montag), es war früh (scheiß-früh), Ich saß im Auto (Scheiß-Auto), steckte in einem Stau fest (Scheiß-Stau), unentschieden, ob ich die Krawatte über oder unter den Gurt platzieren sollte (Scheiß-Gurt, Scheiß-Krawatte) [...].

Als er gerade nach einer ablenkenden Musik-CD sucht, verursacht er einen Auffahrunfall. Die Frau beschimpft ihn, so dass er, zusammen mit der zwanzigminütigen Verzögerung, die ihn erst recht in den Berufsverkehr bringt, so sauer ist, dass er beschließt, der Frau durch Anrufe das Leben ein wenig zur Hölle zu machen. Durch die Versicherungsformulare, die auszufüllen waren, erfährt er ihren Namen: Sonsoles López García.

Seine Lebensphilosophie wird an Bemerkungen wie der folgenden deutlich:^[25]

Ich hasse auch Pädagogik, liberalen Kapitalismus und Sport. Ich weiß nicht, warum alles, was versucht – oder dies behauptet –, das Leben der Leute zu verbessern, früher oder später damit endet, sie zu ruinieren.

⁴²³ Wikipedia: Lorenzo Silva.

⁴²⁴ Darstellerin der im Film vierzehnjährigen Marie war in ihrem Debut die damals fünfzehnjährige María Valverde, die dafür den Filmpreis ‚Goya‘ als beste Nachwuchsschauspielerin erhielt. Wikipedia: María Valverde. • Auf Arte lief der Film am 2.12.2005 und 15.6.2007. Der Fremde im Park. www.fernsehserien.de.

⁴²⁵ ● Lorenzo Silva: The Faint-hearted Bolshevik. Madrid 2010. Übersetzungen H.N. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Zuerst erwischt er am Telefon eine Hausangestellte, der er erzählt, er habe Sonsoles vor einigen Monaten getroffen, habe aber eine ansteckende Geschlechtskrankheit...^[28] Dann erreicht er ihren Vater, dem er eine Steuerprüfung ankündigt und auch sagt, seine Tochter habe keine Steuern abgeführt.^[32ff] Als Nummer, die sie anrufen soll, gibt er dann aber die der Vereinigung Marxistischer Lesben an.^[35] Als nächstes hat er Sonsoles selbst am Apparat und droht ihr als ein Perverser, sie zu stalken und an seinen Hund zu verfüttern.^[39f]

Sein unbewusstes Empfinden für das Rettende des Schönen – oder, oberflächlicher betrachtet, einfach nur sein Genuss daran – wird an folgender, zugleich ebenfalls sehr gesellschaftskritischer Äußerung deutlich:^[36f]

Das Fernsehen selbst ist nicht wichtig, weil fast alles, was sie zeigen, Unsinn für geistige Zwerge ist, was übrigens bedeutet, dass jeder, der keinerlei andere Bildung bekommt, mit anderen Worten fast jeder, täglich ein bisschen mehr zu einem geistig Zurückgeblieben wird. Auf der anderen Seite strahlen sie im Fernsehen Frauen-Eislaufen und Gymnastik-Meisterschaften aus (artistisch und rhythmisch). Ich bin nicht so sehr an Eislaufen oder Gymnastik an sich interessiert, aber Eisläuferinnen und Gymnastinnen gehören zu den wenigen Dingen im Leben, die es rechtfertigen, dass ich jeden Tag wieder aus dem Bett steige.

Kurz darauf beschreibt er die drei Kasten, die in der Arbeitswelt existieren.^[42ff] Etwa dreißig Prozent seien die ‚Buddhas‘ mit den festen Arbeitsverhältnissen, die auffällig viele Krankheiten und Unfälle haben und wegen jeder ‚Erkältung‘ eine Woche freinehmen.^[43] Gut fünfzig Prozent seien ‚crummy two-bit temps‘ (etwa: lausige Schmalspur-Aushilfskräfte), die keine festen Verträge mehr haben und jederzeit gekündigt werden können, indem ihr Job einfach nicht verlängert wird, weil sie zum Beispiel den Kaffee nicht richtig umrühren oder als Sekretärin keinen Rock tragen. Ihre Ausbeutung sichert das angenehme Leben der ‚Buddhas‘.^{426 [44f]}

Die übrigen fünfzehn Prozent seien ‚cocksuckers‘ (Schwanzlutscher), zu denen auch er selbst gehört. Diese verdienen gut oder sogar sehr gut, mehr als die ‚Buddhas‘, aber sie erniedrigen sich zu den eigentlichen Sklaven des Turbo-Kapitalismus: Sie bleiben bis spätabends, sind für alles verantwortlich und können sich morgens im Gegensatz zu den Aushilfskräften nicht einmal guten Gewissens im Spiegel ansehen.^[46f] Das Leben der letzteren ist so viel wert wie eine Holzlaus, das eines ‚cocksuckers‘ aber nur so viel wie das einer Holzlaus, der alle Beine ausgerissen wurden.^[46]

Der Schwanzlutscher springt durch den brennenden Reifen des Dompteurs, während er die ‚Eier‘ haben müsste, zu sagen: ‚Mit mir nicht‘. Aber die Versuchung des guten Lohns und der ködernden ‚Herausforderungen‘ ist zu hoch – und ehe man es sich versieht, ist man ein Schwanzlutscher ohne Eier, denn diese sind leider besonders brennbar und verschwinden also als erstes...^[49]

Der Protagonist ist inzwischen deutlich jenseits der Dreißig, und er hat bereits zehn Jahre als ‚cocksucker‘ sinnlos vergeudet.

Eines Nachmittags verfolgt er Sonsoles, um noch mehr über sie herauszufinden, da geschieht dasjenige, was sein Leben verändert. Denn:^[52]

⁴²⁶ Und man muss hinzufügen: des obersten einen Prozents, zu dem der eigentliche Reichtum stetig hinfließt.

[...] an diesem Nachmittag, beging ich, all meine Grundsätze verratend und die überwältigenden Lehren eines aus Enttäuschungen und gelernten Lektionen bestehenden Lebens ignorierend, die wahnwitzige Tat, es mir zu erlauben, mich leidenschaftlich in einen anderen Menschen zu verlieben.

Denn Sonsoles holt ein Mädchen (es ist ihre viel jüngere Schwester, aber noch denkt er, es sei ihre Tochter) aus einer Mädchenschule ab... Als er das fünfzehnjährige Mädchen erblickt, ist es um ihn geschehen:^[55]

Das Mädchen ist das Außergewöhnlichste, was meine sündhaften Augen in ihrer ganzen Schwanzlutscher-Existenz je gesehen haben. Wenn Sonsoles ihre Mutter ist, akzeptiere ich den göttlichen Plan, der Sonsoles auf diesen Planeten versetzt hat [...].

Und er beschreibt sie:^[55f]

Das Mädchen erfüllt alles mit seiner Gegenwart. Ich kann sie sogar sehen, wenn ich meine Augen schließe: Sie ist groß, ihr Körper, noch nicht in voller Blüte, langes Haar, im Wind fließend wie die atemberaubenden Nymphen, die Botticelli, dieses Schlitzohr, zu malen pflegte, und so ungeheuer blaue Augen, dass die Entfernung keine Rolle spielt. Ich erinnerte mich vage, dass Blondinen mich nie angezogen haben, aber sie ist keine Frau, und die Wirkung, die sie auf mich hat, ist mehr als nur physische Anziehung.

Erneut begegnen wir hier dem Wesen des *Mädchens* – das eine viel tiefere Anziehung entwickelt als die nur physische. Das Mädchen zieht den Mann bereits dadurch an, dass es Mädchen ist – und gerade dadurch. Es ist gerade das Nicht-Physische, das noch nicht physisch Gewordene, seine *Jugend* – einschließlich alles dessen, was dies auch seelisch bedeutet.

Der Anblick des Mädchens wirft auf einmal einen allergrößten inneren Schmerz auf – die Frage nach einem vergeblich gelebten Leben. Und warum geschieht dies gerade durch die Begegnung mit einem *Mädchen*?

Generell gebe ich einen Dreck auf all das, was ich nicht tun oder haben kann: Das ist der Vorteil daran, zu denken, dass alles, was man sieht, ein Stück Scheiße oder auf dem besten Weg dorthin ist. Schlecht ist es aber, wenn man etwas sieht, das ganz offensichtlich kein Stück Scheiße ist, und man zugleich erkennt, dass man es nicht erreichen kann. Das ist der Moment der Demütigung, und niemand möchte gerne gedemütigt werden. [...] Man entdeckt in sich das schwache, enttäuschte Kind, auf dem die Persönlichkeit jedes Erwachsenen aufgebaut ist, und zugleich entdeckt man die Sehnsucht, die eigenen Träume zu erfüllen – und die Unmöglichkeit dessen.

Warum löst ein Mädchen dieses Erleben aus? Weil es unerreichbar ist, aber gerade dasjenige, was man erreichen möchte. Sobald der Protagonist das Mädchen erblickt hat, ist seiner ganzen Seele klar – dies ist der Traum... Es geht nicht um eine Erinnerung an verschiedene Träume, die man einmal gehabt hat. Das Mädchen *selbst* ist der Traum... Andere Träume sind nicht wesentlich. Sie selbst ist unerreichbar...

Ich presse meine Augenlider zusammen, und ich sehe sie, wie sie sich bewegt, lächelt, ihre unglaublich blauen Augen hier- und dorthin wirft. Und ich denke: Ist es auch nur entfernt möglich für mich, sie zu bekommen? Ich sollte wissen, dass die Antwort nein ist, oder schlimmer,

dass selbst dann, wenn dies geschehen sollte, sich sehr bald alles in Nebel auflösen würde, in Shit, in Nichts.^[58]

Die gesellschaftlichen Normen und Urteile holen ihn ein, und dennoch muss er gestehen:^[59]

Ich gebe zu, dass es möglich ist, dass ich nichts weiter als ein Perverser bin. Aber ich nehme an, dass in meiner Situation sogar Immanuel von Königsberg-Kaliningrad [= Kant, H.N.] sich gesagt hätte, zur Hölle mit dem kategorischen Imperativ [...], um einfach nur auf seinem Bett zu liegen und von den verworfenen Freuden der Pädophilie zu träumen.

Wir wissen inzwischen, dass es nicht um Pädophilie, sondern um Parthenophilie geht. Das Mädchen ist vielleicht noch halb Kind, aber es ist auch schon halb Frau. Es ist eben bereits jugendlich – und es ist *Mädchen*.

Im nächsten Kapitel klärt sich der Titel des Buches. Denn nun preist der Protagonist jenes legendäre Bild von den vier Töchtern des letzten Zaren, die zusammen mit ihren Eltern am 17. Juli 1918 ermordet wurden: Olga, Tatjana, Maria und Anastasia.⁴²⁷ Das Bild wurde 1906 aufgenommen und zeigt vier liebeliche Mädchen im Alter von etwa fünf, sieben, neun und elf Jahren.^[60]

Von allen bemerkenswerten Fotografien in der Welt, inspiriert eine Ehrfurcht, unabhängig von Ideologie oder Vorurteil: die der vier russischen Großherzoginnen, der Töchter von Nikolaus II., die nach der Revolution durch das Schwert [...] der Bolschewiken in Jekaterinenburg umkamen. [...] Diese vier vollkommenen Gesichter, diese vier stolzen und engelhaften Kinder, für immer durch ihr tragisches Schicksal vereint, hinterlassen einen unzerstörbaren Eindruck im Herzen, wie wenig davon in einem vielleicht auch übriggeblieben sein mag.

Der Protagonist wählt, als er sich vorstellt, er müsse sich für eines der Mädchen entscheiden, das älteste. Er stellt sich den entscheidenden Moment im Leben des Bolschewiken vor, der sie getötet, vielleicht vorher auch vergewaltigt haben mag. Nicht dieser Moment war es, sondern der, wo er sich nach ihrem Tod das erste Mal an sie *erinnert* – und erkennen muss, dass er sich in sie verliebt hat.^[63]

Was für ein zarter Moment, wenn der Bolschewik sich gegen sich selbst und die Revolution kehrt, um seine notwendigerweise bereits verzweifelte Liebe für die Großherzogin zuzugeben.

Und der Protagonist gibt zu:^[64]

[...] von allem, was in der Russischen Revolution geschah, bewegt mich nichts mehr als die Zaghafteigkeit (faint-heartedness) dieses Bolschewiken, überwältigt von seiner dreckigen Leidenschaft für die Tochter des Tyrannen. [...] Kein Mann ist dasjenige wert, woran er glaubt, sondern das, was er begehrt hat und was ihm Leid verursacht⁴²⁸ hat.

Er nähert sich dem Mädchen, das Rosana heißt, in einem Park unter dem Vorwand, er sei Polizist und hinter den Drogengeschäften an ihrer Schule her. Sie gibt ihm den Namen eines

⁴²⁷ Über Suchmaschine zum Beispiel mit ‚Großfürstinnen‘ zu finden.

⁴²⁸ Und ihn dadurch eben wirklich innerlich verwandelt und geprägt hat.

Jungen aus der Nachbarschaft und behauptet, sie habe ihn schon früher gesehen, wie er um die Schule herumschlich, um einen Blick auf die Unterwäsche der Mädchen zu erhaschen. Er deutet seine Sympathie für sie an.⁴²⁹

Am selben Tag sieht er sie abends noch einmal ausgehen und still in einem Rosengarten dem Sonnenuntergang zusehen, was ihn um so mehr berührt, als er die Erzählung ‚Weiße Nächte‘ von Dostojewski liebt, in der es auch um ein junges Mädchen geht, das einsame Spaziergänge macht.^[80] Er setzt sich auf eine Bank, wo sie ihm begegnet, als sie zurückgeht. Und erneut flirtet sie: ‚Meine Mutter sagt, ich soll nicht mit Fremden sprechen.‘ ‚Tust du immer, was deine Mutter dir sagt?‘ Er fordert sie auf, sich zu ihm zu setzen, und sagt schließlich:

‚Du bist ein sehr schlaues Kind. Aber wenn du weiter so dastehst, wirst du wachsen und wirst kein Mädchen mehr sein. Du könntest schließlich sogar aufhören, so schön zu sein.‘

Sie zögert dennoch, es ist schon recht dunkel, und sie muss nach Hause zum Essen. Dennoch hat sie Interesse an dem Fremden, der sie so herausfordert. Er sagt ihr, dass er am nächsten Tag um elf Uhr wieder auf der Bank sitzen und eine Viertelstunde lang auf sie warten werde. Sie sagt, sie könne nichts versprechen, da Wochenende sei. Er bleibt bei der Zeitangabe und wünscht ihr süße Träume. Sie sagt, sie sei zu alt dafür, sie habe schon vor drei Jahren ihre erste Periode bekommen...^[83]

Die Menschlichkeit des Protagonisten zeigt sich auch, als er auf Musik zu sprechen kommt. So bedeutet ihm das Debutalbum von Yazoo, ‚Upstairs at Eric’s‘ (1982),⁴³⁰ viel, und er hört an dem Abend dieser ersten Begegnung den Titel ‚Winter Kills‘, den er zuerst hörte, als er so alt war wie Rosana jetzt. In diesem Zusammenhang bemerkt er auch:^[88]

Die Seele ist die Summe aller Dinge, die jemand erlebt, bevor er ein skeptischer Bastard wird.

Zum ersten Mal seit vielen Jahren träumt er wieder – und in diesem Traum kommt das Mädchen vor, mit dem er schließlich intim wird.

Am nächsten Vormittag wartet er auf sie, bis er um viertel nach elf geht – da kommt sie hinter einem Baum hervor, in Stretchhose und schulterlosem Tank-Top. Er betont, dass er auf Frauen nicht wartet und nur stehenbleiben wird, wenn sie ihn bittet. Sie scherzt wieder, sein wunder Punkt sei derselbe wie der derjenigen, die nach der Unterwäsche von Mädchen gucken. Er erwidert:^[102]

Wenn es das ist, was du denkst, dann lass es gut sein, Rosana. Du bist sehr süß, aber du merkst nicht, woher der Wind weht. Ich könnte mich nicht *weniger* für Unterwäsche interessieren.

Er geht mit der festen Absicht, nicht zu stoppen, bevor von ihr ein sicheres Zeichen kommt. Da ruft sie ihm hinterher: ‚Gut. Ich trage überhaupt keine.‘ Verblüfft stellt er fest, dass sie die Wahrheit sagt – und sie behauptet, es gebe nichts Schlimmeres, als unter Stretchhosen sich

⁴²⁹ Das Kapitel endet mit Hinweisen auf Lewis Carroll, J. M. Barrie und Oscar Wilde, die alle eine Vorliebe für minderjährige Mädchen bzw. Jungen hatten, sowie auf die Päderastie der alten Griechen.^[75f]

⁴³⁰ Bekannt sind vor allem ‚Don’t Go‘ und ‚Only You‘. Wikipedia: Yazoo (Band).

abzeichnende Unterwäsche. Sie lässt sich an einem Zaun nieder und bringt ihn schließlich dazu, sich neben sie zu setzen. Und auf einmal erlebt er etwas Einzigartiges.^[104]

[...] als ich mich selbst da sitzend wiederfand, Teil eines Duos, dessen andere Hälfte aus Rosana bestand, die mich mit ihrer schelmisch-süßen Anmut willkommen hieß, wurde mir klar, dass ich mir zum allerersten Mal einen eigenen Wunsch erfüllte, einen wahren und ewigen. Ich weiß, das klingt nach fürchterlichem Bullshit. Aber ich hatte sogar eine Gänsehaut.

Er wird ihr gegenüber immer direkter. Aus einer Äußerung über seinen ehrlich arbeitenden Vater schließt sie, er sei Sozialist, und er sagt ihr, er sei Bolschewik. Als er ihr diesen Begriff in einer eher sarkastischen Weise ‚erklärt‘, sagt sie, er mache sich über sie lustig. Daraufhin gibt er zu:^[106]

„Natürlich. Ich bin niemand, und ich werde aufhören, zu sein, was immer ich bin, wenn du mich darum bittest.“

„Du bist verrückt, Cop.“

„Absolut nicht. Ich habe meine Meinung über das, was der Shit in den Köpfen der Leute wert ist. Nicht einen einzigen Tropfen deiner Tränen, du Wunderschöne.“

Sie war verwirrt, und ich tauchte in ihren klaren blauen Blick mit mehr Enthusiasmus, als ein dreißig-nochwas-jähriger Kerl einem fünfzehnjährigen Mädchen am Zaun eines öffentlichen Parks zeigen sollte. [...]

„Ist das ein Kompliment?“, fragte sie.

„Ich mache keine Komplimente. Ich erkläre meine Liebe oder ich lasse es verdammt nochmal sein.“

Das Gespräch nimmt schließlich den Verlauf, dass sie ihm anbietet, sich ihm im Bikini zu zeigen, wenn er sie mit zum Schwimmbad nimmt. Er gibt zu, dass er kein Cop ist, aber das hat sie schon lange verstanden.^[110]

Als er sie am Nachmittag wieder abholt, ist er erneut von ihrer Schönheit erschlagen:^[117]

Obwohl zugegeben jünger und viel faszinierender, war sie das Mädchen aus den Urlaubswerbungen, denen du [in Wirklichkeit, H.N.] nie begegnest [...].

Als sie schließlich aus der Umkleidekabine kommt, erreicht sein inneres Erleben einen Höhepunkt:^[122]

Der Höhepunkt für den Rest meines Lebens war der Nachmittag, als Rosana wieder vor meinen Augen erschien, als wenn sie einer Muschel entstieg, die gerade von den Wellen angespült worden war.⁴³¹ [...] Wenn ich mich anstrengte, kann ich mich erinnern, dass ihr Bikini pink war und dass ich nichts getan hatte, sie zu verdienen.

Er geht nicht mit ihr ins Wasser, um nicht mit all den Modellkörpern zu konkurrieren, verspricht ihr dann aber aus einem Impuls heraus, vom höchsten Turm zu springen. Sie will dies gar nicht, aber er hält an seinem Entschluss fest, als habe er dies schon früher öfter getan. Er

⁴³¹ Wie die Venus in ‚Die Geburt der Venus‘ von Botticelli.

überlebt den Sprung in sogar guter Haltung. Als er den Beckenrand erreicht, sieht er etwas in ihren Augen:^[129]

Sie tat nichts, sie sah mich nur an, und ich sah, dass ihre Pupillen größer waren als die aller anderen Mädchen, die mich vom Rand eines Swimming-Pools in der Dämmerung angeschaut hatten.

Doch ein tief in der Seele sitzender Glaube ereilt ihn: Wenn das Glück zu vollkommen ist, wenn alles zu schön ist, dann ist etwas dabei, fürchterlich schiefzugehen.⁴³² ‚Ich hatte diese Ahnung in dem Moment, als Rosana mich liebte und ich mir dessen bewusst war‘.^[130]

Wieder im Auto, wird er überwältigt von dem Gefühl, hinter sich zu haben, was diesen Abend gerechtfertigt hatte. Er hat das Gefühl eines im Erreichen des Ziels zusammenfallenden Kartenhauses und kommt zu dem Entschluss, sie zurückzubringen und das Spiel zu beenden. In der Selbsterkenntnis stellt er fest, dass er Skrupel hat, über den erreichten Punkt hinauszugehen:^[131f]

Manche meiner Kollegen hatten Töchter in Rosanas Alter, und manche von ihnen waren Leute, die ich mehr oder weniger respektierte. Sie hätten mich für mein Verhalten verachtet, und es trieb mich um, dass ich keine substanziellen Argumente hatte, mich gegen diese Art der Verachtung zu verteidigen. Natürlich war Rosana nicht gerade ein hilfloses, kleines Mädchen, aber das könnte auch eine verzerrte Einschätzung meinerseits sein.

Zugleich hat er auch Angst, dass *sie* letztlich die erwachsenen Urteile haben und er sich in einer ‚unsittlichen Beziehung‘ wiederfinden würde. Seine Ängste beziehen sich also auf das Urteil der Gesellschaft und das des Mädchens selbst. Er hat nicht den Mut, mit einem Mädchen weiterzugehen, das seine oder die Tochter seiner Kollegen sein könnte... Er hat nicht den Mut, sich zu dem zu bekennen, was er die ganze Zeit fühlt.

Da ist es das Mädchen selbst, das sagt: ‚Lass uns irgendwo hingehen, wo niemand sonst ist...‘^[132] Er ist längst entschlossen aufzuhören – und folgt ihrem Willen nur, um etwas Zeit zu gewinnen, dies auf die richtige Weise tun zu können. Er fährt mit ihr auf ein freies Gelände in der Nähe seiner ehemaligen Universität.

Dort versucht er, ihr zu sagen, dass es jetzt zu Ende sein müsse. Sie aber erwidert, sie dachte, er würde sie jetzt küssen, und rückt näher an ihn heran. Für ihn ist es nun sogar schwer, sich an ihre Sinnlichkeit zu gewöhnen. Sie sagt ihm sogar, er sei leider nicht der Erste, und wirkt plötzlich zwanzig Jahre älter. Er wehrt noch einmal ab, aber er kann nicht beschwören, dass er sein Wort noch lange hätte halten können, da tritt eine tragische Wendung ein.^[133f]

Drei junge Männer von Anfang zwanzig, darunter ein Skinhead, sind plötzlich am Wagen, und der Letztere reißt ihn heraus, ein anderer greift Rosana. Der Protagonist verspricht den Angreifern sofort seine Kreditkarten, nennt sogar den Pin und bittet nur, das Mädchen freizulassen. Schließlich sagt er, sie seien sonst nur ein Stück Shit, erhält dafür jedoch nur einen brutalen Tritt in den Unterleib.

⁴³² Die Angst vor dem Zorn der Götter, vergleiche Schillers ‚Ring des Polykrates‘.

Er muss zusehen, wie dem Mädchen die Kleidung heruntergerissen wird und das Heiligtum ihres zarten Körpers zum Vorschein kommt, um geschändet zu werden. In einem günstigen Moment wehrt sich Rosana mit dem Knie, was ihr aber nicht hilft. Einer der Männer wirft sich auf sie, und sie ruft in höchster Not schluchzend seinen Namen – der nicht einmal sein echter ist. Dann fällt sie nach hinten und stürzt so unglücklich auf den Kopf, dass sie leblos liegenbleibt.

Die beiden anderen Männer sind entsetzt, der eine flüchtet sofort, und obwohl der Täter, Fredi, den zweiten dazu bringen will, ihn als einzigen Zeugen auch zu töten, stellt dieser sich dazwischen, schlägt Fredi kampfunfähig und flüchtet mit diesem auf der Schulter ebenfalls.

Der Protagonist kann Rosanas letztes Schluchzen nicht vergessen. Er hatte sie aus ihrer sicheren Welt genommen, als gehörte sie ihm, ‚und sie hatte für ihren Versuch, mir zu gefallen, mit ihrem Leben bezahlt‘.^[140] Obwohl er nicht zur Polizei geht, wartet er im Grunde auf seine Festnahme und vermutet, dann werde er Frieden finden – weil sie dann nachts zu ihm kommen werde, mit demselben Blick wie im Schwimmbad:^[140]

Sie wird lächeln, und sie wird meinen wahren Namen sagen, den ich immer vor ihr verborgen habe, und so wird, am Ende, der zaghafte Bolschewik wissen, dass die junge Großherzogin ihm vergeben hat.

Im Schlusskapitel, nachdem er zwei Wochen später verhaftet worden ist, verabschiedet sich der Protagonist von seinem eisernen Grundsatz, dass die Hingabe an einen anderen Menschen nur Selbstzerstörung bringe – obwohl sein Leben dies gerade erneut zu beweisen scheint, hat er doch alles verloren: seine Arbeit, seinen Ruf, seine Freiheit. Und dennoch verkündet er einen neuen Grundsatz:^[146]

[...] dass ein Mensch nicht mehr ist als jene Teile seiner selbst, die er als Opfer für andere aufgegeben hat.

Denn aus diesem Samen ‚entspringt der Baum der Erinnerung‘.^[147] Ein Mensch kann für sich selbst nichts Entscheidendes tun, solange er Dinge nur für sich selbst tut – erst, wenn er an andere denkt. Dies hat er durch Rosana gelernt:^[147f]

An einem Sommernachmittag habe ich alles verlassen, um Rosana zum Hauptzweck meiner Existenz zu machen. [...] Dann, fast unmittelbar, verschwand sie, und ich hatte nur noch ihre Erinnerung und ein Gefühl der Sehnsucht, und seitdem sind das Gefühl der Sehnsucht und ihre Erinnerung mehr oder weniger das Einzige, was mir etwas bedeutet. [...] Seit ich ihr begegnete und vor allem seit sie ging, gab es keinen Raum für irgendetwas anderes außer ihr in meiner Seele oder meinem Gehirn.

Er fühlt sich sogar vor dem Urteil Gottes gerechtfertigt, wenn er einst vor ihn gerufen würde. Zuerst würde er all seine Sünden zugeben. Dann würde er das Pergament seiner Erinnerung entrollen, und es würde offenbaren, dass er vor der Begegnung mit ihr auf sie gewartet habe und danach dafür bezahlt habe...^[148]

*

So erweist sich ‚The Faint-hearted Bolshevik‘ als eine außergewöhnliche Liebesgeschichte, in der ein übles Motiv eines sarkastischen Menschenhassers schließlich in die Begegnung mit einem Mädchen mündet, dem er sich zuerst in Begehren nähert, später immer mehr mit innerer Berührung, um schließlich, nachdem er ungewollt ihren Tod verursacht hat und dadurch auch sein ganzes Leben zerstört wurde, den Sinn dieses Lebens dennoch in der Begegnung mit ihr zu finden – ihr, die nun ganz die Liebe seines Lebens wird. Das Mädchen, das ihn zu einem anderen Menschen gemacht hat. Das Mädchen, das ihn die Liebe lehrte, noch über den Tod hinaus, eine wahrhaftige, aufrichtige Liebe...

Hilflosigkeit und Unschuld – wieder sind es diese beiden Aspekte, die die unauslöschliche Liebe eines Mannes zu einem bestimmten Mädchen ins Leben rufen. Und letztlich bleibt als das eine große Licht im Wesen des Mädchens die Unschuld übrig. Wie erfahren und selbstbewusst das Mädchen Rosana auch war – es war ein Mädchen, und es war unschuldig...

Einige weitere Beispiele

Eine Handvoll eher negativer Beispiele sei noch cursorisch gestreift.

In Dostojewskis Erzählung ‚Die Sanfte‘ (1876) heiratet ein Pfandleiher ein durch Armut dazu gezwungenes nicht einmal sechzehnjähriges Mädchen, das sich später umbringt.⁴³³

In Gorkis kurzer Erzählung ‚Sechszwanzig und Eine‘ (1899) verehren sechszwanzig Kringelbäcker das sechzehnjährige Stubenmädchen Tanja und erweisen ihr jede Gefälligkeit. Ein ehemaliger Soldat, der neuer Leiter der benachbarten Brötchenbäckerei wird, prahlt mit seiner Wirkung auf die Frauen – aber einer der Männer sagt, Tanja würde er nie gewinnen. Er verführt sie aber innerhalb von zwei Wochen – und die bitteren Vorhaltungen der Männer beantwortet das Mädchen mit Verachtung.⁴³⁴

‚Collusion: Memoir of a Young Girl and Her Ballet Master‘ (1998) ist ein autobiografisches Werk, das die Liebe einer Zwölfjährigen zu ihrem Ballettlehrer beschreibt, der sie jedoch von Anfang an in ein sklavisches Abhängigkeitsverhältnis führt.⁴³⁵

⁴³³ ‚Auch verschiedene andere Gedanken verschafften mir Genuß, z. B. daß ich einundvierzig war, und sie kaum sechzehn. Dieses Gefühl der Ungleichheit nahm mich ganz gefangen; es war ein so süßes, wollüstiges Gefühl.‘ Projekt Gutenberg, Kapitel 3.

⁴³⁴ Wikipedia: Sechszwanzig und Eine. Text auf Projekt Gutenberg. • Die Verehrung der Männer für die zunächst wahrgenommene *Unschuld* ist deutlich: ‚Jeden Morgen schmiegte sich an das kleine Fenster in der Tür, die nach dem Flur führte, ein rosiges Gesichtchen mit fröhlichen blauen Augen, und eine helle einschmeichelnde Stimme rief uns zu: „Ihr kleinen Sträflinge, schenkt mir Kringelchen!“ | Nach diesem hellen Ton wandten wir uns alle um und blickten wohlwollend und froh auf das klare, reine Mädchen-gesicht, das uns anmutig zulächelte.‘ – ‚Doch über Tanja sprachen wir nie schlecht; niemals hatte einer von uns sich erlaubt, sie auch nur mit der Hand zu berühren, niemals hörte sie einen losen Scherz von uns. Es kann sein, daß es nur deshalb so war, weil sie nicht lange bei uns blieb, vor unseren Augen aufleuchtete wie ein Stern, der vom Himmel fällt – und verschwindet; vielleicht aber auch deshalb, weil sie so klein und so hübsch war: alles Schöne erweckt Achtung, sogar bei groben Menschen. Und dann – obwohl uns unsere Sträflingsarbeit zu stumpfsinnigen Ochsen gemacht hatte, blieben wir doch immer Menschen, die wie alle nicht leben können, ohne etwas zu verehren.‘ – ‚Zuweilen begann einer von uns plötzlich Betrachtungen anzustellen: „Warum verwöhnen wir das Mädchen eigentlich so? Was ist schon an ihr dran? Wie? Wir bringen uns ja bald um mit ihr!“ | Dem, der es wagte, solche Reden zu führen, geboten wir schnell und grob Einhalt – wir mußten irgend etwas lieben: Wir hatten dieses Etwas gefunden, und was wir alle sechszwanzig liebten, mußte für jeden unantastbar sein wie ein Heiligtum.‘ • Die Enttäuschung der Männer im weiteren Verlauf und der völlige Bruch im Verhältnis zwischen dem Mädchen und ihnen ist tief eindrucklich.

⁴³⁵ Evan Zimroth: *Collusion: Memoir of a Young Girl and Her Ballet Master*. New York 1998. • ‚Ballet is a world in which "normal" values are reversed: Brutality is seen as a gift, fear as devotion, sadism as love. | [...] The truth was that I adored F., much more than I have ever allowed myself to adore anyone since. Therefore I allowed him to do whatever he wanted with me, to me, in the interest of artistic devotion [...]. Devotion to the art of ballet became devotion to F. and his erotic power over me [...]. My own growing sexuality was entangled with ambition, with pleasing him, and with the pleasure of my own power over him as well. | I wish I could know now, at this moment, whether the relationship was erotic for F., too. Everything that I know about him suggests how much he needed women: That he surrounded himself with women, that he married younger and younger dancers, that he groomed young women, keeping them attached to him, anxious and adoring.‘ www.scribd.com.

In ‚Taming the Beast‘ (2012) von Emily Maguire wird die vierzehnjährige Sarah nach dem Unterricht in einer hoch erotischen Szene von ihrem Englischlehrer verführt,⁴³⁶ was eine leidenschaftliche, aber auch sadomasochistisch angehauchte Affäre nach sich zieht. Als er die Stadt verlässt, entwickelt Emily eine promiske zerstörerische Sexualität.⁴³⁷

Eine Liste der Seite ‚goodreads‘ gibt für Romane, die von ‚Student-Teacher‘-Affären handeln, über dreihundert Titel an.⁴³⁸ Wer hier wen verführt, dürfte dabei abwechseln.

In dem vollkommen irreführend betitelten Roman ‚Innocents‘ (2002) von Cathy Coote verführt eine Sechzehnjährige ihren über vierzigjährigen Lehrer und zieht zu ihm. Dabei ist sie hochgradig manipulativ und berechnend.⁴³⁹

Mit den ihrer selbst bewussten, ‚coolen‘, ‚emanzipierten‘ Mädchen,⁴⁴⁰ die ihren eigenen Genuss und ihre Lust organisieren, ist das Gegenbild all dessen erreicht, was diese Bände als das *unschuldige* und *heilige* Wesen der Mädchen erlebbar machen wollen.

⁴³⁶ Amazon, Leseprobe, S. 8-11.

⁴³⁷ TAMING THE BEAST: The Making of a Hypersexualized 14-Year-Old Nymphet. www.theallureofnymphets.com, 27.10.2013.

⁴³⁸ Student-Teacher Affair Novels. www.goodreads.com. • ‚Student‘ im Englischen schließt das Schulalter ein.

⁴³⁹ ‚I had thought there could be no pleasure more exquisite than that of seducing a shy man. But this debauching of a decent one was more compelling than anything I had ever experienced.‘ Innocents. www.publishersweekly.com.

⁴⁴⁰ Beispiele hierfür sind auch die Serien ‚Gossip Girl‘ (Buchreihe ab 2002, Fernsehserie ab 2007) und ‚The It Girl‘ (ab 2005). Siehe jeweils Wikipedia englisch.

Teil II

Malerei

Von Cranach bis Balthus



Die erotische Malerei, in der junge Mädchen das Motiv bilden, ist – wie auch die Skulptur, die in diesem Band nicht behandelt wird – schon sehr alt.

Man kann hierbei auch an die über fünfzig Venus-Darstellungen von Lucas Cranach d. Ä. (1472-1553) denken, die oftmals durch sehr mädchenhaft-jungfräuliche Gestalten berühren.⁴⁴¹

Im fünften Band berührten wir bereits das Bild der vierzehnjährigen Marie-Louise O’Murphy (um 1750), das Ludwig XV. so gefiel, dass er sie zu seiner Mätresse machte. Heute entfaltet die barocke Darstellung trotz der Nacktheit kaum mehr eine besondere Anziehung.

Ab 1827 ließ König Ludwig I. die schönsten Münchnerinnen malen, woraus die ‚Schönheiten-galerie‘ aus 36 Bildern entstand. Um 1830 fiel ihm die Schönheit der siebzehnjährigen Helene Sedlmayr auf, die als Dienstinne Spielzeug an den Hof lieferte. Er ließ auch sie malen, und sie wurde zum Inbegriff der schönen Münchnerin.⁴⁴²

Die Präraffaeliten priesen das Weibliche – und hier auch das *Mädchen*. Dem Maler Thomas Cooper Gotch (1854-1931) diente für zwei Bilder, die zu den herausragendsten Kunstwerken des Viktorianischen Zeitalters wurden, seine Tochter Phyllis als Modell: ‚The Child Enthroned‘ (1894) wurde von der ‚Times‘ als Attraktion der ‚Royal Academy Show‘ hervorgehoben. Es zeigt das damals zwölfjährige Mädchen in königlichem Gewand auf einem Thron, hinter ihrem Kopf eine sonnengelbe Kreisfläche – das Mädchen ist *heilig*. Dem folgte das Gemälde ‚Alleluia‘ (1896), in dem zwölf Mädchen neben und gemeinsam mit der madonnenhaften Phyllis das Halleluja singen.⁴⁴³

Aus derselben Zeit stammt das Bild ‚Der Poet und die Muse‘ (1895) des eher unbekannteren französischen Malers Gabriel de Cool (1854-1936), das eine geradezu feenhaft zarte, spärlich bekleidete Mädchengestalt mit langem blondem Haar zeigt, die versucht, einem Dichter etwas von ihrer Inspiration zu geben.⁴⁴⁴

Edvard Munch (1863-1944) malte 1895 sein berühmtes, damals schockierendes Bild ‚Pubertät‘, auf dem ein Mädchen nackt in aller Scheu und Befangenheit über seine verletzte Leiblichkeit den Betrachter (bzw. Maler) anschaut.

⁴⁴¹ CorpusCranach: Venus (mit oder ohne Amor). cranach.ub.uni-heidelberg.de. • Im Februar 2008 wäre eine Darstellung in der Londoner U-Bahn fast verboten worden. Die nackte Venus darf in der U-Bahn hängen. Welt.de, 16.2.2008.

⁴⁴² Wikipedia: Schönheitengalerie. • Das Bild ist nicht erotisch, zeigt aber wiederum die Schönheit der Mädchen. Dass sie nur ‚Laufmädchen‘ war, störte den König nicht... 1834 heiratete sie seinen Kammerdiener Hermes Miller. Ebd. • Die meisten anderen Modelle waren auch erst Anfang zwanzig oder sogar jünger, Maria Dietsch sogar erst fünfzehn. Ebd.

⁴⁴³ Das Bild diente als Cover für das Buch von Catherine Robson über die Mädchenverehrung viktorianischer Männer: *Men in Wonderland: The Lost Girlhood of the Victorian Gentlemen*. Princeton 1997.

⁴⁴⁴ The Muse. www.mutualart.com.

Sein Bild ‚Madonna‘, ebenfalls aus dieser Zeit, in fünf Versionen existierend, zeigt eine Jungfrau, die sich mit geschlossenen Augen anmutig und mit langem, ihre Nacktheit umfließenden Haar dem Betrachter darbietet. Den Rahmen einer Lithografie hat Munch mit Spermien bemalt. Der Kopf der Jungfrau ist von einem Wellenstrom umhüllt, der wie ein Heiligenschein wirkt. Das Bild wurde oft als eine Blasphemie angesehen – aber dann wird nicht empfunden, wie sehr das mit der Sexualität verbundene Mysterium der Fortpflanzung tatsächlich etwas *Heiliges* ist.

Die Übergriffe männlicher Begierden auf das Mädchen stellte Munch mehrfach kritisch dar. So nähert sich in der Feder-Tusche-Zeichnung ‚Die Hand‘ (1889/90) ein bereits sehr alter Mann einem jungen Mädchen, das ängstlich-erstarrt den Betrachter anschaut, während sein herabgerutschtes Gewand bereits die schutzlose junge Brust entblößt.^{[76f] 445} In dem Bild ‚Die Hände‘ (1893/94) ist ein sehr erotischer, bis zur Scham unbekleideter Leib eines noch kaum erwachsenen Mädchens von lauter angedeuteten Händen umzingelt.^[84f] In einer Lithografie ‚Begierde‘ (1898) beugen sich übergroße Männerköpfe lüstern über eine wie leblos liegende Mädchengestalt mit herabfallenden Unterschenkeln.^{[78ff] 446}

Die Brücke-Maler haben wir im fünften Band schon teilweise behandelt, namentlich Ernst Ludwig Kirchner und die den Malern als Motiv dienenden Mädchen Fränzi und Marcella. Ihre Bilder sind durch den impressionistischen Stil entfremdet.

Zu den Brücke-Malern gehörte bald auch Otto Mueller (1874-1930), der für seine Bilder schlanker Mädchengestalten bekannt ist, die er seit 1908 bis zu seinem Tod malte. Berühmt sind zum Beispiel seine ‚zwei badenden Mädchen‘ (1921), heute im Berliner Brücke-Museum.

Die zahlreichen Mädchenbilder von Balthus (1908-2001), die er seit den 30er Jahren sieben Jahrzehnte lang malte, haben wir ebenfalls im fünften Band besprochen. Viele von ihnen zeigen die Schönheit und das Anziehende des Mädchenleibes.

Ein unbekannter Zeitgenosse von Balthus, Maurice Ehlinger (1896-1981), malte immer wieder Akte junger Frauen, doch gibt es von ihm auch einige wenige schöne Mädchenbilder.⁴⁴⁷

Wunderschön sind mehrere der sehr realistischen und dennoch zarten Mädchenbilder des in Ufa geborenen russischen Malers Serge Marshennikov (geb. 1971). In ihrem sanften Ambiente haben sie etwas vom Stil eines David Hamilton. Unendlich reizvoll ist die schlafende blonde Schönheit in dem Bild ‚Pale Dawn‘.⁴⁴⁸

⁴⁴⁵ • Edvard Munch. Rätsel hinter der Leinwand. Ausst.-Kat. Kunsthalle Bremen, 15.10.2011-26.2.2012. Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern

⁴⁴⁶ In dem erst 2005 unter einer anderen Leinwand entdeckten Bild ‚Mädchen und drei Männerköpfe‘ (ca. 1895-98) ist ein in im Profil in der ‚Pubertät‘-Pose sitzendes nacktes Mädchen von einem grell-orangen Männerkopf bedroht.^[58f] • Der Holzschnitt ‚Im männlichen Gehirn‘ (1897) zeigt über einem männlichen Kopf liegend eine verführerisch nackte, noch mädchenhaft jung wirkende weibliche Gestalt.^[82f]

⁴⁴⁷ So ‚Baigneuse au drap vert‘ und ‚Jeune fille nue en buste‘. Siehe Maurice Ehlinger auf ‚La Conchiglia Di Venere. The Nude in Art History‘, conchigliadivenere.wordpress.com.

⁴⁴⁸ Dieses und weitere Bilder etwa unter: Serge Marshennikov - Fem Nude. enkaustikos.blogspot.com, 26.6.2013.

Sehr reizvoll sind auch manche Buchillustrationen oder sogar Cover, etwa ‚Schneewittchen‘, von Benjamin Lacombe (geb. 1982).⁴⁴⁹ Ein noch viel schöneres Gesamtkunstwerk sind alle seine Bilder in ‚Undine‘.⁴⁵⁰

Etwas länger wollen wir nun bei einem anderen sehr modernen Maler verweilen.

⁴⁴⁹ Erschienen bei Jacoby & Stuart, Berlin 2011.

⁴⁵⁰ Ebd. 2013. • Lacombe selbst hat dieses Buch nicht nur ‚allen Liebenden‘ gewidmet, sondern auch ‚Hokusai, Waterhouse, Millais und Rossetti und den anderen großen Meistern, die mich inspiriert haben‘. Ebd., S. 37. Dies sind neben Hokusai also zwei Präraffaeliten und ihr großer Nachfolger, die alle drei immer wieder mystisch-romantisch-weibliche Motive gemalt haben. • In einer Rezension von ‚Brigitte‘ heißt es: ‚Ein Blick in das fein gemalte Gesicht von Undine [...] und alle anderen Fabelwesen können die Flatter machen [= sich verziehen, H.N.]‘. www.jacoby-stuart.de. • Das von Lacombe illustrierte ‚Elfen-Bestimmungsbuch‘ (Ebd. 2012) wird heute sogar zu Höchstpreisen gehandelt.

Mike Cockrill (geb. 1953)



Cockrill begann seine Künstlerkarriere Anfang der 80er mit einer Koproduktion, dem zusammen mit Judge Hughes gestalteten 128-seitigen Schwarz-Weiß-Comic ‚The White Papers‘, das bereits mit der brutalen Darstellung des Kennedy-Mordes beginnt und dann in ein Wohnzimmer umschwenkt, in dem der Fernseher läuft und zwei Geschwister miteinander Sex haben...⁴⁵¹

In einem langen Interview mit dem Kunstmagazin ‚Whitehot Magazin‘ erzählt er 2012 unter anderem, wie es zu diesen Anfängen kam: Es war die Zeit, in der man die Malerei für tot hielt. Die große Herausforderung war, etwas zu tun, was das Gegenteil bewies. So kam er zur Cartoon-Malerei mit absolut provokanten Themen.⁴⁵² Als der Comic um 1982 erschien, wurde er unmittelbar ein Untergrund-Erfolg, und selbst Zeitungen schrieben, hier habe man die anstößigsten („offensive“) Künstler aller Zeiten vor sich.⁴⁵³

Cockrill aber bezeichnet dies in dem erwähnten Interview als ein ‚dead end‘, eine Sackgasse. So kritisiert er auch die allzu explizite, sexualisierte Malerei, etwa bei Lisa Yuskavage:⁴⁵⁴

I liked their work earlier, it was uglier and stranger. [...] Once you start going toward really explicit sexuality, show the vagina and the penis, if that's your shock content, where are you going to go after that?

Nachdem er die Zusammenarbeit mit Hughes aufgelöst hatte, malte Cockrill Ende der 80er eine ganze Serie von Acrylbildern mit Mädchenmotiven.⁴⁵⁵

Little girls in pink dresses, little girl in bed, little girl on bicycle, little girl as a cheerleader, and that was even more problematic than the Kennedy incest paintings because these were more realistic, and it was 5 years before Currin and Lisa Yuskavage, and people just were not ready for it.

Bei einer kleinen Ausstellung kam die Polizei und sagte, die Galerie müsse geschlossen bleiben. Mit dieser Vorerfahrung warnte er dann den Galeristen Barry Blindermann, der die Bilder 1994 in seiner Galerie an der Illinois State University dennoch unbedingt zeigen wollte. Die Ausstellung löste eine solche Empörung aus, dass sich sogar Fox News bei Cockrill meldete. Die Reaktionen waren für ihn sehr belastend, aber gleichsam als Antwort darauf malte er

⁴⁵¹ Daniel Rolnik: Interview w/ Shock Artist Mike Cockrill About His Sexual Motivations. www.laweekly.com, 30.7.2012.

⁴⁵² Follow Your Own Path: Mike Cockrill Interview by Joe Heaps Nelson. whitehotmagazine.com, September 2012. • Auch Balthus wollte fünfzig Jahre zuvor mit seinen ersten Bildern (insbesondere der ‚Gitarrenstunde‘) schockieren, allerdings nicht, weil die Malerei als tot galt, sondern weil er den Geist der Menschen als tot empfand. ▶⁵

⁴⁵³ Rolnik, a.a.O.

⁴⁵⁴ Whitehot Magazine, a.a.O. • Yuskavage hat ebenfalls einen unverwechselbaren Stil. Ein Bild mit dem Titel ‚Cheating‘, das mit einer gewissen Schönheit noch eine Art Geheimnis bewahrt, zeigt in warmen Ockertönen ein nacktes Mädchen auf einem alten, inmitten einiger Gewächse bereits bröckelnden Turm, das von einer zweiten Gestalt, vielleicht einem Jüngling, vielleicht aber auch einem nicht ganz menschlichen Wesen, von hinten umfassen wird.

⁴⁵⁵ Ebd.

nun 1995 junge Mädchen, die unschuldige Clowns mit Erschießung bedrohen – oder in anderer Form Macht über diese haben. Diese ‚Clown killer girls‘-Serie werden dann die ersten Bilder, die ihn wirklich bekannt machen und sich verkaufen.⁴⁵⁶

Daraufhin wendet er sich dem Thema des sexuellen Erwachens zu, gemalt im Stil der 60er, also der eigenen Kindheit, etwa den Blick eines Jungen auf die für ihn verführerische Brust einer erwachsenen Frau – oder aber des heranwachsenden Nachbarmädchens. Und Cockrill beschreibt in dem Interview, dass dies in Amerika nach wie vor ein Tabuthema ist:⁴⁵⁷

[...] diese Motive sind wirklich [sexuell] aufgeladen und nichts, worüber man sprechen sollte. Nichts, was irgendjemand hätte zugeben wollen. Und sie tun es in unserer Kultur noch immer nicht – zugeben wollen, dass Kinder mit 9, 10, 11 anfangen, sich ihres Körpers und auch der der anderen bewusst zu werden. Das hat begraben zu bleiben, bis wir 18 sind. Als ich dies also malte, wurden einige Leute richtig wütend. Sie nannten es Kinderpornografie, sie nannten mich einen Perversen, einen Pädophilen, und das ist so verlogen. Denn andere sagen: ‚Machst du Witze? Das ist ganz genau auch meine Erfahrung, als ich ein Kind war. Ich hatte mich in das Mädchen in meiner Klasse total verliebt.‘ Das heißt, abzustreiten, dass dies existiert, ist völlig korruptiert.

Auf einem Bild, ‚Red Rocket‘,⁴⁵⁸ zeigt ein Junge seiner Lehrerin ein Bild mit einer gemalten Rakete. Die Lehrerin ist jung und hübsch, ihr durch die Bluse hindurchschimmernder Büstenhalter macht es, so sittsam das ganze Bild auch ist, unmittelbar verständlich, dass für diesen Jungen und seine noch ganz unschuldig erwachende Körperlichkeit die Lehrerin eine geradezu verehrte Göttin ist...

In dem Bild ‚Six Shooter‘ bedroht ein neun-, zehnjähriger Junge im Cowboykostüm ein wenig älteres Mädchen auf dem Bett liegend, lachend und im Spiel mit einem kleinen Revolver. Das Mädchen sitzt mit angewinkelttem Bein vor ihm auf dem Bett. In einer anmutigen Geste hält sie eine Hand etwas verschämt an ihr Gesicht. Sie trägt im wesentlichen nur ein kurzes weißes Unterhemdchen und ein weißes Höschen. Die ganze Szene strahlt eine unglaubliche Erotik aus – und ist zugleich *ebenfalls* absolut unschuldig.

In ‚The Creation of Eve‘ (Die Erschaffung Evas) befindet sich ein in seinem ganzen Ausdruck nachdenklich-empfindungsvoll wirkender Junge, von Herzblumen umringt, in einer Art Seelenlandschaft, die vor allem aus drei verführerisch aussehenden jungen Frauen besteht – und wiederum offenbart sich die unschuldige, aber tiefe Erotik dieses Alters und seiner Fantasien. Im Grunde sind Cockrills Bilder allein schon deshalb Meisterwerke – die aber nur verstanden und empfunden werden können, wenn man sich auf sie einlässt, ohne alle Verlogenheit.

Ein weiteres Bild zeigt eine kleine Ballerina,⁴⁵⁹ die in ihrer gerade leise heranwachsenden Körperlichkeit vor einem reichen Eigentumshaus steht, lächelnd ihr Kleidchen an beiden Sei-

⁴⁵⁶ Ebd. • Cockrill schildert hier auch, dass ihn unter anderem ein schockierendes Bild inspiriert haben müsse, das die unschuldige Erschießung eines Kindes und eines Elternteils durch einen SS-Offizier zeigt. Cockrill machte darauf seine erste Skizze im Skizzenbuch, deren Existenz er aber mehrere Monate lang völlig vergaß.

⁴⁵⁷ Ebd., übersetzt H.N.

⁴⁵⁸ • Mike Cockrill (1953). americangallery.wordpress.com, 11.2.2014. Auch für die folgenden Bilder.

⁴⁵⁹ Über Suchmaschine unter ‚Ballerina‘ zu finden, Titel unsicher.

ten hält und einen angedeuteten Knicks macht. Und wieder muss genau dieser festgehaltene Moment für einen Jungen dieses Alters erotisch zutiefst berührend wirken – aber daneben auch für jeden Mann, der die ganze unschuldige Schönheit dieser Szene und dieses Mädchens wahrnimmt, das so treuherzig vor einem steht und *fast nichts anhat*.

Das Bild ‚Karussell‘ zeigt einen kleinen Jungen, der hinter einem Mädchen auf einem Karrussellpferd sitzt und dieses lächelnd umfasst. Das Mädchen hat seinen Kopf anmutig geneigt, seine weißblonden Haare streicheln wehend die Wange des Jungen, ihre Augen sind wegen des Fahrtwindes scheinbar geschlossen, ihr Mund mit blutroten Lippen aber lächelnd geöffnet, und ihr Trägerkleid ist nach oben geweht, gibt ganz ihre zarten Schenkel frei, die die des hinter ihr sitzenden Jungen berühren... Und wieder muss man sagen: Erotischer kann Unschuld, unschuldiger kann Erotik nicht sein als diese bezaubernde Szene.

In ‚Madonna Of The White Jet‘ steht ein Junge erhöht hinter einem etwa siebzehn-, achtzehnjährigen Mädchen und blickt ihm in den unglaublich weit enthüllten Ausschnitt. Gleichzeitig blickt das Mädchen selbst wie melancholisch-nachsinnend zu Boden, selbstvergessen und wunderschön. In ihrer rechten Hand hält sie eine Art Kampffjet, der noch ein wenig unter ihren kurzen bunten Minirock hineinragt – natürlich wiederum eine tief erotisch aufgeladene Szene. Und doch wieder vollkommen eingehüllt in die Atmosphäre verehrungsvoller Jungenfantasien.

Dies ist überhaupt das Grundmotiv dieser Bilder. Eine ‚emanzipatorische‘ Kritik würde jedes Mal heftigst kritisieren, dass hier Mädchen und Frauen als ‚Sexualobjekte‘ dargestellt würden. In Wirklichkeit aber werden sie als erotische Göttinnen einer erwachenden Jungensexualität verehrt. Emanzipatorische Kritik kann dies nicht verstehen, weil sie im Kopf verbleibt und dem Gegenüber reine ‚Triebgesteuerte‘ unterstellt, während der unendlich wesentliche mittlere Bereich, die seelische Herzenssphäre ganz unbeachtet bleibt. Aber der Junge (oder Mann) *begehrt* das Mädchen nicht nur – er *liebt* es in demselben Moment auch, und zwar in einer Tiefe, die sich ausgewachsene ‚Emanzen‘ oder andere Kritiker nicht einmal vorstellen können.

Als nächstes sei eines der ‚Clown killer girls‘-Bilder betrachtet, ‚Target‘. Hier sieht man zwei Clowns und drei Mädchen. Rechts im Vordergrund stehen zwei etwa zwölf, höchstens dreizehnjährige Mädchen in kurzen Hosen und leichten Hemdchen, die Pfeil und Bogen haben. Das vordere Mädchen schaut mit schwach angedeutetem Lächeln, im Grunde aber fast boshaftem Genuss aus dem Bild heraus, das hinter ihr stehende schaut noch mit ganz unschuldigem, interessiertem Ausdruck auf die andere Szene. In dieser sitzt ein Clown reglos auf einem Hocker, ein kleiner Ballon ist an seinem Daumen angebunden. Vor ihm steht ein neun-, zehnjähriges Mädchen in aufreizender, selbstvergessener Haltung in gelbem Miniröckchen und den Bauch freilassenden gelbem Trägertop, das Knie auf den Hocker gestützt, wo es den Schritt des Clowns zart berührt, während sie in aller Ruhe und stiller Zufriedenheit mit einem Pinsel die Nase des Clowns gelb malt. In ihrem Rücken steht ein zweiter Clown, an den sie sich fast anzulehnen scheint und der die Szene mit einigem hilflosem Schrecken zu betrachten scheint.

Die Mädchen sind in diesen Bildern die unzweifelhaften Beherrscherinnen der Szene – und die Clowns müssen hilflos mit sich machen lassen, was immer die Mädchen wollen. Die Wirkung dieser Bilder speist sich aus mehreren Aspekten. Zum einen ist das natürliche Wesen des

Mädchens hier in völlig unerwarteter Weise umgedreht – sonst in seiner Schwachheit das geborene Opfer, ist es hier das dominante Wesen. Gleichzeitig bleibt alles im Unschuldig-Spielerischen – zumindest scheinbar. Aber dies begründet sich eben in der Darstellung der Mädchen selbst.

Auf eine Spitze getrieben ist dies im Bild ‚The Mirror Game‘, wo drei noch viel jüngere Mädchen – vielleicht acht bis zehn – einen gefesselten Clown auf den Knien sein eigenes Spiegelbild betrachten lassen, während das älteste Mädchen in unmittelbarer Nähe eine Pistole auf seinen Kopf richtet. Alle drei Mädchen haben kurze Röckchen an, am entschlossensten sieht dasjenige Mädchen aus, das den Clown an seinem Strick festhält, während das mittlere Mädchen – gekleidet wie eine Baby Doll, dazu eine Haarschleife – ganz unschuldig-unbeteiligt direkt den Betrachter anschaut und sogar das Mädchen mit der Pistole ein weißes Haarband und Rüschenärmel trägt. Alle drei *unschuldige Mädchen*. Es ist psychologisch wie bei einem Double-Bind: Man weiß nicht, welcher Botschaft man glauben soll. Die Szene ist eigentlich überhaupt nicht möglich. Cockrill malt hier Unschuld, die scheinbar keinerlei tiefere Empfindung hat. Im Grunde malt er Bilder, bei denen man ausrufen möchte: Ihr Mädchen – besinnt euch doch darauf, was ihr seid! Ihr seid *Mädchen*. Wenn *ihr* nicht mehr unschuldig seid – wer dann...?

Mit Sicherheit beruht der ‚Erfolg‘ dieser Bilder auf genau dieser Tatsache. Cockrill spielt mit der Erotik, die diese Bilder ausstrahlen. Aber er hält zugleich auch einer Gesellschaft den Spiegel vor, die sich selbst und die Welt zunehmend *empfindungslos* macht. Sogar die Mädchen...

Zudem hat eine ‚unschuldige‘ Schönheit, die böse wird, die zumindest amoralisch wird, keinerlei Mitempfinden zu haben scheint, etwas tief Anziehendes. Man liebt die Schönheit trotzdem – und man *wünscht* sich, dass das Innere dem Äußeren entsprechen möge. Man wünscht sich und hofft, dass das Schöne zu seiner wahren Natur zurückkehrt – dem auch innerlich Schönen.⁴⁶⁰

In dem Bild ‚Push‘ stürzen drei gefesselte Clowns in einem gelben Spielzeugauto soeben in einen Abgrund, während dies durch die zarteste Berührung eines einzigen Fingers eines Mädchens unterstützt zu werden scheint, das gar nicht hinschaut, vielmehr den Betrachter anblickt, während es in der anderen Hand ein Eis hält und im übrigen trotz seiner vielleicht gerade erst elf, zwölf Jahre einen größtmöglich erotischen Anblick bietet: die Beine in damenhaften Sandalen anmutig angewinkelt, der Oberkörper mit seinen gerade erst wachsenden Brüsten durch ein in der Mitte zusammengeknotetes rosa Oberteil nur dürrtig bedeckt, rote Haare in einem leichten Wind wehend, um die Hüften ein wehendes, irisierend-durchsichtiges Kleidchen, das den Blick fast unverhüllt auf das kleine Höschen freigibt.

Künstlerisch genial ist auch die ganze übrige Gestaltung. Zu den Füßen des Mädchens fängt eine Katze gerade einen Schmetterling, mitleidlos mit ihm spielend. Am linken Bildrand blickt ein anderes Mädchen grimmig und bejahend auf die Szene der abstürzenden Clowns, während es seinerseits einen unschuldig-traurig wirkenden Hund mit winzigem gelben Clownhut im Arm hält.

⁴⁶⁰ Darauf basiert auch ein Film wie ‚Ex Machina‘ (2015), wo eine schöne Roboterfrau, die darauf konstruiert wurde, unschuldig und menschlich zu wirken, den menschlichen Probanden dazu bringt, sich in sie zu verlieben und sie zu befreien – woraufhin sie ihren Schöpfer tötet und auch ihn in einem hermetisch abgeriegelten Gebäude zurücklässt. Wikipedia: Ex Machina (Film).

In bezug auf das zentrale Mädchen knüpft Cockrill in dessen Haltung und Bekleidung ganz an das Schönheitsideal der ‚Sixties‘ an – überträgt dies aber nun auf ein ganz junges Mädchen, das nun seinerseits verführt, um so mehr, als es sich dessen fast noch gar nicht bewusst sein kann.

‚The Roving Eye‘ (das vagabundierende Auge) zeigt ein blondes Mädchen, das eigentlich jedes Alter von acht bis zwölf haben kann und mit angewinkelten, gespreizten Beinen vor dem Betrachter sitzt, den es grimmig und sogar mit einer Art roten ‚Kriegsbemalung‘ quer über dem Gesicht anschaut. Bekleidet ist es nur mit rosa Socken, weißem Höschen und extrem knappem roten Top. – Und nun wandert das Auge zwischen dem abweisenden Gesicht und den aufreizenden Körperregionen hin und her, sich fragend, ob es sich abstoßen oder anziehen lassen soll, ob es ein Begehren empfindet oder nicht...

In dem ästhetisch genial gemalten Bild ‚The Broken Fence‘ liegt ein Mädchen in einem schattigen Garten, durch eine Lücke im Zaun von einem Jungen angeschaut. Das Mädchen hält gedankenverloren eine Blume in der Hand, sein dünnes Sommerkleidchen ist um den Oberkörper herunter- und an den Beinen ganz hochgerutscht. Gleichsam ‚lasziv‘ liegt sie da und mag selbst auch ihre ersten angedeuteten Fantasien von Begegnungen mit einem Jungen haben...

Das Bild ‚All The Good Children‘ zeigt eine von zwei Mädchen und vier Jungen – alle etwa fünf, sechs Jahre alt – umringte junge Frau, die ihre eigenen Brüste hält und zu ‚melken‘ scheint, um den Kindern Milch in ihre Gläser, mit denen sie zu ihr kommen, zu geben. Dabei ist die junge Frau wie eine liebevolle, unschuldig-mädchenhaft wirkende Madonna gezeichnet, sogar mit einem Heiligenschein, wiederum wie entspringend aus einer Fantasie schon sehr kleiner Jungen...

Eine ähnliche Heiligung zeigt das Bild ‚Girl With Halo‘, in dem der Kopf eines etwa fünfzehnjährigen Mädchens, das diesen keusch gesenkt hat und nach unten blickt, während seine Augen offenbar geschminkt sind und seine bloßen Schultern nur die dünnen roten Träger eines Hemdchens tragen, wie Saturn von einem leuchtenden Ring umgeben ist.

In ‚State Of Grace‘ (Zustand der Gnade, aber auch Anmut) kniet ein Mädchen vor seinem Bett und verharrt mit Heiligenschein und unschuldig nach oben hin entrücktem Blick, dem gleichsam auch die neben ihm sitzende, ebenso unschuldige Katze folgt, und mit anmutig zart aneinandergelegten Fingerspitzen in einem schweigenden Gebet. Das hellblonde Haar ist mit einem rosa Haarband gefasst, das weiße Nachthemd mit rosa Rand und weißem Schleifchen in der Mitte betont die Zartheit der ganzen Gestalt. Dem Mädchen völlig unbewusst ist das Nachthemd ein wenig über die Schultern hinabgerutscht, so dass auch ihre zarten, eben erst wachsenden Brüste gerade sichtbar werden. Das Bild zeigt die völlige Unschuld des Leibes und der Seele – und gerade dies macht seine unglaublich zarte Erotik aus.

Das Bild ‚But The Little Bear Was Just Right‘ zeigt eine sich öffnende Tür, in dem Mutter und Vater Bär, zurück nach Hause kommend, erstaunt auf eine Szene blicken, die sich im Kinderzimmer ereignet. In einem roten Babybettchen liegt der kleine Bär, der vollkommen unschuldig zu seinen Eltern blickt, und mit ihm schaut sich ein kleines blondes Mädchen mit Haarschleife, Bluse und blauem Trägerkleid nach den Eltern um, das aber mit gespreizten

Beinen über dem Bären kniet und offenbar mitten in einem erregenden geschlechtlichen Verkehr begriffen war.

Auch die Erotik dieses Bildes ist unglaublich – und zugleich ist auch sie wiederum von einer erschütternden Unschuld geprägt. Denn was Bär und Mädchen hier miteinander tun, geht die beiden Eltern, das ist völlig deutlich, nicht das Geringste an. Es sind Eindringlinge – die die beiden gleichwohl ‚ertappen‘, aber im Grunde überhaupt nichts sagen dürften, wenn sie nicht der verlogenen Erwachsenenmoral verfallen wollen. Künstlerisch genial ist auch die Verfremdung, die darin liegt, dass man nicht weiß, wer hier eigentlich wen verführt hat. Um wessen Eltern geht es hier eigentlich? Befriedigt sich das Mädchen mit seinem Kuschelbär – oder hat der kindliche Bär eine Geliebte, die ihm zeigt, wie man ‚Liebe macht‘, obwohl er dies noch eigentlich ‚gar nicht darf‘?

In dem Bild ‚Hunters‘ sieht man im Hintergrund zwei Jungen mit langen Stäben und Wintermützen, die begleitet von einer Hundemeute auf die Jagd gehen. Im Vordergrund liegt ein Mädchen schlafend mit Haarband und wunderschön leuchtend gelbem Kleid auf einem Lager, ein Bein aufgestellt, das andere herabgesunken, und zwischen ihre Beine hat sich ein Fuchs gedrängt, der eine Pfote auf ihren jungen Leib gelegt hat, während er sich nach den Jungen umblickt. Und die Frage ist: Will er das Mädchens schützen, oder hat er sich in seinen Schutz geflüchtet? In jedem Fall lebt auch in dieser Szene eine unmittelbare, intensive Erotik.

Ein weiteres ‚Kinderbuch‘-Motiv ist ‚Blue Christmas‘. Hier verharrt ein Mädchen mit Elfenflügeln im Rücken und einem Kranz mit Kerzen auf seinem Kopf und einer weiteren Kerze in der Hand auf der untersten Stufe einer Treppe, offenbar andächtig und gespannt – und anmutig wie gerade eben erst innehaltend. Und abgesehen von seinem seidig-blonden Haar und weißen Rüschen um den Hals und die Hand- und Fußgelenke ist das schöne Mädchen mit seinem gerade erst erwachenden Leib und seinen leicht geöffneten Lippen völlig unbekleidet. Die Konturen sind nicht überdeutlich ausgemalt, aber gerade dies macht ihre zarte, zutiefst unschuldige Gestalt noch lieblicher. Hier steht wirklich unverhüllt *das Mädchen* – fromm, verletzlich und zutiefst anziehend...

Mit ‚An Artist With Flair‘ kehren wir noch einmal wie ein wenig zu der Cowboy-Szene zurück. Hier nun sehen wir zwei etwas ältere Kinder, etwa elf, zwölf, und der Junge steht wiederum in einer Art Cowboy-, jedenfalls Künstlerkostüm mit Pinsel und Palette ‚tatenbereit‘ vor einem Mädchen, das ihm Modell sitzt, auf einem Schemel, mit hellrot kariertes, enger Hose, die bis etwas über die Knie reicht – und sonst nichts. Brav und willig sitzt sie ihm Modell, die Arme anmutig auf den Schemel stützend, mit ernstem Gesichtsausdruck, der ihre Bereitschaft zu diesem Vorhaben zeigt. Das geflochtene Haar berührt in einem Zopf gerade ihre Schulter. Das ganze Gesicht und auch die zarten Brüste zeigen das leise, unschuldige Leben am Übergang zwischen Kindheit und Jugend. Sogar der etwas mehr gebräunte Halsausschnitt ist gemalt, während die zarte Brust auch durch die hellere Haut in ihrer ganzen Verletzlichkeit erscheint. Auch die Hose ist oben-mittig etwas wie heruntergedrückt (geöffnet?) und lässt so auch die andere verletzliche Region des Mädchens erahnen. – Und auch hier wieder ist es nicht möglich, eine *größere Unschuld* zu malen. An diesem Bild kann man wie an kaum einem sonst empfinden, was ein *Mädchen* ist...

Das Bild ‚Pussy Willows‘ (Weidenkätzchen) zeigt links unten eine graue, weiche Katze mit blauen Augen inmitten wunderschön blühender Blumen und im übrigen ein Geäst mit zwei

leicht geisterhaft verschwommenen Mädchengestalten – eine rechts unten und eine Hauptgestalt, deren verletzlich-nackter Oberkörper sich mit verführerisch erhobenen Armen anmutig dem Verlauf der Äste anzupassen scheint. Neben dieser Geste liegt die Erotik des Bildes und dieses angedeuteten Mädchenleibes darin, das die Lippen wiederum leicht geöffnet sind, die Augen geschlossen und scheinbar geschminkt, das orangefarbene Haar angedeutet seidig lang herunterfließend. Die Gestalt wirkt einerseits unschuldig, andererseits verführerisch, sehnsuchtsvoll... Zugleich wirken die beiden Mädchen in ihrer Verfremdung wie Baumgeister, die einen unschuldigen Wanderer verführen wollen...

Das Bild ‚First Love‘ wiederum ist nicht zu übertreffen in dem, was ein gröberes Gemüt vielleicht ‚Kitsch‘ nennen würde. Inmitten einer lieblichen, stilisierten Gartenidylle mit weißem Zaun, drei Schmetterlingen und einigen – sogar schwebenden – Blumen im Hintergrund und vor einem hellblauen, von weißen Wolken durchzogenen Himmel, finden sich ein etwa zwölfjähriges Mädchen und ein etwa ebenso alter Junge zu einem ersten leidenschaftlichen Kuss. Die stilisierte Anmut dieser innigen Szene ist dabei geradezu überwältigend. Der Junge kniet hinter dem Mädchen und umfasst zärtlich dessen Schulter. Das Mädchen kniet ebenfalls und neigt in absoluter Hingabe, die Arme willenlos in anmutiger Geste befangen, seinen Kopf mit den geschlossenen Augen und den blutroten Lippen denen des Jungen entgegen. Dabei scheint der Junge völlig unbekleidet, während das Mädchen außer den rosa Söckchen nur ein hauchdünnes Sommerkleidchen trägt, das eigentlich nur noch um seine Hüften liegt, die unendlich zarte Brust und auch die verletzliche Schamgegend freigebend.

Der Betrachter sieht diese ganze Zartheit, aber der Blick wandert fortwährend dorthin, wo das Mädchen im Arm des Jungen liegt und ihm mit einer seligen Hingabe ohnegleichen seine Lippen entgegendrängt – im blonden Haar eine rotblühende Blume, seine Wangen nicht weniger zart glühend. Es ist eine absolute Meisterschaft, wie Cockrill hier das allersüßeste Wunder der ersten Liebe einzufangen vermocht hat.

Hiermit beenden wir unsere Reise in das Reich der Bilder dieses Malers. Was er wie kaum ein anderer geschafft hat, ist, erlebbar zu machen, was für ein *Wunder* ein Mädchen ist – was für ein verführerisches Wunder auch, durch die Zartheit und unglaubliche Schönheit seines Leibes, der noch ganz, wirklich noch ganz in Unschuld getaucht ist. Und gerade darin liegt die Erotik – in der Unschuld des Leibes. In der Tatsache, dass es der Leib eines *Mädchens* ist. Aber sie liegt ebenso sehr darin, dass die *Seele* des Mädchens noch genauso unschuldig ist. Und hier hat die Unschuld noch einen anderen, unendlich schönen Namen. Denn hier wird sie zur *Anmut*...

Die Erotik des Mädchens liegt also in seiner Unschuld – die selbst da besteht, wo es schließlich noch so ‚erfahren‘ sein mag. Ein Mädchen ist *immer* unschuldig – bis es aufhört, Mädchen zu sein...

Und deshalb wird jedem Mädchen jede Betrachtung und jeder Betrachter nur da wirklich gerecht, wo er diese Unschuld zutiefst *sieht*. Denn wenn dies geschieht, wird auch die eigene Seele berührt, von Schönheit, von Unschuld, und in dieser Berührung selbst auch unschuldig. Jedes Begehren, das dann aufsteigt, ist zugleich durchzogen von *Liebe* zum Mädchen, zugleich durchzogen von Verehrung der Mädchenunschuld. Dann aber ist die Seele unfähig, ein Mädchen zu verletzen. Und nie sollte ein Mädchen *anders* geliebt und anders begehrt werden...

Trevor Brown (geb. ca. 1965?) ●

Noch wesentlich provokanter sind die Bilder des britischen Künstlers Trevor Brown, der aber kurz nach Beginn seines Wirkens mit einer japanischen Freundin nach Japan ging, wo er seit 1995 verschiedene Ausstellungen hatte und Bücher veröffentlichen konnte.⁴⁶¹ Obwohl es sich um eine ganz eigene Kunst handelt, ist er hierzulande nahezu unbekannt. In London war er bereits in sehr jungen Jahren ein populärer Werbezeichner und geriet dann Ende der 80er Jahre in eine radikale ‚Untergrundorganisation‘ von Künstlern, woraufhin er zu seinem eigenen Stil fand.⁴⁶² Diesen Stil nannte er später ‚Baby Art‘,⁴⁶³ und tatsächlich vereint er hier absolute Gegensätze: kindliche *Mädchenunschuld* mit Elementen aller möglichen Paraphilien: Sado-Masochismus, Bondage, Fetischismus, Nekrophilie und Horror überhaupt.

Nicht wenige seiner Bilder⁴⁶⁴ zeigen ‚Puppen‘, was natürlich einen Übergang zu ‚pädophilen‘ Themen bildet, oft aber sind es Mädchen, deren Geschlechtsreife zart bereits eingesetzt hat, und spätestens hier kann man von *parthenophilen* Motiven sprechen. Immer wieder geht es um subtile Erotik und *Verletzlichkeit*, aber auch um offensiv sexuelle Untertöne.

Das frühe Bild ‚Gift‘ (1995) zeigt ein junges Schulmädchen auf einem Stuhl, dessen Blick zart unschuldige Verlockung andeutet, doch hinter seinem Rücken füllt ein rotes Kreuz das ganze Bild aus (wie ein Signal ‚verboten‘), die Arme des Mädchens sind hinter dem Rücken verschränkt, aber unter seinem kurzen Trägerrock sieht man, wie es eine Pistole hält, die so genau zwischen seinen gespreizten Beinen sichtbar wird. Und auf einmal gewinnt das Bild eine emanzipative Note: Schon kleine Mädchen können durchaus *wehrhaft* sein! Oder auch einem als ‚Jailbait‘ den Tod bringen? Es ist diese provokative Mehrdeutigkeit, die auf Browns Bildern stets wiederkehrt.

‚Toys‘ (1998) zeigt ein Mädchen, das, neben sich fünf kleine Puppen, an einer Wand auf einem Kachelfußboden niedergesunken scheint, das einen verloren anblickt, fast wie geschändet, mit völlig verwischem Lippenstift, nur einem dünnen weißen Kleidchen angetan, dessen einer Ärmel heruntergerutscht ist und eine zarte Brust ein wenig freigibt, während das hochgerutschte Kleid die von einem Höschenstreifen kaum verdeckte Schamregion zeigt. Das Bild ist hoch erotisch und zeigt wirklich *Unschuld*. Das Mädchen könnte sich ebensogut gerade zart leidenschaftlich mit jemandem geküsst haben...

‚Xmas‘ (1998) zeigt in Seitenansicht ein junges Mädchen mit armlangen weißen Handschuhen und in einem weißem Abendkleid, das wiederum eine noch gar nicht vorhandene Brust

⁴⁶¹ Wikipedia englisch: Trevor Brown (artist). • Trevor Brown, painter. yknow-interviews.blogspot.com, 15.10.2009.

⁴⁶² English artist Trevor Brown (Trevor Brown): biography and creativity. eng.mainstreetartisans.com, 2019.

⁴⁶³ Siehe seine eigene Webseite: babyart.krowndesign.com.

⁴⁶⁴ • Bis 2022 auf babyart.krowndesign.com, inzwischen inaktiv. Die Bilder gehören zu folgenden Serien: 1995 Forbidden Fruit, 1998 My Alphabet, 2000-2001 Medical Fun, 2002 Sticky Kiss, 2004-2007 Rubber Doll, 2008-2009 Alice, 2010-2012 Girls War, 2015 Pandora, 2016 Trecos, 2016-2018 La Nursery Noire. • Mehrere Bilder finden sich auf Pinterest und Instagram, rund 360 Bilder sehr klein unter www.akatoko.net/lib/trevor-brown/works. •

freigibt – und durch eine Lichterkette, deren rötliche Lichter zugleich wie feine Wunden wirken, ist es im Sinne des ‚Bondage‘ gefesselt. Auch hier wieder das angedeutete Gewaltthema und zutiefst sichtbare Unschuld.

Noch sexualisierter ist ‚Black‘ (2001), das ein etwas jugendlicher wirkendes, bis auf verschiedene schwarze Verbände ganz unbeleidetes japanisches Mädchen zeigt, das gleichsam geschunden an einer Kachelwand lehnt. Das vorherrschende Violett und Schwarz, die tätowierte Spinne auf der Schulter des Mädchens und anderes zeigen Bezüge zur ‚Gothic Art‘.

‚Omagi‘ (2000) zeigt ein unschuldiges, japanisch weiß geschminktes Rotkäppchen vor rotem Rosenhintergrund, mit Apfelkörnchen ... und einem feinen Blutfaden, der an seinem Bein hinunterrinnt und nur Menstruationsblut sein kann.

In ‚Infinity‘ (2002) sieht man eine an ihren Zöpfen auf eine Leine geklammerte Puppe mit zu beiden Seiten gefesselten und auseinandergezogenen Beinen, gefesselten Händen und einem blauen, angeschwollenen Auge, erotisch-keuschem Trägerkleid mit rosarotem Kreuz darauf, aufreizend lollifarben geringelten Strümpfen – und über einem Bleistift hängend, der direkt auf ihre Schamregion zielt, sodass sich niemand wünschen kann, dass die beiden Klammern sich lösen würden... Auch hier sind sämtliche Bildelemente von einer so unglaublichen *Ästhetik* und Stimmigkeit, dass es sich um echte Kunst handelt – ganz zweifellos.

Das Bild ‚Nazis are sexy‘ (2002) greift ein weites Tabu auf. Hier trägt ein ganz ähnliches kindliches Zopfmädchen eine perfekt auf Lederfetischismus abgestimmte erotische ‚Garnitur‘ in Schwarz und Rot, eine überdimensionierte Polizeikappe und eine Art schussichere Weste mit großem Hakenkreuz darauf – und hält an einer Kette einen scharfen Begleithund.

‚Nursie‘ (2002) zeigt unser Zopfpüppchen mit seinem angeschwollenen Auge in einem erotisch aufreizenden ‚Krankenschwester-Look‘.

In ‚Atom Girl‘ (2004) hält ein nur mit kurzem Röckchen, Soldatengürtel, Barrett und armlangen Lederhandschuhen bekleidetes, zart jugendliches Mädchen eine große Atombombe – und doch spricht die gesamte *erotische Unschuld*, die das ganze Bild ausstrahlt, zutiefst dagegen, dass sie sie je einsetzen könnte...

‚Neko Hospital‘ (2004) zeigt ein japanisches jugendliches Mädchen, mit Infusionsschlauch am Arm, durchsichtiger Halskrause und vernähter Bauchwunde, bekleidet nur mit schwarzem Lackleder-BH, halb heruntergezogenem Lederslip und aufgesetzten Kätzchenohren.

‚Bondage Bear‘ (2005) zeigt einen in Ganzkörper-Lederfesselung eingehüllten Teddybären, vor dem ein junges Mädchen in passender erotischer Ledergarnitur kniet, um ihm Milch zu geben. Das Gesichtsprofil wirkt ein wenig wie aus der Fünfziger-Jahre-Werbung – und steht erneut in schreiendem Kontrast zur offenen Erotik des übrigen Bildes.

‚Crash Ballet‘ (2005) zeigt eine Ballerina in erotischem ‚Gothic-Dress‘ vor einem Hintergrund aus Autocrash-Details.

In ‚Rubber Doll‘ (2006) hält eine Mädchenpuppe mit pink-gummiartig wirkenden Haaren ein gefülltes Kondom zwischen ihren pinkfarbenen Lippen.

In ‚Penis Pixie‘ (2007) fliegt eine blonde Elfe mit schwarzer Lederkleidung und dunkel-transparenten Flügeln auf einem Penis, an den sie sich erotisch angeschmiegt hat, in den Wolken.

‚Humpty‘ (2008) zeigt eine ‚Alice im Wunderland‘ mit langem blondem Haar und kurzem Kleidchen, die einen viel zu voluminösen ‚Humpty Dumpty‘ trägt, der sie fast zu erdrücken scheint und geradezu lüstern auf ihren Arm sabbert.⁴⁶⁵

In ‚Impotent‘ (2009) steht ein kleines Mädchen mit ganz zartem Brustansatz auf einer surrealen Fläche, die gleichzeitig einen sich krümmenden Raum andeutet, und hat eine Art Flamingokleidchen an: Aus der Schamregion steigt ein langer Hals auf, den sie hält, während der Flamingokopf wie eine welke Blüte oder ein impotentes Organ herabhängt – was das Mädchen deutlich enttäuscht. Völlig offen bleibt, ob das Mädchen *selbst* noch nicht geschlechtsreif ist, oder ob sie erbost darüber ist, dass man *ihr* nur so asexuell begegnet...

‚Malice in Wonderland‘ (2009) zeigt eine Alice, die in kurzem Kleidchen und mit langem blondem Haar vor einem nächtlichen Sternenhimmel wie traumwandelnd – mit geschlossenen Augen – balanciert ... auf lauter erigierten Penisspitzen!⁴⁶⁶

‚Caterpillar Garden‘ (2009) zeigt eine *tote* Alice in erotischer Lage, mit ausgebreitetem blondem Haar, die bereits von Raupen befallen ist.

‚Peace‘ (2010) ist ein unglaublich schönes Bild, das vor einem pastell-regenbogenfarbenem Bild die Hippie-Zeit aufleben lässt, mit einem wunderschön-undschuldigen ‚Blumenmädchen‘, das aber seinen nackten, friedlichen Oberkörper zugleich mit Waffen behängt hat und ein Maschinengewehr trägt – wieder, ohne es offenbar je benutzen zu wollen ... oder doch? An diesem Bild wird nicht nur deutlich, wie sinnlos der *Krieg* ist – sondern wie sinnlos und unmenschlich auch so vieles *andere* ist, was wir tun; wir, nicht aber das Mädchen...

Ein heftiges Motiv ist ‚Seppuku‘ (2011, unter ‚Trecos‘), das die traditionelle Art des japanischen Selbstmordes mit dem Schwert zeigt – hier wieder eine jugendliche japanische Geisha, bis auf Schuhe und Strümpfe völlig nackt, während aus der Unterleibswunde bereits Gedärm quillt...

In ‚Black Tuesday‘ (2012) sieht man ein gothic-schwarzes kleines Mädchen mit umgehängter rosa Teddybärkopftasche, das ungerührt eine kleine Uhr hochhält, die, wie man zuletzt erkennt, mit Dynamitstangen verbunden ist, die sie sich wie eine Selbstmordattäterin um die kleine Taille gebunden hat...

⁴⁶⁵ ‚Dumpty‘ (2008) dreht die Szene allerdings um, denn hier reitet eine leicht bekleidete ‚Sado‘-Queen mit Augenmaske und Spritze kühl und gnadenlos auf einem bereits bis zum Anschlag gequälten Ei...

⁴⁶⁶ Das Alice-Motiv kehrt bei Brown vielfach wieder. Ein weiteres Bild von 2010 zeigt, wie Alice in einen großen Erdsplatt fällt – und im Fall ihr ganzes Höschen sichtbar wird. • Ein französisches Buch Browns mit dem Titel ‚Alice im Garten des Bösen‘ wurde offenbar nicht für den Verkauf zugelassen. eng.mainstreetartisans.com, a.a.O. Soviel zur heutigen *Zensur!*

„Angels of Death“ (2012) zeigt drei kleine blonde Mädchen ganz in Weiß, mit großen Haarschleifen und sogar weißem Lipenstift, die aber tödliche Waffen in den Händen halten und auch sehr entschlossen wirken, trotz ihrer unschuldigen Augen.

„Survivalist“ (2012) zeigt ein jugendliches japanisches Mädchen mit blonden Locken und weißem Rüschenkleid, das die Klinge eines scharfen Fahrtenmessers ableckt, während hinter ihr lauter Konservierungsbehälter stehen – mit abgeschnittenen Penissen! Feminin-erotischer Feminismus pur!

„I-Nazi“ (2012) zeigt das Badezimmer-Spiegelbild eines blonden Mädchens in kaum verfremdeter Nazi-Uniform, das mit einer weißen Augenklappe offenbar gerade dabei ist, ein „Selfie“ mit seinem Handy zu machen.

„Pandora“ (2015) wiederum zeigt ein älteres nacktes, mageres Mädchen im „Gothic-Style“ das nur mit armlangen Lacklederhandschuhen und ebensolchen, noch im Ansatz sichtbaren Strümpfen bekleidet ist – und vor seiner Schamregion eine schwarzhäutige Puppe in weißem Kleid hält.

In „Appleheart“ (2015, unter „Pandora“) begegnet uns fast das zuallererst erwähnte Mädchen von „Toys“ wieder – zumindest vom Grundmotiv her –, nur sieht es jetzt sehr anders aus und hält einen völlig von Maden befallenen Apfel hoch.

In „Good Night“ (2015) geht ein süßes blondes Mädchen mit alter Wachskerzenleuchte und hellgelbem Nachtkleidchen offenbar gerade in Richtung Schlafzimmer – mit einer dicken, hässlichen vielfüßigen Larve im Arm, deren Kopf man zuletzt als Penisspitze erkennt...

„Frog“ (2015) zeigt ein aus lauter Froschlaich auftauchendes nacktes junges Mädchen – mit froschgrün geschminkten Augen und etwas „froschig“, aber auch unschuldig und zugleich sinnlich verzogenem kleinem Mund.

Auf dem Poster „Showa 90“ (2015, unter „Other“) sieht man ein japanisches Mädchen mit langen Haaren und zartem weißem Trägerkleid, das mit großer Polizeikappe und Gasmaske, Teddybärucksack und Militärgürtel vor einer angedeutet apokalyptischen Landschaft im Halbprofil durch das Bild geht und den Betrachter anblickt. Mutige Unschuld inmitten einer Katastrophe, die *nicht von ihr* verursacht wurde.

„Black Heart“ (2015, unter „Trecos“) vereint erneut völlige Gegensätze, denn es zeigt, wie aus dem Brustbereich eines wunderschönen, engelhaft unschuldigen, älteren blonden Mädchens ein schwarzes menschliches Herz hervorbricht, das nun an einer Art rosa Nabelschnur in Augenhöhe vor ihr schwebt, während sie es fassungslos, erschrocken, sinnlich und unschuldig zugleich anstarrt oder erblickt...

„Cockroach Is My Only Friend“ (2016) zeigt ein in mit angezogenen Beinen in einer Ecke sitzendes Mädchen mit Katzenohren und feinen Vampirzähnen, nur bekleidet mit zerrissenen Netzstrümpfen, das an wie Geschenkband wirkenden rosa „Leinen“ drei Küchenschaben hält – ihre einzigen Freunde...

„Nekodama“ (2016) zeigt ein *völlig* unschuldig wirkendes Kindmädchen mit weißem Haar, Katzenohren, blauen Augen, weißer Haut, weißem Hemdchen – und umflattert von unzähligen weißen Schmetterlingen.

In „Electric Schoolchair“ (2016) sieht man ein japanisches Schulmädchen, auf einem Holzstuhl wie auf einem elektrischen Stuhl angebunden, das offenbar soeben auf diesem getötet wurde. Und erneut leuchtet die ganze Unschuld aus dem Bild heraus – und die Sinnlosigkeit der Todesstrafe. Aber auch die Erotik eines Schulmädchens...

„Obento“ (2018) verweist auf einen japanischen Speisebehälter mit mehreren Abtrennungen. Das Bild zeigt im Hintergrund einen desolaten Raum mit Küchenschaben an den Wänden und im uralten Waschbecken. An einem winzigen Tisch im Vordergrund sitzt ein mageres Mädchen in rosa Trägerkleid und mit sehr langem, blondem Haar, das den Betrachter traurig-verloren anblickt und mit Stäbchen gerade ... Würmer isst.

*

Wer die Bilder von Brown als „pädophil“ bezeichnet, macht es sich *wesentlich* zu einfach und hat den Kern seiner Kunst überhaupt nicht erfasst. Kunst war schon immer *transgressiv* und hat Grenzen überschritten – aber nicht einfach nur, um zu provozieren, sondern um Menschen einen Spiegel vorzuhalten oder auch, um alle Facetten des menschlichen Wesens auszuleuchten.

Je mehr man Browns Bilder betrachtet und sich auf sie einlässt, desto mehr Facetten zeigen sie. Und immer zeigen sie eine ungeheure *Ästhetik*, eine bis ins Einzelne hinein sich zeigende Stimmigkeit. Und daneben natürlich die Ausstrahlung von Mädchen. Denn Mädchen *sind* erotisch – nur ist dies das vielleicht verdrängteste Gebiet überhaupt. Gerade darum wird „man“, werden viele über Browns Bilder so wütend – und sollten doch lieber einmal in sich selbst prüfen, ob nicht auch in ihnen etwas berührt wird, was sie lieber *nicht* sehen wollen...

Nicht Gewalt ist erotisch, aber das Wehrlose, das Unschuldige ist es. „Jemanden in seiner Gewalt haben“ hat etwas sehr Erotisches. Aber auch die Vorstellung, ausgeliefert zu sein, kann etwas sehr Erotisches haben. Nichts anderes als dieses Spiel von Macht und Unterwerfung begründet auch das Erotische von Uniformen, von Fesselung, von Leiden und Leidenlassen. Im Grunde geht es immer wieder um das *Grunderlebnis* von Macht und Ausgeliefertsein – und damit zugleich auch von Unschuld und verlorener Unschuld.

Wer all dies in sich selbst niemals untersucht, der ist der perfekte „Gutmensch“, denn er kann meisterhaft alles verdrängen, ohne es je zulassen zu müssen – oder auch nur zu erkennen: bei sich selbst. Lieber hält er einen *Künstler* für pervers oder was auch immer, der diese Dinge thematisiert, um *durch* diese fast unentwirrbare Gemengelage aufzuzeigen, wie komplex die menschliche Seele *wirklich* ist.

Im Übrigen ist selbst die Erotisierung der Unschuld keine Einbahnstraße. Die Unschuld wird nicht nur deshalb erotisch, weil sie erotisiert wird, sondern sie *ist* erotisch. Und gleichzeitig wird sie durch ihre Erotisierung gewissermaßen nur noch *gesteigert*. Die meisten Menschen *erkennen* Unschuld doch heute gar nicht mehr wirklich. Wird sie dagegen erotisiert, heult die kollektive Meinung auf einmal „betroffen“ auf. Aber was, wenn sie dadurch erst wieder er-

kannt hätte, was mitten unter ihr lebt? Was, wenn Erotisierung die Unschuld niemals antasten könnte, sondern immer nur eines tun könnte ... sie unglaublich *sichtbar* werden zu lassen?

Und darüber hinaus machen Browns Bilder sogar sichtbar, wie unschuldig die Sexualität *selbst* sein kann. Für den gewöhnlichen, auf übliche Art konditionierten Betrachter ist es natürlich schockierend, wenn Mädchen auf erigierten Penissen durch die Luft reiten. Denn natürlich wird hier nur an die Sexualisierung des ‚unschuldigen‘ Mädchens gedacht. Was aber, wenn dasselbe Bild zugleich die *Verunschuldigung der Sexualität* zeigen würde? Einfach dadurch, dass es ein *Mädchen* ist, das auf dem Penis reitet?

Auf diese Weise geben *alle* Bilder Browns dem Mädchen seine volle Würde zurück. Sie zeigen das Mädchen erotisch zutiefst anziehend, ja. Aber sie verletzen nie, sondern *offenbaren* geradezu immer auch seine Unschuld – und berühren damit den Ort in uns allen, der ein Mädchen *auch* nie verletzen würde. Und Brown erreicht dies gerade, indem er verletzte oder verletzbares Mädchen *zeigt*. Auf diese Weise zeigt Brown niemals Opfer – er zeigt *Mädchen*. Nur die Gesellschaft macht Mädchen immer wieder zu bloßen ‚Opfern‘ und damit zum *Objekt*.

*

In einem Interview sagt Brown selbst:⁴⁶⁷

I think there's some very blatant humour in much (if not all) my work and I'm surprised when people totally manage to overlook that. But any response is fine. You want to make people think or affect them. To that end I do consciously make my work ambiguous and open to (mis)interpretation, deliberately sending out conflicting messages.

Der Humor besteht allein schon darin, dass Brown mit den in unserer Welt herrschenden Tabus und Dogmen *spielt* – und sie einem in provokativ neuer Verkleidung serviert. Auch der Interviewer war zunächst von seinen konventionellen Vorurteilen ereilt worden, bis er merkte, dass Browns Kunst viel tiefgründiger ist:

I remember my first response was the conventional one of this guy's a bit of a sicko with a pedo thing going on. That satisfied most of my brain but there was something else that made me take a deeper look and appreciate various other qualities – a kind of cherishing, sweetness, irony, and empathy that at first didn't quite make sense.

Darum geht es: Cherishing, Sweetness, Empathy.⁴⁶⁸ Auch dies findet sich in Browns Bildern immer wieder. Man könnte sagen, der Künstler bringt mit *liebevollem* ‚Sadismus‘ seine Figuren in solche Situationen und Positionen, wo sie dem Betrachter unendlich viel zeigen... Nicht nur von sich (ihnen), sondern auch von ihm selbst, dem Betrachter...

Brown selbst beschreibt die reflexartigen Vorurteile folgendermaßen:

They get confused, the brain short-circuits on the conflicting signals, so rather than try to work it out themselves they'll go along with someone else's suitably pre-packaged opinion. The knee-jerk "feel good" sicko/pedo accusation being the obvious lazy favourite.

⁴⁶⁷ • Trevor Brown, painter. yknow-interviews.blogspot.com, 15.10.2009. Auch für die folgenden Zitate.

⁴⁶⁸ Also Achtung, Wertschätzung, Liebe; Süße, Anmut; Empathie, Einfühlungsvermögen. Letztlich Liebe.

Eine andere Aussage von ihm zitiert der Interviewer selbst: ‚Anyone putting dark violent connotations on my work is really just exposing the sick states of their own minds rather than mine.‘ Auch in Bezug auf das vielfache ‚blaue Auge‘ sagt der Künstler:

Who said she was a victim of child abuse? How do people immediately come to that conclusion? [...] There could be countless innocent reasons how she came to have a black eye. Kids are prone to accidents and injuries of one sort or another. [...] Also the images are just dressing-up make-belief – cosplay! She’s variously a nurse, a punk, a witch, a cowgirl, a soldier etc. Wouldn’t it be likely that the black eye is pretend too?

Hier ist deutlich, dass er die Mädchen oder Puppen sogar zum *Subjekt* macht. Sie verkleiden sich *selbst* für den Betrachter – und vielleicht ist sogar das blaue Auge also nur ein ‚Als ob‘...! Der abstrakte Intellekt wäre auf diesen Gedanken natürlich überhaupt nicht gekommen. Damit aber ist *er* es, der die Mädchen dieser Bilder zum *Objekt* macht, nicht der Künstler. Brown verweist auf die ganze Verlogenheit seiner ehemaligen Heimat, denn natürlich wird überall die Jugend sexualisiert:

In my old home country of England you get the Sunday gutter press launching campaigns with screaming editorials to "name and blame" sex offenders. Then flip the page and you get a barrage of advertisements for telephone sex, etc. and a huge titillating photograph of a barely 18 year old (serving what purpose?).

Und so stellt sich seine Kunst auch dieser *Verlogenheit* entgegen: ‚Bluntly, in my opinion, if people don’t want to be honest with themselves, why should I care? We all live a lie to varying degrees.‘⁴⁶⁹ Und dann deutet er an, dass gerade *Mädchen* und junge Frauen in seiner Kunst oft etwas zutiefst Emanzipatives erblicken, während die übrige Gesellschaft ihnen ja immer noch bestimmte Rollen aufdrückt, und sei es die eines ‚Opfers‘:

The typical Trevor Brown fan (a young female?) unfortunately cannot afford my work (or even my books in some cases) but they supply the most feedback. And of course they love its edgy rebelliousness, the beauty/cuteness, or personally relate to the images.

Diese Mädchen und jungen Frauen *erkennen* also das Rebellische und auch die Schönheit und das Feminine und Unschuldige – und sie können sich damit unmittelbar identifizieren. Brown macht Mädchen nicht zu Objekten – er zeigt mehr als andere auch die Innenwelt, einschließlich der inneren Nöte, heutiger Mädchen. Sollte das den ‚Gutmenschen‘, die sich über diese Kunst aufregen, ja sie nicht einmal als Kunst erkennen, nicht zu denken geben?

Die weltweiten *Zensurbestrebungen*, die sich inzwischen auch auf die Manga-Welt auszubreiten drohen, wenn diese die Kindheit und Jugend (!) zu sehr sexualisieren, bezeichnet er als

⁴⁶⁹ Und wenn er wenig später sagt: ‚They give me a raison d’etre as much as my art gives them a raison d’etre.‘, so bedeutet dies, dass seine Kunst eine Daseinsberechtigung hat, solange Menschen mit inneren Lügen leben – wie auch er ihnen eine ‚Daseinsberechtigung‘ gibt, die sie nämlich daraus ziehen, sich über seine Kunst zu *ereifern*, um sich selbst als ‚Gutmenschen‘ definieren und erleben zu können. • Oft ist es so, dass großer Eifer nur eine ebenso große Verdrängung offenbart. Bringen wir dies mit den später noch zu erwähnenden *Zensurbestrebungen* zusammen, wird selbst der alberne englische Hut auf dem lüstern wirkenden Ei im Bild ‚Humpty‘ (2008) vielsagend sprechend... Der angloamerikanische Raum hat das vielleicht *verlogenste* Verhältnis zur Sexualität.

,intellektuell zurückgebliebenen direkten Angriff auf die Kunst' und das, was Kunst immer gedurft hat, weil sie das *freie* Feld menschlichen Geistes ist.⁴⁷⁰ Wie weitreichend diese *Diktatur* des Geistes inzwischen ist, zeigt auch der Umstand, dass ‚Paypal‘ Browns Account offenbar dauerhaft geschlossen hat, da seine Arbeit angeblich ‚pornography involving minors‘ sei. Hier ist wirklich *jeder* Begriff von Pornografie abhanden gekommen, es geht nur noch um Diktatur.

An einer Stelle des Interviews betont Brown dann selbst ganz offen das Element der Unschuld und Verletzlichkeit:

[...] And, yes, a world tending to revolve around the idea of fragility. Polluted (rather than outright corrupted) innocence. But, interestingly, I've often found that my harem of "weak" girls will be viewed as symbols of potency by feminist type grrrls. I won't attempt any reasoning on that.

Mädchen *dürfen* auch verletzlich und feminin sein – dies ist gerade auch ein emanzipativer Aspekt. Sie dürfen alles sein, was sie wollen. Mädchen haben ein Recht auf Verletzlichkeit – und auf Schutz. Zugleich aber auf Freiheit und Entfaltung. Und auch auf sexuelle Selbstbestimmung. Wer es Mädchen versagt, in all ihrer Unschuld auch die Sexualität zu entdecken – mit *wem* auch immer –, der ist es, der sie zu Objekten stempelt und sie letztendlich verwaltet. Ich nehme an, dass viele Mädchen an Browns Bildern gerade dies schätzen: Dass *er* ihnen die volle Freiheit gibt. Zu allem. Und auch damit tastet er an eines der letzten Tabus.

Brown selbst, der glücklich verheiratet ist, sagt in dem Interview, dass ihn Kinder sexuell überhaupt nicht anziehen – und Mädchen erst dann, wenn sie auch intellektuelle Reife haben. Dann allerdings bekennt er:

I love 18 year olds who look 12! (The way things are going it won't be long before that is illegal too!).

Und er liebt ‚Alice im Wunderland‘ – weil:

Mostly because they [die Bände, H.N.] are so surreal but also because of the "darker side" of why they were written: infatuation with a little girl. [...] It ties in with the (trendy?) interest in gothic lolita culture. And I like girliness. [...] And most perversely, despite being so publicly popular and acceptable, ironically it's a symbol for paedophilia.

,Girliness' – es geht um das Wesen des Mädchens. Und auch Browns Bilder machen dieses immer wieder *berührend sichtbar*. Die Essenz trägt eigentlich immer wieder einen Namen: Unschuld...

⁴⁷⁰ ‚It is an intellectually retarded direct censorious attack on art no matter how valid they believe it to be.‘

Mark Ryden (geb. 1963) ●

Ein etwas bekannterer, amerikanischer Künstler ist Mark Ryden, der auch einige Albencover von Musikern gestaltet hat, darunter ‚Dangerous‘ von Michael Jackson. Seine kommerzielle Karriere hatte er in den 90er Jahren. Doch danach entwickelte auch er eine Kunst, in der immer wieder Mädchen vorkommen – und hier immer wieder in einer mehr oder weniger surrealen Weise nach Art von ‚Alice im Wunderland‘, zum Beispiel mit übergroßen Köpfen. Ein Magazin nannte ihn sogar den ‚godfather of Pop Surrealism‘. Insbesondere in den letzten Jahren hatte Ryden auch Einzelausstellungen in New York, Los Angeles, Málaga und Tokio⁴⁷¹

Die Bilder dieses Künstlers machen teilweise aber auch starke Anleihen bei religiösen Motiven und auch älteren Motiven der Kunstgeschichte, manche Bilder sind von Symbolik geradezu überladen. Auch hier möchte ich einige Bilder vorstellen.⁴⁷²

In ‚Saint Barbie‘ (1994) betet ein kleines Mädchen eine auf einer lachsfarbenen Wolke vor ihr schwebende nackte ‚Barbie‘ mit einem gleichsam göttlichen Strahlenkranz an.

‚Just the Girls‘ (1998) zeigt zwei emanzipierte, etwas Hippie-artig wirkende Mädchen mit blauem Kaninchen in einer ebenfalls sehr künstlich wirkenden Naturkulisse.

‚The Angel of Meat‘ (1998) zeigt ein ikononartiges Bild in Kreuzform mit einem nach Art des Auferstandenen in der Mitte schwebenden jugendlich-nackten, weiblichen Engel, der vor sich ein Fleischstück mit der Inschrift ‚Angelica Carnis‘ (das engelhaftes Fleisch) hält. Und in der Tat zeigt die verführerische Schönheit des *Mädchenengels*, dass der Leib nicht ‚sündig‘ sein kann.

In ‚Sophias Mercurial Waters‘ (2001) liegt inmitten von religiöser Symbolik ein nacktes junges Mädchen mit weißer Alabasterhaut scheinbar gelangweilt auf einem Bett, umgeben von einigen ‚Wunderland‘-Fantasiewesen. Aus seiner jungen Brust springt eine Milchfontäne in das Maul eines kleinen hellblauen Elefantenbabys.

‚The Creatrix‘ (2005) zeigt eine königliche Schöpferin in *Mädchengestalt*. ‚The Tree of Life‘ (2006) greift dies wieder auf, indem in der Krone des Baumes als Gottesmutter erneut ein kindliches Mädchen dargestellt ist.

Vier ‚Baumnymphenbilder‘ (2006), gemalt auf Baumscheiben, zeigen die berückende, unschuldige Schönheit junger Mädchen.

In ‚Abominable‘ (2008) – ‚Widerwärtig‘ – steht in einer Winterlandschaft ein grimmiger weißer Bär auf einem nackten, wehrlosen Mädchen, das erneut diese reine Alabasterhaut hat.

⁴⁷¹ Mark Ryden (American, born 1963). www.artnet.com. • Das Magazin war das ‚Interview Magazine‘.

⁴⁷² • markryden.com, Paintings. • ‚Saint Barbie‘: Gallery Two. | ‚Just the Girls‘: Gallery Three. | ‚The Angel of Meat‘: The Meat Show. | ‚Sophias Mercurial Waters‘: Bunnies & Bies. | ‚The Creatrix‘: Gallerie One. | ‚The Tree of Life‘ und die Baumnymphen: ‚The Tree Show‘. | ‚Abominable‘ und ‚Long Yak‘: Snow Yak Show. | ‚Awakening the Moon‘: 2010 The Gay 90'S West. | ‚Aurora‘: Dodecahedron.

„Long Yak“ (2008) dagegen zeigt ein langes Yak mit „Wunderland“-Gesicht, auf dem zwei dieser berückend schönen und zarten, ebenfalls unbedeckten Mädchen gemeinsam reiten.

In dem symbolüberladenen Bild „Awakening the Moon“ (2010) liegt ein ebenso zartes, feenhaftes Mädchen als Schneewittchen in wunderschönem weißem Kleid im (Todes?-)Schlaf. „Aurora“ (2015) zeigt ein ähnliches, völlig unbedecktes Mädchen, das zum größten Teil in einer Unterwasserwelt steht, dessen Kopf sich aber in eine urtümlich-mythische Felslandschaft hinein erhebt.

Nicoletta Ceccoli (geb. 1973)



Diese Künstlerin, die 2001 als beste Kinderbuchillustratorin Italiens ausgezeichnet wurde,⁴⁷³ greift in sehr märchenhafter Art immer wieder das Mädchenmotiv auf. Ihre feenhaft schönen, zarten Geschöpfe mit dem blassen Gesicht, dem zumeist weißblonden Haar und dem unschuldig-traurigen Blick sind nicht *immer* so sanft, wie sie scheinen, aber all ihre Bilder sind in ihrem zauberhaften Surrealismus so unglaublich schön, dass man sie fast alle beschreiben möchte. Leider ist dies bei den knapp zweihundert Bildern auf ihrer Webseite nicht möglich – aber auch hier greife ich wenigstens die allerschönsten heraus.⁴⁷⁴

Und wieder muss man sagen: Die Mädchen *wirken* noch sehr kindlich, aber zugleich haben sie schon einen solchen Ausdruck und eine so feminine Seelenhaftigkeit (und in manchen Bildern bereits einen deutlichen Brustansatz), dass sie unbedingt auch in eine Besprechung *parthenophiler* Schönheitsliebe hineingehören – zumal die Thematik der Bilder selbst immer wieder erotisch-sexuelle Untertöne hat, und seien sie noch so zart angedeutet.

Bereits in ‚Allurement‘ (2006)⁴⁷⁵ lockt das fast nackt auf einem Sofa liegende Mädchen eine Biene an, indem sich sein Röckchen von unten her wie eine Blüte aufspreizt. ‚Katherine‘ führt mit Katzenohren und Schwanz zehn Mäuse an der Leine. ‚Catgirl‘ (2007) wiederum sitzt mit einer Art Flöte auf dem Stuhl und lockt Mäuse an. ‚Aurora‘ ist eine wie aus einer Rose hervorwachsende schlafende Schönheit. ‚Treegirl‘ ein anmutig in Schwarz gehaltenes Mädchen, das, von Vögeln besucht, aus einer Baumkrone hervorwächst.

‚Hide And Seek‘ (2008) zeigt eine ‚Kätzin‘ mit Mädchengesicht, die aber auch eine Katzenmaske hält, mit einem im Käfig gefangenen Vogel. In ‚Contrary Mary‘ verjagt eine Prinzessin einen ‚Retter‘, indem sie aus ihrem roten Kleid einen kleinen Drachen auf ihn loslässt.⁴⁷⁶ In ‚Nocturne‘ schläft eine blonde Schönheit, während unten aus ihrem Kleid ein Seeungeheuerschwanz hervorgeht und ihr leuchtend wehendes Haar sich in Schmetterlinge auflöst.

In ‚Compagno Di Giochi‘ (Spielkamerad, 2010) sitzt die kleine ‚blaue Fee‘ auf dem Fußballboden, während ein noch viel kleinerer Pinocchio vor ihr krabbelt und unter ihr Kleid sehen kann und seine lange Nase auch direkt dort hinzielt... ‚Leonor‘ ist ein berückend schönes ‚Meermädchen‘, das bis zur Brust aus einem stillen See auftaucht.⁴⁷⁷ Dieselbe betörende Schönheit hält als ‚Olympia‘ im hellblauen Kleid sechs ihr ähnliche Püppchen in ihren Armen – so beschützend und so verletzlich, dass es einen zutiefst berührt. Zwei dieser kleinen Mäd-

⁴⁷³ Wikipedia englisch: Nicoletta Ceccoli.

⁴⁷⁴ • www.nicolettaceccoli.com, auch hier nach Jahren geordnet. • Auch Ceccoli hatte bereits Einzelausstellungen in Rom, Manchester, New York, Los Angeles, Toronto und anderen Städten. Ebd., About.

⁴⁷⁵ Die Jahreszahl gilt, sofern nicht neu angeführt, jeweils auch für die folgenden Bilder.

⁴⁷⁶ Auch hier wieder das Motiv, dass Mädchen sehr wohl wehrhaft sind!

⁴⁷⁷ Hier muss man an Rydens ‚Aurora‘ denken. Ceccolis Bild entstand jedoch fünf Jahre vorher und ist unendlich viel schöner – und es hat bis in die Szenerie hinein ein reales Vorbild: ‚Le bout du monde‘ (Das Ende der Welt) von Leonor Fini. Die Figur dort ist allerdings eine üppige Frauengestalt, im Gegensatz zu dem feenhaften Mädchen von Ceccoli geradezu hässlich – und mit männlichem Spiegelbild im Wasser.

chen halten sich in ‚Soulmate‘ so innig und ununterscheidbar in den Armen, dass sich sogar ihr Haar in ihrer Herzgegend zu *einem* Zopf verflechtet...⁴⁷⁸

In ‚Dolceamara‘ (Bittersüß, 2011) küsst bzw. lutscht ein unsagbar süßes Mädchen an einem Lutscher, der darüber traurig ist.⁴⁷⁹ ‚Barbara‘ (2012) ist, von lianenartigen Süßigkeiten umgeben, sogar ein ganz *unbekleidetes* Mädchen, das ein Lebkuchenmännchen vernascht... Ebenso verletzlich-nackt ist das Mädchen in ‚Cuddle‘, das einen großen roten Gecko zärtlich an sich drückt.⁴⁸⁰ In ‚Girls dont cry‘ weint ein Mädchen, während es anmutig eine lebendige Zwiebel durchschneidet.

In ‚Dulcis Agata‘ (2013) bietet ein wunderschönes Mädchen dem Betrachter in tiefer Aufrichtigkeit eine Süßigkeit dar, die an zwei Brustknospen erinnert, während noch etwas Blut tropft und sie sich zart ein sich rosa färbendes Tüchlein auf die Brust drückt.⁴⁸¹ In ‚Sweet Addiction‘ frisst in einem Süßigkeitenland ein kleines weißes Reh rötliche Beeren, die ein Mädchen in seinem pinkfarbenen Kleid gesammelt hat, dieses weit hochhebend, und nun herausschüttelt. In einer ähnlichen Szene, nur in einem Winterland, geht ‚The Snow Bride‘ mit einem Schneemann zur Trauung.

In ‚Consumed By You‘ (2014) ist ein Waffeleis von einem Mädchen besiegt, das dieses mit einem Knie am Boden hält und sich die erste Zuckerperle, die ehemals ein Auge war, genommen hat.⁴⁸²

In ‚Gingerbread Love‘ (2016) kniet ein Mädchen in hellrotem Kleidchen geradezu erotisch über einem besiegteten Lebkuchenmann und knabbert gerade an dem ersten Stück. In ‚Sweet Surrender‘ liegen viele Lebkuchenmännchen auf einem Teller, während das Mädchen einem bereits den Kopf abgebissen und sich auch hier Mund und Kleidchen bekleckert hat... In ‚Big Bad Liar‘ wird ein am Boden liegender Pinocchio von einer ‚blauen Fee‘ ganz wie von einer anmutigen Domina mit Fuß und Peitschen beherrscht. ‚Persistence In Pink‘ wiederum zeigt eine Rapunzel im zartrosa Kleid, groß wie eine Burg, vor der ein winziger Prinz schon ungezählte Schlüssel vergeblich versucht hat. ‚Play With Me‘ zeigt dagegen ein Mädchen, das unschuldig das Türchen zu seinem Herzen öffnet – wohinter sich die Zahnräder eines Uhrwerkes zeigen.⁴⁸³

‚A Girl Hides Secret‘ (2017), ‚Good Girls Go Bad‘ und ‚My Favourite Costume‘ spielen alle mit dem Motiv der Maske und des Bedürfnisses des Mädchens, sein Wesen manchmal zu verbergen – und machen doch deutlich, dass dies eigentlich gar nicht geht...

⁴⁷⁸ Das Motiv kehrt in ‚Siamese heart‘ (2018) wieder, hier schlägt in der Mitte zweier sich an den Händen haltenden Mädchen *ein* gemeinsames Herz.

⁴⁷⁹ Er wird als Partner von dem Mädchen buchstäblich ganz unschuldig ‚vernascht‘. Die rötlichen Flecken auf dem Kleid und rund um ihren Mund haben zutiefst erotische Untertöne.

⁴⁸⁰ In ‚Lorelei‘ (2014) drückt ein unbekleidetes rötlichhaariges Mädchen zärtlich einen Fisch an sich.

⁴⁸¹ In ‚The Gift‘ (2018) bietet ein rothaariges Mädchen mit einem wunderschönen Heiligenschein-Muster hinter sich dem Betrachter unmittelbar ein *brennendes Herz* dar.

⁴⁸² Das Bild erinnerte mich an die selbstbewusste Kniehaltung des einen Mädchens in Cockrills Bild ‚Target‘. Dort besiegen Mädchen Clowns, hier bei Ceccoli sind es Süßigkeiten, die aber ebenfalls Leben haben.

⁴⁸³ Was nicht etwa Gefühllosigkeit bedeutet, sondern die *völlige* Hingabe symbolisiert.

In ‚Cacaelia‘ (2019) blickt ein großes Meermädchen auf einen winzigen jungen Fischer, der gar nicht weiß, dass sie zugleich ein riesiger Krake ist. Abgewandelt ist das Motiv in ‚Safe From Harm‘, wo das Mädchen von Seeungeheuern vor winzigen Werbern ‚geschützt‘ ist, obwohl es dies vielleicht gar nicht möchte... In ‚Il Sacrificio Della Vergine‘ hält ein unschuldig-jungfräuliches Mädchen eine rote Drachenschlange im Arm, die ihr soeben in die Brust beißt. In ‚Girls Just Want To Have Fun‘ dagegen quälen zwei kleine Zauberinnen ein rosa Kaninchen mit überdimensionalen Stecknadeln.⁴⁸⁴

‚Melt With You‘ zeigt wiederum ein Süßigkeitenmännchen, das sich an das aufgestützte Bein des Mädchens lehnt, aber von diesem vernascht wird. In ‚Wicked Delights‘ dagegen bietet ein Clown mit Totenkopf einem unschuldig-zögernden Mädchen einen Lolli an... Und in ‚Forbidden Fruit‘ (2020) ringelt sich eine Süßigkeitenschlange um ein zögernd-zurückhaltendes Mädchen, das anmutig sein eines Bein aufgestellt hat, so dass man sogar den Unterrock seines ohnehin schon kurzen rosa Kleidchens sehen kann.

In ‚Selene‘ und ‚Eris‘ besiegen weiße, zart erotische Engelmädchen wie der Erzengel Michael, nur viel anmutiger, rötliche Drachen. Und ‚Agape‘ schließlich zeigt das Wesen unschuldiger Liebe – in der Geste und Darstellung des auferstandenen Christus eine zarte *Mädchengestalt*...⁴⁸⁵

*

Man kann fast sagen, mit den Bildern von Ceccoli ist das ‚Kindchenschema‘, das unsagbar Berührende und Anziehende in Bezug auf ein Mädchen als *Wesen tiefster Unschuld* ... an einen absoluten Höhepunkt gelangt. Die unglaubliche Anmut von Bildern wie ‚Olympia‘, ‚Soulmate‘, ‚Dolceamara‘, ‚Cuddle‘ oder ‚Agape‘ kann schlichtweg nicht übertroffen werden. Ja – diese Mädchen sind tatsächlich noch absolut kindlich und wirklich Kinder. Aber sie sind nicht geschlechtslos – sondern sie offenbaren das tiefe Geheimnis dessen, was gerade ein *Mädchen* ist.

Dies offenbart sich im wirklichen Leben gerade zumeist erst im *wirklichen* Mädchenalter in seiner Tiefe. Ceccoli jedoch zeigt es bereits unglaublich intensiv an ihren *Kindmädchen*. Eine atemberaubende seelische Unschuld – und eine absolut betörende körperliche Schönheit. Eine zarteste, verletzlichste *Femininität*, die eine Frau in dieser Form nie wieder erreichen kann. Deshalb ist es gerade das *Mädchen*, das das Geheimnis des Weiblichen so grenzenlos offenbart...

Und man beachte: Selbst Ceccolis Mädchen sind nicht ‚asexuell‘. Schon sie können lieben, leiden, beschützen, begehren, vernaschen, ihr Herz verschenken, mit ihren Reizen um sich werfen und sich wehren. Und es ist immer ihre Unschuld – die all dies tut...

⁴⁸⁴ Dieses Motiv erinnert definitiv an Cockrills Clown-Serie.

⁴⁸⁵ Selbst die Tatsache, dass sie von Wasserwesen umgeben ist, ist absolut in sich stimmig – denn in der anthroposophischen Geistes-Erkenntnis geschieht die (längst gegenwärtige!) Wiederkunft des Christuswesens im reinen Lebenselement des Ätherischen. Die Wasserwesen und das Mädchen selbst symbolisieren diese Sphäre zutiefst... Und das Mädchen *ist* Christusbotin. Daran besteht nicht der geringste Zweifel.

Wer ein Mädchen wirklich liebt, kann es nie verletzen – denn die ‚Machtverhältnisse‘ sind dann absolut umgekehrt: Die Unschuld des Mädchens *überwältigt* einen ... und sie schafft in der eigenen Seele ein Organ, das immer zarter wahrnimmt, was das Mädchen verletzen könnte, wie leise auch immer. Die Unschuld eines Mädchens ist letztlich tiefste *Magie* – vielleicht die einzige, die noch existiert.

Auch die Künstlerin kann eine derart tiefe *Poesie* bildlicher Darstellung nur in absoluter Hingabe und Liebe gegenüber diesen Mädchen erreichen. Und nur deshalb berühren sie dann so – weil diese Hingabe noch das Zarteste erfassen kann. Es ist auch kein Widerspruch dazu, dass Ceccoli *selbst* sich diesen Mädchen zutiefst verwandt fühlt, sich sogar Aspekte ihres eigenen Wesens in ihnen zeigen,⁴⁸⁶ denn im Grunde erkennt *immer* nur Ähnliches wahrhaft einander... Wer die atemberaubende Unschuld der Mädchen erkennen will, muss selbst sehr unschuldig sein oder wieder werden.⁴⁸⁷

⁴⁸⁶ ‚Je pense que la plupart de mes images parlent de moi, de mes peurs, de ma solitude. [...] Les filles de mes peintures expriment une délicate nostalgie, en même temps vaniteuses et fragiles, belles et cruelles. Je vois ces filles comme une autre part de moi, entre enfance et adolescence. Sans doute parce que je ne me sens pas vraiment adulte.‘ Interview – Nicoletta Ceccoli et son art book „Beautiful Nightmares“ www.madmoizelle.com, 1.10.2010. • Und: ‚I often depict lonely weird sad creatures. Half woman, half monster. The characters in my pictures are kind of my alter ego. I’ve never felt comfortable with my own body, and I have fought with these feelings all my life. When I was an adolescent I often had the sensation of being a ‘freak’; I felt a sense of isolation, of being lonely and closed in my own thoughts. This brought me to feel a connection with those people who looked foreign to society. The word ‘normal’ scares me a little. [...] I feel an affection towards creatures that are unusual.‘ Nicoletta Ceccoli – Paradoxical Nightmares – Artist Interview. wowxwow.com, 26.1.2016.

⁴⁸⁷ Aber zugleich gilt eben auch: Die Unschuld der Mädchen *macht* auch die eigene Seele wieder unschuldig. Es ist stets ein lebendiges Wechselverhältnis. Und nur die ‚unberühbaren‘ Seelen entgehen der wirklichen *Magie* des Mädchens...

Chiara Bautista (geb. ca. 1977)



Eine Künstlerin ganz anderer Art ist Chiara Bautista. Sie ist eine inzwischen etwa vierzigjährige Mexikanerin aus Tucson, die viele Jahre als Illustratorin des Arizona Daily Star arbeitete und im Internet immer wieder ihre gezeichneten Bilder veröffentlicht, die verschiedenen Stories entsprechen: Mann und Oktopusmädchen, Meerjungfrau und Skelettkrähenmann, Hasenmädchen und Sternenwolf.⁴⁸⁸

Die Poesie der Bilder lässt sich dabei nicht leicht, eigentlich überhaupt nicht beschreiben.⁴⁸⁹

Auf einem Bild zum Beispiel, auf dem geschrieben steht ‚We love books‘, liegt das Hasenmädchen – ein Mädchen mit einer Hasenmaske auf dem Kopf, die es bei Bedarf aufziehen könnte – auf dem Boden, anmutig in ein Buch vertieft, an dem zugleich eines der winzigen Häschen herumturnt, und über ihm steht beschützend und umhüllend der große Wolf, der ebenfalls in das Buch hineinschaut.

Was an den Bildern so berührend ist, ist die unschuldig-reine Liebe zwischen diesen zwei Wesen, dem Mädchen und dem Wolf, die immer blüht, immer lebendig bleibt, immer unschuldig. Das Mädchen ist dabei meistens überhaupt nicht bekleidet. Meist ist seine Gestalt ohnehin ganz schlicht und poetisch-einfach gezeichnet – aber dieses Unbekleidete, zutiefst Natürliche, erhöht die Unschuld des Ganzen unbeschreiblich.

In menschlichen Jahren würde man das Mädchen auf siebzehn bis zwanzig schätzen, aber seine innere Unschuld macht es völlig zweifellos zu einem *Mädchen*. Rührend ist es, wie sie oft angekuschelt an den Wolf schläft, der sie wiederum wärmt und beschützt. In einem Bild fragt sie mit ihrem unschuldig-reinen Gesichtsausdruck, während aus ihrer Kaffeetasse, die sie hält, ein Herz aufsteigt: ‚Did you read the news?‘, und der Sternenwolf, ihr geliebter Freund, antwortet: ‚That is bullshit‘. Und man spürt unmittelbar: Dieses Mädchen mit seiner reinen Seele glaubt sofort *ihm*, nicht der Zeitung...

Ein unglaublich schönes Bild zeigt, wie das Mädchen in rührender Hingabe einen roten Pullover vor den Wolf hält, um zu messen, ob sie schon lang genug gestrickt hat. Brav hält der Wolf seinen edlen Kopf nach oben, um sich genau anmessen zu lassen. Der Untertitel des Bildes ist: ‚What to do with all this love?‘ – und er erklärt sich, weil der rote Faden, mit dem sie strickt, unmittelbar aus einem Wollknäuel *in ihrem Herzen* kommt.

Ein anderes Bild zeigt, wie das Mädchen in seiner ganzen Anmut auf einem schmalen Baumstamm über einen Fluss balanciert, während der Wolf ihn durchschwimmt – mit den kleinen Häschen auf dem Rücken.

⁴⁸⁸ Haven Wright: Chiara Bautista. markmcleod.org, 7.11.2015.

⁴⁸⁹ Siehe ihre im Juni 2013 begonnene Facebookseite unter chiarabautistaartwork. Für die wirklich poetischen Bilder muss man auch dort meist in die Jahre 2014 bis 2016 zurückgehen. Die im Folgenden beschriebenen drei Bilder dort unter 19.9.2015, 23.9.2014 und 3.5.2014.

Jasmin Darnell (geb. 1987)



Verführerisch-unschuldige, ältere Mädchengestalten zeichnet, meist unkoloriert, die Neuseeländerin Jasmin Darnell. Ihre Figuren tragen oft wunderschöne, viktorianisch wirkende Kleidung.

Auf ihrer Webseite heißt es: ‚My art is mostly inspired by fairy tales, fantasy and fashion history. I use pencils, ink, markers and Clip Studio.⁴⁹⁰ Auf einer Plattform schrieb sie 2012: ‚I'm passionate about lolita fashion [...]. I'm an old fashioned girl with classical tastes and idealistic dreams. I'm also passionate about searching for truth and wrestling controversial issues.⁴⁹¹

⁴⁹⁰ www.jasmindarnell.com, About.

⁴⁹¹ christian-kei.livejournal.com.

Jana Brike (geb. 1980)



Wieder irdischer und dennoch in gewisser Weise poetisch sind die Bilder der lettischen Künstlerin Jana Brike.⁴⁹² In Riga geboren, studierte sie an der Kunstakademie Malerei, wo sie 2005 ihren Abschluss machte. Schon als Teenagerin gab es Ausstellungen mit ihr, ab 2010 bis heute dann dreizehn Einzelausstellungen und viele andere Projekte weltweit.⁴⁹³

The main focus of Jana Brike's art is the internal space and state of a human soul - dreams, longing, love, pain, the vast range of emotions that human condition offers and the transcendence of them all, the growing up and self-discovery. Her work is her poetic visual autobiography.

Die jungen Gestalten ihrer Bilder sind sehr realistisch, haben teilweise auch etwas leicht Morbides, hinzu kommen aber poetische Elemente wie Blüten, Schmetterlinge, Vögel, die viele Bilder in eine paradiesisch oder mythisch angehauchte Sphäre versetzen. Zugleich zeigen viele ihrer Gestalten irgendwo eine oder mehrere kleine Wunden, was sicherlich ebenfalls unmittelbar Bild für die seelische Innenwelt ist – die Verletzlichkeit der Seele, des Menschen, insbesondere des Mädchens und nicht zuletzt der Künstlerin selbst.

Mehrere Bilder zeigen Mädchen an der Grenze des Erwachsenwerdens, aber auch jünger. Oft haben die Bilder einen mehr oder weniger erotischen Aspekt und beweisen, dass bereits das minderjährige Mädchen erotische Regungen und Empfindungen kennt und hat.⁴⁹⁴

Ein Bild mit dem Titel ‚You‘ zeigt ein nacktes, hellblondes Mädchen mit Rosenhaarkranz in zärtlichem Kosen mit einem großen, weißen Löwen.⁴⁹⁵ In ‚Foreshadowing‘ (Vorahnung) nähert sich einem unbedeckten jungen Mädchen mit großer roter Haarschleife eine böartige Schlangenkreatur, von der man nur das aufgerissene Maul unmittelbar über der Schulter des Mädchens sieht.⁴⁹⁶ ‚I am your moonlight and flower garden‘ zeigt eine Mädchengestalt, die ihr bortenverziertes Kleid auszieht, sodass man nur ihre roten Lippen und ihren blonden Zopf sieht, auf ihrer Brust sammeln sich einige weiße Nachtmotten.

Die Serie ‚Anatomy of Innocence‘ zeigt einige weitere Mädchenbilder.⁴⁹⁷ ‚Holidays at grandma's place‘ zeigt zwei Mädchen mit Schmetterlingen auf einer Blumenwiese. Eines, nur im Bikini, hört sehr modern Musik von seinem Handy. Es liegt auf dem Rücken und lehnt sich an das andere, das mit weißem Kleid und blondem Haar viel anmutiger in ein Buch vertieft ist. ‚The end of the last unicorn‘ zeigt vor dem Hintergrund einer eher düster-nebligen Waldlandschaft ein etwa fünfzehnjähriges Mädchen, das mit Blick zum Betrachter sehr lolitahaft-verführerisch seine Schulter entblößt und ein eher kindliches Tattoo enthüllt. In ‚When I kissed

⁴⁹² jana-brike.squarespace.com.

⁴⁹³ Ebd., About.

⁴⁹⁴ Wiederkehrend sind auch Finger, die in eine gefüllte Rose greifen, die teilweise ausdrücklich an der Stelle der Scham sitzt – das lustvolle Erleben der Vagina und Klitoris.

⁴⁹⁵ jana-brike.squarespace.com, After The End of Time (2014)

⁴⁹⁶ Ebd., Selected other projects (2014/15). Auch für das folgende Bild.

⁴⁹⁷ Ebd., Anatomy of Innocence (2015).

the teacher' steht ein Mädchen mit blonden Zöpfen und knappen Unterhemd mit Röschenaufdruck in einem Birkenwald und betastet mit geschlossenen Augen seine Lippen, wobei der Lippenstift völlig verschmiert ist.⁴⁹⁸ In ‚First love on the edge of a deep dark forest‘ enthüllt in einer nächtlichen Waldszene ein keusch die Augen schließendes Mädchen ihrem Freund ihre Brüste, damit dieser sie berühren kann.

‚High Tide‘ zeigt in starker ‚Nahaufnahme‘ das fast porzellanartig anmutende, asiatisch wirkende ‚Idealgesicht‘ eines sehr anziehenden Mädchens mit Kirschblüten unten im Haar.⁴⁹⁹

Im Bild ‚Maiden and the Beast‘ trägt vor einem Nachthimmel mit weißen Motten ein Mädchen eine schwarze, eher böse wirkende Katze. Das Mädchen selbst trägt ein weißes Kleid, einen weißen Blumenkranz und einen Brautschleier. In ‚Sentinels‘ (Wächter) steht ein anmutiges Mädchen in blauem Trägerkleid mit zwei Rehen in einem unberührten Urwald, wie dessen Hüterin wirkend. ‚Hidingplace‘ zeigt ein tief unschuldiges Mädchen mit ganz reinen Augen, das zwischen einem halb verbergenden, durchscheinend-zarten Vorhang hervorschaut, die Wangen vor Aufregung rosa gefärbt. In ‚Way Back Home‘ liegt ein älteres Mädchen in tiefblauem Kleid, das an seinen schlanken Beinen sehr hochgerutscht ist, träumend oder schlafend vor mythischem Hintergrund am Fuße einer hellen Skulptur von Amor und Psyche, auf die unter anderem geschrieben ist: ‚I cease existing when you think of me not‘.⁵⁰⁰

⁴⁹⁸ Die Darstellung lässt offen, ob die Erfahrung tief romantisch, traumatisch oder gar lüstern-vampirhaft (mit dem Mann eher als Opfer) war!

⁴⁹⁹ Ebd., High Tide (2015).

⁵⁰⁰ Ebd., Selected other projects (2015/16), für alle vier.

Zensur



Kurz eingehen möchte ich noch auf zunehmende ‚Zensur‘-Bestrebungen, die heute nicht mehr durch ‚Obszönitäts‘-Paragrafen ausgelöst werden, sondern durch Impulse aus den Reihen der feministischen und der #MeToo-Bewegung.⁵⁰¹

Ende 2017 etwa forderte eine Online-Petition das Metropolitan Museum in New York auf, Balthus' Bild ‚Träumende Therese‘⁵⁰² abzuhängen oder einen Warnhinweis anzubringen. Anfang 2018 hängte die Kuratorin der Manchester Art Gallery kurzzeitig das Bild ‚Hylas und die Nymphen‘ ab, um eine Diskussion anzuregen.⁵⁰³

Es ist verständlich, dass Feministinnen sich dagegen wehren, dass Frauen als Sexobjekt oder generell nur in einer passiven (oder auch fatalen) erotischen Rolle dargestellt werden. Aber *Zensur* hat noch nie geholfen. Es bleibt eine Tatsache, dass Männer den weiblichen Körper erotisch finden – und dass Künstler diesen Leib seit Jahrhunderten verehrt haben. Das Nymphenbild zeigt, wie wunderschöne, mädchenhaft junge, präraffaelitische Wassernymphen Hylas ins Wasser locken. Die Schönheit dieser weiblichen Wesen und ihres Leibes ist unübertreffbar eingefangen.

Man kann sich innerlich dagegen wehren, dass männliche Künstler den weiblichen Leib *der-art* verehren – aber man kann es nicht verhindern oder ändern. Dieselben Künstler werden allerdings den Leib einer protestierenden Feministin wohl nicht verehren. Wir sind – gerade auch dank der Feministinnen – längst in einer Zeit angekommen, wo jeder so behandelt wird, wie er es möchte.⁵⁰⁴ Die Nymphen aber sind *Fantasie-Wesen*. Es sind Wesen, die vollkommen unschuldig sich ihrer überirdischen Schönheit nicht schämen, sich auch ihrer körperlichen Ausstrahlung nicht schämen – und deren Schönheit unmittelbar anspricht, ohne dass man sich fragen muss: ‚Darf man das?‘ Sie *tun* es einfach, diese Nymphen, und *sie* fragen sich nicht...

Dasselbe gilt aber auch für die ‚träumende Therese‘. Auch sie ist ein Gemälde, eine fiktive Gestalt, wenn auch nach einem Modell. Aber sie genießt auf ihrem Stuhl vielleicht die Mit-

⁵⁰¹ Die #MeToo-Kampagne begann im Oktober 2017 im Zuge des Skandals um den Filmproduzenten Harvey Weinstein, der jahrzehntlang Frauen sexuell belästigt hatte. Wikipedia: MeToo.

⁵⁰² Ginia Bellafante: We Need to Talk About Balthus. New York Times, 8.12.2017. • Es handelte sich um eine Petition der Geschwister Anna Zuccaro (26) und Mia Merrill (30). Metropolitan Museum of Art: Remove Balthus' Suggestive Painting of a Pubescent Girl, Thérèse Dreaming. www.thepetitionsite.com.

⁵⁰³ Museum in Manchester hängt Gemälde ab. Spiegel.de, 1.2.2018. • Die Kuratorin Clare Gannaway schrieb dazu: ‚Dieses Museum präsentiert den weiblichen Körper als entweder ‚passiv-dekorativ‘ oder ‚femme fatale‘. Lasst uns diese viktorianische Fantasie herausfordern!‘ Ebd.

⁵⁰⁴ Halbwegs, natürlich werden viel zu viele Mädchen und Frauen noch immer sexuell belästigt. Eine weitere Einschränkung gilt allerdings auch: Männer, die Mädchen lieben und ihnen nie etwas zuleide tun würden, werden sehr schnell verteufelt, verfolgt und belästigt, *wie wenn* sie dasselbe wären wie ein Weinstein – und nicht das völlige Gegenteil. Die Unterscheidungsfähigkeit (und der Wille dazu!) geht hier gänzlich verloren, und die entsprechenden Mädchen werden überhaupt nicht gefragt, weil man *gelingende Begegnungen* zwischen Mann und Mädchen überhaupt nicht für möglich hält. Gerade hier liegt das Dogma, das übersieht, dass diese Begegnungen auch für das *Mädchen* zu den schönsten gehören können, die es gibt.

tagsruhe, mit geschlossenen Augen, hat bequem ein Bein aufgestellt, und ihr hochgerutschter Rock gibt den Blick auf ihre jungen Beine und ihr Höschchen frei. Und als fiktives Mädchen eines Gemäldes weiß sie nichts vom Betrachter. Auf der anderen Seite lebt sie ganz für ihn. Jedes Leinwandwesen bietet sich ganz dem Betrachter dar und schenkt sich ihm. Das ist das *Wesen* von Kunst.

Die Kunst der Präraffaeliten und auch die Kunst von Balthus war immer wieder eine *Feier der Schönheit* – und diese Schönheit schenkt sich dem Betrachter. Auch da wo sie erotisch ist, weil der weibliche Leib nun einmal erotisch *ist* (für den Mann). Und ich bin überzeugt, viele Frauen und Mädchen sind *gern* Frauen und Mädchen – und fühlen sich auch dann nicht auf eine ‚Rolle‘ reduziert, wenn man sie *schön* findet. Ich bin auch überzeugt, dass die meisten weiblichen Wesen sich freuen, wenn man sie schön findet, weil sie selbst auch gerne schön *sind* – ohne dass auch sie glauben, das sei ihre einzige Eigenschaft. Da aber die Kunst vor allem die *Schönheit* zeigen kann, während die Darstellung anderer Eigenschaften schon wesentlich schwieriger und gar nicht mehr unbedingt Aufgabe der Kunst ist, wird die Kunst sicher auch in Zukunft immer wieder eine Feier der Schönheit sein.

Viel bedenklicher ist die Selbst-Zurschaustellung und Ausbeutung von Mädchen vor laufender Kamera – etwa bei ‚Germany’s Next Top Model‘, wo die Mädchen gar nicht merken, wie sie im Grunde nur prostituiert⁵⁰⁵ werden. Sie fühlen sich nicht so, weil es ja doch ein Stück weit ‚ihr‘ Moment und ‚ihre‘ Show ist (und vielleicht ihr Traum von einer Karriere). Und doch werden sie ‚vorgeführt‘ – und müssen sklavisch Aufgabe für Aufgabe befolgen, mit immer möglichst wenig auf der jungen Haut... *Das* ist Reduktion auf eine Rolle – und zwar in Realzeit vor den Augen von Millionen Zuschauern. Das ist etwas ganz anderes, als sich im Atelier eines Malers dem ruhigen Moment des Modellsitzens hinzugeben. Das Kunstwerk ist man nicht selbst – man war nur das Modell. Man stellt sich auch nicht zur Schau, man sitzt nur dem Künstler, und dieser schafft etwas von Ewigkeitswert, etwas von großer Schönheit, die mit dem zu tun hat, was man selbst ist. Aber es ist dennoch ein Wandlungsprozess. Man vermarktet sich nicht, man stellt sich nicht dar – man sitzt einem Künstler. Das ist etwas vollkommen anderes. Und auch, wenn nachher potenziell die ganze Welt das Höschchen der ‚träumenden Therese‘ sieht, ist es kein Live-,Softporno‘, sondern *Kunst*.

Dass man diese Unterschiede nicht mehr *empfindet*, in der Stille der eigenen Seele, das macht einen großen Teil der Tragik unseres Zeitalters aus. Mit Empörung und mit der Brechstange wird um ‚Rollenbilder‘ und ‚Grenzen der Darstellung‘ gekämpft – aber das erste Opfer dieser Kämpfe ist immer die Schönheit selbst. Denn um sie geht es. Die Erotik eines jungen Mädchens ist *immer* schön. Die Erotik der verführerischen Nymphen wird bis in alle Ewigkeit mit diesem Ur-Schönen verbunden bleiben. Auch wird ein Mann einen Blick auf ein unbewusst enthülltes Höschchen immer erotisch finden. Das hat aber nichts mit den ‚Rollen‘ zu tun. Denn man kann diesen Anblick wie ein heiliges Geschenk empfangen – und das Mädchen, das einem diesen Anblick unbewusst schenkte, nur um so tiefer und behutsamer verehren.

Wer meint, diese zeitlose Kunst diene der ‚Aufgeilung‘ männlicher Lust, der kennt Balthus und die Präraffaeliten schlecht. Wenn man die Reduktion auf Rollenbilder, die Herabsetzung und den Missbrauch von Frauen verhindern will, muss man die entsprechenden *Männer* än-

⁵⁰⁵ Von lat. ‚prostituere‘ = zur Schau stellen, preisgeben.

dern, nicht die Kunst. Denn ebendiese Männer, die so auf ein Höschchen starren, ohne etwas Berührtes in Bezug auf die fiktive Person des Bildes zu empfinden, die missbrauchen nicht nur diese Person, sondern die Kunst selbst. Kunst dient nicht der ‚Aufgeilung‘ niederer Lüste, sondern einem viel feineren Berührtwerden.

Man kann mit derselben Zartheit auf ein Höschchen blicken, wie man einem anderen Menschen, vielleicht ebendiesem Mädchen, in die Augen blicken würde. Es ist der Blick und die innere Einstellung, die einen Menschen entweder tief achtet oder aber auf ein Rudiment reduziert. Dabei ist nicht entscheidend, *wohin* man blickt, sondern *wie*. Der Eine empfängt in tiefer Vorsicht oder sogar Ehrfurcht den Anblick des Höschens – der Andere würde demselben Mädchen sogar in die Augen blicken, ohne etwas zu empfinden. Wer von beiden *reduziert* das Mädchen wohl?

Noch anders gesagt: Der Voyeur reduziert das Mädchen *immer* – egal, wohin er blickt. Jener aber, der das Wesen der Mädchen wahrhaft liebt, reduziert es *nie* – und auch bei ihm ist es egal, wohin er blickt. Das, was dem Ersteren nur zur ‚Aufgeilung‘ dient, ist dem Letzteren Gegenstand und Gebot ebensolcher Ehrfurcht, wie es die Augen des Mädchens wären. Denn es ist *ein* und dasselbe Mädchen. Ob sich unverhofft sein Höschchen zeigt oder ich ihm in die Augen blicke, weil es mich anschaut – wenn es für mich einen Unterschied machen würde, wäre ich seines Anblickes überhaupt nicht *wert*. Der Voyeur zeichnet sich dadurch aus, dass er innerlich zu einem halben Tier wird, sobald er sich unbeobachtet fühlt. Das sollte man den Männern aber nicht allgemein unterstellen. Letztlich ist die ‚träumende Therese‘ ein zutiefst erziehendes Bild. Es konfrontiert uns mit der Frage, *wie wir schauen*.

Teil III
Fotografie

Von Carroll bis Henson



Die Mädchenfotografie beginnt bereits mit der Entwicklung der Fotografie überhaupt, etwa mit den berühmten Bildern von Lewis Carroll von Alice Liddell – jenem Mädchen, für das er seine legendäre Geschichte ‚Alice im Wunderland‘ schrieb. Die außergewöhnliche Beziehung dieser zwei Menschen wird an anderer Stelle zu behandeln sein. Berühmt ist vor allem Carrolls Foto von Alice als ‚Beggar Maid‘, als Bettlermädchen.

Fotografiert hat Carroll fast fünfundzwanzig Jahre lang – und etwa eintausend Fotos haben sich erhalten. Über die Hälfte von ihnen zeigen junge Mädchen. Alice aber war, was man bis heute an ihren Fotos sieht,⁵⁰⁶ ein besonderes Mädchen. Schon auf dem ‚Beggar Maid‘-Foto, auf dem sie erst sechs Jahre alt ist, umschwebt ihr ganzes Wesen etwas Leuchtendes, etwas in sich Ruhendes, Harmonisches, Still-Freudiges, auch etwas *Zartes*; etwas zutiefst Liebes und zugleich Verträumtes, dabei aber auch Eigenständiges. Es ist sehr verständlich, warum Carroll sich gerade von ihr so angezogen fühlte...

Ein Pionier der Daguerreotypie-Fotografie war Félix-Jacques Antoine Moulin (1802-1869), der in Paris schon ab 1849 Nacktfotos von vierzehn- bis sechzehnjährigen Mädchen veröffentlichte.⁵⁰⁷

Weitere frühe Fotos, die auch junge Mädchen einschlossen, teilweise auch unbekleidet, wurden von Alice Boughton (1867-1943) oder Nell Dorr (1893-1988) gemacht.

*

Der Mädchenfotograf schlechthin wurde dann David Hamilton (1933-2016), dessen Bilder eine ganze Generation prägten. Auch über diese und über Hamiltons Tragik wurde bereits ausführlich im fünften Band geschrieben. Ich gebe hier nur eine einzige Passage wieder, um an einem Beispiel das Wesen der Hamilton-Bilder erlebbar zu machen:

Im Internet ist ein Bild zu finden, das den Titel ‚La chevelure blonde‘ trägt – blondes Haar. Das dort in sanftem Licht eingefangene Mädchen breitet in einer natürlich-anmutigen Geste gerade sein wunderschönes Haar aus. Des Betrachters völlig unbewusst, blickt es über die sanfte Wölbung seiner Schulter zur Seite, obwohl das schöne Gesicht selbst dem Betrachter vollkommen zugewandt ist. Die leicht geöffneten Lippen betonen das Selbstvergessene. Am unteren Rand des Bildes sieht man noch die kleine, aber makellose Brust des Mädchens.

Auch dieses Bild ist ein Meisterwerk eingefangener *Atmosphäre* und zugleich ein Werk absoluter Schönheit. Es zeigt die unglaubliche Schönheit eines Mädchens, wie es sie nur in diesem Alter hat. Es ist ein einzigartiger Punkt in der ganzen Entwicklung – und Hamilton ist ein

⁵⁰⁶ Siehe zum Beispiel Wikimedia: Photographs of children by Lewis Carroll.

⁵⁰⁷ Nude Art Pioneer Started With Naked Adolescent Girls. artcontroversies.wordpress.com, 16.8.2011. • ...die unterschwellig verständnisvoll-innige Beziehung zu den jeweiligen jungen Mädchen macht ihn in der Geschichte der Photographie zum ersten Photographen, der Charme auf die Platte zu bannen vermag.’ Serge Nazarieff: *Early Erotic Photography*, Köln 2002, S. 110.

Meister darin, diesen Punkt einzufangen. Mit seiner ganzen künstlerischen Fähigkeit macht er diesen Punkt sichtbar – so sehr, dass daraus eine unglaubliche Atmosphäre entsteht. Die Mädchen geben für diese Fotos ihre unbeschreibliche Schönheit – und Hamilton macht sie mit seinem ganzen Können *sichtbar*. Das ist das wahre Geheimnis der Hamilton-Bilder. Es sind die Mädchen selbst – aber in einem Idealzustand, einem paradiesisch eingefangenen Moment in ihrer ganzen Entwicklung. Es ist jener Moment, an dem die Entwicklung wie in einem heiligen Zauber scheinbar für einen Moment *stehenbleibt*. Und dieser Zauber ist der *Inbegriff des Mädchens*.

*

Ein weiterer Fotograf, der die Erotik von Mädchen und insbesondere jungen Frauen einzufangen versuchte, ist Dominik Alterio (geb. 1946). Er veröffentlichte unter anderem die folgenden Bildbände: 1982 ‚Filles‘, 1983 ‚Aphrodite‘, 1984 ‚Childwoman‘, 1985 ‚Landmädchen‘ und 1992 ‚Filles fatales‘. Seine Aufnahmen zumeist schon erwachsener Modelle sind jedoch viel expliziter – hier steht man bereits vor einer Erotik ohne zarte Poesie, vor allem aber: ohne Unschuld... Und so ist hier im Grunde das Wesen des Mädchens bereits ganz verlassen, wird vielleicht noch sein Körper abgebildet, aber nicht mehr sein *Wesen* berührt. Es sind Aktaufnahmen weiblicher Wesen, die nicht mehr wirklich *Mädchen* sind...

Das Gleiche gilt für Jacques Bourboulon (geb. 1946), von dem in den 80er Jahren ebenfalls einige Bildbände erschienen.

*

Der Bildband ‚Chrysalides‘ (1985) des Fotografen Mauro Bertoncello hat bisweilen eine leise Verwandtschaft mit Hamilton, ist aber zumeist viel trivialer. Genauere Einblicke über das Internetausland hinaus sind kaum möglich, da die Exemplare mit mehreren hundert Euro gehandelt werden.

Sally Mann (geb. 1951) veröffentlichte 1988 ihren Bildband ‚At Twelve‘ – und fing hiermit ebenfalls das Wesen der Zeit zwischen Kind und Erwachsenwerden ein.

Auch manche Bilder des Australiers Bill Henson (geb. 1955) sind jungen Mädchen gewidmet.⁵⁰⁸

*

Sehr natürliche Nackt- und andere Aufnahmen von jungen Mädchen finden sich im Werk von Jock Sturges (geb. 1947), der in den 90er Jahren einige Bildbände veröffentlichte: 1991 ‚The Last Day of Summer‘, 1994 ‚Radiant Identities‘ und ‚Evolution of Grace‘.⁵⁰⁹ Der 1996 erschienene Band ‚Jock Sturges‘ vereinte dann viele der früheren Bilder.

⁵⁰⁸ Zur zunehmenden Zensurgefahr, die sich auch bei seinen Werken zeigt, siehe ausführlich den achten Band.

⁵⁰⁹ Das Cover von ‚Evolution of Grace‘ zeigt ein nacktes, etwa zwölf-, dreizehnjähriges Mädchen auf einem Uferfelsen in seiner zarten Schönheit. Die meisten Suchmaschinen-Ergebnisse sind durch Balken zensiert.

Eines der schönsten Bilder von jungen Mädchen, die ich je gesehen habe,⁵¹⁰ zeigt das Halbporträt eines vielleicht zwölfjährigen bekleideten Mädchens, das mit hinter dem Kopf verschränkten Armen an einer Art ‚Mauer‘ aus Efeu und wildem Wein steht. Während ihr blondes, bauchlanges Haar oben vom vielleicht durch ein Blätterdach abgedämpften Sonnenlicht beschienen wird, bewegt es sich, nachdem es ihr Gesicht umflossen hat, in zarter Widerspenstigkeit nach links, wie durch einen Windhauch dorthin gestreichelt. Das Mädchen selbst blickt mit einem zart angedeuteten Lächeln in die andere Richtung, den Kopf nur leicht geneigt, die Augen aber weit zum rechten Bildrand hinausschauend. Und in diesem Blick, diesem ganz sanften Lächeln, diesem so unendlich reinen und unschuldigen Gesicht liegt so viel *Schönheit*, dass man es nicht beschreiben kann... – Und wieder ist es die allertiefste Unschuld des *Mädchens*, die man hier sieht, berührend erblicken darf. Man sieht diesem Mädchen gleichsam bis auf den Grund seiner lieben, schönen Seele.

*

Noch sehr jung ist die asiatische Fotografin Vivienne Mok (geb. 1986). In New York geboren, wuchs sie in Paris und Hongkong auf, studierte Design, arbeitete einige Zeit für ein Pariser Modehaus und entdeckte dann ihre Liebe zur Fotografie. Ihre Motive sind meistens junge Frauen – und sie fotografiert sie voller Weiblichkeit, zart und erotisch.⁵¹¹ Eine wunderschöne Mädchen-Serie ist ‚Jone‘.⁵¹²

*

Auf dem Gebiet der Fotografie hat die Zensur radikal zugeschlagen. Bilder, die die natürliche Erotik oder auch nur Nacktheit⁵¹³ von Mädchen zeigen, sind heute nahezu unmöglich geworden. Die Leiblichkeit des minderjährigen Mädchens ist heute *verbotener* als jemals seit der Erfindung der Fotografie.

Statt mit ‚Obszönitäts‘-Paragrafen wird ihre Darstellung heute mit Paragrafen zur Bekämpfung der ‚Kinder-‘ bzw. ‚Jugendpornografie‘ immer unmöglicher gemacht – was sehr richtig wäre, wenn der Begriff der Pornografie noch der gleiche wäre wie vor wenigen Jahrzehnten. Unvermerkt wurde jedoch die Grenze zur *Erotik* überschritten und aufgelöst – und auch diese als angebliche ‚Pornografie‘ immer stärker zensiert. Ausführlich wird diese Problematik im achten Band dargestellt werden.

⁵¹⁰ Siehe: Jock Sturges. pulsacoesplanetarias.blogspot.com, 2.7.2012. • Auf seiner Facebook-Seite schreibt Sturges am 6.10.2018, er habe es 1995 gemacht, als er in Irland und Frankreich fotografierte.

⁵¹¹ Sie selbst beschreibt ihre Arbeiten als ‚romantic, feminine, personal, dreamy, sensual and natural‘. Vivienne Mok Photography: Romantic, Feminine and Sensual Pictures. astrumpeople.com, ohne Datum.

⁵¹² Jone, Mai 2011. viviennekok.blogspot.com. • Siehe auch viviennekok.com.

⁵¹³ Was in gewisser Weise letztlich dasselbe ist, denn jedes unbekleidete Mädchen *ist* erotisch, weil Erotik im tiefsten Sinne bereits *Anziehung* überhaupt ist, und jeder junge Mädchenleib *ist* anziehend. Schon hier verankert sich das Tabu: Diese Anziehende der Schönheit des Mädchenleibes *darf nicht sein...*

Teil IV

Film

Hollywood: Der Nymphchen-Mythos

Marianne Sinclair: Hollywood Lolita. München 1988. (Original: Hollywood Lolita. The Nymphet Syndrome in the Movies. Medford NJ 1986). Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern.

Das Mädchen und der Typus des Mädchens hatte auch im Film immer wieder eine herausragende Bedeutung. Betrachten wir zunächst die allmähliche Entwicklung anhand von Sinclairs Publikation, die sich dem ‚Nymphchen-Mythos‘ widmet.⁵¹⁴

Hollywood wurde geboren, als 1910 der Regisseur David Wark Griffith (1875-1948) dort einige Aufnahmen für einen Film drehte. Bereits ein Jahr später siedelten sich hier sechzehn Filmstudios an, unter anderem um dem Monopol der mächtigen New Yorker ‚Motion Picture Patents Company‘ (MPPC) zu entkommen. Ein Jahrzehnt später, der Tonfilm war überhaupt erst im Entstehen begriffen, war Hollywood weltweites Zentrum der Filmindustrie.⁵¹⁵

Schon in Griffiths ersten Filmen sind die Mädchen und Frauen der Gewalt der lüsternen Männerwelt ausgesetzt und werden oft beinahe oder sogar tatsächlich vergewaltigt, bevor sie einen Retter finden.^[26ff] Sinclair zitiert eine ‚Feministin‘:^{[30] 516}

Er erschuf ein ganzes Künstleruniversum, in dem der Trieb, seine Galateas⁵¹⁷ zu degradieren, untrennbar mit dem Bedürfnis verwoben war, sie zu erhöhen.

Wir erkennen hier die bekannte Spaltung zwischen ‚Hure‘ und ‚Heiliger‘, wobei es Griffith jedoch gerade darum geht, seine unschuldigen Mädchen in die Situation der Bedrohung zu bringen, um ihre Unschuld am stärksten erlebbar zu machen. Nicht *sie* werden degradiert, sondern sie werden von innerlich degradierten, seelisch verhurten Männern angegriffen, die unfähig sind, das Mädchen, dessen seelische Schönheit bereits erhöht *ist*, zu bewundern und wahrhaft zu lieben.

Die beliebteste Schauspielerin dieser Zeit wurde Mary Pickford (1892-1979). Mit siebzehn überzeugte sie Griffith 1909, ihr Rollen zu geben – und schon bald füllte sie als ‚Little Mary‘ die Kinosäle. Immer mehr verlangten die Zuschauer nach dem ‚Mädchen mit den Locken‘.

⁵¹⁴ Die persönliche Anschauung Sinclairs entspricht dabei keineswegs unserem Verständnis der Parthenophilie. So schreibt sie über Nabokovs Humbert, er sei ‚im Grunde seines Herzens ein bibbernder Schuljunge geblieben‘, der ‚unfähig ist, die nächste Stufe emporzusteigen, eine Frau zu lieben, die in seinem Alter ist.‘^[13] Und über Lewis Carroll schreibt sie, seine ‚sinnlichen Photographien von kleinen Mädchen waren nichts anderes als die Sublimierung seiner Besessenheit von den Alices, die er nicht besitzen konnte, nicht einmal im Wunderland.‘^[18] Solche Aussagen verkennen völlig das tiefgehende *Mysterium* der Anziehung des Mädchens.

⁵¹⁵ Wikipedia: Hollywood.

⁵¹⁶ Sinclair gibt generell keine Quellenangaben. Das Zitat ist von Molly Haskell: From Reverence to Rape: The Treatment of Women in the Movies. Chicago/London, 1974, ³2016, p. 58.

⁵¹⁷ Galatea (griech. ‚Die Milchweiße‘) ist eine wunderschöne Nymphe und Nereide der griechischen Mythologie, die von dem aus Homers ‚Odyssee‘ bekannten Zyklopen Polyphem geliebt wurde. Wikipedia: Galatea.

Mit ihr begann das Phänomen des namentlich bekannten Stars. Sie war noch berühmter als Charlie Chaplin, Douglas Fairbanks und Griffith, mit denen sie 1919 ‚United Artists‘ gründete. Im wirklichen Leben wurde sie sehr früh höchst geschäftstüchtig und organisierte ihren eigenen Erfolg – das völlige Gegenteil eines unschuldigen Mädchens, das sie auf der Leinwand spielte.^{[58ff] 518}

Ein anderes Gegenteil war Mabel Normand (1892-1930). Sie hatte bereits in jungen Jahren eine Affäre mit Regisseur Mack Sennett, trank, rauchte, nahm Drogen, hatte verschiedene Liebhaber und starb früh.⁵¹⁹ Sinclair zitiert Sennett, er habe sie bei einem Besetzungsgespräch aufgefordert, ihre Knie zu zeigen, worauf sie ihr Kleid bis zum Hals hob und sich nackt um ihre Achse drehte.^[39] Aber auch Sennett sei für seine ‚Besetzungscouch‘ berüchtigt gewesen.^[40]

Doch zurück zu Griffith. Die Mädchen, mit denen er zusammenarbeitete, waren am Anfang immer sehr jung – und sahen noch jünger aus. Niemand weiß, in welcher Beziehung er und die Mädchen wirklich zueinander standen,⁵²⁰ aber Lillian Gish (1893-1993) war zweifellos seine Favoritin.^[34] Im Internet findet man Bilder von ihr, die sich durchaus von dem heute schrecklichen Stil der Stummfilmzeit abheben. Sie sah noch mit Ende zwanzig wunderschön mädchenhaft aus.

Im Film ‚Broken Blossoms‘ (1919) spielt sie die misshandelte Adoptivtochter eines Boxers, die von dem Buddhisten Cheng Huan, aufgenommen und gepflegt wird, bevor der Film tragisch endet.⁵²¹ In einer wunderbar ruhigen, fast einem leise bewegten Stilleben ähnelnden Szene wird die Liebe, ja Anbetung des Chinesen gegenüber dem schutzlosen Mädchen tief erlebbar. Zuletzt nähert er sich ihrem Gesicht in innig-zarter Sehnsucht zu einem Kuss ... den er sich dann doch versagt. In der hingebungsvollen Pflege des Mädchens und der wirklichen Anbetung ihrer Schönheit und ihres Wesens ist das ganze Mysterium der Parthenophilie eingefangen.⁵²²

Sinclair betont, dass hinter den Hollywood-Mädchen sehr oft ehrgeizige Mütter standen,⁵²³ die wiederum oft Schauspielerinnen – oft selbst mittelmäßig oder gescheitert – waren. Dies war auch bei Mary Miles Minter (1902-1984) der Fall. Sie bekam schon mit fünf Jahren eine erste kleine Rolle am Broadway und mit dreizehn die erste Filmhauptrolle. Mit siebzehn begann sie bei den Dreharbeiten zu ‚Anne of Green Gables‘ (1919) eine aufrichtige Liebesbeziehung zum dreißig Jahre älteren Regisseur Desmond Taylor, die bekannt wurde, als dieser 1922 erschossen wurde. Paramount Pictures verlängerte daraufhin ihren Vertrag nicht – was

⁵¹⁸ Wikipedia: Mary Pickford. • Zu ihren Filmen zählen: The Poor Little Rich Girl (1917), The Little Princess (1917), Stella Maris (1918), Daddy-Long-Legs (1919), Pollyanna (1920), Little Annie Rooney (1925).

⁵¹⁹ Wikipedia: Mabel Normand.

⁵²⁰ Seit 1911 lebten er und seine Frau getrennt. Sinclair erwähnt, es heißt, ‚sie habe ihren Mann jahrelang damit erpreßt, seine Affären mit seinen Hauptdarstellerinnen aufzudecken‘.^[34]

⁵²¹ Wikipedia: Gebrochene Blüten. • Der volle Titel lautet: Broken Blossoms or The Yellow Man and the Girl.

⁵²² YouTube: ‚Broken Blossoms clip‘. • Das geradezu Überzeitlich-Urbildliche der Szene wird noch verstärkt durch den diesem Clip hinzugefügten Gelbstich des Schwarz-Weiß, der dieselbe Zeitlosigkeit wie alte Fotos besitzt – und durch die ebenfalls wunderschön unterlegte Musik. Im Gesamtfilm findet sich die Szene bei 47 min.

⁵²³ Dies wird ebenso oft vergessen oder verschwiegen wie das Phänomen der *Täterinnen* bei Missbrauch überhaupt. Nicht nur *Männer* tun Mädchen Unrecht!

im Film ein Mythos sein durfte, war im realen Leben mit dessen Doppelmoral ein Skandal.^{[44ff] 524}

Ein Mann dagegen konnte gleich mehrere Skandale überstehen, ohne seine Berühmtheit und den Erfolg zu verlieren.

Charlie Chaplin (1889-1977) war berüchtigt für sein Begehren gegenüber jungen Mädchen. 1918 musste er übereilt jenseits der mexikanischen Grenze die noch sechzehnjährige Mildred Harris heiraten, als sie angeblich schwanger war.⁵²⁵ Louis B. Mayer, bei dem sie unter Vertrag stand, beschimpfte Chaplin öffentlich als ‚schmutzigen Perversen‘ und schlug ihn in einem Nobelrestaurant nieder.^[49] Die Scheidung folgte bereits zwei Jahre später.⁵²⁶

Lillita MacMurray wiederum, bekannt als Lita Grey (1908-1995), spielte schon zwölfjährig in ‚The Kid‘ (1921) einen verführenden Engel. Etwa zu dieser Zeit beginnt die Mutter zu klagen, Chaplin versuche, ihre Tochter zu einer kleinen Hure zu machen.^[51] 1924 ist die Sechzehnjährige eigentlich als Partnerin für seinen dann sehr erfolgreichen Film ‚Goldrausch‘ vorgesehen, aber da ist sie bereits von ihm schwanger, und Chaplin muss erneut heiraten.⁵²⁷ Grey informierte die unter demselben Dach lebende Mutter über intime Details, und drei Jahre später wurde auch diese Ehe wegen zahlreicher Seitensprünge Chaplins in einem großen Skandal geschieden. Chaplin zahlte eine ungeheure Abfindung, und die Haare des noch nicht Vierzigjährigen wurden weiß.^[51ff]

Lita spielte in ‚Goldrausch‘ eine Nachtclubtänzerin, die den Tramp zunächst nur benutzt, um ihren Geliebten eifersüchtig zu machen, während der Tramp sich völlig naiv und treuherzig in sie verliebt – wodurch auch sie andererseits zur in gewisser Weise unschuldigen *Kindfrau* wird.⁵²⁸ Die Regieanweisungen Chaplins sind dabei sehr genau.⁵²⁹

Der kleine Kerl (the little fellow) – so nannte er die Rolle, die er spielte, immer – hat eine tief respektvolle Haltung gegenüber allen Frauen, ob gut oder schlecht. Er kann Arglist und Egoismus und Böses in Männern erkennen, aber es würde ihm nie in den Sinn kommen, dass ein Mädchen etwas anderes sein könnte als großartig und würdig, auf einen Sockel gehoben zu werden. [...] Auf der anderen Seite ist er auch kein Idiot [...]. Es ist durchaus knifflig: Du musst den Eindruck vermitteln, dass du alles andere als prüde bist, aber es darf keine Härte in dir geben.

Im Scheidungsskandal ereifert sich die Presse zunächst gegen Chaplin, was aber zugleich genau die Rolle des unglücklichen Tramps bestätigt. Am Ende ist Lita Grey die Verliererin. So

⁵²⁴ Hollywood hintertrieb sogar aktiv Minters Image, um sie loszuwerden: Urs Jenny: „Millions, Murder, Misery“. Spiegel.de, 30.3.1987. • Dort auch viel über das generelle Klima damals. • Dass Minters Mutter die Täterin war, ist offenbar nicht sicher, siehe Wikipedia englisch: William Desmond Taylor.

⁵²⁵ Wikipedia: Charlie Chaplin.

⁵²⁶ 1919 gebar Harris ein Kind mit schweren Missbildungen, das drei Tage später starb. Die Scheidung wurde ein Skandal, da sich beide Grausamkeit und sexuelle Perversion vorwarfen. Später hatte Harris eine Affäre mit dem Prince of Wales, dem späteren König Edward VIII. Wikipedia: Mildred Harris.

⁵²⁷ Wikipedia: Charlie Chaplin.

⁵²⁸ Andrea Bramberger: Die Kindfrau. Lust, Provokation, Spiel. München 2000, S. 41, 44.

⁵²⁹ Lita Grey Chaplin: My life with Charlie Chaplin. Vermont 1966, p. 69, zitiert nach Bramberger, S. 44, übersetzt H.N.

verfassen etwa französische Intellektuelle ein Manifest, in dem sie Chaplin scharf verteidigen und Lita und die Seite der Kläger angreifen.⁵³⁰

*

Die Dreißiger Jahre wurden dann die Zeit der echten Kinderstars. Sinclair macht darauf aufmerksam, dass Pickford noch mit weit über dreißig in ‚Sparrows‘ (1926) ein Waisenmädchen spielt, das sich um alle anderen kümmert und so auch fast die ganze zweite Filmhälfte auf der Flucht ein kleines Lockenköpfchen auf dem Rücken trägt.^[73f] Zwei Jahre später wird Shirley Temple geboren (1928-2014) – der Lockenkopf der Dreißiger. Als Pickford 1932 mit vierzig den letzten Film drehte, hatte die vierjährige Shirley ihre erste Rolle.^{[74] 531}

Temples Erfolg brach alle Rekorde. Mit sechs bekam sie bereits einen ‚Kinder-Oskar‘, mit neun hatte sie mit über dreihunderttausend Dollar das siebthöchste Jahreseinkommen der USA.⁵³² Was sie an Mut, Fröhlichkeit und Hilfsbereitschaft ausstrahlte, trug auch über die ‚Große Depression‘ der Dreißiger Jahre hinweg.^[80] In Wirklichkeit hatte aber auch Temple eine Mutter, die ihre Disziplin und Karriere erbarmungslos vorantrieb. Mit siebzehn flüchtete sie dann in eine Ehe, die nur fünf Jahre hielt. Vier Jahre später entstand bereits ihr letzter Film.^{[84] 533}

Wie sehr auch in diesen Jahren die Kinderrollen auf Erwachsene wirken sollten, zeigt sich etwa in der ‚Baby Burleske‘-Reihe, wo die vierjährige Shirley mit anderen Kindern Erwachsenenrollen spielt, in ‚Polly Tix in Washington‘ etwa ein Callgirl in schwarzer Spitzenunterwäsche.^{[86] 534}

Und es geht noch weiter. Die Achtjährige singt in ‚Poor Little Rich Girl‘ (1936) in den Armen ihres Vaters:⁵³⁵

I love to hug and kiss you –

⁵³⁰ Bramberger, Die Kindfrau, a.a.O., S. 45. • Das Manifest ‚Hands Off Love‘ ist zu finden unter fr.wikisource.org. Darin wird etwa das ‚Sittlichkeitsverbrechen‘ der Fellatio als Normalfall bezeichnet, laut Chaplin würden dies ‚alle Ehepaare‘ tun. Zu den Unterzeichnern gehörten namhafte Surrealisten wie (Hans?) Arp, André Breton, Paul Eluard, Max Ernst, Man Ray und Yves Tanguy.

⁵³¹ Zu ihren Filmen gehören: Baby Burleske-Filmreihe (1932), Bright Eyes (1934), Our Little Girl (1935), Curly Top (Lockenköpfchen, 1935), The Littlest Rebel (1935), Captain January (1936), Poor Little Rich Girl (1936), Wee Willie Winkie (1937), Heidi (1937), Little Miss Broadway (1938), The Little Princess (1939), Miss Annie Rooney (1942).

⁵³² Wikipedia: Shirley Temple.

⁵³³ Ab 1950 warb sie Spenden für die Republikaner ein, 1966 kandidierte sie erfolglos für das Repräsentantenhaus. 1969 war sie US-Delegierte bei der UN-Vollversammlung. 1974 bis 1976 US-Botschafterin in Ghana und 1989 bis 1992 in der Tschechoslowakei. Ebd.

⁵³⁴ Hier sagt sie zum Beispiel: ‚Boss Flint Eye sent me over to entertain you ... but I'm expensive!‘ M. Gigi Durham: The Lolita Effect. Woodstock/New York 2008, p. 116.

⁵³⁵ Siehe auf YouTube: Shirley Temple, ‚When I'm With You‘. • Die sexuellen Zwischentöne sind nicht zu übersehen. Und vorher singt der Vater (!): ‚Every street I walk on becomes a lover's lane, when I'm with you. [...] Please let me make this confession, You are my magnificent obsession.‘ Vergleiche James R. Kincaid: Erotic innocence. The Culture of Child Molesting. Durham/London 1998, p. 113. • Allerdings sind die Gedanken des Kindes als *innerliche* eine psychoanalytisch längst bekannte Wahrheit: ein Kind kann den anderen Elternteil kindlich sehr umfassend begehren.

Marry me and let me be your wife!
In every dream I caress you...

Kincaid schildert, dass der berühmte britische Autor Graham Greene⁵³⁶ einer der Wenigen war, die diese Sexualisierung klar ansprachen. In der von ihm geleiteten Zeitschrift ‚Night and Day‘ schrieb er in einer Rezension von Temples Auftritt in ‚Wee Willie Winkie‘ (1937):⁵³⁷

Die Besitzer eines Kinderstars sind wie Pächter – ihr Eigentum verringert sich in seinem Wert mit jedem Jahr. [...] Miss Shirley Temples Fall ist jedoch von besonderem Interesse: Kindheit ist bei ihr eine Verhüllung, ihr Reiz (appeal) ist geheimer und erwachsener. Schon vor zwei Jahren war sie ein apartes kleines Ding – echte Kindheit, denke ich, ging nach ‚Der kleinste Rebell‘ zu Ende. In ‚Shirley Ahoi!‘ trug sie Hosen mit der reifen Suggestivität einer Dietrich: ihr adrettes und gut entwickeltes Hinterteil drehte sich im Steptanz, ihre Augen hatten eine gewisse eindeutige (sidelong searching) Koketterie. Jetzt in ‚Rekrut Willie Winkie‘ [...]. [...] beobachten Sie, wie sie einen Mann mit agilen Studioaugen, mit Grübchen-Verderbtheit taxiert. Erwachsene Gefühle von Liebe und Kummer über der Maske der Kindheit, einer oberflächlichen Kindheit. Das ist schlau, kann aber nicht dauern. Ihre Bewunderer – Männer mittleren Alters und Geistliche – reagieren auf ihre zweifelhafte Koketterie, den Anblick ihres wohlgeformten und begehrenswerten kleinen, von enormer Vitalität erfüllten Körpers, nur weil der sichere Vorhang der Story und des Dialogs zwischen ihre Intelligenz und ihr Begehren fällt.

Das konnte die öffentliche Meinung und konnte Hollywood nicht zulassen. Das Filmstudio ‚Twentieth Century Fox‘ verklagte Greene wegen Verleumdung des Kinderstars und gewann.⁵³⁸ Greenes Zeitschrift wurde auf 3.500 Pfund verklagt und ging ein.⁵³⁹

Interessanterweise war es auf dem Gebiet der fiktiven Literatur auch Greene, der Nabokovs ‚Lolita‘ in der Weihnachtsumfrage der ‚Sunday Times‘ 1955 mutig eines der drei besten Bücher des Jahres nannte und so den Durchbruch dieses Romans vorbereitete.⁵⁴⁰ – Und bei der Verfilmung durch Stanley Kubrick schloss sich 1963 der Kreis, als ein Kritiker schrieb:^{[93] 541}

⁵³⁶ Graham Greene (1904-1991) schrieb u.a. die Romane: 1932 ‚Orient-Express‘, 1948 ‚Das Herz aller Dinge‘, 1950 ‚Der dritte Mann‘, 1951 ‚Das Ende einer Affäre‘, 1955 ‚Der stille Amerikaner‘. Wikipedia: Graham Greene.

⁵³⁷ Graham Greene: Wee Willie Winkie. Night and Day, 28.10.1937. Zitiert nach: Graham Greene’s infamous review of *Wee Willie Winkie* (1937), starring Shirley Temple. thecharnelhouse.org, 25.2.2014, übersetzt H.N.

⁵³⁸ Graham Greene’s ‘Night and Day,’ felled by a scandal, returns. Los Angeles Times Blog, 14.3.2011. • Dies zeigt, wie beschränkt die Meinungsfreiheit im ‚Land der Freiheit‘ trotz ‚First Amendment‘ war und ist. Greenes Standpunkt kann ohne weiteres begründet eingenommen werden, aber statt sich mit *Argumenten* auseinanderzusetzen, werden lieber Existenzen vernichtet.

⁵³⁹ Joe Dolce: When Graham Greene Met Shirley Temple. quadrant.org.au, 28.4.2014. • Zweitausend Pfund gingen an Temple, eintausend an Twentieth Century-Fox Film Corporation und fünfhundert an Twentieth Century-Fox Film Company. Graham Greene: Ways of Escape. London 1999, p. 61.

⁵⁴⁰ Wikipedia: Lolita (Roman). • Vergleiche auch Greenes kurze Antwort auf Nabokovs am Sylvesterstag 1956 geschriebene Bitte um Hilfe: ‚I thought Lollita [sic!] a superb book + I am now, as a director of a publishing firm in England, trying to arrange its publication. In England, one may go to prison, but there couldn’t be a better cause.‘ Dmitri Nabokov & Matthew J. Bruccoli (Hg.): Vladimir Nabokov. Selected Letters. 1940-1977. San Diego 1989, p. 198. • Der Roman ‚Lolita‘ spielt auch in dem berührenden Film ‚Der Buchladen der Florence Green‘ (2017) eine Rolle, sogar Greenes Urteil wird dort erwähnt. Wikipedia: Der Buchladen...

⁵⁴¹ Andrew Sarris. Das Zitat wurde von mir nicht gefunden.

Sue Lyon mag schon sexy sein ..., doch sie entspricht nicht im geringsten der hauchzarten, beauschenden Unschuld, in der sich Humbert seine Traumnymphe ersehnt⁵⁴² ... Shirley Temple ist der vergessene Prototyp der Lolita, das wahre Geschöpf der Phantasie und Sehnsucht für die amerikanische Kultur, sie, die durch ihre gesamte präpubertäre Filmkarriere hindurch mit erwachsenen Männern zusammengespannt wurde, die sie bis zum Wahnsinn liebten.

*

Die nächste Generation bestand aus Deanna Durbin, Judy Garland und Elizabeth Taylor. Sie alle waren am Anfang echte Mädchen – zwölf, dreizehn Jahre alt. In den Filmen waren sie vollkommen ‚sittsam‘, so dass Sinclair schreiben kann:^[102f]

Jede von ihnen war mit ihrem süßen Gesicht, der einschmeichelnden Stimme, ihrem wilden, aber doch fraulichen Gebaren irgend jemens Lieblingsnymphe: eine sichere Lolita, die keine Bedrohung der geheiligten Institutionen Ehe und Familie darstellte [...], die normal veranlagte amerikanische Männer nicht in die Zwangslage brachte, ihre wahren Gefühle ausforschen zu müssen, selbst wenn die süßen jungen Dinger ihre Liedchen von reifer Liebe trällerten.

Hier ist wieder der Hinweis auf die Macht der Parthenophilie – ihre *wahren* Gefühle! Demnach wäre das wahre Gefühl des Mannes die Liebe zum Mädchen...⁵⁴³

Judy Garland (1922-1969) durfte schon mit vierzehn zu Clark Gables sechsunddreißigstem Geburtstag ein Lied vortragen, in dem es darum geht, dass sie sich unsterblich in ihn verliebt habe. Dies wurde dann auch in einen Musicalfilm eingebaut, und 1939 bekam sie die Hauptrolle in ‚der Zauberer von Oz‘, wo sie mit dem Lied ‚Over the Rainbow‘ weltberühmt wurde.^[114ff]

Aber auch sie wurde von einer harten Mutter beherrscht, die beim geringsten Zeichen von Widerstand drohte, ihre Tochter zu verlassen,^[104] oder sie stundenlang in ein Hotelzimmer sperrte.^[108] Ihrem allmächtigen Produktionschef Louis B. Mayer (derselbe, der Chaplin angriff), seit 1924 Chef von Metro-Goldwyn-Mayer, wird wiederum nachgesagt, auch er habe Garland auf seinem Schoß sitzen gehabt, seine Hand auf ihrer Brust.⁵⁴⁴ Auch wurde Judy radikal auf Diät gesetzt und wurde schon bald von Amphetaminen abhängig.^[111] Später wurde sie noch erfolgreiche Sängerin, starb aber früh an einer Überdosis Beruhigungsmitteln.

Deanna Durbin (1921-2013) wurde mit dreizehn beim Singen auf einer Schulveranstaltung von einem Talentsucher entdeckt – und wollte überhaupt nicht Schauspielerin werden.^[120] Ihren großen Erfolg hat sie mit ‚100 Mann und ein Mädchen‘ (1937), in dem sie als Vierzehnjährige ihren arbeitslosen Vater mit dem berühmten Dirigenten Stokowski zusammenbringt. Über ihren ersten Filmkuss berichtete die Presse teilweise intensiver als über den Kriegsbeginn

⁵⁴² Dies stimmt keineswegs, wie wir sahen. Humberts ‚Nymphchen‘ müssen nicht unschuldig sein, er nennt Lolita an einer Stelle zum Beispiel ‚koboldig, und ein wenig verderbt‘.

⁵⁴³ Andererseits ist auch angedeutet, dass die diesbezüglichen ‚wahren Gefühle‘ eben doch nicht sehr weit gingen, harmlos blieben – erst recht bei ‚normal veranlagten‘ Männern. Die Liebe zum jungen Mädchen muss also auch hier um jeden Preis *herabgesetzt* werden – und damit natürlich auch das Mädchen selbst!

⁵⁴⁴ Gerald Clarke: Get Happy: The Life of Judy Garland. Random House 2000, zitiert nach: Hollywood’s long ugly history with sexual harassment. Detroit News, 10.10.2017, dort nach Associated Press.

in Europa. – Nach zwei sehr jung geschlossenen Ehen zieht sie sich 1948 mit der dritten Hochzeit aus dem Filmgeschäft zurück – und wird glücklich.⁵⁴⁵ Ein Comeback-Angebot von Mayer von fast einer Million Dollar lehnt sie ebenso ab wie die Hauptrolle im Broadway-Musical ‚My Fair Lady‘.⁵⁴⁶ Zum Geschäft mit der Berühmtheit zitiert Sinclair sie:^{[122] 547}

Die Fans nahmen ein bestimmtes Bild von mir mit nach Hause, und diese Presseagenturen ergänzten es mit dazu passenden persönlichen Angaben. Das meiste davon erfanden sie, und ehe ich mich dagegen wehren konnte, war das Bild, das man von mir entworfen hatte, stärker als mein eigenes Ich, und sehr oft standen beide auch in glattem Widerspruch zueinander. [...] Die Figur, in die man mich hineinzwang, hatte nur wenig mit mir zu tun.

Auch Elizabeth Taylor (1932-2011) hatte eine entschlossene, völlig dominierende Mutter, weshalb sie ihren Figuren lange keine eigene Persönlichkeit geben konnte.^[127f] Dennoch hatte sie als junges Mädchen ein ausdrucksstarkes Gesicht mit ausgeprägten Augenbrauen⁵⁴⁸ und träumerischem Blick – der ihr in dem Klassiker ‚Lassie Come Home‘ (1943) ihre erste große Rolle brachte. Schon wenige Jahre später reifte sie körperlich so schnell, dass sie bereits mit sechzehn wie eine längst erwachsene Frau wirkte.^[135ff] Auch sie heiratete schon mit siebzehn. Diese Ehe hielt nur neun Monate. Von ihren acht Ehen hielt die fünfte mit Richard Burton immerhin zehn Jahre.⁵⁴⁹

*

Kristen Hatch weist darauf hin, dass bis in die 60er Jahre hinein die psychoanalytische Grundüberzeugung galt, dass ein Mädchen gerade durch das erotische Begehren nach einem erwachsenen Mann – in der Regel ihrem Vater – allmählich zur Frau reife, eine Erotik zwischen Mann und Mädchen für die Entwicklung des Mädchens also geradezu *notwendig* sei.⁵⁵⁰

Mit Carroll Baker (geb. 1931) kam die Erotik des Mädchens erstmals voll zum Einsatz. In dem Film ‚Baby Doll‘ (1956) spielt Baker die neunzehnjährige Titelfigur, ein noch jungfräuliches geistig zurückgebliebenes Mädchen, das bereits verheiratet wurde, dann aber erotisch

⁵⁴⁵ In ihrem letzten Interview soll sie 1983 auch gesagt haben, sie sei als einziger Kinderstar im späteren Leben glücklich geworden. Wikipedia: Deanna Durbin & Sinclair^[127] ohne Quellenangabe. • Diese Aussage findet sich darin nicht. Siehe: The Famous 1983 Interview by David Shipman. www.deannadurbindevotees.com, 19.2.2017.

⁵⁴⁶ Wikipedia: Deanna Durbin.

⁵⁴⁷ Aus einem Brief von 1958 an Reporter. Sie fügt hinzu, ihre Fans seien die Erwachsenen gewesen, die mit ihren eigenen Kindern nicht zurechtkamen und sie als eine Art ‚perfekte Tochter‘ adoptierten. Aljean Harmetz: Deanna Durbin, Plucky Movie Star of the Depression Era, Is Dead at 91. New York Times, 30.4.2013.

⁵⁴⁸ Angeblich habe ein Kameramann ihr einmal gesagt, sie solle zu viel Mascara und Lidstrich wieder entfernen lassen, worauf das Mädchen sich entschuldigte: ‚Das ist keine Schminke. Das bin ich.‘^[130]

⁵⁴⁹ Wikipedia: Elizabeth Taylor.

⁵⁵⁰ Kristen Hatch: Fille Fatale: Regulating Images of Adolescent Girls, 1962-1996, in: Frances Gateward & Murray Pomerance (Ed.): Sugar and Spice, and Everything Nice: Contemporary Cinemas of Girlhood. Detroit 2002, p. 163-181, hier 165. • Sie zitiert Helene Deutsch (Psychology of Woman, 1944): ‚The woman who is harmoniously erotic, who is most ‘feminine’ [...] [often, H.N.] [remembers] a figure to which in her early youth she attached her great yearning and readiness to love and through which she unconsciously preserves her faith to her first love object, her father.‘ Ebd.

erst auf die Avancen eines anderen Mannes antwortet. Dass der Film ohne explizite Sexszene vor Erotik trieft, liegt vor allem an Carroll, die Sinclair mit den Worten zitiert:^[166]

Das ging so weit, daß einiges auf der Leinwand gar nicht gezeigt werden konnte. Nach den verschiedenen Einstellungen war ich immer noch am Glimmen, so daß ich Mühe hatte, ein Stöhnen zu unterdrücken, wenn irgend jemand mich versehentlich berührte.

Der Film traf damals auf erbitterten Widerstand konservativer Kreise. Katholische Organisationen stellten landesweit Streikposten vor den Kinos auf.^[169]

Brigitte Bardot (geb. 1934) spielte in ‚...und immer lockt das Weib‘ (1956) eine achtzehnjährige Waise, die ‚etwas mit Männern erleben will. Durch ihre lasziv-erotische Ausstrahlung hat sie eine große Anziehungskraft, welche sie gekonnt einsetzt.⁵⁵¹ Simone de Beauvoir verwies schon damals auf das ‚Lolita-Syndrom‘ und warf gleichzeitig den Männern vor, aufgrund der Emanzipation der Frau nun immer jüngere Mädchen zu begehren.⁵⁵²

Die wunderschöne Tuesday Weld (geb. 1943) hatte ihre erste Rolle als dreizehnjähriges Mädchen in dem Film ‚Rock, Rock, Rock‘ (1956). Dort hat sie gleich zu Beginn eine Gesangsszene,⁵⁵³ in der die ganze unschuldige Ausstrahlung eines so jungen Mädchens erlebbar wird. Doch diese war leider nicht ganz die Wahrheit.

Ihr Vater starb, als sie drei war, die Mutter vermarktete das kleine Mädchen als Werbemodell. Mit neun hatte sie einen Zusammenbruch, mit zehn begann sie zu trinken, mit zwölf schloß sie nach eigenen Angaben zum ersten Mal mit einem Mann.⁵⁵⁴ Twentieth Century Fox vermarktete die vierzehnjährige Weld als ‚nächste Marilyn Monroe‘, sogar mit Aussagen wie: ‚Ich trage nie Unterwäsche. Es ist viel wärmer mit nichts an...‘⁵⁵⁵ 1961 spielt sie an der Seite von Elvis Presley in ‚Lied des Rebellen‘. Gerüchten zufolge gehörte Elvis ebenso zu ihren Affären wie Frank Sinatra.⁵⁵⁶ Die Hauptrolle in Kubricks ‚Lolita‘ (1962) schlug sie aus und sagte später: ‚Ich musste es nicht spielen. Ich war Lolita.⁵⁵⁷

⁵⁵¹ Wikipedia: Und immer lockt das Weib. • Der Film begründete Bardots Mythos und berührte ‚die Grenzen dessen [...], was an Darstellung von Sexualität in einem Film nach damaligen Maßstäben erlaubt war. Die meisten Kopien waren drastisch gekürzt, damit der Film den Standards der Zensur genügte.‘ Ebd.

⁵⁵² ‚The adult woman now inhabits the same world as the man, but the child-woman moves in a universe which he cannot enter. The age difference re-establishes between them the distance that seems necessary to desire. At least that is what those who have created a new Eve by merging the ‚green fruit‘ and ‚femme fatale‘ types have pinned their hopes on.‘ Brigitte Bardot and the Lolita Syndrome. Esquire, 1.8.1959. classic.esquire.com, hier jedoch zitiert nach Ausgabe London 1962. Archive.org.

⁵⁵³ Siehe zum Beispiel auf YouTube, ab 3:50 min, über drei Minuten.

⁵⁵⁴ Tuesday Weld. www.chartsurfer.de. • Laut Wikipedia begann das Alkoholproblem mit zwölf, in dieser Zeit machte sie auch einen Suizidversuch. Wikipedia englisch: Tuesday Weld.

⁵⁵⁵ Louis Jordan: The Real Tuesday Weld. www.slantmagazine.com, 20.9.2011.

⁵⁵⁶ Schon mit vierzehn soll sie 1959 eine Affäre mit Frank Sinatra gehabt haben. Schon 1960 traf sie sich mit Elvis, mit dem sie befreundet blieb, und 1962 hatte sie eine romantische Beziehung mit Omar Sharif. Tuesday Weld Bio. marriedbiography.com, 10.8.2017. | I Am Tuesday Weld - Elvis Presley's co-star in ‚Wild In The Country‘. movies.elvispresley.com.au, 23.12.2010. • Für Elvis siehe auch Wikipedia, wo auf die damaligen ‚Schlagzeilen‘ verwiesen wird, für Sinatra siehe auch Sinclair.^[177]

⁵⁵⁷ Jordan, The Real Tuesday Weld, a.a.O. • Auch die Hauptrolle in ‚Bonnie und Clyde‘ (1967) schlug sie aus. Ebd.

Die Verfilmung⁵⁵⁸ von ‚Lolita‘ mit Sue Lyon in der Hauptrolle hatte dann das Thema der sexuellen Anziehung des Mädchens ganz offen auf die Leinwand gebracht. Wegen der strengen Altersfreigabe durfte die noch immer nicht ganz sechzehnjährige Hauptdarstellerin die Premiere ihres eigenen Filmes nicht besuchen!⁵⁵⁹

In dem Film ‚Die Nacht des Leguan‘ (1964), Verfilmung eines Theaterstücks von Tennessee Williams, macht sich Lyon achtzehnjährig an den ehemaligen Priester Shannon heran, gespielt von Richard Burton, der damals gerade Liz Taylor geheiratet hatte.⁵⁶⁰

1976 kam ‚Taxi Driver‘ von Martin Scorsese in die Kinos, in dem die dreizehnjährige Jodie Foster (geb. 1962) an der Seite des noch jungen Robert de Niro eine minderjährige Prostituierte spielt.⁵⁶¹ Der Taxifahrer Travis übt in dem Film Selbstjustiz an ihrem Zuhälter und an dem Inhaber des Stundenhotels. – Dieser Film hatte Auswirkungen bis in die Realität. Der Texaner John Hinckley, der eine Obsession für Jodie Foster entwickelt hatte, plante nach dem Vorbild von Travis, der im Film auch einen Senator umbringen wollte, die Ermordung des damaligen US-Präsidenten Carter, um Foster zu imponieren. Er wurde jedoch wegen illegalen Waffenbesitzes zunächst verhaftet. Am 30. März 1981 schoss er dann auf Präsident Reagan – und ein Querschläger verletzte dessen Lungenflügel. Hinckley wurde in Sicherungsverwahrung eingewiesen und kam erst 2016 gegen strenge Auflagen wieder frei.⁵⁶²

⁵⁵⁸ Nabokov lehnte eine Verfilmung zunächst ab: ‚you would have to teach the child things no child should be taught‘. *Lolita’s Creator – Author Nabokov a ‘Cosmic Joker‘*. Newsweek, 25.6.1962, zitiert nach Kristen Hatch: *Fille Fatale: Regulating Images of Adolescent Girls, 1962-1996*, in: Frances Gateward & Murray Pomerance (Ed.): *Sugar and Spice, and Everything Nice: Contemporary Cinemas of Girlhood*. Detroit 2002, p. 163-181, hier 177. • Und: ‚She only existed in my head. But to make a real 12-year-old girl play such a part in public would be sinful and immoral and I will never consent to it.‘ Peter Bunzel: *Yes, They Did It: Lolita Is a Movie*. Life, 25.5.1962, zitiert ebd. • Ein Jahr später allerdings sagte er: ‚a child should play the role. I wish I could turn back the clock on some of our better-known actresses.‘ Eric Naiman: *Out of the fridge*. Times Literary Supplement, 26.6.2020. www.the-tls.co.uk.

⁵⁵⁹ Wikipedia: Sue Lyon. • Die Premiere fand keinen Monat vor ihrem Geburtstag statt! Ebd. • Aufgrund der Forderungen der ‚Production Code Administration‘ wurde Lolitas Alter von zwölf auf vierzehn erhöht, und Humbert empfand keine generelle Anziehung durch ‚Nymphchen‘, sondern wurde ganz plötzlich nur von Lolitas Anziehung überwältigt. Die Szenen mit dem Schlafmittel sowie die ganze Odyssee durch die USA wurden gestrichen. Kristen Hatch: *Fille Fatale: Regulating Images of Adolescent Girls, 1962-1996*, in: Frances Gateward & Murray Pomerance (Ed.): *Sugar and Spice, and Everything Nice: Contemporary Cinemas of Girlhood*. Detroit 2002, p. 163-181, hier 167-169.

⁵⁶⁰ Wikipedia: Die Nacht des Leguan (Film). • Dem Film zugrunde liegt das gleichnamige Theaterstück von Tennessee Williams (‚The Night of the Iguana‘, 1961). Darin ist das Mädchen fast siebzehn, und Shannon schlief mit mehreren Mädchen, die er danach schlug und zwang, mit ihm zu beten. Sein eigenes Trauma ist, dass ihn seine Mutter einmal bei der Selbstbefriedigung erwischt und bestraft. Sonja Streit: ‚Der Mensch sucht menschlichen Kontakt‘ – Die Frauenfiguren in Tennessee Williams’ *Die Nacht des Leguan*. Wien 2010 (Diplomarbeit), S. 16. othes.univie.ac.at. • Zu Charlottes Charakter, siehe dort S. 57-62.

⁵⁶¹ Sie hatte noch drei Jahre zuvor in ‚Tom Sawyers Abenteuer‘ (1973) die süße Becky Thatcher gespielt, die sich völlig unschuldig mit Tom ‚verlobt‘, das Ganze aber sofort entrüstet abbricht, als sie erfährt, dass es bei ihm nicht das erste Mal ist. Siehe YouTube unter ‚Getting engaged (1973)‘.

⁵⁶² Wikipedia: John Hinckley, Jr. • Die Folgen des Attentats waren recht dramatisch, da Reagan anfangs für unverletzt gehalten wurde – bis bemerkt wurde, dass er blutete. Merkwürdigerweise erfuhr auch das Krankenhauspersonal zunächst nichts von einem Schuss und ging anfangs von einem Herzinfarkt aus, bis der niedrige Blutdruck den behandelnden Arzt nach einer Schusswunde suchen ließ, die tatsächlich sehr klein war. Wikipedia: Attentat auf Ronald Reagan.

‚Pretty Baby‘ (1977) von Louis Malle, der schon 1957 mit ‚Fahrstuhl zum Schaffott‘ sehr bekannt wurde, schildert mit der knapp zwölfjährigen Brooke Shields in der Hauptrolle das Leben der zwölfjährigen Violet in einem Bordell in New Orleans Anfang des Jahrhunderts. Als der scheue junge Fotograf Bellocq auftaucht, um Prostituierte zu fotografieren, findet Violet ihn faszinierend. Dann wird ihre Jungfräulichkeit an den Meistbietenden versteigert. Kurz darauf heiratet ihre Mutter einen Freier und geht mit ihm nach St. Louis. Bellocq fängt mit der zurückbleibenden Violet eine Liebesbeziehung an, und sie zieht zu ihm. Das flatterhafte Mädchen ist jedoch das Gegenteil von ihm, und die Beziehung scheitert. Als das Bordell aber schließt, macht er ihr überraschend einen Heiratsantrag, den sie sofort annimmt. Dann jedoch kommt ihre Mutter zurück und nimmt sie mit, und Belloq muss dies zulassen, da die Ehe mit einer Minderjährigen nicht rechtswirksam ist.⁵⁶³

Der Film löste eine heftige Debatte über die Sexualisierung des Mädchens generell und die konkrete Ausbeutung der sehr jungen Brooke Shields aus.⁵⁶⁴ Ohnehin erstarkte 1977 die feministische Bewegung, und der Kampf gegen Inzest, Missbrauch und Pornografie bekam nun immer mehr eine nie dagewesene Wucht.

‚Circle of Two‘ (1981) ist die Verfilmung des bereits besprochenen Romans ‚A Shining Furrow‘ mit Richard Burton und Tatum O’Neal (geb. 1963) – wir werden ihn noch ausführlich kennenlernen.⁵⁶⁵

Eine ‚Lolita‘ außerhalb Hollywoods war Nastassja Kinski (geb. 1961), Tochter von Klaus Kinski, deren Halbschwester Pola 2013 offenlegte, von ihrem Vater jahrelang missbraucht und vergewaltigt worden zu sein.⁵⁶⁶ Mit siebzehn ließ sich Nastassja 1978 für den ‚Playboy‘ nackt fotografieren. Schon mit sechzehn spielte sie 1977 in der Tatort-Folge ‚Reifezeugnis‘ eine Schülerin, die mit einem Lehrer ein intimes Verhältnis hat. Im selben Jahr soll Regisseur Roman Polanski in Cannes eng umschlungen mit Nastassja gegangen sein und Papparazzis angebrüllt haben: ‚Ein für allemal, ich liebe sehr junge Mädchen!‘^[230] Zwei Monate zuvor hatte er die dreizehnjährige Samantha Jane Gailey vergewaltigt, weswegen er im selben Jahr an-

⁵⁶³ Wikipedia: Pretty Baby. • Als der Film scharfe Kritik auslöste, stärkte Brookes Mutter das *eigene* Urteil des Mädchens. Brooke erinnert sich: ‚I didn’t understand the furore around *Pretty Baby* [...]. My mum was furious. I remember her saying: “Did you like what you did?” I said yes, so she said: “Then fuck ’em if they can’t handle it.” The actor and model, 49, on having an alcoholic mother, postpartum depression, and the furore around *Pretty Baby*. The Guardian, 6.12.2014. • Siehe auch: 40 Years Later, Brooke Shields Has No Regrets About Her Scandalous Star-Making Role. Vanity Fair, 6.4.2018.

⁵⁶⁴ Im selben Jahr verbot die Kildee-Murphy Bill den Besitz von Kinderpornografie. Shields wurde insbesondere durch ihre Mutter Teri regelrecht ‚vermarktet‘. So gab diese bekannt, Brooke habe während der Dreharbeiten ihre erste Menstruation bekommen. Hatch, Fille Fatale, a.a.O., p. 175.

⁵⁶⁵ Wikipedia englisch: *Circle of Two*. • Der Film hat nicht einmal einen deutschen Eintrag. • Bereits in ‚Paper Moon‘ (1973), O’Neals erstem Film, mit dem sie jüngste Oskar-Gewinnerin wurde (Wikipedia: Tatum O’Neal), schließt sie sich als neunjährige Addie dem Trickbetrüger Moses an – gespielt von ihrem Vater, zu dem sie auch in Wirklichkeit eine sehr enge Beziehung hatte^[214f] –, ist auf ältere Nebenbuhlerinnen regelrecht eifersüchtig und entledigt sich ihrer trickreich. Wikipedia: Paper Moon (Film). • 1982 war sie kurz mit Michael Jackson liiert, 1984 lernte sie Tennisstar John McEnroe kennen und heiratete ihn 1986. Sie bekam zwei Kinder, die Ehe hielt sechs Jahre. 1996 ließ sie eine Tablettenabhängigkeit therapieren, in ihrer Autobiografie beschreibt sie 2005 ihren Kampf gegen eine schwere Heroinabhängigkeit. Wikipedia: Tatum O’Neal.

⁵⁶⁶ Wikipedia: Pola Kinski. • Nastassja ist dies erspart geblieben, doch auch sie solidarisierte sich mit ihrer Schwester. Nastassja Kinski: ‚Ich bin froh, dass er nicht mehr lebt‘. Focus.de, 13.1.2013.

geklagt wurde, was ihn seitdem verfolgt.⁵⁶⁷ Kurz darauf gab Polanski Nastassja für den Film ‚Tess‘ (1979) die Hauptrolle eines armen Bauernmädchens, das vergewaltigt wird. Im Lexikon des internationalen Films heißt es dazu: ‚Polanski variiert in strenger Werktreue [...] sein altes Thema von der Schutzlosigkeit der Unschuld in einer verderbten Welt.‘⁵⁶⁸

Jodie Foster machte auch einige Interviews für Andy Warhols Magazin ‚Interview‘, und durch eines entstand eine enge Freundschaft mit Nastassja Kinski.^[260] Zusammen spielten sie in dem nach einem Roman John Irvings gedrehten Film ‚Hotel New Hampshire‘ (1984), in dem sie übrigens auch miteinander schlafen.⁵⁶⁹

Die Neuverfilmung von ‚Lolita‘ (1997) von Adrian Lyne traf dann in den USA auf ein scharf ablehnendes Klima – und zwei Jahre lang fand sich kein einziger Verleih bereit, den Film aufzunehmen. Seine Uraufführung war schließlich in Italien.⁵⁷⁰

*

Was ist das Fazit dieser kurzen Reise durch die Geschichte Hollywoods in Bezug auf die Ausstrahlung des Mädchens? Es ging immer um diese Ausstrahlung – verborgener oder ganz offen. Das Explizite machte die Anziehung junger Mädchen offenbar, zog diese Anziehung aber selbst wiederum auf eine rein körperliche Ebene herunter. Das Thema und auch die Mädchen haben dadurch ihre ganze Unschuld verloren. Missbrauch und Prostitution – damit ist die unterste Ebene erreicht. Mit Liebe hat dies nichts mehr zu tun, nur noch mit der Begierde des Mannes nach dem Mädchen.

Und doch hat selbst Nabokovs Humbert auch eine andere Seite, wie wir sahen. Er erkennt am Ende, dass er Lolitas Leben zerstört hat – aber auch, zu spät, dass in seinem Inneren nicht nur Begehren lebte, sondern auch Liebe.

⁵⁶⁷ Polanski sollte mit dem Mädchen Fotos machen. Er hat ihr dann Alkohol und stimulierende Pillen gegeben und sie zum Geschlechtsverkehr gedrängt. Er wurde nach 42 Tagen im Gefängnis und gerichtspsychiatrischer Beurteilung zunächst vorzeitig mit Empfehlung einer Bewährungsstrafe entlassen. Als sich abzeichnete, dass der Richter ihn doch verurteilen wollte, floh er nach London und Frankreich. 2009 wurde er in der Schweiz auf Betreiben der USA verhaftet, kam aber wieder frei. 2015 beantragten die USA Polanskis Auslieferung aus Polen. 2017 erhob eine weitere Frau den Vorwurf der Vergewaltigung. Wikipedia: Roman Polanski. • 2013 veröffentlichte Samantha Geimer in einer Autobiografie ihre Sicht. Letztlich verteidigt sie Polanski eindeutig. „Er hätte es besser wissen müssen“, Spiegel.de, 25.9.2013, Der Spiegel 55/2013. • Einzelheiten zu dem Abend in Jack Nicholson's Villa: Christine Kruttschnitt: Polanskis Opfer. Stern.de, 25.9.2013.

⁵⁶⁸ Wikipedia: Tess (Film).

⁵⁶⁹ Wikipedia: Hotel New Hampshire (Film).

⁵⁷⁰ Andrea Bramberger: Die Kindfrau. Lust, Provokation, Spiel. München 2000, S. 17. • Bramberger weist darauf hin, dass am Weihnachtstag 1996 die erst sechsjährige (!) vielfache Schönheitskönigin JonBenét Ramsey ermordet worden war – ein bis heute nicht aufgeklärter Mord. Wikipedia: JonBenét Ramsey. • In Lynes Film ist Lolita nicht mehr wie 1962 Opfer, sondern Täterin. Bramberger, S. 27. • Tatsächlich ist der Film weit näher an der Vorlage und zeigt zunächst eine beidseitige Liebe. Wikipedia deutsch/englisch: Lolita (1997). • Schauspielerin Dominique Swain war bereits fünfzehn, für gewisse Szenen musste ein erwachsenes Body-Double einspringen, bei Schoßszenen war immer ein Kissen dabei. Lolita (1997): Trivia. www.imdb.com. • Die Heuchelei zeigt sich in einem Zitat von Lyne: ‚It's sexy, isn't it? [...] You can get so used to the subject matter. Then you have to pinch yourself and remember it's appalling.‘ Rachel Abramowitz: Dangerous Liaison. Mary Ellen Mark, September 1996. www.maryellenmark.com.

Was bedeutet dies? Das Wesen des Mädchens ruft im Grunde dazu auf, diese Sphären zu *unterscheiden*. Es bittet gleichsam darum, jene *reine* Sphäre zu finden, in der es geliebt werden kann, ohne zerstört zu werden. Es ist im Grunde jene Sphäre, der die Liebe des Chinesen zu dem armen Mädchen in ‚Broken Blossoms‘ entströmt. In einer Szene⁵⁷¹ ist – es ist ja ein Stummfilm – die Frage des Mädchens eingeblendet: ‚What makes you so good to me, Chinky?‘ Was lässt dich so gut zu mir sein...

In dieser berührenden Frage liegt eigentlich alles. Das Mädchen hat noch nie Güte, Liebe, kennengelernt. Er ist der Erste, an dem sie dies erlebt. ‚Was lässt dich so gut zu mir sein?‘ Warum spricht in *dir* diese Liebe, diese vorsichtige, liebevolle Zartheit – und in allen anderen nicht?

An dem *Mädchen* entscheidet sich, was die ‚Parthenophilie‘ wert ist. Entweder sie ist nur Begehren – oder sie ist etwas ganz anderes. Ist sie nur Begehren, eine Sucht, ein Durst, der aus dem eigenen Inneren kommt und befriedigt werden will, kann man nicht mehr von ‚Philia‘, der Liebe, sprechen. Die Liebe ist eine *Hingabe* an das geliebte Wesen, während das Begehren gerade *nehmen* will. Es sind also diametral entgegengesetzte seelische Gesten.

Das arme Mädchen Lucy spürt, dass Cheng Huan der erste Mensch ist, der ihr etwas schenkt. Zuneigung, Liebe, und all dies, ohne etwas zu fordern. Mag er sich auch nach ihr sehnen, mag er selbst auch ihren Leib begehren – so ist dies doch völlig übertönt, von seiner *Hingabe* an dieses Mädchen.

Bei ihm wird das zarte Begehren nicht das Sich-Nehmen, sondern stärker als das Begehren ist die Liebe, die ihn dies niemals tun ließe, die auch das Begehren selbst in der Sphäre der *Zartheit* hält. Und so wird Begehren ... Verehren. Nicht Begierde, sondern Anbetung. Anbetung der Schönheit, Anbetung des Wesens des Mädchens.

Und das ist die wahre Parthenophilie. Alles Andere zeigt ebenfalls die Anziehung des Mädchens – aber ohne ihr gerecht werden zu können. Es zeigt die Anziehung des Mädchens und unverwandte Männerseelen, die nur mit Begehren antworten können und die das zarte Reich tiefer, aufrichtiger *Verehrung* des Mädchenwesens nicht kennen.

Diese Sphäre wird auch nicht erreicht, wenn ein Kind wie Shirley Temple bereits reichlich ‚sexualisiert‘ Lieder singt, die eine Frau singen müsste. Und sie wird auch nicht in der expliziten Erotik erreicht, die in ‚Baby Doll‘ oder ‚Lolita‘ spielt. Aber da, wo die noch ganz junge Tuesday Weld dieses ruhige, romantische Lied singt, in ihrem unschuldigen Kleid mit diesem unschuldigen Blick, diesen noch so leuchtenden Mädchenaugen – da kann die Seele jene Sphäre erreichen: jene Sphäre, in der sie bis ins Innerste berührt ist von dem, was eigentlich ein *Mädchen* ist. In der sie dessen ganzes, heiliges Mysterium spürt...

⁵⁷¹ YouTube: ‚Broken Blossoms (1919)‘, bei 53:45 min.

The Young One (MEX, 1960) ●

Im Folgenden wollen wir uns jenen Filmen zuwenden, in denen im engeren Sinne die Parthenophilie angesprochen wird.⁵⁷²

In dem Film ‚The Young One‘ (La Joven, Das junge Mädchen) von Luis Buñuel, einem der wichtigsten Regisseure des 20. Jahrhunderts, geht es um das etwa dreizehnjährige, schöne Waisenmädchen Evalyn (wunderbar unschuldig: Key Meersman), das von dem Wildhüter Miller aufgenommen wird, der sich sehr bald von ihr angezogen fühlt.⁵⁷³

Valerie – Eine Woche voller Wunder (CZ, 1970) ●

‚Valerie – Eine Woche voller Wunder‘ ist für viele inzwischen ein kleiner Kultfilm geworden. Er thematisiert in einer Kreuzung zwischen klassischen tschechischen Märchenfilmen und Grusel à la ‚Nosferatu‘ in ganz und gar surrealistischer Manier das ‚Zur-Frau-Werden‘ der dreizehnjährigen Valerie.⁵⁷⁴ Die Szenen haben vielfältigste sexuelle Konnotationen⁵⁷⁵ und beinhalten auch die versuchte Vergewaltigung Valeries durch den Priester Gracián.⁵⁷⁶ Der ganze Film lebt von der Ausstrahlung der unglaublich unschuldig spielenden dreizehnjährigen Jaroslava Schallerová.⁵⁷⁷

⁵⁷² Gemeint sind damit hier solche, in denen das Mädchen auch wirklich durch ein Mädchen gespielt wird (oder wirklich so wirkt) und in denen auch nicht durch eine altmodische Darstellung im Grunde noch jede Erotik fehlt. • Wir übergehen hier jedoch die nochmalige Erwähnung von Tuesday Weld oder der beiden Lolita-Filme, ebenso die Verfilmung von ‚Der Liebhaber‘ (1991).

⁵⁷³ Zunächst kommt es zu einem erotischen Geplänkel (10-12 min), bei dem sie ihn abwehrt, siehe auch ‚The Young One (1960) Best Scene‘ auf www.dailymotion.com. • Später nimmt er sie auf den Schoß, sagt ihr, sie solle dies bei niemandem tun, und küsst sie fast (38-40 min). • Gegen Ende weckt er sie im Bett und küsst sie wirklich (71 min). • ‚The implication is that he forces sex on the underage girl that night.‘ Wikipedia englisch: *The Young One*. • Wunderschön ist sie in einer Szene bei Ankunft des Pastors Fletwood (64 min). • Verführerisch ist ihre Unschuld, als sie duscht, auch für den Schwarzen Traver (26-28 min). • Er jedoch tut ihr nicht das Geringste, obwohl gerade er fälschlich wegen Vergewaltigung einer Weißen verfolgt wird. Siehe die insgesamt großartige Besprechung von Jonathan Rosenbaum: THE YOUNG ONE: Buñuel’s Neglected Masterpiece. www.jonathanrosenbaum.net, 14.12.2019.

⁵⁷⁴ Zum Plot siehe Wikipedia englisch: *Valerie and Her Week of Wonders*. Der Film beruht auf der gleichnamigen Novelle des bedeutenden Surrealisten Vítězslav Nezval (1900-1958). Gute Besprechungen finden sich auf www.filmtipps.at und vor allem www.negativ-film.de.

⁵⁷⁵ Vielfach sehr poetisch, so wird die erste Menstruation durch einige auf Gänseblümchen fallende Blutstropfen symbolisiert.

⁵⁷⁶ Wikipedia englisch, a.a.O.

⁵⁷⁷ Eine Besprechung offenbart auch hier das ganze Tabu in den insbesondere vom Missbrauchsdiskurs konditionierten Köpfen: ‚Was "Valerie" stellenweise zum Erlebnis der leicht unangenehmen Art machen kann, ist die Tatsache, dass das 13-jährige Mädchen [...] mehr Erotik versprüht als so manche volljährige Frau in pseudoerotischen Hollywoodstreifen. Immer wieder gewährt der Film Blicke auf Valeries nackten Körper, und dies in so schön gefilmten Bildern, dass es dem Zuschauer fast unmöglich ist, diesen Mädchenkörper nicht anziehend zu finden. Natürlich rechtfertigt die Handlung diese voyeuristische Darstellung – schliesslich geht es genau darum, dass ein Mädchen zu erkennen beginnt, welche Gefühle ihr neuer Körper in Männern auslöst. Gerade der männliche Zuschauer muss allerdings erst verdauen, dass der Film ihn auch zu einem jener Männer macht, die beim Anblick Valeries vergessen, dass diese eben noch ein

Le farò da padre' (I, 1974)



Als Beispiel für die extreme Freizügigkeit der 70er Jahre sei der Film ‚Le farò da padre‘ hier aufgenommen. Der Film ist auch unter den Titeln ‚I’ll Take Her Like a Father‘, ‚Padre Putativo‘ und ‚Bambina‘ bekannt. Regisseur Alberto Lattuada drehte über vierzig Jahre lang Filme und war 1970 unter anderem Jurymitglied der zwanzigsten Berlinale.⁵⁷⁸

Der Anwalt Saverio will sich an dem Vermögen der Gräfin Raimonda bereichern und geht deswegen eine Verlobung mit ihrer zurückgebliebenen sechzehnjährigen Tochter ein. Dem will er aber durch eine inszenierte Entführung und Vergewaltigung (sie wäre dann nicht mehr ‚Jungfrau‘) wieder entgehen, doch er hat nicht damit gerechnet, dass er nach und nach wirklich Gefühle für das Mädchen entwickelt.⁵⁷⁹ Das Mädchen erfüllt alle Fantasien von einer Nymphe, sie sucht sexuell-erotische Zärtlichkeit. Dass sie zurückgeblieben ist, macht alles möglich, ohne dass ihre Unschuld angetastet wird und sie ‚verdorben‘ erscheint. So hebt sie in aller Öffentlichkeit ihr ohnehin schon kurzes rosafarbenes Kleidchen hoch und gibt für Saverio zum ersten Mal den Blick auf ihr Höschen frei.^{[111] 580} Als sie ihm im Nachthemd wie ein Baby, aber sehr erotisch am Daumen lutscht, sich dann an ihm festklammert und er sogar ihre Vulva erblickt, liebkost er sie und ihren sehnsuchtsvollen nackten Körper.^[45-48] Später zieht er ihr einmal das schokobeschmierte Hemdchen aus, woraufhin sie höchst erotisch auf dem Bett herumkrabbelt, nach einem Bad trocknet er die nackte Schöne ab und erliegt ihren Reizen erneut.^[57-63] Geschlechtsverkehr hat er mit ihr nie – aber sie sehnt sich immer mehr nach ihm, und zuletzt wird er ihr ein echter Vater, der sie liebt, wie sie ihn...⁵⁸¹

Der Film spielt damit, dass in dem Mann trotz allem die gesellschaftliche Hemmung lebt; dass man mit einem so jungen, noch dazu zurückgebliebenen, also ‚unschuldig-unbewussten‘ Mädchen keinen Sex hat – während dieses immer wieder so zärtlich, hingebungsvoll und verführerisch blickt, wie ein Mädchen nur blicken kann. Auch wenn es vom filmischen Aspekt her nichts anderes als eine billige Erotikkomödie ist, wird doch der ganze, immense Reiz eines Mädchens voll erlebbar. Die Saverios Alter entsprechende Mutter verblasst demgegenüber völlig. Sie besitzt als Frau selbst nackt nicht die geringste wirkliche Erotik.^[17-19] Das Mädchen dagegen ist in seinem ganzen Wesen von unschuldig-erotischer Anziehungskraft.

Kind war. | Ein wirkliches Hindernis, sich von Valerie und ihrer Welt betören zu lassen, stellt die gewagte Erotik aber nicht dar, denn auch wenn zahlreiche amerikanische Mütterorganisationen und konservative Kritiker wohl anderer Meinung wären, so ist Valerie von Kinderpornographie weit, weit, weit entfernt. Man darf nicht vergessen: auch Rotkäppchen hat starke sexuelle Untertöne und kann als Allegorie für das mit der ersten Menstruation einsetzende Frau-werden gelesen werden.’ Lukas Hunziker: Erwachsenwerden als Schauermärchen. www.nahaufnahmen.ch, 30.9.2010. • Eben. Der Film hat eine unglaublich zarte Erotik – und das ist das Gegenteil von Pornografie, auch von Kinderpornografie. Und nur der Zensor im eigenen Kopf führt dazu, es ‚irgendwie‘ *schlimm* zu finden, dass es ‚dem Zuschauer fast unmöglich ist, diesen Mädchenkörper nicht anziehend zu finden.‘ Wann wird man endlich erkennen, dass nichts natürlicher ist als das? *Einen Mädchenkörper anziehend zu finden*. Wer hat dies jemals verboten?

⁵⁷⁸ Wikipedia englisch: *Le farò da padre* & Alberto Lattuada.

⁵⁷⁹ Wikipedia englisch, a.a.O. etc.

⁵⁸⁰ Der Film ist auf YouTube zu finden. Im Folgenden Angabe der jeweiligen Minute in hochgestellten eckigen Klammern.

⁵⁸¹ Siehe auch die Besprechung: *Le farò da padre...* (1974) Alberto Lattuada. bretzelburger.blogspot.com, 27.12.2016.

Taxi Driver (USA, 1976) ●

In dem bereits erwähnten, berühmten Film ‚Taxi Driver‘ von Martin Scorsese mit Robert De Niro und der erst dreizehnjährigen Jodie Foster in den Hauptrollen möchte der 26-jährige Travis das Mädchen Iris aus der Prostitution und überhaupt New York vom Abschaum befreien. Sie behauptet, ihr Zuhälter liebe sie und behandle sie gut. Er aber bereitet sich auf eine Selbstjustiz vor und tötet dann in einer Art Amoklauf in dem Stundenhotel dessen Besitzer, den Zuhälter und Iris' Freier. Der Film ist kein Beispiel für die *Liebe* eines Mannes zu einem Mädchen, aber für eine außergewöhnliche Zuneigung.

Bilitis (F, 1976) ●

Die Filme David Hamiltons, zu denen er sich mehr überreden ließ, als freiwillig seine Fotografie mit ihnen zu ergänzen, seien nur kurz erwähnt: ‚Bilitis‘ (1976), ‚Die Geschichte der Laura M.‘ (1979),⁵⁸² ‚Zärtliche Cousinen‘ (1980), ‚Erste Sehnsucht‘ (1983) und ‚Ein Sommer in St. Tropez‘ (1983). Über ‚Bilitis‘ schreibt Wikipedia:

Die siebzehnjährige Internatsschülerin Bilitis verliebt sich kurz vor den Sommerferien, die sie bei ihrer verheirateten Freundin Melissa verbringt, in den Fotografen Lucas. Jedoch wagt sie es nicht, den ersten Schritt zu tun. Bei Melissa wird sie Zeuge, wie deren Mann Pierre sie gewalttätig zum Geschlechtsverkehr zwingt. Die beiden jungen Mädchen flüchten sich daraufhin in eine kurze lesbische Romanze, die von Melissa später beendet wird. Bilitis wird klar, nicht sie, sondern Melissa braucht den Fotografen Lucas, und so kehrt Bilitis ins Internat zurück, ohne ihre wahre Liebe gefunden zu haben.

Die Filme haben weniger irgendeine tiefere Handlung, vielmehr zeigen sie immer wieder das zärtlich-weibliche Wesen junger Mädchen an sich.

Pretty Baby (USA, 1977) ●

Auch diesen Film haben wir bereits behandelt. Er schildert mit der knapp zwölfjährigen Brooke Shields in der Hauptrolle das Leben der zwölfjährigen Violet in einem Bordell in New Orleans Anfang des Jahrhunderts. Der scheue junge Fotograf Bellocq verliebt sich in sie...

Dieses obscure Objekt der Begierde (F/E, 1977)

In diesem letzten Film von Luis Buñuel, den wir mit ‚The Young One‘ schon kennengelernt hatten und dessen Drehbuch auf einen Roman von Pierre Louÿs zurückgeht,⁵⁸³ bringt die

⁵⁸² Zu diesem Film siehe ausführlich später.

⁵⁸³ ‚La Femme et le Pantin‘ (1898), deutsch ‚Das Weib und der Hampelmann‘ (1899), späterer Titel wie oben. Wikipedia: Dieses obscure Objekt der Begierde.

achtzehnjährige Conchita den alternden Pariser Geschäftsmann Mathieu fast zum Wahnsinn, indem sie ihn immer wieder anzieht und sich ihm dann doch stets entzieht. Der Film zeigt die ganze Anziehung eines Mädchens an der Grenze zur jungen Frau.

Piccole Labbra (I, 1978) ●

Der Film ‚Piccole Labbra‘ (Little Lips, Der zärtliche Tod),⁵⁸⁴ einziger Film des italienischen Fotografen Mimmo Catarinich, behandelt die Liebe zwischen dem traumatisiert aus dem Ersten Weltkrieg nach Österreich zurückkehrenden Soldaten Paul und der zwölfjährigen Nichte Eva seiner Hauswirtschafter. Die zärtliche Beziehung scheint Paul zu heilen, aber das Mädchen, gespielt von Katya Berger (geb. 1966) sehnt sich nach mehr. Was sie nicht weiß, ist, dass Paul, der sie sehr wohl auch begehrt, durch eine Verletzung impotent geworden ist. Am Ende schläft sie mit einem älteren Jungen, dem ihr Herz doch nicht gehört – und Paul sieht dies durch ein Fenster. Der Film endet mit seinem Selbstmord...⁵⁸⁵

Beau-père (F, 1981) ●

In ‚Beau-père‘ (Ausgerechnet ihr Stiefvater), einem Film des Franzosen Bertrand Blier, dessen Romanvorlage wir bereits ausführlich besprochen haben, verliebt sich die vierzehnjährige Marion (Ariel Besse) nach dem Unfalltod ihrer Mutter in ihren fast dreißigjährigen Stiefvater Rémi. Er wehrt dies ab. Sie will ihn verführen und wartet eines Tages nackt in seinem Bett, aber noch immer lehnt er dies ab. Irgendwann aber gesteht auch er ihr seine Liebe, und sie schlafen miteinander. Gegenüber Marions Vater leugnet er eine sexuelle Beziehung. Marion wiederum verzichtet, als Rémi sich in die Mutter eines Kindes verliebt, auf das sie als Babysitterin aufgepasst hat.⁵⁸⁶ Deutlich aber ist: Diese Liebe scheiterte einzig und allein am Tabu.⁵⁸⁷

El Nido (E, 1981) ●

Der Film ‚El Nido‘ (The Nest, Eine unmögliche Liebe) des spanischen Regisseurs Jaime de Arminan, der im Januar 1984 auch im ZDF gezeigt wurde,⁵⁸⁸ behandelt die zarte Beziehung zwischen dem 60-jährigen Witwer Alejandro und der dreizehnjährigen Goyita (Ana Torrent), die beide auf ihre Weise einsam sind. Alejandro verliebt sich in das Mädchen, als er sie bei

⁵⁸⁴ Auf Youtube z.B. mit ‚Esclusiva Piccole labbra‘ zu finden.

⁵⁸⁵ Verschiedene Internetquellen. • Später spielte Berger neben Ornella Muti noch in ‚Storie di ordinaria follia‘ (I/F, 1981), dessen Hauptperson dem Alter Ego von Charles Bukowski, dem ‚Enfant terrible‘ der US-Literatur, nachempfunden ist, für den sie sich am Ende auszieht. YouTube: ‚Storie di ordinaria follia‘, ab 98 min. Siehe auch Wikipedia: Ganz normal verrückt.

⁵⁸⁶ Wikipedia: Ausgerechnet ihr Stiefvater.

⁵⁸⁷ Rémi ist von dem Gedanken besetzt, dass er das nicht ‚dürfe‘ und hat auch Angst vor dem öffentlichen Urteil.

⁵⁸⁸ Am 23.1.1984, 22:05 Uhr. Der Spiegel Nr. 4/1984. • Eine deutschsprachige DVD-Fassung existiert leider nicht. • Dabei wurde der Film sogar für einen Oskar für den besten fremdsprachigen Film nominiert. Wikipedia englisch: *The Nest* (1980 film).

einer Theaterprobe sieht.⁵⁸⁹ Er verbietet sich jedoch, eine bestimmte Grenze zu überschreiten, und wieder ist es das Mädchen, das sich mehr nach einer wirklichen Liebesbeziehung sehnt, auch wenn das Weitestgehende ein Kuss ist, den sie ihm gibt. Schließlich verbrennt Alejandro sogar die alten Kleider seiner früheren Frau. Auf Betreiben des Mädchens schwören sie sich in einem Blutsbund ewige Treue.⁵⁹⁰ Das Drama nimmt seinen Lauf, als die Eltern das Mädchen zu Verwandten schicken und als sie ihn bittet, es zu rächen, dass der unsympathische Vorgesetzte ihres Vaters, der bei der Garde Civil arbeitet, ihren Falken freigelassen hat. Alejandro will ihr seine Liebe beweisen und lauert dem Serganten im Gebirge auf – und lässt sich von ihm erschießen, denn er hatte in sein eigenes Gewehr absichtlich nur unechte Patronen eingelegt. Die letzte Szene zeigt Goyita dann mehrere Jahre später an seinem Grab, wie sie verspricht, sich nie einem anderen Mann zu schenken.⁵⁹¹

Verbotene Liebe (DDR, 1990) ●

Der DEFA-Spielfilm ‚Verbotene Liebe‘ (DDR, 1990) von Helmut Dziuba behandelt die Liebe zwischen der dreizehnjährigen Barbara und dem bereits erwachsenen Oberschüler Georg, die sich beide schon lange kennen. Barbaras Vater, der seinen Nachbarn hasst, zeigt Georg wegen Missbrauchs einer Minderjährigen an. Auch der Schuldirektor leitet Disziplinarmaßnahmen ein, aber eine Lehrerin und schließlich auch die Mitschüler solidarisieren sich mit dem Paar. Der Film endet mit einem Gerichtsurteil nach dem Strafgesetzbuch – was die beiden Liebenden jedoch nicht daran hindert, später zu heiraten.⁵⁹²

Léon – Der Profi (F, 1994) ●

In einer Art Verwandtschaft zu ‚Taxi Driver‘ steht der von Luc Besson gedrehte Film ‚Léon – Der Profi‘ mit Jean Reno und der dreizehnjährigen Natalie Portman in den Hauptrollen. Léon ist ein einsamer Auftragsmörder im Drogenmilieu. Er rettet das Mädchen Mathilda, die im selben Haus wohnt, als korrupte Drogenpolizisten ihre Familie ermorden, und versteckt sie bei sich. Ihr Vater hat sie misshandelt, aber ihren kleinen Bruder will sie rächen, und so bringt sie Léon dazu, ihr den Umgang mit Waffen beizubringen, während sie ihm im Haushalt hilft und ihm Lesen und Schreiben beibringt. Mit der Zeit entwickelt sie für Léon Gefühle, die er aber zurückweist. Als Mathilda auf der Polizeistation Rache üben will, muss Léon sie erneut retten. Die Situation eskaliert, er kann dem Mädchen die Flucht ermöglichen, wird aber selbst letztlich erschossen. Von Léons Boss erfährt sie am Ende, dass Léon Geld für sie zurückgelte hat. Im Gedenken an ihn kehrt sie an ihre Schule zurück.⁵⁹³

⁵⁸⁹ Siehe die Szene auf YouTube: ‚El Nido. Jaime de Armiñán‘.

⁵⁹⁰ Die ganze romantische Liebe zwischen diesen beiden Menschen macht ein anderes YouTube-Video mit Ausschnitten und einer wunderbaren Melodie erlebbar: ‚El nido - Jaime Armiñan (Jeanette - hombre)‘.

⁵⁹¹ Wikipedia englisch: *The Nest* (1980 film).

⁵⁹² Wikipedia: Verbotene Liebe (1990).

⁵⁹³ Wikipedia: Léon – Der Profi. • In ähnlicher Weise verliebt sich in dem polnischen Film ‚Sara‘ (1997, Das Mädchen und der Bodyguard) die sechzehnjährige Sara in ihren Bodyguard Leon, und sie beginnen schließlich eine heimliche Liebesbeziehung. SARA (1997): A Polish Nymphet's Unrequited Love. www.theallureofnymphets.com, 5.4.2014.

American Beauty (USA, 1999) ●

„American Beauty“ behandelt das zentrale Thema der Midlifekrise eines Mannes, der sich in die Freundin seiner eigenen Tochter verliebt. Das Regiedebüt des britischen Regisseurs Sam Mendes mit Kevin Spacey und Mena Suvari (geb. 1979) in den Hauptrollen gewann fünf Oscars. Lester erzählt dabei seine Geschichte nach seinem eigenen Tod. Das Leben mit seiner karrieresüchtigen Frau Carolyn und seiner zickigen Tochter Jane ist ebenso trostlos wie seine Arbeit. Als er bei einer Sportveranstaltung Janes Freundin Angela kennenlernt, verliebt er sich sofort. Er versucht, sich durch Sport für das Mädchen attraktiver zu machen, provoziert seine Entlassung, fängt als Fast-Food-Bedienung an und kauft sich sein Traumauto, einen Pontiac. Während seine Frau selbst eine Affäre anfängt, kommt es auch zwischen ihm und Angela zu Zärtlichkeiten – von denen er jedoch ablässt, als er erfährt, dass sie noch Jungfrau ist. Sie erzählt ihm, dass Jane sich verliebt hat. Während sie im Bad ist, erinnert er sich an alte Zeiten, ist zufrieden – und wird von einem gewaltbereiten Nachbarn wegen einer Nebensächlichkeitschuld erschossen. Völlig lakonisch ist er nur dankbar für jeden Moment seines ‚dummen, kleinen Lebens‘.⁵⁹⁴

An Education (GB, 2009) ●

In dem britischen Film ‚An Education‘ geht es um das Coming-of-Age der sechzehnjährigen Jenny,⁵⁹⁵ die Anfang der 60er Jahre von konservativen Eltern leistungsorientiert erzogen wird. Nach einer Musikprobe wird sie bei strömendem Regen von dem doppelt so alten Lebemann David im Auto mitgenommen, der sie von da an umwirbt. Mit ihm erlebt sie Jazzbars, Auktionen und Hunderennen. Ihre Eltern vermag David immer wieder zu beschwichtigen, und in Paris erleben sie ihre erste gemeinsame Nacht. Nach einem Heiratsantrag verlobt sie sich mit ihm und beendet die Schule. Als sie erfährt, dass David verheiratet ist, sucht sie seine Frau auf, die ihr erzählt, dass er bereits andere Geliebte hatte. Sie holt mit Hilfe ihrer ehemaligen Englischlehrerin den Schulabschluss nach und bekommt eine Zulassung für ein Literaturstudium in Oxford. – Trotz aller Enttäuschung hat die Erfahrung mit David ihr geholfen, zu wachsen und sich selbst zu finden.⁵⁹⁶

Breathe In (USA, 2013) ●

In ‚Breathe In‘ verliebt sich der Musiklehrer Keith Reynolds, gespielt von Guy Pierce, in die fast achtzehnjährige Austauschschülerin Sophie, die das Alter seiner eigenen Tochter Lauren hat.⁵⁹⁷ Sophie schafft es, die impulsive Seite des von der Ehe desillusionierten Ex-Rockstars wieder zum Leben zu erwecken. Das Mädchen teilt mit ihm die Liebe zur Musik – sie hat das Klavierspiel aufgegeben, als ihr Onkel vor kurzem starb. Gegenseitig geben sie sich neue

⁵⁹⁴ Wikipedia: American Beauty (Film).

⁵⁹⁵ Gespielt von der bereits 23-jährigen Carey Mulligan!

⁵⁹⁶ Wikipedia: An Education.

⁵⁹⁷ Unglaublicherweise war Schauspielerin Felicity Jones (geb. 1983) in Wirklichkeit schon *Ende zwanzig*, als der Film gedreht wurde!

Kraft und planen schließlich, gemeinsam wegzulaufen. Dann aber entdeckt Lauren dies und attackiert Sophie heftig. Diese sagt Keith daraufhin, sie müsse gehen, aber Keith will ihr folgen. Als sie sich in New York glücklich treffen, erfährt er durch eine SMS seiner Frau, dass Lauren einen Verkehrsunfall hatte. Am Ende des Films ist Keith wieder bei seiner Familie und Sophie ist fort...⁵⁹⁸

The Girl in the Book (USA, 2015) ●

Dieser Film ist die Geschichte eines Missbrauchs – und gleichwohl der Anziehung eines Mädchens. Das Debut der Regisseurin Marya Cohn, die zugleich das Drehbuch schrieb, ist bezüglich des Missbrauchs halb autobiografisch, wie sie in einem Interview bekannte.⁵⁹⁹

Die 28-jährige Alice arbeitet in New York in einem Verlag als Mädchen für alles – und träumt vom eigenen Schreiben. Mit dreizehn hatte sie einen Wettbewerb gewonnen und hatte den Star-Autor Milan Daneker als Mentor. Als dieser nun wieder auftaucht und sie die Neuauflage seines Erfolgs ‚Waking Eyes‘ organisieren soll, wird sie mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. In verschiedenen Flashbacks der innerlich zerrissenen Frau wird deutlich, dass er sich ihr sexuell genähert und sie in ebensolche Handlungen gedrängt hatte. Auch hatte er Erfahrungen des Mädchens und Teile ihres eigenen Manuskripts für sein Buch verarbeitet und sie so doppelt missbraucht. Damals hatten ihr die eigenen Eltern nicht geglaubt. Erst als sie sich das erste Mal richtig verliebt, gelingt es ihr, die Vergangenheit aufzuarbeiten.⁶⁰⁰

Die Rückblenden, gespielt von Ana Maria Mulvoy-Ten (geb. 1992),⁶⁰¹ zeigen berührend das tiefe Vertrauen, die Offenheit, die Schüchternheit und die Verletzlichkeit des wunderschönen jungen Mädchens. Auch hier sieht man immer wieder die *Unschuld*. Und furchtbar ist es, wie der alte Mann gerade *diese* missbraucht – die Unschuld, das Vertrauen eines Mädchens... Erschütternd ist auch, wie sehr sich das Mädchen immer wieder darauf einlässt, obwohl es ihr längst nicht mehr gut geht. Hier offenbart sich die Wirkungsweise von Abhängigkeitsverhältnissen jeglicher Art – und, als die andere Seite des ganzen Geschehens, die unglaubliche Gutwilligkeit des zarten Mädchenwesens, das sogar noch da vertraut und zulässt, wo es längst aufhören müsste...

Una (AUS, 2016) ●

Der Film ‚Una‘ (Una und Ray) thematisiert die einstige Beziehung zwischen einem dreizehnjährigen Mädchen und einem Mann am Rande von Trauma und Missbrauch – so jedenfalls eine Deutung. Unglaublich entlarvend für die heutige Moral ist jedoch, dass der Film auch vollkommen anders erlebt werden kann.

Fünfzehn Jahre nach den damaligen Geschehnissen sucht Una Ray erneut auf, und es kommt zur Konfrontation mit der Vergangenheit. Una hat offensichtliche psychische Probleme und

⁵⁹⁸ Wikipedia: *Breathe In* (film).

⁵⁹⁹ Laura Berger: LAFF 2015 Women Directors: Meet Marya Cohn – ‘The Girl in the Book’. www.indiewire.com, 10.6.2015.

⁶⁰⁰ Patrick Holenstein: Das Mädchen zwischen den Seiten. www.bäckstage.ch, 23.11.2016.

⁶⁰¹ Auch sie war beim Dreh bereits über zwanzig, wirkt aber sehr viel jünger.

scheint zu keiner emotionalen Bindung fähig. Ray nimmt sie als Bedrohung wahr, denn er hat inzwischen Familie. Zuvor war er einige Jahre im Gefängnis, wo er wegen einer ‚sexuellen Beziehung mit einem Kind‘ (Pädophilie) zutiefst verachtet wurde.⁶⁰²

In Wirklichkeit aber sind die Fragen viel komplexer. Denn, so heißt es auf einer Filmplattform:⁶⁰³

Vielmehr geht es Una tatsächlich darum... ja, um was eigentlich? Ray zu zeigen, wie sehr ihr der Missbrauch geschadet hat (sie lässt sich gleich in der ersten Szene auf einer Disco-Toilette von einem Fremden vögeln)? Herauszufinden, ob sie wirklich nur ein Opfer ist? Zu überprüfen, ob sie ihn tatsächlich geliebt hat (und womöglich noch immer liebt)? [...] So verwundert es auch nicht, dass sich bei Publikumsgesprächen im Anschluss an Vorführungen des Films immer wieder zeigt, dass Ray von verschiedenen Zuschauern vollkommen unterschiedlich wahrgenommen wird.

Und warum? Weil er Una am Ende küsst und gesteht, dass sie ‚die Einzige‘ war – was seine Frau und Tochter mitbekommen, wodurch am Ende des Films nahegelegt wird, dass er bald vor einem Scherbenhaufen stehen wird.

Ein ‚Mainstream-Medium‘ wie der ‚Focus‘⁶⁰⁴ wagt sich jedoch keinen Millimeter ins Offene. Brav legt er die Maske der moralischen Verurteilung an, die offiziell erwartet wird: Dem Titel ‚Beängstigendes Missbrauchs-drama‘ folgt der Untertitel ‚Ein 40-Jähriger missbraucht ein Kind.‘ Schaut man genauer hin, entdeckt man, dass der Inhalt des Artikels von der Nachrichtenagentur dpa bereitgestellt wurde! Es ist also wirklich ‚die ganz offizielle Version‘.

Eine Dreizehnjährige ist ein Kind, Punkt. Ein sexuelles Verhältnis mit einem dreizehnjährigen Mädchen ist Missbrauch, Punkt. Keine Zwischentöne, keine Alternativen, keine Fragen, weder an den Mann noch an das Mädchen.

Ganz anders hört es sich auf einem Film- und Bücher-Blog an:⁶⁰⁵

[...] bietet sich mit weiterem Fortgang die Deutungsmöglichkeit zweier tragischer Liebender, die von der Gesellschaft geächtet und verurteilt würden, schließlich nicht weniger naheliegend an, was wiederum aber nur nachvollziehen kann, wer den Film gesehen hat, denn die Lesart eines tragischen Liebespaars mag natürlich bei einem als "Missbrauchs-drama" titulierten Film an den Grundpfeilern der eigenen Moral rütteln. All diese ambivalenten Ansätze gelingt es Andres aber hier zu vereinen, was sowohl Intensität als auch Faszination dieses durch und durch unangenehmen Films erklärbar machen.

Wikipedia klärt darüber auf, dass Ray kurz vor ihrer gemeinsam geplanten Flucht verhaftet wurde, während Una fortan glaubt, er habe sie verlassen. *Hier* also beginnt die Tragik – nicht bei irgendeinem Missbrauch.

Der Film basiert auf dem Theaterstück ‚Blackbird‘ (2005)⁶⁰⁶ von David Harrower, der auch das Filmdrehbuch schrieb und von einer wahren Geschichte angeregt wurde.⁶⁰⁷ Im Theater-

⁶⁰² Wikipedia englisch: *Una* (film).

⁶⁰³ Christoph Petersen: *Una und Ray*. www.filmstarts.de, Kritik der Filmstarts-Redaktion.

⁶⁰⁴ „Una und Ray“: Beängstigendes Missbrauchs-drama. Focus.de, 23.3.2017.

⁶⁰⁵ Wulf Bengsch: Review: *Una und Ray* (Film). medienjournal-blog.de, 16.11.2017.

⁶⁰⁶ Wikipedia englisch: *Una* (film).

⁶⁰⁷ Tony Studebaker, ein ehemaliger US-Marine, ‚entführte‘ 2003 in England nach Internet-Kontakt die zwölfjährige Shevaun Pennington, die anfangs ihr Alter mit siebzehn angegeben hatte. Sie flogen nach Pa-

stück fliehen beide tatsächlich. Hier ist Una sogar erst zwölf Jahre alt. Der vierzigjährige Ray lässt sie für kurze Zeit in einem Motel allein, um nachzudenken. Bald darauf suchen beide einander verzweifelt, Spaziergänger rufen wegen Una die Polizei, und Ray wird verhaftet.

Im Film verlieren sie sich, weil Ray sich *vor* der Flucht Mut antrinken muss und sie, während sie schläft, für einige Zeit allein lässt, woraufhin sie ihn zu suchen beginnt. In den Gerichtsszenen antwortet sie nicht auf die ihr gestellten Fragen, sondern spricht in die Kamera: ‚Wo bist du hingegangen? Wieso hast du mich alleingelassen?‘ und: ‚Ray, kannst du mich hören? Ich liebe dich!‘

Ray sieht dies hinter einer Scheibe, aber sein Anwalt hat ihn davon überzeugt, auszusagen, er sei aus Ekel vor sich selbst weggelaufen. Er erhält vier Jahre Haft, während derer er von den übrigen Häftlingen selbst schwer misshandelt wird. Una wiederum lebt fortan mit dem ‚Makel‘, man zeigt mit den Fingern auf sie, fünfzehn Jahre lang – ohne zu wissen, was in jener Nacht wirklich geschehen ist.

Im Film wird absolut deutlich, dass *beide* einander tief geliebt haben⁶⁰⁸ und dass die Tragik begann, als sie auseinandergerissen wurden, weil Ray verhaftet wurde, nachdem er eine Vermisstenanzeige (!) aufgegeben hatte. Man kann sich fragen, ob die Flucht eines älteren Mannes mit einem dreizehnjährigen Mädchen eine Zukunft haben kann – aber man sollte sich *vorher* fragen, warum zwei solche Menschen *überhaupt* fliehen müssen. Denn diese Beziehung *hätte* eine Zukunft, wenn sie nicht von vornherein verurteilt werden würde. Wenn ein Mann und ein Mädchen *nicht* fliehen müssten, hätte ihre Liebe eine Zukunft, so wie jede Liebe eine Zukunft hat, weil sie Zukunft *ist*.

Auf der Innenseite des DVD-Covers steht als Zitat der ‚New York Times‘: ‚Eines der kraftvollsten Dramen des 21. Jahrhunderts‘. Nicht Missbrauch, sondern Drama – weil der Missbrauch mitten aus der Gesellschaft kommt, die sich einer solchen Beziehung entgegenstellt.

ris, wo er sie mit Wodka betrunken machte und Sex mit ihr hatte. Wenige Tage später wurde er in Frankfurt verhaftet, wo er sie in ein Flugzeug nach Hause gesetzt hatte. In England bekam er viereinhalb Jahre Haft, nach deren Verbüßung erhielt er in den USA für dieselbe (!) Tat 2008 nochmals über elf Jahre Haft. Aus der Haft heraus nahm er schließlich wieder Kontakt mit ihr auf, da er sie noch immer liebe – und sie hatte das Gefühl, dass sie einen Großteil der Schuld habe. Sie hat auch viele traumatische Erinnerungen. 2017 wurde er nach dreizehn Jahren Haft entlassen. James Beal: Remorseless and free. We track down US marine who was ‘first internet paedophile’ after he groomed and abducted Brit girl, 12. The Sun, 8.1.2018. • Studebaker hatte offenbar auch ‚Kinderpornografie‘ aus dem Internet heruntergeladen. Police ‘mind games’ rescue girl. The Times, 17.7.2003.

⁶⁰⁸ Und dies *trotz* der zweifelhaften körperlichen Annäherung Rays, der schon bei ihren Treffen in den Büschen nicht nur ihre Brüste streichelt, sondern auch seinen ‚Schwanz‘ herausholt, damit sie ihn in die Hand nehme. Sie dachte, er habe immer eine Decke mitgenommen, damit sie es sich gemütlich machen, im Rückblick dann, damit keine Zweige an ihrer Kleidung Verdacht erregen. Zweimal haben sie auch Sex, einmal in jenem Motel: ‚Ich war wund zwischen den Beinen, aber ich fühlte mich großartig, ich war so glücklich.‘ (47:30 min). Dies ist nur möglich, weil sie gespürt hat, dass es um wesentlich mehr als nur ihren Körper ging – was Ray bestätigt: Er wollte mit ihr sprechen, tat alles, um ihr nahe sein zu können (43 min), sehnte sich also nach *ihr*. • Die zweifelhaften Aspekte sollen hier nicht ausgeblendet werden, aber die Pauschalkritiker blenden stets alles *andere* aus! Die beiden haben einander wirklich geliebt. Und dass viele Männer nicht noch viel *empfindsamer* mit einem Mädchen sind, ist auch die Schuld einer ganzen kapitalistisch-materialistischen Gesellschaft, die ihre Seele verliert; durch die die menschliche Seele verraten und verkauft wird. Wer ist *überhaupt* noch wahrhaft empfindsam? Sogar tief unbewusst sucht ein Mann auch *deshalb* das Mädchen...!

Una und Ray geraten in ein Drama, ja in eine Tragödie, weil es die Gesellschaft ist, die nicht *zulassen* kann, was sie gar nichts angeht, weil zwei Menschen sich lieben.

Blame – Verbotenes Verlangen (USA, 2017) ●

Dieser sehenswerte, vielschichtige Film⁶⁰⁹ handelt von einem Mädchen, das nach psychiatrischen Problemen in die Schule zurückkehrt, gemobbt wird und sich in den Schauspiel-Lehrer verliebt, der auch von ihr angezogen ist...

Es handelt sich um das Regiedebüt von Quinn Shephard (geb. 1995), die auch selbst die Hauptrolle spielt.⁶¹⁰ Die stille Abigail zieht vor allem durch ihre zarte Zurückhaltung an, die sie aber zugleich auch durchaus bewusst einsetzt. Nach einem leidenschaftlichen Kuss beendet der Lehrer die gegenseitige erotische Annäherung jedoch, obwohl er Abigail sogar so sehr begehrt hat, dass er nicht einmal mehr mit seiner Freundin Sex haben kann, mit der es ohnehin kriselt. Schließlich kommt es zu einer zärtlichen Aussprache – und Abigail verkraftet seinen Schritt.

Das ‚Alphamädchen‘ Melissa wiederum, von der das Mobbing vor allem ausgeht, sehnt sich im Grunde nach Anerkennung. Eine sexuelle Szene mit einem anderen Jungen ist sehr seelenlos. *Sie* kann den Lehrer in keiner Weise anziehen. Am Ende erweist sich völlig unerwartet, dass sie, die Intrigantin, von ihrem Stiefvater offenbar jahrelang missbraucht wurde. In vollem Gegensatz zu dieser seelenlosen Tragik offenbart sich die Beziehung zwischen Abigail und ihrem Lehrer als von Anfang bis Ende von tiefer Achtung geprägt – und zuletzt übergehend in eine reine, zärtliche *Freundschaft*...

Wir werden auf diesen Film noch einmal zurückkommen.⁶¹¹

⁶⁰⁹ Auf Wikipedia hat der Film nur einen kurzen englischen Eintrag: Wikipedia englisch: *Blame* (2017 film).
• Siehe auch die recht ausführliche Besprechung auf wessels-filmkritik.com.

⁶¹⁰ Eine zentrale Rolle in dem Stück spielt das Theaterstück ‚The Crucible‘ (Hexenjagd, 1953) von Arthur Miller. Shephard tauchte als Fünfzehnjährige selbst sehr tief in die Hauptrolle der Abigail Williams ein und schrieb ihr eigenes Stück ebenfalls in diesem Alter, das sich dann für den Film noch wesentlich weiter entwickelte. Interview: Quinn Shephard on the Good That Came From Not Passing on “Blame”. moveablefest.com, 28.4.2017.

⁶¹¹ Siehe Seite 532.

Von ‚Sin City‘ bis ‚Sonnenallee‘



Es gibt noch viele andere Beispiele aus der Filmwelt, die das Phänomen der Mädchenliebe berühren. Erwähnt seien nur die mehr zum Marvel-Art- und Science-Fiction-Genre zählenden Filme ‚Sin City‘ (2005) und ‚Sucker Punch‘ (2011).

In dem ersteren, basierend auf dem legendären Comic von Frank Miller, spielend in der fiktiven düsteren Stadt Basin City, in der das Verbrechen grassiert, befreit in einem Teilstrang der Story der Polizist John Hartigan, gespielt von Bruce Willis, die elfjährige Nancy Callahan aus der Gewalt eines Sexualstraftäters, der der Sohn eines korrupten Senators ist. Dieser schiebt Hartigan darauf selber Sexualverbrechen unter, so dass er ins Gefängnis muss. Das Mädchen schreibt ihm acht Jahre lang jede Woche einen Brief. Als er sie bedroht glaubt, legt er ein falsches Geständnis ab, kommt kurz darauf frei und findet sie als neunzehnjährige Tänzerin in einem dubiosen Club.

Die Tanzszene des kaum erwachsenen Mädchens mit dem Lasso, gespielt von Jessica Alba (geb. 1981), die mit ihrer Erotik gleichsam den ganzen Raum erfüllt, ist berühmt geworden.⁶¹² – Zu spät erkennt Hartigan, dass er nur als Lockvogel diente, um den damals zu einer Art Monster gewordenen Verbrecher zu ihr zu führen. Nancy erkennt Hartigan, springt von der Bühne zu ihm und küsst ihn leidenschaftlich. Aber damit weiß der Yellow Bastard, wer sie ist. Er bringt sie erneut in seine Gewalt. Hartigan kann ihn töten, aber um sie nicht wieder in Gefahr zu bringen, begeht er Selbstmord.⁶¹³

Dieselbe Erotik, die von Nancy ausstrahlt, strahlt auch von der Hauptfigur des Action-Fantasy-Films ‚Sucker Punch‘ aus: Babydoll, gespielt von Emily Browning (geb. 1988). Der ganze Film kreist um das Thema der Unterwerfung junger Mädchen. Zu Beginn, in den 60er Jahren spielend, wird sie nach dem Tod der Mutter von ihrem betrunkenen Stiefvater angegriffen, der sich dann an ihrer kleineren Schwester vergehen will. Sie will ihn erschießen, aber das abprallende Geschoss tötet die Schwester – worauf der Mann sie für verrückt erklären und in eine Nervenheilanstalt bringen lassen kann. Dort veranlasst er durch Bestechung eine Lobotomie, eine Durchtrennung von Nervenbahnen.

Kurz davor wechselt die Handlungsebene: Das Mädchen, nun Babydoll genannt, wurde von einem Priester, der dem Stiefvater gleicht, in ein Bordell gebracht. In fünf Tagen soll ihre Jungfräulichkeit verkauft werden. Die Bordellchefin lässt sie mit den anderen Mädchen einen Tanz proben. Babydoll hat jedoch immer während des Tanzens noch einen zweiten Wechsel der Handlungsebene: Hier ist sie jeweils eine kraftvolle Kämpferin auf unterschiedlichen Schauplätzen, die geheimnisvoll der anderen Realitätsebene entsprechen, und erfährt zugleich nach und nach, was sie zur Flucht benötigt. Sie kann drei weitere Leidensgenossinnen von ihrem Fluchtplan überzeugen. Zwei der Mädchen sterben im Verlauf. Am Ende opfert sich Ba-

⁶¹² Auf YouTube zu finden mit ‚Nancy Dances (2005)‘.

⁶¹³ Auf YouTube zu finden mit ‚An Old Man Dies‘. • Hartigan war zu Nancy nur wie ein Beschützer. Dennoch sagt er zu sich in einem inneren Monolog kurz vor seinem Tod: ‚Nancy Callahan – The love of my life.‘ • Zur Story siehe Wikipedia: Sin City (Film).

bydoll, um ihre letzte Gefährtin, Sweat Pea, zu retten. Die Handlung springt zurück in die Nervenanstalt, und die Lobotomie wird durchgeführt. Als die leitende Ärztin erkennt, dass ihre Unterschrift gefälscht wurde, ruft sie die Polizei, die verhindert, dass Babydoll noch mehr angetan wird. Währenddessen wird auch Sweat Pea von Polizisten aufgehalten, aber der Busfahrer, der dem weisen Mann aus Babydolls Träumen gleicht, rettet sie.

Die Erotik des sonst schwachen und wehrlosen, in der anderen Wirklichkeitsebene aber wie eine Superheldin kämpfenden Mädchens ist weitreichend – denn auch in diesen Szenen hat Babydoll eine hoch erotische Schulmädchen-Erscheinung: blonde Zöpfe, ein Schulmädchenkragen, der Bauch frei, lange Strümpfe, kurzes Röckchen... Dazu diese sinnlichen Lippen, ein gehetzter Blick, der sich immer wieder selbst zu neuem Mut zwingt...

Diese erotische Ausstrahlung des *jungen Mädchens* hat über die Fantasy-Ebene hinaus⁶¹⁴ ein ganzes Genre hervorgebracht – die Mangas mit ihrem fast unverhüllt erotischen Unterton. Die japanische Kultur hat dem *Schulmädchen* geradezu einen Kultstatus verliehen, und man kann das Gefühl haben, es gebe kaum einen Manga, in dem die Mädchen nicht – neben den übergroßen Augen – ihre kurzen Röckchen tragen, die durch Sprünge oder Wind oft noch weiter hochgeweht werden. Man kann dies als eine Sexualisierung des Mädchens bezeichnen. Man kann es aber auch als eine tiefe Verehrung des jungen Mädchenwesens empfinden, das durch seine Jugend erotisch *ist*, ob es das will oder nicht.

Was daraus dann wird, hängt ganz von der Seele des *Mannes* ab. Das Mädchen kann eine Gestalt werden, die man gleichsam anbetet, der man wirklich eine tiefe Verehrung entgegenbringt – egal, wie kurz der Rock ist –, oder eine Gestalt, die übergangslos bis in Pornomangas hinübergeführt wird und in der auch die wirklichen Mädchen mit Blicken ausgezogen und wie Sexobjekte behandelt werden. Nicht darauf kommt es an, wie kurz der Rock ist, sondern was die Seele des Mannes empfindet. Der Unterschied liegt darin, ob sie von dem zarten, anmutigen Wesen des Mädchens *bezaubert* ist – oder ob sie nur lüstern junges Fleisch besitzen will. Es ist der Unterschied, ob die Seele sich selbst erregt, oder ob sie *berührt* wird. Wiederum stehen wir hier vor dem Unterschied zwischen *Lust* und *Liebe*, zwischen Trieb und Romantik. Es gibt eine unschuldige Erotik – aber weil das Mädchen immer der schwache, verletzte Teil der Beziehung ist, muss *sein* Wesen für den Mann im Mittelpunkt stehen. Niemals darf der Mann etwas tun, was das Mädchen nicht will...

Wie erwähnt gäbe es noch unzählige andere Beispiele, in denen das Verführerische des Mädchens auch in der Welt des Films Thema ist.

Als zunächst letztes Beispiel sei nur der Film ‚Sonnenallee‘ (1999) herausgegriffen, eine Komödie über das Leben in der DDR in den 70er Jahren, in dem es eigentlich um die Liebe des Jugendlichen Michael Ehrenreich zu der unerreichbar scheinenden Miriam Sommer geht. In einer Szene,⁶¹⁵ legendär gespielt von der damals siebzehnjährigen Teresa Weißbach, kommt Miriam aus dem Haus, in Zeitlupe, mit Weichzeichner, und nicht nur für Michael bleibt die Zeit stehen, sondern auch für alle übrigen männlichen Wesen, die diesen Moment miterleben.

⁶¹⁴ Man denke hier auch an Filme wie ‚Red Riding Hood‘ (2011) mit Amanda Seyfried als Mädchen Valerie. Wikipedia: Red Riding Hood – Unter dem Wolfsmund. • Seyfried sollte zunächst auch die Hauptrolle in ‚Sucker Punch‘ spielen. Wikipedia englisch: *Sucker Punch* (2011 film).

⁶¹⁵ Auf YouTube unter ‚Sonnenallee – Miriam‘ zu finden.

Eine geniale, unerreichte Szene der gesamten Filmgeschichte, die das ganze, heilige Mysterium der Parthenophilie erlebbar macht, sobald man sie *nicht* nur als Komödie anschaut, sondern die darin liegende tiefere Wahrheit empfindet.

Aber was offenbart diese Szene noch? Sie lässt völlig offen zutagetreten, dass die *Mädchenliebe* etwas unglaublich Universelles ist – aber sie dauert in dem gesamten Film gerade einmal fünfzig Sekunden, und sie ist ironisch aufgezogen, Teil der gesamten Komödie. Dies ist gleichsam selbst wieder ein unglaublich eindrückliches Phänomen – ein Phänomen für die Tatsache, dass dasjenige, was so offensichtlich ist, zugleich ein ganz offensichtliches *Tabu* ist.

Denn was haben wir, wenn wir die hier vorgestellten Filme noch einmal Revue passieren lassen? Wir haben im Abstand von mehreren Jahren immer wieder einmal einen Film, der das Thema aufgreift – einen unter hundert. Und viele dieser Filme sind weitgehend unbekannt geblieben, manche nicht einmal auf deutsch erschienen. Hinzu kommt die aberwitzige Tatsache, dass die jungen Mädchen teilweise von Schauspielerinnen gespielt werden, die bereits fünf, sechs, ja zehn Jahre älter sind, als sie sein sollten.⁶¹⁶

Und was ist dann der Plot der Filme? Manchmal liebt nur der Mann das Mädchen, manchmal liebt nur das Mädchen den Mann. Und spätestens wenn sich *beide* lieben, muss der Mann am Ende sterben (Little Lips, El Nido, auch American Beauty, vergleiche Léon), oder sie werden in anderer Weise wieder auseinandergerissen (Pretty Baby, Verbotene Liebe, Breathe In, Una und Ray).

In der Summe ist dies, sobald man es sich klarmacht, ein überwältigendes Phänomen: die Mädchenliebe ist ein absolutes Tabu. Selbst da, wo sie aufgegriffen wird, muss sie am Ende als gescheitert hingestellt werden. Man erinnere sich an die Bemerkungen innerhalb des Romans ‚Belinda‘ zu genau diesem eisernen Tabu! – Die beiden südeuropäischen Produktionen ‚Little Lips‘ und ‚El Nido‘ gehören zu den ehrlichsten Filmen über die Parthenophilie, insofern sie *beidseitig* ist. Aber gerade dann darf nicht gezeigt werden, dass eine solche Liebesbeziehung *lebt* werden darf. Sie darf eben nicht gelebt werden...

⁶¹⁶ Dies ist vor allem bei einigen Filmen ab den 90er Jahren der Fall: ‚Carried Away‘ (1996, 24 statt 17), ‚American Beauty‘ (1999, 19 statt 16), ‚An Education‘ (2009, 23 statt 16), ‚Breathe In‘ (2014, 29 statt 17), ‚The Girl in the Book‘ (2015, 22 statt 13).

...und viele weitere Beispiele



Im Folgenden wollen wir kürzer als zuvor weitere Filme streifen, die das Thema ebenfalls berühren, aber weniger bedeutsam erscheinen – sei es, weil die Beziehungen deutlich scheitern, die Filme zu sehr Komödie sind, die Mädchen schon fast erwachsen sind oder anderes. Bemerkenswert jedoch ist, dass in fast allen diesen Filmen die Verführung von dem *Mädchen* ausgeht.

In ‚Baby Love‘ (GB, 1968) verführt die fünfzehnjährige Luci nach dem Tod ihrer Mutter, einer Prostituierten, alle drei Mitglieder der Familie von deren ehemaligem Freund, dem sie vorwirft, ihre Mutter verlassen zu haben. Der Film zeigt eine sehr zerrissene Seele.⁶¹⁷

‚Candy‘ (F/I/USA, 1968) ist eine erotisch-psychedelische Fantasykomödie, die aufgrund ihres Staraufgebots ein kleiner, aber heute fast unbekannter Kultfilm geworden ist und in dem sich ein außerirdisches Energiewesen als die betörend schöne Candy verkörpert.⁶¹⁸

In ‚Lola‘ (I/GB, 1970, ursprünglich ‚Twinky‘) hat der fast vierzigjährige Novellenschreiber Scott (Charles Bronson) die sechzehnjährige Twinky geheiratet, doch die Beziehung scheitert, als er nicht mehr zum Schreiben kommt und sie ihn wegen seiner zunehmenden Kälte verlässt...⁶¹⁹

Der ‚Schulmädchen-Report‘ (D, 1970)⁶²⁰ war ein Film, der als ‚Sexfilm‘ die aktiv verführende Erotik von ‚Schulmädchen‘ schildert. Der in wenigen Tagen gedrehte Film hatte mit sechs Millionen erwachsenen Kinobesuchern derartigen Erfolg, das bis 1980 noch zwölf (!) weitere Teile folgten.⁶²⁰

In ‚Pretty Maids All in a Row‘ (USA, 1971, Eine nach der Anderen) hat der Lehrer Tiger McDrew (Rock Hudson) Sex mit mehreren Schülerinnen. Als ihn aber eine heiraten will, bringt er sie und zwei weitere Mädchen um und kann sich am Ende nach Brasilien absetzen.⁶²¹

⁶¹⁷ Die in gewisser Weise traumatisierte Luci ist hin und hergerissen zwischen destruktiven, manipulativen Impulsen und einer tief verborgenen Sehnsucht nach echter Liebe. Siehe: So It Goes... Baby Love (1968). Randomramblingthoughtsandfiction.blogspot.com, 26.1.2013. • Am Ende stirbt der Sohn jener Familie, Nick, als er bei einem Streit mit Luci in der Dusche ausrutscht. Film auf www.dailymotion.com.

⁶¹⁸ Wikipedia: Candy (1968). • Candy wird gespielt von der knapp achtzehnjährigen Ewa Aulin, weitere Darsteller sind Charles Aznavour, Marlon Brando, Richard Burton, Walter Matthau, Ringo Starr u.a.

⁶¹⁹ Wikipedia englisch: *Lola* (1969 film).

⁶²⁰ Wikipedia: Schulmädchen-Report: Was Eltern nicht für möglich halten, dort auch Links zu den weiteren Teilen. • Der erste Teil belegt übrigens in der Liste der deutschen Filme mit den meisten Zuschauern Platz 7 (davor nur ‚Der Schuh des Manitu‘, ‚(T)raumschiff Surprise‘, ‚Otto der Film‘, ‚Fack Ju Göthe‘ 2 und 1 und ‚Honig im Kopf‘). Die erfolgreichsten deutschen Filme aller Zeiten. www.filmstarts.de. • Er wurde außerdem in 38 Sprachen übersetzt und hatte 100 Millionen Zuschauer weltweit. Anne Herrberg: Herr der jungen Dinger. ZEIT.de, 21.10.2010. • Kritisch über die damalige Zeit siehe zum Beispiel Benjamin Maack: Sie waren jung und brauchten das Geld. Spiegel.de, 7.6.2010.

⁶²¹ Wikipedia: Eine nach der Anderen.

‚Und erlöse uns nicht von dem Bösen‘ (F, 1971) von Joël Séria nimmt sowohl die Kirche als auch das männliche Begehren aufs Korn. Die vierzehnjährigen Klosterschülerinnen Anne und Lore lesen heimlich Verbotenes wie Baudelaire, huldigen dem Teufel und beginnen in den Ferien, der bürgerlichen Scheinheiligkeit die Fassade herunterzureißen und die Männer zu offenem Begehren aufzustacheln.⁶²²

In ‚Le Sauveur‘ (F, 1971) spielte die achtzehnjährige Muriel Catala ihre erste Rolle als vierzehnjährige Nanette, ein Mädchen vom Lande, das 1943 einen verletzten Mann (Horst Buchholz) vor den Deutschen und ihren Eltern versteckt und sich zart in ihn verliebt – aber von ihm verraten wird.⁶²³

In ‚Faustine et le bel été‘ (F, 1972) verbringt Faustine (sehr sanft: erneut Muriel Catala) ihren Sommer auf dem Land, wo sie ein Junge aus reicher Familie verführen will – doch sie verliebt sich innig in dessen Onkel, der jedoch stets die Distanz wahrt.⁶²⁴

In ‚Breezy‘ (USA, 1973, Begegnung am Vormittag), einem Film von Clint Eastwood, ist Frank Harmon ein geschiedener Einzelgänger von Mitte fünfzig. Als er die neunzehnjährige Landstreicherin Breezy mitnimmt, verwandelt diese sein Leben vollkommen. Mit ihrer quicklebendigen Art kann sie nach und nach sein Herz gewinnen, und sie beginnen eine wunderbare Liebesbeziehung. Nach einem Vortrag seines Freundes meint Frank, sich von ihr trennen zu müssen, doch bald darauf wird ihm klar, wie unwichtig die Urteile Anderer sind, und sie beginnen endgültig ein gemeinsames Leben.⁶²⁵ – Dies ist einer der ganz wenigen *positiven* Filme mit gewaltigem Altersunterschied, minimal jenseits der Grenze der Parthenophilie.

In ‚Das Mädchen am Ende der Straße‘ (CAN/USA/F, 1976) muss sich die allein lebende dreizehnjährige Rynn (Jodie Foster)⁶²⁶ gegen den Sohn ihrer Vermieterin (Martin Sheen, Mitte dreißig) wehren, wird aber mit dem gerade erwachsenen Mario intim, den sie liebt.⁶²⁷

Im Film ‚Het debuit‘ (NL, 1977) beginnt die vierzehnjährige Carolien eine sexuelle Beziehung mit einem 41-jährigen verheirateten Freund ihrer Eltern. Die Beziehung endet, als dessen Frau schwanger wird und die beiden zurück nach Sambia gehen.⁶²⁸

⁶²² www.kino-zeit.de, in der Filmkritik von Joachim Kurz heißt es weiter, der Film sei ‚ein Plädoyer für Anarchie, Revolte und Ekstase – böse, gemein und genau in dieser Haltung unglaublich betörend, befreiend und voller Poesie.‘ So ist der Film der Gegenpol zu den ‚Schulmädchenreports‘, indem hier die *Männer* sexuell ‚vorgeführt‘ werden. • Siehe auch www.bildstoerung.tv als Herausgeber der DVD. • Die beiden Schauspielerinnen Catherine Wagner und Jeanne Goupil waren 1952 und 1950 geboren, also bereits fast bzw. über zwanzig. Wikipedia jeweils dort.

⁶²³ Wikipedia: Le Sauveur. • Der angebliche Engländer entpuppt sich zuletzt als Nazi, der ihre Naivität nur ausgenutzt hat, um die Résistance zu enttarnen. Am Ende befiehlt er ihr sogar, den Befehl zur Erschießung der Dorfbewohner zu geben, aber sie bricht zusammen. In der Schlusszene erschießt sie ihn bei einer Wiederbegegnung zwanzig Jahre später. Ebd. • Film auf YouTube zu finden. Bei 42-46 min damals noch ganz unbedarfte Nacktszenen.

⁶²⁴ Film auf YouTube zu finden. Bei 55-57 min träumt sie sich in eine Szene, wo sie in strömendem Regen an einem Ufer nackt vor ihm steht und er beginnt, sie zu küssen. Doch bis zum Ende des Films wird ihre zarte Liebe nicht erwidert.

⁶²⁵ Wikipedia: Begegnung am Vormittag.

⁶²⁶ Die Dreharbeiten fanden wenige Monate nach ‚Taxi Driver‘ statt.

⁶²⁷ Wikipedia: Das Mädchen am Ende der Straße (Film).

⁶²⁸ Wikipedia niederländisch: Het debuit. • Film auf YouTube.

In ‚La Petite Fille en velours bleu‘ (F, 1978, Little Girl in Blue Velvet) verliebt sich der etwa fünfzigjährige Wiener Arzt Bruckner in Frankreich in die dreizehnjährige, mit ihrer Mutter aus Italien geflohenen Laura.⁶²⁹

In ‚L’adolescente‘ (F, 1979, Mädchenjahre) von Jeanne Moreau verliebt sich die zwölfjährige Marie bei einem Besuch ihrer Großmutter in den dreißigjährigen Dorfarzt Alexander, der sie jedoch nur wie ein Kind behandelt. Stattdessen beginnt ihre Mutter eine Affäre mit ihm.⁶³⁰

In ‚Blame It on Rio‘ (USA, 1984, Schuld daran ist Rio) hat Matthew Hollis (Michael Caine) im Zuge einer Party Sex mit der siebzehnjährigen Tochter seines Freundes, Jennifer. Er möchte dies nie wieder tun, aber sie tut alles für eine feste Beziehung mit ihm.⁶³¹

In ‚La Petite Voleuse‘ (F, 1988, Die kleine Diebin) verliebt sich die elternlos gewordene sechzehnjährige, kleinkriminelle Janine (Charlotte Gainsbourg) in den vierzigjährigen Familienvater Michel und beginnt mit ihm eine Affäre.⁶³²

In ‚36 Fillette‘ (F, 1988, Lolita ’90) lässt sich die etwas verlorene, nach Liebe und dem ersten Sex suchende, körperlich schon sehr reife vierzehnjährige Lili mit einem alternden Playboy ein.⁶³³

In ‚Noce Blanche‘ (F, 1989, Weiße Hochzeit) verführt die siebzehnjährige Mathilde ihren Philosophielehrer François. Die Sängerin Vanessa Paradis, die die Rolle spielt und mehrmals nackt zu sehen ist, bekam hierfür einen ‚César‘.⁶³⁴

⁶²⁹ Wikipedia französisch: *La Petite Fille en velours bleu*. • 1940 hatte Bruckner der Mutter das Leben gerettet. Nun begegnen sie sich in der Zuflucht des Milliardärs Casarès. Während Lauras Mutter Francesca Conrads Geliebte wird, verliebt sich in Wirklichkeit *Laura* in diesen und führt immer wieder Spaziergänge und Gespräche herbei – bis sich auch er immer mehr verliebt. Ohne Papiere wird er schließlich verhaftet. Als Francesca und Laura ihn besuchen, zeigt er seine Leidenschaft für das Mädchen ganz offen. Entsetzt entschließt sich Francesca, mit ihr und ihrem eigentlichen Geliebten Conti in die USA zu gehen. Casarès erwirkt Conrads Freilassung, duldet ihn bei sich aber auch nicht mehr. *La Petite Fille En Velours Bleu*. cinenode.com.

⁶³⁰ Wikipedia englisch: *The Adolescent* (film). • Vergleiche die Besprechung: *L’adolescente*, Jeanne Moreau, 1979. somedirtylaundry.blogspot.com, 31.1.2018. • Film mit englischem Untertitel zu haben unter dvd-lady.com. • Es ist 1939, kurz vor Kriegsbeginn. Marie sucht immer wieder die Gegenwart des Arztes, betrachtet dann im Spiegel ihre junge Brust (43 min), flüstert im Bett, dass sie ihn liebt – und wagt es schließlich, zu ihm zu gehen ... wo ihre Liebe völlig enttäuscht wird (siehe Seite 534f).

⁶³¹ Als diese schließlich ans Licht kommt, will er wieder Schluss machen, aber Jennifer unternimmt einen Suizidversuch. Im Krankenhaus verliebt sie sich dann in einen jungen Pfleger. Wikipedia englisch: *Blame It on Rio*. • Darstellerin Michelle Johnson war ebenfalls erst siebzehn und brauchte die richterliche Erlaubnis, ‚oben ohne‘ zu erscheinen. Wikipedia englisch: Michelle Johnson (actress).

⁶³² Wikipedia: Die kleine Diebin. • Drehbuch von François Truffaut. • Die Schauspielerin Charlotte Gainsbourg (geb. 1971) spielte bereits 1986 in dem Film ‚Charlotte for Ever‘ ihres Vaters Serge Gainsbourg mit diesem inzestuöse Szenen. Und schon mit zwölf sang sie mit ihm das Lied ‚Lemon Incest‘. Wikipedia: Serge Gainsbourg & Charlotte for Ever.

⁶³³ Wikipedia: Lolita ’90 & Wikipedia englisch. *36 Fillette*. • Film auf YouTube zu finden. In einer Nacktszene befriedigt er sie mit der Hand. Als sie dasselbe oral tut, scheint ihr am Ende übel zu werden. Als er das Zimmer verlässt, weint sie: ‚It’s not my fault‘, was ihre Sehnsucht nach Liebe zeigt (76-79 min). Nach dem Bruch der Beziehung lässt sie sich mit einem gleichaltrigen Jungen ein.

⁶³⁴ NOCE BLANCHE (1989): A French Nymphet Seduces Her Philosophy Teacher. www.theallureofnymphets.com, 24.9.2016. • Mathilde ist von ihrer Liebe zu François besessen und terrorisiert sogar dessen

In ‚Le Voleur d’Enfants’ (F, 1991), einer Verfilmung des gleichnamigen Romans von Jules Supervielle von 1926, fühlt sich der Offizier Bigua (Marcello Mastroianni), der mit seiner Frau mehr oder weniger illegal unglückliche Jungen in sein Haus aufnimmt, schließlich von der fünfzehnjährigen Gabrielle, die ihm sein durch Spielsucht ruinierter Freund verkauft, zu tiefst angezogen.⁶³⁵

In ‚Daddy Cool’ (F, 1994, auch ‚Mein Vater der Held’) macht sich die vierzehnjährige Nicole (süß: Katherine Heigl) an den etwa sieben Jahre älteren Ben heran. Um ihrer ‚Reife’ Nachdruck zu verleihen, trägt sie nicht nur sehr freizügige Badeanzüge, sondern macht sich auch älter und gibt ihren eigenen Vater (Gérard Depardieu) als Liebhaber aus, der sie einst von der Straße geholt habe.⁶³⁶

In ‚Dis-moi oui’ (F, 1995, Sag ja!) verliebt sich die zwölfjährige (!) Eva in den dreißigjährigen Kinderarzt Stéphane und zerstört sogar erfolgreich dessen Beziehung. Nachdem Eva von einem Tumor gerettet ist, verläst Stéphane Bordeaux. Acht Jahre später begegnen sie einander am Ende wieder – und nun finden sie endlich zusammen.⁶³⁷

In ‚Beautiful Girls’ (USA, 1996) verliebt sich unter anderem der sympathische Musiker Willie (Timothy Hutton), der zweifelt, ob er seine Lebensgefährtin, eine Anwältin, heiraten soll, bei einem Klassentreffen in seiner alten Heimat in das dreizehnjährige Nachbarmädchen Marty (Natalie Portman) – und sie sich in ihn.⁶³⁸

Ehefrau. François will dies beenden und schlägt sie sogar, doch dann schlafen sie dennoch miteinander, wobei sie beobachtet werden. Er wird strafversetzt, und seine Ehe zerbricht. Ein Jahr später erfährt er von Mathildes Selbstmord. Sie hat zwei Monate lang nur an ihrem Fenster gegessen und täglich auf François neue Schule geschaut. Wikipedia: Weiße Hochzeit (Film).

⁶³⁵ Le Voleur d’Enfants, www.cinema-francais.fr. • Film zu finden auf ok.ru. Schon bei der ersten Begegnung berührt ihn das schöne Mädchen im weißen Kleid (59 min). Später will sie ihn verführerisch auf dem Flur nicht vorbeilassen (70 min). Abends geht sie zu ihm, aber er schlägt sie (79 min). Er wird fast verrückt nach ihr, die nachts nackt schläft, als er einmal neben ihrem Zimmer übernachten muss. Zuletzt küsst er sie leidenschaftlich (102 min). • Allerdings geschieht dies nun aus Freude darüber, dass sie schwanger ist (nur halb freiwillig von dem siebzehnjährigen Joseph, den Bigua mittlerweile hinausgeworfen hat). Bigua, der zuvor glaubte, längst alle Ehre verloren zu haben, und sich sogar umbringen wollte, ist nun glücklich, einen ‚echten’ Enkel und damit auch eine echte ‚Tochter’ zu haben, und sie alle ziehen nach Argentinien, wovon er immer geträumt hat. Erotik wandelt sich in reine Vaterliebe... Le Voleur d’Enfants. www.cinema-francais.fr, 25.9.1991. • Virginie Fernández war bei den Dreharbeiten in Wirklichkeit sogar erst vierzehn, da sie Ende 1976 geboren ist. Wikipedia: Virginie Ledoyen.

⁶³⁶ Wikipedia: Daddy Cool (Film). • Beide Liebenden kommen schließlich zusammen.

⁶³⁷ Wikipedia: Sag Ja!

⁶³⁸ Wikipedia: Beautiful Girls. • In einer Szene sagt sie ihm, er solle auf sie warten, bis sie achtzehn sei, dann würden sie ‚gemeinsam durch die Welt gehen’. Er sagt ihr, sie würde sich entwickeln und ihn vergessen, so wie Christopher eines Tages zu groß für Puh (der Bär) geworden sei. Damit ist wieder die Tragik der Parthenophilie ausgesprochen. Nicht das Mädchen wird dem Mann egal, sondern der Mann dem Mädchen... Die Szene ist auf YouTube zu finden unter ‚Beautiful Girls’ Pooh Bear Scene’. • Die ganzen *Vorteile* gegenüber einer so unschuldigen Liebe finden sich in einer Filmbesprechung, wo es heißt: Marty ‚is so charming and vibrant and precocious (she explains that she has an “old soul”) that it is easy to sympathize with Willie’s creepy crush. And it helps that Willie, most of the time, knows that his feelings for Marty are skeezy and wrong. [When I first saw *Beautiful Girls*, I was fourteen, and had already had my share of crushes on age-inappropriate men, so I related to Marty’s impossible longing more than I worried about the inappropriateness of Willie’s. My husband watched this movie for the first time this week, at age 29 (the same age as the character Willie), and could not get past the ick factor of someone his age pin-

In ‚Carried Away‘ (USA, 1996) ist Joseph Svenden (Dennis Hopper) ein Highschool-Lehrer in der Midlife-Crisis und einer unaufregenden Beziehung zu seiner einstigen Kindheitsfreundin Rosealee. Als die wunderschöne siebzehnjährige Catherine Wheeler (Amy Locane)⁶³⁹ in seine Klasse kommt, verfällt er ihren Reizen, und sie verführt ihn zu einer heimlichen Beziehung. Erst als jene zu Rosealee zu zerbrechen droht, kann er sich ganz für sie entscheiden.⁶⁴⁰

Das Theaterstück ‚How I Learned to Drive‘ (1997) behandelt jenseits von allem Schwarzweiß die komplexe Problematik von Liebe und Missbrauch zwischen dem Mädchen Li'l Bit und dessen Onkel Peck.⁶⁴¹

In ‚Mein erstes Wunder‘ (D, 2002) entwickelt sich zwischen der elfjährigen Dole (Henriette Confurius) und dem Mittvierziger Hermann eine zarte, reine Freundschaft, die aber von ihren Familien in keiner Weise verstanden wird – die auf Abbruch der Beziehung drängen. Ein wundervolles Plädoyer gegen die Hartherzigkeit der heutigen Welt, die überall nur Gefahren und nirgendwo die Poesie sieht...⁶⁴²

Im Film ‚The New World‘ (USA, 2005) von Terrence Malick über die historisch nicht belegte Liebe zwischen dem Abenteurer John Smith und der Häuptlingstochter Pocahontas (1595–1617) wird letztere von der erst vierzehnjährigen, wenn auch reifer wirkenden Q'orianka Kilcher gespielt. Intensive Kusszenen ließen die Anwälte der Produktionsfirma befürchten, diese könnten gegen das Gesetz für Kinderpornografie verstoßen, und sie wurden mit einem erwachsenen Double nachgedreht.⁶⁴³

Der Film ‚Towelhead‘ (USA, 2007, Unverblümt – Nichts ist privat) thematisiert den Missbrauch eines Mädchens. Die dreizehnjährige libanesischstämmige Jasira ist auf der Suche nach ihrer Sexualität und entfremdet sich immer mehr von ihrem Vater. Sie fühlt sich von

ing for a girl that young.’ Robin Hitchcock: Beautiful Girls, Emotionally Stunted Boys. www.btchfcks.com, 18.1.2013. • Mit anderen Worten: Die Liebe eines Mannes zu einem Mädchen ist immer ‚gruselig‘, ‚eklig‘ und ‚igitt‘. Was für eine Verurteilung! Warum überlässt man das Urteil nicht dem Mädchen?

⁶³⁹ Die Ende 1971 geborene Locane war bei den Dreharbeiten bereits dreiundzwanzig, wirkt aber trotzdem noch ziemlich jung. Der sechzigjährige Hopper spielt einen 47-jährigen Lehrer...

⁶⁴⁰ Amazon u.a. & Wikipedia englisch: *Carried Away* (1996 film). • Film auf YouTube zu finden. In der Verführungsszene (20-23 min) zieht sie ihr Oberteil aus, und er läuft erst weg, kehrt dann aber wieder zurück. Bei 31 min sitzt sie sogar ganz nackt auf einem Pferd. Sie liebt ihn wirklich (46-47 min: erneute Liebe im Heu). Auch seine körperliche Liebe zu Rosealee belebt sich neu. Dann aber erfährt sie von seinem Verhältnis und verlässt ihn am Boden zerstört (63 min). In einer letzten Verführungsszene (66 min) rührt er Catherine nicht mehr an. Zuletzt hat er mit ihr eine halbe Aussprache (77-79 min), aber sie hat verzweifelt die Scheune angezündet. Sie muss erkennen, dass er sie zwar liebt, aber nicht heiraten will – und dass sie ihr eigenes Leben leben muss. Am Ende gewinnt er seine wahre Liebe Rosealee wieder.

⁶⁴¹ Wikipedia englisch: *How I Learned to Drive*.

⁶⁴² Wikipedia: Mein erstes Wunder. • Film auf YouTube zu finden. Als das Mädchen ihn ‚entführt‘, sagt eine Verkäuferin den nach ihnen Suchenden: ‚Ja! Das ist jetzt komisch, dass sie mich nach denen fragen. Die sind mir nicht aus dem Kopf. Die waren ... das war – schön war das! So was sieht man wirklich selten. Weil die glücklich waren! [...] Ein schönes Liebespaar...‘ (49:30 min). Auch diese Aussage wird nicht eine Sekunde lang gelten gelassen...

⁶⁴³ Wikipedia: The New World. • Auch dieses Beispiel zeigt wieder, wie sehr eine mögliche Realität heute schlicht zensiert wird – und zwar eben selbst da, wo es um Liebe geht.

dem fast dreimal so alten Nachbarn Travis Vuoso angezogen, der dies aber ausnutzt und sie missbraucht.⁶⁴⁴

In ‚Das schöne Mädchen‘ (F, 2008) verliebt sich in Paris ein junger Italienischlehrer in die sechzehnjährige Junie, die auch von ihm angezogen ist.⁶⁴⁵

In ‚Hello Schoolgirl‘ (KOR, 2008, Sunjeong Manhwa) entwickeln der etwas naive dreißigjährige Beamte Yeon-woo Kwon und die achtzehnjährige Schülerin Soo-yeong in zarter Weise nach und nach Gefühle füreinander.⁶⁴⁶

In dem Film ‚Blaubarts jüngste Frau‘ (F, 2009) von Catherine Breillat wählt der schreckliche Blaubart als letzte Frau die fünfzehnjährige Marie, die seinem dunklen Geheimnis schließlich auf die Spur kommt.⁶⁴⁷

Im Film ‚Tanner Hall‘ (USA, 2009, Die Mädchen von Tanner Hall), gedreht von zwei Frauen,⁶⁴⁸ geht es um vier Freundinnen in einem Mädcheninternat. In der Filmbeschreibung heißt es: ‚Die lebensfrohe Kate findet Gefallen daran, ihre Lehrer mit ihren weiblichen Reizen nervös zu machen. Die schüchterne Fernanda verliebt sich in den verheirateten Gio und beginnt eine gefährliche Affäre.‘⁶⁴⁹

In der US-Serie ‚Bored To Death‘ (2009) stellt eine noch Sechzehnjährige dem rund 30-jährigen Schriftsteller Jonathan Ames nach, will Sex mit ihm und tanzt für ihn in Unterwäsche auf dem Tisch.⁶⁵⁰

In dem höchstkarätig besetzten Film ‚Das Kabinett des Doktor Parnassus‘ (GB/CAN, 2009) geht es unter anderem um die fast sechzehnjährige Valentina,⁶⁵¹ die dem Teufel versprochen ist, von dem wenig älteren Anton geliebt wird, sich aber viel mehr für den sehr männlichen Tony (gespielt von Heath Ledger, Johnny Depp, Jude Law und Colin Farwell) interessiert...⁶⁵² In vielen Szenen wird sehr direkt auf die Erotik eines solchen Mädchens angespielt.⁶⁵³

⁶⁴⁴ Wikipedia: Unverblümt – Nichts ist privat.

⁶⁴⁵ Wikipedia: Das schöne Mädchen. • Die Schauspielerin war allerdings schon zweiundzwanzig, und der Darsteller des Lehrers nur zwei Jahre älter!

⁶⁴⁶ Wikipedia: Sunjeong Manhwa. • Auf YouTube zu finden. Der Film endet, als der zurückhaltende Yeon-woo ihr gesteht: ‚Ich mag dich...‘

⁶⁴⁷ Wikipedia: Blaubarts jüngste Frau. • ‚Eine poetische Reflexion über die Abgründe der Liebe. Radikal, verstörend.‘ www.moviebreak.de.

⁶⁴⁸ Tatiana Desirée Prinzessin zu Fürstenberg (Tochter der Modedesignerin Diane von Fürstenberg) und Francesca Gregorini, die sich an der Brown University kennenlernten und in dem Film auch eigene Erfahrungen anklingen lassen: ‚mines some of her boarding school experiences at the Cranborne Chase School in England‘. Ruth La Ferla: A Flowering of a Family Legacy. New York Times, 15.9.2011.

⁶⁴⁹ Amazon u.a. • Fernanda wird von einer bereits 24-jährigen Schauspielerin gespielt, Kate immerhin von einer 19-Jährigen. Wikipedia englisch: *Tanner Hall* (film) etc.

⁶⁵⁰ BORED TO DEATH (2009): Saint Ann's High School Student Strips for Writer. www.theallureofnymphets.com, 5.10.2016, mit Szene.

⁶⁵¹ Gespielt von der bereits zwanzigjährigen Lili Cole.

⁶⁵² Wikipedia: Das Kabinett des Doktor Parnassus.

⁶⁵³ Gegen Ende kommt es in einer Gondel sogar zum ausschließlichen von ihr initiierten Geschlechtsverkehr – gezeigt wird aber nur das ziemlich eindeutige ‚Danach‘.

‚Trust – Die Spur führt ins Netz‘ (USA, 2010) behandelt die Vergewaltigung der vierzehnjährigen Annie (Liana Liberato) nach einem Internet-Chat. Noch nach der Tat hält Annie zu Charlie, worüber die Familie fast zerbricht, bis sie allmählich erkennt, dass sie nur Opfer war.⁶⁵⁴

In ‚Daydream Nation‘ (CAN, 2010) verführt die siebzehnjährige Caroline in einem kleinen Örtchen unter anderem ihren Englischlehrer. Dieser aber will die Beziehung verheimlichen, was sie schließlich enttäuscht.⁶⁵⁵

In der Serie ‚Pretty Little Liars‘ (USA, 2010-2017) verliebt sich eine der Hauptpersonen, die sechzehnjährige Aria, in einen einige Jahre älteren jungen Mann, Ezra Fitz, der kurz darauf ihr Englischlehrer wird.⁶⁵⁶

Unter den Romanen lernten wir bereits ‚*The Faint-hearted Bolshevik*‘ kennen. Auch er wurde als ‚*The Weakness of the Bolshevik*‘ (E, 2003, *Der Fremde im Park*) verfilmt. Das Mädchen heißt hier Maria, wurde sogar auf vierzehn verjüngt und wird mit wunderbarer Ausstrahlung von der fünfzehnjährigen Maria Valverde gespielt.⁶⁵⁷

In ‚*Madrid, 1987*‘ (E, 2011) begegnet Valverde als junge, idealistische Studentin Ángela ebenfalls einem Zyniker, dem alten Journalisten Miguel – und hat, als er sie offen dazu auffordert, sich auszuziehen, schließlich Sex mit ihm.⁶⁵⁸

⁶⁵⁴ Wikipedia: Trust (2010). • Eine gute Kritik findet sich auf www.kino-zeit.de.

⁶⁵⁵ Wikipedia englisch: *Daydream Nation* (film). • Die Schauspielerin Kat Dennings (geb. 1986) war, wie so oft, sechs bis sieben Jahre älter. Wikipedia: Kat Dennings.

⁶⁵⁶ Wikipedia: Pretty Little Liars. • Auch die Darstellerin von Aria war zu Serienbeginn schon fast einundzwanzig und der Darsteller von Ezra nur drei Jahre älter. Siehe dort. • Auf den ersten Seiten des der Serie zugrunde liegenden ersten Bandes, zu Beginn des dritten Kapitels, schocken Hanna und Mona einen in einem Lokal lüsternd zu ihnen herübersehenden Herrn, indem sie ihn auf ihre Höschen blicken lassen: ‚Mona swiveled around to see who Hanna was looking at. Her lips twisted up into a naughty smile. “We should flash him.” | “Count of three?” Hanna’s amber eyes widened. | Mona nodded. On three, the girls slowly pulled up the hems of their already sky-high minis, revealing their panties. Humbert’s eyes boggled and he knocked his glass of pinot noir into the crotch of his khakis. “Shit!” he yelled before he shot off to the bathroom.’ Page 10 of *Pretty Little Liars*. studynovels.com.

⁶⁵⁷ Der Film lief auf ARTE am 2.12.2005 und am 15.6.2007.

⁶⁵⁸ Wikipedia englisch: *Madrid, 1987*.

Sexualisierung?



In einem Artikel des ‚Guardian‘ geht es um die Sexualisierung von Mädchen in Filmen – konkret um die Erfahrungen von Natalie Portman, die in den hier vorgestellten Filmen ‚Léon‘ (1994) und ‚Beautiful Girls‘ (1996) das Mädchen spielte. In dem Artikel heißt es:⁶⁵⁹

[...] and she was desired. She made decent men feel uncomfortable. God knows what she did for the indecent. These two films shaped her life – and not in an altogether positive way.

Der Reporter fragt sie, ob sie gewusst habe, dass sie ein ‚Pädophilen-Traum‘ gewesen sei. Sie bejaht nickend und lacht etwas unbehaglich. Dann erzählt sie von den Briefen, die sie bekam und nicht zu Ende lesen konnte... Man kann sich ausmalen, wie gewisse Männer hier jede Grenze überschritten...

Im Weiteren wird aber zugegeben, dass beide Filme so gut sind, dass sie schwerlich als ‚exploitativ‘⁶⁶⁰ abgetan werden können. Die Skripte sind keineswegs reißerisch. Ja, es heißt sogar, ‚Beautiful Girls‘ sei ‚ein außergewöhnlich zarter Film‘ über eine ‚unangemessene‘, aber im Grunde ganz ‚unausgesprochene‘ Liebe. Mit anderen Worten: Der Film zeichnet die Liebe zu dem Mädchen und umgekehrt so zart, dass es nicht an *ihm* liegt, welche Briefe Portman daraufhin bekam.⁶⁶¹ Es liegt ganz einfach daran, dass die *realen* Männer Mädchen so sexualisieren, dass sie gar nicht wissen, wie man ein Mädchen behandeln muss – im Gegensatz zu Willie in dem Film, der dies alles sehr zart und genau empfindet.⁶⁶²

Aber Portman gesteht:

But it definitely made me shy away from that kind of role. And there’s a surprising preponderance of that kind of role for young girls. Sort of being fantasy objects for men, and especially this idealised purity combined with the fertility of youth, and all this in one.

Aber genau das *ist* ein Mädchen – ein noch sehr unschuldiges Wesen, das beginnt, eigene Empfindungen in Bezug auf das andere Geschlecht zu haben. Es geht hier um ein zartes Wunder. Und sobald dieses Wunder in eine andere, allzu grobe Sphäre herabgezogen wird, wird es missbraucht und geschändet. Man muss es so deutlich sagen. Das Wunder selbst aber wird *immer* eine ‚Fantasie‘ der Männer sein. Die einzige Frage ist, ob diese ihm gerecht werden – indem sie es verehren, aber in Ruhe lassen... Oder zartfühlend und scheu genug sind, um sich die *Achtung* des Mädchens zu erwerben, anstatt es abzustoßen.

⁶⁵⁹ Simon Hattenstone: All things to all men. Guardian, 20.4.2007. Auch für das folgende Zitat.

⁶⁶⁰ Wörtlich ‚ausbeuterisch‘, hier: in mehr oder weniger offensichtlicher Weise die sexuelle Anziehung junger Mädchen ausbeutend und diese Mädchen dadurch missbrauchend.

⁶⁶¹ Der erste Brief war tatsächlich eine Vergewaltigungsfantasie. Michael Nordine: Natalie Portman Says She Experienced ‘Sexual Terrorism’ as a 13-Year-Old in Hollywood – Watch. IndieWire, 21.1.2018.

⁶⁶² In derselben Zartheit hätte sogar eine zarte Liebe entstehen *können*, ohne dass sich an ihrem ganzen Charakter etwas geändert hätte.

Etwas ältere Mädchen mögen in Filmen sexuell anziehend und auch schon ‚reif‘ dargestellt werden – aber die Wirklichkeit dürfte oftmals nicht anders sein. Natürlich prägen Filme auch die Wirklichkeit – aber sie spiegeln sie auch. Man denke an die ganzen modernen Serien. Soll das alles ausgedacht sein? Nein – die Sexualisierung findet in der vollen Wirklichkeit statt. Und damit geraten wir in einen Grenzbereich: Das Verführerische des Mädchens, das sich einerseits steigert, wenn das Mädchen sich entsprechend kleidet und auf unschuldige Weise auch verführen *will*. Das sich andererseits aber auch abschwächt, wenn das Mädchen allzu bewusst und dominant wird und immer mehr ins bloß Körperliche absinkt. Ein Mädchen, das innerlich nicht mehr *unschuldig* ist, kann vielleicht noch begehrt, aber nicht mehr geliebt werden.

Eine Stelle aus einem modernen Roman kennzeichnet diesen schillernden Graubereich zwischen tiefer erotischer Anziehung und bloß noch körperlichem Begehren:⁶⁶³

I'd been egging him on for years about the girls at Winwood, asking if he'd seen this one in her tight little skirt or that one in her black velvet top. Tracy had been a staple of our gossip for well over a year at that point. It was easier than you might imagine to forget she was fifteen. Spend enough time in a high school, and you forget what fifteen *means*.

Warum vergisst man an einer Highschool, was ‚fünfzehn‘ *bedeutet*? Weil offenbar sämtliche Mädchen immer mehr dazu tendieren, sich nicht wie fünfzehnjährige Mädchen zu *verhalten*. Konkret gesagt: weil sie sich selbst immer mehr sexualisieren. Damit machen sie sich erotisch unbegrenzt attraktiv – aber irgendwann wird eine *andere* Grenze überschritten, und das ist die Unschuld. Irgendwann ist ein Mädchen nicht mehr unschuldig. Und das ist dann der Fall, wenn es seine erotische Wirkung zu sehr *berechnet*. Diese Grenze kommt sehr, sehr schnell. Dann aber sinkt trotz aller Sexualisierung ihre Anziehung. Denn ebensowenig, wie die Mädchen und Frauen ‚predatory men‘ mögen, mögen die Männer ‚predatory girls‘. Das mag für manche Männer seinen Reiz haben. Aber die ‚sexuell bewussten‘ Mädchen sind längst auf dem Weg, ihre Seelen innerlich veröden zu lassen, und für die wahre Parthenophilie sind sie damit gerade bereits wieder völlig unattraktiv geworden.

Die wahre Anziehung des Mädchens besteht in seiner Unschuld. Es muss sich gar nicht anziehend machen – es ist es schon. Die Mädchen, die sich sexualisieren, arbeiten in gewisser Weise gerade an der *Abschaffung* ihrer Anziehung...

⁶⁶³ Tom Perotta: *Election*. New York 1998, London 2009. Kapitel 4. full-english-books.net. • Die zitierte Stelle äußert ein Lehrer, dessen Kollege entlassen wurde, weil dieser mit Tracy Sex gehabt hatte. • Vergleiche Wikipedia englisch: *Election* (novel).

La Casa de las Palomas (E, 1972)



Nun seien noch drei besondere Filme besprochen – zwei Ausnahmen und eine weitere scheidende Beziehung.

In ‚La Casa de las Palomas‘ (Das Taubenhaus – Keine Frau für gewisse Stunden) will der Lebewann Fernando, ehemals bezahlter Gigolo, seine verwitwete frühere Geliebte zurückgewinnen. Als sie ihn abweist, verführt er ihre wunderschöne, knapp siebzehnjährige, sanfte und anmutige Tochter Sandra (Ornella Muti),⁶⁶⁴ woraus eine echte Liebe entsteht. Wenn man den Film anschaut, wird deutlich, dass er das Mädchen nur verführen kann, weil auch sie sich längst in ihn verliebt hat.⁶⁶⁵ Dann aber drängt sich die Mutter wieder zwischen die beiden, woran das wunderbare Mädchen verzweifelt, aber in letzter Sekunde findet Fernando wieder zu ihr, und mit diesem zarten, tränenreichen Ende schließt der Film...

So ist ‚Das Taubenhaus‘ eine Ausnahme, weil er nicht nur die unschuldige, aufrichtige Liebe eines Mädchens zeigt – sondern diese auch *zulässt*, in beidseitiger Erwiderng, mit genau dieser Perspektive endet.

⁶⁶⁴ Ornella Muti (geb. 1955) galt bald als die italienische ‚Schönheitsgöttin‘. Nicht zufällig heißt bereits ihr erster Film ‚La moglie più bella‘ (1970, Die schönste Frau – Recht und Leidenschaft), in dem sie sich als knapp fünfzehnjähriges Mädchen ganz allein gegen den Besitzanspruch eines zehn Jahre älteren Mafiosi zur Wehr setzt. Wikipedia italienisch: La moglie più bella.

⁶⁶⁵ ‚[...] heimlich treffen sie sich im Taubenhaus, einem alten Stundenhotel. Aus dem falschen Spiel erwächst wahre Liebe, doch dann erfährt Lucia von der verbotenen Beziehung...‘ Das Taubenhaus... www.filme.de.
• Die zart-erotische Liebesszene ist am Anfang des zweiten Teiles zu sehen: ‚2-2 La casa de las palomas‘, www.dailymotion.com.
• Die von Anfang an bestehende sehnsuchtsvolle Liebe des Mädchens zeigt sich schon im ersten Teil (‚1-2...‘) gleich zu Beginn (ab 6 min), später (ab 33 min) und mit dem ersten Kuss (ab 39 min).

Circle of Two (CAN, 1981)



In ‚Circle of Two‘ (Zwei Herzen voller Liebe) hat der sechzigjährige Maler Ashley (Richard Burton) seine Inspiration schon vor Jahren verloren, bis sich die knapp sechzehnjährige Sarah (Tatum O’Neal, geb. 1963)⁶⁶⁶ in ihn verliebt – und sich mit vollkommener Entschlossenheit sogar gegen ihre Eltern stellt.⁶⁶⁷

In einer Szene⁶⁶⁸ sagt die bestürzte Mutter: ‚He is old enough to be your *father!*‘, worauf Sarah sie korrigiert: ‚He is old enough to be *your* father!‘^[53] Als sie sich jedoch für ihn auszieht,^[57] herrscht Ashley sie an: ‚Get dressed!‘ Kurz darauf will ihr Ex-Freund sie vergewaltigen, der sie beobachtet hat, und sie rettet sich in letzter Sekunde.⁶⁶⁹

Gegen einen Hausarrest wehrt sich Sarah mit verzweifelmtem Hungerstreik.^[64] Als Ashley voller Sorge vor ihrem Haus steht, beschimpfen ihn die Eltern, und die Mutter wirft ihm in stiller Verachtung entgegen, wenn er schon keinen Sinn für die Unsittlichkeit habe, dann vielleicht dafür, wie lächerlich er sei.^[67] Doch schließlich setzt sich sogar ihre Ärztin für Sarah ein, deren sechzehnter Geburtstag mittlerweile gekommen ist.^[71] Die heimlich vorbereitete Feier kann sie nicht berühren, sie will sich sogar aus dem Fenster stürzen.^[76] Da Ashley für seine Bilder nach New York gereist ist, fährt sie von Toronto aus dorthin und findet ihn.^[89+]

Ashley behauptet, ihr Vater habe Recht gehabt. Sarah aber kämpft erbittert für ihre eigene Sicht: Sie ist erwachsen genug, sie liebt ihn, sein Alter spielt für sie überhaupt keine Rolle. Und am Ende gesteht auch er ihr seine Liebe.

Der Film wurde von einem ‚B-movie‘-Verleih vertrieben, unter anderem auch unter dem Titel ‚Obsession‘, wurde unmittelbar verspottet, mit schlechten Kritiken belegt und seitdem mehr oder weniger vergessen. Und doch liegt dies ganz offenbar einzig und allein daran, dass hinter ihm nicht das große Geld der Erfolgsfilme steckte – und dass in den Köpfen das Tabu steckt. Denn sowohl Burton als auch Tatum O’Neal spielen ihre Rollen absolut aufrichtig und glaubhaft, also hervorragend. Das Gleiche gilt auch für die übrigen Darsteller.⁶⁷⁰

Es ist entlarvend, das in unserer Gesellschaft ein Film ‚durchfällt‘, dessen deutscher Titel nicht besser hätte gewählt werden können: ‚Zwei Herzen voller Liebe.‘ Es ist die volle Wahr-

⁶⁶⁶ Da im Herbst 1979 gedreht wurde, wurde Tatum O’Neal wie im Film selbst erst im Verlauf sechzehn. Siehe den Bericht vom Set von Philip Jackson: Circle of Two. Cinema Canada, October/November 1979, p. 6-7.

⁶⁶⁷ Wikipedia englisch: *Circle of Two*.

⁶⁶⁸ • Film auf YouTube zu finden. Minutenangaben in eckigen Klammern.

⁶⁶⁹ Dies erscheint einerseits wie ein ‚Warnsignal an junge Mädchen‘, andererseits wie ein Kontrast gegenüber der aufrichtigen Ebene, auf der Ashley seine eigene Liebe zu ihr halten will.

⁶⁷⁰ Auf Wikipedia findet sich eine Kritik des Magazin ‚People‘, wo es heißt: ‚It’s harder to accept the obnoxious supporting characters – her parents and friends, his art world associates – and the actors who play them quite badly. [...] While she’s a decent actress, O’Neal hardly seems attractive enough for the role, even though she records her first nude scene. Burton, meanwhile, gentlemanly underacts, yet his glances and monosyllables are so much more interesting than the rest of the movie [...].‘ Offenbar kann man sich auf den *Ernst* der Story überhaupt nicht einlassen. Stattdessen räsonniert man darüber, ob Tatum O’Neal ‚hübsch‘ genug sei. Ihre Liebe macht sie unglaublich hübsch...

heit, dass *diese* Liebe bis heute diskriminiert wird – mit allen Mitteln.⁶⁷¹ Und die Frage bleibt: Ab welchem Alter nimmt man ein Mädchen ernst?⁶⁷² Muss es erst erwachsen sein, um *ernstgenommen* zu werden?⁶⁷³

⁶⁷¹ Zu diesen Mitteln gehören: totschweigen, verspotten, bekämpfen, bestrafen, für nicht existent erklären, für ‚pervers‘ erklären, für illusorisch erklären, falsche Motive unterstellen, abraten, beeinflussen, intrigieren, hassen, bedrohen, lächerlich machen, herablassend behandeln, und, und, und...

⁶⁷² In einer Szene sagt die Ärztin zu der Mutter: ‚Ich habe kein Mädchen gesehen, ich habe eine *Frau* gesehen.‘ Sie meint damit, dass Sarah eine Reife und eine Tiefe der Entscheidung in sich trägt, die der einer Erwachsenen gleichkommt – und das Gegenteil von Illusion, Träumerei, Schwärmerei und haltloser Romantik ist. Wann aber wird man dahin kommen, die Reife und Tiefe auch *Mädchen* zuzugestehen – und nicht mehr zu sagen, ‚ich habe eine Frau gesehen‘, sondern ‚ich habe ein *Mädchen* gesehen, das eine Reife und Tiefe in sich trägt, die selbst bei Erwachsenen selten ist...‘? Wann wird man endlich das Mädchen ernstnehmen?

⁶⁷³ Dass es nur wenige Jahre später auf einmal ganz anders geht, beweist ein Film wie ‚Guinevere‘ (USA 1999, *Das Mädchen und der Fotograf*) – zumindest prinzipiell, denn das Mädchen *ist* hier altersmäßig bereits erwachsen, aber immerhin doch noch Mädchen. Die 21-jährige Harper verliebt sich in den über 50-jährigen Fotografen Connie. Nach einem Jahr verlässt sie ihn, als sie herausfindet, dass er zahlreiche Affären hatte. Als er einige Jahre später im Sterben liegt, besuchen ihn all diese Freundinnen gemeinsam, vor allem aber Harper, die ihn bis zum Schluss liebt. Wikipedia: *Das Mädchen und der Fotograf*. • Der Film wurde von einer Frau gedreht, und die Hauptdarstellerin bekam sehr gute Kritiken. Auf Wikipedia heißt es, eine Kritik zitierend, ‚die Regisseurin vermeide es, über die Beziehung der Menschen im unterschiedlichen Alter zu richten. Sarah Polley zeige in ihrer Rolle die Tiefe der Gefühle, ohne billig zu wirken. Der Film [...] habe ein „Herz an der richtigen Stelle“.‘ Ebd. • Wenn doch auch Kritiker und andere Menschen ihr Herz immer an der richtigen Stelle hätten und über aufrichtige Liebe nicht richten würden!

In dem wunderbar romantischen und erfrischend-authentischen Film ‚Molly Maxwell‘ (Verliebt in Molly) verliebt sich die sechzehnjährige Titelheldin (Lola Tash, 19) in ihren zehn Jahre älteren Englischlehrer Ben. Dieser jedoch stoppt aufgrund des Tabus und der Strafbarkeit die sich entwickelnde Beziehung, bevor es zu echter Sexualität kommt, die das Mädchen definitiv will.⁶⁷⁴

Gegen Ende wird Molly im Beisein des Schulleiters und ihrer Eltern von einem Polizisten geradezu gedrängt, Ben – der inzwischen gekündigt hat – anzuzeigen, und man empfindet das Tabu und das Dogma geradezu körperlich.⁶⁷⁵ Sie tut es aber nicht, und bestürzt über ihre Entmündigung betont sie das Selbstverständliche: ‚Ich *bin* nicht ausgenutzt worden!‘ (74 min). Ihr Vater gibt ihr Hausarrest. Die Familie scheint nicht mehr weit von einem Zerbrechen entfernt – aber ihre Mutter hat im letzten Moment Verständnis für sie und lässt sie gehen. Molly geht zu Ben in die Kneipe, wo er sein erstes Solokonzert gibt. Sie entschuldigt sich für alles (die Gefahr, in die sie ihn gebracht hat, aber auch ‚alles andere‘) und verzichtet. Es ist deutlich, dass Ben erleichtert ist. Er würde die Beziehung platonisch irgendwo auch gern weiterführen – aber es ist deutlich, dass Molly für sich nun abschließt.⁶⁷⁶ Als sie aufgrund ihres Alters das Lokal verlassen muss, geht sie mit sich im Reinen nach Hause.

Der Schluss ist in sich stimmig, und Lola Tash spielt, übrigens den ganzen Film über, hervorragend: süß, unschuldig, aufrichtig, mutig. Und so ist das Ende nur deshalb stimmig, weil Ben

⁶⁷⁴ Sie belegt bei ihm Fotografie als Wahlpflichtfach. Man erlebt mit, wie sie eindeutig verliebt in ihn ist und sich bei ihm unglaublich wohlfühlt. Auch er fühlt sich von ihr sehr angezogen. • Als sie ihm ein Foto nach Hause bringt, bittet er sie noch herein, und sie zieht sich schließlich vor ihm bis auf die Unterwäsche aus. Er umarmt sie, aber tut nichts weiter (ab 42 min). • Bei einem nächsten Mal kuscheln sie auf ihr Betreiben hin (ab 48 min). • Beim dritten Mal liegen sie wieder auf dem Sofa und es kommt zu folgendem Dialog: ‚Vor 200 Jahren hätte niemand irgendein Problem damit gehabt, wenn ich dich zu meiner Kindesbraut erwählt hätte.‘ ‚Kleopatra hat Ägypten bereits regiert, als sie so alt war wie ich.‘ Da er ihr verbietet, sich auszuziehen, will sie *ihn* befriedigen, was nur daran scheitert, dass sie schließlich nicht weiß, ‚was ich da tun soll‘ (ab 57 min). • Als der sonst völlig unkomplizierte Schulleiter bereits Fragen stellt und Ben Angst hat, ins Gefängnis zu kommen, will Molly die letzte Chance nutzen, die sie haben, und es kommt fast zum Sex, aber Ben resigniert: ‚Es fühlt sich einfach falsch an.‘ Wenn sie älter sei, wisse sie warum. Sie ist tief verletzt: ‚Danke schön, was bist du für ein herablassendes Arschloch!‘ Er will nun auch, dass sie, bevor sie geht, alle Nachrichten von ihrem Handy löscht, was sie nochmals verletzt (ab 65 min). • Daraufhin besucht sie eine Party, betrinkt sich und hat mit einem Jungen ihren ersten Sex. Wieder zuhause weint sie.

⁶⁷⁵ Dies wird noch gesteigert, indem der Polizist einen aktuellen Fall eines Basketballtrainers erzählt, der *mehrere* Mädchen glauben ließ, sie seien etwas Besonderes, also einen eklatanten Fall sexueller Ausbeutung so hinstellt, als wäre dies das generelle Muster und als könne Liebe zwischen Lehrer und Schülerin nicht existieren.

⁶⁷⁶ Dies ist zunächst noch offen, aber es kommt zu einer weiteren Verletzung. Als sie sich entschuldigt hat (‚Und für das andere auch‘), erwidert er erleichtert: ‚Ach, da war doch nichts‘. Für sie war da aber gerade sehr viel! Ihm jedoch war sein ‚Tabu-Gewissen‘ und seine Sicherheit letztlich wichtiger als ihre Liebe. Als er sie fragt, ob sie nach dem Konzert nach etwas essen wollen, erwidert sie: ‚Nein, ich glaube nicht‘, und nun bestätigt auch er: ‚Ist besser, wir lassen es‘. Dies alles zeigt, wie wenig Mut er beweist. Dennoch hört sie mit leuchtenden Augen und immer wieder lächelnd seinem ersten Song zu – und scheint währenddessen Abschied zu nehmen, der ihr dann auch leicht fällt, als sie gehen muss...

vor dem Tabu einknickt. Der Film untermauert das Tabu letztlich nur – aber er zeigt zugleich, wie sich um die Liebe eines Mädchens Mauern bilden, die nicht zulassen, was überhaupt kein Problem wäre, wenn es diese Mauern nicht gäbe. Die Liebe von Molly ist absolut aufrichtig – und auch die Liebe von Ben könnte es sein. Und nur weil *äußere Gesetze* diese Liebe verbieten, wird diesen beiden Menschen, wird diesem Mädchen seine Liebe genommen.

Wäre Molly nicht *selbst* so ein wunderbares Mädchen und würde sie nicht so ruhig und weise verzichten, weil sie im Grunde von *Ben* enttäuscht wurde, der sich letztlich als machtlose und willfährige Marionette des Tabus erweist; würde Molly innerlich verzweifeln oder ihre Mutter nicht voller Verständnis reagiert haben oder die Polizei ein wenig mehr Indizien in der Hand gehabt haben, oder, oder, oder – wäre eine Katastrophe passiert, die Mollys und vielleicht auch Bens Leben völlig zerstört hätte. So hat das Tabu ‚nur‘ ihre Liebe zerstört. Es bleibt ein Verbrechen: Das Gesetz zerstört Biografien. Es schützt sie nicht – es steuert sie um. Nicht diese zwei Menschen durften über ihre Liebe entscheiden – das Gesetz tat es für sie. Das Gesetz ist selbst übergriffig.

Es ist richtig, Mädchen vor Männern zu schützen, die ihre Vertrauensstellung dazu nutzen, sich ihnen zu nähern. Aber es ist falsch, es Mädchen zu verbieten, sich Männern zu nähern – und Männern, Mädchen sich nähern zu lassen. Wenn das *Mädchen* einen Mann liebt, muss es nicht geschützt werden! Wo sich das Gesetz der Liebe des Mädchens in den Weg stellt, wird Recht zu Unrecht, zu einem Verbrechen an einer Biografie und an der sexuellen Selbstbestimmung des Mädchens, die als dessen Recht *behauptet* wird. Das Recht dient dann nur noch dem gesellschaftlichen Tabu – und dient nicht dem Schutz, sondern der Unterdrückung des Mädchens und von dessen Liebe.

‚Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!‘ (Mt 19,6). ‚Gott ist die Liebe‘ (1. Joh. 4,16). Was Gott, der die Liebe ist; was die Liebe, die Gott ist, zusammenführt, das soll der Mensch nicht scheiden! Oder will er seine eigenen Tabus höher stellen als die Liebe? Höher als Gott? Wann wird begriffen, dass die Entscheidung über die Liebe in den Händen des *Mädchens* liegt?

Wenn man aus *anderen* Gründen meint, die Liebe zwischen Schülerinnen und Lehrern verhindern zu müssen, soll man dies klar sagen. Es ließen sich ja genug Gründe denken. Etwa sich anschließende Überlegungen, dass, wenn eine solche Liebesbeziehung zerbrechen sollte, auch die Lehrer-Schülerin-Beziehung danach schwierig sein wird. Oder dass sie schon vorher schwierig sein wird, neben der Beziehung zu den anderen Schülern. Denn wie unterrichtet ein Lehrer, wenn er *ein* Mädchen in der Klasse liebt? Kann er dann überhaupt noch gut unterrichten? Auch neutral bleiben? Das eine Mädchen nicht bevorteilen? Ist er überhaupt noch objektiv? Und was ist, wenn andere Schüler ihm unterstellen, er sei es nicht mehr? Oder wenn sich weitere Schülerinnen in ihn verlieben? Wenn vielleicht regelrechte Kämpfe um diesen einen Lehrer unter den Mädchen ausbrechen? Oder wenn das eine Mädchen, nachdem die Beziehung vielleicht zerbrochen ist, einen Rachefeldzug startet? Muss vielleicht sogar der *Lehrer* geschützt werden?

Man sieht, man kommt vom Hundertsten zum Tausendsten, wenn man diese Fragen durchdenkt. Dennoch darf Recht niemals dazu missbraucht werden, unangenehme Fragen auf einfache, aber ungerechte Weise zu verhindern. Denn bei den soeben aufgeworfenen vielen Fra-

gen ist das ‚zu schützende Gut‘ ein immer anderes. Einmal kann es das Mädchen sein, einmal sind es die anderen Schüler, ihr Recht auf guten Unterricht und objektive Beurteilung. Dann wiederum ist es der Lehrer selbst – sein Recht, einfach Unterricht machen zu dürfen, ohne von Mädchen oder gar Schuldzuweisungen belagert zu werden.

Die heutige (Un-)Rechtslage gibt aber immer dem Lehrer die Schuld. Er kann von einem – oder vielen – *Mädchen* bestürmt und verführt werden, dennoch ist *er* schuld. Ein zarter Mädchenleib drängt sich so lange an ihn, bis er dessen Drängen nachgibt – aber *er* muss ins Gefängnis. Auch hat er gar nicht die Möglichkeit, zu beweisen, dass er auch weiterhin ein guter Lehrer sein kann, alle Schüler gleich behandelt und gleich bewertet, obwohl er eines der Mädchen liebt. Oder dass er auch sie gut behandelt, selbst wenn die Beziehung zu Ende gehen sollte, auf wessen Wunsch auch immer. Das alles wird vom heutigen ‚Sexualstrafrecht‘ nicht behandelt, nicht gesehen und nicht berücksichtigt. Wie ein Steinzeit-Instrument schert es alles über einen Kamm, indem es sich um die wesentlichen Fragen überhaupt nicht schert, sondern einfach nur ein Tabu aufrichtet und fertig. Das ist, ich wiederhole es noch einmal, *Steinzeit-Gesetzgebung*.

Die moderne Rechtsprechung *muss* mit der Tatsache rechnen, dass Mädchen heute bereits in einem Alter eine Selbständigkeit gewinnen, eigenständige Entscheidungen treffen wollen und auch können, die man früher nicht für möglich gehalten hat. Andererseits hat man früher sehr viel für möglich gehalten. Mädchen wie Jungen mussten teilweise schon in frühestem Alter selbstständig sein. Heute *dürfen* sie es gar nicht mehr. Diese Entmündigung gilt es durch ein wahrhaft modernes Recht wieder aufzuheben – und diejenigen Kinder zu schützen, die diesen Schutz brauchen, und diejenigen Mädchen nicht zu entmündigen, die bewusst deutlich machen, dass sie diesen Schutz nicht brauchen, sondern ihn als Freiheitsberaubung empfinden.

So, wie es selbstverständlich sein muss, dass ein Mädchen (und natürlich auch ein Junge, ich bleibe jetzt aber beim Mädchen) nicht *geschlagen* werden darf, ebenso selbstverständlich sollte es werden, einem Mädchen *selbst* die Entscheidung zu überlassen, wen es *lieben* darf. Wen, wann und wie. Das Mädchen kann in diesem Prozess noch immer fortwährend geschützt werden – etwa, wenn das Objekt seiner Liebe beginnen sollte, das Mädchen auszunutzen und in eine subtile Abhängigkeit zu führen. Das ist aber etwas völlig anderes als die Tatsache, dass zunächst die freie Entscheidung und Handlung des Mädchens zu *akzeptieren* ist.

Das Steinzeit-Recht muss wesentlich differenzierter werden, um die Rechte der jungen Menschen, in diesem Fall der jungen Mädchen zu schützen. Andernfalls ist etwa das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung eine eklatante *Lüge*. So, wie es eine Lüge ist, dass Mädchen unterhalb des sogenannten ‚Schutzalters‘ noch keine eigenen Entscheidungen treffen könnten. Sie müssen zwar *auch geschützt* werden – aber sie müssen auch Entscheidungen treffen können, innerhalb derer sie dann geschützt werden. Es kann nicht sein, dass der ‚Schutz‘ darin besteht, dass sie noch nicht entscheiden dürfen. Das ist kein Schutz, das ist Entmündigung – und damit Entziehung der sexuellen Selbstbestimmung. Das Recht wird zur Diktatur, zu Unrecht und Zwang. Das Mädchen darf sich verlieben. Auch in einen Lehrer. Und es darf seiner Liebe folgen – und der Lehrer darf diese Liebe annehmen. Alles andere ist Zwang, der unserer Zeit absolut nicht mehr angemessen ist. Die Rechtssetzung hat einzig und allein die Aufgabe, den Freiheitsraum, den sie unbedingt ermöglichen muss, völlig neu *so* zu gestalten, dass das Mäd-

chen noch immer geschützt bleibt, mehr als eine erwachsene Frau, aber durchaus nicht mehr so wie ein Kind, das gar nichts darf.

Es ist eben genauso steinzeitlich wie fortwährender Frontalunterricht, einfach als Un-Recht das Dogma zu setzen: In der Schule darf nicht geliebt werden – jedenfalls nicht zwischen Jugendlichen und Erwachsenen. Denn was ist, wenn sich schicksalhaft zwei Menschen in der Schule begegnen, die sich begegnen *sollten*? Und falls man als Materialist die Idee des Schicksals oder der Fügungen verspottet: wenn sich diese zwei Menschen einfach zu lieben begonnen *haben*? Was will man dagegen machen? Ja – es verbieten. Aber mit welcher modernen Begründung? Es gibt nämlich keine. Man kann nur eines tun: die Liebe zweier Menschen verhindern, vernichten, zerstören – und damit zwei Biografien. Man kann noch so lange behaupten, dass man dadurch gerade schützt und nicht zerstört. Aber es wird immer jene Fälle geben, wo man definitiv zerstört, egal, was man behauptet.

Und das ist steinzeitlich. Das ist Altes Testament, das ist und bleibt Unrecht. In dubio pro reo – im Zweifel für den Angeklagten. Wenn zwei Menschen sich lieben, dann darf diese Liebe zunächst grundsätzlich nicht angezweifelt werden, egal wie alt sie sind. Etwas ist nicht schon dadurch Missbrauch, dass die eine Liebende ein Mädchen ist. Denn von ihr ging die Entscheidung ja gerade aus. Es ist vielmehr Missbrauch, diese Entscheidung zu verhöhnern – sich allerdings zu verstellen und mit honigsüßer Stimme zu sagen: ‚Wir wollen nur dein Bestes. Sieh mal, du kannst noch gar nicht selbst entscheiden. Das können wir dir so nicht sagen, aber wir meinen es. Also – du darfst den Lehrer leider nicht lieben. Warte doch noch ein paar Jahre, oder such dir am besten einen Jungen in deinem Alter. Schau mal, wie wäre es denn mit diesem hier?‘ Und so weiter, und so weiter. Mit dieser Art *Hochmut*, zu wissen, was das Beste für das Mädchen ist, wird das Recht auch in hundert Jahren noch steinzeitlich bleiben. *Wir wissen nicht, was das Beste für das Mädchen ist*. Alles, was unsere Aufgabe ist, ist, das Mädchen in seinen Entscheidungen zu schützen. Das ist alles. Nicht, sie zu verhindern.

Es ließen sich sehr leicht Regelungen denken und finden, wie man zum Beispiel verhindert, dass sich Erwachsene einem Mädchen nähern, das dies vielleicht gar nicht möchte, es aber gleichzeitig zu ermöglichen, dass sich ein Mädchen einem Erwachsenen nähert, *wenn* es dies möchte. Und dann das Mädchen in dem von ihm eingeleiteten Prozess zu schützen, wenn daraus tatsächlich eine Liebesbeziehung entsteht. Mädchen der heutigen Zeit so zu begleiten und zu informieren, dass sie wissen, spüren und empfinden, wodurch sich Missbrauch auszeichnet – und was echte Liebe von Missbrauch unterscheidet. Da aber, wo es sich um echte Liebe handelt, beidseits, wo also der Erwachsene sichtbar eine tiefe Achtung vor dem jungen Mädchen offenbart, anstatt nur ihr Vertrauen auszunutzen, auch *diesen* Prozess zu schützen, denn beidseitige Liebe hat *immer* ein Recht darauf, geschützt zu werden. Immer.

So, wie das steinzeitliche Vorurteil besteht, dass ein Mädchen nicht lieben könne, so besteht in gleicher Weise das Vorurteil, dass es die Liebe zu einem Mädchen nicht geben könne; dass das keine Liebe wäre. Dies zu widerlegen, sind diese Bände geschrieben. Man kann geradezu sagen: Solange man die Liebe zu einem Mädchen noch nicht versteht, solange versteht man die Liebe an sich noch überhaupt nicht. Denn die Liebe beginnt nicht erst da, wo man mit einem Dogma feste Grenzen für sie aufrichtet und Rollen in Stein meißelt. Als wäre ein Mann noch nicht erwachsen oder überhaupt nicht liebend, der ein Mädchen liebt. Oder als wäre ein Mädchen noch nicht alt genug, das einen Mann liebt. Als wäre die Liebe auf *Erwachsene* be-

schränkt! Beschränkt ist nur eine solche Anschauung, die Vorurteile in Stein meißelt, um darauf ein steinzeitliches Un-Recht aufzubauen, das über die vielen, völlig anders gelagerten Einzelfälle brutal hinüberrollt, nicht nur Liebesbeziehungen vernichtend, sondern ganze Leben.

In der Sphäre des Rechts wird die Moderne erst dann anbrechen, wenn man die Liebe des Mädchens ernstnehmen wird.⁶⁷⁷

*

Erinnern wir uns noch einmal des Films ‚Blame‘. Die junge Regisseurin schrieb das zugrunde liegende Stück bereits mit fünfzehn. In einem Interview sagt sie:⁶⁷⁸

[...] when I started writing the film, I was a lot more romantic about the way in which I viewed the student/teacher relationship. As I got older and was directing the film at twenty years old, and editing the movie with an adult perspective, I saw a completely different story [...]. My view of consent and the ability to consent had changed drastically from when I was fifteen and believed that I was very smart and very in control of my sexuality...when you're fifteen, and you're writing about this kind of relationship, you're like, "this would be fun if this happened to me because I'm an adult," and then you get to be an adult and you're like "thank god I wrote this script instead of having an affair with one of my teachers." That's what makes the film resonate so much, that it has a real youth to it – I think a lot of that has to do with the fact that it captures the fifteen year-old perspective because I was fifteen when I came up with the idea, so it feels like the way a child would perceive that relationship, which is what makes it very disturbing at times...and also very beautiful and tender at other times.

Ein fünfzehnjähriges Mädchen hält sich also schon für sehr ‚erwachsen‘ – aber als Zwanzigjährige nennt sie dieses Alter plötzlich ‚ein Kind‘. Wie ist es möglich, dass hier jegliche Zwischensphäre absolut *ausgeschaltet* wird? Ein Mädchen ist ein *Mädchen* – kann man dies nicht endlich anerkennen? Es ist noch so wunderbar un-erwachsen, wie es bereits unendlich viel *mehr* ist als ein Kind. Und das tief Berührende ist gerade das Zarte, das sehr Reine, das tief Romantische eines Mädchens.

Es ist zu bezweifeln, dass Shephard ihre eigenen Empfindungen als fünfzehnjähriges Mädchen richtig wiedergibt, wenn sie schreibt ‚this would be fun...‘. Ein Mädchen, das seinen Lehrer liebt und idealisiert, würde niemals in derart *oberflächlichen* Kategorien denken und fühlen. Aber nur, wenn man die ganze ‚Sache‘ so naiv hinstellt, kann man umgekehrt mit zwanzig davor warnen, dass es eine reine Dummheit wäre, solchen ‚auf Sand gebauten‘ Empfindungen und Träumereien zu folgen.

Tatsache ist jedoch, dass unzählige Männer einem derart wunderbaren Mädchen wie Abigail überhaupt nicht *gerecht* werden würden. Sie würden es erotisch und sexuell ausbeuten – gewissermaßen ‚genießen‘ –, und das wäre es dann bereits weitgehend. Es ist jedoch offensichtlich, dass dies im Falle ihres Lehrers Jeremy niemals der Fall wäre. Dieser Mann ist tief auf-

⁶⁷⁷ Zum Sexualstrafrecht siehe ausführlich den achten Band.

⁶⁷⁸ Kate Hagen: The Black List Interview: Quinn Shephard on BLAME. blog.blcklst.com, 5.1.2018. Auch für das folgende Zitat.

richtig und selbst sehr empfindsam. Eine Beziehung zwischen ihm und Abigail würde in jedem Fall eine große seelische Tiefe haben, und beide könnten einander unendlich viel schenken.

Dass eine solche Konstellation höchst selten ist, liegt nicht an der ‚Verwerflichkeit‘ der Beziehung als solcher, sondern vielmehr daran, dass die meisten Männer in unserer materialistischen Kultur innerlich überhaupt keine *Entwicklung* durchmachen – und wenn sie sich dann von einem Mädchen angezogen fühlen, nicht viel mehr zu ‚bieten‘ haben als erotisches Begehren. *Das* ist die Gefahr für unzählige Mädchen – nicht, dass ein Mann ihre unschuldige, reine Liebe *erwidern* könnte...

In demselben Interview sagt Shephard gegen Ende auf eine entsprechende Frage:

I hope this film helps girls understand that even if a relationship with an older man at that age seems like it’s rooted in love and good intentions, ultimately it’s not a good idea.

Das mag also in den meisten Fällen wirklich zutreffen – weil es eben nur Liebe zu sein *scheint*, und zwar erst recht auf Seiten des Mannes. Aber daraus eine allgemeingültige *Regel* zu machen, ist bereits wieder übergreifend und unwahrhaftig. Viel aufrichtiger wäre es, Mädchen beizubringen, woran man wirkliche Liebe denn *erkennen* könnte. Denn die eigene Liebe des Mädchens lässt sich ja nicht bequem an- und abschalten – oder auf ein (angeblich) ‚geeigneteres Objekt‘ richten.

Die nächste Unwahrhaftigkeit liegt darin, die Liebe zu gleichaltrigen Jungen immer wieder wie völlig selbstverständlich als die bessere Alternative hinzustellen. Gerade wer ‚Blame‘ gesehen hat, bekommt hautnah mit, wie *oberflächlich* und *seelenlos* viele amerikanische Jungen tatsächlich sind. Vor diesem Hintergrund ist es geradezu eine Heuchelei, kategorisch zu behaupten, die Beziehung zu einem älteren Mann sei in jedem Fall ‚keine gute Idee‘. Das kommt doch wohl einzig und allein auf den Mann an!

Worum es ginge, wäre, Mädchen verstehen zu lassen, dass ihre *eigene* Zärtlichkeit und Tiefe nur von wenigen männlichen Exemplaren erwidert werden wird – in welchem Alter sie auch seien. Ob ein Junge oder ein Mann wirklich Aufrichtigkeit und eine tiefe Seele hat, könnte ein Mädchen sehr schnell empfinden und herausfinden. Dann aber ist es eine *gute* Idee, sich mit ihm einzulassen – und nur Dogmen und Tabus können etwas Gegenteiliges behaupten...

Es bleibt noch die Frage, *warum* die meisten männlichen Exemplare (Jungen und Männer gleichermaßen) den empfindsameren Mädchen so wenig gerecht werden können. Es ist im Grunde der gleiche Grund, weshalb auch Mädchen einander mobben können – und der im Vorfeld des anderen bereits erwähnten Interview ausgesprochen wird:⁶⁷⁹

[...] Shephard illustrates how the young women have been turned against each other by the expectations of a patriarchal society and cultural conditioning.

⁶⁷⁹ Stephen Saito: Interview: Quinn Shephard on the Good That Came From Not Passing on “Blame”. moveablefest.com, 28.4.2017.

Es sind die Bedingungen einer immer härter werdenden Gesellschaft,⁶⁸⁰ die einfach nicht ablassen kann von ihrem fatalen Kapitalismus und dem ihm zugrunde liegenden Egoismus, die diese Gesellschaft und ihre Mitglieder so lieblos, so oberflächlich, so empfindungsarm und seelenkrank werden lassen. Erst dies lässt es zu einer meist ‚nicht so guten Idee‘ werden, sich als Mädchen mit einem Erwachsenen einzulassen. Aber auch von unzähligen *Gleichaltrigen* kann ein Mädchen bitter enttäuscht werden...

Die wirkliche Wahrheit ist, dass diese Gesellschaft krank bis an ihre Wurzeln ist. Gerade *darum* sind viele tiefer empfindende Mädchen ja so einsam. Und man nimmt es noch immer nicht zur Kenntnis – oder begreift die Zusammenhänge nicht einmal im Ansatz.

*

In ‚Blame‘ kann man empfinden, dass Abigail wirklich vor allem *Halt* brauchte – etwas Geborgenheit, etwas Zuneigung, etwas menschliche Wärme. Hier war es also vielleicht tatsächlich die beste Lösung, zu einer rein *menschlichen*, aufrichtigen Freundschaft zurückzukehren.

Ganz anders lag die Situation in dem Film ‚Molly Maxwell‘. Molly ist in sich viel ausgeglichener. Sie hat nichts zu kompensieren, sie braucht keine Bestätigungserfahrung durch das Entfalten zart-erotischer Anziehung. Sie fühlt sich zu ihrem jungen Kursleiter ganz und gar *ursprünglich* hingezogen. Es ist eine umfassende Sympathie, die in ein Sich-Verlieben mündet. Hier zu behaupten, es sei ‚keine gute Idee‘, ist regelrecht *anmaßend*. Nur zwei Menschen selbst können entdecken, was sie einander und füreinander bedeuten...

Aber in diesem Fall, wir erinnern uns, war es die *Angst* ihres Lehrers Ben, die die Beziehung scheitern ließ – nichts anderes. Angst aber beweist nur, dass die eigene Liebe nicht aufrichtig genug ist – und dann ist auch das wieder eine Wahrheit. Das Mädchen muss schmerzlich erkennen, dass man selbst es mit ihr nicht ernst genug meint... Aber dann sollte man sich nicht hinter dem Tabu verstecken, sondern zugeben, dass man das Mädchen nicht ebensosehr liebt, wie man geliebt *wird*. Das erst wäre wirkliche Wahrhaftigkeit.

So gesehen ist das Tabu ein einziger Dämon, des es geradezu *verhindert*, dass ein Mann sich überhaupt klar darüber werden kann, ob er ein Mädchen nun eigentlich liebt oder nicht...

In dem von einer *Frau*, der 2017 verstorbenen Schauspielerin Jeanne Moreau gedrehten Film ‚L’adolescente‘ (1979) verliebt sich, wie weiter oben erwähnt, die gerade zwölfjährige Marie in den dreißigjährigen Dorfarzt Alexandre. Die zentrale Szene ereignet sich in der Mitte des Filmes:⁶⁸¹

‚Ich bin es, Marie.‘

Er stellt das Radio aus, hält fragend inne. Sie geht langsam, sehnsüchtig zu ihm, lehnt sich an seine Brust. Dann flüstert sie:

‚Ich liebe Sie.‘

⁶⁸⁰ ‚Who is to blame for what goes on here?‘ Society.’ Ebd.

⁶⁸¹ Minute 48:15 bis 50:15, übersetzt H.N.

Sie verharrt etwas. Dann neigt sie mit geschlossenen Augen langsam ihr Gesicht nach hinten, in berührender buchstäblicher Hin-Gabe ihrer Lippen und ihres ganzen Wesens...

Er steht reglos da. Noch einmal flüstert sie:

„Ich liebe Sie.“

Er will fast ihre Wangen streicheln, tut es dann doch nicht.

Sie öffnet ihre Augen. Senkt langsam, erkennend, ihren Kopf, ihn noch immer ansehend.

Wieder will er sie streicheln, fast dann immerhin ihre Schulter.

Sie sinkt langsam auf einen Stuhl, er geht vor ihr in die Hocke.

„Sieh...“

„Nein! Ich liebe Sie – und wenn Sie mich auch lieben würden, hätten Sie mich geküsst, und ich wäre glücklich!“

„Marie, du bist ein kleines Kind!“

„Nein, ich bin groß!“

Sie steht auf, er erhebt sich ebenfalls wieder.

„Sie haben Angst.“

Sie geht, wiederholt noch einmal, ohne sich umzusehen:

„Sie haben Angst.“

Sie blickt sich noch einmal um.

„Ich habe keine Angst.“

Sie geht langsam ganz hinaus.

Nicht, dass ein Mädchen nicht lieben könnte – es *tut* es. Und nicht, dass ein Mann ein Mädchen nicht lieben könnte – er *wagt* es nicht.

Ein zwölfjähriges Mädchen erkennt die ganze Wahrheit...

Die Geschichte der Laura M. (F, 1979)



Wenn man es nicht glaubt, dass ein Mädchen sich nach der Begegnung mit einem Mann sehnen kann, in einer tief träumerisch-romantischen Weise, sollte man sich einmal den Film ‚Die Geschichte der Laura M.‘ von David Hamilton anschauen.⁶⁸² Wenn man die Gelegenheit dazu hat und sich wirklich darauf einlassen kann,⁶⁸³ wird man vor genau dieser Realität stehen: der Fantasie und der Sehnsucht eines Mädchens.

Laura (Dawn Dunlop)⁶⁸⁴ ist ein sanftes, verträumtes fünfzehnjähriges Mädchen, das Ballett lernt. Eines Tages begegnet sie dem etwa zwanzig Jahre älteren Bildhauer Paul, der in einer Ballettstunde zuschaut und von ihrem Anblick sofort gefangen ist. Großartig ist in diesen Szenen gezeigt, wie schüchtern die Blicke des Mädchens immer wieder zu ihm wandern, der sie anblickt, und wie sie schließlich scheu lächelt. Die Anmut dieser Szenen ist unglaublich.^{[13ff] 685}

Nach der Stunde geht sie zu ihrer Tasche, hockt sich anmutig dort nieder – und sieht nun diesen Mann auf sich zukommen. Aufgeregt und befangen erhebt sie sich, wehrlos, in all ihrer Schönheit – nur bekleidet mit einem dünnen Ballett-Trikot und weißen Strümpfen, die den Beinansatz freilassen, ein Ur-Bild erotischer Schönheit und Wehrlosigkeit, zugleich aber auch wehrlos und hilflos in ihrer eigenen Sympathie für diesen Mann, vor dem sie sich nur blamieren kann ... doch in diesem Moment kommt ihre Mutter, reicht ihr ein Handtuch, geht an ihr vorbei und – begrüßt den Mann, der sich als ein alter Bekannter erweist, während sie, Laura, ihn nur fasziniert hat, weil sie ihrer Mutter und deren Jugendbild so ähnlich ist.^[15]

Noch immer völlig benommen bekommt Laura diese Wende der ganzen Situation mit. Alleingelassen, der Mann abgefangen, sie aber noch immer von seinem Anblick und dem vorherigen Schrecken befangen, geht sie wie halb in Trance in langsamen Schritten immer weiter rückwärts, zurückweichend wie in zartester Enttäuschung, Zurückweisung, ungläubigem Zu-

⁶⁸² • ‚Die Geschichte der Laura M.‘. Minutenangaben im Folgenden in hochgestellten eckigen Klammern.

⁶⁸³ Und dies wird man nur können, wenn man von allem anderen *abstrahieren* kann: den oft allzu aufgesetzt erscheinenden Dialogen und der platten Handlung, die letztlich nur dazu dient, umgekehrt die Mädchenphantasie Hamiltons in Szene zu setzen; die Tatsache, dass Hamilton im Laufe seines Lebens offensichtlich mindestens ein Mädchen vergewaltigt hat – siehe den fünften Band. Dort wird auch deutlich, dass die Begleittexte, die er einem seiner Bildbände beigegeben hat, viel zu ‚übergriifig‘, weil zu festlegend und die Mädchen viel zu wenig freilassend sind. Doch unabhängig von *seinem* letztlich sehr bedenklichen Innenleben gehören die Mädchenbilder Hamiltons zu dem Poetischsten, Schwebensten und Schönsten, was in Bezug auf Mädchenschönheit und Anmut je in Fotografien festgehalten wurde.

⁶⁸⁴ Laut Wikipedia sei sie 1963 geboren. Wikipedia: Dawn Dunlap. • Ein privater Forscher identifiziert sie jedoch mit Julie Lapham Dunlap, wonach sie über ein Jahr jünger wäre. Olivier Mathieu: Le Portrait de Dawn Dunlap. Cluj-Napoca 2017. Siehe: The ‚Little Miss‘ Dawn Dunlap Of The Great David Hamilton. Lequichotte.wordpress.com, 8.3.2017.

⁶⁸⁵ Natürlich ist hier bewusst ganz und gar die *Unschuld* und eine ganz unschuldige Verlegenheit dargestellt. Dennoch trifft dies zutiefst das Wesen eines Mädchens, bevor es sich innerlich ‚emanzipiert‘, ‚cool‘ wird oder was auch immer. Laura ist sozusagen *das* Mädchen schlechthin – selbst wenn heute kein einziges Mädchen mehr so wäre. Ihr Lächeln ist einerseits verlegenes Signal der Schwäche („Lieb-Kind-sein-Wollen“), andererseits zarteste, wirkliche Kontaktaufnahme, Bekundung eigener Sympathie. Sie fühlt sich vom Blick dieses Mannes gesehen, herausgehoben, berührt...

rückgewiesen werden... Dies ist die zarteste und zugleich erotischste Szene des ganzen Films. Was in ihr lebt, ist nicht mit Worten zu beschreiben – die ganze Seele eines unschuldigen Mädchens, die ganze wortlose Sehnsucht einer solchen Seele und die ganze, tiefe Erotik eines Mädchens *mit* einer solchen Seele.⁶⁸⁶

Die nächste Szene zeigt das Sich-Duschen der Mädchen in einem altrömisch anmutenden Gewölbe. Hier entfaltet Hamilton die ganze Nymphen-Stimmung reiner, unbeschwerter Mädchenschönheit, teils ausgelassen, teils verträumt, teils zärtlich einander zugetan, einander Geheimnisse anvertrauend, sich gegenseitig abtrocknend – kurz gesagt: das ganze heilige Mysterium des *Mädchenseins*.⁶⁸⁷ Und Laura? Sie ist inmitten all dieser Mädchen noch angezogen, ist auch jetzt herausgehoben, gar nicht mehr dazugehörig, in all ihren Gedanken noch immer ganz bei dem Vorhergehenden. Und unterlegt sind diese Szenen mit einem romantisch-sehnsuchtsvollen Lied, dessen Zeilen lauten: ‚I am in love with you, but you don’t know me at all.‘ Und man hört Lauras helle, mädchenhafte Stimme, die ihre *Gedanken* ausspricht (sie denkt dies nur): ‚Er kommt wieder. Er kommt bestimmt wieder. Dann wird meine Mutter nicht dabei sein. Er *wird* wiederkommen. Er *muss* wiederkommen.‘

Die heilige, unschuldige Fantasie eines Mädchens...

Bald darauf stellt Laura, die noch ein ganz vertrauensvolles, zartes Verhältnis zu ihrer Mutter hat, dieser die ihr auf der Seele liegende Frage: ob er früher ihr Geliebter war? Doch die Mutter weist diese Frage zurück, behandelt sie insofern wie ein kleines Kind: das gehe sie nichts an.^[20]

Paul will aber eine Skulptur des Mädchens schaffen. Die Mutter verweigert ihm jedoch, dass Laura ihm Modell steht – was diese, als sie davon erfährt, gerne täte. Die Mutter sagt ihr, Paul brauche bloß Fotos – worauf sie gerne nackt vor der Kamera (der Mutter) tanzt, sich freuend, dass es für *ihn* ist...

Später hat sie sich von einer Freundin ein Buch über ihn als Künstler geliehen und findet darin bestätigt, dass er nur nach Modell arbeite – aber die Mutter weicht erneut aus.^[35] Paul selbst wiederum wird interviewt und bestätigt, dass er immer wieder Mädchen plastiziere – Mädchen ‚genau an der Grenze der Unschuld‘.^[38]⁶⁸⁸ All dies als eine Erinnerung an seine erste Liebe, die fünfzehn Jahre alt gewesen sei.

⁶⁸⁶ Die ganze Ballettszene findet sich auf YouTube unter ‚Laura, les ombres de l’été‘.

⁶⁸⁷ Das wunderschön Ästhetische ‚duschender Mädchen‘ hat selbst eine der bekanntesten Bildhauerinnen des 20. Jahrhunderts fasziniert – Emy Roeder (1890-1971). Erst kürzlich gab eine Ausstellung Einblicke in ihr Werk: Emy Roeder. Das Kosmische allen Seins. Ausst.-Kat. Museum im Kulturspeicher Würzburg, 1.12.2018-10.3.2019. • Roeder war tatsächlich während einer sechsmonatigen Gefangenschaft Aufseherin in den Duschräumen eines Internierungslagers der Alliierten im ehemaligen Kloster in Padula (S. 248). Die fünf Varianten der ‚Padula‘-Bronzereliefs sind diesen Szenen gewidmet, besonders schön ‚Drei Mädchen nach der Dusche‘ (Padula IV, 1946, S. 160). Die Darstellung zeigt eine junge Frau in Rückenansicht, die beiden anderen sind gerade dabei, sich wieder zu bekleiden; die hoch über den Kopf ausgestreckten Arme lassen die noch mädchenhaft jungen Brüste für einen Moment absolut ungeschützt – und diese Schönheit ist gerade der heimliche Mittelpunkt des Bildes.

⁶⁸⁸ Hier stehen wir vor dem Inbegriff der Parthenophilie: Mädchen ‚an der Grenze der Unschuld‘ – also *schon* unglaublich weiblich, aber *noch* unglaublich unschuldig. Und es ist gerade diese Unschuld, die diese zarte, mädchenhafte Weiblichkeit so tief anziehend macht. Wir stehen vor dem *Engelhaften* eines Mädchens... Und das bedeutet *nicht*, dass es sich nicht nach einem Mann sehnen könnte. Es bedeutet nur, dass es noch so unglaublich unschuldig ist.

Kurz darauf lädt Paul Lauras Mutter, ihren jetzigen Mann und das Mädchen selbst zu einer Vernissage ein – aber die Mutter verschweigt ihr, dass auch sie eingeladen ist. Laura bittet sie, ihn von ihr zu grüßen – aber stattdessen sagt die Mutter ihm, Laura habe keine Lust gehabt zu kommen.

Das allein zu Hause zurückgebliebene Mädchen denkt verträumt über seine ganze Situation nach – sie spürt, dass sie ‚sich verändert‘ habe. Dass sie gar nicht mehr zu den anderen Mädchen dazugehört. Dass sie sie alle mag, aber keine von ihnen sie verstehen würde; sie sie für ‚verrückt‘ erklären würden, wenn sie ihnen sagte, wie sehr sie immer an ihn, diesen Mann, denke. Aber: ‚Er würde mich verstehen. Nach jedem *Gedanken* würde er mich fragen. Und dann würde er mich ganz zärtlich umarmen...‘^[43]

Die heilige Fantasie eines Mädchens... Sie sehnt sich nach tiefer Geborgenheit in völligem Verständnis – desjenigen Mannes, den sie sich auserkoren hat, mit dem ganzen Herzen spürend, dass *er* derjenige ist, der sie ganz verstehen kann, nur er, er aber ganz... Das ist ein Mädchen...

Laura geht aber heimlich doch zu der Vernissage und sieht dort einiges – wieviel, weiß man nicht, es geht vor allem um ihre Sehnsucht nach Nähe zu diesem Mann. Ihre Mutter jedoch will Paul, ihren ehemaligen Liebhaber, verführen, gesteht ihre Eifersucht und fragt schließlich sogar: ‚Kannst du überhaupt Frauen lieben oder bevorzugst du Statuen?‘^[51] ⁶⁸⁹ Paul erwidert, er habe immer nur sie geliebt, worauf sie sagt: ‚Dann vergiss sie [Laura] bitte, Paul.‘^[52] Diese Szene, in der die – längst mit einem anderen Mann zusammen seiende – Mutter gegen ihre eigene Tochter intrigiert, wird kontrastiert von der unmittelbar folgenden Szene, in der Laura – offenbar nach Hause zurückgekehrt – allein vor einem Spiegel sitzt und einsame Tränen über ihre Wangen rollen...

Doch noch während der Vernissage geschieht ein Unglück: Ein Feuer bricht aus, Paul stürzt bei dem Versuch, es an der halb fertigen Skulptur zu löschen, und verliert sein Augenlicht.⁶⁹⁰ – Laura besucht ihn im Krankenhaus heimlich und sitzt in einer ersten Szene einfach nur still in seiner Nähe, während er davon nichts weiß.^[56] Ihre Sehnsucht wird immer stärker, und bevor sie einschläft, streichelt sie sich selbst ein wenig.^[59] ⁶⁹¹ Als sie ihn erneut heimlich besucht, er es aber bemerkt und sie schon bei der ersten kleinen Berührung ihrer Hand erkennt, bekommt sie erst einen großen Schreck, dann aber spürt sie ein tiefes Glück – und in der nächsten Szene sieht man sie durch eine Wiese tanzen: Sie wird wirklich gesehen, verstanden, von ihm erkannt... (Man denke an das altbiblische ‚Und sie erkannten einander‘).

Dann aber will der neue Mann ihrer Mutter sie in ein Pensionat schicken. Hilflos weiß sie nicht einmal, von wem diese Entscheidung kommt. Sie fügt sich wehrlos den Entschlüssen der Erwachsenen und will sich nur noch heimlich von Paul verabschieden, ihm alles erklären,

⁶⁸⁹ Offensichtlich ist, dass es eine nicht ausgesprochene, dritte Alternative gibt: Die Liebe zu *Mädchen*.

⁶⁹⁰ Weil Unkrautvernichter aus einem Fass direkt in seine Augen fließt.

⁶⁹¹ Eine rührende Szene einer tiefen Sehnsucht nach Berührung, weit entfernt von jeder Selbstbefriedigung, völlig eingetaucht in die Sehnsucht selbst und in vollkommene Unschuld. – Aber es scheint, als seien masturbierende Mädchen, die emanzipiert, cool und selbstbewusst mit Fingern, Dildos und so weiter hantieren, heute hundertmal anerkannter als ein Mädchen, das sich nach einem Mann sehnt...

auch wenn sie nicht einmal genau weiß, was. Aber: ‚Er soll an mich denken, immer, weil ich
_ __,^[67] 692

Als sie ihm aber ein letztes Mal begegnet, sagt sie ihm, es gebe eine Möglichkeit, die Skulptur zu vollenden: durch ertasten...^[70] Und kurz darauf küsst sie ihn zärtlich – ihn, den Mann, den sie so aufrichtig und unschuldig liebt. Und nun schafft der Künstler die Statue zu Ende, indem er den Körper des Mädchens ertastet. Dies führt schließlich dazu, dass sie sich körperlich lieben, wobei dies unglaublich zart gezeigt wird und deutlich macht, *wie* zärtlich man zu einem Mädchen sein kann – und wie sehr sich dessen Fantasien erfüllen können (nicht die des Mannes, sondern die des *Mädchens*).^[73]

Der Film endet schließlich so, dass Paul sein Augenlicht sogar wiedergewinnt und dass Mutter und Tochter offenbar wieder zueinander finden, sie ihm aber scheinbar auch gar nicht wieder begegnen wird.

Die weiteren Geschehnisse sind insofern auch gar nicht weiter wichtig – wichtig und entscheidend ist, auch an dieser Stelle, nur, dass ein Mädchen eine tiefe und tief wahrhaftige Sehnsucht nach einem Mann haben kann – und dass diese auch so real sein kann, dass sie sich dem Mann wirklich hingibt (im Film war dies buchstäblich: sich hin-gibt) und dass ihre eigene Sehnsucht wirklich befriedigt werden kann, dass diese Begegnung für das Mädchen etwas Wunderschönes sein kann. Dass also Fantasie und Wirklichkeit in eine völlige Harmonie kommen können. Das ist ja etwas, was heute nahezu nicht mehr geglaubt wird – erst recht nicht in Bezug auf die Begegnung zwischen Mann und Mädchen. Aber vielleicht ist es *gerade* da möglich – weil genau hier alle Egoismen aufhören und eine neue Unschuld beginnt...⁶⁹³

Die Fantasie des Mädchens nach dem *Mann* und die Fantasie des Mannes nach dem *Mädchen* – sie sind wie füreinander geschaffen.⁶⁹⁴

⁶⁹² Selbst dieser nicht einmal in *Gedanken* vollendete Satz macht so unendlich deutlich, was die Unschuld eines *Mädchens* ist. Ihre heilige, zarte Liebe mag sie sich nicht einmal in Gedanken aussprechen – nicht etwa aus Scham oder Angst, sondern aus dem zarten Wissen heraus, dass schon die Worte dem Heiligen etwas von jenem nie Sagbaren nehmen würden. Ein Mädchen ist eine Meisterin im Hüten des Heiligen – ein Mädchen ist die wahre Romantikerin. Dies aber ist die höchste Kunst der Liebe... Und genau darum liebt niemand tiefer, reiner und unschuldiger als ein Mädchen. Aber aus dem gleichen Grund kann die Liebe *zum* Mädchen fast genauso rein und tief sein, denn man liebt gleichsam die Unschuld selbst. Und wie könnte die Unschuld *nicht* auch die eigene Seele unschuldig werden lassen, wenn sie so tief berührt, dass ... man liebt? So gesehen ist Parthenophilie immer ein Eintauchen in die Unschuld der Mädchen – und ein Verwandeltwerden durch sie...

⁶⁹³ Was immer dann gilt, wenn der Mann sich ganz und gar auf das *Mädchen* einlassen kann. Aber, wie ich in der vorherigen Fußnote deutlich zu machen versuchte: genau dies wäre das Wesen der echten Parthenophilie. Es wäre auch das Wesen *jeder* echten Liebe. Doch während die Beziehungen zwischen den Erwachsenen allzu häufig und allzu schnell in Machtkämpfe und Aufrechnerei abgleiten, ist dies gegenüber einem unschuldigen Mädchen weder nötig noch möglich. Es bleiben also nur zwei Alternativen: Ausnutzung und Missbrauch der Unschuld – oder aber ein völliges Sich-Einlassen und Auch-*sich*-Hingeben, weil man das Mädchen wahrhaft *liebt*. Letztlich *kann* man die Unschuld nur lieben – und heilt sie jeden Egoismus, jeden Selbstbezug, jede ‚Coolness‘, jede ‚Emanzipation‘ und was auch immer, es sei denn, man *will* darin verharren und der Unschuld fremdbleiben. Dann aber wird man das Mädchen *nie* wahrhaft verstehen und es wird sich nie wahrhaft verstanden fühlen...

⁶⁹⁴ Allerdings kann sich ein konkretes Mädchen nach einem anderen Mann sehnen, als es der ist, der sich nach diesem Mädchen sehnt. Oder das Mädchen sehnt sich nach gar keinem Mann. Oder es sehnt sich

nach einem Mann, dieser aber nicht nach einem Mädchen. In all diesen Fällen kann es theoretisch zu Missbrauch kommen – real aber ist Missbrauch nur da eine Möglichkeit, wo die Liebe fehlt. Wahre Parthenophilie *kann* ein Mädchen gar nicht missbrauchen. Und jeder Missbrauch wäre zugleich ein Schänden der Parthenophilie selbst – ein Herabziehen dieser auf die bloße Ebene des Begehrens, verbunden mit einer Reduzierung des Mädchens auf die Objekt-Ebene, ein Objekt, das man sich *aneignen* könne. Missbrauch ist gedanken- und rücksichtslose Befriedigung der eigenen Begierden. Liebe ist Hingabe an das geheiligte Du...

Teil V

Eine Analyse der Filme und der Literatur

Die Filme

Eine Übersicht über die vorgestellten Filme zeigt, dass diese sich in folgende Kategorien einteilen lassen:

Einseitiges Begehren/Lieben des Mannes

- „The Young One“ (1960)
- „Valerie – Eine Woche voller Wunder“ (1970)
- „Dieses obscure Objekt der Begierde“ (1977)
- „Blaubarts jüngste Frau“ (2009).
- „The Girl in the Book“ (2015)

*Einseitige Liebe des Mädchens*⁶⁹⁵

- „Die Nacht des Leguan“ (1964)
- „Le Sauveteur“ (1971)
- „Faustine et le bel été“ (1972)
- „L’adolescente“ (1979)
- „Léon – Der Profi“ (1994).

Missbrauch des Mädchens

- „Lolita“ (1962, 1997)
- „Towelhead“ (2007)

Obsession des Mädchens

- „Baby Love“ (1968)
- „Weiße Hochzeit“ (1989)

Zarte, nicht sexuelle Beziehungen

- „Taxi Driver“ (1976)
- „Mein erstes Wunder“ (2002)
- „Hello Schoolgirl / Sunjeong Manhwa“ (2008)

Mehr oberflächliche Beziehungen

- „La Petite Voleuse“ (1988)
- „36 Filette“ (1988)
- „An Education“ (2009)

Dann gibt es die aus verschiedenen Gründen scheiternden Beziehungen:

⁶⁹⁵ Interessanterweise haben fast nur *französische* Filme (insbesondere der 70er Jahre) diese Konstellation thematisiert!

Unwahrhaftigkeit des Mannes (Rückkehr zur Frau etc.)

„Het debut“ (1977)
„Carried Away“ (1996)

Skrupel des Mannes

„Beau-père / Ausgerechnet ihr Stiefvater“ (1981)
„Le Voleur d’Enfants“ (1991)
„Beautiful Girls“ (1996)
„Blame – Verbotenes Verlangen“ (2017)

Das Mädchen verliebt sich neu

„Blame It on Rio“ (1984)

Äußere Gründe

„Baby Doll“ (1956): Zurückgebliebenheit
„Pretty Baby“ (1978): Mutter
„La Petite Fille en velours bleu“ (1978): Mutter
„Little Lips“ (1978): Impotenz/Scham/Selbstmord
„Die Geschichte der Laura M.“ (1979): unklar
„El Nido“ (1981): Tod des Mannes
„American Beauty“ (1999): Verzicht, Tod
„Der Fremde im Park“ (2003): Tod des Mädchens
„This is love“ (2009):⁸ Totschlag/Gefängnis
„Breathe In“ (2014): Tod der Tochter
„Molly Maxwell“ (2014): Tabu
„Una und Ray“ (2017): Verhaftung

Und schließlich gibt es einige wenige Filme, in denen eine beidseitige Liebe gegen diverse Widerstände am Ende möglich wird:

Gelingende Beziehungen

„La Casa de las Palomas“ (1972)
„Breezy / Begegnung am Vormittag“ (1973)
„Circle of Two“ (1981)
„Daddy Cool“ (1994)
„Dis-moi oui“ (1995)

Wir sehen also Verschiedenes. Die einseitige Liebe des Mädchens ist genauso möglich wie die des Mannes. Auch in Bezug auf Missbrauch ist nicht nur der Mann Täter, sondern auch das Mädchen kann obsessiv, rächend oder aus anderen Gründen Täterin werden. Für mehr oberflächliche Beziehungen kann ebenfalls entweder der Mann oder das Mädchen der Grund sein.

Sehr wenige Filme thematisieren *gelingende* Beziehungen – und auch diese nur nach vielen Hindernissen. Manche Beziehungen scheitern an den vom Tabu bestimmten Skrupeln des Mannes. Das Gros der Filme jedoch, die eindeutige Hauptkategorie überhaupt, lässt Beziehungen, die sehr wohl beidseitig sind, an äußeren Gründen scheitern.

Letztlich offenbart dies ein Doppeltes: Das Tabu existiert unerbittlich. Aber auch die Liebe zwischen Mann und Mädchen existiert unauslöschlich. Das Tabu kann sich nur immer wieder neu dem entgegenstellen, was eine unbezweifelbare Realität ist.

Um nicht die nackte Wahrheit zu schildern – das wirkliche Tabu und das Eingreifen gesellschaftlicher Kräfte, die diese Liebe schlicht verhindern und vernichten –, inszenieren viele Filme eine andere, äußere Schicksalsdramatik, insbesondere den Tod. Das ist sehr bequem und hat dramatisches Potenzial – zugleich aber ist es eine bequeme *Lüge*, die verschleiert und verhüllt, dass diese Liebe schlicht *nicht sein darf*.

Nur wenige Filme schildern mehr oder weniger unverhüllt das Tabu (Molly Maxwell, *Una und Ray*) – aber auch sie stellen es nicht in Frage, sondern stützen es letztendlich.⁶⁹⁶

Wann wird es Filme geben, die die Liebe zwischen Mann und Mädchen so schildern, wie sie auch möglich ist und sich auch ereignet – romantisch, erfüllend, *gelingend*...? Wann wird man den Mut zu dieser *Wahrheit* haben?

⁶⁹⁶ Am weitesten geht noch ‚Una und Ray‘, wo Ray Una auf Kosten seines gesamten Familienlebens am Ende gesteht, dass sie für ihn ‚die Einzige‘ war – und gerade dieser Film wird als ‚Missbrauchs-drama‘ dämonisiert...

Die Literatur

Betrachten wir die Literatur, so finden wir erneut folgende Kategorien:

Einseitiges Begehren/Lieben des Mannes

„Traumnovelle“ (1925)
„Der Zauberer“ (1939)

Einseitige Liebe des Mädchens

„Wilhelm Meisters Lehrjahre“ (1796)
„Eugen Onegin“ (1833) – mit zu später Umkehr des Mannes
„Erdgeist (Lulu)“ (1895)

Missbrauch des Mädchens

„Lolita“ (1955)

Mehr oberflächliche Beziehungen

„Der Liebhaber“ (1984) – mit echter Liebe nach Trennung

Dann gibt es die aus verschiedenen Gründen scheiternden Beziehungen:

Unwahrhaftigkeit des Mannes (Rückkehr zur Frau etc.)

„Undine“ (1811)

Skrupel und Selbstzweifel des Mannes

„Familienglück“ (1859)
„Waldwinkel“ (1874)
„Die Kinder“ (1928)
„A Shining Furrow“ (1973): Verzicht
„Beau Père“ (1981)

Äußere Gründe

„Faust“ (1805): Schuld Fausts, Kindstötung
„Das Erdbeben von Chili“ (1808): Hass, Tod beider
„Die Wahlverwandschaften“ (1809): Tragik (Kindstod)
„Rolla“ (1833): Armut/Selbstmord
„Die Schneegans“ (1941): Tod des Mannes
„The Tender Shoot“ (1943): Mutter/Oberflächlichkeit
„Tatjana“ (1944): Tod des Mädchens
„Down In The Reeds“ (1946): äußere Urteile
„Homo faber“ (1957): Tod des Mädchens

„Elena“ (1989): Getrenntwerden
„Von der Liebe und anderen Dämonen“ (1994): Tod des Mädchens
„The Faint-hearted Bolshevik“ (1995): Tod des Mädchens

Und schließlich einige wenige Bücher, in denen eine beidseitige Liebe gegen Widerstände am Ende möglich wird:

Gelingende Beziehungen

„Käthchen von Heilbronn“ (1808)
„Kleine Mouche“ (1954)
„Belinda“ (1988)

Auch hier sehen wir ein ähnliches Schema. Einseitige Liebe des Mädchens ist genauso möglich wie die des Mannes. Vor allem aber, ganz überwiegend, scheitern mögliche, fast schon reale oder längst wirkliche Liebesbeziehungen durch Skrupel und Selbstzweifel des Mannes – und noch viel mehr durch äußere Gründe, hier erneut vor allem durch das tragische Motiv des Todes. Ehrliche Schilderungen gelingender Liebesbeziehungen existieren auch in der Literatur also nahezu *nicht*.

Teil VI

Musik

Marilyn Monroe

In der Musik gibt es viele Beispiele, die die Liebe zu jungen und sehr jungen Mädchen besingen.⁶⁹⁷

Geradezu ‚klassisch‘ ist der Titel ‚Siebzehn Jahr, blondes Haar‘ (Udo Jürgens, 1965) – oder ‚Sweet Sixteen‘ (Billy Idol, 1986).⁶⁹⁸

1960 singt Marilyn Monroe in dem Film ‚Let’s Make Love‘ einen Song, der das Lolita-Motiv in eine inzestuöse Erotik verwandelt – ‚My Heart Belongs To Daddy‘:⁶⁹⁹

Boys! My name is Lolita
And I... am not supposed to play...with boys!
Moi ? uh uh!
Mon coeur est à Papa
You know, le propriétaire
...
If I invite a boy some night
To dine on my fine food and haddie
I just adore, his asking for more
But my heart belongs to Daddy

Beach Boys

Die ‚Beach Boys‘ waren 1962 selbst noch sehr jung, aber ihr Song ‚Little Girl‘ singt von der Liebe zu einem viel jüngeren, vielleicht zwölfjährigen Mädchen („just in your teens“):⁷⁰⁰

Little girl, just in your teens (you’re my Miss America)
Little girl, you’re in my dreams (you’re my Miss America)
You’re so sweet, you’re so fine

⁶⁹⁷ Wenn man allerdings bei ‚Google‘ nach Songs mit den Worten ‚Little Girl‘ sucht, kann es sein, dass man zuoberst die Google-Anzeige sieht: ‚Warnung – Kindesmissbrauch ist illegal‘. Es ist abartig...

⁶⁹⁸ Billy Idols Song nimmt Bezug auf jene ‚liebliche Sechzehnjährige‘, mit der 1913 der zehn Jahre ältere Lita-tauer Edward Leedskalnin verlobt war. Als sie die Verlobung löste, wanderte er in die USA aus. Zehn Jahre später begann er, über die nächsten zwanzig Jahre, eine megalithische Anlage zu errichten, die er der einstigen Geliebten widmete und die heute als ‚Coral Castle‘ bekannt ist. Wikipedia: Edward Leedskalnin. • ‚When asked why he had built the castle, Leedskalnin would vaguely answer it was for his "Sweet Sixteen". This is widely believed to be a reference to Agnes Skuvst (often misspelled as "Scaffs")‘. In Leedskalnin's own publication *A Book in Every Home*, he implies his "Sweet Sixteen" was more an ideal than a reality. According to a Latvian account, the girl existed, but her name was actually Hermīne Lūsis.‘ Wikipedia englisch: Carol Castle. • Idol gedachte mit dem Song zugleich *seiner* Freundin Perri Lister, mit der er 1988 kurz vor der Trennung auch einen Sohn hatte. Sie war dreieinhalb Jahre jünger, und ihre Beziehung begann, als sie einundzwanzig war. Wikipedia: Sweet Sixteen (Song) & Perri Lister.

⁶⁹⁹ YouTube: Marilyn Monroe – My heart belongs to Daddy. • Ohne den Lolita-Bezug stammt der Song bereits von 1938. My Heart Belongs to Daddy. divinemarilyn.canalblog.com.

⁷⁰⁰ www.lyrics.com. Album ‚Surfin‘ Safari‘.

Dear won't you be mine? [...]

Blue eyes, blond hair
Lips like a movie star

Little girl with heart of gold (you're my Miss America)
Little girl with lips untold (you're my Miss America)
You're so sweet, you're so fine
Hey, won't you be mine [...]

Beatles

Die Beatles singen 1963 mit ihrem ersten Album ‚Please Please Me‘ gleich in ihrem ersten Song ‚I Saw Her Standing There‘:⁷⁰¹

Well she was just seventeen
You know what I mean
And the way she looked
Was way beyond compare
So how could I dance with another
Oh, when I saw her standing there

Well she looked at me
And I, I could see
That before too long
I'd fall in love with her

Steve Lawrence

Der Song ‚Go Away Little Girl‘ erreichte gleich zweimal die Nummer eins – 1963 durch Steve Lawrence und 1971 durch den dreizehnjährigen Donny Osmond.⁷⁰²

Go away little girl
Go away little girl
I'm not supposed to be alone with you
I know that your lips are sweet,
But our lips must never meet.
I'm dating somebody else
I must be true
Oh, go away little girl [...]
It's hurting me more each minute that we delay
When you're near me like this

⁷⁰¹ Wikipedia und www.songtexte.com. Tatsächlich hatte Paul McCartney damals die siebzehnjährige Celia Mortimer als Freundin. Joseph Azize: Ben Shapiro and the Beatles. www.josephazize.com, 28.11.2017, dort zitiert aus Mark Lewisohn: Tune in. The Beatles. All these years, Vol. 1. New York 2013, p. 774ff.

⁷⁰² Wikipedia englisch: Go Away Little Girl. • Am besten gefällt mir die Version von ‚The Happenings‘ (1966), die aber nur Platz zwölf erreichte. • Text: www.musixmatch.com.

You're much too hard to resist
So, go away little girl,
Before I beg you to stay.

Gary Puckett & The Union Gap

Ein großer Erfolg war 1968 ‚Young Girl‘ von Gary Puckett & The Union Gap über die Liebe zu einem Mädchen, das, wie sich dann herausstellt, noch nicht das ‚age of consent‘ erreicht hat:⁷⁰³

Young girl, get out of my mind
My love for you is way out of line
Better run, girl,
You're much too young, girl.
With all the charms of a woman
You've kept the secret of your youth
You led me to believe
You're old enough
To give me Love
And now it hurts to know the truth, Oh, [...].
Beneath your perfume and make-up
You're just a baby in disguise
And though you know
That it is wrong to be
Alone with me
That come on look is in your eyes, Oh, [...].
So hurry home to your mama
I'm sure she wonders where you are
Get out of here
Before I have the time
To change my mind
'Cause I'm afraid we'll go too far, Oh, [...].

Ringo Starr

Bereits 1960 wurde der Song ‚You're Sixteen‘ der Sherman Brothers bekannt, aber erst 1973 durch Ex-Beatle Ringo Starr wirklich berühmt:⁷⁰⁴

You come on like a dream, peaches and cream

⁷⁰³ Wikipedia englisch: Young Girl (song). • Text: www.metrolyrics.com. • Der Text zeigt im Grunde perfekt die ungeheure Erotik eines so jungen, (in den USA) ‚verbotenen‘ Mädchens. Es soll zurück zu ‚Mama‘, die sich sicher schon frage, wo es sei – und doch ist völlig klar, dass das Mädchen längst kein Kind mehr ist und seine junge, unschuldige sexuelle Selbstbestimmung einfordert (‚come on look‘) ... und so sehr begehrt wird, dass der Mann weiß, er würde seine Meinung ändern, wenn sie noch ein wenig länger bleibt...

⁷⁰⁴ Wikipedia englisch: You're sixteen. • Text: www.metrolyrics.com.

Lips like strawberry wine
You're sixteen, you're beautiful and you're mine [...]
We fell in love on the night we met [...]
You walked out of my dreams, into my arms
Now you're my angel divine
You're sixteen, you're beautiful and you're mine [...].

Kate Bush

Von Kate Bush erschien 1978 der Song ‚The Man with the Child in His Eyes‘. Aufgenommen wurde er 1975, als sie fast siebzehn war, geschrieben hatte sie ihn bereits mit dreizehn Jahren.⁷⁰⁵ Darin besingt das *Mädchen* seine idealisierte Liebe zu einem Mann:

I hear him,
Before I go to sleep,
And focus on the day that's been,
I realize he's there,
When I turn the light off,
And turn over,
Nobody knows about my man,
They think he's lost on some horizon,
And suddenly I find myself listening,
To a man I've never known before,
Telling me about the sea,
Oh his love is to eternity.

Er versteht sie und ist bei ihr. Ihre Umgebung sagt, es werde nicht für immer dauern, und auch sie macht sich Sorgen – und doch kommt er wieder... ‚Der Mann mit dem Kind in seinen Augen‘. Der Titel ist wunderbar doppeldeutig: Zum einen fühlt *sie* sich in seinen Augen angeschaut und sieht sich darin gespiegelt; zum anderen kann auch die noch ganz jung gebliebene Seele des Mannes *selbst* aus seinen Augen leuchten – weshalb er sie gerade so wunderbar verstehen kann und weshalb sie auch ihn liebt.

Blondie

Im selben Jahr singt ‚Blondie‘ den Song ‚Pretty Baby‘, der von dem gleichnamigen Film von Louis Malle mit Brooke Shields in der Hauptrolle inspiriert ist⁷⁰⁶ und worin es heißt, nachdem zuvor von einem ‚teenage starlet‘ gesprochen wurde:⁷⁰⁷

Pretty baby, you look so heavenly
A neo-nebular from under the sun

⁷⁰⁵ Wikipedia englisch: The Man with the Child in His Eyes.

⁷⁰⁶ 40 Years Later, Brooke Shields Has No Regrets About Her Scandalous Star-Making Role. Vanity Fair, 6.4.2018.

⁷⁰⁷ Genius.com.

Eyes that tell me incense and peppermints
Your looks are larger than life, long live innocence
Petite ingenue,⁷⁰⁸ I fell in love with you.

Police

1980 singt Sting mit ‚Police‘ den Hit ‚Don’t Stand So Close to Me‘,⁷⁰⁹ der offen die Anziehung zwischen Lehrer und Schülerin thematisiert:

Young teacher the subject
Of schoolgirl fantasy
She wants him so badly
Knows what she wants to be
Inside her there’s longing
This girl’s an open page
Book marking she’s so close now
This girl is half his age
Don’t stand so close to me
Her friends are so jealous
...
Sometimes it’s not so easy
To be the teacher’s pet
...
Wet bus stop, she’s waiting
His car is warm and dry
Don’t stand so close to me

Eine solche Beziehung wird nicht zugelassen – Mitschüler und Lehrer verletzen die Beziehung so lange, bis der Lehrer, der das Mädchen liebt, bei ihrem Anblick zittert und hüstelt wie ein Verbrecher (Humbert in ‚Lolita‘):⁷¹⁰

Loose talk in the classroom
To hurt they try and try
Strong words in the staffroom

⁷⁰⁸ Engl./frz. ingénue = unschuldiges, unbedarftes junges Mädchen.

⁷⁰⁹ Der Song wurde 1981 mit einem Grammy (‚Best Rock Performance by a Duo or Group with Vocal‘) ausgezeichnet. Wikipedia englisch: Don’t Stand So Close to Me.

⁷¹⁰ Sting erzählte 1981, dass auch er als Englischlehrer tätig war – und nicht wisse, wie er es geschafft habe, seine Hände von den Mädchen zu lassen. Auch deutet er hier an, die Auto-Szene könne eine Vergewaltigung gewesen sein. Das würde aber der letzten Strophe einer von *außen* zerstörten Beziehung widersprechen. • ‚I wanted to write a song about sexuality in the classroom. I’d done teaching practice at secondary schools and been through the business of having 15-year-old girls fancying me – and me really fancying them! How I kept my hands off them I don’t know... Then there was my love for Lolita which I think is a brilliant novel. But I was looking for the key for eighteen months and suddenly there it was. That opened the gates and out it came: the teacher, the open page, the virgin, the rape in the car, getting the sack, Nabokov, all that.‘ Wikipedia englisch: Don’t Stand So Close to Me, hier zitiert: Phil Sutcliffe & Hugh Fielder. The Police: L’Historia Bandido. London 1981.

The accusations fly
It's no use
He sees her
He starts to shake he starts to cough
Just like the old man in
That famous book by Nabakov

Motörhead

Der Song ‚Jailbait‘ der Heavy-Metal-Band ‚Motörhead‘ zeigt 1980 die Abgründe rein sexueller Anziehung, in denen nicht einmal mehr der Name des Mädchens interessiert:⁷¹¹

Teenage baby you're a sweet young thing
Still tied to mommas apron strings
I don't even dare to ask your age
It's enough to know you're here back stage

You're jailbait
And I just can't wait
Jailbait, baby come on [...]

I don't even want to know your name
It's enough to know you feel the same [...]

Send quivers up and down my spine
I don't care about our different ages [...]

Bruce Springsteen

1984 singt Bruce Springsteen mit Anfang dreißig in ‚I'm On Fire‘:⁷¹²

Hey little girl, is your daddy home?
Did he go away and leave you all alone? Mhmm
I got a bad desire
Oh oh oh, I'm on fire

Tell me now, baby, is he good to you?
And can he do to you the things that I do? Oh no
I can take you higher
Oh oh oh, I'm on fire

In dem Musikvideo zeigt er sich allerdings als schüchterner Automechaniker, dem eine selbstbewusste junge Frau ihr Auto bringt, nach der er sich dann sehnt.

⁷¹¹ www.songtexte.com, Album ‚Ace of Spades‘. Noch schlimmer wird diese Vernichtung der Liebe später bei diversen Rappern.

⁷¹² Album ‚Born in the U.S.A.‘ Siehe auch Wikipedia englisch: I'm on Fire, auch für das Video. Dieses auf YouTube zu finden.

Lucilectric

1994 kokettiert Lucilectric – eine danach nur für wenige Jahre existierende Berliner Gruppe um die Sängerin Luci van Org – mit dem Titel ‚Mädchen‘ und dem Refrain ‚Weil ich ein Mädchen bin‘ mit der von einem Mädchen ausgehenden Anziehung, der sich der Mann freiwillig oder unfreiwillig unterwirft.⁷¹³

Komm doch mal rüber, Mann, und setz dich zu mir hin,
weil ich nen Mädchen bin, weil ich nen Mädchen bin.
Keine Widerrede, Mann, weil ich ja sowieso gewinn,
weil ich 'n Mädchen bin!

Alizée

1999 kam die Debut-Single ‚Moi... Lolita‘ der erst fünfzehnjährigen Sängerin Alizée in die französischen Charts und blieb dort ein halbes Jahr lang in den Top Fünf.⁷¹⁴ Hier sang sie übersetzt unter anderem:⁷¹⁵

Ich heiße Lolita
Lo oder auch Lola, ganz egal [...]
Wenn ich von Wolfen träume
Ist es Lola, die blutet [...]
Ich heiße Lolita
Lo das Leben, Lo, die sintflutartige Liebe
Ich heiße Lolita
Schulmädchen mit methylenblauen Strümpfen [...]
Und wenn ich aufgebe
Dann sehe ich die anderen
wie sie bereit sind, sich auf mich zu stürzen

t.A.T.u.

Ende 2002 erregte das russische Lolita-Duo ‚t.A.T.u.‘⁷¹⁶ ungeheures Aufsehen mit seinem Video ‚All the Things She Said‘, das unter anderem in England⁷¹⁷ und Deutschland ein Nummer-eins-Hit wurde – und dessen Inhalt ich am besten aus der FAZ zitiere:⁷¹⁸

⁷¹³ Der Song ist offen emanzipatorisch und beginnt mit den Worten: ‚Was'n das für 'n wundervoller Hintern [...] und der Typ der da am Hintern noch mit dran ist‘. Und später: ‚der Schweiß, der steht ihm im Gesicht / Ob's der Größte, der's am längsten kann von allen / Heute Nacht auch wirklich hält, was er verspricht.‘

⁷¹⁴ Wikipedia: Moi... Lolita.

⁷¹⁵ www.songtexte.de, übersetzt H.N. • 2012 hatte auch Lana Del Rey auf ihrem Album ‚Born To Die‘ einen Song mit dem Titel ‚Lolita‘. Ebd.

⁷¹⁶ Das Duo wurde 1999 mit den zwei damals vierzehnjährigen Mädchen bereits als ‚Lolita-Duo‘ konzipiert. Der Name bedeutet ‚Eine liebt die Andere‘. Wikipedia: t.A.T.u. • Auch andere Auftritte sind vorwiegend in kurzen Rökchen, siehe YouTube.

Die zwei Teenager, die rothaarige Lena Katina, die schwarzhaarige Julia Wolkowa, in weißen Uniformblusen und kleinen Röckchen, rüttelten am Maschendrahtzaun, vor dem sich eine entgeisterte Menge versammelt hatte. Schwere Regen fiel, die Haare tropften, die Blusen klebten an den Körpern. Und dann, im ratternden Donner der Discomusik-Maschinen: der Kuß. Mit offenen Lippen und geschlossenen Augen. Die Blicke der Schaulustigen wurden gleich dazwischengeschritten, und am Ende des Videos kam die Pointe aus alten Zoowitzen: Natürlich waren Tatu und ihre unschuldige Liebe auf der Seite des Zaunes, der in die Freiheit führte.

Laut Wikipedia wurde das Video in Großbritannien als ‚Wunschtraum aller britischen Pädophilen‘ bezeichnet und unterbanden die beiden größten Fernsehkanäle die Ausstrahlung.⁷¹⁹ Dennoch – obwohl die Mädchen in Wirklichkeit gar nicht lesbisch waren, identifizierten sich viele homoerotisch empfindende Mädchen mit dem Video, das ihnen eine Stimme gab, die vor fast zwanzig Jahren noch durchaus nicht selbstverständlich war.⁷²⁰ Aber man sieht: Für die Öffentlichkeit sind Lolitas oder Mädchen in kurzen Röckchen teilweise ein Riesenproblem...

Weitere Beispiele

Über die hier genannten Songs hinaus findet man noch viele andere, man könnte fortfahren mit ‚Teen Angel‘ (1960, Mark Dinning), ‚Du entschuldige – i kenn’ di‘ (1980, Peter Cornelius),⁷²¹ ‚Lemon Incest‘ (1985, Serge Gainsbourg),⁷²² ‚Cherry Blossom Girl‘ (2004, Air) und so weiter.

‚The Willow Maid‘

Schließen möchte ich diesen Abschnitt mit dem Lied ‚The Willow Maid‘ (2010) der Gruppe ‚Erutan‘, die einige wunderbare ‚keltische‘ Lieder veröffentlicht hat. In diesem Song geht es um ein ‚Weidenmädchen‘, das von einem jungen Mann begehrt wird:⁷²³

A young man walked through the forest
with his quiver and hunting bow.

⁷¹⁷ Jens Hartmann: Aus Russland mit Lust. www.welt.de, 27.4.2003.

⁷¹⁸ Joachim Hentschel: Die Rückkehr der Super-Lolitas. www.faz.net, 31.10.2015.

⁷¹⁹ Wikipedia: t.A.T.u. • Einzige Quelle ist hierzu allerdings der russische ‚Kommersant‘.

⁷²⁰ Daisy Jones: Das komplizierte Erbe von t.A.T.u.'s "All the Things She Said". noisey.vice.com, 18.8.2017. • Die homosexuelle Autorin fügt am Ende hinzu: ‚[...] ist der Bedarf an Mädchen, die im strömenden Regen zum Klang eines abgefahrenen Rock-Trance-Hybriden rummachen, in Zeiten von Trump größer denn je. Ich jedenfalls bin jederzeit dafür zu haben.‘

⁷²¹ Hier wird im Rückblick die gleichaltrige Liebe zu einem damals schon ‚frühreifen‘ Mädchen besungen – aus heutiger Sicht geradezu zahn: ‚Bist du net die Klane [...] Die mit dreizehn schon kokett war / Mehr als was erlaubt war / Und die enge Jeans ang’habt hat [...]‘.

⁷²² Gainsbourg sang diesen Song mit seiner zwölfjährigen Tochter Charlotte, die nur mit Oberteil und Höschen neben ihm im Bett liegt. Auf YouTube zu finden. • Ebenso inzestuös ist ihr schon erwähnter gemeinsamer Film ‚Charlotte For Ever‘ (1986). • Schon 1971 besang er in seinem Konzeptalbum ‚Histoire de Melody Nelson‘ die Liebe zu einer Fünfzehnjährigen. Wikipedia: Serge Gainsbourg.

⁷²³ www.songtexte.com, Album ‚Raidancer‘.

He heard a young girl singing
and followed the sound below.
There he found the maiden
who lives in the willow.

Das wunderschöne⁷²⁴ Mädchen muss sich ihm jedoch, mehrfach, verweigern:

See me now, a ray of light in the moondance
See me now, I cannot leave this place
Hear me now, a strain of song in the forest
Don't ask me, to follow where you lead

Schließlich will er die grünäugige Feenschönheit zwingen – er holt sich eine Axt, um ihre Weide zu fällen, obwohl sie weint. Und was ist die Folge, das traurig und langsam gesungene Ende?

She followed him out the forest,
and collapsed upon the earth.
Her feet had walked but a distance,
from the green land of her birth.
She faded into a flower,
that would bloom for one bright eve.
He could not take from the forest,
what was never meant to leave.

Obwohl es um eine Fee geht, mag dieses Lied dafür stehen, dass man ein Mädchen niemals zwingen darf – zu nichts... Dass man sein ganzes Wesen stets zutiefst achten muss. Und das bedeutet: Niemals darf das eigene Begehren die wahre Liebe übertönen und blind machen für das, was das *Mädchen* möchte – oder nicht möchte.

⁷²⁴ ‚His love had hair like fire / her eyes an emerald sheen / She wrapped herself in beauty / so young and so serene.’

Teil VII

Werbung und Kommerz

Anmutige Erotik



Ein ungeheuer großes Feld, in dem es um die Anziehung des Mädchens geht, ist der kommerzielle Bereich. Es ist offensichtlich, dass hier dasjenige getan wird, was am meisten Erfolg verspricht. Wenn also viel Geld dafür ausgegeben wird, um zum Beispiel mit jungen Mädchen Werbung zu machen, dann, weil man weiß, dass die Wirkung junger Mädchen existiert.

Dass die Wirtschaft nicht der *Brüderlichkeit* und der *Qualität* der die menschlichen Bedürfnisse erfüllenden Waren dient, sondern dem Profit, der von denen maximiert wird, die den *Scheincharakter* und den *Kaufanreiz* maximieren können,⁷²⁵ ist die Folge der Tatsache, dass wir es noch immer zulassen, dass unsere Welt von dem auf dem *Egoismus* basierenden Kapitalismus beherrscht wird – einer Struktur, die dem Wesen des *Mädchens* diametral entgegengesetzt ist.

Die äußere Sexualisierung wird vorangetrieben, weil sie Profit verspricht, da der Sexualtrieb nun einmal ein sehr starker Trieb ist. Dem *Mädchen* dagegen würde eine zutiefst gerechte Welt entsprechen – ein Sozialismus, der nicht auf einem Parteiapparat basiert, sondern auf der Herzensüberzeugung der Menschen.⁷²⁶

Da wir aber nun einmal in einer Welt leben, in der gilt ‚Sex sells‘, verkauft sich auch die zarte, anmutige *Erotik* junger Mädchen – um so mehr, als die ganze Welt zugleich nach Jugend und Jungbleiben strebt. Blicken wir also auf diesen Bereich, der die Anziehung des Mädchens tagtäglich offenbart.

⁷²⁵ Siehe zu diesen Mechanismen ausführlich und tiefgehend Wolfgang Fritz Haug: Kritik der Warenästhetik. Frankfurt am Main ²1972. Im Folgenden Seitenangaben in hochgestellten eckigen Klammern. • Darin heißt es unter anderem: ‚So entlehnen die Waren ihre ästhetische Sprache beim Liebeswerben der Menschen. Dann kehrt das Verhältnis sich um, und die Menschen entlehnen ihren ästhetischen Ausdruck bei den Waren.‘^[20] • Die Ware drängt sich aggressiv und verführerisch dem potenziellen Käufer entgegen.^[26] • Millionen werden in die Werbung gesteckt, um konkurrierende Marken aufzubauen bzw. auszuschalten, anstatt Qualität zu schaffen und echte Bedürfnisse zu erfüllen.^[27-36] • Ein ‚Quelle‘-Katalog verschlang 1971 130 Millionen DM, sieben Monate Arbeit von zweihundert Personen, 8.500 Tonnen Papier etc.^[62] Welche sinnvolle Wertschöpfung wäre mit alledem auf andere Weise möglich! • Die Sexualisierung ist Ergebnis einer ‚Triebunterdrückung bei gleichzeitiger Schein-Befriedigung‘.^[68] • Der Verkäufer wird zur heuchlerischen Charaktermaske.^[70-75] • Die ‚Schönheitsindustrie‘ schafft immer neue Bedürfnisse (Kosmetik, Intimspray etc.) und *verändert* die menschliche Sinnlichkeit.^[95-98] • Der Arbeiter im Kapitalismus ist nur Mittel zum Zweck und kann sich mit seinem Werk in keiner Weise identifizieren.^[115] • ‚Vom Standpunkt aller ideellen Werte, mit denen die Bourgeoisie [gegen den Adel, H.N.] historisch aufgetreten ist [...], sind von der spätkapitalistischen Gesellschaft kaum mehr andere Fortschritte zu erwarten als solche auf dem Wege zur Korruption der Menschheit.‘^[126] • Die Konditionierung auf den sinnlosen Schein ist so weit fortgeschritten, dass der *Verzicht* auf Werbung und Verpackung (siehe Sozialismus) bereits als ‚trotlos‘ empfunden wird.^[137] • Die Sinnlosigkeit wiederum wird von einer ‚Zerstreuungsindustrie‘ verborgen, mit so destruktiven Elementen wie ‚Psychothrillern‘ etc.^[155f] • ‚Das große Problem ist: wie bauen wir die Welt um zur Heimat? Das kann nur geschehen durch Vergesellschaftung der Wirtschaft und durch gemeinsame Planung der gesellschaftlichen Arbeit.‘^[175]

⁷²⁶ Siehe vor allem meine Romane ‚Die Wende‘ (2011) und ‚Sonnenmädchen‘ (2016).

Beginnen wir mit einem Beispiel aus dem Herbst 2012. Damals begann Lolita Lempicka,⁷²⁷ eine berühmte französische Mode- und Parfumdiseignerin, ihre neue Kampagne mit der international noch berühmteren vierzehnjährigen Schauspielerin Elle Fanning. In einem Video für ‚Le Premier Parfum‘⁷²⁸ folgt man, mitgeführt von geheimnisvoll-episch-mythischer Musik von Woodkid, dem wunderschönen Mädchen, das verführerisch, elfengleich, dann wiederum wild, durch den Wald huscht, bis es zuletzt in tiefer Harmonie einem edlen Hirsch begegnet, ihn zärtlich umarmend.

Dieses Video zeigt nur am Anfang den Namen der Designerin und des Produkts, aber nicht einmal das Parfum selbst. Das ganze Video ist eigentlich nur ein hochkünstlerisches Werk, in dem die Musik und das Mädchen im Mittelpunkt stehen – und das, was darin zu dem dieses Geschehen miterlebenden Menschen spricht. Und was ist das dann? Es ist eine Verbindung von Märchen, Geheimnis, Schönheit, Jugend, Anziehung und Verführung. Dieses Mädchen *ist* wunderschön – und es ist verführerisch. Und zugleich ist diese Schönheit so rein, so feengleich, dass sie im Grunde wiederum in einer tiefen Unschuld verbleibt. *Obwohl* es oftmals so verführerisch ist, geht es nicht um eine Sexualisierung, sondern um eine Erotisierung – aber selbst diese ist hinaufgehoben in eine, man kann sagen, Idealisierung. Es ist eine Art Mischung zwischen Lolita und Feenkind, wobei das Letztere letztlich ganz stark überwiegt.

Und wieder muss man sagen: Die tiefe Anziehung des Mädchens beruht auf seiner *Unschuld*. Eine Erotik, die alles preisgibt, landet am entgegengesetzten Ende – im Pornografischen (von griech. ‚pórne‘ = Dirne). Hierbei würde das Mädchen alles verlieren, was es hat – denn was es von der Frau unterscheidet, ist ja nur zweierlei: seine größere Jugend und seine größere Unschuld... Es gibt natürlich Mädchen, die ihre Unschuld aufgeben, um nur mit ihrer Jugend anzuziehen. Aber jene Anziehung, die auf Jugend und Unschuld beruht, ist eben eine doppelte. Und in diesem Sinne muss immer wieder betont werden, dass es eine *unschuldige* Erotik gibt – eine Erotik, die gerade auf der Unschuld beruht.

Und ein Mädchen kann sogar *verführen*, ohne im eigentlichen Sinn auf Verführung aus zu sein. Dann liegt die Erotik gerade darin, dass es nicht um ‚nackte Tatsachen‘ geht, sondern um die Verführung durch das Verhüllte, durch das noch unglaublich Unschuldige.

Nur darf der Mann, der sich in dieser unschuldigen Weise verführen lässt, eben *auch* nicht weiter gehen als das Mädchen. Seine Seele muss in derselben Schwebelage bleiben, in der das Mädchen sich bewegt und sich offenbart. Er darf ein Begehren fühlen – aber er darf dieses nicht in den Leib hinuntersinken lassen, wo es klar sexuell wird und das Mädchen *besitzen* will. Hier nämlich würde der Dämon der Lust, der Grenzüberschreitung, der Nötigung, der Gewalt lauern. Der Drang, etwas zu tun, was das Mädchen mit Sicherheit nicht will. Man würde dem Mädchen die Unschuld nehmen und diese zutiefst verletzen, weil man es nicht vermocht hat, *selbst* unschuldig zu bleiben.

⁷²⁷ Siehe Wikipedia englisch: Lolita Lempicka.

⁷²⁸ YouTube: Lolita Lempicka Le Premier Parfum L'Eau Jolie.

Das Begehren nach dem Mädchen muss eine zarte, wenn auch tiefe, aber doch unschuldig schwebende *Sehnsucht* bleiben. Dann hat es eine vollkommene Entsprechung zu dem Mädchen. Was nicht heißt, dass sich das Mädchen auch nach dem Mann sehnen muss, sondern nur, dass genau diese Zartheit das Wesen des Mädchens ist.

Dakota Fanning



Ein knappes Jahr vorher hatte Elles ältere Schwester Dakota Fanning eine Werbung für das Parfum ‚Oh, Lola!‘ des US-Herstellers Marc Jacobs gemacht. Auf dem Bild sieht man das siebzehnjährige, einen anblickende Mädchen auf einem rosa Untergrund sitzend, mit einem bezaubernd um es herumlaufenden Kleidchen und das von einer großen Blume gekrönte Parfum zwischen ihren Schenkeln haltend.⁷²⁹

Marc Jacobs hatte Dakota in dem Film ‚The Runaways‘ gesehen und sagte dazu: ‚I knew she could be this contemporary Lolita, seductive yet sweet.‘ (‚Ich wusste, sie könnte die heutige Lolita sein, verführerisch und doch süß‘). Doch in Großbritannien schritt die Werbeaufsicht ASA (Advertising Standards Authority) ein und verbot die Werbung mit der nüchternen Begründung:⁷³⁰

We considered that the length of her dress, her leg and position of the perfume bottle drew attention to her sexuality.

Because of that, along with her appearance, we considered the ad could be seen to sexualise a child.

We therefore concluded that the ad was irresponsible and was likely to cause serious offence.

Mit anderen Worten: um das öffentliche Ärgernis zu vermeiden, verbot die Werbeaufsicht die ‚unverantwortliche‘ Werbung lieber gleich selbst. Der ‚Aufsicht‘ erschien auch Dakota selbst zu jung, nämlich nicht siebzehn, sondern noch nicht einmal sechzehn. Auch dies wieder in britischer Korrektheit.⁷³¹

We understood the model was 17 years old but we considered she looked under the age of 16.

Das heißt also: Ein Mädchen, das noch nicht sechzehn ist, oder aber ein Mädchen, das schon siebzehn ist, aber nach ‚Ansicht‘ der ‚Aufsicht‘ nicht so aussieht, darf per Definition noch gar keine Sexualität besitzen, geschweige denn, den Blick auf diese lenken. Und man überlässt diese Frage nicht etwa Elternverbänden oder Shitstorms oder dem Käuferverhalten – sondern es wird von oben herab beschlossen. Ein Mädchen darf keine Sexualität besitzen – und da es sie nun aber doch von Natur aus besitzt, darf sie nicht wirklich sichtbar werden. Dies ist *verboten*.

Wie sehr man sich hier einem Überwachungsstaat nähert, der selbstgerecht bestimmt, was für seine Bürger gut ist, zeigt auch die Tatsache, dass zur selben Zeit auf Betreiben von Premier-

⁷²⁹ Sean Poulter: Dakota Fanning's 'Lolita' perfume ad for Marc Jacobs is banned for 'sexualising children'. Daily Mail, 9.11.2011. Auch für das Folgende.

⁷³⁰ Ebd. (‚Wir fanden, dass die Länge ihres Kleides, ihr Bein und die Position der Parfumflasche Aufmerksamkeit auf ihre Sexualität zog. Aus diesem Grund, zusammen mit ihrer Erscheinung, waren wir der Auffassung, man könne die Werbung so sehen, dass sie ein Kind sexualisiere. Wir zogen daher den Schluss, dass die Werbung unverantwortlich war und die Wahrscheinlichkeit enthielt, ernsthaftes Ärgernis zu erregen.‘).

⁷³¹ Ebd.

minister Cameron die Online-Plattform ‚Parent Port‘ eingerichtet wurde, mit der das ganze Land zur Überwachung und Denunziation aufgefordert wurde.⁷³²

As a parent, guardian or carer you might sometimes hear or see something which you think is unsuitable for your child. [...] We need you to be our eyes and ears.

Weil es also für Kinderaugen ungeeignet sein könnte, darf ein fast erwachsenes Mädchen kein Parfum zwischen seinen Beinen halten, zumal sein Kleid nur den halben Oberschenkel bedeckte – und das Kleid überhaupt viel zu schön ist, das Mädchen überhaupt viel zu jung aussieht und Sexualität überhaupt etwas Verbotenes ist. Dies alles nach Ansicht der Aufsicht...

Das tägliche Elend der Obdachlosen *dürfen* Kinder aber offenbar sehen,⁷³³ die zunehmende Kinderarmut darf ihnen zugemutet werden, das völlig marode Schulsystem, der tägliche Krimi im Abendprogramm, die Kriege der Erwachsenen, die Umweltzerstörung, die Doppelmoral – all das ist keinerlei Diskussion wert. Nur ein hübsches Mädchen, das auf zart erotische Weise für ein Parfum wirbt, das darf nicht sein...

In den USA landete zwei Jahre später, im Herbst 2013, die zwanzigjährige Miley Cyrus mit ihrem Video ‚Wrecking Ball‘ einen Nummer-Eins-Hit, indem sie splitternackt auf einer Abbrissbirne schaukelte. Innerhalb von nur sechs Tagen hatte das Video hundert Millionen Klicks.⁷³⁴ Das ist sexualisierte Fleischschau! Und mit Sicherheit kannte zur damaligen Zeit fast jedes Kind dieses unappetitliche Video.

⁷³² www.parentport.org.uk, Find out more.

⁷³³ Der Film ‚Ich, Daniel Blake‘ (2016) von Ken Loach zeigt auf tief zu Herzen gehende Weise die desolate soziale Lage unzähliger Menschen in England, deren Würde mit Füßen getreten wird, seit Thatcher den Neoliberalismus ausrief. Siehe: „Wenn man seine Selbstachtung verliert, ist man erledigt“, www.holger-niederhausen.de, 3.1.2017.

⁷³⁴ Wikipedia: Miley Cyrus.

Weitere Beispiele



Legendär ist die Calvin-Klein-Jeans-Werbekampagne von 1981. In einem kurzen Werbespot pfeift die sechzehnjährige Brooke Shields in halb kniender Haltung mit einem ausgestreckten, geöffneten Bein eine Melodie, dann schaut sie den Betrachter an und sagt: ‚You wanna know what comes between me and my Calvin’s? Nothing...‘⁷³⁵ Das bedeutet: Nichts kann uns trennen. Aber auch: Es ist nicht einmal eine Unterhose dazwischen...

Schon als dreizehnjähriges Mädchen ließ sie sich 1978 wie eine unschuldige Lolita mit hinter dem Kopf verschränkten Armen und anmutiger Körperdrehung stehend in einem weißen Kleidchen fotografieren, das den Blick auf das Spitzenunterhöschen ganz freiließ.⁷³⁶ Auf einer weiteren Aufnahme schaut sie mit langem glattem Haar und rot geschminkten, glänzenden Lippen den Betrachter an, während sie ein halb durchsichtiges Spitzenhemdchen auf- oder zuknöpft, das ihren halben jungen Körper freigibt.⁷³⁷ Das ‚Brooke Book‘ aus demselben Jahr zeigt auf dem Cover das schöne Mädchen in einer Art Schweizer Trachtenkleid mit angewinkelten Beinen auf dem Boden sitzend, mit langen, bis über die Knie reichenden schwarz-rot geringelten Strümpfen, die aber ebenso wie das ganz kurze Kleid den Blick auf die jungen Oberschenkel freilassen.⁷³⁸

Diese Bilder des noch sehr jungen Mädchens sind weniger sexualisierend als erotisierend – sie zeigen die Erotik des noch sehr Unschuldigen.⁷³⁹

Viel expliziter war zum Beispiel stets die bereits erwähnte Werbung von Calvin Klein und seinem Bekleidungskonzern. Legendär etwa ist die Werbekampagne von 1992 für das Parfum ‚Obsession for Men‘ mit dem damals achtzehnjährigen Model Kate Moss. Auf einem Bild liegt sie auf einem schwarzen Sofa lang ausgestreckt nackt auf dem Bauch und blickt unschuldig und verführerisch zugleich zum Betrachter.⁷⁴⁰ Ausgebeutet fühlte sie sich selbst dagegen zwei Jahre vorher, als sie sich für die Zeitschrift ‚The Face‘ ausziehen musste.⁷⁴¹

⁷³⁵ Auf YouTube zu finden.

⁷³⁶ Über Suchmaschine zu finden mit ‚Shields pretty baby fanshare‘.

⁷³⁷ Brooke Shields, 51, looks youthful while enjoying some retail therapy in Los Angeles. www.dailymail.co.uk, 15.11.2016.

⁷³⁸ Brooke Shields: The Brooke Book. New York 1978.

⁷³⁹ Ein ganz anderes Foto, wo sie und ihre Freundin Lisanne Falk für die Fotografin Betsy Cameron mit Perücke und Badeanzug gleichsam als reifer ‚Vamp‘ posierten, erschien im selben Jahr im wiederbelebten ‚Life‘-Magazin. Brooke Shields on the Photo That Catapulted Her into Supermodel Stardom. Vanity Fair, 3.11.2016. • Obwohl Lisanne sechs Monate älter als Brooke ist, ist ihr ganzes Gesicht noch viel kindlicher und unschuldiger.

⁷⁴⁰ Siehe zum Beispiel: Behind The Scenes : Kate Moss And The Obsession Campaign For Calvin Klein. meganinsaintemaxime.com, 29.9.2015. • 2015 enthüllte Moss in einem Interview mit dem Fotografen Nick Knight für die ShowStudio-Serie ‚Subjective‘, dass der Name des Parfums entstand, weil Klein erkannte, dass ihr damaliger Freund, der Fotograf Mario Sorrenti, von ihr besessen war – woran die Beziehung auch zerbrach. Lauren Milligan: Kate’s Calvin Klein Heartbreak. www.vogue.co.uk, 28.5.2015. Dort auch das Video des Interviews. • Vergleiche auch die Fotos der Neunzehnjährigen in der ‚Obsession‘-Kampagne 1993: Ekin Karasin: Striking naked shots of a teenage Kate Moss resurface after she reunites with photographer ex-fling Mario Sorrenti... 24 years on from iconic Calvin Klein ad. Daily Mail,

1999 sah man eines Tages auf den Straßen Plakate mit dem Halbprofil eines wunderschönen Mädchens, der damals knapp einundzwanzigjährigen, jünger wirkenden Jodie Kidd, die verführerisch-sanft ausgestreckt auf einer Mauer lag und den Betrachter ansah, in einem hellrosa-, fast hautfarbenen ‚Pyjama‘ mit weinrot berandetem Ausschnitt und Schleifenband etwas unterhalb des Brustbereichs. Ihr Kopf lag auf ihrem Arm, auf dem sich ihr blondes Haar entlangringelte, und ganz am Bildrand hielt ihre Hand ein winziges Handy von Motorola...⁷⁴²

In dieser Zeit warb auch die Telekom mit einem Tarif für ‚Highspeed-Internet‘ – in Anzeigen mit dem Titel ‚Heißer Herbst – kühl kalkuliert!‘, darunter ein zutiefst unschuldig blickendes, ebenfalls etwa neunzehnjähriges Mädchen mit sinnlichen Lippen und glattem, blondem Haar, das anmutig um die sehnsuchtsvoll schauenden Augen herum hinabfiel...⁷⁴³

Auch diese Werbeanzeigen hatten eine erotische Botschaft, aber bestanden im Grunde aus reiner, ungläublicher Schönheit. Mädchenschönheit...

2008 warb BMW für Gebrauchtwagen mit den Worten ‚You know you’re not the first. But do you really care?‘ Zu sehen war ein nacktes, wunderschönes Mädchen, aber nur bis zum Schulterbereich, das – auch wenn der Betrachter nicht ‚der Erste‘ ist – eine unschuldige Sinnlichkeit ausstrahlte.⁷⁴⁴

Im Februar 2018 legte sich Kaia Geber, die sechzehnjährige Tochter von Cindy Crawford, mit ungläublich langen Beinen und kurzem Röckchen auf ein Sofa, um für Chanel’s Handtaschen-Frühjahrskollektion zu werben.⁷⁴⁵

27.6.2017. • Sorrentis Bruder Davide Sorrenti spielte eine entscheidend Rolle bei der Welle des ‚Heroin Chic‘ der 90er Jahre, die Bilder überschlanke, süchtig wirkender Models brachte. Siehe etwa die Calvin-Klein-Kampagne für das Eau de Toilette ‚ck be‘ (1996): Richard Avedon – ck be. www.camillaarthur-casting.com. • Sorrentis eigener Heroinkonsum und Tod Anfang 1997 brachte eine Wende. Wolfgang Joop: Vom Heroin zum Hero-Look. *Der Spiegel* 27/1997, Spiegel.de, 30.6.1997. Tracey Thorn: I lived through “heroin chic” and fetishised skinniness – I’m not sure how to feel about that now. *New Statesman*, 13.6.2018. Sehr kritisch auch Henry A. Giroux: Heroin Chic and the Politics of Seduction, in: ders.: *Stealing Innocence. Youth, Corporate Power, and the Politics of Culture*. New York 2000, p. 65-81.

⁷⁴¹ *The Face* Nr. 22, Juli 1990. Fotos zu finden über Suchmaschine: ‚Moss The Face Corinne Day‘. • 2012 sagte sie im Rückblick: ‚I see a 16-year-old now, and to ask her to take her clothes off would feel really weird. But they were like, If you don’t do it, then we’re not going to book you again. So I’d lock myself in the toilet and cry and then come out and do it.‘ Kate Moss on Her “Years of Crying” Over Johnny Depp [...]. *Vanity Fair* December 2012, www.vanityfair.com, 31.12.2012.

⁷⁴² Motorola V. Size XXS. lukewhite.myportfolio.com.

⁷⁴³ Im Internet leider nicht zu finden.

⁷⁴⁴ Siehe zum Beispiel: You know you're not the first. But do you really care? persuasion-and-influence.blogspot.com, 20.1.2014.

⁷⁴⁵ Lauren Alexis Fischer: Kaia Gerber Lands Her First Chanel Campaign. www.harpersbazaar.com, 26.2.2018.

Germanys Next Top Model



Hauchzarte junge Erotik – das war Ende der 90er Jahre noch möglich. Ganz anders dagegen so eine Sendung wie ‚Germanys Next Top Model‘. Hier werden Mädchen dazu gebracht, für Millionen Fernsehzuschauer um die Rolle des nächsten ‚Topmodells‘ zu wetteifern und sich dabei gegenseitig auszustechen. Heidi Klum fordert dabei regelmäßig eine Art ‚Prostitution‘, eine Zur-Schau-Stellung unter beliebigen Umständen, immer auf dem Weg zur völligen Sexualisierung.

An dieser Stelle möchte ich einen Aufsatz wiedergeben, den ich bereits 2016 schrieb.⁷⁴⁶

*Wenn die letzte Scham fällt
Von der Passionszeit der Menschheitsseele*

Es gibt einen schönen Kinderfilm, der aktuell in den Kinos lief: ‚Die Hüterin der Wahrheit‘. Es geht dabei um ein Mädchen, vor dessen Blick sich nichts verbergen kann, dessen sich die Menschen in ihrem Herzen schämen. Sie hat die gleiche Gabe wie ihre Mutter – und viele Menschen fürchten sie, die Kinder spielen nicht mit ihr. Man nennt sie ‚die Tochter der Beschämerin‘.

Dies ist eigentlich ein wundervoller Name, denn ein Herz, das noch Scham empfindet, trägt noch das Gute in sich – und das Mädchen, die Beschämerin, kann dieses Gute berühren...

Der Film gewinnt seine Dramatik aus der Tatsache, dass sie die Schuld eines Mörders, der das Königreich an sich reißt, zunächst nicht erkennen kann, weil in dessen Herz keinerlei Scham über seine Tat lebt...

An diesen Film musste ich denken, als ich in den Schlagzeilen im Internet las, dass in der neuesten GNTM-Folge⁷⁴⁷ die Mädchen ‚alle Hüllen fallen lassen‘ mussten.

Heidi Klum, die Macherin von ‚Germanys Next Top Model‘, zwingt also junge Mädchen, sich vollkommen auszuziehen, um sich nackt fotografieren zu lassen. Und die Mädchen lassen es mit sich machen. Aber nicht sie sind schamlos, sondern eine Welt, die dies erzwingt, mit ansieht, genießt, kommentiert – und sich weiterdreht, der nächsten Schamlosigkeit entgegen.

Die Tochter der Beschämerin – sie würde auch im Herzen von Heidi Klum keine Scham sehen. Aber was bedeutet das? Eines der heiligsten Gefühle der menschlichen Seele wird bewusst vernichtet. Wir leben in einer Zeit, in der *dies* geschehen kann und geschieht! Nicht nur im Herzen von Mördern – sondern heute ist es jeder Einzelne, der aus seinem Herzen eine Mördergrube macht.

Die Mädchen sind geschockt, als sie hören, was sie tun sollen. Sie sagen sich gegenseitig, wie schlimm sie das finden – und dass sie es nicht machen werden. Und sie machen es doch. Aber nicht sie sind schamlos, sondern alle Anderen. Heidi Klum und ihr ganzes Team, die Fotogra-

⁷⁴⁶ Wenn die letzte Scham fällt. www.holger-niederhausen.de, 20.3.2016.

⁷⁴⁷ Staffel 11 Episode 7: Nackt im Dschungel. ProSieben.de, 17.3.2016.

fen, die Zuschauer, die empfinden müssten, was hier passiert, und trotzdem weitergucken – die Presse, die das Ganze kommentiert, als wäre es das normalste der Welt.

Klum behauptet, sie bereite die Mädchen nur auf die Anforderungen der Modewelt vor („das ist halt Neuland für die Mädchen“) ⁷⁴⁸ – und die Welt fühlt nicht einen Herzsschlag lang ihr Gewissen. Für Klum gehört es heute offenbar zum Standard, Nacktfotos machen zu müssen. Nicht freiwillig, sondern von Berufs wegen. Und deshalb müssen sich auch junge Mädchen, die überhaupt nur davon träumen, ‚entdeckt‘ zu werden, vor Millionen Augen an den Bildschirmen ausziehen.

Spürt man, was hier geschieht? Mit den Seelen aller, die das miterleben und mitmachen? Es ist ein ins Zentrum gehender Angriff auf die letzten Reste von Scham, die die menschliche Seele noch besitzt.

Ein minderjähriges Mädchen ‚darf‘ hautfarbene Unterwäsche anbehalten. Ein anderes Mädchen, Fata, entgeht dem Zwang nur durch seinen religiösen Glauben. Aber selbst sie schämt sich, Klum zu gestehen, dass sie unter dem Bademantel, den sie gleich ablegen soll, *nicht* völlig nackt ist! Gönnerisch sagt Klum: ‚Ich kann natürlich kein Mädchen dazu zwingen. Schöner find ich’s schon, wenn sie komplett nackt sind...‘ Und: ‚schränkt sie natürlich ein bisschen ein...‘.

In einem Presseartikel heißt es wenige Tage später, Fata habe mit ihrer Weigerung, sich auszuziehen, gepöbelt! [...] ⁷⁴⁹

Laura Franziska hat das größte Problem damit, sich auszuziehen – und tut es trotzdem. Was dies mit der Seele eines solchen Mädchens macht, sieht man am Ende – der ganze Missbrauch ist ihr in das Gesicht geschrieben... ⁷⁵⁰

Und doch wird in unzähligen Artikeln über das „Nackt-Shooting“ berichtet, als sei es das Normalste der Welt. ⁷⁵¹ Und was soll es auch sonst sein, wenn es zur besten Sendezeit über die Bildschirme flimmert? Dennoch: Es *ist* nicht normal – es ist die Konditionierung der Gehirne und Seelen, keine Scham mehr zu empfinden. Man zeige oft genug Gewalt – und es wird normal. Man zwingt Mädchen oft genug, sich öffentlich auszuziehen – und es wird normal.

Die letzten Hüllen fallen. Aber nicht die letzten Hüllen der Mädchen – denn *ihre* Scham sieht man noch immer –, sondern es sind die letzten Hüllen des hässlichen Antlitzes unserer eigenen Seele. Die Tochter der Beschämerin – sie würde nirgendwo Scham sehen. Ihre eigene Scham und die der Mädchen, es wären die einzigen heiligen Seelenregungen, die noch übriggeblieben sind. Wie lange noch?

Julia schreibt später auf Instagram: ⁷⁵²

„NUR MAL SO – Ich habe NICHT geweint weil ich krank war!! [...] Ich habe geweint, weil ich mich so benutzt gefühlt habe und ich mich NACKT machen musste vor ungefähr 50 Leuten

⁷⁴⁸ Tiere, Tränen, Paparazzi. Gala, 17.3.2016.

⁷⁴⁹ Die Mädels müssen die Hüllen fallen lassen. Gala, 17.3.2016.

⁷⁵⁰ Staffel 11 Episode 7, a.a.O., Abschnitt 3, hier 6:00 bis 7:35 min.

⁷⁵¹ Zum Beispiel Janna Eiserbeck: Nackt-Shooting wird für GNTM-Kandidatinnen zur Härteprobe. Berliner Morgenpost, 18.3.2016.

⁷⁵² Kandidatin Julia erhebt schwere Vorwürfe nach Nacktshooting. Stern, 18.3.2016.

und Männern die am Set waren. [...] Das war mit Abstand der schlimmste Tag in meinem Leben [...].⁷⁵³

Was hier geschieht, ist im Grunde öffentliche Prostitution. Nur werden hier nicht Mädchen mit Hilfe chemischer K.O.-Tropfen gefügig gemacht, sondern die K.O.-Tropfen hier sind psychischer Art: Teure Reisen nach Australien mit Luxus-Aufenthalten, das Überraschungsmoment, der psychische Druck, die Aussicht, eventuell als Topmodel zu taugen... So werden heute vor Millionen Augen Mädchen gefügig gemacht – und die Millionen anderen Seelen gleich mit. Die Botschaft träufelt in die Herzen: Wenn du dies nicht normal findest, bist *du* nicht normal.

Die letzten Hüllen fallen...

Schlimm genug, dass die Erwachsenen keine Scham mehr empfinden. Aber unter den Millionen GNTM-Zuschauern sind auch Hunderttausende junger Mädchen. Auch *ihnen* wird diese Botschaft eingepflegt, Folge für Folge. In was für einer Welt leben wir, wo all diese jungen Seelen dieser hässlichen Schamlosigkeit ausgesetzt werden – und kaum eine Möglichkeit haben, sich dagegen zu wehren, weil dies ja die *Normalität* ist!?

Der teuflischste Angriff auf die Seelen beginnt da, wo er sich in das Kleid der Normalität kleidet. Gestern war es der Faschismus. Heute ist es wiederum die völlige Verfügbarkeit von Leib und Seele... Junge Seelen wachsen in dieser Welt auf und sehen: Wenn man Hoffnung auf Erfolg haben will, muss man sich ausziehen, völlig...

Es ist der Angriff auf jedes lebendige moralische Empfinden. Für die ‚Medienmacher‘, die für dieses amoralische, vernichtende Tun verantwortlich sind, stellt sich nur eine Frage: Zu was alles kann man junge Mädchen bringen?

Das Fallenlassen aller äußerlichen Hüllen ist nicht das Letzte, was möglich ist. Hat die Gesellschaft erst einmal alle Scham verloren, wird Schritt für Schritt immer mehr möglich sein – in immer kürzeren Abständen. Die Schamlosigkeit sucht nur noch die pure Befriedigung einer unstillbaren Gier nach immer neuen, noch unerhörteren Taten, Reizen. Was bleibt vom Menschen, wenn er die Scham verloren hat? Intelligenz und immer animalischere Instinkte.

Die letzten Hüllen fallen...

*

Ich habe diesen Aufsatz hier eingefügt, weil es ein weltweiter Unterschied ist, ob sich ein Mädchen in einer bestimmten Weise fotografieren lassen will und dazu bereit ist – vielleicht, weil es bereits Model *ist* –, oder ob Mädchen, die es absolut ‚aufregend‘ finden, bei einer solchen Sendung dabei zu sein und vielleicht das ‚nächste Topmodel‘ zu werden, auf diese Weise suggestiv zu einer Art wirklicher Prostitution gezwungen werden.

Man redet in der Missbrauchsdebatte so viel von ‚Abhängigkeitsverhältnissen‘. Aber was ist es anderes, wenn ein Mädchen erst einmal in die GNTM-Maschinerie hineingeraten ist? Heidi Klum kann sehr schön behaupten, keines der Mädchen werde zu irgendetwas ‚gezwungen‘. Aber das kann ein Professor, der mit seiner Studentin schläft, auch behaupten. Die Studentin will ja ihren Abschluss nicht gefährden – und macht es also ‚freiwillig‘. Und die Mädchen

⁷⁵³ Staffel 11 Episode 7, a.a.O., Abschnitt 3, hier 17:15-18:35 min (in einem dünnen Kleid, das sie fast völlig offen tragen muss). Das Mädchen wird hier in seinen Bedürfnissen völlig übergangen und für seine Scham und Tränen zuletzt auch noch heruntergemacht.

wollen ja ebenfalls nicht als ‚feige‘ oder ‚prüde‘ dastehen... Und so gehen sie durch die demütigendsten Szenen – um am Ende wie Julia schockiert zu erkennen, dass es der mit Abstand schlimmste Tag in ihrem Leben war... Aber Heidi Klum nutzt offiziell kein Abhängigkeitsverhältnis aus, sondern ist eben eine Showmasterin mit bester Sendezeit...

Aber selbst das Bisherige ist nur die Spitze vom Eisberg. Im Mai 2022 explodierten die Vorwürfe gegen GNTM, als Lijana Kaggwa an die Öffentlichkeit trat und über extreme Manipulationen hinter den Kulissen sprach – und andere Ex-Teilnehmerinnen ihre Aussagen bestätigten.⁷⁵⁴ Man kann nur sagen: *Das* alles ist Missbrauch in Reinstform.

⁷⁵⁴ Die Models, die dafür sogar ihre vertragliche Schweigepflicht gebrochen und rechtliche Konsequenzen zu befürchten haben, berichten von Bodyshaming, psychologischem Missbrauch, Manipulation der Mädchen, ihrer Gefühle und ihrer Aussagen, unfreiwillige Sexualisierung, unterlassene Hilfeleistung und anderem mehr. • Lijana Risen: Germany's next Topmodel - was passiert wirklich hinter den Kulissen? YouTube, 17.5.2022. • Rezo: GNTM Exposed: Mi\$\$brauch, Lügen und Minderjährige. YouTube, 24.5.2022. • Tim Jacken: GNTM EXPOSED: Weitere Kandidatinnen packen aus & Heidi gibt Statement ab! YouTube, 27.5.2022. • Anna: Nathalie Volk: "Heidi ist ein falscher Mensch" www.ok-magazin.de, 4.6.2022.

The Voice Kids



Noch ganz auf Schminke und Sexualisierung verzichten können die Mädchen, die bei ‚The Voice Kids‘ auftreten, einer von Sat1 ausgestrahlten Musik-Castingshow für die Altersgruppe von sieben bis fünfzehn Jahren. Die Jurymitglieder sehen die Kinder zunächst nicht. Wenn sie von der Stimme begeistert sind, drehen sie sich aber um – und wenn dies mehrere Jurymitglieder tun, müssen sie um die kleine Sängerin ‚werben‘, bis diese sich für einen Coach entscheidet, der sie für die nächste Runde vorbereitet.

Ich sah die Videoclips einiger Auftritte der zweiten Folge der im Februar 2019 gestarteten siebten Staffel. Die vierzehnjährige Remy mit langen blonden Haaren und blauer Latzhose sang ‚The Blower’s Daughter‘ und spielte dabei Gitarre. Die Jurorin Stefanie Kloß dichtete und sang für sie spontan ein ganzes Lied, unter anderem: ‚...aber darf ich dir was sagen, Remy: Ich will dich am meisten‘. Und Remy hört sich dies und auch den Konkurrenzversuch von Mark Forster an, mit ihrem süßen Lächeln und ihrem noch so offenen, aufrichtigen Blick ... und entscheidet sich dann für Stefanie.⁷⁵⁵

Die zwölfjährige Lilo mit österreichischen Wurzeln, aber in Singapur geboren und aufgewachsen, sang ‚Defying Gravity‘ und begeisterte mit einem sagenhaften Leuchten in ihrer Stimme, ihren Augen, ihrem ganzen Gesicht innerhalb von Sekunden alle Jurymitglieder. Und wie sich das kleine Mädchen freuen konnte! Sie konnte das alles gar nicht fassen... Und wie süß und einzigartig sie dann immer lachend ‚Danke‘ sagte.⁷⁵⁶

Was hier so unglaublich berührt – und mit Sicherheit auch die Jurymitglieder – ist eben genau dies: das noch so unglaublich Natürliche, das Begeisterte, das von der Reaktion der Erwachsenen Überwältigte, sich unglaublich Freuende. Wie ein Mädchen es noch nicht fassen kann, das man es und seine Stimme, seine Darbietung so sehr mag. Wie es aufrichtig von jedem Versuch, seine ‚Gunst‘ zu gewinnen, berührt ist. Und wie all dies: die Freude, die rückhaltlose Hingabe der ganzen Seele in das Singen, das leise Überwältigtsein von der Resonanz, das unglaubliche *Leuchten* eines Mädchens ausmacht – seine ganze Unschuld, seine noch so reine Seele zeigt.

Ein solches Mädchen kann man nur lieben. Und die Parthenophilie macht hiermit nur aufrichtiger ernst als jedes andere Empfinden. Diese Mädchen haben in diesem Moment eine ganz reine Seele – und die Parthenophilie liebt sie mit derselben Unschuld und dennoch *als* Mädchen...

⁷⁵⁵ Remy: "The Blower's Daughter". www.sat1.de, Suche: Remy.

⁷⁵⁶ Lilo: "Defying Gravity". www.sat1.de, Suche: Defying Gravity. Idalia: "Wish Upon A Star".

Gemma Ward



2002 kam ein vierzehnjähriges Mädchen aus Perth, Australien, gerade von der Farm von Tante und Onkel, noch mit schmutziger Jacke, und begleitete ihre Freundinnen zur australischen GNTM-Parallele ‚Search for a Supermodel‘. Sie saßen nur im Publikum – und sie wurde dennoch entdeckt. Sie wollte ablehnen, aber ihre Freundinnen drängten sie, mitzumachen, fälschten eine elterliche Einverständniserklärung. Sie gewann nicht den Wettbewerb – aber die entscheidende Aufmerksamkeit.⁷⁵⁷

In kürzester Zeit wurde sie nun eines der weltberühmtesten Models. Mit fünfzehn lief sie im Mai 2003 auf der Australian Fashion Week,⁷⁵⁸ ein Jahr später traf sie Prada in Italien. Im September 2004 wurde sie das jüngste Model auf dem Cover der ‚American Vogue‘ – dann folgten die Vogue-Cover in England, Frankreich und Japan, und sie war Millionärin.⁷⁵⁹ Die Rede ist von Gemma Ward (geb. 1987), deren Erscheinung mehr als einmal als ‚ätherisch‘ und ‚überirdisch‘ bezeichnet wurde.⁷⁶⁰

Schon in der Grundschule liebte Gemma das Schauspieler. Als sie dann im Stück ‚Hänsel und Gretel‘ nicht die Gretel spielen durfte, die sie sich so sehr gewünscht hatte, war sie am Boden zerstört. Sie sollte die Hexe spielen! Aber als sie verzweifelt zur Lehrerin ging, sagte diese ihr, sie habe ihr diese Rolle gegeben, weil sie am schwierigsten und auch lohnendsten sei. Und Gemma vertiefte sich in die Rolle – und verstand, was die Lehrerin gemeint hatte.⁷⁶¹

In einem Interview in der australischen Sendung ‚60 Minutes‘ erinnert sie sich 2006 als fast Neunzehnjährige, dass sie bei ihrer ‚Entdeckung‘ nicht aufhören konnte, zu lachen, und sich so fehl am Platz fühlte, weil sie dies gar nicht wollte, während die anderen Mädchen sich darum rissen, ‚entdeckt‘ zu werden. Dennoch bereute sie ihre Entscheidung, in das Modelling einzusteigen und zwischen New York, Paris, London und Australien hin- und herzufliegen, niemals – und es gelang ihr, warmherzig, gesund und natürlich zu bleiben. In demselben Interview sagt sie, dass sie auch darauf stolz ist: ‚because of the way that I’ve kept myself very true to myself‘.⁷⁶²

Ende 2007 begegnete sie dem australischen Schauspieler Heath Ledger (geb. 1979), der gerade in dem Batman-Film ‚The Dark Knight‘ den Joker gespielt und vor kurzem das Ende einer Beziehung bekanntgegeben hatte. Auch Gemma ging damals durch eine schwierige Zeit, und

⁷⁵⁷ Gemma Ward. OK! Magazine, 18.6.2010. • Wikipedia englisch: Gemma Ward.

⁷⁵⁸ Fünf Jahre später setzte der Organisator, IMG Fashion Asia Pacific, die Altersgrenze auch hier auf sechzehn fest. Patty Huntington: Australian Fashion Week Sets Minimum Model Age. WWD, 14.4.2008.

⁷⁵⁹ Wikipedia englisch: Gemma Ward.

⁷⁶⁰ ‚Gemma is ethereal, not earthy.‘ Ebd.

⁷⁶¹ Billy Rule: Heath was one of a kind. Herald Sun, 5.2.2011. • In ‚Piraten der Karibik – Fremde Gezeiten‘ (2011) spielt sie übrigens eine zutiefst verführerische Seejungfrau, die ein kleines Boot mit Piraten ins Unheil stürzt. YouTube: ‚Gemma Ward: Pirates of the Caribbean 2011‘.

⁷⁶² The It-girl: Gemma Ward. 60 Minutes, 24.9.2006. • Wikipedia englisch: Gemma Ward.

die beiden wurden Freunde. Im Januar jedoch starb Ledger an einer Wechselwirkung mehrerer verschreibungspflichtiger Medikamente. Später erinnert sie sich an ihn:⁷⁶³

Er war eine unglaubliche Person, anders als jeder andere, dem ich begegnet bin – und je begegnet werde. Er war einzigartig und extrem empfindsam, extrem offen, extrem aufrichtig, extrem großzügig, voller Energie. Er hatte Zeit für jeden, egal, wer man war.

Mittlerweile ist Gemma Ward Mitte dreißig und zweifache Mutter – und hoffentlich sehr, sehr glücklich. Unvergesslich aber sind jene Bilder von ihr, auf denen sie noch ganz am Anfang ihrer Karriere steht – noch ganz *Mädchen*. Ich denke an zwei Bilder, insbesondere aber an ein Porträtbild, auf dem sie eine wirklich überirdisch unschuldige Schönheit offenbart. Eine Schönheit, bei der man sich sagen muss: Sehen so Engel aus...? Eine reine Mädchenschönheit, vor der, so angeblickt, auch im eigenen Herzen alle hässlichen Regungen vollkommen schweigen müssen...⁷⁶⁴

⁷⁶³ Billy Rule, a.a.O., übersetzt H.N.

⁷⁶⁴ Gemma Ward HD Wall Paper. wall.alphacoders.com. • Das andere zu finden über ‚Gemma Ward Wanda‘.

Thylane Blondeau und Sophia Mechetner



Im April 2014 zierte das Cover des französischen Modemagazins ‚Jalouse‘ das Porträt des erst zwölfjährigen Models Thylane Blondeau. Darunter stand als eindeutige Verknüpfung von Jugend und Sexappeal: ‚#BORN2001‘ und ‚La nouvelle Kate Moss‘.⁷⁶⁵ – Schon die Zehnjährige erschien mit Highheels in einem Feature der Vogue Paris im Dezember 2010, in dem verschiedene Kinder als Erwachsene aufgestylt wurden.⁷⁶⁶ Und nachdem schon die Siebenjährige inoffiziell ‚das schönste Mädchen der Welt‘ genannt wurde, erhielt die Siebzehnjährige Ende 2018 den Titel ‚schönstes Gesicht der Welt‘.⁷⁶⁷

Am 6. Juli 2015 zeigte Christian Dior in Paris die Fashion-Show für seine Haute Couture für das Herbst/Winter-Halbjahr. Die Show wurde von einem vierzehnjährigen Mädchen eröffnet, Sofia Mechetner, die ein langes, transparent-weißes Kleid trug, unter dem sich deutlich ihr Höschen und ihre Brüste abzeichneten.⁷⁶⁸

Das schöne, ein Meter achtzig große, aus Israel stammende Mädchen sagte nach entsprechenden weltweiten Diskussionen in der Presse zehn Tage später der ‚Jerusalem Post‘, bei Nacktheit in der Mode gehe es um Kunst, nicht um Sexualität.⁷⁶⁹

Die Story hinter ihrer ‚Entdeckung‘ mutet wie ein modernes Aschenputtel-Märchen an. Ihre ursprünglich aus Russland stammende Mutter brachte, nachdem der Vater die Familie verließ, Sofia und ihre beiden kleineren Geschwister in einer kleinen Wohnung in Holon südlich von Tel Aviv mit mehreren Jobs als Putzfrau und Näherin durch. Sofia kümmerte sich um ihre Geschwister, kochte, wusch die Wäsche, teilte sich mit ihnen ein Zimmer und schlief auf einer Matratze.⁷⁷⁰

Weil Sofia immer wieder gefragt wurde, ob sie es schon einmal versucht habe, meldete ihre Mutter sie bei einer Modellagentur in Tel Aviv, ‚Roberta‘, an, die ihre Bilder zu der exklusiven Agentur ‚Viva‘ in Paris schickte. Diese signalisierte Interesse, aber als Sofia mit der jungen Roberta-Managerin Rotem Gur⁷⁷¹ in Paris ankam, entschied man, sie sei viel zu jung.⁷⁷² Mit ihrer freien Zeit besuchten die beiden nun ein Dior-Geschäft mitten in Paris, und Gur erkannte Dior-Chefdesigner Raf Simons, der ganz zufällig ebenfalls dort war. Sie bat ihn um ein Selfie und stellte ihm danach Sofia vor. Bald darauf meldete sich ein Assistent bei Viva

⁷⁶⁵ Jalouse April 2014 Cover. models.com.

⁷⁶⁶ Über Suchmaschine unter ‚Vogue december 2010 cadeaux‘. Vergleiche Belinda White: Mother of 10-year-old Vogue model speaks out. Fashion.telegraph.co.uk, 9.8.2011.

⁷⁶⁷ Scott McDonald: Watch: Thylane Blondeau, Once The ‚Most Beautiful Girl In The World,‘ Named ‚Most Beautiful Face‘ Of 2018. Newsweek, 31.12.2018. • Mehr über die Auswahlorganisation siehe independencecritics.com. Die Top-100-Liste wurde 1990 gegründet, offenbar von einem TC Candler, der 1997 die Universität abschloss und derzeit in Las Vegas und auf Barbados lebt. Ebd.

⁷⁶⁸ Auf YouTube zu finden mit ‚Mechetner first cat walk‘.

⁷⁶⁹ Tamara Zieve: Israel's rising supermodel: Meet the new face of Dior. Jerusalem Post, 16.7.2015.

⁷⁷⁰ Minderjähriges Aschenputtel. Spiegel.de, 4.8.2015.

⁷⁷¹ Tamara Zieve, a.a.O.

⁷⁷² Ruth Eglash: How a 14-year-old Israeli became the new face of Christian Dior. Washington Post, 12.7.2015.

und sagte, Simons wolle sie haben – und Sofia erhielt einen 265.000-Dollar-Exklusivvertrag mit Dior.⁷⁷³

In London und anderen Ländern galten längst Altersgrenzen von sechzehn Jahren. Hier wäre das moderne Märchen nicht mehr möglich gewesen...

Nach ihrem Exklusivvertrag mit Dior arbeitete Sofia auch für andere Marken, so etwa für die Parfum-Marke ‚Laline‘. Auch deren Kurzvideos zeigen in edler Aufmachung verführerische Schönheit.⁷⁷⁴ Bei einem Event in einem Laline-Geschäft gibt sie mit Blütenkranz in ihrem langen blonden Haar ein kleines Interview auf israelisch.⁷⁷⁵ Das unglaublich Berührende an diesem Interview ist die tiefe Natürlichkeit und Fröhlichkeit dieses wunderschönen Mädchens – seine vollkommene Unschuld... Die ‚Jerusalem Post‘ zitierte das bescheidene Mädchen: ‚Prior to this, I didn’t even think I was beautiful.‘⁷⁷⁶

Man kann nun über die Erotik, mit der Sofia Mechetner gleichsam über Nacht weltbekannt wurde, denken, wie man will. Dass Dior damit eine unglaubliche Sensation gelungen war, bleibt ohne jeden Zweifel. Zweifellos auch hat die Haute Couture ihre eigenen Gesetze und ist der mädchenhaft schöne Körper unter dem durchscheinenden Kleid nicht mit einer Sexualisierung gleichzusetzen. Für den Betrachter außerhalb des kurzen Minutengeschehens der Fashion Show jedoch bleibt die tiefe Erotik dieses Kleides eine Tatsache. Dies hielt das Mädchen aber nicht davon ab, sein unschuldiges Wesen zu bewahren, ganz normal die Schule weiter zu besuchen, seine Familie liebzuhaben.

Auch Sofias beste Freundin,⁷⁷⁷ Dorit Revelis, einige Monate jünger (geb. 2001) als sie, ist ein fröhliches, sehr hübsches Mädchen mit wunderschön natürlich gelocktem, blondem Haar. Sie bekam ein Jahr später, 2016, einen Exklusivvertrag mit Yves Saint Laurent. Dieser wurde jedoch nach neuem französischem Recht blockiert, da sie noch nicht sechzehn war. Sie sollte Diors Spring/Summer-Show 2017 eröffnen, was aufgrund ihres jungen Aussehens dann im letzten Moment noch abgesagt wurde.⁷⁷⁸

⁷⁷³ Ebd. • Eine andere Version erzählt ‚Gala‘: Demnach sei Sofia Raf Simons aufgefallen, als sie über den Prachtboulevard Avenue Montaigne schlenderte. Shooting-Star mit 14 Jahren. Gala.de, 27.7.2015.

⁷⁷⁴ Siehe die Videos zu ‚Cherry Blossom‘ und ‚Vanilla Pink Pepper‘ von Laline.

⁷⁷⁵ YouTube-Kanal von Guy Pines, Suche ‚Mechetner‘, Video hochgeladen 5.4.2017 (2:47 min). • Ein sehr sympathisches Kurzinterview mit Impressionen findet sich auch unter ‚DiorEver Mechetner‘.

⁷⁷⁶ Tamara Zieve, a.a.O.

⁷⁷⁷ Wikipedia englisch: Sofia Mechetner. • Das Magazin ‚RUSSH‘ brachte im Frühjahr 2018 eine Cover-Story über beide mit dem Thema ‚Stand By Me‘ und vielen Fotos. RUSSH #80, February/March 2018.

⁷⁷⁸ Wikipedia englisch: Dorit Revelis. • Das neue Gesetz trat im Mai 2017 in Kraft. Französische Luxuskonzerne wollen nur noch Magermodels mit Attest. Badische Zeitung, 7.9.2017.

„Lulu“ wirkt zu jung



Die außergewöhnliche Anziehung des *Mädchens* lässt Marken wie ‚Calvin Klein‘ immer wieder Models engagieren, die, selbst wenn sie erwachsen sind, wesentlich jünger wirken.

Als Calvin Klein im März 2017 die neue Werbekampagne für Unterwäsche mit dem längst erwachsenen Model ‚Lulu‘ startete, erhoben sich vielfache Proteste. Denn das schöne Mädchen wirkte für viele wie vierzehn oder noch jünger. Im britischen Cheltenham beschwerte sich eine Frau:⁷⁷⁹

Auch wenn ich realisiere, dass es wahrscheinlich ist, dass sie vermutlich das legale Alter dafür hat, bedeutet die Tatsache, dass sie in Bezug auf ihre Gestalt und einen etwas verletzlischen Gesichtsausdruck minderjährig aussieht, verbunden mit der Tatsache, dass sie sehr wenig anhat und eine seltsam provokative Pose einnimmt, dass dies als Sexualisierung von Kindern gewertet werden kann.

Lulu hat einen Daumen unter den Träger ihres Bikinis geschoben und zieht diesen ein klein wenig nach außen. Ihr Gesichtsausdruck wirkt jugendlich-unschuldig, zugleich aber auch leicht lasziv-provokant. Man kann ihn und das ganze Sichzeigen auf dem Plakat als Verführung lesen – aber auch als selbstbewusste Botschaft der heutigen Jugend, die dann hieße: ‚Ich ziehe an, was mir gefällt. Ich zeige mich, wie es mir gefällt. Mein Körper gehört mir.‘ – Und letztlich sogar: ‚Und meine Sexualität auch.‘

Gerade dies aber wollen die protestierenden Stimmen nicht wahrhaben. Für sie dürfen vierzehnjährige Mädchen keine Sexualität haben, ihren Körper auch nicht zeigen und schon gar nicht Werbung für Unterwäsche machen. Und erwachsene Models dürfen dies auch nicht, wenn sie jünger aussehen, weil es die Mädchen nicht dürfen. So wird die sogenannte ‚sexuelle Selbstbestimmung‘ durch ein striktes Gestrüpp aus Regulierungen, Verboten, Verurteilungen und Tabus erstickt und zu einer ebenso strikten Fremdbestimmung.

Diese Fremdbestimmung wird gerade als ‚Schutz der Selbstbestimmung‘ verkauft, weil die ‚Sexualisierung der Werbung‘ als Fremdbestimmung hingestellt wird.

Sicher gibt es heute einen großen sozialen Druck in Richtung Exhibitionismus, wenn man etwa daran denkt, dass viele Mädchen von ihren ‚Freunden‘ teilweise geradezu gezwungen werden, Nacktfotos etc. zu verschicken („Sexting“). Aber was hier nicht verstanden wird, ist, dass ein Mädchen *frei* sein muss, zu tun und zu lassen, was es will.

Niemand darf ein Mädchen dazu zwingen, irgendetwas zu tun, was es nicht will. Und dies sollte ein absolut selbstverständlicher Grundsatz sein. Viele Menschen, ältere und jüngere, verlernen zunehmend, wie sehr sie sich in das Unmoralische und zutiefst Hässliche begeben,

⁷⁷⁹ John Shammass: The adult Vogue cover girl whose Calvin Klein ad was taken down by House of Fraser ‘because she looked 12’. The Sun, 14.3.2017, übersetzt H.N. • Dort sieht man das Plakat, ein Vogue-Cover mit Lulu, weitere Fotos und ein Video, in dem sie ebenfalls sehr mädchenhaft wirkt.

wenn sie über einen anderen Menschen Macht ausüben – sei es durch Urteile, Verurteilungen, Spott, Mobbing oder subtile Beeinflussung. Dass dies teilweise immer weniger empfunden wird, gehört zu den alarmierenden Zeichen unserer Zeit.

Auf der anderen Seite müssen die Mädchen aber auch frei sein, sich zu zeigen. – Im Schwimmbad sieht man Mädchen jeden Alters im Bikini, und eine Werbung für Unterwäsche eines mädchenhaft jung aussehenden erwachsenen Models soll *verboten* sein? Wie verlogen ist das denn? Ja, es ist die Betonung jugendlicher Schönheit, der Schönheit der Jugend. Aber was hat man damit für ein *Problem*? Das Problem ist nicht diese Schönheit. Wahrhaftig nicht. Sondern das Problem ist die Hässlichkeit derjenigen Seelen, die damit nicht umgehen können.

Es ist zum Beispiel ein Problem, wenn in männlichen Seelen ein Mädchen in einem knappen Bikini zu einem Sexualobjekt *wird* – wenn ihm innerlich mit dem Blick auch dieser noch ausgezogen wird. Wieder sind wir mitten in diesem Bereich zwischen Begehren und Bewunderung, zwischen Gier und Liebe, zwischen Trieb und Ehrfurcht. *Dieser* Unterschied wird nicht mehr empfunden – weil man immer mehr nur noch die eine Seite kennt und die andere Seite überhaupt nicht mehr *hütet*, geschweige denn, auch nur kennenlernt.

Aber ein Mädchen ist ein Wunder – ein Wunder an Schönheit und auch an Unschuld, selbst da, wo es nicht mehr so unschuldig ist. Und ein Mädchen hat das volle Recht, eine Hand an seinen Bikiniträger zu legen und auf ganz unschuldige Art eine unglaublich verführerische Geste zu machen. Und kein einziger Mensch hat das Recht, deshalb über dieses oder ein anderes Mädchen herzufallen. Aber diese Dinge müssen *empfunden* werden. Es müsste empfunden werden, erlebt, innerlich mit der Seele, dass dies einzig und allein die Möglichkeit ist, eine unbeschreibliche Schönheit zu bewundern. Mädchenschönheit...

Aber wenn diese Dinge verlorengehen – wenn die *Empfindungsfähigkeit* der Seele verlorengeht, und sie dann von Mädchenschönheit nicht mehr *berührt* wird, sondern allenfalls noch in ihrer Triebhaftigkeit aufgestachelt, oder wenn umgekehrt nur die ‚Aufregung‘ regiert, über das Unzulässige, das Unzüchtige, das angeblich Sexualisierende, das Kindergefährdende, und wenn aus alledem nur pharisäerhafte, rechthaberische Verbote resultieren, die die Schönheit unterdrücken wollen, dann ist die Zeit des Wunders vorbei. Denn die Seele verliert die reine, heilige Fähigkeit des *Bewunderns*. Das bedeutet nicht, dass sie nicht auch begehrt. Aber die Verehrung, die Liebe, das Heiligende ist größer. Und dann dient das Begehren nicht der Gier, sondern der Kraft der Liebe selbst – denn es ist letztlich nichts anderes, sondern die Frage ist nur, welche reine, unschuldige *Gestalt* es annehmen kann.

Die Liebe zum Mädchen ist die natürlichste Seelenregung, die es in einer männlich inkarnierten Seele gibt. Die männliche Seele verehrt das Mädchen von ihrer ganzen Natur aus. Diese heilige Regung wird von unserer ganzen Zeit nur zugedeckt und erstickt, weil noch so unendlich viele andere Kräfte am Wirken sind.

Das Problem ist, dass niemand so unschuldig ist wie das Mädchen. Auch die nicht, die es verbieten wollen, dass eines dieser Mädchen seine verführerische Schönheit von einem Plakat offenbart.

In einem Roman habe ich die Empfindungen eines Mädchens beschrieben, das die Unterwäsche-Werbung von Mädchen und Frauen schlimm findet.⁷⁸⁰ Dies scheint die völlige Gegenposition zu sein – aber nur, solange man nicht *wirklich* mitempfinden kann, um was es sich handelt. Dieses Mädchen, Saskia, ist viel empfindsamer als alle anderen Mädchen. Sie könnte sich nie vor anderen ausziehen und findet es schon schwierig, ins Schwimmbad zu gehen, weil einen dort alle sehen können. Dieses Mädchen empfindet die *Verletzlichkeit* des menschlichen Körpers, des eigenen, aber auch überhaupt, sehr tief – die Verletzlichkeit und die Heiligkeit. Und dass man dieser überhaupt nicht gerecht wird. Es könnte dies so nie ausdrücken. Es empfindet einfach die eigene Scham bei dem Gedanken, sich so präsentieren zu müssen – und doch fühlt es all dieses andere mit, denn es ist ein und dasselbe.

Die Heiligkeit des Leibes ist so groß und die verletzliche Unschuld des unbedeckten Leibes ist so tief, dass es schon ein Vergehen und ein Versäumnis ist, einfach so zu tun, als wäre Nacktheit – auch jene Nacktheit, die im Schwimmbad das Gegebene ist – *normal*. Man kann diese tiefen Empfindungen des Mädchens als ‚falsche Scham‘, als ‚prüde‘ missverstehen, aber dann würde man sie in ihrem wahren Wesen gar nicht erkennen, weil man *selbst* nicht dazu fähig ist. Es gibt eine anerzogene Scham, und es gibt eine aufrichtige, vollkommen unschuldige Scham, die etwas empfindet, was mit dem innersten Heiligtum der Seele, aber auch des Leibes zu tun hat. Wer diese Scham nicht empfindet, der ist nicht einfach nur ‚sexuell befreit‘ sondern auch in eine Dumpfheit gefallen, die das Heilige ganz verloren hat.

Dieses Mädchen erlebt sehr genau, dass die meisten Menschen einen dürftig bekleideten, verletzlichen Leib nicht mit sich *vertiefender* Ehrfurcht wahrnehmen würden – weil sie diese Empfindung an sich schon überhaupt nicht mehr kennen – sondern nur, im Gegenteil, mit sich vertiefendem Voyeurismus, mit Gier ... oder auch nur Gleichgültigkeit.⁷⁸¹

Die unbeschreibliche Schönheit des Mädchenleibes kann nur mit einem Mit-Empfinden von Ehrfurcht wahrgenommen werden. Sonst geht man an dem Wesentlichen vollkommen vorbei. Das Mädchen – dies ist das Mysterium – ist mit Leib und Seele heilig.

Wenn man dieses Heilige schützen will, wäre mit tiefstem Ernst zu fragen, wie das Unheilige in die Welt kommt. Dieses Unheilige beginnt *nicht* damit, wunderschöne Mädchen verführerisch von Plakaten lächeln zu lassen. Sondern es beginnt mit einem Verlust des Seelischen überhaupt. Es beginnt mit einem materialistischen Menschenbild. Es beginnt mit einem explizit sozialdarwinistischen Wirtschaftssystem. Es beginnt mit einem selektierenden Bildungswesen. Mit der Verherrlichung der ‚Konkurrenzfähigkeit‘. Es beginnt mit der Monetarisierung aller Lebensbereiche. Mit der Vergottung des Intellekts. Mit der Allmacht des Profits. Mit Tierversuchen, mit Massentierhaltung, mit Monokulturen, Pestiziden, mit Steueroasen, mit Rüstungsexporten, und, und, und.

⁷⁸⁰ Tagebuch eines Mädchens. Norderstedt 2015, S. 91, 110f.

⁷⁸¹ In einem anderen Roman von mir, ‚Feuerbahn‘ (2020), ist die Hauptperson Tyra leise bestürzt, als sie im Regal des Erzählers einen Bildband mit Mädchenfotos von Hamilton entdeckt. Der Erzähler kann ihr deutlich machen, dass man die Schönheit dieser Mädchen mit einer ähnlichen Aufrichtigkeit lieben, verehren und anschauen kann wie einen Regenbogen. Sie kann dies mitempfinden, aber es bleibt deutlich, dass nur sehr wenige Männer diese Art Seele und Blick haben... Ebd., S. 41-44.

Hier dringt das Unheilige ungefiltert in die Seelen – und die Verlogenheit führt dazu, dass dies niemals zugegeben wird. Dass niemals zugegeben wird, wie hässlich, wie unmenschlich, wie egoistisch und wie verlogen die Seele längst geworden ist – und immer wieder neu zulässt, dass dies niemals aufhört.

Wollte man wirklich das *Mädchen* schützen ... dann ginge es nicht um die scheinheilige Empörung gegenüber der einem von Plakaten entgegenleuchtenden Mädchenschönheit, sondern dann ginge es um eine entschlossene innere Wende, um die Seelenhässlichkeit in der Welt zu stoppen. *Kein einziges Mädchen* würde Tiere in Massen halten und quälen, die Natur in Monokultur zerstören, Waffen herstellen und das Gegeneinander vorantreiben. Jedes Mädchen würde dies alles, wenn es könnte, *beenden*.

Das kaum bekleidete Mädchen Lulu könnte, obwohl nur eine kommerzielle Werbung des großen Konzerns Calvin Klein, dazu beitragen, die Seelen an das Mysterium der *Unschuld* zu erinnern – gerade *weil* es fast unbekleidet ist und noch so sehr Mädchen ist.

Die ‚moralische‘ Empörung über die ‚Sexualisierung von Kindern‘ dagegen ist das perfekte Ruhekitzchen, um auch weiterhin die Brutalisierung der gesamten Welt und ihre rasende Vernichtung nicht zu sehen, nicht zum Thema zu machen und nichts an ihr zu ändern. – Lasst die Plakate hängen und empfindet in euren Seelen, was sie euch neben aller Kommerzialisierung und ‚Sexualisierung‘ in Wahrheit *noch* sagen wollen!

Die Geschäftskette ‚House of Fraser‘ ließ die Plakate trotz einer nur ‚geringen Zahl von Kundenbeschwerden‘ entfernen.⁷⁸² Diese Kunden können sich moralisch befriedigt fühlen, und die Welt rollt weiter – ohne die Schönheit Lulus auf den Straßen...

⁷⁸² John Shammass, a.a.O.

Ausbeutung und Selbstausbeutung



Der Film ‚Girl Model‘ (2012) beschreibt am Beispiel eines dreizehnjährigen Mädchens aus Sibirien die Ausbeutung kindlich-jugendlicher Erotik für den in diesem Fall japanischen Model-Markt.⁷⁸³ Und doch wird in diesem Film die Wahrheit über die Anziehung des Mädchens ausgesprochen:

[The modeling] business is obsessed with youth [...]. [...] youth is beautiful, because there's the luminosity. There's something in the skin. There's something innocent.⁷⁸⁴

*

In Verbindung mit Internet und Smartphones schreitet überall auch der soziale Druck zu einer wachsenden sexuellen Selbstvermarktung (‚Sexting‘ mit halbnackten Aufnahmen und/oder eindeutigen Posen) voran.⁷⁸⁵

In Südkorea scheint der soziale Druck in Bezug auf plastische Schönheitsoperationen – beginnend mit einer zweiten Lidfalte für ‚rundere Augen‘ – am größten zu sein. Mehr als jede fünfte Frau unterzieht sich solchen Eingriffen, der entsprechende Diskurs ist allgegenwärtig.⁷⁸⁶

*

Die Attraktivität des jungen Mädchens ist so groß, dass es längst auch Sexpuppen mit jungem Erscheinungsbild und entsprechender Größe gibt.⁷⁸⁷ Allerdings wurden ‚Inverkehrbringen, Erwerb und Besitz von Sexpuppen mit kindlichem Erscheinungsbild‘ im Juli 2021 durch einen neuen § 184 I StGB strafbar.⁷⁸⁸

*

In Japan besteht, wie schon im Zusammenhang mit den ‚Mangas‘ erwähnt, eine ganze ‚Industrie‘ der Schulmädchen-Erotik. Viele Mädchen aus armen Verhältnissen oder zerrütteten Fa-

⁷⁸³ Wikipedia englisch: *Girl model*. • Trailer auf YouTube zu finden.

⁷⁸⁴ ‚Jugend ist wunderschön, weil da dieses Leuchten ist. Es ist etwas in der Haut. Es ist etwas Unschuldiges.‘ Model Scout, "I Think of Young Girls [as] Beauty." www.theallureofnymphets.com, 26.1.2013.

⁷⁸⁵ Siehe etwa die Doku ‚Sexy Baby‘ (2012), wo es unter anderem um ein zwölfjähriges Mädchen geht.

⁷⁸⁶ ‚Prominente sprechen im Fernsehen über ihre Operationen, Eltern schenken ihren Kindern einen Eingriff zum Schulabschluss. Die U-Bahnhöfe in Seoul sind voll von Werbeplakaten für Schönheitskliniken, im Stadtteil Gangnam reiht sich eine an die andere.‘ Haeryun Kang: "Schmink dich doch mal richtig!". Zeit.de, 22.1.2019.

⁷⁸⁷ Siehe auf YouTube die Doku ‚Sexpuppen mit kindlichen Zügen: Anreiz oder Präventionsmaßnahme für Pädophile?‘ von Y-Kollektiv, 7.5.2020.

⁷⁸⁸ Gesetz zur Bekämpfung sexualisierter Gewalt gegen Kinder vom 16.6.2021. www.bgbl.de. • Die Presse berichtete überhaupt nicht. Wissenschaftliche Belege für irgendeinen Zusammenhang zwischen kindlichen Sexpuppen und Sexualstraftaten existieren nicht. Dennoch drohen nun bereits bei bloßem Besitz bis zu drei Jahre Gefängnis.

milien bieten auf der Straße oder woanders ihre erotischen oder sexuellen Dienste an.⁷⁸⁹ Andere Mädchen tun dies, um sich auf schnelle Weise teure materielle Wünsche zu erfüllen.⁷⁹⁰ In der überarbeiteten und ausgebeuteten japanischen Gesellschaft⁷⁹¹ boomt das Geschäft mit der ‚Unschuld‘.⁷⁹² Erst 2014 wurde auf internationalen Druck hin auch in Japan der bloße Besitz von ‚Kinderpornografie‘ verboten.⁷⁹³

Die sogenannte ‚Lolita Fashion‘ ist jedoch das Gegenteil. Diese an die viktorianische und die Rokoko-Kleidung angelehnte, in den 70er Jahren entstandene japanische Mode-Strömung entspricht gerade einer absoluten Desexualisierung. Sie idealisiert tatsächlich die Kindheit und ist teilweise auch ein Protest gegen die Leistungsgesellschaft.⁷⁹⁴

⁷⁸⁹ So zahlen Männer etwa 60 Dollar je halbe Stunde, um Mädchen zu sehen, die Papierkraniche falten und dabei die Beine so übereinandergeschlagen haben, dass man ihre Höschen sieht. Anja Fifield: For vulnerable high school girls in Japan, a culture of ‘dates’ with older men. Washington Post, 16.5.2017. Vergleiche die 18-minütige Doku ‚Schoolgirls for Sale‘ (2015), zu sehen auf YouTube.

⁷⁹⁰ Valerie Reitman: Japan's New Growth Industry: Schoolgirl Prostitution. Wall Street Journal, 2.10.1996. Darin heißt es: ‚Police say they picked up 5,481 girls under 18 in Japan for prostitution and related activities last year, 38% more than two years earlier.‘ – ‚Shinji Miyadai, a sociologist at Tokyo Metropolitan University, estimates that 8% of schoolgirls nationwide [...] are involved in the sex industry.‘ – ‚It seems that prostitution is the fashion for kids,“ says Mr. Nakamura, the Tokyo police official. “Kids want brand-name clothes like Chanel; their friends have them, and their parents don’t give them the money,“ he says, so they turn to prostitution.‘ – ‚The girls call their customers “Papasan” and don’t speak of prostitution – to them it is just enjo kosai, or financially supported dating. Akiyoshi Ishibashi, a police psychologist in Tokyo, says half of the 400 teenage prostitutes he and other Tokyo psychologists have counseled extensively – most from middle-class families with two parents – don’t feel prostitution is wrong.‘ Zitiert nach www.vachss.com.

⁷⁹¹ Alana Semuels: The Mystery of Why Japanese People Are Having So Few Babies. The Atlantic, 20.7.2017.

⁷⁹² Mary Roach: Cute Inc. www.wired.com, 12.1.1999.

⁷⁹³ Japan finally bans child pornography. The Telegraph, 18.6.2014. • Die Höchststrafe liegt bei einem Jahr Haft.

⁷⁹⁴ Wikipedia: Lolita-Mode. • 2009 ernannte der Außenminister sogar drei ‚Botschafterinnen der Niedlichkeit‘ (Kawaii Taishi, Ambassadors of Cuteness), um die japanische Popkultur weltweit bekannter zu machen. The Kawaii Ambassadors. web-japan.org, 27.8.2009.

Die japanischen ‚Idols‘



Seit den 70er Jahren kamen in Japan die ‚Idols‘ (aidoru) auf, singende Mädchen um die zwanzig, die als Vorbild für die feminine Frau schlechthin galten und möglichst hübsch und niedlich (kawaii) waren. Teilweise wurden ‚gezielt Laien ohne Gesangsausbildung aufgenommen, deren bei einzelnen Mädchen mitunter unzulängliches Gesangstalent sie nur noch umso niedlicher erscheinen lassen sollte‘. Mitte der 90er Jahre wurden die Mädchen dann viel jünger. In den letzten Jahren hatte die ‚Idol-Industrie‘ mit etwa zehntausend Mädchen rund eine Milliarde Dollar Jahresumsatz.⁷⁹⁵ Doch hinter der starken Kommerzialisierung liegt wesentlich mehr.

Eine Dokumentation gibt eindruckliche Einblicke in diese Wirklichkeit, in der es ganz zentral um die Begegnung zwischen der ‚Idol‘ und ihren Fans geht.⁷⁹⁶ Die Verehrung dieser Mädchen durch Männer ist teilweise ungeheuer stark. Es zeigt sich darin eine ungeheure Sehnsucht nach menschlicher Begegnung, nach Schönheit und Unschuld. Hier wird das Wesen der Parthenophilie tief sichtbar, und wer es verurteilt, hat dessen eigentliche Tiefe nicht verstanden. Der Kapitalismus, seine Kälte, seine Anonymität, seine Konkurrenz enttäuscht *unzählige* Menschenseelen existenziell. Diese Mädchen sind reale Wesen und zugleich tiefe Symbole für Glück, für Fröhlichkeit, für ein Angenommenwerden, wie man ist. In gewisser Weise sind sie Ersatzsymbole – aber in gewisser Weise auch eine tiefe Heilung dessen, was der Kapitalismus in der Seele zutiefst *krankmacht*.

Die Mädchen wiederum spüren, dass sie geliebt werden – und sie *schenken* Liebe, Wärme, Zuneigung. Es ist wie eine tiefe ‚Win-Win-Situation‘, aber es ist mehr. Es ist wie eine Art Vorschau auf eine tief menschliche Zukunft – wenn man durch allen Kommerz hindurchblickt. Es ist mehr als jeder Star-Kult, denn bei den Idols *geht* es um Wärme, um Begegnung, im Grunde um etwas tief Zukünftiges. Man kann dies jederzeit verurteilen, aber dann sieht man nicht, was der Kapitalismus anrichtet – immer noch nicht...

Die ‚Idols‘ sind eine ungeheure Projektionsfläche – aber sie zeigen der Welt die Menschheitszukunft: unschuldig Leuchten... Und jedes Mal senken sie diese Keime in die Seelen aller, von denen sie geliebt werden. Im Grunde sind sie moderne Mädchenpriesterinnen der Unschuld...

*

⁷⁹⁵ Wikipedia: Japanisches Idol.

⁷⁹⁶ Tokyo Idols – Die Pop Girls von Japan (GB/CAN/J, 2017, Regie Kyoko Miyake), auf YouTube zu finden. • Manfred Riepe: Tokyo Girls. Tagesspiegel.de, 6.9.2018. • ‚Die Nähe zwischen den treuen Fans und den "Idols" ist eines der Hauptattraktionen. Nicht nur bei den Konzerten sind die Fans anwesend, auch bei organisierten Handschüttel-Events [...] und durch permanente Online-Kommunikation können sie ihre "Idols" bewundern. [...] Eine strikt einzuhaltende Regel für die Mädchen ist: Alle Fans bekommen die gleiche Aufmerksamkeit. | Millionen von Männern – hauptsächlich mittleren Alters – verbringen einen großen Teil ihrer Freizeit auf Konzerten ihrer kleinen Idole. [...] Nicht nur ihre Freizeit, auch ein großer Teil ihres verfügbaren Einkommens fließt in die Kontaktpflege zu den japanischen Mädchen.‘ Tokyo Idols. Die Pop Girls von Japan. www.phoenix.de.

Dies ist der *ideale* Blick auf die Idols. Das bedeutet nicht, den Blick vor einer wiederum anderen Realität zu verschließen. Denn selbstverständlich entsteht auch hier Druck dadurch, dass man ja erfolgreich sein muss, allein schon wegen der Konkurrenz, denn immer *mehr* Mädchen wollen ebenfalls Idol werden... Und hier eben liegt die offene Wunde: Auch die Idols werden *ihrerseits* hineingesogen in die kapitalistische Maschinerie – in die mörderische Konkurrenz um Aufmerksamkeit und Beliebtheitsranking.

Das bedeutet, ihre Unschuld, ihre Leichtigkeit, ihr *Mädchentum* darf nicht mehr unschuldig und frei atmen – sondern wird seinerseits zermalmt von dem *Druck*, der immer entsteht, wo Konkurrenz das herrschende Prinzip wird. Im Endeffekt machen die meisten Idols dann die Erfahrung, mehr oder weniger völlig *ersetzbar* zu sein – und mit Anfang zwanzig bereits nicht mehr zu ‚taugen‘.

Was das Idol eigentlich ist – ein Wesen der Freude, der Bewunderung – wird so in sein Gegenteil pervertiert. Aber es ist eigentlich das *Mädchen selbst*, das hier geschändet wird, denn Idols *sind* Mädchen. Ihre heilige Mission wäre es, genau dies auszustrahlen. Wo aber die *Verwertung* zugreift, da greift zugleich die Entwertung zu – die Perversion, die der Kapitalismus seinem Wesen nach ist. Im Grunde dürfte ein Idol-Mädchen sich von *keiner* fremden Macht abhängig machen. *Dann* würde das Ideal eine Chance haben...

Und die Männer? In einem Artikel heißt es anknüpfend an die erwähnte Doku:⁷⁹⁷

Japanische Wissenschaftler, die sich mit dem Phänomen beschäftigen, haben die Soziophobie und die Kontaktangst vor allem jüngerer Männer als Grund des Idol-Booms ausgemacht.

Wer sich dem Umgang mit gleichaltrigen Frauen nicht gewachsen fühlt, findet in den faktisch unerreichbaren Sängerinnen die Idee einer Partnerin verkörpert, die keine eigenen Ansprüche an ihr Gegenüber stellt. So entfällt die Notwendigkeit, sich auf einen anderen Menschen einzulassen, sich gegenseitig anzunähern und im Zuge dessen womöglich auch eigene Verhaltensweisen infrage zu stellen. Idole fordern nichts. Beim formalisierten, teuer bezahlten Smalltalk mit Erinnerungsfoto ist jeder Mann interessant und liebenswert – so, wie er eben ist.

Diese Pseudo-Affären erinnern an die mittelalterliche Praxis des Minnesangs, an die in sehn-suchtsvolle Lieder gegossene Verehrung unerreichbarer Frauen. Der Idol-Kult ist aber vor allem typisch für die fortschreitende Fluchtbewegung ins Virtuelle. [...] Laut Statistiken nehmen in Japan tatsächlich immer mehr Männer, aber auch viele Frauen Abstand von Partnerschaften und sexuellen Kontakten.

Wo dies enden könnte, kündigt sich bereits an: Erst vor wenigen Wochen heiratete ein 35-jähriger Japaner das Hologramm einer jungen Frau namens Hatsune Miku. [...] Vor den Traualtar trat sie in einer Glaskugel, einer sogenannten Gatebox. Ein Zertifikat des Herstellers fungierte als „Heiratsurkunde“ für die rechtlich nicht bindende Liaison. [...] Bisher sollen schon 3700 Männer eine mit Lautsprechern ausgestattete Gatebox-Figur geheiratet haben. Und während beim Kontakt mit Idolen aus Fleisch und Blut noch ein Rest an Unsicherheit, an möglicher Kränkung oder Zurückweisung bleibt, sind die Partner von Hologramm-Ehefrauen beim Blick in deren Augen nun vollständig bei sich selbst.

Dieser Artikel ist tief aufschlussreich. Aber das Selbstgefällig-Beurteilende daran ist selbst Teil der Krankheit. Der wahre Impuls müsste es auch hier wieder sein, aufrichtig und voller Empa-

⁷⁹⁷ Michael Streitberg: Wer keine Frau findet, flirtet mit einer Illusion. Neue Zürcher Zeitung, 6.4.2019.

thie nach den *Ursachen* zu fragen. Japan ist uns in seiner Anonymisierung des gesamten Lebens weit voraus. Lernen, Arbeiten, Schlafen. Wie soll da das *Menschliche* überleben? Der Artikel suggeriert, es sei ein zunehmender *Narzissmus*, der die Menschen ‚bindungsunfähig‘ mache. Aber genau das ist erneut die kapitalistische Krankheit: Möglichst alles dem Einzelnen zuschieben, während die katastrophale Entwicklung unbemerkt weiterrollt. Es ist der *Kapitalismus selbst*, der dem menschlichen Leben immer mehr alles Seelische nimmt. Er ist es auch, der Konsum und Durchsetzungsvermögen predigt – Eigenschaften, die für jede Partnerschaft toxisch sind.

Es geht nicht um Narzissmus, sondern *tatsächlich* um eine tiefe Verunsicherung: ‚Wer liebt mich *wirklich* noch, wie ich bin?‘ Wenn sich inzwischen männlichen Seelen von einem virtuellen Hologramm mehr geliebt fühlen, als sie den Mut haben, eine reale Partnerin zu suchen, ist dies keinerlei Hinweis auf einen Narzissmus, sondern ein erschütterndes Symptom für den grenzenlosen *Druck*,⁷⁹⁸ den Menschen inzwischen in dieser Welt empfinden – den grenzenlosen Druck, *funktionieren* zu müssen, während sie eigentlich für niemanden zählen... Inmitten dieses Druckes können natürlich auch Mann-Frau-Beziehungen nur noch in immer stärkere gegenseitige Forderungen entarten, weil der Stress überall überhandnimmt, während gleichzeitig die täglich gepredigte Konsumhaltung vielfach auch Beziehungen zum ‚Wegwerfartikel‘ macht, sobald sie nicht hundertprozentig befriedigen.

Es geht um das völlige *Gegenteil* von Narzissmus – eine tiefgreifende *Demütigung* der menschlichen Seele. Die geschilderte, täglich schonungsloser wirkende Kombination von Faktoren führt zu einer völligen Verunsicherung – und die Ursache ist jedes Mal der Kapitalismus mit seinen ihm inhärenten, furchtbaren Grundprinzipien.

Das *Mädchen* ist der völlige Gegensatz dazu.⁷⁹⁹ Deswegen ist es absolut kein Wunder, dass zahllose japanische Männer ein Idol-Mädchen wie einen Engel verehren. Letztlich repräsentiert es ganz real das *Ideal* – das Ideal absoluter Aufrichtigkeit, Unschuld, Reinheit und Liebe. Das grenzenlose Ende des Kapitalismus.

Den Anbruch einer wahrhaft menschlichen Welt.

⁷⁹⁸ Ich nenne nur Angst vor Arbeitslosigkeit, vor Rationalisierung, immer internationalere Konkurrenz, steigende Mieten und überhaupt Lebenshaltungskosten etc.

⁷⁹⁹ Siehe meine Bücher ‚Der Kapitalismus und das Mädchen‘ sowie ‚Mädchenland‘ (beide 2022).

Hinweise



Hochgestellte Dreiecke (▴) verweisen auf andere Bände.

Eine mit Kreis (●) markierte Quellenangabe in den Fußnoten wird im Folgenden jeweils mehrfach zitiert, die Seitenangabe erfolgt in hochgestellten eckigen Klammern.

Ein senkrechter Strich (|) in Zitaten bezeichnet einen Absatz im Original, der aus Gründen des Textflusses entfernt wurde.

Im Register bezeichnet ein Sternchen (*) eine von der Regel abweichende Wortbedeutung, ein Punkt (•) verweist auf den Beginn eines ganzen Abschnitts.

Literatur

Im Folgenden wird aus Platzgründen nur jene Literatur angeführt, die abgesetzten Zitaten im Haupttext entspricht, nicht übrige Literatur anderer Zitate im Fließtext, in Fußnoten sowie weiterer Quellen, Verweise etc.

Literatur

- Andreas-Salomé, Lou: Wolga, in: dies.: Im Zwischenland. Stuttgart/Berlin 1902, Taching am See 2013, S. 276-340.
- Baird, Marie-Térèse: A Shining Furrow. London/Glasgow 1973.
- Blier, Bertrand: Beau Père. Paris 1981. Deutsch: Ausgerechnet ihr Stiefvater. Reinbek bei Hamburg 1982.
- Colette (1943): The Tender Shoot [The Tendron], in: The Tender Shoot and other stories by Colette, übers. Antonia White. New York 1959, p. 261-300.
- Duras, Marguerite (1984): Der Liebhaber [L'Amant]. Frankfurt am Main 1985.
- Fouqué: Undine (1811).
- Frisch, Max (1957): Homo faber. Frankfurt am Main 1977.
- Gallico, Paul (1941): Die Schneegans [The Snow Goose], in: Kleine Mouche. Pepino. Die Schneegans. München ⁹1985, S. 125-155.
- Gallico, Paul (1954): Kleine Mouche [Love of Seven Dolls], in: op. cit., S. 5-99.
- Goethe: Wilhelm Meisters Lehrjahre (1795/96).
- Goethe: Faust. Der Tragödie erster Teil (1808).
- Goethe: Die Wahlverwandtschaften (1809).
- Goetz, Curt (1944): Tatjana. Reinbek bei Hamburg 1965, 41977.
- Göttner-Abendroth, Heide: Tochter der Göttin, Schwester des Mannes. Matriachale Muster in den Zaubermärchen, in: Harlinda Lox et al. (Hg.): Mann und Frau im Märchen. München 2002, S. 108-124.
- Grimm, Brüder: Die sechs Schwäne.
- Grimm, Brüder: Sneewittchen.
- Kleist: Das Erdbeben von Chili (1807).
- Kleist: Käthchen von Heilbronn (1808).
 - Müller-Seidel, Walter: Versehen und Erkennen. Eine Studie über Heinrich von Kleist. Köln/Graz 1961.
- Kurz, Isolde: Die Kinder der Lilith (1928).
- Lainé, Pascal: Elena. Paris 1989. Deutsch: Elena. Bensheim/Düsseldorf 1993.
- Lincoln, Victoria: Down in the reeds by the river. The New Yorker, 28.9.1946, p. 27-31.
- Mann, Thomas: Der Kleiderschrank (1899).
- Márquez, Gabriel García: Von der Liebe und anderen Dämonen [Del amor y otros demonios]. Köln 1994.
- Morgenstern, Christian: Ich liebe dich, Seele, die da irrt (o. T.). www.christian-morgenstern.de.
- Musset, Alfred de: Rolla (1833).
- Nabokov, Vladimir (1955): Lolita. Reinbek bei Hamburg 1997.
 - Zimmer, Dieter E.: Wirbelsturm Lolita. Auskünfte zu einem epochalen Roman. Reinbek bei Hamburg 2008.
- Pushkin, Alexander: Eugen Onegin (1833).
- Rice, Anne (1986): Belinda. New York 1988.
- Rochefort, Christiane (1961): Kinder unserer Zeit [Les Petits Enfants du siècle]. Frankfurt am Main 1978.
- Schnitzler, Arthur: Traumnovelle (1925/26).
- Silva, Lorenzo (1995): The Faint-hearted Bolshevik [La flaqueza del bolchevique]. Madrid 2010.
- Storm, Theodor: Waldwinkel (1874).
- Süskind, Patrick: Das Parfum. Zürich 1985, ²1994.
- Tolstoi, Leo N.: Familienglück (1859).
- Vladimir Nabokov (1939): Der Zauberer. Reinbek bei Hamburg 1989.
- Wedekind, Frank: Die Büchse der Pandora (1902).
- Wedekind, Frank: Erdgeist (1895).
- Wedekind, Frank: Gesammelte Werke, Band 9, München 1921.
- Wedekind, Frank: Lulu (1909, Gedicht).
- Wedekind, Frank: Schauspielkunst. Ein Glossarium. München 1910.
 - Fechter, Paul: Frank Wedekind. Der Mensch und das Werk. Jena 1920.
- Kraus, Karl (1905): Die Büchse der Pandora. Die Fackel 182 (9.6.1905), 1-14. fackel.oeaw.ac.at.
- Wharton, Edith (1928): Die Kinder [The Children]. München 1992.
- Winternitz, Friderike Maria: Vögelchen. Berlin/Wien 1919.

Malerei

- Follow Your Own Path: Mike Cockrill Interview by Joe Heaps Nelson. whitehotmagazine.com, September 2012.
- Mike Cockrill (1953). americangallery.wordpress.com, 11.2.2014.
- Trevor Brown, painter. yknow-interviews.blogspot.com, 15.10.2009.
- babyart.krowndesign.com.
- markcryden.com, Paintings.
- www.nicolettaceccoli.com.
- Facebook: [chiarabautistaartwork](https://www.facebook.com/chiarabautistaartwork).
- www.jasmindarnell.com.
- jana-brike.squarespace.com.

Film

- Greene, Graham: Wee Willie Winkie. *Night and Day*, 28.10.1937.
- Grey Chaplin, Lita: My life with Charlie Chaplin. Vermont 1966.
- Moreau, Jeanne: *L'adolescente* (1979).
- Sinclair, Marianne: *Hollywood Lolita*. München 1988.
- Hattenstone, Simon: All things to all men. *Guardian*, 20.4.2007.
- Perotta, Tom: *Election*. New York 1998, London 2009. full-english-books.net.
- Bengsch, Wulf: Review: *Una und Ray* (Film). medienjournal-blog.de, 16.11.2017.
- Petersen, Christoph: *Una und Ray*. www.filmstarts.de.
- Saito, Stephen: Interview: Quinn Shephard on the Good That Came From Not Passing on "Blame". moveablefest.com, 28.4.2017.
- Hagen, Kate: The Black List Interview: Quinn Shephard on BLAME. blog.blcklst.com, 5.1.2018.

Musik

- Monroe, Marilyn: *My Heart Belongs To Daddy* (1960).
- Beach Boys: *Little Girl* (1962).
- Beatles: *I Saw Her Standing There* (1963).
- Lawrence, Steve: *Go Away Little Girl* (1963).
- Puckett, Gary & The Union Gap: *Young Girl* (1968).
- Starr, Ringo: *You're Sixteen* (1973).
- Bush, Kate: *The Man with the Child in His Eyes* (1978).
- Blondie: *Pretty Baby* (1978).
- Police: *Don't Stand So Close to Me* (1980).
- Motörhead: *Jailbait* (1980).
- Bruce Springsteen: *I'm On Fire* (1984).
- Luciletric: *Mädchen* (1994).
- Alizée: *Moi... Lolita* (1999).
- t.A.T.u.: *All the Things She Said* (2002).
- Hartmann, Jens: *Aus Russland mit Lust*. www.welt.de, 27.4.2003.
- Erutan: *The Willow Maid* (2010).

Werbung, Kommerz

- Poulter, Sean: Dakota Fanning's 'Lolita' perfume ad for Marc Jacobs is banned for 'sexualising children'. *Daily Mail*, 9.11.2011.
- Doku: *Girl Model* (2012).
- Anonymus: Kandidatin Julia erhebt schwere Vorwürfe nach Nacktshooting. *Stern*, 18.3.2016.
- Niederhausen, Holger: Wenn die letzte Scham fällt. www.holger-niederhausen.de, 20.3.2016.
- Shammass, John: The adult Vogue cover girl whose Calvin Klein ad was taken down by House of Fraser 'because she looked 12'. *The Sun*, 14.3.2017.
- www.parentport.org.uk, Find out more.
- Doku: *Tokyo Idols – Die Pop Girls von Japan* (2017).
- Michael Streitberg: Wer keine Frau findet, flirtet mit einer Illusion. *Neue Zürcher Zeitung*, 6.4.2019.

Register

Sachbegriffe	591
Namen	595
Texte etc.	597
Das Mädchen	598
Die männliche Seele	600
Die Welt des Falschen	602
Seele und Zukunft	602

Sachbegriffe

Abhängigkeitsverhältnis 445, 507, 570, 571	Aufklärung (Zeit) 134	Bondage 459, 460
Abschied 367, 378	Aufrechnen 157, 159, 537	Bordell 498, 503
Abstraktheit 331, 336	Aufregung 578	Böse, das 48, 302, 304, 430
Abwertung 259	Aufreizend 454, 456	Bruch 159, 176
Adam Kadmon 253	Ausbeutung, sexuelle 405, 478, 530, 581	Brücke-Maler 450
Agape 471	Auschweifung 117	Brüderlichkeit 561
Age of consent 280, 355, 398, 551	Barbie 467	Brutalität 339
Aktfotografie 483	Beeinflussung 525	Bürgerlichkeit 190, 195, 196
Alice im Wunderland (fiktiv) 461	Begeisterung 240, 241, 248, 250, 347, 349	Christentum 134
Allgemeingültigkeit 531	Begierde 131, 227, 312, 320, 323, 329, 450, 499	Dämon 160, 532, 562
All-Liebe 147, 287, 303	Belästigung 477	Dämonen 154, 156, 175
Altersfreigabe 497	Berechnung 286, 522	Definition 564
Altersgrenze 354	Berührungen 374, 416	Degradierung 489
Altersunterschied 69, 356	Beschämen 301, 357	Demütigung 302, 376, 571
Altes Testament 529	Beschämung 401, 569	Denunziation 565
Altes Testament* 260	Beschmutzen 301, 322, 355, 361, 362, 399	Dessous 183
Ambivalenz 508	Beschützen 473	Deutung 507
Amerika 350	Beschützer 419	Diamant 22, 302
Androgyn 415	Besessenheit 227, 316, 321, 333, 335	Diskrepanz 266
Angst 232, 400, 442, 532, 533	Besitzanspruch 366	Diskriminierung, Mittel der 525
Anmaßung 532	Besitzdenken 114, 168, 177, 190, 317, 340, 562	Distanziertheit 157
Annäherung 20, 66, 277, 311, 314, 344, 418, 439, 510, 529	Bestätigungserfahrung 532	Dominanz, männliche 28
Anonymität 199, 583	Beste, das 529	Doppelmoral 180, 186, 407, 491, 565
Anteil nehmen wollen 153	Bestimmung des Menschen 239	Double bind 455
Armut 53, 133	Betrachter 478, 483	Drang nach Leben 152-154, 176, 194, 204
Ästhet 335	Blasphemie 60, 450	Druck 581
Ästhetik 460, 463	Blendung 154	Dulden 28
Ätherisches 32, 67, 254, 310, 338, 384, 392, 414, 415, 471, 573	Blick, entkleidender 512, 578	Dummheit 372
Atmosphäre 297, 483	Blumenmädchen 461	Dumpfheit 579
Aufblicken 195	BMW 567	Durchseelung 286
Auferstandene, Der 49, 471	Bodhisattva 244	Ebenbürtigkeit 238
Aufgabe 334		Edles 249
Aufgeilen 478, 479		
Aufhetzen 248		

- Egoismus 124, 199, 379, 396,
 532, 537, 561, 580
 Ehrgeiz 325
 Ehrlichkeit 513
 Eifersucht 39, 44, 97, 156, 158,
 242, 324, 346, 354, 358, 359,
 361, 366, 376, 413
 Eigenliebe 158
 Eigennutz 248
 Eigensinn 95
 Eigentumdenken 248
 Einmischung 407, 510
 Einseitige Liebe 542
 Einvernehmlichkeit 279
 Einwände 141
 Einzigartigkeit 204
 Eislauf 437
 Eitelkeit 156, 157, 161
 Ejakulation 340, 341
 Elementarwesen 94, 99, 102, 296
 Emanze 454
 Emanzipation 144, 446, 496, 537
 Emanzipativ 454, 459, 465, 466
 Engel 49, 63, 77, 78, 86, 87, 89,
 131, 134, 214
 Engel (Frau) 181, 238, 240, 243,
 245, 249, 251
 Entartung 424
 Entbehrung 375
 Enthüllung 450, 456, 459, 476,
 478
 Entsagung 74, 77, 79, 106
 Entsetzen 44, 124, 212, 228, 355,
 362, 370, 433
 Enttäuschung 229, 279, 372, 445,
 532, 534
 Enttäuschung, gegenseitige 157
 Entweihung 311
 Entwicklung, innere 144, 531
 Erfüllend 543
 Ergänzung, gegenseitige 83
 Ergebnisheit 25, 102, 148, 200
 Ergebung 198
 Erinnerung 49, 251, 328, 443
 Erlösendes 135, 200, 303, 322
 Erlösung 130, 253, 307
 Erlösungssehnsucht 135, 303, 304
 Eroberung 418
 Eros 243, 485
 Erotik 184, 339, 390, 416, 417,
 420, 423, 440, 446, 450, 453,
 454, 455, 457-464, 469, 470,
 475, 478, 484, 485, 495, 496,
 500, 501, 502, 510-512, 514,
 522, 532, 534, 535, 551, 561,
 562, 565, 567, 576, 581
 Erotisierung 463, 562
 Erregung 278, 340
 Ersatzsymbol 583
 Erste Liebe 337, 338, 423, 458
 Erstes Mal 279
 Erstkommunion 399
 Erwartungen 144
 Erwartungsvoll 204
 Evangelium 30, 194
 Ewig-Weibliches 67, 239, 240
 Existenzvernichtung 493, 527
 Exorzismus 433, 434
 Exploitativ 521
 Falsches 316
 Fantasie 535, 536, 537
 Feigheit 412, 418
 Feindesliebe 303
 Feminismus 27, 405, 462, 477,
 498
 Feministinnen 28, 477
 Femme fatale 180
 Fetischismus 459
 Fille Fatale 495, 497
 First Amendment 493
 Fixierung 309
 Flehen 172, 232, 306, 403
 Fleisch, junges 512
 Fotografie 483
 Freiheit 40, 156, 157, 165, 195,
 280, 325, 340
 Freiheitsberaubung 528
 Freilassend 229, 331
 Freimütigkeit 401
 Freiwilligkeit 280
 Fremdbestimmung 28, 144, 577
 Freude 346, 347, 572
 Freudenmädchen 194, 195
 Freundschaft 510, 518, 532
 Frieden 93
 Friedfertigkeit 303
 Fröhlichkeit 112, 583
 Fromm 35, 51, 54, 85, 131, 457
 Frömmigkeit 59, 60
 Frühreife 317
 Fuchsfeen 29
 Fuchsgeister 29
 Fügung 529
 Fühlen 346
 Fülle 53
 Fürsorge 377
 Gefahr 531
 Gefügig machen 570
 Gefühlvoll 377
 Gehorsam 28, 31
 Gehorsamsprobe 28
 Genius 240
 Genuss 446
 Geschlechterverhältnis 29
 Geschlechtsreife 459
 Geschlechtsverkehr 320, 457, 509
 Gesellschaft 310, 316, 333, 339,
 398, 407, 419, 424, 442, 455,
 532
 Gesellschaft, die 464
 Gesellschaftskritik 179, 437
 Gesetz 280
 Gesetze 527
 Gesetze, ewige 28
 Geständnis 331
 Getrenntwerden 513
 Gewalt 333
 Gewalt, elterliche 361
 Gewalt, in seiner haben 463
 Geweiht 424
 Gewissen 223
 Wissenssüsse 400, 433
 Gewohnheit 153, 154, 160, 161
 Glaube 49, 59, 297, 299
 Gleichaltrige 531, 532
 Gleiches von Gleichem erkannt
 472
 Gleichnis 30
 Gleichwertigkeit 248, 249
 Gnade 159, 168
 GNTM 478, 568, 570
 Google 549
 Gothic 460, 461, 462
 Gott 48, 60, 443
 Gottesferne 93
 Gottesmutter 467
 Gottesnähe 250
 Göttin 29
 Göttliches 390
 Grenze, falsche 161
 Grenzen der Darstellung 478
 Grenzsituation 279
 Grenzüberschreitung 340, 421,
 463, 562
 Gretchenfrage 59
 Gut und Böse 303, 307
 Güte 246
 Gute, das 23, 77, 147, 216
 Halt 532
 Harmonie 435
 Härte 60
 Heiligenschein 456, 470
 Heiliger Geist 434
 Heiligum, inneres 28
 Heimat, wahre 48
 Heirat 88, 99, 150
 Heiß (innig) 303
 Herabsetzung 356, 357, 478, 494
 Heroin Chic 567
 Heros 29
 Herz-Schwäche, männliche 182

- Hilflosigkeit 172, 173, 232, 294, 316, 321, 328, 376, 444
- Himmel und Hölle 316
- Himmelreich 53
- Himmelsmensch 253
- Himmliches 136, 233, 328
- Hinanziehend 239, 244
- Hinschmelzen 233
- Hippies 461
- Hochmut 104, 248, 529
- Höhepunkt 215
- Hölle* 159, 316
- Hollywood 489
- Homo faber 264
- Homoerotik, weibliche 384, 499, 503
- Honigmond 152
- Hörigkeit 246
- Hure 181
- Hure* 406
- Hüten 537
- Hysterie 399
- Ideal 175, 417
- Idols 583
- Illusion 414, 530
- In dubio pro reo 529
- Inbegriff 379, 484
- Inbesitznahme 317, 320, 324, 340
- Individualität 30, 285, 331
- Informed consent 279
- Inkarnation 578
- Inspiration 449
- Instinkte 570
- Instrumentalisieren 336
- Integrität 311, 405
- Intellekt 20, 342, 343, 465, 579
- Interesse 343, 347
- Internet 520
- Intimes 201
- Intoleranz 430
- Inzestuös 317, 516
- Jailbait 396, 459
- Japan 581
- Jenseits 50
- Jugendkult 350
- Jugendpornografie 485
- Junges Blut 52, 57, 142
- Jungfrau 506
- Jungfrauen, törichte 30
- Karma 78, 216
- Katharsis 294
- Kaufanreiz 561
- Kind 530
- Kindchenschema 471
- Kinderarmut 565
- Kinderpornografie 453, 485, 518, 582
- Kinderschänder 400, 405
- Kindheit 318
- Kitsch 458
- Kleidchen 566
- Knospe 35, 131
- Koboldgrazie 309
- Koketterie 142, 410, 413, 414, 420, 493
- Komplexität 463
- Komplexizität 518
- Kondom 461
- König 27
- Königssohn 28, 30
- Konzentrationslager 416
- Krankhaftes 213
- Krankmachendes 583
- Krimis 333
- Kunst 460, 463-466, 478, 479, 575
- Lächerlich machen 525
- Langeweile 154
- Laster 130, 134
- Lasziv 456, 577
- Latenzzeit 315
- Leben 195, 350
- Leben, heiliges 241
- Lebenskräfte 32
- Lebenslügen 230
- Lebensrückschau 328
- Lebensüberdruß 124
- Lehrer-Schülerin-Beziehung 446, 510, 518, 519, 520, 526, 527, 528, 553
- Leidenschaft 439
- Licht und Finsternis 303, 304
- Liebe, bedingungslose 337
- Liebe, reine 122, 124, 132, 224, 294, 300, 307, 319, 473
- Liebe, verzweifelte 309
- Liebe, wahre 269, 363, 537
- Liebesgeschichte 281, 288, 293, 307, 385, 393, 432, 444
- Liebessehnsucht 120, 301
- Linsengericht 163
- Lolita Fashion 582
- Lolita Lempicka 562
- Lolita-Syndrom 496
- Lust 61, 117, 130, 133, 211, 213, 214, 216, 217, 233, 280, 311, 320, 329, 333, 336, 392, 446, 478, 562
- Lüsternheit 227, 229, 287, 301, 335, 338, 461, 489, 512
- Lüstling 305, 316
- Macht 189, 238, 578
- Machtkämpfe 537
- Machtverhältnisse 472
- Mädchenkönig 29
- Mädchenstolz 357
- Madonna 456
- Magie 472
- Mainstream-Medien 508
- Malerei • 449
- Manga 512, 581
- Manichäismus 303, 304
- Marionetten 527
- Maschine 343
- Medien 405
- Mehrdeutigkeit 459
- Meisterin 537
- Menstruation 460
- MeToo 477
- Minderjährige 577
- Minderwertigkeitsgefühl 168
- Minnesang 330
- Missbrauch 279, 280, 317, 318, 323, 325, 328, 329, 341, 354, 363, 392, 406, 434, 465, 478, 498, 499, 507, 508, 510, 518, 520, 521, 529, 537, 538, 541, 544
- Misshandlung, physische 509
- Misstrauen 168
- Mitempfinden 423
- Mittelalter 375
- Mittelpunkt 363
- Mobbing 578
- Model 567, 573, 575-578, 581
- Moderne 530
- Monster 316
- Moral Majority 399
- Moral, bürgerliche 194, 200, 278
- Moralismus 60
- Moralvorstellungen 279
- Mystik 337
- Nacktszene 515
- Nationalsozialismus 424
- Neugierde 28, 112, 320, 347, 420
- Nötigung 280, 562
- Nymphchen 309, 312-314, 321, 331, 332, 335
- Nymphe 477, 478, 502
- Nymphophilie 332, 333
- Objekt 464, 465, 466
- Obsession 541
- Obsession for Men (Parfum) 566
- Obszön 405
- Ödipuskomplex 492
- Opfer 106, 464, 508
- Opferrolle 465

- Orgasmus 313, 340
Ostermorgen 49, 288
- Pädophilie 333, 439, 453, 459, 463, 521, 556
Paradies 250
Paraphilie 459
Parfum 562, 564, 565, 566
Passivität 28, 31
Pathologisch 309
Patriarchal 101, 238, 531
Patriarchat 29, 182
Penis 420, 461, 462, 464
Perverser 399, 453
Perversion 287
Perversität 406
Phallus 340
Philia 500
Phönix 302, 304
Polarität Hure-Heilige 489
Polarität Liebe-Lust 512
Pornografie 466, 562
Pornografie-Vorwurf 332
Präffaeliten 449, 477, 478
Predatory girls 522
Prinz 31
Prinzessin 27, 469
Projektion 31, 93, 106, 182, 417, 463, 465
Projektionsfläche 417, 583
Prostituierte 497
Prostitution 133, 498, 499, 503, 582
Prostitution* 478, 568, 570
Provokant 459, 463, 464, 577
Psychoanalyse 492, 495
Pubertäre Fantasie 361
- Raffinement 285
Rapunzel 470
Rassismus 333
Rationalisierung 335
Rebellisch 465
Rechtfertigung 335, 344, 346, 411
Rechtfertigungszwang 355
Rechtslage 528
Red Riding Hood (Film) 512
Regel 531
Reifere Jahre 69
Reinkarnation 137
Reinlich 53
Reiz 173, 502
Reize 142, 286, 312, 471, 502
Religion 59
Retter 173, 469
Reue 324, 327, 328, 331
Rippe 244, 246
- Röckchen 85, 183, 212, 454, 455, 460, 469, 512, 556, 567
Rollenbilder 477, 478
Rückhaltlos 149, 380
Ruferin 253
- Sadismus 464
Sadomasochismus 459
Sakrament 147
Samenerguss 313, 340
Scham 131, 173, 309, 569, 570, 579
Schambesetzt 280
Schamgefühl 181
Schamlosigkeit 190, 568, 570
Schamregion 458, 459, 460
Schändung 228, 392, 521
SchauspielerIn, Alter 513, 520
Schlampe' 355
Schlange 250
Schlankheit 238, 290, 291, 336
Schlüsselreize 311
Schmutzig 182, 285, 405
Schönheitengalerie 449
Schönheitsoperation 581
Schöpfertum 239, 241
Schuld 60, 318, 321, 322, 324, 327, 328, 331, 335, 336, 341
Schuldgefühle 278, 279, 284, 395
Schülerin 527
Schulsystem 565
Schundliteratur 333
Schutz 527, 528
Schutzalter 279, 528, 564
Schutzbedürftigkeit 235
Schwärmerei 525
Seelendeformation 347
Selbständigkeit 172
Selbstbefriedigung 457, 536
Selbstbewusstsein 155
Selbsterkenntnis 532
Selbstgenuss 147
Selbstreflexion 336
Selbstständigkeit 144, 528
Selbstsucht 30, 242
Selbstvergessen 296, 300
Selbstverleugnung 112
Selbstverliebtheit 188
Selbstvermarktung 581
Selbstverwirklichung 195, 396
Selbstzweifel 544
Selbstzweifel, männliche 140, 145
Selbstzweifel, weibliche 57
Seligkeit 53
Sentimental 345
Sexobjekt 477
Sexpuppen 581
- Sexsklavin 320
Sexsucht 332
Sexting 577, 581
Sexualisierung 312, 316, 318, 465, 498, 512, 521, 522, 561, 562, 564, 565, 568, 572, 576-578, 580
Sexualität 464, 564
Sexualmoral, bürgerliche 279
Sexualobjekt 310, 341, 454, 512, 578
Sexualstrafrecht 528
Sexuelle Dienste 582
Shitstorm 564
Sinnessucht 28
Sinnlichkeit 211, 214, 222, 238, 243, 273, 285, 442, 462
Sinnlichkeit, keusche 214
Sinnlosigkeit 199
Skandal 130, 491
Skrupel 442, 542, 543, 544
Sonnenkraft 30
Spiegel vorhalten 316, 455, 463, 464, 479
Spiel mit dem Feuer 316
Spielen 319, 325
Spießertum 181
Spitze (Stoff) 183
Spreizen, Beine 456, 457, 459
Standard-Gedanken 372
Stehenbleiben, inneres 144
Steigerung 272, 463
Stolz 159, 160, 269
Strafbarkeit 280
Strafrecht 280
Strahlen 325, 330
Streben 251
Streit 157, 324, 364, 403
Südkorea 581
Sünde 60, 218, 226
Sündenfall 28, 89
Sünderin 194
Sündhaftes 280
Sündhaftigkeit 279
Süßes Mädel 230
- Tabu, verinnerlichtes 263, 285, 372, 400
Tabus 464, 466
Taufe 112, 400
Telekom 567
Teufel 430, 433
Teufelspakt 50
Tragödie 181, 327
Tragödie, griechische 324, 333
Transgressiv 463
Traum 86, 87, 110, 116, 205, 429, 431, 435, 440

- Traum* 438
 Trauma 340, 363
 Träumerei 525, 530
 Trieb 184, 341, 512, 578
 Triebabfuhr 332
 Triebgesteuert 454
 Triebhaftigkeit 578
 Triebnatur 340
 Trivialität 199
 Trostlosigkeit 397
 Turmgesellschaft 40
- Überfall 233
 Überforderung 165
 Übergriffe 450
 Übergriffig 534
 Überlegenheit 157
 Überwachungsstaat 564
 Überwältigung 472
 Umkehr 304, 327
 Umwelt 232, 358, 364
 Unantastbarkeit 28
 Unausgesprochenes 291, 292
 Unbeholfenheit 338
 Unbekümmertheit 337, 338
 Unbewusstes 344
 Unbewusstheit 210
 Unerfahrenheit 400
 Unerschütterlich 249
 Uniformen 463
 Unmenschlichkeit 580
 Unschuld vom Lande 396
 Unsterblich 32
 Unterwäsche 577, 578
 Unterwerfung 329, 463, 511
 Unwiderstehlich 265, 387
 Unwissenheit 57, 256, 339
 Unzüchtig 578
 Urbildlich 179, 490
 Urchristlich 287
 Ursprünglichkeit 195, 350
- Vamp 180
 Vaterersatz 417
- Verbissenheit 325
 Verbot 421, 564, 577, 578
 Verbrechen 527
 Verderbtheit 382
 Vereinigung 201, 214, 233, 286,
 315, 332, 338, 374, 399, 537
 Verfolgungssucht 358
 Verfügbarkeit 570
 Verführer 163, 233, 280
 Verführung 52, 277, 279, 280,
 446, 457, 514, 523
 Vergewaltiger 392
 Vergewaltigung 233, 301, 316,
 360, 391, 392, 398, 489, 498,
 501, 520, 524, 534
 Vergnügen 157
 Verheerend 282
 Verherrlichung 82
 Verlegenheit 534
 Verletzlich machen 168
 Verletzung 157, 158, 165
 Verlieben 285, 345, 438, 439, 532
 Verliebtheit 143, 146, 263, 264,
 362
 Verlockend 235
 Verlockung 459
 Vernaschen 470, 471
 Vernichtet sein 119, 141, 267
 Vernunft 42, 48
 Verrat 160, 370, 419
 Versäumen 160
 Versiegeln 423
 Versuchung 418, 432
 Versündigen, sich 213
 Verteidigen 419
 Vertrauensselig 296, 299
 Verunschuldigung 464
 Verwerflich 531
 Verwundet 392
 Verzicht 157, 158, 159
 Viktorianische Zeit 359
 Vollwertig 357
 Vorgeburtliches 79
 Vorstellungsgefängnisse 279
- Voyeurismus 121, 479, 501, 579
- Wahlverwandtschaft 70, 71, 81,
 83
 Wahrnehmen 349
 Wankelmütigkeit 157, 159
 Warnhinweis 477
 Was wäre wenn 178, 270, 279
 Wasser 112
 Weiblichkeit 195, 414, 415, 485
 Weichzeichner 512
 Weiser 144
 Weisheit 303
 Werbeaufsicht 564
 Werbung 561, 564, 566, 567, 578,
 580
 Werfen, den ersten Stein 195, 224
 Wiederholung, bloße 152
 Wikipedia 201
 Wildlingin 350
 Wonne 114, 115, 123, 132, 206,
 238, 242, 243
 Würde 464
 Würde, innere 194
- Zärtlichkeiten 275, 339, 374, 416
 Zentrum 363, 392
 Zerbrechlichkeit 211
 Zerstörung 407
 Zopf 457, 460, 470, 475, 476, 512
 Zugrunde richten 321, 322, 331
 Zum-Mädchen-Werden 319
 Zurückweisung 119, 141, 534
 Zustimmungsfähigkeit 279, 280,
 398, 406
 Zwang 528, 569
 Zwei Königskinder 202
 Zwei Seelen in der Brust 50
 Zwei werden ein Fleisch 81
 Zweifel 175, 316, 397, 401
 Zwingen 557
 Zwischenland 203
 Zwischentöne 331, 508

Namen

- Alba, Jessica 511
 Alice Liddell 399
 Alizée 555
 Altenberg, Peter 156
 Alterio, Dominik 484
 Andreas-Salomé, Lou 203, 205
 Aschenputtel 28, 29, 106, 575
 Baird, Marie-Térèse 352
 Baker, Carroll 495
- Balthus 450, 477, 478
 Bardot, Brigitte 496
 Bautista, Chiara 473
 Beach Boys 549
 Beatles 550
 Beauvoir, Simone de 496
 Berger, Katya 504
 Bertha von Buchan 169
 Bertoncello, Mauro 484
- Blier, Bertrand 369
 Blondeau, Thylane 575
 Blondie 552
 Böhme, Jakob 112
 Boughton, Alice 483
 Bramberger, Andrea 101
 Brike, Jana 475, 476
 Brown, Trevor • 459
 Buñuel, Luis 501, 503

Burboulon, Jacques 484
 Burger, Friderike Maria 210
 Bush, Kate 552
 Calvin Klein 566, 567, 577, 580
 Carroll, Lewis 399, 440, 483, 489
 Catala, Muriel 515
 Ceccoli, Nicoletta • 469
 Chaplin, Charlie 491
 Cockrill, Mike • 452
 Colette 271
 Cool, Gabriel de 449
 Cranach d. Ä., Lucas 449
 Cyrus, Miley 565
 Dante 310
 Del Rey, Lana 555
 Deutsch, Helene 495
 Don Juan 233, 275
 Dornröschen 263
 Dorr, Nell 483
 Dostojewski, Fjodor 440, 445
 Dunlop, Dawn 534
 Duras, Marguerite 381
 Durbin, Deanna 494
 Ehlinger, Maurice 450
 Ende, Michael 304
 Erutan 556
 Eva 182, 236, 244
 Fanning, Dakota 564
 Fanning, Elle 562
 Foster, Jodie 497, 499, 503
 Fouqué, Friedrich de la Motte- 94
 Frau Holle 29
 Freud, Sigmund 230
 Frisch, Max 342
 Fritha (fiktiv) 290
 Gailey, Samantha Jane 498
 Gainsbourg, Charlotte 516
 Gainsbourg, Serge 556
 Gallico, Paul 289, 292, 295
 Garland, Judy 494
 Gary Puckett & The Union Gap 551
 Geber, Kaia 567
 Gish, Lillian 490
 Goethe, Johann Wolfgang von 33, 46, 47, 82
 Goetz, Curt 281
 Gorki, Maxim 445
 Gotch, Thomas Cooper 449
 Göttner-Abendroth, Heide 29
 Greene, Graham 493
 Gretchen (fiktiv) 47, 51, 53, 54, 56, 58, 59, 60, 62-67, 131, 179
 Grey, Lita 491
 Griffith, David Wark 489, 490
 Hamilton, David 483, 534, 579
 Harris, Mildred 491
 Henson, Bill 484
 Herzlieb, Wilhelmine 83
 Humbert Humbert (fiktiv) 489, 499
 Idealismus 144, 169, 181, 253
 Jürgens, Udo 549
 Kidd, Jodie 567
 Kinski, Nastassja 498, 499
 Kleist, Heinrich von 84, 89, 90, 93
 Klum, Heidi 568-570, 571
 Köhler, Henning 119
 Kraus, Karl 180, 195
 Kurz, Isolde 236, 253
 Lacombe, Benjamin 451
 Lainé, Pascal 408
 Leedskalnin, Edward 549
 Liberato, Liana 520
 Liddell, Alice 483
 Lilith 236, 237
 Lincoln, Victoria 277
 Lolita (Film) 496, 499, 500, 541
 Louÿs, Pierre 503
 Luciletric 555
 Lulu 577, 580
 Luzifer 239, 243, 244
 Lyne, Adrian 499
 Lyon, Sue 497
 MacMurray, Lillita 491
 Mann, Sally 484
 Mann, Thomas 197, 309
 Maria (Jungfrau) 29, 67
 Márquez, Gabriel García 425
 Marshennikov, Serge 450
 Mechetner, Sofia 575
 Meersman, Key 501
 Mephisto 47, 48, 50, 51, 53-56, 58-63, 65-67, 237
 Mignon 33, 34, 36-39, 41, 43-46, 97, 101, 179, 182, 199, 415
 Minter, Mary Miles 490
 Mok, Vivienne 485
 Monroe, Marilyn 549
 Morgenstern, Christian 201
 Moss, Kate 566
 Moulin, Félix-Jacques Antoine 483
 Mueller, Otto 450
 Munch, Edvard 449
 Musset, Alfred de 130
 Muti, Ornella 523
 Nabokov, Vladimir 281, 283, 308, 319, 324, 330, 332, 333, 335, 412, 493, 497
 Nancy Callahan (fiktiv) 511
 Normand, Mabel 490
 Novalis 253, 254, 300
 Odilie, heilige 82
 O'Murphy, Marie-Louise 272, 449
 O'Neal, Tatum 498, 524
 Orwell, George 73
 Otilie (fiktiv) • 68
 Pandora 195
 Paracelsus 112
 Paradis, Vanessa 516
 Perrault, Charles 22
 Petrarca 310
 Pickford, Mary 489, 492
 Platon 243
 Pocahontas 518
 Polanski, Roman 395, 398, 498
 Police 553
 Portman, Natalie 505, 521
 Puschkin, Alexander 113, 129
 Ramsey, JonBenét 499
 Revelis, Dorit 576
 Rice, Anne 393
 Roeder, Emy 535
 Rotkäppchen 460
 Ryden, Mark 467, 468
 Sabeth (fiktiv) 343
 Saint-Exupéry, Antoine de 20
 Schiller, Friedrich 325
 Schneewittchen 28, 30, 468
 Schnitzler, Arthur 230
 Sedlmayr, Helene 449
 Seyfried, Amanda 512
 Shields, Brooke 498, 503, 566
 Silva, Lorenzo 436
 Springsteen, Bruce 554
 Starr, Ringo 551
 Steiner, Rudolf 253
 Sting 553
 Storm, Theodor 169
 Studebaker, Tony 508
 Sturges, Jock 484
 Süskind, Patrick 386
 t.A.T.u. 555
 Tatjana (Eugen Onegin) 113
 Taylor, Desmond 490
 Taylor, Elizabeth 494, 495, 497
 Temple, Shirley 492-494, 500
 Thatcher, Becky 497
 Tolstoi, Leo 138, 167
 Undine 182, 420
 Valverde, María 436
 Valverde, Maria 520
 Ward, Gemma 573, 574
 Wedekind, Frank 179, 181, 194, 195
 Weinstein, Harvey 477
 Weißbach, Teresa 512
 Weld, Tuesday 496, 500
 Wharton, Edith 255
 Winternitz, Friderike Maria 210
 Zweig, Stefan 210

Texte etc.

- 36 Filette (Film) 516, 541
Adolescente, L' (Film) 516, 532, 541
Alice im Wunderland 466, 467, 483
All the Things She Said (Song) 555
Alleluia (Bild) 449
American Beauty (Film) 506, 542
Aschenputtel 22
Ästhetische Briefe 325
At Twelve 484
Baby Burleske (Film) 492
Baby Doll (Film) 495, 500, 542
Baby Love (Film) 514, 541
Bambina (Film) 502
Beau Père • 369, 544
Beau-père (Film) 504, 542
Beautiful Girls (Film) 517, 542
Beggar Maid (Bild) 483
Begierde (Bild) 450
Belinda • 393, 513, 545
Bilitis (Film) 503
Blackbird 508
Blame - Verbotenes Verlangen (Film) 510, 530, 531, 542
Blame It on Rio (Film) 516, 542
Blaubart 28
Blaubarts jüngste Frau (Film) 519, 541
Breathe In (Film) 506, 542
Breezy (Film) 515, 542
Broken Blossoms (Film) 490, 500
Büchse der Pandora, Die 180
Candy (Film) 514
Carried Away (Film) 518, 542
Casa de las Palomas, La (Film) 523, 542
Charlotte for Ever (Film) 516
Cherry Blossom Girl (Song) 556
Child Enthroned, The (Bild) 449
Circle of Two (Film) 498, 524, 542
Clown killer girls 453, 454
Collusion 445
Daddy Cool (Film) 517, 542
Daydream Nation (Film) 520
Debuut, Het (Film) 515, 542
Dieses obscure Objekt der Begierde (Film) 503, 541
Dis-moi oui (Film) 517, 542
Don't Stand So Close to Me (Song) 553
Dornröschen 22
Down In The Reeds... • 277, 544
Education, An (Film) 506, 541
El Nido (Film) 504, 513
Elena • 408, 545
Erdbeben von Chili, Das • 90, 544
Erdgeist 179, 181, 194, 544
Erinnerung an meine traurigen Huren 425
Eugen Onegin • 113, 544
Eyes Wide Shut (Film) 231, 235
Faint-hearted Bolshevik, The • 436, 545
Familienglück • 138, 544
Faust I • 47, 130, 237, 544
Faust II 66, 182
Faustine et le bel été (Film) 515, 541
Fremde im Park, Der (Film) 436, 520, 542
Geschichte der Laura M., Die (Film) 534, 542
Girl in the Book, The (Film) 507, 541
Girl Model (Film) 581
Go Away Little Girl (Song) 550
Guinevere (Film) 525
Hand, Die (Bild) 450
Hände, Die (Bild) 450
Heiß mich nicht reden 40
Hello Schoolgirl (Film) 519, 541
Homo faber • 342, 544
Hylas und die Nymphen (Bild) 477
I Saw Her Standing (Song) 550
Illusorisch 525
Jailbait (Song) 554
Kabinett des Doktor Parnassus, Das (Film) 519
Käthchen von Heilbronn, Das • 84, 545
Kennst du das Land... 36
Kinder der Lilith, Die • 236
Kinder, Die • 255, 544
Kleiderschrank, Der • 197
Kleine Mouche • 295, 545
Le farò da padre (Film) 502
Lemon Incest (Song) 516, 556
Léon - Der Profi (Film) 505, 541
Liebhaber, Der 275, • 381, 544
Little Girl (Song) 549
Little Lips (Film) 504, 513, 542
Lola (Film) 514
Lolita 210, 281, 283, • 308, 412, 413, 493, 544, 553
Lulu • 179, 544
Mädchen (Song) 555
Mädchen am Ende der Straße, Das (Film) 515
Mädchen aus dem Ei, Das 30
Madonna (Bild) 450
Madrid, 1987 (Film) 520
Man with the Child in His Eyes, The (Song) 552
Männlichen Gehirn, Im (Bild) 450
Marienkind 29
Mein erstes Wunder (Film) 518, 541
Moi... Lolita 555
Molly Maxwell (Film) 526, 532, 542, 543
My Heart Belongs To Daddy (Song) 549
Nach dem Balle 156
Nacht des Leguan, Die (Film) 497, 541
New World, The 518
Nido, El (Film) 542
Noce Blanche (Film) 516
Nur wer die Sehnsucht kennt 38
Paper Moon (Film) 498
Parfum, Das • 386
Petite Fille en velours bleu, La (Film) 516, 542
Petite Voleuse, La (Film) 516, 541
Piccole Labbra (Film) 504
Playboy 498
Poet und die Muse, Der (Bild) 449
Pretty Baby (Film) 498, 503, 542
Pretty Baby (Song) 552
Pretty Little Liars (Film) 520
Pretty Maids All in a Row (Film) 514
Pubertät (Bild) 449
Reifeprüfung (Film) 498
Rolla • 130, 544
Sanfte, Die 445
Sauveur, Le (Film) 515, 541
Schneegans, Die 289, 544
Schöne Mädchen, Das (Film) 519
Schöne und das Tier, Die 30
Schulmädchen-Report (Film) 514
Sechs Schwäne, Die 24
Sechszwanzig und Eine 445
Shining Furrow, A • 352, 498, 544

Siebzehn Jahr, Blondes Haar (Song) 549
 Sin City (Film) 511
 Singende, springende Löweneckerchen, Das 29
 Sonnenallee (Film) 512
 Sterntaler, Die 25
 Sucker Punch (Film) 511
 Sweet Sixteen (Song) 549
 Taming the Beast 446
 Tanner Hall (Film) 519
 Tatjana • 281, 544
 Taxi Driver (Film) 497, 503, 541
 Teen Angel (Song) 556
 Tender Shoot, The • 271, 544
 Tess (Film) 499
 This Is love (Film) 542
 Tod in Venedig, Der 309
 Towelhead (Film) 518, 541

Träumende Therese (Bild) 477-479
 Traumnovelle • 230, 544
 Trust - Die Spur führt ins Netz (Film) 520
 Una und Ray (Film) 507, 542, 543
 Und immer lockt das Weib (Film) 496
 Undine • 94, 451, 544
 Unendliche Geschichte, Die 304
 Valerie - Eine Woche voller Wunder (Film) 501, 541
 Verbotene Liebe (Film) 505
 Vögelchen • 210
 Voice Kids, The 572
 Voleur d'Enfants (Film) 517, 542
 Von der Liebe und anderen Dämonen • 425, 545

Wahlverwandtschaften, Die • 68, 544
 Waldwinkel • 169, 264, 544
 Weil ich ein Mädchen bin (Song) 555
 Weiße Hochzeit (Film) 541
 Wilhelm Meisters Lehrjahre • 33, 544
 Willow Maid (Song) 556
 Wolga • 203
 Wrecking Ball (Song) 565
 Young Girl (Song) 551
 Young One, The (Film) 501, 541
 You're Sixteen (Song) 551
 Zauberer, Der 308, • 335, 544
 Zwei Herzen voller Liebe (Film) 524

Das Mädchen

Botin (Mädchen) 19
 Christusbotin (Mädchen) 471
 Engel (Mädchen) 19, 43, 53, 72, 77, 81, 85, 101, 137, 182, 198, 225, 253, 285, 287, 302, 319, 358, 388, 391, 414, 467, 471, 535, 574
 Erlöserin (Mädchen) 137, 253, 254, 304
 Göttin (Mädchen) 418, 454
 Göttliches Mädchen 30
 Heilerin (Mädchen) 23, 171, 198, 199, 201, 225, 351
 Hüterin (Mädchen) 24, 143
 Lehrerin (Mädchen) 334
 Mädchen (Wesen) 19-23, 27, 39, 46, 59, 89, 102, 112, 124, 129, 137, 143, 144, 173, 195, 198, 205, 217, 232, 250, 253, 254, 274, 282, 286, 287, 294, 302-304, 319, 325, 330, 337-339, 350, 377, 387, 388, 391, 396, 399, 417, 423, 438, 444, 446, 455, 457, 466, 471, 484, 500, 503, 507, 512, 521, 534, 561, 563, 580
 Priesterin (Mädchen) 583
 Retterin (Mädchen) 21, 351
 Schöpferin (Mädchen) 467
 Wandlerin (Mädchen) 19
 Wesen (Mädchen) 19
 Wesens (Mädchen) 190

Achtung 479, 510, 521, 557
 Andacht 35, 101
 Anhänglichkeit 35
 Anmut 19, 27, 99, 101, 103, 112, 120, 122, 173, 180, 182, 198, 232, 251, 252, 272, 276, 295, 300, 312, 324, 325, 338, 346, 353, 389, 396, 397, 409, 411, 414, 418, 426, 431, 441, 450, 454, 455, 457, 458, 464, 470, 471, 473, 476, 483, 512, 523, 534, 561, 566, 567
 Atem 337
 Aufblühen 131, 170, 195, 213, 265, 272, 274, 285, 318, 320, 426, 438
 Aufrichtigkeit 30, 105, 115, 119, 154, 159, 168, 195, 209, 211, 220, 248, 251, 252, 261, 272, 287, 317, 321, 323, 366, 373, 376, 377, 380, 385, 392, 424, 442, 444, 490, 523, 526, 531, 532, 572, 579
 Augen 47, 96, 101, 112, 122, 172, 195, 232, 297, 325, 330, 369, 371, 372, 394, 414, 476, 479, 500, 512, 567
 Ausgeliefertsein 463
 Bedingungslos 81, 248, 269
 Bedürfnisse des Mädchens 375
 Befangenheit 145, 206, 449, 534
 Begehrntwert 187, 188, 235, 286, 312, 317, 397, 493

Begehrntwerden 478, 521
 Beine 336, 337, 414
 Bereitschaft 204
 Bereitwilligkeit 457
 Berückend 467, 468, 469
 Berührend 305, 321, 378, 379, 399, 424, 433, 466, 471, 473, 485, 507, 530
 Bescheidenheit 25, 28, 35, 39, 53, 69, 76
 Betörend 96, 98, 172, 173, 232, 233, 282, 327, 469, 471, 502, 514
 Bezaubernd 72, 233, 286, 312, 336, 340, 388, 411, 454, 469, 564
 Blick 19, 101, 430, 459, 469
 Blühen 240
 Bräutlich 266, 399
 Brav 101, 457
 Brust 19, 61, 133, 214, 225, 231, 232, 234, 235, 272, 284, 310, 336, 373, 379, 381, 384, 388, 389, 394, 415, 428, 433, 450, 455-459, 461, 462, 469-471, 475, 476, 483, 509, 535, 575
 Demut 53, 76, 102, 108, 111, 218, 242
 Einsamkeit 122, 124, 125, 199, 383, 532
 Elfe 457, 461
 Elfenhaft 562
 Empathie 296, 464
 Empfänglichkeit 245, 395

*

- Empfindsamkeit 143, 169, 289, 336, 509, 531, 579
- Empfindungsfähigkeit 276, 350, 578
- Engelhaft 462
- Entsprechung Seele-Leib 27, 31, 32, 455
- Ergreifend 294, 307, 319
- Eros, unschuldiger 200, 222
- Eros, zarter 233
- Erotik, unschuldige 26, 195, 282, 284, 285, 287, 309, 310, 320, 414, 419, 454, 512, 562, 566, 567
- Erotik, zarte 456, 471, 502
- Erröten 88, 145, 151, 258, 343
- Erwiderung 233, 341, 523, 531
- Feenhaft 290, 374, 449, 468, 469
- Feminin 462, 465, 466, 469, 471, 583
- Femininität 471
- Flaum 212, 309, 311, 313, 319, 336, 337, 343, 426, 428
- Fohlen 205, 312, 338
- Freiheitsbedürfnis 166
- Geborgenheit 473, 536
- Geliebt-worden-Sein 366
- Gestalt 19, 34, 47, 259, 282, 290, 335, 337, 457
- Guter Wille 22, 304
- Gutwilligkeit 507
- Haar 131, 231, 238, 290, 337, 351, 372, 392, 399, 426, 429, 430, 449, 450, 454, 457, 458, 461, 469, 483, 567
- Hand 174, 285
- Hasenmädchen 473
- Haut 212, 287, 311, 339, 374, 393, 396, 512, 566
- Heilendes 71, 198, 200, 219, 319, 355
- Herz 35, 42, 44, 56, 58, 76, 79, 102, 296, 306, 342, 392, 432, 454, 470, 473
- Herz ist besser, das (Mignon) 42
- Herz, reines 22, 105, 266, 267, 287, 301, 423
- Herzensweisheit 263, 286
- Hingabe 21, 25, 27, 32, 39, 46, 50, 85, 89, 99, 102, 106, 112, 120, 123, 144, 145, 147, 172, 173, 189, 195, 200, 204, 205, 211, 212, 229, 232, 233, 243, 251, 252, 278, 282, 286, 300, 302-305, 343, 359, 360, 373-375, 380, 388, 396, 397, 400, 433, 435, 443, 445, 458, 470, 472, 473, 502, 537, 538, 572
- Hingabefähigkeit 95, 114, 144, 163, 396, 397
- Hingeben, sich 356, 405, 533
- Hold 115, 197, 251
- Hörschen 212, 318, 377, 382, 420, 440, 453, 455, 456, 459, 461, 478, 479, 502, 520, 566, 575
- Hübsch 583
- Idol, Billy 549
- Innig 346, 435, 458, 470
- Innigkeit 58, 101, 151, 222, 287
- Jugendliches 23, 54, 131, 136, 196, 204, 311, 312, 338, 346, 357, 384, 394, 396, 438, 512, 521, 561, 562, 577, 578
- Jungfräulich 432, 449
- Jungfräulichkeit 133, 353, 498, 511
- Keusch 115, 118, 126, 131, 133, 136, 137, 312, 374, 399, 433, 456, 460, 476
- Keuschheit 359
- Kostbares 337, 351
- Lächeln 231, 285, 330
- Lebendigkeit 112, 188, 195, 204, 346, 379
- Lebensfreude 112, 346
- Leuchten 77, 102, 190, 200, 242, 299, 338, 397, 430, 483, 500, 572, 580, 581, 583
- Lichtes 346
- Liebe des Mädchens 35, 56, 58, 74, 85, 96, 113, 124, 136, 145, 173, 186, 208, 218, 261, 285, 292, 307, 314, 347, 353, 355, 360, 371, 375, 376-378, 380, 396, 401, 421, 432, 433, 442, 471, 515, 516, 523, 526-533, 536, 537, 552
- Liebe zum Guten 28, 220
- Liebesbrief 115, 126
- Liebesfähigkeit 119, 172, 287, 296, 302, 347, 357
- Liebevoll 464
- Liebllichkeit 19, 47, 96, 112, 204, 238, 243, 391, 439, 458
- Liebreiz 27, 86, 118, 197
- Lippen 58, 131, 183, 195, 205, 213, 214, 232, 256, 265, 314, 374, 375, 379, 394, 406, 411, 454, 457, 458, 475, 476, 483, 512, 533, 566, 567
- Lockend 235
- Lolita 474, 475, 494, 549, 555, 556, 564, 566
- Macht des Mädchens 282, 283, 382, 417, 423, 453, 454, 472
- Mädchenduft 386, 387, 388, 389
- Mädchengestalt 197, 227, 450, 467, 471
- Mädchenhaftes 205, 449
- Mädchenherz 115, 119, 208, 260, 261, 378
- Mädchenleib 57, 62, 130, 131, 136, 195, 200, 212, 222, 231, 274, 285, 310, 311, 320, 321, 331, 332, 336-340, 373, 374, 382, 384, 389, 396, 411, 412, 414, 415, 441, 443, 450, 455-458, 485, 501, 502, 528, 537, 566, 576, 579
- Mädchenschönheit 71, 567, 574, 578, 580
- Mädchenseele 207, 351, 357, 396
- Mädchenunschuld 458, 459
- Magisch 83, 512
- Märchen 22, 23, 26, 27
- Märchen, reales 254
- Menschheitsseele, reine 253
- Mitfühlen 121
- Mitgefühl 128
- Mitleid 64, 201, 246, 302
- Mitleidkräfte 305
- Mitleidskraft 62
- Mut 168, 206
- Nachthemd 373, 395, 399, 411, 416-418, 456, 462, 502
- Nacktfotos 569, 577
- Nacktheit 130, 131, 133, 197, 198, 213, 231, 232, 338, 340, 372, 376, 382, 395, 400, 405, 414, 420, 428, 449, 450, 457, 458, 461, 462, 467, 468-470, 473, 475, 478, 483-485, 498, 501, 502, 504, 515-517, 535, 565-569, 575, 579, 580
- Naives 115, 346, 418
- Naivität 345, 350, 380
- Natürlichkeit 35, 188, 395, 396, 473, 573, 576
- Naturmädchen 101
- Niedlich 583
- Nöte, innere 465
- Offenbarung 23, 300, 347, 401, 430, 464, 471, 484
- Offenheit 204, 507
- Offenherzigkeit 189
- Opfer, geborenes 455
- Quelle 222, 347, 351
- Reife, innere 209, 373, 377, 407, 525
- Reines 23, 355, 530
- Reinheit 53, 102, 118, 126, 249, 262, 266, 296, 298, 299, 301, 401, 424, 521
- Reizend 210, 315

- Rührend 300, 473
 Sanft 20, 302, 315, 339, 346, 397, 515, 534, 567
 Sanftes 112, 202, 523
 Sanftheit 76, 101, 106, 200, 201, 202, 321, 377
 Sanftmut 128, 198-200, 225
 Schenkel 310, 420, 454, 564, 566
 Schenken 114, 366, 531
 Scheu 56, 128, 378, 449
 Schlafendes Mädchen 87, 130, 131, 134, 136, 145, 213, 262, 263, 314, 340, 348, 351, 389, 415, 450, 457, 468, 476
 Schluchzen 166, 197, 306, 322, 400, 403, 433, 443
 Schönheit 11, 23, 26, 27, 32, 47, 51, 69, 70, 71, 86, 95, 96, 131, 132, 136, 196, 212, 232, 233, 238, 240, 243, 249, 257, 262, 272, 290, 291, 302, 304, 310, 312, 325, 336-338, 340, 352, 353, 373, 376, 384, 387, 389, 390, 392, 394, 396, 399, 405, 409, 415, 437, 441, 445, 450, 454, 455, 458, 467, 469, 471, 477, 478, 483-485, 489, 490, 500, 507, 518, 534, 535, 562, 567, 573, 574, 576, 578, 579, 583
 Schönheit, innere 396
 Schüchternheit 102, 128, 160, 256, 259, 426, 507, 534
 Schulmädchen 311, 459, 463, 512, 581
 Schwachheit 455, 512
 Seele, reine 22, 24, 26, 67, 129, 296, 319, 473, 572
 Seele, Schöne 40
 Seelentiefe 209
 Seelenvolles 205
 Selbstbestimmung, sexuelle 355, 466, 527, 528, 551, 577
 Selbstlosigkeit 77, 79, 112, 329, 366
 Sich-Schenken 397, 478
 Sorgfalt 35
 Staunen 205
 Stimme 251, 258, 268, 319, 327, 330, 494, 535
 Süß (anziehend) 52, 54, 57, 62, 118, 131, 182, 231, 269, 330, 394, 395, 397, 440, 441, 470, 494, 526, 564, 572
 Süß (lieblich) 56, 116, 283, 337, 374, 458
 Tränen 36, 38, 49, 73, 75, 80, 81, 88, 90, 91, 100, 103, 105, 106, 109-111, 117-120, 126-128, 134, 143, 148, 149, 154, 158-160, 164, 165, 261, 266, 293, 297, 298, 300, 305-307, 309, 324, 327, 366, 369, 371-373, 375, 396, 400, 433, 441
 Treue 24, 25-27, 35, 47, 59, 79, 89, 102, 106, 110, 112, 128, 156, 168, 175, 244, 245, 423, 505
 Überirdisches 79, 106, 233, 390, 396, 573, 574
 Unbefangenheit 204, 299, 351
 Unschuld 19-23, 25-27, 31, 35, 39, 49-56, 59, 60, 64, 66, 75-77, 79, 89, 93, 105, 115, 118, 129, 131, 132, 142-144, 147, 151, 156, 173, 181-184, 187, 195, 198, 202, 204, 210, 214, 215, 218, 222, 232, 238, 243, 245, 249, 250-253, 262, 266, 267, 272, 282, 285-287, 291, 294-304, 307, 311, 312, 314-322, 324-331, 334, 336, 337, 339, 341, 357, 359, 374, 378, 380, 382, 383, 390, 394, 396, 397, 399-401, 410, 413, 416-421, 423, 424, 429, 444-446, 453, 455-460, 462-467, 469-474, 476, 484, 485, 489, 494, 496, 499, 500-502, 507, 521-523, 526, 534-537, 562, 566, 567, 572, 574, 576-580, 582, 583
 Unschuld, erotische 454, 458, 460, 463
 Urteil des Mädchens 280, 358, 363, 405, 477, 498, 518
 Verbundenheit mit der Umwelt 146, 204, 209, 241
 Verführerisch 187, 284, 312, 392, 396, 458, 467, 474, 475, 501, 502, 512, 514, 517, 522, 562, 564, 566, 567, 576-579
 Verletzlichkeit 159, 329, 333, 355, 357, 373, 379, 388, 419, 449, 457-459, 464, 466, 469-471, 475, 507, 512, 577, 579
 Vertrauen 31, 152, 245, 258, 296, 302, 310, 317, 341, 346, 373, 429, 435, 507, 529
 Verwirrung 56, 378, 432
 Vulva 502
 Wärme 532, 583
 Wehrlosigkeit 232, 340, 388, 392, 463, 467, 512, 534
 Weiches 112, 200, 311, 346, 371, 393, 395
 Weinen 36, 77, 88, 98, 103, 105-107, 109-111, 118, 123, 124, 128, 159, 160, 161, 163, 265, 266, 306, 307, 347, 355, 357, 367, 383, 385, 402, 421, 430, 432, 470
 Wille des Mädchens 358, 363, 372, 398, 527, 528, 529
 Zartes 85, 197, 200, 209, 222, 259, 285, 316, 330, 338, 339, 374, 387, 388, 394, 396, 412, 432, 450, 457, 468, 471, 472, 483, 507, 510, 512, 519, 521, 530, 534, 535, 537, 541
 Zartheit 72, 131, 235, 294, 335, 336, 458, 479, 500, 563
 Zauber 53, 72, 112, 146, 254, 297, 300, 305, 309, 315, 319, 336, 389, 390, 396, 484, 512
 Zuneigung 46, 258, 279, 339, 347, 379, 500, 503, 532, 583
 Zurückhaltung 471, 510
 Zwölfjähriges Mädchen 423, 425, 449, 485, 498, 503, 532

Die männliche Seele

- Ähnlichwerden 20
 Anbetung 85, 213, 238, 274, 327, 329, 391, 392, 416, 418, 490, 500, 512
 Anbetungswürdig 233, 313, 329
 Angst vor Verlust 145, 150, 168, 174, 175
 Angst vor Zurückweisung 140, 148, 149, 267, 269, 314
 Anwesenheit 391
 Anziehung 33, 66, 83, 195, 196, 212, 222, 232, 262, 265, 268, 272, 284, 285, 309-311, 315, 336, 340, 354, 371, 379, 386, 387, 389, 391, 399, 413-415, 438, 450, 457, 463, 464, 471, 477, 478, 485, 489, 497, 499, 500, 501, 502, 507, 510, 521, 522, 531, 532, 553, 555, 561, 562, 577, 581
 Atemberaubend 399, 471, 472

- Ausstrahlung 397, 430, 463, 477, 499
 Bedeuten 141, 368
 Begegnung 21, 127, 152, 195, 277, 300, 333, 334, 336, 382, 410, 416, 422, 438, 443, 444, 515, 534, 537, 583
 Begehren 22, 23, 51, 52, 57, 61, 181, 182, 186, 188, 192, 194, 201, 211, 213, 215, 217, 218, 226, 229, 232, 263, 266, 284, 286, 311, 316-318, 320, 321, 323, 331, 332, 335, 337, 339-341, 383, 389-392, 414, 415, 418, 431, 433, 435, 439, 444, 454, 458, 471, 493, 499, 500, 504, 510, 522, 531, 538, 554, 557, 562, 578
 Behutsamkeit 277, 317, 478
 Berührtwerden 19, 20, 23, 26, 40, 53, 54, 71, 101, 105, 116, 118, 119, 126, 132, 173, 183, 212, 248, 256, 257, 261, 265, 282, 296, 299, 300, 304, 306, 315, 320-322, 326, 329, 335, 392, 399, 410, 432, 444, 454, 458, 469, 472, 479, 500, 512, 517, 537, 572, 578
 Bestimmt, füreinander 78, 83, 87, 89, 194, 220, 287, 309
 Bewunderung 126, 489, 578
 Bieten können 150, 155, 176, 370, 397
 Dankbarkeit 176, 279
 Ehrfurcht 20, 22, 229, 314, 319, 329-331, 390, 439, 479, 578, 579
 Ernst nehmen 353, 377, 525, 529, 530
 Führung des Mädchens 423
 Gelingende Beziehung 542, 543, 545
 Gerechtfertigt werden 202, 319, 339, 392, 458, 500, 521, 530, 531, 557, 579
 Geschenk 366, 374, 379, 478
 Glück 44, 75, 76, 78, 103, 118, 139, 141, 145, 148-155, 173, 195, 287, 340, 345, 351, 353, 358, 361, 371, 372, 374, 375, 377, 407, 411, 423, 533, 583
 Grenzenlos 233, 268, 337, 339
 Himmels, Wille des 78, 89, 91
 Hingabe, männliche 144, 232, 338, 349, 363, 410, 472, 490, 500, 512, 537
 Hingerissen 232
 Hoffnung 53, 120, 140, 141, 150, 376
 Idealisches 134
 Kuss 56, 74, 96, 136, 137, 208, 222, 273, 278, 313, 314, 348, 360, 373, 383, 393-395, 398, 420, 433, 434, 458, 490, 505, 510, 511, 533, 537
 Läuterung 32, 53, 67, 71, 132, 137, 143, 146, 217, 218, 221, 226, 244, 328, 332, 392, 439, 444, 472, 537, 574
 Liebe 11-13, 22, 42, 102, 109, 112, 133, 135, 147, 168, 194, 195, 200, 202, 219, 233, 246, 249, 288, 303, 316, 318, 321, 323, 325, 326, 331, 332, 334, 336, 338, 341, 349, 354, 366, 384, 385, 391, 392, 407, 412, 416, 421, 430, 432, 441, 444, 454, 458, 472, 489, 499, 500, 557, 578, 583
 Liebe, einseitige 541, 544
 Liebe, gegenseitige 56, 74, 87, 90, 96, 137, 145, 354, 367, 400, 405, 418, 419, 435, 509, 513, 523, 529, 542, 543, 545
 Liebesbeziehung 513, 515, 527, 529
 Machtungleichgewicht 433
 Mädchenliebe 11, 13, 19, 22, 47, 93, 129, 130, 272, 275, 285, 309, 310, 316, 331, 333, 334, 339, 342, 355, 379, 454, 458, 479, 494, 509, 513, 529, 536, 537, 549-551, 578
 Mann und Mädchen 83, 90, 140, 152, 153, 155, 159, 168, 170, 174, 209, 229, 286, 288, 291, 294, 307, 355, 357, 358, 364, 366, 385, 397, 398, 399, 433, 434, 435, 527, 537, 543
 Mann-Mädchen-Beziehung 363, 531, 541
 Märchenreich 146
 May-December-Liebe 367
 Nähe 315
 Parthenophilie 11-14, 21-24, 26, 47, 93, 140, 142, 171, 173, 174, 229, 231, 232, 235, 236, 255, 274, 285, 288, 319, 333, 334, 337, 339-341, 351, 366, 368, 382, 408, 413-417, 423, 424, 439, 469, 489, 490, 494, 500, 501, 513, 515, 517, 522, 535, 537, 538, 572, 583
 Poesie 19, 315, 316, 374, 377, 435, 472, 473, 518, 534
 Romantik 153, 394, 505, 512, 530, 534, 535, 543
 Romantiker 537
 Rührung 319, 320
 Scheitern 532, 541, 543, 544
 Schicksal 29, 32, 62, 78, 105, 109, 125, 133, 134, 200, 216, 316, 334, 366, 421, 529
 Schicksalsbegegnung 31
 Schlafen, miteinander 346, 375, 377, 394, 504
 Schmerz 35, 39, 42, 43, 75, 77, 80, 119, 120, 141, 200, 247, 267, 268, 316, 318, 324, 330, 366, 439
 Sehnsucht 19, 20, 38, 43-45, 49, 50, 57, 58, 100, 112, 114, 119, 123, 125, 135, 141, 153, 163, 175, 188, 200, 201, 202, 207, 208, 216, 232, 233, 246, 248, 256, 258, 266, 268, 277, 291, 296, 300, 304, 310, 314-317, 329, 331, 332, 336-340, 349, 350, 372, 379, 382, 391, 392, 412, 418, 425, 430, 432, 438, 443, 458, 490, 500, 509, 515, 523, 534-537, 563, 567, 583
 Streicheln 416
 Subjekt 465
 Tragik 45, 78, 92, 105, 109, 125, 140, 141, 155, 157, 169, 171, 175, 177, 178, 249, 267, 270, 275, 276, 292, 294, 296, 321, 323, 326, 328, 332, 333, 340, 341, 348, 383, 385, 421, 442, 478, 483, 508, 509, 517
 Unerwiderte Liebe 341
 Unschuld, männliche 66
 Verehrung 141, 144, 189, 229, 272, 274, 329, 335, 337, 391, 435, 445, 454, 458, 477, 478, 500, 512, 521, 578, 579, 583
 Verfallen sein 171, 195, 239, 268, 283, 286, 311, 316, 317, 322, 331, 332, 374, 378, 382, 418, 431, 518
 Verwandlung 20, 23, 213, 316, 439, 444, 537
 Verzweiflung 120, 292, 376
 Wandlung 304, 324, 351
 Würdig sein 118, 143, 147
 Zärtlichkeit 102, 161, 213, 277, 279, 280, 289, 294, 300, 306, 309, 321, 323, 329, 331, 335, 377, 398, 419, 420, 458, 502, 503, 510, 531, 535-537

Die Welt des Falschen

- Belächeln 125, 525
Coolness 446, 537
Diktatur 466, 528
Dogma 564
Dogmatik 60, 358
Dogmen 73, 361, 430, 464, 477, 526, 529, 531
Empfindungslosigkeit 275, 455
Empörung 478
Entfremdung 381
Entmündigung 280, 398, 406, 526, 528
Gefühlsarmut 182, 195, 264, 344, 532
Gegenmächte 303
Gehorsam, vorausseilender 73
Genussucht 117
Gift der Umwelt 364
Gutmenschentum 463, 465
Hass 60, 92, 93, 302, 405, 406, 430
Heuchelei 180, 182, 336, 405, 453, 499, 529, 531, 580
Indoktrination 280
Kapitalismus 436, 437, 509, 532, 561, 579, 583
Katastrophe 155, 527
Konditionierung 28, 464, 501, 531, 569
Konkurrenz 579, 580, 583
Kontrolle 361
Konvention 83, 200, 258, 269, 270, 353, 383, 416
Krieg 461, 565
Kriminalisierung 398, 399
Leere 117, 163, 199, 382
Lieblosigkeit 106, 532
Literaturwissenschaftler 331
Mangel an Liebe 365, 382
Massentierhaltung 579, 580
Materialismus 28, 29, 350, 509, 529, 579
Menschenbild 579
Missbrauch* 377
Missbrauchsdiskurs 498, 501, 570
Mittelalterlich 358
Mundtot machen 434
Naturzerstörung 580
Neid 358
Neoliberalismus 565
Normen 279, 280, 336, 339, 353, 372, 439
Nüchternheit 124
Nur ein Mädchen 112, 125, 259, 356, 357, 362, 371
Oberflächlichkeit 142, 530, 531, 541, 544
Öffentliche Meinung 122, 285, 363, 399-401, 406, 407, 463
Öffentliches Urteil 504
Öffentlichkeit 405
Opfer* 418
Pathologisierung 310
Pharisäer 60, 333, 578
Political correctness 73
Profit 579
Reflexhaft 464
Rüstungsexporte 579
Scheinheiligkeit 333, 334
Schere im Kopf 73, 263, 502
Schubladen 182
Seelenkrankheit 532
Seelenlosigkeit 510, 531
Selbstbezug 101, 144, 158, 163, 188, 195, 199, 211, 243, 321, 341, 537
Selbstentfremdung 345
Selbstgerechtigkeit 336
Selbstherrlichkeit 407
Sinnleere 29
Sozialdarwinismus 579
Spott 22, 524, 578
Steinzeit-Gesetzgebung 528
Steinzeitlich 529, 530
Suggestion 280
Tabu 12, 13, 200, 230, 279, 310, 333, 334, 336, 341, 358, 371, 372, 375-377, 396, 416, 419, 424, 430, 460, 485, 499, 501, 502, 504, 505, 513, 524, 526, 527, 531-533, 542, 543, 564, 577
Totschweigen 525
Übergriffe* 527
Übergriffig* 531
Umweltvernichtung 565
Unchristlich 182
Unrecht 527, 528
Unterdrückung 28, 527, 578
Unterstellungen 355, 366, 430, 454, 525
Unverständnis 93
Unwahrhaftigkeit 267, 531, 542, 544
Urteile 93, 355, 361, 372, 405, 515, 544, 578
Verdrängung 93, 262, 263, 264, 342, 347, 463, 532
Vergewaltigung* 399
Verlogenheit 457, 465, 578, 580
Verlorenes 21, 49, 127, 163, 346
Vernachlässigung 430
Verschüttet 346
Verteufeln 477
Verurteilen 60, 336, 358, 405, 407, 508, 509, 518, 577, 578, 583
Vorurteile 285, 336, 353, 401, 407, 464, 517, 529
Waffenhandel 580
Weglaufen, inneres 286, 345, 346, 372, 374, 532
Widerstand, elterlicher 355, 361, 422
Zensur 73, 333, 485, 518
Zensurbestrebungen 465, 477
Zerstörung von Biografien 527, 529, 530
Zynismus 299, 436

Seele und Zukunft

- Anthroposophie 78, 253, 471
Blickens, Art des 311, 316, 479, 512
Christus 30, 32, 49, 60, 77, 78, 134, 194, 253, 303, 471
Christus-Impuls 219
Eintauchen 300, 319, 330, 537
Empfindung 102, 117, 184, 195, 200, 299, 302, 316, 342, 345, 478, 512, 570
Erleben 21, 112, 113, 129, 144, 152, 177, 200, 253, 279, 302, 319, 322, 328, 330, 343, 350, 423, 438, 478, 578
Ernst 346, 376, 379

Erschüttert werden 83, 109, 136,
 143, 287, 292, 293, 302, 320,
 322, 331, 423, 507
 Existenzielles 200, 207, 292, 333,
 376, 583
 Geheimnis 11, 21, 143, 144, 303,
 366, 374, 396, 399, 471
 Heiligen 323, 355, 578
 Heiliges 19, 20, 22, 23, 24, 77,
 78, 82, 137, 143, 144, 147, 168,
 174, 198, 200, 201, 210, 212,
 217, 223, 253, 279, 294, 300,
 303, 327, 329, 333, 351, 374,
 378, 379, 392, 399, 400, 415,
 422, 423, 446, 449, 450, 478,
 484, 500, 537, 568, 569
 Heiligkeit 89, 319, 579
 Heiligtum 53, 66, 288, 443, 579
 Heiligung 456
 Heilung 202, 351, 537, 583
 Ich, wahres 27
 Ideal, christliches 148
 Ideale 115
 Idealisieren 119, 141, 142, 151,
 172, 335, 521, 530, 552, 562
 I'm On Fire (Song) 554
 Kommunion 337, 400, 406
 Magischer Idealismus 253, 300
 Moralischen, Reich des 328
 Moralisches, real 311, 570
 Mysterium 19-21, 32, 152, 195,
 200, 254, 285, 304, 315, 319,
 323, 337, 380, 384, 392, 423,
 450, 489, 490, 500, 513, 535,
 579, 580
 Rettendes 437
 Rettung 322
 Seele 20, 22, 100, 101, 104, 142,
 154, 199, 200, 217, 285, 319,
 324, 325, 334, 337, 342, 347,
 348, 458, 463, 469, 478, 485,
 509, 512, 522, 535, 578, 580,
 583
 Seele und Geist 27
 Seelenregungen 139, 578
 Seelenschönheit 27
 Seelisches 20, 336, 354, 438, 454,
 579
 Spirituelle Menschenkunde 254
 Tiefe 129, 142, 525, 531, 537,
 583
 Übersinnliches 254, 303, 414
 Unendlichkeit 218
 Unterscheidungsfähigkeit 477,
 478, 500, 531, 578
 Urbild 15, 21-23, 26, 51, 89, 112,
 171, 172, 173, 174, 230, 233,
 294, 534
 Verstehen 536, 537, 552
 Vertiefung 144
 Wahres, Schönes, Gutes 28, 40
 Wahrhaftigkeit 240, 258, 303,
 532, 537
 Wahrnehmung, reine 320
 Weihe 422, 423
 Wesen 183, 188, 318, 483
 Wesen (Mensch) 24, 328
 Wiederkunft 471
 Wunder 82, 145, 187, 278, 279,
 310, 458, 521, 578
 Zukunft 583

Dieser Band belegt tiefgreifend die Parthenophilie auch als Konstante in der jüngeren Literaturgeschichte, ferner in der Kunst überhaupt, in Malerei, Fotografie, Film, Musik, selbstverständlich dann auch in Werbung und Kommerz. Die zahlreichen Beispiele werden erlebbar werden lassen, wie sehr die Gestalt des Mädchens von einem Geheimnis umgeben ist, das nicht aufhört zu berühren...

